A 11125

plate
here

? 360

The John Carter Brown Library
Brown University
Purchased from the
Louisa D. Sharpe Metcalf Fund

NP UCB

Der Höllische Proteus.

Der Höllische Proteus/

oder

Tausendkünstige Verstekker/

vermittelst

Erzehlung der vielfältigen Bild-Verwechslungen

Erscheinender Gespenster/

Werffender und poltrender Geister/

gespenstischer Vorzeichen der Todes-Fälle/

Wie auch

Andrer abentheurlicher Händel/ arglistiger Possen/ und seltsamer Aufzüge dieses verdammten

Schauspielers/

und/

Von theils Gelehrten/ für den menschlichen Lebens-Geist irrig-angesehenen

Betriegers/

(nebenst vorberichtlichem Grund-Beweis der Gewißheit/ daß es würcklich Gespenster gebe)

abgebildet durch

Erasmum Franciscum/

Hochgräfl. Hohenloh-Langenburgis. Rath.

Nürnberg/

In Verlegung Wolfgang Moritz Endters.

Druckts Johann Ernst Adelbulner.

ANNO M. DCC. VIII.

Vorbericht/
Und Behandlung der Frage/ Ob die Gespenster nur in bloßer Einbildung bestehn?

WAnn ein Kriegsgefangener gleich/durch ein ansehnliches Lösegeld/befreyet worden: bleibt er darum/ von dem Feinde/ nicht gar unangefochten/ so lange die widrige Theile einander noch befehden/und das Kriegsfeuer annoch nicht gelöschet ist. Der Feind trachtet ihm so wol/ als andren/ unterdessen noch immerzu zu wieder nach/ ob er sie ungewarnter Sachen überfallen/ und von neuem ihrer mächtig werden möge. Weil er aber solches/ durch offenbare Gewalt/ offt nicht mehr thun kan: braucht er allerley List/ und Rencke/steckt falsche Flaggen/ oder Standarten auf./ giebt sich/ durch das heimlich erkundschafftete Wort/ für Freund aus/ und für gut Keyserisch/indem er/ im Hertzen/ einen Türcken/ oder Tarter/ oder auf Raub/ Mord und Brand ausgegangenen/Frantzosen/ verbirgt.

Ingleichem Zustande der Unsicherheit/ stehet das gantze menschliche Geschlecht/ gegen dem Satan/ als seinem abgesagtem Feinde. Denn ob gleich unser König/und oberster Feldherr/ Christus/uns/ durch sein eigenes Blut/ von der Gewalt desselben erlöset und frey gemacht: seynd wir darum doch nicht ausser der Nothwendigkeit gestellet/uns/ zum Ende deß Streits/ wol fürzusehen/ daß wir nicht wiederum durch seine Netze/ Larven/ und betriegliche Verstellungen/ in die vorige Dienstbarkeit verführet werden: weil dieser hölliſche Leu immerdar seine Klauen wider uns ausgebreitet/ bald in den Leuen- bald in den Drachen- oder Schlangen-Balg sein feindseliges Vorhaben verkleidet/ und mit allerley betrieglichen Erfindungen an uns setzet; damit er unserer Seelen/ oder zum wenigsten unserer Leibes-Gesundheit/ einen Abbruch thun möge.

Die Menge sothaner seiner Fündlein wird wol der beste Meister nicht ausrechnen/ oder zehlen: Also/ daß füglich jene Virgilianische Alecto diese arglistige Höllen-Schlange ihre Schwester nennen darff.

— — — Tote sese vertit in ora!
Tam sæsæ facies! tot pullulat atra colubris! (a)

So

(a) Virgil. lib. 7. Æneid.

So offt verwandelt sie ihr Antlitz und Gebärden!
Von so viel Schlangen pflegt sie grausam / fruchtbar werden!
Illi nomina mille, mille nocendi artes.

Mehr als tausenderley Künste hat dieser listige Geist täglich im Vorrath / die Menschen zu äffen / und auch / wann es der Allmächtige verhängt / zu beschädigen.

Solcher seiner schlauen Erfindungen seynd nicht die einfältigste / welche er ausübet / durch die gespenstische Erscheinung / Vorstellung dieser oder jener Gestalt / und allerley Schreck-Gesichter / imgleichen durch Erregung manches graueriſchen Gepolters und Getösses. Denn ob gleich unser Verstand seinen eigendlichen Zweck hiebey / und was er damit im Sinn habe / nicht allemal erblickt: hat er doch ein weites Absehen / und grosse Tieffe böser Intention dabey. Wie dann hiedurch das Heidenthum / gutentheils / entweder eingeführt / oder bestätiget worden / auch noch heutiges Tages / der Un- und Aberglaube dadurch fortgepflantzt werden / und immer tieffer einwurtzeln / auch sonst gar viel Ubels daraus entstehen kan.

Unter dem Namen der Gespenster aber wird / von mir / alles gespenstische Wesen allhie verstanden; es mag sich gleich sehen lassen und dem menschlichen Gesicht vorstellig machen / oder

durch ein ungewöhnliches Getöß/ oder durch einen unnatürlichen Laut / oder Stimme / zu spühren geben. Denn solches alles nennen wir/ zu Teutsch/ ein Gespenst/ imgleichen das Ungeheuer/ und bißweilen/ mit der Schrifft / einen Geist; dergleichen die Jünger deß HErrn sich einbildeten/ da sie denselben/ nach seiner Auferstehung/ sahen. Angemerckt/ nicht allein dieses Exempel/ beym Evangelisten Luca/ (c. 24.) sondern auch andre mehr/ gnugsam anzeigen/ daß das Jüdische Volck die Erscheinung der Gespenster geglaubt. Der Lateiner begreifft allerley Gespenster unter dem Wort Spectrum; welches von specio ich sehe/ fließt: weil die gespenstische Gesichter oder sichtbare Gespenster einen grossen Schrecken verursachen / als die unsichtbare: oder weil man die/ in einer Gestalt erscheinende/ Gespenster / am leichtesten beobachtet. Aus gleicher Ursach / giebt ihm die Griechische Sprache den Namen φάντασμα und φάσμα : von der Erscheinung: mit welchem Wort es auch/ beym Heil. Evangelisten Matthäo (c. 14.) und Marco am 16. angezeigt wird. Von den Lateinischen Poeten werden die Gespenster auch Umbræ (Schatten-Geister) oder Schatten-Gesichter (sonderlich die Geister der Verstorbenen) weil sie sich wie ein entweder weißlechter / oder schwartzer Schatten und Schämen sehen lassen; imgleichen Larvæ, und Lemures geheissen. Auf

Auf daß nun nicht etwan mancher Schwer- und Hartglaubiger wähne / meine Feder werde ihm auch nur eitel Schattenwerck / oder Mährlein / und falsche Einbildungen / vormahlen; wie es dann solcher Leute / die alles was man von Gespenstern redet / oder schreibt / entweder zu den Gedichten / oder Träumen / oder verderbten Phantaseyen / Gesichts- oder Ohr-Täuschungen / schreiben / und durchaus kein Gespenst glauben wollen / grössern Uberfluß als Mangel hat: so scheinet vonnöthen / vor beweislich darzuthun / daß die Gespenster warhafftig offt / entweder dem Gesicht / oder Gehör / oder Gefühl / sich lassen spühren. Doch wollen wir zuforderst ihre Ursachen vernehmen / die sie ihnen selbsten als eine gewisse Aufhebung und Vernichtung aller Gespensterey / einbilden.

Solche Ursache / oder Einwürffe / seynd nicht einerley. Erstlich geben sie vor / die Melancholey und das schwere Geblüt könne solche Gespenster / mit einer starcken Einbildung / erzeugen. Nun ist gewiß / daß / hochbekümmerte / tieff-ertraurte / schwermüthige Leute ihnen nit allein schwere und seltsame Gedancken / sondern auch manche abentheurliche Einbildungen machen / und allerley wunderliche Gestalten formiren; zumal / wann sie dabey nicht allerdings Hirn-richtig seynd: Massen sie offt so wunderliche Grillen / possirliche Einfälle oder Eindru-

ckungen gewinnen / daß sich nicht selten das Mitleyden andrer Leute darüber in ein Gelächter verwandelt.

Zu Abydo, einer Asiatischen Stadt / pflag / wie Aristoteles bezeugt / ein wahnwitziger Mensch sich in das ledige Schauspielhaus zu begeben / allda nieder zusetzen / und mit Händ-Klopffen anzudeuten / daß ihm alles wolgefiele; nicht anders / als ob würcklich eine Comedie / oder trauriger Aufzug / ausbündig-wol gespielt würde. Zu Argis in Griechenland lebte einer / der gleiches Gehirns war / und / wie in den poetischen Episteln Horatii gedacht wird / eben so thorricht sich ergötzte / wann er ins Comedien-Haus kam / und ob gleich kein Spiel gehalten ward / dennoch / in seinem Gehirn / allerley spielende Personen bildete / nachmals auch / da ihn die Medici, auf Begehren seiner Verwandten / durch fleissige Chur von solcher wahnsichtigen Phantasey erledigten / mit demselben mächtig-übel zu frieden war / daß sie ihn solcher Lust beraubt hätten; sie versicherend / er hätte nie so vergnüg- und behäglich gelebt / als zur Zeit seiner Thorheit / und phantastischen Einbildung.

Hernach so kan auch die Einbildungs-Krafft / durch übermachte Furcht / Schrecken / und Bestürtzung / eben so wol einen Fehl bekommen / und dermassen verderbt werden / daß einer

ner wunderseltsame Sachen ihm einbildet/welche doch gar nicht vorhanden seynd. Dannenhero man auch wunderselten vernimmt/ daß beherzte Leute ein Gespenst sehen/ und den streitbaren Scythen keines jemals erschienen. Weil die Leuen großmüthig und unverzagt seynd/ sollen sie/ wie man sagt/ für keinen Larven erschrecken.

Hernach wenden sie vor/ es können eben so wol die äusserliche Sinne fehlen/ und so gefälschet werden/ daß sie irrige Einbildungen gebären. Ein Trunckener wird leicht/ durch sein verderbtes Gesicht betrogen: Der überflüssige Wein/ oder das eingeschwelgte Bier und Brandwein/ können ihm/ in der Lufft allerley Gesichter und Gespenster weisen. Mancher/ der gantz nüchtern/ kan seine eigene Gestalt/ in der Lufft/ erblicken/ und hiedurch in den Wahn geführt werden/ daß ein Gespenst seine Person/ bey lebendigem Leibe/ presentire: da doch solches/ nach Aristotelis Urtheil/ von den gar zu schwachen Geistern seiner Augen herrühren kan: welche machen/ daß er/ in der Lufft als wie in einem Spiegel/ sich selbsten sihet/ und alsdann beduncken lässt/ ein Gespenst äffe seiner Gestalt also nach.

Gleicher Täuscherey ist das Ohr unterworffen. Wer Schaden hat am Gehör/ der lässt sich jemaln beduncken/ es stürme der Wind

gar sehr/oder es rausche eine Wasserflut daher/ er höre Glocken läuten/ oder allerhand musicalische Instrumenten schallen: wann hingegen andere die bey ihm sitzen/und ein richtiges Gehör haben/nichts dergleichen alsdann vernehmen. Es kracht aber zu Zeiten auch wol würcklich etwas/als eine Wand/Banck oder Tafel; wenn sich das Wetter ändern / oder ein Gewitter kommen will : Und alsdann meynet mancher / es rühre sich ein Gespenst.

Nicht weniger kan das Gefühl / und der Geschmack irren / und sich betriegen. Dem / der das Fieber hat / schmecken offt die süssesten Sachen bitter und die lieblichsten seynd ihm zu widern. Und etliche meinen / es habe sie etwas angerührt/oder sie fühlen weiß nicht was: so sie doch würcklich nicht angerührt worden.

Stossen dann die Furcht/Augen-Schwachheit/und die Fehler der andern Sinnen/zusammen; so ertichtet ihre Einbildung wunderseltsame Sachen; lässt sich dieselbe auch nicht ausreden. Und hiedurch werden offt gantze Kriegsheere/auf falsche Gedancken/verleitet. Als der gewaltige Hertzog Carl von Burgund / samt andren Fürsten/vor Paris lag / daugte etliche seiner Reisigen / bey sehr trüben und tunckelm Wetter / sie sähen einen gewaltigen Hauffen aufgereckter Spiesse beyeinander; und schlossen daraus/König Ludwig hielte daselbst/in voller

Schlacht-

Schlachtordnung. Derhalben galoppirten sie eilends dem Hertzoglichem Lager zu/und zeigten denen sämtlichen Fürsten/die sich vor die Stadt gelegt hatten/an/man hätte unfehlbar ein Treffen zu vermuthen. Weil auch die / vom Feinde ausgecommandirte/Pferde diesen zurückreitenden Reisigen deß Hertzogs nachsetzten: fand solche Kundschafft desto leichter Glauben: In solchem Wahn/ritte Hertzog Johann von Calabrien/zu deß Burgundischen Hertzogs Carls Fahnen/ und vermahnte dieselbe zur Tapfferkeit; sprach / sie sollten ein Hertz fassen/ dem Feinde/mit dem Pariser Elen und Stabe/nemlich mit langen Spiessen/tapffer abmessen. Als aber deß Hertzogs seine Reuter sahen / daß die feindliche Reuter / welche besagten Reisigen nachgesetzt hatten / wiederum hinter sich wichen / und so starck nicht wären / wie man gemeint/ daß auch derjenige grosse Hauffe / dessen sie zuvor wargenommen / sich nicht bewegte: wagten sie es / und ritten näher hinzu. Da sie dann weil der Himmel nunmehr sich ein wenig ausgehellet / an statt der vermeinten hohen und langen Spiesse/nichts anders / als aufgerichtete hohe Disteln/ antraffen; solchem nach wieder umkehrten/den Fürsten diesen Irrthum entdeckten/ und damit die vorhin ausgeschickte Reisigen schamrot machten. (a) Drit-

(a) Philippus Cominæus lib. 1, de Gestis Ludovici. XI sub finem.

Drittens wird/ von denen Gespenst-Läugnern/vorgewendet/daß offtmals schalckhaffte Leute sich für Gespenster ausgeben/ und hiedurch dem vermeintem Fabelwerck der Gespenster kein geringer Beytrag geschehe. Daß es solche Gespenst-Affen gebe/ versichert die vielfältige Erfahrung: Und wissen einige Schälcke damit meisterlich umzugehen. In America fliegt eine gewisse Art von solchen Würmern herum/die man bey uns Johannes-Würmlein dort aber Coculi und Cucuju nennet; wiewol sie die Grösse eines Kefers haben. Dieselbe glänzen zwar und leuchten/bey Abend- und Nacht-Zeit/ mit ihrem gantzen Leibe; doch insonderheit/ mit den Augen; welche/nach Proportion oder Ebenmaß ihres so kleinen Leibleins/ sehr groß seynd/und so viel Liechts von sich stralen/ daß man/ bey Nacht/dabey lesen und schreiben kan. Und solches Liecht lässt sich ansehen/ als wie vier kleine Sternlein. Wann nun jemand sein Angesicht und Hände/mit dem Fett dieser Liecht-Kefer/ bestreicht; wird einer/der es nicht weiß/ sich einbilden/er sehe ein feurigerschreckliches Gespenst. (a)

In der Italiänischen Landschafft/ Campanien (Terra di Lavoro) finden sich/um den Bezirck des Berges Gauri (oder Monte Barbaro) viel finstere Hölen von mercklicher Tieffe und Länge:

(a) Chieza Hist. Peruanæ p. 2. c. 30.

Länge: darinn viel Goldhungrige Leute/ in Hoffnung daselbst Schätze anzutreffen/durch des Satans Veranlassung/das Verderben gefunden/und jämmerlich ums Leben gekommen. Unter andern hat/ wie Julius Cæsar Capaccius (a) erzehlt ein Neapolitaner/ Namens Petrus di Sale, viel dergleichen unbesonnene Schatzgräber/ welche/ von vielen Orten und Ländern/zu diesem Ende/dahin gekomen/häßlich betrogen/ und spöttlich zuruck gefertigt. Denn als dieser Possenreisser solcher Schatz-Narren Vorhaben gemerckt/ ist er ihnen vorgekommen/und hat seine vorher wolabgerichtete Kameraden/ in eine dieser Hölen/ versteckt. Wenn dann die Gelddürstige Ausländer ihre/ aufs Beste gemeinlich zu bereitete/Malzeit einzunehmē/sich nidergelassen/ist der spitzbübische Abentheurer hervor getretten/und hat nachdem er einige Schein-Circkel an der Erden gezogen/ das Gelag gleich auf einmal zerstört; indem/ auf sein Anstifften/die bestimmte Anzahl seiner/ in solchen Hölen versteckten/Spießgesellen augenblicklich hervor gewischt/ in so entsetzlicher Verlarvung/ daß man sie nothwendig für deß Höllischen Plutonis Reichsgenossen halten müssen/angeschaut sie/aus Nasen uñ Maul/Feuer gespritzt/ und/ vermittelst künstlicher Blasebälge/

(a) Apud D. Clementem Weigelium, in seinem Entwurf deß Italiänischen Paradies/ am 264. Bl.

bälge/ an statt des Windes/ nichts als Flammen/ausstiessen: andrer Gauckeleyen/so sie dabey vorgenommen/zugeschweigen. Worüber die arme Schatzgräber hefftig erschrocken/ die Flucht ergriffen/und alle Speisen/ samt dem Getranck/dahinden gelassen. Bey welcher zurück-gebliebenen Maul-Beute/ diese eingefleischte Gespenster sich hernach niedergesetzt/ und/ nicht ohne Verlachung der fortgestäuberten Hasen/ alles aufgezehrt.

Einen heiligen Mann/ dessen Wesen von Tugenden/wie das Firmament von Sternen schimmert und blicket/im Wandel/durch eine gute Nachfolge/ abbilden/kan Niemanden gereuen. Und wer in seinen Sitten/ das Bild des HErrn Christi selbsten/führt: Der hat/ zum Gewinn/das Leben selbst/und eine grosse Cron. Wer aber den Teuffel und seine Wercke/ in den Seinigen vorstellen will; der kommt selten davon/ ohn des Teuffels Danck/ das ist/ ohn Schaden und Unglück: zumal wenn er solches nicht guter Meinung/ nemlich des Teuffels Bosheit den Leuten vor Augen/und in die Betrachtung/zumalen thut; sondern nur zu dem Ende/daß er seine eigene Bosheit und Triegerey/mit der Bosheit des Teuffels/verlarven/ und den Leuten einbilden möge/er sey es nicht/ sondern ein teuflisches Gespenst/von dem dieser oder jener abentheuerlicher Handel herrühret.

Mit

Mit solcher Verlarvung / oder Stellung / pflegen manche Huren uñ Buben ihre unzüchtige Gänge verbergen / wie nicht weniger ihre Verwandten / die Diebe mit solcher List sich gern behelffen. Allein es mißlingt ihnen offt häßlich: und indem sie durch ihre betriegliche Anstalt / die Leut bereden wollen / es sey der Fürst der Finsterniß vorhanden / damit sie desto unvermerckter ihre Wercke der Finsterniß treiben können / und selbige nicht mögen vom Liecht beschämet werden; fallen sie mehrmaln dem Fürsten der Finsterniß plötzlich heim / durch einē unseligen Tod / oder sonst in Schande und Spott.

Es seynd nun bey die 40. Jahre / und drüber / daß / in einer fürnehmen Reichs-Stadt / deß Nider-Teutschlandes / in einem ansehnlichem Hause / etliche leichtfertige Gesellen eine eben so leichte Dirne / nemlich die Köchin / zu Nachts besuchten / und mit derselben ihre Leichtfertigkeit trieben. Weil nun die ehrliche und guthertzige Schwester ihren Buhlern eine ehrliche Vergeltung / für die leistende Courtoisie und Freundschafft / gönnete: legte sie es / mit ihnen / an / daß sie / in der Stuben / und in einem andern Zimer / ein grosses Geräusch machen solten / indem sie / gegen ihrer Herrschafft / sich gantz erschrocken und furchtsam stellete / und über grosse Verunruhigung von Gespenstern klagt. Die guten Leute beharreten auch / etliche Tage /

in diesem Wahn/als ob würcklich einige Poltergeister im Hause rumorten : und ward die gantze Stadt dieses Gerüchts voll. Indessen packten die vermeinte Gespenster eines und andres an; blieben aber endlich / weil man / auf Einrathung andrer kluger Leute / im Hause/ und vor der Thür / Wachten gestellet / aus. Weil aber diese saubere Köchin etwas von ihrer Herzschafft Gerähte für sich behalten/ und oben/unter den Dachlatten deß Hauses / versteckt hatte; welches man im Nachsuchen / gefunden: wuchs der Verdacht auf sie dergestalt/ daß man sie setzen / und mit peinlicher Folter examiniren ließ. Hierauf entdeckte sie alles/ bekam/zur Vergeltung/einen blutigen Staupbesem / und musste zur Stadt hinaus.

Vor nicht vielen Jahren/hat auch das bekriegliche Gerücht einem ansehnlichem Hause ein Gespenst angetichtet / wovon doch unterschiedliche fürnehme Einwohner das geringste nicht gespührt. Da nun einsmals auch ein Baron gewisse Gemächer darinn bestanden; ist dessen Knecht etlichmal der Köchin / im Hembde/ vors Bette gekommen/ um derselben einzubilden/ er sey ein Gespenst. Und weil er sie etlichemal nacheinander also geschreckt: hat sie dem Herrn geklagt/ daß gemeiniglich um Mitternacht ihr eine weisse Gestalt erschiene/ u. grossen Schrecken einjagte. Der Baron befihlt/ sie solle nur

schweigen/

schweigen / er wolle ihr / für dem Gespenste / schon Ruhe verschaffen. Hierauf hat er dem Knecht etlichemal aufgepast / biß er ihn endlich / in seinem gespenstischem Aufzuge / erwischt / und mit einem Prügel dermassen gebräunet / daß er / mit Zeterschreyen / deutlich genug bekennen müssen / er wäre kein Gespenst. Folgenden Tags / hat er auch fort gemüsst.

Mit diesen / und dergleichen grundlosen Gründē / vermeinen sie dieses zu behaupten daß keine Gespenster seyen: und seynd darum ziemlich nahe Vettern der alten Saducäer die gar keine Engel noch Geister / glaubten; imgleichen deß Democriti, Averrois, und der gantzen Peripatetischen Schul; welche wähneten / die Geister wären nichts anders / denn böse Affecten deß Gemüths / als Neid / Geitz / Ehrgeitz / Untreu / und dergleichen. Sie seynd auch der Epicurätischen Philosophiæ Adjuncti, und deß Casii Wahn-Erben. Denn dieser wollte gleichfalls Brutum, als derselbe / wegen deß ihm erschienenen Moren-Gesichts / sich bestürtzt spühren ließ / bereden / es bestünde Alles in blosser Einbildung / was man von Erscheinung der Geniorum, und Gespenster / redete; die menschliche Seele könnte ihr selbsten / wie im Traum / also auch im Wachen / allerley Bildnissen vorstellig machen: sollen je dergleichen Geister seyn / so hätten sie doch weder die Gestalt / noch Stim-

me der Menschen/ noch eine solche Krafft/ die biß zu uns reichte. (a)

Allein alle diese Einwendungen/ und vermeynte Beweißthümer/ wegen weniger dann nicht: und beruhen einig allein hierinn/ daß viel Leute entweder durch falsche Einbildungen/ oder Gesichts und Gehör-Fehler/ oder durch spitzbübische Verstellung eines Possenreissers/ können betrogen werden. Denn aus gleicher Folgerey könnte man schliessen/ weil es viel Narren/ in der Welt gäbe/ so müsten keine weise Leute darinn seyn: weil viel falscher Müntze könnte gepregt werden/ so müsste keine gute Müntze jemals gewesen seyn: weil mancher eine falsche Einbildung hätte/ könnte niemand eine warhaffte haben: weil das Auge/ oder Ohr/ manchesmal irret/ müsste es allezeit fehlen; oder auch alle Leute einen Fehler/ in den Augen/ oder am Gehör haben/ weil nicht Wenige übel sehen oder hören/ und sich also leichtlich betriegen.

Was/ wegen der Furchtsam- und Leichtglaubigkeit mancher Leute/ sonderlich der Weibsbilder/ dieser unverschämten Gespenstleugnung vorgeschützt worden/ ist eben so wol nur ein papierner Schild. Wann lauter Weibern oder furchtsamen Knaben/ oder leichtglaubigen oder wahnsichtigen Leuten/ die Gespenster nur erschienen; so würde solcher Einwurff noch ein

Färb-

(a) Vid Plutarchus in Bruto.

Färblein gewinnen/und nicht so gar ungestalt seyn. Es haben auch etliche heidnische Sonderlinge eben dergleichen kalen Mantel ihrem Eigensinn umgewickelt: wie man/beym Plutarcho lieset/da er das Gespenst Dionis beschreibt/und dabey gedenckt/daß diejenige/welche dergleichen Gespenst-Erblickungen für nichts halten/sich vernehmen lassen/es komme keinem beherzten Menschen ein Geist/oder Gespenst/vor Augen; sondern die Knaben/die Weiblein/und bey ihrer Leibsschwachheit fablende Leute folgen hierinn andrer Leute ungereimten Meinungen/indem sie gantz aberglaubisch gläuben/ein böser Geist sey auf sie zugegangen. (a) Aber eben derselbige Author erzehlt gleichwol eben daselbst/daß der Genius (das ist/der Natur- oder Geburts-Geist) dem Dioni und Bruto einen Todes-Fall angezeigt. Und das waren trauen! keine kleinmütige/oder furchtsame; sondern großmütige/ernsthaffte/gravitätische/und in der Philosophia wolerfahrne/Männer: welche nichts destoweniger/die Erblickung eines Gespenstes ihnen so tieff zu Gemüth gezogen daß sie/deßwegen allerbekümmert/ihren guten Freunden angezeigt/was sie gesehen.

Plinius, der Jüngere/war gewißlich ein Mann von grosser Gravität/Authorität/und

(a) Plutarch. in Dione.

hohem Verstande. Dennoch fragt er seinen gar gelehrten Freund/Suram, um seine Meynung/ob es Phasmata, (†) oder gespenstische Erscheinungen/gebe/und ob Sura dafür halte/daß sie ihre eigene Figur/ und göttliche Krafft haben? oder ob sie nur/von unsrer furchtsamen Einbildung/ihre Bildung empfahen/und an sich selbsten nicht seyn? dabey erklährt er zugleich seine Gedancken; nemlich/ daß er glaube/es seyen in rechter Warheit würckliche Gespenster/und durch dreyerley Geschichte dazu bewogen werde. Als erstlich/ durch das Gespenst/welches dem Curtio Rufo zu Gesicht gekommen/in Gestalt eines übermenschlich-grossen und schönen Weibes/das zu ihm gesagt/Sie wäre Africa. Hernach/durch den Polter-Geist/der in einem unheimlichen Hause zu Athen/dem Athenodoro, erschienen: Und drittens/ durch zweyerley Exempel/die in seinem Hause geschehen. Denn es hat seines Freygelassenen und etlicher Massen gestudirten Marci, jüngerer/und bey dem grösserem auf einem Bette liegender Bruder gesehn/daß einer auf dem Bett sitzend ihm ein Scheermesser an den Kopff gesetzt/und auch würcklich ihm von seiner Schei-

te

(†) Phantasmata stehet zwar/in den gedruckten Editionen aber Casaubonus, und Tomasius wollen/ man solle Phasmata dafür lesen; weil Phantasma nur ein leeres Gesicht Phasma aber eigendlich ein Monstrum, Ungeheuer/ oder Gespenst bedeute.

tel das Haar abgenommen. Nachdem es Tag geworden/hat man auch seine Scheitel würcklich beschorn gefunden/und das abgeschnittene Haar auf der Erden. Uber kurtze Zeit hernach/ ist dieses/ durch eine andere gleichmässige Abentheuer / beglaubt worden. Denn indem ein Junge in der Knechte Schlaffkammer/ unter den andren/gelegen / seynd zween Geister/ in weisen Kleidern / durchs Fenster gekommen/ welche ihn beschoren / und hernach wieder durchs Fenster zurück gekehrt. Diesen Jungen hat man/deß Morgens/beschorn/und verstreut umher liegende Haare/ gesehn.

Plinius vermuthet/es dörffte vielleicht bedeutet haben/daß er / Plinius, nicht würde gerichtlich/auf Leib und Leben/angeklagt werden. Denn/ so Domitianus länger hätte gelebt/ zu dessen Zeitē diese gespenstische Barbiererey vorgegangen/würde er schwerlich beym Leben geblieben seyn: Angemerckt/in dessen Scatullen ein Klag-Libell gefunden worden/so einer/ Namens Carus, wider ihn eingegeben : Woraus er vermuthet / das abgeschnittene Haar seiner Knechte sey ein Zeichen gei. T / welches so viel bedeutet habe / daß er die bevorstehende Gefahr hätte überstanden: weil diejenige/ so man aufs Leben angeklagt hat/oder zum Tode verurtheilt/ das Haar vorn herab hangen liessen.(a)

(a) Plinius lib. 7. Epistol. ad Suram.

Wie unfolgbar aber der Schluß sey / welchen man ziehen will / von dem Betruge / oder Possen-Spiel derer / die sich in ein Gespenst verstellen / und die Leichtglaubige damit zu erschrecken / und zu vexiren / ist ob es schon zur Gnüge bewiesen: Und kan auch mit diesen Beyspiel beleuchtet werden / daß der Teuffel sich offt / in einen Engel deß Liechts / verstellet. Denn so wenig solcher Betrug deß Teuffels erweiset / daß keine Engel deß Liechts seyen; so wenig erweiset auch die vexirische Vorstellung eines Gespenstes dieses / daß nie kein Gespenst sey.

Noch eines Einwurffs / welchen auch manche gebrauchen / hätte ich schier vergessen. Sie sagen daß ihrer viele / mit grossem Fleiß / sich bemühet haben / mit dem bösen Geist in Kundschafft zu kommen / und doch nicht dazu gelangen können. Diesen begegnet der gelehrte Gerardus Vossius, mit solcher Antwort: Est, ubi Deus non permittat: ut præcipuè in Potentibus, ne nimiùm orbi incommodent. Est, ubi Dæmon tale refugiat consortium. Nec enim omnes æquè ei conducibiles; sed vix alii, quàm simplices & creduli; cujusmodi ferè mulieres; vel affectibus planè mancipati, ut qui libidine, aut vindictæ studio, æstuant: qualibus faciliùs illudit, atque abutitur. Das ist: Jemaln läßt GOtt nicht zu / (nemlich daß

der

der böse Geist ihne erscheine/ und mit ihnen einen Bund mache) als fürnemlich bey mächtigen Herren: damit dieselbe hernach der Welt nit allzu grossen Schaden thun mögen. Jemaln fliehet der Teuffel auch selbst solche sichtbare Gemeinschafft. Denn es seynd ihm nit alle gleich hiezu anständig; sondern kaum andre/ als einfältige und leichtglaubige Leute (dergleichen Art gemeinlich schier die Weiber seynd) oder solche/die ihren Gemüts-Regungen sclavisch ergeben seynd/ als die von geyler Begierde/ oder Rachgier brennen. Denn solche bestriegt u. mißbrauchet er am leichtesten. (a)

Ich halte aber dafür/ der Satan begehre sich solchen Ruchlosen manchesmal darum nicht zu zeigen: weil sie vorhin schon/ in seinen unsichtbaren Netzen/verstrickt liegen/und heimlich gar keinem Teufel/vielweniger ein Teufels-Gespenst/ glauben; aber/ wann er sich ihnen zeigte/leicht andres Sinnes/u. zur Bekehrung geschreckt werden dörfften. Solches Gelichters muß jener Gascönier gewest seyn/welcher/ in dem vorigen Frantzösischem Kriege/ besage der Histori deß verwirrten Europens/ auſſer Amesfort in der finstern Nacht/nebenst andern reisete/uñ sich verlauten ließ/wie er weder einen Gott/noch Teufel/noch Hölle/noch Himmel/

(a) Gerard. Voss. lib. 1. de Orig. & Progr. Idololatr. p. m. 46.

weder Geist noch Engel glaubete; weil er von ihnen noch keine Würckung gesehen hätte; ob er gleich gantz Europa mehrentheils durch gereiset wäre. Und damit er dieser seiner Rede mehr Glaubens machen mögte; stieg er vom Pferd/ gieng in einen dicken Busch/ und rieff überlaut: So fern ein GOtt ist/ oder ein Teuffel/oder Engel/oder Geist oder dergleichen/es mag Namen haben wie es wolle/der komme hieher/ und rede mit mir!

Hie dörffte mancher sich/ von solchen Ruchlosen gleichwol aussondern/und sagen/es sey darum einer gleich kein solcher Atheist/ wann er schon kein Gespenst gläube. Wie ich dann selber etliche/ so wol mittelmässige/ als fürnehme Personen/ habe sagen hören/sie mögten deñ doch wol ein Gespenst sehen; hätten solches schon offt gewünscht/ aber niemals ihren Wunsch erreicht/ und derhalben keine Ursach/ ein Gespenst zu glauben. Allein ob gleich solche Leute noch keine Atheisten alle seynd; so ruckẽ sie ihnen doch ohne Zweiffel gar nahe/entweder mit einem rohen Lebenswandel/oder unglaubigem Mißtrauen gegen der H. Schrifft/ (wie bald hernach weiter soll erkläret werden) und haben Ursach/ diese Zeilen eines fürnehmen Theologi/ in gewisser Masse/auch auf sich zu ziehen: Daß etlichen Fürwitzigen ꝛc. schliessen/es seyen gar keine ꝛc. Geister folglich sey

auch

auch die Schrifft falsch welches die rechte Bahn zum endlichen Atheismo, und Verleugnung alles Christenthums ist / ob sie schon suchē daß sie Gespenster sehen mögten / auch wol solchen Orten nachziehen / dergleichen nicht zu Gesicht kommt / und sie also keine antreffen können; mögte man / als ein Göttliches Gericht / und zugleich List deß Satans / ansehen / daß er sich von solchen nicht sehen lässt / und vielmehr sie / in ihren Unglauben oder Sicherheit / auf die Weise stärcket / GOtt aber über sie dergleichen zulässet / weil sie sich seiner Furcht entzogen / und also ferneter Gnade unwürdig gemacht haben. (a)

So ist demnach das Gespenst keine betrogene Einbildung / oder bloser Wahn / noch Irrthum / noch Possen-Spiel; sondern ein würckender und wesendlicher Geist: der in mancherley Gestalt sich sehen / oder mit bloser Stimme / hören und vernehmen lässt / von Leuten / die bey gesunder Vernunfft / u. durch keine falsche Einbildung betrogen seynd. Dieselbe werden / von theils Arabern / gantz alberner Meinung / für keine purlautere Geister / sondern für halbe Teufel u. halbe Menschen / geachtet; welche aus der Vermischung Ablis / deß obersten Teufels / mit deß Adams seiner ersten Frauen / Lilit / erzeugt worden (welche Fabel ein Mahometaner aus

(a) Psalmus Dn. D. Sp. den

den Jüdischen Büchern / den Arabern bey gebracht) und von etlichen / für abgesonderte Seelen der Menschen; von etlichen / solche Geister / geachtet werden / die / weil sie den Adam nicht verehren wollten / von GOtt verdammt seynd. Andre Araber fabuliren / die Geister seyen von Margi und Margia geboren; gleich wie die Menschen von Adam und Eva: und selbige Margia habe 31. Eyer geboren / daraus eben so vielerley Geister / oder Gespenster gebrütet worden. Welche alberne Träume ich allhie nicht ausführlicher erzehlen mag.

Die Römisch-Catholische sagen / das Gespenst sey entweder ein-englischer oder teuflischer / oder menschlicher Geist / nemlich die entweder seelige / oder im Fegfeuer noch begriffene / oder verdamte Seele eines Verstorbenen. Von den Protestirenden / die den Heil. Engeln den Namen eines Gespenstes nicht leichtlich zueignen / werden die Gespenster / für verdamte Teufels-Geister / geachtet; von den West-Indianern / theils für gute / theils für böse Götter. Bey den alten Heiden wurden sie entweder für den guten / oder bösen Genium, (das ist / Geburts- oder Natur-Engel) jedwedes Menschens / oder jeglicher Nation / angesehen.

Ob nun gleich die Meynungen / von der Gespenster Natur und Wesen / so unterschiedlich fallen: dienet doch gleichwol / zur Vergewisse-

rung

wisserung der Gespenster/dieses/daß schier kein Land/noch Volck/ unter der Sonnen/welches nit von Gespenstern zu sagen wisse: und vereinige sich alle Zeiten der Welt/auf dem Schluß/ daß es würckliche Erscheinungen gebe: ohnangesehen sie nicht alle einerley Urtheil davon gefället. So haben auch gar viele alte Heiden ihren Schrifften/ manche denckwürdige Begebenheiten davon einverleibt; auch viel gelehrte u. verständige Christen Römisch-Catholischer/ Evangelischer und Reformirter Religion/nicht wenig gespenstische Händel in die Feder gefaßt; als/unter andern der berühmte Jesuit Del-rio, in seinem gelehrten Werck/welches er Disquisitiones magicas titulirt/Petrus Binsfeld de Magis; Tyræus de Magia; Leo Allatius, von den Jrzwischen; Biscíola, von der Erscheinung Samuelis, Hor. subcesivis lib. 1. c. 4. Guyón de diverf. Lecons Tom. 2. f. 300. &. Tom. 3. f. 651. Majolus. Tom. 2. f. 559. Tom. 7. Col. 3. Malleus Maleficar. Besoldus de Sepultura. Gruterus Thesaur. practic. Tom. 2. f. 1423. P. Villingan. in Tr. de Dæmonibus sublunar. Speidelius in Notabilibus, Martinus Zeilerus, in den traurigen Geschichten/ und sonst anderswo auch; Lavaterus; P. Kircherus in Mundo subterraneo; P. Schottus in Physica Curiosa; P. Balbinus in Miscellaneis Bohemicis, Voetius, Freudius,

und

und fast unzehlich andere mehr. Denen auch alle heilige Kirchen-Vätter beystimmen.

Und gesetzt/es hätte sonst keine Feder solches bezeugt; so werden doch die Gespenst-Vernichter und Widersprecher/durch die Feder deß H. Geistes/ einer unverschämten Eigensinnigkeit überführt. Denn dieselbe schreibt/ mit hellen und klaren Worten/die Jünger deß HErren hätten gemeint/daß sie ein Gespenst sähen. Nun ist mir bekandt/ daß die Widersprecher vorwenden/diß gelte für keinen Beweis/ weil sich die Jünger nur so eingebildet. Aber welch ein liederliche/ kale/ und nichtige Ausrede ist doch das! wenn nur bloß allein wie beym Matthäo/ am 14. stünde/die Jünger hätten gesagt/ Es ist ein Gespenst; so möchte solches eitle Fürgeben noch ein wenig gefärbter herauskommen. Aber S. Marcus giebt es also: sie meineten/es wäre ein Gespenst/ und schryen. (Marci 6. v. 49.) Welche Rede unwidertreiblich zu verstehen giebt/ es gebe Gespenster: Denn wann man spricht/ Er meinet/ er sehe einen Wolff/ oder höre ihn in rauschenden Gepüsche; fehlt aber/ und hat einen Schafrüden gesehen: Der versteht und bekräfftigt hiebey/ ohn allen Zweiffel/ daß man/ in den Wäldern/ auch Wölffe finde. Wenn dort im Buch der Richter/ am 9. Cap. der Sebul zum Gaal sagt; Du siehest die Schatten der

Berge/

Berge/für Leute an: so præsupponirt oder setzet er voraus/ als eine Gewißheit/daß Leute in der Welt seynd. Und wie kan doch diese so vergebliche Ausrede Farbe halten/ für der Erzehlung S. Lucä: Sie meineten/ sie sähen einen Geist: Da der HERR den Jüngern zwar den Wahn/ als ob sie würcklich anjetzo nicht Ihn/sondern einen Geist/oder Gespenst/ erblickten/benimt; doch aber mit einem solchem Beweis/ der zugleich bestättigt/ daß jemaln Geister(oder Gespenster)würcklich erscheinen: indem Er sagt/ Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein/wie ihr sehet/daß ich habe.

Und wann alle Gespenster ein Gedichte falscher Einbildung/ oder Verirerey wären/so müsste die Göttliche Warheit gar sehr fehlen/ indem Sie/durch den Mund Esaiä/ weissagt: Feld-Geister werden da(zu Babel)hüpffen. (Esa. 13.v.21.)Ein Feld-Teuffel wird dem andern begegnen. Der Kobald wird auch daselbst herbergen/uñ seine Ruhe daselbst finden.(Esa. 34.v. 14.) Moses beschuldigt die abtrünnige Israeliten/an zwey Orten/daß sie den Feldteuffeln geopffert haben.(a)Wenn dieser Mann GOttes dadurch nur insgemein die unsichtbare Teuffel/ und keine Gespenster verstünde; hätte er sie nit Feld-Teuffel genannt weil sie/ im Felde/ sich unterweilen sehen/ oder hören/

(a) Levit. 17.v. 17. & Deut. 32.v. 17.

hören und/ mercklich spühren liessen. Daher auch die Erklährer sagen/daß es Teuffel gewest/ welche sich/in Gestalt rauher und ungeheurer Gespenster / manchesmal/in wüsten Feldern / sehen lassen.

Es mag gleich die Erscheinung Samuels/ nach Römisch-catholischem Verstande / für die Seele Samuels/oder nach evangelischem/für ein Teuffels-Gespenst / genommen werden: so muß es doch/für ein recht würckliche Erscheinung eines Geistes/erkennt werden. Und das Buch der Weisheit bezeugt/daß den Aegyptern scheußliche Larven erscheinen / und sie / durch grausame Gespenster/umgetrieben worden.(a)

Mancher meynt / er habe sich trefflich wol damit verantwortet / und allem Schatten/geschweige denn dem Schein / eines Atheisterey-Verdachts völligst entnommen/wenn er spreche/ die Gespenster machen keinen absonderlichen Glaubens-Articul/darum sey man auch/solche zu glauben/nicht verbunden. Aber/ mein lieber Freund / wie wann es eine eingeflochtene oder implicirte Atheisterey wäre? Wie/wañ solcher (der nemlich/ohn Unterscheid alle die Gespenster leugnet) wofern er anderst die H. Schrifft gelesen/ alle Articul deß Christlichen Glaubens von ihrem Grunde wegrisse/ und auf einen ungewissen Triebsand setzte? Wer mir einen einigen

(a) B. der Weish. 17. v. 4. 15.

nigen Spruch göttlicher Schrifft (wissendlich) widerspricht / oder denselben für ein Gedicht achtet; der schreibt / der H. Schrifft eine Unwarheit zu. So die mich aber / in einem Stück / betriegt / muß ich alle Glaubens-Articul / die weder mit bloſſer Vernunfft noch Sinnen / sich begreiffen laſſen / in Zweiffel stellen. Wer also den Grund deß Glaubens verdächtig macht / und mit einem Zweiffel an einem einigem Wort / durch den Mund GOttes gegangen / schwanger gehet; der gebiert ihm selbsten ein wolbefugtes Mißtrauen / bey allen vernünfftigen Christen / ob er auch die hochwichtigſten Glaubens-Articul Hertz-gründlich und nicht nur obenhin / glaube.

Es werden ja auch solche Leute zu allen Zeiten / widerlegt / durch die peinliche Bekenntniſſen der Hexen / und peinliche Auſſage solcher Leute welche / von den Teuffliſchen Bündniſſen / wieder aus- und zur Bekehrung / tretten: sintemal dieſelbe alle sämtlich berichten / wie ihnen der Satan so u. so erſchienen: und die derbe Stöſſe / welche er ihnen alsdann giebt / weisen gnugsam aus / daß es keine bloſſe Einbildung.

Zu dem erfährt mans / durch andere vielfältige Vorfälle / daß es mit den Geſpenſtern / kein bloſſes Schatten-Werck leerer Gedancken sey. Die blau- und braun-gezwickte Mäler der guten Edelfrauen zu Gehofen hätte Ihr keine boſſe Einbildung geben können.

):( ):( ):(Man

Mancher muß es nicht nur sehen / sondern auch wol redlich fühlen / daß die Gespenster kein Schertz der Gedancken seynd. Als man zu Cölln / diejenige / welche man für Anstiffter der Unruh / darinn selbige Stadt vor etlichen Jahren gesteckt / ausgegeben / im Jahr 1685. zu gefänglicher Hafft gezogen: ist zu einem derselben / nemlich dem Saxen / welcher auf der Ratinger Pforten lag / ein Gespenst gekom̃en / so ihn bey den Haaren aufgezogen / u. ihm einen Schlag in die Seiten gegeben / daß man das Mahl / Zeichen der Finger hernach noch hat sehen können.

Wie man schrieb 1686. begab sich / zu Helsignör / in Deñemarck / dieser seltzame Fall. Ein / daselbst wohnhaffter / Burger wollte / vor Mittags / um 8. Uhr / seinen / hinter dem Hause habenden / Lustgarten besuchen / um allda ein junges Bäumlein an dem bretternen Zaun zu befestigen: ward aber darüber / von einem Gespenst / angefallen / u. dermassen gezauset / daß er unter dem gantzen Angesicht / gantz blutrüstig / und hiernechst über ein Stacketen-Werck / in seinen Küh-Stall / geführt ward: woselbst ihn endlich der Geist verlassen. (a) Solche gute Püffe beredē das menschliche Gefühl genugsam / daß es von keiner falschen Phantasey / sey getroffē worden. Eine schier der gleiche Erfahrung hat Martinū Schookium, weiland Professorem, honora-

(a) Aus Copenhagen vom 1. Junii 1686.

norarium zu Franckfurt an der Oder / unterrichtet / daß die Gespenster keine eitle Sinnentäuscherey wären. Dieser gelehrte Mann kam einstens / auf der Reise / in ein Wirths-Haus; kunnte aber / weil dasselbe schon mit Leuten war angefüllt / kein anders Nacht-Quartier bekommen / als in der Mittel-Stuben: darinn Niemand / zu übernachten / verlangte; weil es / deß Wirths eigener Anzeigung nach / allzu unsicher darinn war. Schookius, seines Grundsatzes eingedenck / nemlich / daß keine Gespenster zu glauben / befahl / dessen ungeachtet / man sollte ihm / als der sich nicht fürchtete / nur das Bette allda aufmachen: und legte sich / nach eingenommener Mahlzeit / zur Ruhe. Aber / um Mitternacht / geht der Lärm an / und kommt jemand zur Stuben hinein gepoltert / marschirt fein grad in die Kammer / nach dem Bette zu. Der gute ehrliche Schookius vergaß hierüber aller seiner Hertzhafftigkeit / erschrack recht vom Hertzen / und verkroch sich / vor Angst / mit allen seinen Principiis, unter die Decke.

Das Gespenst aber / welches in einem alten Teutschen Kleide / und in Gestalt eines / vor diesem allda erstochenen / Soldatens / aufzog / wollte ihm seine Dubia recht aus dem Grunde salviren; hebte derohalben die Decke auf / nahm Schookium heraus / stieß ihn unter das Bette und legte sich hinein an seine Stelle. Nach einer

Stunden aber/stund es auf / und trollete sich wieder davon. Indessen befand sich Schookius in tausend Aengsten/und lernete beten. Als aber kein Gespenst sich mehr mercken ließ/kroch er hervor / legte seine Kleider an / gieng hinunter / und bezahlte den Wirth. Dieser/der seine Veränderung wohl merckte/fragte / ob er kein Gespenst hätte gespürt? Er antwortete: Wer weiß / wer mir den Schabernack gethan? Doch ist er nachmals nicht mehr so verwegen gewest. (a)

Es stellen sich aber die Gespenster(durch welche ich allhie eigentlich die böse / und keine gute Himmels-Geister/verstehe)in vielerley Gestalt vor; erscheinen/bald wie ein Mensch / bald wie ein Thier/Vogel/ oder sonst etwas: allerdings wie die Poeten den Proteo anzutichten pflegen/ daß er sich in allerley Figuren/könne verstellen. Wiewol darunter ein geheimer Verstand stecke Dañ etliche wollen/es sey diß Gedicht entsprossen/von der Aegyptischen Könige Manier: welche/ wie Diodorus Siculus meldet / auf dem Haupt das Bild eines halbē Stiers/oder Drachens/als ein Zeichen der Herrschafften geführt; bißweilen aber auch wol einen Baum/oder eine Feuer-Flamme/ oder allerley leiblich-riechende Specerey/und Balsam. Womit sie nicht allein sich zu zieren/sondern auch/bey den Anschauenden/

(a) Wie der vortrefflichen Monats-Unterredungen Verfasser / am Bl. des Monats Julii 1689. beglaubt.

den/ eine Furcht/ und aberglaubische Verehrung/ suchten. Daher die Fabel soll entstanden seyn/ der Proteus (welcher ein König in Aegypten war) könnte sich verändern in alles/ was er auf dem Kopffe trüge. Plato ziehet es/ auf den Betrug/ welchen die Sophisten im disputiren gebrauchen; Der Poet/ Horatius/ auf den Wandelbaren Sinn des Pöfels; Virgilius/ auf den Verstand/ welcher sich gleichsam in allerley Gestalten verbildet. Von der Viel-Verstellung Protei/ reden diese Verse:

Verùm, ubi correptum manibus vinclisq; tenebis,
Tum variæ illudent species, atq; ora ferarum.
Fiet enim subitò sus horridus atraq; tigris,
Squamosusq; Draco, aut fulvâ cervice leæna:
Aut acrem flammæ sonitum dabit: atq; ita vinclis.
Excidet: aut in aquas tenues dilapsus abibit. (a)

Ein rechter Proteus mag am füglichsten der Satan gestituliret werden; wie er/ auch auf dem Titel dieses Buchs/ beydes den Namen/ und das Konterfeyt des Protei führet: sintemal er nicht allein seine verborgene Tücke/ mit allerley Farben gar scheinheilig anstreicht u. zieret/ sondern

(a) Virgil lib. 4. Georg.

auch/die Menschen/mit mancherley gespenstischen Gestalten betriegt / oder verirt / und das Bild seiner Erscheinung allezeit zu seinem Vorhaben richtet oder verändert. Solches seines betrieglichen Gestaltwechsels gedencket Remigius / und schreibt: Anfangs/wenn die bösen Geister einen Menschen erstlich anreden (und vertraulich machen wollen) begegnen sie Ihm gern/in menschlicher Gestalt: dann er / über den ungewöhnlichen Anblick sich so leicht nicht entsetzt / und daß sie bey ihm das Ansehen eines reputirlichen Wesens gewinnen/folgends ihre Worte desto mehr Glaubens und Authorität erwerben mögen. Wañ man aber ihrer gewohnt worden; und die Furcht und Einsetzung sich verloren; so verwandlen sie sich/ nachdem die Zeit und ihr Vortheil erfordert/ bald in dieses/bald in jenes Thier(a) als in Hunde/Katzen/Ratzen/Leuen/ Bären/ Wölffe/Schlangen / Drachen/ und dergleichen: wiewol sie/wenn es auf kein zauberische Verbündniß angesehen ist / auch wol gleich alsofort/wie ein Hund/Rab/Schlange/ oder Feuer-speyender Drach / oder in andrer abscheulicher Figur/sich sehen lassen.

Es regieren aber die Gespenster gemeinlich gern an solchen Oertern / da Mord und Todschlag geschehen/da ein grosses Blut-Bad vorgegangen / oder noch obhanden ist; oder da etwan

(a) V. Nicol. Remig. lib. 1, Dæmonolatr. c. 23. p. 136. seq.

wan verzweiffelte Leute sich selbst umgebracht; oder wo sonst grosse Sünden/als Unrecht/und andere grobe Laster häuffig verübt worden. Sie lassen sich nicht allein an einsamen Oertern/im Walde/Felde/Wasser/ und manchen Häusern/sondern auch wol/ auf Göttl. Zulassung/ bißweilen bey Nachtzeiten in den Gottes-Häusern/spühren. Wie sie denn sonderlich entweder bey Nacht/oder in Mittags-Stunden/gegen heilige Zeiten/ihr Gepolter und Gauckeley gerne treiben. Dannenhero auch etliche die lemures, oder Poltergeister/ so von den Chaldäern לילין (Lilin) genannt werden/ herleiten wollen von dem Hebräischen Wort ליל (Lajil) welches Nacht bedeutet. Man läßt hie dem Helmontio seine eigene Phantasey allein/nach welcher er vermeint/daß die bösen Geister/in der tunckelen Nacht/ihr Spiel am liebsten habē/möge etwan wol daher kom̃en/ weil sie vielleicht etwas haben/welches zum sehen/mit unsern Augen/ überein kom̃e ꝛc. und/unter diesen Geistern/mögen wol etliche Nachtsehende gefunden werden; gleich wie etliche stumm seynd: welche/ auf Art der Fleder-Mäuse/ gleichsam bey der Sonnen blind seynd/u. deßwegen viel lieber in der tunckelen Nacht erscheinen. (a) Ohne Zweiffel/ rumort das Gespenst darum gern bey Nacht/oder

):():):(4 um

(a) Helmont. Tractat. 22. De Ortu Formarum, Edition. German, fol. 184. N. 53.

um die Mittags-Zeit; weil durch die Einsamkeit Furcht und Schrecken sich vergrössern.

Denn in der Mittags-Stunde befinden sich die meisten Leute beym Essen: daher der Mensch welcher alsdenn ein Gespenst erblickt / desto furchtsamer werden / und desto heffiger erschrecken kan; weil er keine Gesellschafft um sich hat. Und in der Nacht liegen andere Leute gemeinlich im festen Schlaffe: deßwegen der jenige / welcher allein noch auf ist / eben so wol alsdenn ein desto grösseres Grauen empfindet. Uberdas fällt sonderlich die nächtliche Finsterniß den bösen Geister sehr bequem / dem Menschen Furcht und Grauen zu erwecken: Weil der Schatten und die Tunckelheit allezeit unleutseliger / und zur Entsetzung geneigter / als der Tag; die Finsterniß unholder / als das Licht: indem die Augen alsdenn so frey um sich zu schauen verhindert werden / und also in dieser oder jener Ecken eine Hinterlist besorgen. Zudem ist der Satan ein Fürst der Finsterniß: derhalben er lieber die Nacht / als sein Vorbild / weder den Tag / zu seiner Büberey erwählt. Wiewol bißweilen auch diese Neben-Ursach darunter stecken mag / daß er die Gestalt / bey Nacht / vermittelst deß Schattens / düsterer oder entsetzlicher ausbilden / oder die Ungeschicklichkeit seiner angenommenen Figur besser /

vor

vor den Augen der Menschen / verbergen kan / als am Tage / da deß Menschen Auge die Sache viel genauer erkennet / weder in der Nacht.

Vielmals läſſt sich auch das Gespenſt gern sehen / oder aufs wenigſte durch ein Geräuſch / oder Getöß / hören in der Stunde / da einer ſterben soll: um die Leute in der Andacht / irr- und kleinmüthig zu machen / oder damit zu verſpotten / oder auch ihnen zu weiſen / daß ein Geiſt den Todesfall vorher ſchon gewuſt.

Denn die böſen Geiſter trachten / durch ihre Erſcheinung / und Getöß den Menſchen zu erſchrecken. Wiewol ſie / nach Beſchaffenheit der Perſon / mehr als einerley / darunter ſuchen; nemlich die Leute / zur Vertraulichkeit mit ihnẽ / zum Mißtrauen an GOtt / oder in falſchen Wahn / uñ Unglauben / zu verleiten / bißweilen auch wol durch einige Vorverkündigungen / bey den Leuten ſich verwunderlich zu machen / u. dieſelbe zur Erfragung künfftiger / oder verlohrner Dingen / anzulocken; oder auch / auf Anſtifftung der Unholtẽ / ihnen überläſtig zu ſeyn / ihr Haus verſchreyt zu machen / oder ſonſt einigen Schaden zu ſtifften. Und ſolches verhengt der gerechte GOtt / den Frommen zur Bekehr- und Übung ihres Glaubens / und Gebets; imgleichen zu deſto mehrer Fürſichtigkeit in ihrem Wandel: weil ſie hieran deſto mehr Spiegels-

haben wie der Satan umher gehe/ und auf die Menschen Acht habe/ gleichwie dort auf den Gottseeligen Hiob. Den Gottlosen geschicht es aber zur Straffe/ und sonderlich den Atheisten/ entweder zum Nachdencken/ und Erschreckung/ oder zu künfftiger stärckerer Uberweisung ihrer Ruchlosigkeit.

Hievon findet der geneigte Leser/ in gegenwerdigem Buch/ manche denckwürdige Geschichte/ deren hauptsächlichen Innhalt nachgehendes Ordnungs-Register eröffnet. Dieselbe werden ihm hoffendlich seine Zeit/ ohne Reu/ kürtzen. Unter solchen befinden sich etliche/ dazu ich/ aus gewissen Ursachen/ meine Meinung nicht setzen sondern sie bloß nur erzehlen wollen: ob ich gleich dieselbe nicht für Getichte halte. Insonderheit bitte ich/ mir dieses/ was ich am 630. Blat/ von der Engel Erleuchtung in Gottes Angesicht/ gedacht/ nicht also aufzunehmen/ als würde ihnen hierdurch eine Wissenschafft aller Dinge zugeschrieben; sondern die folgende Zeilen dabey anzusehen/ durch welche ihre Erkänntniß limitirt und begrentzet wird.

Denn ob ich gleich allda geschrieben/ daß die Engel/ wo sie gleichsam gehen und stehen/ von Gottes Angesicht erleuchtet werden/ das ist/ in GOtt/ alles augenblicklich erkennen/ sehen/ und erfahren können ꝛc. steht doch dabey/ was sie wissen uñ erfahren

sol-

sollen. Eben also/ und nicht anderst verstehe ich auch dieses/ was am 631. Blat gesetzt ist; nemlich daß ein Engel der Freuden geniesse/ vor GOttes/ ihm überall gegenwärtigem/ Angesicht anderer Menschen Beschaffenheit zu erkennen. Denn daß ein Engel GOttes Angesicht allezeit sihet/ begreifft unter andern diese Gewißheit/ daß er alles / aus der Göttlichen Weisheit/ erfährt/ was er wissen soll. Angeli, sagt Augustinus, videndo legunt: vident enim ipsam Veritatem, & illo fonte satiantur, unde nos irroramur. Serm. 9. de Diversis &c. Und das ists was auch das schöne alte Kirchen-Lied singt:

Qui tuæ lucis radiis vibrantes
Te vident latis oculis tuasq;
Hauriunt voces, Sapientiaq;
Fonte fruuntur.

Die Leutseligkeit des höfflichen Lesers/ dem ich vielmehr der holdseligen heiligen Fron-Geister / weder der bösen Geister/ Anblick wünsche/ lasse mich/ und diese Schrifft/ in seiner beständigen Gunst stets eingeschlossen verbleiben/ und lebe glücklich!

Ord-

Ordnungs-Register.

I. Der geschreckte Duellant. 1
II. Der geschlagene Beter. 6
III. Der bedeutete Kardinal-Tod. 9
IV. Die verabredete Erscheinung. 11
V. Die angelobte und erfüllte Anzeigung deß Zustandes nach dem Tode. 17
VI. Der wiedergeforderte Schmuck. 23
VII. Der bedrauete Meuchelmörder. 30
VIII. Der weisse Diebs-Geist. 36
IX. Der schwere Hund. 43
X. Der vermeinte Gott im Kasten. 46
XI. Die weisse Frau. 59
XII. Der weissen Frauen Ursprung. 75
XIII. Der süsse Brey. 84
XIV. Die Jungfrau zu Perenstein. 92
XV. Die entdeckte Nachtmär. 96
XVI. Das herbeygehexte Hexen-Gespenst. 108
XVII. Das Kirchen-Gepolter. 122
XVIII. Die erzwungene drey Vatter Unser/ u. s. w. 128
XIX Das Vatter Unser um ein Kopffstück. 140
XX. Die verstörten Löffler. 145
XXI. Das verführische Irrlicht. 173
XXII. Die gehörnete Ladung. 182
XXIII. Der verfluchte Kriegs-Rath. 194

XXIV.

XXIV. Das gespenstische Kriegsgetümmel. 210
XXV. Das Vorspiel deß Würg-Engels. 224
XXVI. Die Lufft-Pauke. 246
XXVII. Das Nachspiel deß Würg-Engels. 249
XXVIII. Der schmätzende Todte. 253
XXIX. Der Verzweifflungs-Rath. 300
XXX. Der fluchende Spieler. 304
XXXI. Die besessene Kinder. 313
XXXII. Der nie-beglaubte Lügen-Geist. 320
XXXIII. Der gelehrte Teuffel. 329
XXXIV. Die Wehrwölffe. 334
XXXV. Die Circäische Wandlung. 365
XXXVI. Der mordende Zauber-Wolf. 375
XXXVII. Der Vorbot deß Unglücks. 387
XXXVIII. Die Vorzeichen deß Königmords 393
XXXIX. Die vor-erblickte Leichen. 397
XL. Der Ohnekopff. 400
XLI. Der gerührte Epicurer. 403
XLII. Die tödtliche Erschreckung. 408
XLIII. Das Pest-Gespenst. 410
XLIV. Der Waldpfeiffer. 421
XLV. Der böse Junckherr. 423
XLVI. Die Verlassenschafft deß gespenstischen Banckets. 426
XLVII. Die Entruckte und Wiedergefundene. 432
XLVIII. Der Höllen-Spiegel. 436

XLIX.	Die Satanische Mord-Kur.	447
L.	Das übel-gesegnete Character-Mittel.	455
LI.	Das erlegte Gespenst.	459
LII.	Die einbüssende Vermessenheit.	462
LIII.	Der Schwache wider den Starcken.	471
LIV.	Das gezüchtete Großsprechē.	479
LV.	Der Unerschrockene für dem Schrecker.	483
LVI.	Die unheimliche Wüsteney.	493
LVII.	Die kundschafftende Mucke.	509
LVIII.	Das wütende Heer.	529
LIX.	Der schädliche Jäger-Blick.	547
LX.	Die boshaffte Gauckel-Jagt deß Satans.	550
LXI.	Die grausame Heimholung.	555
LXII.	Der gehemmte Bad-Teuffel.	566
LXIII.	Das Bergmännlein.	571
LXIV.	Der Zwerg- und Kindleins-Geist	610
LXV.	Der schalck- und schadhaffte Geist.	613
LXVI.	Die geharnete Seide.	617
LXVII.	Der Isländische Schatten-Geist/ auch vermeinter Natur- und Schutz-Engel.	621
LXVIII.	Der angefochtene Unglücks-Verhüter.	649
LXIX.	Der hofmeistrende Geist.	659

LXX. Der vermeinte Fürsten- und Nation-Geist. 619
LXXI. Der warnete Reichs-Engel. 706
LXXII. Die tödliche Vorgeher. 719
LXXIII. Die erscheinende Malefizperson. 723
LXXIV. Der schädlich-gebannte Geist. 781
LXXV. Der Kobald/oder Kobel. 790
LXXVI. Die übernatürliche Korn-Pyramyden.
LXXVII. Die bestraffte Vorschau deß Bräutigams. 810
LXXVIII. Das Unglück-weissagende Krystall. 825
LXXIX. Die gespenstische Buhlschafft. 839
LXXX. Die angefochtene Einsamkeit. 868
LXXXI. Das scheinheilige Gespenst. 882
LXXXII. Der gestraffte Flucher. 897
LXXXIII. Das Schreckbild. 906
LXXXIV. Der Wasser-Teuffel. 911
LXXXV. Der Schiffbruch-Spötter. 915
LXXXVI. Der verführische Wasser-Geist. 921
LXXXVII. Der betriegliche Schatz-Zeiger. 926
LXXXVIII. Der übel gelungene Vorwitz. 930
LXXXIX. Der Kielkropff/ oder Wechselbalg. 940

XC.	Die Flucht der Lebendigen für dem Todten.	983
XCI.	Die Sterbens-Verkündigung.	997
XCII.	Der heulende Hund.	1002
XCIII.	Die verlierende Gegenwehr.	1008
XCIV.	Die Tafel-haltende Geister der Vorfahren.	1023
XCV.	Das Selbst-Geläut.	1031
XCVI.	Die Sterbenserscheinung.	1042
XCVII.	Die unterschiedliche Vorbedeutungen deß Todes.	1047
XCVIII.	Der schwartze Werckmeister.	1078
XCIX.	Der spitzbübische Geist.	1081
C.	Das vertriebene Haus-Gespenst	1110

Samt einer Zugabe von etlichen Götzen-Gespenstern in Sina. 1115. seq.

I.

Der geschreckte Duellant.

Eine Waage ist schier so falsch und ungleich/ als diejenige welche **Ehr-Sucht** gebraucht/ wann sie/ an Jemanden/ durch ein Zwey-Gefecht/ will zum Ritter werden/ oder ihre empfangene Beleidigung rachgierig vergelten. Denn sie legt/ an statt deß Gewichts/ in die eine Wag-Schüssel/ einen zweiffelhafften Obsieg/ oder ungewisse Sieg-Hoffnung; und in die andre die Gefahr Leibs und der Seelen/ zeitlichen und ewigen Todes. Damit aber jene vorschlage; thut sie darzu den eitlen Wahn/ als ob die besondre Eigen-Rache eine besondre Ehr/ und von solcher Wichtigkeit sey/ dafür Seel und Seeligkeit viel zu leicht wäre.

Wie hoch-mißfällig GOtt solche Balgereyen empfinde/ hat Franckreich/ an dem wunderlichen Todes-Fall Königs Heinrichs/ deß Zweyten/ erkannt: sintemal/ als derselbe im Stechen/ und Thurnier-Spiel/ sein Leben verlohr/ verständige

und nachsinnige Leute dieses / für eine besondre Schickung und Straffe GOttes/geachtet/daß er eben im spielendem Zwey-Kampffe / das Leben lassen müssen; weil er den ernstlichen / so doch von der Christlichen Religion verbotten wird/gleich zu Anfange seiner Regierung / hatte gut gesprochen/ und erlaubt. (a)

Allein ob gleich tausend Königliche Bedrohungen das Zwey-Gefechte verböten: treibt doch manchen die Begier für einen resolvirten Kerl angesehn zu seyn/den Respect des Verbots/samt der Furcht/aus dem Sinn. Reputation gilt Vielen höher / als GOttes / und ihres Fürstens Gebot / und würcket solcher Wahn/bey Vielen so kräfftig/ daß wann ihnen gleich eine Warnung gegeben wird/sie sich doch / an ihrem Vorhaben / dadurch nicht hindern lassen. Denn die Ehr-Sucht erhöhet sich selbst über alle Vernunfft und Ordnung / verschmäht Gesetze/achtet sich für eine Göttin/und fordert ein Schlacht-Opffer: Gestaltsam sie dergleichen / bey diesem Cavallier / gethan / welchen nachgefügte Erzehlung betrifft.

Als die jetzige Römisch-Kayserliche Majestät / Anno 1663. und 64. mit dem Türckis. Suldan / Mahomet dem Vierdten/Krieg führte / und einige Truppen / vom Rhein herauf / wider den Erb-Feind marschirten; kam ein junger Graff / mit einer Compagnie / bey welcher er Rittmeister war / vor die Stadt Andernach am Rhein/darüber der Churfürst den Grafen de Witz zum Commendanten verordnet hatte; und that Ansuchung / man

mögte

(a) Wie Thuanus/am Ende deß zwey und zwantzigsten Buchs gedenckt.

mögte ihn lassen durch die Stadt marschiren: weil man daselbst / ohn grosse Unbequemlichkeit / nicht leicht / neben der Stadt / hinziehen kan.

Der Commendant mogte vielleicht billiche Ursachen und Bedencken haben / solchen Durchmarsch abzuschlagen: hätte aber solches / mit glimpflichern Worten / thun können. Allein weil der Rittmeister noch ein gar junger Cavallier / und sein Stand Jenem auch etwan annoch unbekandt; bies er denselben / mit rauhen / und gar verdrießlichen Worten / ab. Er ließ es dabey noch nicht einmal bewenden; sondern ereiferte sich / über das Ansinnen deß Rittmeisters / dermassen / und ahms so hoch auf / daß er / durch ein nachgeschicktes Kartell ihn / auf einen Kugel-Wechsel / fordern ließ.

Der junge Cavallier verwundert sich / über olche Zunöthigung; und antwortet / es sey zwar er Mühe ja nicht wehrt / noch der Commendant / on ihm / im geringsten / beleidigt; sondern er vielmehr / von demselben / beursacht / sich über ihn zu eschwehren / wegen der unfreundlichen und fast himpflichen Begegnung: doch weil er / mit Gehalt / so gern an ihn / und nicht ruhen wollte; sollte er seinen Mann finden / und den Ort deß Duells nur benennen. Welchen Jener auch alsfort ihm läßt andeuten; ungeachtet / unterschiedliche Personen zum Frieden rahten.

Da nun der Tag herbey nahete; erwachte der Ausforderer / Nachts zuvor / und erblickte / bey offenen munteren Augen / ein weisses Gespenst / in einer Kammer: welches auf ihn zutratt / die Bettdecke auf hub / und mit der Faust ihm / in die Wei-

chen an der lincken Seiten deß Leibs/nemlich unter den kurtzen Rieben / einen empfindlichen Schlag gab. Womit es/ gleich hernach/verschwand.

Er entsetzt sich hierüber gewaltiglich / wird sehr bestürtzt/und besorgt/es dörffte ein Vorzeichen unglücklichen Gefechts seyn; verschweigt auch solches deß Morgens denen nicht / welche ihn besuchten: Massen sie eine ungewöhnliche Gemüths-Verwirrung bey ihm vermerckten / und deßwegen / nach der Ursach fragten. Wie er ihnen hierauf seine nächtliche Begegniß entdeckte; bemühete sich ein Jedweder / mit beweglicher Abmahnung den Zwey-Kampff zu hintertreiben / ihm zu Gemüth führend/es wäre der Handel bey weitem so wichtig nicht / noch so weit allbereit gekommen / daß man deßwegen nothwendig sich schlagen müsste; man könnte dennoch beyderseits wol bey Ehren bleiben/ wann schon das Gefecht würde eingestellt.

Aber eine einige böse Rathgeberinn überstimte alle die andre Wolmeynende! nemlich die Reputation-Sorge: welche / wie erschrocken und traurig Er auch war/ihn dennoch fort trieb/und überredete / es könnte ihm kein grössers Unglück begegnen/ als dieses / daß man ihm / heut oder morgen/ vorwürffe/ er hätte mehr Hertzens gehabt / zu fordern/ als zu kommen/ und eine frischere Feder / als Pistole/geführt. Wie denn gemeiniglich dergleichen höchst-gefährliche Gedancken/bey fürnehmen Cavallieren/den Vorzug erringen/wenn die Ehr- und Seel-Sorge vorher miteinander duelliren.

Also ritt er hin / seinem Gegner/ durchs Feuer/ zu weisen/daß er Feuer im Hertzen hätte/und keine Kugel scheuete. Sein Verhängniß aber war ihm

so ungünstig/daß er einen Schuß bekam/und zwar eben an dem Ort / da ihn das Gespenst geschlagen.

Man führte ihn / tödtlich verwundt / wieder heim: und / am dritten Tage hernach/war er deß Todes: Allermassen solches eine Person / so ihm am nechsten verwandt gewest / einem fürnehmen Ehren-Mann/hiesiges Orts/von dem ichs gehört/ für gewiß erzehlt hat.

O nun die weisse Gestalt / so ihm vorher erschienen/von einem guten/oder bösen Engel/vorgestellt worden / lasse ich der Ungewißheit. Wiewol ich vermuthe / ob es gleich scheinet / es habe dieselbe ihn warnen wollen / (dafür er es auch billig hätte annehmen / und deß unnöthigen Schlagens sich enthalten sollen /) es sey dennoch kein guter Geist gewest; sondern ein solcher / der ihn nur erschrecken/und doch unvermerckt in seinem Vorsatze vielmehr verstocken / weder wolmeyntlich/von dem Gefechte / damit abrathen wollen. Manche / zumal Römisch-Catholische/ dörfften glauben / es sey sein Schutz-Engel gewest/ welcher den Schlag in die Seiten ihm zur Warnung gegeben: Daß er die Forderung bereuen / und durch gute Freunde / retractiren sollte. Ich halte aber dafür/ daß/ gleichwie ein guter Engel / ohne GOttes sonderbare Schickung und Befehl/ Niemanden erscheint/also dasselbe auch schwerlich/ oder je wunderselten / von ihm geschehe / wann er zuvor siehet/daß er/ durch solche Warnung/ bey dem Gewarneten/nichts werde erhalten. Doch gestehe ich/daß auch dieses bißweilen seine Absätze haben könne.

II.

Der geschlagene Beter.

WJe man den Namen GOttes nicht vergeblich im Munde führen soll; also soll man auch kein Gebet / anders als im Geist/in der Warheit/und rechter Andacht/thun; denn sonst wird es mehr Ungnade / als Gnade / auswircken. Das Gebet ist eines unter den besten Waffen der Christen/wider den bösen Feind: wann es aber/aus Heucheley/oder unreinem Hertzen/hervor steiget/kehrt es der Satan/wider uns selbsten um; gleichwie einer / der seinem Widersacher das Schwerdt aus der Hand reisst/und ihn damit erwürgt. Denn ein mißbrauchtes Gebet braucht er/zum Beweiß unserer Beleidigung der Göttlichen Majestät: und erlangt dadurch jemaln Macht/uns zu schaden/ oder aufs wenigste zu erschrecken.

Ich erkühne mich keines Urtheils / oder gewissen Ausspruchs/ob dem Frantzösischen Herrn/von dem jetzt geredet werden soll / nicht dergleichen Mißbrauch deß Gebets den Schrecken / welchen ich erzehlen will/zugezogen habe.

Der Herr von Aubigné gieng / im Jahr 1580. unter denen Völckern / welche Montaigu belägern sollten/mit zur Armee /als ihm/ an einem Abend / diese wunderliche Abentheur begegnete/ die er / mit sechs oder sieben Personen grosses Ansehens/ welche damals/ als er solche Begegniß beschrieben/noch lebten/bezeugt.

Er

Er hatte sich / auf ein gewöhnliches Reuter-Lager/nemlich auf einen Strohsack/niedergelegt/ zwischen dem Beavois de Chatelleraudois und les Ouche de Melle, und that dasmal sein Gebet nach ihrer Weise / das ist / auf Römisch-Catholische Art; wiewol er ein Hugenott war. Da er nun das Vatter Unser/ꝛc schier ausgebetet hatte / und diese Worte sprach **führ uns nicht in Versuchung** / ꝛc. bekam er drey Streiche / mit einer / wie er / aus dem Gefühl urtheilte / flachen Hand. Solche drey Schläge geschahen / mit so mercklicher Unterscheidung / und so gar lautem Patschen / daß die gantze Gesellschafft / bey dem Schein und Liecht eines grossen Feuers/gleich bey dem ersten Streich/auf ihn die Augen warff.

Les Ouches bat ihn / er mögte doch das Gebet von Neuem wieder anfangen. Als er nun solches that; empfieng er abermal/bey denselbigen Worten / **führ uns nicht in Versuchung** / drey andre Schläge/die noch viel stärcker/dann die vorige; und zwar vor den Augen aller/ so zugegen waren. Gestaltsam auch Etliche derselben deßwegen näher zu ihm traten / um solches Wunder recht genau zu beäugen.

Er ist willens gewest / diese Begegniß zu unterdrucken/ und nicht auskommen zu lassen/vielweniger selbst zu beschreiben: weil es aber / in Gegenwart so vieler Zeugen und Aufmercker/ihm widerfahren; hat er sie / von seinen Erzehlungen / nicht ausschliessen / sondern vielmehr seinem Hause und Geschlecht zur Nachricht hinterlassen wollen.

Es setzte damals unterschiedliche Auslegungen darüber: Unter welchen er diese den andren

vorzuziehen scheinet/daß/eben desselbigen Abends/ sein jüngerer Bruder / der Capitain Aubigné, in einem Scharmützel/getödtet worden. (a)

Es mag zwar die Entleibung deß Capitains / der vielleicht drey- oder noch ein-mal so viel / Wunden empfangen hat/durch die drey Streiche/ und derselben verdoppelte Zahl / bedeutet worden seyn: ich besorge aber / der Herr von Aubigné, welchen sie getroffen/habe entweder/als ein Hugenott/ das Pater Noster denen / neben ihm liegenden, Römisch-Catholischen Officirern/ nur zu Gefallen/oder gar aus Kurtzweil und Schertz/ daher geplaudert/ (den warum hätte er sonst solches eben laut/ und nicht vielmehr/ wie man/ bey solcher Gelegenheit / nemlich/ unter so vielen Leuten / die ungleicher Religion / zu thun pflegt / leise gebetet?) und also diß Gebet deß HErrn gemißbraucht: oder er habe damals GOtt / in einer gewissen Sache / versucht / oder sonst etwas / das GOtt mißfällig / vorgehabt: daher ihm / eben bey dieser sechsten Bitte / **und führ uns nicht in Versuchung**/ auf GOttes Verhängniß / von dem Gespenst/die Streiche / zweymal nacheinander gegeben worden/als ein Straff-Beweiß deß Mißbrauchs solcher heiligen Worte/und zugleich auch als eine Anzeigung deß Unglücks seines jüngsten Bruders: der vielleicht / durch Vermessenheit / als der jungen Französischen Edelleute sehr gemeinen Fehler/dem Tode sich in den Rachen gestürtzt: Denn Vermessenheit ist eine Vermessenheit GOttes/dadurch mancher umb Leib und Seele kommt. Jedoch ent-

(a) Histoire Univers. du Sieur d'Aubigné T. 2. L. 4. c. 16. l'an. 1580.

enthält man sich billig hierinn eines gewissen Schlusses / als welcher mehr Grundes / in dieser Sachen / erfordert.

III.

Der bedeutete Cardinal-Tod.

DEr Tod ist eine Mißgebuhrt / welche der Satan mit der Sünden / als einer Mutter unserer Sterblichkeit / gezeugt / und in die Welt gebracht. Darum freuet sich jener / so offt dieser sein Sohn / der Tod / einem Menschen das Hertz abstosst. Sonderlich aber giebt er / wann grosse Leute sterben / gar merckliche Freuden-Zeichen / durch allerley Erscheinungen / oder Gepolter / oder Stürme / und dergleichen: gleichwie die Menschen / über die Niederlage eines überwundenen Feindes / mit Stück-Schiessen / uñ Feuerwercken / zu triumphiren pflegen. Dergleichen hat er auch gethan / bey dem tödtlichen Abtritt deß Cardinals von Lothringen.

Als Heinrich / der Vierdte / König von Franckreich / welcher / durch seine sieghaffte Waffen / den Ruhm-Namen deß Grossen erworben / sich / im Jahr 1574. zu Avignon, samt der Königinn / Catharina von Medices, befand; begab sich diese / am Abend deß 23sten Christmonats / etwas zeitiger / dann sonst ihre Gewonheit war / zur Ruhe; wünschte derhalben denen fürnehmen Personen / welche damals um sie waren / gute Nacht; nemlich dem Könige von Navarra / dem Ertzbischof von Lyon / denen Damens de Rets, de Lignerales,

und de Sauves. Bald darauf legte sie ihr Haupt auf ein Kopff-Küssen / die Hand aber vors Gesicht / und rieff den Umstehenden zu / mit einem hefftigen Geschrey / sie sollten ihr zu Hülffe kommen; denn der Cardinal von Lothringen (welcher damals tödtlich zu Bette lag) stünde zu den Füssen ihres Bettes / wollte näher kommen / und streckte die Hände nach ihr aus. Sie schrie auch hernach zum öfftern: Monsieur Cardinal! je n' ay, que faire de vous! **Herr Cardinal! Ich habe mit euch nichts zu schaffen!**

Gleich um selbige Zeit / schickte der König von Navarra einen seiner Edelleute nach dem Hause deß Cardinals; und empfieng von dannen die Nachricht / der Cardinal wäre eben damals verschieden.

Diese Geschicht beglaubt der Herr von Aubigné aus dem Munde vorbenannter Damen/welche ihm die Gewißheit derselben bestättigt haben.

Man hat gleichfalls dieses / für ein Zeichen deß Todes selbigen Cardinals / aufgenommen / daß eben zu der Zeit / plötzlich ein so erschröckliches Gewitter entstanden dergleichen/bey Menschen-Gedencken/nicht erhört worden. Ein Sturmwind/ oder vielmehr Windsbraut/mit grausamen Donnern und Blitzen vermengt / tobte gewaltiglich / also gar / daß/an manchen Orten/ sonderlich aber in dem Hause / da er verblichen / etwas / welches viel hefftiger und ungestümmer/als der Wind/die Kegel und Fenster wegriß / und in die Lufft empor raffte (a)

IV. Die

(a) Histoire Univers. du Sieur d' Aubigné, T. I. L. 2. c. 12. l'an. 1574.

IV.

Die verabredete Erscheinung.

IN Sachen / welches in keines Menschen Vermögen stehen / geben die weltliche Rechte keinen Vergleich zu: Noch vielweniger werden die Göttliche Rechte eine solche Vereinigung oder Abrede gut sprechen / die aus einem Mißglauben oder Vermessenheit entsteht; und gantz über die Schrancken der Natur geht. Dennoch haben sich jemalen etliche / und zwar getauffte / Leute verbunden / von dem Zustande der Seelen nach dem Tode / einander gute Kundschafft zu bringen / so bald einem unter ihnen die Augen zugedruckt wären. Welche Thorheit keinem wahren Christen / der die Warheit seines Erlösers in keinen Zweiffel ziehet; sondern eher einem unglaubigen Heyden / anständig / und eines solchen Gemüths Zeugin ist / das / im Christlichen Glauben / keinen rechten Grund / noch Christum fest genug im Hertzen hat.

Dergleichen Mißgläubigkeit hat auch diese Personen / von welchen jetzt geredet werden soll / verleitet zur Abrede / einander die Nachricht / nach dem Tode / zu bringen / ob es / in jener Welt / also zugehe / wie man hie glaubt?

Um das Jahr Christi 1090. haben / zu Nantes in Bretagne; zween junge Geistliche / die ziemlich studirt / und grosse Vertraulichkeit miteinander hatten / diesen Vergleich unter sich getroffen / daß / welcher von ihnen am ersten stürbe / derselbe dem andren / entweder bey offenen oder geschlos-

schlossenen Augen / innerhalb dreyssig Tagen / erscheinen sollte. Nachdem sie solches beyderseits / mit körperlichem Eyde / einander angelobt; ist / nicht lang hernach / der eine mit Tode abgegangen / und hat am dreyssigsten Tage hernach / dem andren / als derselbe wachte / und weiß nicht was für ein Werck unter Handen hatte / sich gestellet mit gantz blassem tod-farbenem Angesicht / und ihn also angeredt: **Kennest du mich?** Jener antwortete: **Ja! ich kenne dich / und wundert mich / daß du so langsam bist erschienen.** Der Ankömmling entschuldigt zuforderst seinen Verzug; und spricht weiter: **Ich bin doch gleichwol endlich gekommen: und / so du willt / wird meine Ankunfft dir nützlich / mir aber nicht / seyn: Denn ich bin / zur ewigen Pein und Straffe / verurtheilt.**

Der Andre sagt: **Ich will dir zu Hülffe kommen / mit vielen Gebeten / Fasten / und Allmosen.** Der Erste versetzt: **Aber / wider das Urtheil / richtet keine Busse / in der Hölle / etwas aus in alle Ewigkeit. Ich werde / meiner Mißhandlungen wegen / gestrafft werden. Und wann die gantze Welt / für mich / bemühet wäre / um Abwendung solcher Straffe; würde es doch nichts helffen: sondern ich muß ewige / und unzehlich-vielerley Pein leiden.** So geredt / streckte er eine Hand aus / die gantz geschwürig war / und von Eyter tröpffelte; und sprach; **Damit du eine / von meiner Straffen / sehen mögest / so schau einmal diese Hand an! Meynest du auch / diß sey eine schlechte Pein:** Da nun der Gefragte

sich

sich vernehmen ließ/ es duncke ihn/ dieses könne keine sonderliche Quaal seyn; druckte der Erschienene die Faust zusammen/ und warff drey Tropffen deß ausfliessenden Eyters auf ihn: deren zween ihm die Schläffe traffen / der dritte aber die Stirn. Solche drey Tropffen drungen durch die Haut / wie ein feuriger Pfeil/ und brannten ihm ein Loch/ so groß/ wie eine Nuß.

Der Betröpffelte hub an zu schreyen/ **O weh! Was ist das für ein Schmertz! das thut je grausam und unerhört weh!** Der Todte erwiederte: **Dieses wird dir/ so lang du lebest/ beydes ein nachdencklicher und augenscheinlicher Beweis meiner Quaal/ und so du es nicht verachtest / noch in den Wind schlägst / ein sonderbares Erinnerungs-Mal seyn/ dein Heil wol zu beobachtē. Derhalben gehe/ weil du noch kanst/ verändre Kleid/ und Sinn/ und begib dich/ beym S. Melan/ zu Rennes/ in einen Orden.**

Weil aber der Lebendige hierauf nicht wollte antworten; sahe ihn der Todte gar scharff an/ und sprach: **Ey du elender Mensch! Besinnest du dich noch lang / ob du dich bekehren wollest / oder nicht? Ließ einmal diese Schrifft!**

Mit solchen Worten / that er zugleich die Hand hervor / darinn gar heßliche Buchstaben stunden; nemlich eine Schrifft/ wodurch der Satan/ und alles Höllen-Gesinde / der Clerisey/ und den Kirchendienern / fleissig danckte/ daß sie ihnen wol seyn / und keine Ergötzlichkeit abgehen / hingegen durch ihre Achtlosigkeit im Lehren/ u. Straffen/

eine

eine solche Menge von Seelen zur Höllen fahren liessen/dergleichen man/in vorigen Zeiten/niemals gesehen. Nach solchem Spruch verschwand er.

Der Lebendige schlug hierauf in sich / verkauffte alles / und gabs den Armen / begab sich/an erstgezeigtem Ort / in den Orden / und führete einen trefflich-guten Wandel. (a)

Man erblickt zwar in dem Speculo Historico Vincentii, viel wunderliche Händel/ dabey manchem vernünfftigen Christen es gar sauer wird / wann er sie seinem Credo will einnöthigen: Weil aber solcher Abentheuer wol mehr gelesen werden; begehre ich / diesem Vincentio seinen Spiegel nicht zu zerbrechen / noch zu sagen / daß vielleicht ein tödtlich-verstellter Lebendiger sich/ für den Verstorbenen/ ausgegeben; sondern lasse es gelten/ daß bißweilen wol dergleichen etwas dörffte vorgehen.

Der berühmte Römisch-Catholische Cardinal / Baronius / beschreibt einen Verlauff/ welcher dergleichen wunderlichen Vergleich in sich begreifft/ aber sonst/ in den andren Umständen/ dem obigen nicht ähnlich ist. Marsilius Ficinus / ein Mann / den seine gelehrte Feder über die Vergessenheit erhaben/pflegte einer gar freundbaren Conversation / mit dem gleichfalls hochgelehrten / Michaele Mercato: und die Gleichheit der Studien verband dieses Paar so fest/als ob sie einander wären ehelich vertraut. Diese zween schafften ihre Lust/ mit schönen gelehrten Discursen/von allerley Materien; unter andern einsmals auch/ von dem Zustande deß Menschen nach dem Tode / und von der

(a) Specul. Histor. Vincentii, lib. 25. c. 89.

der andren Welt Gelegenheit. Welches alles sie/nach der Platonischen Philosophia und Meynung/ausführten/nachmals aber mit Christlichen Zeugnüssen bekräfftigten. Nach einem ziemlich-langem Rechtwechsel/richteten sie endlich/bey gegebener Hand/diesen Vergleich miteinander auf/daß derjenige/welcher aus ihnen am ersten seinen Geist aufgäbe/dem andren/so noch am Leben bliebe/von jenes Lebens Beschaffenheit/gründliche Nachricht ertheilen sollte; wenn es anderst/mit Göttlicher Bewilligung/geschehen könnte. Welcher Vergleich auch/von allen Beyden/eydlich ward bestättiget.

Einige Zeit aber hernach/musten diese zween Hertzens-Freunde voneinander/und ein jeglicher/in einer besondren Stadt/seine Wohnung nehmen. Als aber/eines Tages/Mercatus/in der Morgen-Stunde/den frummen Lehrern Gehör gab/und über seinen Philosophischen Büchern saß; hörte er/wie einer/aus der nächsten Gassen/Spornstreichs/auf seine Hausthür zu geritten käme/der/lauter Stimme/ihm zurieff: **O Michael! Michael! Es ist in Warheit/also; Es ist warhafftig also/und ganz gewiß!**

Weil dieser nun seines geliebten Freundes Stimme alsofort kannte: stund er behende auf/von seinen Büchern/und lieff zum Fenster; da er den Marsilium rucklings erblickte. Derselbe saß/auf einem weissen Pferde/und hatte dasselbe eben allbereit wiederum gewandt/um wieder davon zu reiten: darum schrie er ihm geschwinde nach: **Marsili! Marsili!** nicht anders gedenn

denckend/denn Marsilius wäre es selbst/ und noch am Leben: weil er/von seinem Tode/ annoch keine Nachricht empfangen hatte. Aber der schnelle Reuter kam ihm so geschwinde aus den Augen/als wie der Wind vorüber fährt.

Mercatus erschrack deßwegen nicht wenig/ und bekam darüber allerley Gedancken: unter welchen die fürnehmste dahinaus fielen/es müsste/ mit dem Marsilio / sich was sonderbares zugetragen haben. Als er derwegen hierum sich/ durch Briefe/ befragte: antwortete ihm / von Florentz / die Freundschafft deß Marsilii / es wäre derselbe daselbst verschieden. Und / weil sie dabey / nach seinem Begehren / ihm auch die Stunde/ darinn er verblichen/angezeigt: hat er gemerckt/daß es eben dieselbige / in welcher ihm der Reuter auf dem weissen Pferde erschienen wäre / vor seiner Thür/ und obgemeldte Worte ihm zugeruffen.

Angedeuteter Baronius gedenckt / es sey ihm dieses / von deß Mercati seinem Engel / erzehlet worden: welcher es/aus seines Großvatters eigenem Munde/gehabt; und derselbe ältere Michael Mercatus (denn der Enckel hieß auch Michael) hätte/von dem an/ die Philosophiam auf die Seiten gelegt / hingegen seine übrige Lebens-Zeit/ in Christlichen Vorbereitungen zum seeligen Ende / zugebracht. (a)

Ich will keinem rathen / diesen Exempeln nachzuaffen. Ich wünsche/von den Lebendigen/ und nicht von den Todten/was zu erlernen. GOtt hat gesagt: **Die Todten sollt du nit fragen:**

Dann

(a) Baronius Tom. 5. Annal. ad Annum 411.

Darum soll man auch/ im Leben/ keinen darzu verpflichten / daß er nach dem Tode / einen Bericht bringe: sintemal der Stiffter deß Todes deß Todten (oder Verstorbenen) Stelle leicht vertretten kan.

V.

Die angelobte und erfüllte Anzeigung deß Zustandes nach dem Tode.

Diese folgende Geschicht ist zwar/ von gleicher Art/ wie die beyde vorige; aber/ wegen sonderbarer Umständen / noch denckwürdiger: und kan den ersten beyden zu mehrer Beglaubung gereichen; weil sie noch neuer/ und auch selbst/ durch viel ansehnliche Zeugen/ beglaubt wird.

Zwo Personen von Condition lebten miteinander / zu Paris/ in vertrauter Freundschafft/ und waren gleichsam beyde ein Hertz; nemlich der Marquis, oder Marggraf von Rambouillet, ältester Bruder der Hertzoginn von Montausier; und der Marggraf von Precy, der älteste deß Hauses von Nantouillet, in welchem sich/ unter andren ein Reichs-Cantzler befunden/ der/ unter der Regierung deß Königs seiner Zeit / bey selbigem in so hohen Gnaden war / daß derselbe durch seinen klugen Kopff / alle Befehle ließ ergehn / und ihm / mit einer unbeschnittenen Gewalt/ das Regiment zu führen/ erlaubte/ auch endlich einen Cardinal-Hut ihm erlangte.

Diese beyde Marggrafen giengen in den Krieg: wie / in Franckreich / gemeinlich alles / was fürnehm / aus dieser blutfarbnen Ruhm-Quellen Glück und Reputation zu schöpffen / bemühet ist. Wie nun der Krieg eine tägliche Schule und Lehrer der Sterblichkeit ist; ob gleich die wenigste / unter seinen Discipeln / drauf mercken: also veranlasste er auch einsmals diese beyde Hertzens-Freund / zu einem Gespräch von den Sachen der andern Welt. Und nachdem sie davon mancherley Discurse geführt / daraus genugsam erhellete / daß ihnen nicht alles eingehen wollte / was man davon sagt: thaten sie einander die Versprechung / daß welcher unter ihnen am ersten stürbe / derselbige dem andern / seinem guten Gesellen und Freunde / alsdann von dannen Zeitung bringen sollte: gaben auch einander darauf einen Handstreich / zum Pfandzeichen / daß sie ihr Wort halten / und solches Versprechens eingedenck seyn wollten. Hernach liessen sie die Materie fahren / und fiengen an / von andren / gleichfalls ernstlichen / Sachen / zu reden.

Hiernechst verflossen zween oder wol drey Monaten / ohn daß sie weiter daran gedacht hätten / was sie einander dißfalls zugesagt. Unterdessen kam die Zeit / daß man ins Feld und zur Armee geht / herbey; und verreisete deßwegen der Marggraf von Rambouillet, in Flandern: der Marggraf von Preci aber muste zu Paris bleiben / bey einem Bader / Namens Dupin, in der St. Antonius-Gassen: allda ihn ein boßhafftes Fieber verarrestirte / und von dem Feldzuge abhielt. Wobey zu mercken dient / daß / bey solchen Badern / man-

mancher fürnehmer Cavallier losirt: wegen der guten / daselbst befindlichen / Gelegenheit und Bequemlichkeit.

Uber einen Monat / oder fünff Wochen / hernach / ward / früh Morgens um sechs Uhr / als der Marggraf von Preci sich noch im Bette befand / gähling der Vorhang des Bettes weggerissen: weßwegen sich der Herr von Preci herum warff / zu sehen / wer es doch wol seyn mögte / der den Vorhang weggezogen. Und siehe! da erblickte er den Marggrafen von Rambouillet, der in Stiefeln und Sporen vor ihm stund. Er wollte demselben um den Hals fallen / und damit eine Freude über seine Wiederkunfft bezeugen: Jener aber wiech ein paar Schritt zurück / und sagte zu ihm / es wäre nicht mehr um die Zeit / daß man einander mit dergleichen Freundlichkeit begegnete: Er käme jetzo nur allein deßwegen / daß er sich seines Versprechens / so er ihm gethan / mögte entbinden: Er wäre gestern Abends / in einem Scharmützel / geblieben: Es sey nichts gewissers / noch warhafftigers / als dasjenige / was man hier / in dieser / von der andren Welt / sagte: darum sollte er bedacht seyn / sein Leben anders zu führen / weder er anjetzo noch thäte / und solches ja nicht aufschieben; sintemal dasselbe / bey dem ersten Treffen / drauf gehn würde.

Wie seltzam und fremd diese Rede dem von Preci vorgekommen / kan man leicht gedencken. Unterdessen kunnte er doch dasjenige / was er hörte / noch nicht glauben: sondern bildete sich ein / sein guter Freund rede solches in Schertz / und aus Bezirerey: schwang sich derhalben zum Bette heraus /

um denselben zu umarmen ; umfieng aber anders nichts/als einen Wind. Und der von Rambouillet, da er sahe / daß er ihm nicht wollte gläuben/ zeigte ihm den Ort deß Leibes/wo der Schuß hinein gegangen / nemlich in die Lenden / allda man noch das Blut sahe herab fliessen. Hernach verschwand er / und hinterließ den von Preci in solchem Schrecken/der nicht zu beschreiben. Dieser rieff nicht allein seinem Kammer-Diener / der auf einem Kleiderkasten sein Lager hatte; sondern weckte auch/mit seinem Geschrey/das ganze Haus auf.

Der Author / welcher dieses / neben andren Sachen/ erzehlet / als nemlich L. C. D. R. stund deßwegen auf / so wol / als die andre Haus-Genossen ; um zu sehen/was es setzte : und gieng nebst dem Hauswirth / Dupin, hinauf in seine Kammer. Da sagte er ihnen/was ihm wäre zu Gesichte gekommen. Sie schrieben solches Gesicht der Hitze seines Fiebers zu/welches noch immerzu anhielt: baten ihn/er sollte sich wieder zur Ruhe legen/ und sagten / es müsste ihm nur im Traum seyn also vorgekommen. Aber er vermeinte schier rasend drüber zu werden/ daß sie ihn/ für einen Träumer und Phantasten / ansahen : gestaltsam/ er ihnen solchen Wahn zu benehmen / hier auf alle die Umstände erzehlte/welche wir vorhin gemeldtet. Das hörten sie so an/ und liessen ihn reden / was ihm beliebte ; blieben doch unterdessen / auf ihrer Meynung/so lange/biß die Post aus Flandern anlangte. Als aber dieselbe den Tod des Marggrafen von Rambouillet mitbrachte / und solche Umstände dabey auch verlauteten / dergleichen Marggraf von Preci ihnen hatte erzehlt; da begunnten sie/ein-

ander

ander anzusehn / und zu gläuben / es dörffte wol dem von Preci das / was er ihnen gesagt / würcklich erschienen seyn.

Diese neue und seltzame Begebenheit breitete sich / in der Stadt Paris / bald aus: Man hielt es aber für ein Mährlein / das man zur Lust ersonnen. Weil aber ein jeglicher den Grund davon verlangt / ob etwas dran / oder nicht: empfieng dieser Author mehr / als hundert Zetteln / und eben so viel Besuchungen von seinen Freunden / welche wusten / daß er / in selbigem Hause zur Herberge läge / und deßwegen hofften / er würde ihnen gewisse Nachricht davon mittheilen können. Ob er ihnen nun gleich solches aufs Beste kunnte versichern: blieb ihnen doch noch einiges Mißtrauen übrig / welches die Zeit allein ihnen kunnte benehmen. Denn man wollte noch sehen / was dem von Preci würde begegnen: in Betrachtung / daß demselben gedrauet war / er sollte / in dem allerersten Treffen / ums Leben kommen. Also gab ein jedweder drauf Achtung / was es mit ihm / für einen Ausgang gewinnen / und ob solche Vorverkündigung würcklich eintreffen würde.

Aber die Erfüllung bestättige solches alles / was man davon redete / nur allzu richtig. Weil sich unterdessen der einheimische Krieg / (wegen deß Cardinals Mazarini) erhub: entschloß sich der Marggraf de Preci, dem Treffen bey S. Anton beyzuwohnen: ohnangesehn sein Vatter und Mutter / welchen die Weissagung immerzu im Sinne lag / ihn / mit schier fußfälliger Bitte und Warnung / davon abzuwenden / sich bemüheten. Wie nun das Unglück insgemein Niemanden nä-

her zu seyn pflegt / als dem / welcher sich nicht dafür warnen lassen will / und seiner Eltern getreue Ermahnung verschmähet / auch der / so Gefahr liebt / leichtlich darinn umkommt; also ist auch diesem jungen Marggrafen von Preci solches widerfahren: angemerckt er / in selbigem Streit / sein junges frisches Leben eingebüst / zu grossem Leidwesen seiner gantzen Familie: welche ihn / für einen güldnen Pfeiler achtete / der die Ehre ihres Hauses könnte unterstützen / und zwar viel besser / als der andre / welcher nechst ihm folgte: denn derselbe hatte eine solche geheyrathet / die fast eben so schlecht von gutem Namen und Gerücht / als von Geburt und Vermögen / war. (a)

Meines Theils / schätze ich diese Erzehlung / für kein Mährlein: zumal weil der fürnehme Author / welcher sie schrifftlich aufgesetzt / ein schon gar hoch-alter Herr gewest / als er diese Abentheuer beschrieben / darzu auch auf viel ansehnliche Personen sich berufft / denen diese Geschicht bewusst / und dabey auch gedenckt / daß der Wirth / in dessen Hause solches vorgegangen / damals / als er es / nebst andren Merckwürdigkeiten / zu Papier gesetzt / noch am Leben gewest. Allein was / von dem / in deß Marggrafens von Rambouillet Gestalt erschienenem / Geist / zu halten sey / lässt man dem Urtheil deß Christlich-klugen Lesers empfohlen seyn.

)o(

VI. Der

(a) Memoires de Mr. L. C. D. R. p. 417.

VI.

Der wiedergefordete Schmuck.

WAnn das Versprechen den Lebendigen/im Fall es nicht wider Recht und Billigkeit geht/ zu halten; soll es noch vielmehr den Sterbenden unverbrüchlich geleistet werden. Und wie man/von den Todten/so wol als Abwesenden/ dem alten Sprichwort nach / nichts Ubels reden soll: Also muß auch den Todten noch vielweniger was Ubels zugefügt werden/zumal denen/die uns/ bey Leibes Leben / geliebt / und vielmehr ein gutes Angedencken/weder einige Mißvergnügung und Beleidigung/ an uns verdient haben.

Insonderheit seynd Eltern und Kinder / Mann und Weib einander/auch nach dem Tode/ zur Erfüll- und Fest-haltung dessen / was sie / bey der letzten Abschieds-Empfehlung / gelobt/ so fern es der Gerechtigkeit und Christlicher Erbarkeit nicht entgegen/verbunden. Denn der Tod entbindt sie zwar deß Eh-Gelübds; aber nicht der ehelichen Liebs-Gedächtnis / noch der Aufrichtigkeit in Beobachtung dessen / was man/ an den hinterlassenen Kindern / oder nechsten Freunden deß Verstorbenen Theils/zu thun/ verheissen.

So ein Verstorbener / durch Beraubung seines Grabs / beleidigt wird; wiederfährt ihm noch grössere Beleidigung/ wenn man seinem hinterbliebenem Kinde / als seinem Fleisch und Blut/ dasjenige entzeucht / was man demselben zu lassen und aufzuheben / entweder durch kindliches Erb-

Recht/ oder durch Zusage / oder durch beyderley / sich verbindlich gemacht.

Derhalben handeln diejenige Männer nicht biedermännisch/ welche / wann sie sich wieder verheyrathen/ihre Liebe gegen der ersten Eheliebsten / mit derselben so gar absterben/und verrauchen lassen / daß sie den Kindern / welche sie/ mit der verblichenen Frauen / als ein Pfand nicht allein ehelicher Liebes-Treu im Leben/sondern auch unabsterblicher Gedächtniß nach dem Leben/erzeugt haben/ von ihrem mütterlichem Antheil etwas entwenden / um die zweyte Frau desto ansehnlicher zu bedencken und beschencken.

Wie leichtlich aber mancher hierinn nicht allein das Recht / sondern auch sein ausdrückliches Versprechen übergehe und breche / darüber hört man nicht selten klagen: und ist/unter solchen / auch gewest ein Edelmann / welchem wir den Namen Flandrin geben. Derselbe hat eine/gleichfalls adliche/Jungfrau geehlichet/aus welcher ihm ein schönes Eh-Blümlein entsprossen / nemlich eine junge Tochter / derer Holdseeligkeit beyder Eltern Lust / sonderlich aber ihrer Mutter Aug und Hertz/ war/ also / daß es schiene / als ob das Leben der Mutter an dieser Tochter/hafftete; biß der Tod ein Scheidung machte / und sie/ von diesem ihrem Kleinod / absonderte. Ehe denn sie aber verschied / gab ihr die mütterliche Liebe an / ihren Eh-Herrn mit vielen Letzungs-Thränen / zu bitten / er sollte doch ihren fräulichen Schmuck der liebsten Tochter unverkürtzt aufbehalten: auf daß dieselbe ihrer hertzlichen Mutter-Liebe / und getreuen Gunst / dabey eingedenck verbleiben möchte.

Flan-

Flandrin bestättigte ihr hierüber sein Versprechen/mit dargebottener Hand/und gelobte/ sie ihres Verlangens/gewünschter und schuldiger Massen/ zu gewähren. Wobey eben sein Pfarrer zugegen war/ daß er der Sterbenden tröstlich zusprechen möchte. Also entschlieff sie endlich/in ihrem Heyland/sanfft und seelig.

Er gab so wol / als die kleine Tochter / mit milden Thränen / seine Betrübniß über ihren Abschied zu erkennen; tröstete sich doch endlich /nach verflossener Trauer-Frist/ mit einer neuen Braut. Denn das Verlangen eines männlichen Erbens / damit sein Lehen - Gut möchte/ für der Hinfälligkeit/ unterstützet werden/ bewegte ihn zur zweyten Ehe.

Weil er nun gern diese seine andre Liebste ansehnlich beschenckt hätte/ und die Baarschafft nicht überflüssig vorhanden war: überredete er sich/nach langem Besinnen/selbst/den Schmuck seines Töchterleins anzugreiffen / und etwas davon zu nehmen / nemlich eine Kette / samt einem paar Armbänder ; doch gleichwol dieser Meynung/ daß er / mit ehester Gelegenheit / den Wehrt dafür erstatten wollte : Weßwegen er auch einen Zettel darzu legte / zur Nachricht / daß er der Kleinen so viel schuldig wäre.

Nachdem nun die beschenckte / und hernach auch ihm an die Hand getraute / Braut mit ihm zu Bette gegangen / und sie endlich beyde eingeschlaffen waren ward sie gählings aufgeweckt / von einer Frauens-Person/an welcher die Gestalt und Kleidung ihrer Vorfahrerin gar ähnlich und wolkenntlich erschien. Dieselbe winckte ihr bedrau-

lich / mit dem Finger / und verschwand : Massen zwey dicke Wachs-Liechter / so die gantze Nacht / in der Kammer / brannten / ihr solches genugsam zu Gesicht stelleten. Ob sie nun gleich / wie leicht zu ermessen / sich sehr darüber entsetzte : trug sie doch Bedencken / ihren Liebsten aufzuwecken ; sagte ihm auch hernach nichts davon : damit er nicht mögte traurig werden.

In der folgenden Nacht / kommt die Gestalt wieder ; weckt aber allein den Mann / und spricht zu ihm : Weil du / deinem Versprechen entgegen / meinen Schmuck entfremdet hast : so hat GOtt mich gesandt / dir zu sagen / daß du solchen wieder erstatten / oder gewärtig seyn müssest / daß deiner jetzigen Frauen / in acht Tagen / das Leben erlösche / wie ich diß Liecht auslösche. Womit sie zugleich / nach dem einen Liecht / griff / und es auslöschte / hernach sich alsofort aus seinen Augen verlohr.

Der hierüber schier erstarrende Edelmann zweiffelte / ob er seinem Gesicht genug zu trauen / und ihm der Handel nicht etwan nur getraumt hätte ; welchen Zweiffel ihm aber die gelöschte Kertze benehmen wollte. Also wusste er nicht / wozu er sich sollte entschliessen. Das Geschenckte / von seiner Liebsten / wieder abzufordern / daugte ihm ein unfreundlicher Handel zu seyn / der leicht einen grossen Unwillen erregen könte : so besorgte er auch / wann er die Ursach / nemlich den Angriff seiner vorigen Frauen Schmucks / anzeigen sollte / würde ihm solches eine solche Schande zuziehen / die / Zeit seines Lebens / nicht ausgetilgt werden dörffte. Unter solchem Kummer / und schwehrem Hertzens-Druck / ängstigte er sich biß in den sechsten Tag :

da

da ihm endlich der Zweiffel / ob er auch würcklich solches gesehn / und gehört? wiederkehrte / und er zuletzt dafür hielt / es müste nur eine falsche Einbildung seyn. Aber in folgender Nacht / weckte die Verstorbene / gleichwie vorhin / abermals ihn allein auf / und sprach zu ihm: Wirst du / in vier und zwantzig Stunden / meiner Tochter den entwendeten Schmuck nicht wieder liefern; so must du / samt deinem Weibe / sterben / wie ich diese beyde Liechter auslösche. Worauf sie die zwo brennende Kertzen ergriff / dieselbe umwendete / und verschwand.

Diß mehrte ihm seinen Schrecken. Jedoch verhielt er es seiner Frauen / und vertrauete es / deß Morgens / dem Geistlichen / welcher / bey seinem Angeloben / zugegen gewest. Derselbe wuste nicht / ob er den erschienenen Geist / für einen guten oder bösen Engel / halten sollte: weil seine Anforderung der Billigkeit gemäß. Er geht aber hin / zu des Edelmanns Gemahlin / und befleisst sich / ihr die Sache / auf eine andre Art / weil kein Verzug mehr übrig war / füglich beyzubringen. Er hatte aber zu reden kaum den Anfang gemacht; als die junge Edelfrau / ihm die Rede unterbrechend / sagte: **Ich weiß schon / was ihr wollt. Habt ihr die Ketten und Armbänder! bringt sie meinem Mann. Unser beyder Leben ist eines solchen Lösegelds noch wol werth. Deßwegen bleibt dennoch unsre Liebe ungetrennt.** Der Pfarrer nimmt solchen Zierraht / mit Verwunderung / an / und bringt denselben seinem Junckern / dem hiemit ein schwerer Stein vom Hertzen fiel. Er legte es wieder an seinen

Ort /

Ort / und versprach / seine Gemahlin anderwärts zu begaben.

Es entschlossen sich hiernächst beyde Eheleute / keine Liechter deß Nachts mehr zu brennen. Nichts destoweniger kam / in der folgenden Nacht / die Verstorbene nochmals wieder; weckte sie beyde auf / und sagte: **Nun sollt ihr miteinander glückseelig leben; wie diese beyde Liechter / (welche sie angezündet) brennen. Und von nun an / werdet ihr mich nicht mehr sehen.** Wie sie dann auch nachmals ausgeblieben.

Ein fürnehmer Teutscher Author (*a*) eröffnet hierüber diese seine unvorgreiffliche Meynung: Daß GOtt / wegen so geringer Ursach / wie dieser Weiber-Schmuck gewesen / keine Todten erwecke / noch gute Engel erscheinen lasse; welches auch / in viel wichtigern Sachen / nemlich in Bekehrung der Brüder deß reichen Manns / abgeschlagen worden: der Satan mache ihm / durch solche Begebenheiten / Vertrauen / einander mal so viel leichter Glauben zu finden / und zu betriegen.

Andre dörfften dagegen einwenden / die Sache mit dem Reichen sey einer andren Art / und betreffe die Bekehrung der Gottlosen: welche GOtt / durch das ordentliche Mittel seines Worts / und nicht / durch die Auferstehung eines Todten / den Menschen anbieten wolle; bevorab solchen Sadducäischen Menschen / die eben so wenig den auferstandenen Verstorbenen glauben würden / als wie die Jüden dem Lazaro: Diß aber betreffe keine Bekehrung / sondern einen particular- oder sonder-

(*a*) Der sel. Herr G. Ph. H. in seinem Mercurio Historico p. 277. seq.

onderbaren Handel / darinn der Edelmann einen
Fehler begangen / und sein Versprechen gebrochen
atte: Welches doch kein schlechter Fehler gewe-
en; weil GOtt / bey Verlust der Seeligkeit / be-
ohlen / daß derjenige / welcher seinem Nächsten
chwöret (oder welches schier eben so viel / bey der
Hand angelobet) und zwar solchen Personen / de-
en er / vor andren / treulich zu halten schuldig ist /
olches auch halten solle (Ps. 15.) So sey auch
ieses eben / für keine Todten-Erweckung noch zu
chten / wann GOtt gleich eine Seele / in einer /
r verliehenen / Gestalt / diesem oder jenem er-
heinen liesse: Und wann er solches gleich dem
erdammten Reichen abgeschlagen / habe er doch
adurch noch keine Regul gesetzt / daran er selber
üsste gebunden seyn / und keine freye Macht be-
alten / diesem oder jenem bißweilen dennoch / aus
reyem Willen / einen Verstorbenen erscheinen
u lassen; Sonst müsste er eben so wol Nieman-
en einen Engel erscheinen / noch durch ein Gesicht
ißweilen manchen eines bessern Lebens / im Al-
en / oder Neuen Testament / haben erinnern las-
n; weil man im Alten Testament / eben so wol
Nosen und die Propheten / und im Neuen über-
as die Evangelisten und Apostel gehabt. Dieser
Antwort würde sich hierauf ein Römisch-Catholi-
ber bedienen; wie füg- oder unfüglich aber / dar-
ber will ich keine Erörterung thun.

Wiederum sollte wol noch ein anderer sagen:
Es folge nicht / daß / wann gleich die verstorbene er-
e Frau dem Edelmann nicht selbst erschienen; wel-
hes man auch zu bejahen nicht verlange; dennoch
GOtt nicht / durch einen Engel / oder sonst auch oh-

ne

ne Engel / durch ein Gesicht / solche Erscheinung / und Warnung habe werckstellig machen können: Und solche Vermutung werde / durch die vermeinte Gering-Wichtigkeit der Sachen / nicht unvermuhtlich: weil hiebey nicht so sehr der blosse Wehrt deß entwandten Schmucks / als das gebrochene Gelübde und Versprechen / in Betrachtung zu ziehen.

Meines Orts / lasse ich jedwedem sein Bedunckẽ frey / und im Zweiffel / ob den Edelmann ein Engel oder angenähmes Gespenst / oder ein / von GOtt unmittelbar ihm vorgestelltes / Gesicht also geweckt geschreckt / und bedrauet habe. GOttes Gerichte seynd unerforschlich / und allstets der Gerechtigkeit hold.

Die Geschicht selbst anreichend / werffe ich dieselbe darum nicht unter die Mährlein: sintemal mir einige noch andre Begebenheiten bekandt / dabey etliche fast gleiche Umstände vorgeloffen; so ich aber aus gewissen Ursachen / nicht erzehle.

VII.

Der bedrauete Meuchel-Mörder.

DJe Ehe soll heilig gehalten werden / als ein Stand / den der allerheiligste Schöpffer selbst eingeführt. Wer dieselbe bricht / der bricht ihm selbsten allen Seegen und Wolfahrt ab. Eine befleckte Eh fruchtet lauter Weh; und zwar nicht nur zeitliches / sondern auch ewiges: wofern

wofern die unreine Brunst nicht / mit Buß-Thränen / und deß höchsten Richters Zorn / durch Christi Blut / vorher ausgelöscht wird. Es gefährt diß abscheuliche Laster den Menschen um so viel härter / weil es gemeinlich mehr Sünden an sich kuppelt / sich mit Lügen / Füllerey / Dieberey / oder auch wol gar mit Meuchel Mord / verknüpfet. Nachdem der heilige König David den Ehebruch begangen / verführte ihn der Satan auch zum Meuchel-Mord: und wäre zu wünschen daß solche Sünden mit ihm aufgehört. Wer diese Geschicht lieset / wird ein treuloses Paar / in solchen seinen Fußstapffen / antreffen.

Ein reicher Edelmann / zu Truxillo / in Peru / Namens Petrus von Barbaran / hatte / mit seiner Mildigkeit / viel Freunde gemacht / und daher / bey Männiglichen / ein gutes Lob. Aber gleichwie Fett / und Oel / gar leicht Flammen fahen: Also ward auch der Reichthum dieses Edelmanns endlich / von einer unziemlichen Brunst / entzündet: denn / wo Reichthum vorhanden / da suchen Uppigkeit und Geilheit gern einen Zutritt. Seine Begierden entzügelten sich / mit der Zeit / so gar / daß sie auch keine Schaam noch Scheu mehr behielten / das heilige / und biß an den Tod unauflösliche Band der Ehe zu zerreissen.

Vor vielen andren / buhlete er eine Verheyratete / die ihre Zucht und Ehre eben so wenig bedachte / und sich höchst-verdächtig machte / indem sie den von Barbaran viel öffter besuchte / weder einer ehrbaren Ehefrauen zustehet. Weßwegen ihr Ehe-Herr nöthig befand / sie ernstlich zu erinnern / sie sollte dergleichen verdächtige Gemeinschafft

schafft fliehen / und bey keiner sich einfinden / es befehle ihr denn die äusserste Nothwendigkeit; weil die Sicherheit der Ehre und Keuschheit dabey nichts / denn ein pur lauteres Mirackel sey. Mit dieser gelinden und bescheidenen Vermahnung / hoffte der gute Mann sie / in seiner Liebe / und bey ihren Ehren / zu erhalten: aber es war zu spatt: ihre Zucht lag schon in der Aschen.

Selten zwar bleibt diß Feuer ohne Rauch / dabey das tausend-äugige Gerücht den geilen Laster-Brand mercket: doch erfahren es gemeinlich diejenige / so damit geschimpffet werden / am langsamsten: und also kam auch dieser guter ehrlicher Mann allererst / eine gute Zeit hernach / dahinter mit was für zierlichen Hirsch-Federn sein saubres ehrliebendes Gemahl ihn gecrönet / wie schändlich sie sich der Ehe-schänderischen Unzucht aufgeopfert hätte.

Diß war ihm ein Mord in seinen Beinen / und ein blutender Stich im Hertzen / daß man ihn so schmählich betrogen: gestaltsam er auch solches / mit keiner mittelmässigen Rache / zu straffen trachtete. Aber die Argliſt eines Weibes ist viel verschmitzter / Schaden zu thun / denn der Manns-Bilder. Sie / die allbereit / von dem sechsten Gebot / abgewichen / beschloß / mit ihrem Ehebrecher / auch das fünffte zu übertretten / und ihrem Mann die Eyfersucht / durch Gifft / hinweg zu nehmen: welches ihm auch die leidige Schlange in seinen Trinck-Becher that.

Da er nun hievon erkranckte / und wenig Zeit mehr zu leben hatte; besuchte ihn Petrus de Barbaran / zum Schein der Freundschafft / und Unschuld:

schuld: kunnte doch damit dem Krancken das nicht wieder/ aus dem Sinne/ winden/ wessen er/ durch so viel unbetrügliche Zeugen und Zeichen / versichert war: zudem bekräfftigten ihm so wol die plötzliche Kranckheit/ als die seltzame Art und Empfindung derselben/ nur gar zu glaublich/ daß seine Gedancken nicht fehleten. Darum wandte er sich/ zum Petro/ und erschreckte ihn/ mit diesen/ von Thränen unterbrochenen / harten Worten: **Den schmertzhafften Schimpff/ die schändliche Schmach/ und Buben-Stücke/ so ich/ weil euer Beider verrätherisches Meuchel-Stück mir zuvor kommt/ bey lebendigem Leibe nicht rächen kan/ will ich/ nach meinem Tode/ rächen; will dir folgen/ und dein Verfolger seyn/ wo du gehest/ und stehest/ so lang du lebest.** Mehrers zu reden/ verhinderte der Tod/ welcher seinen Geist/ gleich nach diesen Rach-eyfrigen Worten/ hinweg riß.

Wiewol nun diese bittere und feindseelige Drau-Worte/ als was Seltzames/ überall durch die gantze Stadt/ den Leuten in den Mäulern herum liffen/ und/ unterm Volck/ mancherley Muhtmassungen erweckten: würckte doch die allgemeine Gunst gegen dem Petro (oder vielleicht gegen deß Peters seinem Seckel) so viel/ daß die Meisten ihn entschuldigten/ und deß Gestorbenen allzu bittere Rachgier verdammeten. Die Richter liessens auch so/ ohne einige Untersuchung/ dabey beruhen.

Aber der folgende Tag zeigete/ daß GOtt viel anders urtheile/ weder die Menschen / und die Wünsche der Unschuldigen / bey Ihm / stärcker

seyn/ weder die Gewalt der Schuldigen: wie der Beschreiber dieser Geschicht / Brulius / redet; vielleicht aus dem Grunde / als ob dessen letzter Wunsch GOtt hätte gefallen; da doch ein so rachgieriger Wunsch Ihm nimmer gefallen kan. Petrus hat / in erschröcklicher Gestalt/ deß Abgeleibten Geist erblickt: der eine brennende Fackel in der Hand führte / und mit noch viel schröcklicherer Stimme/nach seinem Tode/weder im Leben / ihn also anschnarrete: **Diese Fackel / so ich hier in der Hand halte/ und dein Leben / werden/ in gleicher Minuten/ erlöschen.**

Seine Haare steifften sich auf / für Entsetzung / wie Borsten; seine Knie fiengen an / zu straucheln; und fehlte wenig / daß der grausame Schrecken ihn nicht/ auf der Stelle/ gleich erstickt hätte. Nachdem aber der Geist wieder gewichen: kam er wieder zu seinen Sinnen / und auf den Schluß/ eine rechte ernstliche Busse zu thun. Er gieng hin / zu den Augustinern / klagte ihnen / mit Zittern und Beben/was ihm wäre begegnet; gab den Wollüsten/und allen Eitelkeiten/ einen Scheide-Brief; Besuchte täglich die Kirchen/empfieng offt das Nachtmal/und theilte die Allmosen so reichlich aus/ als wäre er die Mildigkeit selbst. Nichts destoweniger stellete sich die entsetzliche Gestalt ihm schier alle Stunden deß Tages / und auch bey vielen nächtlichen / vor Augen: biß er es endlich gewohnet ward/ und/ als Einer/ der/ durch Beicht und Communion / sein Gewissen schon hatte entladen / so gar sehr nicht mehr dafür erschrack. Schlieff / aß / oder tranck er nur ein wenig über die Nothdurfft; oder ließ sich anderswo in weltliche

liche eitle Discursen ein: so war dieser unermüdete Mahner zugegen / und zeigte ihm bedraulich die Abnahme der Fackel/als eine Erinnerung/und Bild-Zeichen seiner gleich-als abnehmenden Lebens-Frist: daher er sich endlich weiter um nichts angenommen/ ohn um rechtschaffene Busse / Kasteyung des Leibes / Ausspendung der Allmosen / Besuchung des GOttesdienstes/und andächtiger Leute. Diß hat so gewährt/biß ins zehende Jahr: da endlich die Fackel/ oder Kertze/ ausgebrannt / und gleich darauf auch dem Peter das Lebens-Flämmlein ausgieng: dessen Ende desto glückseliger gewesen / weil er / gantzer zehen Jahre/ mit einem bußfertigem Wandel / sich dazu gerüstet. Muß man derhalben billig den Ruhm Göttlicher Barmhertzigkeit erhöhen / die diesen einen so grossen Sünder / so wunderbarer Weise / zur Busse beruffen hat. (a)

Diese Histori kommt ziemlich-weit her / und ist/aus West-Indien/nach Europa gesegelt: darum wird einer dieselbe lieber glauben / als der andre; in Betrachtung/ daß die schiffende Warheit gerne Schiffbruch leidet/und solche Erzehlungen/ denen man / in der Nähe/ nicht gründlich nachfragen kan / am hertzhafftesten vorgebracht werden. Gleichwol ist es nicht gar unglaublich/ daß sich der Handel würcklich also zugetragen: sintemal man der Exempel wol mehr hat/ daß die erschienene Gestalt deß Entleibten den Mörder also verfolgt habe.

Ein Lacedämonischer Kriegs-Oberster / Namens/Pausanias/entführte einem ehrlichem Bürger/

(a) Brulius parte 1. Historiæ Peruanæ, lib. 8 c. 4.

ger / zu Byzantz / seine Tochter; erwürgte sie aber nochmals / bey Nacht. Hierauf fieng an / viel Nächte nacheinander / ein Gespenst in Gestalt eines Bildes ihn zu schrecken / und wiederholte ihm etliche mal diesen Griechischen Vers:

Σεῖχε δίκης ἄσον μάλα τοι κακὸν ἀνδράσιν ὕβρις.

Welches in unserem Teutschen / diese Bedeutung hat:

Du must gestraffet seyn. Weil du das Recht gebrochen;
So wird die Ubelthat / mit Recht / an dir gerochen.

Er hat sich zwar hernach / in einem Tempel der Göttin Pallas / geflüchtet; aber / weil man ihn daselbst vermaurt / von Hunger darinn sterben müssen / und seine Mutter den ersten Stein dazu gelegt.

VIII.

Der weisse Diebs-Geist.

STehlen und Rauben sind Künste der Finsterniß: daher man auch die Erfahrne in dieser Kunst gemeinlich / am hohen Balcken / mit der schwartzen Feder-Cron des finstren Gevögels / nemlich der Raben / krönet. Diesem nach hat man wol billig sich darob zu verwundern / daß der Geist / von dem wir jetzt reden wollen / in weisser Gestalt sich gewiesen: da er doch / mit einem

Werck

Werck der Nacht/ nemlich mit einem Diebstal/in seinem Leben / seine Seele / wie er vorgeben / geschwärtzt/und dazu mit einem Kirchen-Diebstahl: weßwegen er / seinem Vorgeben nach / weil er / ohne Wiederersetzung desselben/ mit solcher Mißhandlung / abgestorben/ biß zu seiner Erlösung/ in grosser Peinherum wandren müssen. Hievon habe ich/ aus einem glaubhafftem schrifftlichem Bericht/folgende Umstände ersehen.

Anna Dirlerin von N. N. ein Mensch von drey und zwantzig Jahren / so im Jahr 1656. am 10. Augusti/zur Welt geboren/da eben/zu N. N. das grosse Wetter gewesen / hat/ im Jahr 1679. am vierdten Christmonats-Tage / ihrem Beichtvater bekennet/ daß sie/vor vier Jahren / eine böse Brust bekommen/ und deßwegen/ von gedachtem N. N. aus / nach N. N. zu dem Bader daselbst / gehen müssen. Um Pfingsten 1675sten Jahrs aber/ da sie abermal/ zu selbigem Bader/ gegangen/ sey ihr ein weisser Geist begegnet/ welchen sie/ für den Tod / gehalten / und deßwegen / zu dem Bader / gesagt / sie wüste wol / daß sie/ an diesem Schaden / müste sterben ; denn der Tod wäre schon zweymal/mit ihr/auf Königstein/ gegangen.

Nachdem sie aber wieder heil worden / verdingte sie sich / zu ihrem Bruder : daselbst dieser Geist / in einem Jahr/ viermal zu ihr gekommen : worüber das Mensch/vor Schrecken/kranck worden / doch gleichwol wiederum genesen / und sich nachmals / auf Königstein / zu einem Bierbrauer/ mit Namen Lescher / verdungen. Allda hatte sie/ vor diesem Geist / gar keine Ruhe mehr ; klag-

te es derhalben/in Beyseyn ihres Bruders / ihrem Beichtvater / nemlich Herrn Juglern zu Eschenfelden. Welcher anfänglich den Sachen keinen Glauben zustellen wollte / auch das Mensch wieder/in ihren Dienst / verwies. Sie kunnte aber nicht bleiben ; sondern ward / je länger je öffter / durch die Erscheinung des Geistes/geschreckt: und merckten solches auch / an ihr / die Hausleute / an dem / daß sie offt in Ohnmacht fiel / dazu / wegen Mattigkeit der Glieder / nicht allezeit arbeiten kunnte.

Hierauf klagte sie obgedachtem Herrn Juglern solches wiederum: und dieser zeigte es Ihrer Hoch-Fürstl. Durchl. an. Der Fürst ließ das Mensch selbst vor sich kommen / examinirte selbiges starck / stellte auch solche Befragung unterschiedlich mit ihr an / und behielt sie vierzehen Tage im Schloß: woselbst sie auch keine Ruhe hatte.

Weil aber das Mensch / als sie wieder heim nach Hause kam / rücklings von dem Geist angefast / und niedergeworffen ward / mit solchem Ungestümm/daß der Rücken davon gantz blau ward/ befahl ihr der Fürst/denselben/ so bald er wieder erschiene/ anzureden. Welches auch geschehen/mit gewissen / ihr anbefohlenen Fragen: die er/auf folgende Weise/hat beantwortet.

Sie fragte / 1. **Wer bist du?** Er / der Geist antwortete: **Ich bin Lorentz Birner.**

2. Sie: **Von wannen bist du?** Er: **Zwo Stunden von dem Bayerlande/ bin ich gebuttig.**

3. Sie:

3. Sie: Was hast du denn hie/bey mir/ zu thun? Er: Du sollt mich erlösen.

4. Sie: Was hast du denn gethan? Er: Ich habe/zu Nemsrieth/ vor sechszig Jahren / einen Kelch gestolen / samt einem Buch/und Altar-Tuch.

5. Sie: Was Religion bist du? Er: Ich bin funffzig Jahre Lutherisch gewesen / aber hernach Catholisch worden / und auch so gestorben.

6. Sie: Was soll ich dir denn thun? Er: Du sollt das Geld/ so ich bekommen / erbetteln/und wieder in die Pfarre geben: Nemlich / für den Kelch / habe ich neunzehen Gülden/für das Buch sechs und einen halben Gülden; für das Tuch / fünff und zwantzig Batzen bekommen. Dieses sollt du/von schlechten Leuten/erbetteln.

7. Sie: Was leidest du denn für Quaal? in einer Hitze/oder in einer Kälte? Er: Ich leide hölliſche Hitze.

8. Sie: Ich kan dich nicht erlösen: du magst dich erlösen. Er: Ich wollte mich wol erlösen / wann ich GOttes Macht hätte.

Daß solcher Diebstal / am benamsten Ort/ um benannte Zeit / geschehen wäre / fanden sich anjetzo (nemlich im Jahr 1680.) annoch alte Leute/ so es bezeugten.

Dieser Geist aber / nach Auffage des Menschens wie ein langer alter Mann/ trug eine langen Kittel/und an den Füssen/ Strümpffe; hatte keinen Bart; die Augen zu/und eingefallene Backen.

Als das Mensch nun das Betteln lange nicht ergreiffen wollen; hat er sie/unterschiedliche mahl/ gedrosselt/ (daß ist/ gewürgt) da sie ihm denn in die Hände gefallen/und gefühlt/daß er harte kalte Hände gehabt. Und als sie es dennoch nicht thun wollen; hat er ihr gesagt/ er thue ihr nicht gern etwas; aber wann sie ihm nicht folgen wolle/ müsse er sie noch umbringen.

Hierauf hat sich das Mensch/zum betteln/ bequemt. Wann sie aber/eine Zeitlang/ wieder ausgesetzt; ist er ihr alsobald wieder erschienen; hat zwar nichts geredet; sondern nur die Hände ineinander gewunden/und geseufftzet.

Nachdem sie nun so viel Geldes/ als die angezeigte Summa austrug/ zusammen gebracht: ist er ihr weiter hernach nicht erschienen/ und hat sie/nach der Zeit/ Ruhe vor ihm gehabt. Von dem erbetteltem Gelde/ hat man/ an benanntem Ort/eine Cantzel gebaut.

Wann dieser Geist kein Lügner/ und teufflischer Betrüger geweſt/ indem er sich/ für den Lorentz Birner/ ausgegeben: so müsste er entweder ein Catholischer oder Evangelischer Geist gewesen seyn: (wiewol weder die Catholische/ noch Evangelische Religion lehret/ daß man stehlen soll.) Daß er nicht Lutherisch/sondern Catholisch gestorben/ und die Evangelische Religion/ vor seinem Ende/ verlassen habe/ hat er selber ausgesagt/ und auch würcklich zu verstehen gegeben/ indem er geglaubt/ ihm könnte noch/ nach seinem Tode/ ein Gebet zur Erlösung gedeyen: denn solches kan er/ aus keiner Evangelischen Lehr/ erlernt haben. Ist er dann/ laut seines eigenen Berichts/ Römisch-

misch-Catholischer Religion (verstehe im Stande seiner Leib-abgesonderten Seelen) gewest: so verwundert man sich billig / und fragt / warum er nicht die Erlösung / aus der höllischen Hitze / vielmehr bey seiner Religion-Verwandten Einem / nemlich bey einem Catholischen gesucht / weder bey einem Evangelisch-glaubigem Mägdlein? Hat er recht daran gehandelt / daß er von einer Religion ab- zur andren getzetten; warum sucht er dann nun eine Fürbitte / bey einem Mägdlein solcher Religion / darinn er sich nicht / seelig zu werden / getrauet hat? Wie soll diejenige / von welcher er / seiner Religion nach / nicht wol hat glauben dörffen / daß sie / in der Evangelischen Religion / seelig werden könnte / einen Geist / durch ihr gutes Werck der Allmosen-Sammlung / von der Unseeligkeit und Quaal erlösen / und ihm den versperzten Eingang zum Himmel damit aufschliessen?

So kan demnach dieser Geist nicht recht aufrichtig Catholisch gewesen seyn. Denn welcher Catholischer Geistlicher würde ihm rathen / ein Evangelisches Mensch / um seine Befrey- und Beruhigung / anzusprechen / und nicht vielmehr Römisch-Catholischen Leuten zu erscheinen / welche / auf sein Begehren / viel Seel-Messen hätten / für ihn / lesen lassen können? Uberdas werden die Lehr-Sätze Römisch-Catholischer Religion schwerlich zugeben / daß derjenige / welcher eine Kirche bestihlt / und solches nicht beichtet / noch bereuet / sondern solchen Diebstahl auf seiner Seelen behält / nach seinem Tode / erlöst / und seelig werden könne. Gleichwie auch die Römisch-Catholische Geistli-

che dem Fegfeuer zwar eine schwere Pein / doch nicht höllische Hitze zuschreiben.

Scheinet derhalben / dieser Geist sey weder Catholisch / noch Evangelisch / gewest; ob er sich gleich für Catholisch hat ausgegeben. Und ist wol zu verwundern / daß das Mensch / nachdem sie ja einmal sich mit ihm ins Gespräch eingelassen / und ihn so scharff geexaminirt / nicht auch / mit ebener Mühe / diese Frage hinzugethan / ob er nicht etwan ein Syncretist wäre / dem es gleich gölte / bey welcher Religion er gelebt?

Ich lasse Jedwedem hierüber seine Gedancken: meiner Einfalt aber kommt der Handel nicht anders vor / als / daß dieser weisse Geist innerlich / in seiner geheimen Intention / und verdecktem Zweck / sey pech-schwartz gewest / und ein geschworner Bruder dessen / der sich in einen Engel deß Liechts zu verkleiden pflegt / damit er sein Werck der Finsterniß / unter solcher Liechts-Larve / möge anbringen. Denn daß der Satan bißweilen / wann er kein böser / sondern guter Geist / heissen und geachtet seyn will / diejenige Leute / so er zu hinterschleichen und zu äffen trachtet / zu Wercken der Gerechtigkeit und Gottseligkeit antreibe / die Person eines Tugend-Lehrers bißweilen annehme; ist / aus der Schrifft deß heiligen Athanasii / von dem Leben deß heiligen Antonii / so wol / als gar vielen unleugbaren Exempeln / bekandt.

Unterdessen begehre ich doch nicht zu widersprechen / daß wann ein solcher umgehender Geist / im Namen / und in der Gestalt eines / vor langer Zeit allbereit Begrabenen / eine Mißhandlung bekennete / die / durch gewisse Zeugen / gleichwie

diese /

diese/ glaubhafft gemacht werden könnte/ alsdann der böse Geist / ob er gleich für sich selbst kein Liebhaber des Rechtens ist/ auf sonderbares Verhengniß GOttes/ solchen Handel also entdeckten; jedoch auch wol eben so bald einen andren Verstorbenen/ für welchen er sich ausgiebt/ in der Erde verleumden und beliegen könne; damit er sein/ darunter verborgenes/ Absehn erreichen möge.

IX.

Der schwehre Hund.

EIn Geist hat kein Gewicht; weil er keinen Leib: weßwegen der Teuffel / welcher gleichfalls ein / wiewol unsauberer / Geist ist / an sich selbsten auch vielweniger / als Wind / Lufft/ und Rauch/ welche doch noch/ durch gewisse subtile Erfindungen/ heutiges Tages/ abgewogen werden können / und der erste zwar die Schiff-Segel/ ja das gantze Schiff selbsten/ drucken/ und in Grund stossen kan / eine Schwerigkeit an sich hat. Nichts destoweniger kan er entweder sich / in cörperlichen Dingen / durch kräfftige Aufhalt- oder Niederdringung derselben/ schwehr machen/ oder auch wol in einer blossen vorstellenden Gestalt/ den Leuten eine schwere Last auflegen/ oder empfinden lassen; vermuthlich durch Bedruckung ihrer Arme: Welches ihm/ einem so starcken Geist/ dem die stärckste Riesen nur Strohalmen sind / die er / wie die leichtste Federn / wegblasen sollte / gar ein Leichtes ist. Und wie der Krampf-Fisch die Arme

deß Menschen / durch bloſſe Berührung / träg / ſtarrend / und ſchier lahm macht / ohn daß er denſelben ein Gewicht ſollte anhencken: Alſo kan noch vielmehr der böſe Geiſt den Menſchen die Arme betaſten / ohne Laſt / und eine unerhebliche Bürde zu fühlen geben / da keine leibliche Bürde iſt.

Hievon hat man / wofern den wochentlichen Relationen hierinn nachzugehen / im Jahr 1687. zu Lübeck / in Nieder-Teutſchland / ein Beyſpiel erfahren. Denn / wie man von dannen geſchrieben / auch die von dort Abgereiſete / welche ſich / in ſelbiger Reichs-Stadt / eine Zeitlang aufgehalten / erzehlet haben / ſo hat ſich / mitten im October jetztbenannten Jahrs / in eines Schiffers Hauſe daſelbſt / ein Geſpenſt vernehmen laſſen / welches die Fenſter eingeſchlagen / den Leuten das Bette vom Leibe geriſſen / auch ſonſt allerley ſeltzame Händel und Poſſen getrieben; doch ohne Jemandes Beſchädig- oder Verletzung. Unterſchiedliche Fremde / und einheimiſche Leute / ſeynd dahin gekommen: deren keiner etwas ſehen können; ohn allein ein Mägdlein; welches immerzu geſprochen: **Sehet! Sehet! da geht er hin / mit groſſen feurigen Augen! und ſiehet mich an!**

Hierauf hat ſich eine Manns-Perſon / nebſt vier andren friſchen Männern / dahin begeben / welche mit bloſſen Degen in Händen / unten und oben / ja in allen Winckeln / im Hauſe herum geloffen / der Meynung / das Geſpenſt alſo zu vertreiben / oder vielmehr / den Hexen-Kerl / welcher vielleicht / in der Unſichtbarkeit / ſolche Büberey vollbrächte / zu treffen: allein man hat damals / die gantze Nacht durch / nichts gehört.

Aber /

Aber / am 22. Octobr hat man nahe am gelegenen Hause (wie es der Novellant / wiewol undeutlich / giebt) auf dem Boden / einen grossen schwartzen Hund gefunden: Welcher / als man ihn wegjagen wollen / sich gewidersetzt / und die Zähne gezeigt / wodurch die / so ihn zu schröcken vermeynt / sich erschreckt / und zurück gehalten worden. Wie solches lautbar worden / hat es viel Leute hinbey gezogen / also / daß eine ziemliche Menge Volcks / auf den Bodem / sich angehäufft.

Ob nun gleich der Hund also diejenige / die auf ihn loß gehen wollten mit geblößtem Gebiß / eine Weile von der Haut hielt: wagtens endlich doch drey behertzte Kerl und Teufels-Trutzer / und griffen den Hund an: der sich zwar nicht wehrte / noch um sich schnappte; doch gleichwol auch ihnen nicht auszuweichen / begehrte / sondern auf seiner Stelle blieb / gleich als hätte man ihn darauf fest genagelt. Sie fasten ihn zuletzt an / in Meynung / weil er sich nicht wollte wegjagen lassen / ihn zum Fenster hinaus zu werffen: aber er wollte davon nichts wissen / noch sich dazu verstehen: denn sie vermogten ihn nicht aufzuheben. Weßwegen noch fünff andre Unerschrockene hinzugetretten / denen vorigen dreyen zu helffen: allein / obgleich Ihrer nunmehr neun ihre Kräffte zusammen vereinigt / haben sie doch den / gar zu schwehren Hund / nicht aus der Stelle bringen können.

Endlich spricht einer / unter ihnen: **Du bist ja wol ein geduldiger Teuffel! packe dich / du verfluchter Hund.** Da entwischt ihnen der Hund / und springt zum Fenster hinaus / und zwar

ein

ein paar Elen höher / in die Lufft / als das Fenstier war; fällt aber letzlich wieder hinab zur Erden/und verschwindt.

Diese Leute seynd hierauf/aus dem Hause / gezogen / und hat man hernach weiter von keinem Gespenste was gehört.

Diese Verunruhigung deß Hauses hat / ohn Zweiffel / ihr Herkommen / von Hexen-Leuten: welche vermuthlich einen Polter-Geist hinein geschickt / auch wol selbst / unsichtbarer Weise / zum Fenster-auswerffen/die Hand mit angelegt.

X.

Der vermeynte GOtt im Kasten.

DAs Gold begreifft eine edle Arzney-Krafft zur Bewahrung menschlicher Gesundheit/ und Stärckung deß Hertzens: wenns aber mißgebraucht wird / kan es Leib und Seele tödten. Je köstlicher/ je verderblicher wird einem die Sache/ so man übel anlegt: und das Böse wird nie ärger / als so man das Gute dazu anwendet. Der Seegen selbst gedeyet denen/ zum Fluch/ die ihn entheiligen: und der Geruch des Lebens verwandelt sich den Gottlosen / zum Geruch deß Todes. Wer die Crone des Königs auf den Raben-Stein hinstellete/der würde sich damit/ zum Könige und Fürsten aller Majestät- und Cron-Verächter/ gleichsam crönen/ und mit der Hoheit solches

Wer

Verbrechens seine Straffe erhöhen. Gleich also begehen dieselbe eine verdammliche Sünde / welche bey der H. Communion / die geseegnete Hostien / heimlich wieder aus dem Maul reissen / und hernach / zum Gebrauch allerley aberglaubischer Händel / verunehren.

Hievon hat man mehr / als eine Erfahrung: Wir wollen aber jetzo / aus der Lippischen Chronic / eine sehr denckwürdige entleihen. Wie man zehlte 1460. hat / zum **Blumberg** / ein Weib / mit Namen Alheid / etliche consecrirte Hostien / welche in den Ostern / übergeblieben waren / aus der St. Martins-Kirchen gestohlen / in ihr Hauß getragen / und daselbst eine Zeitlang im Kasten verwahret: biß ihr darüber ein grosses Schrecken und Zagen angekommen / daß sie vor Angst nicht gewust / wo sie mit den Hostien hin sollte: weßwegen sie dieselbe in einen Brunnen oder Pfützen geworffen. Da nun solches an den Tag gekommen / und das Weib bekennen müssen; ist sie zum Tode verdammt worden. Also wird diese Begebenheit / vom Johanne Pideritio, im andern Theil von der Grafschafft Lipp / kürtzlich angezogen. Welche er aber hiernechst selber / mit folgenden Umständen / also erweitert:

Es wohnten / in der Stadt Blumberg / an einem Ort / welchen man **den seligen Winckel** / nennt / zwo Nachbarinnen / gleicher Nahrung und Gewerbs; aber ungleiches Glücks: denn die eine war reich / die andre arm. Wie diese beyde / eines Tags / zusammen kommen / und miteinander in ein Gespräch gerathen; massen es dann dergleichen Weibern / mit ungerührter Zungen / einan-

her

der nur vorbey zu gehen/ schier eben so schwer fällt/ als den Baum-Blättern / daß sie nicht rauschen sollten/wenn sie der Wind gegeneinander schlägt) spricht das arme Weib / so Alheyd hies / zu der reichen: Mich wundert sehr / daß euch Glück und Wolfahrt also täglich wachsen / und ihr reich werdet; mir aber das Glück abgehet / und ich von Tage zu Tage ärmer werde: so wir doch gleichwol beyde einerley Handthier- und Nahrung treiben / dazu mit gleichem Gut angefangen. Ich bin dessen gewiß/ daß mein Ehemann / und ich / in der Arbeit und Nahrungs-Mühe/je so fleissig seyn/ als ihr/und euer Hauswirth Doch hilfft uns unsere Arbeit nichts. Von eurer Arbeit werdet ihr das Glück nicht haben: es wird anderswo herkommen.

Die Nachbarin antwortete ihr freund- und nachbarlich darauf: **Ja liebe Freundinn/ die Arbeit thut es freylich allein nicht: sondern wer einen GOtt im Kasten hat; der wird wol reich; dem fällt das Glück zu / und kan ihm an nichts mangeln.** Diese verstund durch den **GOtt im Kasten** den Göttlichen Seegen/ welcher/ durch ein glaubiges Vertrauen auf **GOTT**/ durch fleissiges Gebet / Heiligung deß Sabbaths/ und ordentliches Haushalten/ als welches die Kammern voll machet / in den Kasten gezogen wird: Welches aber die Andre mißverständlich aufgenommen; wie wir ferner hören werden.

Das arme Weib wird darüber bestürtzt: und weil ihr die Antwort der Nachbarin ein tiefes Nachsinnen erweckt; hebt sie das Gespräch bald

bald auf / geht heim / und durchsucht ihren Kasten. Wie sie aber den GOtt nicht darinn erblickt; macht sie ihr die Gedancken / ihr Reichthum werde eher nicht kommen / bevor sie deß Kasten-GOtts habhafft worden; dichtet derhalben / speculirt und spintisirt darauf / gleich dem Krebs im Sack / oder in der Butten / wie sie möge / in ihren Kasten / einen GOtt bekommen.

Nun führet die Römische Kirche diesen bekandten Gebrauch / daß der Priester die Hostien / bey Administrirung deß Sacraments / elevirt (oder empor hebt) übers Haupt: worauf der Umstand niederfällt / und dieselbe anbetet: weil die / so dem Römischen Glauben anhängig sind / glauben / wann die Hostie consecrirt und gesegnet wird / so bleibe es nicht Brod / sondern werde transsubstantiirt / das ist / wesentlich verwandelt / in den wahren Leib JEsu Christi: gestaltsam sie es alsdann nicht mehr für Brod / sondern für Christum selbsten halten / und mit grosser Göttlicher Ehrerbietung in einer Monstrantzen / zeigen / auch dafür niederfallen / als vor Christo / GOttes und Marien Sohn; es werde gleich am Altar gezeigt / oder auf dem Felde / und durch einen Wald / herumgetragen.

Damit nun das Weib einen GOtt in den Kasten bekommen möge; gehet sie / am Oster-Fest / gar fleissig in die Pfarr-Kirchen St. Marini gemeldter Stadt Blumberg; bevoraus und am allermeisten / wann der Kirchen-Diener (oder Priester) mit Administrirung der Hostien umgehet / wann er dieselbige consecrirt / wann er sie / unter der Meß / entweder selber gebraucht / oder An-

dren austheilt / oder auch / zur Anschauung deß Volcks / in eine güldne oder silberne Monstrantz verfertigt. Auf daß sie aber könne desto genauere Achtung darauf geben; bereitet sie sich gleichfalls / äusserlicher Anstalt nach / zur Meß / und zum Gebrauch deß Nachtmals. Und / auf Befindung / daß der Meß-Priester etliche Hostien erobert / giebt sie scharffe Achtung darauf / wo er dieselben hinlege / in Verwahrung / biß zum nächsten Gebrauch; und siehet alles wol ab.

Indessen erweitern sich / in ihrem Hertzen / die Gedancken und Begierden / einen GOTT im Kasten zu haben: und der Satan / welcher ihr Hertz schon eingenommen / reitzet und schirret tapfer zu / speyet ihr auch Mittel und Gelegenheit ein / daß es ins Werck gerichtet werde. Weil sie also nicht ruhen kan: schleicht sie gegen Abend / ehe denn der Meßner die Kirche verschließt / unvermerckt hinein / und verbirgt sich.

Als aber jedermann der nächtlichen Ruhe genieſſt / und am festesten schläfft / macht sie sich / aus dem Winckel / darinn sie sich hatte verschloffen / hervor / sperret mit gewissen Instrumenten / so ihr der Satan / als geheimer Rathgeber zu dergleichen Stücklein / an die Hand und in den Sinn gegeben / die Sacristey / und das Sacrament-Häuslein / auf / nimmt die übergebliebene Hostien heraus / geht damit heim / und legt sie in ihren Kasten zur Verwahrung / voller Freuden und frohen Muts / daß nun die Reichthums-Götter in ihrem Kasten begriffen. Sie macht nun schon eine weitläuffige Rechnung / wie viel Guts und Gelds ihr so häuffig zuregnen werde / wo sie mit allem dem Gut künff-

künfftig hin wolle / was für eine reichseelige Frau sie / bey diesem vermeintem Kasten-GOtt / und Geld-Magneten / der kein Eisen / sondern gutes Silber und Gold / nach sich ziehen werde / mit der Zeit seyn wolle ; als die nunmehr einen gewissen Schatz in ihrer Truhen / habe. Aber das falsche Nachtliecht und Irrwisch ihrer Hoffnung ist gar bald erloschen / nachdem die Sonne der Offenbahrung aufgegangen.

Wie der Priester die übergebliebene Hostie gebrauchen will / und nicht mehr findet ; wird er sehr bestürtzt / und setzt den Küster (oder Meßner) darum zu Rede : der ihm aber gar keine Nachricht zu geben weiß. Worüber der Priester so viel Klagens macht / daß endlich der Handel vor die hohe und niedrige Obrigkeit gebracht wird.

Zu der Zeit regierte Graf Bernhard / ein / in seinem GOttesdienste / eyfriger und tugendhaffter Herr. Dieser ließ ihm die That sehr übel gefallen ; gab derhalben Befehl / man sollte scharff und genau / nach dem Thäter solches Kirchen-Raubs / dafür er es aufnahm forschen.

Nun hatte die Nachbarschafft deß Seligen Winckels / darinn die Thäterin wohnte / auf diß Weib kein gutes Auge : angesehn / sie mercklich gespührt / daß es mit demselben nicht recht zugienge. Denn es richtete das Gespenst / bey Tage und Nacht / in und ausser dem Hause / ein gräuliches Geplerr / Gepolter und Geklopff an ; bevorab / an dem Ort / wo die Truhe stund / darinn die Hostie lag : woselbst sich auch Liechter und brennende Fackeln sehen liessen. So empfand auch das Weib selbst / in ihrem Hertzen und Gewissen /

solchen Schrecken und Zagen / daß sie ihr selbst weder zu rathen / noch zu helffen wuste. Als sie derwegen vernommen / es wäre Befehl ergangen / daß man von Haus zu Hause nachsuchen sollte; und sie also / in der Angst / nicht wuste / wo sie / mit der gestohlenen Hostien / sollte bleiben; warff sie dieselbe in ihren Brunnen: welche aber durchaus nicht zu Grunde sincken wollte / sondern stets oben auf dem Wasser floß; wie sehr sie auch das Wasser rührte und erregte.

Also wird das Weib auf der That ergriffen / und gefänglich an- und in schwehren Verhafft genommen. Man säumte auch nicht lange; sondern eilte mit ihr / an die scharffe Frage. Welche von ihr / durch immer härteren Angriff / die Bekänntniß endlich erpresste. Doch war sie so boshafft und verteuffelt / daß sie an der That nicht allein Schuld haben / sondern / auf Eingeben deß Satans / ein junges unschuldiges Mägdlein mit einflechten wollte. Massen sie es dann / durch ihr vielfältiges Plaudern und Lügen / so weit gebracht / daß man selbiges auch eingelegt. Aber GOtt / der ein Schild der Unschuld ist / half dem Mägdlein / daß es / nach gnugsamer Verantwortung / der gefänglichen Hafft wieder erlassen wurde.

Graf Bernhard / der zu einer solchen Zeit lebte / da Wissenschafft / Verstand / und Erfahrenheit / ziemlich dünn annoch gesäet waren / hielt diese Sache für so bös wie sie dann auch eben nicht die beste war) und so wichtig / daß er allein nicht darüber ein Urtheil würde fällen können: ließ derwegen die Furnehmsten deß Landes / ja das gantze Land / nach Blumberg / allwo er damals sein

Hof-

Hoflager hielt / verschreiben / und zoch dieselbe zu Rath / wie der Handel anzugreiffen / und dieser Kirchen-Raub / an dem Weibe / gebührender Massen abzustraffen wäre. Nachdem derhalben die That erwogen / fiel das Urtheil nach solcher Schwerigkeit / als wie man das Verbrechen achtete; nemlich daß das Weib lebendig mit Feuer / andren zum Exempel / sollte veräschert werden.

Die Vollziehung solches Spruchs wäre auch / gleich deß Tages / noch vor sich gegangen / dafern nicht eine Verhinderung dazwischen gefallen: also / daß sie / nach ergangenem Urtheil wiederum in die Gefängniß geführt / und die Nach noch in Verwahrung gehalten werden sollte.

Aber es erregte der Teuffel / aus Verhängniß GOttes / ein so starckes Ungewitter / von Donner / Blitz / Regen / Sturm / und Erdbeben / daß alle / die zu Blumberg gegenwärtig / ja der Graf selber / der sonst ein muthiger und kühner Herr war / sehr erschracken / und gar kleinmüthig wurden. Deß Pastorn Haus gieng zur Stunde an / und brannte zu Grunde: weil / bey solchem verworrenem und bestürtztem Zustande / niemand retten und löschen kunnte. Man sagt / es sey vom Himmel / mit Donner und Blitz / angezündet / und so eilends vom Feuer gefressen worden / daß keiner dazu kommen können / um einige Rettung zu thun.

Der Wind tobte gleichfalls hefftig / so wol im Walde / als im Felde / richtete eine grosse Verwüstung an / und riß unglaublich-viel Bäume danieder. An der Stadt / vor dem Heu-Thor / stund eine grosse Linde / an welcher Stätte auch das Weib

endlich ist verbrannt worden: selbige Linde fasste der Wind / hub sie / mit Wurtzel und Stamm / aus der Erden / kehrte sie dergestalt um / daß die Wurtzel oben / der Gipffel aber / samt den Zweigen / unten zu stehen kam / und in die Erde gesteckt ward. Andrer Abentheuren / so dabey geschehen / zu geschweigen.

Diß Ungewitter / Donner / Blitz / Platzregen / und Sturmwinde / erschreckten Männiglichen so hart / daß Niemand / die gantze Nacht durch / vor Furcht und Angst / ein Auge schliessen kunnte. Jedermann wünschte / mit höchstem Verlangen / daß es Tag werden mögte. Weßwegen Graf Bernhard GOtt gelobte: wann er dieses entsetzliche Ungewitter würde lassen aufhören / so wollte er deß lieben Tags nicht völlig erwarten; daß das Weib ausgeführt / und verbrannt würde. Welches auch / folgenden Morgens / in aller Frühe / geschehen. Worauf sich allererst das Ungewitter gelegt / und gäntzlich gestillet.

Den Brunnen aber / darein die Hostia geworffen worden / hat man verwahrt. Bey welchem sich hernach viel Gespenster haben sehn lassen. Man erblickte auch Liechter / und brennende Fackeln. Wann auf die geschriebene Urkunden deß Klosters Blumberg / zu fussen / so hat man auch nachmals / an dem Wasser solches Schöpffs-Brunnens / grosse Krafft / verspührt / wovon die Krancken u. Bresthafften / so es gebraucht / genesen / die Blinden sehend / die Lahmen gehend worden; Und ist schier kein Mangel / oder Gebrechen / zu nennen gewest / so diß Wasser nicht hätte heilen können. Das ward nun für eine grosse Gnade und

Wol-

Wolthat GOttes / geachtet / und der Gerüchts-Schall davon dergestalt ausgebreitet / daß / aus fernen Landen / gebrechliche Leute angelangt / um aus diesem Brunnen / die Gesundheit zu schöpffen.

Im nachgehendem Jahr / ließ Graf Berhard / zur Danckſagung für solche göttliche Wolthat / einen Altar auf den Brunnen bauen: an welchem man Messe gelesen / und gebetten / daß GOTT / aus Gnaden / dem Wasser die grosse Krafft lassen wollte. Darauf ist nicht allein ein häuffiger Zulauff gebrechlicher Leute / aus allerley Nationen / erfolgt / welche so wol für sich deß Wassers gebraucht / als für Andre etwas davon mit sich heim genommen: sondern man hat auch mit Verwundrung gesehn / wieviel milder Gaben die ungesunden Leute / auf den Altar geopffert. Welches den München / als die solches / auf ein neues Closter-Gebäu / bestimmten / nicht übel gefiel. Denn deß Zulauffens und Opfferns war kein Ende: Das Zutragen übertraff alle Vermuthung / also / daß man sich nicht gnug drüber verwundern kunte. Aber alle Gaben und Gifften wurden zusammen- und zurück gelegt / biß ins folgende 1462ste Jahr: da eine schöne Capell daraus erwuchs / und aus solchem Capell-Gebäu / ein noch viel grösserer Zulauff und Betfahrt.

Dieses lief dem Prior und Convent deß Closters zu Möllenbeck zu Ohren. Welcher / samt andren / hieraus die feste Einbildung fasste / GOTT wollte hiemit zu verstehn geben / daß daselbst eine Kirche / oder ein Closter / erbaut werden sollte: darauf hielt man / beym Grafen

Bernhard zur Lipp / alsofort an / um Erlaubniß / daß sie ein Closter ihres Ordens/an selbiger Stätte stifften / und bauen mögten / und er/ der Graf / zur Ehre deß heiligen Leichnams Christi / so wol durch Befehl/als würckliche Hülffe/ dazu Beförderung thun wollte: Welches GOtt/mit leib- und geistlichen Wolthaten / gegen ihm / und seinem Stamm-Hause / Seegen-reichlich ersetzen würde; Sie auch selbst/mit Wachen/Beten/ Fasten/ Messen/ Vigilien / und allen Clösterlichen Diensten/um die Wolfahrt seines Hauses danckbarlich zu verschulden / niemals hinlässig seyn / sondern so viel Seegens erbitten wollten/daß ihm keine Reu/ aus seiner Willfährigkeit/entstehn sollte.

Weil nun dem Grafen / als einem Herrn / der ihms für eine Ehr achtete / die Ehre der Andacht und Gottseeligkeit zu vermehren / ohne dem ihr Fürsatz gar wol gefiel: gab er desto lieber sein Vollwort dazu/ nebst gnädiger Verheissung/ solches ihr Christliches Werck mit so günstiger Bezeigung zu fordern/ daß die künfftige Herren Conventualen ein Begnügen dran tragen sollten.

Zu selbigen Zeiten / gieng der Gebrauch im Schwange / daß / wenn ein Closter / oder Kirche erbaut werden sollte/ man Leute abfertigte/ an andre Oerter/ um Geld/ und andre Nothdurfft/dazu einzusammlen: wie noch heutiges Tages / bey allen Christlichen Religionen / geschicht. Diesen Brauch machten sich damals die Herren von Möllenbeck gleichfalls zu Nutze; damit sie ihr vorgenommenes Closter-Gebäu so vielmehr / ohne grosse Schulden / mögten verfertigen: schickten demnach zween und zween aus/ fast durch die gan-

ge Christenheit; nemlich zween in Ober- und zween in Nieder-Teutschland / zween in Dännemarck / Schweden / und Liefland / zween in Polen / zween in Engelland / Spanien / Italien / und andre Oerter. Selbige Abgeordnete / denen man versiegelte Bitt-Briefe mit gegeben / kamen jährlich zweymal wieder an den Ort / von dannen sie abgefertigt waren; lieferten eine unglaubliche Summa Geldes / und andren Guts von allerley Sorten. Daraus dann leicht abzunehmen / daß diese Conventualen deß Heil. Grabs nicht umsonst zu hüten / sondern / über die Nothdurfft deß Gebäues / auch noch einen ziemlichen Vorraht beyzulegen / gewünschet. Dieses Betteln trieben sie fast sieben Jahre lang / nemlich biß ins 1469ste Jahr. Da sie deß Baues einen Anfang machten / nachdem sie sich dazu gnugsam gerüstet und versorgt hatten. Und / in folgenden Jahren / führten sie es völlig aus. Wozu Graf Bernhard / und dessen Bruder / der Bischof zu Paderborn / mit beyden Ländern / dennoch auch / ohn die so häuffige Steuer / Sammlung / einen ehrlichen Beytrag gethan. (a)

Simon zur Lipp / weiland Bischof zu Paderborn / hat / in einem geschriebenem Edict / Anno 1481. bey Beschreibung dieses Kirchenraubs / gemeldet / das Weib / so die Hostien heimlich aus der Kirchen geraubt / so eine Zauberin gewest / habe die Hostien / zu ihrer Zauberey / brauchen / und andren Leuten damit Schaden zufügen wol-

(a) S. Piderits andren Theil der Chronic von der Grafschafft Lipp / am 59sten und etlichen folgenden Blättern.

len. Dieses kan / neben dem vorigen Bericht / gar wol bestehen / und der Satan / nachdem sie vorher die Hostien geraubt / sich zu ihr gesellet / und ihr gerathen haben / der Hostien sich / zu Zauberischen Künsten / zu bedienen / mit Versprechen / wann sie solches thun / und den Leuten damit Schaden thun würde; so wollte er sie reich machen. Daher er nachmals auch ein solches Getöß / und Gepolter / um den Brunnen / und ein so grausames Ungewitter in der Lufft gemacht. Um welches willen / ich diese Geschicht dem gespenstigem Tumult beygerechnet / und diesem Werck einverleibt habe.

Erwähnter Bischof hat / bemeldtem Edict / sonst noch viel seltzame Sachen hievon eingefügt / welche Pideritius **ungereimte** nennt; aber dabey nicht namhafft macht: weßwegen wir dieselbe / alldieweil sie nicht ausgedruckt worden / an ihrem Ort gestellt seyn lassen; und uns allein deß Paulinischen Spruchs hiebey erinnern: **Wenn wir Nahrung und Kleider haben / so lasset uns begnügen: Denn die da reich werden wollen / fallen in Versuchung und Stricke.** (a)

(o)

XI. Die

(a) 1. Timoth. 6. v. 8. 9.

XI.

Die weisse Frau.

ES dörffte sich nicht unbillig mancher darob verwundern/warum nicht so sehr die Geburt/ als der Tod eines Menschen/ bevoraus eines gar fürnehmen / durch unterschiedliche Vorzeichen / gemeinlich bedeutet werde. Denn ob zwar wol bißweilen eine hohe Geburt / durch einige merckwürdige Vorbegebenheiten / geweissagt wird / als durch wunderbare Träume / und dergleichen: geschicht doch solches nur gar selten/ und fast anderst nicht / als wann die obhandene Geburt grosse Veränderungen nach sich ziehen/ und der Geborne denckwürdige Thaten verrichten wird: dahingegen die Todes-Fälle nicht allein der Fürnehmen / oder Gewaltigen / sondern auch der Geringen/gemeinlich fast/durch etwas/ zuvor bemercket werden.

Ich vermuthe / die allgemeine Ursach sey diese/ daß die Veränderung / bey dem Absterben deß Menschen / viel wichtiger/ als bey seiner Geburt: angemerckt/ er / durch die Geburt / in die Zeitlichkeit / aber / durch den Tod / in die Ewigkeit / der Seelen nach / gehet. Die Geburt bringt ihn in den Streit / und führt ihn an den Kampff: der Tod aber stellt ihn vor den Kampff-Richter / entweder zur Crönung; wofern er einen guten Kampff gekämpfft: oder zur Verhönung und Schmach; dafern er sich von der Welt / und ihren Lüsten/ überwinden lassen. Darum erweckt der Tod des Menschen / bey guten und bösen Engeln/

geln/ein grosses und besonders Aufmercken: wobey die Geister sich entweder freuen / oder betrüben / nachdem der Abscheidende wird wol- oder übel fahren. Daher die bösen Geister/durch einige Vorzeichen / ihren Verdruß und Neid über den Eintritt der frommen Seelen ins Paradiß; und hingegen ihre Ergötzung / über die obhandene Verdammniß der Boßhafften / zuverstehen geben; auch zugleich bey den noch lebenden Leuten das Ansehen einer Allwissenschafft/ oder Vorwissenschafft / oder zum wenigsten eine Verwunderung über ihre Vor-Erkänntniß/suchen/ als solche stoltze Geister/die von den Menschen/gern hochgeachtet seyn wollen.

Zudem richten die verworffene Engel ihr Absehen hiebey/ ohne Zweiffel/ auch darauf / daß die Leute / durch solche Vorzeichen / mögen bewogen werden / die Wahrsager und Zaubrer / über dieses oder jenes Menschen Leben und Tod / oder wegen andrer verborgener Dinge/zu befragen.

Uberdas frohlocket der Teuffel über keines Menschen Geburt; ausgenommen über eines solchen/der grosses Unglück/Blutstürtzung/Ketzerey/ und grosse Aergerniſſen / auf Erden wird anrichten: gegentheils freuet er sich allemal über eines Menschen Tod: weil er deß Todes Anstiffter ist / und alle Menschen gern auf einmal erwürgte / wann er dörffte.

Sollten aber einige Vorzeichen/auch durch gute Engel/geschehen; wie ihrer viele unter den Vätern/und noch heut manche Schrifftgelehrte/dafür halten: so bedeutet solches eine Warnung/daß man auf den Krancken Achtung geben / oder ein Jed-

we-

weder / der etwas davon vernimmt / in guter Bereitschafft stehen / und dabey mercken solle / es sterbe keiner ohngefähr / sondern nach GOttes allweisem und allwissendem Rathschluß.

Hohe Todes-Fälle werden gemeinlich einige Tage zuvor / durch Erscheinung eines sonderbaren Gespenstes / angezeigt; ja allerdings auch wol die gefährliche Kranckheiten hoher Personen; wann nemlich der Geist / in seiner Muthmassung / irret / indem er gäntzlich sich eingebildet / die Kranckheit werde anders nicht / als mit dem Sarck / sich endigen; und GOtt es dennoch hernach anders schickt.

In unsrem Teutschlande / ist am ruchbarsten schier die so genannte **weisse Frau** / welche / wann der Tod / an gewisser grosser und ruhmbekandter Fürsten Palläste / anklopffen will / sich daselbst blicken lässt. Wiewol dieses Gespenst / in solchen Teutschen hohen Häusern / allein nicht; sondern auch unterschiedlicher Orten in Böhmen / sich sehen lässt; doch nur bey fürnehmen Familien. Denn es macht sich geringen Häusern und Wohnungen nicht gemein: womit dieselbe Zweifels ohn auch gar wol zu frieden / und eines solchen Gastes / der eben so wol den Fürnehmen nicht angenehm / als ein Vorbot obhandener Traur / nicht ungern entrathen.

Es soll diß **weisse Gespenst** den Anfang seiner Erscheinung / vor vielen Jahren / in Böhmen / gemacht haben / und / noch heutiges Tages / in den meisten Schlössern der Herren von Rosenberg / u. derer von Neuhaus / welche diese beyde fürnehme

nehme Familien ehedessen besassen / sich offt zeigen.

Solches hat nicht nur etwan allererst / in diesem Jahr-hundert / seinen Anfang / sondern allbereit vor gar langer Zeit / genommen. Richterus beglaubt / (a) die weisse Frau habe schon bey vielen Lebens-Läufften / unter denen Herren von der Rose / (oder von Rosenberg) eine Leiche zuvor angedeutet. So wird auch / von dem Jesuiten / P. Bohuslao Balbino, die Gewißheit der noch heutigen Erscheinung dieses Gespenstes / mit unterschiedlichen Zeugnissen / versichert. Denn weil er / als ein gelehrter Mann / wol verstanden / daß das offentliche Gerücht manches Gedicht und Mährlein denen Leichtglaubigen / unter die Waaren der Warheit / mit einmengt; hat er / vor einer genauen Nachforschung / nicht allerdings trauen wollen / daß ein solches Gespenst jemaln erblickt würde: ohnangesehn ihm unverborgen gewest / daß er eine uralte Sage / die / von den Vor- und Ur-Eltern / biß zu derselben heutigen Nachkommen / erschollen / überdas in alten Büchern / und Verzeichnissen / zu lesen wäre. Daher er sich hierinn eher nicht / zur Ruhe / geben können / als biß er einen glaubhafften Zeugen gefunden hätte / der da sagen könnte / er hätte die weisse Frau selber gesehn.

Derselben fand er endlich / bey solcher Untersuchung / die Menge: Darunter nicht wenige solcher Leute waren / die auf dem Schloß zu Neuhaus / bey Nachtzeit / vielmals arbeiten und wachen müssen; als Keller / Kuchen-Meister / Köche / Becker /

(a) In Axiomat. Oeconomic.

cker/ Wächter/ und Schild-Wächter; ja so gar der Lands-Hauptmann und Gubernator über die gantze Landschafft der Slavatarum, nemlich der Herr Samuel Caroli / ein gar aufrichtiger / und wolbetrauter Herr; imgleichen der Pater der Societät Jesu zu Praga / Herr Georgius Müller/ der/ bey der Societät / unterschiedlichen Aemtern lange Zeit vorgestanden / und dem fragendem P. Balbino / mehr als einmal / gesagt / er hätte selber die **weisse Frau** / um die Mittags-Zeit / gesehn / da sie / aus einem Schloß-Fenster / von einem öden und unbewohnten Thurn / zu welchem/weil alle Stuffen und höltzerne Stiegen/ von Alter verfaulet und gar zu gebrechlich worden/ niemand mehr hinauf steigen können / herab / auf die unten liegende Stadt/ Neuhaus/ und sonderlich auf den Marckt zu geschaut: Sie wäre gantz weiß gewesen / auf dem Kopff einen weissen Wittwen-Schleyer / mit weissen Bändern / tragend; einer langen Statur / und gar sittsamen Angesichts: Als aber Männiglich / auf dem Marckt / mit Fingern auf sie gezeigt / und sie gemerckt / daß man nach ihr hinauf geschaut; wäre sie zwar / von ihrer Stätte / nicht hinweg getretten / doch allgemach immer kleiner worden / gleich als ob sie hinab stiege / und endlich gar verschwunden.

Herr Wilhelmus Slavata, Böhmischer Reichs-Cantzler / und Herr dieses Schlosses/ thut dieser weissen Frauen Meldung / in seinen libris Apologeticis, und schreibt nicht anders davon/ als von einer gantz gewissen Sache / die allerdings

Land-

Land-kündig sey: setzet auch hinzu / die weisse Frau könne / aus dem Fegfeuer / nicht erlöset werden / so lange das Neuhauser Schloß stehe; aber / wann solches eingefallen / oder eingerissen / alsdann werde sie auch aller Pein entnommen werden. Welche Meynung aber dem Pater Balbino gar nicht anständig: als der dafür hält / dieser Cantzler sey / zu solchem Wahn (angemerckt / er P. Balbinus / die weisse Frau / für viel frömmer achtet / als daß sie noch im Fegfeuer schwitzen sollte) durch die schwache und unglaubwürdige Authoritäe eines Priesters / der schon viel Leute / mit seinen falschen Gesichtern / betrogen hatte / verführet worden.

Er berichtet weiter / es sey / bey seiner Zeit / und zwar auch dazumal / wie er / in dem Jesuiter-Collegio zu Neuhaus / gelebt / mehr als einmal / erschollen / die **weisse Frau** wäre erschienen: worauf selbiger Herren einer allezeit gestorben: Und wisse er sich noch / aufs allerbeste / zu erinnern / daß sie gleichfalls / vor tödtlichem Hintritt deß Gubernators / Herrn Paul Adam Slavata / erschienen.

Man hat aber / von solchen Personen / denen sie zum öfftern begegnet ist / die Nachricht / daß sie nicht nur / vor dem Absterben selbiger Herren / sich sehn lasse; sondern auch / wann eine Geburt / oder Vermählung / oder sonst etwas / so selbiger fürnehmen Familie zur Herrlichkeit und sonderbaren Ehren ersprießt / obhanden: Jedoch gebe sie Traur- und Lust-Begebenheiten / durch dieses

Zei-

Zeichen/zu unterscheiden; daß / wann ein Sterb-Fall bevorsteht / sie / in beyden Händen / schwarze Handschuhe trage; aber/zu Bedeutung frölicher Vorfälle / gantz weiß / im Talar / nach der Weise fürnehmer Stands-Wittwen/herein gehe.

Wiewol Gerlachius schreibt / der Römisch-Kayserliche Gesandter an die Ottomannis. Pforte / Freyherr von Ungnad / habe/ in Constantinopel / über Tafel/ gedacht/ so offt einer vom Rosenbergischen Geschlecht in Böhmen / da die Herren von Rosenberg ihren Sitz hätten/geboren würde/ sähe man ein Weib / mit weissen / wann aber jemand aus ihnen stürbe/eines mit schwartzen Kleidern/ gehen. (a)

Derhalben giebt dieses Exempel der weissen Frauen einen Abfall/von meiner Eingangs-Rede/ nemlich daß die Geburten der Menschen nicht so öhr/als die Sterb-Fälle derselben / durch Vorzeichen zuvor bedeutet würden. Wiewol ich dabey esagt/ daß es / bey den Geburten / nur selten gehehe. Welches ich also meyne / daß nur an wenigen Orten/ oder bey wenig Familien/ und dazu icht allemal/ die menschliche Geburten durch sonderbare Anzeigungen vorher geweissagt worden.

Bißweilen siehet man sie / mit geschwindem Gänge / als wie gleichsam gar geschäfftig / durch das Schloß gehen/ und bald diß/ bald jenes Zimmer / mit einem / an ihrem Gürtel hängendem / Bund Schlüssel / auf-und auch wiederum zusperren / so wol bey liechtem Tage/als bey Nacht/ ohne Unterscheid. So ihr alsdann jemand begegnet/ und sie grüsset; ertheilt sie ihm(dafern er sie nur

(a) Gerlachius, im Türckischen Tag-Buch/am 301. Bl.

sonst nicht verhindern will / in ihrem Thun) einen Gegen-Gruß / mit einer hohen lieblichen und einer altenden Wittwen wolanständigen Gravität / oder Erbarkeit / und züchtig-schamhafften Augen; neigt zu grossen Ehren das Haupt / und geht also ihres Wegs / ohne Beleidigung eines Menschen.

An der Gewißheit dieses Gespenstes / trage ich gleichfalls keinen Zweifel: weil / wie gleich Anfangs gesagt worden / in gewissen Chur- und Fürstlichen Häusern deß Römischen Reichs / so wol Reformirter als Evangelischer Religion / diese weisse Frau / vor ob-erzehlen Fällen / eben so wol gesehn wird. In der Frühlings-Relation deß Jahrs 1629. stehet / am 60. Blat / daß / in der Churfürstlich-Brandenburgischen Residentz-Stadt / Berlin / jederzeit / so jemand aus dem Chur-Fürstlichem Hause / mit Tode abgehen soll / sich ein Gespenst / in einem weiblichem Trauer-Habit sehen / und dasselbe im December / Anno 1628. auf ein Neues sich blicken lassen / auch / da es zuvor stumm gewesen / jetzo diese Worte geredet habe: Veni, Judica Vivos & Mortuos. Wie dann solches auch / in der Merianischen Topographia, oder Beschreibung Brandenburgs und Pommern / am 29. Bl. aus bemeldter Relation angezogen wird; und ohne dem / in allen Brandenburgischen Ländern / bekandt ist / daß / bey obhandenen hohen Todes-Fällen der Brandenburgischen Häuser / die weisse Frau erscheine.

So ist auch unleugbar / daß / als zu unserer Zeit / vor etlichen Jahren / auf einem Hochfürstlich-Brandenburgischen Hause / ein schöner junger Printz sich unversehens zu Tode gestürtzt / und den

Hals

Hals gebrochen / einige Tage zuvor / die weisse Frau daselbst / bey hellem Tage / sich habe blicken lassen. Und weil man / ohne Benennung eines glaubwürdigen Scribentens / solcher Erzehlung zu gläuben gern verzüglich ist: stelle ich den Hochfürstlich-Brandenburgischen Hof-Prediger / und Theologiæ Professorem, Herrn Johann Wolfgang Rentschen / dar. Welcher / in seinem Brandenburgischem Ceder-Hein / solchen Fall / mit diesen Zeilen / dem Leser versichert.

Den 26. Augusti deß 1678. Jahrs / ritte der tapffere Printz / von dem ganz Teutschland grosse Hoffnung gemacht / nemlich der Hr. Marggraf / Erdmann Philipp / von der Rennbahn / zu Bareut / ins Hochfürstl. Schloß / und stürzte / mitten im Schloß-Hofe / etliche wenige Schritte von der Stiegen / mit dem Pferde / daß / nach zweyer Stunden Verlauff / er / auf seinem Bette / seelig verschieden: ob er schon / nach dem Fall / die Treppe hinauf gegangen / und sich / als ob der Fall nichts zu bedeutē hätte / aus Trefflichkeit seines tapffren Gemühts / angestellet. Es hatte etliche Omina, vor seinem Tode im Hochfürstl. Schloß / gegeben / und die weisse Frau (so nennet man ein Phænomenon, welches / dem Vorgeben nach / allezeit / bey bevorstehenden Fürstlichē Trauer-Fällen / zu erscheinen pflegt) auf dieses Printzens Leib-Stuhl sich sehen lassen; auch das Pferd die ganze Woche / sich rasend und fremd angestellt. Worüber dieser unvergleichliche Printz selbst sorgfäl-

tig worden / und um Sr. Hochfürstlichen Durchleucht/Hrn. Marggrafen/Christian Ernsten / welcher damals bey der Kayserl. Armee sich befunden / sich bekümmert / auch ein mehrers nicht gewünschet/ als/ daß es nur seinen Hrn. Vettern nichts übels bedeuten mögte. (a Biß daher die Feder Ehren-erwähnten Professoris.

Ich geschweige jetzo mancher andrer Exempel mehr: weil dieses/ohne das/ in Teutschland / eine ungezweiffelte Gewißheit / daß selbigen hohen Häusern die weisse Frau / durch ihre Erscheinung/ das Vor-Zeichen einer entweder frölichen / oder traurigen / glück- oder unglückseeligen Veränderung/ gebe.

Unterdessen lasse ichs dennoch / bey obiger meiner Rede / verbleiben/ daß der Ursprung oder Anfang solches Gespenstes in Böhmen zu suchen sey. Angemerckt/die Herren von Rosenberg / ihres hohen Vermögens/Ansehns/und grossen / Fürstenmässig geführten Staats wegen / in so sonderbarer Betrachtung gewest/daß solche Hochfürstliche Häuser sich/mit ihnen zu befreunden/ kein Bedencken getragen. Ja! es gedenckt vorerwähnter Gerlachius in seinem Türckischen Tag-Buch / der/ damals bey seiner Zeit / nemlich Anno 1577. noch lebende / alte Rosenberger sey dazumal der Gewaltigste in Böhmen gewest / und habe auch / in der Polnischen Wahl seine Stimme mit gehabt. (b)

Die

(a) S. den Brandenburgischen Ceder-Hein obbenamsten Authoris, am 714. Blat.

(b) Gerlachius, im Türckischen Tag-Buch/am 301. Bl.

Die Gemahlin Herrn Wilhelms von Rosenberg hat Sigismundi/Königs in Polen/Tochter/zur Mutter gehabt; Er selbst aber/der Herr Wilhelm/vier mal/in Hochfürnehme Fürstliche Häuser geheyrathet/als ins Braunschweigische/Brandenburgische/Badische/und Pernsteinische: da es dann allemal ihn ein grosses gekostet/die Braut so wol/als Dero hochanverwandte Fürsten/zu beschencken/und dazu jene/mit ansehnlicher Morgen-Gabe/und Leib-Gedingen/zu versehen. Unter sothanen viererley Gemahlinnen/ist ihm/mit der/aus dem Durchläuchtigstem Hause Brandenburg/das allermeiste darauf gangen: indem er sich/solch einem hochherzlichem Hause zu Ehren/am herzlichst- und prächtigsten/erwiesen/so wol mit seinem Aufzuge/als andrem Wesen: Und weil das Beylager/zu Berlin/angestellt worden/dahin seine Böhmische Herzschafften ihm/mit Victualien/keinen Beytrag thun können: hat er desto tieffer/in die/wiewol hochvermögliche/Baarschafft/greiffen/und allen Aufgang/mit Gelde/abrichten müssen. Welches denn ein Hohes ausgetragen: Angesehn/er/mit sich/nach Berlin/etliche hundert Reuter aus dem Böhmischen Adel/geführt/und daselbst/auf seinen Kosten/unterhalten; imgleichen gantze Kutschen voll Böhmischer Jungfrauen und Frauen von fürnehmer Geburt/welche der Braut/mit ihrer Gesellschafft und Begleitung nach Böhmen/aufwarten sollten.

Diesem nach hat sich die weisse Frau etlichen solcher Hochfürstlichen Häuser gleichfalls mit anhängig gemacht/und läst sich daselbst/bey wichti-

gen Bevorstehungen/ bevorab leidtragenden Fällen / so wol blicken / als auf obbemeldten Böhmischen Schlössern : und zwar nicht nur an denen grossen Höfen allein/in welche der von Rosenberg geheyrathet ; sondern auch/an theils andren Hoch-Fürstlichen Höfen / welche mit denen vorigen in Verwandschafft stehen.

Es stellet obbenannter Author / Herr Pater Balbinus / hernach die Frage an / ob die **weisse Frau ein gutes Gespenst sey/ und unter die Seelen oder Geister/ so bey GOTT dem HErrn in Gnaden seynd/zu rechnen:** Sein Urtheil/als eines Römisch-Catholischen Ordens-Manns/lautet hierüber also :

Die Thaten selbst (schreibt er) reden deutlich gnug davon/ daß die **weisse Frau** (wie man sie / schon von etlichen Jahr-Hunderten hero/gewöhnlich nennet)in der Liebe GOttes beharre : denn es kan weder ein böser Engel / noch eine verdammte Seel / auf solche Weise sich stellen und verstellen / daß nicht(wie wir / durch unzehlich-viel Exempel/ belehret werden) bißweilen entweder ein böses Wort/oder in solcher Pein/welche die verdammte Seelen allenthalben begleitet / einige Anzeigung der Verzweifflung/ heraus fahre / oder auch ein teuflisches und grausames Ungebeerde hervorblicke. Die **weisse Frau** aber läst/in ihrem Angesicht / nichts/als lauter sittsame Bescheidenheit / Zucht/ Schaamhafftigkeit/und Gottseeligkeit erscheinen.

Man hat gar offt gesehn / daß sie zörnig worden / und ein finsteres Gesicht gemacht / wider diejenige/ welche/ wider GOTT/oder den GOttesdienst/eine lästerliche Rede ausgeschüttet ; ja ! daß

sie

sie dieselbe auch wol mit Steinen/ und allem/ was ihr in die Hand gekommen/ verfolgt habe. Wozu noch kommt ihre Liebe / gegen die Armen und Dörfftigen. Denn alle alte Gedächtnissen (oder Gedenck-Schrifften) stimmen hierinn überein/ die **weisse Frau** habe den (so genannten) **süssen Brey**/ welchen man den armen Unterthanen/ am Tage der Einsetzung deß heiligen Abendmahls/ jährlich kocht / am ersten / samt selbigem gantzen Gast-Mahl/ verordnet/ und gestifftet. Weßwegen sie dann / wofern entweder der bösen Zeiten/ oder feindlicher Gefahr/ oder andrer Ursachen halben / solche Gutthat / an den Armen / unterlassen wird / sich so unruhig / so übel vergnügt / ja gantz rasend und wütig / erzeigt / daß sie gantz unerträglich wird / und sich nicht eher zur Ruhe giebt / als biß den Armen die gewöhnliche Barmhertzigkeit / daß sie gespeiset werden / widerfähret. Alsdann siehet man sie erst wieder frölich und munter / und Niemanden überlästig/ noch beschwerlich.

Ich habe (schreibt er ferner) von glaubwürdigsten Leuten/ vernommen/ daß/ als/ vor dreyssig und mehr Jahren / die Schweden/ nach Einnehmung selbiges Schlosses/ und der Stadt/ den Armen diese Mahlzeit auszurichten/ entweder vergessen/ oder fürsetzlich unterlassen/ sie/ die weisse Frau/ einen solchen Tumult und Getümmel erregt / und dergestalt getobt / daß die Leute im Schloß schier drüber hätten verzweiffeln mögen. Es ward die Soldaten-Wacht verjagt / geschlagen / und von einer geheimen Gewalt zu Boden gestürtzt. Es begegneten solchen Schild-Wachten mancherley seltzame Gestalten und Wunder-blasse Gesichter /

(simulacra modis pallentia miris, giebts der Author/mit den Worten deß Poetens.) Die Officierer selbst wurden / bey Nacht / aus den Betten/und auf der Erden herum gezogen. Da man nun gantz keinen Raht wuste / diesem Ubel zu steuren/ sagt einer von den Telczenisischen Bürgern dem Schwedischen Commendanten/es sey den Armen die jährliche Mahlzeit nicht gereicht / und räht ihm/ er solle solche alsofort nach der Vorfahren Weise / geben lassen. Nachdem solches geschehen/ hat man / im Schloß / alsofort Ruhe bekommen / und ist alles überall von Gespenstern so still worden / daß allerdings auch die Winde zur Ruhe gelegt schienen.

Es findt sich aber (wie mehr / besagter Author hinzuthut) in den Jahr-Geschichten deß Neuhäusischen Jesuiter-Collegii, die weisse Frau habe noch eine grössere Anzeigung gegeben / daß sie ein guter Geist sey. Denn als / im Jahr 1604 am 24 Jenner/der Letzte von der vorleuchtenden Neuhäuser-Familie/die/in ihrem Wappen/ eine güldne Rose im blauen Felde führte / Namens Joachim/auf seinem Schloß/ in tödtlicher Schwachheit lag/ und Niemand doch gleichwol einen Priester aus dem Collegio holte; klopffte die weisse Frau gantz leise an die Thür / tratt darauf gantz ansehnlich ins Gemach hinein / zu dem Pater Rector deß Collegii, Nicolao Pistorio, dessen sich Herr Joachim meistentheils zum Seel-Pfleger gebrauchte/ und ermahnte ihn/ er sollte eilen/ und das heilige Sacrament mit sich / zu dem Krancken/hintragen; sintemal der Herr Joachim nicht länger/als eine Stunde/mehr zu leben hätte. Der

Pater

Pater gehorchte / lieff damit fort / fand den Bettlägerigen im Todes-Kampffe / ertheilte demselben doch noch / auf angehörte Beicht / die Absolution / samt der himmlischen Weg-Zehrung / und überließ ihn also / nach so guter Vorbereitung / dem Himmel.

Diese wichtige Verrichtung nun der weissen Frauen begreifft einen gewaltig-starcken Beweis (nach vielgedachten Patris Urtheil) daß sie / in einem trefflich-gutem Zustande / bey einem frölich- und glückseeligem Gewissen / lebe.

Solches sein Urtheil destomehr zu bekräfftigen / bringt er überdas noch bey / was man sonst von ihr erzehlet habe / nemlich / daß / als Frau Catharina von Montfort die Fr. Maria von Hohenzollern / in ihrer Kranckheit zu Bechin besuchte / und nicht gleich eine Fackel bey der Hand war / die weisse Frau alsofort sich dargestellt / und mit einer Fackel voran gegangen.

Daß diß Gespenst alle dergleichen Sachen gethan / kommt mir gar nicht unglaublich vor. Denn / wie oben schon erwähnt / so zeiget sichs eben so wol / an etlichen hohen Höfen in Teutschland / wann solchen grossen Häusern ein Traur-Fall bevorsteht: Und höret man offt wunderseltzam-abentheurliche Händel davon: darunter auch dieses / daß einer grossen Fürstin / als sie / mit einer Cammer-Jungfrauen / in ihrem Zimmer / vor den Spiegel getretten / um einen neuen Auffsatz zu probiren / und endlich besagte ihre Cammer-Jungfrau gefragt / wie viel die Uhr wäre? unversehens und plötzlich die weisse Frau / hinter der Spanischen Wand / hervortrettend soll erschienen seyn /

und gesprochen haben; **Zehen Uhr ists/ Ihr Liebden!** Worauf dieselbe hohe Fürstin zum hefftigsten erschrocken/auch/etliche Tage hernach/ Bett- und über wenig Wochen auch gar Grabläger worden. Wiewol ich/ für die Gewißheit dieser Begebenheit/ nicht gut spreche.

Ob aber ruhmgedachten gelehrten Patris Balbini Meynung/ daß die **weisse Frau** eine seelige Seele seyn müsse/ glaublich/ und aus dem/ von ihm angeführten/ gütlichem Verhalten derselben/ wie auch sonderbarem Eyfer für die geistliche Seel-Verflegung ihrer Nachkommen/ und von ihr gestiffteten Speisung der Armen/ erweislich sey; darüber soll/ an diesem Ort/ kein Streit erregt werden. Ich zweifle aber/wann dem Herrn Pater Balbin zur Erfahrung/ oder Erinnerung/ gekommen wäre/ daß die **weisse Frau** eben so wol/ an unterschiedlichen Höfen protestirender Fürsten/ vor dem Sterb-Fällen/ sich den Leuten ins Gesicht stelle/ ob er/ bey solcher seiner Meynung/ daß sie im Stande der Seeligkeit sey/ würde beharren.

Meines Theils aber will ich die Entscheidung/ ob es der Reichs-Cantzler/Herr Wilhelmus Slavata, oder der Herr P. Balbin/ oder keiner dieser beyden/ getroffen/ ans Gericht der Herren Theologen verwiesen haben.

XII. Der

XII.

Der weissen Frauen Ursprung.

OBgleich / wie am Ende voriger Erzehlung / angezeigt worden / der Herr Pater Balbinus bey Eröffnung seines Urtheils von der **weissen Frauen** / einige Scrupel hinterlassen: verdient doch die geschickte Feder dieses / um die gelehrte Welt wolverdienten / Manns / daß wir sie / von der **weissen Frauen** / noch weiter reden hören. Denn ob es schon nicht alles / nach unsrem Sinn und Bedunken / lauten dörffte: wird doch viel Leswürdiges darunter vorkommen.

Es seyn nun die **weisse Frau** ein bloſſes Gespenst / oder / wie der H. Pater Balbinus urtheilet / eine Seel / und zwar eine seelige Seel (welches ich an seinem Ort gestellt seyn lasse) so kan man ihm gleichwol diesen Ruhm nicht entziehen / daß / vor ihm / noch keiner / von dem Namen und Ursprunge dieses Gespenstes / so ausführlich geschrieben / oder so eigentlich Nachricht gegeben / was es für eine Person gewest / und wie sie geheissen / in derer Gestalt die **weisse Frau** erscheint.

Er sagt / was den Namen solcher Person anlangt / sey die **weisse Frau** / Frau Perchta von Rosenberg; und zwar / seiner Einbildung nach / die Seel (meiner nach aber / die bloſſe Gestalt) derselben. Solches bescheinigt er also / wie folget.

Zuförderst weiß man / daß diejenige / welche erscheint / eine Wittwe (oder / nach meiner Red-Art / wie eine Wittwe gestaltet) sey: angesehn / solches

ches die Wittwen-Kleider-Tracht/ darinn sie erscheint/zu erkennen giebt. Gleichwie auch diese nachgesetzte Umstände und Anzeigungen/für keine andre Matron/so aus dem Rosenbergischem/oder Schwambergischem Stamm erzeugt ist/ sich reimen wollen/ als für besagte Perchtam: nemlich/ daß sie/ unter den Ihrigen/ und ihren Verwandten/ ihres klugen Verstandes wegen/ hoch geachtet worden/und/anstatt ihrer Neuhäusischen Pupillen/ die Herrschafften gubernirt habe: daß sie auch die Mahlzeit/ so man den süssen Brey nennt/ für die Unterthanen gestifftet; daß sie das alte Neuhäusische Schloß erbauet/ daß sie/von einem bittren Affect (wie es der Author nennet/ und ich auf einen Groll/Zorn/oder Wehmuth deute) eingenommen/ gelebt und gestorben: daß sie/ so wol an den Oertern/ welche Rosenbergischer/ als an denen/ die Neuhäusischer Herrschafft seynd/ erscheinet; welches anzeigt/sie müsse beyden Stamm-Häusern verwandt seyn: daß sie beyden solchen Stämmen günstig/ und so wol dem einem/ als dem andren/ die Sterb-Fälle derselben vorher angezeigt/auch noch vorher andeutet: daß sie dem Peter Wok von Rosenberg allezeit gewogen gewest/ ihn/ als er noch ein säugendes Kind war/ auf ihre Arme zu nehmen pflegen/ und demselben einen Schatz gezeigt/ wie unten mit mehrerm soll gedacht werden.

Diese Frau Perchta aber ist geboren zwischen dem Jahr Christi 1420 und 1430. und ihr Vatter Udalricus von Rosenberg/ der Zweyte deß Namens/gewest: welcher/ mit seiner ersten Gemahlin/ Frauen Catharina von Wartenberg/ die im

Jahr

Jahr 1436. die Welt gesegnet/diese Perchtam, unter andren Kindern beydes Geschlechts/erzeugt hat. Jetzt besagter ihr Vatter/ Udalricus (oder Ulrich) von Rosenberg / war Ober-Burggraf in Böhmen / und durch Authorität deß Römischen Papsts/zum obersten Feldherrn über die Römisch-Catholische Völcker wider die Hussiten verordnet/ und hat diese Tochter / die er sehr liebte / Herrn Johann von Liechtenstein / einem Steyrischen Freyherrn / der ein sehr berühmter und gewaltiger Mann war / nachmals aber in ein gantz bestialisches Leben gerathen / im Jahr 1449. Sonntags vor Martini / vermählt / an welchem Tage / zu Crumlov die Hochzeit celebrirt worden. Wie man aber / in einem geschriebenem Buch Rosenbergischer Geschichte / lieset / so ist solche Ehe gar übel gerathen / und das Braut-Bette der guten Frauen Perchta zum Creutz-Bette/das Eh-Bette zum Weh-Bette worden: sintemal sie vielmehr Leides / als Liebes / darinn empfunden: indem sie / von diesem ihrem Eh- und Weh-Herrn/sehr übel gehalten/ sehr unbillich uñ verächtlich tractirt worden/grosse Dürfftigkeit und Mangel ausstehn/und deßwegen vielmals ihren Vattern / und Brudern um Hülffe anruffen/solchem nach schier eben dasjenige practiciren müssen / was man / von der Königin Crotild/deß Königs in Franckreichs/ Clodovæi, Schwester/und deß West-Gothischen Königs/ Amalarici, Gemahlin/geschrieben. (a)

Daher dann kein Wunder / daß sie die so schwere und grausame Beleidigungen/so der Eh-Herr ihr angethan / Zeit ihres Lebens / nicht verdauen

(a) V. Mariana lib. 5. Rer. Hispanicar. c. 7.

dauen können: wie der Pater Balbinus redet: Welches doch/ meines Erachtens/ eine gottseelige Christin endlich verdauen/ verzeihen/ vergeben/ und vergessen muß/ so fern sie ihre Seele nicht gefährden will.

GOtt/ als ein Vatter der Elenden/ hat endlich allem solchem Ubel/ durch tödtliche Abfördrung ihres so widerwärtigen Eh-Herrns/ ein Ziel gesteckt: Worauf sie/ nachdem dieser Strick zerrissen/ mit Freuden/ zu den Ihrigen/ und zu ihrem Bruder/ Heinrich dem Vierdten (welcher Anno 1451. seiner Famili vorzustehn angefangen/ aber im Jahr 1457. ohne Kinder/ gestorben) nach Böhmen geeylt.

Man hat vielerley Anzeigungen/ daß sie eine rühmlich-kluge Matron gewest: also gar/ daß sie auch ihrem Brüdern/ Heinrich/ der Rosenbergischen Famili damaligem Gubernatorn/ einem ganz heroischem Cavallier/ gewisse Lebens-Regeln vorgeschrieben/ auch/ in den wichtigsten Handlungen/ von demselben zu Raht gezogen worden. Wie dann/ in erst-berührtem geschriebenem Rosenbergischem Buch/ unterschiedliche ihrer Send-Schreiben angezogen werden/ darinn sie diesen ihren Bruder/ von dem überflüssigem Thurnieren/ Stechen/ und Ringelrennen/ dem er allzu sehr ergeben war/ abmahnet/ und mit vielen Schluß-Gründen zu erweissen bemüht ist/ es müsse das Leben uns werther/ und die Zeit köstlicher seyn/ als/ daß wir dasselbe/ um der einigen Ergötzung und Lust deß Rennspiels/ und eines so eitlen Rühmens willen/ so man durch den Obsieg dabey erhält/ dem ungewissen Glücks-Ball und Fall so gefährlich unterwerfen

fen sollte; da doch weder dem Vatterlande / noch dem Könige / daran sonders viel gelegen sey.

Nicht weniger dienet auch dieses ihrer Klugheit zum klaren Gezeugniß / daß ihr / von den sämtlichen Neuhausischen Stamm-Verwandten / nicht allein die verwäiſete Söhne und Töchter deß Meinhards von Neuhaus / welcher / durch den Georg Podiebrat / im Jahr 1449. beydes seiner Würde und Lebens entsetzet war / zur Auferziehung / sondern auch / mit Bewilligung deß fürnehmsten Vormunds / Ernst Leskowiz / die Regierung ihrer Herrschafften und Güter / anvertraut worden.

Von solchen Söhnen deß Meinhardi, ist der älteste / Namens Ulrich von Neuhaus / im dritten Jahr / nach seinem Vatter / nemlich Anno 1452. mit Tode abgangen; die zween übrige / Johann / und Heinrich / welche / wie Hagecius gedenckt / im Jahr 1453. noch minderjährig gewest / haben nachmals / als sie zu ihren vogtbaren Jahren gelangt / dennoch die Frau Perchtam, als von welcher sie auferzogen worden / nicht von sich lassen wollen; worauf sie / zu Neuhaus / ihre alte Tage zugebracht. Aber dieser Johann / und Heinrich / seynd / ohne Hinterlassung einiges Erbens / verstorben. Worauf / weil hiemit deß Meinhardi, weiland Gubernatorn und Ober-Burggrafens / gantzes Geschlecht erloschen / Neuhaus / samt allen angehörigen Herrschafften / Rechten / und Privilegien / auf die andre Neuhausische Lini / gefallen / welche man die Telczensische hieß / und zwar namentlich auf Heinrich den Vierdten / welcher die Frau Annam / eine geborne Fürstin von Münsterberg / zur Gemahlin hatte.

Aus

Aus diesem Allen entsteht / nach obgedachten Authoris Schluß / ein wahrscheinlicher Beweis / es sey die **weisse Frau** Niemand anders / als die Frau Perchta von Rosenberg: weil / mit derselben / alles dasjenige / so man von der weissen Frauen sagt / übereinkommt.

Sein letzter und zwar / seiner Meynung nach / vollkräfftiger Beweis ist dieser. In dem alten Gebäu deß Neuhäusischen Schlosses / steht ein Bild / in menschlicher Leibes-Grösse / welches die **weisse Wittwe** / nemlich offtgemeldte Frau Perchtam, vorstellet. Selbiges Bild aber siehet der Frauen Perchtæ, nach Auffage aller derer / welchen sie jemals begegnet ist / so gleich / als obs derselben aus den Augen geschnitten wäre.

Wann nun Fremde kommen / und den Pallast daselbst besehen / zeigt man ihnen dieses Bild: wie man auch besagtem Authori gethan / im Jahr 1655. als er / zum ersten mal / selbigen beschaute. Dabey dann diejenige / welche gantz nahe hinzutretten / und um alles genau zu betrachten / so wol das / an dem Bilde schimmrende / Rosenbergische Wappen / als den drauf geschriebenen Namen der Perchtæ, erblicken.

Diß seynd also deß Authoris Muthmassungen: die auch / in gewisser Masse / nemlich der Gestalt halben / nicht unglaublich fallen: gleichwie ich von der Person / oder von dem Geist / so in solcher Gestalt / sich blicken läst / ein andres Concept fasse / denn er.

Es wird folgends / von ihm / die Frage gestellt / was Perchta für ein Nam sey? In etlichen Teutschen Scripturen / wird sie / nach Teutscher

Red-

Red-Art / mit Versetzung etlicher Buchstaben / Prechta genannt. Er hat / lange Zeit / gemeint / es wär eines alten Geschlechts Nam / als die Namen Criseldæ, Sigunæ, Hroznatarum, Kunatarum, Lidmirorum, und andrer mehr: daraus man vormals / Namen der Heiligen zu machen / sich vergeblich unterstanden habe. Als er aber einsmals ein kleines Register etlicher alten Reliquien / bey einer gewissen Kirchen / gelesen / hat er / auf einem heiligen Beinlein / den Namen Perchtæ, einer Königin von Franckreich / gefunden / dabey seines Bedunckens / leicht zu erkennen / wer sie gewesen. Welches der Author Zweiffels-ohn also versteht / daß man nicht mehr zweiffeln könne / was diejenige Perchta, so auf dem Beinlein geschrieben stund / von Person und Condition für eine gewest. Denn wann er die weisse Frau damit meinete / würde er ihm selbsten widersprechen; nachdem er vorhin dero Eltern / und Ehe-Herrn / deutlich genug angezeigt: intemal ich nicht begreiffe / zu was Ende er diß Letzte / von dem also beschriebenem Beinlein / sonst erzehle / als daß Perchta kein erdichteter / noch verfälschter / sondern ein rechter Nam sey. Unterdessen bleibt damit der Nam Perchta noch eben so unbekandt / der Bedeutung nach / wie zuvor. Wann es rathens gölte; so wollte ich sagen / Perchta sey vielleicht / entweder mit dem Italiänischen Namen Berta, einerley / oder auch so viel / als Brigitta.

Er berichtet hernach weiter / aus dem Munde etlicher alter Leute / welcher Gestalt die weisse Frau an einen Schatz habe entdeckt. Womit es folgendes Verlauffs / soll zugegangen seyn.

Als im Jahr 1539. Peter Wok, deß Wilhelms Bruder/und nachmals der Letzte seines Geschlechts/geboren war und/ wie maus mit fürnehmen Kindern zu halten pflegt/zu Trebona (Trzebon, sonst auf Teutsch Wittengau genannt) im Frauen-Zimmer / auferzogen ward; fieng die weisse Frau an/ bey Nacht offt zu ihm zu kommen/wann die Ammen/oder Kinds-Mägde/der Schlaff übernommen hatte: wiegte dieses Kind/ nahms auch/so es weinte/ aus der Wiegen auf ihre Arme/ stillete es mit süssem Lispeln / und andren Verfahrungen / so bey den Ammen gebräuchlich; lachte ihm freundlich zu / spielte mit ihm / trug ihn in den Gemächern herum/und spahrete/ an diesem Säuglinge/gar keinen Fleiß Kurtz; sie stellete sich so vertraulich bey dem Knäblein an / daß die Ammen/und Kinds-Wärterinnen/ und andre/ denen dieses Kind/ Peter / zur Warte und Pflege anbefohlen war/sie mit ihm zu frieden liessen/ und nicht verstöreten/ noch ihr zu wehren begehrten / daß sie ihn/mit ihren Händen angrieff/und in ihre Arme legte.

Hernach hat sichs begeben / daß ein neues Weib/in das Frauenzimmer/aufgenommen worden: Als nun selbiges Weib siehet / daß die weisse Frau das Kind aus der Wiegen hebet/und herum trägt / meint diese / es sey eine Schande / daß man daß Kind einem Gespenst vertraue; fasst derhalben ein mehr / als weibliches / Hertz / tritt hinzu / reisst dasselbe der weissen Frauen aus den Armen / und spricht: Was hast / mit unsrem Kinde / zu schaffen? Hierauf fährt die weisse Frau / welche bisher allzeit geschwiegen /

mit

mit dieser zörnigen Antwort / heraus: Was? und / du saubre Dirne / du dreckich er Huren-Balg / darffst mich noch wol fragen / was mich das Kind angehe? Da du doch erst neulich nur mit blossen Füssen daher geloffen bist / und dich allhie eingeschlichen hast? Du sollst wissen / daß dieses Kind / aus meinem Stamm / bürtig / und von meinem Bruder / durch dessen nacheinander erzeugte Kindes-Kinder / solchem nach aus der Lini meines Geblüts / herkomme. Derhalben bin ich keine Fremde / sondern gehöre ihm zu.

Gleich damit hat sie sich / zu allen Hof-Mägden / gewendet / und gesprochen: Und ihr habt mir / eurer gnädigen Frauen / auch niemals annoch einige Ehr erwiesen / wie sichs gebührte: darum so behaltet nun euer Kind immerhin! Ich will / von nun an / nicht wiederkommen. Und / zu der Ammen / sagte sie insonderheit: Warte du dieses Söhnleins wol / und gieb fleissig acht auf ihn: Er wird danckbar seyn. Und wann er / nun erwachsen ist / so gieb ihm die Nachricht / daß er mir so lieb sey; und sag ihm auch / wie ich / aus diesem Ort (wobey sie zugleich / mit der Hand / nach der Wand hinzeigte) habe pflegen zu ihm zu kommen / und wieder dahin gehe. Nachdem sie diese Worte kaum ausgeredt / ist sie / zu selbiger Wand hinein getretten / und ihnen gleich aus den Augen verschwunden; hat auch / von selbigem Tage an / den Kleinen nicht mehr besucht.

Als aber dieser Peter Mock/ von der Ammen/ solches / da er nunmehr ein erwachsener Jüngling war/ erfahren: hat er lange nicht verstanden/ was damit eigentlich gemeint würde; biß er / in seinem Alter / nach Absterbung seines Bruders/ Wilhelmi/ in derselbigen Wand/ zu welcher die weisse Frau allezeit hatte pflegen hinein zu gehen/ (nachdem er vielleicht / durch eine neue Anzeigung / dazu eine Ermahnung bekommen) zu graben befohlen / und daselbst einen verborgenen gewaltigen Schatz angetroffen. Wovon hernach/ im Jahr 1611. dem Passauischen Kriegsheer / welches / weil man ihm seinen Monat-Sold hatte verweigert / rebellirte / und feindlich in Böhmen gegangen war/ etliche hundert tausend / so Kayser Rudolphus / von diesem Petro/ entliehe/ gezahlt wurden: Nach deren Entrichtung / man selbige Völcker abgedanckt.

XIII.

Der süsse Brey.

Es weiß Jedermann / im Böhmen / zu sagen/ von der Gastung/ so der Gubernator zu Hradecz Gindrzichu (oder Neuhaus) und zu Telczy den Unterthanen / und armen Leuten / jährlich / in der Char-Wochen / am grünen Donners-Tage/ von undencklicher Zeithero/ ausrichtet. Man neñets insgemein den süssen Brey.

Zu dieser Mahlzeit / versammlet sich / aus aller umliegenden Nachbarschafft/ eine solche Menge der Armen / daß alsdann/ in dem Neuhauser-Schloß / zum wenigsten sieben tausend / jemaln / aber

aber auch wol neun- oder zehen tausend solcher armen Gäste gezehlet werden: Massen der Pater Balbinus solches / mit seinen eigenen Augen / bezeugt / als welcher öffter / denn nur einmal / zugeschaut / und dem wir auch diese Nachricht davon zu dancken haben.

Es setzen sich je zwölffe beysammen auf die Erden / auf denen gar weit-geraumen Schloß-Plätzen zu Neuhaus: sintemal / in den Gemächern / eine solche Menge nicht Raums genug finde. Und damit keine Unordnung / noch Unruhe / entstehe; zehlet man die Tische / und werden / bey jedem / besondre Aufwärter gestellt / welche zu Tische dienen / die Speise auftragen / Trincken bringen / und einschencken müssen. Solche Aufwartung besteht nicht / in gemeinen Leuten; sondern / in lauter Befehlhalbern und Beamten: als da sind / die Amtmänner / Capitains / Burggrafen / Schreiber / und sonst allerley Beamten / oder Verwalter / deren es unzehlich-viel giebt; imgleichen die Rahtsherren / und andre ansehnliche Bürger der Stadt. Gemeinlich geht selbst der Gubernator und Herr deß Orts / mit etlichen fürnehmen Gästen / vor dem Gepränge der Gerichte / her / trägt die erste Schüssel zu / und wird ihm von einem starcken Hauffen der Tafel-Diener / nachgefolgt.

Weil es aber nicht wol möglich / daß eine so grosse Menge Volcks / an einem Ort / und auf eine Zeit / zugleich essen kan: läst man / auf einmal / der Gäste nicht mehr ein / als der Raum deß Platzes verstattet. Wann dieselbe gesättigt läst man sie / durch das Hinter-Theil deß Schlosses / hinaus / und führt hingegen andre

wiederum herein: biß alle vorhandene Armen gespeiset seynd / und keiner mehr übrig / welcher der Mahlzeit nicht genossen hätte.

Die Speisen aber / so man ihnen vorsetzt / seynd diese folgende: Erstlich wird ein dreypfündiges Brod aufgelegt; hernach eine Suppe von Bier / oder andrer Brühe / aufgesetzt / die gar fett und wol mit Butter geschmältzet ist: dem nechst zweyerley Speisen von Karpffen / (das ist / die auf zweyerley Art zugerichtet) und endlich der so genannte **süsse Brey**; derselbe mag gleich aus Erbsen / Buchweitzen / (oder Heidelkorn / oder sonst aus einer andren Hülsen-Frucht / gekocht seyn. Vor Alters / pflag man ein wenig Honigs drein thun: daher nennet man ihn noch heut den **süssen Brey**. Dünnen Biers giebt man ihnen / so viel sie fordern; und zuletzt Jedwedem auch sieben Pretzel von Semmel-Meel. Die meisten Gäste / sonderlich die Armen / nehmen mit sich nach Hause was sie können; und bringen darum zween Hafen (oder Töpffe) mit sich: In den einen werffen sie zwey Theile von den Karpffen; ohnangesehn / daß dieselbe / in der Würtze und Zurichtung / unterschieden seynd: in den andren schütten sie das Bier. Alles übrige / so sich nicht theilen läst / als die Suppe / daß Eingeweide / und den Brey / verzehren sie zusammen miteinander.

Offtgemeldter P. Balbinus gedenckt / es habe Graf Ferdinand von Slavata, damaliger Gubernator dieser Famili / zum Ruhm solcher Liberalität / ihm erzehlt / daß bey diesem Gast-Mahl der Armen / etliche Bier-Siedens / drauf giengen / und gantze Fisch-Teiche ausgeleeret würden.

Betref-

Betreffend die erste Stifftung dieses Mahls/ so schreibt mehr besagter Author/ wann man ihn ehedessen darum gefragt/ habe er anders keinen Bescheid drauf zu geben gewust/ als/ daß die Gottseeligkeit der Vorfahren ohne Zweiffel/ an solcher Gutthätigkeit gegen die Armen/ den ersten Anfang gemacht. Als man aber weiter in ihn gedrungen/ mit der Frage/ in welchem Jahr solches geschehen/ und wie die erste Stiffter mit Namen geheissen? habe er seine Unwissenheit dißfalls/ durch Stillschweigen/ an den Tag geben müssen. Welches ihn dann bewogen/ durch Beforderung erstgenannten Grafens Ferdinand/ wie auch deß Samuelis Carolidis, welcher damals aller selbiger Herrschafften Häuber/ Güter/ und Einkommen/ an statt deß Regentens/ in seiner Verwaltung gehabt/ solcher alten Urkunden und Antiquitäten auch sehr beflissen gewest/ die alten Briefe deß Archivi (das ist/ der Uhr Cantzeley oder alten Brief-Cammer/) durchzusuchen. Da er dañ erstlich gefunden/ daß bey allen und jeden Jahren/ deß süssen Breyes Meldung geschehen/ auch gar genau und richtig dabey aufgezeichnet worden/ wieviel man/ auf solchen Tisch/ für so viel tausend Mäuler/ gewendet. Der erste Ursprung aber ist so wenig/ als einiger Buchstab/ zu finden gewest/ daraus er/ in Original/ hätte eine Verordnung ersehen mögen/ daß der Herr deß Schlosses/ und Vorsteher dieser Famili/ solches Gast-Mahl zu geben/ sollte verbunden seyn: Welcher Stifftungs-Brief aber entweder/ in einiger Feuersbrunst/ oder durch andre Zufälle/ in so langer Zeit/ wol kan umgekommen und verlohren seyn. Dann diese so

alte Gewonheit erstattet selbst Anzeigungs genug / sie müsse nicht ohne Ursach oder ungefähr nur also aufgekommen/vielweniger so lange Zeit hero fortgesetzt/und beybehalten seyn.

Weil dann / aus den alten Schrifften und Uhr-Briefen/ nichts zuhoffen gewest: hat vorersagter Graf die allerältesten Leute herzuruffen/und Jedweden insonderheit befragen lassen / ob / und was sie/wegen deß Herkommens und Uhrgestiffts dieser Gasterey / von ihren Vor-Eltern / vernommen hätten?

Unter solchen Weiß-Köpffen / befanden sich neuntzig-ja allerdings auch hundert-jährige Greysen: dieselben antworteten fast gleiches Lauts/ sie hätten von alten Leuten / und von ihren Vättern/ verstanden/es wäre ehedessen eine fürnehme Matron fürnehmes Stamms gewest / deren man die Vormundschafft/oder Aufsicht der verwaisten jungen Herren von Neuhaus vertraut hätte; diese habe man/weil sie/ als wie eine Wittwe / in Wittwen Kleidung gegangen / die weisse Frau genannt; und sey eben dieselbe/ so/ wie die Vorfahren gleichfalls angezeigt / bißweilen im Schloß erscheine: Dieselbe habe angefangen/das Neuhäusische Schloß zu bauen / und viel Jahre über solchem Werck zugebracht/mit grosser Beschwerung aller Unterthanen / so die/ bey Grabung und Aufführung der Wälle/Aufrichtung der Thürne/ Zuführung deß Kalchs/ Sands/der Steine/und andrer Materialien / biß zu gäntzlicher Vollendung solches weitläufftigen und grossen Schloß-Gebäues/ausgestanden: dabey sie doch gleichwol solchen frohnenden Unterthanen freundlich zugespro-

chen/

chen / mit Vertröstung / diese Arbeit und Frohn-Dienste würden schon mit ehestem zu Ende gehn; auch Jedwedem seinen Tag- oder Arbeits-Lohn / mit baarem Gelde/bezahlt / und ihnen zugeruffen habe: **Arbeitet/für eure Herren/ihr getreue Unterthanen / arbeitet! Wann wir das Schloß werden verfertigt haben / will ich euch/und allen euren Leuten/einen süssen Brey vorsetzen.** Denn diese Art zu reden führten die Alten / wann sie Jemanden zur Mahlzeit luden.

Nachdem endlich das Schloß in völligem Stande / und vollendet (welches / nach Aussage dieser befragten Alten/im Herbst geschehn) hat die Frau/ihres Versprechens eingedenck/allen Unterthanen ein herrliches Mahl zugerichtet/und/ unter währender Mahlzeit / zu ihnen gesagt; **Zu steter Gedächtniß eurer Treu gegen eurer lieben Herrschafft / sollt ihr jährlich eine solche Mahlzeit haben: also wird das Lob eures Verhaltens / auf die späte Nachkommen / fortgrünen.**

Nachmals / aber (sagten diese gute ehrliche Grau-Köpffe) hätten die Herren für füglicher angesehn/ daß man diese Mahlzeit/ aus dem Herbst/ auf den Tag und Gedächtniß der Einsetzung deß heiligen Abendmahls / verlegte; als an welchem ohne dem die Armen / von reichen und fürnehmen Christen/tractirt würden; und solche Verändrung deß Tags wäre eben so über-alt noch nicht / ja sie erstrecke sich noch kaum über hundert Jahre. Das war es/was die hochbetagte Grau-Bärte davon aussagten.

Womit der Author alles / was vorhin / von dem Geschlecht/ Namen/ und Lebens-Wandel der weissen Frauen gesagt/ gnugsam versichert und bestättigt schätzt; und erscheinet zugleich daraus / nach seiner Meynung/ warum dieses Gast-Mahl/ für die Armen / von ihr so eyfrig und hefftig behauptet werde: weil sie nemlich ihre Sachen ihr lasse angelegen seyn / über ihre Wolthätigkeit und Gestifft die Hand halte / und Verlangen trage/ daß es ewiglich bleibe.

Nachgehends macht dieser Author / nemlich Herr Pater Balbinus / dem wir für diese so umständliche Nachricht / guten Theils zu Danck verbunden seyn / diejenige Häuser (oder Schlösser) im Böhmen namhafft / darinn man die weisse Frau erblicke. In seinem ersten Capitel / darinn er/ von diesem Gespenst zu schreiben / den Anfang macht/ nennet er die Oerter Krumlov/ Neuhaus/ Trzebonn (Wittengau) Frauenberg / (oder Hluboka) das Schloß zu Bechinie, und das Schloß zu Teltzen, &c.

Hernach/ im 16ten Capitel deß dritten Buchs/ nahmkündigt er noch andre mehr / und sagt/ es seye für eine der grössesten göttlichen Wolthaten zu achten / daß die Herren von Schwamberg eben so wol / durch der weissen Frauen Erscheinung / ihres bevorstehenden Todes / ehe dessen erinnert worden; sintemal sie sich gleichfalls / in dem Ertz-altem Schloß Kraselow / oder Schwamberg / alsdann habe sehen lassen: Und habe er von den Bedienten dieser Herren vernommen/ daß sie/ vor dem Tode der letzten Gebrüder solcher Famili/ noch erschienen: Ob die Göttliche Gnade dieses Privile-

vilegium (so titulirt er es!) noch weiter heut auf die Erben ausgedehnt habe / wisse er nicht zu berichten; wiewol es/von etlichen Personen/ bejahet werde.

In dem Schloß (schreibt er ferner) der Berkarum (derer von Berka) und der Lippæorum sehr altem Neu-Schloß Novvy zamek, wird noch heut / wie bekandt / die weisse Frau geschaut/ auch daselbst die wahre Gestalt dieser Verstorbenen / jetzo aber ums Schloß herum wandrenden / weissen Frauen / auf einer an der Wand hangenden Tafel gemahlt/den Leuten gezeigt.

Hiebey erinnert er sich / von einem Ordensmann gehört zu haben / daß etliche Jungfern und Mägde/ nach Mittage/ ins Schloß gegangen/ allerley Schelmerey und Kurtzweil unter sich getrieben / und zuletzt solches Bildniß der weissen Frauen/ muthwilliger Weise einander / mit starckem Gelächter / gewiesen: Unter solchem ihrem Spaß / sey plötzlich ein Geräusch entstanden/ darüber sie erschrocken/und davon geloffen; die Letzte aber/ in der Flucht / erwischt und durch eine verborgene Gewalt (angemerckt / sie Niemanden gesehen)beym Rock / der ihr aufgehaben ward / angehalten / und / als sie zu schreyen angefangen/ kaum wieder loßgelassen worden: Solches habe besagter Ordens-Mann / als welcher dabey gewest/selbst mit angesehn.

Das wüste Schloß Tollenstein / von welchem das Gerücht geht/als ob viel Schätze darinn verborgen liegen / hat gleichfalls die weisse Frau zur Einwohnerinn / oder Besucherinn. Sie schauet unterweilen zum Fenster herab: darüber

sich

sich alsdann die Wandersleute verwundern/und sie grüssen.

Das seynd also die Oerter in Böhmen / da man ihrer ansichtig wird. Daß / auch in Francken / und in der Marck Brandenburg / an theils grossen Höfen der Protestirenden / die weisse Frau/ zur Anzeigung wichtiger Vorfälle / sonderlich aber hoher Trauer-Fälle / sich ins Gesicht stelle/habe ich oben schon berichtet.

Sie sey und bleibe nun / wer sie wolle: ich verlange sie weder weiß / noch schwartz / zu sehen; will auch keines Vorzeichens zur Warnung für einer unversehenen Lebens-Endschafft erwarten; sondern mich genug gewarnt achten / und täglich auch selbst warnen/mit der Warnung deß HErrn: **Wachet! denn ihr wisset nicht/zu welcher Stunde deß Menschen Sohn kommen wird.**

XIV.

Die Jungfrau zu Perenstein.

NIcht allein GOttes/sondern auch deß Menschen/als deß Göttlichen Ebenbildes/ Affen spielt der höllische Gauckler / und Acherontische Comediant: wiewol nicht/aus Beliebung/sondern zur Verspottung und Verleitung der Menschen. In den Bergwercken/ und manchen unheimlichen Häusern / affet er der menschlichen Handlung; in manchen so wol bewohnten / als unbewohnten Gebäuen / aber auch der

menschlichen Gestalt nach / und bildet bald diese / bald jene Person für; am meisten aber solche / die durch Tod-Sünden / oder durch Selbst-Mord / das Bild GOttes / in ihrer Seelen / gäntzlich ausgelöscht. Denn wie diese deß Satans Bild / in ihrem Leben / getragen: also trägt er wiederum ihr Bild / nach ihrem Tode: und triumphirt damit / als wie ein Türck / der seines erlegten Feindes Harnisch anzeucht / oder den Kopff desselben / auf die Schau am Spieß herum führt. Hievon können wir / in folgender Geschicht / ein Muster sehn.

Nachdem der Jesuit / Pater Johannes Drachovius, im Jahr 1626. als / in Böhmen / die Reformation schier vollzogen worden / sich daselbst auch bemühet hatte / viel Leute zur Römisch-Catholischen Religion zu bringen; wie er dann würcklich auch Viele derselben dazu überredet hatte: setzte er seine Reise / in das angräntzende Mähren: auf daß er allda gleichfalls der starck fort-gehenden Reformation seine Zunge leihen / und das / wozu man ihn gesand / ausrichten möchte. Da er dann zuforderst / in dem berühmten Schloß Perenstein (wovon wir auch anderswo allbereit Meldung gethan) anlangte / und die Kayser- und Königliche Befehl-Schreiben vorzeigte. Worauf man ihn auch alsofort aufgenommen / und im Schloß mit einem Losament versehen hat.

Er gewann Lust / als ein Mann / so der Curiosität nicht feind / bey dieser Gelegenheit / und guten Weile / die Gelegenheit deß Schloß-Gebäues zu besichtigen: fieng derhalben an / gleich in den ersten Tagen seiner Ankunfft / um / und durch das Schloß zu spatziren; bestieg die Thürne / durchblickte die

offene

offenstehende Gemächer und Zimmer/besahe auch von der Höhe herab/die gantze Umliegenheit/oder Nachbarschafft.

Indem er nun so gar emsig war / alles zu mercken / was merckens und besehens werth; begegnete ihm endlich eine andre Merckwürdigkeit. Denn es gieng eine zierlich-aufgeschmückte Jungfrau / aus einem Gemach / hervor / mit einem Bund Schlüssel. Er/ der sie/für eine Hof-Dame / oder Cammer-Jungfrau / ansahe / grüsste/ und redete sie freundlich an. Sie stund still / um sein Gewerbe anzuhören. Er sagte / er sey allhie angekommen/als ein Gast/die Unterthanen in der Catholischen Religion/zu unterrichten; wolle derhalben auch ihr seine geistliche Aufwartung hiemit angebotten haben/und an seiner Dienstbafftigkeit nichts ermangeln lassen.

Sie/die Schöne/ lächelte ihm hierauf überaus lieblich zu / mit einem gar züchtigem Blick / und/ gleich als ob die Schambafftigkeit ihr keine Gegenrede zuliesse/neigte sie/an statt der Antwort sich gegen ihm/wie das Frauen-Zimmer pflegt/ gar höflich und ehrerbietig; und gieng damit alsofort von dannen.

Nach Vergehung einiger Tage / wollte dieser Pater eine Predigt thun; suchte derwegen/damit er seinen geschriebenen Aufsatz desto unverhinderter der Gedächtnis einpflantzen könnte/und ihn niemand in seiner Meditation verstöhrte / die Einsamkeit. Da erblickte er dieselbe Jungfrau abermal / und zwar in einer Sommerlauben (oder auf einem Gange) mit aufgelöseten/ und ums Gesicht herum hangenden/ Haar-Locken; welche sie/

mit

mit sonderbarem Fleiß / kämmete; aber / nach gleichsam unversehener Ersehung deß Paters / alsofort hinterwärts / auf den Rücken / zurück warff / und sich zu erkennen gab.

Er / der gar ernsthaffter Natur / und allezeit für einen eifrigen Mann geachtet worden / gab ihr einen Verweis / mit diesen Straff-Worten: **Ey! Es schickt sich nicht / daß man am Sonntage / gar zu viel / auf das Schmücken u. Putzen / dencke: Besser / man bereite die Seel / zur Anhörung Göttliches Worts / durch ein andächtiges Gebet!** Sie that / als begehrte sie ihm zu gehorchen; verbarg stracks den Kamm / legte die Hand auf den Mund / neigte das Haupt gantz ehrerbietiglich / und gieng damit hinweg.

Er stieg hernach hinunter / und begab sich / aus dem Schloß / nach der Kirchen / welche gantz von weissem Marmel erbaut ist; verrichtete daselbst den GOttesdienst / und legte die Predigt ab. Es gefiel ihm aber nicht / daß / ob er gleich / überall in der Kirchen / die Augen herum gehen ließ / ihm doch besagte edle Jungfrau nirgends zu Gesicht kommen wollte: gedachte / sie mögte etwan / zur Römischen Religion / keine Lust tragen / oder sonst / die Kirchen offt zu besuchen / nicht gewohnt seyn. Darum / als er wiederum aufs Schloß kam / klagte er darüber / bey dem Schloß-Hauptmann / daß die Haus- und Hof-Genossen / welche andren billich / mit gutem Exempel / leuchten sollten / selbst davon blieben. Der Hauptmann / oder Commendant) fragte / was das für eine Jungfrau dann wäre / die er so beklagte? was sie für Gestalt und Kleidung / und wo er sie vorhin gesehen hätte?

Da

Da kams heraus / daß das Jungfräuliche Gespenst / welches / von undencklicher Zeit hero / im Schloß / herum geht / sich diesem Pater zu Gesicht gestellet / und denselben betrogen. Also muste er seinen Unwillen fahren lassen / und deß Handels lachen. (a)

Diese seltzame Begegnung hat er / in seinem Alter / dem vor-benannten Pater Balbino, selber erzehlt: aus dem ich sie allhie dem geneigten Leser mitgetheilt. Und diß ist dieselbige Jungfrau von Perenstein / welche vor alls einen frechen und versoffenen Soldaten / der mit ihr löffeln wollen / todt gedruckt: wie am andren Ort / von mir / in diesem Werck / berichtet wird. (b)

XV.

Die entdeckte Nachtmär.

DJe Einbildung betriegt offt / im Wachen; doch noch viel öffter im Schlaff u. Traum / und zwar viel härter / bey denen Melancholischen oder schwer-blutigen Leuten: Denn das Temperament deß Geblüts gebiert sonderlich hiebey sehr unterschiedene Würckungen / und macht / nebst der verletzten Phantasey / dem Menschen allerley abentheurliche Händel vorstellig / so nicht alle zu erzehlen seynd: also gar / daß sie / im Traum / ihr stärckstes Vermögen zum täuschen über-bevorab in einem solchen Traum / der von einer gewissen Kranckheit / oder krancklichen / und übelgemässigten /

(a) Referente supra laudato Authore p. 192. lib. 3.
(b) Unter dem Titel der einbüssenden Vermessenheit.

ten / Leibes-Beschaffenheit entstehet. Welcher Art Träume gemeinlich / die gantze Nacht durch / den Menschen / mit falscher Einbildung / verstricken / das Gemüt hefftig verwirren und bestürtzen / auch die Sinngeister dermassen angreiffen und bewegen / daß / obschon alle Vorstellungen solcher Träume falsch und eitel / sie dennoch den Menschen nicht weniger bewegen / einnehmen / und beeden / als ob es warhaffte und würckliche Begebenheiten wären.

Aus dieser Ursach pflegt mancher / nachdem er eingeschlaffen / meynen / er wache / und erblicke gewisse wüste Bilder / die auf ihn anfallen. Und dahin gehört auch / was man insgemein von dem Alp / oder von der Nachtmär / schwätzet / so auf den Schlaffenden fallen soll / wie eine schwere Last / und ihn dermassen hart beladen / daß ihm darüber gar bange werde / und er darunter schier ersticken müsse: da doch solches / von einem dicken / groben Dunst / herrührt / welcher theils den Gang der Sinngeister (Spirituum animalium) sperret / theils durch seine gröbliche Substantz / die Kräffte verwehrt, und so hart bedruckt / daß einer gar beschwehrlich dafür Odem ziehen und Lufft schöpfen kan.

Indem nun ein solcher grober Dunst auch der Seelen sich / als wie ein Nebel / präsentirt / und herschwebet / erscheinen derselben allerley Phantasey / Bildnissen / und gleichsam Gespenster: sonderlich den Melancholischen / das ist denen / die roth von der Galle haben; und den Knaben. Deßwegen Medici, als Forestus und Hollerius, nennens das Nacht-Gräfschlein / oder mit dem

Galeno, das kleine Fräischlein. Wie es dann/ aufs wenigste/ bißweilen ein Vorspiel deß rechten Fräischleins ist: daran/nach Sylimachi Bericht/ zu Rom / in einem Jahr / gar viel kleine Knaben gestorben. Welches doch gleichwol auch nicht allemal darauf erfolgt: immassen manche darüber klagen / wie sie/ zu Nachts/ gedruckt/ und geängstet werden; doch darum hernach / von keinem Fräischlein / oder bösen Kranckheiten/ angegriffen werden.

In Ober-Teutschland / sprechen die gemeine Leute/ wann sie/ bey schlaffender Nacht/ dergleichen Beschwer empfunden / **es hat mich die Trude gedruckt!** Geben also einer Hexen die Schuld / in Meynung/ selbige sey auf sie gefallen/ und ihnen so überlästig gewest / daß sie schier erdruckt wären.

Ob nun zwar diß insgemein eine natürliche Kranckheit: kan man doch gleichwol nicht läugnen/ daß der Satan / welcher gern/ zu der Melancholey / ins Bad gehet / wie man zu reden pflegt / sich nicht bißweilen sollte mit einmengen / und entweder den Leuten solche Hertzens-Bangigkeit unnatürlich vergrössern/oder auch/unter währendem solchem Bedruck / so wol den Manns- als Weibs-Bildern eine geile Empfindung eindrucken / und eine Lust/ der Geilheit weiter zu pflegen/ erwecken.

Die Heiden hat der Teuffel / ohne Zweiffel/ offt also verirt und bethört. Deßwegen nennet Plinius (a) den Druck deß Alps Malum dæmoniacum, und Faunorum in quiete ludibrium. Es

(a) lib. 25. c. 4.

Es giebt aber / leider ! die Erfahrung / daß auch manchen Christen / noch heutiges Tages / auf Göttliches Zulassen / im Schlaffe dergleichen begegne : darum erfahrne Medici den Alp / oder die Nachtmär / in natür- und unnatürliche / unterscheiden / und solches / durch Exempel / beglauben. Worunter insonderheit dieses denckwürdig und fast lächerlich scheinet / welches man / beym D. König (a) und Freudio (b) lieset.

Ein gewisser Rechtsgelehrter lag / in einer berühmten Reichs-Stadt / im offentlichem Wirthshause / und zehrte auf seinen Kosten ; ein wolgefärbter lebhaffter Mann / der nicht allein seines fürnehmen Geschlechts / sondern auch wolberedten Munds / zier- und manierlichen Wesens halben / bey jedermann gar beliebt / aber ledig und unbehlicht war. Derselbe ward schier / alle Nächte / angefochten / und mit diesem Ubel / fast biß auf den Tod / geplagt / ja an Kräfften schier gäntzlich erschöpfft / und ganz gefährlich geschwächt.

Er suchte Raht dawider / bey den Aertzten / und brauchte gar fleissig / was sie ihm verschrieben ; aber vergeblich / und ohne Frucht. Indessen hielt die nächtliche Bedruckung immerfort an / mattete den frommen Mann je länger je mehr ab / und vergelte ihn ganz aus.

Endlich kommt ein Landfahrer zu ihm / und giebt ihm den Raht : wann der Druck aufgehört / solle er stillschweigends aufstehen vom Bette / und in ein Glas sein Wasser abschlagen / hernach das Glas / mit einem Pergament / überall wol verbin-

(a) In Heptad. Cas. Consc. Miscell. cap. 2.
(b) Quæst. 79.

den / und in eine versperzte oder verschlossene Truhen hinsetzen / alsdann erwarten / was / nachgehenden Tags / drauf würde erfolgen.

Der Jurist gehorcht den Marckschreyer / und nachdem er / von dem gewöhnlich-verdrießlichem Gast / abermal über alle Masse abgemattet worden / thut er / wie man ihn unterwiesen / unterläst nichts von allen dem / was ihn der Landfahrer gelehrt. Darauf erscheinet / folgenden Tags / um neun Uhr / vor ihm / eine alte Runtzeln-volle Vettel: welche / in Gegenwart seiner / und seines Rahtgebers / deß Landfahrers / mit vielen Thränen bittet / er solle doch das Trühlein auffsperren / und das vermachte Glas ausschütten: im Widrigen / würde sie / wegen Verhaltens ihres Wassers / das Leben einbüssen.

Solches wollte er nicht thun; sondern schändete sie hefftig aus / und verzoch eine gantze Stunde / ehe dann er ihr Hülffe widerfahren ließ. Weil sie aber / mit Weinen und Flehen / demütig anhielt; ließ er sich erbitten / und bewegen / die Truhe zu öffnen / und goß das Glas aus.

Gleich darauf fieng sie an / zusehens aller Anwesenden / ihr Wasser zu lassen / welches / längst der gantzen Gassen / biß an ihr Haus / von ihr lieff.

Also hat man erkannt / daß sie eine Hexe wäre / und dem Rechtsgelehrten bißhero solche Plage angethan hätte. Denn / von selbiger Zeit an / ist er gleich gesund / und von dergleichen Druck weiter nicht beschwehrt / noch entkräfftet worden.

Dieser Rechtsgelehrter hat aber / wie fromm und Christlich er gleich / von dem ersten Verzeichner dieser Geschicht / wird ausgegeben / gleichwol gar

sünd-

sündlich hieran gehandelt / daß er dem abergläubischem Raht deß Landfahrers gefolgt: und erscheinet hieraus / er müsse / in einem würcklichen Christenthum / noch ziemlich seicht gewesen seyn: sintemal er sonst sein Vertrauen vielmehr auf GOtt / und ein eyfrig-anhaltendes Gebet / weder auf ein so verwerffliches / und aus des Satans Artzney-Kunst entsprungenes/Mittel gesetzt hätte.

Ein gleiches erzehlt Doctor Frommannus, welches / wie er berichtet/in seinem Vatterlande / ruch- und kundbar worden: nemlich/ daß einer / den gleichfalls der Alp / oder die Nachtmär / gedruckt / eben dergleichen / von Jemanden erlerntes / Mittel vorgenommen / sein / nach erlittenem Druck / aufgefangenes Nacht-Wasser / bey der Nacht / in ein Glas gethan / und drey Tage lang fleissig verwahrt habe. Nach deren Verfliessung/ die Magd zu dem Mann gekommen / und gebetten/daß er doch das Glas wider den Boden werffen wollte. Dessen derselbe sich anfänglich zwar geweigert / doch endlich sie erhört hat / auf ihr ernstliches Angeloben / daß sie ihm weiter nicht beschwer- noch schädlich fallen wollte.

Da er nun das Glas aus der Hand geworffen/und zertrümmert; hat die Hexe/ noch unverrucktes Flusses / einen gantzen Strudel oder Fluß Wassers von sich geströmt/und ihren so lange bißhero zusamm gespahrten nassen Schatz / auf einmal/ausgeschüttet. Ist aber nachmals/nachdem sie reiff zur Straffe gewest / zum Scheiterhauffen verdammt worden / da dergleichen Schwestern hingehören. (a) G 3 Weil

(a) D. Frommann. lib. 3. de Falcinat. Magica, parte X. Sect. 2. c. 5. p. m. 996.

Weil aber dergleichen Herbeyziehung der Truden nicht natürlich / noch durch solche Einfaß- und Versperrung deß Nacht-Wassers eigentlich geschicht; sondern durch deß Satans Würckung / der die Hexe also / mit Aufhalt- und Hemmung ihres Wassers / alsdann tribulirt: steht leichtlich zu erachten / daß solche Befreyung von dem Alp-Druck / durch eine stille und eingewickelte Bündniß (per pactum implicitum) mit dem Teuffel ausgewircket / solchem nach von keinem wahren Christen / auf diese Weise / gesucht werde. So ist es auch manches mahl nicht eben die Hexe selbst / sondern der Satan / welcher / in ihrer Gestalt / erscheint: darüber gar leicht manche unschuldig ins Geschrey und Verhafft / welches der Satan offt suchet / fallen könnte. Wie ich mich dann eines denckwürdigen Exempels erinnere / welches / bey meiner Frühlings-Zeit / vorgegangen / und ich in meinen / vor ein und zwantzig Jahren heraus gegebenen Monats-Unterredungen (wo mir recht / in derjenigen / welche die alleredelste Rache titulirt wird) beschrieben habe: daraus man erkennet / daß nicht allemal solche Hexen selbst / sondern vielmals auch wol der Satan / in ihrer Gestalt / sich einstelle / und um Beyseit-thuung deß Zwang-Mittels anhält. Welches Exempel / weil es zu Franckfurt / in benannter Unterredung / sehr falsch gedruckt worden / ich gleich nebst dieser entdeckten Nachtmähr / erzehlen will; allhie aber noch beyfügen muß / was Heurnius, in seiner Schrifft von den Kranckheiten deß Haupts / erzehlet / und noch ein andres / so unlängst in diesen Jahren etlichen Personen begegnet ist.

Ich

Ich erinnere mich/ schreibt er/ daß/ als ich noch ein kleiner Knabe war/ ich/ neben einer gar erbarn und tugendhafften Matron/ schlieff. Indem dieselbe einsmals im Schlaffe lag/ erblickte ich einen schwarzen Kerl/ der sich über sie auf das Deckbette zu legen schien. Deß Morgens/ klagte sie/ der Alp hätte sie befallen. Ich/ ob ich schon nur ein Knabe war/ durffte ihr doch/ von solchem schwarzen Kerl/ nichts sagen: weil er mich bedrauet hatte/ wofern ich etwas davon ausschwätzen würde. (a)

Endlich ist mir auch ein Exempel jetziger Zeit bekandt/ von zwo Jungfrauen; welche/ weil sie Schwestern/ und von ihren Eltern eine geringe Verlassenschafft genossen/ sich/ mit einer künstlichen Hand-Arbeit/ in einer bestandenen Zinswohnung/ bey ehrlichen Leuten/ ehrlich und züchtig/ fortbringen/ in einer gewissen ansehnlichen Stadt/ welche hiebey zu nennen unvonnöthen. Dieselbe haben etliche Jahre solchen Zins bewohnt/ in einem solchen Hause/ da es unheimlich/ das ist/ vom Gespenste nicht allerdings rein seyn soll; weil sie/ bey ihrem Einzuge/ nichts davon gewust. Allda ist sehr offt/ und/ in mancher Wochen/ wol drey oder viermahl/ zu Nachts/ etwas auf sie gefallen/ sobald sie sich nur zu Bette gelegt/ und hat ihnen einen solchen Druck gegeben/ als ob sie/ mit einer überaus schweren Bürde belastet würden: so daß/ vor Angst und Bangigkeit besorgender Erstickung/ eine der andren kein Wort zu reden/ noch um Hülffe schreyen können.

(a) Heurnius Tract. de Morb. Capitis, cap. 30.

Solches ist ihnen nicht nur im Schlaffe / sondern auch / und zwar mehrentheils / im Wachen / begegnet. Ja! sie haben es vielmals / auch gesehen / zumal beym Mondschein / zu ihnen kommen / wie ein düsteres Schatten-Bild: da sichs denn gleich / zu ihnen / auf das Deck-Bette geworffen. Massen sie erstlich durch eine andre glaubwürdige Person / hernach auch selbst solches einem / mir wolbekandtem gutem Freunde / unterschiedliche mal geklagt / und um seine Meynung ihn ersucht / wie dem Ubel am besten abzuhelffen seyn mögte.

Derselbe vermeynte zwar anfänglich / ihre falsche Einbildung mahlte ihnen nur ein solches Schatten-Bild vor / indem ihr selbsteigenes schweres Geblüt ihnen die Gleichheit einer überfallenden Bürde erdichtete: Derhalben sein Raht dieser war / daß sie einen verständigen Medicum, um eine Correction deß Geblüts / begrüssen sollten. Weil sie aber / ausser diesem Schröcken / sonst seithero gesund / dazu zu keiner Melancholey geneigt / sondern vielmehr blutreicher Natur sich befunden hatten: wollte ihnen solches nicht eingehen / daß es nur eine Täuscherey der Einbildung wäre: zumal weil auch ein und andres Artzney-Mittel / so ihnen allbereit etliche Medici dawider verschrieben / nichts geholffen.

Uberdas klagten sie / daß / bey Nacht nicht allein / sondern auch bey liechtem Tage / so wol in ihrem Schlaff-Gemach / als in den übrigen Wohn-Zimmern / sich ein furchtsames Gepolter / fast täglich / erhübe. So hätte sich auch / indem sie die Stiegen hinab- oder hinauf gehen wollen / ein schwartzer / langer / häßlicher Mann zur Seiten hin-

hingestellt: Welcher bißweilen ihnen nachgegangen/indem sie aus der Küchē nach der Stuben gewollt: Und solches hätte so wol die eine/ im Rückschau/ als die andre/ welche hinter ihr/ in der Küchen/stehn geblieben/in der Mittags-Stunde/erblickt. Zudem wäre unlängst/in Gegenwart einer gewissen Person bey hellem Tage/ein solches Rasseln/Poltern/u. Werffen/in der Stuben/ entstanden/ daß dieselbige/ solches gespenstischen Getösses annoch ungewohnte/ Person/ mit einem vor der Stirn ausbrechendem Schweiß/ihre Angst gnugsam angezeigt/ und bey ihnen/ so lange sie dieses Zimmer bewohnten/einzukehren/verredet hätte.

Weil nun ihr darüber zuletzt ziemlich-erblassendes/ und je länger je mehr abnehmendes Angesicht/mit der Zeit/über so vielfältige Angst und Erschröckung/eine elende Gestalt gewann/und also ihrer offt-wiederholten Klage einen glaubhafften Schein gab. sagte der gute Freund/sie solltens ihrem Beichtvatter anzeigen/ und sich bey ihm Rahts erholen. Ihre Antwort war/ daß sie solches schon etliche mal gethan/ und derselbe ihnen das liebe Gebet recommendirt hätte; das Ubel aber dennoch nicht aufhören wollte.

Da ermahnte sich der Freund/ sie sollten ausziehen/und einen andren Zins bestehen. Und als sie zur Entschuldigung einwendeten/daß sie/wichtiger Ursachen und Hindernissen wegen/noch unterm halben Jahr/solche Zins-Wohnung nicht verlassen könnten/ auch der Hauswirth/ ein reicher wolhabender Mann/sie mit gerichtlicher Verklagung bedrauete/ falls sie/ durch frühzeitigen Auszug/ ihm sein Haus verschreyt machen würden/ und ohne

dem den/noch lange nicht verwohnten/ Zins völlig wollte entrichtet wissen: rieth er ihnen/ sie sollten den Teuffel verachten/und ihm weh thun/mit geistlichen Lobgesängen / auch zu Nachts / von seinem Fall/verscherzten Englischen Hoheit/und künfftiger Verurtheilung / miteinander reden / dazu auch seiner spotten/mit Vermeldung/in was für einen verächtlichen Stand er sich gesetzt; wie thörichte Händel er triebe/daß er/gleich einem Faßnarren/Gaucker/und Possenspieler/ handelte/ und/ wie ein Jean Potage, agirte; doch aber stets dabey sich/ mit festem Vertrauen/an GOtt halten/und gedencken/ daß / ohn dessen Verhängniß / ihnen kein Härlein vom Haupt fallen könnte: Wann sich dann ein Gepolter hören liesse / sollten sie/zum Teuffel/ sprechen: Polter immerhin / biß du müde wirst: dir zu Gefallen / ziehet man nicht / vor der Zeit / aus; und darauf ein glaubigs Schutz- und Trutz-Lied/ von GOttes Bewahrung / singen / auch zum offtern ihn hören lassen / was er / ohn GOttes Erlaubniß / für ein ohnmächtiger Teuffel sey / der als ein obgleich grimmiger und gebissiger / doch gleichwol aber angelegter Ketten-Hund / nicht weiter reichen könne/ als die ihm anhafftende Kette deß Göttlichen Verhängnisses verstatte / auch am Ende der Welt / für diese seine Phantastische Verunruhigung / und boshaffte Schrecken/ und Gauckel-Possen / ein böses Trinckgeld zu gewarten habe.

Allein der offtermalige Schreck hatte ihnen den Muht dermassen schon geschwächt/ daß sie bekannten / es mangle ihnen das Hertz / dergleichen Trutz dem Satan zu bieten / aus Befahrung eines

nes Unglücks. Darauf der Freund versetzte / daß kein rechtgläubiger / und mit einem guten Gebet beharnischter / Trutz / sondern eher die zaghaffte Furcht und Blödigkeit den Teuffel trutziger und gewaltiger machte; ja! daß eine solche mißtrauige Furcht / welche Christen nicht geziehme / eben das rechte Nest gleichsam und Luder sey / darinn der Satan / mit seinen Gespenstischen Larven und Gauckeleyen / sich am liebsten aufhielte und verweilte.

Es hat doch hierauf / nachdem sie mit ernstlichem Gebet / und Gesange / täglich angehalten / gleichwol die Plage / samt der gespenstischen Erscheinung / etwas nachgelassen / auch das Gepolter so gar offt sich nicht mehr hören lassen; ohn allein wenig Tage / vor ihrem nach einem halben Jahr erfolgtem / Auszuge: da sich nicht allein das Poltern und Werffen von Neuem erhebt / und etwas die Stiegen auf- und abgerauschet / sondern auch das Gespenst wieder erschienen; gleich als obs ihnen hiemit die Letze spendiren wollte.

Nachdem sie aber / in eine andre Wohnung / gekommen; seynd sie / von dem an / alles solches Ungemachs und Beschwers gäntzlich befreyt blieben. Woraus abzunehmen / daß kein schweres Geblüt / noch betrügliche Einbildung / sie vorhin gedruckt.

(o)

XVI. Die

XVI.

Das herbeygehexte Hexen-Gespenst.

OBschon die aberglaubige Wasser-Probe vieler Orten noch im Gebrauch ist: wird sie doch/ von allen gewissenhafften Rechtslehrern/verworffen: weil sie nicht allein ungewiß und betrüglich ist; sondern auch abergläubig/ und durch solche Scharffrichter erfunden / oder beglaubt/ die sich verbottener Künste verdächtig gemacht. Ich könnte auch manches Exempel vorstellen/zu beweisen daß manche unschuldige Personen dadurch an Ehre und Blut gefährt / ja gar schier auf den Scheiterhauffen gekommen wären; so man nicht endlich den Betrug / welchen manche boshaffte Hencker hierbey zu spielen wissen / entdeckt hätte: aber diese Weitschweiffigkeit würde uns nur zu lange / von vorgesetzter Haupt-Erzehlung/aufhalten.

Noch vielweniger lassen redliche Rechtsgelehrte/ Richter und Schöpffen zu / daß eine Hexerey / durch die andre / entdeckt/ oder deß Teuffels Auffsage durch die Wahrsager/oder auch die/durch abergläubige Mittel verschafte Erscheinung solcher Weiber / welche man / wegen eines empfangenen Schadens/es sey an Menschen/oder Vieh/in starcken Verdacht hat / vor Gericht einer rechtlichen Erweiß-und Anzeigung ähnlich geachtet werde.

Nichts destoweniger wird doch noch / bey manchen ungelehrten Gerichten / darauf gesehen;

zumal

zumal auf die Wasser-Probe; als wie auch/ meines vollkommenen Erinnerns / ungefähr vor 40. Jahren geschehen zu N. N. da sich ein Mann unterstanden / auf einen solchen hoch-verdammlichen und verfluchten Beweis / eine Person anzuklagen / und das unverständige Gericht dieselbe darauf in Verhafft/und zur scharffen Pein-Frage gezogen.

Einem Bürgersmann daselbst fiel sein Pferd/ bey Nacht plötzlich um und verreckte: darauf gieng er hin zum Scharffrichter/ und erholte sich Rahts bey demselbē/ wie er doch die Teuffels-Hexe erfahren möchte/welche ihm sein gutes Roß hätte umgebracht. Dieser Lehrmeister sagte / er sollte einen Hafen mit Fleisch zum Feuer setzen/und das Fleisch mit etwas / das ich nicht gantz aus schreibe / bestechen: Alsdenn müste die Trude kommen / und bitten / daß er den Topff mie dem Fleisch vom Feuer wegthäte: Also könnte er sie dann wol ins Gesicht fassen/und kennen.

Jener gehorcht solchem Raht / und bringt um Mitternacht (wie dann alle solche Händel von der Nacht / und keinen Kindern deß Liechts anständig / seynd) das Fleisch zum Feuer. Indem solches anhebt zu sieden / kommt eine alte erbare verwittibte Matron / von ungefähr 70. Jahren / daher geschliechen; bittet / der Mann wolle den Topff mit dem Fleisch vom Feuer abnehmen; sie aber werde schon das Pferd zahlen/und ihm also den Schaden ersetzen.

Er / der nicht anderst sich einbildete / als die wahre leibhaffte Person / vor sich zu sehen/ die er sehr wol kannte/kunnte sich nit gnug verwundern/ daß

daß eine solche Frau / so der Fürnehmsten eine in der Stadt/ dazu eines äusserlich-frommen Wandels / ehrlichen Gerüchts bey Jedermann / auch in der Kirchen ein Liecht der Andacht und Gottesfurcht/mit Hexerey sich besudelt haben sollte. Sagte derhalben: Ob ich zwar eure Person / liebe Frau / jetzo hier zu sehen / nimmermehr hätte vermuthet/als von welcher ihm wol Niemand dergleichen Gedancken machen sollte: will ich euch doch nicht mehr quälen; weil ihr mir die Erstattung versprecht. Wann ihr das thut / was ihr versprecht/und mir also meinen Schaden gut macht;so geht mich hernach eure Sache weiter nichts an; und begehre euch keine Ungelegenheit zu machen. Ich muß 40. Reichsthaler/für mein Pferd haben: Und wann ihr mir die Morgen gebt; so habe ich schon ein Maul/das schweigen kan. Sie versichert/ ihn / folgenden Tags / zu vergnügen: er solle doch nur aber / gleich alsofort / den Hafen vom Feuer wegräumen. Welches er thut.

Nachdem der Morgen angebrochen / kam der Mann zu ihr ins Haus / und begehrte das versprochene Geld.

Sie ließ sich sein Anbringen höchlich befremden; nahm es auf/ für eine grobe Schmach/ Ehren-rührige Verleumdung / und Beschimpffung/ daß er das Hertz genommen / nicht allein zu ihr ins Haus herein zu platzen/sondern noch dazu eines solchen Handels sie zu zeihen/für dergleichen sie GOtt in allen Gnaden sollte behuten. Alles Hausgesinde/sagte sie könnte ihr zeugen/ daß sie keinen Tritt über die Thür-Schwellen gethan. Daneben ließ sie sich bedraulich vernehmen/er sollte/von dergleichen

gleichem Handel / ihr nur nicht zwey mahl sagen / und sehen / womit er umgienge ; oder man würde ihm / durch Gericht und Recht / die Augen dermassen öffnen / daß ihns gereuen müste : Sie sey ein redliches Weib : GOtt solle sie / für solchen Künsten bewahren ; er aber sich zum Hause hinaus trollen / oder sie werde zur Obrigkeit schicken / und ihn zur Straffe ziehen lassen.

Er / dem das nächtliche Bild noch immer gleichsam vor Augen stund / wollte sich damit nicht abweisen / noch wegschröcken lassen ; sondern protestirte / im Fall sie ihn nicht bezahlte / so müste er es anderst suchen ; wiewol ihm / mit ihrem Blut / nicht gedient wäre ; entstünde Weitläufftigkeit / und eine / ihrem Leben schädliche / Flamme daraus / so wollte er entschuldigt seyn.

Aber sie gab nichts darauf ; sondern schändete ihn / mit Bedrohung deß Gerichts / zum Hause hinaus.

Also gieng er voller Zorn und Ungedult / graden Wegs / dem Stadt-Gericht zu ; klagte / nebst Erzehlung deß gantzen Verlauffs / die Frau an / als eine Hexe / und Erwürgerin seines Pferdes.

Die Schöpffen deß Land-Städleins waren solche Leute / welche sich besser auf den Feld-Bau / als auf einen so schweren Hexen-Proceß / verstunden ; doch gleichwol / in ihrer Einbildung / verständig genug / ein peinliches Hals-Gericht zu halten / über eine Frau / deren verstorbener Mann ehedessen der Fürnehmste unter ihnẽ gewesi war. Daher sie sich auch viel zu klug beduncken liessen / als daß sie einen wolgegründeten Rechts-Gelehrten hätten zu Raht ziehen sollen ; wie sonst noch wol

andre

andre kleine Städte/ in dergleichen Fällen/ zuthun pflegen. Sie liessen/ auf dieses Anbringen deß Klägers/ und dessen schönen Beweis/ zur Stunde die Frau (deren Namen ich/ so wol/ als den Ort/ um der Nachkömmlingen willen/ verschweige) gefänglich einziehen/ auch/ weil sie durchaus nichts gestehen wollte/ aufs Wasser werffen; fester Einbildung/ solche Wasser-Probe sey ein unbetrüglicher Spiegel/ darinn man richtig erkennen könne/ welche eine oder keine Trude sey: Wie man denn dafür hält/ daß die Unschuldigen zu Grunde gehn/ die Schuldigen aber oben schwimmen.

Wo ich mich/ in diesem Stuck/ sonst noch recht erinnere/ so ist sie/ das erste mal/ auf den Grund gesuncken; das andre mal aber/ oben geblieben: und das galt diesen erbaren Schöpffen so viel/ als ob der perfecteste Jurist erwiesen hätte/ das Weib wäre eine Zauberin: also/ daß man nicht ungeschickt sagen mögte/ diese Leute hätten ihr Urtheil/ aus dem Wasser/ geschöpfft.

Inzwischen wird diese Verfahrung/ auf ihr Begehren/ von etlichen Freunden/ ihrem in einer fürnehmen Reichsstadt damals/ lebendem/ Eydam zugeschrieben: welcher nicht allein/ von seinem Handel/ ehrlich bemittelt/ sondern auch/ von der Alten/ überdas noch eines ziemlichen Erbes gewärtig war. Derselbe macht sich eilends auf/ mit einem grundgelehrten und trefflich wol practicirtem Juristen (welchen ich gleichfalls gekandt/ und nicht allein aus seinem Discurs/ sondern auch aus denen mir damals zum Durchlesen communicirten schrifftlichen Acten/ deß ganzen

Ver-

Verlauffs unterrichtet bin) und hält / bey dem Raht deß Städtleins / an / man wolle doch / in der Sache / fein ordentlich gehen; würde alsdann seine Schwieger / nach rechtmässiger Behandlung / und gerichtlicher Erörterung der Sachen / eine Hexe erfunden / so wollte er selber den Holtzstoß dazu spendiren.

Sie wollten sich aber nicht weissen lassen; berieffen sich / auf ihre Wasser-Probe / bey welcher sie wäre zu leicht erfunden / und oben geblieben.

Der Sachwalter widerlegte ihnen diesen falschen Wahn; sagte / daß solche Probe weder Christlich / noch in den Kayserlichen Rechten passirlich / noch an sich selbst gewiß; sondern betrüglich falsch / und abergläubig.

Er erzehlte dabey ein Exempel / welches er selbst hätte erfahren / da er vorhin / unter einem gewissen Hertzog / bey einem Hexen-Proceß / in dem peinlichem Halsgericht verordneter Präsident gewest: Allwo man / bevor der Hertzog ihn zum Präsidenten / in selbiger Sache / gedeputirt / gleichfalls eine vermeynte Trude / mit der Wasser-Probe / examinirt / und aus ihrem Oben-schwimmen geschlossen hätte / sie müsste warhafftig eine Hexe seyn: Welches Bauren-Weib / nach seiner Ankunfft / über Gewalt und Unrecht geklagt / und mit Thränen zu GOtt geruffen / er wollte doch ihre Unschuld retten. Weßwegen er die Frau hernach gantz allein einmal verhört / und / unter andern / ihr die geschehene Wasser-Probe (ob er gleich selber nichts darauf hielt) vorgehalten / um nur dadurch eine Bekänntniß von ihr heraus zu locken:

Worauf die Frau geantwortet / der Scharffrichter wäre ein loser Schelm / hätte sie so seltzam gebunden / und am Seil selber aufgehalten / daß sie nicht zu Grunde sincken können: Worauf er / auf inständigste Bitte der Beysitzer / zugelassen / daß man das Weib möchte / ohne Behaltung deß Seils / hinein werffen: wiewol mit Protestation / daß es dennoch für keine Probe angenommen werden sollte: Da das Weib gleich zu Grunde gegangen; wiewol / aus einem gegenwärtigen Nachen / alsofort wieder herauf gezogen worden: Nachdem also diese Probe / durch Wiederholung derselben / betrüglich geschienen / hätte er / gerichtlicher Ordnung nach / die Sache untersuchen lassen mit gantzem Ernst: Da dann endlich nichts anders / als ein falscher Argwohn / sich entdeckt hätte / und man das Weib loß gesprochen: welches ohne Zweiffel unschuldig wäre zu Feuer gekommen / so man der falschen Wasser-Probe nachgehn wollen.

Aber sie verachteten das alles; wollten ihnen durchaus nichts einreden / noch ihr Wasser-Examen verwerffen lassen; sondern eilten alsofort / mit der Gefangenin / an die Folter; liessen hingegen den Kerl / welcher den Hafen zum Feuer gesetzt / samt seinem Rahtgeber / dem Scharffrichter / ohn einigen Verweis / passiren.

Ob derselbige / oder ein fremder Scharffrichter / die strenge Frage verrichtet habe / ist mir entfallen; so viel aber noch bewusst / daß sie / nach zweyen Zügen / sich endlich für eine Trude bekennt / doch / gleich nach der Peinigung / wiederruffen / und protestirt habe / ihre Bekänntniß sey falsch / und durch den unleidlichen Schmertzen erzwungen.

Hier

Hierauf ließ man sie / durch einen Geistlichen deß Orts / ermahnen / mit einer freywilligen Bekänntniß heraus zu gehn/und sich von dem Satan loß zu wircken: Damit nicht etwan / bey der dritten/ihr annoch bevorstehenden/Folderuug/ihr/als einer vorhin / Alters haben / fast krafftlosen Frauen/die Seele/vor der Versöhnung mit GOtt/von der zeitlichen in die ewige Pein führe. Da soll sie/ wie der Sachwalter/ und auch ihr Eydam/ erzehlten / anfänglich / gegen diesem Geistlichen / der Zauberey-Zeihung / hart widersprochen / und geklagt haben / die grosse Marter hätte sie überwunden/und zu einer falschen Aussage genöthigt; der Geistliche aber demnechst/ mit scharffer Bedrauung / in sie gesetzt haben / wofern sie nicht bald bekennete / würde ihr Meister Hanns bald wieder auf die Haut kommen / und ihr die Zunge lösen: Worauf sie endlich gestanden / das Pferd umgebracht zu haben; aber hernach ihrem Eydam/ als derselbe sie/nach erhaltener Erlaubniß/in Beyseyn etlicher dazu verordneter Personen / besucht / und gleichfalls darum gefragt/ ein gantz Widriges angezeigt. Und wie dieser ihr beweglich zugeredt/ sie sollte ihn doch nicht in vergebliche Unkosten / noch ihre Seele/durch Hinterhaltung der Warheit/ in die ewige Verdammniß/ führen; sondern/ GOtt zu Ehren/und ihrer armen Seelen/zur Erhaltung/ mit der reinen Warheit heraus gehn; hat sie ihm geantwortet: Sie wolle sich lieber lassen brennen/ und sterben / weder noch einmal so grausamliche Pein leiden: welches ihr wiederfahren würde / wann sie auf ihrer Unschuld beharrete.

Hierauf reiset ihr Eydam / samt seinem Ad-

vocaten/ hin/ zu dem Ober-Amtmann/ der ein fürnehmer hoch-angesehener von Adel und Ritter/ und bey seinem Könige in hohen Gnaden war; beschwehrt sich/ gegen demselben/ über das unordentliche Verfahren deß Stadt-Gerichts/ und supplicirt um ein Inhibitorial / daß das Gericht möge einhalten/ biß man vor die Sache recht untersuche/ und nach Ausweisung so wol der peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung / als auch der beschriebenen Rechts-belehrungen verständiger und berühmter Rechtsgelehrten/ behandle.

Der Ober-Amtmann / so den Advocaten / als einen guten und grundgelehrten Juristen / der ihm sehr wol bekandt/ hoch und werth achtete/ verhieß / den Fortgang zu hemmen; ließ auch würcklich / an das Stadt-Gericht / einen Befehl schrifftlich ergehen: Welchen der Eydam deß Weibes selber insinuirte/ und hernach wieder heim zoch/ an den Ort seiner Behausung/ als welcher nur 5 oder 6 Meilen von dannen; gäntzlicher Hoffnung/ der Proceß sollte / von nun an / anders eingerichtet werden.

Er war aber kaum hinweg / da würckten sie/ bey dem Ober-Amtmann/ so viel aus/ durch desselben Secretar/ (welcher/ wie verlauten wollte/ von ihnen beschenckt worden) daß er ihnen / welche sich höchlich damit beschimpfft achteten / wann man / besagter Massen/ die Sache von ihnen ab- an das Königliche Land-Gericht ziehen sollte / die gerichtliche Verfahrung wieder loß gab; jedoch mit diesem Vorbehalt / daß sie nicht sollten zur Execution schreiten/ bevor er/ von der Sache/ weitern Unterricht eingenommen hätte.

Weil

Weil er aber / gleich folgenden Tages / eine Reise zum Könige thun muste / und also einen fernen Weg ziehen: liessen sie dem Weibe / so lieber das peinliche Urtheil / als die peinliche Folterung / (wie man sagte) ausstehen wollen / den Tod ankündigen / auch alsofort das H. Abendmahl reichen / und gleich deß dritten Tags / nach deß Ober-Amtmanns Abreise / sie / auf dem Scheiterhauffen / lebendig verbrennen.

Der Eydam gab vor / er hätte gewisse Nachricht / daß sie unter der Ausführung etliche mal geprotestirt / ihr geschehe Gewalt und Unrecht / sie sey unschuldig: Aber ob solches gewiß / kan ich nicht versichern; sondern nur so viel / daß selbige ungelehrte / und grobe Leute / solches Protestiren im geringsten nicht angesehn haben würden; wann es gleich würcklich sollte geschehn seyn.

Wie der Ober-Amtmann / bey seiner Ruckkunfft / erfährt / daß das Weib schon in Asche verwandelt sey / erschrickt er nicht wenig; besorgend / es dörffte / am Königlichen Hofe / so fern der Eydam das höhere Gericht suchte / ihm einiger Verweis daraus entstehen. Dann es wollte verlauten / daß er / mit etlichen Edelleuten / sich damals eben lustig gemacht / als das Stadt-Gericht um Relaxirung deß Processes gebetten: weßwegen ihn / bey nüchternem Muth / gereuet / was er bey berauschtem / durch deß Secretars Antrieb / verwilligt hätte: Welches ich aber gleichfalls nicht verbürge; sondern allein dieses / daß er sehr darob erschrocken / als der Advocat ihm solches verwiesen. Doch / weil es einmal geschehen / und seine Reputation dabey interessirt war; hat er sich hernach deß Stadt-Ge-

nichts angenommen/ als solches/ von dem Eydam der Verbrannten/angefochten worden.

Dieser verklagte die Stadt / bey der Königlichen Regierung; deß gäntzlichen Schlusses/alles das Seinige dran zu setzen / daß er die Stadt um den Gerichts-Zwang / und um ihre Freyheit/seine Schwieger aber wiederum in ein ehrliches Gerücht/ bringen mögte: ohnangesehn/sie schon veräschert und verraucht war. Bey welchem Fürsatz er auch so fest sich erhärtete/daß ihn deß Ober-Amtmanns leuchtende Authorität / und grosses Ansehn am Königlichen Hofe/nicht erschreckte.

Daraus erwuchs ein langer vieljähriger Proceß/ der gewaltig viel Geldes fraß: wobey viel vortreffliche Leute / und unter andern ein Königlicher Cantzler/dessen Feder/zu der Zeit/der berühmtesten und gelehrtesten eine war / zu Gericht gesessen.

Nichts destoweniger verzog sichs sehr lange / mit dem Beschluß. Dann obgleich zwey mahl/ der Stadt (oder vielmehr / wie man vermuthete / dem Ober- Amtmann) zur Gunst/ein Urtheil ergieng: protestirte doch Kläger dagegen / und erwies/durch seines ersten/ inzwischen verstorbenen / Advocatens hinterlassenen sehr geschickten / in Rechten grund-gelehrten / und überaus beredten Sohn/ daß man wiederrechtlich (contra omnia jura) geurtheilt; widerlegte/vor offentlichem Gericht / gedachten Cantzler / aus seinen eigenen gedruckten Büchern/gantz augenscheinlich. Und als derselbe / sich darüber entfärbend / nichts anders darauf/als dieses sagte: **Ey! der Herr ist noch zu jung/solche meine Schrifften anzuziehen!**

ant-

antwortete der unerschrockene junge Advocat/ mit einer höflichen Reverentz: **Ihre Excellentz verzeihen mir! Sie waren/ als sie dieses geschrieben/und in Druck gegeben/ nicht älter/ als ich jetzo bin.**

Hierauf drauete der Cantzler / mit einem Arrest. Aber der Advocat/welcher unter seiner Jurisdiction nicht / sondern aus einer fürnehmen Reichs-Stadt war / ließ sich solches nicht abschrecken ; sondern sagte : Wann Ihre Excellentz mich in Arrest nehmen ; so versichere ich / Ihre Majestät/der König /welcher ein gerechter Potentat ist / werden bald hiernechst erfahren / daß sein Herr Regierungs-Cantzler zu N. N. mich darum in Arrest genommen / weil ich / aus seinen eigenen Schrifften/und zwar mit behörigem Respect/meine Sache defendire.

Er fuhr folgendes fort/aus unterschiedlichen / bewährten / und ansehlichen Juristen / deren Schrifften sein Principal/ und dessen Diener/ auf den Armen hielten / das Urtheil zu widerlegen. Worüber sich besagter Cantzler hefftig alterirte.

Endlich aber sprach der Gerichts-Präsident / so ein fürnehmer Gelehrter von Adel/auch Königlicher Stadthalter und diesem Advocaten / seines trefflichen Kopffs halben / gar geneigt war / man sollte nur abtretten / und ein wenig in Gedult stehen. Nachmals ließ er den Advocaten allein zu sich fordern / und versprach ihm / daß das Urtheil von den Acten weg gethan werden sollte : Wie auch geschahe

Also gieng der Handel von Neuem wieder an.

Alle Rechts-Vortheile / so zu erdencken / wurden / zu beyden Seiten / gebraucht: darüber sich die Sache von einem Jahr zum andern / verlängerte: biß der König mit Tode abgieng / und deſſelben Printz zur Regierung kam. Dieſer untergab die Sache dem geſamten geiſtlichen Conſiſtorio. Welches endlich (exceptis excipiendis) die / allbereit vor 15. oder 16. Jahren ergangene / Execution gerechtfertigt. Und das war dieſes langwierigen hochkoſtbaren Proceſſes Ende: mit welchem ſich auch deß eyfrigen Klägers Vermögen endigte.

Ob nun ſelbige Geiſtlichen nach ihrem Gewiſſen / oder nach Gunſt (denn der Oberamtmann war der Anſehnlichſten einer im Reich) geſprochen; iſt mir unbewuſt. So viel aber erinnere ich mich noch gar wol / daß hernach ein hauptgelehrter und gewiſſenhaffter Doctor in Rechten welcher bey einer fürnehmen Stadt Syndicus (oder Conſulent) war / und mit dem verſtorbenem älterem Advocaten ſehr wol bekannt geweſen / auch den ihm communicirten gantzen Verlauff und Proceß wol eingenommen / auf Befragung / geantwortet: Der Proceß ſey / an Seiten deß Städtleins / und Oberamtmanns / weder vor GOtt / noch gewiſſenhafften Rechts-Verſtändigen / verantworlich / und aus demſelben noch nicht erweißlich geweſt / daß das Weib eine Hexe: Derhalben in ſo weit / was die gerichtliche Verfahrung beträffe / ſelbige Stadt viel ein andres Urtheil / nemlich den Verluſt ihres Gerichts und ihrer Freyheit verdient hätte / nach allen Rechten: Man ſehe klar genug / daß man / um eine fürnehme Perſon nit zu beſchimpffen / das Recht ſo wunderlich gebeugt / und den Ort / mit gebüh-

bührender Abstraffung / verschont hätte: Die Schuld oder Unschuld aber deß Weibs stehe nunmehr / bey der Erkänntniß Göttlichen Gerichts; nachdem mal dieselbe / auf der Welt / nicht gnugsam/den Rechten gemäß/erörtert/und ans Licht gesetzt worden: Der Advocat habe/ohne Verletzung deß Gewissens/ bey solcher der Sachen Bewandniß / darinn können dienen: Zumal weil er nichts weiters gesucht / als eine rechtmässige Eröterung und Abhandlung der Sachen/keines Weges aber die Intention geführt/die gerichtliche Verfahrung listig aufzuhalten/sondern nur/zu einer gehührlichen Ordnung/und Fürsichtigkeit/zu verbinden.

Daß ich aber diese Geschicht den Gespenstern mit beygefügt/ist darum geschehen/weil diß Weib/ welches der Mann/ um Mitternacht/ in sein Haus zu kommen/genöthigt/ nach Aussage ihres Hausgesindes / in selbiger Nacht keinen Tritt aus dem Hause gekommen / auch das Geld für das Pferd durchaus nicht bezahlen wollen; wie sie ohne Zweiffel willig würde gethan haben / wann sie / in eigner Person/selbst wäre erschienen/ damit nur der Handel vertuscht werden mögte: zumal weil sie von guten Mitteln gewest/und solches Geld/ ohne merckliche Empfindung/dem Mann leicht hätte erlegen können: Daher ich dann nicht anders schliessen kan/als daß der Satan/unwissend ihrer/in ihrer Gestalt erschienen; und der Kerl ein Gespenst / für das Weib/ geachtet. Wiewol die Frage/ob das Weib / mit Zauberey beruffet gewest / und dem Satan vielleicht/ auf seinen Antrieb/eingewilligt / an statt ihrer / das Pferd zu erwügen; oder ob

ihr das verdammliche Laster der Hexerey fälschlich aufgebürdet worden/ ich/ zu entscheiden/ nicht begehre.

XVII.

Das Kirchen-Gepolter.

MAn hätte wol Ursach/ sich darob zu verwundern/ daß/ da sonst der Satan die Kirchen/ und Schulen/ ohne Zweiffel/ für Rüst-Cammern/ Zeughäusern und Musterplätze ansiehet/ darinn diejenige/ so zur Fahnen deß HErrn Christi geschworen/ wider diesen geistlichen Erbfeind unserer Seelen und Fürsten der Finsterniß/ in allerley Gewehr deß Liechts/ geübt/ und mit nöthigen Kriegs-Lectionen eines Christlichen Rittersmanns versehen werden/ er dennoch die Heiligkeit solcher Oerter nicht allemal scheuet/ sondern manches mal sich/ durch ein Geräusch/ darinn spühren läßt. Aber/ nach rechter Betrachtung/ wird solches nicht mehr verwundert werden. Denn die bittre Feindschafft bewegt eben den Teuffel am meisten dazu/ daß er an denen Oertern/ da ihm der gröste Abbruch geschicht/ sich gern auch bißweilen geschäfftig/ trutzig/ und durch seine Gauckel-Possen spöttlich erweiset.

Solches treibt er nicht nur erst heut zu Tage; sondern schon/ vor langen und alten Jahren; wiewol aus unterschiedlichen Ursachen/ etlicher Orten stärcker und öffter/ als andrer.

Johan-

Johannes Diaconus / ein alter und gelehrter Geistlicher / schreibt / (a) es habe ein Geist / hinter einer Ecken der Betkammer / da Gregorius seiner Andacht abzuwarten / und GOtt zu loben pflag / eine Wohnung gehabt / und offt diesen heiligen Mann / durch seine ungestümme Anläuffe / im Gebet irr gemacht / die Pferde zum Stall heraus gezogen / und zwey derselben gestürtzt; auch die Religiosen / so besagtens heiligen Gregorii Ordens-Gesellen waren / gar sehr angefochten / bald / in Gestalt einer Katzen / nach ihnen springend / sie / mit den Pfoten / kratzen und reissen wollen; bald / unter der Gestalt eines Mohren / mit einer Lantzen / nach ihnen gestossen.

Eine fürnehme / nunmehr sanfft und seelig schlaffende / Person in Teutschland / pflag offtmals sich verlauten lassen / sie mögte wünschen / wann ihr Lebens-Uhr einmal ausgeloffen / daß man ihren Leichnam / in derjenigen Kirchen / darinn andre ihres gleichen Personen begraben liegen / nicht beerdigte: weil sie / für selbiger Kirchen / und zwar sonderlich für den Grab-Gewölbern derselben / gleichsam einen Eckel empfünde: darinn sie auch / ihres Bedunckens / nicht ruhen könnte. Darum wünschte sie eine andre Kirche selbiger Stadt (die wir nicht nennen wollen) zu ihrer Ruh-Stätte. Dieses hat sie gleichfalls / bey ihrem bußfertigem schönem Abschiede / ausdrücklich verlangt / und soll ihr auch versprochen worden seyn.

Nichts destoweniger ist man hernach auf die Gedancken gefallen / es gäbe nichts zu bedeuten / ob

(a) Joh. Diacon. in Vita D. Gregorii, lib. 4. c. 19.

ob man ihr solche Zusage erfüllete/ oder nicht; und würde ihrer Gedächtniß reputirlicher seyn / so man ihrem verblichenem Leichnam / in derjenigen Schlaffkammer / darinn alle Leiber ihres Standes/ biß zur allgemeinen Auferstehung/ schlummerten / die gebührende Stätte zum Ruh-Bette verordnete. Und dieser Meynung ist auch nachgegangen worden.

Allein gleich / den andren und dritten Tag nach der Beysetzung / hat sich ein solches Getümmel/ und Gepolter/ in selbiger Kirchen/ so Nachts/ als Tags/ erhoben, daß man nicht anders gemeint/ denn es würden alle Stühle und Bäncken übern Hauffen geworffen. Diesem nach hat man den Schluß genommen / den Leichnam wieder heraus zu heben / und / von dannen / in die andre Kirche/ zu versetzen. Nachdem solches geschehen; hat / in der vorigen Kirchen / das Poltern / Werffen und Fallen/ aufgehört/ in dieser letzen aber gar kein Gerümpel sich verspühren lassen.

Sollte es nun auf den Wahn deß Jacob Böhmens/ und auf seines Vorsingers/ deß Theophrasti, Ausspruch ankommen; so hätte der verstorbenen fürnehmen Person Lebens-Geist sein übels Vergnügen an der vorhin verschmäheten Grab-Stätte / durch solches Gerümpel zu verstehen geben wollen.

Aber die Göttliche Warheit verschleusst uns billig / für solchem Geschwätze / die Ohren / und heisst uns gläuben / die Seele deß Gerechten sey in GOttes Hand / und keiner Unruhe mehr unterwürffig; die irrdische Vernunfft aber mit nichten / aus den Sternen / wie der Böhm wähnet / erbo-

erboren/ sondern ein unabsonderliches Vermögen der Seelen; daher sie nicht dem Lebens-Geist/ als einem subtilen Cörper / zugeeignet sey; solchem nach auch der Lebens-Geist / weil er keinen Verstand noch Willen hat / nach dem Tode/ nicht unterscheiden könne / ob dem Willen die Vergnügung widerfahren sey/oder nicht.

Will denn einer / mit dem Böhmen / antworten / die Seele habe ihr / vor ihrer Abfahrt / den Eckel für der einen / und das Verlangen nach der andren Kirchen/ zu ihrer Ruh-Cammer / hart eingebildt / und so tieff eingedruckt; und solche ihre fest-eingedruckte Begierde habe hernach den sideriſchen Lebens-Geiſt darein geführet / (wie seine Red-Art lautet) nemlich in den verblichenen Cörper / oder auch nur ohne den begrabenen Leib in die Kirche / wo der Leichnam / wider ihr Verlangen / begraben lag; und weil sie / als die noch nicht sey zu ihrer Ruhe gelangt / die Sache sich / vor ihrer Leibes-Absonderung / so hart eingebildt/sich nicht eher zu Frieden geben können/ bevor ihr Leib wieder von dannen hinweg genommen / und von der andren Kirchen übernommen wäre; hätte deßwegen der Stern-Geist / auf ihren Befehl / ein solches Getöß/ in der Kirchen/ anheben müssen / damit sie den Zweck ihres Verlangens/ nemlich einen andren Ruh-Platz / für ihren Cörper / erreichte: so fragt man billig diesen seltzamen Philoſophum: Warum die Seele wann sie die Macht und Krafft habe / den Lebens-Geist in den Leichnam einzuführen / den Leib dann nicht von neuem gar belebe/ und für der Verweslichkeit friste / ja auch unter den Lebendigen stets

herum-

herum führe? Andrer Fragen mehr zu geschweigen.

Das Gewisseste ist dieses / daß der Satan solchen Tumult angerichtet / um die Leute / mit einem abergläubischen Wahn / zu bethören / als ob der Vorstorbenen Geist / der doch seelig abgeschieden war / sich so unruhig befünde / und dergleichen Tumult erweckte. Welchen Lärmen dann anzurichten / GOtt ihm vermuthlich deßwegen gestattet / weil es Sünde ist / wann man sein Versprechen nicht hält / und insonderheit den Sterbenden alles Versprechen / das nicht wider GOtt / oder das Gewissen / geht / billig gehalten wird.

Unterdessen seynd Argliſt / und Betrug / deß Teuffels fürnehmste Studien / und tägliche Ubungen.

Es richtet aber dieser Schröcken- und Polter-Geist auch sonst wol / ohn einigen Anlaß der Begräbnissen / in der Kirchen / bißweilen ein entsetzliches Getöß an: als wie / im Jahr 1676. zu Cößlin / in Pommern / gehört worden. Da / am Sonntage Exaudi (war der $\frac{7}{17}$ May) mitten unter der Vesper-Predigt / um halb drey Uhr / ein grosses Getöß / Geraſſel / Gepolter / und Getümmel / oben auf dem Gewölbe / über dem Gestühl der Schuster / entstanden. Solches Gerümpel und Gepolter erhub sich anfänglich von der Orgel her / und zwar erstlich / mit einem solchen Gelaut / als wie ein grollendes / und noch etwas gelinde rasselndes Donnerwetter: fuhr aber hernach gar schleunig fort nach der Mitten deß Kirchen-Gewölbes / biß an den Chor / und zwar mit

solcher

solcher Verstärckung deß Gepolters und Gekrachs/ daß männiglich förchtete / es würde nicht allein selbiges Gewölbe/ sondern auch die gantze Kirche / einfallen. Weßwegen nicht nur die Schulknaben / aus dem Chor / sondern gleichfalls schier die gantze Gemeine / mit solcher Furcht und Bestürtzung / zur Kirchen hinaus eilte / daß einer über den andren fiel: weil Niemand wuste / was vorfiele / und wovon solches Knallen / Krachen und Poltern entstünde; und man also auf die Gedancken fiel / die Kirche würde sie alle erschlagen und begraben: Dergleichen Kirchen - Begräbniß aber / bey lebendigem Leibe / keinem angenehm war.

Nachdem endlich das Getümmel sich gestillet / haben die Leute sich zur Kirchen wieder eingefunden. Weßwegen der Archidiaconus / Magister **Johannes Glock** / der / unterwährendem Gepolter / stillschweigend auf der Cantzel / war stehn geblieben/ in seiner Predigt fortfuhr / und dieselbe vollendete.

Nach geendigter Predigt / wurden etliche / auf das Gewölbe / hinauf geschickt; um zu sehen / ob etwas eingefallen/oder sich abgelöset und gestürtzet hätte: Welche aber daselbst dergleichen nichts gesehen/noch angetroffen.

Dieses ward mir damals / aus dem Schreiben eines glaub- und ehrwürdigen Manns / welches noch in meinen Händen ist/mitgetheilet.

Man hat es damals / für eine Vorbedeutung / aufgenommen / daß sich der Krieg würde ins Land ziehen.

XVIII.

XVIII.

Die erzwungene drey Vatter Unser/ u. a. m.

DJejenige/ welche sich/ zu der Evangelischen Religion/ bekennen/ glauben keine andre Vergebung der Sünden/ und Erlassung der Schuld/ ohn diejenige/ so noch in diesem Leben/ vor der Seelen Abscheidung/ geschicht: weßwegen sie auch nicht dafür halten/ daß/ nach dem Tode/ eine Seele/ welche/ ihrer Unbußfertigkeit halben/ in einen peinlichen Zustand gerathen ist/ mehr davon befreyet werden könne; weil die Gnaden-Thür alsdann schon verschlossen sey. Römisch-Catholischer Seiten wird/ dem entgegen/ geglaubt/ daß/ obschon manche Seele allhie/ vor ihrer Hinfahrt/ gebeichtet/ und von ihren Sünden losgesprochen/ dieselbe (wofern sie nicht/ allhie auf Erden/ gar heiliglich gelebt) dennoch eine Zeitlang/ im Fegfeuer/ büssen/ und eine gewisse Straffe daselbst empfinden müsse; jedoch/ durch Gebet/ Allmosen/ Seelmessen/ und dergleichen/ daraus bald erlöser werden könne. Womit jedweder Theil seinen Satz beweise/ will ich hie nicht erörtern/ unterdessen aber einen seltzamen Verlauff erzehlen/ und zwar sonder einigen Zusatz/ aus gewissen und unbetrüglichen Schreiben einer solchen Person/ welche damls sich an selbigem Ort gegenwärtig befunden/ da dieser Handel vorgegangen: Welche auch das junge Menschl/ dem das Gespenst/ wovon jetzo geredet werden soll/ erschie-

rschienen / selbst gesehn / und so wol nach überstan-
ener / als unter noch währender Anfechtung / mit
emselben gesprochen. Massen dann auch / ohne
em / noch manche Leute sich erinnern werden / daß /
ngefähr vor 20. Jahren / das Gerücht diesen
ounderlichen Fall ausgebreitet / und ihnen gleich-
alls verkündigt hat.

Als man zehlte 1671. am $\frac{21}{31}$. Julii / gieng ein
reyzehenjähriges Mägdlein / Anna Neidlin ge-
annt / Hansen Neidels / Metzgers zu Ezelwan-
en / mit Anna Maria Schickerin ehelich erzeug-
e Tochter / vor dem Dorff Lehen auf Ezelwang /
i erst-gedachtem ihrem Vatter / deß Abends / um
as sogenannte Bet-läuten. Da begegnete ihr /
uf der Wiesen / nahe bey Ezelwang / ein Ge-
enst: für welchem das Mägdlein sehr erschrack /
nd starck anfieng / nach ihres Vatters Wohnung /
lauffen. Das Gespenst lieff ihr gleichfalls starck
ach; doch entkam ihm das Mägdlein / für diß
ahl. Als sie nun / zu ihren Eltern / kam; fiel sie
eine Ohnmacht / und bekam das Fräisch (die
wehre Kranckheit) so sie auch / im folgendem
ahr / fast täglich hatte.

Gegen Liechtmeß / deß Jahrs 1676. ließ es
h ein wenig zur Besserung an. Da dann ihre
ltern sie nach Schmied-Stadt verdingten / zu ei-
m Bauren / Namens Georg Schmied. Die-
war / mit dem Mägdlein / wol zufrieden. Ei-
s mals aber / nemlich den 29. Febr. (N. Styli)
eses bemeldten Jahrs / kehrte das Mägdlein die
tuben / und trug das Kehrig / ungefähr um 9.
hr Vormittags / hinaus: da rieff ihr Jemand /
y dem Namen / hinter dem Hause. Sie mey-

nete/es wäre Jemand von ihrer Herrschafft / und gieng dahin. Als sie nun/hinter das Haus/kam/ lehnete sich eben das Gespenst / an einen Apffel-Baum / und war gantz weiß angekleidet; sahe/im Gesicht / aus / wie ein altes Weib; und sagte zu ihr / sie / das Mägdlein / wäre ihr schon / ehe es in Mutterleib empfangen / zugegeben / zu ihrer Erlösung; derwegen sollte sie wol acht haben/ daß sie solche Erlösung nicht unterliesse: wo nicht / so wollte sie ihr den Kopff umdrehen.

Das Mägdlein wollte zwar / vor Furcht und Schröcken/davon lauffen; ward aber / von dem Gespenst / so fest beym Arm gehalten / daß unterschiedliche Leute die blaue Flecken / an dem Arm / gesehen. Hierauf fiel sie in ihre gewöhnliche Kranckheit. Als nun der Bauer ihren Eltern solches zu wissen gemacht; haben sie das Mägdlein wieder zu sich in ihre Behausung / nach Ezelwangen/genommen.

Vierzehen Tage ungefähr nach diesem / nemlich am 14. Mertzen (der Neuen Zeit) stund das Mägdlein / etwas früh / ein wenig vor der Sonnen Auffgang/auf/und gieng hinaus vor das Haus/ auf eine Wiesen. Da fand sich das Gespenst abermal: das Mägdlein war nun aber / wegen öfftterer Erscheinung / etwas behertzter/und sprach: **Alle gute Geister loben GOtt den HErrn!** darauf antwortete das Gespenst / mit deutlicher Stimm: **Ich auch.**

Das Mägdlein fragte: Was ist denn dein Begehren von mir? **Bete mir**/ sprach das Gespenst / drey **Vatter Unser**! Solches that das Mägdlein. Und als sie/ unter dem Beten / das

Ge-

Gespenst ansahe / ward sie gewahr / daß demselben die Thränen über die Wangen herab lieffen.

Da sie nun hatte ausgebettet / bot ihr das Gespenst die Hand: und das Mägdlein wollte ihr auch die Hand reichen; ward aber / von dem Geist / gewarnet / und vermahnt / es sollte ihr nur ein Tüchlein geben.

Indem nun das Mägdlein in den Sack griff / und ein Tüchlein suchte / sprach inzwischen der Geist: **Nun hast du mich erlöst! Ich will dir auch nicht mehr erscheinen: du wirst auch nicht mehr kranck werden.**

Unterdessen fand das junge Mensch / in ihrem Sack / einen sogenannten Schleyer / wie ihn die Bauren-Mägdlein um den Kopff tragen / und schlug denselben in deß Gespensts Hand. Welcher alsobald auch / so weit er die gespenstische Hand berührte / verbrann. Das übrige behielt sie / und ward / von ihren Eltern / dem Evangelischen Pfarrherrn selbiges Orts / zugestellt: der es bißhero annoch aufbehalten / als eine abentheuerliche Sache. Am Ende solches Uberbleibsels von diesem Tüchlein / siehet man den Brand / gantz zugespitzt / wie eine ausgestreckte Hand. Seit dem hat die Kranckheit deß Mägdleins aufgehört / und besagter Geistlicher diesen Verlauff / an den Hochfürstlichen Hof / berichtet.

Hievon setzte es hernach mancherley Urtheile: deren etliche sich / auf die Meynung Platonis, und etlicher Rabinen / geneigt; nemlich / daß einige / auch so gar menschliche / Geister / oder Seelen / an gewisse Creaturen / gleichsam band-fest / gefes-

selt / oder verhafftet / und bey solcher Verhafftung einige Pein leiden: wovon sie / durch gewisser Leute Gebet / welches bey ihnen die Erinnerung Göttlicher Barmhertzigkeit erwecke / befreyt und erlöset würden.

Mir sind auch unterschiedliche qualificirte Personen / von guter Erudition / bekandt / die fast eben dergleichen Gedancken statt geben; doch / unter solche gebundene Geister / die noch Erlösung hoffen / keine menschliche Seele / sondern allein etliche Mittel-Geister / oder die / zwischen Engeln und Menschen / mitteler Natur wären / nach Art etlicher Platonischen Geniorum und subtil beleibten Geister (oder Dæmonum) (wiewol der Nam Genius, unter den Römischen Heiden / unterschiedliche Bedeutungen hatte) stellen. Diese / ververmeynen sie / hätten zwar / nebst den andern boßhafftern Geistern / gleichfalls einen Abfall von GOtt / doch durch die andre spitzfindigere verleitet / gethan; könnten also / durch Fürbitte / noch wieder zu Gnaden kommen.

Wann aber die heilige Schrifft / so der einige Grund aller Gewißheiten / in dergleichen Sachen / die zur Erlösung gedeylich / seyn muß / hievon nichts offenbahrt; laß ich ihnen diese Gedancken allein: glaube aber indessen / daß / weil die Sünde eine Beleidigung Göttlicher Majestät und Gerechtigkeit / diese aber unendlich ist / keine gefallene Creatur / von ihrem Fall / wieder aufgerichtet werden könne / ohn einen Mittler / dessen Verdienst und Gerechtigkeit unermeßlich sey. Ein solcher aber ist uns allein / und keinem Engel / gegeben:

ben: denn er hat nur Abrahams Saamen angenommen/und nicht die Engel. (a)

Daß aber menschliche Geister / oder Seelen/ zur Straffe/ an gewisse Creaturen sollten gefesselt und gleichsam gebannet seyn / wovon sie / durch gewisser Leute Fürbitte / könnten erlöset werden; erfordert eben so wol einen klaren Beweis / aus Göttlicher Schrifft; ohn welchen es/von der Anzahl der Gewißheiten/ausgesondert bleibt: andrer Ursachen / so man dagegen einwenden könnte / zu geschweigen.

Es bekennet auch Theophrastus selbst / der doch sonst ein gar abentheuerlicher Heiliger ist/ und seine Feder / in dergleichen Sachen / offt gar seltzam führt / man müsse hiebey nicht allein das Licht der Menschen/(das ist nicht die bloße menschliche Vernunfft / oder derselben Beduncken) sondern auch das Licht heiliger Schrifft / gebrauchen/ und allen Grund der Philosophiæ auf dasselbige (geoffenbahrte Liecht nemlich) setzen; weil diejenige Philosophia, welche nicht ihren Fuß in der Schrifft habe/ (in dieser und dergleichen Materi) so viel als nichts/ und das Urtheil/ in solchen Dingen/nicht heidnisch/ sondern Christlich/einzurichten sey. (b)

Jedoch geht er dieser seiner eignen Regel nicht nach / sondern thut / wenn er auf solche Materi kommt / sehr offt einen Neben-Tritt. Wiewol es / gleich darauf im folgenden Capitel / da er abermal / von der Todten-Erscheinung/ redet/ das

(a) Ebr. 2. v. 16.

(b) Paracelsus de Animabus Mortuorum. p. m. 167. edit. German. in 4to.

Ansehen hat/ als habe er hierinn sein Urtheil nach einigen/aber mißverstandenen/ Sprüchen heiliger Schrifft/ gestellet; indem er sich also vernehmen läst:

Wann ein Todter gesehen wird/so gedenck/er sey ein Præsagium, oder Vorbedeutung/ und zwar dieser Meynung: Stehet er damit Freuden/(in frölicher Gestalt) als ein Heiliger; so ist es so viel/als spräche er: Ihr seyd unter den Seeligen. Steht er aber anders da/ (nemlich in trauriger Gestalt) so ists so viel/ daß er noch nit gerechnet/ noch bezahlt hat/sondern auf die Zeit seiner Kunden/ Verzeihung/ und Vergebung/ oder Bezahlung/ warten muß. Wann er nun darum also stehet/ will es so viel anzeigen/ daß wirs uns sollen lassen ein Exempel seyn/ einer dem andern zu vergeben; und betrachten die harte Erscheinung/ die also erschröcklich ist. Und ob es gleich das nicht wäre/ (obs schon diese Bedeutung eben nicht hätte) wann ein Mensch also erschien; so müsste es doch diß bedeuten/daß er übel gehandelt habe: darum geht er herum/ zu einem Spiegel; auf daß Niemand thue/ was er gethan hat. Als zum Exempel: Wann jemand/ bey einem Amt/ reich worden/ (und dabey ihm Kappen gemacht/ oder in solchen frembden Röhren sitzend/ Pfeiffen für sich/ eigennütziger Weise/ geschnitten) hätte seinem Herrn/ oder dessen Leuten/das Ihrige unbillig abgenommen/und derselbige gienge um: so

diente

diente er/ zum Exempel/ daß sein Nachfolger / der nach ihm kommende Amtmann / sich da hüten sollte. Also erscheinen auch Gesellen / Gemeiner / Gewerber/ Bundsleute/ einander: welches Zeichen sind/ von solchem elenden Wesen (der Unbilligkeit) abzustehen. Dann weil in Christo Barmhertzigkeit liegt/ und nicht in Abraham: so ist es gewiß / von Christo / nachgegeben (oder zugelassen) daß die / so aus der Verdammten Zahl und schon verurtheilt sind/ durch ihr Bitten so viel erlangen / daß er sie aufwecke/ damit sie ihre Freunde/ Kinder/ und Gemeiner (oder Gesellschaffter) warnen mögen.

Darum lasst es euch eine Warnung/ und keine Verachtung/ seyn. Denn ob es gleich wahr / daß die Hölle / und der Todes-Schlaff / durch Niemanden / gebrochen wird: so nehmt euch doch gleichwol in acht / daß ihr / wider das Wort Christi/ in keinerley Wege / redet. Denn diese Dinge seynd so geheim / und verborgen/ daß beyde Theile wahr und bewährt erfunden werden / und über alles bey GOtt. Einer / der gestorben ist / weiß viel / und aus dem Wissen / werden viel Dinge offenbar; aber alles/ durch die Barmhertzigkeit Christi. Denn die wunderbarlichen Wercke und Offenbahrungen sollen uns nachdrücklich erwecken. Die Welt ist so verderbt / daß nicht unbillig noch ein mehrers erschiene. Denn also (übel) wandeln

die Kriegsleute / also die Kauffleute / falsche Propheten / falsche Apostel / falsche Christen / und dergleichen. (a) Unter welchen dergleichen / mit gutem Fuge / dieser offt tapfer schwärmende Theophrastus mit zu rechnen ist.

Er schreibt abermal / ein wenig hernach / gleicher Meynung: Die / welche / nach dem Tode / in Gestalt der Abgestorbenen / so herumgehen / und den Menschen / auf vielerley Weise beleidigen / das alles seynd Geister der Menschen / welche / auf Erden / ihren Neid / Haß / Arges / und allerley Ubels / nicht haben gnugsam vollbringen mögen: die rächen sich / nach ihrem Tod. Und solches geschicht / aus der Ursach; daß GOtt da ein Exempel fürhält / wie der Neid nicht absterbe / sondern auch / nach dem Tode / im Menschen bleibe; darum auch ein neidischer Mensch alsdenn in ewige Verdammniß fallen müsse / so fern er also / mit Neid und Haß / absterbe / und denselben nicht in bußfertiger Reue fahren lasse: Gleicher Massen wird auch eine Warnung für Hoffart / und andern Sünden / dadurch gegeben; indem solche (traurige) Erscheinungen anzeigen / daß der Erscheinende / in solchen Dingen / gestorben / und dahin gefahren.

Was deß Jacob Böhmens Meynung / die er / von GOtt zu haben / vorgiebt / hierüber sey;

wird /

(a) Idem p. 168.

wird / unter dem Titel von der Erscheinung etlicher gerichteter Malefitz-Personen / und von dem schädlich-gebanntem Geist / erklärt; nemlich daß die Seele den Leichnam deß Verstorbenen / durch den Stern-Geist / das ist / durch den Lebens-Geist deß Verstorbenen/an sich ziehe/ und damit / wann sie/mit einer gewissen Begierde/ abgestorben / so lange umgehe/und erscheine / biß der Leib faule.

Ob aber solcher Wahn / bey einem vernünfftigen Christen / könne hafften; wird man leicht / aus dieser folgenden Erzehlung / mercken.

In einem alten Frantzösischem Buch / so getitulirt wird Le Thresor & entiere Victoire de la triomphante victoire du Corps de Dieu sur l'Esprit maling Belzebub, obtenue à Laon, l'an. 1566. &c. ist/ neben andren/dieser Verlauff/enthalten.

Einer Besessenen / die Nicolaa hieß / und zu Laon wohnte/ ist der Teuffel / in Gestalt eines mit dem weissen Leich-Tuch umwickelten Todten / der von Leibe und Angesichte ihrem Großvatter mütterlicher Lini / welcher / ohne Beicht / gestorben war/erschienen; hernach in sie gefahren: und hat dieser Betrüger / durch ihren Mund / gesprochen/er müsse/ im Fegfeuer/ über die Masse schwere Pein leiden / weil er die / in seinem Leben gethane / Gelübde nicht gehalten / noch ins Werck gezogen. Zu deren Erstattung aber/begehrte er / man sollte/ zu seiner Linderung/ und Beruhigung/ viel Messen lesen / auch gar ferne Wallfahrten /

obgleich zu der allerbeschwerlichsten Winter-Zeit / nach Compostel zum S. Jacob/verrichten. Und ob man ihn gleich offt beschwuhr; blieb er doch dabey/daß er der Großvatter / und von GOtt daher geschickt wäre.

Solche Lügen desto besser / mit Warheits-Farben / anzustreichen / erzehlte er den gantzen Lebens-Lauff ihres Anherrn gantz richtig und warhafftig. Womit die böse Geister / wie der Römisch-Catholische Scribent/Nicolaus de Borre, weiland Pfarrherr in der Vorstadt zu Lüttich/ (welcher aus obbenanntem Frantzösischen Tractätlein / diese Historie erzehlt) beglaubt / viel Exorcisten schändlich betrogen und belogen haben. Weßwegen auch jetztbenamter geistlicher Author dieselbe warnet / daß sie ja niemals glauben sollen / daß die Seelen der Verstorbenen in den Leib eines lebendigen Menschen fahren/ sondern die betrügliche Geister solches thun.

Es ist aber zuletzt der Betrug dieses Lügen-Geistes entdeckt worden / also / daß er offentlich bekannt / er wäre ein Teuffel / und zwar der Beelzebub / und auf GOttes Geheiß / in diß Weibs-Bild gefahren / zu beweisen / daß er der Teuffel: Welches viele nicht geglaubt / sondern ihn (ehe dann er sie leiblich besessen) vorhin für den / wofür er sich ausgegeben / nemlich für ihren Großvatter/ als in dessen Gestalt er ihr Anfangs erschienen war/ gehalten hätten.

Damit auch allen Leuten um so viel kundbarer würde / daß dieses Weib warhafftiglich besessen wäre; so hörte man / aus dem Munde / der

Nico-

Nicolaæ, dreyerley Stimmen; nemlich eines muhenden oder brüllenden Ochsens/ eines bellenden Hunds/ und einer grunzenden Sau. Das Sacrament/ oder die heilige Hostie/ nannte er **den weissen Johannes**: Und wann man ihm dieselbe vorhielt/ hub er nicht allein das Weib über sechs Schuhe hoch/ von dem Boden/ in die Lufft; sondern auch zugleich alle die/ von denen die Besessene gehalten und bewahret ward/ Zusehens vieler Leute/ so wol Reformirter/ als Römischer Religion.

Lateinisch redete er perfect/ und antwortete dem Bischoff von Laon, in dieser Sprache/ gar fertig/ auf alles/ was er ihm vorhielt/ oder befahl. (a)

Weil dann nun der Teuffel selbst bekannt/ und überdas/ durch würckliche teuffliche Erweisungen/ gnugsam entdeckt hat/ daß er nicht der vermeynte Großvatter wäre/ in welchen er sich verstellet hatte; wird ein gesunder Verstand dabey unmühsam erkennen/ wie eitel deß Theophrasti und seines Nachfolgers/ deß Böhmens/ Vorgeben sey.

XIX. Das

(a) V. Apologia Nicolai de Borre, pro Exorcistis, Energumenis &c. p. 69.

XIX.

Das Vatter Unser um ein Kopffstück.

GLeich zu Anfange Göttlicher Schrifft / hat der heilige Geist die List deß Satans / unter dem Namen einer Schlangen / vorgebildet: weil diese / in der List / andren Thieren weit vorgehet. Wie die Schlange / unter einem zierlich-gläntzendem Balg / einen boßhafften Gifft heget: also pflegt der Teuffel seine ertz-listige Versuchungen offt / mit der Larven eines Antriebs zur Andacht und Gottseeligkeit / zu vermummen. Dessen kan / nebenst unzehlich-vielen andern Begebenheiten / diejenige / so in dieser Stadt vor etlich und zwantzig Jahren sich zugetragen / ein exemplarisches Zeugniß erstatten.

Als ein gewisser Lehr-Jung / Abends / zwischen Liecht und Tunckel / auf der / so genannten / Schied (so ein weiter geraumer Platz ist / der hiesigen Fluß vorüber lauffen siht) seiner Gewonheit nach müssig herum schweiffte; begegnete ihm ein schwartz gekleidtes Männlein / so sich für einen Handwercker ansehn ließ / und fragte / ob er nicht Lust hätte / bey ihm / sich in Dienst zu geben? Er würde / an ihm / einen guten Meister und Herrn treffen.

Der Jung antwortet: Ich habe schon einen Meister / und brauche weiter keines andern.

Der falsche Meister versetzt: Ob du schon einen Meister allbereit hast; könntest du diß / worinn ich deiner brauche / doch wol daneben verrichten / und

nd dennoch/ bey deinem jetzigen Meister / bleiben
Ich wollte dir einen guten Lohn machen / welchen
u/mit leichter Mühe / täglich erwerben und ein-
ehmen wirst.

Was sollte dann (fragt der Lehr-Jung) solches
ür eine Verrichtung/und Belohnung seyn?

Du sollst (spricht der vermeynte Meister) alle
Abend / bey jetziger Dämmerungs-Zeit / nur / an
iesem Ort / hier am Wasser/ ein Vatter Unser
c. beten; und dafür / zu Lohn / täglich ein Kopff-
tück haben: welches du/ auf diesem Pfosten (oder
Stock) der hier am Wasser steht / alle Abend / so
fft du allhie das Vatter Unser ꝛc. betest / fin-
en wirst: must aber die Zeit nicht verabsäumen /
och es jemals unterlassen.

Der Jung gedenckt / wann er so leicht ein
Kopffstück zu verdienen wisse / und zwar mit dem
Gebet/ werde er solches/ ohne sonderliche Verab-
äumung seiner täglichen Handwercks-Arbeit/
nit nehmen/und unschwer verrichten können: be-
illigt derhalben / und verspricht / es gar fleissig zu
hun.

Der verlarvte Meister fragt hierauf: Wie
eissest du? Und als der Jung seinen Namen an-
eigt; stellet er sich / als falle ihms schwer / denssel-
en zu behalten / sprechend: Ich sorge / daß ich
einen Namen leichtlich dörffte vergessen: mögte
erhalben wünschen / daß du mir denselben auf-
chriebest/und dabey zugleich dich/zu treulicher Be-
bachtung dessen / was du mir jetzo gelobest / ver-
chriebest.

Ja! spricht der Jung / wo hab ich hie Feder
nd Papier?

Der

Der betrügliche Meister ziehet alsofort eine Feder hinterm Ohr herfür/und reicht ihm selbige dar/ nebenst einem Zettel Papiers.

Der Jung sagt: Wann gleich Feder und Papier vorhanden: so ist ja keine Dinte dabey!

Der schalckhaffte Meister versetzt: **Das ist zwar nicht ohn**: allein es brauchts nicht / daß mans deßwegen aufschiebe; man kan schon Rath dazu finden. Siehe! **da hast du ein Messer! ritze oder schärff nur / an deinem Arm / die Haut ein wenig auf / so wirst du ohn sonderlichen Schmertzen / bald so viel Bluts bekommen / als / zur Aufzeichnung deines Namens / vonnöthen. Dessen kannst du hiebey dich / an statt der Dinten / bedienen.**

Der Jung läßt sich bereden / und durch den Lohn blenden; ritzet sich / und schreibt seinen Namen/auf den Zettel. Welchen der listige Meister zu sich / und hierauf / nach wiederholter Versprechung/ihm alle Abend/ gegen Sprechung deß heiligen Vatter Unsers / ein Kopffstück zu bezahlen / von ihm Abschied nimmt; nachdem er ihm / gleich alsofort/zur Angabe/eines voraus gereicht.

Der Jung kommt seinem Versprechen / alle Abend / fleissig nach / nemlich das H. **Vatter Unser**/an bestimmtem Ort/zu betten/ und sein Kopffstück zu verdienen: Welches auch allemal richtig erfolgte/und an bedeuteter Stelle bereit lag.

Diß gefiel ihm trefflich wol: er fieng es aber an/ übel zu verwenden/ auf Nascherey / auch lustig an zu spielen. Weil aber weder seine Mutter/noch

der

der Meister / wusten / woher der Jung das Geld bekäme; vermeynte jene / der Meister liesse ihm einen Verdienst zukommen; und dieser gedachte / es gäbe ihms die Mutter: welcher er auch deßwegen einsmals einen Verweis gab / und sagte / sie sollte es nicht thun; denn sie würde ihren Sohn nur damit verderben / als der hiedurch / zum Müssigang / und in ein ruchlos-liederliches Leben geriethe: Sie sollte es lieber spahren / biß er zu erwachsenem Alter gelangte. Sie entschuldigte sich / mit hoher Betheurung versichrend / daß sie / als eine arme Wittwe / ihm nichts zu geben; sondern bishero gemeynt hätte / er / der Meister liesse ihm vielleicht dasjenige / was er / durch arbeiten / verdiente.

Weil nun der Meister gleichfalls hiezu Nein sagte: wurden sie Raths / den Jungen in ernstliche Unterfragung zu nehmen / woher er das Geld bekäme? sintemal zu besorgen stund / er dörffte es vielleicht Jemanden entwenden. Da erzehlt er frey und gantz willig / wie er alle Abend / nachdem er Jemanden versprochen / bey dem Stock am Wasser / den er auch der Mutter wies / ein Vatter Unser ꝛc. zu beten / ein Kopffstück erhübe.

Der Mutter ward alsofort bang / und der Handel verdächtig / sie besorgte / daß nichts Gutes darunter stecken dörffte; zweiffelte auch / ob gar darum gebettet würde. Insonderheit aber hatte sie / auf das Blut-verschreiben / gar kein gut Auge: als welches sie / aus keiner menschlichen Eingebung zu fliessen / erachtete. Solchem nach gieng sie / zu dem damaligen fürnehmsten Prediger / dieses Orts / Hrn. Joh. Michael Dilherrn / und er-

erzehlte ihm den gantzen Verlauff. Derselbe begehrte / sie sollte / deß andern Tags wieder kommen / und den Jungen / samt dessen Meister / mitbringen. Welches sie that.

Da nun der befragte Jung eben das zur Antwort gab / was vorigen Tages die Mutter erzehlt hatte; fragte der Herr Dilherr ihn: Ob er vermeynte / daß der kleine Mann ein rechter Mensch und Meister wäre? Der Jung sagte: **Das weiß ich nicht: doch sahe er einem gleich / und wie ein andrer Mensch.**

Der Prediger versetzte: **Weil du ihm aber deinen Tauffnamen / mit Blut / verschreiben müssen; so muß solches nichts rechts / noch Christliches seyn. Hast du wol jemals gehört / daß ein Meister / wann er einen Lehrjungen bedingt / und annimmt / von dem Jungen eine Verschreibung mit Blut gefordert?**

Als der Jung hiezu **Nein** sagte; fuhr Jener fort / zu fragen: **Ob er sich dann dieses Handels begeben / frey davon werden / und kein Geld mehr holen / oder lieber in Gefahr / deß bösen Feindes eigner zu werden / stehn wollte / und demselben zu dienen begehrte?** Der Jung antwortete / er wolle / mit diesen Sachen / weiter nichts zu schaffen haben; und gelobte dabey an / diese seine freymüthige Erklärung zu halten.

Hierauf hieß der Prediger ihn niederknien / betete / mit ihm / das H. **Vatter Unser** ꝛc. und die Articul deß allgemeinen Christlichen Glaubens: befahl

fahl ihm auch/daß er daheim solches/neben andern erlerneten Gebeten/fleissig beten sollte.

Er/gedachter Prediger/selbst schloß ihn auch so wol in sein absonderliches/als in das offentliche Kirchen-Gebet. Hernach ist der/mit des Jungen Blut beschriebene Zettel/in der Haupt-Kirchen zu St. Sebald/unter dem morgendlichen Chor-Gesange/auf den Altar geworffen/dem Prediger heimgetragen/und von demselben verwahrlich aufbehalten worden. Wie ich solches/sowol aus dem Munde/als auch der Feder einer fürnehmen Stands-Person/welcher dieses ruhmbesagten Predigers selbst erzehlt hat/erfahren/auch überdas von etlichen andern/die noch am Leben und sich solches Verlauffs sehr wol zu erinnern wissen/mich der Gewißheit versichert habe.

XX.

Die verstöhrten Löffler.

WEr Jemand ist den unreinen Lüsten geneigter als derselben Urheber und Quellbrunn/der böse Geist/welcher/in dem Herzen des allerbesten Weibs Bildes/eine unzeitige Obstlust entzündet hat: damit Sie dadurch/an statt einer Kron/oder Göttlichen Reichs-Apffels/einen Todtenkopff bekommen mögte. Weil dieser weiß/daß die Räder menschlicher Begierden nicht leichter/noch lieber/in die Todes Grube lauffen/als so sie/mit geyler Lust/geschmiert werden: reitzt er bald

unmittelbar durch sich selbsten / bald durch die Eitelkeiten dieser Welt / die Leute / zu allerley schnöden Belustigung und Ergötzlichkeit. Er verführt ihre Leiber und Gemüther / unter die flüchtige und verwelckliche Rosen ; auf daß ihr Gewissen / und Geist / mit tödtlichen Dornstacheln / verwundet werde.

Insonderheit dienet die Buhler-Liebe ihm / zu Erweiterung seines Reichs / gewaltiglich : Denn Buhlerey und Hurerey stifften gar leicht mit einander Gesippschafft : und die solches thun / werden das Reich GOttes / dafern sie ihr Hertz / durch wahre Busse / nicht reinigen / noch in dem reinen Blut Christi waschen / nicht erben / noch GOttes Angesicht schauen. Diesem nach setzt sich der unsaubre Geist den Wollüstern und Buhlern ins Hertz / wie der Keser in die Purpur-Rose ; fretzet allda die inwendige Gedancken und Begierden so lange / biß alle Zier der Zucht und Keuschheit dahin fällt.

Ob nun gleich der Satan die Kohlen unzüchtiger Brunst lieber insgemein aufbläset / als ausgießt : fügt und schickt es doch GOtt bißweilen so wunderlich / daß dieser Unzucht-Brand-Schürer dieselbe auch wol / wider seinen Wunsch und Willen / selbst wieder leschet / durch Erscheeckung der Buhler. Wie solches / bey dem **Philemander** / und der **Zeteandra** / (denn diese Namen will ich ihnen an statt der rechten / allhie zuschreiben) eingetroffen

Jener hatte zwar / auf hohen Schulen / und in allerley Ritter-Ubungen / allbereit keine nidrige Stuffe erreicht : allein da er an einen fürnehmen

Hof

Hof kam; machte er sich der Fehler eines und andern Höflings bald theilhafft/ und so wol im starcken Trincken/als Prangen Courtisiren/und Galanisiren/schier unüberwindlich; wann solche Ritter-Stücke nicht vielmehr für eine Niderlage/ als für eine Uberwindung/ zu achten. Es gieng ihm daselbst/ nach dem Spruch Ambrosii: Pascitur libido conviviis, nutritur deliciis, vino accenditur, ebrietate flammatur. **Böse Brunst wird durch Gastereyen/ geweidet/ durch Delicatessen genährt/ durch Wein entzündet/ durch Völlerey und Trunckenheit liechtet Lohe beflammt;** (a)

Er gerieth gantz in Unordnung: Wie dann aus dem Becher- und Glas-Streit/ anders nichts/ als ein unordentlich uud rohes Wesen erfolgen kan/ und derjenige/ so dem Bachus opffert/ gemeinlich auch gern der Venus räuchert/ nemlich einen solchen Geruch/ der sich zuletzt leichtlich in einen Gestanck verwandelt. Denn wann er etliche Tage/bey lustiger Gesellschafft/ sich mit dem Trauben-Safft/ wol genetzt; machte er eine Abwechslung/ und sich zum Frauenzimmer hin; da er die meiste Speise/ mit Löffeln zu sich nahm/ und bald dieser/ bald jener Hof-Docken aufwartete; gleich einer herum schwebenden Bienen/ welche bald auf dieser/ bald auf jener Blumen ihren Sitz nimmt/ und doch bey keiner beharrt/ sondern ihrer bald müde/ und einer frischen begierig wird.

Es manglete ihm auch nicht/ an Gegen-Huld. Denn seine höfliche Freundlichkeit/ oder vielmehr Schmeicheley/ machten ihn gar annehmlich. Vor

(a) Ambros. lib. 1. c. 14. de Pœnitent. Tom. 1.

Andern aber/ war der Zeteandra/ einer adelichen Kammer-Jungfrauen/ mit seiner Aufwartung/ sehr gedient. Denn weil sie/ von ihren Eltern/ zwar einen fürnehmen Adel und ziemliche Gestalt/ aber geringe Verlassenschafft/ hatte ererbt: Gedachte sie/ des Philemanders Geschicklichkeit würde ihn/ mit der Zeit/ noch wol hoch genug heben/ und also ihr Glück seyn/ wann sie dieses unstete Wild/ durch ihre Liebsreitzungen/ könnte zum Stande oder ins Garn bringen/ und ihm den Fuß bestricken. Darum stifftete Sie/ mit ihm/ grosse Vertraulichkeit: in Hoffnung/ es sollten unfehlbar Trau und Treu daraus entspriessen. Sie vergünstigte ihm nicht allein ihre Rosen-Lippen zu unzehlbarer Beküssung; sondern versuchte auch bißweilen/ bey gantz geheimer und verstohlner Conversation/ durch gleichsam unfürsichtige oder zufällige Bissung solcher Schneeballen welche den Augen unbehutsamer Jugend leichtlich zu Feuerkugeln werden/ in Leibeigenschafft zu ziehen. Dahingegen/ er mit solchen Aepffeln/ zwar vorlieb nahm/ aber an dem Baum/ daran selbige gewachsen/ sich nicht wollte binden lassen.

Unterdessen entbrannte ihr Hertz/ gegen ihm/ je länger/ je hefftiger/ also gar/ daß zuletzt darüber alle Bedachtsamkeit bey ihr gleichsam zur Aschen ward/ und sie/ wann ihre Fürstin/ von andern Neben-Hof Jungfrauen/ bedient werden mußte/ sich entblödete entweder ihn/ in ihre Schlaff-Kammer/ auf ein geheimes Gespräch/ oder sich/ bey ihm in die seinige/ mit Umwechslung/ einzuladen. Welches nicht unfüglich/ unter der Decke nächtlicher Finsternis/ geschehen kunnte: Weil ihre Wohn-

Zim-

Zimmer nicht übrigweit voneinander/ und also eines zum Andren/ unter der Gunst des Schattens/ ja so bequemlich/ als unvermerckt / hinüber schlich.

Ihm gefiel diese Vertraulichkeit auch nicht übel: doch hütete er sich / für den letzten/ innersten/ und allzu tieffen Geheimnissen: damit daraus keine winselnde Offenbarungen / oder auch Eh-nöthigungen mögten entspringen; ohnangesehen/ sie ihn inbrünstig liebte. Denn weil sie / mit keinen sonderlichen Mitteln / versehen war: daugte sie ihm / für seinen Ancker/ kein guter Grund zu seyn; und / daß sie ihn mehr nieder drucken/ als erh eben/ könnte. Darüber sie offt ungeduldig war d/ und ihm ihren Zweck deutlich zu mercken gab ; doch gleich wol ihn allezeit / in Geberden / gar einfältig und unmercksam fand.

Deswegen gedachte Sie endlich / durch eine sonderbare und genauere Verbindlichkeit diesen flüchtigen Mercur fest zu stellen / und ein solches Feuerwerck zu zurichten / wodurch er wol / in völligen Brand gerathen würde. Sie wollte ihm / sage ich/ die Fackel so hart an die Brust legen/ daß er von Hitze übernommen / ihr müßte ehelich zu Theil werden.

Hiezu fand sie Gelegenheit / in seiner Bettlägerigkeit. Denn er bekam das Fieber : weswegen sie/ gleichsam aus Mitleiden / bey Nacht / in Begleitung einer vertrauten Magd / ihn offt besuchte/ zuletzt aber/ nachdem das Fieber ihn verlassen / und sie vernommen / er würde mit ehestem / eine ferne Reise thun/ gantz allein in einer Nachtschauben zu ihm kam / gäntzlicher Entschliessung /

aus der Ungewißheit ein mal Gewißheit zu machen/ und so hart/ mit Liebkosungen / an ihn zu setzen / daß er ihrer Liebeley und Freundlichkeit eine ehliche Treue würde verpfänden müssen.

Sie setzte sich / nachdem das Licht in seiner Kammer/ gelescht/ zu ihm aufs Bette; und erbot sich endlich / wann er es ihr nicht zu einer hürischen Leichtfertigkeit / sondern allein zur inbrünstigen Liebe und hertzinniglichen Vertraulichkeit / rechnete; massen sie/ wider alles unzüchtige Angesinnen/ ausdrücklich und feyerlichst wollte protestirt / und eine unfelbare Verschonung ihrer Ehren / voraus bedungen haben; sich neben ihm an seine Seite (doch in ihren Nachtkleidern) auf- und nicht unter das Deck-Bette zu legen: auf daß / noch vor seiner Abreise / sie ihm eine unveränderliche Hertzens Treu/ durch solche Näherung ihres Hertzens/ mögte bezeugen: Welches dann / ihrer gäntzlichen Einbildung / und unüberwindlichen Entschliessung nach/ gar wol ohne Gefährung oder Verfehrung ihrer jungfräulichen Bluhm würde geschehen können: Weil er/ ihres sicheren Wissens allem unehrlichen Verfahren abgeneigt/ und eines redlichen Gemüths/ dazu auch vermuthlich annoch / von der ausgestandenen Leibs-Schwachheit nicht so vollkömmlich wieder erstarcket wäre/ daß er/ wann er ihr gleich einigen Gewalt anlegen wollte / welches doch ohne Uberwältigung und Zerbrechung seiner rühmlichen Natur-Art/ nicht geschehen würde/ solches dennoch nicht thun könnte: Solche seine und ihre ehrliche Neigung sollte ihr zum doppelten Harnisch / wider alle ungebührliche Anfechtung/ dienen.

Die-

Diese ihre gar zu freundliche Annäherung war ihm nicht allerdings lieb: ihre Zuverlässigkeit daugte ihm eine Anlässigkeit zu seyn: als welcher besorgte / seine Freyheit dörffte anjetzo ihre Arme zum Netze bekommen / welches ihn in ein eheliches Versprechen wickelte. Denn wiewol er glaubte / sie wäre nicht des Fürsatzes zu ihm gekommen / daß sie in Schanden wieder von ihm gehen wollte; Er auch selbst ihr zu nehmen / was er ihr nicht wiedergeben könnte / nicht begehrte: Betrachtete er doch die Gefahr / darein sie sich beyde wagten / indem Feuer und Schwefel einander so nahe kämen / und daß vielleicht / bey solcher ertzmündlichen Unterredung / ihrer beyder Will und Sinn / durch allzufeurige Entbrennung der Begierden / plötzlich verwandelt / ja die Vernunfft / bey so inbrünstiger Zusammenrückung / eingeäschert werden / folgends alsdann ihre Zucht erleschen dörffte: zumal weil keines unter ihnen von kaltem unempfindlichem Marmel / sondern sie sowol / wie er / Fleisch und Blut / überdas seiner erneuerten Kräffte Vermögen allbereit gröſſer / als ihre Fürsichtigkeit / und unbehutsame Einbildung / wäre

Nichts destoweniger wollte er ihr auch nicht gern einen Argwohn erwecken / als ob ihre Zunahung bey ihm der Verdacht eines leichtfertigen Verlangens gewonnen; und sorgte / sie dörffte die Verschmähung solcher ihrer verliebten Leutseligkeit ihm zur grossen Grobheit rechnen: da es doch vielmehr eine ihm wolanständige Klugheit wäre gewest / wann er ihr freundlich eingeredt / und zu Gemüth geführt hätte / wie nahe sie an den Rand einer Gruben tretten wollte / darein ihre Ehre leicht-

lich könnte verfallen/und verscharret werden. Derhalben willigte er/ in ihren Vortrag/ und ließ sie dergestalt zu sich/ an seine Seite/ kommen/ daß/ ihrem Begehren nach/ die Oberdecke des Bettes/ nebenst ihren Nacht-Kleidern/ gleichwol zwischen ihnen noch einen Unterscheid machten; hingegen Arme und Lippen sich vereinigten.

Philemander merckte aber/ seines Theils/ gar bald/ der Stahl seiner vorgefasten Entschliessung/ dörffte/ bey solchem brennendem Schwefel/ endlich wol schmeltzen und zerfliessen: Er fühlte/ daß seine junge Brust so weich/ wie ein Wachs an der Sonnen/ würde; und daß gleichfalls Zeteandra/ von Furcht- und Schaam-gemischter Liebe/ gleichsam zu zittern begunnte. Damit Sie nun nicht/ ihrem Vorhaben nach/ einen Discurs von ehlicher Versprechung/ anheben mögte: stellte er sich/ als ob er/ vor heisser Liebes-Empfindung/ weder hörte/ noch merckte/ was sie ihm zu sagen zwar unterschiedliche mal anhub/ aber/ vor seiner ungestümmen Mund-Pressur/ niemals vollenden kunnte.

Aber was geschicht? Indem diese Beyde also ihrer finstren Löffeley pflegen/ erhebt sich/ zu Mitternacht/ in dem Vorgemach/ gählings ein erschröckliches Getös und Gepolter: Wovon Zeteandra/ vor Schrecken/ ineinander schoß/ und auch Philemander eine grosse Bestürtzung empfand. Denn sie hörten Beyde/ und zwar desto lauter/ weil Zeteandra/ bey ihrem Eintritt/ die Kammer-Thür/ mit Fleiß/ hatte weit offen gelassen/ daß gleichsam ein paar Personen/ mit Stiefeln und Sporn/ die Stegen so zu besagtem Vorgemach führten/ herauf kamen/ und denselben alsobald an-

andre mehr nachfolgten / jedoch gar langsam herauf träten. Weswegen Sie zu ihm sagte: **Ach Weh; wir seynd verrathen! Was wird man gedencken / von mir / so ich allhie angetroffen werde?**

Gerne wäre sie geflohen; wuste aber keine Ausflucht: Richtete sich doch eilig empor / und gedachte von dem Lager aufzuspringen: in Hoffnung / weil man sie gleichwol nicht bloß / sondern in ihren Kleidern / fünde / daß alsdann der Verdacht um ein Gutes dadurch gelindert und gemindert würde.

Er war aber anderer Meynung / wollte durchaus sie nun nicht von sich lassen; sondern fand rathsamer / sie sollte zu ihm / unter die Decke / sich verkriechen: und nachdem sie solches gethan / sprang er heraus / erwischte seinen / allernechst an der Wand hangenden / Degen / blößte denselben / und legte sich damit wieder zu ihr ins Bette / gäntzlich entschlossen / denjenigen / der sich unterstehen würde / ihm die Bettedeckte wegzureissen / und den Inhalt derselben zu entdecken / dergestalt zu zeichnen / daß ihm die Lust solcher Untersuchung bald vergehen sollte.

Indessen wird draussen / auf einer langen Gallerie / und in dem Vorgemach / das Getümmel immer stärcker. Bald that es / als ob drey oder vier Kerls / mit starckem Tritt in ein / gegen seinem Schlaff Gemach über befindliches / grosses Zimmer giengen; bald / als ob viel Hof-Mägde einen Hauffen Bettwercks die Stegen herauf schleppte / und mit den Bund-Schlüsseln ein Geklinge machten;

ten; bald/ als lieffen viel Jagt-Hunde mit einander herauf.

Hernach wurden unterschiedliche / in dem Vorgemach stehende/ grosse Gehalter/ und unter andern deß Philemanders Truhe/ mit grossem Geraſſel/ aufgesperrt/ auch gleich/ mit gantzer Gewalt und starckem Knartzen / wieder zugeschmiſſen / daß mans wie weit hätte hören mögen.

Zeteandra/ solches hörend / sagte/ zum Philemander: Aue! mein Engel! das seynd Diebe! die werden alles aufbrechen / und auch seine Truhen ausleeren. Hat er nicht gehört/ wie sie gebrochen/ und gesperret?

Er / der weit anders urtheilte / sprach: Schwerlich! Ein Dieb macht mit kein solches Gepolter / und lauten Lärmen / Geklapper und Getümmel.

Warumb nicht? versetzte Sie. Vielleicht haben sie ein Diebs-Liecht angezündet/ in Meynung / daß alles Volck im tieffen Schlaffe liege. Wovon auch diejenige/ welche würcklich schlaffen / so hart vom Schlaff gebunden liegen / daß / wie man sagt/ sie nicht erwachen können/ bevor das Diebslicht ausgebrannt. Und darauf mögen sich diese Diebe wol verlassen/ daß sie ungescheut ein solches Getöß machen.

Seine Gegen Antwort war: Wäre ein solches Licht vorhanden/ würde es doch wol in etwas/ ob gleich nur tunckel/ scheinen/ u. die Finsternüß ein wenig brechen. Alsdann wollte ich bald mit der Fuchtel/ hinaus/ u. ihnen die Stegen weisen. Deñ Diebe seynd

doch

doch verzagt; ob ihrer gleich viele beyeinander. Aber diß sind keine Diebe; aufs wenigst keine natürliche.

Mein! so sage er mir doch (fieng sie wieder an) was es sey? Er sprach: Ich versichte sie / doch mit Bitte / daß Sie ja nicht zu hart erschrecke / und hernach darüber erkrancke / es seynd keine Geld- oder Säckel-Diebe / sondern Seelen-Diebe. Es ist anders nichts / als ein Gespenst.

Da sie das vernahm / kam sie Grausen / Furcht / und Zittern an; sagte: O Herz! was fangen wir an? Was Raths? Ich vergehe / vor Angst und Schrecken!

Er hieß sie gutes Muths seyn / tröstete sie / und sprach hernach weiter: Ich weiß / für uns Beyde / keinen besseren Rath / als / daß wir uns zuforderst / aus der Gefahr / darinn wir schweben / in mehrere Sicherheit stellen. Meinem / in der nechsten Kammer / Steinfest schlaffenden Diener zu ruffen / scheinet nicht dienlich: Er dörffte schwätzen / und hernach ihre Ehr in Discurs kommen. Allein! was macht man? Sie ist jetzo / meines erachtens / benöthigt / sich aus dem Bette zu erheben / und auf einem Stuhl niderzusetzen.

Gleich damit sprang er auf / ruckte denjenigen / der / seines Wissens / zu den Füssen deß Bettes stund / herauf / und stellete ihn nahe zu seinem Kopff-Küssen; daß sie darauf sitzen mögte: wozu sie vor tieffer Entsetzung und Bangigkeit / sich kaum bereden ließ. Aber er sprach ihr zu / sie sollte ein Hertz fassen / und sich an seine Hand / welche er ihr

aus

aus dem Bette zureichte / mit der ihrigen nur fest halten / doch noch fester / mit ihrem Vertrauen / an GOtt; jedoch denselben / in ihrem Hertzen / auch um Verzeihung bitten / daß sie Ihn versucht / und ihre Ehr in solche Gefahr gesetzt: Denn ob dieselbe gleich unverletzt geblieben / und sie / Unzucht halben / nicht zu ihm gekommen; hätte sie doch leicht / ohne Zucht und Ehre / können wieder von ihm kommen: Weil Liebe / Nacht / und der Mensch seiner selten lange mächtig bliebe / wann er den Begierden die Gelegenheit / als derselben Kupplerin / zum Vortheil einräumte.

Ihre Antwort war / Sie könnte es wol wie hoch betheuren / daß sie gar kein leichtfertiges Verlangen mit sich daher getragen. Er gab zur Wieder-Antwort: Ihr ehrliches Gemüth stünde bey ihm / in ungezweiffeltem Credit: Nichts destoweniger / ob gleich ihre Leiber annoch in der Vollkommenheit beharreten / könnten doch die Gemüther gar leicht geschwächt und brünstig worden seyn: Der menschliche Sinn sey wandelbar / und springe / nach Bewandniß der Sachen / so leicht um / wie der Wind.

Indem er also / aus einem Buhler / oder Löffler / ihr Lehrer worden / und ihr predigte; arbeitete der Polter-Geist draussen / im Vorgemach / immer erschröcklich fort / stellete sich auch etliche mal / als ob er gerad auf die Thür seines Schlaf-Gemachs / mit einem starcken Tritt / zugienge / und in die Kammer kommen wollte: Tratt auch endlich etliche mal würcklich auf die Schwelle der weit-offen stehenden Thür. Darüber entsetzte Sie sich

so

so hefftig / daß er sorgte / sie dörffte das Freischlein bekommen. Denn sie wuste / vor Angst / weder aus noch ein / und bebte so ungewöhnlich hart / daß / (wie / nach der Zeit Philemander / gegen einem vertrauten Freunde / geredt) kein armer Sünder jemals / vor dem Gerichts-Schwert / so hart gezittert / noch das Fieber ihn selbsten / den Philemander so geschüttelt hätte / als wie Zeteandra / von Furcht / und Bangigkeit / beklopffet und gerüttelt worden. Daher wol zu glauben / daß / wann sie je vorhin einen Gifft böser Gedancken sollte bey sich empfunden haben / solches in diesem Angst-Bade Sie ohne Zweiffel alles wieder ausgeschwitzet / und zwar viel stärcker / als ob man ihr den stärcksten Theriac eingegeben hätte.

Darum schloß er ihren rechten Arm / in seinen lincken; um ihre Furcht hiedurch in etwas zu mässigen; sprach ihr auch tapffer zu: Sie sollte sich doch so sehr nicht fürchten; denn je mehr sie zitterte / jemehr würde sich der Teuffel draussen daran ergötzen / und des Schreckens nur desto mehr machen; derselbe könnte ihr / ohne Gottes Willen kein Härlein krümmen: Welcher ihm über sie keine Macht gegeben hätte; sintemal er sonst schon längst zur Kammer herein gebrochen wäre: Sie sollte nur GOtt vertrauen / und sich versichern / das Gespenst würde nicht über die Schwelle / noch herein kommen: Und ob es gleich herein käme / könnte es ihr doch nichts thun / wann sie nur betete.

Nachdem sie nun / durch das grausische Gepolter und Geraffel schier eine gute halbe Stunde / im Schweiß gehalten / und ziemlich mortificirt worden; lieffendlich das Gespenst / als wie ein

gan-

gantzer Troupp / eine Stiegen hinauf / die zu dem öbern Boden gieng / und zeschete abermal weiß nicht was für ein Geschlepp / als wie Betten Säcke / und dergleichen / mit grossem abscheulichem Geräusch / hintennach. Es fing aber hingegen an / auf dem Ober-Boden / grad über ihren Häuptern / zu rumoren zu trampeln / stossen und werffen. Und wann es also eine Zeitlang sich daselbst droben getummelt / fiel es alsdann / wie ein schwehrer Getreyd-Sack / auf den Boden nieder / daß die Kammer-Fenster zitterten und klingten.

Nach sothanem Fall / erhub sich dann voriges Getümmel von Neuem / biß wiederumb ein schwerer Fall geschahe. Und so wechselte der Tumult wohl mehr / als zwantzig mal / mit dem Fall um. Unterweilen aber that es / als ob zwantzig oder dreyssig Kerls ihnen über den Kopff / droben mit den Füssen stampfften / trampelten / und sprüngen. Solches währte droben / ungefähr eine gantze Stunde.

Hiernächst fuhr es höher hinauf / zu dem dritten Boden / oder Gaden; und tumultuirte daselbst gleichfalls eine gute Stunde lang. Wiewol das Gekrach und Geraffel / nach Proportion der Erhöhung / und Entfernung um ein Gutes schwächer ward. Folgends erhub sich das Getümel / und zwar gar mercklich / denn sie kunnten alle mal ganz eigendlich hören / wann es ein höhere Stiegen hinauf lieff) nach dem vierdten / und zu allerletzt / nachdem es dort abermal eine gute Weil abgelebt / und gerumpelt / nach dem fünfften / als den allerö-berstem Gaden / hinauf. Woselbst man nur / der Höhe halben / einen schwachen Hall mehr vernahm.

Also

Also muste dieses Löffel-Paar/ in die 4 Stunden lang/ solchem Gerümpel und Tumult Gehör geben/ und durch diesen Angst-Schweiß die vorige Liebes-Hitze verschwitzen.

Nach sothaner vier-stündigen Pœnitentz/ hatte Zeteandra noch so viel Muts nicht/ daß sie wieder hinaus gegangen/ und über den Schloß-Platz ihrer Wohnung zugeschlichen wäre; ob sich gleich Philemander erbot sie zu begleiten: Sondern blieb auf ihrem Stuhl in der Gebets-Andacht/ sitzen/ biß eine halbe Stunde gegen Tag. Da er mit ihr gieng/ und sie/ an der Hand/ nach ihrem Zimmer führte.

Nach der Zeit/ kehre sie nicht wieder bey ihm ein: Die Lust war ihr vergangen. Und/ über kurtze Zeit/ reisete er/ von selbigem Hofe/ hinweg; ließ aber/ (wie er selber/ als Er noch lebte/ bey Erzehlung dieses Handels/ gedacht hat/ gegen einem vertrautem Freunde/ aus welches gar glaubwürdigem Munde/ ich/ für eine Gewißheit/ diese Abentheuer aufgezeignet habe) die Erinnerung dieser Löffeley-Vermyrrhung/ so bald nicht aus seinem Sinn verreisen.

Sie hat/ etliche Jahre hernach/ eine andre/ und vielleicht bessere/ Parthey/ weder sie an diesem Maul- und Löffel-Liebsten/ verspührt/ getroffen/ und einem ansehnlich-reichen Mann sich zur Ehe ergeben: Weil sie der Aufwartung bey Hofe müde gewest.

Philemander faste einen guten Schluß/ der Löffeley/ und des Courtesirens/ nach diesem müssig zu gehen/ und seine Zeit in rühmlichern Handlungen zu verzehren. Er hielt auf Reisen/

seine

seine Blicke im Zaum / ließ sie / an keiner schönen Gestalt sich verweilen ; sondern entmüssigte sie / an allerley schau- und merckwürdigen Sachen / womit ein tugendhaffter Weltmann so wol für sich selbst / als für sein Vatterland / guten Nutzen schaffen kan.

Es fehlte aber nicht viel / daß er endlich nicht wiederum / mit voriger Gemüths-Kranckheit / noch schwerer befallen wäre. Denn als er aus Franckreich / da er sich gleichwol ziemlich in Acht genommen zurück in Niederland gelangte ; suchte ein Obrister-Lieutenant / seine / als eines politen und resolvirten Menschens / Kundschafft / führte ihn mit sich in die Wirths-Häuser / zum Trunck / und zur Würffel-Wodurch die bißherige Eingezogenheit und Sittsamkeit allgemach bey ihm / verschwand / und die vormalige Lust zur Besuchung des freundlichen Frauenzimmers / aus der Aschen wieder hervor glimmte. Denn eine Unordnung zeugt bald andre / und schnöde Eitelkeiten reihen sich gern aneinander. Es stiessen sich aber seine Begierden / in ihrem Lauff / an die Begebenheit / so wir am Ende dieser Erzehlung vernehmen werden.

Sein guter Glas- und Spiel-Genoß / führte ihn / zu mancher Gesellschafft / und recommendirte ihm endlich eine Officiers-Witwe / welche / so er / der Philemander / ihr würde höflich aufwarten / und sie wol bedienen / ihn als einen wol-gebildeten Aufwarter / nicht allein mit ungemeiner Gunst / sondern auch weil ihr verblichener Mann ihr ein grosses Geld hinterlassen / mit ansehnlichen Presenten / beschencken würde : wiewol mancher billig (seines Bedunckens) darauf spendirens und sich / was kosten

sten lassen sollte / daß er das Glück/ein so schönes Weib zu caressiren / erlangen mögte.

Philemander spitzte die Ohren / und weil die Neigung zu günstigen Schönheiten/bey ihm / allbereit wiederum eingeschlichen / ließ er sich gern mit dahin führen: auf daß er die / ihm nun so offt gepriesene / Gestalt und Vortrefflichkeit solcher martialischen Venus einmal ins Auge fasse / und mit derselben bekandt werden mögte.

Sie nahm seine Besuchung / nachdem er höflich um Erlaubniß angesucht / und den Ruhm ihrer wunderwürdigen Natur-Gaben / wider ihren Unwillen/zum Schilde vorgeworffen/(will sagen / den schallenden Preis ihrer Schönheit und Tugend zur Entschuldigung seiner Einkehr / vorgewandt /) mit leutseliger Bewillkommung auf / erwies auch so wol seinem Gefähreten / als ihm / die Ehre einer zierlichen Collation. Dagegen er ihr / mit vielen Lob-Sprüchen / hofirte / und gar bald merckte / daß sie ihm freundlichere Blicke / als jenem gab: angemerckt / sie eine ziemlich frische Witwe war / die schöner / als erbarer / und viel leichter ihres Liebsten / als der Liebe / vergessen hatte. Wann sie so viel Zier im Hertzen / als in ihren Wangen oder liebreitzenden Augen / gehabt hätten/wäre sie auch gewißlich ja so würdig einer ehrlich-treuen Liebe / als Lobes/ gewest.

Für dißmal / nahm er / nebst seinem Führer / von ihr Urlaub; nachdem er/ihr weiter aufzuwarten/Vergunst gesucht / und auch erhalten. Worauf er ihr also/ aus den Augen/ wich/ und im Hertzen sitzen blieb;auch hingegen selbst/aus ihren glatten Reden/und Angesichts-Rosen/einen Stachel/

in seinen Begierden / mit sich heim trug. Denn wer einer buhlerischen Schönheit nachgehet / dem spaltet sie gar leicht die Leber.

Nachdem er sich nun / mit verwundtem Hertzen / ins Bette geworffen; fieng er an / zu speculiren / auf fügliche Weise und Gelegenheit / wie er / ohne Verdacht der Nachbarschafft / ehestens wieder bey ihr einkehren mögte. Wie er dann auch / über vier Tage hernach / unter weiß nicht was für einem Fürwand / wieder zu ihr / wiewol allein / kam / und an der Glut ihrer funcklenden Aug-Sternen sich noch mehr entzündete.

Er verrichtete zuforderst seine verliebte Abgötterey / thät ihr ein Lob-Opffer / nach dem andern. Demnechst spielten sie miteinander in Karten und zwar erstlich um geringes Geld; hernach / um eine Discretion. Welche er gewann / und / als sie / in seine höfliche Wahl stellete / was für eine Discretion sie ihm schuldig wäre; keine andere / als einen Kuß / begehrte. Den schlug sie ihm zwar ab; doch nicht eben mit den Händen; sondern mit Worten; ließ ihn also rauben / was sie nicht ungern verlohr; ob sie es gleich nicht ausdrücklich verwilligte. Endlich nöthigte ihn die herandringende Nacht / Abscheid zu nehmen: wobey er abermal ihrem Munde / und sie seinem Hertzen / einen dergleichen Raub entführte.

Er gedachte / mit allererstem / sie wieder zu bedienen / seine verbuhlte Augen noch mehr / an diesem Feuer / zu verbrennen: und schlieff / nach einem kurtzem / übers Knie abgebrochenem / Abend-Segen / in solchen löfflenden Gedancken / ein.

Allein /

Allein / nach Mitternacht / traumte ihm / als ob er / mit ihr / spatziren fahrend / durch Jemanden / meuchelmörderisch würde erschossen. Uber welchen Traum-Schluß er plötzlich erwachte und / vor Schrecken gleichsam ineinander fuhr / auch / vor starcker Einbildung / anders nicht meynend / denn er wäre würcklich getroffen / stracks mit der Hand / nach der vermeynten Wunde an die Brust griff; weil ihm dieselbe sehr schmertzte. Bald aber / da er sich recht völlig besann; fiel er auf die Gedancken / der Obrist-Lieutenant dörffte vielleicht darum / daß er der Frau Obristinn besser befohlen / als er / und diese ihm / dem Obristen Lieutenant / unlängst / als Philemander ihr aufgewartet / sich hätte verläugnen lassen einen Groll wider ihn gefaßt haben / selbigen auch vielleicht / durch eine tückische Kugel / auszuführen / gedencken: Also nahm er den Fürsatz / diese neue Liebs-Kundschafft nicht weiter fortzusetzen / sondern absterben zu lassen / auch der Conservation des Obristen Lieutenants sich allgemählich zu entziehen.

Allein dieser gute Schluß war kaum geboren / als er / nach fünff oder sechs Tagen / wieder dahin fiel. Denn der Martigenis wollte die Weile zu lang werden / daß sie ihn / der ihr Hertz schon gantz eingenommen / in so langer Zeit (angemerckt / in der Buhler ihrem Calender / ein Tag für ein gantzes Jahr gerechnet wird) nicht gesprochen: weßwegen sie / besorgend / er mögte in der Liebe gegen ihr wieder erkühlen / ihn / durch ihren Lackeyen / besuchen / und nach seiner Gesundheit / fragen ließ / auch zugleich / in Frantzös-

tzösischer Sprache / ein kurtzes Hand-Brieflein schickte / Innhalts / daß sie sich ihrer Schuld / wegen jüngst verspielter Discretion / durch beykommende (an einer köstlichen Hut-Schnur von Perlen hafftende) Feder / (welche / in einem weissem Atlasch / vernehet / von dem Lackeyen überliefert ward) hiemit freundlich entbinden wollte.

Er entsetzte sich anfangs in etwas darob / und bekam schwehre Gedancken; besorgend / es dörffte seine Freyheit / die er noch zur Zeit an keinen ehelichen Zaum wollte verbinden lassen / mit dieser Feder sich davon-der Martigenis in die Arme / schwingen: setzte sich doch gleichwol bald / und schrieb etliche höfliche Danck-Zeilen / mit Versprechung / ehester Tagen seine Danck-Pflicht mündlich abzulegen. Dem Lackeyen verehrte er zum Trinck-Gelde / und darunter verstandenem Lohn der Verschwiegenheit / einen Reichsthaler.

Als derselbe hinweg / fiengen / in seiner Betrachtung / Vernunfft und Liebe einen schwehren Krieg miteinander an: wobey aber jene endlich den Kürtzern zog / und den Platz verlohr. Denn die Perlene Hut-Schnur ward seinem Hertzen zu einer Schlingen / und er mit Hindansetzung alles Gegen-Rede der Vernunfft / seiner Meynung nach / höflich verbunden / sie nicht allein wiederum zu besuchen / und sich gegen ihr zu bedancken / sondern auch zu allen ersinnlichen Liebs-Diensten zu verpflichten.

Jedoch

Jedoch nahm er das Bette / in seinem Vorsatz aus / und beschloß dieser seiner neuen Buhlschafft so behutsam abzuwarten / daß er / mit keiner Eh-Verbindlichkeit / von ihr verstrickt würde. Denn davon hielt ihn unterschiedliches Bedencken ab: Als / Erstlich / daß Martigenie / in einer Lilien-Weisen Brust kein Lilien-reines Hertz trüge: sintemal das Gerücht nicht das Beste von ihr redete. Denn es gieng ein Gemürmel als ob sie / noch bey Lebzeiten ihres verstorbenen / an einer langen Schwindsucht ausgedorrten / Eh-Herrn / mit einem und andern jungen Cavallieren / und zuletzt auch mit obgesagtem Obristen Lieutenant / genauere Kundschafft gepflogen / weder einer verehlichten Damen wolanständig. Weswegen Philemander besorgte / sie dörffte ihn auch dermaleins / an statt gegenwärtiger Hutschnur von Perlen / uñ anhafftender Feder / mit einer Kron / so ihm nicht angenehm / beschencken / auch seiner Reputation nachtheilig seyn / daß er eine so verdächtige zur Ehe genommen. Zudem wünschte er noch zuvor / etliche fürnehme Höfe zu besuchen / und allda seines Glücks zu erwarten / bevor er / auff er Condition / zur Heirath schritte. Mit einem Wort; er hoffte sie / mit bloser Mund Collation zu vergnügen / wie er vor einigen Jahren / die Zeteandra damit abgespeiset hatte.

Unterdessen stund er nichts destoweniger / ohn angesehen ihm die Vernunfft einen Verweis über den andern gab / in vollem Feuer der Liebe: die ihn auch bald / des andern Tages / zu der Martigenis / ins Losament trieb. Mit welcher er daselbst / unter mancher Liebeley / Schwester- und

Brüderschafft stifftete. Es ward aber damals ihre Löffeley bald unterbrochen: Weil **Martigenis** von einigem Frauenzimmer/ eine Besuchung bekam und Ehren halben/ dasselbe freundlich empfangen muste. Weßwegen **Philemander** bemüssiget worden sich/ unter dem Versprechen ehester Wiederkunfft/ von ihr zu beurlauben.

Er gieng/ samt seinem Diener/ heim/ mit einem solchen Muth/ der sich so veränderlich/ als wie der Aprill-Monat/ verstellete. Bald ergötzte ihn die Erinnerung einer so süssen Buhlschafft/ und die so brünstige Huld einer so schönen Damen/ wie gleichsam ein lieblicher Sonnen-Blick, bald betrübte ihn die Befahrung eines Eh-Netzes/ von Einer/ die er zwar/ ihrer Schönheit und Höflichkeit halben/ zur Liebes- aber nicht zur Lebens-Gefärtin wünschete: Welche Beysorge aber/ wie ein untermengtes Wölcklein/ allemal bald vorüber gieng/ und dem wiederhervorbrechenden Sonnen-Strahl seiner Brust den Platz räumte.

Weil aber **Martigenis** jüngstens seiner nicht froh genug worden/ noch an seiner beliebten Gegenwart sich recht ersättigen können; indem die Einkehr anderer Personen/ wie erst gedacht worden/ ihr das Gewirck ihrer damaligen Anschläge zerrissen/ also/ daß sie des **Philemanders**/ ihrem Verlangen nach/ nicht geniessen/ noch denselben ihr/ wie sie gäntzlich beschlossen/ zueignen können; doch gleichwol sich genugsam versichert hielt/ daß er Feuer gefangen hätte/ und durch sie entzündet wäre: ließ sie ihn gleich/ nach dreyen Tagen/ wieder zu sich bitten.

Dessen

Dessen freuete und scheuete er sich zugleich. Sie zu sehen / und zu hertzen / war er begierig; ihre Begierden aber völlig zu erfüllen / ungeneigt und furchtsam / denn er merckte ihr letztes Ziel sehr wol; nemlich / daß sie ihn nicht / wie etwan vormals Andre / zuletzt wieder aufgeben / sondern mit Heyrath fesseln wollte ; und daß nicht weniger ihr Hertz von Liebe / als wie ihr schönes Angesicht von Purpur / glimmete ; Sie zudem auch in der Zumutung kühner und beherzter seyn würde / als vormals die Zeteandra / welche ihr Anliegen / mit vielen Complimenten / umwickelt / und gleich so deutlich heraus zu sagen / sich erblödet hätte. War also sein Muth ein Schilff-Rohr / das bald die Sorge / gegen den Aufgang ; bald die Begier / gegen Niedergang / beugete. Dennoch gab er ihr / die er weder zu besitzen / noch zu verliehren / wünschte / die verlangte Besuchung unverzüglich.

Seine Vermuthung fehlte nicht. Mitten unter seinen Liebes-Bezeugungen erklärte sie sich / für überwunden / und daß sie / von ihm / nimmer geschieden / sondern in einer Bündnis / biß an den Tod / ihm vereinigt bleiben mögte. Worauf er zwar sich glückseelig preisete / doch nur mit unklaren zweydeutigen Worten / antwortete.

Sie aber setzte den Discurs fort / lenckte denselben je länger / je näher / auf ihren Zweck ; nemlich ihm ein ehrliches Versprechen abzugewinnen. Und weil solches / ihrer Einbildung nach / nicht gewisser / als bey einer Lieb-brünstigen Handlung / ihr von Statten gehen könnte : beschloß sie / seine Gefährtschafft / auf eine zwey-tägige Reise / zu erbitten : Damit sie unterwegens / am sichersten

sten und nachdrucklichsten/Beyde hievon handlen mögten.

Nachdem er ihr solches eingewilligt / und versprochen; ward der zehende Tag dazu bestimmt: an welchem sie/ auf ihrer Reise-Kalesch / etliche/ Stunden voraus fahren/er aber/zu Pferde/nachfolgen sollte/ biß sie/in einem verabredtem Dorff/ einander anträffen. Und solche Abrede ward / mit einem brennendem Abschied - Kuß versiegelt.

Philemander / welcher/ aus den flammenden Wincken/Worten/ und Wangen der **Martigenis**/ nunmehr greifflich spührte/ daß sie doch nicht ruhen würde / als biß ihr brennendes Hertz/ unter einer gefüllten Brust/ und in der Ehe/sässe; führte daheim / mit sich selbsten / einen schwehren Streit über der Frage / ob er genommener Abrede nach - oder zuwidern / leben sollte. Sintemal er nichts Gewissers glaubte / als / daß die erste Nacht / welche ihn unterwegens / bey der **Martigenis** / anträffe / die letzte seiner Freyheit seyn würde: da er doch sie nur zu lieben/ und nicht zu beleben / weniger noch zu ehelichen / wünschte.

Endlich wählte er doch den schlimmsten Theil; nemlich/daß er sein gegebenes Wor halten wollte; es mögte im übrigen gehen/ wie es könnte: Er wolle ihr zwar nichts wider ihre Ehre /zumuthen; dafern sie aber selbst ihn würde reitzen / und gleichsam dazu verbinden / daß er den fünfften Grad der Buhlschafft mit ihr beträte/so mögte es drum seyn/ und sie es ihr haben/ (wie dort der erbare Judas/ von der Thamar / redete) er bliebe dennoch

noch (seines leichtfertigen Bedunckens) ein ehrlicher Kerl / der den Hut auffsetzen / und davon / in seine Heimath / ziehen könnte: Denn gewißlich mit einer solchen / die mit andern vorhin schon gelöffelt / könnte er / wann sie gleich gar eine Generalin / oder Fürstin / wäre / nicht in ehelichem Bunde leben: buhlen aber wolle er wol mit ihr; darinn er ihr auch ja nicht der Erste seyn werde.

Eine seltsame Sache / daß solche Zucht-vergessene Gesellen sich schämen / eine Verbuhlte zu nehmen / und doch selbst dasjenige / wodurch sie / von Heirathung einer solchen / abgeschreckt werden / mit ihr zu vollbringen / weder Schaam / noch Scheu tragen! da diß Letzte doch viel grössere Schande / als das Erste.

So ergab sich nun **Philemander** gäntzlich dem Schluß / daß er wollte amicus amicæ usque ad aram, ein Freund vor-wo nicht gar in dem Bette / und nicht vor dem Altar / seyn: Ließ derhalben auch / zum Ritt / ein Pferd bestellen / und / gegen den angesetzten Tag / alle Anstalt zur Reise machen / auch die **Marrigents** etliche mal versichern / daß es bey der Abrede bliebe.

Er belustigte sich mittler Weile / in seinem bethörtem Muth / mit allerley eitlen Betrachtungen / was für einen schönen Spaß es / auf dieser Reise / setzen / was für delicate Zeitkürtzung ihn alsdann erquicken würde.

Nachdem er aber / etliche Nächte nacheinander / in solcher Thorheit / eingeschlaffen / und gleichfalls / in der dritten / sein / in so leichtfertiger Liebe nunmehr wallendes / Hertz / an lauter buhle-

tischen Gedancken sich ergötzte; erschröckte ihn endlich nicht wenig dieser Traum / wie seine Frau Mutter vor ihm stünde / mit erblasstem Angesicht / und über sein Vorhaben tieff erseufftzend / die Hände zusammen schlüge.

Diesem Traum folgte gleich ein andrer: Als ob er seinen Hut / samt der ihm geschenckten schönen Feder / und Perlenen Hut-Schnur / verlohren; hingegen einen kahlen Lumpen-Hut dafür aufgesetzt hätte. Doch beharrete er noch / auf seinem Reise-Schluß.

Aber / in der frühen Morgen-Stunde / bekam er den dritten Traum / über welchen er sich viel hefftiger entsetzte. Denn er sahe etliche böse Geister zu seiner Kammer hinein tretten / die mit lachen die Köpffe zusammen stiessen / und einander gleichsam allerley Neues erzehlten; biß zuletzt einer unter ihnen / mit Fingern / auf sein Bette zeigend / fragte: **Wer hat diesen wieder erwischet?** Worauf ein anderer antwortete: **Ich!** Folgends plauderte und plerrte er viel Dinges daher / wovon man nichts verstehen kunnte / ohn allein dieses / daß er ihm / durch einen Lock-Vogel / gepfiffen / und durch denselben ihn wieder ins Garn gebracht hätte. Worauf sie alle sämtlich / mit ihren hönisch-gespitzten und abentheuerlich gekrümmten Schnautzen / ein grosses Satyrisches Gelächter machten.

Er wachte hierüber auf / mit harter Entsetzung: Und indem er diesem häßlichen Traum nachdachte / ließ sich in der Kammer / darinn es auch sonst nicht rein noch richtig war / ein erschröckliches

Gepol-

Gepolter hören. Welches aber / als er anhub zu beten / gleich aufhörte.

Hernach erinnerte er sich auch des vormaligen Traums / von dem empfangenem Schuß / wie auch der beyden vorigen so er / in dieser Nacht gehabt: Und veränderte seinem Schluß / in diesen festen Vorsatz / nicht allein die Reise / sondern auch die Buhlschafft / ja so gar alle Kundschafft / mit der **Martigenis** / einzustellen / und dem Rath Socratis zu folgen / welcher dahin geht / daß man den Gifft der aus einem paar schöner Augen gesogen worden / besser nicht curriren könne / als durch Veränderung der Lufft / nemlich durch eine ziemlich-weite Reise.

Diesem nach entschuldigte er sich / gleich des andern Tages / bey der **Martigenis** / durch ein höfliches Brieflein / daß er ihr / auf der Reise / das Geleit / für diß mal / nicht geben könnte; weil er / um hoher Angelegenheit willen / durch ein Schreiben / in seine Heimat gefordert wäre: Wann er wiederkäme / wollte er ihr schon wissen aufzuwarten; unterdessen aber sie freundlichst ersucht haben / die schöne Feder samt der Perlenen Hut-Schnur / so er hiebey in einer grossen versiegelten Schachtel / zu getreuer Verwahrung / ihr anvertraute / fleissig inzwischen aufzuheben.

Uber zween Tage hernach / zahlte er seinen / auf gewisse Zeit angenommenen / Diener / aus / samt dem Hauswirth / und reisete davon / nach einer weit entlegenen fürnehmen Hof-Stat. Wie es der **Martigenis** hernach weiter ergangen / davon gab mir sein gewester vertrauter Freund / von

dem

dem ich diß alles / für die Gewißheit wie oben gedacht / verstanden / keinen weiteren Bericht.

Wir mercken unterdessen / aus dieser Geschicht / was für saubere Geister den Löfflern / Buhlern und Gallanen / auf den Dienst warten; und daß die Buhler keine andere Patronen haben / als der Satan und seine Engel; imgleichen / daß junge Leute hoch-benöthigt werden / GOtt / um seinen guten / auf ebener Bahn führenden / Geist / zu bitten: damit Sie / für unzüchtigem Hertzen / bewahrt werden / und an keinem schnöden Blick einen Strick gewinnen / noch aus ihrer eigenen Gestalt uud Zier / es sey in Wangen / oder Worten und Geberden / andren Stricke und Netze bereiten mögen; sondern GOtt vor Augen / und die Betrachtung im Hertzen habe / daß der Buhlerey Ausgang / wie Salomon bezeugt / in des Todes Kammer hinunter gehen / und der Buhlerin Füsse zum Tode lauffen.

XXI.

Das verführische Irr-Licht.

DAß die sogenante Nacht-oder Irr-Lichter/ welche denen/bey Nacht wandrenden/reitenden/oder fahrenden Leuten nicht selten zu Gesicht/offt auch wol gar nahe auf den Leib kommen/für sich selbst nicht unnatürlich/sondern eine Entzündung gewisser Dünste seyen/habe ich/in meinen vorigen Schrifften/unterschiedlicher Orten/sonderlich aber/in dem fünfften Discurs des **Erd-umgebenden Lufft-Kreises**/mit zimlicher Ausführlichkeit behandelt. Allda ich auch gedacht/daß/auf den Spannischen Gebürgen/die Irrwische sehr häuffig beyeinander/von den Reisenden/gesehen werden; und/in Aethiopien/oder Morenlande/die Felder offt/gantze Nächte durch/davon leuchten/nicht anders/als ob sie gestirnt wären: imgleichem/daß/auf dem so genannten **Perlen-Fluß**/in Sina/bey Nacht solche Lichter auch erscheinen/und von den Sinesern für helle Karfunckeln geachtet/doch gleichwol aber **Jeming**/das ist/**Nacht-Lichter**/genannt werden.

Durch solche Irr-Lichter nun/kan man gar wol/natürlicher Weise/in Wasser und Morast/verleitet/und darüber seines Lebens verkürtzt werden; wenn man denselben nachfolgt: weil sie sich gern/nach und nach dahin ziehen. Gleich wie aber Scherertzius/von den Meer-Lichtlein/die sich/bey Stürmen/auf die Schiff-Bäume/oder Segel/

setzen

setzen / oder auch ob dem Schiffe schweben / gantz willig gesteht / daß sie aus natürlichen Ursachen sich entzünden / und den Schiffenden erscheinen / welche Ursachen ich gleichfalls / in angeregtem Discurs / am 572. und etlichen folgenden Blättern / habe angezeigt) nichts destoweniger aber doch der Satan / als ein Feind menschliches Geschlechts / seine Gauckeley mit drein menge : damit er den Schiffleuten die Furcht und Angst vergrössere ; daher dann solche Meer-Lichtlein bißweilen gleichsam als wie eine menschliche Stimme ein Geheul und Gewinsel von sich geben : (wiewol dieses Kirren und Winseln eben sowol natürlich geschehen kan) Also läßt sich solches viel gewisser noch / von den Irrlichtern / urtheilen ; nemlich daß bißweilen die Gespenster ihr Spiel damit treiben / um die Leute in Unglück zubringen / indem sie dieselbe dadurch auf Irrwege / in morastige Oerter / und Wasser-Pfühle / verführen.

Es erzehlte mir / vor vielen Jahren / ein erbarer Mann / der mein Reise-Gefährt war / daß er vor kurtzer Zeit / in Gesellschafft eines fürnehmen Manns / zwischen Nürnberg und Nördling / bey Nacht / weil die Eilfertigkeit solche zur Gehülffin erheischete / geritten / und ehe dann sie / hinter Kuntzenhausen / an die Brucke gekommen / eine Fackel aus selbigem Städlein / mit sich genommen Worauf / unweit vom Wasser / etliche Irrlichter neben ihnen herzu flackern angefangen : Weßwegen sie / um so viel mehr / die Fackeln angezündt / um der Brucken / weil von dem hohen Wasser derselben ein guter Theil überschwemmt und verdeckt war / destoweniger zuverfehlen / noch von derselben her-

herab / in den Strom / zu verfallen. Welches ihnen auch / bey einem Haar / schier wäre widerfahren; wann nicht der Mann / welcher nur solches erzehlte / aus offtmaliger Bereissung selbiges Weeges / des rechten Strichs wäre kündig gewest. Denn die Irr-Lichter / welche / eine Weile hinter / oder neben ihen her / geflattert / begunnten sich zu mehren / und sie fast irr zu machen: Indem etliche derselben vor ihnen her fliegend / sich auf die Brucke stelleten / etliche über dem Wasser / zur Seiten der Bruckenzeten / liche auf das Stuck der Brucken / welches unterm Wasser stund. Und wie diese zween Reitende eben an den Ort gelangten / da der beflossene Anfang der Brucken seyn muste; wollte dem fürnehmen Mann schier bang werden / und ihm sein Pferd abwerts zur Seiten / weichen: Welches ihn denn gewißlich in die Tieffe geführt hätte / dafern nicht sein Voranreitender / und dieser Brucken wol erfahrner Reise-Gefährt / ihm zugeruffen / er sollte still halten / auch etliche Schritte zurück geritten / und ihn wieder auf den rechten Pfad gebracht hätte. Hernach ermahnete er ihn / ihm nur stets hertzhafft zu folgen. Also ritten sie / mit grössester Behutsamkeit durch das über die Brucken hinlauffende Gewässer / biß sie den trucknen Theil derselben erreichten / als unterdessen besagte Nacht-Lichter / unweit von ihnen hin und wieder hüpfften / und hernach wiederum voraus fliegend / an uñ neben dem End-Stuck der Brucken / welches gleichfalls unter dem Wasser verborgen lag ihre Gauckeley oder Flatter-Wesen anfingen. Daraus sie dann nicht unfüglich geschlossen / daß ein Gespenst mit im Spiel wäre; und daß / wofern sie nicht ein

bren-

brennendes Windlicht mit genommen hätten/ einem von ihnen besorglich/ im Strom/ seine zwey Stirn-Lichter würden erloschen seyn. Wie dann Unfall gemeiniglich darauf folgt/ wo vorher die Fürsichtigkeit gefallen/ und auch leicht das leibliche Auge denen zugeht/ welchen das Gemüths-Auge/ die Behutsamkeit/ ausgerissen ist.

Man lieset auch/beym Fromondo/daß einer/ der ihm beschwägert gewest/ als derselbe bey der Nacht gereiset/ mitten auf dem Felde/ urplötzlich/ von dreyen oder vier Irrlichtern umgeben/und dergestalt darüber erschrocken sey/ daß er sich alsobald auf die Erde niedergelegt. Da sie dann eine Zeitlang allda verblieben/und/ etliche Schritte weit von ihm/ ohne einige Bewegung/still gestanden; endlich aber/nachdem er ziemlich lange/ an der Erden/ gelegen/ und GOtt um Schutz angeruffen/ von ihm weggesprungen/ und weiter/ denn eine Meilwegs/über die Mosel/ gefahren; Kaum aber ist er ein paar Schritte fortgegangen; da seynd sie gleich wieder zuruck geflogen/und ist er eben/ wie vorhin/ von ihnen/ umringt worden: Worüber er dann noch hefftiger erschrocken/abermal sich auf die Erde geworffen/ und nicht eher aufgestanden/ als/biß sie wieder davon geflogen/und nicht wieder gekommen.

Solche wunderseltsame Bewegung hält Fromondus (a) für verdächtig/ und urtheilt sie sey/ von einem bösen Geist/ regirt worden. Welches ich gleichfalls vermuthe. Denn ob mich zwar meine eigene Augen dieses gelehrt/daß diese Nachtlichter sich/natürlicher Weise/ also trennen/ oder ent-

(a) Lib. 2. de Meteor. c. 2.

entzweyen / ja bißweilen aus einem drey oder vier werden / und schneller als ein Vogel / biß auf eine Viertheil oder halbe Meil / von einer Stelle / zur andren / fahren : giebt dieses doch ein besondres Nachdencken / und Anzeigen einer unnatürlichen Regierung/daß sie/nach solcher fernen Wegflucht/ zu selbigem Menschen plötzlich wiedergekehrt / ihn umringt haben/und eine Weil bey ihm still gestanden : da sonst die Irr-Liechter/wann sie eine Stelle verlassen / und weit hinweg fliegen / sich gemeinlich voneinander gar weit entfernen/und an unterschiedene Oerter fliegen / auch nicht bald an die erste Stelle wieder kehren/zum wenigsten nicht alle.

Sonst halte ich nicht alles / für unnatürlich noch teuffelische Gauckeley / was manchem die falsche Einbildung also fürmahlt. Als/zum Exempel/ wann diese Irr-Liechter bißweilen spratzeln und krachen / und einen unlieblichen seltzamen Laut von sich geben / der schier einem wimmrenden und ächzendem Menschen nachaffet ; so fallen manche/weil der Schrecken/welcher bey Nacht das menschliche Gemüth stärcker angreifft/als bey Tage/ ihnen die recht vernünfftige Betracht- und Ermessung verhindert/und die wahre Ursach verdeckt/auf die Gedancken/ solches Aechzen/ Kirren/und Spratzeln/ bey deß Satans Affenwerck/und eines Gespenstes Stimme : da es doch von der entzündeten Materi entsteht / und offt ein auf dem Heerd brennendes Holtz dergleichen Laut giebt.

Ist demnach schier nicht Wunder / daß etliche leichtglaubige und einfältige Leutlein/wie Carolanus , bey einem Discurs von den Irrliechtern / erinnert / hierüber den Wahn gefaßt / als ob die

Seelen der Verstorbenen / mit diesen Flammen umhüllt/auch gestrafft/und gereinigt würden. Und ich vermuthe / dasjenige / was wir oben/ aus dem Scherertzio, von dem Geheul und Winseln der Meer-Liechtlein vernommen/sey eben so wenig eine Anzeigung teuflischer Mitwürckung / sondern geschehe allerdings natürlich; nehme doch gleichwol hiemit nicht gäntzlich wieder zurück / was ich vorhin/aus gedachtem Scherertzio, gesetzt; daß dennoch zu Zeiten/auch denen gar zu abentheuerlichen Bewegungen solcher Meer-Lichtlein/der Geist der Finsterniß wol einen Zusatz und Nebenwürckung geben könne.

Ein gantz unfehlbarer und unleugbarer Beweis aber/ daß / unter den nächtlichen Irr-Flammen/manches mal der Betrug und Tuck deß Satans verborgen stecke/wird/aus nachfolgender Geschicht/erhellen.

Es hat/vor nicht vielen Jahren/ein verheyrahtetes gemeines Weib gelebt/wiewol/dem gemeinem üblen Gerücht nach/ also/daß sie/für lebendig todt/ geachtet worden. Man sollte sagen/ihr Leib wäre ein solcher Heerd / darauf heimlich viel fremdes Feuer brennete / die eheliche Treu hingegen äscherte; und ein solcher Schlott oder Schörstein / der von mehr / als nur einer/ unreinen Laster-Brunst/ sonderlich aber von Unzucht/ rauchte. Ihr funffzig-jähriges Alter-und Asch-graues Haar / hätten ihr eine stumme Predigt / und Erinnerung thun sollen/solchen wühsten Ruß vom Hertzen abzukehren / und dasselbe in Buß-Thränen zu waschen: aber daran gedacht sie noch lange nicht: unter der Haar-Aschen ihres Alters / glühete doch noch eine

ne solche Brunst/die einen stinckenden Rauch dem Gerücht pflegt unter die Nasen zu treiben: und hielt sie mehr/ von der Wäsche/ wodurch die Gurgel/als von einer andren/womit das Auge/genetzet wird. Uberall/wo etwas zum Besten war/und es eine Frölichkeit setzte/ musste sie mit dabey/ und weiter vorn als hind-an seyn. Den Kirchweihen/ auch dabey angestellten Reigen/ und Mahlzeiten/ war sie gantz geweihet; versäumte lieber zehen mal die Kirche/ als einmal die Kirchmeß. Sie wuste aber nicht/ daß ihr die Grube so nahe/ und die Todes-Cammer ihrer/mit aufgesperzter Thür/ wartete.

Es begab sich endlich/ daß/ an einem nah-gelegenem Ort/ die Hebräer einen sonderbaren Feyer-Tag hatten: denselben/gedachte sie/mit zu feyren/auf ihre Weise/ das ist/ mit Essen/ Trincken/ und Wolleben/ im Wirthshause: sprach derhalben ihren Mann mit auf/und gieng/in Begleitung andrer Befreundten/ dahin; nicht so sehr/die Jüden/als gute ausgeschwäncke Gläser/zu sehen/und guter Dinge zu seyn. Nachdem sie nun der Gesellschafft/mit einem guten Trunck/treulich beygestanden/ und sich ziemlich beweint; wird sie/ von den Ihrigen/ermahnt/ aufzubrechen/ und in Begleitung andrer Weiber/ heimzugehen. Darein sie auch endlich willigt/ in Meynung/ ihr Mann sey schon mit andren/voraus.

Indem diese nun/ mitten auf dem Heim-Wege/ begriffen seynd/und diß Weib spührt/ ihr Mann sey noch zurück; kommt ihr die Lust an/ dem noch hinterbliebenem Zech-Gelage wieder zuzusprechen/ mit dem Vorwenden/ sie müsse ihren

Mann holen: Will sich auch / von den Ihrigen / durchaus nicht aufhalten lassen / sondern stosst ihren nechsten Freund / der ihr nacheilt / und grosse Bitte / sammt ihm wieder umzukehren / anlegt mit Gewalt von sich: also / daß er sie endlich muß erlassen / und seines Weges fortgehen. Und weil von fernen sich gleichsam ein paar Fackeln sehen liessen; meynten ihre umschauende Gefreundte / es käme die noch hinterstellige Gesellschafft daher; derwegen sie nun bald zu ihrem Mann kommen könnte / als welcher Zweiffelsohn unter dem Hauffen / der sich die Fackeln vortragen liesse / seyn würde. Derhalben hörten sie auf / ihr nach zu eilen / und giengen allgemach / Schritt für Schritt / heimwerts fort. Uber eine kurze Weile schaue sie zurück / und die erblickte Fackeln nicht mehr; vermuthen also daraus / es sey selbige Gesellschafft / durch deß Weibs Zurückkunfft / bewogen worden / den Ruckweg vorzunehmen / und die Zeche zu erneuren: Darum weil es nunmehr / deß vermeynten Hauffens zu erwarten / vergeblich scheinen wollte / marschirte der gantze Trupp / ohn weiteres Bedencken / nach Hause.

Ungefehr eine Stunde oder zwo hernach / kommt auch deß Weibes Mann heim / gäntzlichen Vertrauens / er werde sein / vor ihm hergegangenes / Weib daheim schon antreffen. Weil er sich aber / in solcher Meynung / betrogen findt / und von den Seinigen vernimmt / es hätten zwo brennende Fackeln über Feld sich allgemählich herbey genahet / auf welche sie die Frau / zugegangen: wird ihm nicht wol bey der Sache: sintemal er sich wol wuste zu erinnern / daß / um selbige Zeit / er / und seine gute Brüder / annoch auf der Zech-Banck / bey

bey einem guten Trunck / gar fest gesessen: Eilt demnach/ mit etlichen nechsten Nachbarn/ zurück/ und zwar um so vielmehr/ weil er vernommen/ sein Weib sey solchen Wind-Lichtern entgegen gegangen / welche einer unter ihren verlassenen Gefährten für keine rechte Lichter / angesehn / sondern verdächtig gehalten hätte / darum daß dieselbe bald wieder verschwunden. Er kehrt wieder an den Ort / da man getruncken / und findet sie daselbst so wenig/ als in den nechsten Dörffern. Ob man sie auch / etliche Tage / ja gar etliche Wochen gleich nacheinander suchte/ so wol im Wasser/ als in Feldern/ und Wäldern: konnte man doch/ ihres Aufenthals und Bleibens / nirgends keine Nachricht erhalten: denn die finstre Nacht hatte alle Spuhr zur Erfahrung ausgelöscht.

Daraus entstunden nun mancherley Reden und Meynungen. Denn weil man vermuthete/ so fern sie etwann ins Wasser gefallen wäre/ würde man sie/ in so vielen Tagen/ schon gefunden haben: urtheilten etliche / sie wäre erschlagen / und in einen Pusch geworffen/ oder geschwinde irgendswo eingescharrt; Etliche / sie wäre/ mit einem bestimmten Soldaten / davon gezogen: Etliche / der Teuffel hätte sie weggeführt; weil sie eben damals lustig geflucht / als ihr nechst-Verwandter sie nicht wollen gehen lassen.

Die Zeit gab endlich das Gewisseste; nemlich / daß / nachdem sie den beyden vermeynten Wind-Lichtern entgegen geeilt / sie / von selbigen Irrwischen/ welche der böse Feind zu seinem Vorhaben gemißbraucht/ in den nechsten Fluß geführt/ und darinn ersoffen wäre. Denn / nach einem

viertheil Jahr / hat man sie / im Wasser / an einem Busch / darein sich ihr Rock verwickelt gehabt / verarrestirt gefunden.

XXII.

Die gehörnete Ladung.

DEr Bock sieget schier allen Thieren ob / in der Geilheit: darum pflegt der Satan / in desselben Gestalt / am liebsten und öfftersten zu erscheinen / als ein Geist der Unkeuschheit / und sich nicht allein den fahrenden Hexen / sondern auch den unzüchtigen leichtfertigen Bröckinnen / und geilen Böckinnen / welche / ihren unreinen Brand zu löschen / ihres abwesenden Buhlens Gegenwart / durch seine Würckung und Hülffe / herbey schaffen wollen / sich wie einen Bock dar zu stellen / und für ein Roß zu dienen / darauf sie ihren verlangten Buhlen mögen holen lassen.

Wofern sich nun einer / mit solchen brünstigen Stutten / und Zucht-losen Gemüthern / verwickelt hat; bringen sie ihr Verlangen leichtlich zur Erfüllung / daß der Verlangte eines solchen gehörnten Pferdes Reuter werden / und auf demselben / zu ihnen reiten muß.

Wann sie aber einen dergleichen Courrier / oder Post-Klepper abfertigen / zu einem solchen Manns-Bilde / so nicht Lust zu ihnen / noch sich mit ihnen befleckt hat; wird das unnatürliche Pferd gemeinlich leer wieder kommen.

Ein berühmter Kriegs-Oberster / der unterschied-

schiedlichen Potentaten gedient / und zuletzt auch / zu unsrer Zeit / für die Christenheit / sein tapffres Blut vergossen / ward / in seiner noch unverheyrahteten frischen Jugend / von einer verwittibten jungen Oberstin / zur Ehe gewünscht: weil er damals allbereit eines Ober-Officierers Stelle bediente.

Ihm wollte aber diese Parthey nicht allerdings gefallen / als einem Cavallier / der seine Streitbarkeit / mit Gewissenhafftigkeit / wiewol diese wunderselten dem Kalb-Fell / oder der Trompeten / folgt / vergemeinschafftete: Denn es gieng die Mummelung / als ob diese Oberstin / von verbotenen Künsten der Finsterniß / nicht rein wäre / oder aufs wenigste böser Künstlerinne Rahts sich bediente. Deßwegen hielt er sich nicht lange bey ihr auf / wann er bißweilen / der alten / mit ihrem verstorbenem Ehe-Herrn gepflogenen Kundschafft zu Ehren / aus seinem Quartier / bey Dantzig / zu ihr hinüber ritte: sondern machte es kurtz / und / in diesem Stück / nach der Vermahnung Hieronymi / welcher schreibt / daß man einer lustigen Frauen sich geschwind entziehen solle / als wie einem Hauffen glüender Kohlen.

Er verklebte / für ihrer Schmeicheley / das innere Hertzens-Ohr: ob er gleich das äussere / aus Höfflichkeit / ihr nicht gäntzlich entriß / sondern sie / dann und wann / wegen der guten Quartier-Nachbarschafft / mit Ehren-Worten (vielleicht auch / nach Soldatischer Manier / mit unterlauffenden Vexier-Worten) unterhielt.

Damit war ihr aber wenig gedient: sie wünschte auch Liebes-Worte / und gleichfalls Liebes-Wercke; nemlich ein eheliches Versprechen / von ihm zu hören.

Hingegen kunnte er sie nicht lieben / sondern vielmehr hassen / wann er bey ihr war: welcher Eckel ihn auch gemeinlich bald wieder von ihr vertrieb.

Diese Oberstin muste ihre Künste an ihn gewandt / und er vielleicht mit einem oder andrem Fehler / sonderlich mit starckem Trincken / so dem Soldaten-Leben nichts seltnes ist / einige Gelegenheit eröffnet haben / daß sie etlicher Massen an ihm gehafftet; und in etwas gewürckt. Denn wiewol er gegenwärtig einen Abscheu vor ihr trug / und sich bald wieder von ihr wünschte: wünschte er doch abwesend das Widrige / nemlich bey ihr zu seyn: also / daß ihm fast Angst und Bange ward / biß er wieder zu ihr käme. Wann sie dann nun beysammen / hörte das Verlangen auf / und fühlte sich sein Hertz von ihr abgewandt / also / daß / an statt deß Sehnens / Scheu und Reu dasselbe fülleten. Daher dann seine freundliche Zunge / und sein Gemüth / nicht einerley Sprache redeten / indem ihm stets die Lust einer ehelichen Verstrickung an eine solche Widerwärtigkeit bald erkaltete: ohnangesehen sie / in ihm / das angezündete Feuer bey der Glut zu erhalten / keine List spahrte.

Einsmals riß ihn / zu Mitternacht / seine unnatürliche Begierde in den Sattel / daß er / im Finstern / über Feld (denn ihrer beyder Quartier waren nicht weit voneinander) zu ihr ritte: wie er aber wieder von ihr geschieden / und auf dem Heimtritt war / stürtzte er / mit dem Pferde / in einen Graben; der ihn leicht zum Grabe bringen können / wann nicht ein guter Engel ihn behütet hätte.

Der alte gelehrte Juriſt / Angelus, will / man

man solle einem Ordensmann / wann derselbe / zu einer Frauens-Person/ins Haus gegangen/solches nicht verdencken/sondern dafür halten/er habe wollen mit ihr beten: und darinn urtheilet er nicht so gar übel: Denn die Christliche Liebe muß allezeit/in dergleichen Ungewißheit/das Beste hoffen. Dennoch handelt ein solcher unweislich/der allein/zu einer allein/geht/u. ohne Noth/bey ihr allein/sich etwas aufhält: sintemal er wunderseltē ohn Verdacht wieder von ihr geht/sondern gemeinlich vom Argwohn/u. bösen Schein / wie von einem Schatten / begleitet wird. Viel leicht- und füglicher aber klebt dergleichen Verdacht / an einem Kriegsmann / je leichter er denselbē pflegt aus dem Sinn zu schlagen. Soldaten sind keine Engel/und zwar alsdann am allerwenigsten/wann sie den leiblichen Engeln/ im Finstern / mit einer Besuchung aufwarten: weil der Nacht und Einsamkeit die Zucht nicht zum Besten empfohlen ist; zumal wenn Mars und Venus alsdann einander die Visite geben. Nescio quo pacto assiduè dimicantibus difficile est, morum custodire mensuram, schreibt Cassiodorus: **Ich weiß nicht wie es denen/die stets im Kriege leben/so schwer fällt/sich/mit ihrem Wandel und Sitten/in gebührenden Schranckē zu halten.** (a) Darum hat sich dieser Obrister/ durch solchen nächtlichen Ritt/nach einem entzündtem Weibs-Bilde/ in mercklicher Gefahr vertiefft: angemerckt/ er der Oberstin/ und ihm selbsten/hiedurch nicht allein den Schein einer Buhlschafft hätte verursachen/sondern auch den Satans-Künsten noch mehr Gewalt und Macht über sich ertheilen können. (a) Cassiodorus l. 1. Ep. 11.

Es scheint aber die Stürtzung in den Grabe
habe ihn/aus solcher Gefahr/darein er sich gesenckt
wiederum empor heben / und von solchen nächtl
chen Ritten abschrecken wollen. Denn weil er sic
GOtt täglich / mit dem Gebet / zu empfehlen / ge
wohnt war / auch von der Oberstin hoffentlich sic
(aufs wenigste leiblich) unbefleckt gehalten: ha
GOtt ihn/durch seinen Engel/behütet/daß er/ we
der mit dem Pferde/den Hals abgestürzt/noch her
nach / der Teuffel völlige Macht / ihn der Anstal
nach/zu entführen/gewonnen.

Nachdem er aber den gethanen Fall mit dem
Pferde/ für ein widrige Bedeutung / aufgenom
men / und derhalben seinem Fuß den Tritt / oder
Ritt / nach ihrem Quartier verwehret; kommt
einmals / bey Nacht / zu ihm / vor sein Bette/ ein
grosser schwartzer Bock / weckt ihn auf mit seinen
Hörnern / und will ihn zum Bette heraus nöthi-
gen.

Er zwar rufft seinen / in der Neben-Cammer
schlaffenden / Knechten: aber keiner antwortet /
oder erscheint: Der Schlaff hatte sie gleichsam gar
begraben/und unerwecklich gemacht. Er springt
derhalben endlich/nachdem er sich GOtt befohlen/
zum Bette heraus/daß er hinlauffen/und vor ihrer
Cammer anschlagen möge: allein der Bock be-
gehrt ihn so weit nicht kommen zu lassen; sondern
verrennt ihm die Thür / dringt auf ihn zu / und
strebt / ihn auf die Hörner zu setzen. Er stost hin-
gegen/ mit Füssen/ hefftig von sich; erwischt end-
lich eine an der Wand stehende / Partisan / und
wirfft dieselbe dem Bock vor; treibt auch denjel-
ben/ welcher sich hierauf stellete/als ob er die Spi-

tze

tze in etwas scheuete / damit zurück / und verfolgt ihn / biß er (der Bock) nach dem Ofen zu / allgemach zurück weichet: woselbst er / im Winckel / überlaut zu meckern / anhebt / und darauf verschwindt.

Man sagt / daß ein solches Bock-Gespenst / nicht leichtlich weiche / bevor man ihm etwas zugeworffen / das er mit hinweg nehme / und derjenigen / Person / welche ihn ausgeschickt / überliefere: Ob solches dieser Obersler auch gethan / und also dieses gehörnten Postillons sich ledig gemacht / kan ich nicht wissen. Denn derjenige / welcher mir diese Geschicht / aus seinem eigenem Munde / erzehlt hat / gedachte davon nichts.

Besorglich muß er dem Weibs-Bilde einige Hoffnung gemacht / sie zu nehmen / und hernach / da er gespührt / daß sie ihn / durch falsche Künste / zu sich ziehen wollen / sein Hertz von ihr abgewendet haben. Denn es wird selten dieser verfluchte Bock jemanden / zum Auffsitzen / dringen / der sich nicht etwan / mit einem Weibes-Stück / verhengt / und ihr etwas versprochen / wo nicht gar ein Pfand in Unzucht vertrauet hat: Massen der Exempel nicht wenig gehört / oder gelesen werden / daß diejenige / so dieser oder jener Dirnen die Zusage nicht halten wollen / nachmals / von einem solchen gehörnetem / und stygischem Pegaso / mit Gewalt aus ihren Betten / oder auch wol mitten aus einer Gesellschafft / davon geführt / doch endlich wiederum / an ihren Ort / zurück geliefert worden.

Doch will ich darum diesen tapffren Obristen / welcher vorlängst schon aus dem Streit dieser Welt / zu der ewigen Ruhe gelangt / mit nichten eines leichtfertigen Handels verdacht / vielweniger

be-

bezüchtiget; sondern so viel nur gesagt haben/ da er sich hiedurch in Verdacht leichtlich hätte bringe können/ auch vielleicht/ mit der Oberstin/ anfang ein wenig zu vertrauliche Schertzworte/ wo nit ga Küsse gewechselt/ uñ derselben hiedurch Hoffnun zu einer heyrathlichen Verbündniß erregt habe/ al wozu ohne dem die vielmalige Besuchung gar leich ihr hat Gedancken und Einbildung erwecken kön nen. Wiewol auch die Besuchung/ seines Theils unsträfflicher Meynung/ mag geschehen seyn; nem lich über dem Absterben ihres verblichenen Ehe herrns/ sie zu trösten / auch ihr / mit gutem Raht in einem und andren / an die Hand zu gehen: Welchen Trost aber sie nicht nur ihrem Gemüth und Hertzen / sondern auch ihrer Brust selbsten zu appliciren / und ihre einsame Nächte damit zu trö sten / gewünscht / als eine solche Wittwe / die jen ner Gemahlin eines hohen Potentaten / gleich gesinnt war/ welche/ nach tödtlichem Abtritt desse ben / den Bischof / der ihr die Manier der verein samten Turteltauben recommendirte / erinnerte / er sollte doch vielmehr deß lustigen Spatzens ge dencken / von dem sie lieber hören mögte / als von der Turtel-Tauben: weil solcher Vogel besser/ fürs Trauren / dienete / weder das traurig-girrende Turtel-Täublein.

Weil er nun/ durch öffters Besuchung / und schertzhaffte Huld-Worte/ sich/ sie desto besser auf zumuntern / ihrem Geist in etwas / doch ohne un züchtige Gemeinschafft/ mag bequemt haben: ist ihr darüber die Bocks-Andacht / bey Nacht / an gekommen / welche ihr das Verlangen erregt hat/

ihn

ihn durch einen Bock / bringen zu lassen / in ihr Bette.

Scherertzius gedenckt / er habe / bey seiner Zeit / ein Handwercksmann sich / mit einer alten Bettel / heimlich verlobt; aber hernach sie sitzen lassen / und mit einer Jungfrauen offentlich Hochzeit gehalten: ungeachtet ihm die vorige Braut gedrauet hatte / welches er in Wind geschlagen: Biß daß er / mit dieser offentlich beimgeführten / zu Bette gehen sollen. Da ihm die Dräuungen und Rach-Worte der verirten und getäuschten Alten einfielen / und diese Erinnerung ihn / mit heffiger Bangigkeit / beängstete: weßwegen er / gegen selbige erste Nacht / einige Gäste zu sich lud / und um GOttes Barmhertzigkeit willen bat / sie sollen doch bey ihm bleiben; weil ihm / vom Satan / eine Gefahr obhanden wäre.

Solche seine Furcht war auch nicht vergeblich: Denn / recht in der mitternächtigen Stunde / tratt ein solcher Bock / gerad auf den Bräutigam zu / und begehrte / er sollte sich auffsetzen. Da es denn grosse Mühe brauchte / diesen ungefümmen schwartzen Boten / ungeschaffter Sachen / wieder fort und hinweg zu bringen. Das liebe Gebet that hiebey das Beste / sonderlich des mit anwesenden Pfarrerns: welches den Geforderen ohne Zweiffel am kräfftigsten / und noch viel stärcker geschützt / als die Arme der andren Beywesenden / so den Bräutigam kaum und schier gar nicht mehr / aufhalten kunnten. Worauf das Bock-gefüsste Gespenst endlich / mit einem graueriechem Gemürmel / zurück gewichen.

Es

Es mag aber der junge Ehemann vielleicht / nach solchem ausgestandenem Sturtz / sich nunmehr ausser Gefahr geschätzt / und deßwegen / gegen GOtt / die bußfertige Abbitte (denn das vorige war nur ein Noth-Gebet) nebst ernstlicher Bereuung seines an der Alten / welche den schwartzen Legaten abgefertigt / begangenen Fehlers und Betrugs / dahinden gelassen haben: wie dann gemeinlich die Weltlinge / so bald GOtt die Ruthe der Anfechtung nur ein wenig hinter dem Rucken verbirgt / oder aus der Hand legt / auch sofort ihre Busse aus dem Hertzen legen: Er mag etwan seiner Liebes-Andacht so gar brünstig alle Sinnen und Gedancken aufgeopffert haben / daß er Abends vorher / mit desto laulichter Andacht / GOtt dem HErrn sein Gebets-Opffer abgelegt: da er doch / bey solchem seinem angefochtenem Zustande / nach dem Exempel Tobiä / zuforderst die Leber deß grossen Fisches / oder vielmehr deß Bocks / der teufflischen Versuchung / und Anfechtungen / meyne ich / wie auch seiner eigenen fleischlichen Geilheit und verübten Leichtfertigkeit / hätte auf die Glut einer eyfrigen Bereu- und Verspeyung derselben / auch der Empfehlung in GOttes Schirm / und flehentlichen Schutz-Bitte / werffen / und die Buß-Andacht der Kuß-Andacht vorgehn lassen sollen; damit der aufpassende Asmodi gebannt / und gebunden würde; bevor er das eheliche Werck / mit seiner Geliebten / vollzogen: Denn der Erfolg beweisets / er müsse zu sicher und sorglos gewest seyn / ohne Betrachtung / daß weder die Rachgier der verschmäheten Alten / noch deß Asmodi Arglistigkeit / hiemit so gleich ruhen / sondern wieder von

Neuem

Neuem ansetzen dörffte. Denn in der andren Nacht / da er nichts weniger mehr befahrete / war der Bock wieder da / riß ihm aus dem Bette / gieng mit ihm durch / und hinterließ die Braut / im Bette / allein.

Nachdem er nun weitlich herum geführt / und genug abgeängstet worden; setzte ihn der Bock oben aufs Dach deß Hauses / am Rauch-Schloot (oder Schörnstein) nieder: da man ihn / früh Morgens / nackt und bloß sitzen findet / und die Dach-Schindeln abnehmen müssen / biß man ihn / der schier halb todt war / könnte wieder herab / ins Haus bringen.

Hierauf lag er / etliche Monaten / sehr schwach zu Bette. Als es aber endlich ein wenig besser mit ihm ward / lebte er / mit seiner Frauen / in Hader und Zanck / also / daß es täglich einen Haus-Krieg und Zungen-Schartzmützel setzte / zwischen denen / die einander billig mit Liebe hätten bestreiten / und um den Sieg der inbrünstigsten Ergebenheit kämpffen sollen: biß er / solches täglichen Unfriedens müde / sich ins Soldaten-Wesen begab / und nach Ungarn in den Krieg gieng: darinn er auch sein Leben beschlossen. (a)

Eben dieser Geistlicher schreibt / er kenne viel Leute / die / in ihrem Alter / bekannt / sie wären / in ihrer Jugend / von einem solchen Bocks-Gespenst / bey Nacht / etliche Meilwegs weit / durch die Lufft / zu ihren Liebstinnen (sonst / auf Teutsch / Huren) getragen: Etlicher solcher Bock-Reuter hätten es gleichwol bereuet / daß sie solchen unreinen Lüsten und

(a) Scherertzius de Spectris c. 9. De Hirco nocturno.

und schändlichem Wesen ihre Jugendlichen Jahre zu Diensten ergeben gehabt.

Beym Dedekinno, wird ein Bedencken deß Lerchheimeri, über die Bocks- und Gabel-Fahrt/mit eingeführt/ darinn dieses Exempel einer Bock-Reuterey enthalten.

Zu K. in Pommern / hatte ein Saltz-Knecht (das ist/ ein solcher Saltz-Arbeiter / der das Saltz siedet/) ein altes Weib / die eine Zauberin war; bey der er nicht gern blieb / und derhalben einsmals vorgab / er wollte in Hessen wandern / da er geboren/und allda seine Freunde besuchen. Weil sie aber besorgte / er dörffte nicht wiederkommen: wollte sie ihn nicht weg lassen. Nichts destoweniger reisete er fort. Wie er nun etliche Tag-Reisen zurück gelegt; kommt/auf dem Wege/von hinten zu / ein schwartzer Bock / schlupfft ihm zwischen die Beine; erhebt und führt ihn wieder zurück / und zwar gerade zu/ durch Feld und Wald/ über Wasser und Land/ in wenig Stunden/ und setzt ihn/ vor dem Thor/ nieder / in Angst/ Zittern/ Schweiß / und Ohnmacht. Das Weib heist ihn / mit höhnischen Worten / willkommen / und spricht: **Schau! bist du wieder da? So soll man dich lehren daheim bleiben.** Hierauf that sie ihm andre Kleider an/und gab ihm zu essen/ daß er wieder zu sich selbst käme.

Besagter Lerchheimerus vermuthet nicht unbillig / dieser Kerl habe so wenig gebetet/ als sein Weib; darum ihm der Teuffel solches thun können. (a)

Eben

(a) S. das Bedencken Lerchheimeri vom Bock und Gabel-Fahren/beym Dedekinno, Volum. 2. p. 435. seqq.

Eben so wenig dörffte dieser Höllen-Bock jenen Baurn mit dem Gewehr deß Gebets gnugsam bewaffnet angetroffen haben / welchen er / im Jahr 1621. auf Begehren einer Hexen / auf die Hörner genommen/und zu ihr gebracht. Wie sie hernach selbst / bey ihrer gerichtlichen Verhör/ solches bekannt / und gestanden; nemlich/daß sie/ zur Zauberey / gewisse Kräuter gekocht / und besondre Worte dazu gesprochen / auch den Urban Volcken / einen Bauersmann/ vom Dorff hinein/ in ihr Haus / auf dem Bock holen lassen; auf daß er mögte ihres Willens mit ihr pflegen: Welches er aber/nachdem er zu ihr gebracht worden/ihr abgeschlagen. (a)

Vielleicht hat der Bauer vorhin / mit dieser geilen Truden / wiewol unwissend / daß sie eine solche wäre / sich ein wenig zu gemein gemacht / in leichtsinnigen Geberden / und unzüchtigen Vexir-Worten. Wodurch sie in ihn entbrannt/ und der Satan bemächtiget worden/ihn mit seinen Bocks-hörnern/anzupacken/und zu ihr zu führen. Nachdem aber dieser Coridon gesehn / und / durch solche Bocksfahrt erfahren / daß sie eine Bunds-Verwandtin deß Satans wäre: hat er/ für ihr / einen Abscheu bekommen / und mit einer solchen sich nicht vermischen wollen: auf daß er nicht den Teuffel zum Schwager bekäme.

Wer dem Lamm / wie jene Jungfrauen (in der H. Offenbahrung am 14. Cap.) folget/ wo es hingehet; der darf dem höllischen Bock nicht folgen / wenn derselbe sich bey ihm anmeldet. Die

N aber

(a) Vid. Benedict. Carpzov. in jurisprud. Forens. Rom. 6. Part. 4. Cons. 2. Def. 9.

aber einen Bock / nicht so sehr / unter den Achseln / wie jene bockichtriechende / beym Horatio, als im Hertzen / in Gedancken / oder Reden / tragen; mögen leicht von dem schwartzen Hexen-Bock wieder getragen / und davon geführt werden. Einen Christlichen Menschen aber / der sich der Erbarkeit befleist / und leichten Weibsbildern keinen Anlaß zu unzüchtigem Verlangen giebt / noch durch stinckende Gedancken seinen Kopff zum Bocksstall macht / sondern der Gottseeligkeit nachjagt / wird der teuflische Bock wol zufrieden lassen / und ihn nimmermehr zum Auffsitz nöthigen. Denn / Gottesfurcht zerbricht dem Satan sein Horn / das ist / seine Gewalt und Regiment: Und ein gläubiges Gebet macht / daß er muß anlauffen / fallen / und mit Schanden abziehen.

XXIII.

Der verfluchte Kriegs-Raht.

ES seynd drey Haupt-Quellen / daraus alle Blutstürtzungen ihren Ursprung nehmen; Neid / Geitz / und Ehr-Geitz. Solche drey vergiffte Blut-Quellen hat der Satan am ersten / zu der menschlichen Seelen / eingeleitet: und dieser ists / der auch noch / auf den heutigen Tag / die grosse Blut-Adern eröffnet / womit die Welt / sonderlich das vierdte Theil derselben / nemlich Europa / anjetzo noch beströmet wird. Zu diesen

dreyen

dreyen Quellen kommt nicht selten noch die vierdte/nemlich der Blutdürstige Aberglaube/ und grobe Irrsal in der Religion / Trenn- und Spaltungen der Kirchen; daraus / Welt-bewuster Massen / offt gantze Ströme von Blut entspringen; indem mans/ bey dem Feder-Kriege/ nicht bewenden läst; sondern auch / mit dem Schwerdt / die Strittigkeiten entscheiden / oder zerschneiden will. Jemaln entdeckt sich auch wol die fünffte Quelle; nemlich die Rachgier / wegen einiger empfangener Beleidigung: und dieselbe ist gemeinlich mit Ehrsucht vermengt. Denn wann mancher hochsüchtiger Staats- oder Kriegs-Raht/oder sonst ein andrer ansehnlicher Mann / der das Hertz eines Potentaten / nach seinem Wunsch/ leiten kan/entweder nicht gnug geehrt / oder / in seinem Begehren / unvergnügt findet; kan er ein Feuer aufblasen/ das viel Städte und Länder verzehrt.

Uber jetzt-gemeldte / giebt es noch etliche Neben-Quellen/als Aufruhr/und Rebellion. Wiewol diese / aus den vorigen offtmals zu entspringen pflegen.

Weil nun alle solche Antriebe / und Beweg-nissen nicht von GOtt; so kan auch das / daraus entzündete/Kriegs-Feuer nicht von GOtt/sondern von dem höllischen Mordbrenner seyn.

Hievon werden ausgenommen die Schutz-Kriege / so zu unumgänglicher Vertheidigung einer gerechten Sache / wann kein gütlich- und billiger Versuch statt findet / nothdringlich beschlossen und vorgenommen werden müssen: welche man so wenig / als eine Obrigkeitliche Rache / so durch

das Schwerdt ausgeführt wird/ verwerffen kan: dafern man nicht dabey der Grausamkeit Platz giebt/ auch alles Unternehmen/ auf einen billigen Frieden / richtet. Ausser solchem Fall werden alle Kriegs-Fackeln in der Höllen angezündet/und solche Feuer-Brünste / von keinem andren/ als bösem Geist / aufgeblasen. Denn wann GOTT/ über ein Land/ hart zörnet/ läst er/ durch sein Verhängniß/diesen seinen bösen Ketten-Hund/ein wenig los/ und giebt zu/ daß derselbe herrschsüchtigen Häuptern / oder deren Rähten / durch sein geheimes Eingeben/die glimmende Füncklein der Kriegs-Gierde in volle Glut und Flammen bringe.

In den Göttlichen Lehr-und Geschicht-Büchern / finden wir dessen gar deutliche Exempel. Als der Satan merckte/ daß in das Herz Davids ein Füncklein der Ehrsucht gefallen; reitzte er denselben/auf GOttes Zulassung/daß er Israel liesse zehlen: und wo GOtt dem David nicht / durch einen scharffen Verweis/wie auch mit dem Straff-Schwerdt der Pestilenz/das Gepränge der grossen Heer-Macht verfaltzen hätte/dörffte gar leicht dieser König/von solchem bösen Anreitzer/ weiter verführt worden seyn/ zu würcklicher Anwendung solcher grossen Kriegs-Macht; darüber denn Israel leicht auf die Schlacht-Banck hätte fallen können: Wie dann auch/unter der/ von GOtt gegebenen/ Willkühr/aus dreyen Straff-Ruthen eine zu erwählen / eine dreyjährige Flucht vor dem Widersacher begriffen war.

Den Ahab überredete ein Geist / der ein falscher Geist / in aller seiner Propheten Munde/ ward/

ward / daß er in den Streit gen Ramoth ziehen sollte.

Eben derselbige falsche Geist weissagt noch heut wol / durch eines gleissenden und scheinheiligen Prophetens Mund / diesem oder jenem grossen Herrn/er könne GOtt nicht besser dienen/ denn so er seine Waffen/wider die und die wende; und überredet ihn / er verdiene damit einen Stuhl / im Himmel / indem er doch darüber die Höllen-würdigste Thaten begeht.

Als Xerxes / zu Nachts/auf seinem Lager / ruhete / oder vielmehr / wie ein Krieg-und herrschsüchtiger Monarch / in der Unruhe schlaff-los lag; trat daher ein schwartzer und schrecklich-gestalteter Mann/ der ihn zum Kriege/ wider Griechenland/ vermahnte. Derselbige schwartze Gast kam / in folgender Nacht / abermal / sprach / wie vorhin/ und drohete zugleich dem Könige ein Unglück / auf den Fall weiterer Verweigerung.

Seines Vattern Bruder/ Artabanus / wollte es ihm ausreden/ vorgebend / es wäre ein Traum/ darauf man nicht gehen müste / und widerrieth den Krieg gar sehr: Aber demselben erschien hierauf dasselbige Gespenst auch im Traum / fuhr ihn hefftig an / und schien / ihm / mit einem glühendem Eisen/die Augen auszubrennen; mit fernerer Bedrohung eines noch grössern Ubels / im Fall er sich gelüsten liesse/ durch seine Abmahnung / diesen Fatal-Krieg (den das himmlische Geschick beschlossen hätte) zu verhindern. Allermassen Herodotus solches bezeugt. (a) Wie schön aber dieser höllische

(a) Herodot. lib. 7.

sche Würg-Engel den Xerxes angeführt; ist der gantzen Welt/noch auf heut/bekandt.

Wann Belial / und seine Rotte / Lust gewinnen / zu baden / brauchen sie ehrsüchtige Staats- und Kriegs-Räthte zu Einheitzern; die Staat-Stuben eines herrsch-süchtigen und meyneydigen Königs/zur Bad-Stuben; und Menschen-Blut dazu / für Wasser: welches ihnen erstgemeldte Einheitzer/die bösen Räthte nemlich/ zutragen müssen. Für welche Mühe dieselbe auch nicht unbelohnt bleiben. Denn / in dieser Zeit / empfahen sie dafür / von grossen und mächtigen Höfen / reiche Geschencke/ und/ nach dieser Zeit/ wird ihnen die tieffe Ehre / daß der König aller Mordgeister / Lucifer / ihnen wieder ein Warm-Bad zurichtet/ das viel Schwefel führet / und darinn ihnen heiß genug eingeschwärmet wird.

Bey den Römern / war beschlossen / daß derjenige/ welcher den Fluß Rubiconem (heut Rugone und Pisatello) mit einer Armee / passirete/ für einen Feind deß Römischen Volcks sollte gehalten werden. Derwegen als Julius Cæsar, mit seinen Völckern/ am Ufer dieses Flusses / still lag / ging er bey sich zu Raht/was er thun wollte;wandte sich derhalben / zu denen / so nechst um ihn stunden/und sagte: **Noch können wir umkehren! Wann wir aber/über jenes Brücklein / gemarschirt/ so muß hernach alles / mit dem Degen / ausgemacht seyn.** Da ließ sich / am Wasser/ein sehr langer Mann unversehens sehen/ welcher auf einem Riete pfiff. Als nun viel Soldaten hinzu lieffen / und/ unter andren/ auch die Feld-Trompeter; riß daß Gespenst einem derselben die

Trom-

Trompeten (oder Heer-Posaune) aus der Hand / sprang damit hervor ans Wasser / bließ gar starck den Marsch / und begab sich / nach dem Gegen-Ufer / hinüber. Hierauf sprach Cæsar: **So gehe es dann / wohin die Zeichen der Götter / und der Widersacher Unbilligkeit / uns fordern! Es sey drauf gewagt!** (a)

Nicht unfleissiger / sondern tausendmal eifriger / ist dieser Blut-dürstige Geist beschäfftigt / unter den Christen ein Kriegs-Feuer aufzublasen. Bald erregt er Verfolgungen der Christlichen Religion / unter den Heyden; wie / vor nicht vielen Jahren / in dem mächtigen Königreiche / Japan / und Sina / wiewol in dem ersten am blutigsten / geschehen: bald / unter den Christen selbsten; als der rechte rothe Drach / der sich / und seine Schuppen / in dem Blut der Christen / je länger je mehr / zu färben strebt / und nach dem Weibe / die das Knäblein gebohren / einen Anfechtungs-Strom über den andern schiesst; laut deß alten Lateinischen Sätzleins:

Impiis ardens odiis & irâ
Nam tuis castris Draco semper infert
Bella, qui primus scelus atque mortem
Intulit orbi.
Hic domos, urbes, tua templa, gentes,
Et tuæ legis monumenta tota,
Et bonos mores, abolere tentat
Funditus omnes.

Massen der Drache / so vor Wüte brennet /
Täglich das Lager deines Heers berennet:

(a) Vid. Sueton. in Jul. Cæsare l. 1. c. 32. p. 6.

Welcher die Sünde / Tod / Gefecht und
Wunden /
Erstlich erfunden.
Dieser will Kirche / Häuser / nebenst
Städten /
GOttes Gesetze sämtlich untertreten:
Christliche Sitten sucht er zu kürtzen /
Kürtzen und stürtzen.

Greifft GOTT ihm denn endlich / in den Zügel / durch Wegräumung blutgieriger Ahitophels- und Hamans-Gesellen / und Verleihung kluger / gewissenhaffter / sanfftmüthiger Räthe: durch welche er das Hertz der Könige und Fürsten / von Vergiessung unschuldiges Christen-Bluts / und Verfolgung der Glaubens-Bekenner / ablencket: so richtet er / durch Ehr- und Herrschsucht / unter Christlichen Potentaten / eine Blutstürtzung an: damit die Erde dennoch / auf allerhand andre Weise und Wege / mit Christen-Blut überschwemmt / und die Hölle / an ruchlosen Leuten / desto reicher werde.

Auf daß nun die Menschen deutlich erkennen mögen / daß dieser Mord-Engel / bey so unnöthigen Kriegen / ein falscher Geist / in derjenigen Staats- oder Kriegs-Räthe Munde / sey / die ihre Herren / mit ihrem bösen Raht / wie eine / von Bosheit schwellende / Otter mit ihrem Gifft / anblasen: verhengt der höchste GOtt / daß solches der böse Feind selbst bißweilen / durch ein gespenstisches Wesen oder auf andre nachdenckliche Weise / gar mercklich blicken läst.

Dahin

Dahin kan auch die Frantzösische Begebenheit gerechnet werden / welche in der Normandie ehedessen sich zugetragen.

Es hatten der König von Franckreich und Engelland / eine persönliche Zusammenkunfft daselbst bestimmt; kamen auch würcklich zusammen / in einer alten Capell / und besprachen sich miteinander / gar höf- und freundlich: also / daß man die beste Hoffnung hatte / es würde hiedurch der Krieg ein Loch kriegen / und der / auf folgenden Tag bestimmte / Friedens-Schluß glücklich vor sich gehen.

Aber was geschicht? Indem beyde Potentaten / in so leutseeliger Unterredung / begriffen / und der Handel zwischen ihnen schon so gut / als beygelegt: kommt eine ungeheure grosse Schlange / aus einem Loch selbiger alten Capellen / hervor / fängt an zu zischen / und wendet sich gegen beyde Könige. Diese ziehen von Leder / um sich / für dem erbostem Ungeziefer / zu schützen. Doch traut keiner dem andren mehr; sondern springen beyde / mit blossem Degen / zur Capellen / hinaus.

Die Trabanten / so nicht wissen / was es bedeute / reissen gleichfalls / zu beyden Seiten / das Eisen aus der Scheide / und stellet sich jedwede Parthey um ihren König; gleich als sollte es / auf ein Gefecht / loß gehen.

Diß geschahe / im Angesichte beyder / gegeneinander stehenden / Armeen. Welche da sie / von fernen / erblickten / daß beyde Könige / samt ihren Leuten / gegeneinander blanck stünden / alsofort einander angriffen. Die Könige lieffen zu / und

wehreten / nach aller Möglichkeit / ab; aber vergeblich: der Mißverstand nahm es anders auf / nemlich für eine Ermahnung / zum tapffren Gefechte. Also geriethen sie hefftig aneinander / und thaten eine grausame Schlacht zusammen / mit solcher Verbitterung / als hätten sie / an statt Bluts / lauter Galle in sich. Das Treffen währte / biß in die finstre Nacht; und blieben / zu beyden Seiten / viel tausend auf dem Platze.

Hieran kunnte man nachmals erkennen / daß der höllische Friedens-Stöhrer das Friedens-Gespräch / durch die grosse Schlange / zerrissen; indem er entweder selbst / unter der Gestalt einer Schlangen / erschienen / oder eine natürliche Schlange / zum Loch hervor getrieben: damit die Könige darüber erschrecken / und zum Degen greiffen / auch folgends ihre Kriegsheere / zu einem Treffen / verleitet werden mögten.

Im Anfange der Regierung Kaysers Conradi / deß Dritten / lebte ein gottsfürchtiger Lehrer und eyfriger Heyden-Bekehrer / Namens Vicelinus, in Wagria, und zwar fürnemlich zu / und um Lübeck / herum: welcher / so wol bey dem vorigen Kayser / Lothario / als hernach auch bey andren grossen Herren / eine ernstliche Anstalt auswirckte / vermittelst welcher die unglaubige Sclavi mögten / zum Christlichen Glauben / befordert werden.

Durch dieses Christ-eyfrigen Priesters gläubiges Gebet / seynd nicht wenig Krancken geheilet / und unterschiedliche / vom bösen Geist besessene / solches ihres verdammten Besitzers ledig worden.

Man

Man brachte aber / unter andren / einsmals eine Jungfrau / mit Namen / Ymme, zu ihm / welche der böse Feind gar übel plagte. Demselben setzte er hart zu / mit ernstlicher Frage / warum er / als ein unreiner Geist / sich unterstanden hätte / in diese reine Jungfrau / die doch ein Gefäß und Tempel deß Heiligen Geistes wäre / zu fahren? Worauf der Geist / mit vernehmlicher Stimme / antwortete: **Darum hab ichs gethan / weil sie mich nun / zum dritten mahl / offendirt und beleidigt hat.**

Womit (fragt er wiederum) hat sie dich dann beleidigt?

Damit (sagte der Teuffel) **daß sie mich in meinem Geschäffte verhindert hat. Ich habe zweymal etliche Diebe abgefertigt / in ein Haus zu brechen: da saß sie am Feuer-Heerd / machte gleich ein Geschrey / und schreckte sie zurück. Und jetzt / da ich / unsers Fürsten wegen / eine Gesandschafft in Dännemarck zu verrichten hatte / fand ich sie unterwegens / meinem Vorhaben verhinderlich. Weßwegen ich / weil sie mir nun zum dritten mal / einen Anstoß gemacht / beschlossen / mich an ihr zu rächen / und zu ihr hinein gerollet bin.**

Als aber Vicelinus viel Beschwehrungen wider ihn häuffte; sprach er: **Was treibst du mich viel? da ich doch ohne dem bereit bin / frey-willig auszufahren? Denn jetzo werde ich bald nach dem nechsten Städtlen** (*, wandern/

(*) Beym Helmoldo steht zwar villa: aber weil er nachmals dafür oppidũ setzt; habe ichs ein Städtlein gereutscht

dern/ und meine Cameraden besuchen/ die sich allda heimlich aufhalten. Denn das habe ich in Befehl / zu thun / ehe dann ich nach Dännemarck reise.

Vicelinus fragte: Wie ist dein Nam? Und wer seynd deine Gesellen? Und bey was für Leuten halten sie sich auf?

Er sprach: Ich heisse Rufinus. Meiner Cameraden aber / nach welchen du fragst / seynd allhie zween; einer/beym Rothesto; der andre / bey einem Weibe eben in dieser Stadt. Dieselbigen will ich heut besuchen. Morgen / ehe dann die Kirche den ersten Glocken-Streich gebē läst / werde ich wieder anhero kommen / Abschied zu nehmen/ und alsdann nach Dännemarck gehen.

Diß gesagt / ist er von ihr gewichen / und die Jungfrau / von ihrer Plage / zur Ruhe gelangt. Vicelinus befahl / man sollte sie / mit Speise und Tranck/laben/und morgen frühe/vor ein Uhr wiederum zur Kirchen führen: Welches auch also ins Werck gestellet ward.

Indem aber die Eltern sie / folgenden Morgens / hinbegleiteten zur Kirchen / fieng der Geist an / ehe dann sie die Kirchthür-Schwellen betraten / und als eben der erste Glocken-Streich geschehen sollte/sie wiederum zu plagen. Aber dieser gute Hirt/ Vicelinus, hörte nicht auf/ ihn zu bestreiten / biß er / durch die Macht und Krafft deß über ihn herrschenden grossen GOttes / getrieben ward (wie der alte Chronist/ Helmoldus, redet) zu weichen/und von ihr ausfuhr.

Was

Was er aber / von dem Rothesto, vorher gemeldet hatte / das erfolgte also würcklich / und erschröcklich. Denn derselbe ward / bald hierauf / von dem bösen Feinde / besessen / und erhieng sich selbsten. So erhub sich gleichfalls / in Dännemarck / eine grausame Verwirrung / nachdem der König Erich erwürgt war: also / daß man augenscheinlich spühren kunnte / es müste ein gewaltiger Teuffel dahin gekommen seyn / selbiges Königreich zu verunruhigen / und den Leuten grosse Drangsalen zu erwecken. Um welcher letzten Begebenheit willen / wir die Erzehlung / von der besessenen Jungfrauen / mit beygefügt haben: um dadurch zu zeigen / wie die abgesagte Feinde menschliches Geschlechts / die leidige Teuffel / selbst bekennen / ja sich damit rühmen / und groß dabey duncken lassen / daß sie / zu den Kriegs-Empörungen / Rebellionen / und andren Plagen der Christen / Raht und That geben.

Es beschreibt aber diese Geschicht vorgenannter Helmoldus, im ersten Buch seiner Sclaven-Chronick / am 55. Capitel. (a)

Daraus hätten die Kriegs-Staats- und ungewissenhaffte Gewissens-Räthe hoher Häupter zu mercken / wem sie den ersten Dienst thun / und wer ihnen die Zunge regiere / wann sie ihren Königen / oder Fürsten / zu unnöthiger Vergeudung deß Christen-Bluts / oder auch zu tyrannischer Verfolgung / rathen; nemlich dem grausamen Mord-Geist: der / an jenem hohen / grossen / offenbaren / und schrecklichem Gericht / ihnen weisen und bekennen wird / weß Geistes Kinder und Diener sie

(a) pag. m. 132. seq.

sie hie gewest. Alsdann muß der Anstrich und Verniß ihres gleissenden Vorwands weichen/und die Blösse ihrer schändlichen Heucheley / für dem Sonnen-Strahl der Warheit / sich schämen/ wann GOtt wird ans Liecht bringen/was im Finstern verborgen war.

Daß der Satan zu Blut-Bädern / Lust habe/ und durch sein Eingeben / dieselbe anrichte / wird uns folgende Abentheuer bestetigen.

Svercher der Dritte deß Namens/König der Schweden und Gothen/ wollte / als er / nach Absterben Königs Canuti, zur Cron erhaben war / den Tod seines Vatters Königs Caroli deß VII, welchen Canutus hatte umbringen lassen / an dessen Kindern nicht ungerochen lassen / und kunnte nicht ruhen / bevor er einen Theil derselben / mit dem kalten Eisen / aufgeräumt / den übrigen/ nach Einziehung der Güter / in die Acht erklärt hätte: in Meynung / sich/ und seine Famili/ desto besser deß Reichs zu versichern. Welches doch viel gewisser / durch Clementz und Güte / weder durch Tyranney / geschehen können. Denn durch dieses scharffe / und unbillige Verfahren lud er deß Volcks / sonderlich der Upländer / Haß auf sich/ als die der Famili deß H. Erici (dessen Sohn König Canutus gewest) sehr günstig waren / und entstund endlich gar ein einheimischer Krieg daraus. Denn einer von den Vertriebenen/Namens Erich / kehrte / aus Norwegen / da er zwey Jahre / als ein Exulant / sich aufgehalten/ in sein Vatterland; erregte das / gegen ihm wol-geflissene/ Volck/wider den Königs vercher, und brachte eine grosse Macht auf.

Olaus,

Olaus, Bischoff zu Upsal / hätte gern Unglück und Blut verhütet; rieth derhalben / als ein Engel deß Friedens / dem Könige / er sollte vielmehr / durch gütlichen Vergleich / weder durch einen oder andren mißlichen Streich / dem Kriege ein Loch machen / und deß bürgerlichen Bluts schonen: er verdiente aber / für solchen treu-meynenden Raht / keinen Danck / sondern Undanck. Wie dann gemeinlich / wann GOtt straffen will / guter Raht unwerth ist: weßwegen auch die Verständigen es / für eine Anzeigung deß obhandenen Unglücks / achteten / daß der König solchen nicht annehmen wollte.

Indem nun solche Kriegs-Wolcken aufstiegen / und das Königliche Schwerdt der Scheiden überdrüssig war; geschahe es / daß in Norwegen / einer / um die Abend-Zeit / zu einem Hufschmied kam / der Tor Vot hieß / und auf dem Norwegischem Vor-Gebürge / Fisle, wohnte. Denselben ersuchte der Fremde / um Herberge / und daß man ihm sein Pferd beschlagen mögte. Welches der Schmied verwilligte. Und obgleich die Eisen gröſſer schienen / als der Huf deß Rosses: fand sichs doch / beym Anlegen / daß sie gantz gerecht und gemäß dazu.

Der Schmied fragte hernach ungefähr: **Wo er / die vorige Nacht / gewest?** Er antwortete: **In Medeldal / und zwar meistens in dem Nördlichen / bey Tilemarck.** Und als Jener wiederum fragte / wo er dann / in der vorgestrigen Nacht / übernachtet hätte? sagte er: **Im Kiefylcher Jardal.**

Da

Da hub der Schmied an / überlaut zu lachen / und sagte: **Nun! das ist eine ziemliche! Du kanst / wie ich spühre / rapffer scheiden! Denn dieser Weg ist viel zu weit / und die Oerter sind viel ferner voneinander entsessen/als/daß man sie/ in so kurtzer Zeit/ überreisen sollte.**

Der Schmied fuhr hiernechst noch weiter fort/ zu fragen; **Wer er wäre? von wannen? und wo er hin gedächte?** Er gab hierauf zur Antwort: **Ich bin aus dieser Nord-Gegend/daher gekommen/ und habe lange/ in dem See-Kriege/gewandelt. Jetzt gedencke ich in Schweden / und will mich / eine Zeitlang/dieses Pferds gebrauchen. Mein Nam ist Oden.** (**Oden** aber/oder **Odin**/hiessen die Norweger / vor Alters / ein Gespenst/ das den Leuten viel Händel zu machen pflegte / sonderlich da sie noch Heyden waren und den Odinum etwan für einen schädlichen Abgott hielten.) **Wo du mir nicht glaubst; so schaue nur zu/ was mein Pferd für Schritte thue.**

Gleich damit setzte er/ mit dem Pferde/ über einen Zaun/der sieben Elen hoch war; fuhr folgends gar schnell in die Höhe/und verschwand.

Dieser schnelle Reuter ist ohne Zweiffel deß Königs Svercheri unwissendlich-geheimer Kriegs-Raht / oder Director deß damaligen Kriegs-Rahts/ gewest/ auf dessen Einblasen/ er seine Sache nicht auf gütlichen Vertrag / sondern auf den ungewissen Schwerdt-Streich/gegründet: angemerckt es / vier Tage hernach / zu einer blutigen

Schlacht/

Schlacht / gekommen / die dem König Sverchер mißlungen. Denn ob er gleich / mit Volck / gnug versehn / dazu / von dem Dennemärckischen Könige / Waldemar / mit sechzehn tausend Mann verstärckt war: lag er / im Treffen / dennoch unten / und ward aufs Haupt geschlagen. Nachdem er sich wiederum erholt / erneuerte er / über zwey Jahre hernach / den Krieg / und wagte noch eine Schlacht: darinn er selber / samt seinem Feldherrn / und vielen andern von der Ritterschafft / ums Leben kam. (a)

Ein dergleichen Odinus ist ohne Zweiffel / vor etlichen Jahren / in Franckreich eingekehrt / und hat nicht allein daselbst dem Kriegs-Rath fleissig beygewohnt / sondern auch bißhero die Mord-Fackeln / oder den grausamen Mordbrand / angegeben / womit diese sonst in der Christenheit vordem berühmte und gewaltige Nation / nicht allein die verbrannte Städte / Flecken / und Dörffer / sondern auch zugleich ihre eigene Reputation / in die Asche gesetzt.

(o)

(a) Loccenius lib. 3. Historiæ Suecanæ in Sverchero I. p. 80. seqq.

XXIV.

Das Gespenstische Kriegs-Getümmel

THeophrastus Paracelsus ist / in Artzeney und Curirung des Leibs offt vortrefflich / und ein ungemein-glücklicher Medicus; in der Cuhr des Gemüths und der Seelen / wovon er seinen Schrifften hin und wieder viel mit eingestreuet / hingegen ein ungeschickter Artzt gewest beydes mit Lehr und Beyspiel: wie dieselbe gestehen müssen / die seine Schrifften nicht obenhin gelesen: daher es so viel die Glaubens- und Lebens-Richtigkeit angeht / wol redlich mit ihm geheissen / **Artzt hilff dir selber!**

Gleichwol trifft man / unter mancherley Unkraut des Irrthums / und Aberglaubens / nicht selten auch / in seinen Bücher / gleichwie in einem verwildertem und übel-gewartetem Garten / jemaln doch auch einige wolriechende Blumen / an; davon aber die übelriechende selten ferrn bleiben. Er setzt / sage ich / bißweilen einige gute Belehr- und Erinnerungen; über wenig Zeilen aber hernach gemeinlich auch etliche irrige dazu. Daß also die Schrifften dieses Weltberühmten Manns / (der auch sonst in der Gold-Kunst / nebst der Feder / die grosse Scheeren ziemlich gebraucht) einen trüben Wein / so voller Hefen ist / gantz ähnlich.

Für ein solches Gemisch der Warheit und Irrthums / kan auch angesehē werden das Urtheil / welches er / von dem Umgehen der Verstorbenen / und

und von den Vorzeichen bevorstehender Kriegs-Empörungen / fellet: dergleichen sich in diesen seinen Worten entdeckt.

Wo die Rumpel-Geister gehen / und ein Kriegsgeschrey gehört wird; da ist grosses Blut-Vergiessen obhanden. Deß freuen sich die Teuffel / lachen und spielen einige Zeit vorher / davon / als wollten sie sprechen: Wir haben ein gewisses Spiel! Sehe ein jeglicher auf sich selbst / wer da præfigurirt wird; daß er sich bessere / und leide die Busse. Und ihr Klöster / so vorhin gewisse Zeichen habet / erfreuet euch dessen nicht: es seynd klägliche Zeichen. Solches ermesset / aus eurem Leben / das ihr führet.

Diese Vermahnung ist gut / und nicht zu verwerffen: aber Nachgesetztes / so er gleich hinan gekleckt / das hinckt gleichsam mit einem Fuß / nemlich an dem einem Gliede dieser Rede: Dann es müssen alle Dinge wieder vergolten / und hinwieder / mit aufgehäuffter Masse / gemessen werden: alsdann so geschicht der Eingang zum Reich GOttes / und davor (oder eher) nicht. Darauf verstehet das Klopffen der Todten / allein zu vergleichen ihr Ubels gegen dem Nächsten. (a) Das ist; wie ichs begreiffe / das Klopffen der Todten geschicht dieser Meynung / daß man dasjenige / so sie ihrem Nächsten bey Leben zu kurtz gethan / wiederum soll ersetzen.

Daß Niemand / wann er seinem Neben-

(a) Theophrast. Paracell. in libro Philosophiæ de Animabus Mortuorum.

Christen wissendlich Ubels zugefügt / oder etwas entwendet / bevor er solches / so viel möglich / wiederum vergütet und erstattet hat / ins Reich GOttes komme / ist gewiß: wann es verstanden wird / von der Erstattung so bey Leben geschicht. Daß aber / nach dem Tode / der Seelen kein Eingang ins Reich GOttes zugestanden werde / bevor alles / mit gehäuffter Masse / wiederum gemessen worden; stelle ich an seinen Ort: sorge aber / derjenige / so in mutwilligen Sünden und unwissendlicher Aufhaltung ungerechten Guts / abstirbt / werde das Angesicht GOttes / in Ewigkeit wol nicht schauen; es mag gleich / nach seinem Tode / jemand der Seinigen das Genommene wieder geben / oder nicht: wiewol auch dieser eben so wol sich befleckt / so er wissendlich ein unrechtes Gut behält und nicht von dem Erb-Gut ausmustert / daß es wiederum an seinen rechten Herrn gelange / dem es entzogen worden. Denn GOtt siehet fürnemlich nach dem Hertzen des Absterbenden. Wann darinn der böse Fürsatz noch steckt / das Entwendete nicht wiederzugeben: So kommt die Seele / vor Gottes Gericht / wie eine Diebinn / und hat ihr Urtheil / als eine Diebin / zu gewarten. Ob ihrs aber / wann ihr Erbe das Entfremdete seinem rechtmässigē Herrn wieder zueignet / künfftig / an jenem grossen offenbaren Gericht-Tage / etwas erträglicher deßwegen ergehen werde / wird uns solcher Gerichts-Tag selbst offenbaren. Wann einer / im Diebstall / ergriffen ist; so schilt ihn das weltliche Gericht gleichwol einen Dieb: Ob gleich alles Gestohlene / durch seine Eltern / oder Freunde / bezahlt würde. Denn das Recht ist dennoch gebrochen.

Wir

Wir setzen aber dieses hiemit auf die Seiten / was Theophrastus von den klopffenden Geistern der Todten / hat hinangehenckt ; und ziehen zu weiterer Betrachtung das Vorderste / welches er / von den Krieg-weissagenden Rumpel-Geistern / und Krieg-deutendem Geschrey / sagt. Daß solches kein falscher Wahn / noch Einbildung / sey / wird / durch mancherley Begebenheiten / beglaubt.

Im Weinmonat 1608ten Jahrs / liessen sich / im Lande Angoulesme in Franckreich / bey liechtem Tage / am Himmel / viel kleine Wölcklein sehen : welche hernach auf die Erde / fielen / und zu einer Menge Kriegs-Volcks / sich formirten / welches man ungefähr auf eine Armee von zwölfftausend Mann / schätzte. Die Personen solcher Mannschafft hatten eine schöne und grade Länge / Waffen / blaue Fähnlein / Trummelschläger / und ihren eignen Feld-Hauptmann ; zogen gar ordentlich / gleich einem marschirendem Kriegs-Heer / daher : weßwegen die Leute / in der Nachbarschafft / flohen / ihre beste Sachen zusammen rafften / und hinweg fleheten. Da sie nun / zu einem grossem Walde kamen / fiengen sie gewaltig an zu schiessen ; und verschwanden darauf alsofort / nachdem sie ihren Heerzug / um 1. Uhr nach Mittage angefangen / und / biß fünff gegen Abend / forgesetzt : da sich alles / im Augenblick / verlohren. (a)

Dergleichen Gespenstisches Kriegs-Heer hat / wie man / bey dem Polnischen Bischoff und Geschicht-Verfasser / Cromero / liset / eines mals

(a) Meteranus im 28sten Buch seiner Niderländischen Geschichte.

die Polen verführet / in die Niederlage gebracht. Denn als Ladislaus / ein Schloß in Pommern belagert hatte; erblickten die Schildwachten / zu unterschiedlichen malen / viel Kriegs-Hauffen: weswegen die Polen endlich / in Meynung / es wären rechtliche natürliche Reigimenter / denselben entgegen ruckten. Inzwischen aber fielen die Belägerte heraus / verbrannten den Polen ihre Hütten und Lager-Zelte / nöthigten auch dieselbe damit / wegen obhandenen Winters / unverrichteter Sachen / abzuziehen.

Ob aber solche Fürstellungen / von guten / oder bösen Engeln / geschehen / kan man nicht allemal wissen. Vermuthlich läßt es GOtt / wann er die Nothleidende dadurch erretten / oder auch die Frommen warnen will / bißweilen durch gute Engel / verrichten. Als wie er dort die Syrer ein Geschrey hören ließ / von Rossen / Wagen / und grosser Heers-Krafft. (a) Welches Geschrey / ohne Zweifel / von guten Engeln / erweckt worden. Jedoch kan Er eben so wol zulassen / daß die böse Engel denen Tyrannen und Gottlosen / von welchen die schwächere und gerechtere Parthey überzogen / oder bestritten wird / auf dergleichen Art / einen Schrecken einjagen / der sie / mit Spott / Schande / und Verlust / plötzlich zuruck treibe.

Nicht selten gibt es auch wol / unter den Armeen oder Besatzungen / solche Künstler / welche geschwinde die Gestalt eines Kriegs-Heers / oder etlicher-Reuter-Squadronen / zu wege bringen können. Dergleichen ich / in meiner Jugend / unterschiedliche Exempel / so in dem dreyssig-jährigen

(a) 2. Reg. 7.

gen Teutschen Kriege / so wol unter der Kayserlichen / als Schwedischen Armee / vorgegangen / glaubwürdig habe erzehlen hören.

Unter Königs Gustavi Adolphi Reuterey / soll ein gewisser Officier / wann er sich / auf Parthey-Gängen / gegen einer stärckeren Parthey / zu schwach befunden / gleich ein paar Squadronen mehr oder wol ein gantzes Regiment / dem Feinde ins Gesicht / und ihn dadurch in die Flucht gebracht / bisweilen auch wol etliche / die sonst an Mannschafft ihm überlegen gewest / mit sehr wenig natürlichen Soldaten / in Begleitung vieler unnatürlichen / aus dem Quartier geschlagen und verjagt haben. Und auf Kayserlicher Seiten / hat der / damals sehr berüchtigte / Immer-nüchtern / mit eben dergleichen Stücklein / den Schweden manchen glücklichen Streich beygebracht / und treffliche Beuten gemacht ; aber endlich / von dem Meister solcher Kunst / sich verlassen befunden / und in solcher verdammlichen Sünde / unter der Scheuren-Ritter / und Flegel-Fechter / nemlich der Bauren / ihren Knütteln / Aexten / und Wagen-Stangen / die ihm den gefrornen Leib mürbe geklopfft / seinen unseligen Geist aufgeben müssen / und kein solches Glück zu letzt noch gehabt / wie die zween erfahrne Kriegsmänner / von welchen Schertzius schreibt / daß sie / bey seiner Zeit / aus solcher Mord-Gruben des Teufels / durch GOttes Barmhertzigkeit / endlich noch heraus gezogen / und errettet worden.

Diese zween hatten sich allbereit / eine lange Zeit / mit solcher Teufels-Kunst / im Kriege / beholffen / auch viel andere dazu gleichfalls verleitet / und / unter andern Stücklein / gantze Compagnie / oder

Squadronen von Reutern/ durch Gespenster/ den Bauren/ vorgestellt/ wann sie Lust gewonnen/ ein Dorff auszuplündern. Endlich hat GOtt diesen verblendeten Teuffels-Sclaven/ unter Anhörung seines Worts/ das Herz gerührt/ daß sie den Greuel solcher Händel in Betrachtung gezogen/ und in ihrem Alter/ bey dem Ministerio (oder Dienern der Kirchen) sich demütig angegeben/ und mit Bewilligung des Raths daselbst/ etliche Muster ihrer Teuffels-Possen daher gemacht/ hernach offendliche Kirchen-Busse gethan und seynd also/ aus des Satans Banden/ gnädiglich erledigt worden. (a)

Eben des Tages/ als obbemeldter Schwedischer König/ Gustavus Adolphus/ in der Haupt-Schlacht vor Lützen/ in Sachsen/ geblieben/ seynd ein paar Männer/ in der Nacht vorher/ miteinander auf der Reise gewest/ als ihnen/ nicht weit von dem Uplandischem Dorff Rasbokil, mitten auf einer Wiesen die bey der Kirchen selbiges Dorffs ligt/ plötzlich ein schröckliches Getöß streitender Kriegsleute zu Ohren geflogen. Dabey ließ sich so mancherley Geschrey solcher Leute/ die einander resolut zu fechten anfrischen/ oder aufeinander zuschmeissen/ oder fliehen/ oder den Fliehenden nachsezen/ imgleichen so mancher Donner des blitzenden Geschützes/ hören/ daß sie/ vor übermachter Furcht/ und Bestürtzung/ nicht wusten/ wohin sie sich wenden sollten. Und ob sie gleich/ in der finstern Nacht mit ihren Augen nichts so eigendlich unterscheiden kunnten: bildeten sie sich doch nicht anders ein/ als ihr Untergang wäre nicht weit/ und daß

(a) Schererzius de Spectris, in fine Admonitionis decimæ lit. J.

daß sie denen miteinander treffenden alle Augenblick müssten in die Hände fallen. Endlich seynd sie doch davon gestrichen/und in die nechste Nachbarschafft entloffen: da sie/ in äusserstem Schrecken/ des lieben Tages mit Verlangen erwarteten/und/ weil nach Anbrechung desselben/ sich/ in denselben Feldern/ nichts dergleichen ereignete/ wovon ein solches Getümmel hätte entstehen können/ nunmehr genugsam verstunden/ daß es ein gespenstischer Lärmen müsste gewest seyn.

Nicht lange hernach/ kam die Zeitung in Schweden ein/ daß die Schwedische Armade zwar ein Haupt-Treffen erfochten; aber dabey ihren König eingebüsst hätte. (a)

Im Jener/des Jahrs 1575. wurden auf den Bergen in Languedoc/ viel seltsame Gespenster gesehen: Welche/ in grosser Anzahl wie Feuer-Flammen/erscheinen/und allzumal sonder Köpffe/ sich mit abentheuerlichem Verkehren/Wenden/u. Springen/hefftig gegeneinander schlugen (b wiewol ich zweiffle/ ob solches ein rechtes Gespenst/ und nicht vielmehr ein natürliches Irrlicht/gewest. Denn die Irrwischen werden nicht selten/von den vorbey Reisenden/für feurige Männer angesehen/ und springen bald zusammen/ bald vonsammen. Doch treibt der Teuffel bißweilen auch sein Spiel damit: wie/ an einem andern Ort/ allhie beschrieben wird.

Zu Riga/ in Liefland/ erhub sich daselbst eins-

(a) Scheferus in Memorialibus Sueticæ Gentis p. m. 12.

(b) Franckf. Herbst-Relation von An. 1665. am 74ten Blat.

mals (im Jahr 1664.) bey Nacht ein solches Geräusch/ auf freyem Marckt/ als ob viel Pferde vorhanden/ und ein Hauffen Wagen nacheinander führen. Weil dann die Stadt-Wacht vermeynte/ solcher Lärmen/ und Getümmel entstünde von irgend etlichen Nacht-Schwärmern/ und ruchlosen Leuten: gedachten sie dieselbe zu hinterschleichen/ und zu fahen; kunnten aber niemanden erdappen: weil alles Gespenst plötzlich verschwand.

Als man schrieb 1670. erfuhr man/ aus Paris/ daß/ zu Coupes in Touraine, am $\frac{17}{27}$ Augusti/ Abends um 10. Uhr/ ein schreckliches Lufftzeichen/ in Gestalt eines grossen langen und feurigen Balckens erschienen und Männlichen in Furcht gesetzt/ er würde den Wald anzünden. Weswegen auch der Marquis de Choupes stürmen ließ/ u. die Bauerschafft zusammen bringen: damit sie/ auf begebenden Fall/ löschen mögten: Dessen es aber nicht bedurfft hat: weil dieses feurige Wesen sich selbst wieder in die Höhe gezogen/ und/ durch einen starcken Knall/ in zwey Theile getheilt. Worauf man zwey mächtige Kriegs-Heere/ in der Lufft/ gegeneinander streiten gesehn: welche/ in Kriegs-manierlicher Ordnung/ eine gute Weile/ scharff zusammen gefochten/ und zwar so lebhafft/ daß man auch den Knall des Schiessens gehört. Diß währte so lange/ biß die Uberwundene/ in grosser Confusion und Unordnung/ zurück wichen. Die Uberwinder aber blieben noch eine kleine Weile in schöne Positur stehen. Zuletzt/ ward alles/ durch einen starcken Wind/ zu Bodem gerissen. Folgenden Tags hat man/ in selbiger Gegend/ viel Kolen und Asche gefunden. Inmassen vorbenamter

Mar-

Marquis solches unterschiedlichen fürnehmen Herren/ durch Schreiben / zu wissen gefügt.

Von Berlin / schrieb man / unterm 8ten Januarii 1675sten Jahrs / daß sich daselbst / in der Stadt/und draussen um selbige herum/zu Nachts/ biß an den lichten Morgen/eine Reuterey von vielen Regimentern in der Lufft sehen liesse/ die so augenscheinlich gegeneinander stritten / daß man das Handgemenge gar eigendlich erkennen/die Degen klingen hören / auch das Feuer der gelöseten Karabiner und Pistolen deutlich sehen/doch keinen Knall vernehmen können. Dabey ward berichtet / es wäre solches Gespenst zuletzt gar/ biß an die Vorwachten / kommen / und dreyen Reutern auf die Haut gedrungen / hätte auch dieselbe gar angerührt: welche/in Meynung/es wären rechte Männer/Feuer darauf gegeben:anfangs hätte man davon wenig oder nichts glauben wollen : als man aber nachmals nicht allein verschiedene Reuter/so die Wacht gehabt/ selbst besprochen / indem es wol 8. Tage lang gecontinuirt/ sondern auch ihre Officierer/ die es mit angesehn / solches bekräfftigt; sey man bewogen worden/ die Sache zu glauben.

Zu Anfange des Heu-Monats 1677sten Jahrs/ begab sich dieses zu Lübeck von viel hundert Leuten ungeschautes Wunder. Die Sonne wollte fast untergehen/als etliche tausend Kugeln/heraus fuhren/theils wie Feuer-Mörsel- und Stück-theils wie Musqueten Kugeln welche aus dem Abend gegen Mitternacht / als wie nach dem Thum-Hofe zu / geflogen/ aber von dannen wieder zurück/nach dem Mühl-Thor/ und nach dem Morgen sich drehend / gegangen. Nachdem solches länger/als

eine

eine Stunde/ gewährt; seynd solche Kugeln / wie gelieferte oder bestandene Bluts-Tropffen/auf die Erden gefallen/ etliche groß/etliche klein; und also auf der Erden liegen geblieben Wenn man aber dieselbe aufgehoben/ und das Blut zu fassen vermeynd ist es weg gewest: und wenn man die Kugeln wiederum niedergelegt/ist/wie zuvor/Blut da gewest/und geblieben/biß es endlich verschwunden.

Eben in demselbigen Jahr eräugneten sich im Stifft Bremen / laut eines von dannen unterm 7ten Octobris abgegebenen/ Schreibens/ allerley böse Vorbedeutungen. Denn es liessen sich viel Gespenster/gleich gewaffneten Kriegsleuten/sehen; welche den Reisenden so entsetzlich fielen/ daß auch die/aus Hamburg gehende/ Post-Wägen deshalben den Weg / bey Ottersburg / eine Weile nicht gebrauchen kunnten/ sondern einen andern suchen musten. Um selbige Zeit / soll sich auch / auf der Orler-Heide/eine Stunde von Bremervörde/ ein grosses Kriegs-Heer präsentirt/und die Schildwachten ordentlich geruffen haben / Wer da?

Zwischen Lands - Kron in Schonen / und Barsebeck/ hat es/am Grünen-Donnerstage(als am 17ten Aprilis Neuen Cal.) 1679sten Jahrs/ um 9. Uhr / in der Lufft / ein Gefecht/ abgegeben/ nicht anders/als ob 13. oder 14. Truppen einander feindlich angriffen / und / mit Feuer begrüsten. Man kunnte alle Salven hören / auch Menschen und Pferde/an der Kleidung und Farbe/erkennen. Gemeldte Kriegse-Hauffen bunden drey mal miteinander an/ verfolgten hernach einander in Norden / und kamen den Zuschauern allgemach aus dem Gesicht.

Eben

Eben desselbigen Jahrs/ ist/ in Engelland/ eine Relation in Druck gegangen/ darinn vermeldet worden/ es hätte sich/ am 5ten Octob. zu Rothwell/ ein Lufft-Gesicht/ in folgender Gestalt/ präsentirt: Erstlich sollte sich ein dick-finstre Wolcke aufgethan haben/ daraus drey Mäner hervor getretten/ unter denen einer/ zur rechten Hand/ in einem Priesterlichen Habit aufgezogen/ sich zu einer finstern Wolcken genähert/ und selbige mit seinen Waffen eröffnet: worauf man Blut und Wasser herum lauffen gesehen. Demnechst traten zwantzig andre Personen auf/ in adelichem Habit: auf welche die drey erste Personen loß giengen/ und sie mit Blut dergestalt beworffen/ daß sie sich in Confusion retiriren müssen. Nach diesem/ sollte sich eine andre majestätische Person presentirt haben/ deren eine von den dreyen entgegen gegangen/ und mit ihr geredet; indem die zwo andere hinter dieselbe getretten/ und ihr alle Ehr erwiesen: Endlich habe man etliche Schüsse/ und ein grosses Freuden-Geschrey/ aber bald darauf ein Winseln der Sterbenden/ gehört.

Als/ am 23sten May/ 1680sten Jahrs in der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Lübeck/ bey der Nacht/ zwischen dem Frey- und Samstage/ die gewöhnliche Soldatesca/ die Wache gehabt/ hat so wol die Wacht am Mühl-Thor/ als die am Burg Thor/ gleich nach einem Viertheil über 2. Uhren (vor Tags) ein Geräusch in der Lufft vernommen/ als ob eine Racquete darinn herum schwärmete. Da sich nun die Schildwachten darnach umsahen/ wurden sie gewahr/ daß der Himmel

gantz

gantz feurig und offen. Gleich damit geschahe ein Schlag/ als ob ein Musquete würde gelöst. So erblickte sie auch ein aus dem Himmel herab hangende grosse feurige Kugel: und hernach noch zwo andre. Nachdem diese Bildung eine grosse viertheil-Stunde schaubar gewest; seynd sie/nechst dabey/einer andern Figur gewahr worden/ vor welcher sich die vorige verlohren. Und endlich kam auch die dritte dazu. Was aber diese zwo letzte Figuren abgebildet/ kan ich nicht sagen: weil die Franckfurter Relation/darinn dieses Lufft-Gesicht erzehlet wird/sich auf einen Kupffer-Riß deßfalls bezeucht/und doch solche Kupffer-Figur nicht dazugesetzt. Vermuthlich seynd es auch Fürstellungen/ militarischer Waffen oder Actionen gewest. Die Wacht kunnte nicht genugsam sagen/wie erschrecklich sie anzusehen gewest.

Es hat aber dieses Gesicht/gleich wie es/ im Norden/ein Viertheil nach 2. Uhr/hervor gekommen/ also auch/ im Norden/ sich wieder verlohrn/ und zwar/ wegen anschimmerenden Tages nemlich gegen halb 4. Uhr; aber mit vielem Knallen und Krachen. Es soll so erschröcklich seyn anzusehen gewest/daß die Schildwachten gestandē/ ihnen wäre vor Angst/der kalte Schweiß ausgebrochen. Weßwegen sie auch ihrē Wachten zugeruffen/die so bald heraus gekomen/ und es also sämtlich angeschaut. Massen dann auch/ von einigen Deputirten des Raths/ so wol die unter-Officierer/ als Soldaten/ des Morgens/nach der Predigt/abgehört worden. Und hat ein Korporal/ so die Wache damals mit gehabt/ die gantze Erscheinung/ weil er zeichnen können/ dem Rath entwerffen müssen; wovon die

Co-

Copey/an unterschiedliche Oerter/versandt worde.

Ich zweiffle zwar nicht wenig/ob dieses ein Gesicht/oder ein Gespenst/und nicht vielmehr ein natürliches Phænomenon, oder feuriges Lufftzeichen/zu nennen: in Betrachtung/daß die Natur mancherley feurige Figuren/als Kugeln und dergleichen/in der Lufft hervorbringt. Jedoch pflegt bisweilen auch was übernatürliches mit untergemengt werden/und den Menschen zur Warnung/oder zum Schrecken/entweder von den guten/oder bösen Geistern. Und weil/über diese Lufft-Erscheinung die Zuschauer so hart erschrocken: mag auch dieselbe wol/aus natür- und übernatürlicher Fügung/gemischt seyn: weßwegen wir sie allhie mit eingerückt. Im Aprilmonat 1684. J. erfuhr man von Leuten/die aus Jütland von Hadersleben nach Hamburg gereiset/daß der Fährmann zu Astens-Fähr/und nebst ihm 20. Personen/von Morgen biß Abends zu 6. Uhren/in der Lufft/ein grosses Getümmel von Trompeten und Trummeln/mit grosser Bestürtzung gehört/auch dabey gar eigendlich vernommen/daß der Marsch von Westen käme. Entsetzlich ist auch dieses gewest/was man unweit Schwerin in Mechelburg/etliche Jahre zuvor/bey Nacht gehört und gesehen; nemlich des Tags ein grausames donnern und plitzen; und des Nachts/etliche Schwerdter und Sebel/so kreutzweise übereinander gestanden. Unter dem währendem Donnerwetter/hat man einen starcken Lärmen/von Trumeln und Trompeten-Schall/mit einem erbärmlichen Zetergeschrey/Mord! Mord! vernommen; welches bey die anderthalb Stunden/gewährt/und die Reuter samt den Dragonern bewegt/zu den Waffen zu greiffen; in Meynung/es wären feindliche Völcker vorhanden.

XXV.

Das Vorspiel des Würg-Engels.

DEr Satan ist ein solcher Comediant/ welcher nicht nur den traurigen Unglücks-Geschichten/ nach ihrer würcklichen Vollziehung / nachafft / sondern auch vor derselben / durch gewisse gespenstische Gauckeley/ dieselbe vorstellet. Dazu ihn vermuthlich zweyerley antreiben. Erstlich / die Begierde / seine Vorwissenschafft kund zu machen ; hernach die Ergötzlichkeit / an dem menschlichen Schaden und Verderben. Denn dieselbe muntert ihn auf / daß er / von den obhandnen blutigen Trauer-Spiel der Menschen / seiner Rotte ein höhnisches Vorspiel macht / und daran / als wie in einer comediantischen Fürstellung sein Mütlein weidet. Er formirt ihm gleichsam eine Ideam, oder Ab- und Vorbild solches bösen Erfolgs damit / den er / durch seinie mördliche An- und Einschläge / oder Einspeyung / auszuwürcken bemühet ist; und erlustigt sich darinn als wie ein rachgieriger Mensch seine Erquickung / an der Betrachtung des hoffendlich bald obhandenen Unfalls seines Widersachers / empfindet/ und wann er / bey seines gleichen / davon Meldung thut/ gleichsam als wie mit Händen und Füssen weiset/ und Spiegel-ärtig entwirfft/ was die Anschläge/ womit er bißhero schwanger gegangen für eine schröckliche Geburt erzeugen / und was für eine entsetzliche Gestalt dieselbe/ in ihren Umständen gewinnen werde.

Inde

Jedoch darff man darum nicht sicher genug
rtheilen / als ob GOtt nicht auch sein allweises
Absehen / bey solchen Vorspielen / hätte. Ange-
nerckt / deßwegen auch nicht alle vorbedeutliche
Kriegs-Zeichen den bösen Geistern / sondern man-
he auch wol bevorab die / so durch Erscheinungen
geschehen / den heiligen Engeln vermutlich beyzu-
messen. Und wann gleich die meisten Vorspiele /
ie mögen gleich / durch seltsame Lufft-Gesichter /
der durch Gepolter / Getümmel / und seltsames
Geräusch / oder auf andre Weise / sich verspühren
assen / den bösen Geistern als Liebhabern und
Spöttern unsrer Unglücks-Fälle / zuzuschreiben:
o lauffen sie doch / auch wider das Ziel ihres Ver-
angens / zum Ziel der Göttlichen Fürsehung: Die
olche Vorschrecken den verworffenen Geistern zu-
äßt / daß die Leute / so noch zu bekehren sind / da-
urch geschreckt / und in ihrer Ruchlosigkeit der ob-
andenen Straffe eingedenck werden; um der-
elben Linderung / von dem gerechten GOtt / zu
rbitten; imgleichen / daß die Atheisten / und
Verächter / dadurch überzeugt werden / es gesche-
en solche Dinge / nemlich die Plagen / Trüb-
alen / und böse leidige Fälle / nicht ungefähr;
s sey ein ruchloser Selbst-Betrug / daß manche
Epicurisch- und Sadducäisch-Gesinnte wähnen /
aß weder Aufferstehung / noch Engel / noch Geist /
och Gespenst; sondern solches eitel falsche Ein-
ildung / oder leeres Geschwätz und Fabelwerck
ey. Denn solchen schlimmen Anschauern muß die
Sache bißweilen / mit solchen schlimmen Farben /
lluminirt werden. Denen / die GOtt / und seinem
Geist nicht glauben wollen / daß es Engel und

Teuffel gebe / und nicht der blosse Zufall / sondern der Rath des Himmels / in allen menschlichen Vorfällen / regiere / muß bißweilen der Teuffel mit seinem Gepolter / predigen / daß eine scharffe Abrechnug obhanden / und der Richter aller Welt denen / die keinen Teuffel / noch Gespenst / glauben / um sich in des Teuffels Wercken / desto mehr zu üben / Teuffels genug auf den Hals schicken könne / so wol leib- als geistlich.

Daß aber die Gespenster gemeiniglich einen blutigen Ernst / durch mancherley schreckhaffte Vorspiele / weissagen / soll / mit unterschiedlichen Beyspielen / allhie weiter beglaubt werden.

Im Jahr 1553. hörte man / in den Sächsischen Feldern / etliche Täge und Nächte vorher / ehe dann Mauritius / Churfürst zu Sachsen / und der kriegerische Marggraf Albrecht von Brandenburg / gegeneinander / auf die Wahlstatt ruckten / ein starckes Geraßel / Geschrey und Geheul / als wie das Jauchzen oder Lamentiren derer zu lauten pflegt / die im Streit entweder oben oder unten liegen. Nachmals machte die Schlacht / in welcher der Churfürst ums Leben kam / eine Erklärung darüber. (a)

Im vorigen dreyssig-jährigen Teutschen Kriege / haben / zu Erffurt / kurtz vor Einnehmung selbiger Stadt / die Stücke / Röhre / Spiesse / und andre Gewehre / im Zeughause daselbst / sich geregt. Die Schildwachten seynd / durch Gespenster / vom Wall hinab geworffen / und hat sich das / auf dem Wall stehende / Geschütz selbst umgewendet / auf die Stadt zu.

Der-

(a) Job. Fincel, de Miracul. sui Temp. apud Lycoth

Dergleichen soll auch / im Jahr 1624. zu Göt-
ingen / geschehen seyn / ehe dann der General Tylli
s eingenommen. (a)

Der von Lohhausen erzehlt / daß / nachdem / zu
Hameln / da der Kayserliche General-Stab lag / im
zehaltenen Kriegs-Rath / der Schluß gefallen / daß
nan Magdeburg angreiffen und belägern sollte /
ey stillem und klarem Wetter / plötzlich ein grau-
amer Sturm und Windsbraut entstanden / wo-
urch die Räder von den Mühlen / die Bäume aus
er Erden gerissen / und durch die Lufft getragen
worden. Wie erschröcklich und jämmerlich hernach
esagte Stadt Magdeburg zerstört worden / al-
o gar / daß der Kayserliche Hof sich darob / nach-
em solches erschollen / entsetzet hat / solches ist
menschlicher Gedächtniß viel tieffer eingedruckt /
ls / daß es allbereit vergessen wäre.

König Carolus Gustavus / jetzt-regierenden
Königs in Schweden Herr Vatter / hatte gar star-
ke Kriegsrüstungen / wider Polen / vorgenom-
nen; aber sein Absehen und Ziel noch bey sich be-
alten: also / daß Wenigen wissend war / welcher
Gegend solche / noch auf dem Amboß liegende /
Donnerkeile / die man so eyfrig schmiedete / sollten
einschlagen. Theils riethen / auf Polen; theils /
auf Dännemarck; theils / auf das Römische Reich /
welches von solcher Armatur würde beschreckt und
erunruhigt werden; und unterdessen kunnte sich
doch Niemand / ohn etwan ein- oder andrer Ge-
heimer Rath / der Gewißheit hierinn versichern.
Denn dieser Kriegs-verständige König ließ zwar

(a) Christ. Joh. Hundshagen, in Tractatu de Potestate Dæmonum, lit. Q.

Vielen seine zugerüstete Waffen / aber niemanden sein Hertz sehen / ohne GOtt dem HErrn allein / dem die tiefffste Geheimnissen der Potentaten lauter Klarheiten / und die dickste Finsternissen Licht / sind. Und diejenige subtile Geister / welche auch die allerverdeckteste Rathschläge offt behorchen / müssen ohne Zweiffel auch wol gemerckt / oder gewust haben / was für einen Bodem solche Zurüstung würde erschüttern. Denn es begab sich im Hornung selbigen 1655sten Jahrs / auf einer Wiesen / in Uplande / bey hellem Tage / daß ein Soldat / als er in die / allernechst dabey stehende / Kirche / zur Predigt / wiewol ein wenig spät / gehen wollte / unfern von selbiger Kirchen / eine vollkommene Schlachtordnung vieler gewaffneter Regimenter erblickte. Weßwegen er / gantz erschrocken / hinlieff / solches denen Leuten / die er am ersten erreichen kunnte / anzuzeigen. Darüber erhub sich in der Kirchen / alsobald ein Gericht / als ob unverhofft ein Feind ins Land gefallen / und hart in der Nähe stünde. Weil nun Jedweder / der was zu verlieren hatte / besorgen muste / es dörffte ihm Haab / Gut / und Blut / darauf gehen; lieff alles was Füsse hatte / zur Kirchen hinaus: und der Pfarrer / sich nicht gesandt achtend für lauter leere Stühle und Bäncke / folgte endlich ihnen nach.

Da sie nun kaum zur Kirchen-Thür hinausgetretten / kamen ihnen / an der mittäg- und mitternächtlichen Seiten / der Kirchen / zwo vollkommene Armeen / auf erstgedachter Wiesen / zu Augen / welche in vollem Schlagen gegeneinander begriffen waren / und gar hitzig einander befochten.

Roß

Roß und Mann / Zaum und Zügel / Karabiner / Pistolen / Musqueten / Picken / Helleparten / Partisanen / und Degen schaueten man so Augenscheinlich / daß die meiste Zuseher nicht anders gedachten / denn es wäre ein rechter Ernst / und wahres Feld-Treffen. Man sahe gar eigendlich / wie einer den andern / entweder mit dem Degen / oder mit der Kugel aus dem Sattel brachte / oder ihm einen Hieb an den Kopff versetzte. Hie gab einer die Flucht / für jenem / der ihn verfolgte: und geschahe solche Verfolgung nicht nur mit gantzen Truppen / sondern auch eintzelner Weise / also daß einer dem andern nachsetzte / durchs Gesträuch und Gepüsche / biß er ihn entweder mit der Pistol / oder Klingen / erlegte.

Unweit von dannen / sahe man auch zwey Schiff-Heere / die mit ihren Masten / Seilern / ausgespannten Segeln / und spielenden Flaggen / allerdings ausgerüstet waren. Auf selbigen stund eine grosse Menge Schiff- und Kriegsvolck / deren sehr viele ins Wasser hinab fielen; weil sie entweder tödlich verwundt / oder gar getödtet waren: Es erschien die geringste Unvollkommenheit nicht an dem / wodurch ein blutiges See-Treffen vollkömmlich / und nach dem Leben / vorgestellt werden mögte. Denn es waren auch Stücke und Musqueten zu sehen / welche Feuer und Flamme speyeten / samt einem dicken Rauch und Schmauch; wie / bey Losbrennung der Stücke und Musqueten / zu erfolgen pflegt. Jedoch blitzte es / ohne Donner: denn das Knallen und Krachen / welches sonst / in würcklichen Schlachten / gehört wird / ließ sich nicht hören. Neben der Seiten / spatzirte ein

Mann von mehr als männlicher Länge / in einem breiten Hut / und langen Rock / der ihm biß auf die Füsse hing: derselbe stellte sich / als Einer / der zuzuschauen begehrte / wie es mit der Schlacht mögte ablauffen. Eben dieser lange Mann gieng / über eine kleine Weile / dem nechsten Dorff zu: Und als er dahin gelangt / verschwand er / so wol / als alles andere.

Uber einen Monat hernach / seynd / auf eben demselbigen Felde / ein Hauffen schwartz bekleidte Leute / in langen Leid-Mänteln / und sehr breiten Hüten / erblickt worden: welche aber / ohne Bewegung / gantz müssig und still gestanden / und endlich verschwunden.

Das vorige Gesicht hat Zweiffels ohn den hitzigen Krieg Königs Caroli Gustavi / mit Polen / Dännemarck / und andern Potentaten / bedeutet; das letzte aber sein früh-zeitiges Absterben. (*a*)

Zu Königs Gustavi Adolphi Zeiten / ist man / zu Dantzig in Preussen / wie auch auf der Ost-See / gleichfalls eines Schiffs-Heers in den Wolcken / ansichtig worden: Welches von Mitternacht gekommen / und gegen Mittag seglend / zum öfftern Feuer gegeben / also / daß man unzehlich viel feurige Kugeln hat heraus fliegen sehen. Worauf / bald hernach / dieser König / mit seiner Armee / in Preussen angelangt / (*b*) und wider die Kron Polen einen schwehren harten Krieg angefangen. Aus welcher Blut-Quelle hernach der noch viel breitere und längere Blut-Strom des dreyssig-jährigen Kriegs

(*a*) Scheferus in Memorialibus Suecicis.

(*b*) Idem p. 11. dicti libri. Num. 6.

Kriegs in Teutschland/ zum Theil (denn Franckreichs Anhutzschung hat gleichfalls solchen Teutschen Krieg mächtig befordert) entsprungen ist. Angemerckt/ damalige Römisch Kayserliche Majestät/ Ferdinand der Andre / der Kron Polen eine ansehnliche Armee / unter dem Feldmarschall Arnheim / zu Hülffe geschickt: wordurch der streitbare König/ Gustavus/ endlich/ in einem Treffen / übermannt/ und sich zurück zu ziehen / gezwungen/ ob schon nicht gäntzlich gedämpfft und überwunden / ward ; auch zuletzt / mit den Polen / einen Frieden / oder Stillstand / auf gewisse Jahre / schloß/ und nachmals auf den Teutschen Boden/ wider die Kayserliche Kriegs-Heere / gieng/ unter andern dieses / für eine Ursach des Kriegs anziehend / daß man seinen Feinden / den Polen hätte geholffen.

Im Jahr 1629. am vierdten Tage nach Pfingsten/ giengen etliche Fischer/ um den Abend/ aus zu fischen/ bey dem Land-Gut Lykaos, so in dem Gebiet der Grafen von Winsigsburg ligt / auf dem nahe dabey liegendem See Landlice, Indem sie nun damit geschäfftig waren/ sahen sie/ von Norden her/ etliche schwartze und dicke Regen-Wölcklein aufsteigen / die auch bald würcklich einen starcken Regen gaben. Aber / unter solchen Regen-Tropffen/ fand sich eine gewaltige Menge entsetzlich- funcklender Feuer/ Tropffen vermengt/ und zwar so weit und breit/ als man den See mit dem Gesicht abmessen kunnte. Was/ von solchem Feuer / in den See fiel / das erlöschte : was aber den Fischern die Kleider berührte das brannte sie/ gab auch gewisse Brandmähler/ und so kleine

Stücklein / als wenn man die Bäumblätter mit Feuer brennet. Hierüber fielen diese Fischers-Leute in solche Furcht und Schrecken / daß sie aller kranck wurden / und / vor Mattigkeit / kaum heimgehen kunnten. Etliche unter ihnen seynd auch / nicht lange hernach / gestorben.

Folgenden Jahrs / nahm der denckwürdige Krieg Königs Gustavi Adolphi / in Teutschland / seinen Anfang. (*a*)

Um die Zeit / da der Schmalkaldische Bund aufgerichtet ward / sahe man / in der Lufft / etliche Reuter: Denen bald die / mit Faustkolben gewaffnete / Bauren folgten. Drittens / erschien / aus einem Wasser / ein hoher Thurn / und nicht weit von dannen ein Mann / der daselbst Wasser schöpffte / aber darnach / von einem Drachen / verfolgt ward. Die zwey erste Gespenster seynd bald verschwunden: Aber die andern haben sich noch lange sehen lassen.

Peucerus vermeynt / es sey hiedurch der Ausgang deß Schmalkaltischen Bundes bedeutet worden. (*b*)

Im Jahr 1538. kurtz vor dem ersten Kriegs-Zuge Philippi / Landgrafens zu Hessen / ward ein Burgermeister der Stadt Schmalkalden / bey Nacht / dieser Bilder ansichtig. Ein alter Mann saß / am Tisch / und schlieff / mit niedergehencktem Kopff. Auf der nechsten Banck daneben / lag ein Leu. In derselben Kammer / presentirte sich eine Menge Personen / so mit langen Röcken bekleidet waren /

(*a*) Idem p. 11. N. 7.

(*b*) Peucerus de Divinatione. Et Johannis von Münster Christlicher Unterricht von Gespenstern p. 15.

waren/ in Gestalt solcher Männer / die sich wor-
über berathschlagen. Wider selbige richtete sich
endlich der Leu / von der Banck auf / gleich als
wollte er mit den vordern Pfoten/ auf sie zuspring-
gen und anfallen. Darum lieffen sie eng zusam-
nen/ widersetzten sich ihm mit Dolchen/ und stieß-
sen damit zum öfftern auf ihn zu; trieben ihn auch
endlich in die Enge/ und nachdem sie einen Sessel
auf ihn geworffen/ hieben sie ihm den Schwantz
ab. Aber er würckte sich bald hernach wiederum /
unter dem Sessel / hervor / bekam auch seinen
Schweiff (oder Schwantz) wieder. Sie grif-
fen ihn hierauf wiederum etliche mal an: aber er
begegnet ihnen so grimmig / daß sie zur Kammer
hinaus flohen; und er hingegen wieder auf seinen
vorigen Platz / nemlich auf die Banck / sprang.

Weil sie aber bald wiederum anfingen / aus-
und einzugehen / und ihn gleichsam umzubringen
trachteten; ergrimmte er/ und sprang ungestümm-
lich auf sie zu. Darüber fiengen sie ängstiglich an
zu schreyen/ streckten die Arme nach dem schlaffen-
den Alten hin / und weckten denselben auf. Der
erwachte/ und bedrauete/ mit seiner rechten Hand/
den Leuen. Dieser wich hierauf zurück/ sahe den
Alten etliche mal an / und legte sich endlich wie-
derum an seinen vorigen Ort / auf die Banck.
Aber gleich damit verwandelte er sich / in die Ge-
stalt Christi/ stund aufrecht / und predigte. Da
fielen die Männer vor ihm nieder / gleich als woll-
ten sie um Verzeihung bitten: und nachdem sie
Gnad erlangt hatten; verschwanden alle diese Bil-
der miteinander. (a)

(a) Peucerus de Divinat. lib. 15. c. 5.

Zu Bahus/ im Königreich Schweden/ schauete man/ Anno 1671. im Monat Aprilis/ bey hellem Sonnenschein/ drey Kriegs-Heere/ samt einer Schiffs-Flotte/ und dreyen Thürnen am Himmel.

Bey Avestfors, soll sich auch damals ein Grab geöffnet haben. Welches man/ für ein Kriegs-Zeichen/ ausgedeutet: weil/ bey dem vorigem Dänischen Kriege/ dergleichen Oeffnung sich begeben haben soll.

Im Jahr 1673. stunden über Posen/ in Groß-Polen/ am dritten Octobris/ deß Morgens/ bey angehendem Tage/ zwey Kriegs-Heere gegeneinander/ in der Lufft/ dabey zugleich ein starcker Stücken-Donner/ und hartes Getöß von allerley Kriegs-Waffen erschallete. Eine von solchen beyden Armeen/ nemlich die gegen Aufgang stund/ wich am ersten/ und verschwand. Worauf eine grosse Menge Kugeln/ über besagter Stadt/ in die Höhe aufsteigen/ und in der Lufft zersprangen. Es ward diß Kriegs-Gesicht nicht allein in- sondern auch ausserhalb Posen/ gesehen/ biß auf acht Meilen weit. Und zu Bromberg hat sich dergleichen sehen lassen.

In Dennemarck haben Anno 1682. am 26. May/ etliche Bauersleute von Algustort und Blarkholm aus dem Glauchischen/ am 25. Aprilis/ zu Morgens/ ungefähr gegen acht Uhren/ als sie auf der Reise nach Helsingburg/ begriffen gewest/ mit Erstaunen wahrgenommen/ daß/ hinter ihnen her/ etliche Geschwader von Reutern/ etwan vier biß fünff Compagnien starck/ so starck geritten/ daß drüber ein dicker Staub/ auch grosser

Dampff/

Dampff und Rauch/hinten/und zur Seiten/ aufgegangen; das Erdreich aber dennoch so hell gegläntzt/ als ob es die Sonne selbst gewest wäre. Gedachte Reuterey aber war hingegen schwartz bekleidet/ auch dazu bemäntelt; und saß auf lauter schwartzen Pferden/ mit vielem Dampff und Glantz umgeben. Sie setzten Spornstreichs/ drey oder vier in einem Gliede reitende/ nach Süd-Osten zu: aber/ als sie mitten auf das Quidinger Feld kamen; verschwanden sie daselbst alle/ biß auf zween Männer: Welche/ auf ihren schwartzen Rossen/ in ihrem schwartzen Habit/ eine Weile still gehalten. Hierauf seynd/ nebenst diesen/ ungefähr zwantzig grosse und weisse Männer/ und zwar einer solchen Höhe/ als ob einer auf dem andern stünde/ erschienen/ und nicht anderst anzusehen gewest/ als wären sie aus der Erden hervor gewachsen. Uber welches Gespenst/ sie eine solche Furcht und Erschrockenheit betroffen/ daß sie geschwinde ihren Weeg fortgeführt/ und sich weiter nicht umgesehen.

Dieses haben die Bauren/ in Beyseyn vieler glaubhafften Personen/ mit dero höchstem Eyde bekräfftigt.

Aus den Spannischen Niederlanden lieff/ im Früh-Jahr 1682. Bericht ein/ daß/ zu Mernen/ kurtz nach dem Eintritt des Brachmonats/ fast alle Nächte/ sich Gespenster sehen liessen/ und zwar in dieser Gestalt: Erstlich sahe man eine Person/ in lang-weissen Kleidern: Welcher sechs paar andre/ in schwartzem Habit/ gefolgt/ und hernach vier biß fünff Squadronen aufgezogen/ die sich gestellt als wollten sie die Stadt überfallen. Worüber

über etliche Soldaten dermassen erschrocken / daß sie zu Boden gefallen / auch nachmals / weiter daselbst Schildwacht zu stehen / sich geweigert.

Nachdem die / von den Tartern vertriebene / Sineser / unter ihrem Anführer: dem Coxenga, einen Anschlag / auf die fruchtbare Insel / Formosa / geschmiedet / der ihnen auch endlich / zur gäntzlichen Eroberung selbiger Insel; und mercklichem Schaden der Ost Indianischen Compagnie / im Februario 1662. Jahrs / hinausgeschlagen / und gelungen; ist vorher / nemlich am 15. Aprilis 1661. in Seelandia / (so hieß die Haupt-Festung selbiger Insel) ein seltsamer Rumor / auf dem Bollwerck / Mittelburg genannt / entstanden / wovon alles / in der Corps de garde schlaffendes / Volck / miteinander augenblicklich aufgewacht / und zu seinem Gewehr gesprungen. Etliche erwischten ihre Picken / präsentirten sich mit geblösstem Degen: Etliche brennenten ihre Lunten an; und ein Theil legte auch geschwinde den Harnisch an; gäntzlicher Einbildung / es wäre etwan ein Feind eingebrochen. Als aber einer den andren fragte / um die Ursach dieses Auflauffs? wuste keiner dieselbe zu sagen.

Folgende Nacht darauf / sahen sie / um Eins gegen Tag / ihre / in dem Hafen liegende / drey Schiffe allesämtlich gleichsam in vollem Brande stehen / und mit den Stücken gegeneinander loß brennen; da man doch gleichwol keinen Schlag / noch Gekrach / davon vernahm. Hingegen erschien denen / welche auf selbigen Schiffen gestanden / die Festung Seelandia nicht anders / als ob dieselbe im vollem Feuer stünde / und auch aus

ihren

hren Stücken Feuer speyete. So bald aber der
Tag anbrach/war alles miteinander verschwun-
den.

Man hat auch viel Gespenster / vor der Fe-
stung / gesehen / die miteinander / auf dem Felde /
gefochten.

Am 29. Aprilis selbigen Jahrs / sahe man /
Vormittags / in dem Wasser / vor dem neuen
Werck / einen Mann/der sich / drey mal nachein-
ander/aus dem Wasser erhub: da man doch nicht
erfahren kunnte / daß jemand wäre ertruncken.
Nachmittags ließ sich / unter dem Bollwerck
Hollandia im Wasser / ein Meer-Weib / mit
lang-gelbem Haar / schauen / und that sich / drey
mal nacheinander / aus dem Wasser hervor.
Massen solches einer / der es selber mit angesehen /
und überall sich mit dabey befunden / (a) glaub-
würdig erzehlt.

Es gedenckt dieser gespenstischen Vorzeichen
auch C. E. S. in dem **verwahrloseten Formo-**
sa / mit diesen Zeilen:

Himmel und Erde gaben / durch ihre
Anzeigungen / zu verstehen / daß dem For-
mosanischem Staat / sein Ende und Unter-
gang über dem Haupt hienge; dafern man
nur hätte glauben wollen / daß die sich er-
eignete Omina, **oder Wunderzeichen / eines**
bevorstehenden Unglücks / Vorboten wä-
ren: deñ man deren allda verschiedene be-
obachten köñen. Das ungemeine / grosse / u-
er-

(a) Albrecht Herport in seiner Ost-Indianischen Reis-
beschreibung, am 56. Bl. seqq.

erschröckliche Erdbeben/ welches sich/ in vorhergehendem Jahr ereignete/ schien ein unfehlbarer Vorbott des Himmels-Zorns/ und androhender Straffe/ zu seyn. So ging auch/ unter dem gemeinen Mann eine starcke Sage/ daß im Canal sich eine Meer-Frau hätte sehen lassen. Die Soldaten erzehlte einander/ daß eins des Nachts/ in der Compagnie Rüst-kammer/ ein solcher Tumult und Geklirr (Geraſſel und Gerümpel/ Gekling und Gethön) von allerhand Waffen untereinander gehört worden/ als ob etliche tausend Mann einander eine Bataille lieferten. Welches aber nur/ für ein gemein Gerücht/ gehalten/ von Niemand geglaubt wurde. Von gleicher Natur war auch dieses/ daß man sagte/ wie man eines von den Ecken des Bollwercks/ in heller liechter Flamme/ gesehen hätte; imgleichen/ daß man/ auf dem Galgen-Felde/ zwischen dem Kastell und der Stadt/ ein jämmerlich Heulen und Winseln gleichsam sterbender Menschen gehört hätte/ da man der Holländer und Chineser Stimmen eigendlich unterscheiden können. Und/ auf eine andre Zeit/ sahe man das Wasser/ um den Canal/ in Feuer und Flammen verändert; und viel dergleichen Dinge mehr. Daß aber/ vor dem Kriege/ dergleichen Reden vorgegangen/ ist gewiß und warhafftig: und in währendem Kriege/ sind gleichfalls unterschiedliche Dinge vorgefallen/ die man/ auf diese Vorbedeutungs-Zeichen/

leicht

leichtlich applicíren/ und als Erfüllungen derselben/ ziehen kan. (a)

Ob nun selbige Gesichter/ und Getümmel/ durch gute/ oder böse Geister/ vorgestellet worden; steht so gar eigentlich nicht zu versichern: Sintemal GOtt/ durch beyde/ eine Warnung geben kan. Ob gleich die Teuffel offt/ theils aus Spötterey/ theils aus Begierde einen Ruhm der Vorwissenheit damit zu erlangen/ keines weges aber die Leute für Unglück zu warnen/ dergleichen Gerümpel und andre Vorzeichen anzustellen gewohnt: läßt es doch GOtt ihnen deßwegen zu/ daß die Menschen dadurch gewarnet/ und zu einem weislichen Nachdencken/ wie auch zum Gebet um Abwendung alles Unglücks/ mögen/ aus dem Schlaff ihrer Sicherheit/ ermuntert werden. Wiewol ich darum nicht dawider streite/ daß bißweilen eben so wol dieser Art Vorzeichen/ durch gute Engel/ geschehen können.

Was insonderheit die dreymalige Erhebung eines Manns aus dem Wasser betrifft; geschicht solches auch in Norwegen/ und anderswo/ vorher/ wann die Ertrinckung eines Menschens obhanden ist; und vermuthlich/ durch einen bösen Geist.

Die Erscheinung der dreyen Schiffe/ in vollem Brande/ ist ein Vor-Gemähl gewest des Treffens/ so dieselbe drey Holländische Schiffe/ mit den Sinesischen Juncken (oder kleinen Schiffen) vor dem Kastell/ gehalten: darinn/ durch ein Sine-

(a) C. E. S. am 101. Bl. deß verwahrloseten Formosæ.

Sinesisches Brand-Schiff / der eine Holländer in Brand gebracht / doch den Brand endlich noch gelöscht / und sich mit der Flucht / nach vergeblich-langer Gegenwehr / gerettet. Ein anders aber ist im Rauch aufgegangen; und das dritte hat gleichfalls die Flucht genommen.

Ob auch schon die Haupt-Festung Seelandia zu allerletzt / nach scharffem und tapffrem Widerstande / durch Accord / am 1. Febr. 1662. übergegangen: seynd doch vorher viel Holländer / auf dem Lande / von den Sinesern / und zwar in einem allgemeinem Gemetzel / ihrer fünffhundert jämmerlich ermordet: darunter auch sechs biß sieben Prediger / samt einer grossen Anzahl Schulmeister / gewesen.

Dieses Unglück wird unterschiedlicher Ursachen beygemessen. Tavernier. und theils andre / melden / die von der Ost-Indischen Compagnie hätten / durch ihre Ungewissenhafftigkeit / Ruchlosigkeit / Ungerechtigkeit / Geitz / Schinderey / Unbarmhertzigkeit / und mehr als barbarische Grausamkeit / so wol gegen den Indianern / Sinesen / und Portugiesen / als gegen ihren Sclaven (andrer Abscheulichkeiten zugeschweigen) ihnen den gerechten Zorn GOttes / und mit demselben den Verlust der trefflichen Insel Formosa zu gezogen / auch den vorigen Seegen / in ihrem Handel / damit verschertzt; insonderheit aber diese Rache den Sinesern abgereitzt / durch ihr feindseliges und gantz unchristliches Verhalten gegen denselben: indem sie denselben / als von den Tartern vertriebenen Leuten / den Handel nach Japan / und andern Orten / dazu sie doch eben so viel Rechts / als

als die Holländer/ gehabt / mit feindlicher und tyrannischer Gewalt wehren wollen / dieses arme Volck/unter dem Fürwand/ als ob es Seerauber wären / blut-durstiglich verfolgt/ und dadurch dieselbe wider sich verbittert / also / daß sie ihnen endlich die Spitze zu bieten/und solche Wüterey / durch Abnehmung der Insel Formosa/zu vergelten/ beschlossen. Man lese nur das Buch deß Taverniers / von den Grausamkeiten der Holländer in Indien / darinn er/ wie auch andrer Orten/ ihre Tyranney/wie an andren Leuten/also auch an diesen Sinesern / so abmahlet/ daß man für der blossen Farbe und Conterfeytung solcher Teuffeley/sich entsetzen muß: Daher auch/ seinem Bericht nach/ das Sprichwort entstanden. **So bald ein Holländer über die Lini komme/werde er/ aus einem Menschen/ein Teuffel.**

Hernach werden auch die / auf Formosa / im Schwange gegangene Laster / und schlechtes Christenthum / von dem C. E. S. für Stricke geachtet/dadurch solcher Unfall herbey gezogen worden sey. **Die Formosanische Prediger und Schulmeister/** (schreibt er) **waren auch Leute von Fleisch und Blut gemacht/die gern was Gutes aſen uñ truncken/und mit Gewalt groß seyn wollten. Worüber sie viel Tumults machten/u. ganze Bücher schrieben / daß man ihre Personen nit gnug ehrte/und was dergleichen mehr war:** so daß endlich/diese Brüder zu befriedigen/durch die hohe Obrigkeit verordnet wurde/daß die Prediger/wañ sie/auf den Dörffern/wären/dem Politico/der allda das Commando

hatte/die rechte Hand lassen sollten; wann sie aber/mit dem Politico, in Tayouan, wären / der Politicus ihnen alsdann die rechte Hand lassen sollten. Dergleichen Ehrsüchtigkeiten / von denen rechten Christen-Märtyrern/ erregt zu seyn / ich niemals gelesen habe. Zwar ist nicht ohn/daß bemeldte Prediger den Leuten/auf Formosa/sich allezeit sehr eyfrig erzeigt/die Hertzen der Formosanen zu bekehren: allein es geschahe/um anders willen / als die Felle oder Häute zu bekommen; deren einige wol gantze Schiffsladungen nach Japan übergesandt. Welches ihnen nicht wenig eintrug: Immassen ich einen kenne / der/ auf solche Weise / zum wenigsten / zwo Tonnen Goldes gesammlet / und nach Hause gebracht. Wiewol ich ihnen solches nicht mißgönne. Denn wer deß Altars pflegt/soll sich vom Altar nähren.

So weit dieser C. E. S. am 268sten Blat/ deß verwahrloseten Formosä. Der aber solchen Schluß/ wer dem Altar diener/soll sich vom Altar nähren ꝛc. ungereimt dazu setzt. Denn vom Altar sich nähren; welches gantz billig/ ist viel ein anders/als um Gewinns willen/dem Altar dienen / GOttes und deß Mammons Knecht zugleich seyn wollen. Häute und Felle könnte man/ wenn man sie üb rig hat / auch noch / mit gutem Gewissen/um ein Billiges/verkauffen: aber daß ein Diener der Kirchen einen grossen Profit daran sucht/einen eigenen Handel damit treibt/davon reich zu werden trachtet/und nicht so sehr/ un

di

die Ausbreitung Christi Namens / als um solches Profits / und Nutzens willen / die Leute bekehren will / das steht mehr einem Bauch-Knecht / als Diener GOttes / zu / das heisst / mit **GOttes Wort / Gewerbe treiben / und an den Leuten handthieren. Kein Kriegsmanns / flicht sich in Händel der Nahrung: auf daß er gefalle dem / der ihn angenommen hat:** (a) Darnach hat sich auch ein guter Streiter JEsu Christi zu achten. Petrus warnet die Aeltesten / sie sollen wol zusehen / daß sie die Heerde Christi / nicht um schändlichen Gewinns willen / weiden; sondern / von Hertzen Grund. (b)

Wir wollen aber / noch ein paar Exempel / aus der Ferne / holen.

Ums Jahr 1590. führten die Ost-Indische Portugiesen / auf der grossen und reichen Insel Zeylan / einen schweren Krieg / mit dem Könige der Zingalesen daselbst / Don Johann genannt; der ein mächtiger und streitbarer Herr war. Zu selbigem Groß-Könige / oder Kayser / Don Johann / kam ein Portugiesischer berühmter und stoltzer Kriegsmann / mit Namẽ Dominicus Corré, sonst **der Goliath** beygenamt / übergeloffen: weil ihm die Portugiesen einige Unbilligkeit angethan hattẽ. Dieser rachgierige Übergänger begnügte sich nicht daran / daß er unterschiedlichen München / und andren geistlichen Personen / Nasen und Ohren abgeschnitten / und sonst allerley Schimpff zugefügt hatte; sondern brachte auch mit sich gefänglich einen Printzen / Namens Bandaar, der viel Aufruhr

(a) 2. Tim. 2. v. 4.
(b) 1. Petri 5.

und Verrätherey gestifftet. Wodurch Don Johann sehr erfreut / besagten Dominicum Corré, in deß Printzens Stelle / den er / mit vielen Peinigungen / verdienter Massen / ließ umbringen / setzte.

Indem nun dieser Dominico Corré, an den Kayser / Don Johann / die Huldigung ablegte: zerbrach ein starcker dicker Baum ohne Gewalt einiges Sturms / von sich selbsten / zu Stücken. Welches ohne Zweiffel ein Geist gethan / und dadurch anzeigen wollen / daß diesem neuen Fürsten / und Verräther seiner Lands-Leute / der Fall nicht weit wäre. Massen es dann auch die Einwohner / für ein böses Zeichen / hielten.

Die Zeit bestättigte solche Vermuthung auch gar bald / mit würcklichem Ausgange. Denn als hierauf König Don Johann / deß verdächtigen Zeichens ungeachtet / unter diesem Dominico Corré, und seinem Bruder / Simon Corré, als Feld-Obersten / ein Heer aussandte / um Galé zu erobern; wurden sie schändlich geklopffet und zerstäubert; auch dieser Dominico Corré selbst / den Portugiesen / auf versprochenes Quartier / sich gefangen zu geben / gedrungen / nachmals aber / wider ihr gethanes Versprechen / in der Stadt und Festung Columbo / umgebracht. Worüber aber König / Don Johann / sich dergestalt ereyfert hat / daß er etliche Portugiesen den Elephanten vorwerffen / etlichen aber Nasen / Ohren / Hände / und Männlichkeit / abschneiden lassen / und sie also nach Columbo geschickt / mit Erklärung / im Fall sie / die Portugiesen / hinfüro die Gefangene nicht in Freyheit stellen

würs-

würden/ so sollte ihren Gefangnen gleicher Gestalt mitgefahren werden.

Wie die Soldaten/ in Columbo / vernahmen/ daß ihre Spießgenossen so schändlich zugerichtet worden: wollten sie dem General Don Jeronymo d'Oviedo den Hals brechen; als der solches Unheil verursacht hätte / indem er mehr besagten Dominicum Corré, wider versprochenes Geleit/ums Leben bringen lassen: und schrien **schlag todt den Hund!** Dieser / da er ihren Grimm sahe / und solchen schönen Zuruff hörte, fiel in grosse Sorge und Angst/ um sein/ am Seidenem Faden hangendes/ Leben/ nicht wissend/ wohin er sich wenden und bergen sollte. Weßwegen er/ aus vollem Halse / rieff: Senhores Soldados, misericordia! **Ihr Herren Soldaten! Gnade! Gnade!** Sie drungen immittelst / mit ihren Degen / auf ihn zu / und sollten ihn / ohne Zweiffel / auf dem Platze ermordet haben / dafern nicht die Münche und Priester / ihr Leben gewagt / und darzwischen lauffende mit gefaltenen Händen für sein Leben gebetten hätten. Indem diese also für ihn / mit Bitten und Flehen/ bemühet geweſt/ hat er sich unterdessen verschloffen / und in ein Closter versteckt/ auch eher nicht wieder blicken lassen / als biß der Aufstand/ der gleichwol sechszehen Tage währete/ sich in einen friedlichen Ruh-Stand / verwandelte. (a)

Alles diß Unwesen hat vermuthlich das Gespenst / so den Baum zerbrochen/ zuvor bedeuten wollen.

(a) Baldæus, in Beschreibung der Insel Zeylon/ auf 208. Blat.

Joachimus Camerarius / der zu seiner Zeit eine rechte Schatzkammer vieler / und zwar fürnemlich historischer / Wissenschafft gewest / schreibt / es finde sich / an einem Vorgebürge / zwischen grausamen Meer-Klippen / und Felsen / ein Ort / da vielmals vorher / bißweilen aber auch wol eben zu derselbigen Zeit / wann / in einem andern Theil deß Erdbodens / eine Schlacht / oder sonst ein andres grosses blutiges Unglück / geschicht / das Meer-Wasser aller blutig erscheine / und auf dem Wasser als wie menschliche Leichnamen / deren die meiste ohne Kopff / oder sonst gestümpelt / als nemlich ohne Hände / oder Füsse / daher zu schwimmen scheinen. (a) Er meynet aber ein See-Gebürge / in Norwegen.

XXVI.

Die Lufft-Paucke.

Es lehrt uns die tägliche Erfahrung / leider! und bezeugts der / überall in der Welt / aufgehende / Stucken-Rauch / daß der gerechte GOtt eine grosse Zorn-Schaale / über unsere gegenwärtige Laster-Zeit / ausgegossen. Weil wir aber unsere Hände / von der Ungerechtigkeit / darum noch nicht abziehen; sondern / durch würcklich-übles Verhalten / uns der Erfüllung jener Weissagungs-Worte / **Und die Menschen thaten nicht Busse / für ihre Sünde** / theilhafft machen: so steht auch

(a) Joach. Camer. Centur. 1. Horar. succisiv. cap. 73.

auch seine zornige Rach-Hand/über unsre Zeit/ noch ausgereckt.

Indem man aber/ dessen/ was Christliche Lehrer / zur Abwendung grösserer Verwüstungen/ Hohen und Niedrigen rathen wenig achtet; so verkündigt er/durch allerley Schreck-Wunder/daß er die Geissel noch so wenig aus der Hand gelegt / als wie wir den bösen Verdienst derselben ablegen. Und weil/mancher Orten/die lebendige Posaunen entweder nicht ruffen wollen / oder nicht dörffen; sondern das Maul halten müssen: stellet er bißweilen selbst übernatürliche Prediger auf / in der Lufft / und lässt entweder durch seine Engel / oder/ auch Verhängniß-Weise / durch die Gespenster / solche Wunder-Stimmen und Gethön / erschallen/ daraus nicht wol etwas andres/ als Vorspiele der fortsetzenden Kriege/zu vermuthen.

Darunter rechnet man billig auch dieses / welches man unlängst erst / nemlich am 24sten Junii 1686sten Jahrs / aus Mümpelgard geschrieben. An jetzt bemeldtem Tage/ward/nach wolbeglaubter Leute Bericht/ deß Morgends/ um neun Uhr/ eine Meilwegs von Mümpelgard / in schöner und heiterer Lufft/ein Paucken-Schlag gehört: Worauf / zu unterschieden malen / auch starcke Salven erfolgt: Worüber einige Bauersleute dermassen erschrocken/daß sie/in Meynung/es stünde irgendswo eine Schlacht-Ordnung in der Nähe / gleich aus dem Walde heim geeilt.

Es hat solches Paucken-schlagen / und schiessen/ eine gute Weile gewährt. Und ist gleichwol/ von jetztgemeldten Bauersleuten nicht allein nur / sondern gleichfalls anderswo in der Nachbarschaft/

wie auch zu Mümpelgard / und daherum in der Nähe/gar eigentlich gehöret worden: Biß endlich der Schall und Knall/gegen Westen in die Höhe gestiegen/und sich daselbst verlohren.

Weil nun weit herum selbiger Gegend damals keine Völcker lagen; auch die Unterthanen kein Gewehr haben dörffen: hat Jedermann geschlossen / es sey ein Wunder- und Vor-Zeichen kriegerischer Unruhe. Ob aber solches Vorzeichen ein guter/oder ein böser Geist/gegeben/wird wol Niemand leichtlich entscheiden: Wiewol ich besorge/ gleichwie gemeinlich der Würg-Engel/bey obhandenen Blut-Läufften / auf mancherley Art / seine Vor-Spiele treibt; also habe er auch durch diesen Paucken-Streich / und durch die knallende Salven / sein Frohlocken / über die Calamitäten deß Erdbodens/der ohne dem jetzt im Blut schwimmet/bezeugen wollen.

Dergleichen dörffte auch das erschreckliche Knallen/Schiessen/und der grosse Lärm vorbedeuten/so man/im December dieses 1689sten Jahrs/ in der Gegend von Zülch / laut einer Wochen-Zeitung aus Cölln/gehört haben soll.

Wie ein hochgelehrter Mann unlängst aus Heilbrunn geschrieben; so giebt es / in den Gräbern selbiger Stadt Heilbrunn / ein Anzeichen / wann eine grosse Kriegs-Unruhe obhanden: indem sich/in solchen Begräbnissen / alsdann ein starckes Klopffen hören lässt. Massen solches nicht allein/ vor diesem/ zu unterschiedlichen malen/ und zwar/ unter andern / vor dem vorigen Frantzösischem Kriege/sondern auch nit lange vor dem/im Herbst deß 1688ten Jahrs geschehenem / Einbruch der Fran-

Frantzosen ins Reich/beobachtet worden. Eben dieselbige Person/welche solches überschrieben/hat unlängst / einen guten Freunde Bericht gegeben/ daß man/bey angehendem jetzigem Winter 1689. sten Jahrs/wiederum dergleichen Getöß/Poltern und Klopffen der Gräber vernommen. GOTT verhüte / daß die Erfüllung solcher Vor-bedeutung nicht etwann / entweder durch das feindliche Schwerdt / oder durch einreissende Sterb-Seuchen/viel Gräber fülle!

XXVII.

Das Nach-Spiel deß Würg-Engels.

WJe sich ein Meister noch vielmehr / nach Ausfertigung seines Wercks/weder über den blossen anfänglichen Entwurff desselben / belustigt: also empfindt der blut-dürstige Mord-Geist noch grössere Ergötzung an den Blut-bädern / nachdem sie schon vollenbracht / als wann er dieselbe allererst zu befördern / und anzustifften/ bemühet ist. Und solche seine Ergötzung giebt er hernach/noch lange Zeit/mercklich zu spühren. Die heidnische Römer triumphirten / nach einem Siege / nur einmal; dieser starcke Gewapnete aber viel Jahre nacheinander / ja wol etliche hundert Jahre offt/darüber/wann er ein allgemeines grosses Unglück angerichtet / als da sind Krieg- und Blutvergiessen.

Solches kan man leicht schliessen / aus dem Getöß/und Lärmen/ so er gemeiniglich / an solchen Oertern/da ein Scharmützel / oder blutiges Treffen vorgegangen/nachmals hören läßt ; wie auch aus den gespenstischen Erscheinungen / so man daselbst bißweilen erblickt. Denn solches ist eine Anzeigung / daß er / über solche geschehene Blut-Händel/ jubilire/ und sich gleichsam einen Meister/ Erfinder und Angeber derselben/rühme. Wie solches diese Geschichte bezeugen.

Lucius Florus / der die Feldzüge der Römer fein kurtz und nett beschrieben/ meldet/ bey Erzehlung deß zweyten Macedonischen Kriegs/man habe / gleich desselbigen Tags / an welchem König Perses in Macedonien / geschlagen und gefangen worden / solches zu Rom / erfahren : Angesehen / zween Jünglinge / auf weissen Pferden/ am See Juturna/den Staub und das Blut abgewaschen: welche gesagt/ sie kämen aus Macedonien/und wären/bey dem Haupt-Treffen / daselbst gewesen. Weil dieselbe nun gantz mit Blut bespritzt waren/ und die Pferde so wol / als sie/ die beyde Reuter/ selbst/dem Ansehen nach / kaum verschnauffen kunnten:glaubte man/zu Rom/ insgemein/es wären Castor und Pollux gewesen. (a) Ich aber glaube/es sey ein Teuffels-Gespenst gewest/das/in solcher Gestalt / welche die Römer dem Castor und Pollux anzudichten pflegen/ darum erschienen/ damit dieser abgöttischer Wahn / bey den Römern/ erfrischet/oder bekräfftet werden mögte.

Pau:

(a) Florus lib. 2. Rer. ab urbe condita, c. de Bello Macedonico secundo.

Pausanias gedenckt / bey Beschreibung der Schlacht / bey Marathon / einer Stadt / die man heut Marason nennet / und ungefähr zehentausend Schritte von Athen liegt / daß man / zu seinen Lebzeiten / in selbigen Feldern / alle Nächte / ein Geschrey gehört / als gleichsam vieler wiehernden Pferde; auch Gespenster / in Gestalt streitender Kriegs-Leute / erschienen; imgleichen daß diejenige / welche dahin kämen / solches anzuhören / und die Gespenster zu sehen / von ihnen übel tractirt würden.

Doctor Spon / welcher selbige Gegend durchgereiset / schreibt / daß ihn die Einwohner selbiges Dorffs / und andre in derselben Gegend / berichtet hätten / daß sie annoch / gar offt / bey nächtlicher Weile / einige unbekandte Stimmen hörten / die sie erschreckten. Solches bekräfftigte sein / und seiner Gefährten / Wirth / ein Albaneser / bey dem sie zur Herberge lagen / vermeldend / daß er offt dergleichen gehört / und sonderlich einen Laut / der einer klagenden Weibs-Stimme ähnlich wäre; wann er aber an den Ort gienge / wo er es vernommen / zöhe sich solche Stimme weiter hinweg. (a)

Nachdem der unruhige / und durch seine ehrsüchtige Gemahlin zu einem rebellischen Friedens-Bruch verreitzte / König Odacker / in dem scharffen Treffen / mit dem sieghafften Kayser Rudolph / dem Ersten / aus dem Hause Habsburg / welcher mit der Römisch-Teutschen Reichs-Cron beehret worden / nahe bey Kustendorf / auf dem Marckfelde / das Feld / samt dem Leben / verspielt hatte / und / nebst vier-

(a) D. Jac. Spon / im sechsten Buch seiner curiösen Reisen.

vierzehen tausend der Seinigen / erschlagen war; lagerte sich der Kayser/damaliger Gewonheit nach/ auf die Wahlstatt/und beharrete darauf drey Tage; indem die Erschlagene / samt dem feindlichen Lager/ geplündert wurden. Unter selbiger Zeit/ hat man um Mitternacht/daselbst mancherley Gerassel/Tumult/Getöß/und Waffen-Klang/gehört. Man erblickte auch bißweilen eine grosse Schaar von Geistern. So liessen sich auch/nach der Zeit/ viel Gespenster da sehen / in Gestalt mancher bekandter Leute / so bey selbigem Haupt-Ernst das Leben verschertzt hatten. (a)

Nach dem blut-reichem Heer-Gefechte / so zwischen dem Römischen Könige/ Ferdinand dem Dritten / glorwürdigsten Andenckens / und der Schwedischen Armee/ bey Nördlingen / gehalten worden; hat man/viel Jahre hernach/zu Nachts/ in selbiger Gegend/ein Feld-Spiel von Paucken/ Trummeln / und knallenden Stücken / vernommen; als eine Jubel-Freude deß Menschen-Feindes / über das Blut der Menschen / und über die Blut-Bäder der zerrissenen Christenheit.

XXVIII.

(a) Felix Malleol. lib 2. de Nobilitate c. 30. apud Beseldum in Discurs. de Vita & Mortis consideratione fol. 111.

XXVIII.

Der schmätzende Todte.

Daß / um die Gräber / und Bein-Häuser / manches mal ein ungewöhnliches Gepolter/Gekrach/oder anders Getöß/ oder seltzamer Schall/ vernommen werde/ ist nichts Neus/ noch Unerhörtes. Man lieset / (a) daß die Teuffel den Leichnam deß Ertz-Ketzers Valentini, von dem geheiligtem Ort der Grab-Stätte / bey Nachte / mit grossem Geräusch / heraus gerissen: Imgleichen / daß Pabst Sylvesters/ deß Zweyten/ Gebeine / im Sarg/ gerauschet. (b) Und daß solches nicht eben allemal / in den Gräbern der Unseelig- sondern auch wol bißweilen der Seelig-Verblichenen / geschehe / vermeynen etliche / zu beweisen / mit den Gräbern der heiligen Märtyrer/und andrer berühmter Heiligen. Worzu auch der Licentiat Garmannus, in seinem gelehrtem Trattätlein de Miraculis mortuorum, mit einstimmet; indem er das Gezeugniß S. Hieronymi anziehet / welcher schreibt / daß die Teuffel / bey den Begräbnissen Elisä/ Johannis deß Täuffers/ und deß Abdiä / (oder Obadiä) zu brüllen pflegen. (c) Wiewol der angezogene Ort Hieronymi eigent-

(a) Apud Anton. Daurulcium, part. 3. Flor. Exempl. c. 7. tit. 16. §. 5. p. 45.
(b) Teste Simonettâ l. 5. c. 50.
(c) Vid. Hieronym. ad Eustach. de vita Paulæ.

eigentlich sonst / auf diejenige böse Geister / zielet/welche / aus den Besessenen / brülleten und schrien / wenn man dieselbe / zu den Ruhstätten der heiligen Märtyrer / führte: wobey man / in der ersten Kirchen / sich / zum Gebet und andrem Gottesdienste/zu versammlen pflag. Welcher Meynung auch der Author deß Buchs De duplici Martyrio, so Roterodamus dem heiligen Cypriano (wiewol besorglich unfüglich) zu rechnet / schreibt: Verùm ubi jam ad monumenta Martyrum pelluntur morbi, rugiunt dæmones, terrentur Monarchæ, coruscant miracula, concidunt idola, tum apparet, quàm sit efficax ac potens Martyrum sanguis. (a)

Insonderheit sollen diese verdammte Mord-Geister / bey- oder kurtz- vor obhandener / Pest / mehrmalen unterschiedliche Vorzeichen / in- oder bey den Grab-Stätten / geben; laut gemeiner Aussage. Warum sie solches thun / steht leicht zu begreiffen. Sie sind überaus ehrsüchtige Geister / die / in allen Sachen / einen Schein Göttlicher Vollkommenheit / zumal der Allwissenheit / suchen / und solchen / durch dergleichen Vordeutungen obhandener Niederlagen / oder grosser Sterb-Seuchen/bey gemeinen Leuten / zu finden / oder aufs wenigste sich damit groß und hochverwunderlich zu machen / hoffen: Immassen dem Satan kaum etwas so schmertzlich thut / als die Verachtung bey den Menschen.

Nicht

(a) Liber de Duplici Martyrio, S. Cypriano vulgo adscriptus p.m. 515.

Nicht unfüglich fügen andre auch diese Beweg-Ursach hinzu. Die bösen Geister mercken / daß GOTT erzörnt / und die Zeit seiner Straffe kommen sey: Weil ihnen nun solches eine hertzliche Lust / Freude / und sonderbare Ergötzung ist: als geben sie solche ihre Frolockung / durch allerley schreckhaffte Vorzeichen / zu vernehmen.

Ich halte aber / es geschehe nicht / aus jetzt-bemeldten Ursachen / so man sonst insgemein vorbringet / allein; sondern noch aus drey- oder viererley andren. Denn es will / drittens / der leidige Böswicht / der Menschen auch damit spotten: sintemal er der allerherbste Spott-Vogel ist. Und / (fürs vierdte) will er ihnen gern damit Furcht und Schrecken einjagen; zumal denen / die es selbst hören: auf daß sie kleinmüthig werden / oder wol gar darüber erkrancken / und / so es GOTT verhängt / durch gählingen Schrecken / desto leichter die Pest an den Hals bekommen mögen.

Fünfftens / trachtet er / den Leuten dadurch abergläubische Gedancken und Einbildungen einzudrucken / als ob entweder nothwendig nun dieser oder jener sterben müssen; oder / ob werde ein solches Geräusch / Getös / und Gepolter / von den Seelen der Abgestorbenen / erregt.

Heutiges Tags aber / da man / GOTT Lob! wol weiß / daß der Teuffe keine Göttliche Allwissenheit habe / und dennoch nicht läugnet / daß er sehr viel Dinges / durch gewisse Merckzeichen / zuvor wisse / ist (sechstens) meines Vermuthens sein fürnehm-

nehmstes Absehen und Hoffen dieses: daß er die Hertzen / welche nicht fest an GOtt hangen / hiedurch neige/und lüstern mache/zur Wahrsagerey: damit sie zu den Hexen und Wahrsagern gehen mögen/ wenn ihnen etwas gestohlen/ oder eine unheilsame Kranckheit zugestanden / oder sonst eine Lust ankommt / den Ausgang dieses oder jenen Handels vorher zu erfahren; was für einen Bräutigam sie zugewarten haben; wie lang ihr alter Mann / oder altes Weib noch Brod fressen / und ihrem Verlangen nach einer neuen Speise im Wege stehen werde? oder was ihnen sonst für Glück/ und Unglück/ in ihrem Leben/ bevor stehe? Wie denn der gottlosen Leute keine geringe Anzahl ist / die / aus solchen Ursachen / entweder die Hexen/oder Hexen-Meister/oder die/selten bessere/Zigeiner (welchem Geschmeiß billig keine Christliche Obrigkeit / einen einigen Tritt / auf dero Grund und Bodem / gestatten sollte) zu Raht ziehen / und / auf dergleichen fürwitzige Fragen / gewissen Bericht von ihnen verhoffen. Denn mit solchem Angel gelüstender Vorwissenschafft/fähet der Teuffel viel tausend Seelen / und reisst die / so GOtt nicht recht vertrauen / viel tieffer damit in GOttes Ungnade und Zorn.

Auf solches Ziel / nemlich auf vorgedachtes unterschiedliches Absehen/streichet es alles zu/was man/in den Gräbern / und auf den Kirch-Höfen/ oder auch vor den Wohn-Häusern derer/daraus mit nechstem eine Leiche getragen werden soll/ Düsterliches und Schauerisches/siehet oder höret. Da stimmet er gleichsam (das ist/ bewegt) bald den

Nacht-

Nachtvogel/zum Schreyen; bald den Hund/zum
bscheulichem und ungewöhnlichem Heulen. Bald
utet er eine Glocken/in den Häusern: Bald ru-
ort / oder klopfft er / in den Leich-Truhen / oder
räbern.

Massen man / unter andren / im Jahr 1665.
Lützen / in eines Schusters Grabe/ ein starckes
lopffen gehört. (a) So bezeuget Herr Licentiat/
hristianus Fridericus Garmannus, in seiner
riösen Schrifft / von den wunderbaren Sachen
r Todten, daß er / nebenst andren / einsmals /
Merseburg / selber auch dergleichen gehört / in
m man daselbst einen Mann / so der Römisch-
atholischen Religion war / zur Erden bestättigt
at. (b)

Vor allen / ist dieses insonderheit abentheuer-
h / und einer Betrachtung wol würdig / daß /
ann gifftige Sterb-Seuchen grassiren/ bißweil
n die Todten / bevorab die / so weibliches Ge-
lechtes sind / ihre Grab-Tücher / Todten-
emder / und andres Leich-Geräth belecken / ja
it einem lauten Schall / nicht anders dran sau-
en / als ob man eine Sau schmätzen hörte; und so
eit sie / mit dem Maul / um sich her / reichen kön-
en/alles auffressen. (c)

Von solchen / in- und ausser dem Grabe unru-
gen Todten (oder vielmehr Teuffeln) werden
nterschiedliche Exempel gefunden. Deren sol-
erlich diese zwey denckwürdige / in der Böhmi-

(a) Stockmann. Hodoget pestilent. q.14. p.125.
(b) Garmannus de Miracul. Mortuorum lib.1. Tit.3.
.26.
(c) Vide Stockmannum p.122.

schen Chronick deß Hagecs/ zu lesen. Im Jahr 1357. hat man/ im Dorff Blow, eine Meile von der Stadt Cadan / in Böhmen / einen Vieh-Hirten begraben: Welcher aber/ nach seinem Tode / alle Nächte/ aufgestanden / durch die Dörffer gegangen / und die Leute erschreckt / auch mit ihnen nicht anders geredet / als ob er noch am Leben wäre. Wobey es aber nicht geblieben: sintemal er auch etliche derselben erwürget hat: und wer/ von ihm/ bey Namen/ genennet worden / der ist/ acht Tage hernach / gestorben. Solches Ubel zu dämpffen; haben die Nachbarn ihm einen Pfahl durch den Leib schlagen lassen: dessen er aber nur gelacht (oder vielmehr sein Gespenst; denn ihm selbsten wird/ in der Höllen / nicht viel Lachens zu Muthe mehr gewesen seyn) und gesprochen: **Ihr meynt/ ihr habt mir einen gewaltigen Possen gerissen / indem ihr mir einen Stecken gegeben / womit ich mich desto besser der Hunde erwehren kan.**

Folgends haben ihn zween Hencker verbrannt / da er dann die Füsse an sich gezogen/ und bald/ wie ein Ochs / gebrüllt / bald / wie ein Esel / geschrien. Als der Hencker ihm auch einen Stich in die Seiten gab/ floß viel Bluts heraus. Hiemit nahm das Ubel ein Ende.

In dem Böhmischen Städtlein **Levin** starb/ Anno 1345. eines Töpffers (oder Haffners) Weib / so man für eine grosse Hexe hielt / plötzlichen Todes / ehe dann man ihr gerichtlich lohne könnte: und glaubte man/ der Satan hätte sie gewürgt: weßwegen sie / auf einem Scheidweg begraben worden. Wornach sie hernach viele

Leuten

euten / in mancherley / und unter andren in Vie-
es Gestalt / erschienen / auch etliche derselben ums
eben gebracht. Hierauf hat man sie ausgegra-
en / und erblickt / daß sie ihren Schleyer / unter
er Zeit / halb gefressen: welchen man ihr blutig /
us dem Halse / gezogen. Man schlug ihr einen
vchenen Pfahl durch die Brust: darauf kam das
Blut häuffig heraus geflossen. Nachdem sie aber
ieder verscharret worden; riß sie den Pfahl her-
us / und ermordete mehr Leute als zuvor. Weß-
egen man endlich den teuffliſchen Schelmen-
Balg / mit samt dem Pfahl verbrannte / und die
lsche / samt dem Erdreich / ins Grab streuete.
In der Stätte / wo der Cörper verbrannt war /
at man / etliche Tage über / einen Würbel-Wind;
ber sonst hernach weiter / von ihr / nichts gesehen /
och einige Ungelegenheit mehr erlitten. (a)

Es gedenckt auch Zeilerus, in seinen Trauer-
Beschichten: Er habe / zu Eywanschitz in Mähren /
n Jahr 1617. und 18. zu unterschiedlichen ma-
en / von glaubwürdigen Bürgern deß Orts / er-
ehlen hören / daß daselbst / vor etlichen Jahren /
nemlich von selbiger Zeit zuruck zurechnen) ein /
em Ansehen nach ehrlicher / Bürger / auf dem
Kirchhofe selbiger Stadt beerdigt worden; aber
ers / bey der Nacht / aufgestanden sey / und Leu-
e umgebracht habe. Dieser ließ allezeit seinen
Sterb-Kittel / bey dem Grabe liegen: und wann
r sich wiederum niederlegte; zog er denselben wie-
er an. Es wurden aber einmals die Wächter /
uf dem Kirch-Thurn / gewahr / als er vom Gra-
e weggieng; eilten derhalben hinab / und trugen

(a) Hagec. in der Böhmischen Chronick.

ihm den Sterb-Kittel hinweg. Da er nun / wieder zum Grabe kommend / seinen Kittel nicht antraff; rieff er ihnen zu / sie sollten ihm den Kittel wiedergeben / oder er wollte ihnen allen die Hälse brechen. Welches sie auch / in grossem Schrecken / gethan.

Aber nachmals muste der Hencker ihn ausgraben / und zu Stücken zerhauen. Worauf man weiter nichts gespührt. Der Scharffrichter zog ihm einen langen grossen Schleyer / aus dem Maul / hervor / welchen er seinem Weibe vom Kopff hinweg gefressen hatte. Diesen zeigte der Nachrichter dem umherstehenden Volck / und rieff: **Schauet! wie der Schelm so geitzig gewesen!** Nachdem er aus dem Grabe genommen war / sagte er; Sie hätten es jetzo wol recht getroffen; sonst / weil sein Weib auch gestorben / und zu ihm gelegt wäre / wollten sie beyde die halbe Stadt umgebracht haben. (*a*)

Kormannus schreibt / es bezeuge die Erfahrung / daß etliche Todten / in den Begräbnissen / ihre Kleider aufgefressen; und sage man / daß hierauf bald ihre nechste Verwandten sterben. Conradus Schlüsselburg erzehlet dessen (*b*) unterschiedliche Begebenheiten. Und Hondorff gedenckt / es habe / an Lutherum M. Georgius Rörer geschrieben / daß / in einem Dorff / ein begrabenes Weib / im Grabe / sich selbsten angefangen zu fressen: thut auch hinzu / was Lutherus darau

geant

(*a*) Zeiler. im 1. Theil der Trauer-Geschichte p. 25. sec

(*b*) Memorante de Kormanno, parte 7. de Miracul. Mor tuor. c. 64.

eantwortet. (a) Massen auch / in den Tisch-Reden Lutheri / dieser Abentheuer gedacht wird. (b)

Rollenhagen bringt gleichfalls ein Exempel or / nebst Bericht / daß man deßwegen dem Verchiedenen / bevor ihm der Mund geschlossen worden / einen Stein / und Pfenning / ins Maul zu stekken pflegen: damit / wann es / im Grabe / anenge / zu beissen / er einen Stein / und Pfenning or sich finden / und deß Fressens sich enthalten nögte. Solches soll auch / wie er hinzu thut / vier Orten (zu seiner Zeit) in Sachsen / geschehen eyn. (c)

Um Freyburg herum / hat sich / laut der Freyurgischen Chronick / im Jahr 1552. auf unterschiedenen Dörffern / dergleichen zugetragen; als / u Hermsdorff / Dittersbach / und Clausnitz; (d) nd / Anno 1553. in der Schlesien / bey regierender Pestilentz; imgleichen / zu Sangershausen / n Jahr 1565. wie / in dem Anhange der Leichredigten M. Heinrich Rots / gefunden wird. (e) Zu Mersburg soll nicht weniger ein Gleiches seyn erspühret worden: massen D. Adamus Röter (f) n seinen Pest-Predigten beglaubt.

Wann nun solches Ungeheuer / nemlich der **schmätzende Todte** / vermercket wird; nimmt es

(a) Vid. Hondorfii Theatrum Historic. in præcept. 2. 147.
(b) Tisch-Reden f. Tit. 24. p. 211. seq.
(c) Rollenhagius l. 4 Mirabil. peregrin. c. 20. n. 5.
(d) S. Molleri Freyburgische Chronick pag. 254.
(e) Martin. Bohem. de Pest. conc. 2. apud Garmannum.
(f) In concion. pestil.

der gemeine Hauffe/ als eine Vorbedeutung/ auf/ der Sterb werde nicht allein lange anhalten; sondern auch die Leute härter quälen/als sonst: und prophezeyet/ der Todte werde die nechsten Anverwandten nachholen.

Damit nun nichts Ubels / wie sie zwar besorgen/weiter daraus entstehe: bemühen sie sich demselben / auf folgende Weise / vorzukommen / und dasselbe/ aus dem vermeynten Grunde / zu heben. Sie öffnen das Grab / reissen dem Todten die/ von ihm gefressene / Tücher / und Kittel / mit Gewalt / aus dem Maul / stossen hernach dem Schlucker / mit dem Grabscheit / den Kopff ab: der Einbildung/es werde/nachdem solchem Saugen / Schmätzen / Fressen / und Benagen so wol deß Fleisches / als deß Kittels / gesteurt worden/ auch der Sterb-Seuche damit gesteurt / und ein Ziel gesteckt seyn.

Was aber solches Schmätzens / Saugens/ und Fressens im Grabe eigendliche Ursach wol seyn mögte / und ob solche Verfahrung / mit dem Leichnam/wie allererst erzehlt worden/ zu billigen/ oder nicht; das gilt Betrachtens.

In der blossen Natur / wird man schwerlich allhie einen Grund finden. Denn daß vielleicht das Thier Hiæna (oder Vielfraß) welches sonst gern die Gräber visitirt / und die todten Cörper frisst/ solches Getöß / und Schmätzen / im Grabe anrichten sollte; wird keine Vernunfft gläuben. Wahr ist es / daß selbiger Vielfraß die Begräbnissen aufgrabe / die todte Leichnam hervor ziehe / und nach seiner Hölen trage: bey welcher man gemeinlich einen grossen Hauffen von Menschen-

Beinen/

Beinen/und Aas-Knochen/findet. Weßwegen die Türcken / wie Busbequius schreibt / (a) ihre Begräbnissen / mit schweren Steinen / bedecken; damit ihre Verstorbene / für diesen Thieren / wie auch für Hunden / und Wölffen / desto sicherer liegen mögen. Aber der Vielfraß frisst die Cörper / oder Todten-Gerippe / und nicht die Kleider oder Grab-Tücher der Todten. So wird auch nur ein gewisser Theil deß Leibs bißweilen befressen; da hingegen der Vielfraß den gantzen Cörper verzehrt. Das Grab bleibt / bey dieser Begebenheit / zugescharrt / und unaufgegraben: der Vielfraß aber muß es erst aufgraben / so er den Todten erreichen will. Und welches das allermeiste / so geschicht diß seltzame Todten-Schmätzen / in solchen Ländern / darinn gar kein Vielfraß ist.

Eben so schlechten Schein hat es / daß es Fragens oder Besinnens werth wäre / ob etwann die Nachtvögel Striges, so man sonst Uhu nennet / wiewol jemaln auch die Hexen dadurch verstanden werden) hieran schuldig seyn sollten. Denn gemeldte Nachtvögel seynd / auch schon bey den Alten / sonst im Geschrey / daß sie so wol den Säugungen / als den Säug-Ammen selbsten / bey Nacht / die Brüste saugen / imgleichen auch / mit ihren Schnäbeln / die Ziegen melcken / und grossen Appetit zu Menschen-Blut haben. Massen / neben andren / der alte Poet / Ovidius, dessen / in diesen seinen Versen / Meldung thut:

(a) Epist. Turc. 1. p. 93.

Sunt avidæ volucres, non quæ Phinëia mensis
Guttura fraudabant; sed genus inde tra-
hunt.
Grande caput, stantes oculi, rostra apta ra-
pinæ,
Canities pennis, unguibus hamus ineſt.
Nocte volant, puerosque petunt nutricis o-
gentes,
Et vitiant cunis corpora rapta suis
Carpere dicuntur lactentia viscera matris,
Et plenum poto sanguine guttur habent.
Est illis Strigibus nomen: sed nominis hujus
Causa, quod horrendâ stridere nocte so-
lent. (a)

Er will sagen: Es seyen fraß-gierige Vögel; und nicht zwar die Harpyen; sondern ein Geschlecht/ so davon herkommt. Der Kopff ist groß: die Augen stehen ihnen weit und starren gleichsam. Der Schnabel ist ihnen/zum Raube/ gewachsen. Sie haben graue Federn/ und krumme Klauen/ mit langen Nägeln. Fliegen/ zu Nachts/herum/greiffen die Säuglinge an/ raffen sie mit sich fort aus der Wiegen/ und verderben sie/ indem sie ihnen das Blut auszapffen ꝛc.

Daß es nun dergleichen Vögel/ so viel die Gestalt betrifft/ gebe; steht nicht zu zweiffeln. Denn es seynd keine andre/ als die Nacht-Eulen. aber/ daß sie den Ziegen die Milch/ und den Unmündlingen das Blut/aussaugen sollten/ ist falsch. Welches auch Plinius bekennet/wenn er schreibt: Er halte für ein Mährlein/ daß die Striges, oder Nacht-

(a) Ovid. l. 6. Fastor.

Nachtvögel / den Kindern die Brüste sollten aussaugen ; so wisse man auch nicht / was es für ein Vögel sey. (a)

Es mögte leicht / wie Garmannus vermeynt / Jemand einwenden / daß gleichwol bißweilen den Kindern würcklich das Blut also ausgesogen werde. Massen / der berühmte Bartholinus solches / mit diesem Exempel vergewissert. Drey kleine Kinder eines Priesters zu Lykisholm in Fünen / welche / in ihrem gewöhnlichem Gemach / beysammen schlieffen / weineten / und schrien ungewöhnlich / und erzeigten sich überaus unruhig : Weil sie fühlten daß sie / von Jemanden / würden gleichsam gemelckt / oder ausgesogen. Und als die Eltern solchen kleinen Knaben ihre Brust-Wärtzen (oder Zitzen) besahen / welche / wie einer säugenden Frauen / weit heraus gezogen waren / fand sichs / daß der Kinder Argwohn nicht vergeblich wäre. Darum bestrich man ihnen die Brüste / mit bittren Säfften. Hierauf ward ihnen der Nabel so hart ausgezogen / oder hervorgezogen / daß er nicht allein augenscheinlich heraus stund / sondern auch das eingedruckte Merckmahl zeigte / dabey man die Grösse deß Mauls / so daran gezogen hatte / gar kenntlich abnehmen kunnte. (b)

Die Gewißheit dieser Geschicht läßt man gar gern zu : allein daß solches eine Arbeit bemeldter Nacht-Vögel sey / muß erst erwiesen werden. Wie solten dieselbe / zu einem versperrtem Zimmer hinein kommen ? Man würde ihrer ja ansichtig

(a) Plin. 11. c. 29.
(b) V. Th. Bartholini Cent. 1. Histor. anatom. 9. p. 20.

werden. Darum ist es Hexenwerck gewest/ und durch deß höllischen Nacht-Vogels Mitwückung geschehen.

Man spühret jemaln / daß den Kindern / durch Hülffe deß Satans / von den Unholdinnen / die Adern geöffnet seyen/mit der Nadel/oder mit dem Nagel/oder auf andre Weise: angesehn/ solches/ an denen hinterbliebenen kleinen Narben / und Bluts-Tropffen/ welche bey den schreyenden Kindern gefunden worden/nachdem die sichtbarlich ihnen erschienene Katzen wieder davon geloffen/ und verschwunden / leicht zu erkennen. (a) Also kan gleichfalls auch dieses Aussagen der Kinder/ durch die Hexen / geschehen. Wiewol bißweilen auch eine natürliche Ursach dabey Platz findet. Denn Gazmannus schreibt/es habe Schwenckfeld solches vorlängst allbereit gemerckt / daß / an den Brust-Wärtzlein der Kleinen/ jemaln sich ein weisses Eyter/eräugne/ so einer Milch ähnlich siehet/ und von den gantz kleinen Blätterlein der Wartzen(oder Zitzen) ausgedruckt wird. Er bestättigt solches auch / mit seinem eignem Anblick: sintemal er selber in acht genommen/daß auf den Wärtzlein neugeborner Kinder etliche weißlichte Tröpfflein gelegen: welche/ von den Ammen/ nur denen Mägdlein/ aber/ weiß nicht aus was für Aberglauben / keines Wegs den Knaben / ausgedruckt werden. Wann nun solcher unausgedruckten Feuchtigkeit allzuviel wird; entstehet davon eine Entzündung und solcher Geschwulst/ daß man offt nicht anders meynen sollte / als es hätte jemand an der Brust ge-

(a) Ut Spinæus, & ex illo Jordanus refert, Tr. de eo, quod est in morbis divinum c.40.p.149.

gesogen/und sie gar starck angezogen. Worauf alsdenn den Kindern der Schlaff benommen wird/ und sie jämmerlich weinen. Daher bißweilen der Wund-Arzt dazu kommen/ und ein solches Knäblein/von wegen der abergläubischen Thorheit seiner Ammen/viel leiden muß. Was den Nabel betrifft; kan derselbe / durch Blähungen/ und vieles Weinen/hervor getrieben worden. Aber doch thut nicht selten auch der Teuffel / durch seine Schuppen / die Truden/den armen Kindern solche Quaal an.

Es ist sonst auch ein fast gemeiner Wahn / unter gemeinen Leuten / daß ein Nacht-Gespenst (welches man/ in Sachsen/ **die Jüdgen** nennt /) den Leuten bißweilen das Haar sauge / und mit seinem Speichel ihnen dasselbe / als wie mit einem Leim/zusammen kleistere. Daraus alsdenn/ihrer Meynung nach / die **Mahrlocken** / oder **Mahrenflechten**/oder (wie sie andrer Orten benamst werden) die **Schrötlings-Zöpffe**/ entstehen. (a) Wovon der Author einen merckwürdigen Verlauff/so in seiner Nachbarschafft/ vor wenig Jahren / vorgegangen / erzehlt. Daselbst kam eine Magd in Verdacht / als ob sie schwangres Leibs wäre: Und nachdem ungefähr ein ertrancktes Kind angetroffen worden/gieng das Gerücht / sie hätte ihre Leibes-Bürde heimlich abgelegt/und erstickt/oder ertrancket. Als solches dem Richter zuschallet/ wird sie gefänglich eingezogen/ und wegen beharrlicher Ableugnung/ von den Ammen besichtigt. Welche nach Uberlegung der Sachen/ einhällig dahin stimmen / sie habe heimlich geboren; zumal weil ihre Brüste Milch gaben. Jedermann hielt

(a) V. Schenck. l. 1. Obs. med. p. 6.

hielt sie nun für gnusam überwiesen / und für eine Kinds-Verthunerin : allein sie fand / bey einer so verzweiffelten Sache / doch eine Ausflucht; vorwendend / sie hätte die Jüdgen / welche / durch nächtliches Brüste-saugen / die Milch zu wege brächten; zeigte auch zugleich einen Mahr-Locken / an ihrem Kopffe. Man brachte sie dennoch an die Folter : aber / weil sie / auf ihrem Vorwand / steiff und fest bestund / ward sie endlich loßgesprochen.

Wie bey solchen Mahr-Locken / und Verstopffung der weiblichen Monat-Rosen / gar wol sich / in den Brüsten / eine Milch-ähnliche Feuchtigkeit sammlen möge / ist den Medicis / vor Alters / schon bekannt geweest; aber damit / im wenigsten / dem Wahn / als ob das Saugen und Schmätzen der Todten / entweder mit den Mahrflechten / oder mit dem Saugen oberwähnter Nacht-Vögel / einige Gemeinschafft hätte / nicht geholffen.

Ich halte dafür / die Einbildung von den Strigibus, oder Milch-aussaugenden Nacht-Vögeln / sey den Alten daraus entstanden / daß die Hexen bißweilen den Kindern also zugesetzt / und zwar vielleicht in Gestalt gewisser Raub-Vögel : oder weil / vorerzehlter natürlicher Weise / auf den Wärtzlein der Kinder sich ein solches überflüssiges Milch-weisses Naß gefunden. Und kan seyn / daß / indem die Kinder hievon Schmertzen erlitten / etwan bißweilen eine Uhu / oder Nacht-Eule / zu Nachts hinbey geflogen : angemerckt / diese Nacht-Vögel gern / um deß Unschlitts willen / dem Liecht / und andren Sachen / so ihnen zur Speise dienlich / nachtrachten. Daraus sie vermuthlich ge-

geschlossen / es müste keine Nacht-Eule / (weil sie von dieser solches nicht vermuthen) sondern ein sonderbares Geschlecht andrer Nachtvögel seyn.

Gesetzt aber / es wäre diß Mährlein eine Warheit; so würden solche Nachtvögel doch nur leise saugen / und mit keinem Schmätzen / wie das Saugē der Todten / in den Gräbern geschicht. Sie würden auch nur die Zitzen / und keine Todten-Kleider / noch das nechste Fleisch um den Hals herum / absaugen / noch etwas abnagen / herab beissen / oder das Fleisch deß Leichnams abfressen: Sie würden die Lebendigen / und nicht die Todten; die so / über der Erden / und nicht diejenige / so unter der Erden seynd / verletzen.

Was die Herren Ebräer / von der Schlangen Azazel / fabuliren / daß dieselbe den Menschen-Cörper / in der Erden / nage / und verzehre; imgleichen von einer gewissen Maus / welche den Leib / so bald derselbe nur der Erden einverleibt worden / alsofort anhebe / so grausamlich zu beissen / daß er drüber laut schreyen müsse; lassen wir ihnen / für einen bekandten Jüden-Schnitt / unaufgehalten passiren / und die Feder / mit mehrer Erörterung solches Geschwätzes / unbemüht. Keines bessern Werths ist fast das Mährlein deß gemeinen Pöfels: welches den Todten-Gräbern hierinn die Schuld zueignet / mit dem Vorgeben / wann dieselbe den Todten aufs Angesicht / das ist / mit dem Antlitz unter sich legen / oder ihm Haare in den Mund thun / und keinen Erdkloß unters Kinn legen / so werde ein solches Spiel draus.

Pau-

Pausanias / wiewol ein Heide / zielet doch viel besser und etwas näher ; wenn er schreibt / man habe / von den Priestern zu Delphis / die Nachricht empfangen / ein sonderbarer Teuffel / der lange und ausstehende Zähne / einen schwärtzlich-blassen und Todtfarbnen / abscheulichen Cörper habe / und mit einem Fuchs-Balge umkleidet sey / fresse und verzehre den Todten dermassen das Fleisch vom Leibe / daß ihnen kaum / die blosse Gebeine übrig bleiben. Hie hat der Satan / von sich selbsten / einige Warheit / doch mit Lügen vermengte / gesagt.

Beym Saxone Grammatito / lieset man eine abentheuerliche Erzehlung / dieses Inhalts. Assuit / und Asmund / zween vertrauteste aber heidnische Freunde / verschwuren sich gegeneinander / welcher von ihnen beyden den andren überlebte / der sollte sich mit dem andren / lebendig begraben lassen. Nachdem hernach Assuit / an einer Kranckheit / gestorben ; hat den Asmund seine Freundschafft / und eydliche Verbindung / (die er aber nicht schuldig gewest wäre / zu halten / als einen Selbst-Mord) bewogen / sich / in eine grosse Höle / oder weite Grube / darein man den Leichnam seines verblichnen Freunds / mit einem Hunde und Pferde / gebracht hatte / versperren zu lassen. Wiewol er ziemlich viel Speise zuvor mit sich hinein genommen ; auf daß er / eine lange Zeit / davon zu leben hätte. Endlich marschirt daselbst einsmals König Erich / mit dem Kriegsheer / vorbey / und / weil er vermuthet / es lige allda ein Schatz vergraben / läst er die Grab-Höle deß Assuits öffnen / den Asmund heraus / und wieder ans Tages-Liecht führen. Welcher / in

An-

Angesicht gar wüst und häßlich / sahe / mit Eyter und Blut überflossen. Denn Assuit war / bey Nachtzeiten / wieder lebendig worden / hatte / mit dem Asmund / gerungen / und ihm das lincke Ohr herab gerissen. Gestaltsam dieser / als der König ihn gefragt / woher er die Wunde bekommen? dieses / was / in folgenden Lateinischen Zeilen enthalten / in alt-Gothischer Sprache / zur Antwort gegeben:

Quid stupetis, qui relictum me colore cernitis;
Obsoleſcit nempe vivus omnis inter mortuos.
Neſcio, quo Stygii numinis auſu
Miſſus ab inferis ſpiritus Aſſuiti
Sævis alipedem dentibus edit,
Infandoque canem præbuit ori.
Nec contentus equi vel canis eſu,
Mox in me rapidos transtulit ungues,
Diſciſſaque genâ ſuſtulit aurem.
Hinc laceri vultus horret imago,
Emicat inque fero vulnere ſanguis.
Haud impunè tamen monſtrifer egit:
Nam ferro ſecui mox caput ejus,
Perfodique nocens ſtipite corpus.

Welches ich / dem Teutschen Leser zu Gefallen / in teutsche Reimen hiemit versetze:

Was steht ihr so entsetzt / daß ich so mißgefärbet /
Vor euren Augen / bin? Wer seinen Auffenthalt

Le-

Lebendig hat bey dem/den die Verwesung
kerbet;
Der wird so greulich wüst/ so blaß und
ungestalt.
Assuitens Geist ist aus dem Schatten-
Schlund' erlassen;
Was für ein Höllen-Götz' es auch ver-
schaffet hat:
Er kam herauf! Sein Maul/und grimme
Zähne fressen
Das Roß/ und auch den Hund. War
doch damit nicht satt:
Er warff/ gleich einem Wolf'/ auch mit
die schatffe Klauen
Ins Angesicht. Er riß die Backen mir
entzwey/
Und nahm mir auch das Ohr: davon ist
hier zu schauen
Mein Antlitz so zerrizt/ und eurer Au-
gen Scheu/
So wundt/so voller Blut! Doch gieng diß
ungenossen
Dem Ungeheur nicht hin: Ich griff dar-
auf zum Schwerdt/
Und spalter' ihm den Kopff: den Leib hab'
ich durchstossen/
Mit einem Pfahl; den Leib/der meinen
hat versehrt.

Diese Abentheuer/ so Kornmannus/ aus dem Saxone Grammatico erzehlt/ ich auch selbst/ vor diesem/ bey selbigem Historico/ gelesen/ scheinet zwar etlichen Umständen nach/ einer Fabel gleich;

gleich ; und doch gleichwol vielleicht / in etlichen Stücken / etwas daran zu seyn ; nemlich so viel / daß man deß Asmunds / oder eines andren Verordnen todten Cörper / bald nach dessen Beysetzung und noch vor der Verwesung / wieder gefunden / von einem unterirdischen Grab-Gespenste / auf obbeschriebene Art / übel zugerichtet. Wozu man hernach etwas mehrers gedichtet. Es dörffte aber auch wol würcklich geschehen seyn / daß Asmund zu dem Assuit / sich lebendig versperrt habe : weil die alte Nord-Völcker theils aus Ruhmsucht / theils aus vermeynter Treu / und Pflicht / viel seltsames Dinges unternommen ;) und daß man einig Zeit hernach / da er unterdessen von den bey sich habenden Speisen gelebt / auch vielleicht durch verborgene Ritzen etwas Lufft's genossen / ihn / aus Vermuthung eines Schatzes / wieder hervor gebracht ; oder daß er / gar bald wieder herausgenommen / inzwischen aber / unter der Erden / vom Gespenste / auf vernommene Weise / tractirt wy (denn der Geist deß Unglaubens ist mächtig / über die Kinder deß Unglaubens) oder auch / daß / nachdem er vorlängst erstickt war / der Teuffel / in einer Gestalt / nemlich mit dem todten Leichnam deß Asmunds umgeben / dem König Erich / also erschienen wäre.

Wiewol nun dieses lauter Ungewißheit / und einen rechten Grund hat / folgends auch keines rechten Schlusses fähig ist : spühret man doch so viel daraus / daß schon damals der schmätzende Tod so nicht dem Namen / doch der Würckung nach / unter den Heiden / bekandt und ruchbar gewesen : inderst würden sie / im Fall dieses Vorgeben / von

dem Assuit und Asmund / gleich ein pur lauteres Mährlein wäre / solchen Umstand nicht leicht dazu gerichtet haben / nemlich daß dem Asmund das Ohr / im Grabe abgefressen worden / und er deßwegen dem Leichnam des Fressers einen Pfahl / durch den Leib getrieben. Denn daraus geht die starcke Mutmassung / es sey dieses Mittel / das Schmätzen und Fressen des Todten zu stillen / bey den alten Heyden schon üblich gewest.

Unterdessen hat man im geringsten nicht zu zweiffeln / daß solches Saugen / Schmätzen / und Fressen des Todten / anders nichts / als deß Teuffels Gauckeley / oder / wie es Lutherus nennet / **deß Teuffels Gespenst / Betriegerey / und Boßheit:** welcher / unter deß Begrabenen Person ein solches Schmätzen / Lecken / und Beissen / im Grabe verübt.

Gleichwie nun dieser boßhaffte Geist / fürnehmlich bey Pest-Läufften / da er GOttes Scharffrichter ist / grosse Gewalt hat; also kan er auf GOttes Verhängniß / nicht allein eine Pestilentz / so über den gantzen Erdboden sich ausbreitet / erregen; sondern ist auch / als ein rechter Verderber und Würg-Engel / bemüht / durch mancherley Schreck-Possen / zum Untergange menschliches Geschlechts / solches Verderben zu erweitern / und fortzusetzen.

Besagter Garmannus vermuthet auch nicht ohne Vernunfft / daß solches Spiel eben so wol bißweilen / von den Zauberern und Hexen / angerichtet werden könne. Dann man findet / in den Geschichten / daß sie sehr / nach dem Fleisch der Abgestorbenen / trachten / und solches für ihre delicateste Speise halten: und um sothaner Lecker-Bißlei-

deſto unverhinderter zu genieſſen/ſich gern in Hunde/oder Wölffe/ dem äuſſerlichen Anſehen/und ihrer Einbildung nach/) verwandeln; deßwegen auch zu Nachts/ um die Gräber herum ſtreichen und ſo gar derer/ am Hoch Gericht henckenden/ Cörper nicht ſchonen. Das Blut der zarten Kinder ſchmecket ihnen/ für den beſten Wein; und das Fleiſch derſelben/ für die köſtliche Torten/ oder Paſteten. Wiewol ſie/ nicht allemal/ um Eſſens/ oder Trinckens/ willen/ ſondern auch/ zu ihrem zaubriſchen Mord- Gifft/ und anderem Hexen-Werck/ deſſelben begehren. Geſtaltſam ſie deßwegen ihrer Hexen-Salbe offt das Fett von einem Knaben und ſo viel Menſchen-Bluts/ als ſie bekommen können/ einmiſchen.

Mit Verwunderung habe ich geleſen/ daß ein/ ſonſt gar gelehrter/ Mann dieſes hat einer Sympathiâ zwiſchen den Lebendigen und Todten/ zugeſchrieben. Und ſoll/ ſeines Berichts/ das Freſſen und Schmätzen des Todten ſich alsdenn veranlaſſen/ wann dem Verſtorbenen der Daum nicht aus der Hand gethan/ noch das Maul ihm allerdings frey und unverdeckt gelaſſen worden/ geſtaltſam ſolches nothwendig geſchehen/ und der Todten-Gräber allezeit ſchwöhren müſſe/ daß er ſolches wolle in acht nehmen: denn ſonſt ſteckte der Verſtorbene die noch lebende Blutsverwandten/ und das gantze Geſchlecht/ an: Deſſen ſey dieſes ein Zeichen/ daß/ wenn man dem Todten ein leinen Tuch ums Maul gelegt/ er daſſelbe hernach zu käuen und zu freſſen pflege: maſſen ſolches die Vorübergehenden/ wie bekandt/ nicht ohn Aufſteigung der Haare/ bißweilen hören. Er erzehlet dabey/ es

habe/ vor nicht vielen Jahren/eine alte Bettel/ an einem Leichnam solches zu thun/ sich vorgenommen nemlich demselben den Mund zu verdecken / oder das Tuch ihm ins Maul zu stecken : Aber / auf Gottes Eingebung/ sey es geschehen/ daß man den todten Cörper / vor der Begräbniß / noch einmal vorher besichtigt / und in dem Munde das Tuch erblickt habe ; worüber das lose Weib/ weil ihr Vorhaben drüber ans Liecht gebrochen/ zu gerichtlicher Straffe gezogen worden.

Vorerwähnter Author vermeynt / es stecke eine natürliche Ursach darunter / die auf einer Sympathia gegründet sey ; so viel dieses nemlich betrifft / daß Andre dadurch angesteckt werden : und zwischen dem Leichnam und dem Tuch/ setze es eine Antipathia ; daher der Verstorbene nicht leide / daß ihm das Maul/ mit Kleidern / oder Tüchern/ verstopfft werde. Wem dieses ungereimt vorkommt/ spricht er / der solle was bessers vorbringen : Denn Fridericus Garmannus habe es/ in seiner Schrifft de Miraculis Mortuorum, noch nicht gethan.

Aber Garmannus hat freylich eine weit bessere Antwort darauf gegeben ; indem er / nebst vielen fürnehmen Theologis, es der Gauckeley deß Satans/ oder einer Hexerey/ zugeschrieben. Denn solches läßt sich viel gewisser vermuthen/ als dieses/ daß/ zwischen dem Tuch und dem Leichnam/ eine Antipathia sey. Warum sollte die Antipathia nur eben alsdenn sich regen / wenn das Tuch im Maul steckt/ und nit eben so wol wenn es sonst nur dem Todten um den Hals liegt ? Und wie wird

der Author (a) beweisen/ daß allen solchen Leichen/ die/ nach ihrer Entschartzung/ geschmätzt/ vorhero/ ehe sie zu Grabe gebracht worden/ das Tuch im Maul gesteckt? Wie wird er doch immermehr einen Vernünfftigen überreden/ daß einige Sympathia einem Todten solche starcke Bewegung mache/ die ihme die Zähne zum Beissen/ das Maul und den Rachen/ zum Nagen/ Fressen/ und Verschlingen eines Tuchs errege? ja die ein solches starckes und lautes Schmätzen erwecke/ welches auch/ über der Erden/ von den Lebendigen gehört werde? was man solches zu bescheinigen/ von dem Bluten der Erschlagenen bey Gegenstellung deß Mörders/ vorbringet/ ist viel ein anders/ und hiemit unvergleichlich/ dazu auch nicht beweißlich/ daß solches aus einer Antipathia/ herkomme: wie ich anderswo mit mehrerm/ dargethan.

Hie dörffte mancher anstehen/ ob den Zauberern auch wol möglich fallen sollte/ ohne mercklicher Verfehrung der Begräbnissen/ solches ins Werck zu ziehen? Aber es ist ohne Zweiffel/ daß sie nicht nur/ im Grabe/ ohne äusserliche Verfehrung deß selben/ ein Gröss zu wege bringen/ sondern auch gar wol ein Stücklein Fleisches/ ob schon das Grab nicht mercklich eröffnet wird/ durch ihre Teuffels-Kunst/ von dannen heraus practiciren können. Wem dieses unnatürlich/ und derhalben unmöglich scheint/ der betrachte/ daß sie einen unnatürlichen Meister und Helffer bey sich haben/ der sie ja so leicht/ in ein verschlossenes und zugescharrtes Grab/ als wie in einen verspertten Weinkeller/ und wie-

(a) Schwimmerus in Curiositatibus Dissertat. 4. De singularibus circa hominem p. 67. seq.

der heraus bringen kan. Denn daß viele meinen / der Satan bilde ihnens nur / im Traum / oder in einer Entzuckung / so ein / als ob sie da / und dort / in einen Weinkeller führen / ist keine durchgehende Gewißheit : Weil man unbetriegliche Merckzeichen hat / daß sie nicht allezeit nur in der Einbildung / sondern vielmals auch in der That / hinein fahren : Ob sie gleich dennoch mehrmals / vom Satan / dabey geblendet werden / als ob sie würcklich daselbst fräßen und söffen ; da er ihnen doch unterdessē / entweder gar nichts / oder nur Aas / Kot / Kröten Frösche / und dergleichen Ungeziefer / verschafft welches sie für niedliche Speisen ansehen: nemlich wann keine Göttliche Znlassung da ist / dem Wirth des Weinkellers würklich etwas auszusaufen. Denn wann der Teuffel keine Macht findet / ihnen ein rechtes Getränck / und natürliche Speise / zu verschaffen ; giebt er / als ein stoltzer Geist / der nicht gern für einen so ohnmächtigen Teuffel angesehen seyn mag / welcher über eines Christen Haab und Gut / ohne Göttliche Verstattung / keine Macht habe / und demselben keinen Kreutzer / keinen Tropfen / kein Brösamlein / entwenden dörffe / sich doch ungern so bloß / daß seine Creaturen mercken / wie genau ihm seine Gewalt / von dem Allgewalltigen / beschnitten / wenig Vermögens er habe / ohn dessen Erlaubnis den Seinigen das geringste Bißlein zu zuwenden / und kurtz zu sagen / was für ein armer Teuffel er sey. Solches sein Unvermögen nun zu bedecken und zu verlarven / und eines Theils auch aus teufflisch-feindseeliger Lust / die betrogene Menschen möglichst zu äffen / setzt er ihnen allerley Greul in die Stelle / würtzet dieselbe mit Ver-

blen-

blendung falscher Einbildung/ blauen Dünsten/ und Bethörung so wol der Augen/ als deß Geschmacks: Oder speiset und träncket sie/ mit blossem Betruge/ und trieglichem Beduncken: Also/ daß sie sich bey ihrer Heimkehr/ viel hungriger und durstiger befinden/ als zuvor. Doch hat man die Gewißheit/ daß die Geschmeiß bißweilen gleichwol auch würcklich die Wein- und Bier-Fässer bediebe/ würcklich den Kühen die Milch raube.

Wann sie dann also warhafftiglich bißweilen in versperrte Gemächer fahren (die ihnen aber der Satan/ als ein Tausend-Künstler/ der keines Schlössers/ noch Zimmermanns/ bedarff/ unvermerckter und unsichbarer Weise/ behänd auf- und zusperret) warum nicht eben so leicht/ in die/ ihnen von ihm wunder schnell und ungemerckt aufgethane/ Gräber?

Doch ist mir nicht entgegen/ so jemand spricht/ er bilde ihnen vielmals auch dieses nur also ein/ daß sie hinab in die Begräbnissen fahren/ verrichte indessen das Fressen und Saugen an ihrer Stat: denn dadurch wird ihre jemals-persönliche Hinabkunfft zu dem todten Cörper nicht umgestossen/ noch zu einem eitlen Wahn gemacht.

Was verüben sie nicht offt/ an den Lebendigen/ kommen sie nicht offt/ zu den Sechswöchnerinnen/ unvermerckt/ und bemühen sich/ ihnen das Kind zu stehlen? Bringen sie nicht bißweilen/ nur mit äusserlicher Anrührung/ die Kinder in Mutterleibe um? Condronchius bewehret diß letzte/ mit dem Exempel an einer Edelfrauen/ welcher eine Trude den Leib nur angerührt/ und damit die

Frucht / in ihrem Leibe / getödtet hat / also daß dieselbe hernach Stückweise ihr abgegangen. (a)

Zu mehrer Bestättigung dieses / zeucht offt angezogener Author auch das wunderliche Hertzfressen der Persisch- und Arabischen Hexen an / aus dem della Valle: welches / weil mir solche Erzehlung dieses berühmten und weitgereisten Italiäners bekandt / wir von demselben selbsten / allhie völlig vernehmen wollen. Er schreibt davon also / wie folget.

Es war eine alte Araberin / Namens Meluk, gefänglich (zu Combrú) eingezogen / welche der Hexerey beschuldiget worden / und daß sie einen Jüngling / von Ormus gebürtig / welcher für diesem ein Christ gewest / zu Combru aber erst neulich ein Mahometaner worden / bezaubert / oder / wie sie es insgemein nennen / sein Hertz gefressen haben: Welches sie aus Rachgier gethan: weil dieser Jüngling / mit ihrer Töchter einer / ein Zeitlang in Unzucht gelebt / dieselbe aber hernach / aus weiß nicht was für Ursachen / verlassen. Gestalt dann dieser Jüngling / welcher sich in einem jämmerlichen Zustande / und in Gefahr seines Lebens befand / selbst einer von den Anklägern gewesen.

Diese Gattung der Zauberey / welche / von den Indianern / das Hertz der Menschen fressen / genennet wird / und sonder Zweiffel nichts anders ist / als was wir bezaubern nennen / welches / durch der Hexen böses un-

schäd-

(a) Condronchius l. 2. de Morb. venef. c. 2.

schädliches Anschauen/ geschicht/daß offtmals der Tod darauf erfolget/ ist nichts neues/noch anderswo unerhörtes; dieweil vor Alters/ beydes in Sclavonien/ als in dem Lande der Triballier/dergleichen Leute viel zu finden gewest/wie bey Abrahamo Ortelio zu lesen/ welcher es/ seiner eigenen Bekänntnis nach/ aus dem Plinio genommen! der/ aus deß Isigoni Bericht erzehlet/ daß diese Art der Zauberey so wol bey diesen/ als vielen andern Völckern/ üblich gewest sey. Wie dañ dieselbige noch biß auf den heutigen Tag/ in diesen Ländern/ insonderheit aber bey den Arabern/ welche an diesem Persischem Meerbusem/an deß sen Westlichem Ufer/ wohnen/ sehr gemein ist.

Was die Art derselben betrifft/ so geschicht sie/durch die Augen/u. den Mund: indem die Zauberinnen denjenigen/ dessen Hertz sie fressen wollen/eine gute weile/mit unverwendenten Augen/ anjehen/ und etliche gewisse teuflische Worte heimlich bey sich brummeln: Womit sie/ Krafft solcher Bezauberung/und des bösen Geistes Mitwürckung/ so viel zuwege bringen/ daß dieselbe Person/ob sie schon frisch und gesund ist/ in einem Augenblick/ in eine unbekandte uñ unheilsame Kranckheit fällt/ wodurch sie/ wie ein Schwindsüchtiger/ in kurtzer Zeit dergestalt wird ausgezehrt/ daß sie endlich davon sterben muß. Und diese ihr Würckung thun sie bißweilen der-

massen geschwinde/daß ein Mensch wann sie sein Hertz/wie sie zu reden pflegen/ganz aufgefressen/(dann sie können es/nach ihrer Kunst/entweder gantz/ oder nur zum Theil verzehren/ und machen/ daß ein Mensch gantz und gar/ oder nur halb/und entweder bald/ oder nach und nach/ ausdorret) zum öfftern/in wenig Tagen/ seinen Geist aufgeben muß.

Die Einwohner nennen aber darum diese Art der Zauberey/das Hertz fressen; weil sie in der Meynung seynd/ der Teuffel verblende der Hexen Augen dergestalt/ daß sie vermeinen/ deß Bezauberten Hertz und Eingeweide gehe/ in Krafft ihrer Zauberey-Worte/unsichtbarer Weise/von seinem Leibe/heraus/ und sie esse dasselbe: Woran sie dann/ wie sie vorgeben/einen über alle Massen angenehmen Geschmack empfinden/so gar/daß sie offtmals/ohne allen vorhergehenden Haß und Feindschafft/ unschuldige Personen/ ja ihre nechste Blutsfreunde/ auf solche Weise/tödten. Wie man dann/von dieser gefangenen Hexen/ ausgeben/daß sie/ vor etlichen Jahren/ihre eigene Tochter/auf solche Art/ hingerichtet habe.

Dieses alles geschicht/ wie sie sagen/ weil sie ihre Lust hierzu antreibt/ daß sie das Hertz einer Person/als eine/ihnen sehr angenehme/ Speise/ohne Ansehung einiger Freund- und Verwandtschafft/ fressen müssen/

müssen / und sich dessen nicht enthalten können.

Diesen verfluchten Leuten nun / giebt der Teuffel solche Personen in den Sinn / über welche er / wegen ihrer schwehren begangenen Sünden / grosse Macht bekommen hat. Und daß dem also sey / daß der Teuffel / in dergleichen Fall / diesen Unholden den Lust / zu einer solchen Speise / eingebe; nimt della Valle, von einer gleimässigen Geschicht ab; welche / von einem Augustiner-München aus Portugall / und glaubwürdigen frommen Mann / so / zu seiner Zeit / Prior ihres Convents / in Hispahan, gewest / erzehlet worden ist. Dieser sagte ihm / daß einsmals / an einem den Portugiesen zuständigem / Ort / an den Grentzen des fruchtbaren Arabiens / ein Araber / um dergleichen Verbrechen willen / gefangen worden / den der Capitain / oder Stadthalter dieses Orts / ehe er ihn hinrichten lassen / um sich der Warheit dieses Zauber-Wercks / welches / in diesem Lande / für so gewiß gehalten wird / zu erkündigen / als er vor ihn gebracht worden / gefragt ob er das Innwendige aus einer Cucumern / ohne Oeffnung derselben / herausnehmen könnte; welches der Zauberer / mit ja / beantwortet hat. Als er nun einen Cucummern bringen lassen / und der Zauberer / in des Capitains Gegenwart / denselben / eine Zeitlang / steiff angesehen / und seine Zauber-Worte heimlich gesprochen / hat er endlich gesagt / er habe ihn gantz und gar verzehrt: nachdem man nun die Cucummer aufgeschnitten / wäre dieselbe inwendig gantz leer gewest.

Dieses schreibt er / sey nichts unmögliches: weil der Satan / dessen Hülffe sich die Zauberer bedienen /

dienen/ aus GOttes Verhengniß / grosse Macht über die untre Geschöpffe hat/ solches und noch ein mehrers/ ausser allem Zweiffel / thun kan: So sey auch kein Wunder/ daß er an den Menschen / welche vernünfftige und von Natur so edle Geschöpffe seynd / dergleichen Würckungen zuwege bringen könne/ alldieweil es gar leicht geschehen könne/ daß/ wo nicht die Seele/ wegen ihrer Vortrefflichkeit / jedoch zum wenigsten der Leib / als der unedlere Theil / dergleichen Würckungen deß Satans unterwürffig werde. Welches della Valle nicht allein von den Unglaubigen/ die/ in gewisser Masse / schon sein sind; sondern auch / von den Christen/ verstehet/ wann sie/ in offentlichen Sünden/ leben; dahero der Teuffel Macht über sie bekomme: oder aber wann es ihm GOtt / aus verborgenen Ursachen / über fromme und gottsfürchtige Leute verhenget.

Hierbey erzehlte dem Author dieser Pater ferner/ daß/ als ein solcher Zauberer (ob es eben dieser/ oder ein andrer gewest / den man/ um dergleichen Verbrechen willen / eingezogen / weiß der Author nicht) gefragt worden; ob er das Hertz deß Portugisischen Capitains essen könne? Er geantwortet/ Nein; und darbey gesagt/ daß die Francken (worunter er alle Europäische Christen verstund; weil dieser Nam denselben / ohne Unterschied in Orient gegeben wird) etwas in der Brust hätten/ welches sie wie ein starcker Harnisch beschützte / und dermassen hart sey / daß die Zauberey keines wegs durchdringen/ könne. Dieses kan / (wie der Author gar recht urtheilet) ausser allem Zweiffel/ nichts anders seyn/ als die Krafft der Heil. Tauffe / welche

che die Rüstung deß Glaubens / und die Freyheit der Kinder der Kirchen ist / wider welche die Pforten der Höllen nichts vermögen.

Die zu Combru gefänglich eingezogene Zauberin hat anfänglich gantz nichts bekennen wollen: als man ihr aber mit dem Tode gedrauet / und sie zu dem Ende auf den Platz / allwo della Valle sie gesehen / samt dem bezauberten Jünglinge führete / gestund sie zwar die That nicht: sagte jedoch daß sie ihm / wann man ihr zulassen würde / allein bey ihm in seinem Hause zu seyn / vielleicht wieder zu seiner Gesundheit helffen könnte. Womit sie dann bekannte / daß sie eine Hexe wäre.

Man hält es aber / in diesen Ländern / für gewiß / daß diesen Leuten / wann es mit ihnen nicht aufs äusserste kommen / wieder könne geholffen werden. Unter denen vielfältigen Weisen aber / sie wieder gesund zu machen / ist dieses eine / daß die Zauberin etwas kleines / wie ein Körnlein von einem Granat-Apffel / ausspeyet. Welches dann der bezauberten Person Hertz sey soll. Wann nun der Krancke dieses Ausgespeyete / als ein Stück seines Eingeweids / begierig in sich schlucket: So kommt / auf solche Art / das Hertz / ihrem Wahn nach / wieder in seinen Leib / und wird derselbe nach und nach wieder gesund.

Man sagte dem della Valle noch weiter / daß die Zauberinnen / wañ sie bißweilen das Hertz gantz und gar aufgezehrt / (welches vielleicht der natürliche Lebens-Safft ist) oder dasselbe gekocht aufgefressen / den Bezauberten nicht wieder gesund machen könnten. Weil aber della Valle dieses selbst nicht gesehen / und weil es unnatürlich zugehet: so

ist

ist er der Meynung/daß es nicht würcklich/sondern durch deß Teuffels Verblendung/geschehe: Und wann es wahr ist/daß diese Krancken wieder gesund werden/so geschicht solches darum/weil der Teuffel auf höret/diese Leute zu peinigen/und ihre Leiber zu verzehren.

Nachdem nun die Zauberin Hoffnung gegeben/diesem Jünglinge wieder zu helffen/haben die Mahometische Amtleute versprochen/wann sie solches thun würde/daß ihr kein Leid widerfahren sollte. Worauf sie dieselbe/ihrem Begehren nach/in ihre Häuser/so nicht weit voneinander gewest/haben gehen/jedoch die Hexe/durch einen Stadt-Diener/damit sie nicht entfliehen mögte/verwahren lassen. (a)

Ich muß aber bekennen/daß diese Beweisthümer/so von der Anrührung schwangerer Weiber/und von dem so genanntem Hertz-fressen/genommen worden/uns hiebey weiter nicht nutzen können/als nur theils zur Bestetigung dessen was oben gesagt ist/nemlich von der Zauberer/und Unholden/Begierlichkeit nach Menschen-Blut und Fleisch. (Denn ob gleich die Arabische Unholden dem Menschen das Hertz nicht würcklich fressen: kommet ihnen doch solche Einbildung so süß vor/als ob sie es mündlich genössen.) Theils aber zur Bestättigung dessen/daß/weil sie/durch blosses auswendiges Anrühren mütterlichen Leibes/die inwendige Furcht desselben zerstücken können/auch nicht unglaublich scheine/daß sie ebenfalls/durch Würckung des bösen Feinds/zu den

Todten

(a) de la Valle, im dritten Theil seiner Reis-beschreibenden Send-Briefe/am 218. Bl.

Todten hinab kommen/ohne sichtbare Eröffnung deß Grabes und daselbst/ von dem Leichnam/ ein Stück Fleisches rauben können.

Viel erwähnter Herr Garmannus vermeinet/ daß was solche Hertz-Auszehrung belangt/ solches bißweilen auch wol natürliche Ursachen thun könnten; als/ zum Exempel/ der subtil-durchdringende Wetter-Strahl: welcher denen/ so damit betroffen werden/ alles Eingeweide verzehrt/ und sie alsofort tödtet. Allein/ wie dieses Exempel sich beweislich dazu füge/ kan ich nicht wol fassen: Denn der Blitz-Strahl verzehrt dem Menschen kein Eingeweide/ er fahre ihm denn würcklich in den Leib/ oder auch wol gar durchhin: Welches aber der Arabischen Unholdin ihr Aug-Strahl/ und steiffer Anblick/ nimmermehr thun kan. Gleichwie auch ihre blosse Anrührung/ durch keinen schwangeren Leib/ zur Frucht hinein/ dringen kan; wofern es nicht etwan/ durch eine Antipathiam, geschähe) sondern der Satan verpflantzet die schädliche Würckung unnatürlich selbst hinein/ in das Inwendige deß Menschens; und erfordert die anrührende Hand/ oder Anblicke der Hexen/ nur darum dazu/ daß er ihr einbilde/ sie thue es selbst/ in Krafft der grossen Kunst/ und Gaben/ so er ihr verliehen; auf daß sie/ an dergleichen Mord-Stücken/ deslo gröffere Ergötzung habe/ auch um so vielmehr darauf erhitzet werde. Wiewol auch diese Ursach dabey ist/ daß er für sich allein/ ohne Einwilligung und Geheiß eines so bösen Menschens/ keinen Menschen also umbringen darff; auch deßwegen gern einige Zuthuung/ oder äusserliches Zeichen solcher Verrichtung/ von den

Unhol-

Unholden / erfordert / daß sie deß Mords ja so vollkömmlich sich schuldig machen mögen / als ob sie denselben mit eigenen Fäusten / vollenbracht / und ihn gar nicht / zum Executorn / gebraucht hätten: Damit sie nemlich desto tieffer / und fester in seinen Stricken / bleiben / und am jüngsten Gericht desto härter verdamt werden. Denn sonst brauchte er ihrer dazu gar nicht. Wann aber gelobter Herr Garmannus es also vielleicht meynet / daß es der Teuffel / mit natürlichen / wiewol dem Menschen unbekandten / Mitteln / auch wol zu wege bringen könne: So widerspreche ich solches nicht.

Diesem nach kan die Befress- und Abzehrung der begrabenen Todten gar wol auch bißweilen mittel- und unmittelbar / von den Hexen / und Zauberern / geschehen; wie dick- besagter Garmannus nicht unfüglich erachtet. Doch aber thut es vermutlich der Satan / am öfftersten selber / und zwar unmittelbar; bevorab was das Gefräß der Kleider betrifft. Denn eine Hexe mag zwar wol das Fleisch eines todten Leichnams; aber nicht die Leich Kleider desselben / fressen.

Hie mögte man billig sich verwundern / warum ein so verschmitzter Geist solche albene Gauckel-Possen treibe / und nicht vielmehr unterdessen / auf andre Rencke / sinne / womit er die Menschen überlisten und fahen könnte?

Aber man muß betrachten / daß dieser schädliche Menschen-Verderber seine allerschlauheste List offt / mit dem allereinfältigstem Schein / von aussen verlarve / und keine / unter allen seinen Bübereyen / so lächerlich sey / oder so albern und tölpisch

scheine /

scheine/darunter er nicht unsre Threnen suche/ und einen betrübten Hinterhalt verdecke.

Die Schrifft-Verständige sagen / sein Zweck bestehe/ in diesen Stücken : Erstlich / daß er die Leute/so zum Argwohn und Aberglauben geneigt/ würcklich dazu bewege/ diejenige aber/welche vorhin im Aberglauben stecken/ darinn desto fester und tieffer wurtzeln mache. (a) Und dahero vermuthen etliche / der Teuffel erwecke solchen Schall nicht in den Gräbern der Todten; sondern / in den Ohren der Aberglaubigen. (b) Welches aber keine Gewißheit: Sintemal offtermelder Garmannus/ zu Mersburg / im Grabe eines Schusters/ selbst auch ein starckes Klopffen gehört / und doch nicht aberglaubisch ist. Wie denn auch sonst viel Leute / die gar nicht aberglaubig sind / noch darum abergläubig werden/dergleichen hören. Ich selbst habe mehr/denn einmal ein Gespenst rumoren / oder klingen gehört / und nebst mir andre Personen mehr: ohnangesehen/ keiner von uns aberglaubig war/ noch / GOtt Lob! drüber worden ist. Und wann der Satan würcklich die Kleider der Todten zerfrißt (oder hinweg partirt) warum sollte er nicht auch würcklich / im Grabe / klopffen / oder schmätzen?

Unterdessen bleibt dennoch / an seiner Seiten / dieses der Zweck / daß er versucht / ob er damit die Leute/ zum Aberglauben / verleiten / und in solche Sicherheit verführen könne / daß sie / von dem Vertrauen auf die Göttliche Fürsehung abweichen/

T

(a) D. Geyer Tr. Superstit. c. 2. §. 2.
(b) D. Roberus Serm. de Temp. 35. p. 690.

chen / und / zu den Gräbern der Todten / verleitet werden mögten: damit sie nemlich in den Wahn gerathen / als ob nicht der / durch ihre Sünden gereitzte / Zorn GOttes; sondern die / also fressende und schmätzende Todten / eine Ursach deß so häuffigen und starcken Sterbens sey. Massen also die Tübingische Theologi (a) hievon gar recht urtheilen. Wiewol dieses gleichfalls nicht allemal die rechte Ursach seyn kan: Weil die Wenigsten / so es hören / solches für eine Ursach / sondern die Meisten es / für eine Vorbedeutung deß starcken Sterbs / halten; etliche gar alberne und abergläubige Leute ausgenommen; auf welche der Satan / in diesem Stück / sein Absehen wol richten dörffte. Und weil der Teuffel ein Ertz-Verläumder ist / so sucht er / fürs dritte / hiedurch auch der guten Leumuth des Verstorbenen zu kräncken / und ihn / noch unter der Erden / anrüchtig zu machen. Woraus er (vierdtens) zwischen den Verwandten / und andren Leuten / so davon reden / oder auch drauf dringen / daß man ein solches Grab öffnen / und den Begrabenen köpffen solle / Haß und Feindschafft spinnet.

Insonderheit spielet er diese Gauckel- Possen gern unter der Gestalt der Weibsbilder: um das weibliche Geschlecht desto übler zu berüchtigen / weil / von demselben / der Heiland gebohren ist: Und dann auch darum / weil er die Weiber desto leichter / mit Aberglauben / zu bethören / und eine so viel grössere Erndte des Aberglaubens / von dem Unkraut dieser seiner Gauckeley / verhofft.

Dann

(a) Apud Duratem, in Cas. Conscient. c. 22. S. 9. 19. p. 4.

Daneben trachtet er gleichfalls/ die Menschen hiedurch / vermittelst deß Schreckens / an Leib und Leben zu gefähren. Denn er/ der die Natur perfect versteht/ weiß / daß / aus Schrecken / Mancher gar leicht die Pest an den Hals bekomme: sintemal sehr offt (wie Helmontius, und die Erfahrung/ beglauben) auf einen blossen Schrecken für der Pest / die Pest entstanden: ob gleich keine materialische Ursach vorhanden gewest/woraus man sie hätte erlangen können. Auf was Weise solches zugehe / gedencke ich/an diesem Ort / um Unordnung zu verhüten / nicht weitläufftig zu erörtern. Man schlage nach den Tractat Helmontii, und Kircheri, von der Pest. Welcher letzter gleichwol dem Ersten hierinn widerspricht/ daß die Pest/ durch blossen Schrecken/ und erschrockene Einbildung / ohn einigen vorherobhandenen Saamen solcher Seuche / sollte bey Jemanden entstehen können: weil der Schrecken keine Pest auszuwürcken vermöge/ es sey denn die Lufft / womit der Erschreckende umgeben / vergifftet/ auch einiger Zunder des Gifts schon bey ihm vorher verborgen: Worauf alsdenn der zustossende Schrecken den völligen Ausbruch der Pest leicht befördern könne: Denn ein solcher Schrecken / so aus/ einer starcken Einbildung entsprossen / ziehe einen Schwermut/ und Traurigkeit deß Hertzens gleich nach sich ; worüber die zum Hertzen sich sammlende Spiritus vergröbt werden / und endlich der Lebens-Geist den äusserlichen Gifft annehme:

Aber es scheinet / daß / wie Helmontius der Einbildung / und dem Schrecken / allzuviel /

also hingegen Kircherus ihnen allzuwenig zueigne.

Wann dieser / durch die umgebende Lufft / eine solche verstehet / womit der Erschreckende allernechst umfangen ist ; oder auch nur eine solche / die ungefähr auf anderthalb hundert Schritte nur von ihm ist; so wäre es gefehlt. Denn mir seynd unterschiedliche Exempel bekandt / daß / in Pest-Zeiten / etliche Personen / die nicht allein in gäntzlich reinen Häusern / sondern auch wol sechs oder sieben hundert Schritte / ja biß auf achthundert / weit / von angesteckten Häusern entfernt gelebt / auch vorher im geringsten sich nicht übel befunden / durch blosse Einbild- und Erschreckung die Pest bekommen haben. Daher auch zu schliessen / daß nicht alle mal / noch bey jedwedem / dem der Schreck die Pest an den Hals jagt / allbereit vorher ein Zunder / oder bequeme Materi zur Pestilentz / verborgen stecke.

Solches können diese folgende / mir selbsten wobekandte / und bey meiner Anwesenheit selbiges Orts / geschehene / Fälle erweisen. Eine / mir nahverwundte / Person / verfügte sich / etwas spät / ins Bad / so im Hause war / mehr aus Gewonheit / als Nothwendigkeit : sintemal ihr gantz wol war / so wol an Muth / als Blut. So befand sich auch / um ihre Wohnung / kein angestecktes Haus: Die nechste Gassen / von forn und hinten zu / wusten von keiner Unreinigkeit. Nachdem aber die Dienerin / mit dem Liecht / ein wenig von ihr hinaus / in das Vorgemach / wo man sich ab- und ankleidet / getretten / laufft der helle Mond ohngefähr über ein kleines Wölcklein / und bildet / in dem

Bad-

Bad-Stüblein/gleichsam einen weissen Menschen-Schatten aus. Darüber erschrickt sie (die sonst / vor der Pest/sich wenig zu fürchten pflag) gähling; in Meynung/es sey ein Gespenst; befindt sich darauf gleich übel/und bekommt die Pest. Wiewol sie nicht daran gestorben.

Ich erinnere mich ebenfalls noch dieses nachgesetzten gantz vollkömmlich. Da ich ungefähr das zehende Jahr überkommen / geschahe es / daß unsre Köchin / ein starckes / gesundes Mensch / als sie früh Morgens die Fenster-Läden auf that / einen Sarg vorüber tragen sahe: worüber sie / als welche ihr einbildete/er gehöre für eine Pest-Leiche/ da doch eine andre drein gebettet werden sollte / die ziemlich weit von unserm Hause war / erschrack / und alsofort einen Schauer empfand. Gleich darauf ist ihr ein grosse Beulen / oder Geschwür / aufgefahren: mit welchem sie noch wol fünff / wo nicht sechs Tage/ohne Offenbahrung ihres Zustandes/ herum gieng/ und/ mit ihrer Neben-Magd/ aß und tranck; aber unleidlich stanck. Ungefähr aber am sechsten Tage/als die Meinigen/ welche / auf eine Hochzeit/ ausserhalb / doch nahe bey / der Stadt/ unterdessen verreist und etliche Tage ausgeblieben waren / wieder heimkamen / nahm die Schwachheit bey ihr so sehr zu/ daß sie / auf dringende Befragung/ ihre Beschaffenheit gestund / und deßwegen hinaus / in einen Garten vor der Stadt/gethan ward: Woselbst sie/ nach einem Garten vierwochendlichen Lager / doch wieder aufgestanden / und gesund worden.

Verstehet aber Kircherus, durch die umstreichende oder umfangende Lufft / die gantze Lufft ei-

ner solchen Gegend/da es stirbt; so gestehe ich nicht ungern / daß dieselbe gemeinlich / durch die Ausdunstung der Sterbenden / und der Leichen / bey solcher Zeit / dem Erschreckenden einen Gifft bey Hände einhauche/und ohne dieselbe schwehrlich der bloße Schrecken eine Pest verursachen möge. Denn ohne Furcht / Schrecken / und Anklebung / wird solche allgemeine Lufft nicht bald einem gesunden und behertzten Menschen (wofern er anders auch sonst nur sauber Haus hält/ und nicht etwan allererst/ aus einer reinen / in die unreine Lufft kommt) die Pest zuschantzen: es wäre dann / daß die subtile gifftige Würmlein / so bey Pestilentz-Zeit/ in der Lufft / bey gantzem Schwarm herum fliegen/ auf ihn angeflogen kämen. Welche / auch ohne Schrecken/ sintemal man ihrer / ausser einem Vergröbungs-Glase / nicht ansichtig wird bald diesem / bald jenem / ob er gleich bey keiner Pest Leichen / nahe wohnet / die Pestilentz zu führen können.

Hingegen verweiset Kircherus dem Helmontio gar recht / daß derselbe das Wesen der Pest einig und allein der Einbildung und dem Bilde deß erschrockenen Archæi (oder Werckmeisters der Lebens-Geister) zuschreibt / und nicht zugeben will/daß sie sonst auch / ausser solcher erschrockenen Einbildung / jemanden anstecken / oder an ihm hafften könne: (a) denn solches streitet wider die Erfahrung. Gleichwie nicht weniger Helmontius darinnirret / daß er leugnet / die Pest könne auch wol/aus einem Einfluß deß Gestirns / entspringen. Welches abgeschmackten Irrthums die-

(a) Vid. Kircherum de Peste, d. m. 65.

dieser / sonst scharffsinnige / Mann / heutiges Tags / unterschiedliche / und zwar in der Stern-Kunst wolerfahrne / aber dabey ihrem eigenem Geduncken allzusehr ergebene / Köpffe zu Gefährten hat.

Aber / daß wir wiederum in unser voriges Gleiß tretten; so weiß der arglistige Mörder von Anfang / der Satan / gar wol / und besser / als Helmontius, daß ein Mensch auch ohne schreckhaffte und furchtsame Einbildung / mit der Pest-Seuche vergifftet werde ; und zwar / unter andren / durch den gifftigen Dunst / welcher / aus den geöffneten Gräbern / hervor steigt : zumal / bey Pest Zeiten. Weßwegen Böckelius, in der Hamburgischen Pest-Ordnung / erinnert / man solle / bey solchen Sterb-Läufften / die Gräber fein tieff machen / und alsdann keine fürnehme Leichen / in den Kirchen / bestatten ; sondern so wol / als wie die Gemeinen / ausserhalb der Stadt / beerdigen lassen. (a) Ja ! andere rathen / man solle die Pest-Leichen nicht verwesen lassen ; sondern in grosse Gruben werffen / und mit aufgestreutem lebendigen Kalch verzehren. Welches aber Herlicius verworffen / als ein unchristliche Verfahrung. (b)

Belangend nun die Frage / ob es billig und recht / daß man solche schmätzende Todten aufgrabe / ihnen die Leich-Tücher oder Sterb-Hemder / aus dem Maul reisse / und den Kopff abstosse : so wollen solches / weder die Natur- und Artzney-Verständige / noch die Politici, noch die Rechts-

(a) Hamburgische Pest-Ordnung Böckelii c. 9. §. 3.
(b) Herlicius part. 1. Pest-Ord. c. 8. p. 209.

gelehrte / noch die Theologi, allerdings billigen.

Der Natur- und Artzeney-Kündiger widerräth es / um der bösen schädlichen Dämpffe willen / so aus dem Grabe herauf dunsten / und eine Pest erwecken könnten: Derhalben / nach seinem Rath / das Grab ungeöffnet bleiben sollte. Ob man gleich vorgiebt / diß Abentheuer sey entweder eine Ursache / oder ein Zeichen der Pestilentz: gewinnen solche Leute doch damit keinen Fug / also zu verfahren. Denn eine Ursach kan es gar nicht seyn: weil / ehe sich der schmätzende Todte hören läßt / die Pest allbereit ihrer viel gemeiniglich hat aufgerieben; auch sonnst kein Beweiß zu geben steht / daß hiedurch der Sterb ins Zunehmen gerathen sollte. Gesetzt aber / es sey ein Zeichen: was hilfft es denn / daß man das Zeichen wegräumt / so man die Ursach nicht aufheben kan? Wann gleich das Vorzeichen wird weggeschafft; ist damit die Erfolgung noch nicht gleich verhindert / oder abgeschnitten. Wann gleich (schreibt Garmannus gar recht /) der Comet verschwunden; seynd darum Pestilentz / Hunger / und Krieg / noch nicht verschwunden.

Der Politicus, und Rechts-Gelehrte / werdens auch nicht loben; sondern sagen / daß die Gräber / bey allen netten und höflichen Völckern / der unverstörlichen Ruhe gewidmet / unversehrlich / Gewalt-frey / und gleichsam heilig geachtet worden: dañenhero auch / in Rechten / gedacht wird / daß die Vorfahren es für ein Sacrilegium, oder grobe Ubelthat / und als wie einen Kirchen-Bruch / gehalten / so man die Steine von den Gräbern wegnähme /

nähme / den Rasen daselbst ausrauffte / und das Erdreich aufgrübe. Ja es ward die Gewalt-That an den Gräbern / und Verstreuung der Aschen / für das ärgste Schelmstück / gerechnet. (a) Deßwegen hat man auch nicht leicht / über einen todten Cörper / die Hand der Justitz ausgestreckt / oder einige gerichtliche Straffe ergehen lassen; wofern der Thäter nicht die Gött- und weltliche Majestät beleidigt / oder verfluchte Hexen-Thaten begangen. Massen die Beraubung oder Abkänntniß der Begrabung / von den Rechts-Erfahrnen / jederzeit / unter die grösseste und härteste Gerichts-Straffen gezehlet worden. Daraus denn leicht zu ersehen / wie übel und unverantwortlich dem Begrabenen geschicht / wenn man ihn / um bedeuteten Wahns willen / wieder aufgräbt / und köpffet.

Der Theologus wird sprechen / es lauffe / wider die heilige Schrifft; welche / die Todten zu fragen / verbeut; nun sey aber dieses gleichsam eine Befragung der Todten / wenn man / von ihnen / ein Vorzeichen der Pestilentz nimmt: es werde dadurch der Aberglaube fortgepflantzt; Könnte der todte Cörper eine Pest erwecken; so wären GOttes Allmacht / und Providentz / nichts: Wann es aber je würcklich also geschähe; so käme es anders nicht / als aus Göttlicher Zulassung / her: und würde demnach solches abergläubische Mittel den Göttlichen Willen nicht ändern; sondern vielmehr seinen Zorn / zur Rache / wetzen. (b) Ge-

(a) Testo Turnebo l. 14. c. 21.

(b) Has rationes M. Wolfgangus Græfius, Superintendens Sangerhusanus dedi, allegante Rothio, & Garmanno.

stattsam etliche Theologi dafür gehalten/die Pest rüsse/um solches Aberglaubens willen/ noch ärger ein.

Wie wann aber die Verstorbene eine Trude gewest/ welche einen Sterb erregt hätte/ und solcher/nach ihrer Beerdigung/ eher nicht nachliesse/ biß man ihr/im Grabe/ den Kopff abgehauen? Es erfordert diß aber zuforderst einen klaren gerichtlichen Beweis/ und Uberführung/ daß es eine Hexe gewest: und alsdann wird die Obrigkeit wissen/ was ihr Ambt erheischet. Privat-Leuten steht nicht zu/ derselben vorzugreiffen/ oder sich einer Eröffnung deß Grabes eigen-willkürlich anzu massen. Demnechst gilt es noch Fragens/ob die verstorbene und begrabene Hexen auch eine Pest erregen können/ oder jemals erreget haben? Und ob man darum ihnen/ im Tode/den Hals abstossen solle?

Einmal kan man nicht läugnen/ daß die Zauberinnen/ wann sie noch am Leben/ auf Göttliche Verhengniß/in vielerley Weise/ die Brunnen und Wasser vergifften/ oder sonst den Leuten allerhand giftige und zauberische Sachen/ an die Fenster/ Bäncke/Haus-Thüren/ bißweilen auch wol an die Kirch-Thüren/ streichen/ oder streuen/ (welches Seneca (a) pestem manu factam, **eine mit der Hand gewürckte Pestilentz** nennet) und ihnen/ auf solche Art/die Pest zubringen können Wie denn auch nicht zu läugnen/ daß ebenfalls/ nach dem Tode solcher verfluchten Bestien/ eine Pest erfolgen könne. Daß aber solche Pest den verstorbenen Hexen alsden zuzuschreiben sey/ wird daraus nicht folgen. Die

(a) l. 1c Ira. c. 6.

Die Städte und Republiquen (schreibet Germannus) mögen ihnen selbst vielmehr dessen Schuld geben / weil sie dem göttlichen Donner-Wort wider die Unholden (die Zauberer sollt du nicht leben lassen) nicht gnug gethan. Darum / weil solche Teufels-Sclaven der Höllen / oder deß Scheiderhauffens / würdiger / als einer ehrlichen Begräbniß; hat alsdann Zweiffels ohn die Göttliche Gerechtigkeit / mit so seltsamer Begebenheit / und harten Straffe die Obrigkeit gleichsam anspornen wollen / dergleichen Unmenschen / nach dem Tode / noch einer Straffe und Schmach zu unterwerffen. Massen / es nicht mangelt / an Exempeln / durch welche GOtt zu erkennen gegeben / daß die verfluchte Leiber dieser Gottlosen nicht werth von der Erden / die seiner Füsse Schämel ist / bedeckt zu werden / ꝛc.

Was will nun hieraus anders geschlossen werden / als daß / wann unbetriegliche Anzeigungen / Beweißthümer und Zeugnissen vorhanden / die Verreckte sey eine Hexe gewest / doch aber ehrlich begraben worden / alsdann sie billig / auf obrigkeitlichen Befehl / wieder heraus geworffen / und (gestalten Sachen nach) entweder noch verbrannt / oder an einen unehrlichen Ort eingescharrt werde? wie man dessen unterschiedliche Beyspiele vorstellen könnte; wenn es die Weitläufftigkeit nicht hinderte.

XXIX.

Der Verzweiflungs-Rath.

DJe Hoffnung erhebt die Seele zu Gott: Verzweiflung stürtzt sie von Gott hinab in den Abgrund. So lang der Mensch noch / auf dem Ancker der Hoffnung / ruhet ; können ihn keine Wellen der Anfechtung verschlingen: Darum thut der Satan seinen möglichsten Versuch / daß er ihn / von solchem Noth Ancker / durch allerley giftige Einspeyungen / Schrecken / und gefährlichen Antrieb / verzucke und verrucke / von der Hoffnung in die Verzweiflung stürtze. Hiezu ersiehet er die bequemste Zeit und Neigungen deß Menschen / nemlich der Schwermut und Traurigkeit: bey welcher er seine Stricke und Tücke am allerfüglichsten weiß anzubringen. Er bemüht sich / solche Schwermuth / durch allerley Eingebungen / noch schwehrer zu machen / daß sie / zu einer solchen Last sich ergrössere / die das Hertz unterdrücke / und alle Lebens-Lust / allen Trost / darinn ersticke. Er trachtet / dem Menschen einzubilden / bey GOtt sey weder Hülffe noch Gnade / mehr zu hoffen / alles Gebet umsonst und verlohren: Derhalben man den Gewissens-Wurm nicht besser ertödten könne / als / so man sich selbsten ertödte / und dieses verdrießlichen Lebens mit eigener Hand / abhelffe. Und diese Meuchel - List gelingt ihm leider ! bey vielen. Etlichen aber erzeigt GOtt die Gnade / daß ihr Glaube / oder Hoffnung / nicht gar erlösche ; oder so sie erloschen / endlich noch durch tröstliches Zu-

spre-

sprechen / wieder anglimme; und sie also / von dem Styx-Ufer der Verzweifflungs-Flut / und deß Abgrunds ewiger Verdammniß / endlich zuruckgerissen werden. Laßt uns solches / durch ein Americanisches Beyspiel / bestättigen.

Zu Lima / in West-Indien / lebte ein ruchloser Gesell / der von Lastern gleichsam aller aussätzig / und koticht war / und fast keinen Ort / in Peru / bewandelt hatte / der nicht / von ihm / mit einer groben Schande besudelt wäre. Weßwegen auch die höllischen Laster-Geister ihn allbereit nicht anders / als ihr eigenes Gut / mit ihren Verzweifflungs-Stricken / nach sich reissen wollten. Sie trieben ihn vielmals sichtbarlich zum Strick: weil / ihrem Verlaut nach / seine übermachte Buben-Stücke der Göttlichen Gnaden-Thür allbereit den Riegel hätten fürgeschoben. Täglich drengeten sie auf ihn zu / mit diesen saubren Raths-Ertheilungen: **Lieber! henck dich doch nur! Was verzeuchst du lang? was du nur erwischen kanst / was dir nur am ersten in die Hand kommt / das brauche zum Strick: worauf wartest du?** Unter solchem Zusprechen / reicheten ihm diese verfluchte Galgen-Prediger / und Seelen-Hencker / offtmals selbst ein Seil von der Sänfften / bißweilen auch eine Binden / oder andres Tuch. Es fehlte nicht viel / daß der Laster-Bube dieser Bösewichter verräherisches An- und Eingeben nicht hätte werckstellig gemacht: aber die unermäßliche Barmhertzigkeit GOttes wachte / für den grossen Sünder / in solcher seiner tiefften Gefahr / also / daß er / mitten in seinen höchsten Aengsten / bißweilen GOtt / bißweilen / (als ein

Ver-

Verwandter der Römischen Religion) die Fürbitte der Heiligen anrieff. Da ihn denn die verdammte Seel-Häscher gemeiniglich darüber verspotten/mit diesen Reden: **Narr! was hast du/ mit GOtt/ und den Heiligen/ zu schaffen? Darffst du auch noch wol so unverschämt seyn/ und dir einige Gunst versprechen/ von denen/ die du ungescheut/ so unzehlich offt/ und so lange Zeit zu Zorn gereitzet/ so hefftig erbittert hast? Kein Körnlein Hoffnung bleibt dir übrig: darum hilff dir davon; wie lang willt du verweilen?** Also muste der elende Mensch immerzu/ mit der Verzweifflung/ ringen. Er hatte keine Lust mehr zu leben; und doch auch nicht Künheit genug/ zu sterben: weil ihm sein böses Gewissen den Tod/ und das darauf folgende Gericht/ machte scheuen.

Zu gutem Glück/ merckte ein Soldat/ der sein guter Freund war/ aus seinen Geberden/ und andren Zeichen/ daß er in tieffer Traurigkeit steckte; wiewol ihm die Ursach derselben war verborgen: darum rieth er ihm/ nach der Augustiner Kirchen zugehen woselbst man damals/ wegen deß einfallenden hohen Fests/ die Vespern sang: weil die Music ihm/ bey solchem seinem Schwermuth/ einige Linderung geben könnte. Das thut er/ und besucht in Begleitung dieses seines guten Freunds/ die Vesper-Music; spühret auch/ daß ihm bey Anhörung des geistlichen Lob-Gesinges/ das Bley der teuffliſchen Anfechtungen von dem Hertzen fällt: gleich wie dort der unruhige Geist vom Könige Saul wich/ wann David seine liebliche Harpffen spielte. Darum kam er offt wieder

in diese Kirche / und empfand allezeit dergleichen Erleichterung. Diß führte ihn auf die Gedancken / eine allgemeine Beicht zu thun: ob gleich die bösen Geister / äusserstes Vermögens / ihn davon abzuhalten / ringeten.

Als er nun folgenden Tages / nach der Beicht / vielmehr Lufft ums Hertz hatte / und / bald vor diesem / bald jenem Altar der Kirchen / seine Gebets-Andacht verrichtete? gieng er neben einer Kapellen / hin / darinn ein schönes Creutz-Bild verehret ward; hub zwar seine Augen auf / gegen dem Altar zu; wäre doch gleichwol nicht hinein gangen / wann er nicht / aus dem Munde deß Crucifixes / diese deutliche Stimme hätte gehört: **Sohn! ehre mich auch!** Also tritt er hinein / wirfft sich in tiefffster Demuth / vor dem Creutz-Bilde nieder / und bittet / der Gecreutzigte wolle um seiner theuren Wunden willen / ihm unwürdigsten Sünder seine Barmhertzigkeit nicht versagen / noch dasselbe / in diesem Elende / lassen umkommen und verderben / was seine unendliche Güte erschaffen / und erlöset hätte.

Unter diesen Threnen-nassen Seufftzern / ist sein Hertz von solcher Andachts-Flamme entzündet worden / daß er sich redlich aus dem Laster gebrochen / und hernach ein strenges bußfertiges Leben geführt / ja zuletzt gar in selbiges Augustiner-Kloster aufgenommen zu werden / gewünschet: welches er auch erlangt / und ein rechtes Wunder der Heiligkeit geworden. Den Namen das Geschlecht / und Vatterland / dieses armen Sünders hat der Geschicht-Erzehler P. Antonius de la Calancha / aus erheblichen Ursachen / verschwiegen.

Ob

Ob aber der Umstand von dem redenden Crucifix gewiß/ oder ein Zusatz sey; lassen wir allhie ungestritten. Eine Warheit / die gar weit muß über See schiffen/pflegt sonst leicht Schiffbruch zu leiden. Unterdessen dörffte mancher sagen / es könnte dem Schwehrmüthigen etwan so vorgekommen seyn / in einem Gesicht / als ob das Crucifix dergleichen zu ihm spräche: Ich aber stelle zu eines jeden freyen / und auch mir selbsten vorbehaltenen / Willkühr / mir / oder ohne Unterscheid zu glauben alles / was in jetzt-erzehlter Geschicht ist enthalten. (a)

XXX.

Der fluchende Spieler

Plutarchus der gelehrte und verständige Scribent / hat gar vernünfftiglich geredt: **Diejenige/welche alles das Ihrige auf ein Spiel setzen / und der Würffel vertrauen / spielen nicht.** (b) Sie treiben / meinet er/ kein Spiel; sondern einen Handel / von großwigtigem Ernst: Denn wer gern und eiffrig spielet/ der kan leicht Haab und Gut verspielen / und aller seiner Wolfahrt verlustig werden.

Dieses trifft nicht nur ein bey solchen Spielern/die von hohem Capital/oder reichlich begütert/ und mit stattlichen Einkünfften versehen; sondern

(a) Diese Geschicht ist genommen / aus der Peruanischen Geschicht-Beschreibung P. Brulii.

(b) Plutarch. in Apophtheg.

dern auch/und zwar noch vielmehr/bey denen/die mittelmässiges / oder wol gar schlechtes Vermögens seynd. Wer / aus einem vollem Beutel/zu spielen anfängt / der kan/mit einem leeren / aufhören. Fürsten und Herren/wann sie gleich viel tausend auf-und zuzusetzen haben: können sie auch wol viel tausend verlieren: Darüber hernach die Schatz-Kammer allgemach entschätzt das Land in Schulden gesetzt / und mit geliehenen Geldern gedruckt wird: Worauf alsdann / bald diese / bald jene Herrschafft/ Amt/oder Gut/fremden Herren verpfändet / oder wol gar veräussert wird / und zu äusserstem Nachtheil der Unterthanen / einen andren Herrn bekommt.

Königen selbsten ist die Würffel kein Spiel/ sondern ein grosser Ernst. Denn sie setzen kein schlechtes drauf. Chokier meldet/er habe einen König gesehen/ der/ in anderthalb Stunden/von 16. biß 17. tausend Ducaten verlohren: wovon er viel rühmlicher einen wolverdienten treuen Ministter/oder die Armen/mildiglich hätte beschencken können. (a)

Vielweniger aber hat einer / der beydes von Stande und Vermögen/nicht übrig groß ist/ das Würffel- oder Karten-Spiel/für ein Spiel anzusehen: weil es ihn/in noch grössere Ungelegenheit/ stürtzen kan / als Fürsten und Könige; die ihren Einbuß leichter verschmertzen; weil sie denselben leichter zuersetzen wissen; und derhalben sich nicht der Ungedult/noch Verzweiffelung/ so unterwerffen/wie manche gemeine Leute thun wann sie/ von dem mißlungenem Wurff / allzu hart getroffen/

(a) Chokier in Aphorism. polit. c. 20.

und ihres Geldes verlustig worden. Denn diese büssen nicht nur dabey ihr Geld ein / sondern auch ihr Gemüth: welches nicht leichter/als bey Würffeln und Karten/verrucht und belastert wird. Der Verlust entzündet Zorn / Haß / Hader / Neid/ Schlägerey: und wird mancher/über dem Spiel/ erstochen.

So erweckt auch der Spiel-Eyffer vielerley andre Laster und Tod-Sünden; als Betrug/ Verabsäumung deß Amts / Beruffs/ Gewerbs/ und derjenigen Fürsorge / womit man den Seinigen verbunden ist. Insgemein aber/lernt man nit leichter Fluchen/ Schweren/ Sacriren/ als beym Karten- oder Würffel-Spiel: Wer/in der Gottslästerung / gern will Meister werden/ der findt dazu keine bequemere Schul/als diese.

Gewinnst du deinem Gespielen viel ab / so verlierst du hingegen viel ein grössers Kleinod/nemlich die Christliche Liebe: indem du deinen Nechsten / ohne Noth / in Schaden und Nachtheil bringst / und mit Feindschafft wider dich beflammest. Verlierst du hingegen viel; so mag dich bald die Ungedult aller Scheu und GOttesfurcht berauben/und dir zum Fluchen oder Gotteslästern/ das Maul weit aufreissen. Daran hat der aufmerckende böse Geist alsdann auch sein Freuden-Spiel/und treffliches Wolgefallen/daß du dich so schön einsegnest / in seine Gewalt/ und zur Höllen. Deßwegen verhengt GOtt auch nicht selten / daß dieser verfluchte Spiel-Genoß/der bey dergleichen Spielen/dabey Sarrament/ Gotts/Element/ T. hole! herum schwärmen / kein Spiel noch Schertz / sondern den grössesten Ernst anwendet

det / die Seele deß Spielers an sich zu spielen / sich bißweilen sichtbarlich zu erkennen giebt : wie wir / an hiernechst vorstellender Geschicht / ersehen.

Im Christmon. deß Jahrs 1686. spielten in der Königlich-Dennemärckischen Festung / Glückstadt / auf der Haupt-Wacht daselbst / etliche Soldaten / in dem Corps de Garde, oder Wachthause / mit Würffeln: wobey einem das Glück so übel wollte / daß er schier alles sein Geld verlohr: Und / wie man keinem Gelde eyfriger nachjagt / als einem solchen / das unterm Spiel davon geflohen ist; also verpechte gleichfalls der Verdruß diesen unglücklichen Spieler an die Würffeln so hart / daß er durchaus nicht ablassen wollte / sondern / durch Aufsetzung seines geringen Uber-Rests / das Verspielte wieder zu gewinnen gedachte.

Die Mitspieler / welche ihn / mit den Todten-Beinen / so hart geworffen und beschädigt hatten / riethen ihm / er sollte das Spielen / vor dißmal / anstehen lassen / biß zu einer andren Zeit / da man ihm Revange geben / und wieder mit ihm spielen / wollte: weil er doch sähe / daß ihm / anjetzo die Würffel nicht günstig. Er aber / der auf das Spielen gantz erhitzt / und über seinen Einbuß / voll Unmuts war / begehrte / das Spiel nicht aufzugeben; sondern vermaß sich / mit einem hohen Fluch / nemlich deß Teuffels zu seyn / wann er nicht das Verlorne wollte wieder gewinnen: gleich als ob Wollen und Können / oder Versuchen und Gelingen / nothwendig müssten aufeinander gehen / und die verdrossene Ungedult gewünschtern Erfolg zu hoffen hätte / als die freymüthige Fürsichtigkeit.

Da nun hernach die Stund-Uhr schlug / welche diesen fluchenden Würffler/zu seinem anbefohlenem Posten / abforderte / und das Spiel unterbrach ; erschien ihm ein entsetzliches Unthier / in Gestalt eines grimmigen Bären. Er/als Schildwächter / schrie 2. biß 3. mal. **Wer da?** Das Monstrum antwortete: **Ich bins / dem du heut Abends dich ergabst.**

Darüber gerieth er / der das Fluchen nur für ein Compliment aus der Soldaten-Rhetoric geachtet/und nicht gemeynt / daß es der Teuffel sollte für Ernst aufnehmen/in gross. Furcht/ Angst/ und Schrecken: Also setzte er seine Zuflucht zum Gebet Welches ihm den / obgleich eine Weile hart zusetzenden / Geist nicht allein von der Haut hielt / sondern zuletzt auch gar/zu weichen zwang. Daran man denn ein Augenscheinliches Beyspiel hatte / daß das geistliche Gewehr viel stärcker und streitbarer sey / weder das leibliche / und daß dieser Behemoth/ mit seinen festen Schuppen/ alle Pfeile und Lantzen trütze aber einem bußfertigem Gebet müsse gewonnen geben.

Der so angefochtene Soldat gestund auch nachmals / als ihn die Officirer darüber examinirten/daß es ihm also wäre ergangen. Wie er dann hierauf gleichfalls / gegen dem Schloß-Prediger / seine Sünde / mit Thränen erkennet / und dieser auch folgends / in einer Predigt/ solches Exempel / andren dergleichen zörnigen Fluchern / zu einem Warnungs-Spiegel/vorgestellet hat.

Vor etlich und zwantzig Jahren / ist in einer Land-stadt/so der Reichsstadt Nürnberg gehörig/ dem Thorwarter daselbst/ auf sein grausames

Flu-

Fluchen und Verwünschen/gleichfalls was begegnet. Er hatte/ in einem nahe bey selbiger Stadt liegendem/ Städtlein (oder Flecken) unterschiedliche Spiele verlohren / und ziemlich eingebüsst: warf derhalben die Karten auf den Tisch/ mit dieser Verwünschung/daß er deß Teuffels seyn wolle/ so er mehr zu spielen begehre.

Die Mitspieler aber redeten ihm zu / und frischten ihn an/er sollte den Muth so bald nit aufgeben/ sondern bedencken / daß das Glück eben so wol/ in seiner Ubelgunst/als Wolgunst/wandelbar: und gleichwie/laut deß alten Sprüchwort/der/so zu erst gewann/zulezt ein armer Mann würde; also müsste man zugleich auch dieses darunter verstehen/daß der/ welcher erst ein armer Mann / durch Spielen geworden/zuletzt ein reicher Mann würde: darum sollte er das Spiel fortsetzen / und eines bessern Glücks gewärtig seyn.

Er wendet vor / seine harte Verfluchung wolle solches nicht gestatten: es mögte ihm leicht drüber ein Unglück wiederfahren.

Der Satan hat gemeinlich / bey den ruchlosen Spielern/etliche Zungen/in seinen Diensten/ welche ihm zum Vortheil reden/auch allerdings wann sie/mit Worten/ihn verkleinern: Also fanden sich auch jetzo solche Mäuler hiebey/ welche dem Thorwarter gantz unzeitig vorschwätzten / man sey dem Diebs-Hencker (also titulirten sie den Teuffel) keinen Eyd zu halten schuldig / und solche Verwünschung längst in der Lufft verschwunden: Er solle/in GOttes Namen/wieder mit machen/und sein Heil versuchen: Das Glück werde schon zuletzt noch kommen. Also lässt er sich überreden/und hebt von

Neuem wieder an/mitzuspielen. Ob er wiederum etwas dabey erobert/oder noch mehr verlohren habe; ist mir nicht bewust.

Nachdem es Abend worden / geht er / seines Weges/heim. Bald aber hernach/kommt ein Hirt mit Schafen/u. rufft ihm bey Namen: **Schreck! mache mir doch die äussere Gattern auf: daß ich die Schafe kan um den Graben hintreiben.** Er/der anderst nicht gedenckt/ als es sey ein bekandter Schäfer / geht hin / und macht auf Da tritt der Hirt gegen ihm herein / und spricht: **Weisst du / daß du mir dich hast heut ergeben / und gelobt mein zu seyn / so du weiter würdest spielen? Hiedurch hast du deine Freyheit verspielt / und bist nunmehr mein.**

Wie diese Prætension und Anspruch dem Thorwärter müssen gefallen haben / steht leicht zu ermessen. Er ward seines eigenen Namens/nemlich deß Schreckens / gantz voll; rieff aber den Namen JEsu an / und flohe davon / so eilfüssig / als ihm möglich fiel; ließ auch alsofort die Geistlichen zu sich erbitten: welche / mit ihm / beteten. Denen er auch diese seine Sünde reuig bekennete, und / von dem ungesegnetem Hirten / als dessen Schlacht-Schaf er zu werden/nicht begehrte/weiter unangesprochen blieb. Wie ihm derselbe dann auch nicht nachgesetzt / als er / den HErrn JEsum anruffend / davon gestrichen; sondern samt der Schafen verschwunden.

Es geht aber darum nicht allezeit so gnädig ab wie man mit vielen Exempeln / könnte beglauben. Denn dieser schreckliche Bär/und höllische Bestie, der

der Satan / weiset nicht allemal so nur allein den Fluchern seine Tatzen; sondern hat auch manchem wol gar den Hals damit gebrochen / oder umgedreht / oder ihn mit sich davon geführt / und den Leib zerrissen / die Seel aber hinab / in das Reich der Flucher und Verfluchten/gerissen.

Manchem Ruchlosem fahren zwar die Flüche nacheinander heraus / als wie der Rauch aus dem Schlott/und ein Dampff aus einem Morast/oder gerührtem faulem Hauffen; ohne daß ihn darüber der Teuffel / mit der geringsten Anfechtung / schreckte. Aber er ziehet gegen den allerwichtigsten Bösewichtern / seine Bären- und Leuen-Tatzen gern ein; biß er Macht gewinnt/Leib und Seele dahin zu reissen.

In dem jüngsten Frantzösischen Kriege der Frantzosen und Holländer / hat ein Soldat unter der Armee deß Herzogs von Luxenburg/zu Ultrecht/ da er nebenst andren in Besatzung gelegen / als er gespielt / einen bösen Wurff / mit den Doppel-Steinen/gethan/und sich so hefftig darüber erbost/ daß er den Sanct Christoph verflucht / weil er GOtt den HErrn/(nemlich das Christ-Kindlein) nicht im Meer ersäufft hätte / da er denselben/ auf den Schultern/hindurch getragen. **Denn** (sagte der Ertz-Bube) **auf solchen Fall / würde der Teuffel mehr Gewalt haben / als er jetzo hat/ und ich würde grössere Macht haben/ durch den Teuffel.** Sollte man nicht gedencken/ die Hölle hätte gleich ihren Rachen aufgesperrt/uñ diesen leichtfertigen Vogel im Augenblick verschlungen? oder der Teuffel dieses Teuffels-Kind / das ihm grössere Gewalt / weder GOtt dem HErrn /

wünschete / alsofort überwältiget / und zerrissen? Nichts ist ihm gleichwol darauf wiederfahren.

Eben in selbiger Stadt / spielte ein Frantzösischer Edelmann unglücklich / und verlohr / samt dem Gelde / so gar alle Christliche Ehrfurcht für der Göttlichen Majestät / daß er die Karten unten mit beyden Händen / oben mit den Zähnen / fassend / und nach dem Himmel hinaufschauend / sagte: **So ich denselben hätte / der eine Ursach meines Spiel-Verlusts ist / wollte ich ihn / wie diese Karte / zerreissen.** Das gesagt / zerriß er sie / zu kleinen Stücken. Bestie! Wann du nicht die Langmut GOttes hernach vielleicht noch erkannt / und Busse gethan hast; daran schier sehr zu zweiffeln: so ist kein Zweiffel / GOtt habe dich / durch einen unseeligen Tod / schon zur ewigen Straffe gezogen. Denn die Verweilung der Rache macht keinen glückseeliger / sondern vergrössert ihm sein noch bevorstehendes Unglück. Seynd diese zween Gotts-lästerer nicht gleich / über dem Spielen / dem Satan in die Klauen gefallen: hat er sie doch vermuthlich / nach der Zeit / durch feindliches Kriegs-Geschoß / nunmehr längst zur Beute bekommen. Man lasse sich derhalben ja nicht wundren / noch im Fluchen sicher machen / daß die wenigsten Fluecher / vom Teuffel / corrigirt und geschreckt werden / und den allerabscheulichsten Gotteslästern vielmals kein Ubels begegnet: Denn der Satan begehrt solche frevelhaffte Buben nicht / vor der Heimholungs-Zeit / zu schrecken: sie mögten sonst / wie obiger Soldat in Glücks-Stadt / zur Reue greiffen / und sich bekehren. Er sieht sie / in seinem Netze / herum hupffen; will derwegen nicht / mit Prügeln / darun-

darunter werffen/sondern der Zeit lieber erharren/ daß er Leib und Seel zugleich berücke / ihren verstockten Geist endlich / in endbeharrlicher Ruchlosigkeit/überfalle/und zum Raube dahin nehme.

XXXI.

Die besessenen Kinder.

IN Betrachtung/daß der Allmächtige/aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge / eine Macht zugerichtet hat/ damit er vertilge den Feind / und den Rachgierigen / sollte man sich wol verwundren / daß dennoch der Feind bißweilen Macht bekommt / auch kleine Kinder zu besitzen/und zu plagen.

Es kan solches aber entweder / auf boshaffter Eltern bösen Fluch/oder aus andren GOtt bekandten Ursachen / geschehen ; und zwar jemaln auf solche Weise / daß die Hexen den kleinen Kindern was zu fressen/ oder zu trincken geben/ darinn ihnen ein böser Geheim- oder Haus-Geist beygebracht wird : wann die Eltern solche Kinder nicht fleissig zum Gebet und zur Gottesfurcht halten / noch auch selbst / in ihrem täglichen Morgen-Gebet/GOtt dem HErrn empfehlen. Wiewol GOtt ohne dem / in seinem verborgenem Gericht / noch wol andre gerechte Ursachē findet/ auch über frommer Leute fromme Kinder ein so Hartes zu verhengen : darunter / ohn einigen Zweiffel / ein grosser Nutz und Erbaulichkeit solchen armen Kindern ge-

sucht wird. Denn sothaner grausamen Plage Erinnerung kan nachmals denen aufwachsenden Kindern / ihr Lebelang / zu einer Vorbewahrung für Ruchlosigkeit / auch dem Allerhöchsten zur Glori / und den geplagten Kindern selbsten / zu künfftiger Erhöhung ihrer Herrlichkeit in jenem Leben / dienen: sintemal sie / in diesem Leben / dadurch zu einem desto glühenderm Eyfer im Gebet / und in aller Gottseeligkeit / entzündet werden.

Eine seltene Begebenheit / hat sich / ungefähr für etlich- und dreyssig Jahren / in einem Dorff nahe bey Delitsche / einem Land-Städtlein / drey Meile von Leipzig / zugetragen / mit einem sechsjährigem Knäblein. Welches der Teuffel in leiblichen Besitz genommen / und erbärmlich gequält.

Daß es besessen seyn muste / entdeckte sich gar leicht / durch die Läster-Worte / so es / oder vielmehr der Satan / aus seinem Munde / heraus schüttete / und gleichfalls die Diener deß Göttlichen Worts / wann diesebe / einer um den andren / dahin kamen / um mit Beten und Singen den bösen Geist zu vertreiben / verachtete und auslachte. Unter welchen er doch etliche / derer erbarer und gottsfürchtiger Wandel / in der Gemeine ungemein / und in grossem Ruhm war / vor andren sonderlich fürchtete / und für ihrer Ankunfft sich scheuete / auch / mit zörnigen Ungeberden es vorher anzudeuten pflag / wann sie auf dem Wege waren / zu dem Kinde hinzugehen. Wobey die Herren Geistliche mercken können / was für einen herrlichen Nachdruck die Vermählung deß Lebens mit der Lehre wider den bösen Feind gebe: Welcher nicht so viel auf den Priester-Rock / als auf den / der denselben würdiglich hat an-

angelegt / giebet. Bey einer wolgesetzten Rede / von GOtt und Gottseeligkeit / fürchtet sich der starcke Gewapnete so geschwinde nicht / wann eine schön-klingende Schelle nur / und kein thätiger Glaube dabey ist.

Es kan kein Geistlicher / durch eigene Krafft / den Satan in die Flucht treiben: sondern der heilige Geist / dessen Amts-Diener der Geistliche ist / muß es / durch den Geistlichen / thun. Ist dann der Heil. Geist nicht bey ihm; wie er denn bey keinem ungeistlichem Geistlichem / wohnet: Was für sonderliche Progressen will dann ein so Geistloser-Geistlicher / in dem der Geist dieser Welt herrschet / wider den Fürsten der Welt und Finsterniß / thun? GOttes Wort zwar kan auch wol / durch den Mund eines Gottlosen Lehrers / seine Krafft / in dem menschlichen Hertzen / erweisen; zumal / wenn die / so es hören / gutes Gemüths und Hertzens sind: aber doch dringt es viel stärcker durch / und giebt GOTT seinem Donner viel grössere Krafft / wenn derselbe / so damit blitzet / auch selber / von gutem Exempel / leuchtet. Also thut das Gebet der Gewalt deß Satans auch viel grössern Abbruch / wenn es / aus der Seelen eines andächtigen frommen Priesters / aufsteiget / als wann ein Weltgesinnter Pfarrherr damit / vor GOtt / angestiegen kommt. Dieser letzter wird / bey weitem / so viel nicht / an einem Besessenem / ausrichten / als wie ein weltlich-gesinnter Prediger sonst noch wol / durch seine offentliche reine Lehr / bey den Zuhörern / bißweilen thut. Denn weil / bey dem Besessenen / der Streit nit allein durch GOttes Wort / sondern auch durch ein ernstliches und eyfriges Gebet / muß

aus-

ausgeführt werden; dieses aber droben vor GOtt nicht angenehm ist / so es aus einem ungöttlichem und fleischlichem Hertzen geht; sondern / wie der Geruch eines Cainitischen Opffers niedergedruckt wird: so wird auch dem Satan seine leibliche Macht und Gewalt über einen Menschen / durch ein solches ungewürtztes und abgeschmacktes / schläffriges und kaltes Gebet / schlecht gebrochen.

GOTT begehrt einem solchen ungetreuen Knecht die Ehre auch nicht zu thun / daß er / auf sein übles und unbeliebtes Gebet / dem bösen Geist gebiete zu weichen: wofern nicht etwan / unter dem mit-betendem Umstande / etlicher frommen Hertzen Seufftzer solches von oben erkämpffen / und gläubig erzwingen. Denn es heist: **Diese Art fähret nicht aus / als durch Fasten und Beten.** Welches Fasten / so es ohne Aberglauben / Heucheley / Einbildung eigener Heiligkeit / aus gläubiger bußfertiger Demut / geschicht / kein so schlechtes Ding ist; wie mans leider! heutiges Tags / ansiehet / und von der Christlichen Zucht bey nahe gantz ausschliesst.

Ich gedencke der Zeit / daß in einer Teutschen Stadt / da die Römisch-Catholische / Evangelische / und Reformirte ihre Gottesdienst übten / ein Besessener erschrecklich vom Satan bewütet ward. Denselben besuchten / eine geraume Zeit / aus allen diesen 3. Religionen / etliche Geistliche; am meisten aber / Amts halben / und ordentlicher Weise / die Evangelische / als die ein völliges Ministerium daselbst hatten. Ein Jedweder betet / fleissig / und trutzte dem Satan / mit mancherley Macht-Sprüchen Göttliches Worts. Das war ihm sehr zu widern / also /

also/daß er darüber offt erschrecklich tobte. Gleichwol blieb er sitzen/da er saß: denn die Zeit war noch nicht kommen/daß er weichen sollte.

Unterdessen spottete er Ihrer / seiner Art nach/ nicht selten / und rühmte / sie sollten ihn wol nicht heraus bringen. Ein einiger sehr Christlicher Evangelischer Diaconus hatte den armen Menschen bishero noch nicht besucht: weil seine Collegen/ derer ziemlich viele waren / um weiß nicht was für eines Mißverstandes / und irrigen Verdachts willen/ ihn davon ausgelassen/ und die Besuchungen unter sich ausgetheilt hatten. Nachdem aber die höchste Obrigkeit/so reformirter Religion war/ erfahren/daß dieser Evangelischer Diaconus/ bey seiner Evangelischen Lehre / sein Wandels-Licht auch Stadt-rühmlich leuchten liesse: ist Befehl ergangen/dieser sollte auch/bey dem Besessenen/ einkehren. Da er nun zuförderst/auf der Cantzel/ die Gemein um eine Vorbitte ersucht/ daß GOtt ihm wollte Gnade und Beystand verleihen / und/nach Christlicher Vorbereitung zum tapffren Kampffe wider den Starcken/hingieng in das Haus/wo der Besessene war: schrie der Satan / und rieff: Ach! jetzt kommt der schlimme Rohrbart / dem ich werde weichen müssen! Denn dieser Geistliche hatte einen schönen gelben Bart/ auch ein schönes muntres Angesicht / so aus Ernst und Freundlichkeit vermischt war / und ein gantz aufrichtiges Gemüth verhieß. Er that den Armen sehr viel Gutes / und wuste ihn Jeweder / seines trefflichen Christenthums halben/ zu loben: ausbenommen der Neid; welcher ihn deßwegen nicht loben wollte/daß er gelobet ward. Dieser Geistlicher

brach-

brachte es durch sein eyfriges Gebet/und Aufmunterung der Umstehenden zur Andacht / wie auch durch andre gläubig-hertzhaffte Begegnung / dahin/daß er/in wenig (ist mir recht/in 10. Tagen) das Quartier räumen muste: nachdem ihm der Böse-wicht etliche mal / umsonst gebetten / er sollte ihm nur das geringste Sand-Körn-oder Steinlein aus der Wand/oder eine Fensterscheibe/erlauben/ mit auf die Wegfahrt zu nehmen.

Das habe ich/der vor angefangenen Erzehlung/ mit einschalten wollen/zum Muster/wie viel daran gelegen/daß der Priester nicht nur ein heiligs Amt/ sondern auch heiligs Leben/führe. Der Teuffel erschrickt/ für einem solchen Diener GOttes/ als für einem künfftigen Beysitzer deß grossen Gerichts/so über den Teuffel/und seine Engel/ und alle Gottlosen/ergehen soll. Jetzo wende ich mich wieder/ zu dem/vom Satan geplagtem Knäblein.

Nachdem die Geistliche demselben / mit ihrem viel-vermögendem ernstlichem Gebet / etliche Monaten / treulich beygestanden; ließ sich der unseelige Geist verlauten/die Krafft deß Gebets zwinge ihn/daß er diese Herberge müste verlassen: Hingegen wollte er/morgenden Tags/ um zwölff Uhr/ in deß verlassenden Knäbleins jüngstes Brüderlein/so nur ein Jahr erst alt war/fahren/und dasselbe/auf gleiche Manier tractiren.

Solches ist auch also erfolgt; Denn zu angedeuteter Stunde/ fieng das sechsjährige Knäblein an / sich wiederum natürlich zu geberden; das kleinste Kind aber hingegen erbärmlich gepeinigt zu werden. Seiner zartesten und unmündigen Kindheit halber/war es annoch keiner Rede fähig;

sonst

sonst würde der Böswicht/ durch dasselbige/ vermuthlich auch geredet haben. Unterdessen redeten seine ängstliche Geberden deutlich genug / von der Plage / womit es behafftet wäre. Es krümmte und verzog die Lippen abentheuerlich / bezeugte auch sonst/mit allerhand jämmerlichen Bewegungen/ und kläglichen Blicken/was es für Angst und Quaal empfünde. Es brach sich hefftig/ und ward ihm sein Bäuchlein hoch aufgetrieben.

Dieser Fall kam endlich dem berühmten Medico zu Leipzig / Doctor Johann Michaelis / zu Ohren. Welcher dem armen Kinde / nach und nach / etliche Artzneyen (†) verschrieben. Nachdem hievon dem besessenem Kinde / etliche mal/ ein Trücklein eingegeben/fuhren demselben/über den gantzen Leib / blau-röht-und gelblichte Flecken aus: und gieng auch eine wüste garstige Materi/ durch den Stuhl/von ihm ; hiernechst beräucherte man auch den gantzen Leib / mit gewissen Sachen. (††)

Nachdem man / etliche Tage / damit zugebracht ; ließ der Teuffel dem Kinde bißweilen ein wenig Ruhe/daß es schlaffen konnte. Setzte doch/ unterschiedliche mal alsdann / mit seiner Plage/ wieder

(†) Potionem ex aqua florum hyperici, tiliæ , & fumariæ , cum essentia sua fumariæ composita, flor. hyperici,& Tincturâ corallorum, ejusque Syrupo.

(††) Suffumigium hoc constabat è Flor. hyperici p. iij. Herb.& semin.aut irrhini ʒij. Corallor. rubrorum, alborum, ac dentium Hominis demortui, ana ʒj.

wieder an. Weßwegen man das innerliche Träncklein nochmaln gebraucht. Worauf die ängstliche Bewegungen/wie auch der Geschwulst deß aufgeloffenen Leibs / samt der gelblichen Farbe/allgemählich nachgelassen / und / durch Göttliche Verleihung / das Kind wiederum zu recht gekommen. (a)

Dieser Ausgang weiset klärlich / daß dieser böse Hund / an der Ketten / liege / und nicht weiter könne / als ihm GOTT erlaubt. Denn so er / die Plage und Quaal / seines Gefallens / hätte schärffen mögen; würde er diese zarte Kinder wol dergestalt zugerichtet haben / daß ihnen bald das Leben darauf gegangen wäre. Sein Wunsch und Will zwar seynd eitel Mord und Tod: aber sein Vermögen steht allezeit/mit dem Göttlichen Willen/umschränckt.

XXXII.

Der nie-beglaubte Lügen-Geist.

Eines Menschen Aussage / der gern neben der Warheit hingeht / pflegt fürsichtigen und verständigen Leuten allezeit verdächtig zu seyn / und ist das der Lügner Gewinn / daß / wann sie hernach einmal die Warheit reden / ihnen

(a) D. Gabriel Clauderus in Observat. 186. Ephemeridum Germanic. Anni 4ti Decad. 2. p. 267.

nen doch nicht geglaubt wird. Mit so klugem
Mißtrauen / sollen alle vernünfftige Christen dem
Geschwätz/den Weissagungen/und Affter-Reden
deß verdammten Engels begegnen: weil sie/durch
denjenigen / welcher die Warheit / und das Leben
ist / vorlängst schon treulich gewarnet worden / für
demjenigen sich fürzusehen / der ein Mörder von
Anfange/und ein Vatter der Lügen ist.

Obgleich dieser Lügen-Geist bißweilen auch
die rechte Warheit sagt: geschicht es doch/ zu kei-
nem andren Ende / als seinen Haupt-Zweck / der
in Lügen / Mord / und Verleumbdung / besteht/
darunter zu verbergen/und ein bessers Credit da-
mit zu erwerben: wie die falsche Müntzer/und be-
trügliche Goldmacher / durch etwas wahres Sil-
ber oder Gold/die Leichtglaubigkeit an sich ziehen/
und vertraulich machen. In etlichen Stücken
sagt er die Warheit denen / die ihn um künfftige
Dinge fragen: auf daß sie / wenn er hernach die
Unwarheit sagt / solches gleichfalls / für gewisse
Warheit annehmen / und dadurch in Unglück ge-
rahten/sich/und andre/verderben mögen.

Er mengt auch darum bißweilen etwas Wah-
res dem Falschen mit ein / daß er die Leute vom
Vertrauen auf den wahren GOtt abziehe / und
durch die mißbrauchte Warheit sein Reich der Lü-
gen pflantzte/oder Verrätherey/Mord/ und Tod-
schlag anrichte. Ein Verräther entdeckt eben so
wol die Warheit/ aber meyneydiger und treuloser
Weise. Ein Verleumbder redt gleichfalls bißwei-
len die klare Warheit; aber nicht der Warheit
zu Ehren/sondern seiner Bosheit zur Lust; damit

sie ihm zum Schwerdt / oder Messer diene / dem Nechsten seine Wolfahrt abzuschneiden.

Gleichwie man nun einem bekandten Verleumder / Splitterrichter / Heuchler / und Neidhard / keinen Glauben zustellt / noch auf sein bloses Wort sich gründet / ob es schon wahr wäre; sondern glaubwürdigern Bericht / von wolbeglaubten Personen / suchet: also hat man noch weit höhere Ursach / dem Teuffel nicht zu trauen / wann er diese oder jene Personen anrüchtig machen will; er mag gleich solches noch so hoch / mit GOtt / bezeugen / und etliche scheinbare Sachen vorbringen / die sich in der That also verhalten. Dannenhero man auch nicht alles glauben muß / was er / aus den Besessenen / von vielen Leuten / redet; sondern ihm eben so wenig / ja noch vielweniger / trauen / als einem leiblichen Feinde / der von seinen Widersachern nichts zu reden gewohnt / ohn was denselben zum Abbruch gereichen kan.

Niemand würde geschäfftiger werden / als die Hencker / wenn man den Teuffel liesse Kläger oder Zeugen seyn. Wer Zucht und Keuschheit lernen will / muß nicht den Ehebrecher zum Unterweiser nehmen: und der die Warheit verlangt / hat sie nicht vom Lügen-Vatter zu hoffen.

Jedwedem Künstler soll man / in seiner eignen / und nicht in einer frembden Kunst / trauen. Lügen / Trügen und Verleumbden / seynd deß Teuffels Künste: darum kan man ihm weiter nicht trauen / als daß er meisterlich lügen / trügen / und verleumbden könne. Rühmt er sich aber einiger Warheit; so soll mans nicht gläuben / wenn man

keine

keinen andren Grund hat; weil er kein Lehrmeister der Warheit / sondern ein Fälscher derselben ist: zumal / weil er allerdings selbst solches unterweilen gesteht / und sich gleichsam groß dabey duncken läst / daß er ein durchtriebener / verschmitzter / und arglistiger Lügner ist / als der Schande für seine Ehre / Laster für seinen Ruhm achtet / und mit der Untugend pranget. Wie wir dann / aus beygefügter Geschicht / erkennen werden / daß er jemaln den Titel eines tapffern Lügners nicht scheuet: wiewol / dieses Absehens / damit man / durch solche seine eigne Bekänntniß / möge verführt werden / zu gläuben / weil er solches selber so aufrichtig gestehe / werde er dasjenige / was er / bey solcher Bekänntniß / für gewiß und warhafftig ausgiebt / für dißmal aufrichtig meynen.

Eines Knopffmachers / Jean Benoit Bourgeois, (Johann Benedict Burgers) Sohn / zu Montbelgard / Namens Peter / war ungefähr siebenzehen Jahr alt / und aller Sprachen unkündig / ausbenommen der Frantzösischen / die er zudem auch nicht wol / sondern gar übel redete; als ihm / aus einer verborgenen äusserlichen Ursach / der Hals geschwall / und alle Glieder ermatteten. Wann ihn solche Kranckheit anstieß / und der Paroxysmus befiel / welches dann gar offt geschahe; schien er tieff zu schlaffen / und schnarchen / und wendete das Angesicht nach der Wand zu.

Es kamen viel Leute männ- und weibliches Geschlechts / ihn zu besuchen / und zu sehen: Denen er seltzame Händel / so sie entweder gethan / oder geredt / und wol lieber verschwiegen gesehen hätten /

ten / vorsagte / ja bißweilen auch ihre allerheimlichste Gedancken entdeckte. Welches alles er / mit geschlossenem Munde / ohne merckliche Rührung der Zähne und Lippen / bald Teutsch / bald Frantzösisch / rein und deutlich erzehlte; auch bißweilen den Leib wunder- und unnatürlich bewegte.

Gegen dem Ausgange deß Christ-Monats 1656sten Jahrs / beschlossen der Superintendens / und Pastor zu Montbelgard / Herr **Grasser** / und der Stadt-Medicus daselbst / Doctor Johannes Nicolaus **Binninger** / miteinander hinzugehn / und den Patienten zu besuchen. Jener hielt sich zuvor / bey den Eltern deß Jünglings / ein wenig auf / im Gespräch / auf der Gassen; indem dieser / der Medicus, die Stegen deß Hauses hinauf / und Fuß für Fuß allgemach nach der Cammer / da der Patient lag / zugieng. Derselbe hatte das Gesicht nach der Wand gekehrt; röchelte und schnarchte. Der Doctor tratt nahe zu ihm hin / beschaute und betrachtete ihn eine Weile allein / als der Patient endlich / ohne scheinbare Rührung der Lippen / sprach: Ha! J'entend Monsieur Grasser! O! **ich vernehme den Herrn Grasser!** (Als wollte er sagen / ich spühre / oder mercke / daß der Herr Grasser nicht weit sey!) Bald hernach / folgte auch der Pastor, und kam hinauf.

Beyde / Pastor, und Doctor, stunden eine Weile / schauten / und hörten dem Jünglinge still schweigend zu: der / als wie im schnarchenden Schlaffe / mancherley ungereimtes Dinges daher plauderte / und entdeckte; doch diesen Zuschauern stets den Rucken zukehrte.

Weil dann/ an einer rechten Besessenheit/ nicht mehr zu zweiffeln; fragte der Medicus: **Du Teuffel! welcher den Jüngling so bewegt/ tribulirt/ und plagt/ wie heissest du?** Drauf erfolgte die Antwort: **Unser war eine Legion: Es seynd aber allbereit die meisten ausgefahren.** Der Medicus fuhr fort zu fragen/ durch was für eines bösen Menschen Hexerey/ sie hinein gekommen/ und den Leib deß Patienten angefallen? Der Geist nannte die Unholdin/ bey Namen. Da sprach der Medicus: **Gelt! du mögtest uns gern überreden/ es sey allhie alles voller Truden!** Hierauf hörte man den bösen Geist/ in dem schnarchenden Leibe/ ein wenig lächlen/ und sagen: Ha! ha! Il y en a par Dieu tant, que si vous lez voyez, elles ressemblent ces troupes de Chevaux de Bourguignons, que vous voyez passer par la ville. He! he! **Es seynd/ bey GOtt! derselben so viel/ daß/ wann ihr sie sehn solltet/ sie denen Burgundischen Reuter-Truppen gleich scheinen würden/ welche ihr schauet/ durch die Stadt ziehen/ &c.**

Was er weiter hinzugethan/ verschweigt der Medicus, welcher diese Geschicht aufgesetzt/ und unter seinen andren Observationen drucken lassen. Zweiffels ohn hat er es/ um etlicher Personen willen/ die der Satan/ in dieser seiner Rede/ für Truden/ ausgegeben/ nicht mit aufzeichnen wollen: in Betrachtung/ daß/ auf dieses Verleumders Aussage/ nicht zu gehen/ und unterdessen/ durch völlige Erzehlung derselben/ manche/ vielleicht unschuldige/ Leute in ein übles Gerücht kom-

men könnten. Angemerckt solches nicht nur/ aus dem beygefügten Et cætera; sondern aus dieser Wiederrede deß Medici, fast zu schliessen: **Du weisst/ daß du ein Lügner und Vatter der Lügen bist. Schwehrest du? Ja! weil du so gar vieler Hexen und Schwartzkünstler gedenckst/die allhie wohnen sollen/so muß man das Widrige glauben.** Seine Gegen-Rede war: Je le sçay par Dieu bien, que je suis menteur; mais en cela je dis la verité. **Ich weiß/bey GOtt! wol/daß ich ein Lügner bin: aber hieran rede ich die Warheit.**

Der Medicus setzte / über voriges / (und Zweiffels ohn / auf noch andre besondre Worte deß Feindes/die/mit der Feder/nicht ausgedruckt) hinzu: **Du bemühest dich sehr/uns/mit deinen falschen** Allegaten/ (oder Anziehungen gewisser Sachen und Personen) **in den irrigen Wahn zu ziehen/daß wir für gewiß halten sollen/die Seelen der Abgestorbenen kommen / nach dem Tode / weder in den Himmel / noch in die Hölle / sondern streinen/ auf Erden/hie und dort/herum. Aber deine Mühe ist umsonst! Die / welche du nennest/geniessen nun der ewigen Glückseeligkeit: weil sie/ auf der Welt / gottseelig gelebt haben.** Er widerredete: **Nein / bey GOtt! das thue ich nicht / ꝛc.** Das übrige läst der Medicus abermal aus.

Hiernechst redete der Geist den Pastorn an/ nannte ihn bey seinem Namen / und straffte ihn/ daß er sein Amt hätte unterlassen / ꝛc. Worinn aber/ und in welchem Stück/ solche Amts-Unterlassung/

lassung / deß Satans Vorgeben nach / eigentlich sollte bestanden seyn / meldet der Erzehler nicht; sondern nur dieses / nechst einem Et cætera, noch dabey / daß der böse Geist / unter vielen andren Reden mehr / auch / zu dem Geistlichen / gesagt: Ha! Monsieur! vous estes de mes amis! **Ey mein Herz! Ihr seyd einer von meinen Freunden!** Der Pastor hat drauf versetzt: **Ich habe nichts / mit dir / zu schaffen Satan! Dein Theil ist im höllischen Feuer!**

Von dem an / schwieg der Bösewicht gar lange still / und begehrte keine Antwort mehr zu geben / ob man ihn gleich dazu ausforderte. Weßwegen endlich der Medicus, seiner spottend / sagte: **Oor wareſt du ja / mit deiner Antwort / auf die Fragen / so hurtig und fertig / u. nun schweigst du so stock still!** Da brach er / mit diesen Worten / heraus: **Was / Teuffel! willt du / daß ich dir sage? weil du mir ja doch nicht glauben willst / wann ich die Warheit sage?**

Aber (also hub der Medicus wieder an) **hör / du erzboshaffter Engel! warumb / und aus was für einer Authorität / ängstigst u. quälst du diesen frommen Jüngling also? Ich weiß schon Mittel / dich von seinem Leibe wegzutreiben. Denn du hast darinn anders kein Polster (oder Unterhalt) ohn eine schleimigte und melancholische böse Materi / darinn du dich wunder-gern aufhältst: wann ich dieselbe ihm / durch Purgiren / ausgeführt / und dir damit dein Nest**

zerstört habe; wirst du wol / ohn deinen Danck / ausziehen müssen. Der Geist rieff hierauf (indem der Patient / eben / wie gleich bey Anfange deß Gesprächs / gleichsam schlaffend schnarchte / und die Lippen geschlossen hielt) überlaut: Ha ha! C'est par Dieu bien à faire à toy. Va! Il n'est pas temps: je sortiray par vers la minuict d'un teljour. Tu l'apprendras bien; qu'ony prenne garde. Auf Teutsch: **O hoh! das soll dir / bey GOtt! gleichwol noch Mühe geben! Geh nur hin! Es ist noch nicht Zeit. Ich werde ausziehen / gegen Mitternacht / an dem und dem Tage /** (welchen er zugleich genannt) **du wirst wol erfahren. Man gebe nur acht drauf.**

Dessen ungeachtet / hat der Medicus dem besessenen Jungen etliche Medicamenten geordnet: (*a*) aber alles vergeblich! Zuletzt ist der Jung / um die Mitternacht deßjenigen Tags / und in derselbigen Stunde / welche der Teuffel zuvor benannt hatte / erstickt / und der mühseeligen Sterblichkeit entzogen worden. (*b*)

XXXIII.

(*a*) Gillam Paracelsi ex jusculo, dein purgantia ex antimonio, & alia.

(*b*) D. Joh. Nic. Binningerus Centur. 2. Observat. 27. p. m. 151. seqq.

XXXIII.

Der gelehrte Teuffel.

GLeichwie / unter den Menschen / einer dem andern / in der Wissenschafft und Gelehrtheit / weit vorgeht: also auch / unter den bösen Geistern. Denn obgleich diese viel geschwinder / scharffsinniger / und vollkommener / die tieffste Natur-Geheimnissen / und andre Wissenschafften begreiffen / als der allerglückseeligste Verstand eines Menschen: seynd sie doch / unter sich selbsten / darinn gar sehr unterschieden / und einer dem andren weit überlegen. Alle Teuffel verstehen ohne Zweiffel alle die fürnehmste Sprachen der Welt; doch nicht alle / in gleicher Vollkommenheit / alle Wissenschafften der Welt. Zudem können auch nicht alle das / was sie verstehen / dem Menschen so lautbar und vernehmlich machen / daß es derselbe auch verstehen könnte. Da hingegen andre / sonderlich die Spiritus familiares (oder Geheim-Geister) dem / der sie unterhält / und mit ihnen in verdammlicher Vertraulichkeit steht / alles / was menschliche Vernunfft fassen kan / eingeben / und gleichsam eingiessen können / aber / indem sie ihm einen irrdischen Witz mittheilen / hingegen die wahre Weisheit in ihm auslöschen / und seinen Verstand gäntzlich verfinstern / unterdessen / daß er sich einbildet / er werde von ihnen sehr hoch erleuchtet.

Solche Unvermöglichkeit manches Geistes aber / sich dem Menschen gnugsam auszudrucken /

oder verständlich zu machen / steckt nicht so eben darinn / daß der Geist selber nicht sollte seine Gedancken deutlich genug zu beschreiben wissen; als vielmehr hierinn / daß er bißweilen solche Geschicklichkeit und Geschwindigkeit nicht hat / wie andre Geister / dasjenige Mittel / wodurch er eine verständliche Rede zuwegen bringen muß / so fertig/hurtig / und meisterlich zu disponiren / oder zu regieren.

Daher kommts / daß manche Geister / ob sie gleich alles / in allerley Sprachen / verstehen / dennoch nicht allerley Sprachen / aus dem Besessenen / gleich reden: weil nemlich einer / vor dem andren / solche Sprachen entweder fertiger redet/oder die Zunge deß besessenen Menschen besser zu regieren weiß.

Camerarius schreibt/ daß ein Geist deß Besessenen / als er Griechisch reden wollen / von anwesenden Gelehrten / ausgelacht worden; der Geist aber alsofort sich entschuldigt habe / sagend / er wisse wol / daß er / in dem Accent / einen Fehler begangen/ die Schuld sey aber nicht seyn; sondern deß gar zu kölpischen Weibs / deren Zunge sich so übel / zu derselben Sprache / bequemen lasse / daß er kaum damit etwas Frembdes reden könne.

Es hat auch / zu unsrer Zeit / vor nicht vielen Jahren/ ein Geistlicher mir erzehlt/ daß/ als er den bösen Geist / der aus einem besessenem Mägdlein redete / Griechisch / Hebräisch / und bißweilen Lateinisch / angeredt / derselbe ihm allezeit / in Teutscher Sprache/richtig darauf geantwortet: Und als besagter Geistlicher ihn deßwegen beschämen wollen;

vollen; weil er sonst so klugwitzig und vorwissenhafft gesehn seyn wollte / und doch ihm nun nicht / mit einiger Antwort / in ausländischer / oder fremder Sprache / begegnen könnte; der Geist diese Worte darauf versetzt habe: **Narr! die Geister verstehen alle Sprachen; aber alle reden sie dieselbe nicht.** Welches sich auch so befunden. Denn wann er bißweilen / mit andren anwesenden Gelehrten / etwas Lateinisch gediscurrirt; hat der Geist alles verstanden / und was ihn betroffen / zu Teutsch / beantwortet.

Unterdessen giebt es doch gleichwol viel Geister / die / aus dem Besessenem / fremde Sprachen reden. Und ein solcher hat / im Jahr 1673. zu Burtehude / im Stifft Bremen / wie D. Th. Bartholini, aus einem Schreiben deß Stadt-Physici deß Orts / Doctoris Joh. Ludovici Hannemanni, bezeugt / sich hören lassen / aus einem / in Besitz genommenem / jungen Soldaten von achtzehen Jahren. Welcher / zwey Jahre zuvor / sich / dem Satan / mit eignem Blut / verschrieben / und / auf vier Jahre / zugeeignet hatte. Dieser redete schier kein vernehmliches / articulirtes / oder recht-begriffenes Wort / das man verstehen könnte: wann er aber bißweilen etwas recht ausdruckte / und verständlich aussprach / so antwortete er Jedwedem / in solcher Sprache / darinn man ihn anredete; es mögte gleich Frantzösisch / oder Lateinisch / oder eine andre Sprache seyn.

Wann dieser junger Mensch anfieng / zu toben; kunnten ihn kaum vier der allerstärcksten Männer halten. Weßwegen ein Corporal den Raht geben / man sollte ihm Hände und Füsse / mit

mit Linden-Bast / das ist / mit der Rinden deß Linden-Baums binden: Wie solches geschehen / hat er zwar die Hände und Füsse still gehalten; aber hiernechst den Kopff an die Erde geschlagen: Und als dasselbe gleichfalls / mit derselbigen Rinden / umgeben / ist er endlich gantz ruhig worden.

Belobter Bartholini gedenckt / er erinnere sich nicht / etwas gelesen / oder gehört zu haben / von solcher Krafft der Linden / daß man damit die Geister sollte stillen können; wenn nicht etwan der Patient / mit der schweren Noth / behafftet / und deßwegen für besessen angesehn wird; welches offt geschicht: daß aber solchen / mit der Fall-Sucht geplagten / Menschen die Linden-Blühe dienlich sey / ist den Medicis unverborgen. (a)

Ich achte aber / daß / wann die Besessene so wüten / der Satan alsdann eben so wol eine solche Zerrüttung deß Geblüts und der Sinn-Geister / zugleich dabey anrichte / als wie die Epilepsia (das Hinfallen / oder die böse Sache) zu thun pflegt; daher dann bißweilen auch wol / die Wüte deß Besessenen in etwas zu stillen / von der Linden-Rinde einige Hülffe entstehen möge.

Im Jahr 1605. quälte dieser grausame Menschen-Feind ein junges zwölff-jähriges Mägdlein / zu Leuenberg in Schlesien / erbärmlichst. Bald stellte er sie auf die Zehe / stürtzte sie alsdenn plötzlich überrucks auf den Kopff / und aufs Angesicht / also daß der Rucken eine hole Bogen-Krümme for-

(a) D. Th. Bartholini in Actis Medicis, Vol. 2. Observ. VIII. p. 11. seq.

formirte. Bald legte er sie auf den Rucken/streck-
te ihre Arme und Beine weit empor / also daß
dieselbe/ wie zusamm-geflochtene Weiden / offt ei-
ne gantze Stunde in der Höhe stunden/und durch
keinen Menschen voneinander gerissen werden
kunnten. Bald trieb er ihr die Augen / aus dem
Kopffe/hervor/so groß wie ein paar Hüner-Eyer.
Bald druckte und wickelte er sie zusammen / wie
eine Kugel / beugte ihr das Haupt zu den Knien /
und warff sie / seltzamer Weise / in der Höhe her-
um / wie einen Ballen. Bißweilen lieff sie / mit
dem Kopffe/ wider die Stuben-Thür / und wollt
sich umbringen; biß und riß / mit den Zähnen /
grosse Stücke/aus der Wand. Sonst schlug er
ihr auch den Kopff offt hin und wieder; streckte
ihr die Zunge/welche alsdenn Kohl-schwartz war/
einer Spannen lang zum Munde hervor; tantzte
ihr auch / in Gestalt / bald eines Mäus-bald eines
Fröschleins / bey einer Viertelstunden lang / auf
der Zungen/herum/und kam offt biß an die Lippen;
sprang aber endlich wieder hinab / in den Leib:
Wie solches viel erbare Leute mit angesehn.

Gleich hernach sperrete er ihr den Mund weit
auf / und schrie / sonder einige Rühr-oder Be-
wegung der Zungen / hell und überlaut heraus /
Judas/ Pilatus / Herodes / der lincke Schächer/
Faustus / und Scotus / wären seine beste Freun-
de/und nächste Rähte; rühmte sich auch der Wis-
senschafft aller Sprachen / und plauderte/in einer/
die der Anwesenden keiner verstund / er aber für
Indianisch ausgab / ein langes Geschwätz daher.
Offt murrete / oder brummete er/ aus ihr/ wie eine
Kuhe.

Wann

Wann dann das Mägdlein ein wenig Ruhe/für dem Böſewicht/ hätte; wuſte ſie/ von allem/ was mit ihr vorgegangen/ nichts: ſagte doch gleichwol/ es käme ihr vor/ als ob etliche ſchwartze Hencker da ſtünden/welche ſie aufhencken wollten; aber/wenn man betete/weichen müſten. Und hat ſolche teuffliſche Plage dieſes beſeſſenen Mägdleins ein gantzes Viertheil Jahr angehalten. (a)

XXXIV.

Die Wehrwölffe.

WJe die gemeine Comedien-Spieler/ mit alten Erfindungen offt wieder auftretten/ ſo kommt der verdammte Schau-Gaucklet/der Satan/mit ſeinen uralten Gauckel-Poſſen/ die er ſchon/ zu hochalten heidniſchen Zeiten/ getrieben/auch bey heutigen Zeiten der Chriſtenheit gar offt wieder aufgezogen; bevor mit der Verwandlung einer äuſſerlichen Geſtalt/ in die andre. Sintemal er nicht allein ſelber/ bey Erſcheinung in geſpenſtiſcher Geſtalt/ im Augenblick/ bald dieſes/ bald jenes Geſchöpff vorſtellt; ſondern auch ſeinen Creaturen/ oder verdammten Bunds-Sclaven/ allerley unmenſchliche/ und thieriſche Geſtalten antichtet/ und manche/ bevorab die Hexen

(a) Wovon M. Tobiæ Seilers Dæmonomania, ſo im Jahr 1605. gedruckt/vor etlichen Jahren aber/durch Jemanden anders/ wieder von neuem heraus gegeben iſt/ mehrern und umſtändigern Bericht giebt.

Hexen / gleichwie Katzen / manche wie Hunde / Wölffe/Esel/ oder Pferde/ darstellet/oder sonst in andre Thiere verbildet.

Herodotus berichtet / von etlichen Scythischen Völckern/ daß sie/ jährlich einmal/zu Wölffen worden. (a) So gedenckt Pausanias, es sey ein Fechter / Namens Demaris / zehen Jahre lang / ein Wolff gewest / und habe endlich wiederum menschliche Gestalt gewonnen. (b)

Daß auch/ bey den Römern / diese betrügliche Verstellung ruchbar gewesen / weiset der Virgilianische Vers:

Vidi sæpe lupum fieri,& se condere sylvis
Mœrim. — — — — —

Ich hab' es offt gesehn / daß Mœris von Gestalt
Ein Wolff ward / und verbarg sich in Gepüsch und Wald. (c)

Viele zehlen solches / unter die Fabeln der Alten/ oder falsche Einbildungen. Dahin schreibt auch Plinius, nachdem er unterschiedliche Exempel/ aus andrer Leute Bericht / erzehlet hat / alles/ was man / vor- und bey seiner Lebzeit / von solchen Händeln / geredt / oder geschrieben; indem er spricht: Homines in lupos verti, rursumq; sibi restitui, falsum esse, confidenter existimare debemus, aut credere omnia, quæ fabulosa tot sæculis comperimus. (d) **Daß die Leute sollten**

(a) Herodot lib.4.
(b) Paulan. lib.6.El.
(c) Virgil. in Eclog.
(d) Plin.lib.8.Natur. Histor.c.22.

sollten in Wölffe verwandelt werden/ sollen wir kühnlich für falsch achten / oder müssen alles glauben/ was wir/ von so vielen hundert Jahren hero/ fabelhafft erfahren/ꝛc. Man muß sich verwundern / daß die Leichtglaubigkeit der Griechen so gar weit heraus gegangen. Keine Lügen ist so unverschämt/ daß sie ihres Zeugens sollte ermangeln. (a)

Uber welche Rede Plinii, der gelehrte Thomasius, weiland Professor zu Leipzig / sich billig verwundert: in Betrachtung / daß Plinius sonst die allergröbste Lügen nicht ungern glaubt / und doch gleichwol diesem Gerücht/von der Verwandlung / keinen Glauben geben will. (b) Er will doch gleichwol dem Plinio gern zu Hülffe kommen/mit dieser Unterscheidung/daß seine Worte/ auf zweyerley Art/gedeutet werden können: nemlich daß Plinius vielleicht die wesentliche Verwandlung eine Fabel schelte: in welchem Verstande sein Ausspruch wol passiren könne: Wofern er aber damit auch den äusserlichen Schein der Verwandlung verwerffen wollen/so habe er gefehlt.

Aber Plinius scheinet das Letzte zu meynen.

So wollen auch manche Medici dem Olao Magno keinen Glauben zustellen/in dem/ was er/ von den Wehrwölffen/vorbringt. (c)

Allein wie Plinius, ohne Zweiffel den alten Geschichtschreibern / also thun auch erwähnte Medici

(a) Plin.loc.s.cit.
(b) Vid.Disputat.Thomasii de Transformat. Hominis in bruta §.64.
(c) Vid.Olaus M.Hist.de Gentib.septentr.lib.18.c.45.

dici dem Olao hierinn zu viel. Denn man hat darum die Sache oder Geschicht selbsten noch nicht gleich/ für ein pur lauteres Mährlein zu achten; wann gleich die wahre Beschaffenheit/und Wesenheit derselben/ gewisser Betrachtung nach/ von dem Scribenden/ oder Erzehler/ irrig beurtheilet wird.

Eine Fabel besteht/ in einem blossen Gedicht/ ohne einige würckliche Begebenheit/ welche den Schein der Warheit unterhalten könnte: Solches kan aber/ zu dieser Gestalt-Wandlung/ nicht gezogen werden: Denn es ist kein leeres/ lediges Gedicht/ daß man Wehrwölffe findet: Ob schon dieses ein falscher Wahn/ daß dieselbe/ aus Menschen/ würcklich in Wölffe verwandelt/ oder auch/ an stat menschlicher/ nur in thierische Gestalt/ vom Satan/ jemals verbildet worden. Denn es stehet unterdessen doch gar nicht zu widersprechen/ daß der Teuffel solche Possen-Spiele würcklich treibe/und dergleichen Verwandlungen/ einäusserlichen/ von ihm erkünstelten/ Schein nach/ den Leuten in die Augen stelle. Wie dann denn die Gewißheit solcher Teuflischen Blendungen nicht allein/ aus erst-benannten ältern Scribenden/sondern auch aus unzehlich-vielen andren jüngern und neuern überflüssig geben könnte.

Man lese nur deß heiligen Augustini achtzehendes Buch von der Stadt GOttes (*a*) Cœlium Rhodiginum (*b*) Hieronymum Magium (*c*)

Y Bullin-

(*a*) Augustin. lib. 18. de C. D. c. 17. 18.
(*b*) Cœl. Rhodigin. lib. 27. c. 12.
(*c*) H. Mag. l. 4. c. 12.

Bullingerum (a) Bodinum (b) Boissardum (c) Godelmannum (d) Remigium (e) Spondanum f Binsfeldium (g) Thyræum (h) Martinum Del-rio (i) und andre mehr.

Unterdessen gehen zwar etliche/als Spondanus, und Bodinus, denen gleichfalls Peucerus, und Philippus Camerarius, hierinn beystimmen/ zu viel ein/ indem sie eine würckliche Verwandlung solcher Hexen-Meister in Wölffe setzen/ und solches/mit dem Exempel Nebucadnezars/ zu erhalten vermeynen; welcher doch/ mit nichten/ verwandelt/ sondern nur im Haupt verruckt worden/ und/ wie ein unvernünfftiges Vieh in Wäldern herum geloffen.

Die übrige aber haltens/ für eine teuflische Blendung; und dennoch gleichwol/für keine Fabel; sondern unterscheiden zwischen der Verbildung/ und denen darauf erfolgenden Würckungen. Die würckliche Verbild- oder wesendliche Verwandlung ist ein falscher Wahn: die daraus entspringende Würckung ist keine falsche Einbildung/ sondern würckliche Geschicht. Kan dem nach

(b) Bullig. lib. 2. Adversus Magos.
(b) Bodin. lib. 2. Dæmonol. c. 6.
(c) Boissard. de Magia c. 6.
(d) In seinem Bedencken vom Blocksberge.
(e) N. Remig. de Dæmonolat. lib. 2. c. 15.
(f) Spondan. in Homeri Odyss. l. 10.
(g) Binsfeld de Confess. malefic. Conclus. 3.
(h) Petr. Thyræ. lib. 2. de Apparit. Spirituum c. 15. seq. usque ad c. 24.
(i) Del-rio lib. 2. Disquisit. Magic. lib. 2. Quæst. 15. p. 207. seq. & alibi passim.

nach Plinio nicht ungemerckt hingehen / noch gut gesprochen werden / daß er den gantzen Handel / für Fabelwerck / ausgiebt.

Es fallen / in den peinlichen Hals-Gerichten / hievon / bey Verhör der Zauberer / so viel Exempel vor / daß man die Gewißheit solcher Schein-Wandlung / oder teuflischen Blend-Verstellung / nicht aufs Leugnen setzen kan. Und solches werden folgende Geschichte darthun.

Zu Bebburg / einem Städtlein im Cölnischen oder Gülichschem Lande / (denn beydes kan unter dem Namen Ubiorum verstanden werden) ist / zu deß Del-rio Zeiten / und zwar zehen Jahre vor dem Druck seines Buchs / welches nunmehr hundert Jahre ungefähr machen / einer / mit Namen Stumpf Peter / gerichtet worden: weil er / mit einer Teuffelin / länger / als zwantzig Jahre gebuhlt / und ohne dem viel Ubelthaten / auf solches saubern Schand-Geistes Antrieb / begangen.

Dieselbe seine Teuffelin hat ihm einen breiten Gürtel geschenckt: und wann er denselben anlegte / ward er / vor seinen / und andrer Leute / Augen / zu einem Wolffe. Unter sothaner Gestalt / oder Larven / hatte er vier Knaben erwürgt / und das Hirn ihnen ausgefressen. Er hatte sich gleichfalls unterstanden / seine beyde Schnuren / oder Söhns-Töchter / zu fressen; überdas seine leibliche Tochter / wie auch seine Gevatterin / zum Weibe genommen. Welches alles nicht allein / in der gerichtlichen Abhandlung / aufgezeignet /

sondern auch hernach seinem / in Kupffer gestochenem/Bilde beygedruckt worden. (a)

Von den Jrländern schreibt Camdenus, daß manche derselben/gemeiner Sage nach/zu Wölffen / und andren Thieren / verbildet werden.

So erfährt man ohne dem gar offt / daß dergleichen Abentheuren auch in andren Ländern vorfallen/und solche Wehrwölffe vielmals so wol den Leuten/ als dem Vieh/ Schaden thun.

Merckwürdig ist insonderheit / was Olaus erzehlt; nemlich / daß / bey seinen Zeiten / in den Nordischen Ländern / am heiligen Christ-Abend / gegen Nacht/ eine grosse Menge Wehrwölffe/ an einem/unter sich bestimmten Ort/ von unterschiedlichen Oertern her / sich versammlen / hernach / so wol Menschen/als zahmes Vieh / verletzen / und so hefftig bewüten / daß von rechten natürlichen Wölffen den Einwohnern niemals so grosser Schade begegnet / und keine dergleichen Gewalt angethan wird. Er spricht / man habe die Gewißheit/ daß diese verwölffte Menschen denen Leuten / so in den Wäldern wohnen/die Häuser stürmen / und die Thüren aufzubrechen sich unterstehen: damit sie so wol die Menschen/als das darinn befindliche Vieh/fressen mögen.

Er setzt / bald hernach / diese Geschicht dazu. Ein Edelmann reisete/ durch einen langen Wald/ und führte etliche/ / dieser Hexen-Kunst nicht unerfahrne/ Bauren bey sich: wie man solcher Gesellen allda ziemlich viel findet. Als nun der Abend/ und doch kein Wirtshaus / oder Herberge/

(a) Del-rio lib. 2. Disquisit. Magic. Quæst. 15.

ge / herbey nahete: musste man das Nacht-Lager im Walde halten/ aber der Abend-Mahlzeit sich verzeihen: Welches den hungrigen Mägen ein unangenehmer Handel war/und Ungedult erregte. Endlich schlug einer / unter dem Geleit / einen Rath vor / begehrte / die andren sollten nur in Ruhe stehen/ und keinen Lärmen/ noch Geschrey/ machen/ dafern sie was sähen / sondern nur von fernem der/auf der Weiden gehenden Heerde/ ein wenig zuschauen; Er wollte schon verschaffen/daß sie/ohne grosse Mühe/von dannen einen Braten/ zum Nacht-Essen/haben mögten. Gleich damit begab er sich/ in den tuncklen Wald; auffdaß ihn niemand sehen mögte: Und hat allda die Gestalt eines Wolffs angenommen; hernach die Heerde Schaafe ungstümlich angefallen/auch ein Schaf angepackt/ und mit demselben/dem Walde zu / davon geeilt/hernach aber solches/in Gestalt eines Wolffes/zum Wagen hin/getragen. Welches die andre Gefährten/ als die gar wol um den Handel gewust / zu Danck angenommen/und gleich in dem Wagen versteckt. Worauf der Schaaf-Dieb/ so sich in einen Wolff verändert hatte/ wiederum ins Holtz gekehrt/ allda die Wolffs-Gestalt abgelegt/uñ die menschliche wieder angezogen.

Es hat sich auch zugetragen/ (schreibt er) vor nicht vielen Jahren/ daß ein Edelfrau und ihr Knecht (wie sie dann/ in selbigen Landen/mehr Knechte halten/als sie sonst an einigen Ort der Christenheit) miteinander disputirten/ob es wahr/daß ein Mensch könne in einen Wolff verwandelt werden: Welches die Edelfrau verlachte/ und für

falsch achtete. Darauf brach der Knecht also fort heraus / mit diesem Erbieten / er wollte solches / zur Stunde / exemplarisch / im Werck / beweisen / so man ihm nur solches erlaubte.

Hiemit gehet er allein hinab in den Keller. Von dannen er / bald hernach / wiederum / in der Bildung eines Wolffs / heraus kommt / und über die Aecker / nach dem Walde zu streicht. Aber unterwegs begegnen ihm die Hunde / fallen ihn an / und ob er sich gleich / mit hefftiger Gegenwehr / wider sie setzte / ihm doch ein Auge aus dem Kopffe reissen: Weßwegen er / deß andren Tags / einäugig wieder / zu seiner Edelfrauen / heimgekommen. (a)

Diesem nach muß so viel zugegeben werden / daß solche Zaubrer bißweilen würcklich / in Gestalt eines Wolffs / erscheinen; ob sie dieselbe gleich würcklich nicht haben / sondern nur / durch eine teuffliſche Augen-Verblendung / für Wölffe angesehen werden / und bißweilen auch wol nicht / vor andern Augen / sondern allein in ihren selbst-eigenen / wie Wölffe / erscheinen.

Podinus schreibt / es sey einer aus den mächtigsten Königen der Christenheit / welcher allererst unlängst / da er dieses zu Papier gesezt (so ums Jahr 1579. geschehen) Todes verfahren war / gar offt / in einen Wolff / verändert / und / unter allen Hexen-Meistern / für den vortreflichsten / so anderst einer so vermaledeyten Kunst die Fürtreflichkeit zugerechnet werden kan) und allervollkomnesten / ge-

(a) Olaus M. in fine libri 18.

geachtet worden ; massen solches / in vielen Bü-
chern / so in Teutschland gedruckt / zu lesen ge-
west. (a)

Daß sie / in rechte natürliche Wölffe / verän-
dert werden sollten / ist eine wahre Unmöglichkeit :
Denn entweder müßte die Seele deß Menschen
jren Leib verlassen / und in eines Thiers Leib fah-
ren ; oder der menschliche Leib müßte / bey verei-
nigt bleibender Seelen / in eines Viehes / oder
Thiers / Leib / sich wesendlich verändern : Deren
doch eines so wenig geschehen kan / wie das andre.
Denn was das Erste betrifft ; so muß / auf Abson-
derung der Seelen vom Leibe / gleich der Tod erfol-
gen / der Mensch untergehen / und verderben. Das
Gestorbene aber wiederum recht natürlich beleben /
kan GOtt allein / und sonst weder Engel / noch
Teuffel. Und könnte man noch viel leichter dem
alten Pythagorischem Wahn / welcher noch heut
unter manchen heidnischen Secten / zumal in In-
dien / absonderlich aber und fürnehmlich in Sina
und Japan / bey den Bonziern / regiert / glauben /
nemlich daß die Menschliche Seelen / nach ihrer Ab-
scheidung / wieder in andre Leiber führen / so wol in
viehische / als mit der Zeit auch wiederum in mensch-
liche. Wiewol etliche Gelehrte wollen / Pytha-
goras habe es nicht so verstanden / wie es ihm her-
nach andre mißverständlich aufgenommen / und
eine würckliche Verhauffung der Seelen aus ei-
nem Leib in den andren draus gemachet ; da er es
doch vielmehr / verblümter Weise / geredt / und
diese Sitten-Lehre nur damit ausschmücken wolle /
daß die Leute / durch verkehrte Sitten / sich gleich-

(a) Joannes Bodin. lib. 2. Dæmonol. cap. 6.

sam aus Menschen / in Bestien verkehrten / nicht so sehr der Haut / als der Seelen / und den Begierden nach.

Nach welcher allegorischen oder verblühmden Art auch Boethius sehr schön und Lehr-reich schreibt; Cum ultra homines quemque provehere sola probitas possit, necesse est, ut, quos ab humana conditione dejecit, infra hominis meritum detrudat improbitas. Evenit igitur, ut, quem transformatum vitiis videas hominem existimare non possis. Avaritiâ fervet alienarum opum violentus ereptor? similem lupo dixeris. Ferox atque inquetus linguam litigiis exercet? Cani comparabis. Insidiator occultis surripuisse fraudibus gaudet? Vulpeculis exæquetur. Iræ intemperans fremit? Leonis animum gestrare credatur. Pavidus ac fugax non metuenda formidat? Cervis similis habeatur. Segnis ac stupidus torpet? Asinum vivit. Levis ac inconstans studium permutat? Nihil ab avibus differt. Fœdis immundisque libidinibus immergitur? Sordidâ suis voluptate detinetur. Ita fit, ut, qui, Probitate desertâ homo esse desierit, cum in divinam conditionem transire non possit, vertatur in belluam.

Ist / auf Teutsch / also gemeint: **Weil allein die Tugend einen Jedweden / über den menschlichen Stand / erhöhen kan: so muß nothwendig folgen / daß Untugend diejenige / welche sie / von dem menschlichem Stande herunter geworffe / unter die Würde eines Menschen hinab stosse** (das ist / sie un-

unwürdiger / als Menschen / mache / und ihnen die Würde eines Menschen entziehe) daher komts / daß man den / welchen man / durch Laster / verändert / und mißgebildet schaut für keinen rechten Menschen achten kan. Brennet Jemand von Geitz / und reisst / mit Gewalt / frembde Güter an sich: so kan man füglich sprechen / er sey einem Wolffe gleich. Hat wer ein freches ungehaltnes Maul / das gern hadert und zancket: wird man ihn / mit einem Hunde / vergleichen können. Liebt er heimliche Ubervortheilung und Entwendung? so halte man ihn einem Fuchse gleich. Brüllet er / vor unmässigem Zorn: so glaube man / er sey von Gemüth ein Leu. Fürchtet er / als ein furchtsamer und flüchtiger Mensch / was nicht zu fürchten ist: halt ihn einen Hirschen gleich. Ist er nachlässig / thum / und träge: so lebt er wie ein Esel. Legt er sich / mit leichtsinniger Unbeständigkeit / bald auf diß / bald auf jenes: so ist / zwischen ihm / und den Vögeln / kein Unterschied. Senckt er sich / in garstige und unsaubere Lüste: so liebt er die Ergötzlichkeit einer stinckenden Sau. Also geschichts dann / daß der / welcher / nach Verlassung der Tugend und Frömmigkeit / aufgehört ein Mensch zu seyn / in ein Thier / weil er zu Göttlichem Stande / nicht gelangen kan / verkehrt werden muß. (a)

(a) Boethius de Consolat. Philosoph. lib. 4. Prof. 3.

Allein ich halte / daß alle diejenige / welche dem Pythagoras eine so gute Meynung zuschreiben / und seiner Seel-Verhauſſung oder Wandlung / ein so gutes Färblein anzustreichen bemühet seynd / ihre Mühe verlieren: angemerckt / aus unterschiedlichen Stücken / gnugsam erscheinet / daß Pythagoras / in rechtem Ernst / die Verhauſſung oder Wandrung der Seelen in andre Leiber gelehrt; und zwar / unter andren / hieraus / daß er vorgegeben / er wäre deß Mercurii Sohn / Aethalides / anfänglich geweſt: Und als sein Vatter ihm die Wahl gegeben / zu bitten / was er wollte / ausgenommen die Sterblichkeit / da habe er gebeten / daß er so wol lebend / als sterbend / sich alles deſſen / was sich / zu seinen Zeiten / begeben / erinnern mögte: deßwegen gedächte er noch deſſen allen / was er / in seinem Leben / vormals gethan / hätte auch solche Erinnerung nach dem Tode / noch behalten: Nach Ableben deß Aethalidä / sey er der Euphorbus geweſt; nach dem Euphorbo / aber / der Hermotimus; wiederum / nach dieſem / ein Fiſcher in der Inſel Delos, mit Namen Pyrrhus; und nach dem Tode Pyrrhi, endlich Pythagoras worden.

Solchen thörichten Wahn hat er / wie Herodotus zeuget / von den Aegyptern / eingeſogen. Und iſt gewiß / daß er deßwegen / von dem Fleiſch aller Thiere / sich enthalten / auch ihm ein groſſes Gewiſſen drüber gemacht / daß er sollte Bonen eſſen. Ja einige wollen / er habe sich endlich lieber erſchlagen laſſen von einem / der ihn tödten wollte / als daß er wäre durch die Bonen gangen: damit er dieſelbe nicht nieder tretten mögte.

Das

Das Andre / nemlich daß Leib und Seele miteinander / in eines Thiers Leib / sollten verwandelt werden können / lautet eben so ungereimt / und mißklingt in den Ohren aller Vernunfft. Denn wann durch deß Teuffels Kunst / eine solche Verbildung / oder Umformung menschliches Leibes geschehen könnte / indem die Seele deß Menschen dennoch dem Leibe wesendlich vereinigt bliebe; so würde / unter jedweden Leibes Figur / Form / Gestalt / und Bildung / der Mensch warhafftig ich bestehn können / und wäre die menschliche Seel alsdann nicht / zu einem / gewissen Bau oder Masse deß Leibs / von GOtt geordinirt / oder bestimmt: sondern es könnte das Wesen deß Menschen eben so wol unter der Bildung eines Pferdes / Esels / Hanens / oder andren Thiers / wohnen: welches doch aller Vernunfft entgegen: Wie solches / mit vielen Gründen könnte bewiesen werden / wanns die Weitläufftigkeit nicht / auszulassen / verursachte. Derhalben sprechen wir billig / mit dem heiligen Augustino: Absurdum est, & ab omni ratione alienum, Homines in lupos mudari; licet multi veterum idipsum crediderint, & affirmârint &c. Non solùm animam, sed nec corpus quidem, ullâ ratione, crediderim, dæmonum arte vel pestate, in membra vel lineamenta bestialia veraciter converti. **Es lautet ungereimt / und wider alle Vernunfft / daß Leute sollten in Wölffe verändert werden. Ich glaube / daß nit allein nur die Seele / sondern auch der Leib / in keinem Weege / durch der Teuffel Kunst und Macht / oder Macht warhafftiglich in Glied-**

massen/ oder Lineamenten unvernünfftiger Thiere/ verkehrt werden können. (a)

So bleibt derhalben übrig / daß der Satan die Leute / mit falschen Gesichtern und Fürstellungen betriege : welches auch am gewissesten / von demjenigen Geist / zu vermuthen / der Lügen/Betrug/Gedicht und Verstellungen allen dem / was er / mit den Menschen handelt/pflegt einzumengen/ auch sein gantzes Reich / durch Lügen bauet; wie der heilige Geist sein Reich / durch lauter Warheit.

Es kan aber der Lügen-Fürst solchen Betrug / auf unterschiedliche Art/ spinnen/

Erstlich kan er selber eine Thier-Larve anziehen / und entweder aus der Lufft / wie auch aus andern Elementen / das Bild eines Wolffs künstlen/und selbiges/nach Art eines natürlichen Wolfs/ bewegen.

Zweytens / kan er den Balg eines Wolffs/ oder andren verreckten Thiers / annehmen / und drein fahren.

Drittens / kan er rechte lebendige Wölffe/ oder andre Thiere / auf ungewöhnliche Weise / treiben / bewegen/ und zwingen / und also / durch seine mitwürckende Krafft / unter derselben Gestalt/ oder auch vermittelst ihrer geregten und angeführten / oder angewendenden Glieder / solche Händel verrichten/ für deren Stiffter und Thäter man den zaubrischen Menschen achtet : welchen er unterdessen irgendswo mit einem festen Schlaff verstrickt hält / ihm im Traum solche Gesichter vormahlt / und dieselbe seiner Einbildung so fest ein-

(a) Augustin. l. 18. de Civ. D. c. 8.

eingedruckt/ daß der Mensch anderst nicht meint/ als er sey da und dort in Gestalt eines Wolffs herum gestreifft/auf den Raub. Gewinnt es dann bißweilen das Ansehn/ als ob eine solche Wolffs Larve/oder Thier-Cörper/ verletzt würde: so verwundet der Teuffel den rechten Leib deß abwesenden Zauberers an eben dem Gliede und Ort/ an welchem der angenommene Larven-Cörper/ von irgend einem Menschen verwundet worden.

Vierdtens/ mag er vielleicht auch wol denen Hexen und Unholden eines Wolffs/ oder andren Thiers Gestalt aus den Elementen zu richten/und sie damit künstlich umgeben.

Fünfftens/ kan er gleichfalls ihnen die Häute solcher Thiere/ als ein tausend-künstiger Meister/ geschicklich anlegen/und sie damit dergestalt überziehen/daß sich Kopff und Kopff/ Fuß auf Fuß/ Maul zu Maul/artlich aufeinander fügen. Können doch die Sinesische Comedianten sich/ in die Tiger-und Wölffs-Häute/ so meisterlich/ bequemen und so natürlich darinn gebärden daß ein Unwissender sie für nichts anders/ als für solche Bestien/ansehen sollte: warum müsste dañ der Satan/ welcher die allerperfecteste Meister überkünstelt/ dergleichen nicht zu Werck richten können? Daher es dann kein Wunder/daß/wann ein solcher Uberzug zerfetzt oder durchstossen wird/alsdañ der/darinn steckende Leib des Zauberers/oder der Hexen/ zugleich mit beschädigt wird. Und wann der gemachte Wolff/ aus blosser Lufft/ oder andren Elementen/vom Teuffel bereitet/dem Zauberer aber/ an stat einer Wolffs-Haut umher angelegt wird: so muß nicht solcher Lufft-Cörper/ sondern deß Zauberers

brers Leib/ den Streich/ oder Stoß/ fühlen/ we
cher/ ohne Aufhaltungen/ und einige Hinderniß
durch den blossen Dunst/ auf den natürlichen Men
schen-Leib dringt/ und demselben die Haut zu
reisst.

Sechstens pflegt der Teuffel auch wol m
andern Leuten/ welche darüber zukommen/ ur
gäntzlich glauben/ daß sie solchen Wehrwolff wa
hafftig sehen/ bißweilen auch wol nur einen betrie
lichen Dunst vorzumachen/ und ihnen durch sei
Teuffels-Possen/ dergestalt/ vermittelst Bewe
und Regung der Lufft/ das Gesicht zu äffen/ daß
gewiß vermeynen/ dieses oder jenes in recht
Warheit zu sehen/ was sie doch würcklich/ in d
Warheit nicht sehen.

Fürs Siebende/ geschicht es doch gleichw
auch nicht selten/ daß die Zauberer unverwand
dabey stehen/ und der Teuffel an stat ihrer
Wolffs-Gestalt/ dieses oder jenes Bubenstü
auf ihre Bewilligung verrichtet. Darüber sie/ i
dabeystehende Hexenmeister/ dann lachen und s
ergötzen: wiewol von niemanden gesehen werde
es sey dann/ daß einer nach dem gespenstische
Wolffe haue/ steche/ oder schiesse: da alsda
das Gespenst/ als welches unverwundlich ist/ i
Wunde auf sie versetzt.

Ich will hiebey noch etliche Geschichte anfü
ren; und zwar zuforderst ein paar/ aus deß Ler
heimers Bedencken: daraus zu mercken se
wird/ daß bißweilen die Zaubrer würcklich zugeg
wann der Teuffel ihnen die Gestalt eines Wol
einbildet/ und den Schaden/ an ihrer Stat/ th
bißweilen aber fern davon bleiben/ und nur

Tra

Traum/ oder Gesicht / sich einbilden/ als ob sie würcklich in Wolffs-Gestalt herum lieffen. Ich lasse aber seine selbsteigene Feder reden.

Da ich in meiner Jugend/ Anno 1547. zu Franckfurt an der Oder studirt/ bey Leben deß hochverständigen Herrn Doctor Jodoci Willichii, begab sichs im Augustmonat/ daß im Lande Meckelburg / bey dem Edlen Molzanen/ aus ihrer Nachbarschafft/ von ihren Unterthanen / ein grosser Rüde / oder Hund/ mit einem weissen Halsbande/ in ihren Hof kam geloffen/ den fallen die Jagthunde an/ beissen auf ihn zu / da sie ihm nichts angewinnen können / kommen die Stallbuben auch mit Gabeln uñ Spiessen zeloffen / schlagen und stechen auf ihn zu. Da ward er alsobald ein Mensch/ nemlich/ ein alt Weib. Die bat um Gnade / man wollte ihrer verschonen ; ward angegriffen / und gefänglich eingezogen.

Von diesem Handel/ nahm Doctor Willichius, seiner Profession ein Medicus, Anlaß und Ursach zu disputiren offentlich in der hohen Schule / von solcher Veränderung der Menschen in Vieh/ bewies/ und erhielts/ mit Beyfall aller Gelehrten / die da waren / daß es nur eine Verblendung der Augen wäre/ welche in dieser/ jetzt erzehlten Geschicht/ nicht allein den Menschen/ sondern auch den Hunden widerfuhre. Zu diesem Hunds-Gespenste/ hat der Teuffel dem Weibe gerathen und geholffen / biß sie dardurch ins Gefängnus kommen / da hat es

weit

weit genug mit ihr gebracht / und sie ver
lassen.

Ich bin einmal / mit einem Kirchendie
ner / meinem Freunde / in eines Landvogts
Haus gegangen / der einen Wehrwolff / wi
man solche heute / auf Teutsch / zu nenne
pflegt / gefangen hielt / den ließ er für un
kommen / daß wir Gespräch mit ihm hie
ten / erkundigten / was es doch für eine B
schaffenheit mit diesen Leuten hätte. De
Mensch gebärdete sich / wie ein Unsiniger
lachte / hupffte / als wann er nit aus einen
Thurn / sondern aus einem Wolleben käm
Bekandte / neben viel anderm teuflischer
Betrug und Gespenst / daß er am Ostertage
Nachts / daheim bey seinem Gesinde wär
gewesen / in Wolffs-Gestalt / welches Ort
mehr als zwanzig Meil / von dannen wa
und ein Fluß dazwischen / zwey mal s
breit als der Rhein / vor Cölln. Wir frag
ten / wie kamstu aus dem Gefängniß? Ich
zog die Füsse aus dem Stock / und flog zum
Fenster hinaus. Wie kamstu übers Wa
ser? Ich flog darüber. Was machtestu be
den Deinen? Ich gieng umher / besahe wi
sie lagen / und schlieffen. Warum kehrtest
wieder ins Gefängnis? Ich muste wol
mein Meister wollte es so haben. Rühmt
seinen Meister sehr. Da wir ihm sagten / e
wäre ein böser Meister / sprach er: könne
ihr mir einen bessern geben / den will ich an
nehmen. Er wuste von Gott so viel als ei
Wolff. Es war erbärmlich den Menschen

nzusehen/und anzuhören. Wir baten und rhielten/daß er loß ward: sonst hätte er nüssen brennen.

Kurtz zuvor/ wars geschehen am selbi- genOrt/daß ein Bauer in deß Vogts Haus am/aß da zu nacht. Nach dem er wol ge- en uñ getruncken/ fällt er plötzlich von der Banck hinter sich/als wann ihn der Tropff chlüge. Der Vogt/ der das Ding/ wie er meinte/verstund/ließ also ihn liegen unan- gerührt/hieß das Gesinde schlaffen gehen. Morgends fand man vor der Stadt auf der Weide ein todt Pferd/war mit einer Sensē mitten voneinander gehauen/die lag dabey Der Vogt ließ seinen Gast einziehen/ der ekeñet/er habs gethan/es sey eine Hexe da herum geflohen/wie eine Lichtflamm/wel- hen die Wehrwölffe feind sind/uñ müssen ie verfolgen/nach der habe er gehauen mit der Sensen/ da sie aber unters Pferd sich verbarg/das da gieng und grasete/ sey der Hieb durchs Pferd gangen/ also hat der Mensch bekañt/das er nit gethan/sondern das ihm geträumt hatte/wie auch der Vo- ige. Jener lag mit Leib u. Seel eingeschlos- en/in dem Thurn/drum konnte er nit über o. Meil daheim seyn: dieser lag mit Leib und Seel die gantze Nacht in der Stuben/ drum kunnte er nit draussen auf dem Fel- e seyn/ daß er die That begienge. Der Teuf- el hats gethan/und es ihm so starck im tief- en Schlaff und Traum eingebildet/ daß er gemeint/und bekannt/ es sey sein Werck/

ist darauf verbrannt worden. Dermasse
starcke Träume/ Einbildung/ und Mela
cholia/ giebts insonderheit viel / in de
Nordlichen und Mitternächtigen Orter
in der groben dicken Lufft dem Satanz
seiner Würckung bequem/ darum sich au
daselbst mehr Leute / durch Schwermu
und Bekümmernus selbst entleiben / dar
anderswo. Daß der Vogt verbot / den li
genden Gast anzurühren/ geschahe derll
sachen/ daß er glaubte / wie viel andere/ d
Seele sey von solchen Leuten / ausgefa
ren/ und verrichtete die Dinge / die sie he
nach bekennen / wann man sie aber unte
dessen anrührte / so käme die Seele nic
wieder/ und blieben sie todt. (a)

Aber daß der Satan keines Weges vermög
eines Menschen Seele / aus ihrem Leibe/ hinw
und wieder einzuführen / ist oben bereits ang
deutet.

Georgius Sabinus / der berühmte u
leicht-schreibende lateinische Poet / schreibt / es
dem Hertzog Albrecht / in Preussen / ein Kerl v
den Bauren eingebracht / über welchen sie heff
geklagt / daß er ihnen ihr Vieh verderbte / t
Stücke zerrissen und erwürgt hätte. Das sol
ein häßlicher Mensch gewest seyn / im Gesicht v
Wunden und Narben/ und da er ein Wehrwo
war gewest/ von den Hunden hefftig gebissen se
worden. Als ihn nun etliche / auf Hertzoglich
Befehl/ gefragt / wie es eigendlich darum wä

(a) Lerchheimerus/ in seinem Bedencken von di
Frage apud Dedekind. Vol. II. Consilior. f. 434.

nd damit zugegangen/ soll er geantwortet haben;
r würde / deß Jahrs zweymal zu einem Wolffe;
in mal / um Weihnachten ; das andre mal / um
Johannis / nach Pfingsten ; um selbige Zeit / wür-
e er gar verwandelt / und müsste alsdann / wie ein
ndrer Wolff / im Gehöltze und wilden Walde / um-
er / und mit andren Wölffen / herum lauffen / auch /
leich denselben / wüten / und niederreissen : Bevor
m aber die Wolffs-Haare wüchsen / und er einen
antz rauhen Wolffs-Beltz am Leibe bekäme / be-
ele ihn vorher grosser Schrecken und Traurigkeit /
elche er am gantzen Leibe / empfünde : Man
abe es damals / vor erst / so dahin gestellt seyn /
nd dabey beruhen lassen / biß auf weiteren Be-
heid ; nachmals aber mehrern Grund davon
erlangt / und prüfen wollen / ob nicht vielleicht
in Betrug / und falsche Einbildung darunter be-
riffen seyn mögte ; solchem nach den Kerl eine gu-
e Zeit im Gefängniß behalten / und den Loch-Hü-
ern ernstlich befohlen / genaue Achtung auf ihn zu
eben / und fleissig darauf zu mercken / ob er seiner
lussage nach / auf berichtete Zeit / zum Wolffe wür-
e. Welches aber ausgeblieben / und er / nach wie
or / in seiner häßlichen Bauren-Haut / beharret
t. (a)

Olaus Magnus, zu dessen Lebzeiten solches
orgegangen / berührt es gleichfalls ; aber mit die-
em irrigen Anhange / daß der Bauer sich / in der
Gefängniß / in einen Wolff verändert habe / auch
ernach darauf / zur Straffe der Zauberey / auf
inem Scheiterhauffen / sich in Asche verändern

Z 2 müs-

(a) Georg. Sabinus, in lib. VII. Metamorphos. Ovidii.

müssen. Er muß aber / von weitem / hierinn / üb
berichtet worden seyn. Denn Georgius Sabinu
welcher damals doch selbst in Preussen gelebt
schreibt das Widrige; nemlich / der Bauer s
ein Bauer / und in eben derselbigen abscheulicher
Gestalt / darinn er zum Gefängniß eingetretten / ob
einiges Zeichen äusserlicher Veränderung / od
Gestalt-Wandlung / verblieben.

Unterdessen ist gewiß / daß der Teuffel / w
chem dieser Bauer gefrohnet / an stat deß Baure
das Vieh zerrissen / nachdem er deß Bauren B
gehren und Willen hinweg gehabt / und demselb
fälschlich eingebildt / als ob er / der Bauer / würk
lich ein Wolff würde / der die Schaafe todt biss

Eine fast gleiche Probe erzehlt der vortrefflich
und welt-berühmte Medicus / Sennertus / a
dem Munde eines fürnehmen Manns / mit diesf
Umständen:

Nachdem man ein gewisses Weib / auf Anz
gung / daß sie sich zum Wolffe verwandelte / gefä
lich eingezogen / und sie solches auch selbst hatte
standen; hat der Magistrat ihr zugesagt / das
ben zu schencken / wann sie dessen würde eine Pro
thun. Da sie / nun solches zuthun / versproche
wann sie nur ihre / darzu bedürfftige / Salbe
Hand hätte; hat man dieselbe / aus ihrem Hause / h
holt / und ihr gebracht. Womit sie dann den Kop
den Hals / die Achseln / und andre Glieder des ob
Leibs / geschmiert / bald hernach aber / in Geg
wart deß Magistrats / niedergefallen / und von
nem tieffen Schlaff befangen worden. N
dreyen Stunden aber / ist sie gählings wieder auf
standen / und / nachdem man gefragt / wo sie / un

der Zeit / gewesen ? und / was sie unterdessen gemacht hätte ? hat sie geantwortet / sie wäre verwandelt worden / in einen Wolff / hätte nahe bey einer / etliche Meilen von dannen gelegenen / Stadt / erstlich ein Schaaf / hernach auch eine Kuh / zerrissen.

Solches nun in Erfahrung / ob sichs also in der That verhielte / zu bringen / hat man / bey dem Magistrat selbiges Orts / Nachfrage gethan / und vernommen / daß dem freylich also / und ein solcher Schade / unter der Heerde / würcklich geschehn wäre.

Daraus denn Sennertus / und zwar / mit guter Vernunfft / schliesst / es habs der Teuffel / im Namen dieser Hexen / indem dieselbe im festen Schlaff gelegen / verrichtet / und ihr / im Schlaffe / ein solche Phantasey oder Vorstellung gemacht / daß sie sich selbsten / für die Thäterin / gehalten. (a)

Solches Sennertisches Urtheil kan bestättigt werden / durch Folgendes / was Frommannus erzehlt; daß nehmlich / seines sicheren Wissens / vor etlichen Jahren / eine Hexe bekannt habe: **Der böse Feind hätte sie vorm Jahr / zu einer Fliegen gemacht / daß sie / in U. K. Haus fliegen / und die Suppe vergifften müssen / mit gelbem Gifft / so der böse Feind ihr gegeben: die Leute aber hätten die Suppe nicht gar ausgessen / daß also ihnen nicht geschader. Vor 2. Jahren hätte er sie auch zu einer Hexel gemacht / daß sie nach N. fliegen müs-**

(a) Sennertus de Morb. occult. lib. 6. part. 9. cap. 5.

sen/mit blauem Gifft/so sie über den Korn Flor herblasen müssen. (a)

Also ist diese vermeynte Fliege oder Mucke (diese Trude/meine ich) im Schlaff und Traum durch eine starcke Einbildung/ vom Satan/ bethört und verführt worden/zu glauben/sie wäre vom Satan würcklich/in eine Fliege/verwandelt: da doch eine solche Verwandlung eines grossen Cörpers/zu einer Mucken/oder zu einer Drossel/dem Teuffel allerdings unmöglich fällt.

Beym Augustino/kommt eine/nicht gar ungleiche/ Begebenheit vor. Einer/mit Namen Præstantius, berichtete/es wäre seinem Vatter widerfahren/daß er ungefähr etwas deß Gifft (oder zaubrischen Gemisches/womit die Hexen der gemeinen Sage nach/die Leute in Thiere verkehrten) zu sich genommen/und darauf in seine Bette/als wie schlummerend/gelegen; Hätte aber auf keinerley Weise ermuntert werden können. Nach etlichen Tagen sey er aufgewacht/und habe gleichsam wie lauter Träume erzehlt/was er alles gelitten hätte; nemlich er wäre zum Pferde worden/und hätte/unter andren beladenen Rossen/die Soldaten müssen das Getreyde (oder Proviant) zutragen. Wie man dann auch nachmals erfahren hat/daß solche Zufuhr für die Soldaten würcklich damals geschehen wäre.

Uberdas gedachte er auch/er hätte/zu Nachts in seinem Hause/ehe denn er zuhete/gesehn/daß ein ihm aufs allerbeste bekandter Philosophus zu ihm käme/und ihm einige Platonische Sachen erklährte/und

(a) D. Frommannus lib. 3. de Fascinat. Magic. Sect. 3. c. 6. p. 578.

he er ihm vor dem nicht erklähren wollen/ob er ihn gleich darum gebetten. Als man aber denselbigen Philosophum gefragt/warum er ihm hiemit/in seinem Hause/nun gewillfahrt/ da er ihm doch in seinem selbsteigenem (nemlich deß Philosophi) Hause/als er ihn daselbst darum ersuchte/solches abgeschlagen hätte; hat derselbige gesagt: **Ich habe nicht gethan; sondern mir hat geträumt/ als ob ich es thäte.** Also ist dem einem/durch eine phantastische Bildung/bey wachenden Augen vorgestellt/was der andre/im Schlaff/gesehn. Und bekärtigt Augustinus die Gewißheit dieser Geschichte/indem er endlich hinzu setzt/er habe dieselbe nicht von unglaubwürdigen Leuten/sondern von solchen vernommen/welche ihm/seiner gäntzlichen Versicherung nach/keine Unwarheit vorgebracht. (a)

Unterdessen werden solche Zaubrer gleichwol nicht allemal/durch Träume/nur so überredet und geäfft/als ob sie/in Wölffe/vergestaltet würden: denn die Erfahrung/daß sie offtmals/unter solcher/vom Satan erkünstelten/Bildung/in der Einbildung/als ob sie recht natürliche Wölffe geworden/recht würcklich umherlauffen/und so wol Menschen/als Vieh/anfallen/ist häuffig/und von vielen nicht allen privat-Leuten/sondern auch gerichtlichen Beamten/wie auch durch die verübte Bosheiten/mehr/als zu viel/beglaubt.

Sie haben aber ihre/von ihrem schwartzen Meister/gesetzte Zeiten/im Jahr/darinn sie solche Wolffs-Gestalt annehmen/und auf den Raub auslauffen: wiewol sie nit eben alle mal die Leute/sondern allein das Vieh/beschädigen dörffen.

(a) S. Aug. l. 18. de C. D. c. 8. & 17.

Olaus Magnus berichtet / in Preussen / Liefland / und Lithauen / geschehe es sehr offt / daß solche böse Leute / gegen der H. Christnacht / an einem bestimmten Ort / in gewaltiger Menge / zusammen kommen / und allda in Wölffe verwandelt werden ; alsdann / in derselbigen Nacht mit verwunderlicher Wüte / beydes Menschen und Thieren zusetzen / die Häuser anlauffen und aufbrechen / in die Keller gehen / das Bier auszusauffen / oder die Bier-Fässer hinweg tragen : zwischen Lithauen / Samoiten / und Curland / sey ein Wand von einem alten eingerissenem Schloß / zu seiner Zeit gestanden / bey welcher jährlich etliche tausend / zu gewisser Zeit sich versammlet / und Jedweder seine Hurtigkeit im Springen versuchen habe : Diejenige / welche nicht über solche Wand springen können / seyen / von ihren vorgesetzten Befehlhabern / mit einer Peitschen geschlagen. Das Mittel aber / wodurch sie zu Wölffen verkehrt werden / soll dieses seyn / daß sie einen / mit gewissen Worten beschwohrnen oder verherten Becher aus trincken. Welches ein Anzeigen / daß es nicht allmal / vermittelst der sonst gewöhnlichen / Zauber-Salbe / geschicht.

Bey eben diesem Olao / lieset man / daß auch in den nechsten Tagen nach Weyhnachten (in den Zwölffen / pflegt mans / in Teutschland / zu heisse ein hinckender / und an dem einem Fuß lahmer Knabe herum geht / solche Teuffels-Sclaven / deren unglaublich viel seynd / zusammen zu ruffen / und ihnen befihlt / daß sie ihm folgen sollen. Säumen sie dann / oder verziehen zu lange / so kommt bald darauf ein langer Kerl / mit einer Geissel aus eisernen

Rie

Riemen / die sich aber beugen lassen; hauet damit
uf sie zu / und treibt sie also fort / daß sie eilends
nüssen gehen. Derselbe soll die elende Tropffen so
art geisseln / daß ihnen / weder die bluttrünstige
Narben / noch die hefftige Schmertzen / in langer
Zeit / entweichen. So bald sie sich aber / zur Fol-
e / bereiten / scheinet ihnen die vorige Gestalt zu
erschwinden / und die Wölffs-Bildung sich ein-
ustellen.

Also kommen dann etliche tausend bey einan-
er. Der Führer mit der eisernen Geissel geht vor-
er: und das Heer derer / die sich / in Wölffe ver-
andelt zu seyn / gläuben / folgt ihm nach.

Nach solcher Ausführung / fallen sie das
Vieh / so ihnen begegnet / an / beissen und zerreis-
en es; und rauben / was sie können; thun auch
llerhand andren Schaden. Menschen aber
örffen sie alsdann nicht anrühren / noch ver-
tzen.

Wann sie / zu einem Fluß / kommen / theilt der
Führer / mit seiner Geisse / das Wasser / daß es von
inander zu weichen scheint / und den trucknen Bo-
en hinterlässt: damit sie / ungenetztes Fusses / mö-
en hindurch gehen.

Nachdem aber zwölff Tage verflossen / zer-
reuet sich das Heer auseinander / und kehrt ein
edweder wiederum zu seiner menschlichen Ge-
alt. (a)

Diesem Scribenten / dem Olao M. will
war / von manchem / bißweilen nicht allerdings
eglaubt werden: aber es mangelt nicht / an An-

Z 5 dren /

(a) Vid. Olaus M. lib. 18. Rer. Septentrional. c. 45.
& 47.

dren/ welche ihn hierinn secundiren/ und glaub
fest stellen. Unter denen Bodinus: welche
schreibt/ es hätten ihn glaubwürdige Handels
Leute/ und Aug-zeugen vergewissert/ daß es be
seiner Lebzeit/ in Liefland/ geschähe. So ha
ihms auch der Hertzoglich-Sächsische Agent beym
Könige von Franckreich/ Languetus Burgundus
bestättigt: und er es auch/ in einem/ ihm commu
nicirtem Schreiben eines Teutschen/ an den Con
stabel von Franckreich/ gelesen. (a)

Dieses erstarcket auch/ durch den Berich
Caſparis Peuceri: welcher sich vernehmen läſſt
es seyen ihm sothane Verwandlungen zwar alle
zeit vorgekommen/ wie Mährlein; aber/ von den
an/ daß viele Leute/ so in Liefland ihren Gewerbe
nachgezogen/ ihm die Nachricht gegeben/ es wä
ren sehr viel solcher Unmenschen deßwegen/ daß sie
in Gestalt der Wölffe/ andren Schaden getha
hätten/ peinlich angeklagt/ überführt/ und nach
ihrer Bekänntnis/ zum Tode verurtheilet/ habe
er es müssen glauben.

XXXX

(a) Bodin. l. 2. Dæmonol. c. 6.

XXXV.

Die Circäische Wandlung.

Nicht alles / was unserm engen Vernunfft-Maß nicht eingeht / läßt sich deßwegen / für ein blosses Fabelwerck / verauffen. Ein höherer Verstand kan viel künsilen / der ersinnen / das der niedrige nicht fasst. Der Adler und Habicht sehen schärffer / als die einfältige Täublein. Also kan sich auch die Ersinnung eines Engels / weit über alle menschlichen Begriff / schwingen / und solche wunderliche Sachen vorstellen / deren Grund unser Vernunfft-Auge / in der Natur / nicht erblickt: wann sie gleich / durch Hülffe der Natur / verrichtet werden.

Solches findet sich auch / bey vielen wunderseltsamen Blendungen / und künstlichen Triegereyen deß verschmitzten Geistes der Fünsterniß: Ob die Art und Weise ihrer Vermittlung unsern Sinnen gleich zu subtil und unerreichlich: können wir darum nicht gleich den Handel selbsten den blossen Einbildungen melancholischer Leute / oder den leeren Rocken-Mährlein / beyrechnen: Wie war gantze Parlementen und Gerichte / in Franckreich / so wol / als auch einige ansehnliche Aertzte / gethan: Welche alle Zauber-Künste / für blossen Wahn-Betrug / und insonderheit die zaubrische Schein-Wandlung der Menschen in Wölffe / Esel / oder Pferde / für eine purlautere Phantaseyen und Melancholey / geachtet.

Daß eine gewisse Kranckheit dergleichen E
genschafften bey sich führe / und ihren Patienten
mit einer festen Einbildung bethöre / als sey er
zu diesem oder jenem Thier / verwandelt / und h
be die Gestalt eines Rosses / oder Wolffs / oder e
ner Katzen / gewonnen ; läßt man ungestritten
Wer wollte / wider so viel beschriebene / und tä
lich vorgehende Exempel / den Mund aufthun
Aber daß auch die Verwandlung der Zaubrer
gewisse Thier-Gestalten / nur auf blossem Wah
der Melancholey / beruhe / geht der vielfältige
Erfahrung / und auch der Vernunfft / zuwider
Denn wann die Melancholey solche thierisch
Mißgestalten in dem Menschlichem Gehirn nur
brütete ; würden solche Melancholisirende / ihr
selbst eigenen Einbildung allein nur so fürkommen
und nicht andre Leute eben so wol sie für solch
Thiere / alsdann ansehen : zu dem würde die blos
melancholische Einbildung nicht / unter deß Nach
barn Vieh / so viel Schaden und Raub stifften
wie die bösen Leute thun / welche in (äusserlicher
und vom Satan ihnen angekünstelter) Gesta
wilder Thiere herum lauffen / Menschen und Vie
zu beschädigen.

Daß die Verwandlung würcklich geschehe
will ich gleichwol hiemit nicht gemeint haben ; so
dern nur dieses / daß die Schein-Wandlung ke
leeres Geschwätz sey ; nemlich die Teuffels-künstig
Vorstellung eines Thiers / an stat eines gege
wärtigen oder abwesenden Menschens. Welch
Vorstellung kein solches Lehr-Gericht ist / wie d
Circäische Wandlungs-Rute ; sondern in viele
fahrener Gewißheit besteht.

Ich gedencke hiemit weder alles für gültig zu erkennen/ noch für ungiltig/ was die Alten/ und dergleichen Gestalt-Wechslungen/ geschrieben.

Vincentius, der von Wundern/ und Abenheuren/ viel Wunders macht/ und ein besonders Werck zusammen getragen/ berichtet/ aus dem Guilhelmo Malmesberiensi, daß/ in Teutschland/ zwo zauberische Wirthinnen gewest/ welche beyde die Teuffels-Kunst gewust/ reisende/ und bey ihnen zur Herberge einkehrende/ Leute/ so offt sie gewollt/ in Thiere zu verwandeln: die sie hernach denen Kauffleuten/ die aber von solcher Verwandlung keine Wissenschafft hatten/ um ein gewisses Geld verkaufften. Da nun einsmals auch ein junger Mensch/ bey ihnen/ sein Quartier genommen/ der von Comödien-spielen seine Nahrung erwarb/ haben sie denselben/ durch ihre Zauberey/ alsofort/ in einen Esel/ verbildet/ der/ mit gurtiger Reg- und -Bewegung der Glieder/ und durch mancherley Geberden/ die er/ bey gesunder Vernunfft/ an sich blicken ließ/ den Zusehern grosse Lust und Verwunderung erweckte. Gestalsam deßwegen ein Nachbar diesen Hexen ein grosses Stück Geld/ für den Esel/ geboten; damit er seine Kurtzweil und Spaß/ an demselben/ haben mögte. Welche ihm den Esel auch überlassen/ doch diese Warnung dabey gegeben haben/ daß er denselben nur nicht sollte ins Wasser gehen lassen.

Solches hat zwar der Käuffer fleissig/ eine lange Zeit/ beobachtet/ und den Esel/ eine gute Weile/ von dem Wasser/ wegbleiben lassen/ endlich

lich aber doch einmal aus der Acht gestellt / also daß der Esel / in den nechsten See / gegangen / und so bald er die Füsse drein gesetzt / gleich alsofort seine vorige Menschen-Bildung wieder gewonnen. Worauf der zulauffende / und den verschwundenen Esel suchende / Knecht / ihn / der ihm ungefähr eben begegnete / gefragt / ob er nicht hätte irgendwo seinen verlohrnen Esel gesehen? Welchem er antwortlichen Bericht gegeben / er sey der Esel gewest. Solches lässt der Herr deß Weilands Esels zur Stunde / als ein grosses Wunder / dem Papst zu Ohren gelangen. Dem es anfangs wunder-abentheuerlich vorgekommen. Dennoch hat es endlich jedermann geglaubt / nachdem Petrus Damianus, der gelehrteste Mann seiner Zeit geurtheilt / es könnte / nach dem Exempel Simonis Magis, gar wol etwas dergleichen geschehen. (a)

Deulingius rechnet dieses hingegen / unter die Getichte / und gleichfalls die Abentheuren / so man dem Simoni Mago, zugeschrieben / für nichts gewissers; oder daß dieses letzte aufs wenigste eine teufflische Blendung nur gewest / was in der Histori Clementis, wie auch beym Irenæo, Eusebio, und Egesippo, als welche bißweilen den Mährlein gar zu willig geglaubt hätten / von ihm erzehlt wird; nemlich / daß / als Nero, samt allem zuschauendem Volck / gemeint / Simon der Zauberer / wäre mit dem Beil enthauptet / er / durch die zauberische Verblendung / dermassen betrogen sey / daß er nicht erkennte / wie / an Simons Stelle / ein Widder / unter der Gestalt deß Simons geköpfft wäre; und sey es darüber so weit gekommen

(a) Vincent. in Spec. lib. 3. c. 109.

nen/daß Simon / als wie einer / so von dem To-
e wiederkehrt/ am dritten Tage / für einen GOtt
eachtet/auch deßwegen ihm zu Ehren/vom Nero-
e, zu Rom / ein Bild aufgerichtet worden / mit
er Uberschrifft Simoni Mago Deo.

Wann nun gleich diese Historie vom Simone
lago, so viel die Augenverblendung betrifft/wahr
yn sollte; so ist doch/ aus dem Simone Mago,
in Widder geworden / (spricht Deusingius) er
/ zu keinem solchem Thier / warhafftig verwan-
elt! sondern nur seine Gestalt / und äusserliche
Bildung dem Widder anbequemt / auf daß der
Widder / unter der ertichteten Gestalt deß Si-
ons / mögte abgehauen werden.

Für gleiches Schlages und Spreuers schätzet
die Abentheuer / so nach Sprengeri Bericht/
Cypern / sich soll zugetragen haben: nemlich /
aß ein junger Engelländer / auf gleiche Weise /
on einer Unholdin / in einen Esel soll verwan-
elt seyn/und unter solcher Esels-Einbildung/drey
anzer Jahre / in unmenschlicher Dienstbarkeit /
ierley Nothdurfft der Haushaltung habe zutra-
en müssen; weil er aber dennoch bey Vernunfft
nterdessen geblieben / man einsmals beobachtet
abe / daß er vor der Kirchthür / auf die Knie ge-
allen / und sich also bezeigt / daß man von einem
wernünfftigem Thier / dergleichen nicht vermu-
n können: darüber sey endlich das Weib / so
en Esel getrieben / in Verdacht und Verhafft
ekommen / und nachdem sie / vor den Richtern /
lles bekannt / auch den Jüngling / durch ihre
Kunst/

Kunst/ wiederum / zu menschlicher Gestalt/ ge
bracht/ am Leben gestrafft worden. (a)

Mir kommen zwar dergleichen Händel an
derst nicht vor/als betriegliche Aug-Verblendun
gen; doch darum nicht gleich/wie Mährlein / ode
blosse Getichte. Der Satan hat beydes den H
xen / und auch denen Verhexten / wie nicht wen
ger andern Leuten / solche Wandlung vorgestell
durch einen Augen-Betrug: indem nichts deste
weniger diejenige / welche also / dem äusserliche
Schein nach/in Rosse oder Esel/verstellet worde
eine Roß-Arbeit / ob gleich nicht unter gleich
Last/ (denn ein Roß / oder Esel/ trägt schwehre
als ein Mensch) dennoch würcklich verrichten mü
sen. Wiewol der Hexen-Geist/ um sein Gauck
Spiel nicht zu hindern/oder zu entdecken/vielleic
selber solchen verstelleten Personen zu der Bü
de/ wann diese gleich unmenschlich / und mensc
lichen Kräfften unerträglich fällt/sonderbare Stü
cke mittheilt; wie er sonst Manchen / der sich ih
ergeben hat / über menschlich-starck / und sch
unbezwinglich / machet. Dann dafern oberze
te Abentheuren sich nur / in dem Gehirn müssig
Mährlein-Schreiber / formirt hätten: Wün
man nicht / zu allen Welt- und Lebzeiten / dav
etliche verzeichnet/ und der Nachkömmlingsche
nachrichtlich hinterlassen haben: zumal weil m
nicht nur schier in allen Jahr-hunderten / sond
auch / in unterschiedlichen / weit voneinander e
fernten/ Ländern/ davon geschrieben.

(a) Sprengerus Inquisitor, è Guilhelmo, Tyri Ar
Episcopo, citante Wolfshusio, in oratione de Ly
thropia.

Will man dem Luciano, und Apulejo gleich nicht glauben / daß sie / von den Lariſſäiſchen Zauberinnen / zu Eſeln verwandelt worden / als ſie eben darum zu ihnen gekommen waren / daß ſie erfahren mögten / ob dem alſo / wie das Gerücht ſage / daß Menſchen in Eſel verkehrt werden könnten: ſo gebricht es gleichwol nicht / an andren Scribenten / welche mehrern Credits würdig / und ſolche abentheuerliche Schein-Wandlung beglauben.

Ich nöthige Niemanden / dem Verfaſſer deß heiligen Macarii Lebens ſeine Beypflichtung unverweigerlich zu verhuldigen / wann derſelbe erzehlt / es habe einer / auf eine eheliche Bäurin / Ehebruchs-volle Augen geworffen / und gern mit ihr buhlen wollen; weil ſie aber ſeinem unzüchtigem Verlangen zu willfahren ſich geweigert / einen Zaubrer erſucht / der entweder ihren Mann ums Leben bringen / oder das Weib gegen ihm verliebt machen / ſollte: Worauf der Trüdner die Bauren-Frau / in ein Mutterpferd / verwandelt / alſo für ſie auch / ſo wol von ihrem Mann / als von den Jüngern Macarii, zu welchem man ſie eingeführt / äuſſerlich angeſehn worden. (Wiewol ich keine Urſach finde / ſolches eine Fabel zu ſchelten.)

So fordere ich auch von Niemanden / daß er alles / was Saxo Grammaticus ſchreibt / für lauter Glaubens-Artickul erkenne: gleichwie hingegen Niemand / mit Fuge / von mir fordren kan / daß ich dieſes gleich / von wahren Geſchichten / ausweriffe / was nicht allein er / ſondern auch Crantzius, erzehlt: Wie nemlich Frotho, König

in Dännemarck / als er das Haus einer Zauberi
zerstöhren wollen / und deßwegen etliche vorange
schickt / welche das Weib / samt ihren Kindern
greiffen sollten ; Sie aber / die berühmte Hexe
sich in ein Pferd verwandelt / bald hernach aber
als der König selbst angelangt / die Gestalt eine
See-Kuh angenommen / und auch ihre Söhne i
Kälber verbildet habe ; in welcher Gestalt sie / an
Ufer deß Meers / herum geschweifft / und Weid
gesucht : Biß der König / auf diese Meer-Kuh
und ihre Kälber / einen Argwohn bekommen / den
selben nachstellen / und die Wiederkehr zum Mee
abschneiden lassen ; auch selbst hingefahren / die
selbe zu sehen / endlich vom Wagen gestiegen / un
sich auf die Erden niedergesetzt : Worauf die Mut
ter die Hörner auf ihn gespitzt / und ihm einen
Stoß in die Seiten versetzt / davon er gestorben
seine Soldaten aber diese Meerwunder mit Pfei
len durchschossen / und / nach Erlegung derselben
wahrgenommen / daß die Leiber derselben mensch
lich / die Köpffe aber thierisch wären. (a) Welch
der Satan vielleicht diesem Hexen-Gesinde / mi
geschicklich-anbequemten Häuten von Thierköpf
fen / überzogen gehabt.

Ich stelle Jedwedem zur Beliebung / solche
Erzehlung Glauben zu geben / oder zu entnehmen
meines Theils aber / sehe ich mich gleichwol auch
nicht gezwungen / solches / und dergleichen / fü
gewisse Getichte anzunehmen : denn von solche
Meynung werde ich abgehalten / durch diese fol
gende Begebenheit / welche mir ein fürnehmer Her
bi

(a) Saxo Grammat. lib. 5. Histor. & Granzius lib. 1. D
16. c. 32.

eglaubt/ und vor wenig Jahren/in dem Hertzog-
hum Crain/sich würcklich zugetragen.

Eine Frau / die viel edler von Geblüt / als
on Gemüth/ sich befunden / ist ein Mitglied einer
hr unedlen Gesellschafft worden / nemlich der
Hexen-Versammlung / die einen Christen aller
delichen Ehren seines Christenthums entsetzt/und/
ebst andren Bocks- oder Gabel-reiterinnen / mit
usgefahren / zum Truden-Tantz; doch weder
uf einem Bock/ noch Stock/ noch Besem / noch
Gabel; sondern/ auf einem vernünfftigem Roß;
emlich auf ihres Herrn Reitknecht. Welchen
e / indem er im Schlaffe gelegen/ aufgezäumt/
nd also auf ihm davon geritten / wie auf einem
ürlichem Pferde. Denn so bald sie ihn aufge-
umt/hat er sich/in die Gestalt eines Rosses/ ver-
ndert / sie auffitzen / und sich von ihr reiten lassen
üssen.

Nachdem aber der Knecht solches abentheuer-
hen Reuters / und auch deß ungesegneten Orts/
n sie ihn hingeritten / überdrüssig worden; hat
sich einsmals / unter währendem Hexen-Rei-
en/abgezäumt. Und / als seine Frau wieder zu
m getretten / in Meynung / ihn wieder heimzu-
iten / ist er behände zugesprungen / und hat ihr
en denselbigen Zaum angeworffen / womit sie
n bißhero gezügelt / und zum Pferde verwandelt
atte. Weil sie nun alsofort hiedurch (dem
Schein nach) zu einer Stutten ward; setzte er
h hurtig auf / und ritte / auf diesem seltzamen
ost-Klepper / nach Hause: allda er es in den
Stall gezogen.

Deß Morgens geht er hin / und verkündig
seinem Herrn / er habe / auf dem Felde / in de
Schoden / eine schöne Stutte angetroffen / un
mit sich heimgeführt in den Stall. Der He
geht hin / die Stutte zu besehen; verwundert sic
über derselben Schönheit höchlich; befihlt endlic
dem Knecht / er solle sie abzäumen / und ihr ein Fu
ter vorlegen. Wie aber der Knecht ihr den Zaum
abnimmt / verwandelt sie sich / Augenblicks / in sein
Herrn Frau.

Hierauf hat so wol die Frau / als der He
dem Knecht hart eingebunden / daß er von diese
Handel nichts melden sollte; ihn auch / mit Ve
ehrung eines guten Stück-Geldes / zum Sti
schweigen verbunden. Aber solcher silberner Ri
gel war nicht starck genug / die Lippen-Thür fe
genug zu schliessen: Die Schwätz-Lust hat ih
dennoch den Mund erbrochen / das Geheimn
ausgelassen / und ruchbar gemacht; wiewol nich
durch offentliche Aus- oder Ansage vor Gerich
sondern nur bey einigen Bekandten: durch welc
es nachmals noch weiter ausgebreitet worde
Obgedachter Herr aber / (a) der mir solches zug
schrieben / hat es / aus seinem eigenem Munde / g
hört / nachdem er ihn darum gefragt.

Diesem nach hat man / an dergleichen Sche
Wandlungen / nicht zu zweifeln.

XXXV

(a) Nemlich der Herr Baron Valvasor: In de
Crainerischem Werck auch diese Abentheuer / von mir
mit angezogen worden.

XXXVI.

Der mordende Zauber-Wolff.

DEr allererste Spruch / welchen der Teuffel / zu den ersten Menschen that / war betrüglich. Sein heilloser Raht versprach ihen eine GOtt-Gleichheit: Und als sie darüber as Göttliche Ebenbild verschertzten / kitzelte er ch damit / daß er sie in den Tod gestürtzt. Gleier Gestalt untersteurt und futtert er noch heugs Tages alles aus / mit Täuscherey / was er / it Gotts-vergessenen Leuten / verabredet / treibt in Gespött daraus / daß er sie bey der Nasen herm führt / und grosse Wunder / aus ihnen / zu maen / verspricht / indem er sie / in den allerverächtchsten Zustand versencket. Er druckt ihnen den lschen Wahn ein / als ob es was Grosses sey / aß sie sich / nach Belieben / in dieses oder jenes hier / verstellen können / und betriegt sie unteressen doppelt. Denn was er ihnen für was rosses einbildet / das ist vielmehr ihre Verkleerung: sintemal es dem Menschen / ein Wolff / Pferd / Hund / Esel / oder Katze / zu werden / noch ielweniger Ehre bringt / als ob ein Fürst zum erächtlichsten Sclaven / ja gar zum Kloacken-eger würde. Und überdas ergetzt er sie noch da- nur / mit falscher Einbildung: weil sie keines Wegs / durch seine Hexen-Künste / aus der menschchen / in eine thierische Natur / versetzt / noch it einem Thier-Cörper beleibet werden können.

Welches so gewiß / daß er nicht einmal ein einiges Bluts-Tröpfflein/oder sonst dergleichen etwas von einem Thier-Cörper / hervor bringen kan/ noch einige Substantz / in ein rechtes Blut / verändern / ohne Hülffe / und Vermittelung eines von GOtt erschaffenen/Thiers. Wie vielweniger wird er dann einen Menschen zum Thier wesendlich umformen!

Aber damit / daß sie solches dannoch glauben / und sich von ihm gecken lassen / treibt er seinen Spaß / und spottet ihrer heimlich bey sich selbsten / indem er sie also narret / als der Meister in aller Spötterey / und der allergrösseste Spott- und Späh-Vogel in der Welt.

Solches kan / aus diesem Exempel / erhellen / welches der gelehrte Medicus, Antonius Deusingius, mit diesen/wiewol von mir verteutschten/Zeilen/erzehlt.

Als/vor etlichen Jahren/der Teuffel/in einem Cölnischem Nonnen-Closter / alle Jungfrauen desselben / mit seiner unsaubren Zauberey/angesteckt/und besessen hatte/also/daß der meiste Theil derselben auch darüber endlich verbrannt ward/(immassen solche Geschicht damals/als gedachter Deusingius ein Tractätlein/de Lycanthropia hat drucken lassen/ annoch in frischem Andencken gewest / und durch unzehlich-viel Aug-Zeugen / die/zu deß Authoris Zeiten annoch nit gar alt gewest / beglaubt worden) hat dieser böse Feind gemacht/daß aus einem Crucifix / eine Zeitlang/ Blut / und zwar ein recht warhafftes/ Blut/geflosser

Dar

Darüber verwunderte man sich zum höch-
ten/ und schien solches Bluten/ bey man-
chen Einfältigen/ (dafür der Reformirte
Author Abergläubige setzt) einen grossen Ey-
fer in der Religion/oder Andacht/zu erwe-
cken. Als aber deß Satans Gauckel-Spiel
und Betrug endlich hervor brach / und
entdeckt wurde/hub der Ertz-Bösewicht/
aus den besessenen Nonnen/über die Thor-
heit der armen einfältigen Leute / ein spöt-
tisches Gelächter an/daß sie / anstatt deß
Bluts unsers Heylands/ein Hunds-Blut /
andächtigst verehrt / und schier angebetet
hätten; und zeigte selber einen geheimen
Winckel in der Stadt an/ dahin er viel er-
würgte Hunde zusammen geschleppt/ von
welchen er das Blut genommen hatte/ um
damit ein falsches Miracul zu machen. Al-
so hat er zwar hierzu deß Hunds-Bluts
sich bedienen müssen; doch gleichwol das-
selbe / in kein Menschen-Blut / verwan-
deln / noch die Hunde / nach entzogenem
Blut/ beym Leben erhalten/ noch dieselbe/
nachdem sie verreckt waren/ wieder leben-
dig machen können. (a)

Ob / mit dem Crucifix zu Goa / welches / nach
Erzehlung deß Ehrwürdigen Vatters Philippi
SS. Trinitate Carmelitæ Discalceati, vor vier-
und funffzig Jahren/nemlich am achten Februarii
1636. aus dem Haupt häuffig Blut fliessen / lass-
en/ auch die Augen geöffnet / den Kopff bald nach

a) Deusingius in Fasciculo Dissertationum selectarum m.
p. 127.

dieser / bald nach jener Seiten / gekehret / und al-
lerley wunderliche Bewegungen gemacht / auch
damit biß in den May selbiges Jahrs / immerzu
angehalten / der Satan die täglich-zulauffende
Zuschauer gleichfalls also gäfft / oder der Him-
mel dadurch eine Vorbedeutung deß erfolgten Un-
glücks gegeben habe / lasse ich / ungeschlossen / in dem
Zweiffel stecken: Denn es ist / bald darauf / das
Closter / in dessen Kirchen solches Crucifix gestan-
den / im Feuer aufgegangen. (a)

Dieses nun zwar ausgestellt / so ist unterdessen
doch gewiß / daß dieser Hunds-Blut-Künstler / mit
der fürgegebenen Wandlung / auf mancherley Art /
so wol denen so genannten Wehrwölffen selbsten /
als andren Leuten / denen solche vermeynte Wölffe
begegnen / die Augen / samt der Einbildung / der-
gestalt verführt; daß er die menschliche Gestalt sol-
cher Zauberey unsichtbar macht / und hingegen
dieselbe beydes ihren eigenem und fremdem Ge-
sicht / in Gestalt eines Wolffs / vorstellet / oder
auch / durch andre Mittel / die ich / unter dem Ti-
tel der Wehrwölffe / schon erzehlt habe / solche
Wolffs-Bildung meisterlich erkünstle; nichts de-
stoweniger aber dennoch entweder / durch einen
natürlichen / von ihm angetriebenen / Wolff / oder
durch die / mit einem Wolfsbalge überzogene / oder
bloß nur unsichtbarlich beyher lauffende / verfluchte
Zauberer / manches Unglück anrichte / Vieh und
Menschen umbringe.

Einer

(a) Die völlige und weitläuffige Erzehlung dieser a-
bentheurlichen Begebenheit findet man im Itinerario O-
rientali R. P. Fr. Philippi a SS. Trinit. Carmelitæ discal-
ceati.

Einen lesswürdigen Verlauff hat hievon Johannes Wierus, unter vielen andren/ aufgesetzt/ von zweyen Trůdnern / Namens Peter Bourgot, und Michel Verdung, mit folgenden Umständen.

Am letzten Christmonats-Tage 1521. Jahrs/ hat besagter Peter oder Pierre Bourgott, gegenparts vieler Zeugen / bekannt / daß ungefähr vor eilfzehen Jahren / als in der Stadt Pouligny Jahrmarckt gewest/ ein so starcker und stürmischer Platzregen gefallen / daß nicht allein der Jahrmarckt zerstöhrt / sondern auch das Vieh/ welches er damals gehütet / voneinander zerstreuet worden / also gar / daß man nicht gewust / wo mans suchen sollte. Als er nun deßwegen / mit andren Landleuten / hingegangen das Vieh / hie und da/ aufzusuchen / und wieder zu versammlen / seynd ihm / seiner ferneren Aussage nach / drey schwartze Reuter / in schwartzen Kleidern / begegnet; unter welchen der Letzte ihn gefragt: **Freund! wo hinaus? Scheint/ der Kopff sey dir nicht allerdings wol aufgeräumt/ sondern habst ein Anliegen.**

Er / der Peter / antwortet: **Ja! das ist wahr: Und kommt daher / weil der ungestümmlich-wütende Platzregen mir das Vieh voneinander geschreckt/ und flüchtig gemacht / also / daß sichs gantz verloffen / und verlohren: Und weil ich kein Mittel noch Weise ersehe / dasselbe wieder zu bekommen / gebe ich den Muth gantz verlohren.**

Der Reuter tröstet ihn (O deß leidigen Trö
sters!) spricht / er solle sich zu frieden geben; und
verspricht / so fern er ihm nur werde Treue gelo
ben / oder Glauben geben / wolle er ihm einen
Lehrmeister schencken / der ihm also könnte unter
richten / daß hinfort ihm kein Vieh weder von
Wolffe / noch andrem reissendem Thier / ange
fallen würde / noch einigen Schaden empfinden /
noch einiges Stück davon mehr umkommen sollte.
Und damit er ihm ein desto bessers Herz (oder viel
mehr schlimmers) machte / gelobte er ihm / auch al
les verlohrne Vieh wieder zu schaffen / also / daß kein
einiges sollte daran mangeln. Uberdas hat er ihm
auch verheissen / Geld zu geben.

Dieser schlägt es nicht aus / sondern verspricht
nach vier oder fünff Tagen / wiederum daher zu
kommen / an eben diesen Ort / da sie miteinander
hievon geredet.

Hiernechst geht er / in Gesellschafft der Dorff
leute / weiter fort / das Vieh zu suchen: und kehrt /
vier Tage hernach / wieder an den Ort / da er den
Reuter gesprochen hatte: welcher sich auch daselbst
wiederum antreffen ließ / und bald von ihm erkannt
ward.

Jener fragte / ob er (der Peter) sich nunmehr
bedacht / und / ihm zu dienen / entschlossen habe?
Dieser thut eine Gegen-Frage: **Wer er dann**
sey? Jener antwortet: **Ich bin ein Knecht deß**
grossen hölliſchen Teuffels. Aber du darffſt
dich nicht fürchten.

Da saget der Peter ihm seinen Dienst zu /
mit diesem Bedinge / daß er gleichfalls auch seine
Zusag

usage halten / und ihm das Vieh bewahren / uch die verheissene Gutthaten würcklich erweisen llte.

Der schwartze Reuter begehrt hierauf / er solle OTT / der heiligen Jungfrauen Marien / al- n Heiligen / und Einwohnern deß Paradises / sagen / daneben auch seinen Tauff-Bund / und en Chrisam / wieder aufkündigen. Wie solches schehen / reicht ihm der Reuter die lincke Hand küssen; welche schwartz / und gleichsam todt / auch skalt war. Daran der verwegene Mensch bil- hätte mercken sollen / daß er / durch diese ver- chte Huldigung / sich / aus der Hand GOttes / der Hand deß **Lebens** / in die Hand deß ewi- n Todes / begäbe / und einen üblen Tausch träf- . Hiernechst fiel er auf die Knie / um dem Sa- n seine demüthige Ehrerbietung zu erweisen / und annte ihn einen Herrn. Welcher ihm auch ver- ot / daß er hinfüro die Glaubens-Bekänntniß icht mehr sprechen sollte.

Also ist er von dem an / in Diensten deß Teuf- ls / verblieben / ungefähr zwey Jahre / und nie- als eher in die Kirche gekommen / als biß die Messe schier zu Ende / oder nur nach der Consecri- ng deß Weihwassers; womit ihn der Teuffel nbesprengt wissen wollen: und solches hatte ihm uch sein zugegebener Lehrmeister eingebunden: essen Name ihm damals noch unbewust gewest; iewol er nachmals ihm angezeigt / daß man ihn loyset hiesse.

Unterdessen ward Peter dennoch nicht unter- chtet / wie er das Vieh beschirmen könnte: son-

dern

dern es schien der Teuffel solches Amt selber zu verrichten / wann sich bißweilen die Wölffe sehen liessen. Welche alsdann der Heerde keinen Schaden thaten: Denn der Seelen-Wolff kunnte die Vieh-Wölffe leicht abhalten ; deren er einen gantzen Wald voll / auf eins / ohne Mühe fahen / oder erwürgen / würde / wann er nur eine einige Seele dadurch mögte gewinnen. Also legte dieser unbesonnene Hirt sich selbsten einem viel gefährlichern Wolffe in die Klauen / indem er sein Vieh / für dem natürlichen Wolffe / versichern wollte / und gab das Gröſseste / für das Kleinste / so liederlich hin !

Nachmals aber / da man ihn deß Vieh-hütens erlassen / hat er sich deß Teuffels nicht vielmehr geachtet ; sondern die Kirche besucht / auch die Glaubens-Articul gebetet / von acht biß in die neun Jahre.

Aber der alberne Tropff verstund deß Satans Weise noch nicht / daß nemlich derselbe ihn noch / an einem langen Seil / heimlich verstrickt hielte / durch Unbußfertigkeit / und Sicherheit ; und daß er / wie ein hungriger Löw / dem Raube arglistig nachschliche.

Nachdem der Satan diesen von ihm in etwas / doch nicht gäntzlich / entfernten Vogel so viel Jahre ungehindert herum schweben lassen ; hat er ihn endlich wiederum / durch einen Verführer / Namens Michel Verdung / an sich gezogen. Dieser redete einsmals / mit ihm / davon / am eben dem Ort / da sich Peter / vor neun Jahren / dem Satan verpflichtet hatte / und rieh ihm / er sollte

den

en Bund wiederum erneuern. Welches auch der Peter versprach; doch / mit Bedinge / daß sein ehrmeister ihm/der Zusage gemäß/Geld verschaf- en sollte.

Hierauf kamen sie in der Gegend bey Chastel Charton, zu Abends in einem Walde/zusammen: a man andre Unbekandte zusammen lauffen/und inen Reigen halten sahe. In Jedwedes Hand/ rblickte Peter eine grüne Kertze/ die eine dunckel- laure Flamme gab.

Sonst ward ihm / von besagtem Verdung; uch dieses angetragen / daß / wann er nur daran läuben würde/ er ihm zuwegen bringen wollte/ so eicht/behände/und schnell zu lauffen/als er immer- nehr verlangte. Welches Peter sich auch gefallen ieß; doch vorbehaltlich/daß man das Versprechen ielte / und ihn mit Gelde versähe. Michel ver- icherte/er wollte ihm Geldes übrig genug zuwege ringen.

Hierauf muste der Peter sich nackt ausziehen / nd von jenem / mit einem bey sich habendem Ge- chmier/salben lassen. Wovon dieser sich alsobald n einen Wolff verwandelt schätzte/nicht wenig sich arob entsetzend/ daß er sich vierfüssig/ und rauhä- ig sehen muste. Er sagte / daß er hiernechst so chnell/ wie der Wind/ mit fortgeloffen; und daß olches anderst nicht geschehen können / als durch eines / ihn führenden / Meisters Würckung und Beystand; als welcher / bey solchem Auslauffen/ immerzu neben ihm herfliegend / ihm gegenwärtig geweſt und geholffen: wiewol er ihn nicht eher zu Gesicht bekommen/als biß er wieder in menschliche Gestalt versetzt worden.

Der

Der saubre Michel salbte sich gleichfalls / und ward alsdann / in seinem Lauff / so schnell fortgeführt / als er selber wünschte. Ja es kunnte das Gesicht / und der Augstrahl so geschwinde nicht folgen / als wie er dahin fuhr. Nachdeme sie sothane Wandlung / eine und andre Stunde / erlitten; und von dem Michel wiederum gesalbt wurden / kamen sie Augenblicks wieder / zu voriger Gestalt.

Solche Salbe ward Jedwedem verehrt / von seinem Meister; nemlich dem Michel / von dem Guillemin, als seinem Unterweiser; und dem Peter / von seinem Lehrmeister / Moyset. Wann dann der Peter bißweilen / nach so streng- und schnellem Lauff / sich so müde befand / daß er sich kaum aufzurichten vermogte / und seinem Moyset solches klagte; sagte derselbe / es hätte nichts zu bedeuten / er sollte bald curirt werden.

Einsmals / da dieser Peter / nach deß Michels Anweisung / auch so gesalbt / und in einen Wolff verkehrt worden; hat er einen jungen Knaben / von sechs oder sieben Jahren / mit seinen Zähnen / ergriffen / und todt gebissen; aber / weil das Kind sehr geschrien und laut geweint / davon ablassen / und zu seinen Kleidern fliehen müssen: allda er sich der / vom Michel empfangenem Unterricht gemäß / mit Kräutern gerieben / und also sein menschlich Angesicht wieder bekommen.

Er bekannte auch / der Michel hätte / ein andres mal / nebst ihm / eben dergleichen versucht / und eines Tages / unter der Bildung eines Wolfs / ein Weib / welches Erbissen gesammlet / erwürgt: darüber der Herr de Chulnee ungefähr zugekommen. Welchen

chen sie gleichfalls angefallen/ in Meynung ihm zu
schaden; aber vergeblich.

Beyde haben gleichfalls bekannt / daß sie auch/
unter solcher Wolffs-Gestalt/ ein junges vier-jäh-
riges Mägdlein umgebracht / und gantz aufgefres-
sen; ausbenommen den Arm/ꝛc. Imgleichen/daß
sie einem andren Mägdlein die Gurgel ausgeris-
sen/ desselben Blut ausgesogen/ und den Hals ver-
schlungen: auch nachmals das dritte umgebracht/
und den Magen-Mund desselben gefressen; weil
der Peter einen so heißhungrigen Rachen gehabt;
Uber das/ein andres mal/ebenfalls ein Mägdlein/
so ungefähr acht oder neun Jahre alt gewest/ in ei-
nem Garten/ermordet/indem Peter ihr/mit seinen
Zähnen/den Hals gebrochen/ ꝛc.

Uber das alles hat er bekannt / daß er / nahe
bey dem Acker deß Magisters Petri Bongré, eine
Ziege erwürgt / und ihr die Kehle abgebissen/ her-
nach die Gurgel vollends/mit einem Messer/abge-
schnitten.

Der Michel war bekleidet/wann er zum Wolffe
ward: der Peter aber muste sich zuvor abkleiden:
und sagte / daß / wann er aufgehört / ein Wolff zu
seyn / er nicht gewust hätte / wo die Haare hinge-
kommen/ ꝛc.

Diese deß Peters peinliche Aussage wird nicht
allein vom Bodino (*a*) und Thyræo (*b*) sondern
auch/und zwar am ausführlichsten/vom Wiero (*c*)
als

(*a*) lib. 2. Dæmonol. c. 6.
(*b*) lib. 2. de Spirituum Apparit. c. 15.
(*c*) Joh. Wierus lib. 6. de Præstig. c. 11.

als aus dem sie die andren genommen / beschrie
ben.

Jetzt-ersagter Bodinus schreibt/es sey im Jahr
1573. am 18. Jenner/einer/mit Namen Ganner
ein Lyoner / vom Parlement zu Dole, zum Feuer
verurtheilt/darum/weil er/am Fest Michaelis/bey
einem Walde/in den Weinbergen/eine Viertel
Meil von der Stadt Dole ein Mägdlein/im zehen
dem/oder zwölfftem Jahr ihres Alters/mit seiner
Wolffsklauen (wie sie ihm vorgekommen) gefan
gen / und mit seinen Zähnen todt gebissen / nach
mals demselben das Fleisch von Hüfften und Ar
men herab gerissen / und gefressen/ auch davon sei
nem Weibe etwas heimgetragen. Gleichwie er
nicht weniger / nach einem Monat / in gleicher
wölffischer Gestalt/ein andres Mägdlein erwischt/
und umgebracht; welches er aber nicht / wie er
gesonnen war/seinem schlinggierigem Rachen ein
schieben können; weil drey Leute ihn davon ver
stöhrt/und/den Raub zu hinterlassen/
genöthigt. (a)

XXXVII

(a) Joannes Bodin. lib. 2. Dæmonol. c. 6.

XXXVII.

Der Vorbot deß Unglücks.

Man lieset beym Apulejo/der Heide Socrates habe seinen Leib- oder Natur-Engel (oder Geburts-Geist) welchen die Lateiner Genium, und sonst auch dæmonem nennen/ stets um sich gehabt: der alles zuvor gewust. (a) Und alle Platonisten waren der Meynung/ solche Geister wären ein Mittel-Geschlecht/ zwischen GOtt und Menschen; nemlich so man diesen Namen/ in sonderbarer Bedeutung/ nimmt. Denn sonst verstunden sie dadurch mehr als einerley: nemlich bald denjenigen GOtt/ der alles erzeugte; bald den Geist/ oder die Seele/ oder das Gemüth deß Menschen; als welche Seele/ihrem Wahn nach/ ein Dæmon, oder Geist/ nach dem Tode/ und Lar, genannt würde/ so fern sie ein tugendhafftes Leben geführt; hingegen aber Larva hiesse/ so sie übel gewandelt bey Leibes Leben. Wovon neben andren/ Augustinus/ im eylfften Capitel deß IXten Buchs von der Stadt GOttes/ und dessen Glossirer/ der gelehrte Vives, zu lesen. (b)

In dem sonderbarem und eigendlichstem Verstande aber/ achteten sie den Genium, für deß Menschen Natur- und Schutz-Geist/ der alles vorher sehe/ was ihm werde begegnen/ ihn auch

(a) Vid. Apulejus de Deo Socrat. & Max. Tyrius Dissert. Phil. 20. 27.

(b) Vid. Augustin. de C.D. c. 11. p. m. 841.

regiere / ihn / von seiner Geburt an / in seiner Hu
und Pflege halte. Solche Genios meynet Cen
sorinus, wann er spricht: Genius est Deus, cu
jus in tutela, ut quisque natus est, vivit. De
Genius (oder Geburts-Geist) ist ein GOt
in dessen Hut und Schutz / einer / so bald e
geboren ist / lebet. (a)

Daher die Heiden auch / an ihrem Geburts
Tage / diesen ihren vermeynten Geburts-Gei
verehreten. (b)

Wir gedencken uns / in Erklärung der vie
fältigen und unterschiedlichen Bedeutungen de
Genii, allhie nicht weiter auszubreiten; sonder
allein nur dieses noch dabey zu erinnern / daß e
liche unter den heidnischen Secten / zweyerley Ge
nios, oder Geburts-Geister / einen guten und bö
sen / oder glück- und unglücklichen / setzten / deren Je
ner dem Menschen / in seiner Wolfahrt mit seine
Fürsichtigkeit / beywohnete; dieser aber ein Be
gleiter und Anzeiger seines Unfalls / sonderlich de
Todes / wäre. Wiewol andre beydes / nemlic
so wol das Unglück / als das Wolergehn der R
gierung eines einigen Genii heimstelleten.

Für einen solchen Genium nun / oder Geburts
und Schutz-Geist / achteten sie diejenige Gespen
ster / welche manchen Leuten / so wol fürnehme
als schlechten / bißweilen / kurtz vor ihrem Ende / z
erscheinen pflegen. Kayser Pertinax soll / wen
Tage vor seinem Untergange / erzehlt haben / e
hätte / als er in einen Fisch-Teich geschaut / i
Wasser ein Schatten-Bild erblickt / welches ihn
n

(a) Censorin. c. 3. de Die natali.
(b) Vid. Turnebus lib. 16. adversar. c. 19.

mit geblößtem Schwerdt / den Tod gedrauet. Wie Sabellicus berichtet. (a)

Julius Capitolinus aber / welcher / als ein älterer Beschreiber der Historiæ Augustæ, oder alten Römischen Kayser / hierinn billig mehr gelten soll / sagt nicht / wie Sabellicus / daß Pertinax in den Fisch-Teich schauend / ein solches Schatten-Bild erblickt habe ; gleich als wann drunten / im Wasser / der Schatten eine solche Gestalt abgebildet hätte ; wie zwar solches aus diesen Worten Sabellici, cum in vivarium inspiceret, in aqua umbram conspexisse, quæ gladio stricto moriem minabatur, mögte geschlossen werden : sondern / den Kayser Pertinax habe bedunckt / als sehe er / auf dem Fisch-Teiche / einen Kerl / der mit dem Schwerdt über ihn her wollte ; und dasselbe sey / drey Tage vorher geschehen / ehe dann die Kriegs-Knechte ihn umgebracht. (b)

Dem Kayser Tacito in seiner verstorbenen Mutter Gestalt erschienen / und hernach / an einem andern Ort / auch der Geist seines todten Bruders: Denen er hierauf bald ist nachgefahren. Wie / nechst andren / Fulgosus gedenckt. (c)

Durch solche Erscheinung ihrer verstorbenen Bluts-Freunde / seynd manche Heiden überredet worden / die Seele deß Absterbenden würde von einem dæmone , und entweder zu einem guten oder bösen Geist / der hernach also erschiene / wenn der Mensch sterben sollte. Wiewol / vorgegangter Massen / andre solche erscheinende Gestalt

(a) Sabellic. l. 1. c. 4.
(b) Jul. Capitolin. in Pertinace, c. 5.
(c) Lib. 1. c. 4.

vor dem Tode/für einen bösen Genium, oder Un
glücks-Geist deß Menschen/ geschätzt.

Cassius Severus / von Parma / war ei
Poët / der manchen guten Vers geschrieben / un
deßwegen auch / in diesem Horatianischem Ver
gelobt wird :

Scribere, quod Cassi Parmensis opuscul
vincat.

Es werden auch / vom Plinio und Suetonio / s
ne Send-Schreiben angezogen. Dieser hat/a
Brutus und Cassius / wider den Augustum ur
Antonium / ins Feld geruckt/ die Apollinische La
ten niedergelegt / und den Bogen ergriffen / ur
sich wider dieselbe mit eingemengt / also / daß na
Porphyrii Bericht / er unter ihnen ein Oberster
Platz worden. Allein der gute Mann hat sich au
ser ihres Unglücks / so wol / als ihrer bösen S
theilhafftig gemacht. Denn nachdem sie i
Kriege unten gelegen / und sich selbst umgebrach
Quintilius Varus / vom Augusto/beordret we
den/ diesem Cassio Severo/ welcher sich/ nach d
Niederlage/gen Athen begeben hatte/den Rest
geben. Der ihn auch daselbst/ohnangesehn er i
nicht mehr in martialischen Gedancken / sonde
über den Büchern/angetroffen/getödtet.

Wenig Tage aber zuvor / ehe denn solches
schahe / lag dieser Severus / auf seinem Lager /
Mitternacht/ gantz schlafflos/ betrübt und bekü
mert/um den traurigen Ausgang deß See-Tr
fens/bey Actio, durch welchen Streich alle se
Eröffnung zu Boden gangen/und sein danieder
legtes Herz jetzo bedrukt war von schweren Sor
der feindliche Zorn-Stachel deß Obsiegers dör

es gleichfalls / erster Tagen / durchstechen. Indem ihm solcher Kummer die Augen offen hält / siehet er / einen Kerl von ungeheurer Grösse zu ihm tretten / der / im Angesicht / Mohren-schwartz mit einem wühsten wild-verworrenem Bart / und langem Haar. Welcher / als Severus fragte / wer bist du? antwortete: Ich bin ein böser Geist (oder Engel.)

Er / der nicht weniger / über einen so schrecklichen Namen / als abscheuliche Gestalt / sich zum hefftigsten entsetzte / schrie zur Stunde seinen Knechten / und forschte / ob sie Jemanden von solcher Bildung / in sein Schlaff-Zimmer / hätten ein- oder ausgehn gesehn? Und weil sie versicherten / es wäre Niemand hinein getretten; begab er sich zur Ruhe / und schlummerte ein wenig ein. Aber das wühste Bild kam ihm abermal vor. Weil ihn solcher Anblick dann ganz verunruhigte / und alles Schlaffs gäntzlich beraubte: befahl er / Licht herein zu bringen / und daß die Jünglinge nicht von ihm weichen sollten.

Es hat ihm Augustus / über dieses Gesicht / gar bald eine Auslegung gemacht / und über eine kleine Zeit hernach / das Leben nehmen lassen.

Wir / als Christen / glauben keine gute und böse Natur-Geister / wie die abergläubige Heiden gestehen doch unterdessen gern / daß fürnehmen / zumal regierenden Personen ihr Tod / durch gewisse Vorzeichen / gemeinlich vorbedeutet werde / und solche Vorzeichen / durch Erscheinung gewisser Gestalten / ihnen bißweilen auch wol selbsten zu Gesicht kommen.

Als der Türckische Sultan / Mahomet der Zweyte / welcher Constantinopel eingenommen / von Rhodis ritterlich abgewiesen / und mit Schanden heimzuziehen / bemüssigt worden; hat er hernach beschlossen / solchen Hohn zu rächen / und noch eins davor zu gehen: ist aber unvermuthlich / mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen / und erstickt. Kurtz zuvor soll ihm / (wie Cuspinianus erzehlt / indem er einen lustigen Wald vorüber geritten) zwischen den Zweigen eines Baums / ein herrlicher und majestätisch-gebildeter Jüngling / in übermenschlicher Länge und weisser Kleidung / erschienen seyn / der ein Schwerdt geblöset / und ihm den Tod gedrauet / mit diesen Worten: **Siehe! mit diesem Schwerdt / will ich dich erwürgen.** Uber solches Gesicht ist er dermassen erschrocken / daß er zu Bodem gefallen / gleich von Sinnen / und bald hernach auch vom Leben / gekommen. (a)

(a) Cuspinian. in Mahomete secundo, fol. 769.

XXXVIII.

Das Vorzeichen deß König-Mords.

DEr Reichs-Apffel herrschet nicht über den Todten-Kopff; sondern dieser stosst endlich jenen hinweg / und dem Könige die Cron ab. Ja manche/indem sie nach einer Cron greiffen / befördern dadurch ihren Tod nur desto eher: weil die Unruhe der schweren Regierung / mit lauter Verwirrungen über sie / wie ein Meer voll Wellen / zusammen schlägt / und die Kräffte ihrer Lebens-Geister desto hefftiger schwächet: gleichwie die Fackel desto geschwinder verflackert / je stärcker sie / von den Winden angeblasen wird. Etliche aber werden auch wol / in der Cron / durch einen gewaltsamen Tod ausgelöscht; da sie ausser derselben / noch wol länger / auf Erden / hätten geleuchet. So ists dem Könige Heinrich gegangen: welchen / wann er die Polnische Cron nicht verlassen / und der Frantzösischen nicht nachgeeilt / auch der Tod ihn so bald nicht erhaschet hätte.

Daß es ihm so ergehen würde / hat / neben andern / diese seltzame Begebenheit vorher angezeigt / welche ich / weil sie von einem Gespenste vermuthlich hergerührt / unter den gespenstischen Sachen billig mit anziehe. Dieselbe beschreibt Megiserus / in seiner Kärndterischen Chronick: Dem ich auch seine eigene Zeilen hiebey lassen wollen; ob sie gleich eben nicht so gar nett noch zierlich gesetzt sind.

Als im Jahr 1544. in der Stadt S. Veit lautbar worden / daß König Heinrich in Polen und Franckreich / schon Friesach erreicht / und zu S. Veit folgends sein Nachtlager halten würde; hat ein Ehrsame Magistrat daselbst / gegen Ihrer Majestät Ankunfft / alle Dinge wol bestellt / und in einem schönen wolerbaueten Hause / Herren Moritz Schmeltzern zuständig / dieselbe einlogiren lassen; da sie über Nacht geblieben ist.

Deß folgenden Tages / als der König aufgestanden; gieng er in die Pfarr-Kirche zur Messe / mit seinem gantzen Hofgesinde: allda dem Könige eine wunderliche und denckwürdige Abentheuer zugestanden ist. Denn / wie der König auf einen schwartz Sammeten Tuch (welches man vor dem Altar / da die Messe gehalten worden / ihme ausgebreitet) auf gebogener Knien liegend / mit grosser Andacht gebetet; begab es sich / daß das Todten-Haupt (so an den Füssen des Crucifixs vor dem Altar gestanden) gählings sich ledigte / und also unglücklich auf den König fiel / mit einem solchen grossen Gewalt / daß er sich für dem Fall nicht kunnte erhalten / sondern zu Bodem stürtzen muste.

Hierüber ist der gute König sehr übel erschrocken: Dann er ohn Zweiffel nicht anders sich darauf beduncken ließ / als dieses würde ihm ein gewisses Præsagium und unfehlbare Anzeigung seyn einer unglückhaf-

ten

ten Reise; oder / daß es ihm / in seiner Regierung / nicht zum Besten würde ergehen.

Als er nun aus der Kirchen gangen / hat er sich hierauf zu der Frühsuppen begeben. Doch erzeigte er sich gantz bekümmert und traurig: Daraus Jederman vermuthet / es wäre dem Könige kein geringer Unfall zugestanden. Er aß auch geschwind / welches er ebner massen den Seinen zu thun befahl. Nach verrichteter Mahlzeit / machte er sich geschwinde / mit den Seinigen / zu Roß / und postirte also davon; kam erstlich auf Villach / darnach auf Venedig / und zuletzt in Franckreich: Da er / nach vieler Empörung und Widerwärtigkeit / wie bekandt / meuchelmördischer Weise / mit dem Messer erstochen worden. (a)

Vor dem unglückseeligen Ende / Heinrichs / deß Vierdten / sezte es auch mancherley Omina. Zu S. Denys liessen sich vielerley unglückliche Anzeigungen spühren. Der König (Heinrich der IVte) und die Königin / wurden / von einem Nacht-Raben / sehr verunruhigt und schlaffloß gehalten: Denn dieser Nacht- und Leich-Vogel / krochzte und schrie / am Fenster ihres Schlaffs-Gemachs / die gantze Nacht durch.

Das Gewölbe selbiger Kirchen / darinn die Könige begraben liegen / ward offen gefunden / und der Stein / womit mans zu versperren pflegt / abgethan.

(a) Megiserus, im 10ten Buch der Kärndterischen Chronick. Cap 13. Bl. 1589.

Indem/zu S. Denys/die Crönungs-Ceremonien mit der Königin vorgiengen / und dieselbe sich wiederum / von dem Altar / zu ihrem Thron verfügte: wäre ihr die Crone/ so aus Edelgestein gewirckt war/zweymal vom Haupte gefallen/ wenn sie nicht die Hand daran geschlagen hätte.

Man nahm auch dieses/für kein gutes Zeichen / auf / daß ihre Wachs-Kertze von sich selbsten erlöschte.

Wenig Tage zuvor / träumte der Königin / zu der Zeit/als die Jubilirer ihr eine Crone verfertigten/ daß zween treffliche Diamanten / die sie selbst zu Auszierung der Crone / hergegeben hatte / in Perlen sich verwandelten. Welches / in den Traum-deutungen / auf Thränen gedeutet wird. Hernach kam ihr abermal / im Traum / vor / wie der König/ bey der kleineren Stege deß Louvers/mit einem Messer/erstochen wurde. (a)

XXXIX.

(a) De Serres in Henrico IVto, ubi etiam plura recenset.

XXXIX.

Die vor-erblickte Leichen.

ES sollte uns Menschen billig ein Nachdencken geben / in was für einer Würde wir / vor andern Creaturen / stehen / daß gemeinlich / ein menschlicher Sterb-Fall / durch einige Vorbildung / zuvor bedeutet wird: welches doch / wenn gleich das theurste Pferd umfällt / nicht geschicht. Denn wir haben eine unsterbliche Seele empfangen: darum wann diese soll ausziehen / und in die Ewigkeit reisen / wird entweder durch gute / oder böse Geister / ein Zeichen gegeben / als wie bey dem Aufbruch einer Fürstin / die Zuschauende sich vorher bewegen / und einander wincken / oder zuruffen: **Jetzt steigt sie zu Wagen / und tritt von der Herberge heraus!**

Und solches gestattet der Allmächtige ohne Zweiffel deßwegen / damit der Mensch / desto öffter in die Betrachtung geführt werde / daß sein Lebens-Lauff von GOtt richtig gemessen / sein Ruh-Mahl vorher beschlossen / und ihm ein Ziel gesetzt sey / das er nicht werde überschreiten.

Zu dem Ende / wird auch offt Manchem der obhandene Todes-Fall eines andern im Gesichte zuvor gezeigt: Denn obschon solches mehrmalen / durch ein Gespenst / geschicht: wendet doch GOtt auch die Schreck-Gesichter der bösen Feinde den Seinigen / zum Besten / und dem Verruchten zur Entsetzung / daß sie / von ihrer Ruchlosigkeit mögen ablassen.

Als der hochwürdige Fürst / Conrad Wilhelm / Bischoff zu Würtzburg / und Hertzog in Francken ꝛc. am 14. Julii 1684sten Jahrs / fürs letzte Mahl / eine Spatzier-Fahrt / in seinen Lust-Garten auf Veitshochheim zu Wasser anstellete / und das adeliche Jungfrauen-Closter / Unterzell / vorbey fuhr; sahe dessen / am Fenster stehende Frau Schwester / als Priörin selbiges Jungfern-Closters / daß vor ihrem Herrn Brudern / dem Bischoffe / in seinem Schiffe / darinn er fuhr / eine schwartz-bedeckte Todten-Baar stünde: welche aber Niemand / ausser ihr allein / sehen können. Die Bedeutung hat der 8te September selbigen Jahrs eröffnet: als an welchem dieser Herr seine Sterblichkeit erfüllet hat; nachdem die Nacht vorher / sein Leib-Pferd / im Stall / umgefallen und gestorben.

Eine adeliche Jungfrau / zu Coppenhagen / in Dännemarck / kunnte es allezeit / wann sie erwachte vom Schlaff / zuvor sehen / so offt Jemand aus ihrer adelichen Famili / er mögte sich gleich befinden / welcher Orten er wollte / sterben würde. Imgleichen / ob es ein Manns- oder Weibs-Bild wäre. Denn so es ein Weibs-Bild seyn sollte; erschien ihr dasselbe viel anderst / als wanns einem Mann galt.

Diese Edel-Jungfrau hat solches dem berühmten Medico / D. Thomä Bartholini / in Gegenwart deß Königlich-Dännemärckischen Cantzlers / Christiani Thomäi / eines vortrefflichen Herrn / erzehlt / mit Versicherung / daß sie hierinn niemals gefehlt. Welches ihr auch jetztbesagter Cantzler gezeugt; Der sonst ein warhaffter Mann / und

Feind

Feind alles Aberglaubens gewest: weil er unterschiedliche Exempel hievon gewust / da der Ausgang würcklich also darauf erfolgt ist. Sie hat aber daneben gemeldet / daß ihr sothane Gesichte schlechte Freude brächten / sondern sie vielmehr dadurch sehr beängstigt / gequält / und im Gemüt verwirret / würde; deßwegen sie auch gewünschet / solcher natürlichen und gleichsam ihr angebornen Eigenschafft / (wie es dieser Medicus nennt) befreyet zu werden. Daher / an der Glaubhafftigkeit dieser Gesichte / kein Zweiffel hafftet: bevorab / weil sie es nicht im Traum / sondern wachend / allezeit gesehn.

Ist demnach nicht gleich / für ein Mährlein / noch Aberglauben / zu schelten / daß manche Leute / wider ihren Willen / Gespenster sehen; manche gar keine: obgleich solches nicht dem güldnen Sonntage beyzumessen / wie man insgemein irrig vorgiebt / indem man spricht / die Leute / welche alles sehen / was andren nicht erscheint / müssen güldne Sonntags-Kinder seyn. (*a*)

Von einer Wäscherin erzehlt Diemerbroekius (*b*) daß sie den Tod der Frauen deß Dimmeri de Raet, in einem Gesicht / vorher gesehen habe: indem / über dem Tabulat / in seinem Hause / bey der Thür der vordern grossen Schlaff-Cammer / ihr Geist erschienen sey / ohne Kopff / mit den besten Kleidern angelegt / und den Thür-Schlüssel in der Hand gehalten mit solchen Geberden / als wollte er die Thür aufsperren.

Diß

(*a*) D. Thom. Bartholini Hist. Anatomic. Centur. 3. Histor. 58. p. 115.

(*b*) De Peste lib. 4. Hist. 6.

Diß Weib hat gleichfalls dabey sich vernehmen lassen / daß ihr solche Erscheinung der Geister gewöhnlich vorkäme / aber höchst-verdrießlich und zuwidern wäre. Alle diejenige aber / derer Geist ihr ohne Kopff erschien / sturben / innerhalb wenig Monaten.

Vorgedachter Bartholini gedenckt hiebey / es finden sich / in seinem Vatterlande / derer Leute viel / da sie sonst mit keinem Aberglauben verstrickt / dennoch betheurlich versichern / daß sie derer / welche sterben sollen / Gestalt (oder Gespenst) erblicken.

XL.

Der Ohnekopff.

Von dem Ende voriger Erzehlung / nehme ich Anlaß / noch etwas mehr / von den ohnköpffigen Gespenstern / zu reden.

Wann sich dieselbe sehen lassen / pflegen sie mehrmalen einen gewaltsamen und auch wol schmählichen Tod vorzubilden. Man könnte solches / mit sehr vielen Begebenheiten / darthun: weil dergleichen aber dem Leser ohne dem nicht wenige bewusst seyn werden: sollen nur einer zwo / und zwar solche / davon ich die Gewißheit habe / anjetzo vorkommen.

Eine / mir / in Ehren bekandte / wiewol nunmehr schon längst begrabene / Wittwe ist einsmals / zu Abends / kurtz vor der Feuer-Glocken / in dieser Stadt / mit einer ihr bekandten Magd / einen gewis-

wissen Ort vorüber gegangen ; allda bey hellem Mondschein / ein Gespenst / an der Mauren / gestanden / in Gestalt eines Weibesbildes ohne Kopff / welchen es / vorn in den Händen hielt / sonst aber / wie ein Weib / gekleidet schien.

Die Magd / so damals auswendig saubrer / als inwendig gewesen / und noch vor Jungfrau geachtet seyn wollen / weiset dieser / neben ihr gehenden / Frauen / das Gespenst / und spricht : **Sehe ! was steht dort für ein schönes Müsterlein:** Die Frau hebt an / für solchem Anblick / sich zu fürchten / und antwortet : **Last uns geschwind unsers Weges gehn ! Es ist nicht viel Guts.** Das kühne Mensch hebt darüben an / spöttlich zu lachen ; rollet auch endlich / mit lautem Gelächter / davon / und treibt ihre Schelmerey und Kurtzweil damit / als sie / von ihrer Begleiterin / vernimmt / das Gespenst habe eben einen so geblühmten Schurtz / und auch solch ein Ober-Röcklein angehabt / wie sie / die Magd nemlich.

Nicht lange Zeit hernach / begeht diese Dirne / an der / in heimlichen Unehren erzielten / Frucht ihres Leibes / nach der Geburt / einen Mord : auf daß ihr ehliches Verlöbniß dadurch nicht mögte ruckgängig werden : sintemal sie sich allbereit einem Handwercks-Gesellen / welcher zwar um selbige Zeit an einem fremden Ort arbeitete / versprochen hatte / und durch solche mördliche Verthuung ihres Kindes / ihre Untreu zu verbergen meynte. Weil aber die Stätte / wo sie das umgebrachte Kind eingescharrt / von Jedmanden wolgemerckt : ist die That dadurch an den Tag / und dem Gericht zu Ohren / gekommen. Worauf ihr / durch Urtheil

und

und Recht / das Leben abgesprochen / und auch würcklich / an der offentlichen Richtstatt / mit dem Schwerdt genommen worden.

Dieser gespenstischer Ohnkopff ist ohn Zweifel eben derselbige Mordgeist gewest / der ihr vorher die Unzucht / folgends auch hernach den grausamen Kinds-Mord / eingegeben / und damit den Weg zum Rabenstein gebahnet hat. Denn die Bluts-Tropffen der Menschen seynd diesem blutdürstigem Mörder eitel Muscateller-Trauben, und Purpur-braune Weinbeeren.

Ich erinnere mich auch eines traurigen Falls so sich / mit einem fürnehmen Kriegs-Officirer begeben: Der sich als ein von Natur gar schwermüthiger / Cavallier / zu unterschiedlichen malen selbst zu entleiben / getrachtet / und daran verhindert worden / auch von solchen verzweiffelten Gedancken zwar etliche mal genesen; doch / nach vielen Jahren / um gewisser Ursach willen / wiederum dem Unmuth und Lebens-Verdruß sich so gar ergeben / daß er Hand an sich gelegt / und mit einem Selbst-Mord sein unglückseeliges Ende beschleunigt hat. Dieser ist / nach seinem Tode / zum öfftern (wie man für gewiß redete) daher geritten / ohne Kopff / und hat die Schildwachten in die Flucht geschreckt.

Also stellt der höllische Mord-Engel / und verdammte Schauspieler / seine Aufzüge an / mit dem Schaden und Unglück der armen Menschen! Und solches läßt der Allmächtige zu: auf daß andere Leute / von bösen Thaten / und von der Selbst-Tödtung / destomehr mögen abgeschreckt werden.

wann

wann sie solche gespenstische Mißgestalten sehen/ oder hören.

XLI.

Der gerührte Epicurer.

WEr sich nicht/ durch den Finger GOttes/ den heiligen Geist/ rühren und bewegen läßt; den rührt zuletzt die Faust/ oder Klau/ deß bösen Geistes: Welche nicht heilsam/ wie jener/ ist; sondern schädlich und tödtlich. Solcher Tödtlichkeit wird zwar ein Gottes-vergeßner Mensch gemeiniglich erst/ nach dem Tode/ da seine Seele in völliger Gewalt deß Satans ist/ kommen: aber doch verhängt GOtt/ daß die Satans-Faust bißweilen auch/ noch wol vor dem Tode/ einen verruchten Menschen leiblich rührt/ und zwar so unsanfft/ daß er darüber in solchen Stand verfällt/ darinn sich weder Puls/ noch Odem/ noch Glied mehr rührt. Sie hievon dieses Muster an!

Ein Schlesischer Edelmann lebte gar unordentlich/ und liebte den Trunck sehr. Die meiste Zeit pflag er/ deß Tags über/ zu schlaffen; hingegen die gantze Nacht durch/ nach Art derer Kinder/ welche nicht deß Lichts/ sondern von der Nacht/ feynd/ mit Fressen und Sauffen zuzubringen. Darüber geriet seine Gesundheit in Unrichtigkeit: wie solches die üble Farbe gnugsam zu erkennen gab/ und gemeiniglich diejenige/ welche/ mit dem

Bacchus / gar zu vertraulich umgehen / sich auch endlich mit dem Æsculapio bekandt machen müssen: Wann ihnen anderst solche Kundschafft nicht / durch unverhoffte Anmeldung deß Stygischen Fuhrmanns / Charontis, abgeschnitten wird / und sie / durch eine plötzliche Hinfahrt / ein Ende nehmen mit Schrecken.

Dieser / von Sitten und Wandel so unedle / Edelmann hatte / vor etlichen Jahren / einen Ableib gethan Denn wie der Trunck ein Vatter vieler Laster ist / und aus dem Uberfluß deß Weins / gerne Blut fliesst: Also hatte auch diesem edlen Truncken Bold seine bestialische Säufferey eine andre Blütschuld ausgeheckt / nemlich den Todtschlag Ein Säuffer und Besoffener gleicht mehrmaln dem wütenden Vieh / das gern diejenige / so ihm nicht aus dem Weege gehn / zu Bodem stosst. So machte es dieser viehische Mensch auch: Er schwärmete / in der Nacht / einsmals / bey vollem Rausch herum / mit blossem Degen / gieng auf Jedweden / der ihm begegnete / loß / wie ein Unsinniger / und stieß zu letzt einen übern Hauffen.

Solche Thaten lassen dem Gewissen schwerlich Ruhe / so lange es annoch nicht recht geheilt ist / durch ernstliche Busse; sondern treiben es immer an / zu gröfferer Ruchloßigkeit / und zwar sonderlich zur stetigen Säufferey: Gleich als ob / durch so nasse Unruhe / die wahre innerliche Hertzens-Ruhe wieder herbey gebracht / oder der nagende Gewissens Wurm in Bier und Wein ersäufft / und nicht vielmehr nur ein wenig eingeschläffert / unterdessen aber gemäßtet vergröf-

gröffert / und vergrausamet würde. Ob unsern Edelmann dieser sein Todtschlag nicht gleichfalls hernach beunruhigt / und bewogen habe / das bellende Zitzen-Hündlein / durch ein vorgesetztes frisches Glas zu stillen und beschwichtigen / kan ich eben nicht versichern: so viel aber ist gewiß / daß er alle Sorgen deß vergossenen Bluts / wann je seine Ruchlosigkeit einiger Empfindung derselben sollte Raum gegeben haben / mit Reben-Blut täglich abgewaschen / und ertränckt habe: Denn der Trunck war hinfort sein Alltägliches; da ihm doch das unschuldige Blut / so er im Trunck gestürtzt / denselben vielmehr hätte vereckeln und verhasst machen sollen.

Gleichwie aber solche verruchte Epicurus-Gesellen das letzte Ende wenig bedencken: Also kommt es ihnen gemeiniglich auch / wann sie daran am allerwenigsten gedencken. Und so giengs auch diesem edlen Epicurer. Als er / nach begangenem frevelhafftem Todtschlage / noch etliche Jahre / in vollem Sause / so fort lebte / geschahe es endlich / im Jahr 1624. daß er zu Mitternacht / ein grosses Geraſſel von Wagen und Pferden hörte. Es schien / als ob die Thüren seines Hauses geöffnet würden: dadurch er in die Einbildung geführt ward / es würden etwann frembde Gäste kommen; als die sich auch nicht selten bey ihm einzufinden pflagen. Derwegen stund er auf vom Bette / und schauete zum Fenster hinaus: da er dann nicht anders meinte / als es käme ein Gast zu ihm daher geritten ans Fenster / der auf einem hohen und langem Pferde saß / und von Person nicht kleiner war / als das Pferd. Derselbe ritte zu ihm hin

ans Fenster und rührte ihm sein Haupt an. Darüber lieff ihm ein Schauder durch den gantzen Leib von gählingem Schrecken.

Zu Morgens / da er auffstund / fand und fühlte er / daß ihm der Kopff unmenschlich geschwollen: Und solches erblickten auch die Umstehende / mit Verwunderung. Man schickt hin ins nechste Dorff / zum Bader: Der ihm ein erweichendes Pflaster auflegt. Endlich dringt durch Ohren / und Nase / und durch zwey / in dem lincken Backen aufgebrochene / Löcher / die Materi häuffig heraus / theils aber in den Schlund und in die Lunge. Zuletzt wird auch der Medicus, Doctor Daniel Winckler / geholt. Derselbe traff ihn gar schwach an / und sahe / daß der Eyter-Wuhst nicht in dem untern / sondern obern Backen / einen Ausgang hätte / die Mäuslein selbst (musculi) weiß / und gleichwie gesotten / sahen / die gantze Haut aber als wie abgesondert wäre: weßwegen er / zu dem Patienten / ein schlechtes Hertz gewann.

In folgender Nacht / ist die Materi ihm mit grossem Ungestümm / auf die Lufft-Röhr gefallen / und hat ihn erstickt.

Diese Geschicht erzehlt benamsten Fürstlich-Lignitzischen Doctoris leiblicher Sohn / Doctor Gottfried Winckler / und stellt hernach die Frag an / ob behertzte und tapffre Leute auch wol Gespenster zu sehen bekommen? Weil Theodorus Byzantinus der Meinung geweest / (a) daß solche Personen / die resolvirtes Muths seynd / niemals / oder wunderselten / ein Gespenst erblicken; und zwar darum / weil sie ihnen / ihrer angebornen Stand-

(a) Referente Wiero de Præst. Dæm. l. 2. c. 25.

Standhafftigkeit wegen / dergleichen nichts einbilden? Ruhm-gedachter Doctor Winckler ververmeint / solches sey nur von falschen Gespenstern / zu verstehen / die in einer / durch Furcht gefälschten / Einbildung / bestehn. Ich halte aber dafür / und weiß Exempel / daß zwar behertzte Leute so leicht ihnen kein Gespenst einbilden / als furchtsame; dennoch aber bißweilen auch wol meinen / daß sie ein Gespenst sehen / oder hören / da doch würcklich keines ist: wie wol sie dafür so nicht erschrecken / wie andre Leute.

Folgends stellt er die Frage vor: Ob der Teuffel / aus natürlicher Krafft / einen / solchen Geschwulst deß Haupts habe können zuwegbringen? Welche er / durch das angeführte Zeugnis Wieri, beantwortet: der Teuffel könne die Humores (oder Feuchtigkeiten) und die Geister (oder Spiritus) der inner- und äusserlichen Sinnen erregen. (a) Hernach dieses deß berühmten Sennerti Urtheil: Der Satan richte / rege und bewege die / im Leibe verborgene / böse Feuchtigkeiten / oder verderbe auch wohl die guten / verleite dieselbe in mancherley Theile deß Leibes / und ändre also die natürliche Constitution oder Beschaffenheit derselben / ja verkehre etliche derselben / auf GOttes Zulassung / in dem menschlichem Leibe / mit Gewalt; überdas errege er / nach Bewegung der Geister (oder Spirituum) und Humoren / mancherley Affecten; und könne / auf diese Weise Kranckheiten verursachen. (b)

(a) Wierus d. l.
(b) Vid. Sennerti Prax. lib. 6. P. 9. c. 5. p. 408.

Solches bequemt wolgemeldter Doctor, Gottfried Winckler/ endlich auf beschriebenen Fall dieses Schlesischen Edelmanns/ und spricht/ weil derselbe ein Cachecticus gewest/ das ist: weil er voll böser ungesunder Feuchtigkeiten gesteckt/ und einen corrumpirten Leib gehabt/ habe der Teuffel/ durch natürliche Krafft/ oder auch nur/ mittelst deß Schreckens/ die schlimme Materi/ und ungesunde Feuchtigkeiten/ leichtlich aufregen/ und nachdem er sie bewegt/ ins Haupt hinauf führen können: woselbst solches/ zu Verursachung einer noch grösseren Corruption oder Verschlimmerung/ nicht wenig geholffen: Zuletzt habe er die Materi allda flüssig gemacht/ und dermassen getrieben/ daß sie dem Edelmann in die Lufft-Röhre fliessen/ und ihn also ersticken müssen. Welches auch mit der Vernunfft/ sehr wol übereinkommt. (a)

XLII.

Die tödtliche Erschreckung.

DAß dem Satan nicht Unrecht geschicht/ wenn man ihn so wol einen Schrecken-Geist/ als einen Mord-Geist nennet/ ist/ aus tausendfältiger Begebenheit/ Welt-kündig/ und beydes zugleich/ durch diese nachgesetzte Geschichte unserer Zeit/ bewährt/ womit er nicht allein

(a) Vid. Observat 28. Anni sexti Ephemerdum German. p. m. 60. seq.

allein einen Schrecken-Geist/sondern auch benebenst einen Mord-Geist sich erwiesen; indem er diejenige/so für seinem Gauckelwerck erschrecken/ durch Schrecken ums Leben gebracht.

Ein gar ehrliche und erbare Frau war/ vor etlichen Jahren/ von einer schwehren Kranckheit/ kaum aufgestanden/ doch annoch mit einem wieder aufgebrochenem Fistel-Schaden am Arm molestirt/ und hatte/nach vollzogener Hochzeit/kaum zwo oder drey Wochen sich ein wenig besser befunden; als bey der Nacht/ in der Nachbarschafft/ eine Music gehört ward. Wie nun den jungen Frauen so wol/als Jungfrauen/ Gesang und Säiten-Spiel die Ohren kitzelt: also ist auch diese junge Frau deßwegen vom Bette aufgestanden/ und hat das Fenster aufgemacht; um deß vernommenen Lust-Schalls/ mit besserer Aufmerckung/zu geniessen. Worauf aber alsofort/ von dem Dach/ etwas Schwartzes/ vor ihren Augen und Füssen/ niederzufallen schien.

Darüber erschrickt sie so gewaltiglich/ daß sie/ mit Zittern/ und Zähnklappen/ sich zu ihrem Mann wieder ins Bette legt/ und alsobald/ über einen Fieber-Frost/ klagt.

Früh morgens wird vor-gerühmter Doctor, Gottfried Winckler/geholt: Welcher ihr ein mit Bezoar vermischtes Schweißtrücklein eingiebt/ und hernach einige Hertz-stärckende Mittel vorschreibt.

Nichts destoweniger erschaurete sie nochmals im Bette/durch und durch/schloß auch den Mund so fest zu/ daß man ihr denselben/mit keiner Spatel (oder Wund-Eisen) kunnte öffnen. Endlich

kam dazu das Fraischlein (die fallende oder böse Kranckheit) welche ihr nach einem und andren Anfall / mit höchster Betrübnis ihres Ehemanns / den Garaus gemacht. (a)

XLIII.

Das Pest-Gespenst.

WJe GOtt Lust hat / zum Leben; also der Teuffel / zum Tode: Denn er ist der Urheber und Einführer deß Todes. Darum trachtet er stets dem Menschen nach dem Leben / und nicht nur nach seiner Seelen / sondern auch nach seinem Blut: und wann ein Reich / oder Land / durch grosse Ruchlosigkeit / das Zorn-Schwerdt deß gerechten GOttes schärfft / wirds ihm / als dem Mörder und Todschläger der Welt / gleichsam in die Hand gegeben / und verstattet / das Land / entweder durch Anstifftung blutiger Kriege / auf die Schlachtbanck zu führen; oder mit plötzlichen Seuchen dessen Einwohner zu erwürgen / als ein Scharffrichter deß Göttlichen Gerichts. Bey solcher Execution giebt er sich bißweilen / durch gewisse Zeichen / zu erkennen: um die Leute desto härter zu erschrecken / und beyneben seine Rach-Lust / oder Freude / an ihrem Verderben als gleichsam bravirend / blicken zu lassen. Gestaltsam er auch deßwegen manches mal

(a) Observat. 32. Anni VI. Ephemeridum Germanic. p. 65.

mal sonderbare Vorzeichen giebt / wann / bey gifftigen Sterb-Läufften / dieses oder jenes Haus mit der Pest angefeucht / und hingerichtet werden soll.

Der Allmächtige / ohne dessen Verhängniß / er keine Lauß todt schlagen könnte / lässt solches darum geschehen / damit die Leute desto leichter mercken sollen / es begegne ihnen solches Unglück nicht ungefähr; sonder durch eine hohe Zulassung / ohn welche der Mord-Geist sich dergleichen nichts dürffte erkühnen : und daß sie deutlich verstehn sollen / er habe seine Hand ausgereckt / zur Straffe / seine Pfeile zugerichtet / zu verderben : Es sey kein schlechtes Zorn-Feuer droben angebrannt; Weil er dem Mord-Teuffel so viel Erlaubniß / zum Würgen / gegeben : Auf daß sie also heilsamlich erschrecken / und durch wahre Busse / wo nicht den Leib / doch gewißlich die Seel / erretten / auch desto ernstlicher zu GOtt / um Gnade / Barmhertzigkeit / und Stillung der Plage / flehen mögen. David hat vorhin schon / aus der Abwürgung so vieler tausend Schaafe / Hertz-bekümmerlich gemerckt / daß dasjenige / was der HErr ihm / durch den Nathan / angedräuet / kein Schertz oder Kinder-Spiel wäre : Doch erschrack er noch weit mehr / als der Engel / zwischen Himmel und Erden / erschien / uñ das Schwert über Jerusalem ausstreckte : Er erzitterte darob / und ward ihm sein Hertz dadurch noch mehr zerbrochen / mit wahrer Reu. Gleicher Meinung verhängt der Höchste auch ohne Zweiffel dem bösen Geist / daß er bißweilen seine Mord-Klauen / gegen einem hochverschuldigten Ort / durch sichtbare Anzeigungen / blicken läst :

auf daß nemlich die Menschen desto besser in sich gehen / und ihre bußfertige Reu geschärfft / die Frommen aber ihr Glaubens-Schwerdt wider diesen Ertzfeind / samt dem Vertrauen zu GOtt gewetzt werde / und die Andacht deß Hülff schreyenden Gebets desto mehr entzünde. Denn es heisst **Wenn du (HErr) sie züchtigest / so ruffen sie ängstiglich.**

Unterdessen ist deß Satans Zweck / wie zuvor angezeigt ward / dieser / daß er morde / und würge / wie ein Wolff / unter den Schaafen / wüte. Darum / damit die Seuche desto mehr und leichter den Menschen verderbe / und solche seine Mord-Begier desto besser von statten gehe / auch / durch Bestürtz- und Erschreckung / womit ohne dem der Pest-Pfeil befidert wird / in dem armen Menschen / der Muth / ja / wo möglich / auch die Hoffnung und das Vertrauen auf GOTT / erlesche / hingegen Kleinmüthigkeit / Zaghafftigkeit / und Mißglauben / den Platz beziehe. Und ob er gleich manches mal wol besorgt / es werde ihm solches sein Wunsch / nemlich auch die Seele / mit Mißglauben / zu verletzen / nicht verhängt werden / sondern vielmehr das Gegentheil / nemlich eine ernstliche Bekehrung der Leute / daraus entstehen: getröstet er sich doch dessen / daß er gleichwol indessen sein Müthlein in etwas kühlen könne / an denen die sein Feind / GOtt der HErr / erschaffen hat / und die dessen Anhang in seiner heiligen Tauff geworden / der ihm seinen Schlangen-Kopff hat zertretten.

Zudem hat er noch ein anders Ziel dabey / nemlich dasjenige / was er / bey allen solchen vor

bedeut

bedeutlichen Sterb-Zeichen / so von Gespenstern herkommen / suchet: daß er sich / als ein stoltzer Geist / groß und formidabel / oder gefürchtet mache / und eine sonderbare Verwunderung seiner Vorwissenheit errege. Aus welcher Ursach er auch offtmals / aus Besessenen / mancherley Sprachen redet. Denn er wollte gern adorirt seyn: und wann er es ja so hoch nicht bringen kan / wünschet er / daß man aufs Wenigste seines hohen Witzes / seiner Scharffsinnigkeit / List / Verschlagenheit / und tieffen Wissenschafft / sich tieff verwundre: als womit er sich / in seinem Unglück / und schmählichem Stande seiner Verworffenheit / etlicher Massen tröstet und ergötzt.

Im eilfften Jahr der Kayserlichen Regierung Constantini, ist / wie Diaconus und Sigebertus erzehlen / Asche vom Himmel gefallen; worauf eine grausame Pestilentz gefolgt. Da sich denn ein Gespenst blicken lassen / welches mit einem Jäger-Spieß / herumgegangen / und damit an die Häuser geschlagen. Und so manches mal es damit an die Thür schlug; so manche Personen sturben aus dem Hause. (a) Regino Prumiensis schreibt / es sey ein guter Engel / neben dem bösen / herein getretten / und habe diesem / dem boshafften nemlich / Befehl gegeben / wo und wann er anschlagen sollte: und daß solches / im zwey und achtigsten Jahr selbigen Welt-Alters / sich zugetragen.

Andre vermelden auch dabey / es sey der Gifft so schnell / und streng gewest / daß die Leute / wann sie nur gejähnet / oder einmal genieset / alsofort todt

(a) P. Warnf. l. 6. de Gestis Longob. c. 2.

todt zur Erden gefallen. Daher / von selbiger Zeit an die Gewonheit aufgekommen / daß man / wenn einer nieset / spricht / **Wol bekomme es ihm GOtt helffe!**

Paulus Diaconus Warnefridus, bey welchem ich das vorhergehende gelesen / setzt / im zweyten Buch der Longobardischen Geschichte / ein andre Sterb-Seuche / und dabey erschienene entsetzliche Gespenst-Abentheuer.

Kurtz / vor dem tödtlichen Hintritt Kaysers Justiniani, erschienen in Meyland / und dem Montferat (denen beydes wird unter dem Namen Liguriæ, begriffen: angemerckt / besagter Diaconus es deßwegen provinciam maximam, ein sehr grosses Land / nennet; gählings sonderbare Zeichen / in den Häusern / an den Thüren / Gefässern / Geschirren / und Kleidern. Je mehr man dieselbe abzuwaschen / bemühet war / je mehr und scheinbarer gaben sie sich zu erkennen.

Im Jahr hernach / fuhren den Leuten an schamhafften / und andren heimlichen Orten / gewisse Beule auf / in Grösse einer welschen Nuß: Darauf bald eine unerträgliche Fieber-Hitze / wie es Diaconus nennet / folgte / wovon der Mensch / in dreyen Tagen / den Tod nahm. Die aber / so den dritten Tag überstrebten / hatten Hoffnung wieder aufzukommen. Ich vermuthe / es sey ein strenges Pestilentz-Fieber / oder die Pest selbst / gewest.

Uberall sahe man Leidwesen / und Threnen. Die Leute liessen ihre Häuser ledig / und flohen davon / also / daß allein Hunde und Katzen / dem

Hun-

unger / nemlich ihrem selbst-eigenem / zur Spei-
daheim blieben. Das Vieh gieng / auf der
Weiden / ohne Hirten. Wo man heut die Städ-
Schlösser und Dörffer / voll Volcks antraff /
a fand sich / über etliche Tage / keiner Mutter
ind / sondern eitel Wüsteney und Verödung:
enn die Furcht / für dem Schwerdt deß Würg-
ngels / hatte alles in die Flucht getrieben. Die
inder flohen / von den hinsterbenden Eltern /
nd liessen dieselbe unbeerdigt liegen: deßgleichen
aten die Eltern / an den Kindern: also / daß nicht
lein über die Leute / sondern auch über Liebe und
armhertzigkeit / die Pestilentz kam / und dieselbe
rtilgte. Ließ sich dann ja noch einer so hertz-
fft antreffen / daß die Liebe stärcker bey ihm war /
s der Tod / und ihn bewog / aller Lebens-Gefahr
geachtet / seine Nechsten zu begraben; so muste
solches Lob / mit seinem Leben / erkauffen / und
ber hernach unbegraben liegen. Man hörte kei-
andre Stimme / als die Seufftzer der Sterben-
n. Alle Haus- und Feld-Arbeit feyerte. Das
etreyde überreiffte sich / und blieb ungeerndtet:
eil kein Schnitter / noch Heimführer / vorhanden.
m Weinstock hingegen die schönste Trauben / und
ienen ihre über-zeitige Beerlein sich in Threnen
verwandeln; weil ihnen das Laub allbereit ent-
l / und doch kein Reb-Messer sich blicken ließ /
selbe abzuschneiden. Weiden und Auen wa-
n / in Grab-Stätte / verkehrt / und die Woh-
ngen der Leute den wilden Thieren zum Lager
orden.

Wie nun die böse Geister sich der Menschen
nglücks und Threnen eben so sehr erfreuen / als

wie

wie die Fische deß Wassers / und den Erschrock
nen gern ihren Schrecken vergrössern : also e
zeigten sie sich auch / bey solchen kläglichem Zustand
der Sterblichen / nicht müssig ; dessen sie auch / vo
Anfange her / die rechte Haupt Stiffter / nemlic
deß Todes Diener und Einführer seynd. Sie e
weckten / bey furchtsamer Nacht / einen solche
Trompeten-Schall / als ob man zum Streit / un
Kriegs-Gewürge / bliese : Wobey viel Leute ei
Getümmel / Geräusch und Gemürmel hörten / al
wie eines Kriegs-Heers. Nulla erant vestigi
commeantium, nullus cernebatur percussor
& tamen visus oculorum superabant cada
vera mortuorum. Das ist: man sahe nirgend
keine Fußspuhr / wo der Marsch gegangen
auch keinen Soldaten / der da niederhieb
und doch gleichwol eine solche Meng
von todten Leichnamen / daß man das En
de derselben nicht absehen kunnte. (a)

Ich glaube / diß sey derjenige Sterb gewest / des
sen Procopius gedenckt / wann er schreibt / als zu
Cosdrois und Justiniani Zeiten / die gewaltig
und verwunderliche Sterb-Seuche den gantzen
Erdbodem verheerte / habe man die böse Geister
in menschlicher Gestalt / herum wandlen gesehn / bey
des an offentlichen und privat-Orten : welche di
Leute geschlagen ; und die / so von ihnen einen
Schlag bekommen / wären alsofort darauf / mit
der Seuche / befallen worden : Etlichen sey solches
zu Nachts / im Traum / widerfahren ; etlichen aber
bey wachenden Augen / am hellen Tage. (b)

Unte

(a) Idem, lib. 2. c. 5. f. m. 6.
(b) Procop. lib. 2. de Bello Persico.

Unter der Regierung Kaysers Constantini
Copronymi, verfinsterte sich einmal die Lufft gar
ählings / und darauf erfolgte ein erschreckliches
Erdbeben/durch gantz Syrien/und Palästinam;
nd demnechst eine grimmige Pestilentz: welche /
Calabrien / und Sicilien / ihren ersten Anfang
enommen / nachmals auch Constantinopel ange-
riffen / und dermassen ausgeleert / daß es schier
antz verödet worden. Alle Monumenten/ für-
ehme und gemeine Begräbnissen / Seen / Gär-
n und Weingärten / wurden dergestalt mit Lei-
hen überfüllt / daß kaum Platz mehr übrig war /
ie Todten zu begraben. Hiezu kam diese Wun-
er-Begebenheit / daß man an den Kleidern de-
er / die mit der Pestilentz behafftet waren / ge-
isse Mackeln oder Flecken erblickte / die von un-
chtbarer Hand drein gedruckt worden / wie ge-
isse Mahl und Vor-Zeichen ihres alsofort dar-
uf erfolgenden Todes. So wurden auch diejе-
ge / welche von der Pest angefallen worden / von
Gespenstern erbärmlich geplagt. Wie Theopha-
es, und Theodorus Studita (a) beglauben.

Wie man 571. zehlte/grassirte/ durch Teutsch-
nd / überall die Pest. Zu der Zeit hörte ein
Bruder im Prediger-Kloster zu Lübeck / der / vor
ndren / die Küche versorgen muste / einsmals /
ey der Nacht / da er / auf seinem Lager ruhete /
nter sich/in dem Gast-Hause/ ein Geräusch / und
ßweilen eine Stimme / welche / am Küchen-
enster / ihm zurieff: **Koch! richte an / für die**
Brüder die verreisen sollen. Er fragte hier-
uf / von innen; **Wie viel werden ihrer ver-**
reisen?

(a) In Oration. de S. Platone.

reisen? Die Stimme antwortete: Sechs und dreyssig aus dem Convent; und zween Frembde werden mit ihnen reisen.

Ob nun gleich dieser Kloster-Koch bißhero nicht anders gedachte/als daß ihm ein Mensch alse zugeruffen hätte: Verwunderte er sich doch gleichwol drüber/ daß man ihn/ zu Mitternacht/ aufweckte/ und zur Küchen berieff; stund derhalben auf/und schauete/ durchs Loch/ in das Gast-Haus hinein: da er dann eben so viel Brüder/ als die Stimme ihm angezeigt/ am Tisch sitzen sahe/ und zwar mit weiß-verhüllten Häuptern/ wie diejenige/ so man alsofort begraben will. Darob erschrickt er/geht wieder ins Bette/und fürchtet sich/ die Sache lautbar zu machen. Nachdem aber der Ausgang alles bestättigt/ und man aus dem Convent sechs und dreyssig Brüder/ nebst zweyen andren/so von Hamburg kommen waren/ begraben hatte; sagte er offenbarlich aus/ was er gesehen hätte. (a)

Gregoris Nyssenus, ein gelehrter Griechischer Lehrer/ erzehlt/ im Leben deß Gregorii, beygenamt deß Wunderthätigen/es habe sich/in Griechen-Land/ begeben/ daß das Volck den Comödien/ und andren Schau-Spielen/ in solcher Menge zugeloffen/ und sie hinein gedrungen/ daß gantz kein Raum mehr übrig geblieben/ und Viele nicht hinein könnt: Da nun die Leute geklagt/ über den garzu engen Platz/ und andre sich beschwehrt/es würde gar zu voll/ weßwegen sie allzu hart gedrengt würten; hätte der Satan überlaut zur Antwort darauf gegeben/und geruffen: Es würde

(a) Albert Krantz im 8. Buch Wandaliens/c. 29.

würde bald leer genug werden / und an Leuten mangeln / welche die Stadt erfüllen oder besetzen mögten : Worauf auch zur Stunde / unter noch währendem Schau-Spiel / durch deß Teuffels Würckung / auf GOttes Verhängniß / unter die häuffige Menge deß Volcks eine so strenge Pestilentz gekommen / daß / in gar kurtzer Zeit / die gantze Stadt von Menschen erschöpfft / und zur Wüsten worden. GOTT verhüte in Gnaden / daß / bey unsrer verderbten Zeit / da / bey so klägelichem Zustande andrer christlichen Länder / die mit dem Kriegs- Hungers- und Pestilentz- oder auch mit dem Gewissens-Schwerdt / so tödtlich geschlagen und verwundet werden / dennoch die Comödien / nebst allerley andren üppigen Schauspielen / so häuffig einreissen / und man den Rauch von benachbarten Wänden / nicht mit bußfertigthrenenden / sondern gleichsam von Uppigkeit lachenden / Augen / ansiehet / nicht auch dergleichen / zur wolverdienten Straffe erfolge!

In den Saltz-Gruben deß Americanischen Königreichs **Peru** / ist den Indianern ein Gespenst / so groß / wie ein Riese / erschienen ; aber mit einem aufgeschnittenem Bauch / daraus das Gedärm hervor gehangen : und auf den Armen / hat es zwey kleine Kindlein getragen. Nachdem dasselbe ihnen eine schwehre Plage angekündigt / ist es / vor ihren Augen verschwunden. Diß hat zwar das einfältige Volck verachtet / darum / weil es / bey scheinender Sonnen / erschienen : aber / daß solches Drauen nicht vergeblich geschehen / ist durch die / gleich hernach eingerissene / Sterb-Seuche / bald entdecket worden. Massen solches Chieza, in

seinen Peruanischen Geschicht-Schrifften berichtet. (a)

Im Orient/ sollen gleichfalls/ nach Anzeigung Kircheri, in seinem Tractat von der Pest/ noch auf den heutigen Tag/ die Leute/ von den teuflischen Gespenstern/ mit der Pest jämmerlich geplagt werden; indem weiß nicht was für eine höllische Unholdin ihnen/ auf den Leib geht/ und sie mit einem Pfeil/ empfindlich triefft: Wovon sie alsofort niederfallen/ und den Geist aufgeben. (b) Wiewol ich zweiffle ob darunter auch die Türckey mit zuverstehen sey. Denn Gerlachius schreibt/ in seinem Türckischen Tag-Buch/ daß/ in Türckey/ weder Türcken/ noch Christen/ etwas dergleichen/ nemlich von Sterb-Gespenstern/ sehen.

Eben daselbst gedenckt er/ es habe beym Nacht-Essen/ und Tafel-Discurs/ einer Namens **Schmeisser**/ erzehlt/ daß/ zu Schwatz/ in Tyrol/ sich ein Gespenst/ zur Sterbens-Zeit sehen liesse/ bald klein/ bald groß/ und hoch/ wie ein Hauß/ machte/ und zu welchem Fenster es hinein schauete/ aus demselben Hause die Leute/ stürben; und ein solches Gespenst auch/ zu Insbruck gesehn würde. (c)

(o)

XLIV.

(a) Chieza part. 1. Histor. Peruanæ, c. 24.
(b) P. Kircher. de Pelte, Sect. 1. c. 10. p. m. 42.
(c) Gerlachius im Türckischen Tag-Buch/ am 301. Bl.

XLIV.

Der Wald-Pfeiffer.

VOr etlichen Jahren/hat sichs zugetragen/ daß ein reicher Vieh-Händler/der ehedessen ein Metzger gewesen/nunmehr aber/nur dann und wann/über Land oder Feld ging/um Vieh einzukauffen/einsmals nach Bissingen/so nicht übrig weit von seinem Aufenthalt war/gereiset/und allda unter seines Gleichen gerathen/die sich nach getroffnem Kauff/mit ihm/bey einem Glase/lustig gemacht/wobey ihnen die Pfeiffer/und andre Spielleute/aufgewartet. Indem er nun von dannen wieder heim kehren wollte/muste er nothwendig/durch ein Holtz/darinn es nicht allerdings richtig; wie deß Orts sattsam bekandt/und deßwegen keiner gern so leicht allein/zumal bey Abend-Zeiten/dadurch gehet. Dieser Mann aber/als welcher ziemlich behertzt/scheuete sich im geringsten nicht/ohne Gefährten/seinen Heim-Weg dadurch zu nehmen: ohnangesehen/die Sonne ihre Strahlen bereits eingezogen/und der Himmel/von dem Abend-Schatten/sich angebräunet hatte.

Nachdem er nun ein Stuck Weeges hinter dem Rucken gelegt; vernimmt er von fernen/im Walde/eine Schalmey: Die gleichwol viel näher lautete/als/daß sie/in irgends einem Dorff/gespielt werden sollte. So gab es/selbiger Gegend/weder Heerden/noch Hirten: und ließ auch die Gelegenheit dieses Orts nicht zu/daselbst einige natürliche Spielleute/vielweniger eine lustige

Zech-Zunfft zu vermuthen: Daher ihm die Sache abentheuerlich vorkam.

Einen Weg / wie den andern / setzte er seinen Weg fort: biß / seines Vermerckens / die Schalmey / von der Seiten zu / immer näher kam / und zwar so nahe / daß er endlich ein wenig still stund / um zu erwarten / was daraus werden / und etwan für ein Pfeiffer hervor kommen mögte. Da ward er zuletzt gewahr / daß / zwischen den Bäumen / und durchs Gebüsch / einer gerad auf die Land-Strasse zu ginge / in welcher er stund / und hart an ihn kam. Derselbe hatte ein grünes Käpplein auf. Wie die übrige Kleidung / oder Gestalt / beschaffen geweſt / wuste diejenige Amts-Person / welcher es der Vieh-Händler selbst / ein paar Tage hernach / mündlich erzehlt hat / sich nicht mehr zu erinnern. Es muß aber dennoch dieser Wald-Pfeiffer oder Schalmeyer so seltsamen Musters geweſt seyn / daß der Mann denselben für nichts Gutes gehalten. Denn nachdem der Pfeiffer / biß auf drey oder vier Schritte zu ihm getretten / und vor ihm stehen bleibend / immerzu auf der Schallmey lustig fortgepfiffen; hat der furcht-lose und unerschrockene Mann / nach einem kurtzen Zuschauen / denselben angeredt / mit diesen Worten: **Du Kerl! laß schauen / kanſt du was wackers / ſo mache mir eins auf die ſieben Worte Chriſti am Creutz!**

Hierauf ist der erbare Pfeiffer / samt dem Schall seiner Schallmeyen / angesichts verschwunden. Das heisst! **Ein Wörtlein kan ihn fällen!**

XLV'

XLV.

Der böse Junckherr.

IM Eger läßt sich / auf dem Felde / nahe bey selbiger Stadt / nicht selten ein Gespenst / in Gestalt eines Manns Bildes / sehen / welches die Leute den **Junckherr Ludwig** nennen: Weil einer deß Namens ehedessen da gelebt / und die Grentz- oder Marck-Steine deß Feldes betrieglich verruckt haben soll: weßwegen er / bald nach seinem Tode (oder vielmehr der böse Geist / in seiner Gestalt) angefangen / umzugehen / und die Leute / durch seine Begegnung / zu erschrecken.

Zu unsren Zeiten / hat die Gewißheit solcher gespenstischen Erscheinung eine Jungfrau erfahren / wie ich / aus beglaubter Erzehlung eines ihrer Befreundten / habe verstanden. Dieselbe geht einsmals allein / vor dem Thor / in selbiger Gegend / die dieses bösen Junckers wegen so berüchtigt ist: und wie sie ungefähr an die Stäte kommt / wo der Marck-Stein / wie man sagt / verruckt seyn soll; wandelt ihr ein solcher Mann / wie ihr vordem mehrmahln das Juncker-Ludwigs-Gespenst beschrieben worden / entgegen / geht auf sie an / und greifft ihr / mit der Faust / in den Busem. Wovon dieser gleich aller schwartz worden / das Gespenst aber verschwunden.

Sie geht hierauf / in tiefster Entsetzung / heim / zu den Ihrigen / (deren etliche noch am Leben / und diß alles bezeugen) spricht / sie habe ihren Theil / und findet sichs / daß ihr die Brust aller erschwartzt

sey. Die / so dergleichen Schrecken einnehmen / werden gemeiniglich lagerhafft / und todt-kranck / sterben auch wol gar darüber hin: Das ist auch dieser Jungfrauen wiederfahren: Denn die hat / noch selbigen Tags sich zu Bette / und am dritten hernach das Leben von sich / gelegt.

In dem Orientalischen Reussen / soll vormals wie Petrus Gregorius (a) berichtet / gleichfalls ein grausames Mord-Gespenst zur Zeit der Ernte / in der Mittags-Stunde / in Gestalt einer Leid-tragenden Witwen / durchs Feld herum gewandelt / und den Schnittern Arme und Beine zerbrochen haben; dafern sie nicht gleich / so bald sie deß Gespenstes nur ansichtig worden / niedergefallen / und es angebettet.

Es wollen einige dafür halten / daß solche Gespenster / so um den Mittag sich blicken lassen / in der Bosheit alle andre übertreffen: Und ist solche Meynung schon ziemlich grau. Origenes will / daß die Kinder deß frommen Hiobs / in der Mittags-Stunde / von dem Hause überfallen / und erdruckt worden: Und sagt / daß deßwegen die Heiligen / weil ihnen solches bekandt / allezeit zu GOtt gebettet / Er wolle sie behüten / so wol für der Seuche / die im Mittage verderbet / als die im Finstern schleichet: (aus dem 91. Ps.) denn wie bey finsterer Nacht-Zeit / also setzen auch / unter der Mittags-Zeit / die Teuffel / mit ihren Versuchungen / am hefftigsten an. (b)

Ich

(a) De Republ. lib. 12. c. 20.

(b) Autor Commentar. in Jobum, qui Origeni tribuitur.

Ich glaube aber/ wer sich/ so wol zu Mittags/ als Morgens-Abends- und Nachtzeit/ mit einem gläubigen Gebet verwahrt/ der sey so wol dem Mittags- als Nachts-Teuffel/ und allen andern gnugsam gewachsen/ und könne sagen/ wie David: Wann sich schon ein Heer wider mich legt/ so förchtet sich dennoch mein Hertz nicht. (a) Es muß aber der Mensch auch seines ordentlichen Beruffs warten/ GOtt nicht versuchen/ noch vermessen seyn/ und auch im Stande der Gnaden erfunden werden: Alsdann wird ihn der Teuffel wol gehen lassen/ und sich so wenig an ihm/ als wie an einem Engel/ vergreiffen.

(a) Ps. 27.

XLVI.

Die Verlassenschafft deß gespenstischen Banckets.

Insgemein hinterlassen die Gespenster nichts/ als Gestanck/ und Erkranckung denen Leuten/ welchen sie erscheinen: In dieser Geschicht-Erzehlung aber/ wird ihre Verschwindung eine reiche Beute von gutem Silber hinterlassen/ und/ ob gleich wider Willen/ einem Potentaten solches abstehen.

Mir haben etliche glaubhaffte Leute die Gewißheit bezeugt/ daß/ zu Friederichs/ deß Dritten/ Königs in Dennemarck und Norwegen/ Regierungs-Zeiten/ folgende Abentheurligkeit vorgegangen.

Man hatte eine offentliche Zusammenkunfft nach Flensburg (wiewol ein anderer mir/ von einem andern Ort gesagt) ausgeschrieben: Welcher auch der/ nunmehr seelig-ruhende König/ durch seine Gegenwart/ einen Glantz gegeben; als/ unter andren Cavalliern und Edelleuten/ gleichfalls einer dahin zog/ den man schier unter die Ruchlosen zehlete/ und der weder Teuffel/ noch Gespenst/ glaubte: wie man denn/ jetziger Zeit/ solcher Leute noch wol genug antrifft/ die ein Gespött daraus machen/ wann sie/ von Gespenstern/ reden hören/ und es alles/ für betriegliche Einbildung/ ausgeben.

Dieser Cavallier/ oder Edelmann/ war so spät angelangt/ daß nirgends Raum mehr für ihn

übrig

übrig geblieben/ohn allein in einem solchen Hause/ da ihm der Wirth aufrichtig zu vernehmen gab/ es wären alle seine Zimmer/ von Frembden/schon eingenommen/ biß auf ein einiges: Darinn/ er aber selber ihm nicht rathen mögte/ zu übernachten/ weil das Ungeheuer daselbst gewaltig rumorte/ und ihn leicht/ durch übermachten Schrecken/ gefähren dörffte.

Er/ dessen Verwogenheit dergleichen Gefahr/ eben so viel/ als Scherheit/oder kindisch-und aberglaubische Thorheit/ und vielleicht dieses/ für eine rechte Gelegenheit den unerschrockenen Muth zu bewahren/ achtete/ gab lächlend zu verstehn/ daß er/ für Mährlein/oder falschen Einbildungen/ keine Furcht hätte: bat nur/um ein Licht. Welches er auf den Tisch stellete/und gantz allein dabey sitzen blieb; um desto gewisser/ mit wachenden Augen/ sich zu versichern/daß er nichts gesehen hätte/oder/ im Fall sich ja etwas sehen liesse/ er/ beym Licht/ erkennen könnte/ ob es nicht etwann ein gemacht- oder ertichtetes Gespenst wäre/ und dasselbe fein beleuchten mögte.

Der Wirth willfahrte seiner Vermessenheit/ ließ ihm Lichts genug/ und wünschte ihm eine bessere Nacht/ weder er für ihn hoffte; in Meynung/ dieser freche und kühne Gast hätte vielleicht eines Schweiß-Bads vonnöthen/welches er anjetzo/ in diesem unsicherem Zimmer/ wolfeil genug bekommen würde.

Solche Vermuthung fehlte auch nicht. Es war die Nacht noch nicht gar halb; als sich/ nach

und nach / etwas / in dem Saal / anfing / immer stärcker zu rühren / und ein Getöß über das andre hören ließ. Welches aber sein gefaßter Muth / zu überhärten / und wider den anschaurenden Schrecken sich männlich zu halten / strebte. Unterdessen ergrösserte sich das Geräusch / und machte ihn gleichfalls / mit der Zeit auch / vor Furcht / sein Haut gleichsam rauschen / als ein Aspen-Laub / wie sehr er auch / sich selbsten zu bereden / bemühet wer / daß mans nicht achten müste / der Bestürtzung den Streit anbot / und die flucht-fertige Hertzhafftigkeit anzuhalten / ringte.

Nach einem ziemlich-langen Vorspiel / Gepolter / Gauckeley / und Getümmel / kommt / durch den Schlot und Kamin / (angemerckt / man derer Oerter deß Kamin-Feuers sehr gewohnt ist) bald ein Bein / bald ein Arm / hernach der Bauch / Brust / und endlich der Kopff herab / und / wird aus solchen partibus integrantibus, oder Haupt-Stücken und fürnehmsten Theilen menschliches Leibs / geschwind ein gantzer menschlicher Cörper / in Gestalt eines Laquayens / oder Trabantens / zusamm gesetzt. Gleicher Weise fallen ihrer mehr / nach ein ander / herab. Welches alles der Edelmann / mit erstarrten Augen so ansihet / biß zuletzt die Thür deß Saals aufgeht / und der helle Hauffe einer völligen Königlichen Hofstat herein geht.

So bald hatte sich derselbige nicht zu dem Tisch genahet / als unser redlicher Edelmann / von dem Tisch auffsprang / und sich / mit aller seiner Resolution / hinter den Ofen / retirirte: Weil er / von denen im Wege stehenden / menschlich-gelarv-

larvten Gespenstern/ zur Thür nicht hinaus kunnte. Er sahe/ wie man/ im Augenblick/ die Tafel deckte/ und mit Königlichem Tractement anhäufte/ auch mit vielem silbern und güldnem Trinck-Geschirz besetzte.

Wiewol er selbst/ unter diesen verdächtigen Gästen/ ein Gast zu seyn/ schlechten Appetit hatte: kam doch bald einer/ und begehrte/ er sollte/ als ein Gast und Frembdling/ mit zur Tafel kommen/ und vorlieb nehmen. Weil er aber sich weigerte/ ward ihm ein grosser silberner Becher dargereicht/ um denselben/ auf Gesundheit/ resolut Bescheid zu thun. Der gute Kerl/ welcher nunmehr gar starck glaubte/ daß es würcklich Gespenster gäbe/ und sich/ vor grausender Bestürtzung/ kaum besann/ nahm das Trinckgeschirz zwar an; zumal weil es schien/ als würde man ihn nöthigen. Jedoch weil ihm/ ehe denn er ansetzte/ ein schreckliches Grausen anstieß; fieng er an/ in solcher zitterenden Angst/ GOtt anzuruffen/ um Schutz und Bewahrung.

So bald hatte er diese Anruffung kaum gethan/ als/ im Augenblick/ aller Pracht/ alles Geplerr/ und das gantze Banquet/ samt den seltsamen und stoltzen Gästen/ verschwand.

Der Nam JESUS ist nicht nur ein Schild/ sondern auch Schwerdt/ ja ein rechter Donnerschlag/ wider die böse Feinde/ wodurch sie/ aller ihrer Stärcke/ List/ und gaucklischen Pracht/ ungeachtet/ in die Flucht geblitzet werden.

Ob nun gleich alles andre/ nemlich die Hofstatt/ samt den Speisen/ im Augenblick dem Auge entrissen war: behielt doch nicht allein der Edelmann

man den silbernen Becher / welchen man ihm ge
reicht hatte zum Austrincken / in der Hand: son
dern es hinterblieb auch alles Silber-Geschirr,
so auf die Tafel kommen war / samt dem eini
gen Licht / welches ihm gehörte. Daher er solches
am folgenden Morgen / zu sich genommen / in
Meinung es für sich zu behalten. Als aber der
regierende König / Friedrich der Dritte / hievon
Bericht empfangen: Ist alles / von demselben /
in Beschlag genommen / unter dem Titel / daß es
solche Sachen / so der höchsten Lands-Obrigkeit
heimfällig wäre. Allein weil der Edelmann ei-
nen rechtlichen Anspruch darauf zu haben vermein-
te / als auf einen solchen Fund / den GOtt ihm /
für seine ausgestandene Todes-Angst und Lebens-
Gefahr / hätte zu Theil werden lassen: (Wie
denn auch / drittens / der Hauswirth sich wol hätte
mit drum anmelden können) ließ man diese Fra-
ge / an die juristische Faculteten unterschiedlicher
hoher Schulen gelangen: welche alles dem Köni-
ge zugeurtheilt.

Wo aber besagtes Silberwerck eigendlich
hergekommen / hat man nicht erfahren / und der-
halben der König es / als einen gefundenen Schatz /
oder verlassenes und ihm heimgefallenes Gut / für
sich eingezogen. Vermuthlich ist es ein vergrabe-
ner Schatz gewest / oder ein solches Silberwerck /
das der Teuffel / von vielen reichen / und fürnehmen
Hexen / versammlet: die / aus Sorge endeckt zu
werden / weder ihren Namen / noch Wappen ha-
ben darauf stechen lassen. Wie man denn auch
so / ohne dem / selten ein silbernes Tafel-Geschirr /
im Fall es nicht etwan eines Königs oder Fürstens /

ist

t/ mit Namens-Buchstaben/ oder Wappen/ be-
eichnet antrifft. Es kan doch gleichwol auch diß
Silber-Geschirr/ von vielen Beutelschneidern/
usammen getragen seyn.

Der verruchte Edelmann hat allein/ zur Ver-
eltung seines Angst-Schweisses/ die Gewißheit
nd Beweisung erhalten/ daß gewißlich Teuffel
nd Gespenster seyen/ die einem zwar Schätze
igen/ aber nicht zueignen. Womit er müssen vor-
eb nehmen; als einer/ der diesen Schatz/ im
Schweiß seines Angesichts/ nicht gegraben/ son-
ern nur ungefähr erblickt/ und gefunden hatte/
azu nicht in seinem eigenem Hause; sondern in
nes andern.

Ich gebe aber diese Erzehlung/ wie ich sie habe
npfangen; und erinnere mich/ daß ich eins fast
ergleichen anderswo gelesen. Weiß aber nicht/ ob
n beyden/ oder nur einem Ort/ solches sich bege-
en: Denn es geschicht dergleichen wol öffter/ als
einmal/ oder an einem Ort allein; wiewol
mit etwas veränderten Um-
ständen.

(o)

XLVII.

XLVII.

Die Entruckte und Wiedergefundene.

DAß der Wolff ein erhaschtes Schaaf unerwürgt fahren läst / wenn ihm die Jäger oder Hirten / eilig nachsetzen / ist so eben nicht hoch zu verwundern: die Furcht / er dörffte selber gefangen werden / zwingt ihm den Fang wieder ab / und die Sorge für seinen eignen Peltz reifft ihm solchen Raub wiederum aus den Klauen. Wann er aber das Schaaf den Leuten allberit weit aus den Augen / und aus aller Wissenschafft hinweg geführt / also / daß man seine Fußstapffen und Höle / da er es hinein geschleppt / nicht erspüren kan; so ist es wol ein Wunder-Glück / und sonderbare Rarität / daß man das arme Schaaf unzerrissen wieder findet. Also auch je gefährlicher das höllische Raubthier uns Menschen nachstrebt / und je tödtlicher und grausamer sein grimmiger Rachen auf uns erhungert ist / desto Wunderwürdiger ists / daß dieser Mord-Geist wann er einen etwas verwirrten und blöden / oder auch wol Vernunfft-gesunden Menschen den Leuten aus den Augen / an einsame Oerter entruckt und verborgen hat / da denselben niemand aufsuchen noch retten kan / dennoch / durch einen unsichtbaren Fern-Zwang / genöthigt wird / einen solchen abwegig-verführten Menschen nicht allem unbeschä-

beschädigt zu lassen / sondern auch denselben den Leuten wieder ins Gesicht zu stellen / und wiederum unverletzt / an einen solchen Ort zu liefern / von dannen man ihn leichtlich abholen kan.

Solcher Fern-Zwang geschicht / durch die Krafft deß Gebets der Glaubigen / und zwar am kräfftigsten der ehhristlichen Gemein: Welches / wie es Petro die Fesseln ablösete / also noch heut die Bande Belials zerbricht / und ihm seine Macht hindet / daß er den / leiblich-gefangenen / oder entführten / Raub nicht verschlingen kan; sondern hangebissen wieder quitiren muß.

Wie mancher Sinn-zerrütter Mensch wird / von diesem Menschen-Feinde / aus der Obacht einer Hüter / hinweg gepartirt / und an verlassene öde Oerter verleitet / da er ohne menschliche Hülffe / verderben und entweder durch Hunger / oder Wassers-Noth / oder Stürtzung / ums Leben kommen müsste / wann nicht der Engel GOttes diesen grimmigen Leuen den Rachen zuhielte; will sagen / ihm seine Gewalt und Anschläge hemmete / den Verirreten bewachte / und endlich wiederum zu den Seinigen brächte.

Wie mancher / ob er gleich am Verstande unversehrt ist / wird dennoch eben so wol / auf Göttliche Zugebung / von einem Gespenst / in unwegsame Wege / in Wälder und Gebürge / hinweg gerafft / und daselbst / eine Zeitlang / unter deß Satans unvollkommener Gewalt / aufgehalten / mit höchster Gefährung seines Lebens / doch aber endlich

lich durch der Seinigen Fürbitte / der vor Augen schwebenden Noth wiederum abgenöthigt / und in Sicherheit zurück geführt!

Diese Gnade ist / unter andren / wiederfahren einem Mann / auf der Dennemärckischen Insel Ferroë, in dem Städtlein (oder Flecken) Súderse. Derselbe hatte sich / im Jahr 1668. verlohren / also / daß man in vielen Tagen keine Nachricht erholen können / wo er wäre geblieben: denn böse Leute hatten ihn / durch ihre Hexerey / hinweggepartiert. Nachdem aber die Seinige nicht abgelassen / für seine Erhaltung / und wieder zurechtführung / eifrig zu beten: ist er doch endlich wieder zu ihnen gelangt / ohne einigen Schaden; aber / in vierzehen Tagen stumm geblieben; zweiffels ohn / vor tieffer Entsetzung.

Als er wiederum zu sich selbst gekommen / hat er bekandt / er hätte / Zeit seiner Abwesenheit / nichts Ubels empfunden; ohn allein / daß ihm / da er wiederum heimgewollt / etliche Geister sehr molest gefallen. Massen diese Begebenheit der Dennemärckische Theologus / Doctor Lucas Jacobi Debes / in seiner Feroa reserata, oder Beschreibung der Feroënischen Insel / unter andern merckwürdigen Sachen / erzehlt. Welcher auch dieses / was sich kurtz zuvor / am 2. Augusti selbigen Jahrs / zugetragen / beglaubt.

Als die Tochter Olai Johannsen zu Velberstadt / aus der Kirchen wieder nach Hause gehen wollen / und selbigen Tags sich mit beym heiligen Nachtmal eingefunden: hat sie sich unterwegs verlohren / und ist etliche Tage über gesucht / aber nirgends angetroffen. Weßwegen man zuforderst / in

der

der Kirchen zu Kalbach / auf der Cantzel / für sie bitten lassen / und danebenst / mit Suchen und Nachforschen / fleissig angehalten.

Worauf sie / am neundten Tage / von etlichen Vieh-melckenden Mägdlein / in der Nachbarschafft / zwischen zween grossen Steinen gefunden worden. Den Kopff hatte sie in ihre leinen Tücher eingewickelt / und gab die geringste Anzeigung einiger Rede nicht.

Nachdem solches ihren Eltern angesagt; eilen dieselbe zu ihr hin / und heissen sie aufstehen. Da hebt sie an / zu reden / und berichtet / sie sey / von einem mächtig-hohem Hügel / herab gelassen / wovon Niemand sonst leichtlich / ohne Gefährung am Leben würde entkommen seyn. Ihre Kleider waren gleichwol gantz / und nichts daran zurissen / dazu auch die Schuhe sauber und unbesudelt: ob es gleich / in selbigen Tagen / immerzu aneinander geregnet hatte. Weil sie aber / innerhalb solcher neuntägigen Zeit / die geringste Speise nicht zu sich genommen: griff sie / gleich nach ihrer Heimkunfft / frisch wiederum in die Schüssel.

Das Kirchen-Gebet hat nemlich / bey diesem Mägdlein / das Beste gethan / und demselben für eine lange Läiter gedient / von dem gewaltig-hohen Hügel wiederum herab zu kommen. Dieser ist also Ursach genug gegeben / nebst dem 91sten Psalm / zu beten: **Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen / von welchen mir Hülffe kommt. Meine Hülffe kommt vom HErrn.**

Durchs liebe Gebet / ist ihr vom Himmel / Englische Hülffe zugekommen: Und der HERR ists / Der alle Hülffe thut.

XLVIII.

Der Höllen-Spiegel.

WAnn einer / indem er mit den Beinern oder gefärbten Augen / (mit Würffeln und Karten) spielt / über seinem Haupt eine / am seinem Faden hangende / Partisan oder Helleparten / erblicken sollte; würde vermuthlich ihm das Spiel aus der Hand / der Muth aus dem Hertzen fallen / und er sich lieber deß Spiels auf ewig verzeihen / als / unter einem so gefährlichem Ernst / mehr zu spielen begehren. Und dafern man sich / in einem Spiegel / doppelt sehen sollte / nemlich zugleich lebendig und todt (wie / nach Erzehlung deß Petro de Castillo, am 389sten Blat seines Schau-Platzes der Welt / ein Spanier dergleichen Spiegel erkünstelt hat) oder zugleich an einer Herrn-Tafel / und auf einem brennendem Scheiter-Hauffen sitzend: so würden vermuthlich ihm / in allen seinen schnöden Begierden / die Wollust-Ströme versiegen.

Um so viel grössere Ursach hätten die Füllerey-Krieger / und alle Wollüster / von ihrem verdammten Spiel aufzustehen / und ihren Lastern stracks abzudancken: weil ihnen Esaias einen

Spie-

Spiegel weiset / darinn sie / wann es ihnen nur belieben mögte / einen betracht- und bedachtsamen Einblick zu thun / mitten in ihrem üblen Wol-Leben / das Weh / und zwar ein ewiges Weh / an einem Stroh-Hälmlein / das ist / an dem gebrechlichem Faden ihrer ungewissen Lebens-Frist / über sich ersehen könnten. Denn er zeiget ihnen / in seinem Weissagungs-Spiegel / die / über ihrem Haupt schwebende / und Fall-fertige Lantze deß ewigen Todes / samt dem nach ihnen weit aufgesperrtem Rachen der Höllen; indem er rufft: **Weh denen / so Helden sind / Wein zu sauffen / und Krieger in Füllerey! &c. Wie deß Feuers Flamme Stroh verzehrt / und die Lohe Stoppeln hinnimmt: also wird ihre Wurtzel verfaulen / und ihre Sprossen auffahren wie Staub,** (a)

Weil aber manche solchen Spiegel keines Auges würdigen / und ihren rohen Lüsten keinen Blick / vielweniger das Hertz / entwenden mögen; sondern / wie derselbige heilige GOttesmann klagt / **das Gesetz deß HErrn Zebaoth verachten / und die Rede deß Heiligen in Israel lästern;** oder / welches eben so viel / ein höhnisch Sprichwort draus machen / und ihren Spott damit treiben: so verhengt GOtt / daß bißweilen ein anderer Spiegler auftritt / der ihnen ihren Zustand unterleytet / nemlich in was für Gefahr / und böem Verdienste sie leben / und wie sie lebendig im Tode / ja gleichsam so gut schier als im Rachen der Höllen / stecken. Gestaltsam ein solcher Teuffels-Spiegel etlichen Officirern / die so wol / unter

(a) Esa. 5.

dem Regiment Bacchi / als Martis / gedient / und mit gläsernen Pistolen einander befehdet / vor nunmehr vier und sechzig Jahren / vorgestellet worden.

Ein gewisser Obrister / als er / im Jahr 1630. nach vielem / aus dem Mantuanischen Kriege erobertem / Raube / Brandschätzung der Städte / und Auspressung deß Landmanns / merckte / daß er selber dem Tode zum Raube werden müsste: setzte er ein Testament auf / und bezeugte seinen letzten Willen / eben so schön / als wie er bishero im Leben sein Gemüth bezeuget hatte / nemlich als ein trefflicher Gesellschaffter Epicuri / der sich so wenig um die Hölle als wie um den Himmel / bekümmerte. Denn diese seine letzte Willens-Erklärung vermogte / daß man ihm zuförderst eine prächtige und kostbare Leich-Begängniß anstellen / und hernach alles / was von seiner Verlassenschafft noch übrig / welches kein Geringes war / denen andren Hauptleuten und Officirern seines Regiments / die mit ihm zu Felde gegangen / zukommen und gemein seyn sollte: aber / mit diesem Bedinge / daß sie / ihm zu Ehren / und seiner dabey zugedencken / sich dafür lustig machen sollten / mit Saufen / Fressen / nnd Buhlen / und gleich / nach seiner Beerdigung / ein solches Lust- und guter Dinge Leben anfangen / auch nicht schliessen / noch damit aufhören / so lang das Geld währete.

Ob vielleicht dieser Kriegs- und Füllerey-Obrister / der kein schöners Testament hätte ersinnen können / wenn ihm gleich Epicurus selbst / für einen Notarium / aufgewartet / den Aufsatz gemacht / und durch seinen Wahl-Spruch / Ede, bibe, lude &c. gesiegelt hätte / gehofft habe / es dörffte etwan sein

Seele/nach ihrem Ableiben/in eines/ unter solchen seinen ernannten Erben / fahren / und solcher Gestalt eine behägliche Wohnung antreffen / oder sonst / nach dem Tode / unter ihnen unsichtbarer Weise / herum flattern / und der Lust beywohnen/ kan ich nicht wissen. Besser hätte er unterdessen sein Testament nicht einrichten können / wann er gleich niemals einem Christlichen Potentaten/ sondern dem Assyrischen Sardanapal/ vorher zu Felde gedient. Besser hätte er auch nicht / als durch solchen seinen letzten Willen / bezeugen können / daß / auf ein ruchloß Leben / gemeinlich auch ein ruchloses Ende folgte. Ob auch gleich weder die Kirchen / noch Wittwen/ noch Wäisen/ noch andre Armen / Ursach gefunden/diß Testament zu loben : werdens doch vielleicht die Weinwirthe/ die Maistressen / die Spielleute/ und ohne Zweifel/vor allen andren / die Teuffel/ gerühmt haben : angemerckt / unschwer zu erachten steht / was für Engel sich/für Heimführer/und Erben der Seelen dieses erbaren Testament-Machers / angetragen/ und sie davon getragen / zu ihrem guten Bruder dem Sadducäischen Schlämmer / welcher/ beym Evangelisten Luca / über Peinliche Hitze in der Flammen seufftzet.

Nun dieser seiner letzten Meynung ward / mit strengem Gehorsam / nachgelebt / und jener ruchlosen Banquetirer ihr Glas-Spruch / **Lasst uns wolleben / weils da ist!** redlich wiederholt / und treulich erfüllt. Die eingesetzte Erben / und zugleich Executores und Ausrichter dieses Testaments/ fiengen/ bald nach ansehnlicher Bestattung deß Leichnams / einen Krieg an / mit

Bechern und Gläsern / und setzten / sonder Spiegel-Fechten / einander / tapffer mit den Bacchus-Waffen / auf die Haut / fraſſen und soffen / lieſſen dabey die Geigen lustig aufmachen / auch bißweilen eine willige Jungfer zum Reihen kommen / die Lust hatte ihr Kräntzlein / um einen Wett-Streit der Buhlerey / Preis zu setzen / und zu vertantzen / oder dem schon längst vertantzten Ehren-Krantze / mit Leichtfertigkeit und Unzucht / nachzutantzen.

Indem sie aber / eines Tages / eine dergleichen Frölichkeit / die aller Erbarkeit zur Traurigkeit gereicht / angestellet hatten / und resolut einander zusetzten / bey Halb- und Gantzen soffen / und speyeten: erhub sich drauſſen ein gählings Geräusch / ob würden ein Hauffen rasselnder Ketten / die Stiegen herauf / geschleppt. Selbiges Gerümpel / Geraſſel / und Getöß kam immer näher / und endlich gar biß an das Gemach / darinn dieſe Asotische Erben ihr bestimmtes Erb-Recht genoſſen / das Erbe miteinander verschlämmeten / und den Schweiß mancher Bürger und Bauren durch die Gurgel flieſſen lieſſen / sich toll und voll soffen: und meldete sich mit so lautem Schall an / daß sie alsofort deß Jauchzens / Turnirens / Scalirens / Schandirens / Sacramentirens / Jubilirens / drüber vergaſſen / und über das düsterliche / furchtsame Ketten-Geraſſel / sich hefftig entsetzende / alsofort ihrer unsinnigen Schwärmerey die Ketten / das ist / ein kurzes **Einhalt!** anlegten: um zu erwarten / was die Ketten drauſſen etwan bedeuten / oder beschlieſſen mögten. Ihre Erschreckung vertausendfältigte sich aber / als sich die Thür von selbsten öffnete / über den grausamen Anblick / der sich ihnen drauſſen vor dem Zim-

mer

mer zu schauen gab: Denn es erschien ein grosses ungeheures Feuer / in welchem ein jedweder seine Gestalt / unter der grimmig-flammende Lohe / erblickte:

Die Abscheulichkeit solcher Erscheinung / und daraus entstehende Bestürtzung / verderbte das Gelag / und zerstreuete es alsofort voneinander. Ja es hat dieser Feuer-Spiegel ihnen so übel gefallen/daß etliche/ nach wenig Tagen/ von Schrecken/ über solchem/ immerzu vor Augen stehendem Höllen-Bilde / den Tod genommen; Andre / nach etlichen Monaten / allesämtlich aber / innerhalb Jahres-Frist/gestorben: ausbenommen ein einiger / der es einem Mann von grosser Würde selbst erzehlet hat / und damals noch am Leben gewest / als derjenige / welcher diese Geschicht / dem Beschreiber derselben / aus desselbigen grossen Ehrens-Manns Munde/beglaubt hat. (a) Wie es dann eben derselbige Officier/welcher noch übrig geblieben/auch sonst/bey aller Gelegenheit/eben so wol andren zu erzehlen pflegen.

P. Caspar Schottus / ein gelehrter Jesuit / beruft sich auf P. Nicolaum Mohr / seinen Collegen und Professorn der Philosophiä / auf der Hohen Schule zu Würtzburg / der ihm / nebst dem Vorigen / auch dieses nachgehende / so mündals schrifftlich/vergewissert habe:

(a) P. Caspar Schottus hoc, & sequens exemplum, à Nicolao Mohr, in Herbipolensi Academiâ Philosophiæ Professore, sibi, ex ore Viri magnæ dignitatis, communicatum, refert lib. 2. Mirabil. Spectrorum, c. 5. p. m. 209.

Als ein Religios / oder Ordens-Mann / seiner löblichen Gewonheit nach / kurtz vor Mitternacht/einsmals sich/in den Chor der Kirchen/ zum Gebet verfügte; bemüssigte ihn ein gewisses Geräusch / nach dem Mittel-Theil der Kirchen hinzuschauen: Allda er ein grosses Feuer geschürt sahe / und / über dem Feuer / einen grossen Kessel/ in welchem er drey Personen / seiner Religion / so deß Orts wohnhafft/ und ihm so wol sonst/ Kundschafft wegen / als vom Angesicht / aufs allerbeste bekandt waren/ erblickte. Und selbige Personen seynd alle drey / noch in demselbigen Jahr / gestorben

Diesen Ordens-Mann hat auch benamster Pater Nicolaus Mohr aufs beste gekandt.(a)

In der Italiänischen Landschafft/ da ehedessen die Peligni wohnten / (heutiges Tags nennt man selbigen Land- & trich Valva) soll sich/wie Alexander ab Alexandro schreibt/ dieser abentheurlicher Fall begeben haben/ den anfangs Männiglich für eine Fabel/hernach aber Jedermann für eine wahre Geschicht / gehalten; nachdem man / von vielen glaubwürdigen Personen / gewisse Nachricht darüber eingezogen / die nicht aus falschem Geschwätze / oder fliegenden Reden / sondern durch gantz gewisse und gründliche Urkunden / in Erfahrung gebracht worden. Und weil auch einige/ geistliche Scribenten Evangelischer Religion kein Bedencken gehabt denselben ihren Schrifften einzufügen: wollen wir ihn gleichfalls allhie nicht ausschliessen / dennoch aber für keine Gewißheit ausgeben.

In

(a) Idem ibid.

In bemeldter Landschafft der Peligner / führte ein Herr / in einer gewissen Stadt / welche Alexander / gewisser Ursachen halben / (vermuthlich darum / weil / zu seiner Zeit / die Famili dieses Herrns noch in grossem Ansehen gewest) nicht nennen wollen / ein sehr prächtig- und herrliches Leben; daneben aber / über die Einwohner selbiger Stadt / die seinem Gebiet unterworffen war / eine tyrannische und grausame Herrschafft: wie denn gemeinlich dem Pracht und übermässigem Gepränge der Gebietenden / die Seufftzer der Gehorchenden für Trabanten beyher- und nachlauffen. Er hielt die Leute unbarmhertziglich / straffte die leichteste Fehler / mit harter Züchtigung deß Leibes / oder deß Beutels: nicht / aus einem Eyfer der Gerechtigkeit; sondern / aus einem schein-heiligem Geitze / und Tyranney. Wenn sie gleich das Ihrige noch so gehorsamlich verrichteten: brach er doch leicht eine Ursach vom Zaun / sie in Straffe zu nehmen. Da alsdenn keiner übler daran war / als der / welcher übel mit Gelde versehen: denn einem solchem giengs an die Haut / und viel ärger / als manchem Sclaven / dem man / zur Früh-Suppen / die Prügel-Suppen anrichtet: ohne Zweiffel darum / daß man lieber seinen sauren Schweiß ihm in den Kasten geben / als es auf eine Leib-Straffe ankommen lassen sollte. Wie es dann / unter gemeinen Bauersleuten / wol so zehe Leder giebt / die sich lieber / mit dem Prügel / tapffer schmieren lassen / und mit einer Knüttel-Suppen vorlieb nehmen / als daß sie / mit einem Groschen / ihrer Haut / die Unzerrissenheit / erkauffen / oder sich von dem Kercker ablösen sollten. Allermassen /

unter andren/nach Olearii Zeugniß/ die Bauers-Leute in der Moscau / vor andren / solcher Natur seynd.

Nun hatte einsmals ein guter / stiller / aber nur armer und wenig-geachteter / Mensch ihm einen Jagthund / den er gar wehrt / ja wehrter als Menschen / hielt/ biß auf den Tod geschlagen(vermuthlich darum / daß der Hund offt in sein Hüttlein gekommen / und was gefressen.) Deßwegen ließ er denselben vor sich fordern / schändete ihn hefftig aus / und warff ihn in das allerschlimmste Gefängniß / mit Bedrohung / daß er ihn noch schärffer hernach vornehmen wollte. Sein Tractement war Wasser und ein wenig Brods ; sein Bettwerck der Kercker-Stock ; sein Federwerck/ die Fesseln.

Nach etlichen Tagen aber/ als die Hüter ihm gewöhnlich zu essen bringen wollten ; kunnten sie ihn nirgends finden : ohnangesehn die Kercker-Thüren / nebst allen Zugängen / aufs festeste verschlossen und verwahrt gewesen. Sie meldeten solches dem Herrn an : der es anfangs nicht gläubte/und ihn nochmals / wiewol vergeblich / suchen ließ. Uber drey Tage hernach / als indessen das Gefängniß / für aller Ausflucht / gar starck verriegelt blieben/findt man den Gefangenen wieder/ an voriger Stelle. Welcher den Loch-Hütern rufft / daß man ihm mögte was zu essen bringen. Diese entsetzten sich / über sein erschrocknes und bestürtztes Gesicht / und fragten / wo er gesteckt ? wie er entkommen / und wieder gekommen wäre ? wo er gewesen ? woher er eine so häßliche und gräßliche Gestalt gewonnen ? Er hingegen / der

gleich-

leichsam in tieffem Schrecken zu seyn schiene/be-
ehrte / man sollte ihn schleunig vor den Herrn
ommen lassen; denn er hätte demselben etwas
ichtiges und unverzügliches anzudeuten.

Demselben erzehlte er seltzame und fast un-
laubliche Händel: Wie er nemlich / aus grosser
Ungedult / und Furcht für der angedräueten To-
es-Straffe / den bösen Geist zu sich beruffen;
elcher auch / wiewol in garstiger und schrecklicher
Gestalt / erschienen / und / nach getroffenem Ver-
leich / ihn / durch die eiserne Thüren / doch nicht
hne schmertzhafften Druck / hinweg gebracht /
ernach an höllische Oerter geführt / nemlich in
ar tieffe / und weite Abgründe: da er die Mar-
er und Quaal der Gottlosen gesehen / viel Könige
nd Fürsten daselbst / in finstern Klüfften und
Schlünden / gefunden; viel Männer und Wei-
er kläglich Heulen und Wehklagen gehört: Viel
Päpste / fürnehme Bischöffe und Prälaten / wä-
en allda / in ihren köstlichen Inseln / in ihrem
Schmuck von Purpur / Seiden / Gold und Edel-
esteinen / doch gantz betrübt und höchst-traurig /
esessen; wobey auch mancherley andre klägliche
Gestalten von Leuten allerhand Stands / Ordens /
nd Alters / zwischen tieffen Schrunden in unter-
chiedlicher Quaal gelegen: Andre steckten in ei-
nem tieffen Morast / müsten darinn / Tag und
Nacht / ohn Ende / um ihrer Ubelthaten willen /
rosse Schmertzen leiden: Darunter hätte er vie-
e erblickt / die ihm / bey ihren Lebzeiten / bekandt
ewesen; sonderlich einen von eines Herrn vor-
nals vertrauten Freunden; von welchem er auch
äre erkannt / und gefragt worden / wie es jetzo

in der Welt stünde ? Was man / in seinem Vaterlande / gutes machte ? Als er nun gemeldet / dasselbe würde / von einer schweren Herrschafft / und grausamen Dienstbarkeit gepreßt ; hätte ihm eben derselbige befohlen / seinem Herrn anzusagen / er sollte sich forthin / für solcher Tyranney / hüten ; denn es wäre schon eine Stelle allhie auch für ihn ledig und bereitet / welche er ihm auch / nechst neben sich / gezeigt.) Und damit sein Herr seinem Bericht mögte glauben / sollte er demselben sagen / daß er sich nur erinnern mögte deß geheimen Anschlags / welchen sie beyde gemacht hätten / als sie miteinander dem Kriege nachgezogen / davon sonst / ausser ihnen Beyden / kein Mensch wüste.

Als nun dieser solchen Pact / nebst allen dabey vorgeloffenen Umständen / Bedingnissen / und Worten / so genau erzehlete / gleich ob er persönlich mit dabey gewest wäre : entsetzte sich der Herr darob zum höchsten / und fragte : Ob denn diejenige / welche in so köstlicher Kleidung allda gesessen / anders / als andre Leute / gepeinigt würden ? Er antworte / sie würden / mit ewigem Feuer gemartert / litten unaufhörliche Quaal und Schmertzen ; und das alles / was / wie Gold und Purpur / an ihnen glänzte / wäre nichts / als lauter feurige Glut : Massen er / solches zu versuchen / nach einem solchen Purpur-Kleide die Hand gestreckt : Und wiewol er dasselbe / auf geschehene Warnung / nicht gerührt ; hätte er dennoch / weil er die Hand schon etwas zu nahe hinbey gehalten / dieselbe hefftig verbrannt. Wie sie denn auch voller Blasen / Blattern und Schwe-

ren

ren war / gleich als ob sie / aus einem heissen Pech / oder brennenden Schweffel / hervor gezogen wäre. Er soll auch von Angesicht so scheußlich und wüst ausgesehn haben / daß ihn Weib und Kind fast nicht mehr gekannt / solchem nach diese seine häßliche Gestalt-änderung offt beweinet. Wiewol er / bald hernach / kranck und entlebt worden. (a)

Ich spreche nicht gut / für die Gewißheit dieses Vorgebens: Will es darum auch nicht gleich verwerffen: weil der Author sich auf genaue Urkunden berufft. Dennoch können's die Reichen und Gewaltigen / für ein Lehr-Gedicht / annnehmen / und dabey betrachten / was für einen Purpur / oder Scharlach die Hölle denen anlege / welche / auf dieser Welt / ihren Purpur / oder Reichthum / wider die Unschuld und Gerechtigkeit / anlegen / und kein aufrichtiges Hertz / sondern arglistigen Witz / politischen Betrug / Geitz / Ehrsucht / und hochmüthigen Frevel / darunter bedecken.

XLIX.

Die Satanische Mord-Cur.

SO ein wol-bemittelter reisender Mann / wenn ihm ungefähr / nahe an einem sehr unsichrem / von vielen Raub-Vögeln und Mördern durchlaurten Walde / der Wagen unschlüge /

(a) Alexander ab Alex. l. 6. Genial. dier. c. 20.

schlüge / sich in das Raub-Gebüsche vertieffte / und denen wissentlichen Raubern überlaut zurieffe / sie sollten hervor kommen / und ihme seine köstliche Waaren wieder aufladen helffen; würde er wol keine schlechte Thorheit / doch keine so grosse / noch schädliche / begehen / als der / welcher / zu den Knechten deß Teuffels / von dem Wege ordentlicher und erlaubter Cur / hintritt / und sie / wann entweder der Wagen seines Glücks umgeworffen / oder an dem Wagen seines Leibs / das ist / an seiner Gesundheit / etwas zerbrochen ist / um die Wieder-Aufricht- oder Ergäntzung / begrüsst. Denn gleichwie zu besorgen / jene / die Strassenrauber und Buschklepper / dörfften die / mit dem umgefallenem Wagen / an der Erden liegende / Waaren zwar gern aufheben / aber für sich; oder aufs wenigste die allerkostbarste / mit ihren Raub-Klauen / ausklauben / und davon raffen: also steht viel gewisser zu befahren / der Teuffel werde denen / welche sich / durch seine Sclaven / um seine Hülffe / und Cur bewerben / weit mehr schaden / als nutzen; mehr verderben / als bessern; tieffer verwunden / als heilen; und ihnen einen viel grössern Raub ausführen / weder ein leiblicher Strassenrauber. Denn so er je ihrer Leibs-Gesundheit einige Hülffe erweiset / geschicht es doch / auf keinen andren Anschlag / als hingegen ihre Seel in tödtliche Seuche / ja in den ewigen Tod selbsten / zu stürtzen / und also ihr theurstes Gut und Kleinod / zum Artzt-Lohn an sich zu reissen.

Es gelingt auch die leibliche Cur deß Satans denen / die sie suchen / wunderselten am Leibe: oder so sie ja / durch seinen Raht / heil wer-

den /

den / wird hingegen das Ubel / auf einen andren / doppelt versetzt / und also ein solcher gewissenloser Teuffels-Patient/mit zwiefacher Blut-Schuld / belastet: indem er nicht allein / durch diesen verfluchten Mord-Artzt / in Tod-Sünde fällt / und ihm / durch kurtze Rettung deß Leibes / die Seele in die Rappuse giebt / (denn ein wissendlicher Satans-Patient stieht in deß Satans Pflichten und Ansprüchen / so lang / biß er ernstliche Busse thut) sondern auch verursacht / daß der Neben-Christ um Gesundheit / wo nicht gar ums Leben / kommt: da doch ein wahrer Christ lieber / für einen Nechsten / das Leben lassen / als sein Leben / durch deß Nechsten Tod / erkauffen soll.

Diß hat / vor wenig Jahren / gar nicht beachtet eine Jungfrau hochfürnehmen Herkommens: welche zwar der Author, aus dem ich von ihr rede / nicht nennet; doch / ihres gottlosen Fürnehmens halben / in dieser Histori / Canidiana zu heissen / wol verdient; weil sie nemlich eine solche saubre Künstlerin / wie vormals die Canidia zu Neapolis gewest / auf welche Horatius so übel zu sprechen ist / zu Raht gezogen / und sich in deß Satans Cur begeben hat.

Diese / von ihrer Verfahrung anjetzt so genannte / Canidiana ist / durch vielfältiges Melancholisiren und Trauren / wie auch Unordnung im Essen / endlich in Aberwitz gerathen / auch dabey / wie gewöhnlich zu geschehen pflegt / von dem Miltz- und Seiten-Weh angefochten worden. Weßwegen sie unterschiedliche Medicos nacheinander um Raht ersucht; und doch keine Hülffe empfunden hat: immassen dieses Ubel gemeinlich

sehr

sehr verstockt / und halsstarrig ist / grosse Gedul
und Zeit erfordert / manches mal auch / wofern
es zu tieff eingewurtzelt / durch kein andres Pulver
als den Grab-Staub / vertrieben wird.

Weil dann **Canidiana** / auf Erden / kein
Hülffe mehr vermuthet / auch vom Himmel kein
hofft / noch deß Sinns ist / wie jene gläubige Seel
die da sang: **Meine Hülffe kommt von**
dem HErrn / der Himmel und Erden gemacht
hat: begehrt sie Mittel / aus der Höllen; und ihr
Verbesserung / von dem Verderber; befihlt / man
soll zu einer alten Vettel / die deßfalls sehr berüch
tigt war / gehen / und ihrenthalben sich Rahts
bey derselben / erholen. Und also setzte sich Cani
diana / durch Beschickung dieser Canidiä / auch
der Seelen nach unter die thörichte Jungfrauen
nachdem sie vorhin / dem Verstande nach / sich
auch / mit Thorheit / oder Witz-Verruckung be
kräncket fand.

Canidia läßt der **Canidiana** zurück entbie
ten / sie wolle ihr / folgenden Tages / um die schie
anbrechende Morgenröthe / gantz gewiß Raht und
Hülffe verschaffen: warnet doch gleichwol dabey
ernstlich / es solle ihr alsdann ja bey Leibe Niemand
aus selbigem Hause / entgegen kommen. Welche
auch alle Mägde und Aufwärterinnen der Cani
diana fleissig beobachteten / und sich / um selbige
Zeit / inne hielten.

Aber was geschicht? Ein andres Weibsbild /
nemlich die Haushalterin / (Haus- oder Kü
chenmeisterin) so von diesem Handel gar nicht
wuste / steht / ihrer Gewonheit nach / früh auf /
und kommt der Vetteln unversehens entgegen /

D

Dieselbe war vorher so frisch / wie ein Fisch im Wasser: aber so bald sie dieser alten Hexen ansichtig worden / empfand sie eine hefftige Bangigkeit deß Hertzens / und Glieder-Zittern: Wozu hernach auch die Convulsiones (oder Krampff-Risse) einbrachen; wodurch dann das gute Mensch dermassen von Kräfften kam / daß sie / am neunten Tage / gegen Abend / ihren unschuldigen Geist aufgab.

Währender Kranckheit / hat diese / von dem teuflischen Mord-Artzt hingerichtete / Weibs-Person beständiglich ausgesagt / sie sey frisch und gesund aus dem Hause gegangen / aber gleich / mit dem ersten Anblick dieser ihr unbekandten Bettel / von der Kranckheit angegriffen; ob sie gleich die Ursach nicht gewust.

Da nun diese Arme hin- und aufgeopffert war; erlangte die Jungfrau ihre Gesundheit plötzlich: nachdem ihr / von besagter Teuffels-Bettel / etliche wenige natürliche Mittel gereicht waren; ohne Zweiffel zu dem Ende / daß sie / die alte **Canidia** / bey andren sich nicht einer unnatürlichen Cur / und Verhexung der gestorbenen Hausmeisterin / verdächtig machen mögte.

Der Verfasser dieser Geschicht / Doctor Gabriel Clauderus, Fürstlicher Hof-Medicus zu Altenburg / muthmasset / aus der Ertödtung selbiger Hausmeisterin / die alte Hexe habe gedacht / wann sie von der krancken Jungfrauen hinweg gegangen / diese Kranckheit heim- und behutsamlich / auf eine andre gantz fremde Person zu verpflantzen / die nicht in diese Haushaltung gehörte;

wann ihr nicht ungefähr ein andre Weibs-Perso
begegnete. (a)

Hieraus kan man leicht abnehmen / w
nöthig es sey / daß einer / bevor er über die Haue
Schwellen tritt / sich / mit dem lieben Gebet / wi
verwahre: auf daß er / wider die leib- und geis
liche Pfeile deß Bösewichts / geharnischt einhe
gehe.

Unterdessen dienet dieses solchen Gottsver
gessenen Leuten zum Warnungs-Spiegel / di
mit Vertrauen und Glauben dem Höchsten abfäl
lig werden / (denn wo kein Vertrauen zu GOTT
da ist auch kein Glaube an GOtt) und sich / mi
verdammten Aberglauben / an den Baal Peo
hencken / indem sie diesen für ihren Abgott an
nehmen / und / durch Ersuchung seines Rahts / ih
gleichsam / in ihren Nöthen / anbeten und anruf
fen; obgleich nicht / mit äusserlichen Geberden
oder Worten / dennoch mit dem Hertzen / und
Vertrauen. Sie empfangen / unter der äusser
lichen Schein-Hülffe / einen tödtlichen Seelen
Gifft / und gemeinlich auch / zu einer zeitlichen
Straffe / den Tod für das Leben; die Ver
wundung / für die Heilung; die Verschlimme
rung / für die Besserung; das Verderben / für die
Erhaltung.

Solche Rahtgeberinnen und höllische Aertz
tinnen aber / welche durch ihre Segensprecherey
oder andre abergläubische Mittel / und teuflische
Curen / sich / und ihre Patienten / dem zeitlichen
und

(a) D. Gabr. Clauder. Observat. 79. Anni 3. Epheme
rid Dec. 2. Medico-Physicar. German. p. 185.

und ewigen Fluch unterwerffen / seynd eines solchen Tractaments werth/dergleichen in der Grabschrifft/welche Samuel Sturmius, in seinem Tractat / welchen er Medicum non-Medicum titulirt / einer zauberischen Vettel / zu wolverdienten Ehren / aufgesetzt / ihnen zuerkennt wird. Ich will es / zum Schluß dieser Geschicht / mit anknüpffen.

HIC. RECUBAT.
CASCA. LUSCA. ET. PANDA. ANUS.
DIGNA. ROTA. SECURI. IGNE. ET.
LAQUEO.
OBSEQUIOSA. DIABOLI. SERVA.
PERNICIOSA. EREBI. ATE.
OMNIBUS. BONIS. INVISISSIMA.
NULLO. DIGNANDA. NOMINE.
PIIS. CHRISTIANIS. PROPRIO.
IT TAMEN. SCIAS. LECTOR. QUÆ.
FUERIT.
AGA. PHARMACEUTRIA. FUIT.
HANC.
TROS. ET. RUTILUS.
ADORABAT.
IPSA.
X. ÆGROTANTIS. INDUSIO. ORACU.
LA. EDIDIT.
CURATURA. NOVEMPLICI. LIGNO.
OMNIA. MORBORUM. GENERA. SCILICET.

OMNIBUS. VERBA. DEDIT.
OMNIBUS. EXITIUM. ADTULIT.
NUNC.
REAPSE. EXPERIETUR.
NISI. VERAM. EGERIT. POENITEN-
TIAM.
QUAM.GRAVE.SIT.DIA.PROFANAS
NOMINA.
HINC PIE. LECTOR,
DISCE CAVERE.
INSIDIOSAS. PHARMACEUTRIA
OBSEQUIOSAS.DIABOLI.SERVAS.
PERNICIOSAS.EREBI.ATES.
ET. TU.
QUI.HANCCE.CONSULUISTI.
QUI. MENDACI. CREDIDISTI.
MOX. ABI. ET. AGE. POENITENTIAM
ALIAS.
QUAM.GRAVE.SIT.DIA.PROFANAS
NOMINA.
BREVI.TU.QUOQUE.EXPERIERE.(a)

)o(

L. D(

(a) Samuel Sturmius, in Medico, non-Medico p.
seqq.

L.

Das übel-gesegnete Character-Mittel.

WEr mit einer Kranckheit behafftet ist / der wird nicht hingehen / zu einem grimmigen Löwen / oder Tiger / und ihm / von ihren Klauen / den Puls fühlen lassen / noch ihrer Cur verlangen: weil er weiß / daß es reissende und grausame Bestien seynd / die ihn erwürgen / und verschlingen würden. Was ist denn verblendters und unbesonneners / als / daß ein Mensch / zu dem erschrecklichen höllischen Raub-Thier / dem leidigen Satan / dem heillosen und boshafften Ertz-Feinde menschliches Geschlechts / der wie ein brüllender Löw / mit einem unersättlichen Hunger / herum geht / und sucht welchen er verschlinge hingeht / um bey demselben Raht und Hülffe zu suchen? Gestalt einem Löwen / der auf den Raub ausgegangen / verlangt Niemand zu begegnen: und diesem blut-dürstigem Würg-Engel / der alle Löwen und Bären / an Grimmigkeit / weit übertrifft / und dem ganzen menschlichen Geschlecht seine erste Paradisische Glückseeligkeit zerbrochen / traun / und seines Rahts flegen? will man Artzeney von demjenigen bitten / der lauter Gifft zu mischen gewohnt? und Lebens-Erhaltung suchen / bey dem / der den Tod in die Welt gebracht hat? Es ist eine Anzeigung / daß die / so solches thun / keine Kinder deß Liechts / sondern von der Nacht sind: sonst würden sie ihr Vertrauen von dem / der deß

Menschen Heil und Liecht ist/nicht wegwerffen/ zu dem Fürsten der Finsterniß / der deß Menschen Verderber und Verblender ist.

Gleichwie aber die / so ihr Gesicht verlohren/ oder im Finstern wandeln / gar leicht den Kopff sehr übel zerstossen / oder zerfallen : also werden gemeinlich auch die/so den Satan/ der im Schatten deß Todes herrschet / zum Doctor annehmen/ an statt gehoffter Heilung/mit Verwundung/abgefertigt/und macht er ihnen/aus übel/ viel ein ärgers. Wie man denn kein Exempel trifft / daß Jemanden seine Hülffe / obgleich nicht alsofort / doch endlich mit der Zeit/nicht mehr geschadet/ als genützet hätte.

Gar offt erzeigt sich die böse Würckung auch wol gleich zur Stunde : wie ich / mit sehr vielen Fällen/solches beweisen könnte. Unter andern/ erinnere ich mich / daß Leute sich / bey den Unholdinnen um Heilung der Kopff-Schmertzen / oder der Haupts-Bößigkeit / beworben / und drüber gantz rasend worden.

Doctor Adamus von Lebenwald schreibt / in seiner Observation: Er sey einsmals / zu einem kranck-liegendem Abbt / beruffen ; unterwegens aber / auf der Reise / ein Bauren-Jung vor ihn geführt worden / der fünffzehen Jahre alt / und sehr guter Leibs Beschaffenheit / aber seines Gesichts gäntzlich beraubt war. Man spührte gleichwol keinen Fluß ; so empfand er auch keinen Schmertzen / und ereignete sich keine Macul oder Flecken ; ausbenommen/daß die Augäpffel grösser und schwärtzer schienen.

Als nun ruhm-erwähnter Medicus , nach der Ursach

Ursach solcher entstandenen Blindheit / forschete; antwortete man ihm / es hätte niemals dem Knaben was / an den Augen / oder am Haupt gefehlt / auch seine Eltern nichts dergleichen an sich gehabt; aber / vorm halben Jahr / wäre er / von einem Tertian-Fieber / angegriffen: Dessen sich zu entledigen / er (Zweiffels ohn auf der Eltern Geheiß) zu einem Jäger gegangen / der sich deß Curirens dann und wann zu unterstehen pflegen. Wie dann viel solcher Leute / mit aberglaubischen Sachen / den Raht ordentlicher Aertzte zu übertreffen vermeynen / und bey gemeinen einfältigen Pöfelleuten weitlich aufzuschneiden gewohnt / wie glücklich und augenblicklich der und der / durchs das nichte und geringe Mittel / so sie ihm gereicht / wiederum genesen sey.

Der Jäger hat den Jungen (wie die Leute ferner berichten) einen kleinen Zettel gegeben / mit gewissen Characteren bezeichnet / (womit er / viel andre gleichfalls zu curiren / gewohnt) daß er denselben einschlucken sollte. Daraus dann unschwer abzunehmen / bey wem dieser saubre Jäger solche Medicin studirt habe; nemlich / daß er / mit abergläubischen Teuffels-Künstlein / nach mancher Jäger Weise / sich beholffen / und deß Theophrasti schönem Raht gefolgt: welcher sich nicht entfärbt hat zu schreiben / wenn man den Teuffel commandiren und zwingen könne / daß er / zur Artzeney / gewisse Characteren gebe; so soll mans / an statt eines Krauts / nehmen / und eben so kräfftig achten.

Es mag seyn / daß der Satan einem und anderen / dem dieser Kerl dergleichen Characteren / wie zu willen / einzuschlingen / gerathen / dadurch geholf-

fen / hingegen das Ubel wiederum / seiner Weis
nach / auf einen andren / mit doppelter Verschlim-
merung / geworffen: so ist es doch diesem armer
Jungen häßlich mißlungen. Denn nachdem e
kaum den Zettel hinab geschluckt; hat sich in sei-
nem Kopff / ein solches Getöß / und zugleich ein s
starcker Klang / Sumsen und Gethön / erhebt / al
ob alle Glocken der ganzen Welt / wie er sagte / ihm
vor seinen Ohren / geläutet würden. Und auf dies
Veränderung ist / gleich alsofort / der gänzliche Ver
lust seines Gesichts erfolgt. Ehren-gedachter Do-
ctor von Lebenwald verordnete ihm solche Mittel
wodurch die Seh-Nerven / von der zugefallener
Feuchtigkeit / mögten entladen / das Haubt aber
und die Augen / gestärckt werden; aber vergeblich
und gantz umsonst. Hin war hin! (a)

Wann GOtt / der das Auge gemacht / einer
Menschen / mit der Entäugung oder Blindheit
straffet / wird demselben keine natürliche Artzenei
die Augen wieder aufthun; bevor sich der Göttlich
Zorn / durch beharrliche Busse / in Gnade verwan
delt. Welches geschicht / wann das innerliche Aug
deß Gemüts seine Schau-Fehler redlich beweint
wofern nicht / zur Straffe solcher begangenen Tod
Sünde / eine leibliche Blindheit / biß an den Tod
droben verhengt und beschlossen ist / damit der Geis
sehend / und seelig werde / auch denen Verführern
die ein solches armes Kind / zu einer so verdammte
Cur / verleitet haben / der Verweis ihres schändli
chen und verfluchten Rahts immerdar vor Auge
stehe.

LI. Da

(a) Vid Observat. CVI. Dec. 2. Anni 2. Ephemeri
Physico-Medicar. Germ. p. m. 261.

LI.

Das erlegte Gespenst.

DEr Satan wird / durch den Leviathan und Behemot / unter andern / deßwegen fürgebildet / weil er eben so wenig der Spiesse und Lantzen achtet / als wie diese ungeheure Wasser-Geschöpffe / so mit ihren dicken Schuppen / wie mit einem festen Harnisch / gesichert werden. Er ist ein Geist / und also vom Eisen unverwundlich. Und ob er gleich bißweilen / in einem Aas-Cörper / oder todten Leichnam / herum wandert; könnte er denselben eben so wol / für der Schärffe deß Schwerdts / Stein-fest machen / als wie er einem lebendigen Menschen / für der Kugel / sichere Gewehrschafft leisten / und demselben die Wunden verhüten kan; damit die Seele desto tödtlicher beschädigt werde.

Er läst aber bißweilen seinen angenommenen Balg gern durchstechen und stümmeln; um die Leute zu äffen: oder wird / von einer höhern Gewalt / bezwungen / das Zeichen seines Betrugs / ihm selbsten zur Verachtung und Verspottung / damit man seine Gauckel-Possen kennen lerne / zu hinterlassen: wie / aus Folgendem / erscheint.

Lerchheimerus erzehlet / in einem Bedencken von teuflischer Buhlschafft / es sey / von vielen ansehnlichen Männern der Unsern / so in Welschland gestudirt / beglaubt worden / daß zu N. der Teuffel / in einem Hause / sehr getu-

multuirt / und den Leuten so überlästig gefallen / daß Niemand darinnen wohnhafft verbleiben können: wie man dergleichen Exempel mehr / in den Geschicht-Büchern / findet.

Zuletzt haben zween kühn-behertzte Gesellen es gewagt / und / nachdem sie sich / mit Gewehr gerüstet / eine Nacht darinn / dem Teuffel zu Trutz / zu bleiben / beschlossen / und die Vermessenheit hören lassen / daß sie den Teuffel vertreiben wollten.

Derselbe kommt / in der Nacht / an sie / gleich einem schwartzen Kerl. Sie entsetzten sich / für demselben / nicht sonders / sondern gehen auf ihn loß / hauen und stechen auf ihn; empfinden auch endlich / daß er einen Leib habe. Welcher letzlich / vom Geist / verlassen wird / und zu Bodem fällt.

Morgenden Tags / hat man selbigen Cörper besichtigt / und erkannt / daß er der Leichnam wäre von einem Diebe / der / vor wenig Tagen / vor selbiger Stadt / gehenckt / und vom Galgen / bald hernach / weggekommen war / also / daß man nicht gewust / wohin. (a) Ob aber das Gespenst hiemit habe nachgelassen / das Haus zu verunruhigen; wird weiter nicht gemeldet. Auf dieser beyder Gesellen ihr Fuchteln / Hauen / Stechen / hat er wol nicht dasselbe verlassen; auch nicht / aus beschwerlicher und allzu harter Empfindung derer / ihm von ihnen versetzten / Streiche: sondern vielmehr darum / daß er sie gecken / und ihnen

(a) Lerchheimer. apud Dedekinnum Vol. II. p. 441. seqq.

nen einbilden mögte / er liesse sich vielmehr mit leib- weder geistlichen Waffen / vertreiben: auf daß er sie dadurch noch ruchloser machen könnte.

Auf gleiche Weise hat er auch seine Aufzüge und Kurtzweil vormals / mit den alten Heiden / in den Nord-Ländern getrieben. Olaus Magnus, und Saxo Grammaticus, setzen davon unterschiedliche Exempel / wie die alte Gothische und Schwedische Kämpffer / in heidnischen Zeiten / mit den Satyrn / oder bock-gefüssten Wald-Männern / Hexen / Truden / Gespenstern / und Geistern der Verstorbenen / sich herum geschmissen.

Insonderheit meldet besagter Olaus, es habe der Schwedische König / **Regner** / als ein streitbarer und tapfferer Kämpffer / wider einen ganzen Truppen nächtliches **Ungeheuers** / welches ihm seine grausame Stieffmutter / **Thorilda** / die Zweiffelsfrey eine redliche Hexe gewest / auf die Haut geschickt / die gantze Nacht durch / gestritten / und / nach angebrochenem Tag-Licht / auf dem Felde / mancherley Larven / und ungeheure Gestalten / angetroffen / so daselbst / als gleichsam für todt / gefallen: unter welchen auch die Gestalt der **Thorild** selbst sich befunden / und zwar voll Blut und Wunden. (a)

LII. Die

(a) Vid. Olaus lib. 3. Rer. Septentrional. c. De pugna contra Faunos.

LII.

Die einbüssende Vermessenheit.

WElcher Mensch / ohne Gottesfurcht / sich mit dem geschwornem Menschen-Feinde / dem Teuffel / aufnimmt / der begeht die allergröbste Unbesonnenheit / und ruchloseste Vermessenheit / und wird / mit der blossen Faust in eine Hechel / oder spitziges Messer / schlagen. Die es thun / seynd gemeinlich verwicht / und Epicurisches Gemüths / und erschrecken wenig für der Höllen: darum sie auch nicht glauben / daß der Teuffel / als der höllische Geist / ein so erschrecklicher Löw sey / wie ihn der H. Geist beschreibt. Und solcher Unglaube verleitet manchen / zu so verwogenem Frevel / daß er / ohn gläubige Anruffung GOttes / mit Gespenstern zu kämpffen / und zwar mit fleischlichen / oder irrdischen Waffen / oder auch wol mit dem Teuffel zu kurtzweilen / und einen Schertz zu treiben / sich erkühnt.

Es gelingt aber solchen Epicurischen Frevelern / und Versuchern GOttes / offt sehr übel. Viele derselben seynd / nachdem sie / ruchloser Weise / den Gespenstern auf die Haut (also zu reden) gegangen / mit grausamen Schrecken zählings geschlagen / und mit der hinfallenden Seuche oder andren Kranckheiten / oder auch wol gar / mit einem jähen Tode / betroffen worden.

Schererzius schreibt / es sey / bey seiner Lebzeit / auf einem gar festen Schloß / in Böhmen / gar

gar offt ein Gespenst erschienen / in Gestalt einer fürnehmen Frauens-Person/welche daselbst zuvor gelebt: und selbigem Gespenst sey / um der offtermaligen Erscheinung Willen/ von den Hofleuten/ ein besondrer Nam zugeeignet worden.

Es befand sich aber / unter den Schildwächtern / ein gottloser und versoffener Kerl; welcher/ wann sich das Gespenst bey Nacht sehen ließ / vielmals allerhand liederliche und eitle Reden führte. Weßwegen man ihn/ zu unterschiedlichen malen/ warnete / er sollte solche unterwegen lassen / damit ihm nicht etwan einmal ein Unglück begegnete. Aber er verachtets: der Wein den er stets im Kopffe trug/ gab ihm ein verwogenes Hertz/ also/ daß er/ in seiner Toll-Kühneit / verharrete / und / bey Erblickung der gespenstischen Gestalt / gar schlimme Worte zum Maul heraus warff.

Als nun die Gestalt / etliche mal nacheinander/ sich ihm ins Gesicht gegeben / und er seine vorige Flüche wiederholte; ermahnte ihn sein Kammerad / gleich wie vorhin / zur Gottesfurcht / Mäßigkeit/und Christlicher Bescheidenheit. Welche löbliche Erinnerungen aber dem nassen und verruchtem Tropffen ja so viel galten / als der Sauen eine Hand voll Rosen/oder Perlen. Ja er gab so wenig drauf/daß er vielmehr dem Gespenste gerad entgegen gieng / und sich verlauten ließ / er wollte dasselbe in die Arme nehmen/und umfahen. Indem der andre / ihn zu halten/sich bemühete / aber nicht gnug halten kunnte; stund das Gespenst still/ vor ihren Augen. Da tratt er nahe hinzu / und umfieng es/mit beyden Armen; empfieng aber/zu

danckbarlicher Erkanntniß / eine so holdseelige Gegen-Umfahung / daß er todt zu Bodem fiel. (a)

Wohin seine ruchlose Seele verfallen sey / stehet leider gnugsam zu vermuthen. Schwerlich hat sie ein andrer / als eben dieser böse Geist / welcher er so freventlich in die Arme genommen / zu sich genommen / und eine betrübte Strasse geführt.

Was dieses für ein Schloß sey / findt man in den Miscellaneis historicis Regni Bohemiæ: darinn der Author / P. Bohuslaus Balbinus, vermeldet / es erscheine auf dem Schloß **Perenstein** / (oder Pernstein) in Mähren / ein Jungfräuliches Gespenst: welches der Missionarius, P. Johannes Drachovius, für eine rechte Jungfrau angesehn / und zur Catholischen Religion bekehren wollen (massen solches / an seinem Ort / ausführlicher erzehlt worden.) Von eben dieser gespenstischen Jungfrauen / bey ihm dem P. Balbino, als er einsmals in selbigem Schloß ein Gast gewest / eine Geschicht erzehlt worden / die er aber von keinem so ansehnlichem (oder glaubwürdigem) Mann / als wie die erst-erwehnte / so dem Missionario begegnet ist / sondern nur von dem Thorwärter deß Schlosses / vernommen; nemlich es habe sich / im Anfange heutigè Sæculi oder Jahrhunderts / unter den Knechten einer gefunden / welcher / nachdem er von andren gehört / daß eine Jungfrau treflich-schöner Gestalt bißweilen sich sehen liesse / geschworen / er wolle selbiger Jungfrauē / so bald sie ihm nur begegnete / einen steiffen Schmatzer recht aufs Maul geben / es möchte ihr gleich lieb oder leid seyn: Wie sehr ihm nun gleich die andrē solches wiederrathen / und

(a) Scherertzius de Spectris Admonitione octava.

und/ was für Gefahr drauf stünde/ treulich zu Gemüth geführt; habe er sich doch nichts dran gekehrt/ sondern seinen vermessenen Fürsatz/ mit wiederholtem Eyd-Schwur/ bekräfftigt: Nach wenig Tagen/ sey ihm die Jungfrau/ als er eben seine Haut tapffer voll gesoffen/ bekommen/ er auch gleich auf sie an- in ihre Arme gefallen/ um ihr einen Kuß zu geben: Welches sie auch/ dem Anfehn nach/ nicht ausgeschlagen; aber nicht jungfräulich/ sondern gar gröblich und so hart und genau ihn umfasset habe/ daß sie durch solche Umfahung diesem unzeitigem und unglückseeligem Buhler die Seele aus der Brust gepresst. (a)

Diesem nach hat der Schloß-Pförtner dem Pater Balbino keine zweiffel-sondern glaubwürdige Begebenheit hieran erzehlt: sintemal/ wie zuvor erwehnt worden/ mit Scherertzii Bericht/ als zu dessen Leb-Zeiten sie sich zugetragen/ dieselbe bezeugt und besteifft wird. Denn obgleich Scherertzius das Schloß in Böhmen versetzt/ welches Pater Balbinus in Mähren stellet; bleibt es doch einerley Ort und Geschicht. Denn weil Mähren und Böhmen miteinander grentzen/ und zwar sonderlich das Schloß Pernstein sich zu Böhmen nahet; hat es Scherertzius/ zu Böhmen gerechnet. Dem es vielleicht/ vor Scherertzii Zeit/ auch wol/ durch einen gewissen Vergleich/ mag einverleibt/ und nach seiner Zeit/ durch eine Veränderung/ wiederum an Mähren gekommen seyn. Daß aber beyde einerley Schloß bezielen/ erhellet gnugsam/ aus den Umständen. Denn Scherer-

(a) P. Bohuslaus Balbinus lib. 3. Miscellaneor. Bohem. p. 192. b.

rertzius spricht / es habe einer fürnehmen und wol-
gebornen Jungfrauen Gestalt sich sehen lassen.
Und Balbinus schreibt/sie sey dem Pater Dracho-
vio, in zierlichem Jungfrauen-Schmuck/ erschie-
nen. Scherertzius sagt/es sey ein gar festes Schloß
(Est in Bohemia nostra arx munitissima, giebt
er es / zu Latein:) Und Balbinus nennet es ar-
cem celeberrimam cum amplissima ditione
ein gar berühmtes Schloß/dazu ein grosses
Stück Landes gehört. Aus dieser Nachricht/
erfolgt eben so wol/ daß Perenstein müsse ein festes
Schloß seyn / wie / es beym Scherertzio gerühmt
wird: Denn die Schlösser/denen eine weitläuff-
tige Herrschafft (oder Länderey) anhängig ist/wer-
den gemeinlich mit festen Wercken versichert.

Hernach / so bescheinigts auch der Nam deß
Schlosses **Pernstein** (denn also muß es / und
nicht **Bären-Stein**/geschrieben werden) daß es
ehedessen müsse zu Böhmen gerechnet worden
seyn: angemerckt / das Wort Perstен (oder
Prsten) Böhmisch ist / und einen Ring bedeutet:
Denn / vor Alters / hat das Geschlecht derer von
Berstен / einen Aur-Ochsen/mit einem Ringe in
der Nasen/im Schilde geführt. Vor etlich hundert
Jahren aber ist die Aussprache ihres Geschlecht-
Nams endlich verübelt (oder verderbt) und für
Perstен oder Prsten **Perenstein** gesprochen
worden.

Hiezu kommt auch dieses noch / daß Sche-
rertzius / zu der Zeit / da er diese Geschicht seinem
Tractätlein von Gespenstern eingezeichnet / ein
Pastor oder Prediger zu Tachau in Böhmen ge-
west: daher die Vermuthung erstarckt/ er müsse/

von diesem Handel / guten Grund gehabt haben / und dieses Schloß damals noch Böhmisch gewesen / oder darum / weil es an Böhmen stößt / insgemein zu Böhmen mit gerechnet seyn.

Also hat man nun nicht allein eines schlechten Schloß-Pförtners zu Pernstein / sondern auch eines gelehrten Manns / Gezeugniß / daß dieses kein Gedicht / sondern warhaffter Verlauff sey. Der uns zum Beyspiel dienet / wie betrieglich der Satan die Häßlichkeit und Abscheuligkeit seines Zustandes und Zwecks wisse zu zieren.

Doctor Johannes Niderius / weiland ein Münch Prediger Ordens / welcher ums Jahr 1430. geflorirt / gedenckt / in seinem Formicario, er habe / zu Nürnberg / Gegenwarts vieler Bischöffe aus Teutschlande / von Bischoff Petern von Augsburg / erzehlen gehört / man habe um die Zeit / als der Hussiten-Krieg in Böhmen schier angehn wollen / gegen einem gewissen Thal / an den Böhmischen Grentzen / bey Nachtzeit / nicht allein ein Geschrey vieler / widereinander fechtenden / Reuter gehört; sondern auch offt die Reuter selbst / in Kleidern von allerley Farben gesehen: Worüber einsmals in dem nechst dabey gelegenem Schloß / ween kühnen reisigen Knechten / die Lust angekommen / solchem Lärmen persönlich zuzuschauen / und sich also der rechten Gewißheit zu versichern / Gestaltsam sie sich deßwegen / bey Nachte / zu Pferde gesetzt / und dahin geritten: Bevor sie aber näher hinzu gelangt / hätte sich der eine gescheut / weiter nbey zu reiten / und zu seinem Gefährten gesprochen: **Wir wollen uns daran begnügen lassen / daß wir dieses gesehen. Ich mag diesen**

Abentheuren nicht näher kommen. Die Alten haben zu sagen pflegen / man müsste / mit dergleichen / nicht viel schertzen: Der Andre aber habe seiner gespottet / und ihn / als einen verzagten feigen Menschen / verlacht; gleich damit sein Pferd angestochen / und sey den erblickten Nacht-Reutereyen / die er für eitel Schatten-Werck / und Spiegel-fechten geachtet / gar keck und unerschrocken entgegen geritten; Alsobald aber sey / aus dem vordersten Trouppen ein Reuter hervor gekommen / der ihm den Kopff weg gehauen / und darauf die Ruckkehr / zu seinem Trouppen / genommen: Wie solches der Andre / welcher aus Furcht / ein wenig zurück geblieben war / gesehn / habe er sich auf die Flucht begeben / und / wie es seinem Kameraden ergangen / im Schloß angezeigt: folgenden Morgens wäre der entköpffte Rumpff / an der Stätte / da die Enthauptung geschehen; der Kopff auch unweit / davon / in demselbigen Thal gefunden / wo man bißhero die Reuter gesehen; doch aber keines Menschens Fußtapff / noch einiger Hufschlag / verspühret worden; sondern / an theils morastigen / und kotichten Oertern / nur einige Spuhr-Zeichen von Vögel-Klauen. (a)

Daß man / vor bedeutetem Hussiten-Kriege / solche falsche Reuter gesehen / ist allerdiengs glaublich. Was aber die gespenstische Enthauptung deß Reuters betrifft; will ich eben nicht versichern / daß nicht etwan das gemeine und nicht selten zu viel schwätzende Gerücht / mit der Zungen / dem Kerl einen so starcken Hieb gegeben / davon ihm der Kopff / in dem Sinn der Leicht-glaubigen / herab gefallen: gleich-

(a) Johann. Nider lib. 5. Formicar. c. 1. fol. 335.

gleichwie ich eben so wenig gleichwol auch unfehlbar sagen kan / daß es ein Fehl-Streich oder Gedicht deß Gerüchts sey gewest: Denn / wofern der freche und unbesonnene Reuter / der hinzu geritten / vorhin ein ruchloses Leben geführt; wie dann / unter den Reisigen / die Gottesfurcht selten daheim / sondern offt über Feld reiset; könnte GOtt dem Satan / dessen wütendes Heer ohne Zweiffel solche nächtlich-streitende Reuter gewest / wol verhängt haben / diesen vermessenen Waghals zu entpfälsen.

Sonst wird auch von einem Freyherrn / gesagt / der / in Oesterreich / ein Schloß an sich gehandelt / darinn ein Gespenst herum zu wandlen pflegen / in Gestalt eines alten Manns / der aber bisher niemanden was Leides zugefügt; daß der Käuffer den Schluß gefasst / solchem Alten / sobald er ihn erblickte / ein tapffre Maulschellen zu geben. Welches er auch / mit grosser Resolution / in Gegenwart deß Verkäuffers (angemerckt / das Gespenst eben / indem sie beyde davon geredet / sich ein- und ihm recht an die Seiten gestellet / nicht anders als ob seine Person / bey dem Verkauff / gleichfalls interessirt wäre) verrichtet habe: Denn weil er sein Wort nicht umziehen / noch für erschrocken / oder furchtsam angesehn seyn wollen / habe er sich / gegen dem Gespenste umgewandt / und gesprochen: **Alter! ich sage dir! weiche! oder ich gebe dir eins fürs Ohr!** Dessen ungeachtet aber / das Gespenst still gestanden / **als wie einer ders erwarten will**; weßwegen der Baron zugeschlagen; aber dafür diesen schlechten Danck bekommen / daß ihm das

Gespenst / mit seinen Klauen / oben auf den Kopff einen Griff gethan / wovon er zu Bodem / und in tödtlichen Schrecken gefallen / also / daß er sich / in etlichen Stunden / nicht besonnen / und von den Umstehenden / mit allerley Krafft-Wassern / kaum wiederum ein wenig erquickt worden: Nach welcher Rache der alte Böswigt verschwunden / und mit solchem Gestanck / aus dem Schloß / Urlaub genommen. Wie / am 913. Blat meiner ersten Schau-Bühne / dieses etwas umständlicher zu lesen seyn wird.

So erinnere ich mich auch / daß vor 18. Jahren / in einer gewissen Reichsstadt / ihrer zween / mit der Latern / über einen graumen Platz / da bißweilen ein Gespenst wandeln sollte / gegangen; denen eine weisse Gestalt / wie ein Weibs-Bild / mit verhülltem Angesicht / entgegen gekommen / dem der Eine / weil er gemeint / es wäre eine feyle Schwester / die sich / etwan / mit jemanden / bestellt hätte / unters Gesicht geleuchtet / und ihr dasselbe entdecken wollen; aber darauf / von ihr / gifftig angeblasen worden: Wovon ihm nicht allein sein Gesicht alsobald aufgefahren; sondern er auch / in eine plötzliche Kranckheit gefallen / über das eine Zeitlang / an seiner Vernunfft / ziemlichen Einbuß erlitten.

(o)

LIII

Der Schwache wider der Starcken.

Wann wir mit Gottesfurcht/geharnischt/ seynd; ist der höllische Riese/ gegen uns ein ohnmächtiges Kind/ ja ein todter Hund/ der zwar den Rachen weit auffsperret/ aber nicht beissen kan; ein von dem himmlischen Simson erschlagener Leu/ der nicht verschlingen kan; sondern sich/ von einem Unmündlinge und Säuglinge/ muß erschrecken lassen/und fliehen. Tritt aber der Mensch ohne Glauben/ und andre Rüstung/ mit diesem Starcken/ in den Kampff; so fordert gleichsam ein Kind den stärckesten Milo aus/ zum Ringen/und der Stroh-Halm den Eychbaum; das Papier den Marmel.

Daß der Satan ein mächtiger Geist/ und durch leibbare Waffen nicht überwindlich sey/ wird/ in heiliger Schrifft/ deutlich angezeigt/ indem sie ihn einen **Starcken**/ (beym Esaia im 53sten) und beym Hiob/ wiewol fürbildlich/ den Leviathan/ und Behemoth/ auch durch den Mund Christi selbsten/ einen stärckē Gewapneten/ einen Fürsten dieser Welt nennet/ und durch die apostolische Feder/ die bösen Geister/ **Gewaltige**/ genennet werden/ mit denen man nit also/ wie mit Fleisch und Blut/ zu kämpffen habe. Gestaltsam uns auch deßwegen derselbige Apostel nicht auf irrdische Kriegs-Gewehr/ sondern auf geistliche/ wei-

set/ wenn wir von dem bösen Feinde / angefochte
werden. Denn er recommendirt uns den Ha
nisch Gottes / (nemlich das Göttliche Wort) un
die Ergreiffung deß Glaubens-Schilds / als m
welchen wir ausleschen können alle feurige Pfeil
deß Bösewigts: (a) so wir nemlich ihm / durc
Fürwurff göttlichen Worts und eines glaubige
Gebets/ Widerstand thun: Als welches die rech
te Donnerkeyle sind / so diesen ungeheuren Ri
sen können zerschmettern. Massen auch Jacobu
keinen andern Widerstand versteht/wenn er un
zurufft: **Widerstehet dem Teuffel; so fliehe er von euch: Nahet euch zu GOtt; s nahet Er sich zu euch.** (b) Zu GOtt nahe man sich durch glaubige Anruffung. Denn de **HErr ist nahe** / spricht David/ **Allen/ die ih anruffen.** ꝛc. (c) Wo aber der HErr nahe ist da muß der böse Feind weichen/ fliehen und sic entfernen.

Derhalben fehlen Diejenige gar gefährlich und handlen sehr unweislich / welche dem Teuffe Eisen und Stahl vorwerffen/oder mit Pochen uni Schnarchen denselben abzutreiben/ sich erkühnen Auf GOtt und sein Wort / kan und soll ma zwar / wider ihn pochen: Aber ein solcher Poche muß auch bey GOtt dem HErrn in Gnaden/ uni in einem guten Beruff stehn/ daß er auf sein Am pochen könne. Wer hingegen einen faule Schuncken im Saltze hat; dem stehet nicht besse zu rathen / er fliehe/wann der Satan ihn anficht

be

(a) Ephes. 6. v. 16.
(b) Jacob. 4. 7. 8.
(c) Ps. 145. v. 18.

behände zu GOtt / mit einem bußfertigen Seufftzen und widerstehe alsdenn dem Satan getrost / im Glauben. Wer sich aber / auf sein eigen Hertz / verläßt / den erklährt die Heil. Schrifft / für einen Narren / und der Satan / wann er nicht gar / ihm den Hals zubrechen / Erlaubniß von oben hat / agirt und vexirt ihn etwas / indem er sich für ihm erschrocken stellt.

Etlichen ist es aber übel bekommen / die / ihrer Hertzhafftigkeit zu viel getraut / und diesem grausamen Feinde eine blosse menschliche Entschliessung oder Großmüthigkeit entgegen gesetzt : Sie sind entweder beschädigt / oder wol gar erwürgt / oder wenigstens spöttlich zu dem Hasen-Marsch getrieben worden.

Zu Leipzig lebte / vor einigen Jahren / ein gelehrter Docter der Artzeney. In demselben war gar keine Furcht für Gespenstern : Daher er / ob es gleich / in etlichen Zimmern seines Hauses / sonderlich bey dem Privat / nicht heimlich / sondern an einem so unsaubern Ort der unsaubre Geist sehr geschäfftig war / dennoch es alles für nichts achtete. Einsmals / da es allbereit tunckel worden / erinnerte ihn die natürliche Leib-Erleichterungs-Nothdurfft eines Abtritts an gemeldten Ort : weßwegen man ihn mit dem Licht begleiten wollte : welches er aber nicht gestattete / noch mit sich in den Gang hinein nahm.

Vielleicht hat er / durch allzugrosse Kühnheit / GOtt versucht / ohne Noth / sich in die Finsterniß / im Finstern / gewagt / um den Leuten im Hause seine Hertzhafftigkeit zu beweisen : sintemal / aus dem betrübten Erfolge / solches schier erscheinen

will. Denn nachdem man lange Seiner gewartet / und endlich aus Besorgung / es dörffte ihm ein Unfall begegnet seyn / nach ihm gesehn; hat man ihn in tieffer Bestürtzung angetroffen. Das Gespenst hatte ihn / auf dem heimlichen Gemach / angegriffen / und hefftig gedruckt: Darüber er so sehr erschrocken: daß er davon kranck worden und den Tod genommen. Welches mancher Gespenst-Verlacher / der gar nicht glauben will / daß es Gespenster gebe / zu mercken hätte.

Mit nicht geringerer Gefahr / doch gleichwol noch mit dem Leben / ist anderswo **Reptelin** / ein damals angehender junger Kriegsmann / davon gekommen. Dieser / der nunmehr / unter einem fürnehmen gekröntem Haupt / ein ansehnliche Kriegs-Stelle bedient / wollte den Krieg / von Grund auf / lernen; um dermaleins den Ruhm seines Vatters / der / nach langjähriger und ansehnlicher Bedienung unterschiedlicher hohen Häupter im Felde / zuletzt / für die Christenheit / sein Blut ritterlich vergossen hatte / zu ersteigen: Weßwegen er / die untere Staffel nicht gleich zu überhupfen / wünschte: Zumal / weil seine Jugend ihm auch noch keine erhabenere verstattete. Also gab er einen gefreyten Corporal damals ab / als er eins / von Weingarten nach Heidelberg gehend / sich verspätete / und das nechste Thor schon geschlossen antraff. Welches ihn bewog / einen Umweg / nach einem andern Thor zu nehmen: in Hoffnung / selbiges mögte vielleich noch offen seyn.

Indem er derhalben / aus aller Krafft / längst dem Graben / fort eilet; höret er jemanden / zu Pferde / gar schnell und starck hinter ihm hertra-

ben /

ben: und / weil er vermuthet / derselbe Reuter ge-
dencke etwan auch noch in die Stadt / schauet er
sich um / und siehet einen / auf einem weissen Pfer-
de / immer näher kommen. Endlich / da es schien /
derselbe wäre ihm nunmehr nahe am Rücken;
wendet er sich um / und wird gewahr / daß es ein
schwartzer Kerl / aber ohne Kopff / sey. Weil der-
selbige nun ihm hart auf den Leib drengete / und
dazu / an einem solchen Ort / da er so behände nicht
ausweichen kunnte; über das auch die Bestürtzung
ihn / als der leicht merckte / es müste kein natürli-
cher Reuter seyn / eingenommen hatte: riß er von
leder / und warff dem falschen Reuter die Spitze
vor.

Der Kopff- manglende Kerl verliert sich zwar
hierauf augenblicks ihm aus dem Gesicht: hin-
gegen aber umfaßt den **Reptelin** ein starcker
Wind / der / ihn in den Graben hinab zu stürmen /
trachtet. Er thut sein äusserstes hingegen / und
strebt / mit aller Macht / zurück. Zuletzt wird ihm
der Hut vom Haupt gerissen / und in den Graben
geworffen; er selbst aber / bey den Haaren gleich-
sam erfaßt / und in etwas wie erhöhet. Damit
hatte das Streben und Widerstreben ein Ende.

Hierüber kommt ihn noch viel hefftigers
Grauen und Entsetzen an: also / daß er den Gra-
ben verläßt / und auf das nechste Dorff zuläufft:
da man ihn / als einen vom Gespenst erschreckten /
mit einigen Sachen gelabt / und die Nacht über
beherberget.

Die jungen Soldaten können jemaln et-
was mehr / als beten / oder seynd sonst bißweilen
gar zu muthig / und keine Engel. Daher lagert sich

auch nicht allemal der Engel deß Herrn um sie her
Gleichwol muß Reprelin noch/ als ein junger fei
ner Mensch/ im Geleit eines guten Engels/ gegan
gen seyn: sintemal ihn sonst der schwartze Reuter
besorglich selbsten/ an stat des Huts/ in den Gra
ben würde hinab gestürtzt haben.

Dieses ist mir/ von dessen nahen und glaub-
würdigen Verwandten/ mehr als einmal/ erzehlt/
mit Bericht/ daß ihm/ von Jugend auf/ die Ge-
spenster sehr gefährgewest/ und zugesetzt. Dessen
auch noch ein andres Exempel dabey ward ange-
führt/ so ihm/ da er noch ein Knabe/ ungefähr zwi-
schen 15. und 16. Jahren gewest/ widerfahren:
nemlich/ daß er/ von etlichen besuchten guten
Freunden/ spät/ doch bey hellem Mondschein/
heim-gehend über einen Kirchhof/ einen ziemlich
grossen Hund erblickte/ der von der Kirchthür her-
kommend/ ihn zwerchs vorüber lieffe. Er/ der sich
zwar/ verwundert/ daß der Hund gleichsam aus
der Thür hervor gekommen/ doch gleichwol nichts
Ungleiches vermuthet/ lockt denselben zurück; in
Meinung/ es sey ein rechter Hund.

Derselbe kehrt auch gleich wieder um/ laufft
auf ihn zu/ und will ihn mit Gewalt anfallen.
Er stosst von sich/ und will ihn mit seinem in der
Faust habendem Spatzier-Stäblein/ von der
Haut halten; biß sich der Hund/ in eine aben-
theurlich-grosse Katze/ verwandelt. Welche ihm
gleichfalls zusetzt/ alles Widerstands ungeachtet/
hinterwerts auffspringt/ und sich auf seinen Na-
cken wirfft/ wie eine schwehre Bürde. Wie sehr
er sich nun gleich bearbeitete/ sie herab zu schütteln:
fehlte doch alle seine Bemühung. Sie bezahlte

ihm

ihm das Umsich-schlagen der Hände / mit ihren Tatzen / so reichlich / daß seine blutig-zerkratzte Hände und Wangen / in vielen Jahren / die Mahlzeichen behielten.

Mit solcher Angst- und Schrecken-Last / muste er fast biß in die dreyssig oder viertzig Schritte / wo nicht weiter / sich schleppen. Endlich da er spührte / daß er / mit seinem Schütteln und Schlagen / nichts richtete / sondern nur eine schädliche Rache damit beförderte ; hub er an / das Vatter Unser zu betten : Und nachdem er solches ausgebettet / fiel ihm die Katze vom Halse. Worauf er / wie ein flichtiges Wild / heim flohe / zu den Seinigen. Denen seine Erblassung eher / denn die Rede / anzeigte / es müste ihn ein Schreck betroffen haben : Weßwegen sie ihn alsofort angestrichen / und zur Ruhe gebracht. Nachdem dieser Reptelin hernach dem Kriege lange nachgezogen / ist die wahre GOttesfurcht von ihm ausgezogen / und er ein übler Christ worden.

Johannes Niderius / weiland ein Doctor der Theologiä / und Prediger Ordens / der ums Jahr Christ 1430. geflorirt / gedenckt unter andren / es habe / in seiner Gemein / ein krancker Mahler sich befunden / welcher mit dreyerley Gebrechen verletzt worden : Von Farben habe er einem Todten gleicher / als einem Lebendigen / gesehen ; am Gehör sey er halb taub / auch mit der Zunge nicht fertig / sondern ein Stammler gewest.

Als besagter Niderius / von solchen seinen Gebrechen / und daß solche ihm ein Gespenst ver-

ur-

sacht haben sollte/vernommen; hat er diesen Mahler besucht/ und sich den rechten Verlauff erzehlen lassen. Welchen ihn dann derselbe/ mit diesen Umständen/ beschrieben.

Als ich/ sagte er/ einsmals/ in meiner Jugend/ mit etlichen guten Gesellen/ gegen Abend/ in einem Wein-Hause/ gezecht; ging ich hernach/ bey Nacht/ allein über Feld/ mit meinem Degen an der Seiten/ und eilte auf einen Meyerhof/ (oder Fuhrwerck) zu. Da ich nun zwischen den Weinbergen war/ schienen mir etliche schreckliche Gestalten/ nicht zwar auf der Landstrassen/ sondern neben dem Wege her/ entgegen zu kommen: Weßwegen ich/von jugendlicher Unbesonenheit/ und Wein erhitzt/ aus dem Wege sprang/ meine Fuchtel heraus riß/ gegen dem Ort deß Gespenstes einen Streich über den andren führte/ und doch nichts traff/auch niemanden/ den ich treffen könnte/ mehr vor mir sahe. Indem ich aber solche Lufft-Streiche that/ fühlte ich/ daß weiß nicht was für eine Lufft durch mich fuhr: Durch welche ich gleich alsofort angesteckt/ und mit diesen Gebrechen/die ihr an mir sehet/ behafftet ward. (a)

(o)

LIV.

(a) Johann Nider, in Formicar. *lib.* 5. *c.* 1. fol. 335.

LIV.

Das gezüchtete Großsprechen.

MAn hat nicht allein aus dem allgemeinem Gerücht / sondern auch / aus manchem glaubhafftem Munde / und vielen Augeugen / die sichere Gewißheit / daß in gewisser / beorab hochfürnehmer / Familien Häusern / oder Schlössern / die Gespenster / in besondrer Gestalt erblickt werden : In etlichen / wie ein Hund ; in andren wie ein Pferd ; anderswo / wie eine Weibs-Person / nemlich wie eine Jungfrau / oder Witwe ; anderer Orten / wie ein Münch ; noch andrer / wie ein Cavallier / oder dergleihen. Solche Gespenster erscheinen zwar gemeiniglich / und am allermeisten / wann ein Todesfall obhanden ; doch gleichwol auch nicht selten / zu andrer Zeit / eben so wol / und ohne Sterbens-Bedeutung. Gestaltsam / auf einem fürstlichem Schloß in Teutschland / welches ich nicht nenne / in solches menschlich- und zwar geistlich-gebildtes Gespenst sich sehen läßt / welches bißweilen die Leute schreckt.

Es ist unlängst geschehen / daß der fürstlihen Edel-Knaben einer / indem er hinauf / in ein gewisses Zimmer / wollen / im Vorübergehen vieler Lichtlein ansichtig worden / in einem Ofen / welcher doch / bey damaliger Sommerszeit / nicht eingeheißt war. Darüber er sich

zwar

zwar höchlich verwundert/ auch in etwas entsetzt; doch gleichwol endlich seinen Gang fort und zur Stuben hinein setzt.

Wie er hinein gekommen/ tritt ein grosser Kerl/ wie ein Münch gekleidt/ ihm entgegen/ mit tieff liegenden feurigen Augen/ und einem/ an der Seiten tragendem/ Bund Schlüssel. Er über so vermutheten Anblick schier von sich selbsten veräusserter/ weicht plötzlich hinter sich/ und schauet sich wieder nach der Thür um. Aber das Gespenst eilt auf ihn zu/ erwischt ihn beym Flügel/ ziehet ihn nieder/ und etliche mal auf den Boden hin und wieder: darüber er ein jämmerliches Zeter-Geschrey nach dem andern thut/ und zwar so laut/ daß es dem Fürsten selbsten/ unten in seinem Zimmer zu Ohren dringt. Worauf derselbe befihlt/ man soll eilend hinauf lauffen/ und sehen/ wie dem Edelmann geschehen sey/ daß er so schreyet.

Sie finden ihn zwar allein/ und von Schrecken erstummt/ dennoch aber/ in seinen starrenden Augen/ blassenden Wangen/ und zitterenden Gebärden/ die Anzeigungen eines eingenommenen ungemeinen Schreckens. Welcher ihn auch dermassen gefangen hielt/ daß er allererst/ nach einer Stunden/ reden und berichten kunnte/ was ihm widerfahren.

Diesen lachte hernach sein Kammerad/ ein andrer Edel-Knabe/ der ziemlich frisch war/ aus/ und sagte/ er sollte dem München nur ein paar wackerer Ohrfeigen gegeben/ und resolut um sich geschlagen haben/ so würde er ihm wol von der Haut geblieben seyn: Und vermaß sich/ daß er

wan

ann das Gespenst ihm einmal auffstossen sollte/
emselben tapffre Stösse geben wollte. Jener
ntwortet / er könne es versuchen/ und sein Ritter-
Stücklein erweisen : Der Erfolg müsse es dann
hren / ob er so viel Hertzens in der Faust habe/
ls in der Zungen.

Nach etlichen Tagen / kommt der so mutig-
ebende andre Edel-Knabe / in eben dasselbige un-
chere Gemach / um für sich ein weisses Hemd zu
olen / nichts weniger mehr / als an seine Rede /
edenckend. Indem er nun / aus einer Truhen/
as Leinen-Geräht hervor langen will ; wird an
ie Stuben-Thür geklopfft. Er nicht anderst ver-
einend / als / es sey etwann die Wäschin / oder
n Hof-Laquey/ oder Trabant/ oder seiner Mit-
esellen einer ; spricht: **Herein! Herein!** Dar-
uf tritt der entsetzlich-grosse Münch hinein / von
m hingegen aller Muth hinaus.

Wo war jetzo die jenige Faust / welche das ge-
appte Gespenst so tapffer behandeln und schlagen
ollte ? Im Schieb-Sack ! Das Hertz schoß ihm
icht in die Fäuste/sondern in die Füsse / und frisch-
e denselben an / zum Ausreissen. Aber der Münch
ollte ihn so nicht ohne Rechenschafft passiren las-
n ; sondern packte ihn an / und versetzte ihm ein
aar solcher Maulschellen / daß ihm Nase und
Maul davon bluteten ; und sagte : **Jetzt gieb mir die paar Ohrfeigen** / so du mir gedrauet
ast !

Aber er / der einen so bösen Creditorn / mit glei-
her Müntze zu bezahlen/ sich nicht getrauete/ward
allit / gieng durch / sprang zur Stuben hinaus /
eff und flohe / mit grossem Geschrey / die Stegen

hinab

hinab / und mahlte gleich Anfangs mit seinem blu tendem Maul/folgendes auch mit wortlicher Er zehlung / sein Begegniß ab.

Uber einige Zeit hernach / hat dasselbig Gespenst sich auch einer Wäschin daselbst dar gestellt / und derselben / durch die grausame Ent setzung / eine viertheiljährige Bettlägrigkeit ver ursacht.

Dieses bezeugt uns / daß / wider den starcken Gewapneten / niemand wehrhafft erfunden werde / ohn allein derjenige / welcher den Har nisch GOttes hat angezogen / und daß einer / der sieghafft ihn will bekämpffen / sich nicht auf sich selbsten / sondern auf GOtt / verlassen müsse.

LV.

Der Unerschrockene für dem Schrecker

Ns gemein muß das Natürliche/für dem Unnatürlichem / erschrecken. Den allertrutzigsten Todes-Verlachern vergeht das achen / und verkehrt sich in Zittern / wenn er seie dürr-beinigte und erd-farbne Faust nach ihnen usstreckt. Ich habe die allerkühnste und verwigste Eisenfresser Laub-ähnlich beben gesehen / da e dem Richt-Schwerdt halten mussten. Und so nan dem Verderber der Natur nicht / mit dem bernatürlichem Gewehr deß Geistes/ begegnet / ird er noch eher den Muth/als Blut und Lebens-ölut/ in uns ersticken und ausleschen.

Weit tieffer würde der Schreck denjenigen us sich selbsten reissen / der mit dem Satan/ und inen Larven / ohn GOttes / und seiner heiligen Engel/Beystand / sich in ein Gefecht wagen/und/ urch seine eigene Hertzhafftigkeit / sich / wider enselben / wollte anführen lassen / zum Widerande. Denn die Exempel zeugen / daß diejeige / welche sich / ausser solchem würcklichen Streit/ für Ritter und Leuen / ausgeben/wenns um Handel kommt / in Hasen verwandelt weren / und so fest stehen / wie ein Laub-Blätlein / ür dem Sturm / oder wie der Hase bey der Trummel.

Cajus Cassius, der Mitgenoß an dem Meuchel-Mord Julii Cæsaris, war / in den Wahn-

Sätzen der epicurischen Sect so gar eingebeitzt / daß er die Gespenst-Erscheinung / für eitle falsche Phantasey / achtete / als ein guter Vorspieler vieler heutigen Ruchlosen / die ihm / in diesem Wahn / nachgeigen: gestaltsam er deßwegen den Brutum verlachte / als derselbe ihm erzehlte / was für ein wüster Mor ihm / bey Nacht erschienen wäre / und sich / für seinen bösen Engel / ausgegeben hätte: allein da der Tantz an ihn selbsten kam / ward er weich / und sein Eisen-vermeintes Hertz zu Wachs. Er hätte sich bemühet / bemeldtem Bruto alles damit auszubilden / daß er sagte / es wären solche Gesichter lauter bloße Einbildung / die keinen tapffren Männern erschienen. Als aber in den Philippischen Feldern / das Treffen geschahe; erschien ihm / wie theils Historici berichten / ein Gespenst / in Gestalt Julii Cæsaris, welchen er hatte helffen umbringen / zu Pferde / und machte mit einem bedrohlichem Blick / ein solches Gebärde / als wollte es / mit gantzer Gewalt / auf ihn ansetzen. Da steckte er das Hasen-Panier auf / und ließ sich / durch solchen Anblick / in die Flucht treiben / legte auch hernach dieselbige Hand / so sich am Cäsar meuchlerisch vergriffen hatte / eigenmördlich an sich selbsten.

Dennoch kan nicht geleugnet werden / daß dieses bißweilen seinen Absatz finde. Denn es giebt jemaln solche beherzte Leute / die keinem Gespenst ausweichen / sondern einen glücklichen Trutz biethen / und darüber keinen Schaden / vielweniger sonderlichen Schrecken / empfangen.

Dieselbe unterscheide ich/in dreyerley Gattungen/ in Heiden/ in gute Christen/ und böse Christen. Manchen Heide erschrickt deßwegen/ für keinem Gespenst/ weil er gar nicht weiß/ noch glaubt/ daß es der Satan sey; und derhalben/ wann er einer großmüthigen Natur ist/ destoweniger sich dafür fürchtet: In Meynung/ es sey der Geist eines Verstorbenen/ nemlich die Seele: Welche die Heiden Umbram, den **Schatten-Geist**/ nannten. Damit solche Heiden/ in ihrem Wahn/ desto fester beharren mögen; stellet sich bißweilen das Gespenst/ als fürchte sichs/ für ihrem Trutz/ und fleucht für ihnen/ wie für jenem Lacedemonier: welcher/ da er zu Nachts/ auf dem Grabe ein weisses Schreck-Bild erblickte/ mit seinem Spieß/ darauf zulieff/ und darnach stieß/ schreyend: Quò fugis, anima denuò moritura? **Wo fleuchst du nun hin/ du Seele! Wann du noch nicht gnug dran hast/ daß du einmal abgeleibt/ will ich dir noch einmal den Tod zu schmecken geben.** Denn das Gespenst verschwand/ für ihm.

Hernach so sind/ unter frommen Christen/ Manche/ mit einem besondrem Helden-Geist/ begabt: Daher sie viel weniger/ als andre Glaubige/ über die Erscheinung eines Gespensts/ sich entsetzen; sondern alsofort ein glaubig-tapffre Resolution fassen/ dem Satan Trutz zu bieten/ und seiner zu spotten. Je stärcker derhalben der Glaube/ in ihnen/ sich ermuntert; je leichter wird der Teuffel/ von ihnen/ in die Flucht getrieben. Angemerckt/ dieses boshaffte Unthier den schwachglaubigen und furchtsamen Christen offt mehr Mü-

he macht/ und ihrer Vielen/ mit Schrecken/ ga hart ansiehet/ biß sie durch anhaltendes Gebet ihm obsiegen.

Unter bösen Christen aber/ finden sich auch jemaln manche/ die behertzt auf ein Gespenst/ an gehen/ und darüber nicht den Kürtzern ziehen/ son dern dasselbe verjagen. Und solches kan zweyer ley Ursachen haben. Dern entweder darff sie der Satan alsdann noch nicht verletzen; weil sie viel leicht in ihrem Beruff sind/ und ihres Amts/ um selbige Zeit/ pflegen (daher er auch der unglaubi gen Obrigkeit/ in ihrem Beruff/ durch seine He xen/ selten was Leids zufügen kan.) Oder/ er begehrt sie nicht zuverletzen/ und begnügt sich al lein damit/ daß er sie ein wenig vexire: auf daß sie von ihrem Laster-Wesen/ und verruchtem Wan del nicht abgeschreckt/ sondern vielmehr darinn be steifet werden mögen.

Mir ist/ in meiner Jugend/ ein gewisser Ehren Mann bekandt/ und verwandt gewest/ der zwar eben der Gottseeligsten keiner/ sondern/ als ein Welt-Mann/ weltlich gesinnt schien; doch/ mit keinen scheinbaren Lastern/ behafftet/ sondern erbar und polit war/ aber fehlbar in Handha bung der Gerechtigkeit/ und Abstattung der Ge bühr gegen seiner nechsten Bluts-Freundin/ als deren ihm anvertrautes Erb-Gut/ so ungefähr in vierdthalb tausend Reichsthalern bestund/ er fein mit sich aufgehen lassen/ und verprachtet hatte/ und ihr keinen Heller wieder bezahlte; also/ daß sie ein arme Waise/ und ohne Brautschatz/ als den ihr leiblicher Bruder/ ohne Noth/ überflüssiger Weise/ verdistillirt hatte/ sitzen bleiben muste.

Ausser

Ausser dem / sag ich / war er eingeschickter / ernster / gravitätischer Mann / und grosses Muths.

Diesem zeigt einsmals seine Frau an / es sitze droben / in seiner Cancelley-Stuben / auf seinem Stuhl / ein Mann / der ihm von Gestalt / Person / und Kleidung / so gleich / als er selber. Weßwegen er hinaufgeht / und sie folgen heisst. Da er nun das Gespenst sitzen fand / und schreiben / angelegt mit einem dergleichen Schlaffrock / als wie er damals selber am Leibe trug; wollte sie ihn zurück halten / und bat / er sollte nicht näher hinzugehen; weil das Gespenst nicht weiche. Aber er wirckte sich loß von ihr / gieng behertzt auf das Gespenst zu / und hieß es aufstehen / sprechend: **Da gebührt mir / und nicht dir / zu sitzen! Steh auf / und weiche! Du hast hie nichts verloren!** Worauf das Gespenst / nachdem er zugleich den Stuhl ergriffen / und gerückt / verschwunden. Und dieser Geschicht werde ich auch / wo mir recht / in meiner Schau Bühnen einer / wiewol etwas umständlicher / gedacht haben.

Dieselbe habe ich / zu erst / aus dem Bericht einer glaubhafften Person / vernommen / und als hernach / über Tisch / einsmals dieser Discurs vorfiel / gegenwarts selbiges meines Vettern; lächelte er dazu: und fing seine Liebste darauf an zu erzehlen / daß er mehr als einmal zu Mitternacht / wann gegen ihrer Schlaffkammer über / in der Rüstkammer / unter den Harnisch und Armaturen / ein erschröckliches Getöß und Getümmel / so wol als in dem Gange vor ihrer Kammer / sich hören lassen / ihres bittlichen Abhaltens ungeachtet / aufgestanden / die Kammer-Thür aufgerissen /

rissen / ohne Licht hinaus gegangen / zu besagter Rüstkammer / und geruffen: **Was ist das für ein Lärmen und Getümmel? Stille! und halt ein!** Worauf es gleich nachgelassen / und eine Weil geruhet.

Daß dieses kein Gedicht wäre / kunnte ich desto leichter glauben / weil wir / an dem Ort selbiges Schlosses / dahin man uns / als Gäste / und Verwandten / quartirt hatte / selbsten / die gantze Nacht durch / ein entsetzliches Poltern und Rumoren draussen vor unserm Schlaff-Gemach hörten. Wie ich dann mit Warheit / sagen kan / daß / zu zweyen malen / ich / zu Mitternacht aus dem Schlaff erwachend / gehört / wie die / in unserer Kammer an der Wand hangende Laute und Pandor / von sich selbsten spielten / als ob sie von menschlicher Hand / geschlagen würden. Darüber ich das mal / als ein junger Knabe von fünff-zehen Jahren / ziemlich Angst-schwitzte / auch so viel erlangte / daß folgende Nächte / nicht allein das Licht / wie vorhin / brennen / sondern auch von deß Amtmanns Dienern einer / bey meinem Bette / auf der Madratzen / schlaffen muste.

Der Amtmann selber aber pflag / wenn man dergleichen vorbrachte / nur darüber zu lachen / und zu versichern / daß er / manches mal / gantz allein / bey Nacht / mitten durch den Schloß-Saal / mit dem Licht gienge / und alsdann aller Tumult zur Stunde schwigtig würde / so bald er nur einen Fuß dahin setzte.

Ich halte dafür / weil er einen offentlichen Gewalt führte / und / an statt seines Fürstens / daselbst auf dem Schlosse saß / habe der Teuffel sich / für ihm

ihm / als einer obrigkeitlichen Amts-Person / scheuen / und einhalten müssen: Denn eine sonderbare Gottesfurcht dieses Manns / an welchem mehr Welt-Witzes / als himmlischer Weisheit euchtete / hat ihn gewißlich nicht erschreckt.

Noch vielweniger leib- und zeitlichen Gewalts hat der Satan / über die Fürsten und Herren elbst: Denn sie seynd / in ihrem Stande / GOttes Stadthalter / Spiegel und Bilder: Massen der Apostel / ohne Unterscheid / sie und so gar auch die heidnische Obrigkeit / **GOttes Dienerin** itulirt. Daher gemeiniglich dieser Geist der Finsternis / und deß Schreckens / in Gegenwart einer solchen Person / die von GOTT eine Macht und zu befehlen hat / still seyn / und erstummen muß. Wie man dessen vielfältige Beyspiele hat / und / meines guten Erinnerns / vor nicht gar vielen Jahren dergleichen geschehen / da der böse Geist / als man einen / in der Alraun-Wurtzel sitzenden / Spiritum, auf deß Burgermeisters Befehl / in die Cancelley getragen / und daselbst seiner Ankunfft erwarten müssen / unterdessen viel Wesens / und protestirens gemacht / also gar / daß er geredt / und doch Niemand den Redenden gesehn; so bald aber der Burgermeister zur Cancelley hinein getretten / schwigtig worden / und das Urtheil leiden müssen / ohr einiges weiteres Widersprechen und Protestiren / daß man den Alraun / durch den Hencker / untern Galgen begraben sollte.

Jedoch begiebt sichs jemaln / daß er / aus sonderbarer Verhängnis GOttes / auch wol Regiments-Personen / wiewol wunderselten / und zwar zu solcher Zeit / da sie eben nicht / in ihren Regie-

rungs-oder Amts-Geschäfften/ begriffen/ sich hören oder sehen lässt. Ein gewisser König/ als er/ seiner Gewonheit nach/ einsmals/ früh gegen Tage/ in seiner Nachtschauben sich ans Fenster gelegt/ hat/ in der Lufft/ ein starckes Knallen gehört/ als ob viel Geschütze gegeneinander krachten/ und Kartaun-Kugeln sausten: daraus er geurtheilt/ es würde/ mit nechstem/ ein Krieg einbrechen. Welcher auch bald darauf/ erfolgt ist. Von dergleichen Exempeln wir/ unter den Kriegs-Gespenstern/ etliche mehr eingeführt haben.

Aber es lässt GOtt bißweilen auch wol andre gespenstische Händel/ welche eben nicht dem gemeinen Zustande/ oder dem gantzen Lande eine grosse Zerrüttung bedeuten/ sondern auf ihre eigene Person/ oder auf die Ihrige/ zielen/ ihnen entweder zu Ohren/ oder zu Gesichte kommen: entweder solchen grossen Herren/ oder andren ansehnlichen Leuten/ dadurch ein Nachdencken zu erwecken: damit ihnen mancher einschleichender atheistischer Gedanck/ als ob weder Engel/ noch Teuffel/ noch künfftige Rechenschafft obhanden sey/ vergehe; oder daß sie in sich gehen/ und von ihrem gar zu ungebundenem Leben (wie es denn offt/ an grossen Höfen/ ein unordentliches Wesen setzt) abstehen sollen; oder wofern sie/ in ihrem alten Sauertaige/ bleiben/ daß auch solche Gespenster sie dermaleins/ vor jenem strengen Gerichte/ ihrer Ruchlosigkeit überzeugen mögen.

Seynd aber solche Regenten tugendhafft; so geschicht vermutlich solche Göttliche Zulassung

darum/

arum/daß sie dadurch sollen um so viel mehr auf-
gemundert werden / dem Fürsten der Finsterniß /
durch ein gerechtes und GOtt gefälliges Regi-
ment / an seinem Reich desto grössern Abbruch zu
thun. Und solchen Regiments-Personen begeg-
net darüber gar nichts Ubels/ noch einige Verfehr-
ung an der Gesundheit ihres Leibes oder Ver-
stands : wie zwar sonst gemeine Leute vielmals
darüber im Haupt zerstreuet werden.

Ein ansehnlicher Mann berichtete mich / da
ich die Ehre seiner Conversation und Besuchung
hatte / es hätte ein gewisser Potentat / den er mir
auch nannte / seinem Fürsten für gewiß erzehlt /
daß einsmals sein Groß-Herr-Vatter einen Edel-
knaben / von der Abend-Tafel / abfertigt / ihm
etwas aus einem grossen Zimmer deß Schlosses /
zu holen : Wie der Edelknabe in selbiges Gemach
hinein getretten/ habe derselbige / an dem daselbst
stehendem Tisch / einen schreibenden München er-
blickt : weßwegen er/ voller Schrecken / davon ge-
loffen/ und es einem Kammer-Juncker angezeigt:
Welcher mit ihm hingegangen / und eben dassel-
bige Bild / an bemeldtem Tisch gesehen : Hievon
sey alsobald bey der Tafel/ die Mummelung gan-
gen/ und zwar so lange/ biß es der Potentat selbst
vernommen. Der alsofort aufgestanden / und in
Begleitung etlicher so wol Wind- als anderer
Lichter / nebst einigen Hof- Junckern und Edel-
knaben/ selbst hinauf gegangen / in besagtes Ge-
mach ; um sich / durch den Augenschein/selbst zu
unterrichten / ob ihm die Warheit / oder eine fal-
sche Einbildung / wäre vorgetragen : in Betrach-
tung/ daß Furcht und Schrecken ein solches Ehe-

Paar / die manche Mißgeburt / nemlich Selbs
Betrug / und irrigen Wahn / miteinander erzeug
ten: Da sie nun ingesamt / in mehr gedachtes Zim
mer hinauf gekommen / habe ihnen ihr eigener An
blick alles bekräfftiget: Angesehn / der Münch / i
aller seiner Erbarkeit / unverrucktes Stuhls / fei
still gesessen / und / bey einem auf dem Tisch stehen
dem Licht steiff fortgeschrieben: Nachdem sie abe
solches / eine kleine Weile von fernem / angesehen
sey endlich der Potentat selber / und zwar allein,
nahe hinzu getretten an den Tisch / habe den ge
spenstischen Secretar behertzt angeredt / **Was
machst du hier?** Welcher ihm geantwortet
**Hie sitze ich / und schreibe deine Sünden
auf!** Worauf der Potentat gesprochen: **Hat
dir GOtt die Macht gegeben / so schreib
immerhin!** und habe sich hiernechst / samt seinen
Aufwartern / wiedrum / zu dem Zimmer hinaus /
gewandt.

Selbiger Potentat ist sonst ein Herr gewest /
der Redlichkeit und Gerechtigkeit lieb gehabt /
auch die Diener GOttes werth gehalten: aber /
bey der Hofstatt / mag es jemaln ziemlich frisch
daher gegangen seyn: Wie solches / leider! an gros-
sen Höfen / keine Rarität. Welches zwar / weil
es fast etwas Gewöhnliches / von undencklichen
Jahren her / bey uns Teutschen / den Vorwand
eines Hof-Rechts behält; vor GOtt aber doch
gleichwol unrecht ist / und unsrem Ankläger frey-
lich seine Klag-Verzeichnis tapffer füllet; also /
daß / wofern solche / vermittelst wahrer Busse /
durch Christi Blut / in der Gnaden-Zeit / nicht
ausgelescht wird / sie / vor jener strengen Verhör /

alle

lle diejenigen / so davon nicht abgestanden / sie
nögen Hof- oder Stadt- oder Dorff-Leute seyn/
wird zittern machen / und ihnen dort noch viel
nehr das bebende Hertz / weder allhie der Fuß / tau-
meln. Ich gebe aber diese letzte Erzehlung wieder /
wie ich sie eingenommen / ohne Aufgeld.

LVI.

Die unheimliche Wüsteney.

DAß der Teuffel sich gern / wie an andren einsamen / öden und verstöhrten Oertern / also auch gleichfalls in den Wildnissen und Wüsteneyen / sehen lasse / lehrt die Erfahrung derer / welche / durch wüste und unbewohnte Wildnissen / bißweilen reisen. Solches deuten etliche also / gleich wäre ihm wol dabey / und liebte er solche rauhe und unfreundliche Gegenden / als ein melancholischer Trauer-Geist / vor andren Plätzen. Aber ich halte dafür / stünde es in seiner Gewalt / er bliebe nicht lange / in der Wüsten / oder in einem wüsten und zerbrochenem Schloß; sondern setzte sich lieber / bey den meisten Hofstätten / mitten an die Tafel / in sichtbarer Gestalt: Im Fall ihn nur sein eigener arglistiger Zweck nicht auch nur selbst daran verhinderte: Welcher dieser ist / daß er die menschliche Seelen fahe: Weßwegen er sie lieber / in geheimer unvermerckter Gegenwart / mit Sicherheit körnet / weder mit offenbarer Gewalt erschreckt. Denn er hat seine Stri-

cke

cke ins Verborgen gelegt ; wer kan sie sehen?

Ich glaube / die böſen Geiſter haben ungern ihren Aufenthalt / in den Wüſteneyen; und werden gemeiniglich darein / von den Engeln / gleichsam gebunden; wie der Ehe-Teuffel Aſmodi / von dem Engel Raphael; bißweilen auch wol um der Menſchen Bosheit willen / ihn heraus zu gehen / verhängt und erlaubt.

Jedoch zweifle ich gleichwol daneben auch nicht / daß ſie vielmals ſich / auf eine Zeitlang / freywillig hinein begeben ; nemlich alsdann / wann ſie mercken / daß jemand / durch ſolche wüſte / oder abgelegene Oerter / allein / oder mit einem furchtſamen Gefährten / ziehen will : da ſie dann alſofort in einem Augenblick / ihm / auf hundert Meilen / nachfahren können / wie ein Bliß / und im Nu mitten in derjenigen Wüſten ſeyn / da er durchziehet. Und ſolches geſchicht / meines Vermuthens / von ſolchen Geiſtern / welche inſonderheit auf eine gewiſſe Perſon acht haben / und lauren / wie ſie derſelben einen Tuck erweiſen / oder zum wenigſten etwas zuwidern thun mögen / aus feindſeeliger Rachgier ; ſollte es auch nur gleich / in einer bloſſen Schreckung / oder Bangmachung / beſtehen. Denn daß die böſe Feinde nicht nur allen Menſchen insgemein nachſtellen ; ſondern auch auf jedweden Menſchen abſonderlich mercken / und genau allen ſeinem Wandel nachſpühren ; lehrt uns GOtt ſelbſt / da er zum Satan ſpricht : **Haſt du nicht Acht gehabt / auf meinen Knecht Hiob?**

Oder sie lassen ihnen manches mal auch wol
darum eine Wüsteney / vor andren Städten / wol-
gefallen; weil daselbst der Mensch durch Raub /
oder Mord / oder andre Unglücks-Fälle / gar leicht
Schaden nehmen / und nicht so leicht Hülffe er-
langen kan / als wie an bewohnten Orten: Dar-
über sie sich dann höchlich ergötzen. Oder; weil
sie selbst / durch Verführung in abwegige / irrsame /
rauhe / und ungebähnte Hecken / und Moräste /
ihn in Noth und Gefahr zu bringen / hoffen.
Oder; weil etwan an dieser / oder jener Stätte ei-
nes Waldes / oder Gebirges / eine Niederlage /
Ableib / oder Ermordung / schon vor langen Jah-
ren / geschehen / auf ihr mördliches Eingeben: dar-
über sie / noch lange Jahre hernach / ihre Freude /
haben. Denn der Satan ist ein Mörder von
Anfang / und freuet sich / Böses zu thun / oder an-
zustiffen: derhalben er die Stätte oder Gegend /
da ihm solches gelungen / und / auf sein Anspin-
nen / ein Mensch umgekommen / nicht anders / als
wie seinen Triumph-Platz / betrachtet / und keine
Zehren darüber / wie Julius Cæsar über die Er-
schlagene / fallen lässt; sondern darüber frolockt;
bey seinen verdammten Mitgenossen / sich auch
gar breit und groß damit macht / als ein ruhm-
süchtiger Geist. Oder er entweicht / auch vielmals
wol / mit Fleiß / in die Wüsten / freywillig / aus
Verdruß und Unmuth / über den Verlust eines
entweder geist- oder leiblich-besessenen Menschen /
daraus er / durch Gebet und Busse / vertrieben
worden. Denn das krancket ihn viel härter / als
den Türcken / wann er eine Haupt-Festung / oder
grosse Schlacht / verlohren. Er schämt sich für
seines

seines gleichen Gesipp/für andren verfluchten Ge
stern/ daß er / mit Schanden weichen müssen;
wol/ als für den heiligen Engeln : Die seiner al
dann gleichsam lachen / und spotten : Gleichw
ein verleumderischer Kläger und Diffamant/wan
er / im Gericht/ zu schanden worden / und mit se
ner Klage ab / ja wol gar der Stadt verwiesen
nicht gern / seinen Feinden und Freunden zu
Spott / in der Nähe mehr herum geht / sonder
die Ferne sucht : Damit seine Schande ausg
leschet / und seiner vergessen werde. Nicht wen
ger treibt ihn/ohne dem / dazu das Gebet / un
gottseeliges Christenthum etlicher frommer Leute
dafür er nicht stehen kan / auch nicht / in selbige
Gegend bleiben mag ; damit er solchen Greu
(wie/ in seinen Augen/die wahre Gottesfurcht ist
nicht länger ansehn dörffe. Denn wo die Karte
patscht / das Ronda schallt/Hagel und Donner
unter tausend Sacramenten / Blitzen / Zancke
und Haddern / Rauffen und Schlagen/ Schmeis
sen und Beissen/ Neiden und Affterreden / Hure
und Buben / Fressen und Sauffen / leichtsin
niges Tantzen und Schauspielen / geitzen
Schinden und Schaben/Stoltziren / und dergle
chen/ im Schwange geht; da hat er seinen Freu
den- und Tummelplatz. So aber daneben etwa
in selbiger Stadt / mancher lebendiger Tempe
GOttes ist / und wider deß Satans Reich / mi
den Waffen deß Lichts / bevorab mit dem sieghaff
tem Gebet deß Glaubens / streitet / durch tägliche
Anruffungen und Seufftzer um die Zerstörung de
Wercke deß Teuffels: nimt er/ aus grossem Wider
willen und Eckel / bißweilen gern seinen Abscheid

aus

aus einer solchen Gegend; durchwandert dürre Stätte/ und suchet daselbst/ für seinen schwürigen/ Neid-eitrenden/ gifftigen Muth/ Ruhe.

Mehrentheils aber geschichts/ ohne Zweiffel/ Gefängniß-Weise/ daß manche Teuffel/ in den Wüsten und Wildnissen/ ihren Aufenthalt haben: weil sie allda/ durch Göttlichen Befehl/ vermuthlich/ eine Zeitlang/ eingesperrt leben/ und weiter nicht kommen dörffen. Weßwegen sie daselbst alsdann mehr regieren/ und den Wandrer erschrecken/ als anderswo.

Nach muthmaßlicher Entdeckung der Ursachen solches ihres Aufenthalts in den Wildnissen; ziehen wir die Erfahrungen nun auch hierbey

Als der Admiral Adrianus Patritius, von dem Constantinopolitanischen Kayser/ mit einer Kriegs-Flotte/ abgeschickt war/ die Stadt Saracosa in Sicilien zu entsetzen/ und durch Ungewitter getrieben ward/ in einen Peloponnesischen Hafen/ welchen man den Habichts-Hafen nannte/ einzulauffen/ auch/ durch widrigen Wind/ daselbst etliche Tage verarrestirt lag: erfuhr er/ von den Vieh-Hirten selbiger Gegend/ besagte Stadt Saracosa wäre bereits über. Nun war solches/ natürlicher Weise/ zu wissen/ wegen weiter Abgelegenheit solcher Stadt/ unmöglich. Derohalben wollte er den Grund von ihnen haben/ woher sie solches hätten: und erfuhr darauf/ daß sie es/ von den Gespenstern/ so in der Wildniß sich aufhielten/ verstanden. Denn/ wie Curopalates erzehlt/ der Ort/ wo die Kayserliche Flotte vor Ancker lag/ und bey man die Pfütze (oder den Pfuhl)

Pfuhl) hieß / war / zu beyden Seiten / sehr dic
bewäldert: und daselbst hörten die weidende Hir
ten / einsmals in der Nacht / daß die böse Geiste
miteinander redeten / Saracosa wäre gestern er
obert / und geschleifft. Welches die Hirten ga
bald ausgebreitet / also daß das / von einem zum
andren lauffende / Gerücht endlich auch vor der
Admiral kam. Welcher / nachdem er die vorge
forderte Hirten darum befragt / und dieselbe es
ihm bestättiget hatten / Verlangen empfunden
solches mit seinem eigenem Gehör / zu erlernen,
Gestaltsam er deßwegen auch / nach dem Ort / sich
hinführen lassen / und die Gespenster gefragt: wel
che geantwortet / es sey nicht anders / Saracosa
sey übergangen. (a)

Diese Wissenschafft haben die Gespenster kei
nes Wegs in sich selbsten gehabt / als wären sie
allwissend gewest; sondern / durch Communi-
cation anderer Geister / welche entweder über
Meer zu ihnen gefahren / und ihnens verkündigt
haben; oder / durch etliche ausgeschickte Kund-
schaffter aus ihrem Mittel. Denn sie sind schnelle
Geister / die den Wind weit übertreffen / und
einen Augenblick in der Geschwindigkeit überwin-
den / ja mit unsren Gedancken dergestalt wettstreit-
en / daß sie / meines Vermuthens / eben so schleu-
nig / als wir mit einem Gedancken / von einem
fernem Ort zum andren / fliegen. Dennob sie
gleich bißweilen wol etliche Stunden Frist begeh-
ren / wann sie den Wahrsagern etwas / aus einer
Ferne von etlichen hundert Meilen / entdecken
sollen;

(a) Joannes Curopalates in Compendio Histor
fol. 43.

llen; wie / bey den Lapponischen Paucken / ge-
hicht: rührt solches doch / aus andren Ursachen /
er; nemlich weil sie zuvor andre Geister / so in
lcher Ferne herumflattern / drum vernehmen
üssen / und auch selbige dennoch nicht allemal
lches gleich wissen / sondern deßwegen auch wie-
rum / von andren / erst sich eines Berichts erho-
n. Insonderheit aber geschicht solche Ver-
eilung hauptsächlich darum / daß derjenige /
den Wahrsager befragt / glauben möge / deß
Wahrsagers Geist sey gewiß / am begehrtem Ort /
dessen gewest. Zudem braucht der Geist auch
mal mehr Mühe / als das andre / daß er der
hantasey deß entzuckten Wahrsagers die Vor-
llungen recht eindrucke.

Man lieset beym Plutarcho, aus welchem
auch Eusebius Cæsarienſis (a) angezogen /
ß / hinter Britannien / viel wüste Inseln ge-
gen / deren etliche / mit bösen Geistern / angehäufft /
elche daselbst Sturm und Platzregen erregt / und
n Leuten / so etwan dahin gerathen / allerley
lendungen vorgemacht hätten.

Bey einer unter den Echinadischen Inseln /
ll sich / wie genannter Plutarchus zeuget / diese
bentheuer zugetragen haben. Als deß Oratori-
hen Professors Æmiliani Vatter nach Italien
schiffet / und zwischen gedachten Echinadischen
nseln der Wind sich gäntzlich gelegt / seyen sie / zu
Nacht / bey Paxis angelangt: und / indem die gan-
Schiffgesellschafft allerdings wachte / hat man /
us der Insel Paxis (Paxis ist aber eine Insel im

(a) Lib. 5. de Præparat. Evangel. c. 9.

Jonischen Meer/ oder vielmehr zwo nahe beysam
men grentzende Inseln / so man heut Pacsu un
Anti-Pacsu nennet) eine starcke Stimme gehör
die dem Egyptischen Schiffer/Thamno, mit Na
men geruffen.

Da nun Männiglich die Ohren scharff spitzte
um zu vernehmen / was solches Geschrey bedeu
tete / um selbige Stimme doch immermehr vor
bringen würde; ließ sie sich abermal hören / un
zwar mit diesen ausdrücklichen Worten: **Tham
ne! wann du wirst bey dem Mäotischen
Meer-Pfuhl seyn; so zeig es an / daß der
grosse Pan gestorben sey.**

Hierüber seynd sie allesämtlich sehr erschre
cken. Der Schiffer (oder Steuermann) abe
hat dasselbe / was ihm die Stimme befohlen/ aus
gerichtet/ und/als sie/bey benanntem See-Pfuhl
angelangt / über das Schiff-Bort hinab / in
Wasser sehend / mit lauter Stimme dasjenige
was die Stimme von ihm hatte begehrt / ausg
ruffen; nemlich dieses: **Der grosse Pan ist ge
storben!** Worauf man alsofort gleichsam viel
und zwar unzehlich viel Leute / seuffzen gehört/ mi
grosser Verwunder-und Bestürtzung aber / di
sich auf dem Schiffe befunden.

Wie sie nun endlich nach Rom gekommen
ist solches/beym Kayser Tiberio, erschollen: wel
cher darauf diese Leute vorfordern / und abhören
lassen. Die ihm solches einhällig beglaubt ha
ben; also / daß er sich deßwegen sehrt hat darob
verwundert.

Vor

Von vielen Geistlichen pflegt diese alte Ge-
hicht gedeutet oder wenigstens applicirt werden/
uf die Scheidung deß HErrn Christi am Creu-
e: weil es/ wie man vermeynt/ um die Zeit sei-
es Leidens und Sterbens/ oder vielmehr in der
Nacht/ nach seinem Scheiden/ sich begeben: in
Betrachtung/ daß Pan zwar für einen Hirten-
Götzen/ von den Poeten ausgegeben worden; die
hilosophi aber Dominum universitatis, **den**
HErrn aller Dinge/darunter verstanden.

Ich schätze aber gar nicht für glaublich/ daß
Gott/ auf solche dunckle Weise/ durch gute En-
el/ die Scheidung habe den Heiden wollen ver-
indigen lassen/ und zwar unter dem Namen ei-
es heidnischen Abgotts. Daß die böse Engel so
rerbietig/ von dem gecreutzigtem HErrn/ sollten
redet haben/ Magnus Pan mortuus est, **der**
rosse Pan ist gestorben; gläube ich noch we-
iger: Es mögte dann/ dieser arglistiger Mey-
ung/ von ihnen geschehen seyn/ daß die Wunder
er Sonnen-Finsterniß/ und deß Erdbebens/ so
r Zeit deß Leidens und Sterbens Christi geschee
en; weil sie weit und breit erschallen/ und ruch-
ar werden dürfften; mögten in einen Mißver-
and/bey den Heiden/verfallen/und nicht für eine
Bezeugung dessen/daß der HErr aller Herren ge-
orben/sondern daß der Hirten-Götz/ Pan/ ver-
lichen/aufgenommen werden.

Es gefällt mir auch nicht übel die Ausdeu-
ung/ welche ein Römisch-Catholischer Scribent
rüber verfügt; nemlich weil der Teuffel/ und
ürsten der Finsterniß/ ihre/ vor Christi Geburt/
n der Welt ausgebreitete/ Herrschafft/ Ansehen/

und Großmachung / nach der Menschwerdun
und Creutzigung Christi / gewaltig eingebüst / un
sie / von dem Fürsten deß Liechts und Lebens / ir
Triumph gefangen geführt worden; so hätten si
sich lieber für sterblich und würcklich-gestorbene
als für bezwungene/geachtet wissen wollen. Mas
sen dann Plutarchus diese Geschicht deßwege
anziehet / daß er den Wahn / als ob etliche Göt
ter / zumal die Fauni, Satyri, und Panes, sterb
lich wären/ und zuletzt mit Tode abgiengen/ mögt
bestättigen.

In der Asiatischen Tartarey / liegt / zwische
Ost und West/eine grausam-grosse Wildniß un
Wüsteney / so man / nach der Stadt Lop / di
Wüste Lop nennet. In selbiger Wüsten finde
man weder Laub noch Gras; sondern einen un
fruchtbaren traurigen Boden / welcher sehr ber
gigt/ und an denen Orten/ wo er eben mit Sand
so tieff bedeckt ist / daß man dadurch waten muß
Und weil sie also/mit keiner Weide/versehn; wird
sie auch / weder von Thieren / noch Menschen be
wohnt.

In solcher entsetzlichen Wüsten / siehet / und
hört man / bey Tage / und noch viel öffter / zu
Nachts/mancherley Teuffels-Gespenster. Dan
nenhero sich die reisende Handels-Leute / sehr wo
müssen fürsehen / daß sie nicht zu weit von der
Gesellschafft abweichen / vielweniger einer allein/
von denen Ubrigen / sich abreisse/ oder etwas ferr
zurück bleibe. Denn wann Jemanden die Hü-
gel und Berge seinen Gefährten aus dem Gesicht
gebracht; so wird er sie nicht leichtlich wieder fin-
den: Sintemal allda die bösen Geister der

Stimme

Stimme der voraus gehenden Gefährden nachaffen / dem Zuruckgebliebenem damit ruffen / und zwar bey seinem Namen. Wodurch er dann / vom rechten Wege ab- und ins Verderben verleitet wird.

Vielmals lassen sich daselbst / in der Lufft / Trummel und Heerpaucken / bißweilen auch Musicalische Instrumenten / hören. Weßwegen diese Wüste überaus gefährlich ist zu reisen. (*a*)

Daß die böse Geister bißweilen gern / in öden und wüsten Oertern / hausen / aus einem Abscheu für dem Gebet und frommen Wandel etlicher Christen / schliesst man nicht unfüglich auch hieraus / daß sie / wann heilige und gottseelige Leute sich an dergleichen Oertern / um daselbst desto unverhinderter GOtt zu dienen / wohnhafft niedergelassen / aus Feindseeligkeit und Haß selbige Gegend quitirt haben.

Dessen giebt Beda ein Beyspiel / in seiner Engelländischen Histori. Die Insel Lindis war eine Behausung vieler bösen Geister / zudem ungebaut / von allen Bäumen / Früchten / und andren Gewächsen / gantz ungeehrt / (*b*) überdas gantz arm und Mangel-reich an Wasser. Als aber der gottsfürchtige **Cudberecht** dahin gezogen; um daselbst ein streng- und heiliges Leben zu führen: seynd gegentheils die Teuffel hinaus gezogen / und anderswohin gewandert. Denn wie

(*a*) M. Paul. Venetus lib. 1. c. 44.

(*b*) Denn die Fruchtbarkeit ist deß Feldes Ehre: darum Laub / Gras / und Früchte / im Lateinischen ruris & veris honores genitulirt werden.

ein guter kräfftiger Geruch / und häßlicher G
stanck / einander vertreiben; also werden die ve
fluchte Geister verdrungen/wo fromme Christlich
Seelen hinkommen; es sey dann/ daß zu Bewe
rung ihres Glaubens / standhafften Vertrauens
und Unterhaltung der Gedult und Demuth / bi
weilen die boßhaffte Gespenster / an dem Ort
wo ein Gottsfürchtiger lebt / auf GOttes Ver
hängniß / noch eine Zeitlang beharren. Es
hierauf / nachdem die unreine Geister das Lan
verlassen / selbiges / von den Knechten GOtte
bewohnt / gebauet / und / auf ihr fleissiges Gebet
mit gesunden Spring-Quellen/und Früchten/g
segnet worden. (a)

Manches mal begiebt sich aber auch wol da
Widrige/ nemlich/ daß / wie allererst gesagt / d
Teuffel solche Oerter/daß sie bißhero ihr Bleiben
gehabt / nicht gleich verlassen; sondern noch we
ärger / eine Zeitlang / bewüten/ und sich gewaltig
lich sträuben / wider Gott-ergebene Einkömmlin
ge: ob sie gleich denselben nichts angewinnen kön
nen / sondern auch allerdings alsdann / wann si
zu gewinnen scheinen / verlieren / und / wann si
trotzen/ verzagt sind. Cum altiori vitâ profi
cimus, maligni spiritus, qui semper be
nè agentibus invident, nobis inferiores sunt
spricht Gregorius. **Wenn wir / mit unsren
guten Wandel/es höher bringen/seynd die
bösen Geister/ die unser Wolverhalten im
merzu beneiden / schwächer als wir.** Er
setzt aber / bald hernach / dazu: Nec unus spiri-
tus malus Electorum singulis, sed innumeri
depu-

(a) Beda lib. 4. Hist. Angl. c. 28.

leputantur, ut de consecuta eorum victoria antò sit copiosior fidelium gloria, quantò eis rrogata fuerint prælia graviora. **Es werden edwedem Auserwehlten nicht nur einer/ ondern unzehlich viel böse Geister bestimmt: auf daß die Glori der Gläubigen esto häuffiger sey / wann sie / über solche Menge der Geister den Sieg erhalten / je chwerere Kämpffe und Treffen ihnen erordnet seynd.** (a)

Daher vermeynen etliche / geschehe es / daß ich die Menge der Teuffel/ an solchen Orten/ offt neh: hören lasse / wo keine Leute seynd / die nach er Teuffel Willen und Gefallen leben; obgleich er Frommen daselbst/ wo die Gespenster hausen/ ur wenig beysammen wohnten: wo aber die bö- e Geistr viel Menschen antreffen / die ihnen ge- orchen / daß sie sich daselbst nicht sehen lassen/ der kaun gespührt werden: weil sie sich damit egnügen/ daß man nur ihren Willen thut / und lsdann sich still halten.

Aber draus läßt sich keine beständige Ge- ißheit / ja kum eine starcke Vermuthung / ma- hen / daß ie unreine Geister vielmehr poltern nd rumoren sölten da / wo gottseelige / als / wo ottlose Leute/ leben. Denn das Gebet der Gläu- igen ist der Rauh / so diese Hummeln vertreibt: Und wo solcher oder Rauch häuffig aufsteigt / da ieget es diß hölliche Geschwürm nicht lange zu achen; sondern sie bald an andre Oerter zu re- iriren. Säue wühen lieber / auf einem Mist- auffen/ weder unter den Lilien und Rosen/ herum.

(a) Gregor. in Reg. c. 7.

Darum glaube ich gäntzlich / wo viel Christen Leute beysammen / da könne deß Satans Rot nicht lange dauren. Massen man auch viel Exempel zu Zeugen hat / daß solche Wohnungen / vor dem ein Aufenthalt der Gespenster gewest / rei und befreyt worden / so bald eyfrige Christen di selbe bezogen.

Doch giebt es hierinn Absätze. Denn wann irgend ein unruhiger Geist / von den heiligen Engeln / in die Wüsten bannisirt und verwiesen ist und hernach etwan einige fromme Leute / zur Zeit der ersten Kirchen / aus Andacht / und Welt-Flucht / oder auch sich für Verfolgungen / zu verbergen / daselbst ihren Aufenthalt gesucht ; da kan erst-erzehlter Spruch Gregorii wol statt finden, und erfüllet werden; nemlich daß die Gespenster solchen Einsam-lebenden viel Unruhe machen / und es ihnen / von GOtt / auch zugelassen werde : damit die Frommen ihnen desto rühmlicher mögen obsiegen. Denn die Einsamkeit und verlassene Abgelegenheit der Oerter macht gemeinlich dem Satan ein Hertz / und bildet ihm ein / er werde solchen frommen Leuten desto mehr Schreckens einwerffen / je weiter sie die Gemeinschafft andrer Leute von sich geworffen und entfernt haben : er werde ihnen / wann bißweilen einer oder andrer aus ihrem Mittel / allein hie oder dort in der Einöde wandelt / desto leichter beykommen mit Furcht und Kleinmüthigkeit / je weiter sie von menschlicher Hülffe und Beystande entsessen sind.

Uberdas halten sich die verworffene Engel / an solchen unleutsamen Orten / häuffiger beysammen / als an Volckreichen Dann wo sie wenig

oder

der nur eintzelne Leute finden / und zwar in solcher Gegend / die ihnen / den Teuffeln nemlich / von den Heil. Engeln / gleichsam zu einem Verhafft / auf gewisse Zeit / etwan angewiesen ist / da zerstreuen sie sich nicht so voneinander / als wie in bewohnten Oertern / da ein Teuffel dieses / der andre jenes Haus umher beschleicht / und sucht welchen er verschlingen möge. Weil nun / an einsamen Oertern / sonderlich in Wüsteneyen / entweder nur wenig / oder gar selten / Menschen leben / daran diese Feinde menschliches Geschlechts sich versuchen könnten / und sie dennoch gleichwol unruhige fürwitzige / und ehrsüchtige Geister sind / die immerzu gern Schaden thun mögten: setzen sie alsdann daselbst / an so unmenschlichen Orten / mit Raht und That List und Versuch / wider die wenig daselbst befindliche Menschen / desto öffter und stärcker an / je langweiliger ihnen allda die Zeit wird.

Aber wann solche wenig Personen sich gleichfalls daselbst / mit gläubigem Gebet / und aller Gottseeligkeit / wider sie verbinden; müssen sie doch gleichwol zuletzt / mit Spott und Schanden / abziehen / und sich von ihnen heben / ja wol gar selbige Gegend räumen / und eine andre suchen.

Welches doch nicht eben also aufzunehmen / als bliebe hernach gar kein böser Feind mehr / um solche sieghaffte Christen: denn diß gantze Leben ist doch eitel Versuchung: darum können dennoch wol einige Versucher / heimlich herum schleichen / und auf ihren Wandel / Achtung geben. Sondern / durch offentlichen Schrecken sie weiter anzufechten / wird ihnen nicht mehr erlaubt: und haben sie selbst auch keinen Magen mehr dazu; weil

es nur / für sie / spöttlich zuletzt ablaufft. Darum sie alsdann / um das ihnen verhaßte Gebet / und nüchternes gottseeliges Leben / als den Dorn ihrer (geistlichen) Augen / nicht mehr anzusehn / liebe sich auch von ihnen entfernen; doch aber / nach einiger Zeit / als rachgierige / und unermüdete Feinde / wieder umkehren / und auf Gelegenheit lauren / ob sie Macht und Verhängniß überkommen mögten / ihre schreckende Anfechtung zu wiederholen.

Man lieset / beym Gregorio Turonensi / daß die zween Gott-ergebene Brüder / Lupicinus und Romanus / in der Lorensischen Einöde / ein strenges Leben geführt / und sich / mit nichts / als mit den Wurtzeln der Kräutern / getractirt. Welche Lebens-Strengheit den bösen Geistern sehr verhaßt gewesen; deßwegen sie täglich / nach selbigen frommen Leuten / mit Steinen geworffen; sintemal so offt sie / ihrer Weise nach / auf die Knie gefallen / GOtt / mit einem andächtigem Gebet / anzuruffen / alsofort / ein gantzer Stein-Regen auf sie angefallen; also / daß sie offt verwundt / und grossen Schmertzen darob gelitten: Doch sey endlich / durch ihr beharrliches Gebet / dieser Feind überwunden / und von dannen gäntzlich zu weichen / gedrungen worden: gestaltsam sie hernach das Ubrige ihres Lebens / in selbiger Einsamkeit / gottseelig / und ohne weitere leibliche Anfechtung von solchen Gespenstern / zurück gelegt. (a)

Also muß der Satan / wider sich selbsten / streiten / indem er die / welche GOtt lieben / bestreitet;

(a) Gregor. Turonensis in vita SS. Lupicini & Romani.

et; und / indem er sie zu drucken trachtet / sich elbsten unterdrucken. Wann er nach den From-nen mit Steinen zielet / trifft er seinen eigenen Schlangen-Kopff / und die Steine werden ihnen u Edelgestein verwandelt / durch einen standhaff-en Glauben.

LVII.

Die kundschafftende Mucke.

DEr stoltze Schand-Geist / Lucifer / hat je-derzeit / den Wahn / unter den Heiden / auszubreiten / grosse Mühe angewandt / ls ob ihm alle Dinge kund wären: damit er die Glori der Allwissenheit / als einer Göttlichen Ei-enschafft / erwerben / und folgends für einen Gott ngebetet werden mögte. Gestaltsam er / zu em Ende / die Oracula oder Antworten aus den Götzenbildern auf die Fragen der Ungläubigen / ormals eingeführt / dazu auch noch / bey vielen Heiden in Asia / Africa / und America / unterhält. Denn hiedurch hat er die arme Verblendten / in hrem geistlichen Sclaventhum / desto fester ver-tricken / und sein Reich über sie befestigen können. Weil ihm aber der Ausgang aller Sachen nicht ewusst: hat er seine Raht-Frager vielmals / nit dunckler und Rätzel-artigen / oder zweiffel-afften / und zweydeutigem Bescheide / trüglich ab-efertigt.

Es

Es verhindern ihn / neben andren / an ein
unfehlbaren Wissenschafft und Vorwissenscha
menschlichen Glücks / und bevorstehender Au
gänge / diese dreyerley: Erstlich / daß er nic
Hertzen und Nieren prüfen / noch den innerst
Grund der Gedancken gründen kan / wie GOt
Denn ob er gleich bißweilen / ja gar offt / auch ein
Menschen Gedancken wol weiß: hat er do
solches nicht / wie GOtt / aus einer natürliche
Allwissenheit / die von Ewigkeit her ist; so
dern allein / aus seiner natürlichen Scharffsinnig
keit / Merckſamkeit / oder genauer Beobachtun
gewisser Merck- und Kenn-Zeichen / daraus
gleich mit einem Blick ergreifft / wie / der Ve
nunfft nach / die Sache lauffen werde / oder wa
der Mensch vermuthlich bey sich selbsten denck
und gesonnen sey. Wo aber solche Merckzeiche
sich nicht ereignen; so hat er auch keine Käntni
menschlichen Gedanckens: als den er unmög
lich anders / ohn bey einer oder andrem Wür
ckung / oder kundbaren Beschaffenheit / ode
scheinbaren Vermuthung / abnimmt. Wo derhal
ben solcher Zeichen keine ihm vorkommen / da ver
steht er / von deß Menschen Gedancken / wie auch
An- und Ausschlägen seines Vorhabens / so viel
als wie ein Spion von den Einfällen / die ein ho
her Potentat annoch keinem eröffnet / noch seinen
eignem Hemde vertrauet hat.

Die zweyte Hinderniß besteht hierinn / daß
GOTT ihm auch nicht einmal alles zu wissen
oder zu erfahren / verstattet / was er sonst noch wo
könnte / durch gewisse Muthmassungen / oder Ge
mercke / ausspühren; sondern ihm vielmals sei
ner

en Englischen Verstand-Blick anhält / daß er
iß mal nicht sehen kan / was er ein anders
al wol sehen könnte. Gleichwie er damals /
s der Stab Moses / aus dem Staube / Läuse
weckte / solches nicht nachthun kunnte ; da ihm
och sonst / dergleichen Ungeziefer / vermittelst
ubereitung natürlicher dazu gehöriger Mittel /
rvor zu bringen / ein andres mal gar wol mög-
h fiele / so es GOtt zu liesse. Kan er Ratzen /
Läuse / und Frösche / aus gewisser / dazu geschick-
r / Materi / auf gewisse Art / zu wege bringen /
arum nicht auch Läuse ? Hätte er doch nur dem
Pharao / und seinen Leuten / eine Blendung / vor
en Augen / machen dörffen / und einbilden / als
hen sie Läuse / (wie denn etliche dafür halten /
aß er auf solche Blendungs-Weise die Schlan-
en nachgeafft habe) ob er gleich würcklich keine
weckte. Ja er hätte nur / unsichtbarer Weise /
on denen Läusen / die Moses erregt hatte /
nen Theil auffsammlen / und nachdem seine
aubrer auch in den Staub geschlagen / dieselbe
lsdenn wiederum sichtbar werden lassen können ;
a es dann das Ansehen würde gewonnen haben /
ls hätten seine Diener / die Zaubrer / solche Läuse
leich jetzo / auf den Streich deß Stabes / aller-
st hervor gebracht. Aber weil der Finger GOt-
es ihn / an einem so verächtlichem Ungeziefer / zu
Schanden machen wollte : kunnte er / bey die-
er hochwichtigen Gelegenheit / nicht thun / was
r vermuthlich / bey andrer / und ausser solchem
Wett-Streit mit dem Finger GOttes / gar wol
nd leicht hätte geleistet ; wiewol dennoch nicht /
us Krafft einer Schöpffung / wie der Schöpf-
fer ;

fer ; sondern durch die / ihm wolbekandte / na
türliche Hervorreitzung derer / in der erschaffene
Natur allbereit verborgenen / und dazu füglich
Kräffte / (applicando scil. activa passivis , wi
die Schulen reden.)

Gleichwie nun damals ihm seine Geschicklich
keit zur Ungeschicklichkeit / und das Liecht seine
Scharffsinnigkeit verdunckelt worden : also ver
bindt GOtt ihm / bey mancher Gelegenheit / die Au
gen seines Verstandes / daß er bißweilen nicht
weiß / oder begreifft / was er sonst gar leicht wisse
oder begreiffen könnte / nemlich durch Muthmas
sen / und errathen. Denn GOtt kan ihn, auch in
den allerschlechtesten und leichtesten Sachen / gar
leicht verwirren / daß er im Zweiffel / oder gar in der
Unwissenheit stecken bleiben muß / biß es dem Al
lerhöchsten und Allwissendem gelegen / daß er es
wissen mag.

Die dritte Hinderniß ist diese / daß / wenn
er gleich / durch Erblickung der auf- und aus ein
ander gehenden Ursachen / gar behände einen Ent
wurff deß Ausschlags / oder endlichen Ablauffs /
bey sich machet ; ihm dennoch nicht kund ist / ob
GOTT nicht etwan noch / durch diese oder jene
Rahtschlüsse der Menschen / einen Strich ziehen /
und eine andre Bahn gehn werde ; ob er nicht
dem Menschen / wie dort dem Sennaherib / ei
nen andren Muht machen / oder sonst etwas drein
schicken werde / wodurch die genommene Ent
schliessung den Krebsgang gewinnen müsse ?

Daß er die Gedancken der Menschen nicht
sehe / sondern bißweilen nur / wie ein geschwinder
und tiefffinniger Geist errahte ; lehret uns der

ent-

ntfallene Traum Nebucadnezars: welchen der Satan seinen Werckzeugen/den Zauberern/nicht nblasen kunnte; weil er ihm selbsten war verorgen/und GOtt vom Himmel allein solches verorgen Ding kunnte offenbaren.

Daher schreibt derjenige Griechische Lehrer/ elcher die Quæstiones ad Antiochum verfasst t: **Die Teuffel verkündigen solche Dien-e/ welche sie / wie man wähnt / vorher igen können/ auf diese Weise zuvor/ daß e es gantz listig erforschen. Zum Exem-el/ sie sehen offt / als Geister / zuvor / den egen / welcher/ noch bey den Indianern i; kommen derhalben / in Egypten / mit ret Anzeigung/ zuvor/ und wahrsagen/ urch Hexerey oder Träume/es werde eine rosse Uberschwemmung deß Nil-Stroms ommen: und/ so machen sie es auch / in ndren dergleichen Sachen. Manches al liegen sie auch. Will sie einer darf erwischen; ersinne er bey sich selbsten/ ur eine Frage: als; Wie viel Pfennige uß ich morgen ausgeben? fordre herach der Wahrsager/oder Zaubrer/zu sich/ nd frage / ob er wissen könne / was er bey ich habe beschlossen? Da wird er erfahen/daß der Wahrsager-Geist gar nichts rum wisse.** (a)

Unterdessen lassen doch so viel hundert Erfahrungen uns nicht leugnen / daß der Satan ehr viel menschliche Begegnissen vorher entweder rrathen / oder ausspähen könne. Denn es seynd

(a) Author Quæstionum ad Antiochum, Quæst. 99.

seynd dieser verdammten Geister unzehlich viel dazu dieselbe / über den gantzen Erdbodem / unte sich ausgetheilt : damit sie alles / was so wol in offentlichen / als in gemeinen Wohn-Häusern wie auch auf dem Felde / im Wald / und au dem Meer / vorgehet / in heimlicher und unsicht barer Lausche liegende / wie die Spuhr-Hund ausspähen / einander im Augenblick zutragen / uni auch den Wahrsagern (wofern es GOtt zuläßt und sie selbst nicht / mit Fleiß / die rechte wahre Be schaffenheit fälschen wollen) entdecken mögen.

Wenn derhalben ein böser Geist / entweder / vermittelst eines Wahrsager-Spiegels / oder au andre Weise / von Regiments oder Privat-Sa chen eine Antwort geben / und nicht / wie er vielmals pflegt / vorsetzlich liegen will : so erfährt er / im Augenblick / von andren seines gleichen Geistern / die sich / als Spionen und Kundschaf ter / an diesem oder jenem Ort / gewöhnlich befin den / was daselbst für Raht und Anschläge verfaß werden : oder er vermuthet / aus Betrachtung mancher Umstände / und Ursachen / was für ein Erfolg daraus entstehen werde. Seynd kei ne solche Ursachen annoch vorhanden / welche die sen oder jenen Erfolg nothwendig nach sich ziehen müssen : so stellt er die Antwort auf Schrauben / also / daß sie nachmals sich drehen lasse / wie es ihm / zur Versicherung der Ehre seiner Vorwissen schafft / am bequemsten kommt.

Manches mal giebt er auch wol dasjenige / was er seinen Hexen / oder Rahtfragern / verkündi gen will / nach Art und Gelegenheit der Sachen / sel

ber an/und bereitet die Gemüther derer / durch
elche es verrichtet werden soll/ dazu. Zum Ex-
npel : Wann er einen Krieg vorher weissagt;
weiß er schon/daß seine Rott-Genossen/die an-
e Mord-Geister/ in der Staats-Stuben dieses
er jenes ehrsüchtigen Potentatens / die Hertzen
r bösen Rähte / aus GOttes Verhängniß/ein-
nommen / mit blutigen Rahtschlägen ; weiß
ch allbereit / daß GOtt / über dieses oder jenes
nd / welches voller Sünden-Hügel steht / und
ssen Missethaten biß an den Himmel reichen /
ohlen habe/an die reiffe Laster-und Straff-Ern-
die Hippen oder Sicheln / anzuschlagen ; und
ß dem Satan verhängt worden/ gleichwie vor-
ls den David / also anjetzo diesen oder jenen
nig zur Musterung/und Rüstung zu reitzen. Er
rt auch/als ein genauer Aufmercker/ und schnel-
Protocollirer / was in der geheimen Rahts-
tuben/zumal ehrsichtiger Statisten/für Stim-
n gegeben werden. Also kan er leicht daraus
nen Schluß formiren/wo solche geheime Hand-
gen hinaus brechen werden.

Gleicher Gestalt wird er andrer besonderer
schläge / so wider eines oder andren Menschens
ben und Wolfahrt verfasst werden/einträchtig.
enn er stellet/durch ein heimliches Eingeben/den
andel selber an: und entdeckt es auch wol her-
ch wiederum (wann GOtt die Vollziehung
ht gestatten will) demjenigen/welchem es an den
ls hätte gehen sollen.

Solches bezeugt der Verlauff / zwischen dem
ngobardischen Könige Cunibert/und etlichen sei-
r Vasallen. Wovon Megiserus also schreibt:

Im Jahr 695. erhub sich/ im damalige
Herzogthum Friaul/ ein schädlicher Au
lauff. Es war selbige Herrschaft/ vor ein
guten Zeit/ vom Hectar/ auf den Landa
und als dieser mit Tode abgangen/ auf d
Rodoald/ einen fürnehmen und edl
Longobardischen Fürsten kommen. Als
ber auf einen Tag/ in diesem Jahr/ der H
zog Rodoald von der Stadt Friaul (heu
ges Tages Cividat de Austria genannt) a
wesend war; hat ein Longobardisch
Herr/ so von der Veste Reumen herkom
hiezwischen das Hertzogthum angefall
und solches/ ohne deß Königs Cuniper
welcher über die Longobarder herrsch
Verwilligung in seinen Gewalt brac
Wie aber dessen Rodoald verständiget w
den/ hat er sich über diesem Handel fast er
setzet; ist doch alsbald in Histerich komm
Daselbst saß er zu Schiffe/ schiffte von de
nen/ auf dem Adriatischen Meer/ gen V
venon; und von dannen flohe er gen P
via/ zu dem Könige Cuniperto. Und n
Ausfridus, an diesem noch unvergnügt/ d
er das Hertzogthum Friaul erlanget hat
Denn er gerieth in solche Hoffart u. Blin
heit/ daß er nicht allein von dem Kön
abgefallen; sondern gedachte auch d
Königreich zu erlangen. Doch währte d
cher Hochmut nicht lange: Denn als er s
ernstlich nach Kriegsvolck umgesch
und damit gleich ausziehen wollte; hat
der König/ zu Verona, ergriffen/ wegen

einer Mißhandlung ihm seine Augen aus-
stechen/und ins Elend verweisen lassen.

Darnach / von dieser Zeit an/ hat Aldo,
des Rodoaldi Bruder/das Hertzogthum er-
langet/und ist demselben sieben Jahre vor-
gestanden. Es hat aber König Cunipertus,
diesen Hertzog Aldonem, und seinen Bruder
Grausonem, in grossem Verdacht gehabt /
als ob sie ihm nach dem Reich stünden; de-
rowegen er ihm vornahm/ sie tödten zu las-
sen. Und damit er solches in mehrer Stille
und geheim hielt / vertrauete er es allein
einem seiner Leib-Trabanten. Wie nun an
einem Tage Aldo und Grauson, ihrem
Brauch nach/zu dem Könige giengen/und
deme aufwarten wollten; und sie/aus son-
derbarer Schickung GOttes / von einem
unbekannten Menschen / treulich gewar-
net worden / daß sie sich für dem Könige
mit Fleiß fürsehen sollten/ als welcher nun
ein böses Gemüth gegen ihnen gefasset hät-
te / und mit ihnen nit wol zufrieden wäre.
Auf welche Warnung / sie beyde alsbald/
ihre Gesundheit und Leben zu erhalten/
in den Tempel zu dem Altar S. Romani, so zu
nechst an der Hand war/gelauffen kamen/
und daselbst vermeynten / ihre Freyheit zu
finden. Welches/als es der König/verstan-
den; gedachte er nicht anders / als wann
ihnen sein Vorhaben / und Rahtschlag/
von dem obgenanten Trabanten wäre ent-
deckt worden. Drüber er sich sehr erzürnet/
auch den Leib-Trabanten übel angefahren

und gestrafft / daß er also freventlich sei
Geheimniß ausgeschwätzt hätte. Wie
aber der Trabant starck widersprochen
und zu einer rechtmässigen Entschuld
gung fürwandte / daß er immerdar b
dem König gewesen / und mit ihnen zu r
den keine Gelegenheit gehabt / derowege
er von seinem Könige unfüglich beschuld
get würde? Ließ der König fleissig vo
Aldone und Grausone erkundigen / woh
und von wem sie doch seinen geheime
Willen erfahren hätten. Sie zeigten de
Könige an / daß sie dessen / von einem la
men Menschen / der ihnen unversehens en
gegen gekommen / wären unterricht wo
den. Als solches der König gehört / hielt
dafür und glaubte; daß es gewißlich ei
Geist / und kein Mensch wäre gewese
Aus dieser Ursach / würdigte er sie hinwi
derum seiner Freundschafft. (a)

Wir haben dieses bißhero / mit deß Megise
eignen Feder / erzehlt: die sich hierinn auf Pa
lum Diaconum, und Carolum Sigonium, b
ziehet; aber gleichwol das Denckwürdigste dave
ausläßt / darum es uns allhie zu thun ist / auch d
Sache / so unfleissig und unvollkömmlich vo
bringt / daß sie drüber schier gar eine andre Gesta
gewinnt / nemlich / als ob / sothane Entdeckung de
beyden / in Lebens-Gefahr schwebenden / Brüder
von GOtt / durch einen Engel / und nicht vielmeh
durch ein Gespenst / Warnungs-Weise eröffn
wär

(a) Hieronym. Megiser. im 5ten Buch der Kärndte
schen Chronick / Cap. 43. am 420. Bl.

äre. Gleichwie er auch sonst/ in der Histori/ ei-
ge Fehler begeht: deren etliche ich beyläuffig
rher verbessern muß/ durch richtigere und völli-
re Erzehlung dieser Geschicht/ bevor ich dieselbe/
unsrem Zweck richte.

Erstlich wird man beym Diacono, nicht
nden/ König Cunibert, (das ist Kuhnhart/ oder
elmehr so viel / als Königsbart) habe die beyde
ebrüder Aldonem (welcher sonst/ beym Diaco-
o Ado benamset wird) und Grausonem, in
Verdacht gezogen/ als ob sie ihm nach dem Scep-
r strebten: Sondern daß sie vormals/ wider ihn/
h mit seinem Feinde / eingelassen / und allbereit
ardon erhalten. Wir wollen den Ursprung
rtzlich erörtern.

Als der Longobarder König **Partarithus**/
r dem **Grimoald** / Hertzogen von Benevent/
r sich zum Longobardischen Könige aufgeworf-
n hatte / von einem Reich ins andre fliehen
uffte / und endlich/ aus Franckreich/ nach Engel-
nd / zum Könige der Britannier / die nunmehr
n Sächsischen Fürsten beherrschet wurden/ segel-
/ auch allbereit ein ziemlich Stück Weges/ längst
m See-Strande / fort geschifft hatte: erschal-
te eine Stimme / vom Ufer/ welche fragte: **Ob**
Partarithus / in seinem Schiffe / sich be-
finde? Und als man **Ja!** antwortete; rieff
dbige Stimme abermals: **Sagt ihm / daß er**
wiederum in sein Vatterland kehre! Denn
es ist heut der dritte Tag / daß Grimoald/
aus diesem Licht/ hinweg geschieden. Wor-
uf Partarithus zur Stunde umgewandt / nach
dbigem Ufer zu / und weil man daselbst denjeni-

gen / der also geruffen / nirgends erfahren kunn
geurtheilt / es wäre keines Menschen / sonde
himmlischen Botens / Stimme gewest. Dah
er auch gleich / von dannen / nach Pavia / gereis
und allda wiederum / zum Könige / mit Freuden
aufgenommen worden.

Ob solche Stimme eines heiligen Engels / od
vorwitzigen bösen Geists / gewest / kan man nic
gewiß wissen: wiewol es scheint / sie sey / von eine
guten / hergekommen.

Nachdem nun König Partarithus sieben Ja
re auf dem Thron gesessen; verordnet er / im a
ten seiner Regierung / dem Printzen Cunibert, d
seinen Sohn / zum Reichs-Genossen / und hat / n
benst demselben zehen Jahre regiert.

Unter solcher Zeit / stund Alahis / Hertzo zu T
dent / auf / wider König Partarithum / und reb
lirte demselben. Welcher zwar den Alahis belage
te / aber durch einen starcken Ausfall / zurück gesch
gen / und zu fliehen gezwungen worden. Nichts d
stoweniger ist doch hernach / durch den Königlich
Printzen Chunibert / Alahis / bey dem alten Kön
ge / ausgesöhnt; und als derselbe dennoch / etlic
mal / den aufrührischen Kopff aus dem Mit
schaffen wollen; hat Chunibert / der dem Alahi
von langer Zeit her / sehr hold war / denselben / dur
seine Fürbitte / nicht allein / beym Leben / sonde
ihm auch die Belehnung mit dem Hertzogthu
Brixia (oder Brescie) erhalten.

Nachdem aber Partarithus das Haupt g
legt und zur Scheidung geneigt; erhebt sich hi
gegen der undanckbare Alahis / wider den neu
König Chunibert / henckt an sich den Aldone
un

nd Grauſonem, zween Brüder / und fürnehme
Zürger von Brixia, nebſt vielen andren Langobar-
ern/und nimmt das Königreich ein/alſo/daß Chu-
ibert die Flucht ergreiffen muß / mit groſſer Be-
übniß der gantzen Cleriſey/ die einen groſſen
Patron / und gar gnädigen Freund / am Könige
Chunibert/verlohr.

Dieſer retirirt ſich / auf eine Inſel deß La-
us Larii (Lago di Como) oder Comer-Sees:
In welchem Natur-feſtem / und von ihm weiter
ortificirtem/Ort/er verblieben; biß die feindſeelige
nd tyranniſche Regierung deß neu-aufgeworffe-
en Königs / Alahis / jetztgenannten Gebrüdern/
nd andren fürnehmen Herren / einen Verdruß/
ber ſolche Tyranney / und ein Verlangen zur
Wieder-Einſetzung deß vertriebenen Königs Chu-
nibert erweckte.

Welches dann / unter andren / dieſe Bege-
enheit gängig machte. Der Tyrann / Alahis/
ehlte ungefähr einmal Geld/ und ließ unverſehens
in Müntz-Stück davon fallen. Solches hebte
eß Aldonis kleines Söhnlein/ ſo eben damals zu-
egen war / und ſpielte / auf. Da ſprach Alahis
oder Alachis /) nicht meynend / daß das kleine
Kind Achtung darauf geben/und es auffaſſen ſoll-
te / dieſe unbedachtſame Worte: **Dein Vatter**
hat übrigs Geldes genug: Und ich hoffe/
es ſoll bald in meiner Gewalt ſeyn. Wie
das Knäblein Abends heimkommt / und der Vat-
ter in Schertz fragt/ was der König Gutes geredt
habe? erzehlt das Kind ſolche Rede des Königs.

Aldo (oder Ado) erſchrickt darob / denckt
der Sachen weiter nach / beredt ſich hierauf / mit

seinem Bruder/ und etlichen vertrauten Freunde
in geheim; macht hernach den Alahis / mit ein
angenommenen Schein-Treu / gantz sicher/ ih
rathend/ er solle guter Dinge seyn/ und sich mit d
Jagt ergötzen: indessen gedencke er/ nebst etlich
guten Freunden/ dahin zu trachten/ daß deß Cun
berts Haupt ihm/ innerhalb wenig Tagen geliefe
werden möge.

Indem solches der Tyrann gläubt / und a
die Jagt reitet; macht sich Aldo auf/ mit etliche
seiner Eyd-Genossen (oder Conjuranten) na
der Insel; bittet den König Cunibert fußfällig
um Verzeihung / und verspricht demselben Beförd
drung/ zu seiner Wiedereinsetzung.

Hierauf wird / an einem abgeredtem Tage
Cunibert/ zu Pavia/ mit allgemeiner Frohlockung
bewillkommt / und dem Alahis / durch einen Cu
rier spöttisch angedeutet/ Aldo und Grauso hätte
ihr Wort gehalten: es sey nicht nur der Kopff
sondern auch gantzer Leib deß Cuniberts zu Pavi
(da die Königliche Residentz war) gegenwärtig.

Alahis erschrickt; ermuntert sich doch bald,
und bringt eilends ein Kriegs-Heer auf/ so wol/ al
König Cunibert. Dieser bot ihm ein Duell an,
so damals/ bey den Longobardern/ sehr üblich war
aber Jener wollte nicht daran; sondern lieber ei
ne Schlacht liefern: Welche er / und das Leben
dazu / einbüßte. Dem Leichnam wurden Kopff
und Beine abgehauen / der Rumpff aber Thieren
und Vögeln vorgeworffen.

Als nun König Cunibert wiederum in guter
Ruhe saß; kunnte doch seine Rachgier annoch
nicht ruhen, noch dem Aldoni und Grausoni, das

Ver-

Verziehene vergessen. Er besprach sich derhalben/ mit einem seiner vertrauten Ministern / wie man diese beyde Brüder nunmehr mögte / andren zum Exempel / abstraffen / und deß Lebens berauben. Daß aber solcher Vertrauter/mit dem er es abgeredet/sollte ein Trabant gewesen seyn/wie Megiserus setzt/ist falsch. Diaconus nennet ihn Stratorem, welches eigendlich einen Stallknecht bedeutet/und gleichfalls auch einen Wegbereiter/der voraus zu reiten pflag/vor der Armee/um die Wege/dadurch der Marsch gehen sollte/zum Durchzuge zu bequemen. Weil aber Diaconus kein gar guter Lateiner / noch Griech/ist: vermeyne ich/Strator solle / bey ihm / so viel zu bedeuten haben / als πρωτοστράτωρ: welches einen Ober-Marschall oder Cron-Marschall/und zugleich Ober-Stallmeistern/bedeutete. Denn einem blossen Stallknecht so wichtigen Handel zu vertrauen / wäre eine sehr unwitzige Anstalt. Uber ein so fürnehmes Blut / pflegt man keine so geringe Pursch zu Raht ziehen/ob es rahtsam/daß es vergossen werde / oder nicht; sondern die geheimste Räthe und Staats-Bediente. Derhalben ist vermuthlich/ König Cunibert habe seinem Ober-Stallmeister und Hof-Marschall diesen Handel vertraut/und sich bey demselben / Raht geholt/ wie am füglichsten/und kürtzesten / dieses Vorhaben zu vollziehen wäre: damit nicht etwan eine Unruhe / oder Empörung / daraus quellete / noch Aldo und Grauso/ wann sie etwan im Geringsten merckten sollten/was man ihnen für eine Kappen zugemessen gleichfalls entwischen mögten / wie sie dem Alahis entkommen.

Indem nun der König / in einer verschlossenen Cammer / mit einem seiner geheimtesten Räthe allein / am Fenster steht / und über das Leben besagter beyden Brüder einen tödtlichen Schluß fället; kreucht eine grosse Mucke / an demselbigen Fenster: dieselbe will der König / mit seinem Messer / zertheilen; trifft ihr aber nur ein Bein / welches sie / vor dem Messer / fallen und zurück lassen muß / indem sie ihre übrige fünff Beine / sammt dem gantzen Leibe / mit der Flucht salvirt / und das Königliche Messer / welches ihren Kopff gemeynt / einen Fehl-Schnitt thun läst.

Fast um dieselbige Zeit deß Tages / machten sich auf die zween Brüder Aldo und Grauso / welche / von dem / was über sie beschlossen / annoch nichts wusten / auch / zu dem Könige / wegen deß ihm neulich geleisteten stattlichen Dienstes / nichts wenigers / als einer tödtlichen Ungnade / sich versahen; und wollten nach dem Königlichen Pallast hinaufgehn / zur Tafel. Da begegnete ihnen / vor dem Burg-Thor / ein vermeynter lahmer Krüppel / der / auf einer Steltzen gieng / und eines Beins beraubt war: und warnete / sie sollten nicht hinauf gehn / wann sie anders jemals wieder von dannen zurück gehn wolten; denn es wäre die Todten-Glocke über ihren Kopff gegossen / und der Schluß gestellet / sich / so bald sie kämen / ihrer zu versichern / und sie hinzurichten.

Solche Warnung liessen sie nicht auf die Erde fallen; sondern flohen alsofort zurück / in die nechste Kirche deß Märtyrers Romani.

Wie König Cunibert / von solcher ihrer Flucht / berichtet wird; meynet er / sein vertrauter

Raht /

Raht / dem er den Anschlag mitgetheilt / habe ge-
wätzt / und das Geheimniß heimlich entdeckt;
erweiset derohalben ihm die vermeynte Untreu
ar scharff. Dieser aber bezeugt/mit des Königs
bsteigenem Wissen / er habe / nach dieser Unter-
dung / annoch keinen Fuß aus dem Zimmer ge-
tzt / noch mit einigem andren Menschen seit dem/
aß er da vor dem Könige stehe/ ein einiges Wort
eredt.

Weil dann der König solches selber gestehen
uste / und doch auch nicht zu ersinnen wuste/
urch was für eine Ritze sein gehaltener Blut-
Raht / oder blutiges Geheimniß / mögte durchge-
hlupfft / und den beyden Brüdern zu Ohren ge-
ogen seyn : schickte er hin / und ließ fragen/ war-
m sie sich an den heiligen Ort / geflüchtet hät-
en ? Sie liessen/ zur Antwort/ sagen: Darum /
weil man ihnen angezeigt / der König wollte ihnen
den Kopff nehmen. Dieser sandte wieder hin /
nd begehrte ernstlich zu wissen / wer ihnen dann
olches hätte kundt gethan? Denn solches müste
r kurtzum wissen ; und so sie ihm denselben nicht
enneten/könnte ihnen keine Gnade wiederfahren.
Hierauf erzehlten sie/daß ihnen ein Krüppel entge-
gen gekommen / dem ein Bein abgenommen ge-
west/und/an statt dessen/ihme eine Steltze gedient;
welcher ihnen angedeutet/es wäre ein Schluß ver-
fasst/sie ums Leben zu bringen.

Daraus merckte der König alsobald / diejenige Mucke / deren er einen Fuß abgeschnitten / wäre ein böser Geist / und seines Schlusses Verräther gewest. Gleich damit ließ er ihnen andeuten/sie sollten/ auf sein Königliches Wort / von

der

der Kirchen heraus und zu ihm kommen; verzie
he ihnen nun hiemit völlig und von Hertzen / un
nahm sie auf in seine Gnade; hat auch nach
mals ein paar getreuer Ministern / an ihnen / ge
habt. (a)

Diese Erzehlung Diaconi will zwar den
hauptgelehrtem Welsero, der sich gleichfalls / mi
Wenigem / berührt / nicht wol eingehen. Wi
diese seine Zeilen deutlich genug anzeigen: Ferun
rem monstri similem, quam ego, ut à Paulo
proditam invenio, referam, magis ne præter
isse videar, quàm, quòd in eum modum ge
stam narranti fidem accommodandam exi
stimem. Das ist: **Man erzehlt hiebey eine Sache / so einer Abentheuer gleich siehet: welche ich / so wie sie / vom** Paulo Diacono, **beschrieben / berichten will: mehr / damit es nicht das Ansehen gewinn / als ob ich sie vorbeygangen / weder / daß ich dafür hielte / man müste dem / welcher sie / mit solchen Umständen / vorgebracht / Glauben zu stellen.** (b)

Allein ich verwundere mich über solches Urtheil dieses / sonst hochweisen / Manns; daß nemlich derselbe dem Diacono, in dieser Beschreibung / nicht gläuben will; da er doch ihm / und andren Scribenten / wol andre viel schwer-glaublichere Sachen gläubt. Meines Bedunckens / ist gar keine Schwerigkeit / diese Erzehlung zu glauben / in derselben anzutreffen. Denn was ist bekandters /

(a) Paulus Diaconus de Reb. Gestis in Langobardor. lib. 6. c. 3. fol. 31.

(b) Welzerus lib. 4. Rerum Boicarum fol. m. 128.

ers / als daß der Satan sich offt / in eine Mucke / oder Hummel / verstellt? Man frage nur die Schöpffen / und andre Gerichts-Beamte / so der Hexen-Verhör beywohnen / ob nicht offt dergleichen Hummeln / oder Mucken / manches mal / von den Unholden / hinweg fliegen / wann ihnen die Unempfindlichkeit vergehen soll? Daß der böse Geist bißweilen auch / in Gestalt der Lahmen und Krüppel / erschienen / könnte man eben so wol mit mehr / als einem Exempel / bewehren. Und was ist endlich gewissers / als / daß er / in den Geheim-Stuben grosser Potentaten / unvermerckt beobachtete / was man daselbst vornehme?

Sollte aber vielleicht dieses die Sache verdächtig machen / daß gesagt worden / das Gespenst hätte gewarnt: so muß man bedencken / daß auch wol andre Leute / durch Gespenster / für zeitlichem Unglück gewarnet worden: nicht aus Gunst gegen dem Menschen: sondern entweder auf GOttes Befehl / dem der Teuffel / auch wider seinen Willen / gehorsamen muß: oder / aus einem weiterm Absehen eines / darunter suchenden / grössern Vortheils. Weil der Teuffel / ohne Zweiffel / dem Könige Cunibert das böse Vorhaben selbst eingegeben / und GOTT nicht gewollt / daß es ins Werck gesetzt würde: hat vielleicht der Anstiffter / zur Straffe und Beschämung solches seines Tucks / von oben Befehl empfangen / selbst die Gefährden dafür zu warnen / und also sein eigenes Gewebe selbst zu zerreissen.

Hats GOTT ihn aber nicht geheissen / daß er warnen sollte; so hat der Satan was andres darunter gesucht / und / keines Wegs / aus Mitlei-

den /

den / die Warnung gethan. Vielleicht ist er wan / mit einem der beyden Brüder / oder Jemanden andern von ihrer Famili / in Bünd gewest: weßwegen er denselben / zur Beharli keit / in solcher verfluchten Bündniß / dadu verpflichten / und zugleich / für sich selbsten / e Hochschätzbarkeit seiner Vorwissenschafft erw ben wollen. Wie dann Lerchheimerus, w cher / in seinen Decisionibus, diese Begebenh auch anführet / gleichfalls auf solche Meynu kommt. Und giebt es auch Exemplarischen T weises genug / daß / solche Warnungen jemaln au wol / von bösen Geistern / geschehen.

Das Hildesheimische Teuflein / **Hudgin** / h manchen / und damaligen Bischoff von Hilde heim selbsten offt / für Schaden / gewarnet / wie b kandt; aber viel einen grössern Schaden dadur gesucht. Wenn sich der Teuffel vertrau- u freundlich machen will; so ist gewiß eine verdeck Feindseeligkeit vorhanden.

Uns aber dient diese Geschicht allhie / zur B stättigung obiger Rede; daß nemlich die Wei oder Wahr- und Vorsagungen deß Satans bi weilen in keiner blossen und scharffsinnigen Mut massung / sondern auch wol in seiner eigenen Ei gebung / Anstifftung / und Anhörung böser Rahtschläge / ihren Grund haben.

)o(

LVIII.

Das wütende Heer.

Unter dem wütenden Heer/ verstehet mancher insonderheit den gespenstischen Aufzug deß so genannten treuen Eckards / insgemein aber meynet man / heutiges Tages / damit das Jagt-Geschrey und Gebell der Hunde/ so der Teuffel / manches mal / bey Nacht / in den Wäldern/ anrichtet. Und in dieser letzten Bedeutung/ ist es zu nehmen/ was ich jetzt erzehle.

Aus gutem Grunde / wird der böse Feind / in heiliger Schrifft / einem Jäger und Vogel-Beitzer verglichen/ der dem Winde und Geflügel Stricke und Garnen legt. Seine Versuchungen seynd Netze / und Lock-Körner / womit er die unfürsichtige Seelen zu fahen bemühet ist. Und wie ein unverdrossener Jäger / weder Hitze / noch Kälte / scheuet / sondern Tags und Nachts dem Wilde nachstellet / auch / ob er gleich etliche mal mit ledigem Garn heimkehren muß/ dennoch bald wiederkommt / dem Fange obliegt / und lauschet: also / wann schon der geistliche Jäger bißweilen mit seinen Pfeilen einen blossen schiesst / und fehl zielet / und seine aufgespannte Stricke nichts / als leeren Wind/ fahen: wird doch seine Unverdrossenheit dadurch nicht abgeschreckt/ sondern ermuntert; seine gefährliche Jagt-Lust und Fang-Gierde nicht abgekühlt / sondern allererst heisser entzündet. Die Lufft-Streiche seynd seines Hirschfängers Wetz-Steine / daran sie nur geschärffet werden.

werden. Dannenhero der Mensch/die gejag
Hindin / immerdar alle Tritte beäugen muß
daß er den Schlichen dieses unermüdeten Jäge
nicht zum Raube werde; und dem Zeitlichen nic
zu sehr nachjagen / damit er nicht erjagt noch g
fangen werde von diesem arglistigem Jäger / d
die Sicheren am ersten beruckt.

Ausser solchen unsicheren Jägerey aber / stell
der böse Geist manches mal auch wol eine sichtb
re Jägerey / oder vielmehr ein Affen-Spiel de
Jagt/an: den Leuten entweder zum Spott / od
Schrecken; oder auch/ daß er sie/ zumal wann e
sich / in eines verstorbenen Gestalt / dabey sehe
läst / mit falscher Einbildung / es sey der Verstor
bene selbst/der also in den Wäldern herum gehet,
und jagt / betrüge. Wie dann vor diesem di
Dännemärcker geglaubt/ der Geist ihres ruchlo
sen Königs Abel ritte / in den Wildnissen / und
einig-andrer Orten / auf der Jagt sichtbarlich
herum; da es doch ein Aufzug deß Teuffels ge
west.

Man versichert / daß es manches mal auch
wol etlicher annoch lebenden Personen Gestalt/
und Weise zu jagen/gar lebhabt vorstelle.

In meiner Jugend / ward solches / in einem
gewissen Lande / von einem hochbegüterten alten
Cavallier / der seinen Unterthanen sehr übel / un-
christlich / und tyrannisch / mitzufahren pflag/ gar
starck geredet; nemlich daß man / da er noch leb-
te / gar offt / in den Wäldern / sein Ebenbild er-
blickte / daneben auch seine Stimme gar känntlich
schreyen hörte. Ob der blosse und allgemeine
Haß seiner Wüte/ oder die Warheit/ solches Ge-

rücht

icht ihm erweckt habe / kan ich nicht wissen : so
el aber ist meiner Gedächtniß noch bekandt / daß
über die Masse gern zu jagen / und die arme leib-
gene Leute damit genug abzumatten pflag: wann
e aber / aus Ungedult / davon / in andre Länder /
tfliehen wollten / und / durch seine Nachsetzung /
ieder erhaschet worden ; pflag er sie sehr übel zu
actiren.

Es sey nun gleich solche gespenstische Erschei-
ung seiner Person / auf der Jagt / eine Geschicht /
er Getichte : So glaube ich doch gar gern / GOtt
sse dergleichen Fürstellung dem Satan offt-
als zu / solchen Leuten zum Spott / die ihr Hertz /
it dem Jäger-Netze / gantz verstrickt / hingegen
as Band der Liebe / gegen ihren geplagten Un-
rhanen / gäntzlich zerrissen ; den Wald mehr /
s den Himmel / verlangt ; ein Wild höher / als
GOtt / und sein Wort / geschätzt haben ; gleich
nem Edelmann / von welchem Johannes Rist
zehlt / daß / als man ihn / in seinem Letzten / er-
ahnt / sich / mit dem Zehr-Pfenning deß heiligen
bendmals / zu versehen / und GOtt / durch ein
nßfertiges Gebet / zu empfehlen / er / auf sein
t Holsteinisch / geantwortet / **Ja ja! dat kümt
och wol!** (Es hat noch gute Zeit damit!) hin-
egen alle seine Jagt-Hunde herbey holen lassen /
nd nachdem dieselbe / ihrer Weise nach / ein
rosses Jagt-Geheul und Gebell angefangen / mit
efaltenen Händen / seines Theils gar beweglich
n Seiten der Umstehenden aber gantz lächerlich /
esprochen : **O du lewe GOtt! welck een
rm verlaren Hüpken hinterlatt ick!** (Ach
u lieber GOtt! welch ein arm- und ver-

lohrnes Häufflein hinterlasse ich!) und als mehr für seine Hunde / als für Seel und Seeli keit / Weib und Kind / gesorgt. Von dergleich Jagt-verpichten / ruchlosen Personen / sage ich steht gar leicht zu glauben / daß der Teuffel / na ihrem Tode / ihr Gedächtnis / in den Wälder offt begehe / ihrer Gestalt und Jagt-Manier nac affe / und die Leute dadurch erschrecke.

Es ligt / ein paar Meilen / von hiesiger Stadt ein grosses Dorff / und allernechst daran ein Wal Daselbst muste ich einsmals / auf der Reise / i Wirtshause / übernachten. Als ich nun / nach de Abend-Essen / mich ungefähr um halb zehen / schi zur Ruhe legen wollte / und mit meinem Reis-G fährten am Fenster stund; erhub sich / in dem Wa de / ein über aus lautes Jagt-Geschrey / Gebell / un andres Getümmel / nicht anders / als ob man / i vollem Hetzen begriffen wäre. Und solcher Jagt Lärm wärete schier / meines Erinnerns / eine halb Stunde; schallete bald lauter / bald gelinder / ode leiser / bald näher / bald weiter: Biß er sich endlic tieff / in den Wald hinein zu ziehen / und zu verlie ren schien. Ob es hernach / da ich allbereit schlief nicht wieder angefangen zu jagen / kan ich nich wissen.

Deß Morgens berichtete uns der Wirth / da es / um den Neu-Mond / (der damals ebe im An- und Eintritt war) allezeit sich also höre liesse.

Diesem nach glaube ich / seit dem / um so vi leichter / was der Theologus, Doctor Müller / i seinem Informatorio, gedenckt / daß ein Fürstlich

Meckler

Mecklenburgischer Secretar ihm erzehlt habe/ er hätte sich einsmals/ im Walde/ dergestalt verirrt/ daß ihn die Nacht daselbst befallen/ und sich/ bald hernach/ ein grosses graueriſches Geräusch und erschreckliches Getümmel/ als gleichsam einer starcken Jagt/ von weitem hören lassen: weßwegen er eilends abgestiegen/ sein Pferd an einen Baum gebunden/ unter dem nechst dabeystehendem sich auf die Erde gelegt/ und in seinen Reis-Mantel gewickelt: Da dann endlich das (so genannte) **Wütende Heer** näher gekommen/ mit einem entsetzlichen Jagt-Getös/ Gehetze und Geheul/ hart neben ihm vorbey getrabt/ ohne einige Berühr- oder Verletzung seiner Person.

Zu Tours in Franckreich/ spricht man/ König Hugo reite deß Nachts herum/ und schmiere diejenige/ so ihm begegnen/ tapffer ab. Ich vermuthe/ es sey/ vor Alters/ gleichfalls daselbst der Jag-Teuffel/ oder das **Wütende Heer**/ bey Nacht-Zeit/ umher geritten/ und nachdem solches mit der Zeit/ aufgehört/ hernach ein Kinder-Mährlein daraus gemacht worden/ womit man die Kinder im Zaum gehalten. Nach welchem Gespenst/ nemlich deß Hugonis, man die Hugenotten (oder Reformirten in Franckreich) endlich benamset hat: Massen solches dieser Bericht Thuani bezeugt:

Wie/ in jedweden Städten/ der Gebrauch/ daß man die Kinder/ und einfältige Weiblein/ mit allerley ertichteten Abentheuren/ Gespenstern/ und Polter-Geistern/ erschreckt: also spricht man/ zu Tours, daselbst reite König Hugo, zu Nachts/ um die Stadt-Mauren/ schlage die Leute/ so ihm be-

gegnen/ oder raffe sie gar hinweg. Solchen Na
men hat man hernach/ von solchem Gespenste
den Reformirten in Franckreich angehenckt/ uni
sie Hugenotten benamst: Weil sie gleichfalls/ bei
Nacht/ zur Predigt/ und zum Gebet/ sich ver
sammleten; indem sie es/ bey Tage/ nicht durfften
wagen. (a)

Wiewol/ von dem Ursprung solches Namens
der Hugenotten/ unterschiedlich geschrieben wird.
Denn etliche geben aus/ das Wort Huguenot
(oder Hugenotten) sey daher entsprossen/ daß sie
sich deß Königs/ und Königlichen Geblüts/ von
Hugone Capeto her/angenommen/ und solches
defendirt haben. Andre sprechen; als die Fa
ction zu Amboise gestillet/ oder vielmehr/ im
Jahr 1559. offenbart worden/da habe ein junger
Teutscher/ damals gefangener/ Edelman/ nach
dem ihn der Cardinal in Lothringen vor sich
bringen lassen/ und wegen der Conspiration be
fragt/ in Lateinischer Sprache geantwortet: Huc
nos, Sereniſſime Princeps, advenimus &c.
Welches die Ungelehrte Frantzosen dahin verstan
den/ als ob er sich einen Hugenotten genennt
hätte. Solcher Mißverstand ist zwar wol zu
glauben; angemerckt/ums Jahr 1581. in Franck
reich/ über sechs und dreyssig tausend Personen/
unter den Geistlichen/ so Aemter gehabt/ gewe
sen/ deren kaum 150. recht haben Latein reden
können; wann anderst dem Verfasser deß alten
Büchleins/ so le Cabinet du Roy de France ti
tulirt/und Anno 1581. in Octav gedruckt worden
hierinn sicher genug zu trauen. Allein wofern
sichs/

(a) Thuanus lib. 24. Histor. p. m. 1104.

chs / mit besagtem Mißverstande / also verhält ; folgt daraus vielmehr der Schluß / daß selbiger ie rechte Wurtzel deß Namens Huguenot nicht yn könne. Denn weil die ungestudirte Fran- osen diese beyde einsylbige Worte Huc nos &c. ir Huguenot aufgenommen ; so muß nothwen- ig das Wort Huguenot allbereit zuvor bekandt ewest seyn.

Martinus Crusius will mit diesen Namen / von bgemeldtem Hugone Capeto, herführen ; doch / urch einen andren Weg / nemlich / weil die Refor- irte beschuldigt worden / als ob sie / von ihrem Kö- ige abgefallen ; wie Hugo gethan.

Wiederum ziehen andre diesen Namen her / von **Johann Hussen** : Aber / wie mich dunckt / gantz rig : denn der Nam Huß / und Huguenot stim- nen / im Laut / wenig überein.

Viel einen bessern Schein hat es / was Gerla- hius, in seinem Türckischem Tag-Buche / aus em Bericht eines Frantzösischen Mahlers / er- ehlt ; nemlich der Hugenotten Nam komme her / on einem alten Hause oder Geschlecht : Dann es y / in einer Stadt / da der König / eine Zeitlang / Hof gehalten / ein Thurn gestanden / darein die on der Religion (das ist / die Reformirten /) mit uter Wissenschafft und Zusehen der Hof-Diener / usammen gekommen und ihren Gottesdienst ver- ichtet : Selbiges Haus / Thurn / und Geschlecht / abe deß Hugis Haus geheissen ; daher man sie ernach die Hugenotten genannt. (a)

(a) Gerlach im Türckischen Tagbuch / am 308. Blat

Dieses ist etlicher Massen verwandt / mit der Ursach / welche Chytræus, in seiner Sächsischen Chronic / davon anziehet ; da er schreibt : Der Hugenotten Nam soll / wie man sagt / im Jahr 1561. erstlich / in Franckreich / zu Tours an der Lovre, aufkommen seyn : da die Leute / so der reformirten Religion anhängig gewest / bey S. Hugons Pforten sich versammlet und zusammen kommen / und daher / von den Bürgern / Hugenotten seynd genennet worden. (a)

Unter solcher Manchfaltigkeit der Ableitung dieses Namens führet die allererste und diese letztere / in meinen Augen / den Preis. Ja ich halte gäntzlich dafür / daß beyde / an seinem Ursprunge / auf gewisse Art / Theil haben. Die allererste Quelle zwar scheint diese zu seyn / so Chytræus angezeigt ; nemlich die Zusammenkunfft bey S. Hugons Pforten / in einem Hause / welches hernach / wegen solcher nahen Pforten / von andren / für ein Haus oder Thurn Hugonis, ausgegeben worden. Weil aber die Römisch - Catholische solchen / von besagter Pforten ursprünglich also genannten Hugenotten Spinnen-feind gewest ; haben sie vielleicht / aus verbittertem Eyfer / hernach / mit der Zeit / eine andre Erklährung darüber gemacht / nemlich daß der Nam Hugenott / von dem Gespenst deß Königs Hugonis, herkäme / und nachmals die Reformirten / in solchem Verstande auch **Hugenotten** genannt. Gestaltsam auch Camerarius deßwegē diesen Namen von solchem Ge-

(a) David Chytreus, im II. Theil der Sächsischen Chronic am 147. Blat / beym Jahr 1561.

Gespenst herleitet / wann er schreibt / *Hugenot* oder vielmehr Hugo) sey ein Gespenst / so sich / zu Orliens, bey Nacht / sehen lasse / daher / wie man vermeine / die Hugenotten ihren Namen haben sollen. Wiewol Thuanus, für Orliens, Tours setzet.

So muß derhalben / in den alten Zeiten / ein gewisses Gespenst / in Gestalt Hugonis, einige Jahre nacheinander / etwan gejagt / endlich aber sich verlohren haben. Weßwegen die Nachzeit / in Franckreich / es für ein Mährlein aufgenommen / und zum Kinder-Schrecken gebraucht. Wo-fern sonst nicht diese Meinung / so ich / vors allerletzte / aus einem Frantzösischem Scribenden / erzehlen will / alle die vorhergesetzte überwindet.

In der Stadt **Genf** ist vormals eine gewisse Religions-Genossenschafft entstanden / welche sich wiederum / im Jahr 1536. in zweyerley Hauffen der Secten / zerspaltet ; davon man eine die Eignots / und die andre Mammelus, geheissen. Aber diese letzte wurden endlich / von jenen / zu Grunde gerichtet / und ausgerottet / also / daß damals die Eignots den Platz allein behielten. Und diese überbleibende waren alle / zu der Zeit / der Römisch-Catholischen Religion beypflichtig. Nachdem aber folgends die Stadt Genf / mit der Stadt **Bern** / in Bündniß und gutes Vernehmen / sich begeben ; rissen die Religions-Strittigkeiten und Verwirrungen / daselbst gleichfalls ein / und zerrissen die Eigenots zu Genf wiederum in zwey Theile : Eines bestund in Römisch-Catholischen ; das andre / in reformirten Protestanten. Welche letztere Parthey / von Jahren zu

Jahren / zunahm / über die Catholische den Me
ster spielte / selbige gar zur Stadt hinaus schlug
und verjagte: also / daß die Eignots (welche nun
mehr reformirter Religion waren) zu Genf a
lein blieben / und ein grosser Theil derselben d
Zwinglischen Lehr beystimmte / wie gleichfalls il
re Bunds-Verwandte / die von Bern. Weßwe
gen man / nachdem die Reformirten in Franck
reich der Genfer Kirchen-Ordnung und Disciplin
angenommen / dieselbe Hugenots (da sie zuvo
Lutheraner genannt wurden) benannte / uni
also den vorigen Namen Eignots / der so viel / al
Eyd-Genoß / oder Bunds Genoß bedeutete
mit der Zeit in den Namen Huguenots verwan
delt hat. (a)

Allein es will mir nicht allerdings zu Sinne /
daß der Name Hugenot, von Eignot, sollte ent
sprungen / oder so viel / als Eignot, gesagt seyn /
angemerckt / Eignot, und Huguenot unterschied
lich lauten / auch Thuanus ohne Zweiffel / hierinn
mehr Glaubens / als einig andrer Scribent ver
dient / und ohe Zweiffel die gründliche Nachricht
hiervon gehabt / als ein fürnehmer und hochgelehr
ter Präsident des Parlements. Jedoch glaube
ich / der Nam Eignot habe einigen Anlaß / zu dem
Spott-Namen Hugenot, gegeben; ob gleich die
Römisch-Gesinnte die Wörter Hugenot, und
Eignot, an sich selbst nicht für einerley genommen.
Dann es kan seyn / daß man die / so da eigendlich
zuvor Eignots hiessen / endlich / nachdem sie / aus
Furcht /

(a) Spon. t. T. vie du Mareschall Tavannes le Labour. Addit aux Memoires de Castelu.

urcht/ ihren Gottesdienst und Zusammenkunfft/
ey Nacht/ angestellt/ per paranomasiam, durch
ne schimpffliche Vernennung und Wort-Ver-
ehung/ an statt Eugenots, Hugenots genannt/
ach dem entweder ehedessen warhafftig/ oder
em Kinder-Geticht und Mährlein nach ertichte-
er Massen/ herumstreinendem Gespenste Königs
lugonis.

Wir lassen aber diese strittige Muthmassung
hren/ und schreiten zu einer andren unstrittigern
eschicht.

Nachdem/ zwischen Könige Heinrich/ dem
ierdten/ und dem Könige in Spanien/ der
riede getroffen; suchte jener (Heinrich der Gros-
nemlich) allerley Ergötzungen/ und unter an-
ern die Jagt-Lust. Darinn er aber bißweilen
er Sachen zu viel that/ und die Masse zu weit
ber schritte/ daß ihn endlich diese Abentheuer be-
egnete.

Er hatte einsmals/ in dem Forst bey Fontai-
eblau, eine Jagt angestellt; als er einen Hauf-
n Hunde bellen/ auch dabey das Jäger-Horn
hallen/ viel Leute ruffen und schreyen hörte/
llerdings wie es zugeht/ wenn man dem auf-
etriebenem Wilde nachsetzt. Solches lautete
war Anfangs/ als obs noch ziemlich fern/ und
ngefähr eine halbe Frantzösische Meile weit/ von
m wäre/ es kam aber/ in einer Minuten/ gar
ahe.

Diß begunnte ihn zu verdriessen/ daß sich
mand erkühnen dörffte/ ihm seine Lust zu zer-
öhren/ in einer solchen Gegend/ die den Königen

in Franckreich allein / zu ihrer Ergötzlichkeit / v
behalten wird: schickte derhalben den Grafen v
Soisson hin / nebenst etlichen Andren; um solc
kühne Jäger aufzusuchen. Derselbe reitet / n
seinen Gefährten / fort / kan aber nichts antre
fen. Sie hören zwar alle das Geschrey und d
Getöß; bekommen aber weder Menschen / no
Hunde / ins Gesicht; können auch keinen g
wissen Ort finden / da das Gehetz sich höre
läßt.

Nachdem sie also eine Weile hierum vergel
lich bemüht gewest / tritt / aus dicken und finster
Hecken / ein langer schwartzer Mann hervor / un
redet sie an.

Was er sagte / kunnten sie / vor Bestürtzung
so gar eigendlich nicht verstehen. Etlichen daugte
als ob er spräche: M' attendez vous? **War
tet ihr auf mich**: Etlichen / als sagte er: M' en
tendez vous? **Verstehet ihr mich?** oder **wissi
ihr / wer ich sey?** und was ich hiemit sagen wol
le? Andren aber kam es / und zwar fast am glaub
lichstem / vor / als spräche er: Amendez vous!
Bessert euch!

Weil / nach solcher redenden Stimme / das
Gespenst gleich verschwand; fanden sie nicht rath
sam / weiter fort zu reiten. Nachmals befragte
man die Schäfer / Köhler / und andre Arbeits
Leute / welche sich / in diesem Walde / gemeinlich auf
hielten; und vernahm / von ihnen / so viel Be
richt / daß sie offt einen schwartzen / Mann gesehen /
der mit Hunden aufgezogen käme / gleich ob er ja
gen wollte / doch ihnen gleichwol kein Leid thate;

und /

d / von ihnen / der grosse / oder lange Jäger
nannt würde.

Der Frantzösische Erzehler dieser Geschicht /
Serres, vermeint / solche Geister und Gespen-
e erscheinen bißweilen / auf Göttliche Zulassung /
rum / damit die Leute mercken mögen / daß die
ige Providentz sie nicht unversehens überfalle /
ndern vorher warne; Insonderheit aber / durch
ß Gespenst / den König Heinrich erinnern wol-
/ sich also zu erlustiren / daß er unterdessen nicht
rgässe / seine Unterthanen / bey ihrem Recht / zu
ützen / Gericht und Gerechtigkeit zu handha-
n. (a)

Nun ist nicht ohn / daß GOTT dergleichen
spenstische Erscheinungen freylich denen / die we-
g an ihn / sondern nur an Lust und Uppigkeit / ge-
ncken / zu mehrer Uberzeugung ihrer unchristi-
en Ruchlosigkeit wol mag begegnen lassen: aber
ejenige / so den Warnungen Göttliches Worts /
d seiner Lehrer / das Ohr verschliessen / werden
wehrlich / durch des Teuffels Erscheinen und Zu-
rechen sich bekehren. Und besorge ich / die Erschei-
ung dieses Gespenstes habe vermuthlich dem Kö-
ge nicht viel Gutes bedeutet; sondern die Herbey-
ahung seines traurigen Mord-Endes / durch
en Meuchel Mörder Ravaillac. Denn als Bru-
o, und Cassio Severo von Parma, ein schwar-
erl erschienen / seynd sie bald darauf ums Leben
ekommen.

So schreibt man auch / dem Bischoff Bru-
oni sey gleichfalls / auf der Donau / ein Mor er-
hienen / als er Abends darauf / bey Einbrechung
deß

(a) De Serres in Henrico IV. fol. 749.

deß Saals/darinn er sich mit dem Kayser/befa
todt geblieben.

Es wollen auch etliche/ eben diesem König
Heinrich dem Vierdten/ sey/ kurtz vor seiner E
mordung/ ein Mann vors Bett getretten/ mit
nem brennendem Licht/ welcher ihm gebrauet/u
also gewarnet: **Wirst du nicht Busse thu
so soll dein Leben/ mit allernechstem/au
gelescht werden/ wie ich diß Licht lesch**
Welches er zugleich umgekehrt/ und ausg
than.

Es ist zwar dieser Herr/ von Natur/ gro
müthig/ gnädig/ gütig und freundlich/ aber d
bey der Welt-Lust gar zu anhängig/ und eben d
mals auch/ in einem weit- und hochaussehende
Anschlage/ begriffen gewest/ der dem Römische
Reich/ zu grossem Nachtheil und Unruhe hätt
gereichen sollen. Aber den Faden solches Ge
wircks (oder Anschlags) hat das meuchelmördli
che Messer abgeschnitten/ ehe denn er völlig aus
gewirckt.

Zu deß Griechischen Kaysers Isaaci Comne
ni Ablegung deß Regiments/ soll/ wie Zonaras
aus dem Thracesio, berichtet/ ein Gespenst Ur
sach gegeben haben/ auf diese Weise. Der Kay
ser war/ auf das Jagen/ sehr erhitzt: Aber eins
mals stieß ihm ein wilder Hauer (oder wild
Schwein) grausames Anblicks auf: Dem er/ zu
Pferde/ im vollem Sporn/ nachsetzte. Aber der
Bogger stürtzte sich ins Meer/ und verschwand
plötzlich. Hingegen fuhr ein Glantz oder Strahl/
wie ein Blitz/ den Kayser vorbey: davon er/ vor

Schre-

Schrecken / vom Pferde fiel / auch eine Weile / ie erstaunt / auf der Erden liegen blieb / und mit em Munde sehr schäumete. Die meisten hielten für / es wäre kein natürlicher Bogger / sondern n Gespenst / gewest. Endlich hat man ihn / in ei- m Fischer-Nachen / nach seiner Burg / geführt. a er eine Zeitlang kranck gelegen / und / in Mei- ug / er würde nicht wieder aufkommen / das Haar scheeren lassen / solchem nach das Regiment ver- ssen / und in ein Kloster gegangen: Darinn er ch / nach wiedererlangter Gesundheit / die übri- Lebenszeit zugebracht. (a)

Von einem vormaligen Marggrafen zu randenburg / schreibt man / daß er der Jagt lzusehr nachgejagt / und mehr einen Jägermei- er / als Regenten abgegeben. Als er aber eins- als einem wilden Schwein sehr inständig und frig nachgeeilt; habe er sich darüber / in dem Walde / verirrt / also / daß seine Jagtleute und Diener ihn verlohrn / und er / deß Nachts über / der Wildniß / sein Quartier nehmen müssen. Je weiter er geritten / je finsterer ist es ihm / vor en Augen / worden. Weil nun / im Finstern / mal in einem Walde / übel fortzukommen / und nan leicht / mit dem Pferde / stürtzet; dabey dann eder Arm noch Bein / ja so gar der Hals selbst / ür dem Bruch versichert seynd: hat er sich müssen efallen lassen / abzusteigen / und unter einem Baum iederzusitzen.

Wie

(a) Zonaras Tom. 3. Annal. fol. m. 128. a.

Wie grauerisch bey solcher Entfernung v
allen Menschen/ einem solchen Herrn / der mit v
len Menschen umgeben/ und von ihnen bedient
seyn/ gewohnt war / vorgekommen/ zumal bey d
häßlich-schwartzen und unleutseeligen Nacht/ fä
leicht zu ermessen. Noch gleichwol hätte die
Herz damals lieber mit Einsamkeit vorlieb geno
men/ als sich von einer höchst-verdrießlichen u
unmenschlichen Gesellschafft / beschreckt gewu
Denn es ist nicht lange angestanden/ da hat der h
lische Nach-Affer/ der Teuffel / vor seinen Ohre
gleichfalls ein Jagt-Gehetz angestellt / und ist er
von allerley teufflischen Gespenstern / grausamli
angefochten und geplagt worden : darum daß
die arme Unterthanen / mit seiner unmässigen J
gerey/ gar zu unbarmhertziglich mitgenommen/ un
zu Schanden gebracht. Daher er dann daselb
ein ziemliches Schweiß-Bad ausstehen / und ler
nen müssen / daß Fürsten und Herren/ wann sie i
ihrem Beruff stehen / auch solchem hohen Beruf
gemäß wandlen/ als Göttliche Stadthalter / vor
Satan gescheuet / und geförchtet werden; wann
sie aber solchen ihren obrigkeitlichen Stand / mi
Uppigkeit / Ruchlosigkeit / und Bedruckung de
Unterthanen / überschreiten / alsdann sie hingege
den Satan/ und seine Anfechtungen zu scheuen ha
ben. Denn wie zwar die Jagt an sich selbsten ei
nem Regenten nicht verboten/ noch seinen Stan
aufhebt / oder umstosst : Also ist dennoch eine s
übermachte Jagt/ welche der Regierung Abbruch
und den Unterthanen Schaden thut / unfürstlich
und keinem obrigkeitlichem Stande zu- oder an
ständig. Daher dann auch nicht zu verwundern /

daß

ß der Teuffel / wann er solche Herren antrifft /
e gar zu offt im Forst herum reiten / und sich / durch
Verirrung dann einmal allein antreffen lassen
wol vermutlich der Teuffel selbst diesen Marg-
afen unvermerckter Weise / in die Irre / verführt
t) alsdann sie nicht wie Regenten und deß Him-
els Anwalten / sondern wie deß Himmels Rebel-
n / betrachtet / und wie ruchlose Leute tractirt.

Darum hat auch dieser Fürst / nachdem er
lche Jäger und Schreck-Geister um sich gehabt /
lchen Nacht-Schweiß / Tribulirung / Angst / und
chrecken / ihm zu einer guten Correction dienen /
rch selbige sich zur Besserung bewegen / und die /
diesem Angst-Bade ausgeschwitzte / Jagt-
ucht hinfort nicht mehr so einnehmen lassen.

O wie heilsamlich würden manche grosse Her-
n nicht allein ihrem Lande / und fürstlichem Hau-
/ sondern auch ihrer / mit so vielen Netzen gefähr-
n / Seelen / vorstehen / wann sie / aus solchem
Beyspielen / die Betrachtung ziehen mögten / un-
r was für eine Angst-Presse diejenige Herren /
ach diesem Leben / verfallen müssen / welche / in die-
m Leben ihren Unterthanen / durch stetige Pres-
ren / das Leben so mühseelig und bitter / wie den
od / machen ! können die Gespenster anjetzo /
a sie noch / mit beschrenckter Macht / den Men-
hen nur anfechten / dennoch auf GOttes gemes-
ne Zulassung / einem übel regierendem Herrn sol-
hen Schweiß austreiben ; was wird ihm dort
icht für Bangigkeit das Hertz beklopffen / wann
lle die gesetzte Schrancken weggenommen / und
er böse Geist völligen Gewalt über ihn erlangt
at !

Weil

Weil dann/auf der Jagt/sich leicht ein Ungl
begeben kan/ und indem der Mensch dem Wil
nachsetzt / der Satan hingegen dem Mensch
nachjagt/sonderlich aber/denen grossen Herren d
selbst nachschleicht/ wann sie von dem Hauffen si
zu weit absondern/ und entweder / durch Gefa
von einem schädlichen Thier / oder auch wol dur
ein Gespenst sie manchesmal / zumal diejenige /
den Forst öffters / als die Gerichts- und Reg
ments-Stuben besuchen / erschreckt: Hat man
bey dem Jagen / billig diese Ermahnung Sche
rerzii, zu beobachten; Ejusmodi exercitia cu
pietate, sine pauperum oppressione, & prox
mi damno, fiant: ne, dum creaturas alias ca
pere volunt, à diabolo venatores capiantur
**Solche Ubungen müssen / mit Gottes
furcht/ ohne Druckung der Armuth / und
Schaden deß Nechsten / geschehen: damit
die Jäger/indem sie andre Creaturen wol
len fahen / nicht selbst / vom Teuffel /
gefangen werden.(a)**

(o)

LIX.

(a) Scherert. de Spectris. c. 1. Num. 6.

LIX.

Der schädliche Jäger-Blick.

DAß der Basilisk / aus seinen ertz-gifftigen Augen/tödtliche Strahlen schiesse und die-jenige/welche von ihm angeblickt worden / rben müssen / wird schon lange / unter die Ge-hte gesetzt; wiewol die würckliche Erzeugung ei-s Basilisken / vor unlanger Zeit / von etlichen iederum hat wollen behauptet werden. Ich über-be solches den Natur Kündigern/zu mehrer Un-rsuchung: Und stelle aber allhie dem Leser einen dern Basilisken vor/nemlich den alten Drachen/ r das menschliche Geschlecht/ mit dem Sünden-ifft / verderbt hat. Derselbe kan auch wol/durch oses Ansehen seiner häßlichen Erschinung einen Menschen an seinen Sinnen / und Verstande / d an der Leibes-Gesundheit / tödtlich gefähren. Rancher / der ihn / in irgend einer angenomme-n Gestalt / erblickt/ nimmt von solchem Schre-en/den Tod/oder verliert seine Vernunfft. Aus elen Geschichten/die solches bezeugen/soll anjetzo ne neuliche erzehlt werden.

Um Martini 684sten Jahrs / gehet ein neun-hriger Knabe / und Wäise/ Namens Peter Buckler nachdem er seinen Groß Vattern um rlaubniß gebetten/von dem Dorff Urspring/so n dem Ulmer-Bodem ligt/gantz allein/nach dem Dorff Ballendorff / da er gebohren ; zweiffels

ohn seine Verwandten daselbst zu besuchen; u
ergötzt sich daselbst mit Spielen. Nachdem er
ne Freud und Lust allda gebüst / und wieder he
zu seinem Großvatter / kehren will: verfehlt
deß Wegs / und geht / in einem dicken weit reich
dem Walde / etliche Stunden / irre.

Da erblickte er unversehns einen Jäger / n
cher einen Hirschen nachgesetzt / der mit rücklin
geworffenem Gewigte vor ihm / und sein
Birsch-Rohr / flohe. Derselbe vermeinte Jä
schoß bald darauf nach dem Wilde / und fällete d
selbe / nicht ohn erschreckliches Krachen / zu Bode
ergriff auch selbiges / indem der Knabe noch zu
gen / bey den Füssen / schleppte es ins Gepüsch
und verbarg es in den Hecken. Hernach kam
aus den Hecken / samt seinem / an der Hand
tendem / Hunde / wiederum hervor / gieng auf d
Knaben zu / und fragte ihn / ob er nicht Lust hab
nechster Tagen / wiederum bey ihm / auf der Jag
zu seyn?

Für solcher entsetzlichen / verfluchten / und u
verhofften Gesellschafft / erschrickt der Knabe / d
welcher den Hirschen / den Hirsch-fällenden Jäge
und Jagt-Hund / ihm selbsten mit sehr tieffe
Nachdencken vorstellete und einbildete: derhalb
wird ihm angst und bange / also / daß er erschröckli
anhebt zu schreyen / und endlich in tieffster B
stürtzung / nachdem er die Landstrasse wieder
funden / heimkomt: da er den Seinigen / zittere
und bebend / klagt / was ihm sey begegnet / und ac
Tage lang gantz zerrüttet und bestürtzt bleibt.

Nach Verfliessung solcher acht Tagen / bra
das Ubel / so von solchem Gesicht und Schreck
b

y ihm angesetzt / endlich recht aus : denn er ver-
hr die sprache / bekam Convulsiones, (oder
rampffrisse) sperrete und verdrehete das Maul
ntz wunderlich / warff und erschütterte den gan-
n Leib hin und wieder / machte ein trutziges / ver-
hrtes / grausames Gesicht / gefährliche Augen und
rohende Blicke / samt abscheulichen und entsetzli-
en Gebärden. Wobey auch allerhand andre Zu-
lle sich eräugneten. Solcher Gestalt ward er gan-
r zween Monaten / mit grosser Bestürtzung aller
mstehenden gequält / und wollten / die von einem
nachbartem Medico verordnete Artzneyen / nicht
elffen. Darum brachten der Pfarrherr zu Ur-
ring / welcher ihm / mit geistlichen Mitteln / getreu-
ch beystund / und der Pfleger zu Ballendorff / die-
n kläglichen Fall bey dem Rath der Stadt Ulm
n / und ersuchten denselben um Hülffe. Worauf
er Knabe / in das gemeine Spittal daselbst genom-
nen / und der Cur Doctoris Eberhardi Gockelii
ntergeben worden. Welcher erkannt / daß solches
eß Knaben Ubel ursprünglich / von einem gespensti-
chem Larven-Gesicht herrührete / jedoch hernach
atürliche Ursachen / die er / in der hiezüber gedruck-
en Observation (a) gar vernünfftig erörtert / dazu
gefallen. Weßwegen er ihm allerhand Medica-
menten dawider geordnet / und dadurch / nechst
Göttlicher Hülffe / die Gesundheit so wol der Ver-
nunfft / als deß Leibes / ungefähr / nach anderthalb
Monaten / wieder zuwegen gebracht.

Daß aber solcher Jäger unnatürlich / und
der leidige Teuffel gewest seyn müsse / gaben nicht

(a) Quæ inter Anni 4ti, Decad. 4. Observationes Observatio 27. est.

allein die ungemeine Bestürtzung / Angst / u
darauf erfolgende Zufälle deß Knabens / gnugsa
zu mercken: sondern man kunnte es auch hiera
ohne dem leicht schlissen / daß man damals wed
von einigem Jäger / noch erlegtem Hirschen / d
geringste vernommen / oder in Erfahrung zieh
können.

Es steht aber dahin / ob nicht etwan d
Knabe / als er bey den Verwandten gewest / u
mit seines gleichen vielleicht Büberey getrieber
auch nicht etwan dabey geflucht und geschwohre
Massen man solches / in diesen Jahren / von d
übel-gezogenen und ruchlos-aufwachsenden J
gend / nur leider! allzuviel / und überall / höre
Welche schlimme und böse Kinderzucht der vo
GOtt verhängten Macht deß Satans den Züg
um kein Geringes erweitert / und besorglich / neben
andren Ursachen / den gerechten GOtt beweg
fast alle Bäume zu Ruten über uns zu machen.

LX.

Die boshaffte Gauckel-Jag deß Satans.

DEß Satans Gauckeley / und Schein
Schertz verbirgt stets einen grossen list
gen Ernst / dem Menschen zu schaden; e
geschehe gleich / am Leibe / oder Gemüth / oder an de
Seelen / oder an allen dreyen miteinander: Un
alse

lso richtet er auch sein Jäger-Spiel / auf keinen ndren Zweck. Denn daß er / für sich selbst nur / arinn einen Spaß und Kurtzweil suche / darff man icht gedencken: sondern er hat allezeit ein tückiches Ziel darunter verborgen Kan seine larvalische Schatten-Jagt gleich keinen Menschen antreffen / en sie / mit Furcht und Schrecken / zum Nachheil seiner Gesundheit / überschütte: so verhofft e doch / manchen / der solche Teuffels-Jagt von rnem höret / oder etwas davon erfährt / in den Bahn zu verführen / als ob gewisse verbannte Seelen der Verstorbenen in den Wäldern dieser Gestalt erscheinen / und durch solches Jagen ihre nruhe bezeugen.

Den Heyden hat er ein andres dadurch einlden wollen / nemlich daß ihre Götzen / Apollo / Diana / und Hercules / ein solches Gehetz in den Bildnüssen / anstelleten: damit sie also desto fester / der Abgötterey mögten verstrickt werden. Hierurch seynd vormals die Parther und Perser überdet worden / daß Hercules / bey dem Berge Samolos, welcher / wie unter andern / Alexander ab lexandro, zeuget / (a) in Persien gelegen / gte. Und / um sie / in diesem Wahn / desto mehr verstärcken; Pflag er / zu gewisser Zeit / den affen daselbst / im Traum / zu befehlen / sie solen Pferde zur Jagt rüsten / und bey dem Tempel erculis hinstellen. Nachdem dann die Pferde / it Pfeil-gefüllten Köchern / versehen worden; ffen sie / in den Wäldern / hin und wieder herum: men aber / zu Nachts / wieder mit ledigen Köern / voller Schweiß / und vom Jagen gantz keichend /

(a) Lib. 2. c. 14.

chend/wie die Pferde/die man starck und eiligst g
ritten/und stets im Galopp hat gehen lassen. Der
nechst zeigte ihnen der Abgott / Hercules / (od
vielmehr / unter dessen angenommenen Namen
der Teuffel) wiederum in einem Nacht-Gesic
an/in welcher Gegend deß Walds er gejagt hätt
Da man dann / hie und dort / unterschiedliche g
fällte Stücker Wildes/ im Nachsuchen fand. (a

Ob aber nunmehr gleich der Satan / unt
der Larven eines vermeinten Gottes / seinen B
trug nicht länger bergen kan : stellt er deßwegen
doch seine Gauckel-Jagt nicht ein ; sonder
trachtet/unter den Christen/andre Verführunge
oder auch Leib- und Lebensschädliche Schrecknisse
dadurch anzurichten ; sonderlich bey furchtsamen
oder ausser ihrem Beruff wandlenden / oder Ge
nicht fest vertrauenden Leuten. Wiewol er bi
weilen auch wohl / an christlichen und hertzhafften
Personen / mit solchen seinen schreckhafften Gau
ckel-Possen / sich versucht ; doch nur zu seiner Ve
sportung.

Im Jahr 1640. schreibt man aus Bayern
daß daselbst der Satan/ mit vielen seines gleichen
Jägern und Hunden / durch die Wälder gejagt
und was sie von Leuten angetroffen / dieselbe / w
sonst/unter den Menschen/das Jagt-Recht geha
ten wird/ zum Nachaffen gebraucht. (b)

Farrius macht einen Unterscheid / zwische
denen Gespenstern/so um die Mittagszeit/ und d
nen / so gegen Abend/ oder zu Nachts erscheinen
un

(a) Tacitus, Annalium libro 12. c. 13.
(b) Gottfried Schultz/ in den Geschichten deß 164
Jahrs.

nd schreibt / daß die erste viel boshaffter / als die
ztere / sich gegen dem Menschen / erzeigen / denselen viel hefftiger anfechten so wol mit geistlichen Versuchungen / als leiblichen Verletzungen. Zu lchen Mittags-Gespenstern / rechnet obbesagter Nedicus den bösen Jäger / so den Knaben / dessen voriger Geschicht Meldung geschahe / den Schrecken / und Kranckheit / an den Hals gegt.

Den alten Heiden pflag der Wald-Geist / unr der Gestalt eines Ziegen-Manns / oder Bockfüssten Menschens / viel Bosheit und Bubenstücke zu erweisen. Diesen / der gleichfalls unter e Mittags Gespenster gesetzt wird / scheueten sie ich deßwegen gar sehr : Weil er gar grimmig nd boshafft mit denen umgieng / vor welchen er ch sehen ließ. Und soll ein solcher Pan / oder Geiß-füssiges Gespenst / einsmals / auf einem aldechtem Gebirge / neun Bauren / welche Holtz aselbst gefället / mit seinem scharff-klingendem der schnarrendem Gange / und grimmiger Leibsestalt / dergestalt erschreckt haben / daß sie gleich arüber gestorben.

Ungefähr vor funffzig und etlichen Jahren / aben sich / auf einer berühmten hohen Schul in Teutschland / etliche Studenten bey einem starken Trunck / miteinander lustig gemacht / biß in die Nacht. Als sie nun / in dem nechst der Stadt liegendem / Walde / von Fernem / das wütende Heer / mit einem Jäger-Geschrey / vorüber ziehen hören ; schreyet derjenige Student / welcher die andre / auf seiner Stuben / bewirthete / zum Fenster / mit einem in der Hand haltendem Glase /

bey vollem Rausch hinaus: **Es gilt einma**
auf deine Gesundheit! Bring mir ab
auch/wenn du was fähest/ ein Wildpr
mit! Als er nun deß Morgens aufsteht/ hangt
Viertel von einem verrecktem Pferde/ an sein
Fenster/welches von Maden und Schmeißflieg
wimmelte/und einen unerträglichen Gestanck au
streuete. Daher der unbesonnene Student b
müsst gt worden/ selbiges Aas/ durch den Hun
schlager/ wegnehmen zulassen; kurtz aber dara
um seine Vernunfft gekommen.

Vor anderthalb Jahren/ erzehlte mir e
Doctor Juris, mein gewester sehr geneigter Gö
ner und Freund/ der nunmehr zu den Engeln g
gangen/ daß er einsmals/ von selbiger Univers
tät/ nach Besuchung etlicher guten Freund
daselbst/ und ziemlich starckem Valet-Trunck/ mi
einem Gefährten ziemlich spat hinweg geritten
auf daß man ihm/ mit keinem Trunck/ weiter mög
te zusetzen: Weil ihn dann/ vor Erreichung de
noch zu weit ligenden Stadt/ die Nacht überfallen
sey er gezwungen worden/ um die Verirrung z
verhüten/ samt seinem Ritt-Gefährten/ abzustei
gen/ nahe bey einem wolbekandtem Bach/ und di
Pferde an einem Baum zu binden: Wie sie aber
kaum auf ihren/ an Hauptküssens Statt unterge
legten/ Reitmänteln/ eingeschlummert; wären
sie/ von einer vorbeyfahrenden Jägerey/ plötzlich
aufgeweckt: Da sie dann bey schallendem Jäger
horn/ die Hunde bellen/ die Jäger schreyen/ gehört/
und der Zug gantz nahe bey ihnen vorbey gegan
gen: Worüber nicht allein sie fein wol geschwitzt/
sondern auch ihre Pferde gezittert/ und mit den

Füs

üssen gestampfft: und solches Spiel habe schier
ie gantze Nacht durch gewährt/ indem der Lärm/
ald in der Ferne erschollen/ bald aber sich wieder
ihnen genahet/ und in vollem Trabe vorbey ge-
angen.

LXI.

Die grausame Heimholung.

Durch das Heil. Tauff-Gelübde/ verlobt
sich der Mensch mit GOtt; durch Erge-
bung an den Teuffel/ mit dem Teuffel/
nd muß/ aus dieser letzten Verlöbniß/ einer
eimholung gewärtig seyn/ dergleichen folgendes
xempel weiset.

Abraham Pollier/ (oder Boullir) ein/ aus
er Schweitz Bürtiger/ (der nie gebohrn zu seyn
ätte wünschen mögen!) hatte anderthalb Jahre
hur-Pfaltz/ für einen gefreyten Corporal/ ge-
ent/ als er sich hernach in die Grafschafft Ho-
nlohe begegeben/ und unterm Herrn Grafen von
ohenloh-Pfedelbach und Waldenburg/ für ei-
n Musquetirer/ oder wie andre wollen/ für ei-
n Dragoner/ werben lassen. Wie nun/ aus die-
r Profession/ wol zu vermuthen/ es werde ihn das
eld nicht gedruckt/ noch er dessen einen Uberfluß
habt haben: Also hat ihn die ungestümme Geld-
egierde/ zu einem bösen und Seel verderblichem
andel/ verleitet/ daß er nemlich/ mit dem leidigen
atan/ einen Bund gemacht/ und von demselben

Geld genommen / mit Bedinge / solches innerh
gewisser Frist wieder / oder sich selbsten zur Za
lung / ihm zu geben / mit Leib und Seele.

Wer hat jemals einen gefährlichern Cre
torn / oder Herleiher / gehabt / als den allgemein
Ertzfeind menschliches Geschlechts / welche
und Nacht darnach strebt / wie er uns in den e
gen Schuld-Thurn bringen möge? Wer blei
unbetrogen / von einem solchen Gläubiger / der k
nem jemals Glauben hält / und aller Redlichk
abgeschwohrner Feind ist? Einen solchen Betr
ger hatte der verruchte Pollier (oder Boullier) v
sich: als der / von seinem vorgestreckten Geld
kein andres Capital / noch Zinse / eigendlich wied
begehrte / ohn den Schuldner selbsten / und derh
ben denselben so arglistig umzutreiben wusste / d
er niemals / mit der völligen Bezahlung / kunn
auffkommen / sondern ihm allemal / wann er d
Geld (so vermuthlich wol ohne dem / in keiner a
sehnlichen Summa / bestanden /) schier beyeina
der gehabt / ein Thaler daran gemangelt.

Es scheinet / der Soldat habe ihm sich für da
Geld / verschreiben / und solche Verschreibung m
Wieder-Erlegung deß Geliehenen / wieder ausl
sen sollen; Der Teuffel aber ihn / wenn er etwa
wiederum einiges Geld gesammlet / um von de
Teuffel sich loß zu machen / zu Spielen / Fressen / un
Sauffen / gereitzt: damit es wiederum herdurc
gejagt würde / und der Verstrickte also / biß an de
gesetzten Termin / ihm verhafftet und verpfände
bliebe.

Zwar soll der Bauer / bey dem er [illegible] Kühe
ch im Quartier gelegen / ihm ein guter Zeugniß
geben haben / daß er sich bey ihm wol gehalten /
d nie einigen Fluch von sich hören lassen. W
ol dennoch das Schreiben eines [illegible]räflichen
mt-Vogts ihm / aus gemeinem Ruff / viel in
lechteres Zeugniß ertheilt / nemlich daß er sich /
ie ein Ruchloser / der mit dem Satan einen Pa
ütte / erwiesen.

Solche Ruchlosigkeit besteht eben nicht bl
lein in Fluchen und Schwehren / oder andren
ilden Sitten; sondern auch wol / ohne Fluchen /
Meidung der Kirchen / Unterlassung deß Ge
ets / oder in Fressen und Sauffen / Rauben und
Stehlen / Huren und Buben / Schlagen und Rau
en / und dergleichen rohem Wesen. Zweiffels ohn
t eines und andres / an diesem unseeligem Men
chen / erfunden worden / sonderlich die gäntzliche
Enthaltung vom Gottesdienste. Denn sonst wird
erichtet / er sey immerzu schwehrmütig und trau
ig gewest. Traurigkeit aber wird wunderselten /
on frischem / und wildem / [illegible]t frechem Thun /
egleitet. Jedoch pflegen solche / mit dem Satan
erwickelte / Menschen / nüchternen Muths / zwar
melancholisch zu seyn ; aber um so viel mehr die
Zeche besuchen / damit sie die Traur-Gedancken / in
Wein oder Bier / mögen ersäuffen.

Wie man denn sagen wollen / es wäre eben
dieser heillose Mensch / Tags vor seiner ungesa-
gneten Abholung / aus dem Quartier / samt seinem
Quartier-Mann / ins Wirthshaus gegangen / und
seine Traurigkeit zu vertrincken : und indem er
daselbst / mit andren / sich ein wenig lustig gemacht /

sey

sey einer / vor Anblick wie ein Jäger / oder / na
ar drer Bericht / wie ein Werber / oder Krieg
Officier / hinein getretten / und hab ihm angede
te / als wäre die Zeit vorhanden / er müste mit g
han: Da nun der Pollier gebetten / er sollte ih
dich vergönnen / sich heut noch lustig zu machen
se) der Frembde / mit diesem Bescheide / er mög
heut immerhin noch bleiben / er wollte ihn schon z
finden wissen / zur Stuben wieder hinaus getre
ten / und davon gegangen; also / daß niemand
anders gemeint / denn es wäre etwa ein Officier
der ihn hätte aufgefordert / zum Marsch: als abe
dieser Dragoner hernach / mit seinem Quartier
Wirth / heimgegangen / und sich / samt dem Sohn
deß Wirths / oben auf den Boden / schlaffen ge
legt; sey um Mitternacht / ein grausames Getüm
mel entstanden / welches den Sohn deß Baurer
geschreckt / daß er hinab geloffen / zu seinem Vat
ter / und ihm angezeigt / was um das Bette / darin
er bey dem Dragoner gelegen / für ein furchtsam
und entsetzliches Getöß / Gepolter / und Gras / sich
erhoben: Da nun der Bauer samt seinem Ge
sinde / mit einem Licht hinauf gegangen / habe sich
der Soldat / aus dem Bette schon verlohren ge
habt / und nirgends im Hause gefunden.

Ich habe / als dieser Fall / 1684sten Jahrs / ruchbar / und zwar / mit jetzt angezeigten Umständen / von einer glaubhafften Person / an welche solcher ausführlich geschrieben war / erzehlt worden / eben deßwegen einen Geistlichen / in derselbigen Gesellschafft / und näheren und gewissen Bericht hievon / schrifftlich ersucht; auch / so viel derselbe / von einigen Gräflichen Amtleuten / erfahren kön-

Sinnen/durch seine Willfährigkeit/ erhalten. Darum ward aber solcher Umstände nicht gedacht; sondern nur dieser nachgesetzten ; die auch/ mit den eygeschlossenen Abschrifften einiger Amts-Briefe/ nur zugleich beglaubt wurden :

Den 4ten Aprilis (1684sten Jahrs) als am Freytage nach dem Oster Fest/ gab der Dragoner einem Quartier-Wirth/ etlicher massen/ seinen schlechten Zustand zu erkennen/ sagend er hätte eine böse Zeitung (daraus zu vermuthen/ der Bauer müsse ihm etwan eine sonderbare Traurigkeit angemerckt/ und nach der Ursach seines betrübten Gesichts oder Wesens vielleicht gütlich gefragt haben ;) Als der Bauer zu wissen verlangt/ was für eine ? antwortete jener : **Man wird mir abdancken.** Der Bauer/ dem das Wort abdancken gar zu gut oder frühzeitig/ und derhalben ja unglaublich/ als vermuthlich/ lautete ; sintemal den Landleuten nichts tröstlichers/ als die Abdanckung/ ins Ohr fällt : Fragte wiederum : **Darum ? und wie kan das seyn ? der Krieg geht ja erst recht an/ und die Troupen werden ja verstärckt.** Der Soldat versetzte : **Mein Herr/ glaube ich wol/ dancket mir nicht ab : Aber ein andrer wird mir abdancken/ nemlich der Teuffel** (Gott sey bey uns!) Der Bauer spricht : **Da behüte GOtt vor** ; Jener beantwortets : **Es ist nicht anders : Denn ich habe Geld darauf genommen.** Er fuhr fort/ und that hinzu/ daß er/ gegen Vorstreckung solches Geldes/ mit dem sauren Gesellen/ einen Vergleich gestifftet/ und wann er/ vermöge desselben/ das Geld wieder erlegen wollen/

wollen / hätte ihm (wie Anfangs gedacht) allen ein Thaler gemangelt.

Selbigen Abends / ist er / wie in besagtem Rechtschreiben stehet / aus deß Bauren Hau oder wie es / in einem beygelegten Amts-Brief lautet / aus dem Quartier / und Bette / er gelegen / hinweg- und nimmer wieder heim kommen.

Ein Jäger hätte ihn erretten können / wann man vermeint: wann er nicht in die Gedanck gefallen / es wäre derjenige närrische Mensch / in selbiger Gegend herum wandelte. Denn m hat diesen armen Menschen / unter den Klauen d höllischen Raubthiers / erbärm- und jämmerli schreyen / auch zu GOtt flehen hören / daß er i doch nur noch einmal zu Gnaden annehmen wo te. Welches auch / in angezogenem Schreib deß Beamten / mit dieser Umständlichkeit bekrä tigt wird: Man habe gleich deß andren Tag nachdem sich der Kerl verlohren / nemlich Mo tags früh / denselben in etlichen Flecken schreyen gehört / also / daß er um Hülffe g ruffen / und auch zu GOtt geschryen; ih aber niemand zu geloffen; und als man se nen Degen / Rock / und Hut / nahe bey Fe bach / besagten Montags / seinen Leib ab nicht gefunden; gleichwol aber er / auc noch mehrer Orten / als nemlich zu Hac Ettlinsweyler / u. Tungelsbach / schreyen gehört worden; habe man dafür gehalten daß er mit dem bösen Feinde gerungen und endlich durch die Lufft entführt sey.

Nich

Nichts desto weniger hat / bald darauf / ein
ischer aus dem Dorff Kocher-Stetten / nachdem
: / morgens früh (wird der achte Aprilis / nemlich
m Dienstage / gewesen seyn) seine gelegte Angel-
Schnur hinwiederum aus dem Wasser nehmen
ollen / ein paar lederner Hosen / samt dem Hem-
e / am Kocher-Strom gefunden; dabey man
argenommen / daß ein Mensch / deß Orts / ins
Wasser gekommen. Schier über acht Tage her-
ach aber / hat / allernechst an bemeldtem Dorff /
er Vogt selbiges Orts / unterm Spatziren-gehen /
nen todten gantz-nackt-ausgezogenen Leichnam
:blickt / und denselben alsofort lassen anländen.

Wie er / aus dem Wasser gezogen worden / at man in acht genommen / daß ihm der Hals her-m gedrehet gewesen / und die Brust blaue Flecken ehabt. Wiewol andre / um solche Verstellung / ichts haben wissen wollen. Man hat ihn endlich / nterm Hochgericht / begraben.

Hie dörffte wol mancher christlicher Leser zu vissen verlangen / ob nicht für einen so armen / om Teuffel entführten / Menschen / noch Gnade und Seligkeit zu hoffen / oder dieselbe ihm schlechts abzusagen sey?

Die Hoffnung mögte etwan sich dieses / als eines Anckers / getröstlen / daß gleichwol der Ent-führte zu GOtt geschryen / um Gnade und Barm-hertzigkeit : Nun werde gleichwol die Gnaden-Thür eher nicht / als durch den zeitlichen Tod / den Unbußfertigen verrigelt; und GOtt verspreche / wann sich der Sünder bekehre / solle er leben / und nicht sterben / nemlich deß andren Todes.

Dem

Dem kan begegnet werden/ mit der Antwort/ daß zwar die Gnaden-Thür wol allen und jeden Spät oder End Büssern noch unverschlossen sey/ vor dem letzten Athem; wann sie rechtwarhaffte End-Büsser seynd; daß aber auch manchem muthwilligen Gnad-Verächter die Gnaden-Thür/ droben in GOttes verborgenem und gerechtem Gericht/ noch wol vor dem zeitlichen Tod auf eine andre Weise zugeschlossen werden/ oder vielmehr/ nachdem er sie ihm selbsten/ durch lange Verstockung/ zugesperrt/ hernach unaufgesperrt verbleiben könne: Keines Weges zwar dieses Sinns/ als ob einigem/ wann gleich/ am äusserste Lebens-Ende/ bußfertig zu GOtt flehendem Tod-Sünder/ die Gnaden-thür unaufgethan verbleibe/ sondern/ in diesem Verstande; daß GOtt auch wol/ in seinem Gerichte/ jemaln/ ja vielmaln/ beschleusst manchem Frevler seines Heil. Geistes/ der die Buß in uns würcken muß/ nicht mehr zu würdigen. Denn gleichwie er zwar allen/ die Busse thun/ Gnade versprochen: Also hat er hingegen niemanden versprochen/ daß er ihn/ von seinem fürsetzlich bösen Pfad/ und muthwilligst gereitzter Ungnade/ durch Wiederschenckung der Busse/ wiederum in den Stand der Gnaden setzen wolle/ sondern die Wiederverleyhung der Busse geschicht aus freyer Gnade/ ohne Verbindlichkeit einiger Verheissung; da hingegen die Gnade durch Verheissung an eine würckliche Busse sich verbunden. Und/ hat er da seine gerechteste Ursachen/ warum er diesen zur Busse bringt jenen nicht. Wiewol dennoch keiner zweiffeln soll/ Gott wolle gern allen Menschen geholffen sehen/ und auch ihm gerne

helf-

ffen/ wenn er ihn zur Busse läst ermahnen/ oder
s Gewissen selbst ihm zum Buß-Mahner wird.
enn/bey dem verbosstenMenschen selbsten/steckt
r Fehler/ wann GOTT die Verstockung/ und
d-Beharrung in Sünden/über ihn verhengt.
Derhalben muß solche Rede/ daß die Gnaden-
ür biß ans Ende versperrt bleibe / ja nicht /
f Muthwillen / gezogen ; oder/so es ja geschehe
wäre / desto hertzlicher solches GOtt abgebet
werden : sintemal GOtt sonst / in seinem ver-
genem Gericht / solche Falle über einen muth-
ligen Ubertretter/verhängen dörffte/durch wel-
ihm die Gnaden-Thür verrennt/und er/um die
usse/folgends auch um die Gnade/verkürzt wür-
: Oder er dörffte / mit dem Geist der Busse /
deß Glaubens / gegen einem in fürsetzlicher
osheit lang beharretem Bösewicht / der bißhero
e Anerbietungen mit dem Rücken angesehen/
sich halten / und ihn hinfort ungeregt zu lassen /
s ist / in einen verkehrten Sinn dahin zu ge-
/um deß schrecklichen Undancks und Verach-
g willen / beschliessen. Welches allen Leid-
genden/ ob sie gleich viel/ und offt / und schwer /
wissendlich / gesündigt hätten / zur Auffrich-
g / hingegen allen Sichern und Ruchlosen zur
Warnung/dienet.

Fürs andre / könnte man gleichfalls antwor-
/ daß / obschon ein Gottloser/ nachdem er vor-
nichts nach GOtt gefragt / mitten in der To-
s-und Höllen-Angst erst / zu GOtt um Gnade
reyet / es doch noch dahin stehe / ob ein solches
eschrey / mit rechter Reue der Sünden / ver-
engt / und aus einem gläubigem Vertrauen zu

GOtt / als ohn welches keine wahre Busse se
kan/herrühre / oder nur aus einer tieffen Bestü
tzung / Furcht / Angst / und verzweiffelter Zagha
tigkeit / entstehe? Wen die Fluth ersäuffen wil
der rufft auch wol denjenigen an um Rettung/de
er im Hertzen feind ist.

Man kan diesem entgegen setzen / der er
führte Soldat müsse kein verzweiffeltes/ oder bl
ses Zeter- und Angst-Geschrey / sondern auch e
bußfertiges / zugleich gethan haben; weil d
Satan so lang / mit ihm gerungen: Denn son
hätte er ihn leicht im Augenblick erwürgen / od
davon führen können / und würde deß Soldate
Ringen weniger denn nichts dagegen verfangen
noch ihn aufgehalten haben: weil denn solch
Verzug / und verhinderliche Widerstehung de
Soldatens / nothwendig einem gläubigem Buß
flehen zu zuschreiben; so sey daraus abzunehmen
GOtt habe nur/über den Leib/dem bösen Feind
Macht gegeben/die Seele aber begnadet.

Darauf kan gleichwol / zur Gegen- oder
Nach-Antwort/gegeben werden: daß das so lan
ge Ringen/mit dem Satan/eben kein unfehlbare
Zeichen eines kämpffenden bußfertigen Glauben
sey: angemerckt / GOTT wol darum dem Sa
tan den völligen Gewalt über diesen Elenden ein
Weile könne aufgeschoben u. vorenthalten haben
daß andren Leuten solches klägliche Zeter-Geschrey
zu Ohren kommen / und zum Schreck-Exempel
dienen mögte/für dergleichen verfluchten Teuffels
Bündnissen sich desto ernstlicher zu hüten/ und daß
auch den irrigen Gedancken vorgebauet würde/als
ob

dieser Dragoner nur/von der Compagnie/wä
durchgegangen und ausgerissen.
Hernach könnte man noch weiter darauf ant
rten: daß / obschon vielleicht ein Glaubens-
nicklein/in dem Fleh-Geschrey zu GOtt/mögte
limmt / und solches dem Satan seine Gewalt
e Zeitlang gehemmet haben; dennoch zu be-
chten stehe / der Satan dörffte nicht nur äusser-
dern auch innerlich / mit seinen feurigen Pfei-
/ diesem Zeter- und Hülff-Schreyer/ so hart / so
ßstarrig/ so erschrecklich zugesetzt haben /daß bey
ém darüber der Glaube endlich aufgehört/Ver-
iflung an die Stelle getretten/u. ihn der Macht
bösen Feindes völlig unterworffen hätte.
Meine einfältige Meynung nun endlich be-
ffend: so muß die rechte Gewißheit der Gna-
der Verdammniß über diesen Elenden freylich
rerst / von dem allerletzten allgemeinen Offen-
rungs-Gericht/erwartet werden. Denn die
tführ- und Erwürgung deß Leibes giebt kein un-
rügliches Zeichen der Verdammniß; unterdeß
doch aber eine grosse Sorge / und kleine Hoff-
ng. Denn es ist nicht ohn/daß man Exempel
t / wie auch ein bußfertiger Sünder / vom Sa-
n/um dergleichen Bündniß willen/ zerrissen/ die
eele aber / wie man billig gläubt/ ihm entrissen /
d errettet worden: aber da ist eine aufrichtige
d gewisse Reu-Bezeugung / dazu eine gläubige
offnung auf GOttes Gnade / aus deß / bald
nach weggeführten/ Menschens eigenen Wor-
n/vorher verspührt worden. Welches hie nicht
deutlich geschehen. Derhalben/ bey so mißlicher
Bewandniß / mag leichter sagen kan: Ich

fürchte fürwar / die Göttliche allezeit verspott
Gnade wird schwerlich auf ihm schweben ; wel
also : Ich habe gute Hoffnung/er sey e
Kind der Seeligkeit worden/und zu Gn
den kommen.

Felix, quem faciunt aliena pericula cautu
Der ist klug und glückseelig / der sich frei
der Gefahr / zu seiner Versicherung / d
ist/zur Fürsichtigkeit/benutzet!

LXII.

Der gehemmte Bad-Teuffel.

Die Bäder der Alten waren gar weitläu
tig/und viele derselben überaus prächti
Unter solchen seynd zwar nicht alle de
Antoninischem und Diocletianischem ähnlic
deren jenes wunder-hoch/von dem schönsten Ma
mel aufgebaut / und mit mächtig-grossen Seul
geziert war; dieses aber auch jenem/weder
der Grösse/ noch andrer prächtiger Ausarbeitun
um einen Fuß breit gewichen / so gar/daß es gleic
falls vielmehr eine entsetzliche Höhe gehabt / da
an hundert und viertzig tausend Menschen / v
Jahre lang / gebauet. (a) Ob nun gleich andr
Privat-Personen / oder auch gemeiner Stadt e
fentliche Bad-Häuser/solchen grossen Herren
nicht gleich thun kunnten : mangelte es ihnen do
nicht / an ziemlicher Weitläufftigkeit und Vielh

(a) Vid. Andr. Palladium de Antiquit. Urbis Rom.

r Stuben / oder Kammern: Wofür ich billig
Gewölber schreiben sollte: angemerckt / sie un-
erschiedliche gewelbte Gaden gehabt / welche so
ol oben / als unten / in gewisse und mancherley Ge-
ächer abgetheilt waren.

Dergleichen Bäder richteten auch die Städ-
/ in andren Ländern / an / wo die Römer / mit
rem Regiment / hingelangten. Denn diese ver-
anßten / nebst ihrem Obgebiet / auch zugleich
e Sitten / und Weise zu leben: Welche / von
n fremden Ländern / in so weit / als sie gemäch-
d ergötzlich fielen / gar gern nachgemacht wur-
n. Denn Wollust unterhält die meisten Affen.
Ziewol sie / die Römer selbst / an denen Orten /
sie regierten / oder / als hohe Befehlhaber deß
ayſers / zu gebieten hatten / gemeinlich auch aller-
Bequemlichkeiten / und unter andren auch die
äder / stiffteten.

Weil nun solche Bäder / von Vielen / zur
ppigkeit und Wollust / nur mißbraucht worden
dem die Wenigsten / mit gleichem unsträffli-
em Sinn / wie Tertullian / gebadet / und dem-
ben nicht ein Jedweder hat mit Warheit nach-
rechen können: Non lavor diluculo Saturna-
ous, ne & noctem & diem perdam: Attamen
vor honestâ horâ & salubri, quæ mihi
calorem & sanguinem servet. (a) Ich ba-
e nicht / in Fastnachts-Zeiten / mit anbre-
endem Tage: damit ich nicht beydes die
Nacht und den Tag einbüsse: doch gleich-
ol bade ich / zu einer Stunde / da es erbar /

(a) Tertullian. In Apologet.

und heilsam ist / so wol die Wärme / als d
Blut zu erhalten: Weil / sag' ich nicht ein jeg
cher so mässig und ziemlich badete; sondern m
cher / aus pur lauterer Wollust / Weichlichke
und Zartheit / also / daß / gleichwie der Leib n
warmen Wasser / also das Gemüt mit dem Unf
geyler und üppiger Gedancken / übergossen w
de: so erwehlte auch der böse Geist / in manch
Bädern / sein Wohn-Haus und Thurnier-Pla
und pflag diejenige / welche sich / ohne Gesellschaf
oder bey Nachtzeiten / darinn aufhielten / offtma
sehr zu schrecken.

Dergleichen / vom Gespenst vexirter / Bäd
gedenckt Gregorius Nyssenus, im Leben Greg
rii Neo Cæsariensis, und schreibt / daß die G
spenster darinn viel Ubels gestifftet / also / daß k
ner / der bey Nacht hinein gegangen / am Morg
wieder heraus gegangen / ohn allein der Diacon
Gregorii Neo Cæsariensis: welchem / weil er sic
mit dem Zeichen deß H. Creutzes / gesegnet / nicht
Ubels darinn begegnet ist.

Es beschreibt solches erstberührter Gregoriu
Nyssenus, mit diesen Worten:

Als der Diaconus, am Abend / gantz müd
von der Reise / in die Stadt gekommen / hat e
sich / zur Erquick- und Erfrischung seines Leibs
eines Bades benöthigt zu seyn geachtet. Es re
gierte aber / an selbigem Ort / ein gar boshaffte
Gespenst / und rechter Mord-Geist: welcher da
selbst denen / welche / nach eingebrochener Finster
niß / darinn badeten / den Kopff (so zu reden
häßlich zwagete / das ist / ihnen am Leben Scha
den that. Darum pflag mans / so bald die Son
ne un

untergangen / zu schliessen / und Niemanden
ehr / darinn zu baden / erlauben. Dieser Dia-
nus aber hielt inständig an / mit Bitten / man
lte ihms doch öffnen / und das Bad / dessen er
hoch / zur Erquickung seiner Müdigkeit / anjetzo
dörffte / nicht verweigern. Der Meister / oder
orsteher selbiges Bades / bezeugte ihm aufrich-
/ daß er noch wol grössere Ursach wüste / war-
das Bad / bey gegenwärtiger später Zeit /
ehr schädlich / als nützlich wäre / und er ihm / durch
gesuchte Auffsperrung / nur eine Thür / zu sei-
m Untergange / aufthun würde: weil bißhero
ch keinen Menschen / der / um diese Nacht-Zeit /
einzugehn / sich gewagt / seine eigne Füsse wie-
r heraus getragen: sintemal der Teuffel sie alle
ermeistert / und ihrer Vielen / so nichts um sol-
e Ungelegenheit gewust / es gar übel ergangen /
dem sie / an statt gesuchter Leibs-Erquickung / die
nterdrückung oder Erstickung / oder aufs wenig-
harte Verletzung desselben empfunden / und
rnach / an statt warm Wassers / in heissen Thrä-
n der Jhrigen gebadet / ja aus dem Bade / bald
rnach / ins Grab getragen worden. Er hielt
er ferner an / man mögte ihn doch nur hinein
ssen: also reichte ihm der Aufseher den Schlüs-
/ und begab sich / von der Badstuben / damit hin-
eg.

Nachdem er nun hinein gekommen / und sich ab-
kleidet; hat der Teuffel bald mancherley Schre-
en erregt / durch furchtbares Poltern / Rasseln
nd Werffen; auch nach der Hand / sich in allerley
Gestalten sehr entsetzlich vorgestellet / und unter
ndren wie Rauch und Feuer. Weil aber besag-

ter Ertz-Diaconus sich/ mit einem gläubigem G
bet verwahrt/ und offt gesegnet: ist dem Sat
dadurch seine Gewalt und Macht gebrochen/ u
zunicht worden. Wobey insonderheit der he
ge Gregorius von Neu-Cäsarien/ von Ferne
auch abwesend viel ausgerichtet: indem er eb
damals diesen verreiseten Diaconum, in sein
Abend-Gebet/ und Nacht-Seufftzern/ der Göt
chen Bewahrung fleissig empfohlen.

Als nun der Diaconus genug gebadet/ u
vermuthlich nicht nur natürlich/ sondern auch/
licher Massen/ vor Angst/ geschwitzt; und d
Teuffel die ihm von GOTT gesetzte Schranck
nicht übergehen dörffen: hat dieser/ der Böse wi
nemlich/ beym Herausgehen deß Diaconi, übe
laut gesprochen: Wärest du nicht/ von deine
Hüter so recommendirt/ und durch deß Grego
Stimme so eyfrig verbeten worden; solltest d
mir/ mit dem Leben/ wol nicht seyn davon gekom
men. Das Zeichen deß Creutzes/ damit du di
gesegnet/ ist dein Schild/ und gedachte Stimm
dein Harnisch gewest/ wider meine Pfeile.

Dieser Mann hat also ein gesegnetes Ba
gehabt/ da/ wo andre ungesegnet gebadet/ un
das Leben verschwitzt. Daran wir ein Beyspi
erkennen/ daß GOTT allenthalben Meiste
und Gebieter sey/ auch allerdings an solchen Or
ten/ wo/ so zu reden/ alle die lebendigen Teuffe
los und ausgelassen sind; und daß derjenige/ wel
cher unter deß Höchsten Schutz ist/ auf Löwen und
Ottern gehen könne.

Wa

Was den GOttlosen zur Niederlage / das gei-
iht den Frommen zum Triumph: und wer den
Stärckern zum Schutzherrn hat/ dem müssen die
Starcken/im Streit/gewonnen geben.

LXIII.

Das Berg-Männlein.

DAß nicht nur / in der Lufft/ und auf Erden/
fürnemlich / an wüsten Oertern/ in Wild-
nissen / und sonderlich an solchen Städten/
a grosse Missethaten / und schändliche Buben-
Stücke geschehen/die bösen Geister sich aufhalten;
ondern auch / und zwar viel öfterer / unter der
Erden / in den Berg-Gruben / in sichtbarer Ge-
alt/sich den Arbeitern weisen; ist/ durch tägliche
Erfahrungen/unleugbar worden: und bezeugen
olches nicht nur die Berg-Leute; sonndern auch
anche gelehrte Scribenten.

Olaus Magnus vergewissert es / mit diesen
usdrücklichen Worten: **Man weiß gewiß/
aß die Teuffel/welche man Wigtelein / o-
er Berg-Männlein/nennet/denen Einwoh-
ern deß Landes zur Hand gehen/und viel
Arbeit verrichten; sonderlich in den Stol-
en/und Bergwercken/da sie die Steine zer-
rechen / und zerschlagen/ und alsdann in
ie Eymer werffen/womit man sie heraus
eucht/die Kollen einheben/die Seiler dar-
m thun; als wollten sie gleichsam viel**

ausrichten. Sie lassen sich auch bißweil
sehen / und erzeigen sich / in angenomm
ner Gestalt der Bergleute; verlachen / ve
blenden sie / und treiben allerhand Gespö
mit ihnen / um sie dadurch zu betrüger
ruffen sie bißweilen / an einem andren Or
Wenn sie dann dahin kommen; so ist Ni
mand vorhanden. Sie werffen ihnen e
was unter die Hand: Und wenn solches d
Arbeiter wollen angreiffen; so ist nicht
mehr da; sondern verschwindt. (a)

Fast dergleichen zeuget Lavaterus, wenn
schreibt: Die Metall-Gräber bezeugen / daß / i
etlichen Ertz-Gruben / Gespenster / oder Geister
sich sehen lassen / die nach der Bergleute Weis
bekleidet. Diese lauffen herum / in den Schach
ten / Grüfften / und Ertz-Gängen / scheinen sich
mit allerley Arbeit / zu bemühen / da sie doch nicht
thun; Adern aufzugraben / das Ausgegraben
zusammen zu tragen / in die Eymer auszuschüt
ten / ꝛc. Man sagt / daß sie wunder-selten der
Bergleuten was Leides thun / dafern sie / von den
selben / nicht ausgelacht / oder mit Scheltworten
angegriffen werden: Denn so werffen sie / nach ih
nen / mit Sand-Steinlein (oder groben Sande)
oder verletzen sie / auf andre Weise. Man sagt
aber / daß sie fürnemlich / in solchen Ertz-Gruben /
wandeln / die voll Metalls stecken.

Er erzehlt hievon ein Exempel dieses Inn-
halts. Bey Tafuns, in den Graupündnerischen
Alp-Gebürge / war eine Silber-Grube / darein
der

(a) Olaus M.L.VI.c.3.

er Burgermeister deß Orts / Namens Peter uol, ein braver Mann / viel Geldes gesteckt / auch einen schlechten Gewinn daraus erhoben: In lbiger Gruben / ist ein Berg-Teuffel gewest / elcher / wann die Arbeiter das Gegrabene in die ymer schütteten / gemeinlich am Freytage / sich hr geschäfftig angestellt / und das Metall / aus nem Gefäß ins andre / gegossen. Welches der Burgermeister sich nicht hat verdriessen lassen; och aber / so offt er in den Berg hinab fahren nd wieder hinauf steigen wollen / sich / mit dem eichen deß Creutzes / gesegnet; und niemals / on dem Geist / beleidiget worden. Es begab ch aber / eines Tages / daß der Berg-Teuffel sehr ngestümm und beschwerlich sich erzeigte: Dar- ber ward einem Arbeiter der Kopff warm / also / aß er ihn / mit vielen Scheltworten / sich fort- ollen hieß / an den Galgen / und dazu / im Zorn / eitlich fluchte. Wie nun das Gebet deß Men- chen Harnisch / wider den Bösewicht ist; also ist er Fluch seine Entwaffnung und Blössung / ge- en der Gewalt deß Teuffels: und das ereignete ich hier alsofort. Denn der Geist erwischte den wünschenden und fluchenden Berg-Knappen eym Kopf / und sezte ihm denselben so übel zurecht / aß das Antlitz auf dem Rucken zu stehen kam. Doch ist der Mensch nicht gleich davon todt / son- ern noch eine Zeit hernach / mit also verdrehetem Kopff / und verkehrtem Angesicht / im Leben ge- lieben. Gestaltsam ihn viel Leute / so zu deß Lavateri Zeiten annoch gelebt / wol gekannt / und n solcher Miß-Gestalt gesehn. Jedoch ist er / we- nig Jahre nach solcher Verstellung deß Haupts /

gestor-

gestorben. Dieses Exempel hat Lavaterus au der Feder eines gelehrten und gottsfürchtige Manns/der ihms vergewissert/seiner Schrifft vo den Gespenstern einverleibt. (a)

Georgius Agricola, ein Mann/ der in der Bergwerck/ und dessen Gelegenheiten/ ungeme ne Erfahrenheit gehabt/ ertheilet/ durch sein Ge zeugniß/ und ausführliche Beschreibung/ uns di Versicherung/ daß es keine Mährlein/ was ma von den Berg-Gespenstern/ insgemein sag Wir mögen (spricht er) drüber lachen/ ode nicht; so ist doch gleichwol/ aus der Er fahrung/ gnugsam bekandt/ daß/ in etli chen Berg-Gruben/ eine Art von Teuffeln herum gehe: Deren etliche den Metall gräbern keinen Schaden thun; sondern nur/ in den Gruben/ (und Klüfften) oder Schachten/ herum schweiffen/ und fleis sig zu arbeiten scheinen; da sie doch nichts verrichten. Denn bald durchgraben sie einen Gang/ (oder Ader) bald fassen sie das (vermeyntlich) Gegrabene in den Eymer/ bald arbeiten sie an der Rolle/ als wollten sie etwas hinauf ziehen; bald verirren sie die Bergleute/ und machen dieselbe irre. Am allermeisten thun sie solches/ in denen Gruben/ daraus viel Silbers gegraben/ oder/ zu erlangen/ gehoffet wird. Andre aber seynd gar schädlich; wie der/ welcher/ vor etlichen Jahren/ die Ertz-Gruben zu S. Annäberg/ so man die Rosencron heis-

ser/

(a) Lavater. de Spectris, part. 1, c. 16.

er/dermassen verunsicherte/daß er zwölff Bergknappen/wie vielen Leuten bekandt ist/umgebracht/auch deßwegen selbige Grube/ohnangesehen sie Silber-reich war/ verlassen worden.

Bald hernach schreibt er: Etliche/unter ihnen/seynd/wie gedacht/so bös/daß die Bergleute sie scheuen/wie die Pestilentz/und für ihnen fliehen. Andre hingegen seynd sanfftmüthiger: und die Berggräber sehens nicht ungern/sondern wünschen vielmehr/und haltens für eine glückliche Bedeutung/daß dieselbe offt herzu kommen/und sich/mit ihrer (Gauckel-) Arbeit hören lassen. (a)

Eben dieser Author machet anderswo/zwischen diesen Berg-Teuffeln/eben dergleichen Unterscheid/und berichtet/daß etliche sehr trutzig/grausam und schrecklich anzusehn/den Bergknappen sehr gefähr/und auffsätzig seynd. Dabey zieret er abermal an/zum Exempel/den Annäbergischen Geist/in der Rosen-Cron; mit fernerem Bericht/daß derselbe erschienen in Gestalt eines sehr lang-hälsigen Pferdes/mit grimmigen Augen/und einen Dampff/aus seinem Rachen/geblasen; und/wie vorgesagt/zwölff Arbeiter ums Leben gebracht. Ein solcher ist auch (seines Berichts) der zu Schneeberg gewest/der eine schwarze Kappen getragen/und in der Georgens-Grube/einen Bergknappen/von der Erden/aufgehoben/und auf der öberste Stätte der allertieffsten Hölen (oder Gewöl-

(a) Agricola in Dialogo de Re metallica, qui inscribitur Bermannus.

Gewölbes) so ehemals Silber gab / niedergesetz
nicht ohne Verletzung seines Leibes. Und / be
den Türcken / ist ein Jud gezwungen worden
eine Gewinn-reiche Grube zu quitiren / von ei
nem Metall-Teuffel / der den Leuten offt erschi
nen / in Gestalt einer Ziegen mit güldnen Hö
nern.

Psellus (schreibt er weiter) setzet sechser
ley Arten der Geister / und giebt diese / für
schlimmer / aus. Etliche Philosophi nen
nen diese Geister / die schädlich / und bos
hafftes Natur sind / viehische und unver
nünfftige. Hernach giebt es auch Sanfft
müthige / welche von etlichen Teutschen /
wie auch Griechen / Cobali benamset wer
den: weil sie es den Leuten nachmachen /
Denn sie lachen / gleichsam vor Freuden /
und stellen sich / als ob sie gar viel thäten /
da sie doch das Geringste nicht thun.

Von andren / werden sie Bergmänn-
lein genannt / nach der Statur / oder ange-
nomener Leibes-Masse / so man / an ihnen /
insgemein erblickt: denn sie erscheinen / wie
Zwerge / dreyer Spannen lang; und zwar /
wie alte Männlein / gekleidt wie die Berg-
männer / in einem gekappten Hemde / und
mit einem / um die Lenden herab-hangen-
dem Leder. Diese pflegen den Erz-Grä-
bern keinen Schaden zu thun; sondern
schweiffen herum / in den Schachten / und
Gängen / &c. &c. darinn man allbereit die
Metallen gräbt / oder auch vermuten kan.
Weßwegen die Berg-Leute dadurch / von
der

r Arbeit / nicht abgeschreckt; sondern / s durch ein gutes Zeichen / aufgemuntert erden / desto hurtiger und eyfriger drauf setzen / und stärcker zu arbeiten. (a)

Schwenckfeld und Schickfusius erzehlen / von em Venetianischen Kauffmann / daß als der- e den so genannten Riesen-Grund an den Böh- sch-Schlesischen Gräntzen durchgesucht / er end- / an dem Fluß auf eine Wiese / unfern von n Ursprunge deß Flusses Zacke, gekommen / d daselbst / unter gar hohen Felsen / viel Gol- s und Edelgesteinwercks gegraben; daran ihn verhindern / sich ein böser Geist sehr bemühet de / und deßwegen mancherley Gestalt an sich nommen; dessen ungeachtet / der Venetianer ichwol tapffer fortgegraben / gleich als sähe er rgleichen Nichts / da gleichwol die Einwohner viel Muths nicht haben / diesem Kauffmann es chzuthun; weil / ihrem falschem und furchtsa- n Wahn nach / selbiges Gespenst sehr vielen Leu- n den Hals umgedrehet haben soll. (b)

Balbinus schreibt / daß / gleichwie / schier auf o- r an allen Böhmischen Metall-Bergen / Kirchen r Heiligen stehen / also unter denselben die Berg- ölen / von den bösen Geistern / bewohnt werden / elche / in der Finsterniß daselbst / nemlich in den rtz-Gruben / dominiren. Insonderheit berich- t Zacharias Theobaldus, von den Geistern in m Cubitensischem District, daß sich dieselbe den Metall-

(a) Idem in fine libri de subterran. animantib.
(b) Balbinus in Miscell. histor. Bohem. l. 1. c. 6. §. 2. p. . in fine.

Metall-Gräbern offt ins Gesicht stellen/wie c
Männer / so drey Elen lang / denen der Bart
auf den untersten Bauch herab hange ; und zu
bißweilen in Bergmanns-Kleidern / mit Lat
nen/Schlägeln/Hammern/und andrem Gerä
aufgezogen komm.n; und so man ihrer nicht sp
tet / noch ihnen sonst einige Widerwärtigkeit z
fügt / sondern sie mit Frieden läßt / werden sie
nem keine B.schwerniß machen : An gewiss
Orten aber doch/wüten sie/und erscheinen in gri
miger Gestalt.

Aus einem geschriebenem Buch von de
Cutnenßischem Bergwerck/ gedenckt erster weh
ter P. Balbinus, daß man sie / zu Cutna, offt/
grosser Anzahl / habe gesehn / zu den Berg
Gruben hinein/oder heraus fliegen ; und wan
kein Bergknapp drunten / sonderlich aber wan
ein grosses Unglück und Schade obhanden g
west/habe man die Geister hören Scharren/Gra
ben/Stossen/ und Stampffen/und andre Berg
Arbeiten mehr vorstellen/ bißweilen auch wol/nac
gewiss.r Masse / wie die Schmiede auf dem Am
boß pflegen / das Eisen umkehren/ und mit Ham
mern schlagen.

In eben denselbigen Berg-Hölen höret ma
auch vielmals gar subtil Klopffen oder Hämmer
und Bicken/als ob drey oder vier Schmiede etwa
stiessen. Dannenhero solche Geister / von de
Böhmen / Haus-Schmiedlein benamset wer
den. (a) Wiewol diese nicht nur / in den Berg
Gruben / sondern auch in manchen Häusern / ge
hör

(a) Idem l. 1. c. 16. p. 45.

t werden / vorab wann eine merckliche Ver-
rung zu Freud/oder zu Leid/vorgehen soll.
In der berühmten Berg-Gruben zu Kutten-
/ welche man Smytna genannt / haben / An-
509. die böse Geister / auf eine Zeit / ange-
gen / gewaltig zu arbeiten. Man hörte viel
ge und Nächte nacheinander / von aussen zu/
geschäfftig sie sich erzeigten / mit Graben / und
rer Arbeit. Solches wird/in der Cuttnenſi-
Histori / für eine Vorbedeutung gehalten
Tods-Falls der Bergleute daselbst; die her-
/ in selber Gruben / das Leben eingebüsst.
selbiger Historischer Beschreibung / wird ver-
det / daß / zehen Jahre hernach / eben daselbst/
Teuffel / in grosser Anzahl / und unterschiedli-
Gestalt / aus unterschiedlichen Orten / durch
Lufft geflogen/und von den Bürgern deß Orts
hen worden. (a)
Manche wunderliche Köpffe werffen alle der-
chen Erzehlungen / unter die Mährlein: und
nn sie je nicht leugnen können / daß die Berg-
e offt etwas solches sehen/ oder hören; begeh-
sie doch nicht zu gestehen / daß es Berg-
ister seyn; sondern schreiben es den starcken
bildungen zu. Wenn aber solche Einbildun-
hiebey Raum fünden; würde der verständi-
und hocherfahrne Medicus, Thomas Bartho-
us, der sonst in allen seltzam-lautenden Sachen/
ch Möglichkeit / natürliche Ursachen hervor su-
t / und wofern sich nur der geringste Schat-

(a) Idem lib. 3. c. 16. §. 3. p. 197. a.

ten derselben äussert / alsofort die Natur / für
Würckerin solcher Begebenheiten / erkennet/m
schreiben: Die Norwegische Berg Gruben
chen / daß wir / an denen unterirrdischen Teufl.
nicht zweiffeln: sintemal diese daselbst / nicht
ten/erscheinen. Und solches zu beglauben / zei
er an / aus einem Schreiben seines Sohns Ch
stophori Bartholini, der aus Curiosität mit
nem Oheim / Johannes Finch / die Silber-G
ben allda besichtiget hat/diese folgende Nachri
welche ich / aus der Lateinischen/in Teutsche Sp
che versetzen will.

Den Berg-Arbeitern bringen fürnemlich
unterirrdische Gespenster Hoffnung zur guten A
beute / wenn sichs begiebt / daß man sie erbli
Ich selbst (sagt er) habe / mit demjenigen Be
mann / geredet / dem / als er / in der Gruben/
arbeitet/ein Berg-Teuffel / mittelmässiger S
tur / mit einem langen Bart / aber über d
gantzen Leib schwartz / an die Seiten getrett
Als dieser schwartze Gesell angekommen / red
er kein Wort; sondern bot den Arbeiter / aus
ner Büchsen/ein Taback-Pulver dar. Derse
aber ward drüber ungeduldig / daß ihn der Ge
in seiner Arbeiter irre machte; und warff die T
back-Büchsen/aus der Hand/zur Erden. Hier
flog ihm der Erd-Teuffel gleich ins Gesicht: D
ser setzte sich / mit seinem in der Hand haltend
Instrument / behertzt zur Wehr; zog aber be
den Kürtzern / muste die Flucht ergreiffen / u
aus der Gruben hinauf eilen. Indem er n
den Schacht hinauf zu steigen / sich äusserst bem
het / fühlet sein Rucken eine so überaus schwe

Bür

rde zum Anhange / daß er / solche Gefahr / mit
erster Krafft-Anstreckung / sich kaum entziehen
nte.

Endlich ist er doch / durch GOttes Hülffe /
unnen ; hat sich aber / von den Nägeln deß
ffels / sehr übel zugerichtet / und verwundt / sein
nd zerrissen / auch sonst überall seinen Leib /
eine gemahlte Tafel / das ist / gebräunet / ge-
et / und blutrünstig gefunden ; also / daß / biß
diesen Tag / ihm die Wund-Malen / aus dem
ichte noch nicht vergangen.

Neulichst (setzt derselbe jüngere Bartholinus
u) hat ein andrer Bergknapp den Herrn Fin-
sehr demüthig gebetten / er mögte doch erlau-
daß er in eine andere Ertz-Grube / versetzt wür-
weil ihme ein unterirrdisches Gespenst so heff-
usetzte / daß er seiner anbefohlenen Arbeit nicht
t vorstehen könnte. Demselben hat man diesen
ht gegeben / daß / so bald das Gespenst käme / er
selben alsofort / ehe denn jenes die Arme beweg-
ine Ohrfeige geben sollte.

s urtheilet aber der ältere Bartholinus Christ-
slich / es stecke mehr Krafft / und Nachdruck /
inn / daß man andächtig bete / und sich / mit
n lieben Creutz / segne : Sintemal solches die
hte παναπλία oder Rüstung / wider den Satan /
(a) Denn jener heilige Führer und Leute-
nt Christi / spricht nicht : **Gebet dem Teuffel**
hrfeigen; oder bietet ihm Axt / Schlägel /
d Stösse an! sondern : **Ziehet an den Har-**

(a) D. Thom. Bartholin. Vol. 2. Act. Medic. Observ. 8.
m. 12.

nisch GOttes: daß ihr bestehen könnet/ gegen die listigen Anläuffe deß Teuffels. Ergreiffet den Schild deß Glaubens. (a) Ein andrer Vorgeher/ in dem Goliaths-Kampf vermahnt gleich also: **Widerstehet dem Teufel fest im Glauben.** (b)

Es hausen aber nicht nur in unsren Europäischen Berg-Gruben; sondern auch / in andren/ so ausserhalb Europa liegen/ dergleichen Gespenster. Die Schwartzen (oder Mohren) in Guinea / pflegen / von den Ertz-Gruben und Schachten daselbst / wunderseltzame Sachen (**Mährlein** giebts der Author Africä; aber unbillig: sintemal es gar zu wol glaublich ist) zu erzehlen; nemlich / daß man daselbst ein grosses Getümmel und Geschrey höre / und sich niemand (aufs wenigste kein Heide) unterstehen dörffe allda (**allein etwan**) zu bleiben: Imgleichen daß die Bergleute und Gold-Gräber offtmals mit Gewalt heraus gejagt werden; da sie doch Niemand sehen können: Daß auch/ zum öfftern ein güldner Hund / oder dergleichen Thier sich sehen lasse; doch gleich wiederum pflege zu verschwinden. Und was dergleichen Gespenster mehr. (c)

Wie nun diese Exempel uns gnugsam überführen / daß solche unterirrdische Gespenster in keiner blossen Phantasey / oder falschen Einbildung deß Menschen/ bestehen; sondern ein würcklich

(a) Epheſ.6.v.11.16.
(b) 1.Petri.5.v.9.
(c) Neue Africanische Beschreibung fol. 460.

hes Wesen seyen: also gelüstet manchen Leser / wissen / wofür solche Geister dann anzusehen / r rechte Geister / oder für Mittel-Geschöpffe wischen Menschen und Thieren? für lauter Teuf- l / oder theils für gute Engel? Derhalben werde hievon etwas discuriren.

Petrus Tyræus wähnete / die Cobeln beydes den Häusern / und Bergwercken / wären gar ine Teuffel / noch Geister; sondern gewisse kleine Menschlein / oder vielmehr ein Mittel-Geschlecht wischen Menschen und Thieren / die unter mensch- cher Leibs-Gestalt / mit ihrer besondern und eig- en Seele belebt / und an geheimen Oertern ver- orgen steckten / jedoch bißweilen den Leuten sich s Gesicht stelleten.

Diesem Wahn hat nachmals auch Philippus Theophrastus Bombastus von Hohenheim / sonst nsgemein Paracelsus benamst / aus gewöhnlicher ust-Seuche seltzamer Meynungen / seine Stim- ne zugelegt / und dieselbe eyfrig verfochten; vor- ebend / GOTT hätte / ohne die Nachkommen ldams / überdas noch viererley Menschen-Arten rschaffen / mit Fleisch / Bein / und Vernunfft / egabt / und denselben / in jedwedem Element / ine Wohnung gegeben / darinn jedes Geschlecht eine Republic haben / durch Handel und Wan- el / und Arbeit / ihme selbsten Nahrung und Klei- ung verschaffen sollte: Unter denen nennete man iejenige Pygmäer / und Gnomos, welche / un- en in der Erden / lebten; die aber / so in den Was- ern / Nymphen und Undenas; die / in der Lufft / ylphas und Melusinas; und endlich die / im Feuer / Vulcanen / und Salamandern.

Ich will seine selbsteigene Worte erzehl
welche / weil sie fast eben so abentheurlich und
förmlich gesetzt sind / als wie die Meynung se
lautet / einem forschgierigem Auge billig vorge
werden/gleich einer wunderſamen Mißgeburt,
so wol dem Anschauer eine Weil an sich hal
kan/als wie eine schöne Gestalt.

Das sollen wir wissen/(sagt er) daß GE
in allen Elementen / lebendige Creatu
geschaffen hat / und nichts hat lassen l
seyn / nicht allein Unvernünfftiges / s
dern auch Vernünfftiges. Als nemlich/
Wasser / sehend ihr die Fische ; in der
den/den Talpam (oder Maulwurff.) N
ihr nun da sehet / also gedenckt nicht a
ders/ im Lufft/im Himmel/ seynd dergl
chen Animalia, die da leben : als/ im Luf
Matene, das ist/Mücken ; im Himmel/Tc
telleos. Noch auch zu dem / ein lebend
empfindliche Creatur/in Geistes Weise: al
im Wasser / die Nymphen ; in der Erde
die Gnomi ; im Lufft / die Lemures ; i
Himmel/die Pennates.

Was er aber / durch die Gnomos , verstehe
nemlich die Bergmännlein / erscheinet / aus dies
seinen folgenden Zeilen.

Damit ich (aber) desto leichter verstande
werde / von was für Superis ich rede ; zeig
ich sie hie an / daß sie seynd im Firmament
und wohnend im selbigen/mit allen Wei
heiten und Verstanden/ und Künsten/un
dergleichen Würckungen über die Na
tur : bey uns in der unsern (soll vielleich
heisse

issen untern) Globul gleich den Berg-
ännlein / Lemuribus, &c. also sollen wir
issen/daß nicht allein wir Menschen/auf
rden / solchen Verstand allein haben / als
/als ob es sonst nichts wäre/als allein der
Jensch/in dem der Verstand wäre: son-
ern es seynd noch mehr / in denen solcher
erstand / und mehrer auch ist / dann im
Jenschen/in allen dem/das die Natur an-
ifft/im natürlichem Verstande. Denn
Ott ist wunderlich / in seinen Wercken
nd Geschöpffen / der ohn End wunder-
rlich den Menschen / als den edelsten
reaturen / selbst alles zu philosophiren
fohlen hat/und zu erforschen die Natur;
amit sie die Wunderwerck GOttes her-
ir zige/ 2c.

Hernach will er/ zwischen diesen allen/ und uns/
n Unterscheid eröffnen/wie folget:

Wie ich gemeldet habe/ von den Saganis
er vier Elementen/wie sie in denselbigen
ohnen / nicht bey uns Menschen; so ist/
wischen denselbigen / und uns / ein solch
nterscheid: daß wir Menschen seynd
urch GOtt geschaffen / innen und aussen
it der Seele ohne Tod: welche Seele die
ndren nicht haben: wol menschliche Ver-
unfft und Kunst/ aber menschliche Seele
icht / sondern menschlich seynd sie. Die
nomi haben alle Kunst der Menschen/ u.
eweisens auch; die Nymphen auch; also
uch die andren. Da ist aber keine Seel/
ür die Christus gestorben sey; allein für die

Menschen; und für die Menschen/mit
ren Blut und Fleisch er geredt hat.

Hieraus könnte man zwar seine seltzame
mißbürtige Meynung allbereit zur Gnüge er
sen; weil er aber die Wunder-Brut seines eig
sinnigen Gehirns noch besser an die Sonne le
und erklärt; müssen wir seinen thörichten Ein
len noch weiter aufmercken.

Vom Menschen (schreibt er) sollen
wissen/ daß er keines Elements ist: sonde
er ist frey/ also/ daß er nicht der Erden/ nic
deß Wassers/ nicht deß Himmels/ nicht d
Lufft's/ allein ist: sondern aus ihnen all
lebt er/ und wandelt in ihnen allen/ und
le Dinge seynd von Seinetwegen gesch
fen/ und er ist der/ dem sie gehorsam müs
seyn. Aber die Gnomi bleiben in der E
den/ mögen deß Lufft's/ deß Firmamente
deß Wassers/ nichts/ gleich einer Schee
maus: Die Nymphæ, im Wasser allei
gleich einem Hering: Die Lemures, i
Lufft/ gleich einem Vogel. Der Mens
aber ist nicht in Elementen cörperlich; so
dern frey auf der Erden/ und nicht in d
Erden; auf dem Wasser/ und nicht i
Wasser; unter dem Himmel/ und nicht i
Himmel; neben dem Lufft/ und nicht i
Lufft: und ist doch in allen vieren d
Centrum (das *Centrum*) in den alle vier O
perationes, und ihren Reflexum auf ihn ge
ben/ und ihre Radios alle in ihnen. Damit s
wisset die Unterscheid auch/ die da ist zwi
schen

chen dem Verstand deß Menschen und den
aganis, ein Unterscheid zwischen ihren bey-
en Weisheiten/Kunst/Wirckungen und
ansionen (oder Aufenhalt und Quartier.)
ber alles solches melde ich darum an/ daß
er Mensch nicht soll vermeynen / es sey
ein Ertzmann nicht / als er allein ; so doch
ie Gnomi noch besser sind/und gar im Ertz
ohnen : oder/ daß er allein wisse/ was im
Wasser sey / so doch die Nymphæ im Was-
r darinnen gar seynd vielmehr wissend :
eßgleichen auch nicht mehr wisse/was im
Lufft sey / als die Lemures, oder daß er al-
ein der Philosophus sey deß Lufft s ; die Le-
mures wissen noch mehr : also auch die Su-
eri mehr wissen / im Firmament/ denn der
Mensch. Der Mensch weiß allein zu phi-
osophiren / was ihm zukömmt ; als / was
uf dem Erdreich ist/ als Laub und Gras/
nd was die Mineralia aus dem Wasser her-
ür treiben ; was das Firmament/und aër,
erfür geben ; da gehet seine Philosophey
n. Aber die Saganæ wissend/ was in der
rima materia ist im selbigen zu philosophi-
en und operiren ; das mehr ist / und höher
u achten/denn die Philosophey der ultimæ
nateriæ. Wiewol der Mensch primam ma-
eriam auch versteht: so ist ihm doch gleich/
ls einem/ der von Ferne/ in einer Schmie-
den/ siehet schmieden: Der darinn ist/ist ge-
wisser/denn der/der darfür ist/ ꝛc. (a) Was

(a) Theophr. Paracelf. lib. Meteoror. c. 4.

er weiter dazu thut / gehört hieher nicht / und wi
derhalben billig vorüber gegangen.

Solche ungesunde Lehre treibt dieser sonst t
rühmte Gesund-Macher und Artzt / auch an a
dren Orten mehr; sonderlich / in der Schrifft v
den Nymphen / Sylphen / Pygmäern / und Sal
mandern; wie nicht weniger / im fünfften Tr
ctat seines Buchs von der geheimen Philosophi
da er / von den Menschen und Geistern unter d
Erden / handelt. Woselbst er / diejenige zu wide
legen / bemühet ist / die solche Bergmännlein / K
beln / und Schrötlein / entweder für gute Eng
oder für eine Gattung böser Geister / oder für bl
se Gespenster / für Hexen-Wercke / für Seelen d
Verstorbenen / oder derer / die ihre Schätze ve
graben / oder für eitle und leere Einbildungen ur
falsche Gesichter / achten. Er lehret / auf was We
se sie dem Satan / etlicher Massen / verwandt / unt
in welchem Verstande / sie / ob sie gleich beleibl
dennoch Geister können genannt werden. Er wi
sie lieber Sylphes und Pygmäos / als mit ihre
seinem Vorgeben nach / eigendlichem Namen / g
nannt wissen / weder Schröt- oder Bergmänn
lein / wie man sie insgemein sonst heist. Wie so
ches dieser sein Discurs / in bedeutetem Buch / vo
der geheimen Philosophia / ausweiset:

**Sie sind nicht Geister / wie andre Ge
ster; aber den Geistern gleich zu rechnen
in aller Vermöglichkeit und Kunst; habe
doch Fleisch und Blut / wie die Menschen
das sonst kein rechter Geist hat; Wie dan
Christus sagt / zu seinen Jüngern.**

Un

Und/über ein wenig hernach/schreibt er: Wol/
en sie je Geister genennt werden / so mag
nans irrdische Geister nennen/von wegen
eß/daß sie/unter der Erden ihr Chaos und
Wohnung haben / und nicht / wie andre
echte Geister/ in Lüfften wohnen. Der/
halben man dieser irrdischē Geister sonder/
ich viele findt/spühret/sihr/ und höret/wo
grosse Schätze/und Reichthum/verborgen
iegen. Also auch/wo köstliche gute Berg/
vercke von Gold und Silber sind : Denn
aran haben sie ihre Lust und Freude / ver/
ütens/und lassens nit gern von sich. Wie
ann die Bergleute von ihnen viel erfah/
en haben ; werden auch viel von ihnen
erhindert uñ angefochten/ in mancherley
Weise und Wege / etwan von ihnen ver/
olgt/geschlagen/oder geworffen. Hinge/
gen erzeigen sie auch offt grosse Wolthat /
nd verkündigen einem den Tod. Also/wo
nans höret klopffen / zum ersten / andren/
nd dritten mal/demselbigen Ort bedeurs
inen Tod deß Bergmanns / der daselbst
eine Arbeit hat. Entweder er wird/vom
Bergwerck / bedeckt/ oder kommt sonst um
ein Leben. Das ist nun bey den Bergleu/
en / eine gewisse Erfahrenheit / und die
Berg-Verständige haben grosse Achtung
uf solche Dinge. Es sind auch diese Gei/
ter der böseſten Geister / ob allen andren
Geistern/die nicht Teuffel sind ; sonderlich
vem sie übel wollen. So ist auch/zwischen
em Teuffel/ und diesen/ ein grosser Unter/
scheid

scheid. Der Teuffel stirbt nicht ab; so die (doch) absterben. Darum mangelt ihn dieses allein/das ist das/daß sie absterben nach langem Leben: sonst würden sie au billig Geister genannt; aber zuvor nich Denn die Geister leben ewig und sterb nicht ab. Darum/was Leib/Fleisch/u Blut hat/dem Tod unterworffen ist/u je einmal absterben muß. (a)

Er ist auch/ mit der gemeinen Sage/ daß d Teuffel reich/ und ein Herr über alle Schätze se nicht zu frieden; spricht/ der Teuffel sey die all ärmste Creatur/ besitze nichts/ theile auch nich aus/verlange auch nichts; sondern die Besitz-u Austheilung derselben stehe diesen Sylphen u Pygmäern zu. Von welchen er dieses hirnsch lige Urtheil fället:

Es sind rechte wesendliche Leute/der in allen 4. Elementen wohnen/ die in d ersten Zeiten der Natur/ offt sind für GO gehalten/und angerufft worden. Und d sind eben die/davor uns GOTT der Al mächtige warnet/ in seinem Gebot/ in d ersten Tafel Moysi/wir sollen nicht and Götter/ neben Jhm/haben/ weder die i Wasser; da meynet Er die Nymphen noch die unter der Erden; da er die Sylph und Pygmæos meynet: denn Er allein se ein eyfriger GOtt/der da heimsuche solch Missethat der Vätter/an ihren Kindern bi in das dritte und vierdte Glied. Was er vo

hi

(a) Idem lib. de occulta Philosoph. Tract. 5.

/ von ihrer Leib- und Sterblichkeit / gesetzet/
s bestättigt er nicht allein/bald hierauf; sondern
icht ihnen auch das ewige Leben ab / wann er
gt: Sie sind beydes dem natürlichen/und
vigen Tode/unterworffen/und sind deß
vigen Lebens/und der ewigen Freude be-
ubt.

Doch giebt er gleichwol so viel zu / daß auch
ese Geister (wie seine Worte lauten) dem
euffel nahe verwandt / und offtermalen
ich GOttes Hencker sind. So sind sie
ich offt unsre Warner / Wächter / und
eschützer/in grossen Nöthen/helffen offt
nem auß m Gefängniß / und dergleichen
ülffe mehr.

Scheinet / Theophrastus habe sich (wie ge-
rte und gewissenhaffte Medici dafür halten)
eser schwartzen Nothhelffer jemaln bedient/oder
fs wenigste ihrer abergläubischen Erfindungen;
d dafür ihnen/zur Danckbarkeit/dieses Lob spre-
en wollen.

Ob er sie nun gleich / für solche Nothhelffer /
srufft; will er doch keinem rathen / daß er sie
sich ruffe/oder/durch schwermüthige Gedancken
d Einbildungen / einen Zutritt öffne. Gestalt-
m diese seine Rede solches verwarnet.

Wie wir sie aber zu uns bringen/
aß sie uns leiblich erscheinen / zu uns
ommen / mit uns reden/ uns helffen/ und
athen / ꝛc. ist nicht gut / dasselbige offent-
ich zu beschreiben / und anzuzeigen; um
roß Ubels und Mißbrauchs willen / so
nit (unter) würde lauffen. Aber so viel sa-
ge ich

ge ich doch/daß allein unser Glaube/unse
Gedancken/u. unsere Imagination, solche
kan uñ vermag. Darum man einen solche
Menschen/der also mit traurigen/schwe
mütigen/bösen Gedancken/und Imagina
tionibus, beladen/u. überfallen wird/nit a
lein soll lassen; sondern/bey ihm/frölich u
guter Dinge seyn/viel mit ihm reden/vo
viel u. mancherley kurtzweiligen Dinge
ihn auch ernstlich ermahnen/daß er solche
Imagination vergesse/und ihm die böse ge
fährliche Gedancken aus dem Sinn schl
ge. Denn weder der Teuffel/noch diese ir
dische Geister/feyren/sondern verfügen sic
bald zu solchen Leuten. Daher kommts
daß etliche Leute/u. fürnemlich die Kind
betterinnen/zu Nacht/im Schlaffe/gedruk
werden/daß sie vermeynen/sie müssen e
sticken/können darzu nit schreyen/oder Je
mands ruffen/zu Morgens sprechen mi
hat heint Nacht ein Trut gedruckt/ist ei
alter Mann/oder alt Weib gewesen/
haben je und allwege vermeynt/es seye
Hexen: so doch die Hexen leiblich durc
kein beschlossene Thür/oder Fenster/m
gen/noch können/einkommen/wie dies
Sylphes, und Pygmæi, können. O du zwe
felhafftiger Mensch! und kleinglaubige
Petrus! der du dich einen jeglichen Win
bewegen lässest/und so leichtlich sinckest
Du bist/an Solchem/selbst schuldig
Dein verzweiffelter Glaub/der so schwac
u. klein in dir ist/auch deine eigensinnlich
bö

ſe Gedancken / bringen dich dahin / und
gen dir ſolches zu. Darzu haſt du einen
lagneten in dir verborgen / damit du ſol-
es an dich zeuchſt. Das iſt der himmliſch
lagnet über alle andere Magneten / die
Eiſen und Stahl aufheben / und an ſich
hen; auch über die Quintam Eſſentiam
er conſtillirten Magneten / welche das
rfallen und verborgen Eiſen verrathen /
d offenbar machen. Dann der himmliſch
lagnet iſt einer ſolchen groſſen Macht /
ß er / über hundert oder tauſend Meil /
alles / was er will / aus den vier Elemen-
n an ſich zeucht / wann er in ſeine exalta-
on geht. (a)

So viel man aus dieſem allen begreifft / ver-
ng die Meynung Paracelſi dieſes: Daß die
erg-Männlein ſolche Pygmäer ſeyen / wovon
Alten geſchrieben; und daß ſie ſolche Men-
en / die zwar mit uns nicht allerdings eines Ge-
lechts / jedoch / dem Weſen nach / wahre Men-
en / und von uns nicht unterſchieden / als allein
der Seelen; unterdeſſen doch der Vernunfft
h ſo wol gebrauchen / als wie wir / ja / mit Wiſ-
ſchafft / Kunſt / und Klugheit / uns alle weit über-
igen. Alſo eignet er ihnen hiemit denn auch
chte natürliche Leiber zu: ſintemal er ſchreibt /
ß ſie einen wahren und begliederten Leib haben /
ben / und ſterben / auch etwas würcken / künſteln /
d dergleichen.

Seine Urſachen / oder Beweisthüme / dar-
f er dieſen ſeltzamen Wahn gegründt / ſchei-
nen

(a) Idem ibid.

nen folgende zu seyn: I. Weil GOTT d
HERR allmächtig/und von unendlicher Kraff
daher Er viele und mancherley Dinge schaffen kö
ne. Zweytens: Weil diese Dinge unsren Si
nen begreifflich und bekandt sind. Drittens
Weil sie Blut/und Gliedmassen haben. Vierd
tens: Weil sie leben/und lebendige Würckunge
thun/ wie wir Menschen; auch/ gleich uns Men
schen/sterben.

Hieher gehört / an statt seines fünfften B
weisthums / was er / in seiner Schrifft von de
Meteoris, setzt. Ich sage solches darum/da
wir / in der Meteorica, wissen sollen / da
verstandenen Geschöpff (verständige Geschöpf
will er sagen) mit menschlicher Vernunf
und Sinnlichkeit / in solchen Elemente
wohnen und seyn. Dann nehmet euch fü
viel Wunderwerck / so durch die oberst
Generationes geschehen / in die Erden he
ab/die ohne solchen Verstand nicht gesch
hen mögten. Denn wie mögte es seyn/da
ein Strahl so gerad in das Ort schlage
müsste / und nicht in ein anders? Darau
gut zu nehmen/und zu ermessen ist/daß sol
ches durch Verstand geschicht der Obern
id est, Superorum. Die Superi seynd die Pen
nates. Und solches zeige ich darum an/da
wir endlich und gründlich verstehen un
wissen sollen/ daß solche Creaturen im Fir
mament seynd / die solche Wissenheit trc
gen/wie ein Geist: was in der Welt ist/da
auch/ im Firmament/ Wissenschafft bey ih
nen sey. Dann sich soll in dem Niemand
ver

verwundern; Es ist warhafftig von Gnomis, von Nymphis, so ist es doch wunderbarlich. Jedoch ist es schon über deß Menschen Verstand / wie bißher; so ist es doch also / und das Werck beweiset es. (a)

Aber es müsste einer ein sehr schwaches Gesicht haben / der nicht den Ungrund alles solches Geschwätzes erblickte / und wird derhalben unvonnöthen seyn / durch ausführliche Widerlegung / denselben zu entdecken. Es seynd kaum so viel Zeilen / als grobe Fehler darinn. Unter denen dieser nicht der Geringsten / sondern Ansehnlichsten / einer ist / daß er die Bergmännlein / für Pygmäer / achtet: daraus seine schlechte Erfahrenheit in den Geschicht-Büchern hervorblickt. Denn die so genannte Pygmäei / oder Trochlodytæ (wie sie / von theils Alten / genennet worden) wohneten zwar in Hölen; doch darum nicht überall / in allen Ländern; dazu auch eben nicht in Berg-Hölen / oder Ertz-Gruben. (b) Wiewol andre / zwischen den Pygmäern und Troglodyten / unterscheiden / und jene für ertichtete Zwerg-Völcker / diese aber für rechte / doch sehr wilde Völcker ausgeben / die / wie Mela schreibt / keine rechte Aussprache gehabt / sondern mehr gekirret und geschnarret / weder gegehet / in die Hölen gekrochen / und daselbst / von Schlangen / sich genähret. (c)

(a) Idem c. 4. Meteororum.
(b) Vid. Aristot. l. 8. animal. c. 12.
(c) Mela lib. 1.

Weil diei Paracelsische Pygmäi ihren U
sprung und Untergang nehmen / entstehen u
vergehen ; so erfordert man billig / von ihm / u
urkündlich-historisches Gezeugniß ihrer Gebu
Herkunfft und Fortpflantzung ? Seynd sie g
borne Menschen / so müssen sie je / aus fleischlich
Zusammenkunfft und Vermischnug beyderley G
schlechts / männ- und weibliches / erzeuget seyn / n
andre Menschen und Thiere. Von solcher E
zeugung und Unterscheidung deß Geschlechts d
Berg-Pygmäer ist / in keinen historischen Schr
ten / ein einiger Tüpffel zu finden / viel weni
von ihm etwas dargethan : Also haben sie kei
andren Gebär-Mutter ihren Ursprung zu de
cken / als seiner Phantasey. Es mögte denn d
Pygmäer-Geschlecht etwann / nach Spagyrisch
Kunst / aus meschlichem Saamen / in einem T
stillir-Glase (Cucurbita) oder Pferde-Bauc
durch die Putreficirung / hervorgebracht sey
Massen er eine solche Erzeugung und Ursprun
sonst solchen Geschöpffen zu zueignen pflegt / i
uns / seines Vorgebens / an Weisheit übertreffe
und dieselbe Geschöpffe zu erkennen / **für ein**
der höchsten Geheimnissen preiset / so GO
denen tödtlichen und sündlichen Menscl
hat wissen lassen. Ja ! er titulirt solches e
Miracul / und Magnale Dei , **ein Geheimn**
über alle Geheimnisse ; so auch billig e
Geheimniß bleiben soll / biß zu den alle
letzten Zeiten / da nichts verborgen bleibe
sondern alles offenbar werden wird.

Daß er aber die Gnomos dieser Zahl au
mit einrechne / und allen Geschöpffen / so auf solc

We

Weise entstehen / grosse Wunder zulege/ erhellet/ us diesem seinem Zusatze.

Wiewol solches bißanhero dem natürchen Menschen ist verborgen gewesen: so es doch den Sylvestris, uñ den Nymphen / nd Riesen/ nicht verborgen/ sondern vor ngen Zeiten offenbar gewesen; daher sie ch kommen. Dann aus solchen homunlis, so sie zu männlichem Alter kommen/ erden Riesen/ Zwerglen / und andre derreichen grosse Wunderleute/ die/ zu einem ossem Werckzeug und Instrument/ geaucht werden / die grossen gewaltigen ieg / wider ihre Feinde / haben/ und alle imliche und verborgene Dinge wissen / e allen Menschen sonst nicht möglich n / zu wissen. Dann durch Kunst / übermmen sie ihr Leben durch Kunst/ übermmen sie Leib / Fleisch / Bein / und ut; durch Kunst / werden sie gebohren. arum so wird ihnen die Kunst eingeleibt d angebohren / und dörffen es von niend lernen/ sondern man muß von ihnen nen. Dann von der Kunst seynd sie da/ d aufgewachsen / wie eine Rose oder um im Garten / und werden der Sylern und Nymphen Kinder geheisen / um / daß sie mit ihren Kräfften und aten / nicht Menschen / sondern sich istern vergliechen. (a)

Pp 2 Aber

a) Idem lib. 1, de Rer. natura, f. de rer. natural. geat.

Aber ich muß aufhören / die Baracelsi[sche] Weiber-Mährlein zu beschreiben : sintemal e[s] so wenig Geschmacks und Saltzes / in seinen W[or]ten / als in seinen Gedichten / zu finden.

Jedoch damit seine vermeinte Beweißthü[mer] nicht gar unbeantwortet bleiben : wollen wir sie [mit] wenig auf die rechte Vernunfft-Wage / leg[en]. GOtt (schreibt er) ist allmächtig / und [von] endlicher Krafft. Wol! aber gibt das ei[n] Beweis / daß Er / um solcher seiner unerme[ß]lichen Krafft und Allmacht willen / alles schaf[fe] und wircke / was dem Paracelso träumet / oder fabuliren / beliebt ? Mit der Weise / liesse [sich] gleichfalls beweisen / daß alle Abrahams-Kind[er] aus den Steinen / bürtig wären : Denn Christus sagt / GOTT könne dem Abraham auch aus [den] Steinen / Kinder erwecken. Mit eben so ein[em] strohernem Beweis-Grunde / haben etliche Ste[in]-Kündiger darzuthun / gehofft / daß auch die S[te]ine / von verständigen Geschöpffen / bewohnt w[ä]ren ; weil GOttes Weisheit und Allmacht [so] gröſſer / weder ein Mensch ermessen könnte / [als] dem auch der Erdbodem allein viel zu klein [und] zu gering wäre / daß die / darauf wohnende M[en]schen Ihn genugsam loben und ehren könnt[en]. Was für eine Albertät ist es aber doch / daß m[an] entweder die Zahl / oder die Lobsprechung [der] Menschen / der unendlichen Allmacht GOttes v[er]gleicht ?

Von nicht besserm Korn und Schrot ist [der] zweyter Schluß : **Weil wir die Cobeln / [die] unsern Sinnen / erfassen ; so müssen es [na]türliche Cörper seyn.** Oder : **Weil wir [sie] sehe /**

ehen / so müssen sie natürliche Leiber haen. Denn hierum wird eben gestritten / ob sie / eil sie uns zu Gesichte kommen / in einer gewissen estalt / in einem rechten Leibe / oder nur in einer antastischen und schattirten Fürstellung / uns scheinen ? Angemerckt / aus ihrer blossen Anehm- und Fürstellung menschlicher Figur / kein chluß gezogen werden kan / für ihre wahre Liebkeit / oder menschliche Wesenheit. Sonst üste ein Conterfeyt auch ein Mensch seyn / weil einem Menschen gleich siehet / und der Spiegel nen rechten menschlichen Leib erfassen / indem die Gestalt deß Menschen erfasst / oder zurück ebt.

Den dritten Schluß / daß sie Blut / und nen begliederten Leib haben / muß Paraelsus erst beweisen. Denn was selbst unerweisb ist / kan / zu Erweisung / eines andren / nicht ugen. Vielleicht hat Paracelsus einem Bergännlein zur Ader gelassen / oder das Maul blu geschlagen / daß er so ungescheut ihnen Blut schreibt. Welches aber schwehrlich geschehen ist: ntemal er / ohne Zweiffel / eine sonderbare ssentz / Tinctur / und dergleichen / daraus berei / und allen Sachen / so von Menschen-Blut mmen / weit vorgezogen hätte : Weil jene / sei m Schwarm nach / viel eines edlern Herkomens. Nachdemmal aber / in allen seinen Schrifn / kein Tröpfflein davon anzutreffen : so glaubt an auch nicht / daß er jemals einiger Essentz / oder inctur / von seinen erträumten Pygmæis, fähig orden.

Noch ungereimter fabulirt er / mit sein
vierdten Beweis / von dem Absterben der Cob
und Bergmännlein. Vielleicht hat er einen d
unter zu Grabe curirt / oder begleitet / und d
aus die Künheit eines so vermessenen Ausspru
erlangt.

Gantz erbärmlich / kräncklich / und hyppoc
tisch gefärbt / siehet sein fünffter Beweis / der
dem richtigen und ungefehltem Einschlagen d
Strahls genommen ist. Der Strahl von ei
Fackel / von einem Licht / oder Feuer / wie auch a
der Sonnen / fähret auch gantz richtig / an gen
sen Ort; sollte deßwegen eine vernünfftige Cr
tur darinn sitzen? Eben so übel geht die Folge v
statten / welche / mit deß Paracelsi seinem Strah
geflogen kommt.

Betreffend aber dieses sein Fürgeben / d
die Bergmännlein beörpert seyen; so ist nic
ohn / daß etliche fürnehme Schrifft- und V
nunfft Lehrer der Meinung gewest / es wären a
Engel und Geister / beleibt / und niemand oh
Leib / als GOTT allein. Vor andren / h
Michaël Psellus, ein gelehrter Philosophus, d
ungefähr tausend Jahre nach Christi Geburt g
lebt / insonderheit ernstlich dafür gestritten
und berufft sich / unter andern / darauf daß d
Geister vielen Alt-Vättern leiblich erschiene
Und der alte Lehrer Basilius, welchen auch bemel
ter Psellus mit anzeucht / vermeinte / daß nic
nur die Teuffel / sondern auch die Engel beleil
wären. Zur Bescheinigung dessen / bezeucht
sich / auf die Worte deß Königlichen Propheten
Davids: **Du machst deine Engel zu Win**
der

ben/ (ὁ ποιῶν τὰς ἀγγέλους πνεύματα) und deine Diener zu Feuerflammen: Denn die Engel und Ministern (oder Diener) so in ihre Aemter und Provintzen abgefertigt werden/ müssen ja einen Leib haben/ daß sie sich bewegen und ruhen/ und erscheinen können. Denn auf andre Weise/ kan solches nit geschehen/ als vermittelst eines Leibes. (a)

Evodius erzeiget sich in einer Epistel/ an den Augustinum, gleich also gesinnt: und Augustinus selber stehet dieser Meinung nicht hart entgegen; nemlich/ daß die Engel etwas Leibliches/ wiewol gar Subtiles/ an sich haben. Justinus Martyr, Tertullianus, Cyrillus Alexandrinus, Hilarius, Ambrosius, und noch andre mehr/ urtheilen gleich also.

In diesem Welt-Alter (oder Seculo) haben gleichfalls etliche solcher Meinung beygepflichtet. Darunter auch der gelehrte Medicus und Philosophus Sonerus, weiland Professor, auf der Hohen Schul zu Altdorff: welcher aber mit weit anderlichern Beweisthümern/ weder besagte Väter/ hervor kommt. (b) Und hiedurch/ sollte man gedencken/ hätte Paracelsus nun viel zu fürnehme Beystimmer hierinn/ als daß man seinen Satz so gar verwerffen/ und verhönen könnte.

(a) Hæc Psellus in Dial. de Operat. Dæmon. edit. Parisiens. Gilberti Gaulmini. p. 38. Et Basilius ipse lib. d. Spir. S. c. 16.

(b) Vid. Comment. illius in lib. 12. Metaphys. Aristot. l. c. 8. p. 671. seqq. & imprimis Disp. de Problem. Miscell. Philos. Probl. 10. in Phil. Altorph. p. 521. seqq.

Allein es fehlet noch Himmel-weit / daß d
um seine Meinung so erträglich wäre / als die
trefflichen Lehrer ihre. Denn ob gleich diese d
Engeln rechte Leiber zueignen ; verstehen sie do
keine solche / wie die Unsrige / die natürlich / u
aus den Elementen gemischet / dazu den Affecte
Gemüths-Regungen / und Leidschafften (od
Passionen) unterworffen sind ; sondern solche / d
über unsere leibliche Natur weit erhöhet / und ein
himmlischen Art / dazu unsichtbar / unvergänglich
und unsterblich / ja also beschaffen / daß man si
mit gutem Recht / Geister nennen könnte. A
haben sie demnach den Engeln / und Teuffeln / k
nen blossen Leib nur / sondern neben dem Cörpe
aber vielmehr zu dem Cörper / auch noch anders
das gantz spiritalisch / zugeschrieben ; bevora
Augustinus. Denn sonst hätten sie ihnen ei
weit schlechtere Natur / als den Menschen / zuge
eignet. Welches hoch gefehlt wäre / und ihne
(den lieben Vättern) nicht zuzumessen · sintem
sie vielmehr die engelische zwischen GOttes / un
der Menschen / als ein Mittel-Substantz / be
trachten.

Aber so glimpflich geht Theophrastus nicht
sondern macht die Berg-Geister / zu Menschen
und menschlichen Cörpern / ja / wann mans rech
nachdencket / zu viehischen Cörpern ; sintemal e
dieselbe nicht allein dem Leibe / sondern auch de
Seele nach / für sterblich / ausgiebt. Derhalbe
kan solcher Mißverstand der lobwürdigen Vätte
dem groben und ungeschwungenem Fürgeben Pa
racelsi, zu keiner Decke / gereichen.

Hernach

Hernach so ist auch bemeldte Muthmassung edachter Vätter von allen andern Vättern / da- vielen jüngern Lehrern der Schrifft und Philo- phiæ, gründlich widerlegt; auch so gar von em Lateranensischem Concilio für einen solchen Satz / der zwar eigendlich nicht ketzerisch / den- och von Ketzerey nicht gar fern sey / erklärt wor- en.

Den Schein- Gründen besagten Soneri, elche / auf Aristotelischen Grund- Sätzen / guten heils / gebauet / und meisterlich wol beschönet woz- en / hat der / in GOtt / nunmehr ruhende / Pro- essor Felwinger, die Farbe abgewischt / und as Gegentheil richtig behauptet. (a) Wiewol uch / vor diesem / der scharffsinnige Scheiblerus olchen Wahn der engelischen Leiblichkeit / mit uter Vernunfft / bestritten / und überwunden / nd zwar unter andern / mit diesen fast kräfftigen olgereyen. **Wann die Engel einen Leib ätten**; müsten sie materialisch seyn / gewisse Masse und Statur / und folgends die Impenetra- ilität / haben. Das ist / sie würden / wegen der reyfachen Cörper- Maß / nicht können durchdrun- en werden / noch ihrer viele zugleich in einem Punct (wodurch das Griechisch Wörtlein πῦ llhie verstehe) noch / mit einem andren Cörper ugleich / auf einer Stelle / seyn. Welches doch leichwol falsch / und sich viel anders befindt: an- ehen / die Engel / in einem Uberfall fest vermaur- em / und versperrtem Gefängniß / erschienen /

(a) Vid. Comment. Ejus in Alpha Majus Arist. Me- haphys. c. 7. Qu. 1. p. 211. seqq.

und ihre Gegenwart stellen können. Wie mc
dessen gewisse Exempel hat. Daraus erscheine
daß weder die Länge / noch Breite noch Dick
und Festigkeit der Mauren / den Engeln wide
stehe / oder verhinderlich falle. So lieset ma
auch in heiliger Schrifft / daß in einem einigen
Besessenen eine gantze Legion / das ist / sechs tau
send / oder siebenthalb tausend Teuffel / ihr Quar
tier gehabt. Welche grosse Menge / bey einer
einigen Menschen / keinen Raum hätte gehabt
wenn ein jeglicher böser Engel daselbst einen so
chen besondern Ort besessen / davon er einen an
dren Teufel / und dessen vermeinten Leib / hätt
ausgeschlossen. (a) Noch ein und andres / s
dieser Hochgelehrter zum Beweis darstellet / las
ich aus: Weil es mit lauter Kunst-Wörtern ge
setzt worden / die / in unsrer Teutschen Sprache / den
Leser gar zu schwehr vorkommen dörfften.

Wer von dergleichen Gegen-Gründen ei
nen Auszug und Kern verlangt / kan auch deß
gelehrten Spanischen Rechtslehrers / Franci-
sci Torreblancæ Dæmonologiam (b durchse
hen: darinn er dieselbe / in etwas engerer Verfas
sung antrifft.

Ich muß aber dennoch bekennen / daß diejeni
ge Vätter / so die Engel für einiger Massen beleibt
ausgegeben / doch noch einen Ruck-Streich thun /
und damit / alle bisher angezogene Gegen-Schlüs
se / zu Boden legen mögten. Denn sie könnten un
terscheiden einen englischen und menschlichen Leib /
und

(a) Scheibler. Oper. Metaphys. l. 2. c. 4. Tit. 3. art. 3.
N. 28.
(b) lib. 2. c. 28. N. 2.

und sagen/ jener sey gleich den glorificirten Leibern der Heiligen im ewigen Leben. Welchen dieses zugeeignet wird / von gar fürnehmen Theologis / daß es geistliche/ dennoch aber rechte/ wahre Leiber seyn werden / denen gleichwol kein Mauer / noch sonst etwas widerstehen solle ; sondern die alles durchdringen/ ja auch wol (wie etliche noch dazu thun) ihrer viel miteinander/ in einer Stelle/ seyn werden können. Kan doch die Lufft / kan doch der subtile Wetter-Strahl/ durch andre harte Cörper fahren/ und hört darum doch nicht auf cörperlich zu seyn : Wie viel leichter würde denn ein glorificirter Leib / ohne Anstoß/ alles gleichsam durchfliegen : Nun könnten aber solche Englische Leiber den glorificirten Menschen-Leibern gleich seyn: Weßwegen es nichts Ungereimtes/ daß man jenen eben die Vollkommenheit zurechnete / deren diese dermaleins sollen theilhafft seyn : Weil denn der Engel Leiber nicht/ gleich unsren sterblichen Leibern/ natür-sondern gleich jenen unsterblichen / übernatürlich seyen ; schliesse man / mit denen / wider sie vorgebrachten Ursachen/ so viel/ als nichts. Und das gewinnet keinen schlechten Schein. Denn/ durch gemeldte Ursachen/ können den Engeln nur natürliche/ und keine über unsre jetzige Natur erhabene Leiber abgesprochen werden.

Hie muß gewißlich die Vernunfft das Gewehr niederlegen / und den Glauben allein die Sache ausmachen lassen : Welcher einen solchen Schluß macht : Was die heilige Schrifft selbst sagt/ das fehlet nicht. Sie sagt / ein Geist hat nicht Fleisch und Bein : Darum fehlet solches nicht. Wie wann aber Jemand dennoch wieder-

um

um auch diesen Streich ausnähme / und versetzte Ob der Engel gleich / weder Fleisch / noch Bein habe; könne er doch wol einen andren / viel subtilern und himmlischen Cörper haben ? Da würde er abermal schwehr zugehn / daß man die Sache recht hebte. Daß ein glorificirter Leib eine Mauer durchdringen könne ; beweist der auferstandene Leib deß Allerheiligsten. Daß aber viel verherrlichte Leiber / gleich wie die Geister / miteinander auf einer Stelle / und gleichsam in einem Punct / sich enthalten könnten ; wie zwar etliche berühmte Theologi eben so wol dafür halten ; bedarff einer Beweises : und denselben wird man / weder aus Heil. Schrifft / noch aus gründlicher Vernunfft / aufbringen. (Von dem verhimmelten Leibe deß Sohns GOttes / wird allhie nicht geredt) Augustinus und andere Lehrer / sagen gleichwol / daß die verklärte Cörper haben sollen veri corporis modum die Masse oder Quantität eines rechten Leibes. Und solches erfolgt auch aus dem Trost-Spruch Hiobs: **Ich werde / mit dieser meiner Haut / umgeben werden.** (a) Und jener Märtyrer / im zweyten Buch der Maccabäer / tröstet sich damit / GOtt werde / ihm **diese** seine Glieder wol wiedergeben. (b) Soll uns denn ein Corpus organicum, ein begliederter Leib wieder gegeben werden ; so muß ein solcher Leib auch seine rechte Quantität und Grösse haben. Welches aber / gar nicht seyn könnte / wann viel glorificirte Leiber / gleich wie die Geister / auf- und in einerley Punct / beysammen seyn könnten. Denn es

(a) Hiob. 19, v. 26.
(b) 2. Maccab. 7, v. 11.

es könnten nicht einmal einer einigen Person Gliedmassen / ohne Zerrittung / und gäntzliche Entgliederung / sich in einen Punct concentriren: angemerckt / sonst Fuß / Hände / Kopff / von ihrer Stelle weichen / und alle miteinander nur ein einigen Tupff formiren müßten. Welches gar ungereimt / und der Natur eines wahren Menschen-Leibs gar nicht gleich: sintemal alle Quantität und Masse desselben dabey würde verschwinden: Welches / mit keinem Buchstaben der Schrifft / zu behaupten steht / auch die Eigenschafft und Natur eines wahren Leibes gantz umkehrt / dazu den Unterscheid zwischen einen Geist und Menschen / guten Theils / aufhebt.

Will man dagegen einwenden / die Schrifft sage / daß wir seyn werden / wie die Engel Gottes; so schickt solches sich daher im geringsten nichts. Denn der HErr zielte damit haupsächlich nur / auf dieses / daß man / im Himmel / so wenig / als die Engel / heirathen würde: und ob man selbigen Spruch auch wol noch weiter / auf die Behändigkeit / Klugheit / Unsterblichkeit / und theils andre englische Vollkommenheiten / gar wol zugleich / mit ziehen kan: Läßt sich doch solches nicht durchaus / auf alle englische Eigenschafften / bequemen: Denn sonst würde Leib und Geist endlich gar einerley.

Will man aber vorschützen / es müsse solches erfolgen / aus dem / daß man den verklärten Leibern eine unverhinderliche Durchdringung alles Gegenstands gesteht; so ist es noch weit gefehlt / daß / aus solcher Durchdringung / solches nothwendig zu schliessen wäre. Mit der Durchdringung alles

Ge-

Gegenstandes / wird die gewisse Quantität und Masse deß Leibs nicht aufgehoben; aber durch die Zusammenziehung vieler Leiber auf einerley Stelle / müste sie nothwendig aufgehaben und vernichtet werden. Laß einer zwey oder drey Tröpfflein deß alleredelsten Syrischen Balsams in die Hand fallen: So werden sie im Augenblick mitten durch die Hand dringen / und an der auswendigen Seiten der Hand ihre Feuchtigkeit blicken lassen. Es dringe nun gleich die gantze Substantz deß Balsams oder nur der subtile Ausfluß oder Dunst desselben hindurch / wiewol die Reisbeschreibung deß Hanns Werli von Zimber meldet / man sehe die Feuchtigkeit selbst / auf der umgewendeten Hand / so ist der Ausfluß / und Dunst / dennoch auch ein Cörper. Ein wol rectificirter Spiritus / oder Wein-Geist / dringt gleich durch die Haut. Aber darum läßt sich noch nicht schliessen / daß zween oder drey Tropffen / oder derselben Dünste einerley Mittel-Tupff / oder eben denselbigen Tupffel / zum Ruhplatz erwählen / den etwan andre Balsam-Dünste allbereit eingenommen noch daß zwey oder drey zugleich ausgeschüttete Tropffen sich also zusammen ziehen / daß einer eben dasselbige Tupff-Spitzlein bedeckt / welches der andre / und dritte. Denn daraus entstünde eine Confusion oder Verwirr- und Vermischung leib- und geistlicher Natur.

Diesem nach bleibt die Durchdringung wol stehen; ob gleich die Concentrirung / oder Verengerung und Einschliessung vieler verklärten Leiber in einerley Tupffel nicht bestehen kan. Damit liesse

sich

sich nun/meines Bedunckens / die irrige Meinung derer/ welche den Engeln und allen Geistern/so bösen als guten/ einen subtilen Cörper zumessen/ am gewissesten deß Irrthums überweisen. Denn ob gleich der glorificirte Leib / zu einem verschlossenen Kercker/ eindringen könnnte / so wol / als wie ein Engel / oder Geist : So hat doch der Engel/ oder Geist/ keine gewisse Quantität / oder Abmessung/ wie der glorificirte Leib. Wiewol ich diese meine Gedancken einem Verständigern / zur Verbesserung gern untergebe.

So nun gedachte Meinung etlicher Vätter von den englischen Leibern/aus angezeigter Ursach/ nicht gelten kan ; welche dennoch viel bessern Schein hat/ als Paracelsi seine : Wird gewißlich dieses seine viel ungültiger / und keines Hellers werth seyn : Weil dieser den Berg-Geistern rechte / natürliche/ elementarische / und sterbliche Menschen-Leiber an flickt.

LXIV.

LXIV.

Der Zwerg- und Kindleins-Geist.

Nicht allein in den Bergwercken/sonder auch wol anderer Orten / lassen sich bi weilen kleine Männlein blicken: die ma für Vorboten eines obhandenen grossen Uuglück achtet ; zumal wann sie anderswo / als in de Bergwercken / sich den Leuten ins Gesicht gebe Wiewol man nicht allerdings gewiß seyn kan / o solche Männlein eben allemal böse und nicht bi weilen vielleicht wol gute englische Geister sey Denn man weiß / daß bißweilen auch wol die E Engel / in Gestalt kleiner schöner Knaben/bevora manchen Sterbenden / kurtz vor ihrem Ende / er schienen.

So wollen wir dann / in der Ungewißheit ob dieses für einen bösen/oder guten Geist/zu halte sey/ erzehlen/was im Jahr 1686. am 8 Junii au Basel für eine gewisse Zeitung / geschrieben wor den; und nicht die würckliche Begebenheit/sonder nur das Urtheil von derselben / bezweiffeln.

Es soll sich bey jetzo benamter Zeit / in eine Bündtischen Gegend/zugetragen haben/daß zwe Edelmänner / mit ihren Dienern/ auf dem Weg nach Chur / an einem Busch / ein kleines Kind er blickt/ welches in Leinen gewickelt dagelegen : weß wegen der eine Edelmann/ aus Mitleiden / seinen Diener befohlen / abzusteigen / und solches Kin

au

ufzuheben: Auf daß mans / ins nechste Dorff /
it nehmen könnte. Wie nun der Diener ab-
stiegen / hinzu getretten / das Kind angefaßt / und
fheben wollen; hat er es nicht von der Erden
heben können. Worüber die beyde Edelleute
h höchstens verwundren / und dem andren Die-
r befehlen / er sollte gleichfalls absitzen / und dem
sten helffen. Welchem aber damit so wenig ge-
lffen / daß sie beyde gesammter Hand / desselben
cht mächtig werden / ja es nicht einmal von der
Stelle rücken können. Nachdem sie aber lange
nug daran gezogen und vergeblich gehoben;
bt das Kind an zu reden / und spricht / sie sollten
nur liegen lassen; denn sie würden es doch nicht
n dannen hinweg bringen können: unterdessen
olle es ihnen nur so viel anzeigen / daß es anjetzo
n köstliches und fruchtbares Jahr geben / aber
hr wenig Leute solches erleben würden. So bald
solche Worte ausgeredt / ist es verschwunden.

Worauf die beyde von Adel / in höchster
Bestürtzung / fortgeritten / und / wie sie nach Chur
langt / es daselbst angezeigt / auch / vor dem gan-
n Rath / endlich abgehört worden: daher man
r Gewißheit solcher Begegnis gnugsam ver-
chert ist. Ob es aber ein heiliger Engel / oder ein
espenst / gewesen; das wird so leicht nicht zu
tscheiden seyn. Sollte aber / weder ein frucht-
ares Jahr / noch ein Sterb / oder keine gewalt-
me Austilgung vieler Leute durch das Kriegs-
chwerdt / darauf erfolgen; so würde es / für eine
osse gespenstische Gauckeley / und Betrug deß
Satans / zu achten seyn. Denn der H. Engel Weis-
gung fehlet nicht: sondern GOtt läßt dasjenige

was sie verkündigen / kommen; es sey dann / da es mit dieser / darunter verstandenen / Bedingung **wofern durch Busse das Unglück nicht abgewandt werde / angedrohet worden.**

Im Jahr 1644. am 18. Augusti / zog der Churfürst zu Sachsen / Johann Georg der Erste die Stadt Chemnitz vorbey; als seine Leute / in einem Gehöltze selbiger Gegend / ein wildes Weiblein fiengen so nur eine Elen lang / sonst aber recht menschlich gestaltet war. Ihr Angesicht / Hände und Füsse / waren gantz glatt; der übrige Leib aber aller rauch. Selbiges Weiblein fieng an / zu reden und sagte: **Ich verkündige und bringe der Frieden im Lande.**

Der Churfürst befahl / man sollte sie wieder lauffen lassen: Weil vor etwa 25. Jahren / auch ein Männlein / in gleicher Gestalt / gefangen worden / welches den Unfrieden und Krieg verkündigt hätte. (a)

Diß muß entweder ein Engel / oder Teuffel / gewesen seyn: Denn unvernünfftige Thiere können ja nicht reden. Ich besorge aber / es sey ein Teuffels-Gespenst gewest: sintemal man nicht lieset / daß die Engel in einer rauhen Gestalt / jemals wären erschienen. Der Satan sucht bißweilen das Ansehen / als ob er gesandt sey / was Gutes zu verkündigen / wann er siehet / daß er dasselbe nicht länger verhindern darff. Die heilige Engel erscheinen gemeiniglich / in einer schönen / holdseligen / oder gar ernsthafften / ehrwürdigen / und ansehnlichen Gestalt / und keiner solchen Miß-Gestalt.

(a) Gottfried Schultz / im 1644sten Jahr seiner Chronic.

lt. Ist derhalben zu vermuthen/ es habe sich da-
bst/ein Wald-Teffel/ gern/ und für Spaß/ fan-
n lassen: Angemerckt/ der Satan seine Lust
ran hat/ daß er die Menschen äffe/ und ihnen
en Auffzug mache.

LXV.

Der schalck- und schadhaffte Geist.

Je sich eine grosse Schlange vielfältig krümmet/ und wickelt: Also schlängelt und wirret die Seelen-Otter/ der böse eist/ seine Händel inn- und durcheinander/ um s rechte Haupt seines Anschlages und Ziels desto ser zu verstecken. Er macht allerhand Gaucke-en den Leuten vor die Augen: Damit sie sein htes Absehen nicht ersehen sollen: Welches nie-als etwas anders ist/ als Schaden und Unglück thun/ fürnehmlich den Unschuldigen. Denn/ weil ein Verleumder und Verdammter ist; führt er/ der die Unschuld/ einen unversöhnlichen Zorn d Groll: Auf daß er denjenigen/ der ihn ver-mmt und überwunden hat/ einen Verdruß/ in nen Gliedern/ erzeigen möge. Die Ferse deß umphirenden Schlangen-treters sitzen ihm nun-ehr/ viel zu hoch/ nemlich zur Rechten Gottes; her er sie nicht mehr stechen kan: Weil aber die laubigen auch dahin zu kommen trachten/ da hristus ist/ nemlich in seine Herzlichkeit; hasst er

ste/ als Diener und Knechte / ja als geistliche Gli
der seines Uberwinders/ und richtet auf jedwede
derselben seine Stiche täglich / auf mancherle
Weise. Das ist/ er trachtet/ ihnen Schaden zu
thun/ an Leib und Seele. Damit sie aber sich de
stoweniger dafür hüten mögen : weiset er nich
gleich den Angel ; sondern verdeckt ihn/ unter ma
cherley abertheuerlichen Possen / darein sich di
Unfürsichtigen vergaffen und vernarren/ biß sie sic
bethört und übern Tölpel geworffen sehn. E
läßt bißweilen etliche Warheiten (oder vielmeh
Verräthereyen) mit unterlauffen / wann er sein
Lügen und Lästerungen zu Felde treibt/ oder unte
die Leute/ führt : und vermengt sein gifftiges Un
kraut/ mit etlichen leeren Weitzen-Hälmlein : un
daß er Unlust stifften könne/ belustigt er zuvor dieje
nige/ die auf Narrentheidungen verlüstert seynd.

Solches wird/ in dieser Geschicht / gnugsam er
scheinen / so sich/ in einem Dorff am Rhein/ zu ge
tragen.

Daselbst that sich ein schalckhaffter Geis
hervor / und viel (falsche) Miraculn ; machte der
Gaffern mancherley Possen-Spiel und Augen-be
trieglicher Blendungen vor. Daran solche Zusehe
welche seine List nicht merckten/ ihre Lust und Kurtz
weil hatten/ und also manche Stunde/ so sie hätte
GOtt und ihrem Beruff zueignen sollen / diesen
Ertz- betrieger und Verleiter zuwendeten. Hie
durch hat er je länger je grösseren Gewalt erlangt
den Einwohnern allerley Beschwers und Uberla
zu zufügen. Wie denn/ allezeit diejenigen / so sic
an diesem Wunderthäter ergötzen/ zuletzt einen Ubel
thäter an ihm finden/ und im Ende erfahren müs
sen

sen/ daß alle seine Kunst-Stücke/ auf Buben-Stücke hinaus gehen.

Anfangs ließ sich der Bösewigt von niemanden sehen; warff aber/ mit der Zeit/ nach den Leuten/ mit Steinen/ und klopffte an die Thüren. Bald hernach verbarg sich der höllische Spitzbube unter einer menschlichen Gestalt/ und beantwortete die/ ihm aufgegebene/ Fragen; entdeckte auch bald diesen/ bald jenen Diebstal/ nebenst andren Unthaten; beschuldigte aber offt auch manchen Unschuldigen/ und warff vielen Leuten eine Kletten an: daraus grosser Unwill/ Zwietracht/ und Hader/ entstund. Er fing gleichfalls an/ nach und nach/ Hütten und Scheuren anzuzünden/ und manche gar abzubrennen.

Einem gewissen Mann aber setzte er insonderheit hefftig zu: wo derselbe gieng und stund/ stellete er sich ihm an die Seiten/ und brannte ihm sein Haus ab. Er verhetzte/ wider ihn/ die gantze Nachbarschafft dermassen/ daß er seines Lebens nicht sicher genug war; indem der Ertzlügner und Verleumder ihm aufdichtete/ um seiner vielen Ubelthaten willen wäre dieser Ort verflucht und verschreyt. Also muste der gute Mann unterm freyen Himmel/ bleiben: Denn jedermann scheuete und meidete ihn/ als einen Menschen/ an dem lauter Flüche klebten/ und der den bösen Geistern zur Plage übergeben wäre: Weßwegen er nirgends eingenommen/ noch beherberget ward/ gleich als ob er die Pestilentz am Halse hätte. Wollte nun der Mann/ in der Nachbarschafft/ seines Lebens sicher seyn; so muste er/ zur Bewehrung seiner Unschuld/ ein glüend Eisen in Händen tragen:

gen: Und weil ihn selbiges nicht verletzte; ließ m
ihn endlich aus dem Verdacht. Nichts destowe
ger hat ihm dennoch der vermaledeyte Geist / a
dem Acker / sein Getreyde angezündt. Weil dan
von Tage zu Tage / dieser Verfolgte noch verhaß
und zum allgemeinen Scheusal ward: brachte m
zuletzt die Sache / für dem Bischoff von Main
Welcher hierauf etliche Priester abfertigte / d
das Feld daherum / mit Weihwasser / und geweih
tem Saltz / besprengen sollten. Darauf gab d
Böswicht anfänglich nicht viel; sondern wa
etliche mit Steinen / daß sie bluteten: Als man abe
mit dem Gebet / und Beschwerungen / angehalte
hat er endlich aufgehört zu toben / und sich nirgend
mehr hören noch sehen lassen.

Diesen / oder dergleichen Verlauff findt man
bey unterschiedlichen alten Scribenden; sonde
lich beym Sigeberto / und Vincentio / wie auc
Wierio (a) Es würde aber zweiffels-fern d
Höllen-Bube keine Macht bekommen haben / s
viel Unwesens anzurichten; wann die fürwitzig
Leute sich nicht hätten / mit ihm / in die Rede bege
ben / und mit seinen Possen ihren Schertz getrieben
Mit Leuen / Leoparden / und Bären / ist nicht gu
schertzen; vielweniger mit dem Teuffel / gegen den
die Leuen eitel Schäflein seynd. Wer den ver
meinten Miraculn deß Teuffels seine Augen uni
Lust verpfändet; der handelt viel ungereimter / al
ob ein Fürst / an einer springenden und hüpffende
Sau / seine Ergötzlichkeit suchte / und verunehr
GOtt / indem er den Feind GOttes so viel achtet
daß

(a) Lib. 2. c. 22. de Præstig.

daß er seinen Gauckelwercken gern zusihet: Denn der verdammte Geist soll/in eines Christen Augen/ viel zu gering dazu/ ja lauter Greuel seyn.

LXVI.

Die geharnete Seide.

MAn sagt/ der Satan habe einen Kauffman zu Lyon gelehrt/ den Tafft gläntzen zu machen (a) Ob solches gewiß/ oder ein falsches Gerücht; kan ich nicht versichern. Wann es aber würcklich geschehen: wäre es doch keine so abentheurliche Sache/ als dieses/ daß er jemanden kan Seide harnen machen. Wie folgende Geschicht bezeugt.

Ein fürnehmer Edelmann/ dessen Namen und damaligen Aufenthalt kundbar zu machen/ich Bedencken trage/ ward/ von gewissen Leuten/ dermassen verhext/ daß er/ an statt deß Nachtwassers/ allezeit blaue/ rote/ grüne/ leibfarbne/ und gelbe Seiden/ von sich ließ. Die Aertzte erkannten solche Abentheuer/ für Hexen-Werck; versuchten doch gleichwol allerley natürliche Heil-Mittel dawider: deren aber keines solchem unnatürlichem Ubel obsiegen kunnte.

Wie nun manche Edelleute/ ja noch wol fürnehmere Personen/ bey dergleichen Zuständen/ gar leichtsinniger Weise/ von ihrem Felsen/ Chri-

(a) S. die Ehre deß Hertzogthums Crain am 85. Blat deß XI. Buchs.

sto/ mit ihrer Hoffnung/abſetzen / und an ſtatt d
harnlicher Anruffung GOttes um Hülffe/ſich
den Wahrſagern/Zeichendeutern/Beſchwehrer
und Teuffels-Bannern wenden: ſo mache es m
auch **Baſilorus** // alſo ſoll er allhie dißmal he
ſen) er ließ einen Scharffrichter holen / der d
unrühmlichen Ruhm führte / daß die Hexerey
ſeiner Kunſt weichen müßten ja die Geiſter ſelbſ
von ſeinen kräfftigen Beſchwerungen / bezwung
würden: Maſſen denn derſelbe deſſen unterſchie
liche Prob-Stücke abgelegt.

Der Diebs-Würger kommt / und begehrt
den Augenſchein ſolches ſeidenen Harns/vor erſt
einzunehmen. Womit der Edle ihm auch will
fahrte: und ſahe man / als die Nothdurfft de
Waſſer-abſchlagens ſich anmeldete/kein Waſſer
ſondern lauter Seide / aus der männlichen Fon
tein und Waſſer-Kunſt / hervor ſteigen. Man
chem geitzigem Krämer dörffte ſolches ein ge
wünſchter Handel ſeyn / daß er lauter Seide har
nen könnte; und er noch wol dazu wünſchen/ daß
auch ſein Kot (mit Erlaubniß zu reden) in eite
Gold / und ſein Schweiß in Perlen / verwandelt
würde. Wiewol vermuthlich dieſes keine rechte
Seide/ ſondern eine teuffliſche Augen-Verblen-
dung/geweſt: ſintemal der Satan ſchwehrlich ſo
viel Macht hat / daß er ſo viel natürlicher Seiden
den Seiden-Krämern entziehe.

Nachdem nun der Hencker dieſe Gauckel-
Poſſen deß Teuffels/nemlich die Hervorbringung
der Seiden von ſo mancherley Farben / mit an-
geſehn; hat er geſagt/es käme von Hexen her auch
ſich erbotten / durch ſeine Beſchwerungs-Kunſt/

ihm

hm diejenige ins Gesicht zu stellen / welche ihm
olches angethan. Er giebt ihm zuforderst einen
Franck ein / (vermuthlich das poculum magna-
nimatis oder Getränck der Großmüthigkeit) und
nterrichtet ihn / samt denen übrigen Beywe-
enden / derer noch zween gewest / wie sie sich / gegen
einer vorhabenden Handlung / hätten zu verhal-
en / damit ihnen kein Leid widerführe.

Folgends gehet er zur Stuben hinaus / und
n den Keller hinab / um den Satzungen seiner
erdammlichen Kunst gemäß zu verfahren / und
leibt sehr lange / nemlich bey anderthalb Stun-
en / aus.

Indessen läßt sich nicht allein / draussen vor
er Stuben / im Hause / ein grausames Getüm-
nel / sondern auch rings um das Schloß her / ein
ewaltig-brausender Sturm hören : und war de-
en in der Stuben kaum ein Glied / oder Härlein
brig / das nicht erschaurete / oder zitterte / vor
urcht und Grausen.

Endlich kommt der erbare Teuffels-Banner
ieder herauf / und zu ihnen : sein Angesicht siht
ber blaß / wie eine Leiche : die Schweiß-Tropffen
egen ihm dick vor der Stirn : und giebt er ihnen
u verstehen / sie könnten nunmehr / da alles Ge-
ß vorüber / ausser Gefahr / mit ihm hinab stei-
en in den Keller : woselbst sich die Anstiffter die-
r Hexerey würden stellen müssen. Also gehen
e / zu Mitternacht / als die gemeinlich solchen Wer-
en der Finsterniß gewidmet wird / ingesamt
inunter. Und nachdem allda der Scharffrichter
ch / samt ihnen / in einen gemachten Kreys / ge-

stellt / und seine Beschwerungen vollbracht / l
ten zwo ihnen sehr wol bekandte Personen zu
nen hinein: unter welchen der Hencker die Aelte
fragt / warum sie diesem Herrn diese Beschwel
niß zugefügt? Weil sie nun / das erste und and
mal / keine Antwort giebt; fragt er / zum dritt
mal. Darauf spricht die Person / (oder vi
mehr das Gespenst:) **Was hast du darna**
zu fragen? Davon bin ich dir / keine R
chenschafft zu geben / schuldig. Gleich d
mit wendt sich das Gespenst / zu einem der A
wesenden / welcher damals / bey diesem Edelman
sich nur / als ein Gast / eingefunden / und sagt
Was hast aber du hiebey zu schaffen? W
cher darüber hefftig erschrocken. Und ist die e
bare Versammlung / ohne Besserung deß P
tientens / voneinander geschieden. Was es ab
endlich für einen Ausgang / mit demselben gewor
nen; ist meiner Gedächtniß entsuncken. Unte
dessen zweiffle ich nicht / daß der böse Geist
sich / in Gestalt der Person / allda ha-
be gestellet.

LXVII.

LXVII.

Der Isländische Schatten-Geist / auch vermeinter Natur- und Schutz-Engel.

Es waltet / unter uns Christen / noch heut zu Tage / die Frage / ob jedweder Mensch einen besondren Leib-Engel habe? Etliche / vorab die Römisch-Catholische / bejahen es. Andre vermeinen es / oder nehmens / aufs Wenigste / für keine Gewisheit / an: Weil wir keine Göttliche Nachricht davon haben / und es / von unsrer Vernunfft / nicht erlernen können. Denn (sprechen sie) das geoffenbarte Wort GOttes lehret uns zwar / daß die Engel uns behüten; meldet aber von keinen absonderlichen Engel / der einem jeglichem Menschen wäre zugeordnet.

Die heydnische Weisen zweiffelten daran gar nicht: ausgeschlossen die Peripatetici und Epicurer. Sie glaubten / der Mensch würde / von seiner Geburt an / durch einen Schutz-Engel / bedient / oder beobachtet: Welchen sie auch deßwegen Genium, das ist / den Geburts-Engel / hiessen; entweder darum / weil er / ihrem Wahn nach / zuwegen brächte / daß wir gebohren würden; oder weil er / nachdem wir zur Welt gebohren worden / uns in seinen Schutz nähme: Dieser Geburts-Engel / oder Genius, müßte deß Menschen so unaussetzlich hüten und wahrnehmen / daß er

keinen

keinen Augenblick von ihm zu weichen / sonde
von Mutterleibe/biß an den Tod/ihn zu begleite
verbunden bliebe. Immaſſen Cenſorinus die B
deutung deß Genii, und deſſen vermeinte Amt
Pflicht/ alſo erklärt. (a)

Pindarus, und theils andre alte Poeten
ſtunden in gleichen Gedancken: Imgleichen d
Platoniſche Philoſophi, Plotinus und Proclu
Plato ſelbſt hielt dafür/ es wären einem jedweder
Menſchen eintzelne oder eigne und beſondre Zeu
gen/ Hüter und Aufſeher / zugegeben/die ſich/ un
ſichtbarer Weiſe / allzeit um ihn finden / und nicht
allein ſeine würckliche Verrichtungen / ſonder
auch Gedancken / bemercken. (b) Eben dahi
gehet auch die Rede Epicteti, GOtt habe einer
jeglichen einen Schutz - Engel zugeordnet / un
dieſem den Menſchen in ſeinen Schirm anbefoh
len: derſelbe Schirm-Engel entſchlummere nicht
könne auch nicht / von ſeinem Untergebenen / den
Menſchen / getäuſchet und hintergangen wer
den.

Die alte Kirchenlehrer ſtimmen faſt alle hiemit
überein/daß ein jedweder ſeinen beſondern Schutz
Geiſt habe. Und ſolches ſchloſſen ſie/ aus der
Apoſtoliſchen Geſchicht - Beſchreibung/ darinn
gedacht wird/ nachdem Petrus/ durch den Engel/
aus dem Kercker erledigt worden/hätten die Sei
nige nachdem die Magd/Rhode/ angeſagt/daß
er/ vor der Thür angeklopfft / und ſie ſeine Stim
me gehört hätte/ gemeint/ es wäre ſein Engel. (c)

Denn

(a) Cenſor. de Die nat. c. 3.
(b) Plato apud Apulejum de Deo Socratis p. 50.
(c) Act. 12.

Denn es war diese Meinung / unter den Jüden / die Saducäer ausgenommen) gar gemein/ daß Gott jedweden Menschen einem gewissen Schutz-Engel hätte / zur Hut / anvertraut.

Dieses lassen sich auch / wie gesagt / die alte Kirchen-Lehrer gefallen/und bestätigen es/wiewol in gesünderem Verstande / weder die Heyden / offt und wieder/ mit ihren Zeugnissen.

Origenes schreibt: **Wir bekennen / daß auch theils Engel dienstbare Geister seyen/ die von GOtt ausgesandt werden / zu denen Leuten/so die Seeligkeit ererben sollen; und daß dieselbe bald hinauf fahren / in die reinste Himmels-Oerter / ja auch zu den Uberhimmlischen; um die Gebete der Menschen vorzutragen; bald wiederum herab fahren zu den Menschen/u. zu jedweedes Nutzen etwas mitbringen; nachdem jemand einer Wolthat/oder Gnade würdig ist.** (a) Eben hierauf ziehet er auch angedeutete Stelle aus der Apostel Geschichten / in dieser Rede: **Von dem Petro/nachdem derselbe aus dem Kercker geführt/und an die Thür geklopfft / sprachen diejenige / welche damals im Hause waren / es ist sein Engel! So vernimmt man hieraus/ wie des Petri einer/also sey auch ein andrer besondrer Engel deß Pauli / und ein andrer Apostel habe gleichfalls einen andren / und also nach gleicher Weise ein jedweder.**

Chry-

(a) Origenes adverſ. Celſum.

Chrysostomus zeucht eben denselben Schluß daraus/ wenn er spricht: Sie sprachen/ es ist sein Engel. Und es ist wahr/ daß ein jeder seinen Engel hat. (a) Und anderswo schreibt er: Die Engel seyen anfänglich/ nach der Zahl und Austheilung der Völcker/ zum absonderlichen Schutz einer jeglichen Nation/ vertheilet worden; nunmehr aber seynd sie/ nach Anzahl der Glaubigen/ zu Wächtern bestellt: wie wir lesen/ daß sie gleichfalls/ im alten Testament/ den Heiligen beygestanden. (b)

Wobey zu beobachten/ daß Chrysostomus dafür hält/ es werden nur den Glaubigen allein Schutz-Engel zugeordnet.

Welcher Meinung auch Basilius ist/ und solche/ mit diesen Worten/ klärlich ausdruckt: Nicht allen und jeden/ sondern allein den Gottsfürchtigen und Guten/ stehen die Engel vor/ ꝛc. Daß einem jedweden Glaubigen ein Engel an der Seiten stehe/ und wie ein Zuchtmeister und Hirt/ sein Leben regiere/ muß niemand widersprechen/ welcher der Worte deß HErrn eingedenck ist: Sehet zu/ daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch/ Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vatters im Himmel. (c) Und: der Engel deß HErrn lagert sich um die

(a) Chrysost. in c. 12. Act.
(b) Idem in Epist. ad Coloss. Homil. 33.
(c) Matth. 18. v. 10.

het/ so ihn fürchten. (a) Und: Jacob
icht: Der Engel/ der mich erlöset hat/
n allem Ubel/ der segne die Knaben. Gen.
, v. 16. (b)

Diesen pflichtet gleichfalls bey/ nebenst An-
n/ Anastasius Nycænus, und Petrus Damia-
s: Welcher schreibt/ es seyen uns/ von Zeit
ſter Geburt an/ die Engel zu Hütern und
ächtern verordnet. Womit auch Hilarius
hällig ist.

Hingegen schreiben andre Kirchen-Scriben-
n/ allen und jedweden Menschen einen beson-
n Schutz-Engel zu; als Gregorius Thauma-
rgus, Methodius, und vor diesen auch Didy-
s: Welcher aber setzt/ daß die Frommen/ von
n Engeln deß Lichts; und die Bösen/ von den
geln der Finsterniß/ bewahret werden. Wie-
/ meines Erachtens diese Mißstimmung leicht/
Harmonie und Einstimmigkeit gebracht wer-
kan.

Hieronymus rühmt es/ für eine besondre
gnad- und Beehrung der Menschen/ daß ein
cher/ unter ihnen/ mit seinem eigenem
hutz-Engel/ versichert wird. Es gereicht
reibt er) den Seelen zu grossen Ehren
d Würden, daß jedwede/ gleich vom An-
ge der Geburt/ einen/ zu ihrer Hut be-
nnten/ Engel hat. (c)

Unter den protestirenden Theologis, wollen
he so wol evangelischer als reformirter Reli-
gion/

a) Ps. 34.
b) Basil. Homil. in Ps. 33. p. 220.
c) Hieronym. lib. 3. in Matth. 18. v. 10.

gion/ dieſe Meinung nicht verwerffen: Ob ſ
gleich dieſelbe/ für keinen Glaubens-Articul/ e
kennen. Der gelehrte Gerardus Voſſius ſchein
hiezu allerdings geneigt/ indem er dieſe Wort
gebraucht: Ex eo etiam id evincitur, quod le
gimus Act. XII. 15. cùm ancilla Rhode dixi
ſet, ſe agnoſcere vocem Petri præ foribu
ſtantis, hi, quibus illud nunciabat, dicerent
Ὁ ἄγγελος αὐτοῦ ἐστιν. Ut indè liqueat, commu
nem fuiſſe opinionem inter Judæos, ſinguli
hominibus Angelum à DEO cuſtodem attri
butum. Es wird dieſes (nemlich daß jedwe
Menſch ſeinen Engel habe) daraus erobert
daß wir/ im 12. Capitel der Apoſtel Ge
ſchichten/ leſen/ es hätten diejenige/ wel
che die Magd/ Rhode angekündigt/ ſi
vernähme die Stimme Petri/ der vorde
Thür ſtünde/ geſagt: Es iſt ſein Engel. Da
alſo daraus erhellet/ es ſey damals/ une
den Jüden/ dieſe Meinung gemein gewe
GOTT habe jedwedem Menſchen ein
Schutz-Engel zugeeignet. (a)

Er hält gleichfalls dafür/ daß gantzen Köni
reichen und Völckern gewiſſen Engel vorſteha
Wie wir anderswo ihn hierüber vernehmen wa
den.

Philippus Camerarius iſt/ in ſeinen Hor
ſive operis ſubceſivis, derſelben Meinung. J
Mancher will nicht allein jedwedem Menſchen
und Lande/ ſondern auch jedwedem Geſchlecht d
Thie

(a) Voſſ. de Orig. & Progr. Idololatr. lib. 1. cap.
p. m. 56.

hiere und Pflantzen / und jeglichem Element/ be-
ndre Schirm-Engel zuschreiben; als Aretus,
ndreas Cretensis, Cassianus. (a) Und dieses
nd auch deß H. Augustini Gedancken.

Von andren aber / will dieses/ daß ein jeglicher
nen eigenen Schutz-Engel um sich habe / für
scheinbar angesehn werden: weil / wie sie spre-
n / uns der vorgeschützte Spruch H. Schrifft/
ist sein Engel! nicht dazu zwinge.

Etliche Gelehrte deuten das Wort Engel
da nicht / auf einen Geist; sondern auf einen
oten. (b) Daher es auch Isidorus Clarius al-
übersetzt hat: Es ist sein Bot.

Andre sprechen / man brauche solcher Erklä-
ng nicht einmal; sondern könne es näher ha-
n; angemerckt / es der heilige Scribent nicht
ertivè (oder Bekräfftigungs-Weise) son-
rn nur relativè (Erzehlungs-Weise) gesetzt
be / nemlich zu deuten / daß damals selbige / all-
versammlete/ Heiligen/ in solcher Meynung/ ge-
nden. (c)

Calvinus schreibt / wer diejenige Sorge / so
OTT für uns trägt / nur auf einen Engel allein
schräncket/ oder verbindet/ der thue ihm selbsten/
d allen Gliedmassen der Kirchen/ groß Unrecht/
d scheine dadurch so viel zu sagen / als ob die En-
sche Hülff-Schaaren / womit wir / im Streit/
enthalben umringt seyn / vergeblich uns ver-
rochen wären: die H. Schrifft sage nicht / Er

(a) Et Collect. 1. 3. c. 12. & Collect. 8. c. 7.
(b) Brochm. Tom. 1. System. Theolog. art. de Aug. c. 2.
xst. 1. p. 244. Scharp. Curs. Theol. col. 366. & alii.
(c) Konig in Cas. Miscell. p. 78.

hat seinem Engel; sondern / seinen Engeln / über dir befohlen / ꝛc. (a)

Aber dieser / deß Calvini, Beweis ist der stärksten keiner. Denn aus gleichem Grunde (oder Schein-Grunde) könnte ich folgern: GOtt hat uns zu Dienste / die heilige Frohn-Boten ausgesandt; derwegen hat er nicht den Ertz-Engel Gabriel allein / sondern alle heilige Engel / zu der hochgebenedeytesten Jungfrauen / gesandt.

So ermangelt die Auslegung derer / welche wie vor gemeldet / wollen / die / so in dem Hause gewest / hätten einen Boten dadurch verstanden eines vernünfftigen Scheins / und laufft wider die Apostolische Beschreibung. Welche berichtet / die Magd habe drinnen angezeigt / sie hätte Petri Stimme erkannt. Darzu schickt sich gar nicht diese Antwort: Es ist sein Bot. Denn sie kurten leicht gedencken / daß Petri Stimme / und jenes Botens Stimme unterschiedlich lauten müten / und die so genau horchende Rhode solchen Unterscheid leicht würde erkannt haben. Bleibt also dieses das Vermuthlichste / daß sie gemeynt / es were sein Engel.

Ich will / in dieser Strittigkeit / mich zu keinem Richter aufwerffen; doch unterdessen meine unvorgreiffliche Gedancken nicht verheelen.

Daß ein Gottsfürchtiger allezeit einen Engel um sich habe / steht bey mir weit ausser dem Zweifel: sintemal der obangezogene Psalm solches gar deutlich / mit diesem schönem Trost-Spruch / versichert gewissert: Der Engel deß HErrn lagert sich

um

(a) Calvin. lib. 1. Instit. p. 48.

n die her / so Jhn fürchten / und hilfft ih-
en aus. Daß er aber keinen mehr / als nur
ien allein / um sich habe; kan ich nicht verbür-
n; sondern glaube vielmehr / daß mancher
enſch / zumal ein solcher / an welchem andren
ten viel gelegen / mehr / als einen / um sich ha-
Solten einem Christlichen Fürsten und Re-
nten die Augen aufgehen; würde er ohne Zweif-
wol hundert Engel um sich sehen / so wol als
nchen Hof-Teuffel; und sich entsetzen / wie ge-
u sie zu beyden Theilen / die gute Engel zwar zu
nem Schutz / und deß Landes Wolfahrt; die
ösen aber / zu derer beyder Verderben / und Er-
ckung vieles Jammers / vieler Ungerechtigkeit /
ser An- und Rahtschläge / wachen und aufmer-
n.

Wie dem allen; so darf ich doch gleichwol
ch nicht kecklich / für verwerfflich / ausgeben /
ß ein jeglicher Mensch einen besondren Engli-
en Hüter habe. Denn es folget nicht / wann
ich ein Mensch viel Engel um sich hat / daß / un-
denselben / nicht einer insonderheit / auf ihn /
ordnet sey / ihn / wie einen Augapffel / zu bewah-
n. Ob aber ein solcher Schutz-Engel / von der
eburt biß an den Tod / bey ihm verharre / und
terdessen durch keinen andren Leib-Hut-Engel
ß Menschen / werde abgewechselt / kan ich nicht
gen; Beydes kan vermuthet werden. Dann
e Engel seynd Gedancken-schnelle Geister / die
n Augenblick seyn können / wo sie wollen: darum
nnten ihrer zween / deren einer in Jndien / der
ndre in Teutschland wäre / in einer Stunden /
ehr als tausendmal einander abwechseln / und

deß Zustandes ihres / hie und da / anvertrau
Pfleglings berichten: also scheinets / es dörffte
so schneller und vielmaliger Umwechsel der Oer
ihnen behäglicher / weder die unabgelöste Schi
wache bey einer Person / fürkommen. Dal
denn mancher die Folge ziehen mögte / es sey
Abwechslung am stärcksten zu vermuthen.

Allein es kan die Englische Schnellheit /
der andren Seiten / eben so leicht der Sachen
nen Schein geben; nemlich daß ein eigener Le
Engel allstets und immerzu seinen Anvertrau
beobachte; doch einen Weg / wie den andren /
einem Augenblick / auch andre fern-entweit
Oerter / auf erhaltenen Göttlichen Befehl / be
chen / und in dem andern oder dritten Augenbl
wieder bey seinem Anbefohlenen seyn.

Man muß sich / von den Engeln / keine sol
Eigenschafft einbilden / wie von einem Mensche
als ob sie / durch stetige Beobachtung eines ger
sen Menschens / immerzu an einem Ort verar
stirt blieben. Die Engel der Kleinen tragen a
zeit ihr Schutz-Kind in den Augen; und sel
doch allezeit das Angesicht ihres Vatters im Hi
mel: Das ist überaus nachdencklich / und zeu
von einer Schnellheit der Engel / die im Aug
blick / von der Erden / in den höchsten Himm
sich hin- und wieder zurück schwingen kan: ob e
schon nicht / gleichwie GOtt / allgegenwär
seynd. Ja! es will noch mehr sagen: nemli
daß die Engel / wo sie gleichsam gehen und stehe
von GOttes Angesicht erleuchtet werden; d
ist / in GOtt / alles Augenblicklich erkennen / sehe
und erfahren können / was sie wissen und erfahr

solle;

len; solchem nach in demselbigen Augenblick/ja
elmehr immerzu/ wissen/ und sehen/ wie es ihrem
chutz-vertrautem Menschen gehe.

Dieses voraus gesetzt / braucht es im geringsten
nes Abwechsels / daß ein Schutz-Engel der
euden genieſſe/seines eignen Pfleglings zu war,
/ und doch beynebst vor GOttes ihm überall
genwärtigem Angesicht andrer Menschen Be-
affenheit zu erkennen / auch / zu noch vielen an-
en Diensten/seinem Schöpffer und HErrn auf-
warten.

Will mir hie Jemand antworten / man mö-
durch diese Engel-Schnellheit / und durch ihre
nschauung Göttliches Angesichts / eben so bald
wogen werden / zu vermuthen / daß ein Schutz-
ngel bißweilen wol ihrer drey / vier / fünff/ oder
hen / ja wol fünffzig Menschen / unter seinem
Schutz habe ; begehre ich mich nicht zu widerse-
n; denn es ist gar wol möglich. Aber eine Un-
hlbarkeit/ in allen diesen Vermuthungen / zu ge-
n/ wird uns wol fehlen / so lang wir annoch aller
ehlbarkeit nicht entnommen / und gleich den En-
eln vor GOttes Angesicht stehen.

Unterdessen ist / aus H. Schrifft / beweislich /
aß der Mensch / zumal der Gläubige / seinen
Schutz-Engel habe : ob er mehr/als einen/ habe/
der wann er nur einen hat / ob derselbe allezeit/
hnabgewechselt / Zeit seines Lebens / ihn beglei-
e / und ihn nur einig allein / oder auch zugleich
ehr Menschen / unter seiner Obachtung habe ;
telle ich aus / biß meine Seele / von den Engeln/
meiner glaubigen Hoffnung nach / in Abrahams
Schoos/ getragen wird ; finde mich doch immit-

telst geneigt/ zu einer Muthmassung/ daß/ obgleich mehr als ein Engel / von dem gnädigem und liebreichem GOTT/ einem frommen Christen/ Dienste ausgesendet werden / und auch / ohne Zweiffel / mehr/ als einer/ sich freuen/ sein Gebet vor GOtt zu tragen / dennoch gar wol einer / vor andren / ihm zum ungeschiedenem Gefährter / Beobachter / und Schützer / verordnet seyn könne ; doch also / und dergestalt/ daß eben derselbige nichts destoweniger / ohne Müh und Verhinderung/ daneben noch eines andren Menschen Hüter und Schutz-Engel seyn könne ; und derjenige/ dessen sonderbarer Bewahrer er ist/ dennoch gleichfalls / von dem Schutz und Schirm andrer heiliger Engel/ nicht ausgeschlossen sey.

So will ich derhalben nicht streiten / daß einem eignem Engel jedweder Christen-Mensch vielleicht insonderheit / von GOtt / zur Aufsicht / anbefohlen/ und ohne dem doch überdas auch andre Engeln die Beschirmung desselben / in gewisser Masse / recommendirt sey ; damit nemlich mehr als einem Engel allein/ die Ehre solches/ dem Gliede Christi geleisteten / Dienstes mitgetheilt werde/ auch nicht nur ein Engel / sondern viel Engel mit einander / sich seines Wolverhaltens / ritterlichen Kampffs / und endlichen Obsiegs / erfreuen mögen. Denn nebst der sonderbaren und special-Aufsicht / so einer insonderheit über Jemanden führet / kan dennoch auch wol eine allgemeine/ so ihrer Viele über denselbigen haben / statt finden.

Uber einen Sünder / der Busse thut / freuen sich / auf Erden/ alle Christliche Lehrer/ die/ durch

ihre

re offentliche Ermahnungen auf dem Predigt-
stuhl / an ihm gebauet ; insonderheit aber sein
iener Seel-Sorger und Beicht-Vatter/ dessen
ürsorge seine Seele sich anvertraut hatte: und
er eben denselbigen Sünder/ wird Freude seyn/
n Himmel / vor den Engeln GOttes ; insonder-
it aber vor demjenigen Engel/der (vermuthlich)
ner insonderheit und allezeit / mit fleissiger Ob-
htung/ gewartet. Daher auch Lazarus nicht
ir von einem / sondern von etlichen Engeln / in
brahams Schoß getragen ward.

Manche Platonisten wollen die menschliche
Seele selbsten / für deß Menschen Schutz-Geist/
alten. Und gewinnt es einen grossen Schein/
aß Plato selber der Meynung gewest; wenn man
edenckt / daß er dem Menschen eine materialische
Form / oder cörperliche Seel / zugeschrieben / so
ol als auch ein uncörperliches Gemüts-Wesen/
der unmaterialischen Geist / oder unleibbare ab-
nderliche Form / welche einem jeglichen Men-
hen beywohnete / wie eine abgesonderte Sub-
antz/und doch bißweilen ausser ihrem Hause/ her-
m schwäffte / auch den Menschen vertraulich un-
errichtete/und durch geheimes Eingeben belehrte.

Von dem Genio, oder Geburts-Geist So-
ratis / etzehlt / dieser Meynung / Apulejus/ daß
derselbe stets seiner / nemlich deß Socratis / ge-
hütet/als ein sonderbarer eigener Aufseher/und ge-
heimer Haus-Wächter / der das Böse an ihm ge-
trafft/das Gute gebilligt/in gewissen Dingen gu-
te Vorsehung gethan / für Gefahr und Unglück
vorher gewarnet/in der Gefahr selbst ihn beschirmt/

und im Nothstande ihm hülfflich beygesprunge habe. (a)

Maximus Tyrius berichtet / der Genius, ode Geburts-Geist Socratis sey aufrichtig / vertrau lich / gemeinsam und leutseelig gewest; habe ihn wenn er durch ein allzu tieffes Fließ-Wasser gehen (oder schwimmen) wollen / zurück geruffen / und als er den Alcibiadem lieben wollen / ihm solchen widerrathen/ &c. (b)

Plutarchus hält dafür / es sey dieser Genius deß Socratis/ in keinem Gesichte bestanden sondern es habe sich etwan eine gewisse Stimme ihm hören lassen / und eingesprochen / was er thun sollte. (c)

Obangezogener Apulejus urtheilet gleichwol nicht/ daß der Genius Socratis, desselben Seele/ oder verständiges Gemüth gewesen sey; sondern ein Geist / aus der hohen Ordnung: gleichwie sonst auch Plato selber / von der Ausschweiffung menschlicher Seelen bey ihres Leibes Leben / nichts gehalten. Maximus Tyrius setzt / es sey einer / aus dem Geschlecht solcher Geister / gewest / die mitten zwischen Himmel und Erden schweben / von welchen er als ein Heide/ also redet:

Es ist gewiß / GOtt bleibt / an seinem Ort / indem er den Himmel regiert / disponirt uñ ordnet daselbst alles miteinander: Derhalbē hat er einige unsterbliche Kräffte/ welche man die andre Unsterbliche (oder Aff-

(a) Vid. Apulejus de Deo Socr. p. 51.
(b) Max. Tyrius Dist. 26. p. 265.
(c) Plutarch. de Socrat. Genio p. 588.

Affter-Götter) nennet / mitten zwischen Himmel und Erden/gestellt. Diese seynd so mächtig nicht/als wie die Götter; vermögen doch gleichwol mehr als die Menschen; sie seynd der Götter Bediente/Vorsteher der Menschen / den Göttern am nechsten / fleissige Verpfleger und Vorsorger der Leute. (a)

Ob nun gleich Plato/vorberührter Weise/dies für Mährlein annimmt / daß die Menschliche Seel / bey lebendigem Leben / bißweilen / ausser dem Leibe / wallen sollte: seynd unterdessen doch alle Platonici der Meynung / daß die Seel / nach ihrer Ableibung / ein Dæmon, das ist/ ein solcher seeliger Geist/oder Götter-Dienerin werde.

Seine Worte führt er also: Wenn sich die Seele aufgemacht/aus diesen Gertern/ihren Leib ausgezogen (wie ein Kleid) und der Erden/zur Verwesung/hinterlassen; wird sie/gleich zu selbiger Zeit/ aus einem Menschen/ein glückseliger Engel-Geist (δαίμων) belustigt ihre reine Augen/in ihren Schau-Lüsten: wird auch daran/durch keine Finsternis deß Leibs/noch Unterschiedlichkeit der Figuren/verhindert/ oder darin̄ irre gemacht; noch / durch einige Grobheit der Lufft/davon ausgeschlossen: sondern befindt sich in solcher Geniessung/daß sie das Schöne selbst mit ihren Augen/anschauet/ und völliger Freuden geniesst. Wann sie nun hie alsdenn ihres vergangenē Lebens gedenckt; betrübt sie sich drüber; indem

(a) Max. Tyr. Dissert. XXVI. de Dæmone Socr.

sie aber / an ihr nunmehr anderes und gegenwärtiges Leben / gedenckt; freuet und preiset sie sich glückselig. Sie beweint auch andere / ihr anverwandte / Seelē / die annoch / auf Erden herum getrieben werden / und wallen; mögte gern / aus Liebe / gegen den Menschen / mit ihnen umgehen / (conversiren) und ihnen / wenn sie straucheln oder fallen / unter die Arme greiffen. Inmittelst ist ihnen (den abgeleibten Seelen) dieses Amt / von GOtt / auferlegt / daß sie jedwedem Menschen / welches Geschlechts oder Stands sie auch seynd / so wol in gutem als bösem Glück / in gleichem dem Verstande / Gemüt / und der Kunst / bey- und vorstehen; mit diesem Bedinge / daß sie den Frommen Hülffe leisten: denen / welchen Gewalt und Unrecht angethan wird / Rache (oder Sicherheit) verschaffen / und ihre Beleidiger strafen. Jedoch verrichtet nicht ein jeglicher Dæmon (oder Schirm-Geist) alles miteinander: sondern hat auch daselbst ein jeglicher seine besondere Verrichtungen; dieser eine solche; Jener eine andre. (a)

Wir / als Christen / haben GOtt-lob / aus Heiliger Schrifft / hierinn eine viel bessere Wissenschafft; nemlich / daß unsere Seelen / in keine Dæmones verwandelt / nach einiger Massen / wofern sie Christ-gläubig abgeschieden / mehr betrübt / oder mit Beobachtung der hinterlassenen Sterblichen / weiter verunruhigt werden; glauben hingegen ungezweiffelt / daß die Engel GOttes Unserer

(a) Idem Dissert. 27. p. 278.

rer / mit ihrer unsichtbaren Hut / unfehlbarlich
flegen / und daß niemals ein einiger getaufftter
Christ/ohn Englische Obacht/wandle.

Für mich selbst aber halte ich auch dieses/für wol-
vermutlich/daß/nebst etlichen andren Engeln/auch
einer insonderheit/auf diesen oder jenen Menschen/
acht habe / und denselben in seiner Hut halte:
gleichwie eben so vermuthlich / daß / obgleich alle
böse Engel/wie brüllende Löwen/umher gehen und
suchen / welchen sie verschlingen mögen ; dennoch
auch wol ein oder andrer böser Geist diesem oder
jenem Menschen insonderheit aufpasse/und denſel-
ben an Leib und Seele zu gefähren / ja würcklich
zu beschädigen trachte : dahingegen ein guter En-
gel eben einen solchen / von dem bösen Engel be-
lauren / Menschen / im Fall dieser GOtt fürchtet/
insonderheit bewahrt/daß der Satan keine Macht
an ihm finde / noch ihn stürtzen und verderben
könne.

Dennoch glaube ich darum mit nichten / daß /
wann vielleicht der Mensch/ nebst andren Engeln/
auch einen solchen ordentlichen Schirm- und Leib-
Engel / von seiner Geburt an / hat ; deßwegen er
auch einen ordentlichen und besondern bösen Engel/
von seiner Geburt an / nothwendig haben müsse.
Denn die guten Engel empfahen von GOtt / Or-
dre und Befehl/ dieses oder jenes Menschen inson-
derheit zu warten ; mit nichten aber die böse En-
gel/auf diesen oder jenen zu lauren: sondern der bö-
se thut solches / aus eigner boshaffter Bewegung:
und kan also geschehen / daß die Teuffel/ gleichwie
andre Verrichtungen/also auch diese Jägerey/der-

ge-

gestalt unter sich austheilen / daß einer diesem / der andre jenem Menschen / immerzu nachschleiche / um denselben / so bald er sich / durch geistliche Unachtsamkeit und muthwillige Sünden / deß Englischen Schutzes entblösset / zu erhaschen / und anzufallen.

Es sollen von beyderley / nemlich so wol von dem Mord- als Hort-Engeln / so wol von den Schutz- als Trutz-Geistern / von den Hut-Engeln / sage ich / so wol / als von den Wut-Engeln / in denen folgenden Erzehlungen / nach und nach / etliche gar denckwürdige Beyspiele angeführt / anjetzo aber die Einbildungen etlicher Isländer allhie zur Betrachtung gestellet werden / von denen Geniis, oder Schatten-Geistern der Menschen / welche sie / ihres beständigen Vorgebens / mit ihrer Scharffsichtigkeit / erblicken.

Diese Leute sagen / daß sie ohne Gebrauch einiger Kunst / oder Artzeney / und ohne einige Leibs- oder Verstands-Erkranckung / von Kindheit auf / eine solche Gesichts-Schärffe haben / daß sie eines Menschen Schatten / oder Natur-Geist / (Umbras sive Genios) in Gestalt einiges Thiers / gantz klar / kennt-unterschied-und eigendlich / vorhertretten sehen / auch / aus den Gestalten selbiger Schatten-Geister / urtheilen können / was der Mensch für eine geheime Inclination, oder innerliche Zuneigung habe / und wie er gesinnet sey.

Insonderheit muß einer diese Zweyerley / an ihnen / hiebey verwundern.

Erstlich: daß sie offt dieses oder jenes Menschen Zukunfft / etliche Stunden zuvor / wissen; und wenn man sie / um die Ursach solcher Vorwissenschafft /

schafft/fragt/zur Antwort geben/es werde alsdann schon des erwartenden Menschens voraus-laufender Schatten ersehn/ als der bißweilen/ einen weiten Weg/vor seinem Leibe/her gehe.

Zweytens: daß sie/ aus der Gestalt solches Schattens/ die geheime Raht-und Anschläge desselbigen Menschens/ oder zum wenigsten die Art und Neigungen derselben/errathen können. Als zum Exempel/ aus der Wolffs-Bildung selbiges Schattens/schliessen sie/ er sey gesinnt zu rauben/ oder vom Gemüt gar raubsüchtig. Ist der Schatten-Geist gebildet/ wie ein Fuchs; so weissagen sie/ der Mensch gehe/ mit listigen Rencken/ um/ sey verschlagener und betrüglicher Natur. Präsentirt die Bildung einen Löwen; so vorverkündigen sie/derselbe Mensch gehe an/ Löwen-müthiger Weise/ mit edler Entschliessung/ und Tapfferkeit.

Wofern auch auf die Aussage der Dännemärckischen Handels-Leute/ die jährlich dahin reisen/ sicher genug zu gehen/ so verkündigen sie (die Isländer) denselben vielmals zuvor/ daß sie sich/ für diesem/ oder jenem/ ob er gleich annoch nicht ihr offenbarer Feind/ hüten sollen: als welches sie hieraus vermuthen/weil beyder Theile Genii (Natur-Engel/ oder Leib-Geister) einander zuwidern/ und bißweilen miteinander streiten: daher sie dann schliessen/ es müsse/ zwischen beyden Personen/ ein geheimer Groll gehegt werden/ der zwar noch nicht ausgebrochen/doch gleichwol in kurtzem/ zur offentlichen Ruptur/ hinaus schlagen werde. Und solches soll/nach gedachter Kauffleute Aussage/nachmals auch in der That/also ergehen. Immaß-

massen der berühmte Dänische Medicus Docto Claus Borrichius diese Relation/ zu denen Actis Medicis, gesteuret / (a) doch aber nichts darüber schliessen / sondern das Urtheil / von solchen Geniis, oder (vermeynten) Natur-Geistern / eines Jedwedem Verstande und Gutdüncken heimgestellt seyn lassen wollen.

Es fällt aber / meines einfältigen Ermessens / nicht schwer/zu vermuten/was solche Thier-gebildete Schatten für Genii, oder Geister/seyn müssen; nemlich keine Natur-sondern Gespenst-Geister. Von denen man nicht gewiß sagen kan / daß sie eben solchen Personen allstets das Geleit geben/ vor welchen sie/herzulauffen/scheinen. Gleichwie es auch eine wahre Unmöglichkeit/ daß einiger Adler/oder Lux/geschweige dann einiger Mensch/ solche Geister/ natürlicher Weise/ sollte erblicken können. Sondern/so fern die Aussage der Isländer anderst gewiß; wie ich denn dafür halte; muß der Satan dergleichen Leuten/als wie in einem Spiegel / solche Thier-Schatten in die Augen werffen: gleichwie er / bekandter Massen/ manchen Lapländern / ob sie gleich sich bekehrt haben von der Zauberey / dennoch offt wider ihren Willen die Leute zu Gesichte stellet / welche wol 40. oder 50. Meilwegs annoch von ihnen entfernet sind.

Es können aber solche Isländer / welche sich solcher Vorblicke / und Vorwissenschafften / rühmen/schwerlich rein vermuthet werden/ von einem heimlichen Verstande mit dem Teuffel: Oder / so sie je / in keine ausdrückliche Bündniß mit ihm ver-

(a) Vid. Acta Medica & Philosophica Hafniensia Thoma Bartholini Vol. 2. Observ. 80. p. 199.

verhengt sind / müssen sie / zum Aberglauben sehr geneigt seyn: daher alsdann der böse Geist durch solche Gesichter / sie zu belüstigen / und in seinen Dienst zu reitzen / strebet. Einmal ist diß was Ungezweiffeltes / daß die Vorverkündigung eines jeglichen Zu- oder Abneigungen / Hasses / und Grolls / weder aus menschlicher Wissenschafft / noch von einem guten Geist / entspringe; sondern von einem solchen wahrsagerischem Zigeiner-Geist / der / bey dergleichen Leuten / durch seine Weissagerey / den Aberglauben stärcken / und sie / zu einem Pact mit ihm / verleiten; auch / durch Entdeckung dieses oder jenes geheimen Grolls / Groll / Haß / und Feindseeligkeit allererst stifften / oder vermehren / die Gemüter wider einander entrüsten und noch hefftiger verbittern / will; benebst auch / solche fremde Kauff- und andre Leute die dergleichen Isländischen Vorverkündigungen gern Gehör reichen / von Jerusalem nach Endor / vom Vertrauen auf GOtt / zu aberglaubischen Wahrsagern / zu ziehen / trachtet: auf daß sie der (vermeynten) Lux-Augigkeit oder Scharffsichtigkeit solcher Isländer mehr / als der ewigen Fürsichtigkeit und Fürsorge GOttes / trauen / und sich an die unnützen Schwätzer / so gemeinlich deß Teuffels Kuppler sind / mit fürwitzigem Forschen und Rathfragen / hencken sollen.

Mir kommen gewißlich solche Lux-Augen / der Isländer / samt ihren Vorschauungen / und erblickten Geniis, nicht besser vor / als die Augen jenes Egyptischen Wahrsagers / und die Genii, so derselbe / gesehn zu haben / sich rühmte: Von welchem Egypter / Plutarchus berichtet / daß derselbe

die

die Kunst gewust / zukünfftige Dinge / aus de Geburts-Zeichen / eines Menschen / zu weissage Dieser (schreibt besagter Plutarchus) hat / en weder der Cleopatra zu Gefallen / oder we es die Warheit war / dem Antonio offenba lich bewiesen / sein trefflich-blühendes h hes Glück würde / von der Fortun Cæsar (Octavii Augusti) vertunckelt / und ihm g rathen / er sollte sich / von diesem junge Menschen / aufs allerfernste / entfernen Denn dieses (Augusti) seinen Genium (ode Geburts-Geist) sagte er / scheuet dein Geniu welcher allezeit aufrecht und hoch einh tritt / wo er allein ist; aber / wann jener he bey nahet / niedriger / kleinmüthiger un verzagter wird. (a)

Wir wollen demnach solche vermeynte Geni os lieber böse Speon- und Unglücks-Geister / al Geburts- oder Natur-Geister / nennen / und sicherlich gläuben / daß sie um kein Haar ehrliche weder derjenige / welcher zum Bruto, und Cassio Parmensi, gesprochen: Ego sum malus tuus Genius! Ich bin dein böser Leib-Engel! oder Ich bin dein Unglücks-Geist;

Im Fall aber dieser oder jener Mensch ei nen gewissen Leib-Engel / und besondern Schutz-Engel hat; scheinet derselbe / solcher Art zu seyn / als wie der / dessen der Franzos Gabriel Cappuys gedenckt; wann er schreibt: Er habe eine ehr liche / gar gottsfürchtige und züchtige Frau ge kannt / die / durch ungewöhnliche und lange Ver stopffung der Monats-Zeit / irrig im Haupt wor den.

(a) Plutarchus in Antonio.

n. Welches ihr/zu unterschiedlichen malen/wi-
ren/ und allemal / ziemlich lange / bey ihr ange-
lten. Unter solchem beschwerlichen Zustande /
bey nicht allein die Gesundheit deß Leibs / son-
n auch deß Verstandes / Noth gelitten/ hat sie
lmals den unbesonnenen oder wahnsinnigen
inn und Schluß gefasst / ihren Ehemann im
chlaff/und nachmals sich selbsten/umzubringen:
elches doch der gütige GOTT noch immerzu
diglich abgewandt.

Als aber / eines Tags / der Hüter / welchen
n ihr zugeordnet/andren obliegenden Geschäff-
nachgegangen ; ist sie geschwinde / aus dem
tte / aufgesprungen / und im blossen Hemde
ab geloffen in den Garten an ihrem Hause/und
sich / in den daselbst befundenen Brunnen / der
en oder acht Klaffter tieff war / am Seil / biß
den Bodem / hinab gelassen. Nachdem sie
a / biß ans Kinn / ein Weile / im Wasser ge-
den ; ist sie hernach/an demselbigen Seil/ wie-
herauf gestiegen / und gantz naß wiederum in
e Kammer gekommen.

Aber wenig Tagen hernach / stellet sie sich / als
e sichs mit ihr gebessert / und führet einen ihrer
Söhnen / welcher zwischen vier und fünff Jahren
t/bey sich an der Hand; deß rasenden Fürsatzes/
selben / samt sich selbsten / in den Fluß hinab zu
ffen. Wie sie dann auch/biß auf die Brücke/
ommen / und allda etliche mal hin und wie-
gegangen. Das Kind lächelt ihr holdseelig zu/
t ihr auch tröstliche Worte / und hält sie damit

Als sie aber nach Hause kam / ward sie über eine kurtze Zeit hernach / durch eine Lässe der Rosen-Ader / und gelinde Blut-Reinigung (oder Purgation) ihrer Kranckheit ledig; erzehlte aber / da sie nunmehr ihrer Vernunfft wiederum mächtig / daß ihr / in solchen beyden gefährlichen Zuständen ein weiß-bekleidter Mann / wunder-liebliches Angesichts / erschienen / welcher ihr wann sie sich verletzen oder ums Leben bringen wollen / die Hand gehalten / und gleichsam mit einem freundlichen Lächlen sie ermahnt / sie sollte auf GOtt hoffen: Imgleichen / als sie in dem Brunnen gewesen / und ihr weiß nicht was für ein schwere Last den Kopff untergestossen / um sie gar unters Wasser zu sencken / ja so gar ihr auch das Seil aus den Händen reissen wollen / auf daß sie zu Grunde gehn mögte; sey eben diese schöne Person zu ihr gekommen / habe sie / bey den Aschseln / angefast / und ihr geholffen / daß sie wiederum herauf gestiegen: welches ihr sonst / aus eignen Kräfften für sich allein / zu thun / wäre unmöglich gewest. Nicht weniger habe er sie hernach im Garten getröstet / auch / in der Stille / nach der Kammer zu geführt; und sey darauf verschwunden: Wie sie auch / nach der Zeit / sich zu der Brucken genahet / sey er ihr gleichfalls begegnet / und von weiten nachgefolgt / biß sie wieder zurück gekommen. Massen sie solchen Bericht / bey vorfallender Gelegenheit / mehr als einmal / so wol ihrem Mann / als ihrem Seelsorger / und auch andren guten Freunden / pflag zu wiederholen.

Nachdem sie zu völliger Gesundheit gelangt / war ihr höchstes Verlangen / nach einem seeligen

Al

bscheide aus dieser Welt: darum sie auch täg-
h GOtt anrieff. Derselbe erhörte sie hierinn/
cht übrig lange hernach. Wie sie dann/ über ei-
n Monat nach ihrer Wiedergenesung/ dessen ei-
nicht undeutliche Vorbedeutung bekommen.
enn / als sie wollen in die Kuchen gehn / ist ihr
e Ober-Augzahn/ aus dem rechten Kiefer / ohn
ig-vorher-oder hernach-empfundenen Schmer-
n/ in die Hand gefallen. Welches sie aufgenom-
en/ für ein Vorzeichen ihres obhandenen Endes/
d sich auch durchaus nicht eines andren bere-
n lassen wollen. Dergleichen auch im dreyssig-
rigen vormaligem Teutschen Kriege/ eben so wol
n Kayserl. Generaln/ Grafen von Gallas/ be-
gnet ist. Denn als dieser / zu Lintz (wo mir
ht) am Stein gelitten / ist ihm/ eines Tags/ un-
rmuthlich ein Kiefer-Zahn/ freywillig heraus ge-
ngen / und gleichsam das Bild einer Todten-
ar darauf von ihm erblickt worden: Welches
einem Beichtvatter gezeigt / und/ als eine Für-
dung seines nah-bevorstehenden Endes / selbst
sgelegt; auch die rechte Bedeutung damit wol
roffen: angesehn / er deß Lagers nicht wieder
f / sondern / in wenig Tagen / ins Grab gekom-
en.

Dieser Frauen hat gleichfalls die Erfüllung
echt gesprochen; und zwar vier Wochen nach
m Ausfall ihres Bachen-Zahns. Wodurch ver-
uthlich GOtt so viel ihr anzeigen wollen / daß
ihr meistes Brod / in diesem weltlichem Angst-
d Thränen-Thal / schon gessen/ und dessen / in
rtzer Zeit / hiernechst wenig mehr beissen würde.
s hatte / nach solchen 4. Wochen / das wenigste

Ansehn einer Kranckheit / mit ihr ; als sie / an ei
nem Morgen / früh / da sie eben aufstehen / uni
ihren Haus-Geschäfften obliegen wollte / sich be
zwungen fand / im Bette zu bleiben ; auch ihren
Ehemann / als derselbe über ein paar Stunden / zu
ihr vors Bette kam / ihrer / von den ausgefallenen
Zahn geführten / Reden und Gedancken erinnerte
mit angehenckter Christlicher Ermahnung / er sollt
sich in GOttes Willen ergeben. Nach einem zwar
zigtägigem Lager / rühmte sie / gegen ihrem See
sorger / was für vortreffliche Erlösungen ihr offt vo
GOtt wiederfahren : dabey sie alles / was oben ge
dacht worden / wiederholte. Sie erzehlte auch noc
viel andre dergleichen Sachen ; und nahm dahe
destomehr Anlaß / der Göttlichen Vorsorge / un
Vergewisserung ihres Heils / sich zu versichern / un
zwar mit vielen sehr schönen Trost-Reden. D
nun endlich der Tag ihres Ends herzu kam / lächelt
sie : Und als der Seelsorger nach der Ursa
fragte / antwortete sie gar leise : **Ich sehe meine**
Menschen : O wie ist er so schön ! Bal
nach solchem / schrie sie laut : **Wart ! wart**
mein ! Worauf sie / nicht lange hernach / nech
Gesegnung der Ihrigen / und Sprechung viel
tröstlichen Reden von ihrer seeligen Hoffnung / un
term Gebet der Ihrigen / verblichen. Sie selb
betete mit / und / unter solchem ihrem inbrünstige
Gebet / schloß sie die Augen zu / gleich als ob s
schlieffe : verschied darauf / mit so lieblichem Ang
sicht / als man jemals / in ihren Lebzeiten an ihr e
blickt hat.

We

Was / in dieser Erzehlung / gedacht worden/ von der schweren Last / so ihr den Kopff unter sich gestossen / und sie gar ins Wasser sencken wol- len / halte ich für keine blosse Einbildung / sondern eefftige Zusetzung deß Mord-und Würg-Engels/ den ich zuvor einen Trutz-Engel hieß. Denn daß/ um einen solchen Menschen / der ihm selbsten für- etzlich das Leben abbrechen will / der Mord-Geist gar geschäfftig sey/daran zweiffelt kein Christ / und ehrt es auch die Erfahrung nur leider allzuviel. Mir ist ein/diesem Fall ähnliches Exempel bekandt; daß ein/sonst frommes / aber etwas dabey einfälti- ges Dienst-Mensch/als sie gewahr wordē/daß die Ratzen und Mäuse alle / ihr von ihrer gebietenden Frauen/in Verwahrung gegebene Schaaf - Käse gernagt hätten / aus grosser Angst und Furcht der Streiche (welche ihr auch / ob sie gleich nichts da- für kunnte / ohne Zweiffel gantz mildiglich wären mitgetheilt worden) in einen gewaltig - tieffen Brunnen gesprungen. Denn nachdem solches/ zu ihrem grossen Glück / der Schloß - Becker von fernen gesehn / und an seine Haus - Thür einen starcken Streich gethan / damit seine Becken - Knechte ihm geschwinde folgen mögten / hernach zum Brunnen geloffen / und sich in dem einem Ey- mer hinab gelassen : haben bey die 6. starcke Per- sonen alle ihre Kräffte dran gestreckt/ bey der eiser- nen Brunn-Ketten/ihn/samt der Schloß-Kuchen- Magd/ herauf zu ziehen. Sie war/ auf sein Zu- sprechen/ mit einem Fuß allbereit zu ihm in den Ey- mer / womit er zu ihr hinab gefahren war / gestie- gen; blieb aber / mit dem andern / im Wasser/ welches doch nicht sumpfficht noch lettich / sondern

gar tieff gewesen / stecken: wie sehr sie sich a
bemühte / denselben nach sich zu ziehen: und kl
te / daß ihr derselbe Fuß / mit starcker Gew
zurück gehalten / und hinab gezogen würde. D
her auch die / so droben / an der Ketten / zogen / ei
gute Weile umsonst gearbeitet / biß mehr Hülffe
kommen / und man sie / mit grosser Gewalt / hera
gerissen. Darüber ihr gleichwol der böse Ge
von demjenigen Fuß / welchen er bißhero aufgeh
ten hatte / den Schuch abgerissen; den sie drunt
hat hinterlassen müssen.

Eben so wenig ist dasjenige / was die To
schwache Frau / von dem vor ihr stehendem tref
lich-schönem Menschen / gesagt / und darüber g
lächelt / für eitel Phantasey / oder Irthum ein
verderbten Einbildung / zu achten. Denn ma
weiß auch dißfalls dergleichen Begebenheiten ga
viel. Allhie / in dieser Stadt ist / vor wenige
Jahren / ein tugendhafftes gottsfürchtiges Weibe
bild gestorben: Vor deren Ende / sich die Thür
zusehens andrer Leute / von selbsten geöffnet / un
die krancke Frau drauf gesagt: Schau! d
kömmt ein kleiner allerschönster Jüngling
mich abzuholen / und winckt mir / ich solle
ihm folgen! Eine viertheil Stunde her-
nach / ist sie entschlaffen.

LXVIII.

Der angefochtene Unglücks-Verhüter.

DEr Unfall verhütet / der beraubt den höllischen Unglücks-Stiffter einer grossen Freude und Hoffnung: darum trachtet dieser / sich / an einem solchen / zu rächen. Ich will / unter vielen Beyspielen / eines hervorziehen.

Man hat den fünfften Sonntag in der Fasten / der Judica sonst genannt wird / den **Schwartzen Sonntag** benamst / und ihn darum mit solchem Namen geschwärtzt / weil / gemeiner Sage nach / in der Wochen / die mit demselben eingeht / gemeinlich gern ein und andres Unglück geschicht. Ob solches sich also befinde / will ich jetzo nicht untersuchen; sondern nur so viel melden / daß ich manchen dergleichen Sonntag erlebt habe / dessen Woche von keinem sonderlichen Unglück begleitet worden: wiewol ich mich hingegen auch etlicher erinnere / darinn sich gar traurige Fälle zugetragen: Wofür doch gleichwol andre Täge und Wochen auch nicht privilegirt seynd.

Nichts destoweniger will ich wol glauben / daß / in dieser Wochen / der Satan geschäfftiger sey / ein Unglück zu stifften / und ihm solches darum offt von oben verhengt werde / weil manche Ruchlosen / in derselben / an statt eines bußfertigen Wandels / und obliegender Vorbereitung zur Andacht gegen der herannahenden Marter-Woche /

ein gottloses Wesen treiben: oder weil ihm au
sonst etwan / aus verborgenem Gericht GOtte
zugelassen wird / gegen selbiger herannahend
heiligen Zeit / zu trachten / wie er Leid und Unf
erwecken möge / sonderlich bey denen / die in kein
guten geistlichen Rüstung stehen. Wiewol eb
so wol auch manchen Frommen alsdann / a
GOttes Verhengniß / zur Ubung ihres kämpffe
den Glaubens / und streitender Gedult / bißweil
ein Unglücks-Fall widerfährt.

Es mag aber endlich für ein Tag seyn / wc
es wolle: so ist man / an keinem / für dem Satan
sicher / wann man unordentlich lebt / und der r
hen Welt mit seiner Nachfolge oder Gesellschaft
beypflichtet / solchem nach eben so wenig / wo vie
leicht nicht noch weniger / an dem schwartz-genann
tem Sonntage.

Solches hat / im Jahr 1556. an diesem
Sonntage / ein junger Edelmann / in der Laußnitz
erfahren / nachdem er frühmorgens / in einen
Dorff / mit andren jungen Edelleuten / derer un
gefähr neun oder zehen gewest / zusammen gekom
men / und samt ihnen die Kirche besucht. Unter
denselben hatten ihrer zween einen adelichen Hof
in selbigem Dorff / wohnten auch / weil sie beyde
noch unverheyrathet / beysammen. Von diesen
wurden / nach angehörter Predigt / die Fremde
eingeladen / in ihre Behausung zum Mittagsmal /
und / um sie desto lustiger zu machen / fieng man
an / ihnen bey Halben zuzutrincken. Mit sol-
chem starcken Trunck hat man auch angehalten /
biß an den Abend. Wie nun / unter jungen Leu-
ten / solches Gezech selten sich friedlich endet: also

erhub

erhub sich auch / selbiges Orts / zwischen zweyen Gästen / ein Zanck / um ein Glas-Bier / so einer dem andern nicht wollen (auch vielleicht nicht können) mehr Bescheid thun: und nahm der Hader dermassen zu / daß sie endlich einander nach den Köpffen griffen / und sich mit solchen Maulbieren beschenckten / wornach der rothe Safft floß.

Hieraus besorgte ein junger frommer zwanzigjähriger Edelmann / nemlich derjenige / dessen Anfangs gedacht ward / es dörffte / so diese zween wider einander Ergrimmete nicht von sammen geschieden würden / zuletzt auf ein grosses Unglück hinaus gehen: weil sie zwar / nachdem man sie voneinander gebracht / sich zusammen versöhnt / aber doch den Groll noch im Hertzen hatten / und immerzu aufeinander stockerten; darüber endlich der Faustwechsel wieder angehn / und also das Letzte ärger werden dörffte / als das Erste. Solchem Unheil wollte das gute Gemüt gerne vorkommen / und nahm derwegen einen solcher beyden Zäncker mit sich heim / nach seines Vatters Hause; vermeynend / wenn man von zweyen geeneinander glimmenden Bränden einen hinweg rückte / hätte man nicht leichtlich eine Brunst zu fürchten.

Der Vatter läßt ihm die Einkehr deß mitgebrachten Gasts angenehm seyn; nöthigt denselben / zum Niedersitzen / und läßt ihn den besten Trunck auftragen.

Nachdem sie nun manchen guten Becher / oder Glas / miteinander geneigt / und sich wol berauschet; begiebt sich der Vatter / samt dem Gast seines Sohns / zu Bette / wie auch das gantze

Hausgesinde: und bleibt der Sohn/als welch
den gantzen Tag über / gezecht / und einen steiff
Rausch geladen hatte/allein mit den Armen / a
dem Tische liegen. Welches der Vatter nicht gr
achtete / sondern ihn liegen ließ: in Meynun
weil solches schon vorhin mehr geschehen/ würde
dißmal auch nichts zu bedeuten haben/und
wann er den Rausch ein wenig ausgeschlaffen/ d
Bette schon wissen zu finden.

Indem nun das übrige gantze Haus im
sten und festestem Schlaffe liegt; wird der/in d
Stuben gleichfalls am Tisch eingeschlummert
Sohn / durch ein starckes Rauschen und Raßle
erweckt / von etlichen / zum Stubenfenster hine
kriechenden/Gespenstern: deren er zwar bald a
sichtig worden / und sie / mit Entsetzung / ang
blickt / doch gleichwol / wie viel ihrer / oder was
wäre / nicht eigendlich erkennen können / ohne da
er sich beduncken lassen / es wären kleine schwartz
Männlein / die nicht viel länger / als ungefähr ein
Spanne. Dieses Geschwärm hebt an / um ih
her / auf- neben- und unter dem Tisch / und Bän
cken / zu krabeln / und herum zu rauschen; biß ei
Liecht in die Stube kommt. Darüber stosst ih
ein grosser Schrecken / Furcht und Grausen an
weßwegen er eilends nach der Thür trachtet/ abe
kaum nur vor den Tisch kommt / als er / bey de
Stubenthür/alsofort eines grossen schwartzen und
auch schwartzbärtigen Kerls gewahr wird/und
daß auch/neben ihm/ auf einem Leuchter/ein gros
ses Liecht steht.

Indem er diesem zuschauet / und nicht hinaus
kan / setzen sich indessen die kleine schwartze Männ-
lein

ein rings um den Tisch/ werden aber/ aus kleinen/
lsobald grosse Männer; bringen auch behände/
nter dem Tische/ mehr Liecht und Leuchter/ her-
or: also/ daß er/ verspührend/ wie es hinter ihm
leichfalls liecht werde/ und sich/ von dem/ bey
er Thür stehendem/ Mann/ umwendend/ viel
euchter/ und auf jedwedem ein brennend Liecht/
tehen sieht/ nebenst vielen Kannen/ und gefüllten
Biergläsern; den Tisch aber/ mit grossen lang-
nd schwartz-gebärteten Mannern/ überall besetzt/
ie in schwartzen Mänteln sassen/ zerschnittene weiß-
e Wämser/ und auf dem Kopff lange und Braun-
chweigische schwartze/ mit langen schwartz- und
eissen Hanen-Federn besteckte/ Hüte trugen/
o mit silbernen und güldnen Borten eingefasst:
Unter welchen Sitzern/ seines Bedunckens/ et-
iche seinen Mitgesellen/ mit welchen er/ den gan-
en Tag über/ getruncken/ ähnlich sahen/ und
iner nach dem andren/ zu ihm sagte: **Hanns/**
s gilt dir! Hanns/ es gilt! Hanns/ thu
Bescheid! Hast du heut können sauffen/ so
annst du mit uns jetzt auch sauffen. Du musst
auffen/ oder wir drehen dir den Hals um.

Solcher grausamer Anblick/ und zuschreyens-
es Anfordern/ machte ihn schier halb todt. Doch
rmunterte er sich/ fiel vor dem Tisch nieder auf
ie Knie/ hub die Hände auf/ und wollte
eten.

Gleich damit fand sich bey ihm ein Mann/ in
einem weissen Kittel/ mit schönen gelben und lan-
gen Haaren/ so freund- und liebliches Angesichts/
ls einer Jungfrauen immermehr: wiewol er nicht

gewahr

gewahr worden / wie derselbe hinein gekomme
Derselbe sprach zu ihm: **Hanns! trinck nicht mit ihnen: denn so bald du solches thust werden sie dir den Hals brechen. Sondern bete/ und ruffe zu GOtt dem HErrn im Namen JEsu Christi. Der wird dich aus diesen gegenwärtigen Nöthen / erretten / und von dieser bösen Gesellschafft lidig machen/daß sie dir nichts wird können anhaben.**

Hierauf hat er zwar angefangen zu beten auch / weil er / bey solchem Schrecken / sich nicht wol besinnen können / der Mann im weissen Kitt ihm drein geholffen / und hernach zu ihm gesagt Indem er seinen Gast heut mit heimgeführt / hätte er einen Todschlag verhindert: welcher noch den Abend geschehen wäre / wann derselbe / bey den andren/ geblieben: und hierinn bestünde zum Theil die Ursache / warum die üble Gesellschaff ihn/vor andren/anföchte/und ihm so hart zusetzte.

Ehe er wieder von ihm geschieden / hat er ihms vorher gesagt / sie würden übel mit ihm verfahren / ihn plagen und martern. Er sollte sich aber nichts dran kehren / sondern seines Gebets warten / auch damit fleissig anhalten / mit ihnen ja nicht trincken / und sich nicht umsehn / so lieb ihm sein Leben: Der allmächtige GOTT würde ihm schon beystehen / und ihn/ durch seinen Sohn/ JEsum Christum erretten: Das Wahrzeichen solcher Errettung sollte dieses seyn / daß sie/ so bald der Han zum ersten mal krehete: ihn verlassen / und sich alle von ihm verlieren würden. Neben dem

em hat er ihn auch vermahnt/zur Busse/und Bes-
rung deß Lebens / und daß er sich hinfüro sollte
iten / für dem viehischen Fressen und Sauffen /
ch für Fluchen / und Schweren bey GOttes
amen/ Marter und Wunden.

Endlich band er ihm auch ernstlich ein / er
lte sich nichts hindern lassen / morgenden Tags
r Beicht und Abendmahl zu gehen / auch diß al-
s / wie es ihm ergangen / seinen Mitgenossen er-
hlen / und sie ermahnen / daß sie gleichfalls/ bey
eiten / ehe der schreckliche Zorn GOttes über sie
brennete / von ihrem rohen gottlosem Wesen
stehen / Busse thun / und sich bekehren / auch
leichfalls darüber die Absolution suchen/ und das
chwürdige Sacrament empfahen sollten. Nach
lcher Vermahnung / ist er allgemählich / an sei-
er Seiten / hinterwärts entwichen / und ver-
hwunden.

Der junge Edelmann hat nachmals hoch und
euer bezeugt / er habe sich nichts gefürchtet / so
nge dieser schöne Mensch / den er / ohne Zweif-
l / für einen guten Schutz-Engel gehalten / sich
ugegen befunden ; sondern es sey ihm sehr wol
ewest.

So bald derselbige aber hinweg war / traten
u ihm ein paar schwartzer langer Männer / von
leicher Gestalt / wie die am Tische ; ausgenom-
nen/ daß sie weite und lange Pluderhosen trugen /
o biß an die Erde hiengen; dergleichen er an den an-
ren / die am Tische gesessen/ nicht gesehn ; imglei-
hen grosse Augē wie die Käse-Näpffe hatten. Jed-
weder tratt ihm an seine Seite/ fasste ihn an / und

zwickte

zwickte ihn dermassen in die Ohren / daß man davon die Mahlzeichen länger / als vierzehen Tage / hernach gesehn: weil er denen / welche an Tisch ihm zugetruncken / nicht Bescheid thun wollen. Weßwegen er auch / seines Bedunckens hefftig geschrien / und sich gewundert / daß es Niemand gehört. Wiewol das Gesinde gesagt / daß es zwar ein Geschrey vernommen / aber vermeynt / der Vatter schlüge den Sohn; oder daß vielleicht der Sohn noch mehr Gäste bekommen hätte / die sich miteinander raufften; darein es nichts zu reden / vielweniger sich drein zu mengen hätte: Weßwegen sie nicht aufgestanden / und darüber wieder eingeschlaffen.

Uberdas lagen ihm etliche andere schwartze Männer zum Füssen unterm Tische / zupfften und rupfften ihn / blöckten und plerrten ihn auch abscheulich an.

Solche seine Plage hat so lange gewährt / biß der Han / zum ersten mal / gekrehet: Worauf sie / im Augenblick mit grossem Ungestümm / samt Liecht- und Leuchtern / und allem mitgebrachtem / auf dem Tische stehendem / Geschirr / verschwunden / und ihn in der Stuben allein gelassen.

Da er nun hernach in etwas sich wieder erholt / und besonnen / ist er / auf allen Vieren / zur Stubenthür hinaus gekrochen / so lange winselnd und heulend / biß das Gesinde und der Vatter davon aufgewacht / ein Liecht schlagen lassen / und hingegangen / zu sehen / was seinem Sohn fehlete. Welchen er / an der Stubenthür / liegen gefun-

nden / und gefragt / was ihm sey? wie er daher
mmen? ob jemand bey ihm gewest / und ihm
as Leides zugefügt?

Der Sohn bittet / der Vatter wolle dißmal
eigendlich und genau doch nur nicht nachfra-
n: über drey Tage / werde er es ihm schon sa-
n: So viel aber könne er ihm unterdessen nicht
rhalten / daß ein Mann im weissen Kittel bey
m gewesen / welcher ihme hätte befohlen / auf
en künfftigen Morgen / zur Beicht und hochwür-
gem Sacrament zu gehen: wie er auch / mit
Ottes Hülffe / zu thun gewillet sey. Der Vat-
r mercket daraus / er müsse ein Gesicht haben ge-
hn; hält derhalben mit fernerer Nachfrage ein /
nd nimmt ihn mit sich / in seine Kammer / zu
Bette.

Deß Morgens gehet der Sohn hin / zum
Pfarrern / beichtet / und erzehlt demselben / was
m / die Nacht über / begegnet; begehret dar-
uf die Lossprechung / und das heilige Sacra-
ent.

Der Pfarrer entsetzt und verwundert sich dar-
ber gar hoch; siehet es auch für bedencklich an / ihm
o gleich die Absolution / und das heilige Sacra-
ent / mitzutheilen; weil er / vorigen Tags / mit
hm / bey denen beyden Junckern / gespeiset / und biß
er Hader angehn wollen / daselbst verblieben war.
Doch hat er ihm endlich / auf Befindung / daß er /
bey seinem Bericht / und Christlichem Vorhaben /
beständig beharrete / gewillfahrt / und / nach
gesprochener Absolution / das heilige Abendmahl
gereicht.

Uber

Uber den dritten Tag hernach / machte
nicht allein/ vermöge seines Versprechens / seine
Vatter/ sondern auch vielen andren Leuten/ kun
was ihm widerfahren; insonderheit aber / seine
Zechbrüdern: denen er dabey zugleich treulic
rieth / sie sollten doch hinfüro ein andres Leben füh
ren. Allein es kam ihnen vor wie ein Mährlein/ode
Schwanck/ oder Traum/so ihm in der Nacht / be
vollem Rausch/ solche Gespenster fürgemahlt hät
te/die ihm/in rechter Warheit/nicht erschienen wä
ren: darum verlachten sie ihn / giengen ihre alt
Gänge/und kümmerten sich um nichts.

Nichts destoweniger hat es der Pfarrer selbi
ges Orts/auf Bewillig und Ermahnung deß jun
gen Edelmanns/dem es geschehn/offentlich von der
Cantzel verkündigt. Jobus Fincelius welcher die
se aufgezeichnete Geschicht / durch offentlichen
Druck/kundbar gemacht/gedenckt / (a) ihm sey so
wol der Nam/als der Ort/wol bewust.

LXIX.

(a) Apud Strigenitium in Præfatione Gallicinii,& M.
Calparum Titium, Artic. 8. de Diabolis, p. m. 157.

LXIX.

Der hofmeistrende Geist.

Viel Menschen leben unmenschlich uñ viehisch/ und erheben ihr Hertz so wenig zum Himmel empor/ als wie eine Mast Sau den Kopff/ zu dem Gestirn/ aufrichtet. Um che epicurische Säue/ oder Säuisch-genaturte ute/ die wenig/ nach GOtt fragen/ bekümmern die Engel GOttes auch wenig/ und äussern er Gesellschafft sich gar weit. Hingegen liff- die bösen Geister/ mit so irrdisch-gesinnten und göttlichen Gemüthern nur allzu gern eine (wie- l ungetreue) Vertraulichkeit. Dannenhero reibt der gelehrte Bodinus gar nicht fein/ noch ist/ vernünfftig; Ihn beduncke/ es können sotha- Leute/ auf keinerley Weise/ weder mit bösen/ ch guten Geistern/ in Gesellschafft kommen; il/ zwischen solchen zweyfüssigen Säuen/ und n Geistern/ als derer Substantz unleiblich und ntz geistlich ist/ ein gar zu grosser Unterscheid sey. enn die leidige Erfahrung widerlegt es/ und llet/ leider! tägliche Beweisthümer dar/ daß böse Engel/ als unreine Geister/ ein unrei- s Hertz für ihr bestes und liebstes Quartier lten.

Er führt zwar an den Spruch Jamblichi, Seele eines Menschens/ der seine Gedancken f was Böses wendet/ und sich darinn freywillich nühet/ verarte sich/ in eine teuffliſche Natur; nfangs zwar mit stummer/ nachmals aber mit

ausdrücklicher Bewilligung und Vergleich : (
lein damit widerspricht er ihm selbsten / und b
kräfftigt / daß viehische Leute / die ja auch u
ter denen bösen sind / mit bösen Geistern / in G
meinschafft tretten / und diese sich zu jenen ges
len.

Er sagt hernach weiter : Wer sich hingeg
deß Guten befleisst / sein Gemüth zu GOTT u
zur Tugend erhöht / und seine / durch GOtt
Gnade gereinigte / Seele / erstlich auf die sittlich
(oder Gemüths-) Tugenden / alsdann auch fe
gends auf die geistliche / legt / der könne vielleicht
mit einem Engel GOttes / eine solche Gesell. un
Cameradschafft gewinnen / durch welche er b
wahrt und erhalten / auch desselben Gegenwa
empfinden / und solche Sachen / so ihm derselbe g
beut / oder verbeut / erkennen werde.

Dieses aber (spricht er) widerfahre sehr wen
gen / auch nur aus sonderbarer Gnade und Wo
thätigkeit GOttes. Welches Averröes die Er
langung deß Verstandes genannt / und darei
die gröste Glückseeligkeit aller Menschen gestellt
Er / der Bodinus , setzt hiernechst dazu das Exem
pel Socratis, welcher / beym Platone rühmt / er ge
niese dieser Göttlichen Glückseeligkeit / daß ihm ei
gewisser Geist beystehe / so ihm / von Kindheit auf
überall sey nachgefolgt.

Weiter bemühet sich dieser gelehrte Frantzos
solches / durch unterschiedliche Exempel H. Schrifft
und endlich / mit diesem denckwürdigem Beyspiel
zu vergewissern.

Er

Er hat / wie er schreibt / von einem Menschen / elcher dazumal / als er seine Dæmonomaniam schrieben / nemlich Anno 1579. und 80. noch ge t vernommen / derselbe hätte einen Geist zum be rrlichen Gefährten ; welchen er damals aller st kennen gelernt / als er sieben und dreissig Jah alt war. Denn wiewol / seiner Meinung nach rselbige Geist / die gantze Zeit seines Lebens / um n gewest : (massen er solches gemuthmasset / so laus den vorher gehabten Träumen / als Ge htern / wodurch er gewarnet worden / für ge ssen Lastern / und Fährlichkeiten sich zu hüten :) hätte er ihn dennoch niemals zuvor so vollkömm h gemerckt / als wie / von gemeldtem 37sten Jahr nes Alters an. Solches aber ist ihm / seinem ericht nach / wiederfahren / nachdem er zuvor cht aufgehört / ein gantzes Jahr durch GOTT n Hertzen / Abends und Morgens / anzuruffen / ß Er einen guten Engel senden wollte / der ihn / allem seinem Thun und Fürnehmen / führen d leiten mögte : Vor - und nach solchem Gebet er / hätte er eine bestimmte Zeit / zur Betrach ng Göttlicher Wercke / angewendet / bißwei n zwo oder drey Stunden gesessen bey der Bi l / dieselbe / mit ernstlicher Aufmerckung / und ndacht / gelesen / und in seinem Geist erforschet / e er daraus ergreiffen mögte / welche dann / unter len strittigen Religionen / doch die rechte wäre / d mit der Warheit übereinträffe. Dabey er ann nicht selten diese / aus dem 143. Psalm genom ene / Verse gesprochen :

Me, Deus, informa, quæ sit tua sancta v
luntas,
Morigerasque manus præsta, gressusque s
quaces:
Namque eris ecce Deus semper mihi: tram
te recto
Spiritus ille tuus, divinaq; virgula ducat!

GOtt lehre mich / sey an der Seiten!
Und zeig mir deinen Willen an:
Laß deinen Geist und Stab mich leiten /
Mein GOtt! auf einer ebnen Bahn!

Er sagte / daß er die Weise derjenigen ga
nicht loben könnte / die GOtt bäten / daß er sie / i
ihrer vorgefasten Meinung / wollte erhalten
Nachdem er also immerzu / mit solchem Gebet
und Lesung heiliger Schrifft / angehalten / hätt
er / beym Philone, dem Hebräer / im Buch vo
den Opffern / gefunden / es könnte ein guter / from
mer / vollkommner / und von GOtt gereinigter
Mensch / GOtt dem HErrn kein grössers / noch
angenehmers Opffer thun / als so er sich selbsten
dem HErrn opfferte: Solchem Rath folgend / ha
be er GOtt seine Seel aufgeopffert.

Von der Zeit an / seynd ihm (wie er sagte)
Träume und Gesichte voll Belehrungen gegeben /
bald diesen / bald jenen Fehler zu corrigiren / bald
einiger Gefahr vorzubeugen / bald diesen bald je
nen schwehren Knoten / so wol in Göttlich- als
menschlichen Dingen / aufzulösen / oder aus einer
Beschwerlichkeit sich heraus zu wickeln. Unter
andren / habe ihn geduncket / als hörte er / im Schlaf
fe / GOttes Stimme / welche zu ihm spräche: Ich
will

oll deine Seele erhalten. Ich bin der/wel-
her dir erschienen.

Nachmals klopffte der Geist alle Morgen /
n drey oder vier Uhren / an seine Thür. Wann
dann aufstund / und die Thür aufthat / sahe er
Niemanden. Der Geist aber fuhr fort / solches
lle Morgen zuthun / und weckte ihn / wann er
cht aufstund. Deßwegen begunnte er sich end-
ch / zu fürchten / und gedachte / es wäre ein böser
Geist: ließ derhalben nicht ab / GOtt aneinander
bitten / er wolle seinen guten Engel senden:
ng auch offtmals die Psalmen / welche er schier
lle auswendig kunnte.

Hierauf offenbarte sich ihm der Geist / als
wachte / und klopffte nur leise an. Selbigen
ags vernahm / und hörte er gar eigendlich / daß
er Geist zum öfftern / ein Glas anrührte: Dar-
ber ihn keine geringe Entsetzung ankam. Als
nach zweyen Tagen / seinen guten Freund / ei-
en Königlichen Secretar / (der gleichfalls Anno
580. noch am Leben war / als Bodinus diß Buch
ucken ließ) mit einer Mahlzeit / zu Mittage /
wirthete: klopffte der Geist an die nechste / bey
m Gast / stehende Banck: worüber derselbe sich
rötete / und zu fürchten begunnte; er aber ihm
sprach / sagend: **Erschreckt nicht! ihr habt
ich deßwegen nichts zu fürchten!** Und da-
it er ihm die Furcht desto besser mögte aus dem
Sinn bringen / erzehlte er ihm die wahre Beschaf-
nheit.

Von selbiger Zeit an / ist der Geist allzeit
n ihn gewest / und er / von demselben / durch ein
pfindliches Zeichen / erinnert und abgemahnt /

oder angefrischet worden. That er was Un
schickts / oder Unrechts / gab ihm der Geist ein
gelinden Streich ans rechte Ohr; widrigen V
haltens aber / ans lincke. So einer kam / ihn
betriegen / oder zu hintergehen / empfand er d
Streich am rechten Ohr: Dafern aber ein rel
cher Mann / der es gut mit ihm meinte / u
ihm was Gutes zu erweisen gewillet / ihn besuch
wollte / fühlte er den sanfften Schlag / am linck
Ohr. Wann er was Böses (oder Ungesunde
essen / oder trincken wollte; ward ihm ein Zeich
gegeben / so wol / als wann er zweiffelte / oder säu
te / etwas fürzunehmen. Gedachte oder setzte
ihm was Ubels vor / ward er / durch ein Zeiche
davon abgekehrt. Hub er unterweilen an / G
mit Psalmen zu loben / oder von seinen Wunde
Wercken zu reden; fühlte er sich durch eine gei
liche Krafft / darinn gesterckt und bestättigt sey
Und damit er die eingegebene Träume / von d
Phantaseyen / könnte unterscheiden / die von u
gesundem Geblüth oder Zerrittung und Verwi
runs deß Gemüths / zu entstehen / pflegen / pflag ih
der Geist um die zweyte oder dritte Stunde z
wecken; Und nachdem er darauf wieder eing
schlaffen / alsdann ward ihm / durch warhafft
Träume / angezeigt / was er von dem / darüb
er in zweiffel stund / glauben / oder thun sollte / od
was ihm vorstossen würde: also gar / daß / von sel
biger Zeit hero / ihm fast nichts begegnet ist / so ihn
nicht vorher angedeutet worden; er auch nichts fü
glaubwürdig geachtet / dessen er nicht vorher wär
erinnert worden.

E

Er bat zwar GOtt täglich / daß er ihn woll-
e seinen Willen / Gesetz und Warheit / lehren :
nd wandte einen Tag in der Wochen an / zu Le-
ung / und Betrachtung heiliger Schrifft / lobte
GOtt / mit singenden Psalmen ; brachte also den-
elbigen gantzen Tag / welchen er gäntzlich feyer-
e / in frölicher Andacht / zu / und kam alsdann kei-
nen Tritt aus dem Hause ; bediente sich aber hiezu
nicht deß Sonntags / an dem sonst andre ihre An-
acht zu verrichten pflegen : Weil / wie er sagte / am
Sonntage lauter Uppigkeit und Ruchlosigkeit ge-
rieben würde.

Sonst bezeigte er sich / in allen seinem Thun /
nd übrigen Handlungen / eines fröhligen Ge-
müths / pflag auch hierauf anzuziehen die Worte
der Schrifft: Vidi facies Sanctorum lætas.

Imfall / er bey irgend einer Gesellschafft / kein
gar zu gutes Gespräch gehalten / oder etliche Ta-
ge das liebe Gebet unterlassen hatte ; ward er / im
Schlaffe / alsofort daran erinnert. Wofern er
in Buch las / das nicht gut war ; schlug der Geist
lsobald auf das Buch / daß er es sollte weglegen.
Was seiner Gesundheit nicht dienlich / dafür war-
nete er ihn : und wann er kranck war / curirte er
ihn aufs allerfleissigste. Kurtz zu sagen : Er er-
zehlte dem Bodin hievon so vielerley / daß es dieser
für unzehlich achtet / und nicht alles wiederholen
können.

Insonderheit ward er / von dem Geist / ernst-
lich erinnert / früh aufzustehn / und zwar gemein-
lich um vier Uhr : Angemerckt / ihm (wie er berich-
tete) sich eine Stimm im Schlaff hören ließ / wel-
che sprach: **Wer wird am ersten aufstehen / zu**

beten? Imgleichen ward er offt vermahnt/ A
mosen zu geben. Und je mehr Almosen er gab
je mehr gieng ihm seine Sachen von statten: C
allen seinen Geschäfften / war das Glück mit g
schäfftig.

Als seine Widersager ihm nach dem Leb
stunden/und in Erfahrung gezogen hatten/er wü
de zu Wasser reisen; hatte er im Traum ein Gesich
als ob sein Vatter zwey Pferde ihm zuführte / e
rotes/ und ein weisses. Darum schickte er aus/ u
zwey Lehn-Pferde: Worauf der Knecht ihm ei
weisses und ein rotes brachte; ob er diesem gleich
wegen der Farbe / nichts hatte befohlen.

Bodinus hat ihm einmal gefragt; warum
er den Geist nicht offenbarlich anredete? Und dar
auf zur Antwort empfangen; Er hätte zwar sol
ches einsmals an den Geist begehrt; welcher aber
gleich darauf einen starcken Schlag / als wie mit
einem Hammer / an die Thür gehan; damit zu
verstehen gebend/ daß ihm solches nicht angenehm
wäre. Er verhinderte ihn auch offt / am gar zu
langen Lesen und Schreiben; damit seine Sinnen
etwas ruhen mögten / und er auch der Betrach-
tung ein wenig abwarten könnte. Gar offt kam
ihm eine gar subtile / oder gantz leise / und unabge-
setzte (oder unarticulirte) Stimme zu Ohren:
Was aber dieselbe habe andeuten wollen / davon
gedenckt Bodinus weiter nichts.

Als dieser Author Jenen fragte: Ob er je-
mals die Gestalt deß Geistes gesehn? antwortete
er: Wachend hätte er niemals gesehen / ohn
allein einen hellen Schein / in Form einer runden

Blat-

Blatten: Wie er aber einsmals in äusserster Le-
bens-Gefahr gestanden / und GOtt von gantzem
Hertzen gebetten / Er sollte Sichs doch gefallen las-
sen / ihm sein Leben zu retten; habe er / früh Mor-
gens / da er noch im Schlaff gelegen / über dem
Bette / ein kleines Knäblein erblickt / im weissen /
wiewol sich auf Purpur-Farbe neigendem / Rock /
von Angesicht trefflich schön / und von Gestalt
hochverwunderlich. Und dieses bestettigte er viel-
mals / daß es gantz gewiß wäre.

Ein andres Mal / da ihm abermal eine grosse
Gefahr zunahete / und er sich eben zu Bette legte;
verhinderte ihn der Geist / und ließ ihm keine Ruhe
biß er vom Bette aufgestanden; Weßwegen /
er / die gantze Nacht durch / im Gebet / beharrete /
und / folgenden Tags / wunderbarer und unglaub-
licher Weise den Fäusten der Mörder / oder Hen-
kersbuben (†) entrann. Nach Uberstehung sol-
cher Lebens-Gefahr / hörte er / schlaffend / eine
Stimme ruffen: **Jetzt soll man sprechen: Wer unter dem Schirm deß Höchsten sitzt** / &c.

Summa; in allen Fährlichkeiten / und
Schwerigkeiten / Reisen / und Unternehmungen /
ersuchte er GOTT / um Rath. Und als er / in
einer Nacht / bat / GOtt wollte ihm seinen See-
gen geben; bekam er / im Schlaff / ein Gesicht / dar-
inn ihn sein Vatter segnete.

Bodinus beschliesst diese / aus dem Munde
selbiger Person geschöpffte / Erzehlung mit diesem
Urtheil: daß man sich nicht zu verwundern habe /

(†) Carnificum manus steht / beym Bodino.

daß sich auch die bösen Geister zu den Leuten g
sellen/wann auch die Engel und gute Geister / d
menschlichen Gesellschafft sich theilhafft mache
Daß ein jedweder seinen guten Engel habe / wi
er nicht / gewiß / ausgeben / weil solches / schweh
falle/recht zu versichern. Wo er aber/ mit jetzt-er
zehlter Geschicht/hinaus trachte/ ist gleich Anfang
erwehnt; nemlich er will dadurch erweisen/daß de
Engel GOttes / mit einem tugendhafftem uni
Gott- ergebenem Menschen/ eine sonderbare uni
genaue Vertraulichkeit schliesse / ihn allenthalbe
begleite / und schirme ; wiewol solches nicht alle
Tugendhafften/ sondern nur sehr wenigen / wider
fahre.

Allein die Stellen / so er deßwegen / aus
Göttlicher Schrifft / zu Zeugen rufft / beweiset
weiter nichts / als eine englische Beschirmung al-
ler und jeder gottseeligen Menschen / und keine so
sonderbare ungeschiedene immerwährende Ge-
genwart eines einigen / auf eine gewisse Person
nur bestimmten Engels : Denn daß der Engel
deß HErrn sich um die her lagere/so Ihn fürchten/
wird nicht nur etlicher wenigen / sondern allen und
jeden Gottsfürchtigen/ zum Trost/ im Psalm / ge-
lehrt.

Nichts destoweniger 'gestehe ich dem Bodino
gar gern / daß dennoch etlichen Personen / von
GOTT/ die Gnade einer sonderbaren und sehr
mercklichen / ja augenscheinlichen Engel-Hut/vor
andren/zu theil werde. Denn wie GOtt seine Ga-
ben unterschiedlich / und nicht nach einerley Maß /
austheilet / diesem mehr Erkenntniß giebet/ denn
jenem / auch bißweilen im Gesicht was offenba-

ret

ret / was Er einem andren unentdeckt läßt ; weil ohne dem jederman / an der allgemeinen Offenbahrung seines heiligen Worts und Willens / zu seiner Seeligkeit die Genüge hat : Also kan Er auch wol / mit sonderbarer Entdeckung der Engel-Hut / einen / vor dem andern beehren / und behulden.

Um den Elias / lagerte sich so wol eine Englische Hut / als wie um den Elisa / und um den / von den Arrianern verfolgten / Athanasium ; gleichwol ward nur dem Ertz-Vatter / Jacob / und dem Elisa / und seinen Knaben / nicht aber dem Elias / noch dem Athanasio, das Heer der Engel sichtbarlich gezeigt : ohnangesehen / diesen so wol / als jenen / der Engel deß HErrn geholffen.

Aber daß ein Engel jemals einen Menschen solcher Gestalt sollte zum Hofmeister verordnet seyn / daß er demselben täglich hätte gewisse Erinnerungen seines Thuns und Lassens geben müssen ; dessen wird man in heiliger Schrifft / gar keine Fußtapffen erspühren : angemerckt / GOtt / zu dem Ende / sein Wort uns / zur Richtschnur / verordnet / daß wir darnach unsren täglichen Wandel abmessen und einrichten sollten / und deßwegen keiner andren so ordentlichen Offenbahrungen / oder übernatürlichen Anzeigungen / benöthigt seyn mögten.

Ich widerspreche deßwegen nicht / daß die Göttliche Liebe manchen / Ihr / durch fleissiges Gebet / sonderlich / wol befohlenen / Menschen / entweder durch ein Gesicht / oder Traum / für Unglück warne / ja auch wol bißweilen manchem Ruchlosen

also ausserordentlich zur Busse wincke / oder au
von verkehrter Beharrlichkeit ihn abschrecke
Denn es überzeugt hierinn die gewisse Erfahrun
allen Zweiffel. Und solche wunderbare Warnu
gen / oder auch mercklicher Träume werden ver
muthlich durch einen Engel / dem Menschen vor
gebildet.

Als Abt Otto zu St. Lamprecht / Rudolf von Liechtenstein / und Heinrich von Waldsee / beym König Jacob in Arragonien anlangten / um desselben Fräulein Tochter / Elisabeth / vor Kayser Friederichen / zu werben; war / in der Nacht vorher / dem Fräulein / im Traum / ein schöner Fürst erschienen / der Friedrich hiesse. Da nun erstbenamte Gesandten Kayser Friederichs / (dem seine Schönheit den Beynamen deß Schönen erworben) durch ihre Ankunfft und Werbung solchen Traum ihr eines Theils wahr machten: trug sie destoweniger Bedencken / nebenst ihrem Herrn Vatter / in diese beharrliche Ansuchung zu willigen; bevorab / weil das Bildniß deß schön-gestalten Kaysers / mit der Gestalt / welche ihr der Traum hatte vorgestellt / sich aufs Beste verglich. Massen Sie dann hierauf / um Pfingsten / in Teutschland / gen Basel begleitet / allda prächtig eingeholt / und mit dem Kayser gecopulirt / auch hernach / mit offentlicher Crönung zu einer Römischen Kayserin / beehret ward.

Noch viel verwunderlicher ist der Traum Kaysers Caroli deß Vierdten / damals aber nur Königlich-Böhmischen Printzens / gewest. Bey dessen Herrn Vatter / dem Könige Johann / hielt der Königliche Dauphin / oder ältester Printz von

Franck-

Franckreich/um Beystand an/wider den Hertzog von Savoyen/ als mit welchem er Krieg führte; bekam auch darauf gute Vertröstung. Indem König Johann Völcker zusammen bringt kommt ihm mals gedachtem seinem Printzen/ Carl/ im Traum ein Kriegsheer zu Gesicht/und unter demselben ein schön-gebildter Jüngling; welcher aber/ mitten aus dem Kriegs-Hauffen/ hinweg geführt ward/an einen besondern Ort/ allda er Männigliches vor Augen stehend/ seines Geschlechts-Glides beraubt ward. Worüber Printz Carl sich höchlich verwundert/ und nachdem er allernechst bey sich einen andren Jüngling von ungemeiner Herrlichkeit und Ansehen erblickt hatte/ denselben fragt? wer doch immermehr der Jüngling sey/mit dem man so scharff verfahre/und aus was Ursach man ihm solche peinliche Schmach angethan? Jener antwortet: **Es ist der Dauphin/ erstgeborner Sohn Königs in Franckreich/ der diese Straffe empfährt. Den Unzüchtigen pflegt mans so zu machen.**

Da Printz Carl deß Morgens aufgestanden war; berichtete er seinen Herrn Vatter/ was ihm geträumt/und bat/derselbe mögte den Marsch der Hülff-Völcker nur contramandiren: denn der Dauphin würde schwerlich mehr der Völcker verlangen; sondern ohne Zweiffel allbereit deß Lebens beraubt seyn.

Der König kehrte sich/ an solche Rede nichts/ sagte/ man müsse auf Träume nicht gehen/ noch so viel darauf halten: und ließ den Zug der Völcker vor sich gehen.

Nach-

Nachdem man aber / ungefähr zwo Tagreisen / mit den Völckern fortgerückt / flog die Zeitung daher / es hätte den Dauphin / unter Belägerung eines Schlosses / ein Pfeil an die Scham getroffen / darüber er sein Leben eingebüßt. Massen Carolus hernach / zur Erinnerung dieses überaus denckwürdigen Traums / eben an dem Ort / wo ihm solches Traum-Gesicht vorgestellet worden / ein Stifft gebauet / und selbiges mit Einkünfften reichlich versehen hat. der Bayerische Scribent / Adelzreiter / gedenckt / es habe dieser Königliche Printz / Carl in Italien / sich mit vielen Ehe-Frauen befleckt / und ohne Zweiffel diesen Traum zur Warnung bekommen / sich an dem Dauphin zu spiegeln. (a)

Dieser herzlich / gestalter Jüngling / der ihm / auf seine Frage / antwortlichen Unterricht gegeben / ist vermutlich eben derjenige Engel gewest / welcher den Traum gebildet; und nicht seine eigene Seele.

Georg Friederich / Marggraf zu Brandenburg / ein vortrefflicher Herr / befand sich / im Traum / gleichsam auf seinem Grabe / welches Er / in der Kirchen zu Heilbrunn / bey seinem Leben / sehr kostbar hatte verfertigen lassen / und sahe / daß daselbst ein Engel-Bild umgefallen wäre. Dieser Traum bewegte ihn alsofort einen Kammerdiener / auf Heilbrunn zu schicken. Welcher es also / in der Warheit befunden / und das umgefallene Bild mit sich gebracht. Weil nun also der Augenschein erwies / daß es kein leerer Traum gewesen: legte der tugendhaffte Fürst alle andre Sachen aus dem Sinn /

(a) Adelzreiter. Parte 2. Histor. Bavar. lib. 3. Num. 16.

Sinn/und schickte sich zum seeligen Ende. Massen
r auch/kurtz darauf/am 22sten Aprilis/1603ten
ahrs/ die Ewigkeit angetretten/ und sein hoch-
ürstlicher Leichnam/das herzliche Engel-Bild/ in
ie Verwesung gefallen. (a)

Laßt uns/von so hohen zu niedrigen/ Personen
hreiten. Eine/ mir ehedessen in Ehren bekandte/
ungfrau/traumte/wie sie/ von vier grossen Hun-
en/angefallen würde/welche ihr den Rock zerris-
n. Gleich deß folgenden Tags/giengen zweymal/
nd in zweyen Gassen/ doch in einer Stunde/ 2.
rosse Hunde/solchem nach in allem vier/und zwar
oen von solcher Farbe/wie sie ihr im Traum waren
orgekommen/ auf sie loß: unter denen die beyde
tzte ihr so hefftig zusetzten (vielleicht weil sie/als ei-
e reisende Person/in selbiger Stadt/frembd war)
aß sie sich nicht mehr zu retten wußte/ und ohne
weiffel von ihnen zu Boden gerissen wäre wann
icht die Leute zugeeilt/ und diese beyde grimmige
Rüden/ mit Steinen und Prügeln/ vertrieben
ätten. Nichts destoweniger/ hat der allerböseste
n grosses Stück ihr aus dem Schurtz gerissen.

Mir selbsten kam/ in meiner Jugend/ im
Schlaffe/ vor/ als ob bey einer Hochzeit/ eine ge-
isse Person/ die Hanns genannt ward/ mich
urtz um mit einem Rohr erschiessen wollte/ und ich
hier keinen Raum/ auszuweichen/ fand: es käme
ber zuletzt mein Base (so eine Witwe war) und
händete den Kerl weg/ daß er/ mit seiner Büch-
n/ fortgehen müsste. Folgenden Tags/ fiel mir/
ber dem Mittags Essen/ ungefähr dieser Traum
ein/

(a) H. J. W. Rentsch/ am 686stem Blat deß Bran-
enbrugischen Ceder-Heins.

ein / den ich gegenwarts meiner seeligen Fr. Mutter Schwester / bey der ich zu Tische gieng / erzehlt und zu der andren / gegen mir übersetzenden / Basen / beym Zutrincken / lächlend sagte : Ich bin der Frau Basen unsterblichen Danck schuldig / weil sie mich diese Nacht vom Sterben errettet hat.

Diese antwortete / ich sollte diesen Traum nicht allerdiengs verachten ; sondern heut daheim / ohne Gesellschafft / bleiben ; Denn es wäre eben diesen Morgen ein groß Unglück geschehen / indem einer Corporal-Frauen / ihr Kind / durch einen unfürsichtigen Schuß / auf dem Arm getödtet worden.

Als ich nach dem Essen aufstund / hinauf nach meiner Studier - Stuben / zu gehen ; reichte sie mir den Schlüssel zum Obst-Bodem / darauf allerley delicate Baum-Früchte lagen : damit ich / bey empfindendem Appetit / nehmen und essen könnte / so viel mich gelüstete : vermeinte also / diese Obst-Kugeln sollten mir dienlicher seyn / weder die / so man mir im Schlaffe hätte spendiren wollen. Welches ich auch nicht ungern annahm. Und dieser Schlüssel ist / nechst GOtt / damals / für dem Tode / mein Schild gewest.

Nach meiner Stuben / gieng der Weg / durch einen Saal / dessen Fenster / auf meine Stuben Fenster / hinschauten : und in selbigem Saal / stund der Diener am Fenster / welchen gedachte meiner Fr. Mutter Schwester / weil ihr selbiger Herr unlängst erst mit Tode abgangen war / annoch bey sich in Diensten / eine Zeitlang behielt / und auch die andre Base / so ihres verstorbnen

Herrn

herrn gleichfalls längst begrabenen Brudern
ochter/und so wol/wie sie/ein gar christliche Wit-
e war/ zur Gesellschafft bey sich im Hause hatte.
Zesagter Diener/ so ein Engelländer von Geburt/
ützte damals eben ein paar Röhre ab / welche er
rliehen/und nun allererst wieder heimbekommen
tte. Ich stund ein wenig still bey ihm / und fing
n / von guten Röhren / mit ihm zu reden. Als er
ir aber eines derselben schier gerad entgegen rich-
te / und bloß allein das Zünd-Pulver anzu-
uren gedachte / der Meinung es wären beyde
öhre ungeladen (massen er dann auch vorhin
nes schon loßgebrannt und ungeladen befunden
tte) wollte ichs nicht gestatten ; sondern sprach
Schertz und Ernst zu ihm : **Ich traue euch**
icht: Ihr heisst Hanns! Und ein Hanns
mich heint erschiessen wollen. Worauf
/ mit Lachen/ das Rohr / wider zu dem Fenster
d auf die Fenster-Simsen niederlegte ; damit
es vorher noch weiter saubern und blänckern
ögte ; ich aber meines Weges fort- und herum/
ch der Studier-Stuben zu/gieng.

Weil ich nun / so gleich nach der Mahlzeit /
cht studiren wollte : gedachte ich / in der Arcadia
ß Herrn von Sidney / um deß zierlichen Stils
llen/ein paar Bläter zu lesen / und setzte mich /
nt dem Buch / auf den Stuhl/ an das / jedoch
öffnete / Fenster / nachdem ich obberührten
chlüssel neben mir niedergelegt. Kaum hatte
ungefehr etliche Bläter durchgeblickt / als ich
fstund/das Buch aus der Hand legte / und nach
em Schlüssel griff/ um auf den Boden zu gehen /
nd ein paar guter Vorstörffer zu holen. Indem

ich aber zugleich die lincke Hand empor hebe/ i
in Gedancken den Kopff kratze / druckt ermeld
Diener/ dasjenige Rohr/welches er gleichfalls
geln / leer zu seyn gemeint / loß / und hält es ger
gegen mein Fenster zu : Also / daß er vermuthl
mich unfehlbar getroffen hätte / so ich nicht/um
den Augenblick zuvor/aufgestanden/und ungefe
um eine Handbreit zurück gewichen wäre / ehe
Schuß geschahe.

Denn weil derjenige / dem er die Röhre
liehen / dieses eine auf einen Wolff sehr scha
geladen hatte: fuhren / nebst einigem groben H
gel / zwo Kugeln durch mein Fenster/zwar GÖ
lob ! ohne meine Verletzung / doch gleichwol üb
alle masse gefährlich : angemerckt / die eine Kug
hart an der Brust / genau unter meinem aufg
habenen lincken Arm vorbey / und die ander
gleichfalls genau vorüber/passirte. Beyde schluge
in die Wand hinein ; der Hagel aber / zur rechte
und lincken Seiten/ neben mir/ dergestalt hin/da
mich kein einiges Schrott darvon berührte ; abe
die Fenster häßlich zerlästert und gelöchert wur
den.

Wie der Diener / aus dem Geklinge der ir
den Hof hinab gefallenen Fenster-Gläser/merckt/
daß er unwissend scharff geschossen / eilt er meiner
Stuben zu : weil ihm bekandt war / daß dieselbe
gerade gegen seinem Fenster über. Vor Bestür-
tzung / kunnte / er kein Wort reden / sondern sahe
mich nur an / und gab durch die Gesichts-Erblas-
lassung seinen Schrecken zuverstehen: gleich wie ich
auch/vor Entsetzung/nicht stracks/sondern über ei-
ne kleine Weile allererst/ lächlend / zu ihm sagte:

Seyd

Seyd nur gutes Muths! Ich lebe noch! jetzt ist mir mein Traum redlich ausgan-en. Nehmt/ ein andresmal/ euere Röhre esser in Acht.

Indem er hierauf höchlich um Verzeyhung bat; m obgemeldte Baase dazu/ schändete ihn ärger-h aus/ und wann ich mich noch recht erinnere/ so t sie ihm ein paar tapffere Maulschellen gereicht. enn man hatte darunten/ so wol den Schuß/ s die klingende Gläser/ gar starck gehört.

Daß solche Träume/ aus natürlichem Ver-ögen der menschlichen Seelen/ ihren Ursprung hmen sollten/ wie ein und andrer Medicus ge-rieben/ welcher der Seelen eine weissagende rafft zugerechnet/ gehet aller Vernunfft zu wi-ern und könnte/ wann solche Weitläufftigkeit all-e nicht zu ungelegen fiele/ mit vielen gewissen Be-eis-Schlüssen widerlegt werden. Es muß ent-eder/ von einem guten/ oder bösem Engel/ oder mittelbar von GOtt/ dergleichen Verwarnung/ durch wachende/ oder traumende Gesichter/ schicht/ entspringen.

Wann aber jemand fragte/ wozu solche vor-deutliche Träume sollten nützen/ nachdemmal e Erfüllung dennoch entweder würcklich erfol-en/ oder der Traum eitel Phantasey gewesen yn müßte? So antworte ich/ es nütze fast viel enen/ die GOtt fürchten. Denn die werden da-urch bewogen/ sich GOtt desto fleissiger/ im Ge-et/ zu befehlen/ daß Er sie für Unglück behüten/ nd im Fall der Traum vielleicht was Böses weis-ge/ dasselbe gnädiglich abwenden wolle.

Zudem wird bey manchem kalt-sinniger bevorab jungem / Menschen / dadurch / ein Nac dencken und ernstliche Betrachtung göttlicher A wissenheit / und Vorsehung / erweckt. Und wa junge Leute / in ihrer unbedachtsamen Jugent gleich nicht allemal solchen Begegnissen sonde viel nachsinnen : thun sie es doch gemeinlich / ihrem männlichem / oder auch wol allererst im b tagtem / Alter. In welchem ich mich solcher Hä del nicht selten erinnere / und darmit zur Danckf gung für göttliche Hut / ansporne. Denn das A ter betrachtet das Vergangene viel anders / wed die Jugend das Gegenwärtige. Und weil GO zuvor siehet / daß der Mensch dermaleins zu solch Erkenntniß werde kommen; errettet er ihn / durc seine zuvorkommende Güte / aus der Gefahr / kel ret das andringende Ubel zurück / oder lindert e aufs wenigste / und bricht ihm seinen Gewalt oder so er demselben seinen Lauff ungehemmt läss giebt er dem Menschen / welcher damit verunglück und beladen wird / durch solche mercliche und selt same Träume zu mercken / daß ihm solches nicht ohn GOttes Willen ungefähr zugefallen / sondern durch dessen Verhengniß also vorher zugedacht sey entweder zur Straffe / und Züchtigung / oder zu Versuchung.

Daß aber vielmals würcklich dadurch der Unfall ruckfällig werde / liesse sich / durch mancher ley Fälle / bezeugen. Ich kan es auch / mit diesem meinem eigenem Exempel / bewehren. Hätte mir der Traum nicht gedräuet / es wollte mich einer / den man / mit lauter Stimme / Hanns nannte / durch aus erschiessen ; so wäre ich besorglich / vor diesem

Dies

Diener meiner seeligen Frauen Mutter Schwe-
er / still gestanden / als er schertzend das Rohr ge-
en mir loß feuren wollte; hätte auch / als ich in der
Nacht / aus dem Angst-Traum / erwachte / nicht
ne / (wiewol damals ziemlich kurtze) Bitte zu
Gott gethan / daß Er mich behüten wollte.

Wann solches die Menschliche Seele selbst mir
ätte geweissagt / würde sie auch wol zugleich die
mstände etwas besser dabey mir vorgestellet ha-
en; als / zum Exempel / an welchem Ort ich / in
lche Gefahr / kommen / durch was für eine Per-
n damit angefochten / und wie daraus gerettet
erden sollte: Dergleichen Umstände die Engel /
it Fleiß / auslassen. Wie kunnte doch meine
Seele errathen / daß meine Base / durch Uberrei-
ung deß Schlüssels / das mir bevorschwebende
Unglück würde verhindern? Welches doch gleich-
ol derjenige muß gewusst haben / welcher mir den
raum gebildet. Es muß / durch Göttliche Offen-
arung / ihm solches seyn entdeckt worden; nem-
ch daß ich / durch Ergreiffung deß / auf dem Fen-
er-Simse liegenden / Schlüssels / dem Schuß be-
ände entweichen würde.

Ich muß noch ein merckwürdiges Exempel
eyfügen. Der hoch-wolgeborne Freyherr / Herr
D. Johann Weichard Valvasor / schreibt / in sei-
em grossen Werck / welches die Ehre deß Hertzog-
hums Crain getitulirt wird / es habe ein gewisser
Cavallier / in seiner / und etlicher andrer Gegen-
part / erzehlt / ihm hätte getraumt / wie ihn sein bestes
Pferd bäte / er sollte doch dißmal seiner / mit der
vorhabenden Reise / verschonen; wo nicht / so würde
es / bey dem ersten Berge umfallen. Weil er aber

dennoch solches nur / für einen natürlichen bloss
Traum / geachtet: habe er dennoch / deß andr
Tags / eben dieses Pferd vor andren / zu seine
Ritt / erwählt / und sey / in Gefährtschafft etlich
andrer Herren / darunter auch hoch-gedachter Fr
Herr von Valvasor gewest / folgenden Tags fortg
reiset. Wie sie nun ein Stuck-wegs miteinand
fortgeritten; ist das / sonst vortreffliche Pferd b
dem ersten Berge / nidergestürtzt / und Augenblick
mit hoher Verwundrung seiner Gefährten / to
geblieben.

Wie es doch möglich / daß die Natur / od
menschliche Seele / solche noch verborgene Ob
handenheiten / eine Zeitlang zuvor sollte wissen
und / aus eigener Krafft / durch sich selbsten / i
selbsten / im Traum vorstellig machen? Derhalbe
fliessen nothwendige solche nachdenckliche und zu
treffende Träume / aus einer übernatürlichen U
sach / und vermuthlich von einem Engel.

Will nun jemand / mit Bodino / solches ei
nem sonderbaren Schutz-Geist / oder Schirm-En
gel / gleichwie die Träume / welche derjenig
Mensch / dem er einen absonderlichen und ange
schiedenen Schutz-Geist zugeeignet / soll gehab
haben / zurechnen: begehre ich ihm darinn weder
bey-noch abzustehen; sondern allein dieses / für ge
wiß / zu setzen / daß solcher Warnungs-Träume
Eingeber ohne Zweiffel ein Engel sey. Obs ein ab
sonderlicher / jedwedem Menschen zugeeigneter /
oder bald dieser / bald jener Engel sey / davon kan
ich / wie vorhin gemeldet / keine Gewißheit und Un
fehlbarkeit machen.

Es

Es mag aber ein besonders dem Menschen
r Leib-Hut gewidmeter / und ihm zugeeigneter
Schutzengel / oder ein allgemeiner / jedoch für diß
al zu seiner Bewahrung verordneter Engel seyn:
glaube ich doch nimmermehr / daß GOtt der
er einigem Engel Befehl gebe / durchgehends /
y allem Fürnehmen und Handel / einen Men-
en zu- oder abzumahnen: ob ich schon oben zu-
standen / und noch gestehe / es werden etlichen
Menschen bißweilen solche Engel-Hut merck- und
pfindlich zu erkennen gegeben / auch wol ein sol-
er Englischer Wächter oder Beschützer seinem
ewachten öffter / als einmal / sicht- und scheinbar /
einer angenommenen gewissen Gestalt. Und
arum will ich zwar die Warheit der Erzehlung /
er Begebenheit / so wir aus der Feder Bodini
rnommen / nicht bestreiten; aber doch auch
cht dafür bürgen / daß der Geist / welcher demsel-
gen Menschen so geheim und vertraulich worden /
omm und heilig / das ist / ein guter Engel / gewest:
ngemerckt / unterschiedliche Sachen denselben
hr verdächtig machen / und in Zweiffel eines auf-
chtigen Zwecks bringen.

Es will / aus denen Umständen / welche Bodi-
us giebt / an derselbigen Person / schier eine geist-
che Hoffart / Scheinheiligkeit / Offenbahrungs-
Begierde / und Enthusiasterey / hervor blic-
ken: Wenn man betrachtet / daß dieselbe / mit
em geoffenbartem Wort GOttes unvergnügt /
GOtt inständigst angeruffen / Er wollte seinen En-
el senden / der sie / in allem Thun und Fürnehmen /
führen und leiten mögte. Welches Gebet be-
orglich nicht / auf das gewöhnliche Englische Ge-

leit/ oder auf denjenigen Dienst / welchen die he
Frohn-Geister allen denen/ so die Seeligkeit e
ben sollen/ auf göttlichen Befehl/ thun / gerich
worden; sondern / auf eine solche sonderbare v
trauliche Gemeinschafft/ Conversation / und si
oder empfindlichen / ja gleichsam sichtbaren / o
aufs wenigste vernehmlichen Beystand/ und Ho
meisterey eines eigenen ihr zugeordneten Engel
dergleichen nachmals/ ihrer Meinung und Ein
dung nach / erfolget ist: imgleichen / auf eine a
ferordentliche Erleuchtung in Glaubens- und R
ligions-Sachen / wodurch sie/ in der Bibel / i
Unfehlbarkeit in Religions-Strittigkeiten erke
nen könnte. Welche man doch / durch ordentlic
Mittel / nemlich durch Lesen und Anhörung gött
ches Worts/ wie auch vernünfftige Gegenhaltur
andrer Religions-Sätze / nechst einem andächt
gem Gebet / wol erhalten kan; und deßwege
um keine ungemeine/ sondern um nöthige und ge
wöhnliche Erleuchtung / und Oeffnung deß Ver
ständnisses am Göttlichen Wort/ beten muß. Den
ungemeine/ ausserordentliche Erleuchtungen/ ode
Gaben / unmittelbaren Beystand / hat GOt
keinem versprochen; ob er sie gleich etlichen / au
freyem Willen/ schencket/ und den Apostеln/ oder
ersten Lehrern/ bey erster Anrichtung christliche
Gemeinen / vorher im alten Testament/ bey dem
Propheten Hesekiel / verheissen hat; damit ihre
noch nicht ausgebreitete Lehre / unter Jüden und
Heiden / ohne Irthum gepflantzet / und durch
grosse Wunder / als eine Glaubens- und Wandels-
Richtschnur/ bestättigt würde. Seit dem solches
geschehen / und die Lehre der Evangelisten und A-

po-

oßet / nebst denen Göttlichen Regel-Büchern al-
s Testaments / für eine unbetriegliche Lehr / und
Offenbahrung Göttlich es Willens / von dem Chri-
en-Volck angenommen ist / kan niemand mehr /
hne hoffärtige Einbildung / oder geistlichen
Stoltz / GOtt / in seinem Gebet / um unmittelba-
e Erkenntniß / und Wegweisung im rechten Chri-
en-Wandel / ersuchen ; sondern muß sich / an
as gegebene Wort halten / und GOtt bitten / um
Beystand deß Heil. Geistes / daß er Ihn / und sei-
en Heil. Willen / daraus unbetrieglich erlerne /
nf solche Weise / die GOtt allen Christen vorge-
hrieben ; nemlich daß er selber / aus reiner Heil-
egierigen / und keiner ehrsüchtigen / Intention /
der bloßen Wissens-Lüsternheit / in der Schrifft /
nter fleissiger Anruffung GOttes / sein mit einfäl-
gem und glaubigem Hertzen / forsche / nach dem
Grunde der Warheit / und was er nicht gnugsam
egreifft / von den christlichen Lehrern erfrage.

Alsdenn wird der Heil. Geist / mit Erleuch-
ung unsrer Augen / und mit seiner Würckung nicht
usbleiben / daß man die rechte Warheit erkenne /
der in der erkandten befestigt werde.

Wer aber über das / nach einem sonderbaren
icht / trachtet : der steckt sich / in tieffe Gefahr /
aß seiner innerlichen Ehrsucht / und geistlich-stol-
en Einbildung / nicht ein Irrlicht / auf GOttes
erechtes Verhängniß / begegne. Und ein solches
örffte eben diesem Mann / dem Bodinus einen /
uf denselben insonderheit bestimmten Schutz-
Geist / zum Directorn aller seiner Handlungen /
uschreibt / vielleicht / auf ein dergleichen hoffär-
ges Gebet / widerfahren seyn.

Es ist gewißlich / von einem solchem Mann der / ein gantzes Jahr durch / die H. Schrifft / ernstlich gelesen / und GOtt / um die Sendung eines guten Engels / so inbrünstig dabey angeruffen wol was Seltsames / daß ihm allererst Philo / der Hebräer / im Buch von den Opffern weisen müssen / der Mensch könne GOtt kein angenehmer Opffer thun / als so er sich Ihm selbst opffere: da doch solches die H. Schrifft / an mehr als einem Ort / und zwar viel besser und deutlicher weiset was / und wie man GOtt / für geistliche Opffer thun müsse; nemlich zu forderst / im Glauben und Gebet / seinen Sohn / der da ist die Bezahlung für unsere Sünde / zum vollgültigen (wiewol am Creutz einmal aufgeopffertem) Versöhn-Opffer; und hernach unsren Willen zur gäntzlichen Ergebung und gehorsamer Gelassenheit / wie nicht weniger das Danck-Opffer / deß Lobs und der Liebe / für alle seine leib- und geistliche Wolthaten / darbieten.

Hernach so will mir diese Verfahrung und Manier gantz nicht Englisch scheinen / daß der vermeinte Schutz-Geist ihm bald einen gelinden Streich ans Ohr gegeben / wann er etwas Geschicktes / oder Ungeschicktes / gehandelt; bald ein Glas angerührt / bald an die Banck geklopfft: Denn solches haben gemeinlich die Polter- und Geheim-Geister im Gebrauch.

Drittens / kan dieses nimmermehr eines guten Geistes Eingeben seyn / daß er den Sonntag nicht hat / mit der Gemein / zugleich feyren wollen / sondern denselben verworffen / und / aus eigener Wahl / einen andren Tag in der Wochen / zu seinem Sabath / oder Gottesdienst / erkoren. Und

weil

il sein Schutz-Geist ihm solches nicht gewehrt /
er ihn doch anderer viel geringerer Sachen stets
nnert hat; sehe ich nicht / wie es ein guter Geist
ine gewesen seyn. Denn daß von vielen Gott-
en Leuten / der Sonntag / durch allerley Ruch-
igkeit / wird entheiligt / entbindt mich gar nicht
iner Schuldigkeit / denselben zu heiligen und
seyren; so wenig mich dieses / daß der meiste
auff den heiligen Namen GOttes mißbraucht /
er lästert / beursachen kan / denselben nicht glau-
g anzuruffen / noch zu loben.

Guckt derhalben der Sonderling und Enthu-
st / aus dieses wunderlichen Heiligens Wan-
l / fast scheinbarlich heraus / so wol als der ruhm-
dige Maul- und Schein-Christ. Wäre er ein
chter ungefärbter / und so eiffriger Christ gewest /
ie er sich / beym Bodino / rühmt / so würde er
ht bißweilen / seiner eigenen Bekänntniß nach /
h mit unnützem Gespräch / und eitel-sinniger Ge-
lschafft beruffet / noch etliche Tage das liebe Ge-
t eingestellt haben: Sintemal auch allerdings
in laulechter / geschweige dann ein wahrer Christ /
nen einigen Tag ungebetet läßt vorüber gehen.

Daß ihn endlich sein eingebildter Schirm-
eist / auch / zum Früh-Gebet / offt aufgeweckt /
rbessert mir meine Meinung von selbigem Geist
ch nicht: Weil derjenige / so sich in einen Engel
ß Lichts zu verstellen weiß / offtmals auch so thut /
d unter solchen Schönbart seinen Schalck / den
Wolff unterm Schaafs-Peltze // verbirgt.

Beym Athanasio / lieset man / daß der Teuf-
l die Ordnes-Leute offt ermahnt habe / deß Nachts
ufzustehen / zu beten / und GOtt zu loben / mit
salmen.

Wie

Wie viel einfältige Christen hat dieser T
trieger/zu fleissiger Anhörung Göttliches Wort
zum Gebet/zur Wolthätigkeit gegen den Arme
und allerley andren gottseeligen Wercken/ auf
mundert/wann er sich/ bey ihnen/ in ein gut C
dit setzen/ und ihnen einbilden wollen/ er wäre e
guter Englischer Geist! Schreibt doch Bodin
selber/ es habe eine Hexe/ zu Bloys, als sie ein
zaubertes Weib curriren wollen/befohlen/man s
te zu Mitter Nacht/in der Sanct Marien Kirche
die Messe deß Heil. Geistes singen lassen. Und v
einem Meister aller Hexen-Meister/ sagt er/ da
derselbe schreibe/wenn man Schätze graben woll
müsse man/ nach gemachten Kreisen/ (und abe
glaubischen) Characteren/ gewisse Psalmen spr
chen; als/ **Aus der Tieffen ruffe ich Herr** ꝛc
GOtt sey uns gnädig ꝛc. u. a. m. Imgleiche
Vatter Unser ꝛc. **Gegrüsst seyst du Ma**
ria! ꝛc. **Ich glaube daß ich sehen werde das**
Gute deß Herrn ꝛc. Requiem æternam &c.
Item/auf vier mit saubren Pergament überzogen
Täflein/diese Wort schreiben: **Alles/ was**
Odem hat/ lobe den HErrn! oder alle gute
Geister loben den HErrn;

So lieset man/ in 12ten Articul der Ent
scheidung/ welche/ von der Sorbona zu Paris/im
Jahr 1398. wider die Zauberer heraus gegeben
worden/daß der Satan/einfältige oder solche Leu
te die seiner Argliſt noch unerfahren seynd/betriege/
indem er ihnen befehle/zu fasten/zu beten; auch/
zu dem Ende/ offtmal der Heil. Hostien miß
brauche.

Wann

Wenn es nun gewiß ist / daß der Satan / y zaubrischen Händeln / manche Heil. Sprüche / m Deck-Mantel der Tod-Sünde / so man da rch begeht / mißbrauchen läßt : warum sollte er ht eben so wol / wann es GOtt zugiebt / auch sei n subtilen Betrug / und heimtückischen Zweck / y den Sonderlingen und Enthusiasten / damit mincken / verheelen / und verlarven ?

Solchem nach kan ich / auf diesen Schutz-Geist / lchen Bodinus / mit manchen falsch-gedeu en Sprüchen heiliger Schrifft zu bescheinigen / mühet ist / kein gutes Auge haben / noch ihn ausser Verdacht lassen.

Es soll sich auch niemand irren lassen / daß r Geist diesem Menschen / in Gestalt eines klei n Knäbleins im weissen Rock / einsmals / und n andersmal / wie ein heller Scheiben-runder chein / erschienen : Denn es stellet sich gleich lls der Satan / in so beliebter Zier / Gestalt / und lantz / manchen Leuten bißweilen vor / wann er s verführische Irrlicht seines Eingebens / für ei n Leit-Stern / verkauffen will. Manche Zau er / und Schwartzkünstler / erblicken ihn / in Ge lt eines kleinen zarten Kindes : wie / in meiner ugend-Zeit / in einer Reichs-Stadt / er allezeit nem Hexen-Weibe / in solcher Bildung / vorge mmen / auch sich / wann er zulange bißweilen sgeblieben / von ihr mit Ruthen hat streichen ssen / wie ein kleiner Bube. Und daß er auch wol / weissen Röcken / jemaln sich ihnen / zumal de en / die einen Geheim- oder eignen Hauß-Geist / y sich führen / präsentirt / wie ein Büblein / ist

ge-

gewiß. Massen er auch/ um ihnen sich desto
nehmlicher zu machen/sich allerley leutseeliger N
men anmaßt / und ihnen befihlt / daß sie ihn d
weissen Geist / oder **das kleine Herrlein** /
tituliren sollen: Wie der gelehrte Italiäner/ P
lus Grillandus / aus der / von ihm / als Richte
bey peinlicher Verhör der Zauberer / eingeno
menen Bekänntniß und Aussage / seiner Bez
gung nach/solches erfahren hat. Weßwegen m
auf solche äusserliche Erscheinungen / eben so n
nig sich kan sicherlich verlassen.

Der hoch-ehrwürdige Pater / und geleh
Jesuit/Bohuslaus Balbinus,beglaubt / in sein
Collectaneis historicis Regni Bohemiæ,da
in einer gewissen Böhmischen Land-Stadt/wel
er nicht gern nennen wollen/die so genannte Hau
Geisterlein / in einem Hause daselbst / regier
und bey den Leuten deß Hauses das Ansehen g
ter Geister gewonnen haben : Weil sie ein pa
ausbündig-schöner Büblein / als wie von fü
Jahren / erblickt / welche man fast alle Tage g
sehen/miteinander geschlungenen Armen und Fü
sen/spielen und lachen. Massen auch die Einwo
ner selbiges Hauses deßwegen dieselbe gar andäc
tig verehrten / und für heilige Schutz Engel ac
teten. Dagegen diese vermeinte Engel-Knab
sich auch danckbar erzeigten / ihnen die Pfer
striegelten / der Kühe/Schaafe/Gänse / und Hi
ner: fleissig warteten: Also / daß alles Vieh / na
der Hauswirthin bestem Wunsch / gesund / fet
und fruchtbar/ und so schön ward/ daß alle Nac
barn diß Haus darum neideten.

Zuletzt gelangte dieser wunderliche Handel
r gemeldten Pater Balbin / als derselbe eins-
als deß Orts / im Schloß / bey dem Grafen /
h befand. Weßwegen er dahin geht / und von
n Leuten im Hause die Versicherung einnimmt /
habe ihn das Gerücht hierinn nicht betrogen;
ntemal es ihnen allen nur allzuwol bekandt

Es kostete ihn grosse Mühe / sie zu überreden /
ß es böse Geister und Kobalten wären /
enn sie erzehlten vielerley Bequemlich- und
utzbarkeiten / und gute Dienste / so ihnen von
esen lieben Engelein geleistet würden; welche
gar nichts Böses thäten; sondern / wann ein
nglück obhanden / nur weinten / und Gegen-
stands / wann etwas Gutes sollte erfolgen / frö-
h lachten.

Er befahl endlich / man sollte ihm ruffen /
ann solche Engelein wieder kämen. Das gesche-
: Man sagte ihms an / als sie wieder zugegen
aren: Darum machte er sich stracks auf / sie zu
hen. Allein ehe er noch zur Thür hinein getret-
n / seynd sie verschwunden. Zuletzt / seynd sie /
ie er glaubte / durch die heilige Sachen / so er
n Leuten ausgetheilt / vertrieben / und also der
öttlichen Ehren / wornach sie / allem Ansehen
ach / getrachtet / verlustigt worden / auch hernach
emals wiederum erschienen. (a)

Ich

(a) P. Balbinus in Collectan. Hist. Regni Bohem.

Ich mögte wünschen / dieser hochgeleh
Mann hätte hernach / da er die Weisse Frau
und ihre Sittsamkeit / züchtigen Ansehens / u
Laster-Hasses / willen / für eine seelige Seel
und für keinen bösen Geist / erkennen wollen / d
ses seines eigenen Exempels von den schönen Kn
leins / sich wieder erinnert.

Unterdessen habe ich ihm / an diesem Or
billig zu dancken / für diß / von ihm entliehen
Beyspiel: Welches mir bestättigen hilfft / daß d
böse Geister offt / unter einer schönen annehmlich
Gestalt so wol deß Gesichts / als der Wercke / ve
borgen stecken: dergleichen einer auch besorgli
obgedachtem Sonderling Brillen verkaufft / un
seine heimtückische Bosheit / in den Glantz ein
gütigen Schönheit / versteckt hat; wie manch
Vergifftern / in einem zierlichem Pocal / od
Glase / den Tod / samt ihrer Meuchel-
List / verheelet.

LXX.

Der vermeynte Fürsten- und Nation-Geist.

Nicht zu leugnen ists / daß die böse Geister sich austheilen unter die Völcker / und an unterschiedliche Reichs-Höfe: um desto licher Empörungen / Aufruhr / blutige An- und htschläge / Blut-Bäder / erschreckliche Nieder- n / Verfolgungen der Christlichen Kirchen / allerley Ketzereyen / anzurichten. Weil nun Englische Geister ihren guten Fleiß / und heili- Klugheit / der List deß Satans stets entgegen n / und dawider streiten: schliesst man nicht üglich / daß sie gleichfalls / zur Verhütung gros- Land- Verwüst- und Blutstürtzungen / wie h der Unterdruckungen deß wahren GOttes- stes / von dem Allmächtigen / an gewisse Höfe / ie König- und Fürstliche Raht-Stuben / ab- rdnet werden: damit / auf bußfertiges Gebet mmer Christen / manch böses Fürnehmen zuruck e / und manches schädliches Decret oder Verlaß egraben werde.

Dieses gewinnt keinen geringen Schein / aus Worten Königs Nebucadnezars: **Siehe! ein mlicher Wächter fuhr vom Himmel her-** ꝛc Und: **Solches ist im Raht der Wäch- / beschlossen / und im Gespräch der Hei- en berahtschlagt.** (a) Denn da werden heiligen Engel **Wächter** benamset; nicht al-

Xx lein

a) Daniel. 4. v. 10. 14.

lein weil sie / für das gefangene Volck GOttes zu Babel / wachten; sondern auch / weil sie den Königlichen Regiments-Baum / das ist / dem Babylonischen König selbsten / bewachten / und auf seine Anschläge Achtung gaben; eines / und zwar fürnehmsten Theils / damit dieselbe nicht / zu völliger Ausrottung deß Jüdischen Volcks / oder zu grosser Bedrängniß desselbigen / hinaus schlagen; andren Theils / damit / nach dem Göttlichen Rahtschluß / seine Gewalt und Macht / so ihm von oben gegeben war / andren Heiden und Königreichen zur Geissel und harten Zucht-Ruthen / dann aber gleichwol auch denen / so sich ergaben / zu einem Schatten und Schirm gereichten: endlich aber auch darum / daß seiner eigenen Person / dem güldnen Haupt deß Monarchischen Bilds / daran so vielen Ländern viel gelegen / und das GOtt selbsten / Rache zu üben / ausgerüstet wäre / nichts am Leben widerführe; er aber dennoch durch eine scharffe Zucht-Ruthe / zur Erkänntniß einer höhern Gewalt / die über ihn zu gebieten hätte / gebracht / und sein / samt dem Glück gewachsenen Hochmut gedemütigt würde.

Bey demselbigen Propheten / gedenckt auch der heilige Engel deß Engels aus Persien / und Griechenland / mit welchem er hätte / für das Volck GOttes / zu streiten. (a) Welches gnugsam anweiset / daß so wol gute / als böse Engel / dieses oder jenes Staats / jene zwar zur Erhaltung desselben / durch Abwendung alles dessen / was der Kirchen GOttes könnte zum Nachtheil gedeyen; diese aber / zur Verderbung / Stürtzung / oder Ver-

(a) Daniel. 10.

brung desselben / wider die Gerechtigkeit / und htglaubige Frömmigkeit / auf gewisse Masse/ annehmen.

Ich unterstehe mich zwar hiemit nicht / einen gel / an einen gewissen Ort / oder an ein gewis- Land / dergestalt gleichsam zu binden / und ein- chräncken / daß seine Obacht demselben gantz verruckt / und einig allein / gewidmet sey : ob gleich bekandt / daß nicht nur die Heiden / son- n auch manche gelehrte Christen / solches da- halten : wie man dergleichen / beym Const. ndo, (a) Lilio Greg. Gyraldo, (b) Justo psio, (c) Philippo Camerario, (d) und an- n mehr / findet ; wiewol also / daß die Heiden nd-Götter / jetzt-genannte Christen aber Engel raus machen : Gleichwol begehre ich deßwe- nicht / die Meynung zu verspotten / daß GOtt wissen Engeln dieses oder jenes Land / Reich / rstenthum / oder Stadt / zu fleissiger Hut und ffsicht / anweise.

Israels Götter sind weder Feld-noch Berg- ötter / wie die Syrer wähneten : dennoch hatte rael seinen Engel / der zwischen das Israeliti- e und Egyptische Heer tratt. Und haben oh- Zweiffel noch alle Länder / darinn Gerechtigkeit Schwange geht / so wol als alle löbliche Städ- / GOttes-und Raht-Häuser / ja alle Fürsten d Könige / ihren heiligen Wächter / der sich um her lagert. Gestaltsam auch der gelehrt Vos-

(a) In Explic. vet. Numismat.
(b) Syntagm. 15. Hist. Deor.
(c) Lib. 1. Phys. Stoic. c. 19.
(d) Centur. 2. Hor. subciliv. c. 14.

sius eben dieser Meynung sich vernehmen lässt/ Stimme / so / im Tempel zu Jerusalem / kurtz t dessen Zerstörung / erschollen / und überlaut ger fen: Μεταβαίνωμεν ἐντεῦθεν, Lasst uns von hi nen fahren! sey / auf Göttlichen Winck, durch Schutz-Engel / geschehen. (a)

Viele schreiben die Warnungs-Zeichen / ob Gesichter / so vor einer grossen Niederlage geme lich erschallen / solchen Reichs- oder Natio Engeln / gleichfalls zu. Nun ist nicht ohn / da wenn zwey Kriegsheer feindlich zusammen rücke vermuthlich gute und böse Engel dem Spiel ni allein zusehen; sondern auch / zumal wenn i Wolfahrt der Kirchen / oder deß Reichs / mit a dem Spiel stehet / auf gewisse Art dabey etw mitwürcken; ob sie gleich nicht / mit sicht-sonde unsichtbaren Pfeilen / streiten. Wer will zwe feln / David habe / im Treffen / stets einen besc dern Engel um sich gehabt / der ihn wol angeführ und seine Königliche Person / als einen Augapf GOttes / in Schutz gefasst?

Ob nun wol erst besagte Warnungs-Zeiche so manchesmal einer gewaltigen Niederlage zuvo gehen / bißweilen von einem guten / und vielleic einem Schutz-Engel deß Reichs / geschehen: ho te ich dennoch / daß sie mehrmaln / von den böse Engeln / entstehen; zumal wenn sie in schrecklic und gespenstischer Gestalt / erschienen / wie de Römer / Bruto. Denn zu diesem tratt / wie Pl tarchus beschreibt / zu Nachts / da er / in seine Geze

(a) Vid. Voss. de Orig. & Progressu Idololatr. l. 1. in ne cap. 7.

Jezelt allein / beym Liechte saß und las / ein Moh-
n-ähnliches Gespenst hinein / mit aufgeworffenen
Wurst-Lippen; und als der behertzte Brutus frag-
: Quis hominum, vel Deorum es? **Du seyest**
n Mensch / oder der Götter einer; wer
ist du? sagte der höllische Mohr; **Ich bin dein**
öser Geburts-Geist. Morgen wirst du
mich in den Philippischen Feldern / sehen.
Worauf Brutus antwortete: Videbo: **Ich**
will sehen.

Denn die böse Geister / ob sie gleich äusserlich
ißweilen warnen; reitzen sie doch indessen heim-
ch den Menschen an / und befördern ihn zu sei-
em Sturtz: Sie suchen / mit der falschen War-
ung / anders nichts / als ihm den Muth zu nehmen /
nd sich in grosses Ansehn einer unfehlbaren Vor-
issenschafft zu bringen.

Als der Portugallische König / Sebastian /
ch / zu dem unglücklichen Treffen / bereitete / dar-
in er / samt seiner fürnehmsten Ritterschafft / von
en Mohren / erlegt ward; erblickte sein / ihm sehr
werth- und hochgeschätzter / Feldhauptmann Ta-
oras, in der vorhergehenden Nacht / ein Riesen-
anges Manns-Bild / in schwartzem Trauer-
Kleide; erschrack aber dafür so gar nicht / daß er
vielmehr gantz kühn-müthig fragte: **Was ist dein**
Begehren? Warum folgest du mir nach?
Das Gespenst gab zur Antwort: **Ich trage**
Leid um das Königreich / und um dich /
und um mich.

Der Portugesische Historicus vermeynt / es
sey der Schutz-Geist deß Königreichs Portugall

gewest/welcher die obhandene klägliche Nieder
ge der Seinigen bejammert habe. (a)

Daß dieser ein Schutz-Engel der Cron P
tugall gewest/ wie gemelder Author vermut
dörffte manchem unvermuthlich vorkommen: n
ein guter Engel sich selbsten nicht betrauren k
Mann könnte dagegen einwenden/ die gute En
traurten zwar nicht würcklich; stelleten sich al
vermuthlich also/ um den Menschen dadurch fi
lich vorzubilden / daß ihnen ein grosses Ungli
bevorstehe: gleichwie sie auch / in leiblicher G
stalt/erscheinen/doch unbeleibt sind. Darauf kö
sich auch wieder antworten / es sey zwar / zwisch
Trauren / und traurig sich geberden / e
Unterscheid; allein der Engel habe ausdrückli
gesagt / er trüge auch Leid um sich selbst: Zude
bequeme sich die traurige Gestalt/ als eine Schr
cken-würckerin / besser zu der bösen / als zu der gu
ten Geister Manier. Denn/von den guten/wir
man nicht bald lesen / daß sie Jemanden / in le
discher und melancholischer Gestalt / erschienen
wären.

Will man hie vorbehalten das Beyspiel des
Engels / der dem David / bey der Tennen / mit
dem blossen Schwerdt/zwischen Himmel und Er
den / erschien: so antworte ich darauf / es habe
die Erscheinung selbiges Engels ein andres Ab-
sehen gehabt/als die Vorbedeutung eines völligen
Untergangs; nemlich dieses / daß David desto
grössere Reu empfinden / Busse thun / und desto
ernstlicher GOtt / um Aufhebung der Pestilentz /
anruffen mögte.

(a) Faria in Epitome Regni Lusitani.

Will

Will man mir entgegen setzen die Erschei-
ung der Engel / welche Sodom umgekehrt; so
be ich zur Antwort / daß dieselbige den Sodo-
itern nur / wie natürliche / schöne Jünglinge / er-
ienen; aber den frommen Loth allein sich ge-
fenbaret / daß sie Engel wären / und zwar zu seiner
rrettung.

Man könnte noch weiter anhalten / und spre-
en: Wann GOTT / durch heilige Leute / den
Gottlosen das Verderben / im alten Testament /
ngekündigt habe; warum Er nicht eben so wol /
urch heilige Engel / den Leuten bißweilen sollte
ren Untergang anzeigen lassen? wie Er dem
oltzen Nebucadnezar seine Straffe / mit diesen
Worten; **Dir Nebucadnezar wird gesagt /**
c. vermittelst eines heiligen Wächters / angekün-
igt. Aber dem mag begegnet werden mit die-
er Ausrede: Es sey / zwischen einem Propheten /
der Prediger / und einer Englischen Botschafft /
ein grosser Unterscheid: Jene seyen GOttes or-
dentliche Boten / zu seinem Volck / gewest / wie
die Lehrer noch heut; die Engel aber ausserordent-
liche: Durch die Propheten und Lehrer / hab er
die Niederlage gedrabet / mit ausdrücklichen Wor-
ten / oder solchen Gesichten / welche den Prophe-
ten gezeigt worden; damit sich aufs wenigste noch
etliche bekehren / und mercken mögten / die erfol-
gende Plage / oder Niederlage / wäre eine Straffe
von GOtt: aber solches hätte man / aus der Rede
dieses vermeynten Schutz-Geistes der Cron Por-
tugall / nicht abnehmen können: Zudem geschehe
solche Göttliche Straff-Verkündigung selten so
spat erst / biß das Unglück schon an der Thür steht:

Dem Nebucadnezar aber sey die Straffe / B
Besserung und Verhütung seines gänzlichen V
derbens / angedeutet; und nicht zur Weissagu
eines festbeschlossenen Untergangs / angezeig
wie dieses Gespensts Rede darauf gegange
Gesetzt aber / es wäre ein guter Engel gewest;
sey doch darum noch nicht gewiß / daß es eben d
Cron Portugall Schutz Engel gewesen.

Ich enthalte mich zwar hierinn eines gew
sen Ausspruchs; verdrucke indessen doch nicht m
ne Mutmassung / daß es ehe wol ein böser Schrec
Geist / als ein Engel / gewest: weil seine Wort
weder zur Warnung / noch Raht / noch Bekel
rung / sondern einig allein zur Verfeigung un
Zaghafftigkeit / gereichen kunnten; auch dergle
chen Beyspiele etlichen heidnischen Fürsten / vo
ihrem andringendem Verderben / begegnet seynd
weßwegen unter der / äusserlich angemassten / Leid
tragung deß Gespenstes / eine heimliche Scha
den- und Unglücks-Freude vielmehr zu vermu
then.

Was die Finger betrifft / so dem gottlosen
Belsazer das Mene tekel, upharsin &c. geschrie
ben; ist solche für keines Engels Erscheinung zu
achten; sondern kan unmittelbar solches Gesicht
also von GOTT verschafft worden seyn. So
leugne ich hiemit auch nicht / daß GOTT biß-
weilen auch wol / durch einen guten Engel / die
Straffe anzeigen lasse: allein alsdann wird er sol-
ches auch gemeinlich dabey deutlicher zu erkennen
geben.

Beym Ammiano Marcellino begegnet uns
Exempel / so dem obigen fast ähnlich. Denn
der verfluchte und meyneydige Christen-Ver-
ger Julianus, in der Nacht vor seinem Umkom-
en / um / dem Julio Cæsari nachzuaffen / unter
m Gezelt / nachdem er vom Schlaff aufgewacht /
/ und etwas schrieb / von etlichen tieffen Philo-
phischen Sachen ; erblickte er die Gestalt deß
enii publici, wie es Marcellinus, als ein mehr
idnisch- weder Christlicher / Scribent / nennet ;
mlich den vermeynten Schutz-Geist deß Römi-
en Volcks / oder Reichs ; welcher ihm / in Gal-
n / da er zur Kayserlichen Regierung erhaben
ar zu Gesicht gekommen. Derselbe präsentirte
h anjetzo / in einer traurigen Gestalt / mit Ver-
llung so wol deß Haupts / als deß gewöhnlichen
üll-Horns (Cornu Copiæ) und gieng durch die
eppichte traurig davon. (a)

Vielleicht könnte hieher auch füglich gezogen
erden / nemlich auf den vermeynten Genium pu-
licum, das / was Livius schreibt : es habe ein
emeiner Hauptmann / Namens Cæditius, im
ahr 360. nach Erbauung der Stadt Rom / der
brigkeit zu Rom angedeutet / er hätte bey Nacht /
ne Stimme / die menschliche Stimmen übertrof-
n / gehört / welche ihm befohlen / ihnen anzuzei-
en / es würden die Gallier kommen / und Rom
rderben. Weil er aber ein schlechter Mann
ar : haben sie ihm keinen Glauben gegeben.
lber der Glaube ist ihnen hernach in die Hand /
nd über den Hals gekommen. Denn Brennus

(a) Ammian. Marcellin. libro 25. c. 2. p. m. 417. in
lio.

hat Rom eingenommen/ viel Volcks erwürgt/ i
Häuser verbrennt/ und alles verwüstet. Wie
ches/ in deß von Freundsberg Ritterlichen Krieg
Thaten/ bey Beschreibung der Stadt Rom E
oberung durch das Kriegs-Heer Kayſers Car
V. aus dem Oroſio angezogen wird. (a)

Eben darauf gehen auch Zweiffelsohn di
Zeilen Livii: Expiandæ etiam vocis nocturn
quæ nuncia cladis ante bellum Gallicum a
dita, neglectaque eſſet, mentio illata; juſſun
que, templum in Nova via Ajo Locutio fie
**Es iſt auch (im Raht) gedacht worden d
nächtlichen Stimme/ welche/ vor dem G
liſchen Kriege/ hatte angezeigt/ daß ei
Niederlage vorhanden wäre/ aber in de
Wind geſchlagen war: und hierauf gien
der Rahts-Verlaß/ daß man/ am Neue
Wege/ dem Ajo Locutio einen Tempel ba
en ſollte.** (b)

Wiewol Florus meldet/ ſolcher Tempel ſ
dem Jovi Capitolino aufgerichtet/ wann
ſchreibt: Ædes Jovi Capitolino facta, quo lo
co, ante urbem captam, vox audita erat, ac
ventare Gallos: **Dem Capitoliniſchen Jo
piter iſt ein Tempel bereitet worden/ a
dem Ort/ da man/ vor Einnahme de
Stadt/ eine Stimme gehört hatte/ die Gal
lier kämen herzu.** (c)

Beyt

(a) S. deß von Freundsberg Ritterliche Kriegs Th
ten 5tes Buch/ am 106ten Blat. Und Oroſii lib. 2. c. 19.
(b) Livius lib. 3.
(c) Flori Epitome libr. 5. T. Livii.

Beym Besoldo, wird einer wunderlichen
gebenheit gedacht. Als Ferdinandus, König
Neapolis in Sicilien / mit Tode abgegangen;
rd / an seiner statt der Sohn / Alphonsus,
rtzog in Calabrien / wieder zum Könige ge-
hlt. Dieser setzte / in die Fußstapffen deß Vat-
s / seine Tritte so unaussetzlich / als ob der alte
rann noch selbst regierte.

Der Alte war / im allgemeinem Haß deß
olcks / gestorben: wegen seines / gar tyrannisch-
führten / Regiments. Er war einer grausamen
atur / und grosser Blutschuldner. Mitten un-
der Gastungs-Frölichkeit / da man nichts an-
s vermutete / als daß er lustig und gutes Muths
re / ließ er offt nach den Leuten greiffen / und /
n alle Barmhertzigkeit / ihnen das Leben neh-
n. Gegen dem Volck / verhielt er sich auch
st gantz unbillig / griff demselben überall ein /
einen Handel / Gewerbe / und Nahrung. Es
r kein Gewerbe / noch Kauffmannschafft / zu
innen / da sich dieser unersättliche Herr nicht
tte mit eingeflochten. Ja er war so filtzig und
dhungrig / daß er sich auch nicht entfärbte / die
äue gewissen Leuten auszutheilen / und ihnen
ferlegte / solche / auf ihren Kosten / ihm zu mä-
n; damit er sie hernach desto theurer im Ver-
uff könnte ausbringen. Geschahe es / daß et-
he solcher Schweine etwan / zufälliger Weise /
nkamen / oder verreckten; so musten diejenige /
elchen / dieselbe auszumästen / aufgebürdet wor-
n / den Schaden ihm gut machen.

In Apulien und andrer Orten / ließ er so viel
els und Getreids / als ihm beliebte / aufkauffen:

ver

verkauffte es hernach wiederum / in so h
Preis / als ihm möglich. Im Fall dann das
treide begunnte wolfeil zu werden / wegen
flüssiger Menge: so zwang er doch die Leut
sie muſten von ihm allein dasselbe nehmen / (
dem Tax nemlich / welchen er setzte) und
Niemand ein Körnlein / oder Oel-Tröpflein
kauffen durffte / als lange ihm noch was /
dem Seinigen / übrig war. Durch welche
ranney er ihm den gemeinen Fluch deß V
einsammlete: dessen sich alle solche Leutbed
ger theilhafft machen / und / durch ihre verda
te Schinderey / ihnen die ewige Verdammni
wuchern.

Fanden sich / unter dem Adel / (oder
drey fürnehmen und wolhabenden Leuten
nige / die / aus einer guten Haushaltung /
ehrliches Vermögen erlangten; so liehe er
selben ein Stück Geldes ab / und was ihm so
unter ihren Sachen / gefiel. Wollten sie
Vorlehn thun; so nahm er ihnen es mit Gew
hinweg. Hin und wieder hielt er viel Pferd
und Stuttereyen; aber auf andrer Leute Kost
welche ihm solche unterhalten / aufziehen / und a
futtern muſten.

Als nun zuletzt der Tod diesem unersät
chem Könige die Finger starren / und zu ferner
Scharren / Raffen / und Reiſſen ungeschickt ma
te; gab ihm das Volck einen solchen Seegen n
ins Grab / der gemeinlich solcher Herren Leiche
begleiten pflegt.

Sein Sohn / Alphonsus, erbte samt d
vätterlichen Cron / auch die vätterliche Sitte
pr

entirte sich / in der Grausamkeit / Geilheit / Gottlosigkeit / als ein perfectes Ebenbild sei- Vatters. Beyde schändeten gar viel Weibs- er; bewiesen der Kirchen gar keine Ehr; son- verkauffte die geistliche Kirchen-Aemter. e dann der Alte / nemlich König Ferdinand / Bistthum zu Taranto, um dreyzehentausend caten / einem Jüden überlassen / welcher vor- eben / er wollte selbiges / für seinen Sohn / der Christ wäre / kauffen. Seinen Knechten / Hof-Dienern / schenckte Ferdinand Aebteyen / andres dergleichen / an statt eines Lohns / r Solds; wiewol bißweilen / mit dieser Be- gung / daß sie ihm seine Habichte und Falcken e Zeitlang unterhalten / zahm machen und ab- pten / oder sonst etwas dergleichen verrichten lten.

Alphonsus verachtete über das auch die vier- tägige Fasten / begehrte nicht zu beichten / noch communiciren. Dannenhero begunnte ihn dlich sein übles Gewissen dermassen zu verfol- n / daß er / weder Tag / noch Nacht / ruhen nnte / und ihm / im Schlaffe / diejenige Edel- ute / so von ihm umgebracht waren / allezeit vor- men.

Als nun dieser Alphonsus erfuhr / daß sein Sohn / Printz Ferdinand / von Rom weggezo- n / hingegen Carl von Anjou, des Königs in ranckreich Bruder / mit einem Kriegsheer / in llem Anzuge wäre; beschloß er / die Königliche Regierung nieder zu legen: und / wegen ermangeln- er Hoffnung / das auf ihn erbitterte Volck an- erst zu stillen / gedachte er seinem Sohn / Ferdi-

nand /

nand/das Regiment zu übergeben: in Meyn
weil dieser Printz annoch Niemanden hatte b
digt / so würde / wann derselbe sich auf den K
glichen Stuhl gesetzt / der Unterthanen
sich legen/und ihnen die Lust zu den Frantzosen
vergehen.

Damals hat dem Königlichen Leib-
Wund-Artzt / Jacobo, und zwar in dreyen un
schiedlichen Nächten / sich ein Gespenst gezei
in Gestalt deß verstorbenen tyrannischen Kön
Ferdinandi; und denselben erstlich mit gelind
hernach aber mit bedraulichen scharffen Wort
befohlen / in seinem Namen / dem Alphonso
zudeuten / er sollte sich nur keine Hoffnung m
chen / daß er dem Könige in Franckreich wür
können Widerstand thun; sintemal es oben a
bestimmt wäre / daß seine Nachkommen / v
unzehlich-vielen Unfällen / angefochten / au
endlich dieses so herzlichen Königreichs beraub
und gar ausgetilgt werden sollten: darum daß
alle Beyde so viel böse Stücke miteinander bega
gen/und zwar absonderlich deßwegen / was er/ d
Vatter / Ferdinand/ auf seinen/ deß Sohns / A
phonsi, Antrieb/ in der St. Leonards-Kirchen
bey Neapolis/hätte verübt.

Was solches für eine Unthat gewest / ist zwa
nicht ausdrücklich gemeldet worden: doch habe
die Leute dafür gehalten / Alphonsus hätte / a
demselben Ort / seinen Vatter/ Ferdinand/ über
redet / daß er viel fürnehme Herren / welche e
schon lange gefänglich gehalten/ heimlich liesse um
bringen.

Die

Dieses mag vermuthlich dem Könige Alphon-
die Furcht verdoppelt haben. Gestaltsam er
fort eine köstlichste fahrende Habniß in vier
leeren eingeladen/und/mit solchem Schrecken/
ob ihn die Frantzosen schon umringt hätten/
h Sicilien davon geflohen; ja hierinn eine so
gemeine Furcht spühren lassen / daß er seiner
chwiegermutter gesagt/ dafern sie nicht alsofort
aufmachte/er sie allein sitzen lassen / und davon
en wollte. Und/da sie gebetten/ nur drey Tage
h noch zu warten / welche noch daran mangel-
/ehe dann er ein gantzes Jahr regiert hätte; hat
geantwortet / so sie ihn nicht ziehen liesse / wollte
ich zum Fenster hinaus stürtzen.

Also ist er / eben an dem Tage / da sein Vatter
rdinand/ ein Jahr vorher/ mit Tode abgegan-
n war / eines Königlichen Scepters quit- und
chtig davon gegangen/in ein Closter. Darinn
Busse gethan / doch kein gantzes Jahr mehr ge-
t. (a)

Das Gespenst aber / welches ihm / durch seinen
of-Wund-Artzt/ obbemeldtes hat entbieten las-
sen/wird/von etlichen/ für seinen / und deß
Königreichs/Schutz-Engel/
geachtet.

LXXI.

(a) Besoldus de Regib. Sicil. & Neap. p. m. 1152. seqq.

LXXI.

Der warnende Reichs-Engel.

WIr wollen die vorige Handlung / von
Fürsten-und Reichs-Engeln / mit ne
Exempeln/und Erzehlungen/ anjetzo n
weiter beleuchten.

Der Frantzösische Author / Claude Dur
stellet die Frage / ob es gewisse Engel gebe / wel
Regierer / Fürsten / Schutzherren/ und Patro
oder / wie man sie sonst gewöhnlich zu nenn
pflegt / Protectores der Monarchien / Königr
chen / und Republiquen seyn ? und ob solc
Herrschafften nicht können vergehen / oder verä
dert / und umgekehrt werden/ehe sie / von solch
Engeln / verlassen und aufgegeben worden? (a
Er bejahet solches / und führet/ zur Bestättigung
dieses ein/ daß die Spannier/ als Feinde der Cro
Franckreich / gantz sichere / und von langer Ze
hero ungezweiffelte Gewißheit haben/der Ertz-En
gel S. Michael / welcher vormals Protector unt
Schutz-Engel des Volcks GOttes gewest / hab
das Königreich / gleich bey erster Aufrichtung des
selben / unter seine Aufsicht und Schirmung / von
GOtt bekommen/und von so viel hundert Jahren
hero / seit dem behütet und erhalten ; bewahre
und

(a) Claude Duret, au Discours de la Verité des cauſes,
& effects des deſcedanze, mutations, changements &c. &
ruines des &c, Royaumes & Republiques, Chap. 21. pag.
397.

) erhalte daſſelbe auch / noch heutiges Tages / der die Schutz-Engel und Geiſter andrer Mo- chien / Kayſer-und Königreiche / und Republi- en.

Er ſchreibt ferner / es hätten / die Spannier / il ihnen ſolches bewuſt / vor etlichen Monaten / in er gewiſſen Spanniſchen Stadt / dieſem Ertz- gel mit abſcheulichen und gottloſen Gebeten / er vielmehr Zaubriſchen Beſchwerungen (avec rtaines maudites & impies oraiſons, ou uſtot incantations & conjurations) geruf- n / ihn / wegen künfftigen Zuſtandes der Cron anckreich / befragt / und zu bereden getrachtet / ß er ſeine Protection dieſem Königreich entzie- n / und ihnen verſtatten wollte / ſelbiges alſofort zugreiffen / und einzunehmen. Der Ertz Engel tte aber geantwortet / ihm wäre / von GOtt / nach erfallung deß Jüdiſchen Reichs / die Gubernir- d Verwaltung Franckreichs / biß ans Ende der Zelt / anbefohlen; ſolchem nach in ſeiner eignen Zillkühr und Macht nit / davon abzudancken (a) Aber Limnæus erklärt ſolche Relation die- Frantzöſiſchen Scribentens / für ungewiß der vielmehr ungegründt) gottlos / und un- reime. Er fragt / ob die andre Engel / welche / t dieſer Relation / andren Königreichen / wider anckreich / geholffen / gute / oder böſe Engel nd? Seynd es / ſpricht er / gute geweſt: ſo t der Ertz Engel / Michael / wider dieſelbe / der ron Franckreich nicht beyſtehen ſollen: weil ſie chts Unrechts / wider dieſelbe / vorgenommen, enn wo die Beſtreitung recht und billig; da iſt

(a) Idem chap. 1. p. 409.

die Vertheidigung unrecht und unbillig. Se
es aber böse Engel; so ist kein Wunder / daß
auf Erden / wider den Heiligen Ertz-Engel
chael / nichts ausgerichtet / als welcher sie schon
mals / im Himmel / überwunden / und gestürtzt.
ist auch (thut er hinzu) damit nicht genug / daß
die Spannier einer so gottlosen Beschwerung
bezüchtigt: man muß sie dessen auch recht über
sen / und den Ort / nebst andren Umständen /
nennen / durch welche ein solches frevles Begin
mögte hell und klar dargethan werden. We
einer von den Engeln durch Beschwerung e
Entdeckung Göttlicher Geheimnissen vermeynte
erzwingen / was würde derselbige anderst thun /
dem Teuffel eine Herrschafft über die Heil. En
zueignen?

Er beschämt diesen unverschämten Fran
sen noch ferner / mit diesen Fragen: Haben i
Spannier den Heil. Ertz-Engel Michael gesehe
oder reden gehört? So sie ihn gesehn; dur
was für Anzeigungen seynd sie vergewissert / d
derjenige / den sie gesehn / St. Michael wär
Denn er hat ja sein gewisses Angesicht / wie e
Mensch: so er eines hat / welches seynd dann d
Lineamenten / wodurch er von dem Engel Gabri
und andren so wol Engeln / als Ertz-Engeln / könn
te werden unterschieden? Vielleicht hat er sich
für den Ertz-Engel Michael / ausgegeben / und k
doch ein solcher / der sich einen Engel deß Liechts g
nannt / ein Engel der Finsterniß gewesen seyn
2c. (a)

Jo

(a) Limnæus lib. 1. c. 13. Notit. Franciæ pag. 294. seq.

Ich vermuthe ein jeglicher frommer und ver-
ndiger Christ / was für einer Religion er auch
n mögte / wird hierinn dem Limnæo Beyfall
en / und besagte Frantzösische Relation / für ei-
n wackren Auffschnitt/erkennen. Ob aber demsel-
n hierinn beyzustimmen sey / daß er zweiffelt / ob
wahr / daß die Fürstenthümer / Reiche/und Re-
oliquen/gewissen Engeln anvertraut seyen/ in ih-
Schutz/ daran zweiffle ich gar sehr. Vereor
richt er) ne credulitas & imaginatio hîc ut-
nque faciat paginam: **Ich fürchte / es
ffte diß alles nur in leichtgläubiger
össer Einbildung bestehen.**
Warum sollte solches eine falsche Einbildung
n / da es doch dem Christlichen Glauben und
Ottes Wort nicht entgegen lautet/ daß gewisse
gel um die grossen Häupter schweben / und der-
en wol wahrnehmen? Warum sollte GOtt
e Heil. Engel nicht so wol gantzen Königrei-
n / als jedwedem Christen/ zu Hütern und Be-
hrern geben / und solche Auffsicht / so wol unter-
edlichen Engeln / als auch diesem oder jenem
gel insonderheit anbefehlen? Aber ob ein sol-
r Land-Reich-oder Königs-Engel immerzu /
: dieses oder jenes Königreich / Republic / oder
tadt / nur einig und allein wache/ und sonst kein
Dres Land mehr beschütze / oder auch nicht je-
ln durch einen andren Engel/abgewechselt wer-
: darüber begehre ich nicht zu urtheilen; sondern
ge / mit eben diesem Limnæo: Rem, quæ me-
excedit professionem, strictiùs examinare
ud placet.

Unterdessen gläube ich doch gäntzlich / daß n
allein Königreiche und Länder / sondern auch /
derselbigen willen / die regierende Häupter der
ben / unter eines Engels Beobachtung stehen / u
gleichfalls von einem argen bösen Geist / ja vielm
von Vielen / belaurt werden. Es zweiffelt / mir
nicht / daß in einem Reiche / unzehlich - viel b
Geister herum flattern / um so wol an Leibe / Bl
und Gut / als an der Seelen / die Einwohner d
selbigen zu beschädigen / und gleichfalls / bey fürn
men Hofstädten / allezeit eine grosse Menge solch
geistlichen Spionen / in den Staats - und Raht
Stuben / herum kriechen / um daselbst das Re
ment / und den gantzen Hof / (oder eine fürneh
Stadt) mit Land-oder Stadt - verderblichen Ei
gebungen / vergifften / und solche Rathschläge i
nen einspeyen / die zu Hochmuth / hochkostbare
Pracht / Aussaugung und Pressuren deß Volck
allerhand Ungerechtigkeit / auch wol gar zu blu
gen Kriegs-Empörungen / gerathen. So reiz
Satan den König David / und stund wider Isra
Daneben stelle ich auch dieses fast ausser Ungewi
heit / daß / unter allen solchen Hof - und Staat
Teuffeln einer insonderheit für sich diesen oder j
nen Hof wähle / zu verleiten; (im Fall es ihm von
ben nit verboten wird) und als ein abgeführter hö
lischer Machiavellist / der mit seinen subtilen Netze
viel andre böse Geister übertrifft / beydes dem Fü
sten / und dem Fürstenthum eine Staats und Se
len-Ruin auszuwürcken / eyfrigst arbeite. Der
nige Geist / welcher auftratt / mit dieser Erbietung
daß er den gottlosen König Ahab überreden wol
te / zu einem unglücklichen Feld - Zuge wider d
Syre

yrer / und ein falscher Geist seyn / in seiner Pro-
eten Munde / hat ohne Zweiffel insonderheit / und
arzlicher als alle die andre / um den Königlichen
tuhl Ahabs schwebende / Geister / seine Pfeile auf
sen König gerichtet / biß er ihn endlich gestürzt;
chdem er vorhin / durch den Mund der verfluchte
ebel / ihm eine solche Pestilentz eingeblasen / wel-
e viel tausend armer Seelen in Israel ermordet
t; nemlich den abscheulichen Baalsdienst / und
e Aufräumung der Propheten deß HErrn.

Gleich also halte ich für gewiß / daß auch
ehr / dann ein oder etliche Engel den Thron eines
rnehmen Regierers und dessen gantzes Land / be-
gen; um einen frommen König zu schützen /
er eines boßhafften Tyrannens Fürnehmen zu
obachten / und demselben / gestalten Sachen nach /
widerstehen; und daß nichts destoweniger un-
r solchen Engeln / insonderheit einer oder andrer
lcher Auffsicht obliege. Wie dann der Englische
roßfürst / Michael / in Heil. Schrifft vorgestellet
ird / als ein Regenten- und Schutz-Engel / der
e Obrigkeiten und Länder schützet / auch für die
ttliche Lehr streitet. Unter welchem Ertz-Engel
rmuthlich viel andre Engel stehen / und in die
änder / zu derselben Bewahrung / wie auch Behü-
ung ihrer Regenten / ausgetheilet seynd.

Ob aber ein solcher Fürsten- und Königs-
ngel / von dessen Geburt an / biß zum Ende seines
ebens / denselben unabgesondert bewache / in seine
ut und Obacht fasse / und solches Amt indessen
einem andrem Engel überlasse; wie zwar der
eil. Lehrer Basilius / von jedwedem Christen /
chreibt: Cuilibet Fidelium est Angelus assi-

stens, Patrem Domini JEsu, qui est in cœl
videre dignus, (a) davon will ich lieber gelehr
Theologen reden lassen / als mich eines Schluß
unternehmen.

So viel sage ich allein / daß / wann grosse He
ren / vor ihrem Unglück / Fall / oder Niederlag
bißweilen durch eine Erscheinung gewarnet we
den/oder andren Personen solcher Fall deß Reger
tens / durch ein Gesicht / vorher verkündigt wird
man nicht allemal wissen / noch gewiß unterschei
den könne / obs durch einen guten Schutz-Engel
oder böses Gespenst/geschehe.

König Jacob in Schottland / dieses Namens
der Vierdte / ließ / im Jahr 1513. dem Könige in
Engelland/Heinrich dem VIIIten/ einen Krieg an
kündigen / und ruckte bald darauf / mit seinem
Kriegs-Heer / biß gen Limnuch: Allda er einen
Tag oder etliche still lag / und die Völcker ein we-
nig ausruhen ließ.

Diesen Krieg hatten ihm die fürnehme und
klügste Herren deß Königreichs Schottland treu-
lich widerrathen / sonderlich die Grafen von Ar-
chambaut, Duglaß / und etliche andre. Allein
sein geheimst-und vielgültigster Raht war sein ei-
gensinniger Kopff/welcher lieber etliche gewissenlo-
se/und von Ludwig dem XIIten/Könige in Franck-
reich/bestellte/Leute anhörte/ als andre/ die es mit
ihm / und der Cron / redlich meynten. Denn be-
nannter Frantzösischer König bemühete sich / ihn /
wider gedachten König Heinrich / in den Harnisch
zu reitzen / damit dieser/ von der Arbeit / so er den
Frantzosen zugeschnitten hatte / mögte abgezogen/

(a) Basil. in Ps. 48.

und

anderswo beschäfftigt werden; gedachte also/
Schotten ins Feld zu treiben / und / wie starcke
iren-Hunde / diesem grimmigen Leoparden auf
Haut zu hetzen; damit König Heinrich seinen
reit-gierigen Degen/an den streitbaren Schot-
/ stumpff hauen/ hingegen Franckreich indessen
Trucknen sitzen/und dem Spiel müssig zuschau-
könnte. Wie denn die Frantzosen / in solchen
tücklein/ zu dieser Zeit / noch hundert mal geüb-
seynd/und niemals dem höllischen Mord-Engel
en grössern Dienst gethan / als jetzo / da gantz
ropa schier/durch ihre Anstifftung/ die Faust an
n Degen geschlagen.

Indem nun also der König / an besagtem
t / eine Vesper singen ließ / und dem Himmel
mit gleichsam ein Cainitisches Opffer präsentir-
im Meynung/derselbe würde seine Waffen schon
glücken / wann er ihm nur / wie jetzt auch offt in
anckreich / nach einer ungerechten Eroberung /
rch abscheulichē Mißbrauch deß TeDeum Lau-
mus, geschehen ist / Lippen und Zähne / hinge-
n Hand und Hertz dem Würg-Engel widmete:
he man einen älterlichen Mann / gar ehr-und
sehnlicher Gestalt/daher kommen/mit unbedeck-
m Haupt / in einem blauen Rock / so mit einem
ürtel aufgebunden war. Sein röthliches Haar
eng ihm über die Schultern herab: aber vorn
n Kopff war er kahl. Dieser ehrwürdiger Alter
egehrte mit dem Könige / zu reden; drang der-
lben durch das Volck: und als er / ihm selber
latz machend / nahe hinzu kam / tratt er / ohne
emachte Reverentz/oder andre höffliche Ceremo-
en/vor den König/lehnete sich auf seinen Stuhl/

und sprach zu ihm: Herr! Ich bin zu eu
gesandt / euch zu vermahnen / daß ihr so
wieder umkehren / und nit weiter fortr
cken. Werdet ihr aber diese meine Er
nerung verachten; so werdet ihr / und a
die / so mit euch ziehen / in Unglück k o
men. Neben dieser Abwarnung ist m
auch befohlen worden / euch anzudeute
daß / wann ihr euch / mit den Weibs-B
dern / gar zu gemein machet / und ihre
Raht folget / solches euch / zur Schan
und Untergange / gereichen werde.

Diß geredt / drang er sich mitten durch d
Volck wieder hinweg.

Als die Vesper ein Ende hatte; ließ d
König diesen Alten suchen: allein er fand sich n
gends mehr. Viele / die ihn solche Vermahnu
ablegen sahen / hätten gern von ihm ein Mehre
und recht eigentliche Umstände vernommen; d
um schaueten sie sich auch fleissig nach ihm un
kunnten aber nicht erfahren / wo er sich hätte hi
gewendet. Unter solchen hat sich dabey gefund
eine gelehrte / verständige / und gar tugendhaff
Person / Namens David Lindes von Berg: we
cher hernach dem Beschreiber dieser Geschich
Buchanano / solches erzehlete.

Weil aber / dessen ungeachtet / der / zu
Straffe gantz reiffe / König in seinem Fürnehme
fort fuhr / und / wider alles Abrathen seiner fü
nehmsten Räthe den Engelländern eine Schlac
zu liefern / mit dreyzehentausend Mann / auf drey
ßig tausend anzugehen / sich erkühnte: schlug ihn
sampt dem Kern deß Schottländischen Adels / da
feind

olicheSchwerdt zu Bodem: (a) und muste al-
erjenige / welcher die Warnung verschmähet
e den Königen und Fürsten/zum Warnungs-
iegel dienen/daß man unnöthige Kriege zu un-
assen/ ja so hohe Ursach habe/ als wie ein unnö-
es Würffel-Spiel ums Leben.

Es hat das Ansehen / der Mann / welcher dies
König also gewarnet/ sey ein guter Engel/ und
leicht ein solcher geweſt/der für den König/ und
s Reich gewöhnlich die Aufsicht getragen.

Ob aber dieses Nachfolgende / durch einen
ten/oder bösen Engel/geschehen/ steht bey mir in
össerem Zweiffel.

Zur Zeit Königs Jacobi deß Fünfften / logir-
drey Edelleute deß Grafens von Aetholia / un-
en vom Hause jetzt besagten Königs: und nach-
m sie eingeschlaffen waren / bedunckte um Mit-
enacht ungefähr / einen unter ihnen / welcher ge-
n der Wand zu lag / nemlich den Daniel Stu-
t/wie Jemand zu ihm nahete/und mit der Hand
m gelinde so wol über den Backen / als über den
Bart / streichend zu ihm sagte! **Auf! man will den König umbringen!** Darüber wachte er
uf: und indem er / diesen Traum zu betrachten /
egunnte; fuhr/in dem andren Bette/seiner Cam-
meraden einer auf vom Schlaffe / und schrie:
Was tritt mir auf die Füsse? Der Stuart
ntwortete drauf: **Vielleicht ists eine Katze / die etwan bey Nacht da herum streicht.**

(a) Georgius Buchananus lib. 13. Historiæ Scotic.

Gleich damit sprang auch der Dritte / welch bißhero noch geschlaffen / auf / fiel zum Bette hi aus / und fragte / wer ihm einen so harten B ckenstreich hätte gegeben ? Hiernechst daugte s als ob Jemand mit grossem Getöß und Gepolte zur Kammerthür hinaus gienge.

Indem nun diese drey von Adel / von dies Abentheuer / miteinander redeten; gab das / i Hause deß Königs aufgehende/Pulver einen gra samen Schlag: wovon das Haus einfiel/und d Königs Tod erfolgte.(a)

Deß Tags zuvor / ehe denn gedachte Schottländischer König / Jacobus der Fünffte umgebracht worden / fieng Jacob Londin / e Schott ehrliches Geschlechts / nachdem er lang am Fieber danieder gelegen / ungefähr um d Mittags-Zeit / gählings und gleichsam gantz e schrocken / an / den Seinigen zuzuschreyen: **Auf Auf! kommt dem Könige zu Hülffe! Di Mörder umringen Ihn / und wollen Ihr erwürgen!** Uber ein Kleines hernach / fieng e an zu weinen / und mit jämmerlichen Lamentire zu schreyen: **Ach! es ist nicht Zeit mehr / zu helffen! der arme Herr ist todt!** Gleich da mit gab dieser Febricitant seinen Geist auf. (b)

Dieses habe ich nur beyläufftig mit anhen cken wollen: weil es / mit dem / was den dreyen Edelleuten widerfahren / einige Verwandtniß hat: will aber hiernechst noch ein drittes Exempel / welches / auf die gute oder böse Königs Engel / viel- leicht

(a) Idem lib. 18.
(b) Idem lib. eod.

gedeutet werden mögte/beybringen/und die-
ateri beschliessen.
icht lange vor der Schlacht / welche die
arn / samt ihrem Könige / Ludwig / bey Mo-
verlohren / saß einsmals dieser König in sei-
Burg/ zu Ofen/ zur Tafel/ bey einem ziemlich-
chten Tractement (wie ihm dann die Un-
che Herren fast alles entzohen / und ihn da-
himpfflich hielten; hingegen selbst sich / mit
iglichem Pracht / aufführten / und großher-
ebten) als zu dem verschlossenem Burgthor
lender Krüppel kam / und mit kläglichem
hrey begehrte / man sollte dem Könige anzei-
/ daß er mit ihm reden müsste; weil er ihm
wendig etwas anzuzeigen und zu offenbaren
e / daran seine und des gantzen Königreichs
olfahrt hienge.
Gleichwie nun gemeinlich einem Elenden/
Hofe/weder Thor/noch Ohr geöffnet/sondern
olcher / mit Verachtung / abgewiesen wird:
achtete man auch dieses Krüppels nicht. Deß-
gen hub er an / mit stärckerem Geschrey / kläg-
em Heulen und Weinen / zu bitten/ man woll-
s doch dem Könige anzeigen. Weil er dann
Flehens und Bittens kein Ende machte: wur-
etliche / durch sein ernstliches Anhalten / be-
gt / solches an den König gelangen zu lassen:
il er gesagt/daß er solches Geheimniß Nieman-
/als dem Könige selbsten/offenbaren könnte.
Der König fertigte hierauf einen seiner für-
ymsten Hofbedienten ab / mit Befehl / daß er
sollte stellen / als ob er der König / und fragen/
s es dann für eine Heimlichkeit wäre?

Wie

Wie nun dieser zum Krüppel kommt / für den König ausgiebt / und begehrt / der Krüppel solle ihm entdecken / was er dann Heimlich wisse; spricht der Krüppel: **Du bist nicht der König: Ich habe dir nichts zu sagen. Weil der König nicht hören will; so gehe hin / und sag ihm / daß er in kurtzem werde umkommen.** Diß gesagt / ist er / vor aller Augen verschwunden. Die Hofleute / wie auch die Wacht / und der König selbst / gaben nichts darauf. (a) Aber die Mohatzische Niederlage / bey dieser junge König / in der Flucht / von seinem auf ihn gefallenem / Pferde / in einem morastigen Bach / jämmerlich erdruckt und erstickt worden / hernach kläglich genug darauf erfolgt.

Diese und dergleichen Gespenster zehlet Lipsius unter die Genios, oder Schirm-Engel: Welches ich dahin gestellt seyn lasse; aber mein vorgemeldtes Bedencken wiederhole / daß man niemals nicht wissen könne / ob es gute / oder böse Engel seynd / die solche unglückliche Vorbotschafft ablegen.

LXX.

(a) Leunclavius parte 2. Histor. Turcicæ f. m. 383. Lipsius in Monitis politic. c. V. Monito V. Num. XI.

LXXII.

Die tödtliche Vorgeher.

DJe Nacht ist niemands Freund: und wenn sie Jemanden/ohne Gesellschafft/ antrifft/ giebt sie ihm offt Grauen und Schrecken Gesellen. Darum wird einer / der bey Nacht ein reiset / von den Geistern der Finsterniß / am ten alsdann angefochten und erschreckt: weil Schatten/zur Vergrösserung der Furcht/und chtsamer Einbildung / ein Grosses kan beytra-n: Wie nachgehender Fall bezeugt.

Antonio de Costilla, ein fürnehmer / und offrer Spannischer Edlmann / der sich / aus ancher grossen Gefahr / mit beherzter Gewalt / raus gerissen / auch sonst gar leicht in Harnisch bringen war / ritte eins wolmondirt / und eine chte Lantze in der Hand führend / nach dem orff Villa nova, und verweilte sich daselbst / in nen Geschäfften / so lange / biß die finstre Nacht nfiel. Indem er nun so spat wiederum den uckweg nehmen muste / vermeynte er / es wäre cht fein / wann er nicht zuvorderst / bey einer klei-en / nechst vor dem Dorff stehenden / Capellen / arinn eine brennende Lampe hieng / die mit einem ölzernem Gitter vermacht war / ein kurtzes Ge-etlein verrichtete: Betete also/ auf seinem Pfer-e / bey sich selbsten / und ritte also etwas langsam orüber.

Indem er aber / in die Capellen / einen Blick inein warff; sahe er drey Gespenster / welche gleich-

gleichsam aus der Erden hervor zu steigen s
nen / mitten aus der Capellen heraus tretten/
vor ihm still stehen. Er schaute diese drey se
me Heiligen / die drey Gespenster sage ich / we
das Angesicht verhüllt hatten/ eine Weile an/
begunnten ihm die Haare/ vor Schrecken / em
zu steigen / gleichwie hingegen der sonst fr
Muth zu sincken: derhalben warff er das Pf
herum/und ließ es fort gehen.

Aber gleich alsofort sahe er / diese drey sau
Larven-Gesichter vor sich her traben / nicht
derst / als ob sie mit ihm reisen wollten. Er/ d
solcher Vortrab gantz nicht angenehm war /
fahl sich GOtt/ und versuchte/ durch öfftere V
wendung seines Pferdes / dieser ungeladene G
fährten sich zu entladen! konnte doch damit ihr
Vortrabe seinen Nachtrab nicht entwenden;
blieben immerzu vor ihm. Als er nun ihrer nic
loß werden kunnte; faste er einen Muth/rüstete si
zum Streit/ und setzte/ mit seiner Lantzen/ Spor
streichs auf sie zu: muste aber gewahr werde
daß die Gespenster / eben in solcher Masse ur
Schnellheit / sich bewegten / als wie sein Pferi
Gieng dasselbe fort; so giengen sie zugleich mi
stund es/ so stunden sie auch still / und blieben stet
in gleicher Weite/ vom Pferde: also / daß er/ob
seinen Danck / diese mißfällige / schauerische un
grauerische Gesellschafft behalten muste / biß in de
Vorhof seines Hauses.

Als er nun daselbst vom Pferde abgestiegen
und zu der / ihm aufgethanen/ Thür hinein getre
ten war; liessen sich eben diese Gespenster wi
derum vor ihm sehen. Dennoch gieng er fort/bi

er Kammer / darinn sich seine Frau befand;
rieff / sie sollte ihm aufmachen. Nachdem
inein gegangen / verschwunden zwar die Be-
ster; ihm aber darum die Entsetz- und heff-
Bestürtzung so gar nicht / daß seine adeliche
liebste / aus seiner blassen Farbe / Gedancken
pffte / er müste etwan unter seine Widersa-
gerathen / und ihm ein Unglück begegnet seyn.
rum fragte sie gar fleissig darnach; kunnte
h nichts von ihm heraus bringen: schickte der-
den hin / zu einem fürnehmen gelehrten Mann /
ihm sehr angenehm / und sein bester Freund
r / auch alsofort sich einstellete. Als derselbe sa-
daß seine Todten-ähnliche Gesichts-Blassung /
verwirrter Blick / eine ungemeine Gemüths-
ränderung anzeigten; lag er ihm an / mit drin-
der Bitte / er mögte von sich sagen / was ihm
re begegnet.

Solche inständigste Bitte erweichte endlich
sein steinernes Schweigen / also / daß er es
s umständlich erzehlte. Hierauf tröstete ihn
er / mit gar beweglichen und vernünfftigen Re-
n / als deren er ein guter Meister war / aufs al-
este; ermahnte ihn auch / er sollte diese Aben-
uer / samt der Furcht / aus dem Sinn schlagen /
zu Nacht etwas essen; begleitete ihn auch
lich / in seine Kammer / zu Bette / und / nach
nterlassung eines brennenden Liechts auf dem
sche / gieng er von ihm hinaus; auf daß er ruhen
d schlaffen mögte.

Kaum war dieser aber zur Kammer hinaus
retten / da fieng Costilla an / überlaut Mordio,
d Zeter zu schreyen / und um Hülffe zu ruffen: weß-

wegen

wegen alle / im Hause befindliche / Personen
ihm / in das Schlaff-Gemach / hinein eilten.
nen sagte er / daß / so bald man ihn allein gelas
die drey Gespenster wieder zu ihm gekommen /
den Bodem gegraben / ihm die Augen voll St
und Erden geworffen / und schier damit gebler
hätten: Wie man denn auch / nach Beleucht
näherer Besichtigung / solches augenschein
verspührte. Darum ließ man ihn nicht meht
lein; sondern verschaffte ihm allezeit gute Ge
schafft. Es wollte aber nichts verfangen:
Furcht und Erschreckung / welche den Muth die
sonst überaus hertzhafften Manns gar eingeno
men / und gäntzlich erobert hatten / thaten /
demselben / eine so tödtliche Würckung / daß
siebende Tag sein letzter / und er / ohne Zustoss
einiger andren Kranckheit / deß Todes / war.

Torquemada urtheilet nicht übel / daß zu
mancher Medicus dieses Gesicht einer schwer
melancholischen Feuchtigkeit / und sehr verletz
Einbildung zurechnen dörffte; aber dennoch / v
würcklicher Erscheinung solcher Gespenster / solc
verderbte Phantasey / ursprünglich entstande
und das Ubel folgends / durch einen grossen Z
satz solcher furchtsamen und erschrockenen Emb
dung / dermassen überhand genommen / daß d
Mann endlich drüber sterben müssen. (a)

Es ist besorglich / daß dieser Edelmann nic
gar zum besten eben in der Gnade GOttes / fo
gends auch nicht / in gäntzlichem Schutz der H
Engel / gestanden: weil er / als ein gähzörniger C
vallie

(a) Torquemada, im dritten Gespräch / p.m. 268 seq.

ier / mit der Fuchtel so fertig und hurtig / alle heraus gewest. Zudem hat er es auch damit ehen / daß er nicht so sehr mit dem Gebet / als der Lantzen / deren doch der geistliche Behe h und Leviathan / als welcher Schuppen wie Schilde seynd / nur spotten / auf die drey penster angerannt / und dazu besorglich / mit edultigem Fluchen und Sacriren. Worauf elbe weitre Macht gewonnen / ihm seine Ein ung / mit Furcht und Schrecken / dergestalt epflantzen / daß endlich der Tod daraus er chsen ist.

LXXIII.

Die erscheinende Malifiz-Person.

In vortrefflicher / hauptgelehrter / und hocherfahrner Medicus dieser Zeit / hat denen Ephemeridibus Germanicis Anecundi eine Observation einverleibt / so er intirt Calvariæ recenter è patibulo desumtæ ram destillationem: **Wunderliche Dest'l ung einer / neulich oder frisch vom ochgerichte herabgenommenen / Hirn chalen.** Von selbiger Destillation erzehlt er era uf / was folgt / und zwar mit folgenden Wor n ; welche ich aber / aus dem Lateinischen / allhie eutsch geben will.

In der fürnehmsten Medicament-Offic
unserer Stadt / ist eine / vom Hencker erkaufft
und neulichst vom Galgen genommene / Hir
Schale gestanden / so bey Nacht-Zeit / in ein
Retorten / hat sollen calcinirt werden. Um Mi
ternacht / ist / in dem Laboratorio, ein gewaltig
Tumult entstanden / bald diese bald jene Thür m
Gewalt aufgerissen und ungestümmlich wieder z
geschlagen / ja ein solches Getümmel / Gepolte
Werffen / und Toben gehört worden / daß m
nicht anders vermuthen sollen / als es würde all
umgekehrt / und übereinander zu liegen komme
Gleichwol hat man / folgenden Tags / nichts ve
ändert noch verruckt / sondern die Thüren wol v
schlossen / auch sonst alles an seiner Stelle / und
behörigem Stande gefunden / ohn einigen Sch
den oder Bruch.

Von dem Besitzer solcher Officin selbste
bin ich / als ich nach diesem Handel fragte / beric
tet / daß solches Werffen / und Rumoren / eher nic
angegangen / als biß die Hirn-Schaal (welc
nicht von einer gehenckten / sondern bey Wü
burg geräderten / Malefiz-Person / genommen
würcklich in der Retorten gestanden / und au
länger nicht gewährt / ohn biß der Spiritus gän
lich herüber gezogen. Worauf alles still gewo
den / und man weiter nichts gehört.

Wolgedachter Doctor setzt / in dem ang
hencktem Scholio, und Erklährung noch eine a
dre Abentheuer hinzu / so nach Hinrichtung ei
Kinds-Mörderin sich begeben. Etwas gleich
(schreibt dieser hochgelehrte Mann) hat sich
getragen / mit einer Kinds-Würgerin: W
d

nachdem ſie abgehauen worden / folgende
ht darauf / in einem weiſſen Kleide / dem Loch-
er / vorm Bette erſchienen / und ein ſchönes
liches Lied / welches ſie / bey Leibs-Leben / im
ängniß / offt mit wollautender Stimme ge-
en / nochmals wiederholt hat.
ben in derſelben Nacht / hat man / in der S-
ers Kirchen / (dahin gemeiniglich derer / mit
Schwerdt gerichtetem / Cörper getragen /
in ſelbige Kirche / welche ein paar Büchſen-
üſſe weit drauſſen von hieſiger Stadt ſteht /
ng geſtellet wird / biß man ihn / nach Unter-
ge der Sonnen / auf dem Kirchhofe daſelbſt /
ábt) woſelbſt ſie mir (ad extemporaneam
ionem Anatomicam aliquot vicibus cele-
ndam) um eine unvorbedachte und hurtige
tomiſche Zergliederung etliche mal / in Ge-
wart einer anſehnlichen Verſammlung / mit
Cörper vorzunehmen / überlaſſen worden /
hefftiges Geräuſch / Getöß / und ſo ſtarckes
ümpel und Gekrach / gehört worden / daß die
ſt daran Wohnende geſorgt / es dörffen alle
üle und Bäncken übern Hauffen ſeyn gefallen.
nnoch hat man / am folgenden Morgen / alles
erſehrt und unverſchoben befunden.
eröffnet endlich ſeine Gedancken hievon / in die-
Lateiniſchen Zeilen. Utrum hæ actiones à
itu corporis vitali, quijam è corpore
iſſus reditum ſuum quaſi molitur, &
nunquam ſub ſpecie eorum forma homini-
imponit, & conſternat; an verò Satanicis
cribendæ ſint impoſturis, dubium eſſe vi-
itur. Cùm verò tales, ad mortem deſtinatæ

personæ Deo se seriò commendent, nec qu
quam ipsis commercii sit cum diabolo, fac
fuerit judicandum; soli spiritui vitali ha
actiones adscribendas esse. Spiritum aut
vitalem in corpore intelligo primum in
motorem, vitæ authorem, Archæum, q
vitam ipsam; qui, quæ ratio ipsi dictat effi
illius se movens voluntate & instinctu, na
ralibusque, vitalibus, & animalibus actionib
præest. Hic, ex interfecto egrediens corpo
deposito cadavere, liber jam existens, cu
aura sese vitali in aëre iterum unit, & in i
lætatur, tanquam in propria sua natura: qu
dictante Philosopho, omne eò revertitur, u
de exivit. (a) Ist / auf Teutsch / so viel gesag
Ob diese Handlungen / von dem Leben
Geist / welcher nun da er aus dem Leibe
lassen ist / gleichsam wieder umzukehre
trachtet / auch bißweilen / unter Gest
der Gespenster / die Leute betriegt und
schreckt; oder ob sie den Triegereyen d
Satans zuzuschreiben seyen / dörffte f
ein zweiffelhafftes Ansehn gewinnen. W
aber solche / zum Tode bestimmte / Person
GOtt dem HErrn sich ernstlich empfe
len / und mit dem Teuffel nichts zuschaff
haben: Hat man leicht zu schliessen / d
diese Actionen (oder Händel) einig alle
dem Lebens-Geist zuzuschreiben seye
Durch den Lebens-Geist aber / verstehe
d

(a) Vid. Observationem, quæ est dicti anni, secu
centesima nonagesima secunda.

ersten Beweger im Leibe/ den Urheber
ß Lebens/ welchen man den Archæum
nnet/ ja das Leben selbst: Welcher Le-
ns-Geist dasjenige verrichtet/ was die
rnunfft ihm sagt/ nach deren Willen
d Eingeben er sich beweget/ und allen na-
rlichen lebhafften und sinnlichen Hand-
ngen vorstehet. Wann derselbe/ von
m getödtetem Cörper/ heraus geht/ be-
dt er sich/ nach Ablegung deß Leich-
ms/ nunmehr frey; vereinigt sich dem-
ch wiederum in der Lufft/ mit der aura
ali, oder Lebens-Lufft/ und ergötzet sich
rinn/ als wie in seiner eigenen Natur.
enn wie der Philosophus sagt/ ein jedes
her wieder dahin/ von wannen es ist her-
s gegangen.

Er will so viel/ als der Lebens-Geist/ aus der
ralischen Stern-Lufft/ dem menschlichen Leibe
gepflantzt sey/ und/ wann der Leib gestorben/
ch solcher lebhafften Stern-Lufft/ wiederum hin-
ffahre.

Ich stehe dennoch an/ ob dieser berühmte/
d in der Natur tieff-erfahrne/ Medicus, solches
nstlicher Meinung/ oder vielmehr nur/ aus
st/ und andren zur Aufmunderung eines weite-
n Nachsinnens/ und zur Erweckung eines Ge-
n-Schertzes/ diese Zeilen gesetzt; Oder end-
h auch/ ob er es nicht so sehr/ für seinen selbst-
genen/ als für deß Theophrasti Satz/ darge-
ben? ohnangesehen er diesen dabey eben nicht
nnen wollen/ in Betrachtung/ daß gelehrte
ute/ (zumal in der Artzney-Kunst) ohne dem

schon wissen würden / daß Theophrastus di
ungemeinen Sinns wäre. Denn daß di
Welt-berühmte Mann / der Paracelsus, welc
sehr viel ausbündig-gelehrte Medici, für ihr
ge / in der Artzney / achten / und der gewiß
auch / zur Erhöhung dieser preißwürdigen Ku
durch seine ungemeine Erfahrenheit / mehr
ein Stuffen gelegt / die erscheinende Gesta
der Verstorbenen / nicht für die Leiber derselb
auch für keine Teuffel sondern für deß Mensc
eigenen Geist / gehalten / mag nicht verne
werden.

Aber gleichwie solche Paracelsische Meim
an sich selbsten wunderlich ; also verwundere
mich auch nicht unbillig / über seine so unterschi
liche und fast mißhällige Beschreibung solc
Geistes. Denn bißweilen stellet er den um
henden Geist der Todten also für / daß derse
seinem anderswo beschriebenen Spiritui vit
oder Lebens-Geist / nicht allerdiengs gleich siel
Lasst uns doch einen andren Discurs diesen ab
theurlichen Geist-Beschreibers betrachten.

In dem Buch von den Seelen der Abgest
benen / beschreibt er den Lebens-Geist also :

Es ist (sagt er) übernatürlich / daß e
verstorbener Mensch solle aufstehen / u
gehen / für Eins ; zum Andren / daß er se
Blut und Fleisch / bey- oder an sich hab
darinn er geboren ist. Drittens / so ligt se
Cörper in der Erden / und fauler. D
Geist aber / der sich von ihm geschied
ha

t/ g[illegible]het. Wie die Schrifft sagt: Und Geist geht wieder zu dem der ihn gegeben hat ꝛc. Der Geist ist nicht die Seele: Sondern wann es möglich wäre/ so wäre der Geist r Seelen Seel/ wie die Seel deß Leibs eist ist. Der Geist deß Menschens ist cht der Leib/ ist auch nicht die Seele! ndern ein Drittes im Menschen/ also/ ß der Leib ruhet in der Erden: Das ist: wircket nichts mehr/ er ist der Arbeit ledigt/ und in den Schlaff gelegt/ biß seiner Auffetweckung. Die Seele ist an m Ort/ da man zahlen muß/ biß zum gten Quadranten. Nun ist der Geist/ GOtt ihn hinschicket; bey Jhm/ bey r Seelen/ beym Leben/ oder in der Wohnung der Menschen. Wann ichs recht rstellen soll; so ist der Geist der Schatten er andren Beyden. Wie man etwan lches an der Imagination/ möge vorbilden. Der Menschen imaginirt. Nun ist ie Imagination weder Leib/ noch die Seel/ ndern der Geist. Der weichet nicht om Menschen. Dann/ im Geist liegen eß Menschen Urtheile über die Seele/ und ber den Leib/ und dergleichen. Wisset derhalben: Den Leib siehet niemand aufstehen: Dann der Menschen ist in der Erden. lso auch die Seele sihet Keiner aufstehn; enn sie ist eben so wol da/ wohin GOtt e bescheidet; wie den Leib/ der in die Erde beschieden wird. Den Geist aber ihet man/ und die andren Zween nicht.

Darum siehet er dem Leibe gleich / und s
het auch der Seelen gleich: Denn da si
beyder Schatten. (a)

In dieser Rede Theophrasti, erblicke ich l
ne recht kenntliche Spuhr eines solchen Spiri
vitalis oder Lebens-Geistes / der aus dem Gest
herrühre; sondern einen gantzen andren / der n
edler und vollkommner seyn müsste / als die Se
selbst. In Betrachtung / daß er ihn gleichsam
eine Seele der Seelen will geachtet wissen.

Wie hoch er aber diesen umgehenden Ge
erhebt und veredelt; so tieff erniedrigt er ihn de
wiederum anderswo: Indem er ihn / für verm
und sterblich ausgiebt / doch aber nichts deston
niger wiederum solche Eigenschafften deß Geis
mit einmischet / die einer sterblichen Substa
nicht zugeschrieben werden können; als nemlich
Vernunfft / und Weisheit / welche er dem Ge
zueignet; so sie doch vielmehr der Seelen sollte
zugerechnet werden. Daß er also / bey dieser B
schreibung der umgehenden Geister einen recht
unbeständigen Flatter-Geist an sich spühre
lässt.

Der vernünfftige Leser lasse sich nicht verdrie
sen / diesen seinen Discurs / den er anderswo hi
von führt durchzublicken: Denn es wird / zur B
leuchtung vorbeschreibener Meinung von den un
gehenden Todten / dienen.

Das Gestirn (schreibt er) theilt sich i
zween Theile; Deren eines / im Stern
Him

(a) Theophrastus Paracelsus in Fragmento libri d
Animabus Mortuorum, p. m. 166. seb.

nmel; das andre / im Globo der Erden
(Er will sagen / das erste sitze am Firmament /
e an der Festen der Fix-Sterne; das zweyte /
er Himmels-Sphär oder Himmel-Creise /
nechstens die Erd-Kugel umgiebt; unter wel-
n letzten / er vermuthlich den Planeten-Himmel
steht) Daraus erfolgt nun / daß / in dem
stirn / zweyerley Wesen sey; ein beson-
s in dem Gestirn der Festen; und wie-
um ein besonders / in dem Gestirn der
d nahen Himmels-Sphär. Das Ge-
n in der Sphär der Globul (oder Plane-
Creise) ist eines solchen Wesens / daß
raus erwächst alles / was der Erd-Cör-
r / und die Elementen / geben. Alles / aus
Erden / treibt das Erd-Gestirn (so will
s / mit einem kurtzen Wort / lieber nennen / we-
mit dem Theophrasto, das Gestirn der
rd-Globul) die Früchte heraus: Denn
n das Gestirn könnte es nicht geschehen.
leicher Weise geht es / mit allen andren
ingen / so aus der Erden wachsen.

Das andre Gestirn am Himmel (nem-
das Firmament) hat seine besondre Wür-
ung: das ist / es trifft allein den Menschē
: Und wiewol beyderley Gestirne / das
ere und nidere / miteinander verwirrt (in
rrespondentz begriffen) und vermählt sind /
iteinander lauffen / sich dergleichen / und
armonisch) vereinigen: führen sie doch
esen Unterscheid / daß das Ober-Gestirn
e Sinne regiert; das Unter-Gestirn die
Gewächse. Das ist / das obere giebt dem

thierischen (oder besser nach dem Lateinische
reden / animalischen) Verstand; das un
die Gewächse / so aus der Sphæra erwo
sen.

Von dem Gestirn der Globul / will
hie nichts sagen; dessen Philosophey all
in Früchten und Gewächsen / besteht: s
dern / von dem Sinnreichen Gestirn
mein Fürnehmen / zu reden. Wir sol
wissen / daß der Mensch eben also / in zu
erley Leiber / unterschieden sey; nemlic
einen Leib der Globul / und in einen L
der Sinnen; solchem nach / in einen si
baren oder greifflichen Leib / und in ei
unsichtbaren / oder ungreifflichen; als n
lich in den Leib der reyen ersten Elem
ten deß Salzes / Schwefels / und M
curs; und in das Gestirn / so weit es
Menschen betrifft. Also heisst sein L
Blut und Fleisch: und was in ihm
begreifflich / heisst der Geist. Ist d
nach der Mensch Blut und Fleisch / u
ein Geist. Nun ist aber Blut und Flei
der Mensch nicht; sondern der Geist /
demselben / ist der Mensch. Denn (N
der Geist ist deß Menschē Weisheit / Sin
Vernunfft: und diese Stücke seynd
Mensch: der Leib aber ist ein Thier.

Der Geist ist ein Subject (oder Unterth
deß Gestirns; und der Leib ein Unterth
deß Geistes: also regiert das Gestirn d
Menschen / im Geist; und der Geist d
Menschen regiert den Leib / in seinem Bl
un

d Fleiſch. Dieſer Geiſt iſt tödtlich (oder
blich) in dem/ daß er nicht die Seel iſt.
enn ein anders iſt die Seel. Denn die
eel iſt ein anders / und über die Natur:
n welcher Seelen ich hie nicht rede; ſon-
rn allein/von dem/ das in Adam geſchaf-
n Dieſes trifft allein die Natur an/ nem-
h Blut und Fleiſch/und derſelben Geiſt.
arum wer nicht neugeborn wird/ der
rbt: der Geiſt mag ihn nicht erhalten:
ndern er kommt in den Tod: Alſo iſt eine
ereinigung/mit dem Geſtirn/ und dem
Menſchen/ mit den Elementen und den
Menſchen; und iſt allda eine einige Ver-
indniß/zwiſchen welcher keine Theilung/
der Scheidung/ gefunden werden mag.
ber das mag ſeyn: die Seele ſcheidet ſich
avon/(nemlich im Tode) verläſt dasjenige/
as aus der Machina mundi geborn iſt/
nd nimmt an ſich das Ewige. (a)

Dieſe Rede eröffnet uns den rechten Sinn
heophraſti, von dem/ was er deß Menſchen
eiſt nennet/ und in der ob-erzehlten Beſchrei-
ung edler/ als die Seele ſelbſten/ ausrufft; in
ieſer aber weit unter dieſelbe ſetzt/ indem er ihn/
ir unſterblich/ darinn erklärt: Zugleich verneh-
men wir auch daraus/daß er ſolchen Geiſt/ von
em Geſtirn/ herab holet/ und denſelben/ wiewol
anz unvernünfftig/ deß Menſchen Vernunfft/
Sinn/und Weisheit nennet. Von welchem er

auch/

(a) Theophraſtus in ſeiner Erklährung der gantzen
ſtronomiæ, am 256. Bl. Teutſcher Edition/ Parte X.
Operum ipſius.

auch/nicht lang hernach/ fabulirt/daß dieser astralische Menschen-Geist) der ihm allein der Mensch und hingegen der Leib ein Thier ist) eben so wol in dem Firmaments-Gestirn würcke/ als wie dieses hohe Gestirn/ in ihm.

Wie übel/und ungereimt auch dieses gereimt sey/ daß der menschliche Geist ein **Unterthan des Gestirns** sey (nemlich ein solcher Geist/ der die Menschen Weisheit und Vernunfft seyn soll) gleichwie der Leib dem Geist unterworffen: beda[rf] keiner Erörterung/bey denen/welchen der Spruch bekannt ist:

Astra regunt homines, Sapiens dominabitur astris:

Der Stern regiert den Mann/ er rührt ihm das Gehirn;
Wer aber witzig ist/ herrscht über das Gestirn.

Das Gestirn kan den Menschen seine Geister subtiliſiren und schärffen; mit nichten aber ihm die Weisheit und Vernunfft selbsten mittheilen: welches keine Kräffte deß Gestirns/ sondern der Seelen/ sind.

Denn Theophrastus versteht dennoch gleichwol/ durch solchen Stern-Geist deß Menschen anders nichts/ als den Spiritum vitalem, oder **Lebens-Geist deß Menschen.** Und eben diesen astralischen Lebens-Geist schätzt er/für die umgehende oder erscheinende Gestalt eines verstorbenen Menschens/ welche wir ein **Todten-Gespenst** zu nennen pflegen. Angeblickt/ solches

unte

r vielen andern Sachen / aus dieser seiner
glaubischen und wahnwitzigen Lehre von der
gromantia erscheint. Wodurch der Todten-
ei ſſagung oder Wissenschafft / mit den Gei-
i der Verstorbenen / umzugehen / versteht / und
ir Necromantiam hätte setzen sollen. Man
e doch nur / wie gottlos / und verteuffelt / solcher
Bericht lautet.

Damit ihr (spricht er) Nigromantiam, und
gromanticum (die schwartze Kunst / und
i Schwartzkünstler) recht verstehet ; so
rcket / daß Nigromantia ausgetheilt wird
ünfferley Species. Welcher solche fünff
ecies kan / und weiß / der kan die Nigro-
otiam (oder schwartze Kunst) und ist ein
gromanticus : und ist diese schwartze
unst (oder Todten-Wahrsagerey) das an-
e Glied der Astronomiæ (†) oder Stern-
unst.

Das erste Fundament solches astrono-
sches Gliedes ist dieses : Nach dem To-
deß Menschen / wann das Ewige / und
s Sterbliche / voneinander geschieden
d ; so NB. hinterbleiben zween sterbli-
e Geister auf Erden / die der Mensch hin-
r sich läſſt ; nemlich der elementarische /
und

(†) Aber keiner redlichen und christlichen / sondern aber-
äubigen / verdammten / und teufflischen / Sterndeu-
rey : Womit der Nostradamus, und viel andre Frantzö-
che Satans-Lehrlinge / sich beholffen : wie man / von
ſagtem Nostradamus, bey dem de Pontis, einem ca-
olischen Edelmann und Officier Königs Ludwig deß
III. hierüber ein merckwürdiges Exempel lieſet.

und siderische. Jetzt folgt / auf das / Erkenntniß der ersten Species. Wer sol zween Geister erkennet / was sie seyen / u ihre Eigenschafft / Wesen und Art / we derselbe kan die erste Gattung der Nig mantiæ &c. Wer also die Geister eines r storbenen Menschen erkennt / in solcher G stalt / wie gemeldt; der ist vollkommen der ersten Specie: und heisst / mit ihrem re ten Namen / Cognitio Mortalium, die E kenntniß der Sterblichen.

Um die zweyte Speciem, ist es also l schaffen. Wer / mit solchen Mortalibus S ritibus, schaffen / handlen und gebieten ka daß sie sein Geschäffte vollbringen / der k die andre Speciem Nigromantiæ. Welche nach dieser Gleichheit / zu verstehen / a wann ein Herr / mit seinem Knechte / scha u. gebeut / daß er diß oder jenes thun mu Was also / in solcher Gestalt / einem Dien zu thun möglich ist / das ist auch möglich durch den (vom Leibe) verlassenen Geist / z thun: jedoch aber also / daß man sie las Diener seyn / und nicht Herren; auch dabe betrachte / weß Sinnes er (nemlich der Geis lebendig (das ist / da der Mensch noch lebte) g wesen sey: und diese Species heisst / mit ihre rechten Namen / Tortura Noctis.

Mercket weiter / von der dritten: da solche schwebende Geister / in vielerley Ar und Wege / vom Gestirn / geborn werden und schwebend ins Chaos verwerden / un sterben. Das ist: Sie werden geboren / un-

durc

ch den Tod wieder verzehrt; andre wie-
geboren/und auch wiederum verzehrts
e wir Menschen auf Erden/einer wird/
andere stirbt. Wer nun dieselbe (Gei-
der Verstorbenen) erkennt/ wie der Artzt
Kräuter brauchen kan; der kan die
te Speciem Nigromantiæ: und die heisst/
ihrem rechten Namen/ Meteorica Vi-
s.

Nun weiter/ von der Vierdten/ sollt
wissen. Welcher/in einen Menschen/
iffen kan/ohn desselben Verletzung/ das
ohne Eröffnung; zu gleicher Weise/ als
e einer/ in ein Wasser greiffend/ einen
ch heraus nimmt/ und doch das Wasser
n Loch gewinnt: Oder wie einer was
Wasser hinein legt/ welches doch dar-
rt kein Loch empfähet: derselbige kan
vierdte Speciem Nigromantiæ. Das ist/
mag in einen Leib greiffen/ und etwas/
Greiffen/ herus nehmen/ auch etwas
nein legen. (*) Dieser ihr eigendlicher
am heisset Clausura Nigromantia.

Also mercket/ zum Fünfften: Wer da
n und weiß/ einen sichtbaren Leib un-
btbar zu machen/ und denselben zu ver-
cken. Zu gleicher Weise/ als wie die
Nacht mit ihrer Finsterniß/ den Menschen
nsichtbar macht; oder/ als wann einer/
mit

(*) Wer das thun will/ muß gewißlich/ als ein guter
exenmeister/ den Satan/ um seine Klauen/ begrüssen/
d es durch den Teuffel thun/ Domine Theophratte!

mit einer Wand/verdeckt würde; oder d
gleichen : der kan die fünffte Speciem N
gromantiæ; welche mit ihrem rechten N
men Obcœcatio nigromantica heisst. Wie
Natur und Kunst/ durch ein solches
wehntes Mittel/einen Sichtbaren kan u
sichtbar machen: also vermag diese fünf
Species Nigromantiæ einen sichtbaren Le
mit einem Unsichtbaren/ zu verdecken.

Solcher Gestalt nun machen die für
Species einen gantzen Nigromanticum, u
handlen durch die natürliche Krafft. U
wiewol sie dem kleinerem Licht der Nat
verborgen ; seynd sie doch dem gröss
Licht der Natur offenbar. (a)

Gleicher Meinung/ setzt er auch/ unweit he
nach/ in einer andren Erklärung der ga
tzen Astronomiæ, die Crystall-Schau/ u
Spiritus astrales zu der Nigromantia, und tit
lirt beyde eine Kunst. Von den astralischen Ge
stern aber/ schreibt er insonderheit: Diese Sp
cies der Nigromantiæ lehret/ mit den sider
schen Geistern/ handeln/ so sie vom Leib
geschieden werden ; also/ daß sie müssen
wie ein Knecht/ dem Menschen dienen. (b

Wer sonst Theophrastum nicht kennt; de
meine ich/ kan/ aus solchen seinen Reden/ leic
ergreiffen/ was für ein saubrer Geist ihm/ b
D

(a) Idem lib. 1. Philosophiæ. Sagacis, p. 42. Editi
nis Germanicæ, Parte X.

(b) Idem in der andern Erklährung der gantzen Ast
nomey/ am 265. Bl.

leichen Philosophirung / die Feder geführt.
erdessen haben wir hieraus gnugsam verstan-
daß er den astralischen Geist / für den Lebens-
st des Verstorbenen / halte.

An einem andren Ort / nennet er diese beyde
ster / nemlich den astralischen und elementari-
n / nur Körper / und hat doch / im Vorherge-
den / gesagt / ein Necromanticus könne solch-
n Stern-Geist commandiren / wie einen Die-
oder Knecht / den er nicht müsse herrschen las-
Welches ja dem Körper einen Verstand zu-
et: wie er dann vorhin auch dem siderischen
st / Sinn und Vernunfft zugeschrieben.

Diesen Stern-Geist / oder Stern-Körper /
t er aus / für die Gespenster; nach Ausweisung
er seiner eignen Worte:

Spectrum (oder Gespenst) seynd die
sichte / so die astralische Körper / von ei-
n gestorbenen Menschen / geben. Denn
Mensch hat zween Körper: einen von
Elementen; den andren / vom Firma-
nt. Der vom Element stirbt / und fault
der Erden: und ist derjenige / welcher
graben wird. Der andre schwebt in
fften ꝛc. und auf Erden ꝛc. Wo nun
che ætherische Körper eines verstorbe-
n Menschens gesehen werden; da ist ein
ctrum. Dieselbige / fliehen / vor den ro-
Korallen; zu den braunen / nahen sie
). (*a*)

*) Idem Parte VII. Tractat. de Corallis p.m. 58. b.

Daß bißweilen / aus den Gräbern / ein Du herauf steige / welcher von Manchen / bey Nac zeit / für ein Gespenst werde angesehen / kan m wol zugeben: aber was Theophrastus will / ist andres.

Mir geht nicht eben so ungern ein / was Li tus , und theils andre gelehrte Naturkündi urtheilen / daß solche / von den Gräbern auff rende / Dämpffe oder Dünste / eine menschliche gur bißweilen gewinnen mögen. Wiewol d noch eines und andres solches auch leicht umst sen dörffte; angemerckt / sich billig fragen lie Wie es möglich / daß ein solcher Dunst / der / l deß Menschen Leben / keine menschliche Bildu gehabt / nach dem Tode des Menschen allererst che erlangen sollte / da die wesendliche Form / ne lich die Seele / welche in Mutterleibe / den Leib f sich in einem bequemen Wohnhause zurichtet u ausbreitet / schon hinweg ist ? Und warum da nicht eben so wol solches geschehen sollte / an ei solchen Stätt da man entweder einen verreckt Hund / oder Katze eingescharrt? (wie dann manc Leute / wann sie das Viehe lieb gehabt / solches ni für die Raben werffen / sondern durch Jemande unter einen Baum im Garten einscharren lasse Davon man gleichwol hernach niemals / b Nacht / einen Dampff in Hunds- oder Katzen-G stalt / empor steigen sihet. Doch begehre ich e wie gedacht / so hart nicht zu widersprechen.

Gleichwie ich mich eben so wenig den allhie hart widersetze / welche vorgeben / der Leber Geist könne bißweilen / über dem begraben Leichnam / in einer Leichnams-förmigen / oder vi

me

r Leichnamb-ähnlichen / (wiewol ohne gar ei-
dliche/ und in behörige Glieder ausgetheilte/
disponirte) Figur / erblickt werden. Denn
/von dem Gestirn / gewisse leibbare Stralen
vor gehen / (wie viel hochgelehrte Natur- und
gney-Verständige heut wollen/) und der See-
o wol / als andren Cörpern unter dem Mond/
Vermögen beydes im Leibe zu würcken / und
leiben / verschaffen / wird / von Etlichen / mit
nlichen Farben / begleisset. Unter welchen/auch
hauptgelehrte D. Benjamin Broechuysius,
niglich-Englischer Medicus; welcher einen sub-
n und vortrefflichen Discurs darüber/ und / un-
andern/ diese Worte/ führt:

Ex omnibus corporibus egrediuntur ra-
tenuiores, qui figuras rerum secum ve-
nt, sive potiùs extrinsecus aliis cum vehi-
is aëris, similibusque illas componunt, &
ra activitatis suæ sphæram obtinent; quas-
e in loco tenebroso ipsas mediante vitro
nvexo pellucido demonstrant, & docent
s, quousque subjectum planè in aliud con-
sum non fuerint; Spiritumque vitalem
dem functiones, ut antea, quantum pos-
ile, perficere. Sic passim hyemali tempo-
variis picturis imaginibusq; vitra fenestra-
n congelata esse cernimus; & præterea
rum in modum Achatis lapillos varias ima-
es rerumque Simulachra repræsentare
mperimus: unde Spiritus activitatem a-
corporibus dimissam ibidem dominium
oddam exercuisse, luculenter probamus.
d quia organis illa corpuscula carent requi-

sitis, ideoque sensiles operationes perfice
nequeunt: sed potiùs, obumbrationes qua
dam dare, Spiritus ille sategit.

Quare nec obstat, quin alibi aliàs per
gere non desinat: nec etiam magna obrep
contemplanti difficultas, cur circa sepulch
violentâ morte interemtorum spectra obse
ventur. Spiritus quippe ille, necdum plenè
planè destructus ob indissolutum ejus vinc
lum, exhalationib. quibusdam imprægnati
formam humanam induit; id est per pore
corporis interemti transiens, & peculiaré ac
huc activitatis suæ Sphæram obtinens, & pe
stea ad aërea impingens corpuscula, ex iis nc
potest non formam sibi adaptare, qua cu
hominis figuram quodamodo refert, repra
sentatq;: quia Spiritus ille vinculis corpore
nondum solutis simile operari semper inte
dit; ad locaque maximè sibi congrua mea
quamdiu intactus remanserit. Verùm ex d
ctis causa manifesta videtur, quare non lo
qum temporis ibidem commorari possit: tu
quod indesinenter à concaussis aliis m
tationem incurrere debeat; cum etia
quod non novum quoddam pabulum, quo
lioquin reficitur, sibi acquirere possit, qu
nihil per potum, & cibum, aliasque concat
sas porrigitur, subministraturque; unc
noviter præsentiâ quâdam ad illas solitas op
rationes necessariò adsit; sed potiùs repagul
disruptis à corpore illo liber aliis cum veh
culis, & quidem similibus aut dissimilibus,
milia vel dissimilia perficit, modó subjec

de

ito requisitisque instrumentis polleat or-
icis. (a)

Es ist zwar in diesem Discurs / kein einiger
h-fester Beweis. Sintemal weder die zu
nterszeiten sich / an den gefrornen Fenstern
gnete Manchfaltigkeit der Figuren / noch die
cherley Bildnissen auf den Marmel-Steinen /
he vielmehr der / überall / auch so gar tieff in
Busen der Erden / wunderlich-spielende Na-
als dem Lebens oder Stern-Geist / zuzuschrei-
/ uns gnugsam / zu diesem Schluß / verbinden
/ daß ein / um die Gräber erscheinendes / Ge-
st / eines erschlagenen / und allda begra-
en Menschens Lebens-Geist sey.

Die Figuren / an den befrornen Fenstern /
d niemals einem Thier / oder Menschen / voll-
mlich / oder durchaus gleich / und entstehen /
lliger Weise / aus unterschiedlicher Disponi-
g der Feuchtigkeit / wormit die Fenster-Gläser
rzogen werden / wie auch zugleich durch
erschiedlichen Ansatz der Kälte / welche einen
eil des Glases stärcker oder schwächer / an-
ifft / als den andren / und also an einem Eck /
r Ort / den am Fenster hafftenden feuchten
ebel / oder Dunst / (der eben wol nicht überall /
iche Dicken hat) mehr zusammen oder einzeucht /
r / nachdem er gefroren / von ander reisst / oder
nnet / weder am andren. Welches dann noth-
ndig mancherley Figuren nach affen und etliche
assen vorbilden muß: Wiewol der grösseste
ff dabey / in des Menschen Phantasey / steckt /

(a) D. Benjaminus Broechhuysius, in Rationibus
il osophico-Medicis &c. p. 562. seq.

der ihm selbsten alsdann / bald diß / bald jenes / i
bey ein- und vorbildet: allerdings / wie me
an dem Gewölck / sich allerley Thiere einbild
kan; da doch kein herumschweiffender Lebe
Geist / sondern die ungefähre Zusammenstoss-o
Fügung der Theile des Gewölcks / Anlaß giet
daß der Anschauer die Figuren sothaner Wolck
Striche / oder Züge / mit gewissen Sachen k
vergleichen.

Und warum sollte nicht eben so wol der / v
dem Begrabenen aufsteigende subtilste Leib
Dunst / durch eben dergleichen Gründe / die d
ser Author führt / für einen Stiffter solcher ersch
nenden Gestalt / oder Figur / sich aufwerffen / od
ausgeben können?

Noch lieber würde ich / mit dem Doct
David von der Becke, solche Erscheinung ein
begrabenen Leichnams ob dem Grabe denen / a
noch unausgeleschten / Ideis des menschlich en L
bes zuschreiben. Durch welche Ideas er aber k
nen blossen Entwurff oder Vorbildung in Geda
chen / verstehet; sondern solche Signaturen / we
che würcklich / auch ausserhalb unsers Gedancken
in dem Saamen eines Cörpers stecken. Ja
nimmt sie auch / für den Saamen selbst / also / da
ihm Idea, semen, und forma, einerley seyen
(Wiewol hie kein semen prolificum, sonder
bloß eines jedweden Dinges innerliches würckl
ches und erstes Grundwesen / und Urkrafft ei
Gleiches zu erzeugen / gemeynt wird.)

Durch diese Ideas geschicht es / seiner Mey
nung nach / daß die Ersten / weil sie offt vo
Schlangen fressen / nach ihrer Ersterb- und Fäu
lung

/bey Sommerszeiten/in Schlangen sich auf-
/ oder deutlicher zu schreiben/ daß / aus ihrem
endem Fleisch/ Schlangen erwachsen. Denn
e Ideæ, oder Semina, ob sie gleich / durch
Tod ihres Cörpers / darinn sie bishero ge-
nt / ihrer Fruchtbarkeit beraubt / und un-
htbar worden / seynd darum dennoch nicht
zlich alsdann ausgerottet; sondern bleiben in
todten Cörpern noch übrig / und werden
/ in den Leichnamen verstorbener Leute/ aller-
s gewisse Zeichen sothaner Idearum ver-
rt.

In dem gedestillirten Menschen-Blut/ hat
jemaln mancherley Ideas der Theile mensch-
s Leibs in acht genommen. Welches den
ellum bewogen zu sagen / man könnte / in de-
Ideis, durch eine erlaubte Necromantiam,
Vatter/ Großvatter/und die gantze Stamm-
ihe / ja so gar die alte Römer / Hebräer / und
man wolle/ als wie gleichsam in einem Auf-
ehungs Schatten / wiederum ans Licht brin-
/ in ihrer recht eigendlichen Gestalt; so man
die Asche (oder Staub) und Gebeine derselben
hübe.

Diesem stimmt auch der von der Becke bey/
meynend/es stehe solches/in der Natur Gewalt/
ieff gründet und gewurtzelt/daß kein Zweifel
an möge hafften.

Worauf er dann weiter diese Folgerey
cht: Wann die seminales Ideæ (oder
nhaffte Signaturen und Urzeichnungen)
r unvernünfftigen Thiere / ob sie gleich
dern mächtigern Formis (oder Bildungs-

und Gestalt-Kräfften) unterwürffig w
den/dannoch unvertrieben bleiben und
harren; Wie sollten denn die Ideæ i
menschlichen Leibes / nachdem sie / v
dem bewegendem Geist verlassen word
gleichwol auch nicht annoch/in d
Leichnam vollkömmlich ruckständig v
bleiben?

Er setzt vor-und hernach / noch unterschie
che Beyspiele mehr / daran man solches möge
kennen: Unter welchen insonderheit dieses me
lich ist / daß die Egypter / und die Bewohner i
Insul Madagascar, viel Heuschrecken fres
und nachmahls wann sie verbleichen / aus ih
todten und faulenden Leichnamen hingegen w
derum Heuschrecken erwachsen.

Woher fragt er/ kommt solches? wird ma
hie nicht willig müssen geben / daß derer gefres
nen/ und von denen ideis seminalibus human
(denn ich will dieses um so viel lieber / als deut
cher/ Lateinisch setzen) in die Substantz des Me
schen-Fleisches verwandelten / Heuschrecken Ide
(Ur-Bildniß Kräffte / oder Bildungs-Sämlei
auch allerdings durch so vielerley Digestionen u
Verdauungen nicht gäntzlich ausgetilgt seyn / so
dern annoch völlig / ob gleich unterm Joch d
sämlicher Ideen eines Menschens/ in ihrem Sta
de verblieben.

Um des willen / verwirfft er auch die Me
nung derer/ welche setzen/es können Frösche dur
einen warmen Sonnen-Schein/ ohn einigen vo
handenen Saamen oder Ideâ, aus dem blo
sen Leimen / formirt werden; welcher Meynun

vie

Gelehrte seynd: dahergegen/ Er/ der Author/
eilet / es sey noch niemals ein Frosch / aus
sem Leimen/ durch die Sonnen-Wärme/ her-
gebracht. Denn was sollte / spricht er/
Leimen/ für eine Geschicklichkeit/ oder
öglichkeit zur Erzeugung eines Fro-
es wohnen/ und zwar mehr zur Hervor-
ngung dieses / als eines andren Thiers?
ondern/ wann sichs jemals begeben/ daß
auf den Leimen fallende Sonnen-Strah-
einen Frosch daraus gebrütet; so müs-
absonderliche und eigendliche Ideæ ra-
um formatrices (das ist Bildungs-
äffte) in dem Leimen/ verborgen gewest
n / welche aus zerrtretenen / oder ge-
erschten/ und verfaulten/ nachmals mit
n Leimen vermischten / Fröschen ent-
nden.

Letztlich kommt er auch/ auf die Gestalten/ wel-
bey Nachtzeiten/ bisweilen / auf den Begräb-
sen/ gesehen werden / und schliesst/ aus vorher er-
hnten Ursachen / daß dieselbe nicht allemal / für
eufels-Gespenster/ zu achten / auch nicht für Er-
einungen guter Engel; weil es bißweilen na-
rlich geschehen könne/ daß des verstorbenen Kör-
rs Ideæ, vermittelst einer centralischen Wärme/
haben werden: welche man nicht allein bey nächt-
herZeit/ sondern auch bey Tage/ allda sehen wür-
e / wann es das viel stärckere und grössere Son-
en-Liecht verstattete/ vor welchem eben so wol die
Sterne/ am Tage/ unsichtbar seyn müssen.

Jedoch will Er gleichwol auch nicht leugnen/
aß unterweilen der Satan solche Gestalten und

Phantaseyen erwecke / um / bey leichtglaubig Leuten / den Aberglauben zu vermehren / und in sein betriegliches Netz zu führen: Denn es könne / so GOtt es zulässt / geschehen / daß der Teuf welcher sonst / als ein Geist / leiblichen Augen u sichtbar ist / die sämtliche Ideas oder Bildung Zeichen des todten Cörpers anziehe / und dan eine gewiesse Person / als den Samuel / oder nen Andren / dessen Ideas er angezogen / vorstell mache. (a)

Es dörfften zwar dieser Meynung gleichfal nicht geringe Anstösse und Einwürffe begegne Denn es könnte kräfftig verneinet werden die B harrlichkeit derer Idearum, welche allbereit d Gewalt einer andren Form oder seminalische Ideæ unterthänig worden / bevorab / wann di selbe würcklich allbereit sich / in eines andren Cör pers Fleisch und Blut verwandelt haben. We che Verwandlung schwerlich ohne vorhergehend Corruption des Verwandelten / geschehen kan Dahero alsdann auch / samt der verwandelte Materi des verzehrten / verdauten / und theils i menschlich Fleisch und Blut verwandelten Thier Cörpers / nothwendig auch die Signaturen sol Materi mit corrumpirt / und die vormalige Ge schicklichkeit oder natürliches Geschick zur Hervor bringung eines neuen Cörpers / der ihres Ge schlechts oder Gattung sey / in ihnen sich verlieren / aufhören / oder auffs wenigste aller Krafftlos wer den muß.

Wer

(a) D. Davidis von der Becke / Experimenta & Meditationes circa Rerum naturalium Principia, p. 242. seqq.

Wer nicht glauben kan / daß die Sonne/
dem blossen Leimen/ Frösche erwecken könne/
vorher darinn befindlichen Idealischen Saa-
/der gehe hin zum Nil-Strom: da wird er /
dessen Abflut/ allerley/unter dem Wasser/
währender Flut / erzeugtes Ungeziefer er-
en / und unter andren Mäuse / so halben
ils gebildet/ halb aber noch ungebildet seynd:
lche/ aus keinen seminalischen Mäus-Ideis
ig seyn können; sondern aus dem Nil-Leimen.
n die Mäuse hecken nicht / unterm Wasser/
ngen. Will man aber sagen/ solche halb-ge-
nirte Mäuse seyen / aus denen / bey der gähen
rschwemmung des Landes ersoffenen und un-
n Wasser verfaulten/Mäusen/erboren: so fra-
h / warum dann der halbe Theil solcher Mäu-
r gebildet/ die andre Helffte aber annoch ein
r Leimen/ und nicht vielmehr auch eine Maus-
liche fleischichte / ob gleich annoch ungebildte/
ateri ist? Er gehe hin / zu den Blumen / und
ättern: die können ihn lehren / daß ohn zuvor
handenen idealischen Saamen der Sommer-
gel oder Zwiefalter / und Raupen/ solches Ge-
er/ aus Blumen und Laub erwachsen könne.

Aus Raupen/ werden Spinnen/ aus Wür-
n Mucken und Fliegen; aus dem faulenden
s eines verreckten Rind-Viehes / oder Pfer-
/ gleichfalls Fliegen / und Bienen; aus dem
t Erlaubniß zu schreiben) Roß- oder Küh-Mist/
fer: da doch das Würmlein keine Mucken/
Ochs / und das Pferd auch weder Fliegen/
h Bienen frisst / noch einige idealische Signa-

tur

tur der Bienen oder Fliegen / in seinem Fleisch h
so lang er noch lebendig ist.

Derohalben erscheinet / aus dem / daß / d
den faulenden Leichnamen der Egypter Heusch
cken erwachsen / nicht gleich eine nothwendige F
ge / daß die Signatur derer gefressenen Heusch
cken solche Bruten formire : weil das Aas ei
Ochsens dennoch Bienen und Fliegen zeuget /
der Ochs gleich niemals Bienen / oder Mück
verschlungen.

Wie mir nun solches gar schwer eingeh
daß die seminalische Signatur / welche einer a
dren unterwürffig worden / nicht aufgelöset w
den könne ; und des Borelli Vorgeben / v
natürlicher Vorstellung der Gestalt und Bildu
der Vorfahren / gar seltsam lautet : also schein
hingegen dieses so gar ungestalt noch ungerei
nicht / daß die von ihrem selbsteigenem todten Leic
nam empor steigende sämliche Ideæ , oder S
gnaturen / einige Menschen oder vielmehr Lei
ähnliche Gestalt / bey Nacht / formiren kön
ten.

Doch glaub ich nicht / daß solche Gestalte
so articulirt oder begliedert erscheinen könnte
wie manches Gespenst / bey den Gräbern / erblic
wird : sintemal zu solcher völligen Bildung / d
Signatur / oder Idea , allein nichtgnugsam b
kräfftet ist. Aus den hinterstelligen Signature
oder seminalischen Ideis der ruinirten Leibe
macht die Natur keine so vollkommene Gestalte
mehr ; sondern / nach und nach / schlechtere
als / zum Exempel / aus dem Aas-Fleisch / ei
fliegendes Gezieser / oder Maden / und dergle
cher

Und wann diel/ in einem todten Leich-
annoch verborgene Ideæ, die rechte Form
Gestalt eines Corporis organici oder be-
erten Leibes uns/bey Nacht/fürmahlen könn-
d müssten die/im verrecktem Aas eines Hunds
Viehes / solches gleichsam thun: Welches
bishero noch / von keiner Erscheinung / bezeu-
oorden.

Das Exempel der Egypter/und Enten/treibt
zwingt mich nicht/ zur Erkennung einer be-
erten Gestalt aus denen/ im Leichnam hinter-
enen/ Ideis. Dann erstlich erzeugt die Na-
viel leichter und williger/ Schlangen / Dra-
/ Eidexen / und allerley giftiges Ungeziefer/
er einen Menschen: bringt jene / aus allerley
ruptionen/ oder Fäulungen/ offt hervor/ ohne
arung und Vermischung deß Männ- und
eibleins / wie die Naturforscher beglauben;
en aber nicht. Mylius schreibt/ daß/ aus zwey
nen Rasen/ so man dieselbe dergestalt überein-
er legt / daß sie / mit ihrem Grase / aufeinan-
schliessen/ und hernach solche / also übereinan-
gelegte/ Rasen ans Ufer eines Wasser-Teichs
legt/ alsdann viel kleine Aele / aus solchen Ra-
erwachsen sollen. Sollte aber dieses eine Un-
oißheit / und müssige Speculation seyn: so ist
ch gewiß / daß man / auf gewisse Art / aus ge-
verisirten Aalen / Schlangen / und zerstosse-
n Schnecken / lebendig-junge Aale / Schlan-
n / und Schnecken / natürlich wieder hervor
ngen könne.

Aus einem verstorbenem menschlichem Leich-
m aber/ wird man nimmermehr einen lebendi-
gen

gen wieder hervor bringen / sondern / in so
Kunst / allein GOtt den HErrn / für den ei
Meister / erkennen müssen.

Diesem nach könnten / aus denen faule
Egyptischen Cörpern (imfall sonst nur die E
lung nicht / in einem blossen Gerücht / ausser gr
licher Gewißheit / beruhet; angemerckt / der
thor das Wort fertur Man sagts / dazu s
die / in selbigem Lande häuffigst befindliche / H
schrecken / welche / von den Einwohnern / gero
und also gessen werden / gar wol Heuschrecker
wachsen; ob gleich der gestorbene Egypter
seinem Leben / nie keine Heuschrecken versucht
te: Denn die Sonnen-Wärme / und in E
pten unbeständige / mehrentheils warm-feu
Lufft kan solches / auch wol ohne Speisung
Geniessung vieler Heuschrecken / auswürcken.

Gleicher Massen / zweifle ich nicht / daß e
so wol / aus einer todten und faulenden Ent
wann das stinckende Fleisch derselben / an ein
dazu bequemen Ort / und in einer darzu getem
rirten Lufft / läge / gewisse Schlänglein / von
Sonnen / ausgebreitet werden dörffte: ob dies
gleich von keinen Schlangen was gefressen hä
Denn wann solches schon nicht alle Mal geschic
daß ein faulendes Fleisch der todten Ent
Schlangen gebiert: so folgt darum noch nic
daß es niemals geschehen könne. Die Lufft
nicht allemal geschickt / Schlangen zu zeuge
doch weiß man Exempel / daß sie jemaln au
Würmer / Schlangen / Mäuse / Hamster / (s
derlich in Norwegen) und Frösche / herab
worffen.

Im Jahr 1348. fielen/ in dem obern Asien/ im Reich Cathay, unglaublich-viel Würmer/ kleine Schlangen/ aus der Lufft/ herunter; ch welcher Gestanck das gantze Land vergifftet/ mit einer grimmigen Pestilentz angesteckt rd/ die gantz Asien durchwütete/ und gewaltig eerte; auch Egypten/ Africam/ Griechen- d/ und Italien angrieff; hernach gleichfalls ranckretch/ Spanien/ England/ Teutsch- d/ Polen/ und andren Nord-Ländern/ ihren fft ausbreitete/ und dieselbe häuffigst begräber.

(a)

Daß aber damals/ in selbiger Lufft/ sollten Ideæ solcher Ungeziefer vorher sich befunden ha- n (nemlich die Signaturen verreckter Schlan- und Würmer) wird keine gesunde Vernunfft uben: sondern die Natur hat sie/ durch GOt- sonderbares Straff-Geschick/ aus allerley giff- em Dunst/ in der Lufft gebildet/ und vermut- eine gewisse Conjunction des Gestirns auch ei- n Einfluß dazu verliehen.

Kan nun die/ mit schädlichen Dünsten ge- wängerte/ Lufft/ Schlangen/ und andres Un- ziefer/ gebären: wie sollte dann nicht auch der ulende Menschen-Cörper Heuschrecken generi- n können/ (in einem Climate/ das/ zur Ausbrü- ng solches Ungeziefers/ sehr geneigt ist/) ohne daß rselbige Mensch/ bey Lebens-Zeit/ einige Heu- recken verzehrt hätte? oder aus verwesenden dten Enten keine Schlangen erwachsen können/ hätte dann vorher die Ente Schlangen ge- ssen?

Her-

(a) Kircherus De Peste p. m. 145.

Hernach / und fürs Andre / so hat die
fahrung dasselbe vergewissert / was Manche
ein Getricht gehalten / daß aus dem Fleisch e
begrabenen Menschens / nicht allein Schlang
sondern auch Kröten / bißweilen geboren wer
können. So dann solches / ohne vorhergefr
ne Schlangen / geschehen kan: wie sollten d
nicht / aus der Fäulung des Egyptischen ver
senden Menschen-Fleisches / auch ohne vorher
fressene Heuschrecken / die Heuschrecken gene
werden können? Kan ich also / in denen vor
legten Exempeln / keine Verbindlichkeit ersch
die mich bemüssigte / zu glauben / daß solche se
nales Ideæ, welche allbereit / unter der Herrsch
eines neuen Subjects (oder Leibes) liegen / u
ihren vorigen selbst-eigenen schon verlohrn hab
einige Krafft mehr besitzen / aus einem fremd
Körper / der sie gleichsam in gewaltsamen Art
gefangen hält / eine solche Würckung zu thun / d
sie die Gestalt ihres vormaligen eigenen Körpe
auch nur der blossen äusserlichen Figur nach /
schweige dann organicè, das ist / mit Vorstellu
der Gliedmassen / sollten ausbilden können.

Unterdessen scheinet gleichwol dieses ni
unvermuthlich / daß / so lange die seminales Ide
in ihrem selbst-eigenen Körper / noch seßhafft / u
von demselben annoch nicht verdrungen seynd /
wol jemaln über dem Grabe ihres eingescharrt
Leibes die Figur / oder den Schatten eines Leic
nam-ähnlichen Körpers / wiewol ohne deutlic
und gar kenntliche / oder richtig- und genau-ebe
Vorbildung der Glieder / überhaupt / und alle
einer gewissen Statur nach / presentiren könn

von solche Schatten-Statur bald gröſſer/ bald
er erscheinen könnte/ als der Cörper selbst/ in
n Leben / gewest: Denn solches wird in et-
wahrscheinlich gemacht/ durch die künstliche
dergeburt der Pflantzen/ aus ihrer Aschen/
Staube. Und darum habe ich oben erwehnt/
mir diese Meynung fast williger eingienge/
r die Erscheinung des Spiritus vitalis über
Grabstätte: In Betrachtung/ daß der Lebens-
schwerlich mehr sich / in dem todten Leich-
/ lasse beherbergen; nachdem er/ als das
d/ welches Leib und Seele mit einander ver-
t/ sich abgelöset von seinem natürlichen Sitz.
temal das Lebhaffte/ zu dem Erstorbenen kein
langen mehr trägt/ und also schwerlich der Le-
Geist / im Leibe / der nunmehr dem Tode
unterworffen liegt/ sich nicht gern übrig lange
alten / noch so lange beharren wird / biß sol
odter Leichnam gäntzlich verweset/ und in eine
e Substantz/ nemlich in Wurm und Staub/
hret worden.

Ich halte zwar die Erscheinung eines Cör-
Schattens über den Gräbern / wann dieselbe
unnatürlich/ noch ein Gespenst ist / für nichts
rs/ als für einen gewissen / von den Begrabe-
herauffahrenden/ Schwefel-Dunst: welcher/
ern ihm einige Ideæ, oder sämliche Signatu-
einvermischt seynd / vielleicht wol eine / doch
egliederte / Gestalt des Leichnams ausbilden
: Gesetzt aber / es sey entweder der Spiritus
alis, (oder siderische Lebens-Geist) oder die
a seminalis; wie ich dann mich oben erkläret
e/ daß ich/ weder das Eine / noch das Andre/

gar zu hart widersprechen wolle: so hat es d
mit dem astralischen Menschen-Geist Theoph
sti/ eine viel andre Gelegenheit. Denn er sch
cket denselben so nicht ein / um die Begräb
und um den begrabenen Cörper / wie der Doc
Broechhuysius seinen Spiritum vitalem, u
der Doctor von der Becke/ seine seminales I
as; sondern lässt ihn bald in freyer Lufft / bald
Erden herum flattern/ bald in die Häuser spatzi
allda den Leuten zu erscheinen/ zu poltern klopf
und werffen.

Wie Er aber/ an vorhin angezogenen S
len/ diesen astralischen Geist / oder spiritualisc
Cörper / für sterb- und verzehrlich angiebt;
preiset er ihn gegentheils / in seiner Schrifft / v
der Scheidung natürlicher Dinge / um
weßlich. Wie aber die Unverweßlichkeit / mit
Verzehr- und Sterblichkeit / sich vergleiche/ kan
nicht begreiffen. Wir werden abermals am bes
solches/ von ihm selbsten / aus seiner eignen Fei
vernehmen: Welche also / in gedachter Schr
davon redet.

Die Erste Separation (oder Abs
drung) gebührt uns / von dem Mensch
anzufahen: weil er die kleine Welt
und die grosse seinet wegen geschaf
worden / daß er soll derselben Separat
seyn. Die Scheidung aber der kleinen W
gehet erst an / im Tode. Denn im Tode t
Menschen/ scheiden sich zween Leiber v
einander; der himmlische/ und irrdische: d
ist / der Sacramentalisch- und Elemen
tisch. Der eine fährt über sich / wie die 2

der Andre fällt unter sich/ zur Erden/
Bley.

Der Elementarische verweset/ wird ein
es cadaver, in die Erde vergraben/ und
t mehr gesehen. Der sacramentalische/
ist/ der himmlische und sydetische/ ver-
et nicht/ wird nicht vergraben; und
get keine Stätte. Derselbige Leib er-
int dem Menschen / und wird / nach
Tode/ gesehn. Von selbigem kommen
(NB.) die Spectra, die Visiones, und
natürliche Gesichte. Daher hat die Ca-
tische Kunst ihren Ursprung genom-
/ bey den alten Magis &c. Nach dieser
eidung / scheiden sich auch / im Tode
Menschen/ die drey Substantzen von
nder/ Leib/ Seel und Geist / ein je-
von dem andren / an seinen Ort / in die
o (†) in den Anfang (daraus er ursprüng-
herkommen: Der Leib / in die Er-
/ wiederum zu der prima materia Ele-
torum) zu dem Ur-Stoff der Elementen/
Urwesen aller materialischen Dinge: die
le/ zu der prima materia Sacramento-
: Der Geist wiederum / zu der prima
eria, des lüfftigen Chaos. (a)

(†) Im Lateinischen/ wird der Griechische Accusati-
ex» stehen: welches der unverständige Dolmetscher
reche geteutscher.

a) Idem lib. de Separatione Rerum naturalium lib. I.
e VI. p.m. 170. edit. German.

Diesen Theophrastischen Satz hat vern
lich vorhin ruhmermeldter Medicin-Doctor
seinen angezogenen beyden Exempeln / applici
und als ein Paradoxon, oder ungewöhnl
Meynung / denen / die auf ungemeine Meynun
erhitzt sind / oder dieselbe gern erörtern / gleich
zum Ziel oder Spiel setzen wollen. Und so
Vermutung bescheinigen mir diese seine / u
andren / hiebey gebrauchte Worte dubium
videbitur, Es will / allem Ansehen nach /
zweifelt werden. Wann und wofern er
also / ex mente Theophrasti, (nach dem S
Theophrasti) hievon geschrieben: so hatn
nicht ihm / sondern dem Theophrasto, dessen S
er / der gelehrten Welt zur Betrachtung / auf
stellt / das / was man dawider hat / entgeg
stellen.

Sonst ist nicht ohn / daß manche And
durch das Ansehen Theophrasti, bewogen w
den / dieser ungegründeten Lehre desselben ernst
beyzupflichten; nemlich daß die Erscheinung
Verstorbenen nichts anders / als dessen gewes
astralischer Lebens-Geist sey. Darunter auch C
menius, und der so genannte Philosophus T
tonicus, Jacob Böhm / begriffen. Welcher letz
aber den Leuten meiß machen oder einbilden w
len / als ob ihm diese Erkenntniß vom Himm
und vom Heiligen Geist / geoffenbart wäre: d
doch / in den meisten Stücken / Theophrastus
heiliger Geist gewesen: wie der jenige / welc
Beyde gelesen / leicht erkennen wird / und / nel
Andren der gelehrte reformirte Theologus, B
mannus, diesen Brunnen der Böhmistisch
Wa

ihn-Sätze meister / und augenscheinlich hat
gedeckt.

Unterdessen ist nicht ohne / daß der Jacob
hm / gleichwie manche andre / aus dem Theo-
asto entliehene / Sätze / also auch diesen / ein
ig verändert / und / bey der Todten-Erschei-
g nicht nur den blossen Lebens-Geist / sondern
h Leib / und Seele des Abgestorbenen / mit ins
iel zeucht. Wovon dieses sein Sendschreiben /
einen Edelmann / der ihn / um die Ursach eines
chsam thränenden Leich-Steins / muß gefragt
en / den klaren Augenschein giebt / und dieses
tlichen Lauts ist.

Am H. V. S.

Vom 1. Januarii / 1662.

Die Frage anlangend; ist dieselbe um-
lim Verstande / und dörffte einen Jo-
h / der es erklährte : (†) Dann es ist ein
gisch Ding / und fast wunderlich / darauf
r übel zu antworten ist / dann es gehet
s der Magia.

2. Jedoch E. Gestr. mein Bedencken
rüber zu eröffnen / nicht / daß ich darüber
ollte schliessen / u. Urtheil fällen / will ich
ein Bedencken kurtz / summarisch anzei-
n / und E. Gestr. und andren von GOtt

(†) Gleichwol rühmt sich dieser Jacob Böhme / GOtt
be ihm viel ein höhers Liecht gegeben / und höhere Ding
offenbart / als dem Moses : und daß er / auf sein eyfri-
s Ruffen / bald diese bald jene Offenbarung erhalten :
e daß er denn nicht diese viel geringere Sache hat er-
ren können?

erleuchteten Mägnetn/ihr Bedencken a
lassen. Hätte mir es aber GOtt gege
zu prüfen/ das stelle ich zu E. G. Judic
welche die Gelegenheit der bewußten P
son mehr weiß als ich/ dann alle Dinge
ben nach der Zeit/ Maß und Ziel dessel
Dinges.

3. Ein harter grober Mauer-St
hat kein Leben/ das beweglich wäre/ d
das elementische vegetabilische Leben
het darinn stille/ und ist mit der ersten
pression eingeschlossen/ aber nicht de
stalt daß es ein Nichts sey. Es ist kein D
in dieser Welt/ da nicht das elementische
wol als das syderische Regiment innen
ge/ aber in einem mehr beweglich un
ckender/ als im andren/ und können d
auch nicht sagen/ daß die vier Elemen
samt dem Gestirne/ nicht ihre Würckun
täglich in allen Dingen hätten.

4. Meilen aber dieses ein harter St
ist/ so ist das Miräckel fast über den
wöhnlichen Lauff der Natur/ so kan m
gar nicht sagen/ daß eine gewöhnliche
sache im Steine habe/ daß die Würckun
des Steines solches errege: sondern es
eine magische Bewegniß von dem Geis
dessen Bildniß in dem Steine abeg hau
und abgemodelt worden.

5. Dann ein Stein stehet in dreyen D
gen/ wie dann auch alle Wesen in die
dreyen Dingen stehen/ aber in Zweyer
eingeschlossen/ als in einem geistlich
und

einem leiblichen / und die drey Dinge/
inn Alles stehet / was in dieser Welt ist/
ist Sulphur, Tartarus, Mercurius; in
eyen Eigenschafften / als in einer himli-
en/und einer irrdischen/gleichwie Gott
der Zeit wohnet/ und die Zeit in GOtt/
o ist doch die Zeit nicht GOtt / sondern
s GOtt / als ein Bild der Ewigkeit/(*)
welchem sich die Ewigk. abmalet.(**)
6. Also ist auch der Mensch aus der
t/ und auch aus der Ewigkeit/ und ste-
auch in drey Dingen / als in Sulphure,
rcurio, und Tartaro; in zweyen Theilen/
eines aus der Zeit / als der äussere Leib/
d das andere in der Ewigkeit / als die
ele.

7. Weiln dann der Mensch/und die Zeit/
wol die Ewigkeit in einem Regiment
het im Menschen / so ist uns die Frage
t nachzusinnen: Dann der Mensch ist
e kleine Welt aus der grossen / und hat
r gantzen grossen Welt Eigenschafft in
h: Also hat er auch der Erden und Stei-
Eigenschafft in sich. Dann GOTT
rach zu ihm/ nach dem Fall: Du bist Er-
/ und sollst zu Erde werden / das ist Sul-
ur, Mercurius, und Tartarus: darinn steht
les in dieser Welt/ es sey Geistlich (***)

(*) Ist / von einem so hocherleuchtetem Theosopho
ltico, nicht wol geredt: Denn die Zeit / welche endlich
n kein Bild der unendlichen Ewigkeit seyn.

(**) So müsste sich die Ewigkeit geflügelt abmahlen/
d die Unermeßlichkeit mit einem Leisten sich messen.

(***) Er meynt astralisch-Geistlich.

oder Leiblich/ biß auf diese Seele/ wel
in solcher Eigenschafft nach der ewi
Natur Recht stehet; wie ich in mei
Schrifften gnug dargethan habe.

8. Wann nun der Mensch stirbt /
verleschet das äussere Liecht im äussern
phure mit seinem äusserlichem Feuer/
inn das elementische Leben hat gebren
so zerstäubet der äusserte Leib / und ge
wieder in das / daraus er ist kommen /
Seele aber welche (NB.) aus der ewi
Natur ist erboren/(†) und dem Adam
Geist GOttes eingeführet worden/die
nicht sterben: denn sie ist nicht aus der Z
sondern aus der ewigen Gebährung.

9. Und so es nun ist/ daß die Seele
ihre Begierde etwan in zeitliche Dinge
geführt/und sich damit gepresset/so hat
desselben Dinges Eigenschafft in ihre
gierde eingepresset / (imprimirt oder ein
druckt/ will er sagen) und hält es magisch/
hätte sie es leiblich. Den Leib kan
zwar nicht halten/ verstehet den elemen
schen aber den sydreischen Leib hält sie/
ihn das Gestirne auch verzehret.

10. U

(†) Durch diese ewige Natur versteht er die Göttlic
Denn er gibt anderswo für/ der Mensch sey/ der See
nach/ aus der Göttlichen Substantz und Wesen / gle
wie auch die Engel/ bürtig. Wie er dann/ in seinem erst
Theosophischen Sendschreiben/ gantz deutlich schreit
Der Mensch sey nicht allein ein Wesen aus der g
schaffenen Welt/ sondern seine Krafft/ Materi / u
e gen Wesen, das Er selbst ist/ stehet und inqualirt n
allen dreyen Principien Göttliches Wesens.

10. Und geschicht offt / daß sich Leute
en nach ihrem Tod sehen / in Häusern /
ihrem eigenem Leibe / aber der Leib ist
t / todt und erstarrt / und der Seelen-
ist ziehet den nur durch den Sternen-
ist an sich / also lange / biß der Leib fau-
Es wird auch mancher Leib / vom
ernen-Geist also sehr eingenommen /
rch der Seelen Begierde / daß er lang-
n verweset.

11. Dann der Seelen Begierde führt
n syderischen Geist darein / daß die Ele-
nten gleichwie mit einem Stern-Leben
impresset werden: sonderlich so die See-
noch nicht zur Ruhe kommen ist / und
ß sie ihr / bey Leben des Leibs / hat etwas
hart eingebildet / und ist ihr der Leib in-
ssen / ehe sie hat ihre Begierde aus dem
nge wieder ausgeführt / abgestorben / so
ist ihr Will noch immerdar in derselben
npression / und wollte gern ihre Sache in
echt verwandeln / kan aber nicht / so
cht sie Ursach ihres Haltens / und wollte
n in der Ewigkeit in Ruhe seyn / aber das
impresste Ding mit dem Stern-Geist / hat
n Treiben / biß es das Gestirn verzehrt.
or Zeiten im Papstthum (diß seynd noch deß
öhmens Worte) ist etwas davon gehan-
lt worden; aber nicht mit gnugsamen
erstande.

12. So kan E. Gestr. diesem nun
icht nachsinnen / wie es zugegangen sey /
ß die Leich-Steine haben Wasser gewei-

ret: Es ist nicht geschehen aus des Ste
Gewalt/ sondern aus Gewalt des Geis
dessen der Stein ist / dessen Bildniß er
So ist es auch nicht aus der Seelen eig
Essentz geschehen; sondern (NB.) magi
durch den Stern-Geist. Das Gestirn
Seelen-Geiste hat sich in den syderisch
Geist im Stein geimpresset/ Alles nach
gierde der Seelen. Sie hat hiemit an
deuter / daß ihr etwas Schweres bey L
zeiten im Gemüt gelegen / und derse
Schwermut ist nach dem syderischen G
in ihr gewesen. Dann Christus spra
Wo euer Schatz ist/ da ist auch euer He
Item / in der Offenbarung JESU Chri
siehet: Es sollen uns unsere Wercke na
folgen.

13. Mein geliebter Herr! Allhie weit
zu richten / gebührt mir nicht. Bedenc
euch/ ob nicht gemeldete Person/ vor ihre
Ende / etwas schweres anliegend hat
sich gehabt / ob ihr Jemand groß Unrec
gethan / oder ob die Kümmerniß um ihr
Ehegemahl oder Kinder sey gewesen/ w
fern sie eine H. Person gewesen / und ab
gesehen / daß die Ihrigen etwan einen b
sen Weg gegangen / daß sie mögte al
durch den Gewalt des syderischen Geiste
durch den Stein solche Andeutung zu
Besserung haben gegeben. Bedencket euc
nur recht/ mein edler Herr! Ich lasse mic
beduncken / ich werde es ziemlich unt
dieser obgenannten Dingen einem getro
fen haben.

14. We

14. Weil ich aber die Person nie ge-
nt / auch nichts von ihr weiß / so stelle
E. Gestr. das Judicium selber anheim /
werdens besser wissen / als ich / was ihr
gelegen sey gewesen. Ich schreibe allein
n der Möglichkeit / wie es geschehen
n / und stelle weiter kein Urtheil.

15. Daß aber solches mögte verlacht
rden / lasse ich mich nichts irren. Ich
rstehe / GOtt Lob! Denn ein solches
issen hab ich nicht (NB.) von oder durch
enschen gelernt / sondern es ist mir gege-
n worden / und wollte es mit weiterer
klärung / genug gründen / so ich sollte
n menschlicher Eigenschafft schreiben /
ie ein Mensch im Leben und im Tode
/ ꝛc. (a)

Und ich lasse mich noch viel weniger dieses
enschen-Geschwätz / irren oder abschrecken / zu
en / daß ihm unmöglich diese aberglaubische
atzen / von GOtt / der ein GOtt der Warheit
eingegeben. Denn sein Geheim-Geist / der
n solches eingeblasen / ist die schwärmende Fe-
r Theophrasti: von dem er fürsätzlich still-
weigt / um desto mehr / bey leichtglaubigen Leu-
n / den Schein zu erhalten / als habe ihm dieses
d dergleichen der hohe Geist / mit dessen Bega-
ng er sich überall rühmt / geoffenbart. Man
lte nur jetzt-angezogenen seinen Brieff gegen
r-erzehlte Reden Theophrasti: so wird Einem
bald

(a) Aus dem 22. Sendbriefe der Theosophischen Send-
reiben J. Böhmens / am 115. und folgenden Blättern
uester Holländischer Edition.

bald unter Augen leuchten/ daß/ wider sein r
rediges Vorgeben/ er dennoch dieses von e
Menschen/ und zwar von einem ertz-aber
bischen/ nemlich von besagtem Theophrast
lernt.

Der Böhm spricht/ das/ was/ mit dem E
stein des Edelmanns/ vorgegangen/ sey ein ma
Ding. Woher hat er solches/ ohne von dem T
phrasto gelernt? der/ im zweyten Buch Phil
phiæ sagacis spricht: Wir sollen wissen/
die Cœlestis Magia auch/ durch die Al
storbene/ geschicht; als nemlich/ daß
Monumenten und Gräber magicas oper
ones, magische Würckungen/ haben/ ꝛc.

Der Böhm vermutet/ der Seelen der
storbenen Frauen dörffte vielleicht groß Un
geschehen seyn/ vor ihrem Ende. Eben der
chen mird man/ in der Schrifft Theophrast
Animabus Hominum post mortem appa
ribus, finden; nemlich/ daß solche Leute entw
mit Haß/ oder Neid/ oder Rachgier/ oder
mit einiger Begierde/ abgestorben/ die/ nach
rem Tode/ umgehen.

Aber hierinn weicht/ so viel mir wissend/
Böhm/ von seinem Lehrmeister/ dem Theoph
sto, ab/ daß er den kalten Leichnam des Vers
benen dem herumwandlendem Stern/ und
bens-Geist/ ankleidet und zueignet; wie wir/
seinem Sendschreiben/ vernommen. Welc
aber Theophrastus nicht thut; sondern den
gehenden Lebens-Geist/ für den Schatten so

(a) Theophrast. lib. 2. Philosophiæ sagacis p. m. 1

Seelen/ als des Leibs/ ausgiebt. Massen sol- dieſe Theophraſtiſche Worte ausweiſſen: n Geiſt ſiehet man; aber die andren ey (nemlich Seel und Leib) nicht. Darum et er dem Leibe gleich/ ſiehet auch der el gleich: dann da ſeynd Beyder Schat- . (a) Das iſt: der Stern-Geiſt iſt ſo wol der elen/ als des Leibs/ Schatten.

Gleichwie aber Theophraſtus gar ohne Ver- fft/ und ſelbſt-wiederſprechlich ſchreibt/ der dem Tode erſcheinende/ Stern- und Lebens- ſt ſehe beydes der Seelen/ und dem Leibe ch/ da er doch kurtz zuvor ſagt/ man ſehe we- den Leib/ noch die Seele; und dennoch nichts oweniger die unſichtbare Seele für ſichtbar giebt/ indem er ihr den Lebens- oder Stern- iſt/ ſo wol/ als dem Leibe/ in der Geſtalt/ ver- cht: alſo phantaſirt der Böhm mit nicht ge- gerer Unvernunfft/ in dem er nicht erblödet/ zu en/ der Seelen-Geiſt ziehe den kalten und er- rten Leichnam/ durch den Stern-Geiſt/ an . Denn wie wird die Seele doch/ vermit- i des Stern-Geiſts/ den begrabenen Leichnam/ s der tieffen Erden/ ohne Eröffnung und Auf- arrung des Grabes/ hervorziehen? Und wann ches an ſich ziehen nur ſo lange geſchicht/ biß r Leib faulet; ſo müſte/ nach Verfaulung des ichnams/ kein Geſpenſt mehr/ in des Verſtor- nen Geſtalt/ erſcheinen. Daß ſich aber ſolches nders befinde/ gibt die häuffige Erfahrung: nn man weiß/ daß manches Geſpenſt/ in Ge- alt deſſen/ der ſchon längſt verweſet iſt/ noch lange

(a) Idem de Animabus Mortuorum p.m. 16.

lange hernach erscheinet. Ist demnach di
Manns Vorgeben / so wol / als seines Lehr
sters und Vorgehers / Theophrasti seines / la
Ungrund / und dazu der Heil. Schrifft allerdi
entgegen.

Was sonst / in angeführtem Sendschreib
von der Seelen / gemeldet worden / daß sie
der Ewigkeit geboren sey; damit ruckt er an
Grentze des Manichäischen Irrsals. Denn
Manichäer lehreten / die Seele wäre ein Pa
cul oder Theil GOttes. Cerdo, und Marcio
die zween Ertz Ketzer / schwärmeten / der
GOtt dem ersten Menschen eingeblasene / Ath
wäre μέρος τι τῆς θείας οὐσίας, ein Stück od
Theil des Göttlichen Wesens. (a) Da
will auch dieser Böhmischer Spruch: angemerc
er an unterschiedlichen Orten / und zwar gleich
fangs in der Vorrede seiner Auror / oder Morg
röte / mit ausdrücklichen Worten / setzt / der Men
sey / aus der Göttlichen Substantz / erschaffen u
ein Theil divinæ auræ, Göttlichen Wesens / d
Seelen nach; aber dem Leibe nach / aus dem E
stirn / ꝛc. habe aber / nach dem Fall / eine monstr
sische (oder abentheuerliche) Gestalt gewonne
und was sonst der wol redlich monströsischen Hä
del / in selbiger finstren Morgenröte dies
Manns / hervor blicken. Ja / er kommt endlich
weit / daß er sich nicht scheuet / zu sprechen / GO
habe alles / was erschaffen ist / aus sich Selbste
(nemlich aus seiner eigenen Substantz) erschaffe
Massen ich solches / mit vielen Sprüchen unte
schiedlicher seiner Bücher / warhafftiglich beleg
kön

(a) Vid. Epiphanius in Hæresi LXVI.

te/ wann es unser vorgestellter Zweck allhie
be. Es sagt aber ein rechtglaubiger Christ/
em Augustino, anders dazu; nemlich/ die
ele sey kein Theil GOttes; sondern ein Ge-
off GOttes (a) ab illo, non de illo factam,
von Ihm/ nicht aus Ihm/ gemacht.

Unterdessen mögen die jenige/ welche so hertz-
t ausgeben/ es sey/ in den Böhmistischen
rifften/ nichts enthalten/ so dem reinen Glau-
/ und der heiligen Schrifft/ entgegen/ zu-
uen/ wie sie/ mit diesem Sendbriefe des Böh-
s/ solches vergleichen. Denn derselbe begreifft
n Irrthümer gnug. Die ich aber nicht alle
hervor/ noch zur Erörterung ziehen. Denn
müssen/ von unsrer Materi/ nicht gar abwei-
n.

Was für ein Geist es seyn müsse/ obs der
ens/ Geist/ oder vielmehr der Todes-
ist/ nemlich der Satan/ der/ entweder in der
stalt des gehenckten/ oder geköpfften/ oder
äderten/ Ubelthäters/ erschienen; kan
n/ aus andren Geschichten/ noch deutlicher
rcken.

Im Wintermonat des Jahrs 1674. ward/
s Luxenburg/ berichtet/ daß daselbst ein Sol-
t widriger Religion/ von der Garnison ausge-
sen/ welchen die Bauren angehalten/ und wie-
r hinein gebracht. Als ihn nun das Kriegs-
echt zum Tode verdammte/ nahm er die Rö-
sch-Catholische Religion an/ in Hoffnung/ da-
durch

(a) Augustin. Epist. 157.
(b) Idem lib. 1. de Origine animarum cap. 4. & lib. 3.
. 3.

durch sein Leben zu erretten: Nachdem aber
Justitz das Urtheil darum nicht ändern wol
begehrte dieser gottlose Mensch/ von seinem
meraden/ einen Brandwein/ zum Valet-Tru
wovon er gantz voll/ und wie unsinnig/ nach
Galgen geeilet. Da es nun an dem/ daß er
Leiter hinauf steigen sollte; bat er wieder
Gnade/ die aber nicht erfolgen wollte. Wor
er anfing/ den angenommenen Glauben zu
fluchen/ den Priester mit dem Crucifix von
stieß/ und mit dem Hencker sich dergestalt her
zerrete/ daß sie beyde gantz ermüdet und blu
waren. Da sie sich nun beyderseits wol abgem
tet/ rieff der gottlose Mensch nochmals um G
de; aber wieder vergebens. Darauf sagte
mit grosser Ungestüm/ zum Hencker er sollte
Amt schleunig und wol verrichten: Fing dar
an/ die umstehende Kriegs-Officier zu schmäh
und rieff: Ist dann alle Menschen-Hülffe verl
ren/ so will ich/ ins Teufels Namen/ auf die Le
steigen.

Ob welcher grausamen Verzweiffelung/
Umständer und Zuseher nicht unbillig erschrock
und ihm der Priester zugeruffen/ sich zur Buß
schicken/ und GOtt um Verzeihung zu bitt
Den er aber wieder von sich gestossen/ und dar
die Leiter hinauf gestiegen. Als er aber den Str
vermerckte; tobte er dergestalt/ in der Höhe/ d
er sich endlich wieder zur Erden stürtzte. Der H
cker verfolgte ihn von Stund an/ und brachte
wieder auf die Höhe/ und machte ihn dergest
fest/ daß er letzlich sterben muste.

in folgender Nacht / als vier Soldaten die
de gingen ; begegnete ihnen ein feuriger
/ welcher sie nicht allein sehr erschreckt / son-
gar / mit aller Ungestümm einen Brandwein
derte. Als nun einer aus ihnen fragt / wer
? Antwortet der Geist : Weist du nicht /
estern gehenckt worden ? Womit er ver-
nden.

ier Person / die man hierüber zu Rede ge-
und examinirt / haben solches mit einem Eyde
euret. (a)

Ich halte dieser umgehender Geist dörffte
her ein Brandweins-Geist, weder der Stern-
t / und billiger der verdammte Geist deß To-
als der Spiritus vitalis, oder Lebens-Geist /
uiret werden.

Ein glaubwürdiger Priester / der nunmehr
ängst in GOtt ruhet / hat für gewiß erzehlet /
/ als er / zu Stendel in der Marckt / ein Dia-
us gewest / daselbst ein Brandweinbrenner die
nschaal / von einem gehencktem Diebe / in den
ben gethan / um den daraus gedestillirten Spi-
m seinem Brandwein einzumischen ; damit
r desto häuffiger sollte abgehen : wie bißwei-
Dergleichen Leute / aus verfluchtem Geitz / mit
hen aberglaubischen Händeln sich behelffen.
dem er nun damit / zu Nachts (denn solches
nd Wercke der Finsterniß / und geschehen durch
Kinder von der Nacht) umgehet ; tritt der /
etlichen Tagen gehenckte / Diebe (oder viel-

(a) Franckf. Fasten-Relation anni 1674. am 42. Bl.

mehr der böse Feind / in deß Erhenckten Geist
zu der / selbst-eröffneten / Thür hinein; schauet
Umstehende eine Weile an / und spricht endli
Gevt mi min Hövt wedder! (Gebt mir m
Haupt wieder!)

Ist dieses der Spiritus vitalis, oder **Lebe**
Geist / geweſt; so muß derselbe weit mehr n
als vor dem Tode vermögen: weil er / ohne H
de / die Thür aufthun können. Die Hände
an ihm erschienen / müssen keine rechte menschli
Hände gewesen seyn / sondern nur ein Schat
Bild der Hände / so wol / als wie der gantze L
nur ein blosses nachgeafftes Bild deß natürlich
der bereits unterm Galgen eingescharret n
Oder / so es der rechte natürliche / am Gal
erbraunte Cörper gewesen / muß der Lebens-G
demselben einen andren Kopff angefügt / und h
nach den gantzen Leichnam / in einen subtilen
cörperlichen Geist / verwandelt haben: auf
er mit demselben / aus der zugeworffenen Erd
sonder Aufgrabung derselben / herauf fahren kö
te / und dem aberglaubigen Brandweinbren
ihn darstellen. Er muß gleichfalls ihm eine n
Zunge selbst formirt / oder ohne Zunge geredt
ben. Endlich muß er auch Wissenschafft u
Verstand gehabt haben; weil er etwas gere
denn Reden erfordert einen Verstand. Letz
muß er gleichfalls (denn solches folgt hieraus
widersprechlich) eine vernünfftige Seele bey
geführt haben: Sintemal der Verstand eigend
nicht deß Lebens-Geists / sondern der vernünf
gen Seelen unabtrünniges Eigenthum ist. H
er dann eine vernünfftige Seele bey sich geha

uß das Umgehen eines solchen Böhmistischen
itûs vitalis oder Lebens-Geist / wie auch
Klopffen / Poltern / Werffen und Reden des-
n / mehr der Seelen selbsten / weder dem Le-
-Geist / zugeschrieben werden / und diejenige
l also einen Polter-Geist / einen Jean Potage,
Comedianten und Spieler agiren: Welche
/ im Fall sie seelig ihres Leibs ist entstrickt /
r Hand GOttes ruhet / da keine Qual sie an-
et.

in noch viel frischeres Exempel hat mir / nicht
t erst / ein hochgelehrter Medicus erzehlt:
ches sich / im Jahr 1688. und also allererst
neulich zugetragen. Man hatte den
er eines Kerls welchem / um seiner gepechten
unbeschnittenen Nägel Willen / auf dem Ra-
ein / seinem empfangenem gnädigem Urtheil
ß / das Gerichts-Schwerdt durch den Hals
nitten / aus Obrigkeitlicher Vergunst / zur
omischen Zerlegung erhalten / und geschicklich
iedert / die Haut aber hernach anderswo ei-
Weisgerber übergeben / um dieselbe aufs beste
ibern.

Indem nun der Meister eines Tags / und
zur Mittags-Zeit / daran arbeitete / tratt der
icirte / enthauptete und enthäutete Male-
t zu ihm / Gegenwarts der Meisterin / hin-
hne Haut / also / daß sich alle die Mäuse in
Fleisch vollkömmlich entdeckten / und zu er-
en gaben. Er sahe den Meister gar scharff
nd sprach endlich: **Gieb mir meine Haut**
der! Uber eine Weile hernach / kam er wie-
und wiederholte sein Begehren / mit eben

dergleichen Worten. Darauf aber der E
einmal so wenig antwortete / als das andre
dern diesen seltsamen Haut-ohnigen Gesell
Stillschweigen / wieder fortgehen und vers
den ließ.

Jedoch hat ihn die Erschreckung krank
auf etliche Tage bettlägrig gemacht; die fi
Cur aber seines Medici bald wiederum
richtet.

Daß solches würcklich geschehen / ist bey
nach genugsam eingenommener Versicherun
glaubwürdiger Nachricht / unstrittig: daß e
deß Haut-entblößten Menschen-Cörper k
Geist gewest / glaube ich keinem Paracelsi
gefallen; ob gleich seine Gelehrtheit und
rung ihn biß ans Gestirn erhübe: er bewei
dann erst / daß der Spiritus astralis, oder
reden / verstehen / den zerlegten Leib wieder z
men setzen / auch durch sich selbsten / aus e
Krafft / wieder beziehen / bewohnen / beleb
gen / bewegen / damit einhergehen / ja / was
mehr ist / in dem das Sceleton, oder a nato
aufgezogene / und in einer Anatomi-Ka
aufgestellte Gerippe würcklich an seinem O
het / mit eben demselbigen seinem getödteten
zergliedertem Leibe / dennoch in gantzer un
zergäntzter Leibes-Vollkommenheit / (bi
die manglende Haut) dem Gerber erschei
mit demselben reden / und gleich Augen
wieder verschwinden könne. Wann GOt
ein so langes Leben verwilligt / biß er mir da
weiset / so stirbt er gewißlich nimmermehr / so

gantz gewiß / biß an die Aufferstehung der
ten.
Dann ich nicht glauben soll / daß die Todten
offt / sondern nur einmal / nemlich am letzten
e dieser Sterblichkeit / aufferstehen ; so habe
iese Aufferstehung eines begrabenen oder auch
omizirten Leichnams / welche der Spiritus
lis zuwegen bringen soll / zu glauben / noch viel
ngere Ursach.
Man sagt / daß auch zu etlichen Schmieden /
twan dreyssig Jahren / indem sie etliche Glei-
oder Glieder von einer Diebs-Ketten / un-
n Hammer gehabt / zu Mitternacht einer /
den Gehenckten natürlich gleich gestaltet / nach-
er ein paar mal angeklopfft / endlich / durch
ufgesprungene Thür / hinein gekommen / den
mmer ergriffen / und drey Schläge damit /
den Amboß / gethan / hernach wieder hinaus
angen / und verschwunden : Unterdessen hätte /
Gefahr Hals-umdrehens / keiner ein Wort
chen dörffen.
Daß nun der Böhmistische Spiritus vitalis
chfalls solche drey Streiche / mit dem Ham-
verrichtet hat / kan ich übel glauben. Wer
h dessen überreden will / muß mich erst gantz
schmieden / oder schmeltzen / damit ich gantz
glaubliche Dinge glauben könne. Er müsste
vorher eine solche Kette / von so hoher und un-
lhaffter **Authorität** / schmieden / daß ich meine
ernunfft damit fesseln und gefangen nehmen
nnte / unter den Gehorsam seines eitlen Für-
ens. Und alsdann wollte ich ihm zu Gefallen /
auben / der also hammrende Spiritus vitalis

müsste etwan/in seiner Jugend/eine Zeitlan
einen jungen Schmiedtknecht gearbeitet/ab
Handwerck verloffen/und sich der Raben-
hernach beflissen haben/die er nicht ausgel
sondern daran erwürgt sey. Noch lieber
glaubte ich/es wäre einer von denen Vulcan
Gesellen gewest/die/wie Torquemada er
etlichen Reisenden einsmals begegnet seyn/un
fragt/Wohin? zur Antwort gegeben/In
Berg Aetna.

Ich erinnere mich/daß/als ich noch ein J
ling war/in einer fürnehmen Reichs-Stadt
ruchloser Huren-Jäger gefänglich eingezo
und beym Scharffrichter/(nach selbiger H
Gewonheit) in die Eisen gelegt ward; d
ihm/durch Urtheil und Recht/sein Recht
gender Tagen/wiederführe: Weil er ein eh
cherisches Weib/so mit ihm in Unzucht zug
ten/nachdem sie sich untereinander entzweyet
Zorn mit dem Messer entleibt hatte. Zu der
ben ist/bey Nacht-Zeiten/mehr als einmal/
Erstochene/und allbereit/wiewol ohne Ge
und Klang/Begrabene/gekommen/mit
blösster Brust/deren Wunde mit roter Sei
zugenehet war/so wie man sie in den Sarck
te gelegt. Diß Gespenst hat dem Gefangen
offt ein Messer dargereicht/damit er sich mö
entleiben. Wofür er/ob gleich sonst die Ver
genheit selbst/dermassen sich entsetzt und gefür
tet/daß so wol er/als derjenige Henckers-Kne
welcher bey ihm gewacht/um mehrere Gesellsch
gebeten.

Vor vielen Jahren ist/zu Königsberg
Prei

ssen / dieses Unglück geschehen. Ein Stu-
/ welcher / deß andren Tages / eine Predigt /
ner Ubung / ablegen wollen / geht gegen Nacht /
die Gassen. Ihm begegnet ein andrer Stu-
der sich betruncken / und diesen / nach einigem
rt-Wechsel / ausforderte. Welcher / da er sich
mit dieser Entschuldigung / ihm gebühre kein
g-Eisen / sondern das Schwerdt des Geistes /
hren / entschuldigen / und dem andren verruch-
Menschen entweichen sollen / gar willig und be-
ewest / mit jenem anzubinden / und etliche
geschrien / man sollte ihm doch einen Degen /
n. Der ihm endlich auch gereicht worden:
weil sich hernach keiner / zu solchem Degen /
nnen wollen; hat der gemeine Wahn geglaubt /
Teuffel hätte es gethan. Welches auch nicht
cht geredt. Denn was einer / durch einen
ren / thut / das scheint er selbst gethan zu haben.
Satan hat es ohne Zweiffel demjenigen ein-
ben / der den Degen hergeliehen: damit das
rd-Gefecht nicht mögte hinterbleiben. Weil
derjenige / welchen er hiebey / zu seinem Werck-
e / und Beforderer deß Rauffens / gebraucht /
nicht kund geben / sondern lieber den Degen
ieren / als sich in Gefahr der Straffe setzen
len / ist der Herr deß geliehenen Degens ver-
iegen blieben / und der Verdacht / auf dessen
ncipal / oder Anstiffter / den Teuffel / gefallen /
hätte derselbe selbst den Degen überreicht.

Wie dieser nun den Degen / so aber ein Hieb-
gen war / überkommen; geht er auf den andren /
eine Stoß-Klinge führte / damit loß. Es wird
aber gar bald zu fühlen gegeben die Gewiß-

heit der Weissagung Christi: **Wer Schwert nimt/der wird durchs Schw umkommen. Wer Gefahr liebt/ kommt darinn um.** Denn sein Gegner h durchstossen/ also/ daß er auf der Stelle to blieben/ und seine Seele besorglich/ an ein trübten Ort/ gefahren.

Nachdem nun solches/ bey Hofe/ erschi ist Churfürstlicher Befehl ergangen/ daß ma Erstochenen nirgend anders/ als an selbiger te/ da er gefochten und entleibt worden/ ne bey einer Gassen-Rinnen/ begraben sollte. ches auch so geschehen.

Der Thäter war dem menschlichen/ nicht dem Göttlichem Gericht/ entflohen: weil ihn sein Busem-Hencker nirgends u folgt/ noch ruhen ließ/ überdas auch die G deß Ermordeten immerzu erschreckte und hied seinen nagendem Wurm das Gebiß desto schr licher schärffte: kam er endlich wieder/ und sich selber an/ bittend/ ihm/ durch Urtheil Recht/ seiner Qual abzuhelffen/ weil ihm Entleibte überall erschiene/ und hiedurch sei Gewissen eine unerträgliche Marter erweckt n de. Es wird an Churfürstlichen Hof berich und mit dieser Sententz verabscheidet: daß i diesem Thäter das Haupt abschlagen/ herr aber seinen Leichnam unter dem Hoch-Ge begraben sollte; andren zum Beyspiel/ daß i deß gottlosen und verfluchten Duellirens m müssig gehen. Welches Urtheil/ in Betracht der löblichen Intention/ nicht kan getadelt werd von einem einigen Menschen/ der ein rechter Ch seyn will.

So wir nun fragen / was das für ein Geist
der in Gestalt der Entleibten / den Thätern
heine? dörffte mancher sprechen / es sey nichts
ers / als eine blosse starcke Einbildung deß bö-
Gewissens / welches ihm / in den verzweiffelt-
urenden Gedancken / die Gestalt deß Ermorde-
vorstelle / und so tieff eindrucke / daß der Ubel-
ter anders nicht meine / denn er sehe würcklich
ß Umgebrachten seine Gestalt. Solches wol-
wir nicht schlechter Dings verwerffen / daß
nlich bißweilen die starcke Einbildung einem
wehrmüthigen Gewissen falsche Gesichter und
orstellungen formire. Aber doch halte ich gäntz-
dafür / daß offt beydes sich beyeinander finde /
mlich eine starcke Einbildung / und eine würck-
erscheinende Gestalt. Denn wann das böse
ewissen erzittert / und aus der Ruhe vertrieben
n ist; so versucht gern der unruhige Mord-
eist / der böse Feind / sein Aeusserstes / ob er einen
lchen zagenden Menschen möge entweder zur
Verzweifflung / oder doch zum wenigsten auf Ra-
enstein / Galgen / und Rad bringen: weil Men-
hen-Blut sein Freuden-Wein ist. Und solche
ine Anfechtungen schärffet er alsdann / durch Er-
heinung in der Gestalt deß Ermordeten.

Denn so es allemal / in blosser Einbildung
eß geängsteten Gewissens / bestünde; würden an-
re Leute bißweilen solcher erscheinenden Gestalt
eß Erwürgten nicht auch / sondern nur der Thä-
r allein / ansichtig werden. Welches letzte doch /
urch obiges Exempel deß ehebrecherischen Tod-
hlägers / widerlegt wird: weil die erstochene Ehe-
recherin demselben / in seinem Verhafft / nicht

allein ; sondern auch denen / ihn bewahrend Henckers-Knechten / allemal zugleich sicht worden.

Sollten wir Theophrasti, oder deß B mens Lehr-Sätze hierüber anhören ; müsste ches der Stern- und Lebens-Geist auch gelt haben / und zwar / nach deß Böhmens Wahn cher Lebens-Geist / in dem kalten Leichnam deß mordeten Weibes / zu dem Gefangenen hinein tretten seyn. Da man denn wol billig erst frag mögte / wie der Lebens-Geist den tieff-vergraben Cörper / aus der Erden / hervor ziehen / und wie hinein sencken können / daß man dessen kei Spuhr-Zeichen sollte erblickt haben? Imgleich wie er den Leib / durch die verschlossene Thür d Henckerey / so behende hineinbringen könne Und wie doch immermehr ein solcher todter Leic nam / im Augenblick / oder Zurücktretten / u Wiederhinaus-gehen / vor den Augen deß Gefa genen / und seiner Hüter / habe verschwinden kö nen / so es nicht ein Teuffels-Gespenst / sondern ei natürlich-beleibter Lebens-Geist der Entleibte gewest.

Derhalben soll man dergleichen Todten-G spenst / für keinen Spiritum vitalem, sonder infernalem; nicht für den Lebens-Geist / sondern Höllen-Geist / achten.

LXXIV.

Der schädlich-gebannte Geist.

ALs der Hort unsers Lebens zeigen wollte/ daß er den Teuffeln zu gebieten hätte/und diese erschreckliche Cerberi/ diese grimmi- Höllen-Hunde/ Wölffe/ Leuen/ Leoparden/ ären/ Ottern/ Schlangen und Drachen/ wie uſam sie auch ihren Rachen/ zum verschlingen/ frissen/ gleichwol immerzu/ an den Ketten sei- Verhengnisses geschlossen giengen; erlaubte er en/ auf ihr Bitten und Betteln (**Denn sie ba- ihn sehr/ spricht der Evangelist**) in die äue zu fahren: Nachdem er mit dem Wort/ **hr aus/ du unsaubrer Geist!** denjenigen bändigt und gebannt/ der biß daher/ alle Ket- und Banden zerrissen hatte kurtzum ungebun- n seyn wollen. Dieses kostete die Gadarener o tausend Säue/ welche sich darüber ins Meer irtzten/ und ihren Herren/ denen doch noch die ergarstigste und gröbste Sau im Hertzen saß/ s Nachdencken hinterliessen/ daß/ an eines ei- gen Menschen Heil/ mehr gelegen/ als an viel usend Schweinen: Dahingegen man/ heutigs ags/offt/um etliche Schweine zu behalten/lieber e Menschen darauf gehen läsſt/ und Hunde wer- er/als die Leute/ hält.

Wie nun der Satan ein arglistiger Gäuck- ist/der/in allem/den Göttlichen Krafft-Wercken chaffen will: Also macht er auch hierinn eine

Nach-

Nachfolgungs-Larve; indem er seinen Diene
den zauberischen Teuffels Bannern / das äuf
liche Ansehen erwerben will / ob sie durch
gewisse Kunst / und sonderbare Beschwehrun
Krafft / Geister vertreiben könnten / und die M
hätten / solche boßhaffte Geister zu binden un
verweisen / wohin es ihnen beliebte: Alles zu d
Ende / damit er / durch solchen ihren Dienst / s
den Augen unglaubiger Leute / groß mache / zugl
aber schleichender Weise / auch sich und sein R
vergrössere / und nicht nur die Seele deß Besch
rers dadurch immer fester an sich verstricke / s
dern auch andre / die durch den Rath und G
brauch solcher verdammten Teuffels-Banner
beflecken / unvermerckt sich mit einverwickeln u
gen in die Netze / womit alle / derer Hertz ni
fest an GOtt sitzt / gefangen werden / zum ewig
Tode.

Ihre Leichtglaubigkeit aber desto trieglich
zu äffen ; bildet er solchen Leuten / so wol / d
den Beschwerern selbsten / ein / als stecke in den
Worten und Characteren / oder Kräutern so di
gebrauchen / eine absonderliche Krafft und Wi
ckung / wodurch er gedrungen werde / von dann
zu weichen ; läßt sich gleichsam in einen Sack sch
ben / und den Wald hinaus vertragen ; inde
er dem Beschwerer ein Aas / oder dergleichen etwa
dem der Teuffel eine menschliche Form eingebild
zu tragen giebt. Und wann jener solches hi
aus geschleppt ; läßt er bißweilen nach / in de
Hause / darinn er / in Gestalt eines Verstorbene
bißhero umgegangen / und die Leute geschreckt /
poltern ; wol vergnügt / daß er denen / welchen

G

fallen er / von dannen gantz entfernet zu seyn/
stellet / mitten im Hertzen hingegen zu sitzen.
amt. Denn wer sein Vertrauen / zu Teuffels-
nsten / darunter solche Beschwerungen gehö-
/ setzet; dessen Hertz besitzt der Satan geistlich/
Aberglauben / Meyneyd / und Mißtrauen an
Ott / und befestigt solchen seinen heimlichen
itz / indem er sich von einem Ort / zum andern/
n ihnen / dem äusserlichen Schein und Bedun-
n nach / also versetzen lässt.

Ob derhalben gleich / im Hause / bißweilen
hierauf still / und kein Gesenst mehr gesehen /
ch erwittert wird: geschicht doch / durch eine sol-
e Teuffels-künstliche Ausbannung / weit grösse-
r Schade / als Gewinn. Denn die Seele dessen
ird tieff verwundet / der seine Wohnung / auf
che Weise / von der Unruhe lässt heilen. Und
eil diese Teuffels-Beschwerer gemeinlich den bö-
n Geist an solche Oerter verbannen / da die Leute
urchreisen müssen ; kan auch hieraus viel Un-
eils erwachsen : Zumal wann sie ihn / in dieses
der jenes wildes Thier / verweisen. Daher auch
ein Christ dem bösen Geist Erlaubniß giebt / an
iesen oder jenen Ort / oder in einiges Thier / zu
fahren. Denn obbemeldtes Exempel deß Herrn
Christi / da er den Teuffeln erlaubt hat / in die Säue
u fahren / berechtiget keinen Menschen / deßgleis
chen zu thun. Er / als der Schöpffer / hatte solches
Macht / und seine erhebliche Ursachen dazu. Ein
blosser Mensch aber hat keine Ordre noch Gewalt
von oben empfangen / dem bösen Geist / dieses oder
jenes einzuräumen / zur Wohnung und Auffent-
halt /

halt / damit er nur von den Besessenen oder einem verunreinigtem Hause / ausfahre.

Was für Unglück manchesmal daraus folge / kan uns dieses / annoch nicht gar alte / empel zeigen / und zugleich darthun / was ein cher umgehender Geist (oder vermeinter Spir. vitalis) für schöne Händel anrichten könne

Vor wenigen Jahren ist / in einer Teutsch Stadt / eines erbaren Manns Gestalt / nach se Begräbniß / erschienen / und das Haus dadu so sehr verunruhigt worden / daß man einen Te fels-Banner (gleich als wäre ein ernstliches G bet nicht mächtig / noch starck genug / den starc Gewapneten zu vertreiben) bedungen / solch überlästigen Gast aus dem Hause zu weisen D selbe hat ihn / in den nächsten Wald / getragen der / im Sack steckende / Geist den Teuffels Be ner gebeten / ihm zu erlauben / daß er in einen / eb damals vorbeylauffenden / Wolff fahren mög Welches der Beschwehrer eingewilligt.

Hierauf ist selbiger Wolff alsofort sehr wildert / hin und wieder / durch Dörffer / Felder / u Wälder / herum gestrichen / hat gewaltig viel Le gebissen / und hart beschädigt ; insonderheit ab viel Kinder zerrissen. Und ob ihm gleich so w die Wildschützen / als die Bauren / gewaltig nac gestellet ; ist er ihnen doch allezeit entkommen indem er / so bald sie / auf ihn gezielt / entwed unsichtbar worden / und sich aus ihren Augen i Augenbick verlohren ; oder / ob er gleich hart v ihnen gestanden / im Nu gar fern- und weit auff dem Schuß / von ihnen gewest : Weßwegen m

) gemeint / es müsste etwan ein Wehrwolff

Endlich aber kehrt er / in einen Flecken / ein / sezte auf ein Kind an. Welches ihm entspringt / n Haus kommt / und die Gattern geschwinde) sich zuschlägt. Der Wolff will hinüber / und l Kinde nachsetzen ; wird aber durch eine gd / mit einem Scheit Holtzes / abgewiesen ; ickt hier auf einen Hahnen / und eilt demselben) : weil vielleicht der / in ihm wohnende / Spiri- vitalis (oder Böhmistischer Lebens-Geist deß rstorbenen) Appetit zum Hüner-Fleisch gehabt. r Han hat aber keinen Appetit noch Lust / sich ihm fressen zu lassen ; sondern hupfft oder cht über einen Brunnen. Der Zottichte / das mit dem Wolffs-Peltz überkleitete / Spiritus alis (Theophrastisch-Böhmistischer Stern- und ens-Geist) will ihm nachspringen ; nimmt r die Masse zu kurtz / und fällt hinab in den unnen.

Da kommen die Bauren herbey / deponi- und hobeln den gefangenen Wolff / mit Prü- n / Steinen / Stangen / Gabeln / und dergleien / so grob / daß der Spiritus vitalis, und zwar r rechte natürliche / von ihm weicht / das ist / daß das Leben darüber einbüsst ; nachdem kurtz vor- / vermutlich auch Spiritus infernalis, der böse eist / auf GOttes Geheiß / von diesem reissendem hier ausgefahren / und selbst dasselbe in den runnen getrieben. Man soll ihn aber kaum / d nicht eher / haben erwerffen können / bevor an ihn / mit einem sehr grossen und schwehrem Stein / zerquetschet ; Sintemal die vorigen

Stein-

Steinwürffe ihn so wenig gedämpffet / daß
sich vielmehr mit gantzer Gewalt wieder em
gearbeitet / und schon biß auf die Helffte hinauf
kommen / als ihn zuletzt die Last besagten schwe
Steins getroffen und erschlagen. Worauf
abscheulicher Gestanck von ihm gegangen.

Hernach hat man diesen erschlagenen We
aus Befehl / gehenckt : um vielleicht dadur
wie gebräuchlich andre Wölffe scheu zu mach
Uberdas ist ihm eine Parruck aufgesetzt / und
Larve eines menschlichen Angesichts verbunde

Nachdem er aber etliche Tage / am Eck ei
Waldes / also gehangen ; ist er / ungeachtet
Galge sehr hoch war / dennoch herabgestohlen /
hernach der letzte Betrug ärger / denn der e
worden : angemerckt / nicht allein das vo
Manns Gespenst / in dem Hause / wiederum
gefangen / umher zu gehen / und viel erschrö
cher / als vorhin zu thun ; sondern auch der W
gleichfalls in den Wäldern / von neuem erbl
worden.

Es hat dieser Wolff / unter andern / ei
achtjährigen Knaben erwischt und im Rachen e
starcke halbe Meil fort getragen / biß ihm bey zw
tzig immer nachsetzende Personen wieder denselb
abgejagt / daß er ihn endlich hat fallen lassen ; na
den er ihm drey Löcher gebissen ; eines an
Wangen und Kinnbacken / unterm Ohr ; das
dre zwischen dem Halse und Rucken ; das drit
in der Seiten.

Man giebt vor / der Mann / in dessen G
stalt das Gespenst erschienen / habe bey anvertr
ten Pupill- und Almosen-Geldern / untreulich

elt. Welches ich aber/an seinem Ort/stehen/
nverbirgt lasse: In Betrachtung / daß offt
geredt/als erwiesen wird/ und daß es solchen
huerlichen Händeln gehe/ wie den Quellen/
iessenden Wassern/ welche je weiter sie lauf-
von desto mehr zu ihnen eingehenden neuen
)en einen Zufluß bekommen/und auch/indem
ischen zweyen bewohnten Gassen nur vorüber
n/ bald hie bald da/ aus diesem oder jenem
se/ einiger Unrath zu ihnen hinab geworffen
. Weßwegen ich auch den Namen nicht ha-
sdrucken wollen: Ohnangesehen mans biß
für die beständige Wahr- und Gewißheit /
iebt.

Man setzt auch dieses hinzu / daß ein- oder
er der Meinnng/ es sey die verdammte See-
ß erschienenen Manns / in den Wolff gefah-
nd also herum gestreint/ durch die Wälder;
)es aber andre hätten wiedersprochen/und es/
en bösen Geist/ gehalten.

Gewißlich müsste aber ein solcher Menschen-
t/ oder auch Spiritus vitalis, wol ein rechter
r seyn / daß er sich/ im Brunnen / von den
Kevren/oder Bauren / so ängstigen / tribuli-
uud werffen / imgleichen von einem russigen
)lotfeger/beschweren liesse/und nicht bey Zeiten
ß-aus nähme. Dieser Teufes-Banner / der
)lotfeger/ soll davon geloffen seyn/ aus Furcht/
)ohe Obrigkeit dörffte ihn auf die Haut greif-
und durch den Hencker das Leben aus dem Lei-
mit dem Schwerdt (welche Bannisirung am
issesten von statten geht) verbannen lassen.
ie dann alle gewissenhaffte Obrigkeit/bey Ver/

meidung göttlicher Ungnade/ solche Teuffels-Nerey/ hart abzustraffen/ und auszurotten/ bunden ist; sofern sie sich nicht solcher schreckl Sänden theilhafft machen will.

Unlängst berichtete mich ein Glaubwi ger/ daß/ ungefehr vor 23. Jahren/ zu N. eines Beckers Haus/ ein Polter-Geist viel tümmels gemacht/ und absonderlich in den o Gemächern deß Hauses so getobt/ daß nien darinn ruhen können. Wann die Geistliche hin kamen/ wiech er zwar aus dem Zimmer/ ließ sie nicht sehen; hingegen aber/ oben auf Bodem/ hören; zog allda gleichsam einen Sc karn/ und lachte überlaut.

Unter andern/ ist ein Metzger aus Ung in diß Beckerhaus eingekehrt: Weil er mit Hauswirth in guter Kundschafft gestanden; hat mit Vorwendung grosser Müdigkeit bey i selben/ um eine Nachtherberge bittlich angeha Der Wirth spricht/ er wollte ihn gern aufneh und beherbergen; habe aber keine andre. G genheit dazu übrig/ als eine obere Kammer: che ihm aber nur die äusserste Ungelegenheit chen dörffte: indem es sehr unheimlich darinn ein boßhafftes Gespenst daselbst regiere. Metzger läßt sich verlauten/ das gebe wenig z deuten; er gebe/ auf solche Sachen nichts; de wol dadurch hinschlaffen und der Polter ihn wol ungetribuliret lassen müssen. Also wird nach eingenommenem Nacht-Essen/ und schmäheter Warnung/ hinauf gewiesen/ sich zu Bette/ und hebt an tapffer zu schnarche

Er hat aber die süsse Ruhe kaum ein wenig hmeckt / so hebt das Gespenst an zu tourniren; mt auch endlich ihm vors Bette / packt ihn an / wirfft ihn zum Bette hinaus. Weßwegen er droben zu bleiben / nicht mehr getrauet / und nten im Hause schlaffen müssen.

Es hat sich / über einige Zeit hernach / dieser ter-Geist verlohren; nachdem man sich lange eblich bemühet hatte / ihn heraus zu bringen: ewol man nit erfahren können / auf was Wei- nd Vermittelung er ausgetrieben worden. Es ohnte aber eben in selbigem Hause / einen Zins and / der sich Juncker schelten ließ / weil er) / ausser dem Städtlein / auf dem Lande / ei- Hof / mit seiner Frauen hatte erheirathet / noch aber meistens in der Stadt sich / mit ihr / hielt. Dieser wusste um das Geheimniß / und e es zwey Jahre lang / bey sich behalten: ver- te es aber zuletzt derjenigen Person / von wel- ich den Bericht empfangen; nemlich / daß n dem Haußwirth gerathen / die Schlösser deß uses / mit einem sonderbarem Naß (welches mit Fleiß / ungenannt lasse) anzustreichen: orauf sich das Gespenst / von der Zeit an / habe er sehen / noch hören lassen.

Solche gewissenlose Leute treiben den Teuffel / dem Hause / in ihr Hertz: darüber er / durch so loſen Aberglauben und Mißbrauch / zum rn und Regenten gesetzt wird.

LXXV.

Der Kobalt oder Kobel.

DJe Kobalten/ so man/ in Niederteu Kobolden/ und in Ober-Sachsen C nennet/ seynd eine Gattung von Ge stern/ oder Haus-, und Stall-Teuffeln/ so Nachts/ in denen Häusern/ da man sie gern gegen keinen redlichen Fleiß/ noch Vertrauen GOtt/ hat/ herum gehen/ und Knechts-A verrichten/ auf beschehenen Ruff erscheinen/ Stegen herunter gehen/ die Thür öffnen/ F schirren/ Wasser schöpffen/ Speise/ und alles/ sonst im Hause vonnöthen/ zurichten; da sie unterdessen gantz nichts würcklich ausrich Wie/ von ihnen/ Wierus schreibt. (a)

Welches doch eben nicht durchgehends alle sich so verhält; sondern allein von solchen baltischen Gespenstern/ zu verstehen/ die der go se Hauswirth nicht ausdrücklich dazu erfor hat/ daß sie Ihm knechtische Dienste thun sol Denn wann er sie dazu bestimmt/ und in se Dienst angenommen; so versorgen sie das V und theils andre häusliche Verrichtungen; A wol hingegen seiner Seelen dadurch übel gedi wird.

Diß Teuffels-Geschmeiß hat seinen Na Kobald deßwegen/ ἀπὸ τῆς κοβαλείας, das

(a) l. 1. de Præstig. Dæmon, c. 22. §. 5.

Schmeicheley/ Heucheley/ und Nach-
rey/ bekommen : weil es den Sitten und
vonheiten der Leute nachaffet/ und mit Bedie-
g ihnen schmeichelt : Wie etliche Gelehrte
meinen. Wiewol ich der Meinung bin/ diß
ort/ Kobalt/ oder Kobel/ welches allein/ in sol-
Bedeutung/ unsrem Teutschlande bekandt/
e seine Benennung vielmehr/ von dem schädli-
n Metall/ welches die Bergleute Koblet nen-
. Denn daß unsre Alten den Teuffel/ wegen
Gifftigkeit dieses Metalls/ den Kobelt/ benam-
habe ich/ vom Theobaldo/ erlernet/ aus die-
seinem Unterricht : Der Kobelt/ zumaln
r spreyssig und heiß- gretig (daß ist unar-
) ist ein Erz-Schelm/ wie der Teuffel in
r Hell/ ein sehr gifftig schädlich Metall;
halte gleich Silber/ oder nicht. Er
ubt/ im Feuer/ martet/ und frisst viel
ley (das ist/ er verdirbt/ und bringts zu Schan-
n) biß man von seiner Unart/ das Silber
ingt. ꝛc. Daher die alte Teutschen den
euffel den schwartzen Kobelt/ und seine
ubrische Höllaunen/ Cadartin/ Unhol-
n/ Truden/ und Unholdinnen/ und Hexen/
obel genennet. Welche Wörter/ am
artze/ noch bekandt sind. (a)

Es ist zwar nicht ohn/ daß/ wie Agricola erin-
rt/ dieser Nam solchen Gespenstern/ von den
riechen/ gleichfalls gegeben worden : Ange-
erckt/ der Scholiastes Aristophanis schreibt/

(a) Theobald, in Aranis Naturæ p.m. 116.

κοβάλους esse dæmones quosdam Dionysiac
asperos & immites ; Kobaln seyen gewisse
larvte Geister / die sehr rauhe und grausam. U
wie derselbige lehret / so hat man auch / bey den
ten / gewisse Rauber und Mörder also genan
die mit einer Keulen (oder Mord Kolben sich
den Raub begaben. Allein wann schon das W
κοβαλος dem Griechen nicht nur einen verschm
ten Heuchler / Schmeichler / Betrieger / Schn
tzer / und Ubelthäter (denn alle solche Bedeut
gen finden darunter Statt) sondern auch ein
Buschreuter / und Gespenst / bedeutet : so fol
daraus noch nicht nothwendig / daß unser Te
sches Wort Kobalt davon herstamme. Denn w
wissen diejenige Bergleute / die Müller / Hau
knechte / bey denen die Kobalts einkehren / vo
Griechischen ? So doch dieselbe vermuthlich / a
ersten / ihnen den Namen Kobalt gegeben
Wann gleich andre / und vielleicht gelehrte Leut
denselben ihnen zugeeignet hätten ; würden doc
schwehrlich die gemeine Leute denen solche Geist
erschienen / unterlassen haben den Namen / welch
sie ihnen vorher gegeben / fahren zu lassen / und de
Griechischen dafür anzunehmen. Oder im Fa
ja etwas dran / daß auch unsre Teutsche hiebey de
Griechen ein Wort abgeliehen : So mags etwa
der Name Kobel seyn. Aber der Name Kobalt
ob er schon Gleiches bedeutet / scheinet dennoch vo
besagtem boshafften und giftigem Metall / dieser
Gespenstern beygelegt zu seyn. Obschon derselb
vorher selbst auch wol / aus dem Griechischen / ent
sprossen seyn mögte.

Geor

Georgius Agricola (a) setzet derselben
erley Gattungen. Deren eine den Leuten
erscheinet; da sie (die Kobalten) doch täg-
inen Theil der Arbeit verrichten / und deß
hes warten. Diesen haben die Teutschen den
nen Gütel gegeben: Weil sie den Menschen
s zu thun / und ihm hold zu seyn / scheinen.
cheinen sag ich: Denn / unter solchem falschen
ein / steckt ein böser Tuck verborgen) Die
re aber nennet man Trullen. Welche so
n- als weibliche Gestalt / annehmen / und bey
chen Nationen / sonderlich aber bey den Suio-
us, das ist / bey den alten Rügianern und
hweden / in Knechtischen Diensten gewesen seyn
en.

Dieses Gelichters sind auch / wie es scheint /
est die in alter Ruthenischer (oder Reussischer)
rach also genannte Coltri, so ehedessen / wie
lrio, aus dem Johanne Meletino berichtet / von
alten Sarmatis oder Polacken / verehret wor-
. Welche glaubten / diese Coltri hätten ihre
ohnungen / an verborgenen Oertern im Hause /
r in den Holtz-Stössen. Dieselben unterhal-
sie / schreibt Meletinus / gar wol / mit allerley
peisen: Weil sie aus frembden Scheuren das
etraide heimlich zu stelen / und ihren Unterhaltern
zutragen pflegen. Wann aber selbige Geister /
einem Ort / Wohnung und Unterhalt verlan-
n / erklären sie dem Haus-Vatter ihren Willen /
f diese Weise: Sie tragen / bey Nachte etliche
Scheiter Holtzes zusammen / und werffen den Kot
nd Mist von mancherley Thieren / in die Milch-

(a) Lib. de Animant. subterran.

volle Eymer. Wenn nun der Hauswirth d
gewahr worden/und weder die Scheiter von
ander-noch die Roß-oder Küh-Aepffel/ Sch
oder Ziegen-Lorbeer / von dem Milch-Ey
heraus wirfft ; sondern / von der verunreini
Milch mit seinem gantzen Haus-Gesinde isset:
denn sollen sie daselbst erscheinen/ und bleiben.

Durch die zweyte Art der Cobalden / ve
het Agricola die Gespenster / so man Bergmä
lein nennet: Weil sie / in den Bergwercken/ n
stens / in Gestalt alter kleiner Männlein/ersch
nen / und daselbst mancherley Gauckeley treib
den Bergleuten / so wol in der Kleidung/ und
tichteter Arbeit (angemerckt sie in der That/ nic
ausrichten als in der Gestalt / nachaffen / v
mals auch wol allerhand Ungelegenheit mache
und Schaden thun. Weil aber anjetzo/ von d
sen Berg-Bösewigtern/allhie zu handeln / mein
Vorhabens nicht ist; sondern allein / von der
insonderheit so genannten/Cobalten / oder Hau
Teuffeln: als will ich hierauf etlich seltzame hist
rische Muster dieser Abentheuer vorstellig mache
Deren eines soll seyn jener berüchtigter Hau
Geist/oder Cobalt / zu Hildesheim/dessen Joha
nes Trithemius / und aus ihm Wierus / g
denckt

Dieser böse Geist / der gleichwol den Sche
der Güte und Frömmigkeit/ eine Zeitlang/ gesuch
ließ sich lang / im Stifft Hildesheim sehen / i
Bauren Kleidern / mit einem bäurischen kleine
Hütlein. Wovon man ihn auch Hudgen (ode
Hüt

(a) Del-rio l. 2. Disquisit. Mag. quæst. 27. Sect. 2.

chen) auf Nieder-Sächsisch aber Hödeken) genannt. Derselbe trieb viel wunderliche Händel: Wie denn der Teuffel sich gar eine Weil / für einen Narren / gebrauchen; wenn er Narren machen / und die Leute / von himmlischen Weisheit / von wahrer Gottesht / ableiten will. Er schien gern / bey Leuten yn / gleich als ob er seine Lust und Freude / an Gemeinschafft / trüge; redete mit jederman / te und antwortete gar gespräch- und freundalso / daß man ihn / nach solchem äusserlichem rzuge seiner Büberey / gar füglich hätte den undlichen Teuffel tituliren mögen. Bißweiedete er / in leib-ähnlicher Gestalt; bißweiin der Unsichtbarkeit. Niemanden fügte er Leides zu; er wäre denn / von demselben / am n beschimpfft: Wer seiner aber spottete / dem aß ers nicht; sondern bewies ihm wiederum n Schimpff. Denn wie sollte der Geist der che etwas ungerochen lassen?

lls Burchard / Graf von Luca, durch Grafermann von Winsenburg / erwürget war / die gantze Grafschafft Winsenburg in Gefahr Plünderung stund; tratt dieser Hudgen / zu Hildesheimischen Bischoff / Bernhard / als selbe schlieff / vors Bette / weckte denselben auf / sprach: Steh auf / ô Kahlkopff! und r ein Kriegsheer zusammen! Denn die afschafft Winsenburg ist / nach Erwürng ihres Herrn / ledig / und verlassen: und g jetzo / mit leichter Mühe / unter deine rmässigkeit / gesetzt werden. Der Bischoff d auf-brachte sein Kriegsvolck eilig zusammen /

überzog damit / und bezwang die Graffsche
welche er / mit Einwilligung deß Kayſers / i
Hildesheimiſchen Stiffts / auf Ewig / einverle
Eben dieſen Biſchoff hat derſelbige Geiſt / u
tragt / für mancherley Gefahr / gewarnet. D
ches aber kein Einfältiger alſo annehmen ſoll
hätte er ſolches / aus Guthertzigkeit / gethan: d
er hat ihn dadurch / an ſeiner Seelen / gefäl
wollen. Denn wer ſich den Satan lehren l
was für Glück oder Unglück er zu gewarten
be / und denſelben nicht von ſich ſchaffet; der n
deß Satans Knecht. Die Apoſtel hieſſen
Teuffel verſtummen / und ausfahren; ob er gl
rühmlich von ihnen redete: **Dieſe Menſch
ſind Knechte GOttes deß Allerhöchſte
die euch den Weg der Seligkeit verkün
gen.** (a)

Alſo hätte auch der Biſchoff / wenn er ein
nige Ader eines rechtſchaffenen apoſtoliſchen E
tens an ſich gehabt / / dem Hudgin ſo viel Pla
nicht einräumen ſollen.

Welch ein mächtiger Unterſcheid iſt / z
ſchen dem Meyländiſchen H. Biſchoff Ambroſi
und dieſem Hildsheimiſchen / geweſt! Als b
Leute jenem die Teuffel auf die Haut hetzte
um denſelben zu verderben; entſchuldigten ſie ſi
mit dem Fürwand / er hätte eine feurige Mau
um ſich; gleich wie ſie auch / von dem H. Apo
Johannes / ſagten / daß ſie nicht einmal / zu ſein
Thür / riechen dörffen. Aber dieſem Hildesh
mer ſind ſie gar vors Bette kommen. Wie
de

(a) Actor. 16. v. 17.

auch/ deß Teuffels Erinnerung/ die Graf-
ft eingenommen.

Am Hofe dieses Bischoffs/ erschien Hud-
gar offt; gieng gemeinlich aber den Köchen
Hand/ schwetzte auch vielmal/ mit ihnen in der
hen. Und als man nun seiner so gar gewohnt
den/ daß keiner sich für ihm fürchtete; be-
nte ein kleiner Koch-Jung/ ihn zu verachten/
rspotten/ und zu beschimpffen/ beschüttete ihn/
st er nur kunnte/ mit unsaubrem Wasser. Das
roß ihn sehr. Gestaltsam er deßwegen den
h selbsten bat/ den Knaben zu straffen/ daß er
e Büberey unterwegen liesse; mit Bedro-
g/ er würde sich sonst selbst/ für solchem Hohn/
ichen wissen. Aber der Koch lachte ihn aus/
sprach: **Bist du ein Geist/ und fürchtest
o/ für einen kleinen Jungen?** Dem
vortete das Teuflein: **Weil du/ auf mei-
Bitte/ den Buben nicht züchtigen wilt:
ll ich nach wenig Tagen/ dir zeigen/ wie
mich/ für ihm fürchte.** Und hiemit gieng
m Zorn/ hinweg. Aber nicht lang hernach/ da
Jung nach dem Abend-Essen/ allein in der Kü-
saß/ und vor Müdigkeit schlieff/ kam der Geist/
ürgte und zerstückte ihn/ warff folgends die
ücker in einen grossen Hafen/ und setzte denssel-
zum Feuer. Als solches der Kuchenmeister er-
r fieng er dem Hudgin an zu fluchen. Welcher
ob noch hefftiger erbittert/ über alle Braten/ so/
dem Bischoff/ und dessen Hofleute/ angespiesst
ren/ und am Feuer stunden/ abscheuliche Krö-
zerdruckte also/ daß/ mit dem Gifft und Blut
selben/ das Fleisch getröpffelt ward. Weil nun

der

der Koch ihn wieder deßwegen schmähete/und
schändete ; stieß er denselben von einer ziemli
Höhe / nemlich von der Brücken / in den Gr
hinab. Und weil man in Sorgen fiel / er d
te anzünden ; musten alle die Hütter / au
Mauren so wol der Stadt / als deß Schlo
fleissig wachen.

Ein reisfertiger Mann / der seiner Frau
weil ihm ihre Geilheit bekandt war / nicht
trauete / sagte in Schertz / zum Hudg
Mein guter Camerad ! Laß dir m
Weib doch anbefohlen seyn / biß zu r
ner Wiederkunfft / und schaue / daß
wol acht auf sie habest. Da nun
Weib / in Abwesenheit deß Manns /
ihren Ehebrechern / sich lustig machen wol
und viel Buhler zu sich ins Bette reiß
tratt (oder legte sich) der Geist / unsichtb
lich / allezeit ins Mittel / warff die Hur
Hengste zum Bette heraus / und ließ kein
zu / sie zu berühren / geschweige zu besch
fen. Und ob gleich / dessen ungeachtet / d
brünstige Camelin alle Nächte / ja schier
le Stunden / andre Buhlen / in ihre Schl
Kammer führte / um ihren geylen Brand
leschen : Warff doch der Geist einen nach d
andren / so bald sie nur / sie anzurühren / sich
terstunden / weit vom Bette hinweg / auf
Erden.

Endlich / als der Mann wieder heim
kehre / und nicht weit mehr / biß zu seine
Hau

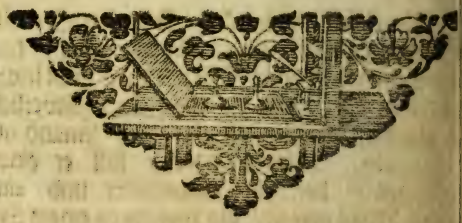
se hatte; lieff ihm der erbare Commissarius
ch entgegen und sagte: Mir ist deine
ederkunfft trefflich lieb; Damit ich
Unruhe und Mühe / so du mir aufge-
n hast / einmal abkomme. Der Mann
te: Wer bist du denn? Er sprach:
bin Hurgin, dem du / bey dei-
Abreise / dein Weib / in seine Hut an-
hlen. Siehe! ich habe Ihrer / deiner
gen / gehütet / und sie / für dem Ehe-
ich / verwahrt; wiewol mit grosser
unablässiger Mühe. Allein ich bitte /
wollest sie meiner Hut nicht mehr un-
geben: Denn ich will lieber der
hweine in gantz Sachsen / als eines ei-
gen solchen Weibes Hut / auf mich neh-
n / und Gewehrschafft für sie leisten:
vielerley List und Rencke hat sie er-
cht / mich zu hintergehen / und freyen
ß und Spaß / zur Erfüllung ihrer Lust-
gier ersonnen!

Unzehlich-viel andre / so wol ernst- als
herliche Händel / und Abentheuern / hat
ser Geist getrieben: Welche man nicht leicht
schreiben kan / und die man auch schwerlich
e glauben würde / ob sie gleich jemand al-
beschriebe. Unter andern / soll er einen
eistlichen / der ein ungelehrter und ein-
ltiger Idiot gewest / als derselbe zu einem Sy-
odo, oder Zusammenkunfft / erfordert wor-
en / durch einen Ring / so von Lorbeer-Laub /

und

und andren Sachen / zusammen geflochten
auf gewisse Zeit trefflich gelehrt gemacht h
Endlich hat vorbesagter Bischoff / Bernh
durch die Kirchen-Beschwerungen / ihr
trieben / und aus dem Bisthum zu weichen
zwungen. (a)

Zu Magdeburg (wie schreiben untern
Febr. 1675. melden) hat sich in gedachtem J
diese ungemeine Geschicht zugetragen: da
Weib von Kalbe einem Becken / in einem
mit Saltz / einen Kobalt ins Haus gepract
Als nun das Saltz im Hause stund / lief der
gantz hoch auf: Darum der Beck seinem Jun
befohlen / sich darauf zu setzen / und das Saltz
der zu drucken. Ehe man sichs aber versahe / w
der Kobalt den Jungen mitten ins Haus; sch
zugleich einen Kachel aus dem Ofen / auch et
Krüge und Gläser entzwey. Worauf viel L
von der Gassen zusammen geloffen / we
alles mit Verwunderung angese-
hen. (b)



LXXV

(a) Wierus ex Trithemio l. s. c.
(b) Fr. Relat. an. 1675. p. 86.

LXXVI.

Die übernatürliche Korn-Pyramiden.

Die Gelehrten halten insgemein dafür/ der Teuffel könne solche Dinge/ welche/ aus freyem Willen/ geschehen/ nicht gewiß er verkündigen; nemlich solche/ die absolut/ vollkömmlich/ an dem Willen GOttes gen; als da sind die Gubernamenten/ Regier- Verändrungen der Herrschafften/ Königrei- und Republiquen: Weil die Hertzen der Kö- in GOttes Hand seynd/ der sie lencket/ wie Wasser-Bäche: Hernach auch solche/ welche/ freyem menschlichem Willen/ erfolgen; als/ Exempel/ was ich morgen vornehmen/ thun/ gedencken werde: Und drittens/ solche/ die/ rdings zufälliger Weise sich zutragen werden; lange sie annoch keine gewisse und abgezielte sach haben.

Ich vermeine aber/ weil der Satan täglich chet/ für die Zerrütt- und Verunruhigung der egimenter/ so könne er doch/ aus denen von OTT ihm gesetzten/ Schrancken hierinn viel uthmassen.

Fürs Andre/ kan der Teuffel aus denen achen/ so ihm bewust/ so viel wahrscheinliches ssen/ und nach solcher seiner Vermuthung/ rher sagen. Denn durch seine lange und un- hlich- viele Anmerckungen/ hat er eine grosse Er- hrung erlangt. Zudem ist er auch mit engli-

scher

scher Scharffsinnigkeit begabt / und verstehet
stattlich die Kräffte der Natur / auch wozu
selbe den menschlichen Willen / vermittelst der
gierlichen Krafft / Gemüths-Regungen / und
äusserlichen Sinnen / reitzen und neigen kön
Er weiß aller Menschen Temperament / samt
Affecten / und was daraus für Würckunge
entstehen pflegen. Daher kommts / daß er o
auf ein Haar / eintrifft / mit seiner Vordeutu
was die Leute beginnen werden; oder / daß G
dieses oder jenes Volck straffen / dieses oder je
Kriegeheer / durch Schwerdt / Hunger / und
stilentz / umkommen / dieser Mensch von jenem
tödet / oder ein Fürst vom Thron künfftig
stürtzt werde: Denn auch dieses kan er / aus d
Eyfer und starcker Verbündniß der Zusam
geschwohrnen / oder Unachtsamkeit und Unfürsi
tigkeit deß Fürstens / abnehmen.

Fürs Dritte / kan der Satan noch vielm
solche Sachen zuvor verkündigen / die aus no
wendigen Ursachen / als nothwendige Würck
gen / fliessen / und von andren natürlichen U
sachen nicht verhindert werden mögen; als
seynd deß Himmels-Lauff / die Finsternis
Zusammentrettung der Gestirne / und derg
chen.

Fürs Vierdte / hat man nicht zu zweiffle
der Teuffel behalte alle Sachen im Gedächtn
was entweder / aus einer Offenbahrung / kun
oder / in seiner unsichtbarer Gegenwart / gehand
worden.

Fürs Fünffte / kan ihm / von dem / w
gegenwärtig ist / oder würcklich vorgehet / nich
tunc

kel / geschweige etwas verborgen seyn. Denn
/durch äusserliche Handlung / zur Würckung
mmen/das ist dem Teufel wol bekandt: aus-
ommen/wann GOtt will/daß es ihnen verbor-
bleiben soll.

Fürs Sechste / kan er offt / wiewol nicht
mal/ die Gedancken der Menschen errahten;
nicht unfehlbar vorher wissen; sondern nur
muthmassen/ und abmercken / entweder aus gewis-
Zeichen / oder auch aus denen Phantaseyen
Vorstellungen / so er selber ihnen bißweilen zu
en bringt.

Daß aber anfänglich gesagt worden / er kön-
die Reichs- und Regiments-Verändrungen
t zuvor wissen; muß / mit diesem Bescheide/
enommen werden/ daß er sie nicht vorher wis-
könne/ gantz ungefehlt / und aus ihm selbsten.
nn er kan sie sonst / aus gewissen wahrschein-
en Vermutungen/ zuvor vermercken; ob gleich
t / mit gantz unbetrieglicher Vermerckung.
beglauben die Geschicht-Schrifften / daß er
chwol offt einen zukünfftigen Regenten zuvor
kündigt hat: als die künfftige Gelangung
eodosii / zum Kayserlichen Thron. Der Mut-
des Tyrannen Neronis / hat er ja / als sie ihn
gen lassen / zur Antwort gegeben / ihr Sohn
rde regieren / aber seine Mutter umbringen.
Worauf sie gesprochen / Occidat, modò impe-
t! **Er mag mich immerhin tödten/wann
nur herrschet!** (a)

(a) Vid. Binsfeld. in Rub. Cod. de Malef. & Mathemat.
ct. 10.

Daß der Satan auch/ von künfftiger Z
ligkeit/ oder auch von solchen Handlungen/ s
freyen Willen des Menschen hangen/ keine G
wissenschafft habe; braucht eben so wol ein
wisse Unterscheidung. Denn daß sie ihm s
wiß/ so ungezweifelt/ und Irthums-frey so
vor-kündig seyn/ wie dem allwissenden GO
kan man/ ohne Verunehrung Göttlicher All
senheit/ nicht setzen. Unterdessen zeugen i
warhaffte Geschichte/ daß er auch die man
mal vorher wisse/ und richtig anzeuge; solc
nach seine Vorwissenschafft/ in obigen Schran
allein/ sich nicht allezeit schliessen lasse: daru
auch wol billig diese für eine mitpassiren kan
sich/ in diesem Welt-Alter/ in Norwegen bege
hat.

Ein Bergwerck-Schreiber daselbst fü
diese kluge Weise/ daß er seine Korn-Böden/
chen/ und Keller/ weil der Ort seines Aufentha
von den Städten/ weit abgelegen war/ fei
rechter Zeit/ früh versorgte/ und so offt er in
benachbarte Städte reisete/ allezeit etwas mit
heimführte/ womit er sich/ wider den Winter/u
Krieg des Magens/ mögte wehren. Dah
schaute man/ allerdings auch in seiner Schla
kammer/ alle Behalter voll Gewürtz; daß ich nic
von so mancherley Feldfrüchten/ und Gemü
Korn/ ein Mal sage.

So offt nun dieser Berg-Schreiber/ entw
der in der Kirchen des Gottesdiensts/ oder in d
Berg-Gruben/ seines Amts/ wartete; so o
sahe er/ wenn er/ gegen Abend/ heimkam/ d
alles sein Gewürtz/ und andre Früchte/ die ma

eist/ als Korn/ Gersten/ Erbsen/ Senff/ ꝛc.
hs gantze Zimmer/ in Form der Pyramiden/
s Kunst richtig/ hie und da/ empor gerichtet
en; und zwar so nett/ zierlich/ und perfect/ daß
Schleckerey- und Tafel-Meister Apicius,
seiner Kunst/ sich dafür hätte verkriechen
sen.

Er entsetzt sich darob/ und läßt seinen Pfarr-
n zu sich bitten/ um bey demselben sich Rahts
holen/ und zu vernehmen was davon zu hal-
sey. Der spricht/ er könne es für nichts an-
s/ als teuflische Gauckeley/ erkennen; zumal/
er so wol auf dem Bette/ ja gar unter den
t. Tüchern/ als auf dem Pflaster/ gleichsam
tze Legionen (oder Regimenter) von Erbis-
/ Senff/ Korn (oder Roggen) und andren
dlichen Körnern/ die man/ viel Meilwegs
t von dem Bergwerck/ vergebens gesucht/ zu
nen Pyramiden oder Thürnlein aufgerichtet
e. Und weil man wol wusste/ daß das Cen-
m oder Mittel-Tupff des Gewichts (Centrum
vitatis) so richtig und genau zu finden/ in kei-
s Mathematici Vermögen stünde/ damit er
des so schleunig/ und so accurat oder vollkomm-
/ dergleichen runde Körnlein/ also aufthürnen
gte: vermahnte er den Schreiber; er sollte fleis-
beten/ und dadurch des bösen Feindes Gauckel-
rck von sich treiben.

Wiewol dieser nun solchem fleissig nachkam;
rden dennoch die/ voneinander zerhäuffte/ Py-
miden gar offt wieder aufgehäufft/ und aufs
riösseste formirt. Derhalben ward er Sinnes/
se/ bißher ziemlich-lang verschwiegene Aben-

theuer den Anwohnern der Berg-Gruben z
öffnen/ und/ was sie ihm rahten würden/ an
ren. Diese sagten gleich/ mit frölichem Bli
sollte gutes Muts seyn: es würde ihm h
nichts Böses bedeutet: Denn es treiben nu
unterirrdische Berg-Geister also ihren S
und Kurtzweil/ und weissagten ihm damit/ er
de nicht Hungers sterben; sondern seine übrig
bens-Zeit/ unter einer grossen Menge Korns
allerley Hülsen-Früchten/ zubringen. Er gl
diesen Landleuten so viel davon/ als er wollte
ist/ gar wenig.

Uber zwey Jahre hernach musste er/ in s
Verrichtungen/ nach Copenhagen reisen: da
ein grober ungeschickter Bader so übel geschre
daß er ihm/ mit dem Laß- oder Schrepff-E
die Knie-Sennen durchgehauen: weßweg
den Doctor Olaum Borrichium holen lässt
von demselben Hülffe begehrt. Welchem e
mals/ für die lange Weile/ diesen possirlichen H
del von den Korn-Pyramiden erzehlt/ und
die thörichte Weissagung so wol der Geister
der Bauren/ weitlich lacht.

Aber/ (wer sollte sich nicht darob vern
dern?) sechs Jahre hernach/ nemlich von Zeit
erblickten Korn-Türnlein an/ wird er/ gantz un
mutet/ über das Königliche Korn-Haus ges
und folgends General-Proviantmeister über
gantze Königliche Flotte. Welchem Amt er/
grossem Lobe/ vorgestanden/ und offt gelächt
wann ihn besagter Doctor Borrichius, bey E
genheit/ seiner eigenen Erzehlung von den K
Pyramiden erinnert hat.

Di

Dieser berühmte Doctor/ welcher den Han-
ber beschrieben/ (a) schliesst solche Erzehlung
unbillig/ mit dieser Frage: **Wer wird hier**
ten/ woher die genii præsides æraria-
oder Geister/ so den Bergwercken vor-
n/ solche zufällige Sachen haben zu-
wissen können?
Daß er sie præsides ærariarum nennet/ ist
e zu viel: denn es seynd solche Berg-Geister
gute/ sondern böse Engel/ die nicht/ als Prä-
ten/ oder Vorsteher/ sondern als Gefange-
n den Bergwercken/ und denen benachbarten
ern herum flattern; ob sie gleich allerley Gau-
und Büberey darinn treiben.
Seine Schluß-Frage aber zu beantworten/
te nicht so leicht fallen: Unser Verstand
t/ in diesem Leben/ so hoch nicht/ daß er die
e der Scharffsinnigkeit eines Engels sollte er-
en/ und so genau alles fassen oder begreif-
önnen/ durch welches ein Geist zukünfftige/
zwar zufällige Sachen/ manches mal vorher

Jedoch halte ich dieses Exempel für keines
llerschwersten; sondern für ein solches/ das er
leicht habe in Vorwissenschafft bringen kön-
Denn er hat ohne Zweifel mancherley Be-
ffenheiten in Betrachtung/ und daraus eine
ckes Mutmassung gezogen/ dieser Berg-Schrei-
würde seine Feder dermaleins/ in höherm Ge-
fften/ noch gebrauchen. Zuforderst hat er
hm verspühret eine sonderbare haushalterische

a) In Actis Medicis D. Thomæ Bartholini Vol. 3. Ob-
at. 68. p. 171.

Emsigkeit / und eine geschickliche Versehung
Hauswesens / wie auch sonderbare Lust /
Sorgfalt / für Küchen / Keller und Spei
allerley Vorrath / zu rechter Zeit / um wolfei
Preis einzukauffen : Zweytens / einen
stand / Fähigkeit / und Unverdrossenheit
einer viel grössern Oeconomie/Dispensation/
Hausmeisterey / und zu einem Commissaria
Verwaltung einer hochfürnehmen Provi
Meisterschafft; Drittens / eine gewisse Art
Manier sich/bey hohen Leuten / angenehm zu
chen/und ihre Gunst zu gewinnen / durch bequ
Reden/Geberden/ und dienstbaffte Aufwartu
welches die gewöhnlichste Mittel seynd / sich
den Grossen einzuwerben/und das Hertz derse
samt dem Ohr / zu fahen. Vierdtens / ha
vermuthlich/ bey diesem Mann/ auch ein Ver
gen/nach der Verbesserung seines Zustandes/
Gedancken auf ein höhers Amt / gemerckt: n
che nicht wol auf was anders/ als auf Provia
Wesen / oder dergleichen Verwaltung / ge
haben mögen. Wiewol diß letzte etwas ungew
nemlich daß er so eben/nach einer Proviandn
sterey / sollte getrachtet haben / und nicht v
mehr ein fürnehmers Amt bey dem Bergwerck
hofft.

Es kan aber / fürs Fünffte/ der Geist a
wol/ zu Kopenhagen / bey etlichen Grossen e
grosse Neigung zu diesem Mann verspührt
ben: weil ihnen seine gute Qualität / durch se
Freunde und Patronen/ bekandt gemacht / a
er selber sich bißweilen mit Einem und Andre
womit man die Sach recht nachdrücklich zu erz

flegt / bey dieser oder jener viel-geltenden Per-
sich lange vorher vielleicht recommendirt hat:
r man / ihm die Proviandmeister-Stelle / so
dieselbe würde ledig werden / beym Könige
uwürcken / schon lange vorher entschlossen ge-
. Aus welchem Allen der Geist die Mut-
ung gefasst / dieser Mann würde dermaleins
viandmeister über die Königliche Flotte
den.

Ich gestehe aber gerne / daß gleichwol diese
lte Merckzeichen nicht alle von gleicher Ge-
heit; sonderlich dieses / daß der Schreiber /
) einer höhern Verwaltung getrachtet hätte:
er nemlich selber die Weissagung der Bauers-
e / welche ihm damit gleichsam gratuliren wol-
verlacht hat. Zudem hat / aus allen obberühr-
Observationen / der Geist dennoch keine so ge-
ie Wissenschafft schöpffen können / daß dieser
nn eben zum General-Proviandmeister würde
nacht / und nicht vielmehr sonst mit irgend einem
ren Amt vom Hofe angesehen werden: wenn er
ch / bey den Grossen / auf ersterwehnte Weise
ebt gemacht / und ihm daselbst / durch beförder-
ste Mittel / hohe Patronen erweckt hätte.

Derhalben muß der Teufel vielleicht noch an-
/ uns gantz verborgene / Gründe haben / daraus
die Vorwissenschafft / oder aufs wenigste starcke
Vermutung solcher sonderbaren zufälligen
Obhandenheiten erlangen
könne.

LXXVII.

Die bestraffte Vor-Scha des Bräutigams.

Es ist ein ungereimter Handel / daß von dem / der alles zeitlichen und ew Unheils erster Urheber ist / sein zukü ges Heyl / Glück und Wolfahrt / zu erfahren / Tod-sündlich erkühnt / und denjenigen Geist Rath / oder Nachricht und Vorverkündig begrüsse / der alle seine Raht- und Anschläge / deß Rahtfragers Verderben stellet / und e durch solches ungesegnetes Rahtfragen / M gewinnt / den Fragenden entweder / durch ei bösen Raht / oder auf andre Weise / in Scha und Unglück / wo nicht gar um den Hals / bringen.

Mit dieser schädlichen Thorheit / beflec sich auch viel mannsüchtige Dirnen / welche / zu kündigen / wer ihr Liebster und Heirath werd solle / auf Anleitung alter aberglaubischer / u wol gar zaubrischer Betteln / bey gewissen he gen Zeiten / gemeiniglich aber in der Nacht vor d S. Andreas- oder hoch-heiligem Christ-Fest / einem Kreutzwege / oder vor dem Küchenheer sich niedersetzen / alsdenn entweder / zum heilig Andrea / die abergläubische Frage thun / od sonst andre besondre Worte sprechen / und al auf die Erscheinung des vermeynten Bräutigam warten. Dabey ihnen aber insgemein diese saub Bedingung ernstlich eingebunden wird / da

wan

n Jemand erscheinet/ sie nicht reden/ noch an
tt gedencken/ viel weniger GOtt nennen/ und
ffen sollen.

Etliche Einfältigen / welche der Satan zu
htsam / oder noch ein wenig gewissenhafft/
et / wird dergleichen vor dem Wahrsager-
chmeiß nit vorgeschrieben / sondern nur etwan
umgekehrtes/ oder von hinten zu betendes Va-
Unser. Wodurch manche junge Menschen in
Gedancken verführt werden/es sey keine Sün-
weil es ja ein heiliges Gebet: ohnbedacht/ daß
Mißbrauchung heiliger Gebete / zur Wahr-
erey und teuflischen Fragen / eben die grösseste
ünde sey.

Es bleibt aber solcher verdammlicher Fürwitz
t ungestrafft. Denn entweder bleiben solche
rönlein unverheirathet sitzen / in armseeliger
samkeit ; oder kommen zu Fall / und mit
chanden eher ins Gefängnis / als in den Ehe-
nd ; oder führen eine böse Ehe mit ihrem
ann ; oder werden alsofort im Haupt verrückt/
er dermassen erschröckt / daß sie den Tod drüber
men.

Vor fünff und zwantzig Jahren ungefähr
t sich in einer Stadt / die ich nicht nenne / ein
fältiges Weibs-Stück / zu dergleichen Han-
l/ bereden lassen / und an einem Creutz-Wege
ernachtet: Massen denn solches Werck der Fin-
rnis/ im Finstern / getrieben wird. Daselbst
sie / durch ein Gesicht / so hefftig erschreckt wor-
n/ daß man sie frühmorgends / als wie todt/
getroffen/ und ob gleich die Lebens-Kräffte wie-

dergekehrt / dannoch der Verstand ausgeblieb
Daher man denn keinen Bericht von ihr erho
können / wie ihr geschehen : weil sie / immerzu
Haupt verstreut / nicht wusste / was man sie fr
te : ausbenommen / daß sie / nach etlichen Tag
mit seufftzen / gesprochen : **Ach ! verzeihe**
GOTT der Alten ! wie hat sie mich arm
Kind angeführt ! Kurtz vor ihrem Ende / w
ches bald darauf gefolgt / ist sie wieder / zu völlig
Vernunfft / gelangt / und hat so viel berichte
daß / nachdem sie die gewöhnliche Miß-Gebrä
che / an dem Creutz-Weege / abgestattet / ihr / g
gen über / auf dem Dach / eine feurige Todte
Baar erschienen : worüber sie in solchen Schr
cken gefallen / daß ihr Hertz und Sinn entf
len sey.

Vor vielen Jahren / trieb gleicher Fürw
ein junges und wolgestaltes Mensch in Oesterreich
die ihres Gleichen noch wol in Ehren bekomme
so sie / mit GOtt und Ehren / es angefangen / d
Göttlichen Vorsehung getrauet / und der Zeit ihre
Glücks erwartet hätte. Denn der Mensch ka
es je nicht besser treffen / noch sicherer gehen / al
wenn er die Vorwissenheit seines Glücks oder Un
glücks derjenigen Allwissenheit heimstellet / welch
zu den Ihrigen spricht : **Ich will dich / mit mei**
nen Augen / leiten ! Wer aber / mit des Teufel
Augen / der ein Geist der Finsterniß ist / vor sich
aus- und ins Zukünfftige schauen will ; der muß an
stossen und fallen. So ist es auch dieser Oester
reicherin ergangen.

Sie hat / auf Einrathen einer alten / den
Satan wohlbefohlenen / und in seinen Diensten
ver

unzelten / Mutter / zu Mitternacht / mit er-
erten Ceremonien / ihren Liebsten zu sehen be-
t. Worauf ein Schuster / mit einem Dolch /
r tritt / ihr denselbigen zuwirft / und dar-
schnell wiederm aus dem Gesichte kommt.
hebt den / nach ihr geworffenen / Dolchen
und sperret denselben in eine Truhe. Nach
er Zeit / wird ihr eben dieser Schuster zur

Die Frucht der Sünden geht nicht allemal
/ zu einerley Zeit: Einer erndtet den ausge-
en bösen Saamen langsamer ein / als der an-
: Denn die Göttliche Rache verbirgt sich biß-
len / und schlummert eine Zeitlang; wacht
r hernach einmal plötzlich auf / und bricht desto
öcklicher / über den Unbußfertigen / aus. Sol-
s ist auch diesem Weibe widerfahren / etliche
hre nach ihrer Verheirathung. Denn wie sie
s nach der Sonntags-Vesper / zu ihrer Truhen /
et / um eines und andres hervor zu suchen / ge-
den Morgenden Tag / zur Arbeit; kommt
gefähr der Mann drüber zu / und bittet / sie
e ihn doch einmal sehen lassen / was sie Gutes
dieser Truhen habe / welches er bishero noch
ht erlangen können. Ihr erschrockenes Wi-
streben vermehrt ihm sein Gelüsten: und weil
mit Güte nicht will / sondern sich sehr dawider
äubt; stoßt er sich mit Macht auf die Seiten /
auet hinein / erblickt den längst verlohrnen
olch / erwischt denselben also fort / und begehrt
rtzum zu wissen / wie sie zu dem Dolchen gekom-
n / den er einsmals verlohrn habe? Die Be-
rtzung giebt wenig Raums zu einer Erfindung /

oder ertichtetem Vorwand. Sie wusste
nichts vorzuschützen: der Schreck hatte ihr so
aus dem Sinn/ als aus dem erblasstem Angesic
alle Farben weggelöscht: also sprang endlich
gepresste Warheit heraus/ und bekannte sie/
sein ernstliches Andringen/ es wäre ja eben der
bige Dolch/ den er ihr hinterlassen/ in derselbig
Nacht/ da sie um ihn gebetet hätte.

Hierauf ergrimmet er/ und spricht: **Ey
tausend Sacraments-Hur! so bist du d
redliche Dirne/ welche mich/ in selbig
Nacht/ so unmenschlich hat geängstet!** U
stosst ihr damit den Dolchen mitten durchs Her
Wofür hingegen ihm das Gerichts-Schwerd
durch den Hals/ gedrungen.

Man erzehlet dergleichen Begebenheite
wiewol mit Verändrung der Personen/ Orte
und andrer Umstände/ noch mehr. Bey Ha
burg/ soll ein Mann-hungrige Schwester eben so
ches Mittel fürgenommen/ und darüber eine
Forst- oder Wildmeister erblickt haben. We
cher/ weil sie/ vor Schrecken/ sich zu segnen/ ar
gefangen/ seinen Hirschfänger nach ihr geworffen
und damit verschwunden. Sie aber verwahr
den hinterbliebenen Hirsch-fänger/ mit aller
Fleiß.

Es steht nicht lange an/ da bekommt sie de
Wildmeister ins Ehe-Bette: ob es nicht mit e
niger Argliſt/ und auf unziemliche Weise geschehn
steht dahin/ und gar nahe bey der Vermutung
Denn solche Tröpffinnen/ die/ von dem ewige
Feinde ihres GOttes/ die Person/ so ihnen so
zu

Ehe werden/ erkündigen wollen / seynd auch
ot zu fromm dazu / daß sie denselbigen / dessen
stalt ihnen der böse Geist vorgestellt / durch ge-
se Rencke und Netze / an sich leichtfertig ver-
cken/ und entweder durch Unzucht/ oder Liebes-
ancke/ oder andre böse Künste / gefangen neh-
n.

Doch dieses der Ungewißheit heimgestellt/
f was Weise sie nemlich dieses Wilprets fähig
rden/ ob sie demselben die Garnen gestellet/ oder
es freywillig drein gegangen / und ihre Schön-
t vielleicht das Netz gewest: so hat sie doch ge-
zlich nur gleichsam / um ihren Hencker / oder
charffrichter gebuhlt. Denn nachdem sie/ mit
sem Forstmeister / ein Kind gezeugt; begiebt
os / daß er nach einer Sachen fragt / die in ih-
n Kasten ligt: und zwar eben denselbigen / dar-
n sie den Hirsch-fänger / in einer Beyladen / biß-
o fleissig aufgehebt hatte. Sie / die eben das
nd säugt / und derhalben nicht gern aufsteht/
cht ihm den Schlüssel / zu eben derjenigen Tru-
n / mit Bericht / in derselbigen werde er ein
ches finden / wie er begehre: und gedenckt nicht
ran / daß der Hirsch-fänger in der Beyladen
e. Er / der vordem noch nicht gesehen/ was sie/
selbiger Truhen alles hätte/ bekommt/ Lust/ die-
be gäntzlich zu erörtern; und wird / nach Er-
fnung der Bey-Lade / seines vormaligen Hirsch-
ngers/ mit höchster Befremdung / gewahr; er-
eifft denselben / weiset ihn seiner Frauen / und
ill durchaus wissen / woher sie solchen habe?
nn es sey sein Hirsch-fänger / der ihm / in der
ndreas-Nacht / weggekommen. Und weil ihm

ihre

ihre Bestürtzung zu mercken giebt / daß es n
richtig darum; setzt er desto inständiger an sie /
Erforderung einer gründlichen Bekänntnis.

Da sie nun gantz heraus geht / und das
heimnis von sich bricht / wie er nemlich / in se
ger Nacht / da sie gebetet / selbigen Hirschf
ger nach ihr geworffen: überwältiget ihn der g
Zorn so grausamlich / daß er / unter diesen W
ten / Hastu du Schand-Balg / solche M
tel gebraucht? und mich damals in
schreckliche Angst gesetzt? mit einem grim
gen Streich / ihr die eine Brust / und dem da
saugenden Kinde zugleich den halben Kopff / w
gehauen.

An einem andren Ort / setzt man / für
Wildmeister / oder Schuster / einen Metzger;
den Dolgen und Hirsch-fänger aber / ein Mes
und wer weiß / ob man nicht wiederum ande
wo einen Schneider mit der Scheer dafür
giebt / oder einen Schwerdtfeger mit einem Hi
degen?

Wie dem allen; so ist doch wol glaubli
daß / was an einem Ort / mit dieser oder jener P
son / sich zuträgt / solches auch wol / an andren O
ten / andren Personen / die ein Gleiches fürn
men / begegnen könne; oder daß / was warh
tiglich an einem gewissen Ort / vorgegangen /
biges hernach / durch diejenige / so es gehört / al
den rechten Ort aus der Acht gelassen / einem
dren Ort / und auch andren Leuten / zugesch
ben wird. Denn es giebt / zur Verwerffung o
Leugnung einer Geschicht / nicht Beweises gn
wenn dieselbe / an unterschiedlichen Oertern /

chiedlich vorgebracht wird. Unter diesen dreyen
gebenheiten / welche / mit Umständen / eman-
so nahe verwandt / halte ich die Wienerische
die allergewisseste: sintemal die Leute noch am
en / welchen dieses / von solchen Personen / be-
ibt worden / die sich damals zu Wien aufge-
en / als der Schuster / um gedachter That wil-
seinen Kopff hergeben müssen.

Man will auch dieses unter die unerichtete
chen rechnen / was / vor schon langer Zeit / eben-
s / unfern von Wien / auf einem Schloß / soll
irt seyn. Eine alte Köchin hatte drey Edel-
nfern unterrichtet / wie sie sich bey Herzufor-
ung ihrer erscheinenden künfftigen Eheliebsten /
ten zu verhalten; nemlich sie sollten / von allen
en Mittags- und Abend-Essen / ein wenig auf-
en / und solches Bißlein / nebst einem Trünck-
Weins / auf den Tisch stellen / auch ein Kar-
-Spiel auflegen; alsdenn würden ihre drey
äutigams / so aber / mit gewissen Worten / von
en zu Gast geladen werden müssten / sich zur
fel einfinden. Welches sie Alles getreulich in
ht genommen und erfüllet / und zwar viel fleissi-
/ als die Zehen Gebot / zumal das erste / andre /
d dritte.

Wie nun diese drey saubre Charitinnen (oder
ärritinnen) ihre aberglaubische / und den Chri-
n unziemliche Narrentheidungen / verrichtet /
ch ihre künfftige Liebsten eingeladen; stellen sich
ey Cavalliers ein / sitzen zu Tisch und essen /
dweder von dem Teller derselben / deren Lieb-
r er werden sollte) heben auch / nach der kurtzen
Talzeit / an / zu spielen. Einem unter ihnen

ent-

entfällt endlich ein Karten-Blat: weßwegen
ne der Jungfern/ aus Höflichkeit/ hinzu tritt/
sich unter den Tisch erniedrigt/ um das Blat
der auf zu langen. Indem wird sie gewahr/
diese drey Cavalliers gefüsset seynd/ wie die
cke; und entsetzt sich dermassen darob/ daß sie
Bedingung/ kein Wort zu reden/ vergisst/
mit einem lauten Zeter-Geschrey anhebt: J
su! sey mir gnädig! Mit welchen Worten
zugleich eiligst davon flucht/ in ihrer Mut
Kammer.

Ihr Cavallier laufft ihr nach; muß aber
der Kammer-Thür/ stehn bleiben; und sprich
Hättest du dich nicht/ in diese Kammer/ retir
die mir verboten wird/ sollte es dir ergangen se
wie deinen Gesellinnen. Die der Teufel al
nemlich die zwo übrige Jungfern samt der Ma
als der Angeberin dieses Handels/ auf Stück
zerrissen.

Ob mir nun gleich dieser grausame Ausgan
für gewiß/ aufgetragen worden: laß ich ihn do
zwischen Gewiß und Ungewißheit/ Geschi
und Getticht/ schweben: und verwundre mi
wenn es würcklich also geschehen/ daß keine G
schicht-Bücher eines so denckwürdigen Hand
Meldung gethan. Doch wird manches/ der Fam
li zu Ehren/ bißweilen unterdruckt/ oder von de
Druck ausgelassen.

Dieses folgende soll/ wie ein ansehnlich
Mann/ so noch im Leben/ bezeugt/ in rech
Warheit/ sich/ zu N. N. in der Schlesien/
er sich daselbst bey Hofe aufgehalten/ begeb
haben. Drey Hof-Jungfern haben/ in ei
heilig

gen Nacht / gleichfalls sich / an einen gedeckten
)/gesetzt/ und über das drey Teller / an so viel
ge Stellen gelegt / für ihre erwartende Lieb-
welche/auf ihre Einladung sollten erscheinen.
rauf nur zween Cavalliers hinein gekommen/
sich zu zweyen Jungfrauen an den Tisch ge-
der dritten verhofften Beysitzer aber ausge-
en. Als nun dieselbe darüber traurig und
dultig worden/ endlich auch/ nach langem ver-
ichem Harren / aufsteht / und sich ins Fenster
erblickt sie/ gegen ihr über / einen Sarck/ da-
eine Person liegt/ so ihr gantz gleich gestaltet.
rüber sie/ vor Schrecken/ erkranckt ist / und
hernach gestorben.

Am allergewissesten kan ich / für eine Gewiß-
ausgeben/ was einer fürnehmen Jungfrauen/
ch gekandt/ widerfahren. Dieselbe war noch
/ und im zwölfften Jahr ihrer blühenden Ju-
)/ als eine von ihren Mägden ihre jugendliche
falt überredet/ sie solle/ in der Andreas-Nacht/
zum Feuerheerd gantz allein setzen/ und nur das
tter Unser rückwerts sprechen: Alsdenn werde
ren künfftigen Bräutigam zu sehn bekommen.
ie das Mägdlein solches thut ; öffnet sich die
chen-Thür / und tritt eine weisse Gestalt herzu.
orüber sie die Einbildung bekommt/ die von ihr
us gegangene Magd sey es / habe ein weisses
en Tuch um sich gewickelt / und gedencke / ihr
n Schertz Schrecken zu machen : weßhalben
hr zurufft: **Du Närrin/ meynst nicht/ daß**
wisse/ du seyest es.

Das weisse Bild tritt hierauf näher zu ihr.
a ersiht sie / daß dasselbe / im Angesicht / gantz

Todten-färbig/ wie eine Leiche. Und weil sie
an merckt/ es müsse ein Gespenst seyn; schreye
der/ draussen vor der Küchen stehenden/ Magd
sie solle ihr zu Hülffe kommen. Da weicht das
spenst hinter sich/ in eine Ecken/ und verschwi
Die Magd aber eilet zur Thür hinein/ spricht
zu/ sie solle sich nicht fürchten/ und nachdem sie
nommen/ was ihr sey erschienen/ macht sie ihr
se Auslegung darüber/ ihr Bräutigam werde
Tod seyn.

Nun hat zwar diese Jungfrau hernachm
da sie zu mehrerm Verstande gelangt/ sich g
züchtig/ erbar/ und christlich/ gehalten/ auch
Alter von 67. Jahren erreicht; aber viel Unru
und Mühseligkeit ausgestanden: und ob ihr gl
zwo Heirathen/ zu unterschiedenen malen/ an
tragen; hat sichs doch/ beydes mal/ wiewol
ihre Schuld/ zerschlagen. Und weil sie überd
um ihr Erb-Gut/ von bösen Leuten/ schelmisch
trogen worden; ist sie ledig verblieben/ biß an
Ende.

Von einer Magd sagt man/ daß dieselbe si
wie manche alsdann thun/ nackt ausgezogen/ u
hinterwärts/ mit einem Besem/ die Stuben
kehrt; in Hoffnung/ ihren Bräutigam zu erb
cken. Darüber Jemand von Hinten zu (der Te
fel nemlich) ihr einen Streich/ auf den Rücke
gegeben. Womit die Göttliche Zulassung verm
lich so viel sagen wollen/ daß ihr der Besem bill
den Buckel kehren sollte. Es hat aber ihre Ve
nunfft die Striemen davon empfangen: ang
merckt/ sie gleich rasend worden.

Mancher Orten haben solche saubere Schw
ste

n im Gebrauch / daß sie drey Gläser auf den
ch stellen / das erste voll Wassers / das zweyte
l Biers / das dritte voll Weins. Das Wasser
eine Ehe und Ehmann von geringen Mitteln
eichnen; das Bier ein ehrliches Auskommen /
Ehestande; der Wein eine reiche Heirath.

Hievon setzt Doctor Frommannus, in seiner
chrifft de Fascinatione Magica, ein sonderba-
Exempel / und berichtet / es habe / bey seinen
ern / eine Magd gedienet / welche / durch derglei-
n Mittel / eine Weissagung ihres Heiraht-
ücks gesucht / und von ihrer Edel Frauen / in
en Diensten sie damals gestanden / sich bereden
en / diese verfluchte Weise zu begehen / und zwar
Gesellschafft zweyer Mitdienerinnen Jedwede
drey Gläser vor sich gesetzt; die Edel-Frau
r / in der Kammer stehend / durch die offen-
ibende Stuben-Thür / dem gantzen Verlauff
eschaut; indem die drey Dirnen Faden-nackt
Tisch gesessen / und auf den Anblick ihres Lieb-
n geharret.

Hierauf ist zum Ersten / ein Hausknecht / oder
lmehr der in dessen Gestalt verstellete Geist hin-
getretten / hat das Glas mit dem Wasser ge-
mmen / und sich damit fort gemacht. Nechst
sem ist Einer / wie ein Büttner / erschienen hat
s vor der andren Magd stehende Bierglas er-
scht / und darauf seinen Abtritt genommen.
er dritte händigte ihm selbsten das Weinglas
/ und tratt auf als ein Dorff-Schulmeister / in
wartzer Kleidung / und leinen Strümpffen.
ieser gieng / mit dem Weinglase / davon.

Es soll auch solche stumme Vorsagerey der

Ausgang bestätigt haben / wie die dritte Ma
besagten Frommannischen Eltern dabey angezei
Die erste / welcher das Glas mit Wasser gehö
ist/mit einem Knecht/in Eh-und Weh gekomme
hat schmales Brod mit ihm beissen / und ihr
Durst/ mit Wasser/ stillen müssen/vermutlich a
den Schweiß des Angesichts offt mit Thrän
vermischt. Die Andre ist besser berathen worde
mit einem wolhabendem Büttner / bey dem sie k
ne Noth gelitten ; imfall sie nicht etwan sonst e
böse Ehe mit ihm geführt : angemerckt / derg
chen / also angefangene / Heurathen hernach sel
ohne Zwietracht / und Widerwärtigkeit/ bleib
Was sie aber selbst/die Dritte/welche dieses erz
let hat/ für einen Bräutigam gewonnen / ist d
Author unwissend : weil sie / aus seiner Elte
Diensten/und auch gar aus ihrem Heimat hinw
gekommen/in die Frembde: da vielleicht ein Sch
meister auf dem Lande sie geheyrahtet. (a)

Zu dieser Materi schickt sich zwar besser seufftz
als lachen: doch kan einer kaum ohne Gelächt
lesen/was vor nicht vielen Jahren/etlichen Man
lüsternen Dorff-Nymphen in Crain ist widerfa
ren/als sie sich/am H. Christ-Abend/ vertrauli
auf einen nächtlichen Spatziergang in einen k
nen Wald/zu einer Brunnquellen/ verbunden.

Ein junger Baurenkerl hatte unvermerckt
les angehört / was die zwo junge Bäurinnen n
einander geredt / und welchem Ort sie ihre W
ser-Weissagung bestimmt hätten. Weil er da
trefflich gern eine dieser Beyden zur Braut
ha

(a) Vid. D. Fromannus de Fascinatione Magica lib
Part. 6. c. 7. p. 79.

bt hätte: gieng er/ vor ihnen/ heimlich hinaus/ in
n Wald/ nach der bezielten Brunnquellen: und
eil dieselbe / von einem hart daran stehendem
aum/ überzweiget ward/ schätzte er solche Baum
r dienlich und bequem zu seinem Wunsch/ nem-
h daß die beyde Bauren-Mägde / in dem quel-
ndem Wahrsager-Spiegel/ sein Ebenbild erbli-
en mögten; erwehlten derhalben selbigen Baum/
einem Gerüst / darauf er seine / und auch des
Warsager-Geistes / Person zu spielen wünschte/
etterte also denselben hinan / und setzte sich auf ei-
en Ast/ welcher ob dem Wasser-Pfuhl (denn die-
Wasserquelle macht daselbst eine etwas breite
Pfützen) hervor hing. Allda wartete er/ mit heis-
r Begierde und Verlangen ihrer Ankunfft. Er
offte/ der Betrug sollte ihm desto besser gelingen/
eil er ihnen / unter andren / diesen Vergleich ab-
ehorchet hatte / daß Keine ein Wort reden / noch
ber- oder hinter sich/ schauen sollte; wie ihnen ver-
mutlich eine alte Vettel solchen Unterricht mitge-
heilt. Denn sonst hätte er besorgen müssen / die
iemlich-klare Nacht dörffte ihn/ für ihrem Anblick/
nicht gnugsam verbergen.

Nachdem sie nun ihrem Vorgänger endlich
gefolgt / und die Brunquell im Gehöltz erreicht
hatten; guckten beyde ins Wasser / in Vermu-
tung / eines frischen jungen Pflug-Ritters darinn
ansichtig zu werden. Wie Jener solches merckt/
lenckt und streckt er den Kopff/ auf dem Ast/ besser
vorwärts hinaus / nach aller Möglichkeit; damit
das Wasser seine Gestalt desto gewisser empfan-
gen mögte. Aber der Ast/ so vermutlich schon et-
was älterlich und gebrechlich / oder sonst einer sol-

chen Bürde nicht gewachsen war / ward unget
und brach / ehe denn sichs der Dorff-Courtisan
sahe. Darüber dann dieser plötzlich sich gezw
gen fand an statt seines Ebenbildes / oder Sch
tens und Conterfats / sich selbsten / als das let
dige Original ihnen im Wasser zu unterwerf
Denn er fiel herab / plumpte und platzte in
Brunnquelle hinein / mit so schröcklichem Geräu
daß die zwo Wasser-Schauerinnen / in der C
bildung / es führe der lebendige Teufel von o
herab / und stürtzte sich vielleicht / mit einer be
senen Sau wie dort mit zwey tausend) ins W
ser / vor grosser entsetzung / die Flucht nahmen /
ein furchtsames Wett-Rennen nach ihrem D
anstelleten.

Sie seynd aber hernach hierauf in gr
Kranckheit gefallen / und hat die Eine es gar /
der Haut bezahlen müssen. Wie dem lieb-bri
stigem Crainerischem Corydon das Kühlbad
kommen; lässt der Herr Author ungemeldt. M
hat hierauf dem Wäldlein den Namen Kurbe
borth, das ist / Hurenwald / gegeben. (a)

(a) S. das XVI. Capitel des Siebenden Buchs Top
graphisch-historisch-Beschreib. des Hertzogthums Crai

LXXVIII.

Das Unglück-weissagende Crystall.

Aß denen / welche / durch abergläubische Mittel / ihr künfftiges Ergehen / vorher zu sehen / begehren / von Ewigkeit her / eine traffe bestimt sey / mercket man allerdings hier / s / daß die jenige / welche ihren Bräutigam vom ufel zu wissen begehren gemeiniglich einen bösen blick / oder widrige Antwort / erhalten / oder mit er übelen und widerwärtigen Ehe gefesselt wer- n. Da sie hingegen / durch fleissiges Gebet / ei- erfreuliche hätten hoffen und erharren können. olches soll abermal / durch eine Geschicht / bezeugt erden.

Eine Jungfrau / zu N. N. welche so wol n Gestalt / als Geschlecht / fürnehm war / trug unst und Liebe gegen einem feinem jungen Ge- llen / der ihr solche Liebes Huld / mit gleich-ver- bter Gegen-Huld / beantwortete: also daß sie Beyde / ein eheliches Paar zu werden / inbrünstig rlangten. Aber beyderseits Eltern wollten nicht ein willigen: und solches machte den beyden Verliebten grosse Hertzens-Qual.

Wie sich der Satan aller menschlichen Lei- ensreg- und Bewegungen wider der Menschen Heil und Wolfahrt / zu bedienen trachtet: also rebt er mit sonderbarem Eifer darnach / wie er / urch eine eigensinnige / und den Eltern ungehor-

same/ Liebe/ die Leute/ in göttliche Ungnade/ und grosses Hertzleid bringe. Und zu solcher Verführung/ braucht er solche Leute/ die schon von ihm verführt seynd; als die Unholden/ Wahrsager und dergleichen Geschmeisses Andre mehr. Bey diesen beyden Lieb-entzündten/ ergriffe er dergleichen Mittel.

Eine alte Bettel/ welche/ schier in allen fürnehmen Häusern selbiger grossen Stadt/ ein zutritt und Kundschafft hatte/ kam/ zu dieser Liebverwundten Jungfrauen/ auch: um sie/ in ihrer Traurigkeit/ zu trösten/ (rechter zu sagen/ ihre Wunde einen Gifft einzustreichen) und sagte ihr was sie gerne hörte; nemlich die Person/ in welcher sie entzündet wäre/ würde ihr endlich doch noch unfehlbar zu Theil werden.

Diß war der Jungfer ein Lied/ das sie gerne hörte/ und kam ihr vor/ wie eine Labung/ auf den Brand ihres Hertzens. Sie begehrte aber/ von der Alten/ hierüber mehrere Erläuterung/ und fragte: Woher ihr solches eigendlich kund wäre? Das Weib sprach: Ich habe die Gnade/ von GOtt/ künfftige Dinge vorher zu entdecken: darum kan mir dieses so wenig/ als viel andres/ verborgen seyn. Euch aber alles Zweifels/ an dem was ich/ von eurer künfftigen Heurath/ euch anzeigen werde/ zu befreyen; so will ich euch/ wie es damit gehn werde in einem Crystall/ so klärlich weisen/ daß ihr meine Kunst sollet loben. Allein wir müssen eine solche Zeit dazu ausersehn/ da eure Eltern nicht daheim seynd: alsdann sollt ihr Wunder sehen.

Die thörichte Jungfrau läßt sich solches Er-
ten gefallen: und / nachdem also der Schluß
roffen / erwartet sie der Zeit / mit Verlangen /
ß ihre Eltern nach ihren Landgütern hinaus fah-
: Worauf sich die Zauber-Vettel alsofort /
ihr / einfindet / und von ihr in ihre kleine Kam-
r geführt wird. Weil aber die Jungfer / bey
m Weibe allein zu bleiben / sich fürchtet / und dar-
ein Grausen empfindet: geht sie hinauf / in die
tudier-Stube des damaligen Præceptorn ihres
rudern / nemlich des Joh. Ristens: welcher da-
ls noch ein Student gewest / nachmals aber als
gelehrter Poet / und zierlicher Redner / durch
ne Feder gar berühmt worden / und diesen Ver-
uff selber umständlich beschrieben. Demselben
rtrauet sie ihr Vorhaben / mit hoher Bitte / er
olle doch hinab kommen / und mit dabey seyn /
ann ihr die Wahrsagerin / die so hoch verlangte
ache / nemlich ih bevorstehendes Heurathes-
lück / im Crystall / würde vorstellig machen.

Er bemühete sich sehr / diesen sündlichen
orwitz ihr auszureden / sie um GOttes Willen
ttend / eines / in Gottes Wort so hoch verbotenen
andels / müssig zu gehen / daraus ihr leicht ein
osses Unglück entstehn könnte. Aber / ihre unge-
ltene Liebe trieb viel stärcker dazu an / weder er
von ab: Ihre Begier war viel zu heiß / und
ünstig / als daß sie / durch sein höchliches Wider-
hten / wäre erloschen. Sie wollte / seines Bit-
ns / Ermahnens / und Warnens / ungeachtet / kurtz
m / durch Crystall-Guckerey / des Ausgangs mit
rem Liebhaber / sich erkündigen. Er ließ sich end-
h / durch ihr überhäufftes / und mit Thränen

vermengte / Bitten / erweichen / daß er / von
ner Studier-stuben / mit ihr / hinunter gieng zu v
nehmen, was doch das alte Wetter immerm
würde vorbringen. Wiewol er daran nicht w
lich gehandelt: sintemal er vielmehr der Ju
frauen ihre unziemliche Bitte hätte rund abschla
sie ihres Tauffbundes / und wie sie / denselben e
gegen / mit dem Satan sich hiedurch verhengen
ihre zeitliche und ewige Wolfahrt verscherzen w
de / erinnern / anbey auch bedrauen sollen / wof
Sie / von solchem sündlichem Fürhaben / ni
abstünde / daß er alsdann / ihren Eltern solches
zuzeigen / Gewissenshalben verbundē würde. Ub
das wäre ihm besses angestanden / die alte Vett
gleich / mit rauhen Worten / aus dem Hause w
zuschänden / als einen Zuseher dabey abzugebe
wodurch er besorglich sich der Sündē dieser Jun
frauen / etlicher Massen / theilhafft gemacht. Det
es mögte ein unsinniger Mensch noch so beweg
anhalten / und bitten / ich sollte ihm doch zu eine
Messer / damit er sich verletzen könnte / beforderli
seyn ; oder mit ihm hingehen an einen gewis
Ort / da er ein zugerichtetes Gifft stehen hätte; u
zuschauen / was es für eine seltsame Würckung
ihm thun würde : sollte ich darum dem Unsinn
gen hierinn willfahren ? Oder so ich mit dah
gienge / sollte es auch wol / andrer Meynung / m
gutem Gewissen können geschehn / als daß ich d
Gifft mögte hinweg reissen / und den melancho
schen / oder absinnigen Menschen / von seine
schädlichem Vorsatze / verrucken wollte ? Eben
wenig hätte dieser Student / durch die threnen
Bitte der / von unsinniger Liebe breñenden / Jun
fra

uen/ sich erweichen lassen sollen/ der verfluchten
ndlung mit seiner Gegenwart beyzuwohnen/
dadurch derselben Fortgang zu befördern: be-
ab / da er wusste/ daß dergleichen in GOttes
ort hart verboten. Des Teufels Wercke muß
Christ/ solcher Gestalt/ mit anschauen / aus
ternheit / oder einem Andren zu Gefallen;
dern vielmehr dieselbe zerstören helffen / und
kgängig machen/ so viel ihm möglich fällt.

Allein die damals noch etwas unbedachtsa-
Studenten-Jugend dieses Manns hat es so
t eben nicht ausgerechnet / noch das blosse Zu-
nuen für Sünde geachtet: indem ihm nicht
gefallen / daß die Sache dadurch / zu ihrer
erckstelligkeit / an statt schuldiger Verhin-
ung/ eine Beförderung erreichte. Wie man denn
s seiner / selbst aufgesetzten / Erzehlung / nicht
ders kan schliessen/ als daß ihn nachgehends sol-
Bitt-Gewehrung / und Beywesenheit / ge-
et hat.

Da sie nun in die Kammer kamen; fanden
das Weib sehr geschäfftig. Sie zoch ihr Wahr-
er-Geräthlein/ aus einem kleinen Korbe / her-
r: sahe aber ungern / daß die Junfer / ihn
tgebracht; sagte/ sie könnte es ihm in den Au-
n ansehen / daß er / von ihrer Kunst / nicht viel
lte. Worauf er weiter nichts antwortete / als/
sollte nur fortmachen; man würde es ja bald
ahren / was sie für eine vortreffliche Künstlerin
re.

Hierauf säumte sie sich nicht lange; sondern
g folgender Gestalt an / ihr Expergefex (wie
der Author giebt) zu machen. Sie breitete ein

blau-

blau seiden Tüchlein/ worauf wunderliche B
von Drachen/ Schlangen/ und andrem Ung
fer/ genehet/ oder gestickt waren/ über die T
setzte/ auf dieses Tuch/ eine grüne gläserne Sch
und legte darein ein andres goldfarb-seidnes
(mercke/ wie der verdammte Geist/ sein verfluc
Gauckelwerck äusserlich schmückt/ und seinen
Gunst zuschreiben/ Teufelsdreck so ansehnlich
aus putzt/ und zieret/ als ob es gar was Besond
und gleichsam der edelste Biesem oder Schlag
sam/ der eines silbernen Büchsleins würdig
re!) Endlich setzte sie auf besagtes Goldfar
Tuch/ eine ziemlich-grosse Crystallene Kugel;
bedeckte dieselbe gleichwol auch/ mit einem wei
Tüchlein/ nicht anderst/ als ob sie ein grosses
ligthum verhüllete.

Bald darauf/ hub sie an/ bey sich selbe
was zu murmeln/ auch wunderlich sich zu gel
den. Und wie nun solche Ceremonien/ oder
mehr teuflische Narrenpossen/ geendigt war
nahm sie die Crystallene Kugel/ mit grosser Re
rentz und Ehrerbietung/ aus der gläsernen Sc
len/ rieff die Jungfrau/ samt dem Studenten
sich/ gegen das Fenster/ zeigte ihnen die Crysta
ne Kugel: Darinn sie anfänglich nichts sah
bald aber tratt/ in dem Crystall/ die Braut
vor/ in überaus köstlicher Kleidung/ und z
eben so prächtig angethan/ als sie/ an ihrem Ho
zeit-Tage/ gewest: wiewol der Herr Rist dem
ben hernach nicht beygewohnt/ aber deßwegen
andren ehrlichen Leuten/ Bericht empfan
hat.

Ob nun gleich die Braut überaus herrlich
eidt erschien: sahe sie doch (in diesem Crystall)
etrübt und jämmerlich aus / hatte auch dabey
solche Todten-Farbe / daß man sie / ohne grosses
tleiden / nicht kunnte betrachten. Sie schaueten
Bild an / mit nicht geringen Schrecken. Wel-
aber bald darauf sich noch ungleich mehr ver-
sserte; als gerad gegen der Braut über / der
äutigam hervor kam / mit einem so grausa-
n und entsetzlichem Gesicht / (da er doch sonst
gar freundlicher Mensch war) daß man dafür
te zittern mögen. Er war gestiefelt und ge-
rnt; hatte einen grauen Reisemantel mit
dnen Knöpffen um: unter welchem er zwo
ne Pistolen hervor langte / und / in jeder Hand /
e hielt. Die in der lincken Hand / richtete er an
ne eigene Brust / oder vielmehr aufs Hertz. Die
der rechten / setzte er der Jungfer Braut recht für
n Kopff. Hierüber wurden diese beyde An-
auer / mit einem solchen Schrecken / überfallen /
ß sie weder aus- noch ein wusten: biß er endlich
eine Pistole / welche er der Liebsten recht an die
tirn gesetzt hatte / loßdruckte / mit einem
mpffigten (oder dumperen) Knall oder
uffen.

Darob erstaunten die Crystall-Gucker /
cht anderst / als ob das Wetter bey ihnen nider-
der vielmehr eingeschlagen hätte / und Himmel
mt der Erden ihnen / auf der Brust läge. Sie
unden gantz erstarrt: biß sie endlich / halb ge-
end / und halb kriechend / zur Kammer hinaus
amen: da dann das Gesinde genug zu thun fand
so geht man wieder davon / wenn man nach Endor

ge-

gegangen!) sie ein wenig wieder zu erquicken / zur Ruhe zu bringen.

Der alten Hexen war/bey der Sache/ nicht wol zu Muth; als die vielleicht nicht geda daß solche Händel vorfallen sollten: weßwegen über Hals und Kopff / zum Hause hinaus auch/wie der Author vermutet/so bald nicht wie gekommen ist.

Unterdessen kunnte Er solches teuflischen sichts / in einer geraumen Zeit / nicht vergess lag etliche Nächte schlafflos/ und bekam offt ein grossen Schrecken: Welches der Jungfrau wie sie vielfältig klagte / ebenmässig ist wi fahren.

Dieses Schreck-Cys kunnte gleichwol in dem Hertzen der Jungfrauen fort glimmen / Liebe nicht auslöschen; hingegen aber auch il Hoffnung den / ihr im Wege ligenden / schwe Stein / nemlich den Widerwillen der Elte nicht wegräumen: derselben Sinn und Entschli sung blieb gantz eisern / und von aller Bitte i Tochter ungebogen. Es beharrete so wol i leibliche Mutter/als der Stief-Vatter/ auf diese Schluß unerweichlich / daß diese Heirath dure aus nicht vor sich gehn sollte. Ja sie brachten vielmehr / durch Betrauung / und harten Zwan dahin/daß die Jungfrau einem fürnehmen Für lichem Bedienten/ in der Nachbarschafft / die E versprechen musste.

Das setzte eine traurige Würckung / und g bar diese aufgedrungene Heirath der unglückse gen Braut eitel Hertzleid. Sie brachte ihre Z zu/in lauter Seufftzen/Weinen/und Klagen: u

erster Bräutigam ergab sich gleichfalls dem
muth und Verdruß so gar zueigen / daß er da-
ch in die äusserste Verzweifflung gerissen
rd.

Inzwischen ward der Hochzeit-Tag ange-
t / und / wegen Ermartung unterschiedlicher
rstlicher Personen / welche diesem Vermäh-
gs-Fest sollten beywohnen / um so viel herrli-
darauf zugerüstet. Der Braut Bruder
rd / nebenst dem Erzehler dieses Verlauffs / von
Hohen Schul zu Rostock / allda sie beyde mit-
nder bishero studirten / nach Hause gefordert.
ner aber zoch allein hin; weil dieser keine Lust
te / auf solche / ihm gantz unglückseelig scheinen-
Hochzeit zu kommen.

Wie nun / nach in allen Dingen so herzlich
d prächtig gemachter Anstalt / als ob man dem
glück das Opffer krönen wollte / der Tag her-
kam / daß die Braut / in ihrem grössestem Ge-
inge / sollte abgeholet werden; schickte die Für-
ihre Leib Kutsche / samt etlichen darinn sitzenden
f-Damen / mit sechs Pferden / und etlichen Reu-
n / in die Stadt. Welchen sich der Braut für-
me Anverwandten / und andre ansehnliche
eunde / theils zu Pferde beyfügten / solchem nach /
t einem zierlichen Aufzuge / in schöner Ordnung /
Stadt hinaus fuhren und ritten.

Diß hatte der vorige / nunmehr gäntzlich ent-
ffte / Bräutigam alles gar genau ausgekund-
afftet / und dem Andren / ohngeachtet derse-
ge weit höheres Standes / als er / war / seine
bste so schlechtshin nicht zu überlassen / sondern /
mselben kurtze Freude zu machen / beschlossen /

die-

diesem nach ein paar schöner neuer Pistolen
chen lassen: des teufflischen Vorsatzes / mit
einen der Braut / und / so bald solches geschet
mit der andren ihm selbsten den Rest zu geben.

Solchen unmenschlich-grausamen Dor
Mord werckstellig zu machen / hat er ein wolgel
nes Haus / so etwan das zehende oder zwö
vom Thor war / dazu ausersehen: weil die Br
allda musste vorüber fahren. Indem dieselben
in grosser Herrlichkeit / und äusserlichem Pra
(auswendig voll Perlen / inwendig voll Zehr
mit Wagen und Reutern / unter dem Zuscha
einer grossen Menge / von allen Orten zulauf
den / Volcks / daher fuhr; gab der verzweiffelte
haber Feuer in die Gutsche. Doch gieng es
Satan nicht / nach seinem Willen: denn
Schuß geschahe ein wenig zu frühe / also / daß
unschuldige Braut gantz unverletzt blieb / und
lein einer adlichen Damen / die im Schlage s
ihr Hauptschmuck / welchen sie / der Zeit Gew
heit nach etwas hoch trug / vom Kopff herunter
schossen ward. Worüber sie / aus Schrecken
Ohnmacht sanck / deswegen auch aus der Gutsc
gehebt / und in das nechste Haus getragen wer
musste: auf daß man sie daselbst mögte
quicken.

Indem aber fast Jedermann der Gutsc
zueilete / und der Thäter aus dem Geschrey / me
te / daß er gefehlt / und die Braut im wenig
verletzt wäre; flohe er / durch das Haus /
Hinterthür geschwind hinaus / sprang über ein
gleich ziemlich-breites / Wässerlein (wie er d
ü

aus fertiger Füsse war) und kam also/wie eif-
an ihm auch nachforschte/ endlich davon.
Nachdem aber die Unruhe ein wenig gestil-
ar; verfolgte die Braut ihre Reise / und ge-
e/ samt ihrer hoch-ansehnlichen Gesellschafft/
zu rechter Zeit / auf dem Fürstlichen Hause
llda die Hochzeit zwar/ mit übergenugsamen
ht / aber geringer Vergnügung der hertzbe-
en Braut / ward gehalten: also/ daß man
agen mögen/sie habe/bey ihrem Braut-tantze/
auf Rosen getantzt. So war auch hernach
he-Garte/kein Rosen-Garten; sondern gleich-
eine traurige Wüste mit Hecken und Dör-
verwachsen. Denn ihr Ehemann hatte einen
en/ boßhafften/ und feindseligen Kopff; tractir-
ses schöne/ holdselige/ und (ausser obigen Feh-
ugendreiche Bild nicht/ auf menschliche / son-
bestialische Weise/ und handelte sie über alle
sen übel. Ob sie ihm gleich noch so freund-
nter Augen ging / auch / durch GOttes Se-
ihm ein lieblichs Kindlein zur Welt brachte;
es doch alles nichts: er war und blieb im Hau-
n Leu / setzte ihr täglich/ vor den Buchstaben
ein W. Er beschimpffte und schmähete sie
ufhörlich/ auch wol in offentlichen Gesellschaff-
/ uud fürnehmer Leute Gegenwart. Täg-
musste sie seine Fäuste prüfen. Manchesmal
ag sie dieser Weiber-Teufel gar zum Hause
aus / und musste sie manche Nacht drausseu
ben. Daher für einen solchen groben Knor-
/ und feindseligen Saturn / eine zornige Xan-
pe sich nicht übel sollte geschickt haben / die ihm
die Haar geflogen wäre / oder ein Nacht-

scherben über ihm ausgeleert/ oder sonst/ gegen
nen Fäusten/ ihre Nägel angesetzt/ und seinem
sicht eine Katzen-Signatur damit aufgedr
hätte. Wiewol zu zweifeln / ob Xantippe sel
für diesem wütenden Unhold/ die Klauen nicht
te ein- und den Kürtzern ziehen müssen. Denn
gen einem bösen Rekel (oder Rüden) richtet
die allerzornigste Haderkatze nicht viel aus; w
sie ihn nicht etwann/ durch ihr Zungen-Schwe
dämpffet/ und für den Nachbarn scham-rot ma
Welches aber / bey manchen Weiber-Dresch
nichts verfängt.

Unterdessen zog sich dieses fromme Hertz
ches so sehr zu Gemüt / daß sie/ noch kaum dr
sig Jahr alt/ in der besten Blüte ihres Lebens/
Kummer / Gram/ und Hertzleid / gleich einer
sen / verwelckte und tödtlich verblasste. Di
aber die Straffe ihres sündlichen Vorwitzes
west/ welchen sie/ an der Crystall-Schau/ verü
hat; andren aber eine Warnung / sich/
Wahrsagerey/ zu hüten. Weil sie sich hat ver
ten lassen von der alten Vetteln und der Abm
nung des Studentens kein Gehör geben / sond
den Ausgang ihrer Liebe / vom Teufel wissen m
len: ist ihr dafür ein gleichsam leiblicher Ehteufel
statt eines lieben und frommen Ehemanns/ zu Th
worden.

Allein hiemit ist der gottlose/ unbarmhertzige/ u
grausame Weiber-Tyrann/ nemlich ihr Ehema
darum nicht gerechtfertigt / noch der göttl. St
fe entgangen. Denn nachdem dieser Haus-Dr
sein gutes/ tugendhafftes / schönes und junges
weib zu Tode gequält und geängstet hatte; fiel e

er Bösewicht / bey seinem Fürsten / in die
le Ungnade; also/ daß ihm alles das Seini
nommen worden / und er zuletzt ohne Ehr
Gut / auch / wie der Author vermutet/ ohne
Göttliche Gnade / als ein rechter Atheist/
e GOtt/und Epicurer / eines elenden Todes
rben.

Nicht weniger haben auch die ehr- und geld-
ige Eltern/ an statt gehoffter Freude/ ein na-
es Hertzleid dafür zu Lohn bekommen/daß sie
ind mit Gewat und zwang / zu einer Person/
thigt/ die demselben gantz zuwidern war. Kin-
ynd den Eltern / zum Gehorsam verpflichtet:
wol muß ihr Will auch dabey seyn / wenn sie
helich sollen versprechen. Gezwungene Eh
rt Weh; gleich wie die Verehlichung/ wider
ltern Willen / eben so wol Unglück nach sich

Wir müssen uns aber auch / nach dem ent-
enen und verzweifeltem Liebhaber umsehen/
melden / wie es demselben hernach ergangen.
hat nachgehends die Grillen fahren lassen/
eine glückliche Heurath gethan / ist auch ein
eicher Mann worden / der fürnehmen Städ-
n seiner Profession rühmlich gedient/und auch
zu der Zeit / als vielgemeldter Author diese
hicht beschrieben/ bey erwünschtem Wolstan-
ch befunden. (a)

Hie dörffte mancher fragen / wie der T.
ero wissen können / daß der erste Bräutigam
Braut würde umbringen wollen/und zwar mit

a) Aus der alleredelsten Zeit Verkürtzung J. Ristens/
255. leqq.

einer Pistolen ? Aber darauf steht leicht zu a
worten. Weil er gewust/ daß die Eltern sie die
ersten Liebhaber nicht geben wollten; hat er d
selben die Gedancken selber eingegossen: Zur
nachdem sie ihm/ durch ihre/ den Eltern unbeli
te Liebe/ und sonderlich auch die Braut/ durch
ren Vorwitz/ Macht eingeräumt/ dergleich
Vorsatz dem ersten Bräutigam einzuspeyen. D
dann der Author schreibt/ er erinnere sich/ daß d
ser verzweifelte Liebhaber/ noch ehe und bevor se
Liebste dem Fürstlichen Bedienten ehelich versp
chen worden/ zu sagen pflegen/ Ehe er leiden w
te/ daß seine Liebste einem Andren/ als ihm so
zu Theil werden/ wollte er lieber ein Paar Pisto
nehmen/ und mit der einen die Jungfrau/ mit d
andren sich selbsten/ erschiessen: daß er also mit d
sen bösen Gedancken/ und unchristlichem Vorsa
schon lange schwanger gangen: Welches auch d
Author/ als der täglich mit ihm umgienge/ leichtl
wargenommen. Diesem nach hat der Satan u
schwer solches vorstellen können/ was er demjenig
Menschen selber ins Hertz gegeben/ und dersel
schon eine gute Zeit bey sich im Schil-
de geführt.

LXXIX.

Die gespenstische Buhlschafft.

Die Ordnungen Gottes trachtet sein Feind/ der Satan/ durch schändlichen Mißbrauch zu beflecken/ oder gar umzukehren. Sonderlich aber sucht er alles hervor/ was dem heiligen Ehestande zum Abbruch gereichen kan/ und der ordentlichen Fortpflantzung menschlichen Geschlechts nachtheilig ist. Er verleitet deßwegen die Menschen nicht allein zu Hurerey / und Ehebruch/ ja gar zu stummer Unzucht / und abscheulichen Sodoms-Lastern; sondern auch wol/ welches entsetzlich zu hören / zu verfluchter Buhlschafft mit ihm/ dem unsaubren Geist/ selbsten.

Dazu treibt der Schand-Geist diejenige/ so sich ihm/ in einen ausdrücklichen Bund / sich einlassen: auf daß die natürliche Erzielungs-Krafft/ welche der allerhöchste dem Menschen verliehen / möge verschwendet / verschüttet / vergreuelt / dem natürlichen Gebrauch / nemlich der Vermehrung vernünfftiger Geschöpffe/ und des Reichs Christi/ entzogen/ hingegen zu den vermaledeytesten Greuel/ und Vermehrung des höllischen Reichs/ verkehret werden: wie nicht weniger darum/ daß derselben Teufels-Bräuterey den abtrünnigen Gottes-Verläugner ihm desto fester verstricke/ und tieffer er dadurch in GOttes Zorn gesencket wird.

Die bösen Geister wissen/ aus der Lufft / (
de/ und Wasser leicht einen Cörper zu berei
oder auch die Leichnam unlängst-verstorbener G
losen / wie nicht weniger der verreckten Thi
Aas-Gerippe / in solche Bequemlichkeit zu se
daß sie damit ihren Sclaven / oder Sclavinn
zu verfluchter Geylheit / und venerischer Lust /
nen können / bald nach männ-bald nach wei
cher Manier. Es wird hievon nicht leicht e
ger Zauberer/oder Hexe/ unbesudelt bleiben: n
wol auch manche Andre / die seiner Vertraul
keit pflegen/ diesem unreinem Geist hierinn / zu
ner Kloack / sich bewilligen / oder auch wol sel
antragen.

Ein gelehrter Philosophus und Profes
der berühmten hohen Schule zu Jena / (a) m
det / in einer Disputation / es sey / vor unlang
Zeit / in dem benachbartem Dorff / eine Tru
(oder rechter zu schreiben/ Drute) ergriffen / u
zum Scheiterhauffen verurtheilt: Die habe/ un
andren/ bekannt / der Satan habe / zum erst
mal/ wie ein Soldat gekleidt / sie angeredt /
Treu und Huld versprochen / hernach sie / im N
men aller Teufel / umgetaufft / und nach solch
Um-Tauffe/ wobey sie GOtt / und seine Dien
und alle/die GOtt anbeten/verläugnen und ihn
absagen müssen/ sie durch den Beyschlaff erkann
sey auch täglich wieder bey ihr eingekehrt/und ha
mit ihr der Geilheit gepflegt.

So bekannte auch / im Jahr 1520/ An
Schneiderin / die ehedessen / zu Friedersdor
herna

(a) Joh. Christoph. Hundshagen in Disput. de Daem
num Potestate §. 8.

nach zu Pritschendorff/ gewohnt/ ehe denn sie
ben musste/ daß sie/ mit einem Incubo, oder
hl-Teufel/ eine Zeitlang/ zugehalten. Wel-
n Doctor Eisenberg/ vordersten Pastor zu Dres-
/Sonnabends vorher/ von ihr getrieben; da
Montags darauf/ bußfertig gestorben/ und ihr
ner-Recht geduldig ausgestanden. (a)

Bißweilen besudelt dieser Schand-Geist wol
re Personen/ mit seiner Buhlschafft/ wann sie
ch sich nicht in seine verfluchte Pflicht begeben
en/ sondern nur sonst von geyler Brunst entzün-
/ oder zur Buhlerey geneigt/ und unkeusches
rtzens seynd.

Es ist/ wie Boëthius, aus dem Cardano,
hlt/ in regione Marrhæa, (so vielleicht
rria heissen/ und die Landschafft Marry in
chottland seyn soll) eine Jungfrau schwanger
unden: und als die Eltern wissen wollen/ wer
geschwächt und geschwängert hätte? hat sie
ntwortet/ sie würde/ bey Tage und Nacht/
n einem schönstem Jünglinge/ besucht/ wiewol
wissend/ von wannen er käme. Ob sie nun sol-
r ihrer Antwort schlechten Glauben zwar zu-
stellt; seynd sie nichts destoweniger/ am dritten
age hernach/ auf Anzeigung der Magd/ daß
r Jüngling wäre wiederkomen/ nach geschwin-
r Aufsperrung der Thür/ hinein getretten in die
chlaff-Kammer/ mit Fackeln und Windlich-
en/ und haben ein greuliches Ungeheuer/ in ih-
r Tochter Umfahung angetroffen. Worauf/
benst den Nachbarn/ auch der Priester selbiges
rts/ zugeloffen/ und solchen Scheusal mit an-

(a) S. Weckens Dresdische Chronic im letzten Capitel.

geschauet. Dieser soll das Evangelium Joh
nis recitirt/ und/ als er an die Worte / Und d
Wort ward Fleisch ꝛc. gekommen/ der Te
alles Bettwerck angezündt / hernach einen schr
lichen Knartzer gehen lassen / und sich also da
gemacht haben. Folgenden Tags / hat die Tu
ter ein Monstrum, oder abentheuerliche Miß
burt geboren. (a)

Nicht viel Jahre hernach / hat/ in einem
cken der Landschafft / kaum vierzehen tau
Schritte von der Stadt Aberdon in Schr
land/ ein Jüngling sich bey dem Bischoff selbi
Orts beklagt/ er würde offentlich / von einer T
felin / (oder weiblich gestaltem Gespenst-Bil
angefochten; wüsste derselben/ und ihres so schä
lichen Beginnens sich/ auf keinerley Weise/ zu
freyen. Der Bischoff befahl dem Jüngli
er sollte sein Hertz und Gemüt/ zum Fasten und
ten / gewöhnen. Hiedurch ist der Teufel üb
wunden/ uud die Flucht zu geben gezwungen w
den. (b)

Torquemada führet ein paar denckwürdi
Geschichte hievon ein. Zu Ca aris, in Sar
nien / ward eine sehr schöne Edelfrau / von siebe
zehen oder achtzehen Jahren / durch eine Zaube
Vettel so weit verreitzt / daß sie/ mit einem Te
fel/ Gemeinschafft und Verständniß machte: u
derselbe saubre Ga an kam bißweilen zu ihr /
Gestalt eines schön-gebildten Jung-Gesellen: da
unter er sie betrog / und seines Gefallens so lan
mi

(a) Boëthius lib. 8. Histor. Scotiæ ex Cardani l. b. 16.
Variet. Rerum c. 93.

(b) Del rio in Disquisit. Mag.

ßbrauchte / biß sie hefftig in ihn verliebt
rd.

Nachdem er sie/mit so schändlichem und ver-
ledeytem Spiel / eine lange Zeit unterhalten/
von ihr ein Gerücht erschollen / sie wäre eine
exe. Ob man ihr nun solches gleich / mit unwi-
rtreiblichen Erweisungen und Zeugnissen / un-
gbar dargethan: hat man doch alle Mühe/ die
rkenntniß der Sünden von ihr zu erhalten / ver-
ren. Sie blieb gantz verstockt / und fest in der
ngebildten Hoffnung / der Teufel würde sie er-
tten/ wie er ihr hätte versprochen. Die unselige
nd höllische Liebesbrunst gegen diesem erschreckli-
em und schön-verlarvtem Engel des Abgrunds
ieb ihr hingegen manche abscheuliche Geheimniß
n zum Munde heraus / also / daß sie bißweilen
Sachen sagte/ worüber sich die / so sie verstunden/
it grosser Bestürtzung entsetzten.

Sie ließ sich also lebendig ins Feuer setzen/
eff ihrem Teufel aneinander: der aber so wenig
ntwortete / als wie Baal den herumhinckenden
nd schreyenden Pfaffen. Also verdarb sie jäm-
erlich/ zeitlich und ewig/ und fuhr ihre betrogene
rme Seele / aus dem irrdischen / in das höllische
euer. (a)

Also gefährlich ist es/ daß ein junger Mensch
einen fleischlichen Begierden sich gäntzlich über-
äßt! Sie können ihn dergestalt gefangen nehmen/
aß er nachmals schwerlich ihrer kan los wer-
en. Sie verbinden ihm die Augen / oder Ge-

(a) Anton. Torquemada in der dritten Tag Reiß.

dancken/für der Gruben/ und dem Pfuhl/der
Pech und Schwefel brennet.

Bey eben diesem Spannischem Scribem
findet man einen wunderbaren Fall/ so einer
dren Edel-Jungfer begegnet ist/und zum Beys
gereicht/ daß auch wol solche junge Leute/ die
eben nicht / mit dem Teufel / verbinden/ b
weilen/ von diesem Höllen-Buben / geschän
worden.

Eine andre adeliche Jungfrau/auch zu C
laris, (oder Cagliari) in Sardinien (oder S
degna) reich/ schön/ von grossem Ansehen/ u
von vielen Tugenden/ erblickte einen Ritter/ ihr
Nachbarn/ eine wolbegüterte und annehmli
Person; und verliebte sich in ihn/ betrachtete i
mit sonders grosser Affection und Liebes-Neigun
offenbahrte ihm ihre Gedancken dennoch nic
weiter.

Als etliche Zeit solcher Gestalt verflossen/sp
hete ein Teufel diese Jungfrau aus/nahm die G
stalt des gedachten Ritters an sich / und hinte
gieng sie solcher Massen/ daß er sie zu seinem Wi
len brachte/ mit dem Bedinge/ daß sie einande
die Ehe versprachen. Sie empfing ihn/der Mei
nung/als wäre es der Rittersmann/ und ließ ih
etliche Nächte gar in ihre Kammer kommen. Al
da schlieffen sie beysammen/ und brachten / au
solche Weise/ etliche Monaten zu. In welche
Zeit der Teufel sie beredete/ daß sie ihm nirgend
keinen Boten schicken sollte ; dieweil ihre Sach
verschwiegen bleiben müste ; und wann er ihre
ansichtig würde / wollte er sich gleichfalls stellen,
als

ennete er sie nicht. Daher kams / daß / ob sie
n bißweilen den rechten Ritter sahe / sie doch /
r Abrede nach / gar kein Liebes-Zeichen an sich
ren ließ. Wie sie denn auch / wann er mit
altsinnig redete / in den Gedancken stund / un
er Dissimulirung und äusserlichen Stellun
rieb / daß er keine Anzeigung einiger Kur
fft von sich gabe.

Eine Zeit hernach / gab die Mutter der Ju
nen ein Heiligthum / solches am Halse zu tr
. Der ertichtete Ritter stellte sich / als ob
n Abscheu davor hätte / und blieb aus. So
Gestalt passirten viel Monden vorbey / in wel
Zeit der natürliche Ritter sich anderswo ver
te. Wie die Jungfrau das hörte / begunnte sie
chtig darob zu eifern : und weil sie solchen
nertzhafften Verdruß länger nicht erdulten
nte; sandte sie ihm einen Boten / und ließ ihn
en / er mögte doch zu ihr kommen : sie hätte et
s mit ihm zu reden.

Der Ritter wusste zwar die Ursach nicht : je
h / weil er ein holdseliger und höflicher Caval
war; gieng er alsbald zu ihr / fand sie allein /
d sagte / daß er / auf ihr Begehren / erschienen
re / von ihr zu vernehmen / was sie ihm Gutes
affen wollte.

Als die Jungfrau ihn solche frembde Reden
ren hörte / als ob er sie kaum kennete; fing sie
/ sich wider ihn zu beklagen / daß schon eine ge
ume Zeit verflossen / in welcher er sich ihrer ent
lagen / und sie weder zu sehen / noch mit ihr zu re
n / gewürdiget.

Der

Der Ritter verwunderte sich sehr / als d
was zwischen ihr und dem Gespenste vorgegang
gantz unbekandt war: und antwortete ihr auf
he Art / daß sie in diese Rede heraus brach:
auchte anjetzo des Verstellens gantz nicht / si
gl kein Mensch bey ihnen wäre. Sie fuhr a
dlich / im Zorn / mit Scheltworten heraus / u
ach: Dieweil er ihrer Liebe so lang genoss
wäre es nicht billig / daß er sie gedächte zu verlass
ondern an dem / daß er seinem Versprechen
Genügen thun müsste / weil er ihr die Ehe zugesa
und wann er anders gesinnt / wollte sie es nicht
lein GOtt und der Welt klagen / sondern auch i
nen Fleiß spahren ihn zu zwingen / seine Zusage
Werck zu richten / weil er es nicht mit freyem W
len thun wollte.

Der Ritter / noch mehr als zuvor erschrock
gab zur Antwort / daß er von der Sprache g
nichts verstünde / und daß sie sich irrete; dieweil
niemalen mit ihr heimlich oder in der Stille ge
det / ihr nichts verheissen / und daß sie keine Ansc
derung an ihm hätte.

Die Jungfrau vermeinte rasend und unsi
nig über dieser Antwort zu werden / sagte darau
Wisset ihr dann nicht / daß ihr so und so mit m
umgangen seyd? und erzehlte ihm / von Punct
Punct / alles / was ihr von dem Betrieger / unt
der Gestalt des Ritters / war begegnet. Sie sa
te weiter: Ihr könnet nicht umhin / sondern müss
mein Ehemann seyn / und ich eure Frau.

Der Ritter fing gantz bestürtzt dawider an z
protestiren / und das Widerspiel zu bezeugen / da
sie sich irrete / nur solches zu gedencken / um w

mehr zu erweisen: und als sie deßwegen strit-
wurden / nannte ihm die Jungfrau den Tag
Verlöbniß/ an welchem ein hohes Fest gewe-
. Darauf schwur der Ritter einen Eyd / daß
icht allein denselbigen Tag / sondern auch drey
ochen zuvor/ und hernach/ weder in der Stadt/
h in seinem Hause / viel weniger in dem Ih-
en gewesen; mit dem Versprechen / solches so
r zu beweisen/ daß sie damit würde zu frieden
n: protestirte auch ferner / daferne sie Jemand
ter seinem Namen betrogen/ so könnte und woll-
r die Schuld nicht tragen. Damit sie aber/ an
Warheit seines Vorgebens/ nicht zu zweifeln
tte; wollte er ihr solches/ gleich dieselbige Stun-
darthun: ließ gleich darauf/ ohne von ihr einen
chritt zu weichen / sieben oder acht Personen/
s seinem und andern Häusern/ zu sich fordern.
ie/ ohne Wissen/ zu was Ende solches geschahe/
klärten und eydlich bekräfftigten/ daß der Rit-
die Warheit redete / und daß er / die gantze
it/ mehr / als funfftzig Meilen/ von dannen ge-
esen.

Die edle Jungfrau ward / über solcher Aus-
ge/ sehr betrübt und traurig/ und fing an/ etlicher
nderbarer Sachen / in vergangener That / sich
erinnern / woraus sie geschwinde abnahm/ daß
in sterblicher Mensch dieselben verrichten kön-
en. Solche gaben ihr nun endlich so viel zu mer-
en/ daß es des Teufels Betrug gewesen: Also fing
e an / bald nachdem der rechte Ritter wieder von
r geschieden/ den Ursprung dieses Irrthums ge-
auer zu betrachten: und nachdem sie ihre thörich-
Begierde verflucht/ und sich selbst gedemütiget

hatte

hatte / beschloß sie / nicht mehr an den Ehestа
zu gedencken ; sondern begab sich in ein C
ster / und vollendete allda ihre übrige Leber
Zeit. (a)

Daß aber diese adeliche Jungfrau so tugen
hafft gewest wie ich / sie Eingangs dieser Geschicl
Erzehlung / mit der Feder des Torquemada, b
schrieben ; kan ich / meines Theils / mir nicht w
einbilden : sondern besorge vielmehr / ihr He
und Gedanck habe vorher / in geylen Lüsten / g
wallet. Aeusserlich mag sie zwar wol einen erb
ren Schein / und scheinbares Wesen / geführt h
ben ; ihr Inwendiges aber voll Unflats böser B
gierden gewesen seyn. Schwerlich wird sie Chr
stum geliebet / und gewißlich wenig gebetet haben
sonst hätte sie sich dem Willen des vermeinten Ri
ters / in welchen sie so feurig entbrannt war / zu
Mißbrauchung / nicht untergeben ; also auch de
Teufel keine Macht an ihr gefunden / ihren Leib
so schändlich zu vergreueln. Denn es ist nicht glaub
lich / daß er einige Weibsperson dörffte schänden
dafern ihr Gemüt eine Lilie / und ihr Hertz dem H
Geist gewidmet ist.

Man lieset beym Wilhelmo Parisiense, da
einsmals ein Soldat sich eingebildet / er schlieff
bey einer schönen Jungfrauen / (oder vielmeh
häßlich-schönen Metzen) aber / am Morgen befun
den / daß er / von dem grausam-stinckenden Aas ei
nes verreckten Esels / die Nacht über / unterhalten
worden / und er / bey selbigem / auf einem kotigten
Mistihauffen / gelegen.

Wi

(a) Author s. cit.

Wie man zehlte 1626/ begegnete einem Wei-
im Walde/Einer zu Pferde/ und sprach sie an/
einen Beyschlaff / gegen die Bezahlung. Sie
illigte solches/um sechs Reichsthaler! empfing
elbe von ihm / und umfing ihn darauf/ unwis-
)/ von was für einem schönen Gesellen sie be-
t würde. Nach vollbrachter Schande/wisch-
e das Maul / wie jene Unzüchterin / von wel-
: der weise König schreibt / **Sie spricht / ich**
be kein Ubels gethan. Sie hub das Geld/
e Zeitlang / fleissig auf: Endlich aber / da sie es
en Mann geben wollte; fand sie / für sechs
ichsthaler/ so viel Roßäpffel.

Man merckt / aus diesen Umständen / gar
t/was diß für eine Bröckin gewest. Die ih-
Ehre und eheliche Treu / um sechs Thaler feil
gt; mag wol werth seyn/ daß der Teufel ihr die-
e/ um dergleichen Pferd-Obst/ abkauffe / und
allen Ehren/ eine Teufels-Hur heissen.

Insonderheit ist merckwürdig / was der Italiä-
della Valle, von einer besondren Secte und
den unter den Ost-Indischen Heyden/nemlich
n denen so genannten Gioghi, die eine gewisse
t der Einsiedler ist/ erzehlet.

Diese heydnische Ordens-Leute gehen herum
teln; streichen ihren Leib / an vielen Orten / mit
er roten Farbe / an: darunter Etliche etwas
elbes von Sandelholtz / andre aber von Saff-
n mischen. Sie führen ein strenges Leben / ge-
n nackend/ tragen einen langen Bart/ und gantz
einander verwirrete Haare / die bißweilen so
rck / oder steiff/wie ein Horn. Ihrer Viele
erstreuen sich gantz mit Aschen/ färben auch den

Leib/

Leib / und das Gesicht / mit einer weissen Far
über die schwartze / vermittelst eines gewi
Steins / der sich zu Meel reiben läßt / wie Kal
Offt seynd sie auch / mit unterschiedlichen Farb
angestrichen / oder vielmehr besudelt. Welch
abscheulich / und fast einem Teufels-Bilde glei
zu sehen / von solcher Gestalt und Form / wie ma
in unsrem Comödien / die Teufel vorstellet. T
Aſche / so sie auf den Leib streuen / soll von verbran
ten Todten-Cörpern seyn / welche sie / die gantze Z
ihres Lebens / also tragen.

Sie leben vom Allmosen / verachten Geld u
Gut / samt allen andren weltlichen Dingen; leb
in Gemeinschafft / unter dem Gehorsam ih
Häupter; haben keine beständige Wohnun
sondern lauffen / in der Welt / von einem Ort / zu
andern / umher. Ihre Wohnungen seynd die
meine offentliche Plätze / die Gassen / die Gän
und Vorhöfe der Tempel / und die Bäume; s
derlich aber diejenige / welche / wegen einiges Ab
glaubens / bey ihnen in Ehren gehalten werd
Sie ertragen / mit grosser Gedult / so wol bey T
ge / als Nacht / beydes alle rauhe Lufft / und üb
mässige Hitze der Sonnen.

Sie üben sich / auf ihre Weise / so wol in ge
lichen Dingen / als in Wissenschafften. All
solche beyderley Ubung besteht mehrentheils /
nichts anders / als in den Geheimnissen der Krä
ter / und andrer natürlichen Dinge / imgleichen
der Weissagungs-Kunst / in der schwartzen Kun
und Zauberey / deren sie sehr ergeben sind / und s
berühmen / daß sie Wunder-Dinge damit a
richten können. Sie rühmen sich / vermitt
ih

s Betens / Fastens/und dergleichen Sachen/
fenbarungen zu erlangen: Welche doch eigend-
anders nichts seynd / als eine Gemeinschafft
dem Teufel / der ihnen unter mancherley Ge-
erscheinet/ und sie/ auf vielerley Weise / äffet/
em er ihnen bißweilen zukünfftige Dinge vorher
ündigt.

Sie nehmen keine Weiber; sondern thun ein
nges Gelübde der Keuschheit; zum wenigsten/
äusserlichen Schein nach: denn man weiß/
Viele / unter ihnen / heimlich allerhand Bos-
treiben.

Unter solcher Bosheit ist nicht die geringste/
sie sich manchesmal fleischlich vermischen / mit
Teufel. Wiewol sie nicht gläuben / oder
wenigsten nicht sagen/ daß es der Teufel; son-
vorgeben / daß es gewisse unsterbliche / geist-
e / und unsichtbare Weiber seyen : Deren sie
zig zehlen / und die von ihnen / durch unter-
edliche Gestalten / mancherley Namen / und
schiedene Würckungen / unterschieden werden.
eselbe werden / von ihnen / geehrt / als Göttin-
/ und/ an vielen Orten / auf eine wunderliche
eise/ angebetet; also gar/ daß auch etliche möh-
he Fürsten in Indien / und unter andren ei-
von den dreyen Königen / welche in Decan,
lengane, und Meslepaton, (zu della Valle
iten) das Regiment hatten/ noch biß auf dama-
e Zeit / wegen des überbliebenen alten Heyden-
ums/ ob er gleich sonst eigendlich ein Mor war/
ner von diesen Weibern (oder Teufelin-
n) in einer gewissen Höle / unter einem hohen
Berge/ in seinem Lande/in welcher dieses unsterb-

liche Weib/ wie man sagte/ ihre besondre und
liebte Wohnung hatte/ hohe Feste hielt und gr
Opffer that.

Wenn nun jemand von den Gioghi, du
langwierige geistliche Ubungen / darzu gelan
kan/ daß ihm eine von diesen Weibern erschein
ihm zukünfftige Dinge verkündigt / und die Gu
erweiset/ durch sie noch andre Wunderwercke
thun/ so wird er/ von ihnen / für einen Mann
in dem Grad grosser Vollkommenheit stehet
halten; allermeist aber/ wann er/ von einer solch
unsterblichen Frauen / für ihren Sohn/ Brud
oder sonst in einem andren Grad der Verwa
schafft / absonderlich aber / wenn er für ihr
Mann angenommen wird / und diß Weib flei
liche Gemeinschafft mit ihm hat/ der Gioghi a
sich aller andren Weiber in der Welt enthä
Denn alsdenn preiset man ihn für einen geistlich
Mann/ der eine übermenschliche Natur überko
men habe; und die thörichten Leute versprech
sich auch unzehlich = viel Wunder = Dinge v
ihm. (a)

Alexander ab Alexandro gedenckt/ es ha
sich einsmals der Teufel / in Gestalt einer tre
lich-schönen Jungfrauen / vor sein Bette
stellt. (b)

Albertus Krantzius berichtet / es habe d
böse Geist offtmals die Gestalt eines gewissen wo
gebildten Edelmanns angenommen / und sey a
o

(a) della Valle in dem vierdten Sendschreiben sei
Reise; an unterschiedlichen Blättern.
(b) Alex. ab Alexandro lib. 2. Genial. dier. c. 9.

t erblickt worden / als ob er von der Schlaff-
mmer der Kayserin Kunigund / Heinrichs des
dren Gemahlin / heraus käme : wodurch sie
Verdacht und übles Gerücht / gekommen / als
sie / mit einem jungen von Adel / gar zu vertrau-
umgienge. Weil sie aber nachmals / mit bloß-
Füssen / auf eine glühende Pflugschaar / ge-
tten ; wie solche Probe der Unschuld damals im
ebrauch war ; und unversehrt davon gekommen:
t sie damit ihre Unschuld bezeugt / und man da-
gehalten / der Teufel hätte ihr solchen Possen
pielt / daß er / in Gestalt besagten jungen Edel-
nns / erschienen ; um sie in solchen Verdacht zu
ngen. (a)

Ich erinnere mich eines Exempels / beym
anlio : Nemlich / daß einst der Teufel einem
elmann / in Gestalt und Kleidung / nachgeafft /
d samt etlichen Gefährten / die so gut gewesen /
s er / vielmals zur Zeche gegangen / bey einem
Wirth in Rotenburg : da er sich / für reich und
chbemittelt ausgegeben / auch / durch seinen er-
hteten Pracht / solches zu beglauben sich bemü-
t / und also um dieses Manns schöne Tochter ge-
orben / unter dem Schein / als ob ihre sonder-
re Schönheit ihn hiezu gezwungen / und seinen
fürnehmen Adel / wie ein starcker kräfftiger Ma-
net an sich gezogen hätte.

Weil aber der Jungfrauen Vatter einigen
rgwohn und Zweifel empfangen / ob die Sache
cht zugienge ; und deßwegen ein paar Geistliche /
n selbige Zeit / da der falsche und höllische Freyer

(a) Krantz. lib. 4. c. 5. Metrop.

sich wiederum eingestellet / und um den Ha
Streich / oder das Versprechen / anhalten n
len / in sein Haus geladen: sollen diese / aus G
tes Wort / haben angefangen zu reden. A
ches der verfluchte Betrieger nicht hat leiden k
nen; (sintemal es wider ihn das allersieghafft
Schwerdt ist) sondern gleich alsofort seine ü
Empfindung an den Tag gegeben. Worüber
dann erkannt worden / und mit Schanden und
stanck gewichen. (a)

Lerchheimerus berichtet / es sey nicht
sondern nahe bey Rotenburg / geschehen / und
zehlt es / auf folgende Weise:

**Nicht weit von Rotenburg an der Ta
ber / kommt in eines ehrlichen Man
Haus Einer / wie ein Edelmann / mit zwe
Dienern / deren Einer pfeiffen kunnte / d
Andre geigen; gibt für / er begehre d
Manns züchtige und wolerzogene Toc
ter zur Ehe; stellet Gasterey an / banqueti
tantzt / und ist frölich / wie die Buhler u
Freywerber pflegen. Der Wirth merck
daß es nicht recht zugehe / sondern Bube
werck und Betrug sey; spricht zum Gast /
sey eine ungleiche Heurath; Edel und Un
del reime sich nicht zusammen; er solle si
anderswo bewerben / und seiner müssig g
hen. Der lässt nicht ab; komt ein andresmi
wieder. Da ladet der Wirth einen Kirche
diener dazu / und redet mit demselben au
heiliger Schrifft. Das verdreusst d
Gas**

(a) Manlius in Locis communib.

ist; spricht / wenn man wolle frölich
n / solle man von andren Sachen
en.
Da fährt der Wirth heraus/und spricht:
r seyd Buben / und unsre Feinde! seyd
nmen mich und die Meinigen zu beschä-
gen: Es soll euch aber/ wills GOtt/ feh-
. Wir seynd getaufft/ und trauen auf
sren HERRN Christum / der uns / wi-
r eure List und Macht / wol schützen
rd/ &c.
Zur Stunde fahren sie davon/ lassen
nen bösen unleidentlichen Gestanck hin-
r ihnen/ und bleiben drey Leichnam/ die
rhin am Galgen gehenckt / in der Stu-
n.
Der Author thut diese seine Meynung hinzu:
neinem solchen angenommenen Manns-
eibe / kan sich der Satan / mit den Hexen
ermischen. Was für Lieblichkeit / bey
lcher Buhlschafft / sey / und was er von
m gebe/ ist zu erachten/ &c. (a)
Beym Camerario, lieset man (b) ein viel
röcklichers Beyspiel / von einem Freyherrn:
elchen der/in eine Jungfrau vermummte/ Sa-
n/ anfangs betrogen/ und eine Zeitlang mit ihm
ebuhlt; hernach aber / da er ihm ein andres
chtes Frauen-Bild zur Ehe genommen/ ihn er-

würg-

(a) Lerchheimerus, in seinem Bedencken/ von des Sa-
ans Beyschlaff/ so zu finden im II. Volumine Dedekinni,
m 441. Bl.
(b) In Meditat. Histor. Cent. I. c. 70.

würget und damit bestättiget hat / daß seine L
fahungen ärger als Henckers-Stricke / höll
Banden / Ketten der Finsterniß / und Fesseln
ewigen Todes / seyen.

Vor vier und zwantzig Jahren / laß ich / i
nem Schreiben von Wien / daß damals / (
Herbst-Monat 166 ſten Jahrs nemlich) ein E
knabe / ungefähr siebenzehen Jahre alt / um e
Jungfrau gebuhlt / und derselben zu Gefall
manchen Tritt gethan; vermuthlich / sie zu sein
Willen zu überreden / und ihrer Lilien zu mißbr
chen. Worauf ihm endlich einmal / in der Ju
frauen Gestalt / der Teufel begegnet / mit i
schändliche Unzucht getrieben / und ihm dabey
le Mannskräffte völlig benommen. Hernach
be diese vermeinte Jungfrau / oder höllische Bu
lerin / darauf gedrungen / er sollte / neben ihr / s
dem bösen Feinde verschreiben / mit Leib und S
Welches er auch vollzogen: Solche verdam
liche Bündniß wiederum zu zerreissen / hätten i
Geistliche / im Kayserlichen Spital / grosse Mü
und Arbeit / mit ihm. Was es endlich / n
ihm / für einen Ausgang genommen / habe ich nic
erfahren.

Was jenem Schaarwächter Leutenannt /
Lyon / begegnet sey / ist von so vielen Federn b
kandt gemacht / daß ich es allhie nicht mit einme
gen mag. Was ist es aber Wunder / wann solc
saubre Gesellen / die also dem Weidwerck / nac
spühren / jemaln ein solches Wild fangen / v
welchem sie sich selbst viel ärger gefangen / und n
Belials-Banden verstrickt werden? Wunder
würdig ist vielmehr die Göttliche Langmut / d

S

dem Satan nicht verhengt / solche Huren-
ngste/nach vollbrachter Greuelthat / gleich auf
ücken zu zerreissen. Es ist nicht lange / daß ein
loser frembder Trompeter/einem/ bey abend-
r Zeit vor den Thüren schöne geistliche Lieder
endem/armen Weibe/mehr/als einmal/einige
ntze hinab warff/und endlich/überlaut ruffend/
te: **Seyd ihr eine Hur?** in Hoffnung / sie
e kommen / und ihm seine hürische Lust büssen.
eil sie aber fort sang/ und zwar ein sehr andäch-
s Lied / dessen jedweder Vers/ mit dem aller-
igstem Namen **JESUS**/ geziert ist: ward
örnig/daß sie nicht aufhören/noch zu ihm kom-
n wollte; fing an zu schreyen / und den Namen
HErrn JESU mit einem garstigem abscheu-
em Wort zu lästern/ und zu schmähen. Sollte
nun Jemanden wol Wunder nehmen / wann
ém solchen / verhurten Gottslästerer / und Ertz-
öserwicht / der böse Feind eine Masquerade ge-
cht/ und ein Subject von dem Schind-Anger/
rtichteter Weibs-Gestalt/demselben in die Um-
ung geführt hätte? Aber er hat seinen letzten
hem noch nicht gezogen. Wer weiß / ob ihm
ht einst eine saubre Avernus-Nymphe seine Hu-
-Brunst stillet/ oder/ so wol wegen seiner Leicht-
tigkeit / als entsetzlichen Gottslästerung / jener
llische Moloch ihn / mit seiner glühenden Umfa-
ng/ nach dem Tode nicht ewiglich drucken wer-
. Solche ruchlose Frevler / deren gantzes Leben
e geistliche Buhlschafft mit dem Satan ist ligen
schon tieff genug in seinem Netze: darum braucht
der Mühe nicht / um solche sich/ durch leibliche
uhlerey/ erst zu bewerben.

Ich muß aber noch etliche Exempel auch/ der Praxi Criminali des hochberühmten Ju Consulti, Carpzovii, beybringen/ und zwar den Rechts-Sprüchen/ so die Scabini zu Leip an unterschiedliche umligende Oerter/ in etli peinlichen Processen wider einige Zauberinn ertheilt haben.

Im Brachmonat 1589sten Jahrs/ hat C in scharffer Frage/ damit sie/ vermöge (erganger Recht-Spruchs/ angegriffen worden/ auch l nachmals in Gutem bekannt/ daß sie/ ungef vor eylff Jahren/ von einer Weibs-Person/ Krausekopffische genannt/ einen Seegen/ dadu sie Menschen und Vieh die fahrende Dinger und absegnen könnte/ gelernet: und daß sie zugesagt/ einen Mann zuzuweisen/ der ihr nit allein die Kunst besser/ als sie/ sondern auch Andres mehr/ lehren könnte: und daß darauf ne Mannsperson/ so schwartze Kleider angehal zu ihr in einen Garten gekommen/ mit welchem sich verbunden/ daß sie seine Bule und eigen ser auch sich von GOtt ab/ und zu ihm begeben wo te; und daß solcher ihr Bule auch/ dieselbe Nach zu ihr ins Bette kommen/ und sie mit ihm sein Willen vollbracht: dagegen er ihr einen Th ler gegeben/ mit Zusage/ sie reichlich zu ernä ren, ꝛc. (a)

Anno 1608. hat die Gefangene V. M. Gutem bekannt/ und gestanden/ ꝛc. ꝛc. daß mit dem Teufel umgegangen/ und zu unterschi denen Malen mit ihm zu schaffen gehabt/ un

un

(a) Benedicti Carpzovii Practica nova Criminal. Par 2. Quæst. 5. N. 8. fol. 334.

menschliche verbotene Unzucht getrieben: Sie
tte den Teufel **Schönhanns** heissen müssen:
Welcher offtmals/ beydes in ihrem Witwenstan-
/ und auch bey ihres vorigen Ehemanns Leben/
enn er abwesend gewesen/ mit ihr gessen und ge-
uncken/ und wenn er angekommen/ habe er ihr
nen Bauch voll Milch mitgebracht/ so er/ durch
nen Rachen/ in ein Gefäß/ welches sie ihm dar-
stellt/ ausgespyen / daraus sie hernach Butter
nd Käse gemacht / solches zum Theil im Hause
rbraucht/ theils auch verkaufft/ das übrige aber
r das Vieh / auch wol gar weggeschüttet. ꝛc. (a)

In demselbigen 1608ten Jahr / bekannte
nd gestunde die Gefangene G. J. daß sie/ mit dem
. vor 28. Jahren/ ungeachtet ihr Ehemann noch
n Leben / ehelich sich verbunden; und / daß sich
erselbe **Lucas**/ und er sie **Margaretichen**/ge-
annt: er wäre/ zum ersten mal / zu Königsho-
n/ zu ihr kommen/ und (hätte) gesagt/ wann sie
ines Willens pflegen wollte / sie ihr Lebenlang
nug haben sollte: darauf sie/ in der Stuben/
uf der Erden/ mit ihm / unmenschliche Unzucht
etrieben; dafür er ihr einen Thaler zur Ver-
hrung gegeben; welchen sie zu sich genommen/
ewechselt/ und ausgegeben: Seither dessen wä-
e er noch zweymal bey ihr gewesen / ein mal zu
Treben / das andre mal zu Rensche; damals er
im Felde/ als sie gegraset/ zu ihr gekommen / weisse
Strümpffe/ und einen leinen Kittel an= auch einen
Braunschweigischen Hut aufgehabt; und ihr
u Treben/ 18. Gr. und zu Rensche 1. Thaler/ deß-
wegen/ daß sie unmenschliche Unzucht mit ihm voll-

(a) Idem fol. 336. N. 20.

bracht/ gegeben und zugestellt: immassen auch/
sechs Jahren/ gedachter ihr Buhle/ Lucas/ zu D
tenschirmbach/ dergleichen Unzucht mit ihr geü
dafür sie von ihm einen Thaler empfangen: S
sie zur gefänglichen Hafft gebracht worden/ w
er zu ihr in den Thurn kommen/ und die verbot
ne Unzucht abermal mit ihr getrieben; hätte i
aber nichts gegeben/ sondern sie vermahnt/ sie sol
nicht schreyen/ noch etwas von ihm sagen/ oder s
sten bekennen; wie denn auch endlich ihr Bu
Lucas/ an einem Mitwochen/ als gleich der gro
Sturmwind gewesen/ zu ihr ins Gefängnis ko
men/ und gesagt/ sie würde bald andre Post u
Bottschafft erfahren; und zugleich das Wer
der unnatürlichen Unzucht mit ihr vollbracht; au
ihr den Raht gegeben/ daß sie sich selbsten umbri
gen und erhencken sollte; darzu er ihr einen Stri
dargereichet: nachdem sie es aber nicht thun wo
len/ wäre er wieder von ihr gewichen/ und hätte de
Strick mit sich genommen. Wann sie mit ihre
Buhlen zu schaffen gehabt/ hätte sie weisse Elbe
und derselben allezeit 10. bekommen/ so gelebe
spitzige Schnäbel/ und schwartze Köpffe/ gehab
uud wie die junge Raupen hin und wieder gekr
chen; welche sie zur Zauberey gebraucht ꝛc. Ferne
habe sie auch die weisse Elben mit schwartzen Köpf
fen in den Brantwein gethan/ und darinn zerge
hen lassen/ dieselbe auch klein zerrieben/ in Kuche
gebacken/ und solches auf ihres Buhlen/ Lucasse
Befehl: Welcher gesagt/ wenn sie zu jemand Feind
schafft hätte/ sollte sie demselbē die Kuchen/ oder de
Brantwein/ beybringē/ drauf derselbe/ an Glieder
uni

) Leibe/ übel würde geplagt und gemartert wer-
1. 2c. 2c. (a)

Die Gefangene D. M. hat (Anno 1613. landen / daß / vor 18. Jahren / wie ihr Mann lorben / und sie traurig / auf ihrem Acker / weil / ihrem Wunsch nach / nicht fortgehn wollen / um gangen / der böse Feind / in einem schwartzen eide / und rotem Hut / zu ihr gekommen / und ihr gemutet / sie sollte sich ihm ergeben; und / wie-ol sie an den Füssen gesehen / daß es der Teufel wesen / hätte sie doch darein gewilligt / ihm / dem eufel / die lincke Hand darauf gegeben / und dar-gen von ihm einen halben Gülden an halben Ba-n angenommen / auch hierauf / mit ihm / verbotene menschliche Unzucht verübet und getrieben. Fol-nds darauf hätte sie Gottes im Himmel gäntzlich h verziehen / demselben abgesagt / und daß sie nim-ermehr kein Theil an Ihm haben wolle / sich er-ährt 2c. 2c. Ihr Bule sey allezeit / nach gehalte-en Conventen / mit ihr heim zu Hause gefahren / uch sonst / seiter ihrem Verlöbniß / wochentlich zwey al zu ihr kommen / habe ihr einen halben Batzen itgebracht / und Unzucht mit ihr getrieben. (b)

Eben desselbigen Jahrs bekannte M. H. daß eben der Böttcherin / von welcher sie die Zaube-ey gelernt / draussen im Grase immer ein schwarzer Rabe gegangen / so ihr Bule gewesen / welchen / ach ihrem Absterben / ihre Tochter zum Buhlen ngenommen: dieselbe hätte auch ihr / (der M. H.) inen Hanen zum Bulen zugewiesen / den sie Jun-ker Han geheissen: derselbe / wenn er mit ihr zu thun

(a) Idem fol. 337. a.
(b) Idem fol. 338.

thun gehabt/ wäre/ als ein alter Mann/ im gr
Bart/ und blau bekleidet gewesen/ hätte keine
sondern nur Hundesklauen/ und einen roten
derbüsch aufgehabt: mit welchem sie so offt
viel zu schaffen gehabt/ daß sie nicht gedenken k
te/ wie offt es geschehen/ ꝛc. Nach verricht
Werck/ hätte sie alle viertheil Jahr ein paar E
gezeigt/ welche eines Fingers lang gewesen/
gantz/ buntstreiffig ausgesehn/ wie die
pen ꝛc. (a)

Auch in demselbigen Jahr/ hat die Gefa
ne J. S. in ihrer Urgicht/ und dann auch hernach
Gutem bekannt/ ꝛc. ꝛc. daß anfänglich die gere
fertigte M. T. ihr ihren Buhlen/ so sie Jun
Hanns heisse/ zugewiesen; welcher auf dem Fel
da sie Gras geschnitten/ zu ihr kommen/ und
sagt: Junge Frau! wollt ihr mich habe
darauf sie ihn/ ungeachtet sie ihren Ehemann
habt/ genommen/ und mit ihm zu schaffen
habt: Das erste mal hätte er ihr einen Thaler
geben/ so wieder zerschmoltzen und weggekomm
Solchen ihren Buhlen hätte sie 4. Jahre gehal
und im Hause/ auf dem Boden gehalten; so i
zwar anfangs viel zu bringen zugesagt/ aber solch
nicht gehalten/ sondern jedes mal nur etwan a
ein/ zwey oder drey Pf. werth/ zubracht. S
hätte mit ihm böse Dinger/ oder Elben/ gezeug
(mit welchen sie viel Ubels gestifftet/ auch dem Pa
Henningen seine Schafe/ mit 2. Paar Elben/ d
sie ins Heu gethan/ getödtet und umgebracht. ꝛc.
Die A. S. derer Bule Juncker Greger geheisse
wäre/ nach ihr/ auf den Blocksberg gefahren kon
mer

(a) Idem fol. 338.

1/ und hätte auch (wie der Juncker Caspar) ffen Kuchen backen ꝛc. Der alte A. S. wäre h aufm Blocksberge gewest/ hätte mit der Ta- n/ so krumm und lahm wäre/ getantzt und ge- ungen: Jmgleichen auch M. W. der auch ein uberer wäre/ und eine Frau Teufelin hätte/ die sch und schön wäre/ und einen schwartzen lein- ndten Rock mit einem Vorstadt-Schweiffe ge/ so ihm auch in einer schwartzen Lade Geld ge- acht; Ihr Bule wäre im Thurn/ darinn sie ge- en/ in Gestalt einer grauen Gans bey ihr gewe- / und hätte sie zweymal mit ihm zu schaffen ge- bt/ ꝛc. (a)

Anno 1621. hat die Gefangene M. P. ꝛc. be- nnt: daß sie/ mit dem T. zu schaffen gehabt/ und solchem Werck/ von der M. J. gebracht worden/ em der T. in Gestalt eines Manns/ zu ihnen bey- n gekommen/ und anfänglich mit der M. J. im raut/ hernach auch mit ihr/ zu thun gehabt; und tte selbes mal der Teufel Bären Klauen am lin- en Bein/ und einen grossen hofmännischen Rock / auch Federn aufm Hut/ gehabt: Nach sol- er Vermischung/ wären Elben von ihr gekom- en/ so wie schwartze und graue Fliegen ausge- hn ꝛc. (b)

Jm Jahr 1622. hat die Weiß Barbara/ in harffer Frage bekannt/ ꝛc. ꝛc. daß sie die Zaube- y von der Männichin/ so vor dessen verbrannt orden/ gelernt: Welche zu ihr gesagt; **Jch will dir einen Buhlen zuweisen/ von dem u was lernen kanst**; der auch alsobald zur Stel-

(a) Idem p. 339.
(b) Idem fol. 340. 2.

Stelle gewest / und ihr auf die Buhlschafft ei
schönen Thaler gegeben; hätte geheissen Junc
Hanns Bastian; wäre ein hübscher Mann
wesen / so einen grossen schwartzen Bart geha
und einen blauen Hut / mit rot- und weissen
dern; einen hübschen Fuß; der andre Fuß a
wäre ein Pfote gewest mit blauen Strümpf
An der lincken Hand hätte er lange Nägel geh
mit dem sie über 20. Jahre gebuhlt: Es hätte
zwar gedaugt als wenn ihr Mann bey ihr geleg
und mit ihr zu thun gehabt / jedoch aber wäre
Bule gantz kalt gewesen. Von ihm hätte sie
lernt / was sie wider etliche Personen / verübt; w
auch / mit diesem ihrem Juncker / Hanns Bastic
in die 10. mal aufm Blocksberge gewest / hätte
selbst sich lustig und guter Dinge erzeigt / Kuch
gehabt / gegessen und getruncken / auch mit ihre
Juncker getantzt; mit mehrerm Bericht / daß d
derselbe wochentlich / auf gewisse Tage / als d
Dienstags / Donnerstags / und Sonnabends / a
eine Stunde / bey ihr gewesen / und wann er sein
Willen mit ihr geübt / wäre er wieder davon ga
gen / und hätte nichts gesagt. ꝛc. (a)

Die M. L. hat (Anno 1622.) bekan
daß ihr Juncker / der böse Feind / in Gestalt ein
Manns / zu ihr gekommen; dem sie / in alle
wigkeit eigen zu seyn / zugesagt ꝛc. darauf er ih
zu Bestättigung einen Dreyhellers-Pfenning g
geben: er habe / als er / zum ersten mal bey ihr g
schlaffen / schwartze Kleider an- einen schwartz
Hut auf- einen gelben Federbusch / rote Strümpf
und einen Kühfuß gehabt / ihr dasselbe mal ein

Gr

(a) Idem fol. 343.

oschen zu Lohn gegeben: Er heisse Hanns: ꝛc.
e habe von ihm/ nach vier Wochen/ 5. Paar
er Dinger gezeugt und geborn; die wären wie
isse Würmer gewesen / und hätten schwartze
pffe gehabt; die habe sie der Hirtischen Mar-
eten in das lincke Bein gebracht / und gezau-
t durch nachfolgenden Spruch: **Im Thum**
ht die Rosenblum / sie ist weder braun
ch fahl / so müssen die Huffdinger zer-
uben/ und zerfahren / und kommen der
rtischen Margareten/in des T. Namen/
. Wie er aber/ zum andrenmal/ zu ihr komen/
d mit ihr zu thun gehabt/ sey es in ihrem eigenem
ause / in der Stuben ===== (etliche Worte
se ich/ mit Fleiß / aus) geschehen / als ihr Ehe-
ann in der Scheuren gewesen; und habe er/ zum
ben mal/ graue Kleider und Hut/ einen braunen
ederbusch / gelbe Strümpffe / und den rechten
uß wie ein Esel gehabt / und ihr nicht mehr/ denn
Pf. zu Lohn gereicht. Dasselbe mal habe sie
n ihm 3. Paar böser Dinger geboren/ die sie der
ustinen Stillin in das lincke Bein gezaubert/ und
r also grossen Schmertzen gemacht: dabey die
efangene weiter berichtet / daß ihr Bule / in den
8. oder 19. Jahren / so offt bey ihr gewesen/ und
it ihr Gemeinschafft gehabt / daß sie es nicht zeh-
n könne; sey / noch gestern / bey ihr im Thurn
ewesen/ und habe bey ihr geschlaffen; in währen-
er Captur und Verhafftung / seye er 5. mal bey
r gewesen/ und habe ihr jederzeit nicht mehr denn
. Pfenninge/ zu Lohn entrichtet. (a)

Also

(a) Idem in fine Patris Primæ fol. 344.

Also mag man / von dieser Teufels-Buhle
wol recht sagen / daß sie eine arme und hart
blendte Hur gewest / die nicht allein ihre Ehr /
dern auch die Seel / um wenig Pfenninge / d
allerbetrüglichsten Ertzwucherer verkaufft hat.

Bey dem Viadana wird / in dessen Sch
de malignis Spiritibus, einer Druten oder Z
berin gedacht / deren Ruchbarkeit sich weit a
gebreitet / unter dem / ihr insgemein zugeeignet
Namen der Baderin. Nachdem dieselbe geri
lich verhafftet / und zur Verhör gezogen word
hat sie ausgesagt und bekannt / daß als sie einsm
aus begierlicher Fleisches-Lust / ihrem Buler na
gezogen / ihr der böse Feind / auf dem Felde / in G
stalt eines schönen Jünglings erschienen / und
beschmeichelt habe / seinen schändlichen Willen
ihm zu vollbringen: Indem sie aber sich nicht
derst eingebildet als es hätte ein brünstiger und
nerischer Jüngling solches Schandwerck mit i
vollbracht; hätte er / nachdem er sie zu Fall g
bracht / darauf gefragt / Ob sie ihn kennete? D
sie nun Nein gesagt / habe er sich ihr zu erkenn
gegeben / und gesagt / er sey der Teufel selbst / ur
wie sie jetzo sehe / bey weitem so schwartz und schän
lich nicht / wie ihn die Pfaffen beschrieben: Sie so
te es nur mit ihm halten; so würde es ihr / an zeitl
cher Lust und Freude / niemals mangeln; er wol
ihr / in allen Nöthen / beystehen / und alle Leben
Mittel verschaffen.

Da sie nun hierzu eingewilligt / und GOt
ihrem Schöpffer / erschröcklichst abgesagt / habe si
biß ins achtzehende Jahr / dem Teufel / in alle
Stu

tücken/zu Gebot stehen / eine Schande/Laster/
d Bosheit/über die andere/verüben müssen. (a)
Man könnte solcher entsetzlichen Fälle noch
l mehr anführen / und dadurch befestigen / daß
che leichtfertige und verhurte Leute gar leicht
dlich den Satan selbsten zum Courtisan bekom-
en/und von demselben / mit abscheulicher Ver-
schung/bekotet werden: aber es ist unvonnöthen/
e solche Kundbarkeit / mit mehrern Begeben-
iten/zu bestettigen. Ich setze nur / zum Beschluß
ese Zeilen eines hochgelehrten Theologi, wel-
e Er jetzt erzehltem / und von ihm auch angezo-
nem / Verlauff mit der Baderin/ beygefügt.

Wer sollte hieraus nicht eigendlich ab-
ehmen und ermessen/in was für einem ge-
ährlichen Stande diejenige sich befinden /
welche ihren sündlichen Lüsten und Nei-
ungen keinen Widerstand thun/noch der
Sataniſchen Anläuffe sich erwehren wol-
en? Also willig und gern gehen die thum-
he Welt- und Huren-Vögel/ in das/ ihnen
gelegte/ Netz und Garn ein ! Also fliegen
die Mucken hauffen-Weise in das Gewebe
der teuflischen Spinnerin ! darinn sie so
ange verwickelt bleiben/ biß sie zuletzt gar
von ihr verschluckt und aufgefressen wer-
den. (b)

(a) Viadana lib. de malign. spiritibus.
(b) Herr Spizelius, in seinem hoch-erbaulichem Buch/ die gebrochene Macht der Finsterniß / genannt / am 3. Bl.

LXXX.

Die angefochtene Einsamkeit.

DEr Satan hat das menschliche Hertz/zu Ziel seiner Pfeile/ gesteckt: darum spannet er/ auf selbiges/seinen Bogen übera und trachtet ihm allenthalben beyzukommen/ a allerley Weise. Wie nun ein leiblicher Feind di jenige Zeit/ und den Ort/ gern erwählt/, da sei Gegner den wenigsten Beystand um sich hat: a so setzt auch der geistliche Feind dem Menschen a vortheilhafftesten zu/ zu solcher Zeit und bey so chem Auffenthalt/ da derselbe sich/ ausser all menschlichen Gesellschafft/ befindet: auf da er ihn alsdann/ mit seiner List/ zu zaghaffter Klein müthigkeit/ Furcht/ und Mißtrauen an GOtt bringe: Indem niemand zugegen/ der ihn/ mi Trost/ aufmuntere/ und ihm ein Hertz zuspre che.

Also macht er es den reissenden Thieren nach/ welche sich am allergrimmigst- und häuf figsten erweisen/ in grossen Wildnissen/ die vo aller Leutseligkeit entfernet sind/ da sie ihre meist Wohnungen und Lager haben. Er begegnet dem Menschen zum öfftersten da/ wo er keinen Men schen bey sich hat; nemlich an einsamen und un bewandelten Orten: weil selbige/zum Schrecken/ am gelegnesten und furchtsamsten/ und er der Furchtsamkeit seine Larven am nachdrucklichsten vorstellen kan. Daher er nicht allein/ für diejenigen

ge / welche er / mit Verzweifflung / und mißtraui-
n Gedancken / anficht / die Einsamkeit beobach-
; sondern auch / zu seinen gespenstischen Erschei-
ngen und Erschreckungen / gern wüste Oerter
ssucht.

Daß unwandelbare Oerter sein Wandel-
latz / und die unwegsame sein Weg seyen / findt
h / in Heiliger Schrifft. Esaias drohet den
inden der Kirchen eine solche Zerstörung / daß
ht nur Dornen / in ihren Palästen / Nessel
d Disteln in ihren Schlössern / wachsen sollen;
ndern auch ein Feld-Teuffel dem andern daselbst
gegnen / und der Kobold darinn herbergen / und
ne Ruhe daselbst finden werde. (a)

Dahin kan gleichfalls gezogen werden / die
Weissagung Johannis / Babylon sey eine Be-
hausung der Teuffel / und Behaltniß aller unrei-
n Geister worden. (b) Denn ob zwar hie-
rch fürnemlich eine geistliche Teuffels-Behau-
ng bezielet wird / die in unreinen Lehren der
euffel / wie nit weniger in unreinem Wandel / be-
iffen ist: Wird doch zugleich damit auch beste-
gt die Gewonheit der bösen Geister; nemlich daß
e gern wüste Oerter / zu ihrer Wohnung / ein-
ehmen / und daselbst / in erschrecklicher Gestalt /
enen so ungefähr dahin kommen / sich blicken
ssen.

Zudem giebts das Exempel jenes arglistigen
Versuchers / der sich / an den Sohn deß Allerhöch-
ten / in der unleutsamen Wüsten / machte; der

(a) Esa. 34.
(b) Offenbar. Joh. 18.

Hoffnung / daselbst am allergelegnesten / Ihr überrittern / und zu fällen / wo die Abgelegenh selbst / auf deß Versuchers Vorgeben / mit ein stimmen / und nebst dem Holtz auch die Ste zu ruffen schienen / Er / der HERR / wäre v GOTT verlassen und hätte denjenigen für kein Vatter Ihm einzubilden / der ihm / an statt Brot harte Steine vorlegte.

Deßwegen schreibt auch Cyrillus, aus glau würdigem Bericht und Zeugniß andrer Leut über ob angezogene Worte Esaiä: **Man sag die bösen Geister wohnen gern / an wüst Oertern.** (a) Welches auch die Erfahru bekräfftiget. Denn wann der unsaubre Geist dur eines frommen Priesters / und anderer glaubig Christen / kämpffendes Gebet / bestritten und he gedrungen wird / von einem leiblich-besessene auszufahren; bittet er jemaln um Erlaubniß / diesen oder jenen Wald / oder Feld / hinzufahren und daselbst sich aufzuhalten. Massen man i sonderheit erzehlet / daß die Teuffel den gottseelig Bischoff zu Paris / St. German / bittlich ersuc haben / wann ihnen je verbotten seyn sollte / unt den Menschen zu wandlen / daß ihnen dann n doch freygelassen würde / durch eine einsame W steney herumzuschweiffen. (b)

Daß er / in einer so traurigen Gegend / als e rechter Traur-Geist / dem / welchen er allein da inn antrifft / sehr molest und beschwerlich falle;

vo

(a) Cyrill. in c. 34. Esaiæ.

(b) Fortunat. Episcopus Pictavorum, in Vita S. Ge mani, c. 30.

rmals mancher Einsiedler wol innen worden; vorab der gottseelige Antonius.

Von diesem schreibt der heilige Athanasius, lewol etliche zweifflen/ob es Athanasii Schrifft/ d nicht viel mehr eines andern alten Lehrers sey) habe gewünscht / GOtt mit reinem Hertzen dienen/und gehorsamlich nach seinem göttlichen Willen zu leben; solchem nach das Exempel iá zum Muster gewählt/ und nach solchem piegel seine Lebens-Art zu bilden beschlossen: eßwegen er dann nach etlichen Begräbnissen / fern von einem Meyerhofe/oder Land-Gut/sich fgemacht / und eines derselben zur Behausung/ er Hütten / erkoren: Ohne Zweiffel/ damit ihn iches Monument seiner Sterblichkeit täglich ögte erinnern; als/zu welchem Ende/ die Grä- r eigendlich / von den Alten / Monumenta be- nnet worden. Daselbst verharrete er gantz al- in / in einer grossen Marmel-Truhen / und ließ m / von einem Bruder / mit dem er wol be- ndt / die tägliche Nothdurfft an Speisen ingen.

Dem Teuffel / welcher / nach unsers Hei- ndes Bericht / wüste Städte oder Oerter urchwandert / (wie denn noch heut manche Wüsten / mit bösen Geistern / und verführi- hen Gespenstern / bevorab die Asiatisch-Tar- arische / angefüllet sind) gefiel das nicht: Er be- orgte / diß dörffte Anlaß geben / daß / mit der Zeit / selbige Einöde wohnbar würde. Derhal- alben versammlete er etliche seiner finstren Rott- Gesellen zu sich / und wischte / eines Tage / über en Antonium, her; schlug und zerkratzt demsel-

ben / mit seinen Klauen / so übel / daß ihm / s
Schmertzen / schier hören und sehen vergieng / u
er sich weder wenden / noch regen / noch reden kun
te. Das war der Willkomm!

Deß andren Tags / kommt besagter sein P
visor / oder Versorger / und Speisebringer / fini
ihn / auf der Erden / halb todt liegen / und die Th
zum Eingange der Begräbniß zerbrochen. W
wegen er ihn aufhebt / und / auf seinen Schulter
nach dem Meyerhofe trägt. Dahin / von d
benachbarten Oertern / viel Volcks zusamm
kommet; Willens / dem / in ihrer Einbildung / so
als schon todtem / Antonio, die letzte Ehren-Die
ste zu erweisen.

Indem nun diese Guthertzige / bey dem To
ähnlichem Cörper / biß schier nach Mitternach
gewacht / und zuletzt ihre Müdigkeit vom Schl
überschlichen wird; ermuntert sich hingegen der
Ohnmacht gelegene Antonius, schöpffet Oder
richtet / mit einem starcken Seuffzer / den Ko
empor / schauet sich umher / und weil er mercke
daß niemand mehr / ohn allein der / welcher il
daher getragen hatte / wache; fordert er den
ben / durch einen Winck / zu sich / und bittet i
ständigst / er solle der andren keinen aufwecke
ihn aber unterdessen wiedrum nach seiner vorig
Grab-Wohnung zuruck bringen. Der ihn au
erhört / und wiederum dahin trägt.

Also blieb er daselbst / nach voriger Gewo
heit / allein: und weil die noch grosse Leibs-Ma
tigkeit ihm nicht gestattete / auf seinen Füssen
stehen; lag er / auf seinem Antlitz / und betet
Nach dem Gebet aber / rieff er / mit heller Stimm

Schauet

schauet! hie ist der Antonius nun wieder; d fliehe/ für eurem Kampffe/ nicht; ob ihr leich noch schärffer an mich setzet. Nies and kan mich scheiden/ von der Liebe hristi. Er sang auch dabey den Psalm: Der Herr ist mein Licht und mein Heil/ ꝛc. b sich schon ein Heer wider mich legt; ürchtet sich doch mein Hertz nicht. (Ps. 27.)

Diß gesprochen/ und gesungen; hörte er leichsamjemanden zu andren also reden: Was uncket euch? Diesen hat weder der Huren-Geist überwinden/ noch die neuliche chmertzhaffte Bläuung mürbe machē kön-en; besondern er noch wol das Hertz/ uns uszufordern/ und zu trutzen. Wir müssen hm den Hochmuth vertreiben/ und ein enig anders begegnen: daß er innen wer-e/ mit was für Gegenstreitern/ sein Künheit s aufgenommen. Auf dieses vernahm er eine rummlende Beystimmung der andren Geister.

Gleich damit er hub sich ein gählinges Ge-rach/ wovon der Grund und Bodem deß Orts elbst erbebte. Die Wände deß Grab-Gewölbs issen sich von einander: und erblickte er einen rossen Hauffen böser Geister/ in Gestalt reissen-der Thiere und Schlangen. Uberall ward die Gegend/ vor seinen Augen/ mit Leuen/ Leoparden/ und Bären/ mit Wölffen/ wütig-grimmen den Büf-fel-Ochsen/ Schlangen/ Ottern/ Drachen/ Scor-pionen/ angefüllt: die alle/ jedes nach seiner Art/ einen entsetzlichen Laut von sich gaben. Die Leuen brülleten/ und draueten ihm/ mit ausgebreiteten Klauen. Die Bären brummeten: der zornig-brum-

brummende Stier präsentirte die Hörner / Stoß; der Wolff heulete: das Panterthier / Pardel / machte sich fertig / zum augenblicklic Ansprunge. Die Schlangen und Ottern zisch und bliesen.

Vor dem bloſſen Anblick dieſer Abenth ren / hätte mancher vergehen mögen; ſo grauſ und entſetzlich waren ſie anzuſehen! und / vor d entſetzlich-grauſamen Gelaut ihres Gebrülls/ te auch wol dem Allerbehertzeſten das Hertz / türlicher Weiſe / enthertzet ſeyn. Aber St. tonius / ob zwar ſein Fleiſch / von der neulich Verletzung / annoch ſehr ſchwach / war doch Geiſt gar ſtarck / und ſtandhafft; machte / aus d ſen Schreck-Larven ſeiner Widerſacher / nur Geſpött / und ſagte: **Hättet ihr einige Macht oder Gewalt; wäre einer unter euch n Feindes genug / zum Kampffe: Weil ab der HERR eure Macht zerbrochen u euch entkräfftet hat; gedenckt ihr / mi durch eure Menge / einen Schrecken einz jagen: da dieſes doch eine Entdeckung e res Unvermögens iſt / daß ihr euch / in u vernünfftige Beſtien / verſtellet.**

Und bald fieng er wiederum an zu rede **Könnt ihr mir was thun / und der HER hat euch Gewalt über mir gegeben; wo an! hie bin ich / fallet herzu / und verſchling mich / wanns euch erlaubt iſt! So ihr ab deſſen keine Macht habt; warum bemi het ihr euch ſo vergeblich? Denn das Ze chen deß Creutzes / und der Glaube an de HERRN Chriſtum / iſt uns Chriſten ein**

überwind ich die Maur. Sie hingegen dro-
en / brummten / bissen die Zähne aufeinander /
r rasender Ungedult und Verdruß / daß es / mit
er Versuchung / so kahl ablieff / und er ihrer noch
zu spottete.

Hierauf ließ der / welcher sein Schild war /
nes Beystandes Gegenwart leuchten. Denn
s Antonius seine Augen aufhub / sahe er / daß
h die Spitze deß Dachs voneinander thät / und
n heller Glantz / der alle Finsternissen vertrieb /
ihm herab fuhr. Worauf nicht allein alle die
spenstische Larven / sondern auch seine Leibs-
Schmertzen / alsofort verschwunden. Das Haus /
der die Hütte / so kurtz zuvor / von den Teuffeln /
rbrochen worden / ist gleichfalls wiederum zur
Stunde ergäntzt. (a)

Wobey ich gleichwol nicht ungemeldet lassen
an / daß / in dieser Erzehlung / so dem heiligen
thanasio fälschlich (wie einige wollen) zuge-
chrieben wird / etliche Umstände sich nicht wol mit-
inander zu vergleichen scheinen. Denn / im An-
ange derselben / wird gedacht / er habe sich / in ein
Begräbniß / eingequartirt; und zuletzt wird doch
ein Haus / das einen Giebel oder zugespitztes Dach
gehabt / dafür gesetzt. Aber daraus ergeht noch
ein Schluß / die gantze Erzehlung sey ein Gedicht;
sondern nur dieser / daß sie etwas einfältig diß-
falls verfasst worden. Zudem kan auch noch wol
solche Ungleichheit verglichen werden. Denn die
Alten haben manche Grab-Gebäue so raumlich

(a) Vid. Vita S. Antonii, à S. Athanasio, vel, quisquis
uthor est, descripta.

und bequemlich eingerichtet / daß auch die Leb
dige darinn wohnen können / wie in einem klei
Hause: Weßwegen vielleicht der Beschreiber i
Lebens S. Antonii, es sey gleich Athanasius, o
wie es das Ansehen hat/ein anderer gewest / i
obern Theil solcher Grab-Wohnung einem G
bel/oder Dach-Spitzen verglichen.

In derselbigen Lebens-Beschreibung die
frommen und gottseeligen Einsiedlers / wird au
gedacht / als Antonius durch die Wüsten ei
mals gegangen / habe er eine silberne / auf der E
den liegende / Schüssel erblickt : als er aber d
Betrug deß Teuffels gemerckt / und gesproche
O du Kerl! das ist eines von deinen Kun
stücklein! du solt mich / in meinem Vorh
ben / nicht irre machen. daß du verdamm
seyest / mit deinem Gelde! (oder Silber!) s
darauf die Schüssel vor seinen Augen verschwu
den / wie ein Rauch: Nachmals habe er / auf d
Reise / kein ertichtetes / sondern recht wahres gro
ses Stück roten Goldes ersehen: und weil dasselb
keine Verblendung der Augen / sondern ein n
türliches Gold / gewest/sey er in Zweiffel gerathen
ob es / wie das vorige Silber / vom Satan / od
etwan von GOtt/ihm zur Versuchung/dahin g
legt wäre ; solchem nach eben so schnell davon ge
loffen / als wie man heutiges Tages / dem Gold
zulaufft.

Der gelehrte und wolberedte Jesuit / P. Er
gelgrav/erzehlt aus der Lebens-Beschreibung de
Paters Alvarez, daß / als dieser Pater einsmal
die Mariam Diatiam, besuchet/er/ohn das Bett
derselben / auch noch ein anderes kleines Bettlein

einem Winckel ihrer Zellen / erblickt / und der-
gen gefragt habe / wozu selbiges Bettlein die-
e ? worauf sie ihm aufrichtig bekannt / ein
er Geist hätte sie einsmals gar erschreckt und
ctirt ; seit dem sie sich allezeit so sehr gefürch-
/ daß sie nicht / in der Zellen allein / übernachten
ffen / sondern ein Mägdlein zu sich genom-
n. Hierum hat der Pater Alvarez ihr einen
arffen Verweis gegeben / daß sie / nach so vie-
Zeichen der Göttlichen Vorsehung / Krafft
elcher Er die höllischen Geister binde / noch so
einglaubig wäre / und eine so schwache Zuver-
ht auf GOTT stellete : Welcher doch allge-
nwärtig wäre / und sie nicht würde hülfflos las-
n. Wann ihr / sagte er / dieses Beystandes er-
angelt / was wird euch dann ein solches Kind viel
lffen ?

Er hat auch eher / aus der Zellen / nicht weg-
wollt / bevor man solches Bettlein weggenom-
en / und hinaus geworffen. Wobey er ihr / zum
rost / und Belehrung / diesen Spruch deß Tu-
endlehrers / Sirach / recommendirte : **Wer den**
Herrn fürchtet / der darff für nichts erschre-
cken / noch sich entsetzen : dann Er ist seine
Zuversicht. Sir. 34. v. 16.

Ist sehr fein und christlich erinnert worden /
nd sollte sich nicht übel auch der schöne Versicul
eß 27. Psalms dazu geschickt haben : **Der HErr**
ist mein Licht / und mein Heil ; für wem
sollte ich mich fürchten ? Der HErr ist mei-
nes Lebens Krafft ; für wem sollte mir
grauen ? (a)

Es

(a) P. Henricus Engelgrave in Luce Evangelica, Do-
min. IV. post Epiphan p. 122.

Es führet hernach bemeldter P. Engelgra
neben andren / auch den Xaverium an : welch
zu Nachts / ohne alle Scheu / durch die Wüsten
dieser oder jener besonders stehenden / Kirchen /
lein gegangen / um daselbst seine Andacht
verrichten.

Allein die Christen seynd nicht alle / im Gl
ben / gleich geübt und starck : Zudem ist auch
ner / von Natur / behertzter / als der andre. D
Frauenzimmer / und die kleine Knaben / werd
allemal leichter erschrecken / als ein erwachse
Mann : Ob sie dennoch auch gleichwol an G
glauben. Ihnen dienet zwar die Bekehrung
obigen / und andren heiligen Sprüchen / zur
bauung und Verstärckung ihres Glaubens: A
weil die erste Beweg- oder Entsetzungen den M
schen plötzlich überfallen / und leicht in eine Kran
heit stürtzen : So verdencke in keinem / zumal
nem Furchtsamen / daß er grauerische Oerter
ber / mit einem Gefährten / als gantz allein / dur
wandle. Denn der Satan wird allezeit leicht
und viel härter einen / welcher sich allein befind
als ihrer etliche / die beysammen seynd / erschr
cken. Weßwegen er auch der Einsamkeit am m
sten zusetzt.

Ich gedencke noch vollkömmlich dessen / w
mir / da ich noch ein kleiner Knabe war / einsma
wiederfuhr. Hinter dem Hause / darinn me
seeliger Vatter wohnete / war ein langer Garten
welcher zu beyden Seiten / von unterschiedliche
ziemlich / weit hinaus reichenden Zimmern begle
tet ward ; biß man endlich / da wo der Garte
au

hörte / an ein Hinterhaus gelangte : Welches
en einen Stall für Pferde und Gutschen; oben
r unterschiedliche gute Wohnzimmer / und /
er andren / ein langen Saal hatte / darinn /
l dieses Hinterhaus / von etlichen Jahren her-
nand bestanden / anderst nichts / als eine Bett /
te voll Stroh stund.

Gleichwie ich nun daselbst offt / längst dem
rten hinab / allein herum zulauffen / und zu
len pflag: also gieng ich einst auch gantz allein /
t einem kleinen Stecken in der Hand / die Stie-
n dieses Hinterhauses hinauf / und schauete mich /
denen offenstehenden Gemächern / ein wenig
her; biß ich zuletzt auch in den Saal kam / und
da / wegen der bequemen Breite und Länge /
iß nicht was für ein Spiel trieb. Uber ein
leines aber ließ sich / unter gedachter Bettstätte /
n solches Murren und Brummen gar laut / und
ar immer stärcker hören / als ob eine grosse
Menge Katzen also murrete wie sie pflegen / wenn
an ihnen Speck giebt / oder sie eine Maus ge-
ngen haben. Ich achtete solches anfänglich nicht
sonders viel / im Meinung / es wären rechte Ka-
en da; gieng auch hin / mit dem Stecklein diesel-
e zu erschrecken / und hervor zu treiben. Weil
ber / ehe dann ich gar die Bettstätte erreichte / das
Murren viel stärcker / und gar abscheulich / zu lau-
en begunnte : bekam ich ein Schauren und Grau-
n; ob ich gleich / von Gespenst und Poltergeistern;
nnoch nie was hatte reden gehört / noch / was ein
Gespenst wäre / verstund : daher ich auch / an nichts
ergleichen / gedachte Nichts destoweniger über-
iel mich / saint der Einbildung / daß solches über-

aus

aus düsterliche Murren kein Katzenhader/sond
gantz was anders seyn müsste/ ein grosse Furc
welche mich endlich bewegte den Rucken zu w
den/ und allgemach Fuß für Fuß (angemerckt
sorgte/ wann ich geschwinde davon lieffe/ i
mich flüchtig und furchtsam anstellete/ so dör
mir weiß nicht was/ gleich nachsetzen/ und in
Rucken eilen) mit einem sumsenden Gesinge/
ob mir nichts darum wäre/ die Thüre zu ergeh
und die Stiegen wieder hinab zu tretten.

Als ich nun gantz hinunter- und wieder
den Hofplatz/ der nechst vor der Stiegen lag/
kommen war; da fing ich erst an/ das Hasen
nier aufzustecken/ und strich tapffer davon; s
auch nicht eher hinter mich; ohn biß ich ungef
dreyssig Schritte zurück gelegt hatte. Da wa
ichs/ und wandte mich um; zu sehen/ ob mir r
nachfolgte. Indem ich aber also ein wenig
stund; kam geschwinde ein grosser Hund die S
gen herunter geloffen/ dessen Gestalt mir einen
sto grössern Schrecken machte/ je häßlicher sie w
Denn er sahe als wie halb geschunden; also/ d
Weh selsweise bald eine Handbreit mit dem
überzogen/ bald eben so viel von der Haut ga
entblösst/ und blutig-rohes Fleisch war/ und de
nach vier oder fünff Theile seines Rückens ke
Haut hatten.

Ich stund gantz erstaunt/ und blickte die
geschundenen Hund mit erschrockenen Augen a
biß er/ von der Erden/ hart vor der Stiegen/ üb
sich auf das Dach/ womit die Stiege oben/ v
dem Regen bedeckt/ hinauf sprang/ ohngeach
selbiges Dach gleichwol gern anderthalb Ma
bo

h von dem Bodem seinen niedrigsten Anfang
m. Folgens lieff er immer höher das gantze
us-Dach hinan/ biß an die öberste Höhe; rich-
sich daselbst auf die Hinter-Füsse / und ver-
vand im Augenblick.

Darüber gerieth ich in solche Angst / und so
te Entsetzung/ als ob ein Blitz vor mir wäre in
Erde geschlagen. Und weil ich förchtete / der
ndliche Hund dörffte wiederkommen / mir
hzueilen ; kürtzte ich mir die Flucht / und lieff
t den langen Weg nach dem Vorhause zu:
dern retirirte mich nechstens in die gleich hart
mir zur Seiten liegende Badstube ; Welche
ppelte Thüren hatte: und blieb allda zwischen
zweyen Thüren/ nachdem ich die vordre hinter
zugeschlagenen/ stehen/ gantzer zwo-oder dritt-
b Stunden. Biß endlich die Meinigen / so
ch überall suchten / auch an das Bad kamen.
enen ich/ durch ein weinendes Geschrey / zu mer-
n gab / wo ich steckte / und also endlich solches
ines Gefängnisses befreyet ward.

Man bemühete sich/ mir das/ was ich gesehen zu
ben/ mit Threnen klagte / aus dem Sinn zu re-
n ; labte mich auch mit Sachen / so für den
chrecken dienlich. Nachdem ich aber einen grös-
n Wachsthum erreichet hatte / bestettigte man
r dieses/ daß ich damals müsste ein Gespenst ge-
en haben: weil mein Gesicht gantz blaß gewest
äre/ und die Augen einen solchen verworrenen /
nd bestürtzten Angst-Blick gegeben hätten / der
einen ungemeinen Schrecken
bezeugte.

LXXXI.

Das scheinheilige Gespenst

Mancher Spähvogel und Land-fahren
Schau-Spieler/stellet bißweilen wo
nen grossen Potentaten für/und verb
sich/ unter dem nachgeäfftem Königlichen Ro
also thut auch bißweilen der Satan: er verkle
sich jemaln in grosse Heiligen GOttes/ ja! in
Allerheiligsten selbsten/ um die Leute dahin zu
leiten/ daß sie GOtt versuchen/ oder auf geistli
Hoffart gerathen/ und besondre Offenbarun
verlangen mögen. Den blinden Heiden stelle
sich vor/ als einen Gott/ und fordert von ih
Göttliche Verehrung; wie der schaamlose Scha
geist dem Sohn Gottes selbsten ansinnen dür
Als die West Indische Heiden über die Gew
und Streitbarkeit der Christen/ und wie wenig
sie dawider zu schützen vermogte/ sondern vielm
überall seine Götzen-Häuser niederreissen las
muste/ sich höchlich verwunderten: gab er sich
Christi Bruder/ oder liebsten Freund/ aus: u
durch solche Lügen/ sie in der Lügen/ wider
Warheit/ zu behalten.

Durch den Mund der Jüden-Betrieger/ g
er bald diesen/ bald jenen Verführer aus/ für d
Messias. Durch viel falsche Propheten/ ja dur
alle grund falsche Lehrer/ rufft er: **Siehe hie**
Christus! siehe! da ist Er!

Aber den Enthusiasten/ und allen/ die sich
an der Gnade seines geoffenbarten Worts ni

en genügen/macht er eins an/unter solchen Lar-
und Farben/welche ihnen am angenehmsten;
t und täuschet sie bißweilen/ nicht allein mit
derbarer Eingebung oder Träumen/ so dem
wendigen Schein nach/ auf einen wunder-
igen und strengen Wandel/den innerlich-ver-
genem Ziel nach aber/ auf geistlichen Stoltz/
ersuchung GOttes/Verachtung anderer Leute/
erlassung der ordentlichen Werck-Mittel oder
terweisungen zur Seeligkeit/nemlich der Gött-
en Lehr und Sacramenten/ zwecket; sondern
ch manchesmal mit sichtbarlicher Erscheinung
er falsch-angemasten Gestalt Christi.

Hiemit sucht er/ als der rechte Versucher zum
ösen/auch wol frommen Leuten einen betriegli-
n Aufzug zu machen den H. Martino hat er sich
gemeldet/ für den HErrn Christum; ist aber
ld darüber zu Spott/und ein Betrieger erfun-
n worden. Der Witwen/Theodorä bildete er
h für/in der Gestalt Gottes.

Einer Nonnen zu Bologna (oder Bononien)
schien er/mit Blut-trieffenden und Dorn-gecrön-
n Haupt/wie der Heiland am Creutze/und kün-
llte ihr die fünff Wunden-Maler daher. Wie-
ol es/in kurtzem/offenbar ward/daß dieser ver-
ichte Comödiant/solche Bildung hätte ertichtet.
Nassen Petrus Ribadenaira/der es mit angese-
n/solches bezeugt. (a) So ist auch nicht unbe-
ndt/ was dem berühmten Ludovico Grana-
ensi für eine Abentheuer begegnet sey/ mit einem

(a) Lib. 2. de. Tribunal. c. 15.

Weibe/das gleichfalls schier auf solche Weise/v
Satan / genarret worden. (a)

Denckwürdig aber ist / vor andren / diese
was Boissardus erzehlt. Im Gebiet Franc
Pici / Grafens von Mirandula/lebte ein Wei
Bild/ so einen guten Lebens-Wandel führte / u
mit Beten und Fasten GOtt täglich dienete. D
offenbarte ihrem Beicht-Vatter / in der Beic
ihr erschiene alle Tage der HErr Christus/ in G
stalt eines wunderschönen zwölff-jährigen Kn
bens / und einem hell-gläntzendem Kleide; u
den Kopff trüge er eine weisse Binden/ daran
wunder-helles Creutz-Zeichen / wie ein Carfunc
funckelte; von diesem Knaben / würde sie imm
zu ermahnet/sie sollte ja/in einem christlichem Lebe
und unbefleckten Sitten / verharren ; na
welcher Belehrung / der schöne Knabe v
schwünde.

Der Priester erzehlt solches dem Pico. W
cher / als ein überaus scharffsinniger Kopf
nach dem Wandel der Frauen / und was es / n
ihrer Gottesfurcht / für Bewandniß hätte/fleiss
geforschet. Da er nun von dem Priester versta
den/daß es nur allererst drey Jahre/seit dem sie di
se strenge Lebens-Art angefangen / und annoch
keiner solchen Heil. Vollkommenheit gelangt / d
eines so göttlichen Gesichts würdig wäre / und se
nes Gesprächs geniessen mögte ; überdas auch d
Frau erzehlte/daß dieser vermeynte Christ-Knab
in seinem Gespräch / viel abgeschmackte und lieder
liche Sachen lehrete / neben dem auch zukünfftig
Dinge weissagte / zu deren Erfüllung er eine Ze
ar

(a) Vid. Didacum in Vita Ludovici Granatensis.

esetzt / die allbereit / sonder einigen würcklichen olg / verflossen wäre : machte Picus / aus dem n einen Schluß / das Gesicht müsste nicht von isio / sondern vom Teuffel / seyn; der sich / in ei- Engel deß Lichts / ja in den HErrn der Engel ten / verstellet hätte / um das einfältige Weib etriegen. (a)

Der Satan verhält sich hierinn / gleich de- betrieglichen Sophisten / von welchen Seneca eibt / daß sie es denen Apotheckern seiner Zeit hgethan ; welche die Büchsen / darinn Gifft borgen gewest / mit gar ansehn- und ehrlichen erschrifften / oder Titeln / zierten. Wie möchte Titel / oder Schein und Fürgeben / heiliger / oder er seyn / als dessen sich dieser Ertz-betrieger / im hr 1121. angemasst? Da er / wie Nicolaus migius erzehlt / gern für die hoch-heilige Drey- tigkeit / hat angesehen seyn wollen / und deßwe- n einen Ordensmann / in einer Gestalt mit drey- Häuptern / erschienen ; um demselben desto hter einzubilden / er wäre eben die hochgelobte reyeinigkeit / in deren Betrachtung jener seinen eist bißhero so tieff versenckte / und täglich übte : t Vermeldung / daß er / als der dreyeinige GOtt / h ihn / seiner vortrefflichen Verdienste / sonder- ren Andacht und Gottseeligkeit halben / hiemit htbarlich vor Augen stellete : damit er denselben n / in augenscheinlicher Gegenwart / könnte an- ten.

Aber der Mönch merckte die scheinheilige chelmerey gar bald ; schändete den Böswigt

(a) Boillard, Div. p. 83.

hefftig aus/an statt fußfälligen Anbetens/ ur
trieb ihn also/ seiner spottend/ von sich.

Derselbe Remigius gedenckt auch/ er habe
von deß Hertzogs in Lothringen geheimen Rath
Melchior Ehrich/gehört/daß Theodorus Maill
welcher nachmals über eine gewisse Landschafft
Lothringen Unter-Landrichter (oder Landverw
ser) worden/ in seiner Jugend/ sich in ein sch
nes/ aus einer hoch-ansehnlichen Famili bür
ges/ Jungfräulein verliebt/ und dasselbe zur Hei
rath gewünscht; aber sich gantz ohne Hoffnun
gesehen das schöne Bild zu erlangen: Weil er d
mals annoch nur arm und dörfftig/ dazu ve
schlechter Condition/ als ein Aufwarter/ gewes
und also kein Hertz gehabt/ sich um sie anzumelde

Wie nun manche Leute/ wann es nicht na
ihrem Sinn gehet/ und der Zweck ihrer Begie
den von der Hoffnung allzuweit/ entfernet ist/ g
meinlich gern zu verzweiffelten Mitteln/ greiffe
Also beschloß auch dieser Verliebter seinem Ve
angen/ eine Bahn zu eröffnen; es mögte/ auc
gleich derselbe erlaubt oder verboten/christlich od
verdammt/ seyn. Er hatte die Nachricht/ sei
Mitknecht/ ein geborner Teutscher/ hätte eine
Geheimgeist/ der zu aller Dienst-erweisung ga
hurtig und willig wäre: Also gieng er zu ihm
vertraute ihm sein Anliegen/ und bat/ er sollte ihr
behülfflich zu seinem Zweck seyn/ wann er Rat
dazu wüsste/ und ihn dafür nicht undanckba
finden.

Dem Teutschen daugte dieses/ eine erwünsch
te Gelegenheit/ seine Centner-schwere Angs
und Sorgen-Bürde von sich ab-und auf eine
an

dren / zu wältzen: sintemal / in wenigen Tagen /
ne Zeit / aus war / darinn er entweder den bösen
eist einem andern zubringen / oder seinen Hals /
n umdrehen lassen musste / Vermöge deß / mit
m Satan getroffenen / Vergleichs. Derhalben
r er mehr als froh / daß jemand vorhanden / der /
seiner Stelle / sich in die Bande deß Teuffels
geben / und ihn damit davon erledigen wollte:
stimmte demnach den unbesonnenen Jüngling
ne Frühstunde deß folgenden Morgens / darinn
/ in einem verschlossenem und geheimen Zimmer /
ollten zusammen kommen / und allda deß ehrli-
en Handels miteinander eins werden.

Kaum waren sie daselbst / bey einander / als
r Stunde die Thür aufging / und eine Jungfrau
blicher Gestalt / freundlichen Blicks / und züchti-
n Geberdes / hinein tratt. Denn / auf solche
ngenehme Weise / wollte sich der Teuffel Anfangs
ellen: damit der Maillot / für seinem erschröck-
chem Anblick / sich nicht entsetzen / noch in seinem
Vorhaben / wendig werden mögte. Diese ver-
meinte Jungfrau gab für / sie wollte ihm die / so
hr gewünschte / Heurath leichtlich zu wegen
ringen dafern er dem nur würde getreulich nach-
ommen / was sie ihm würde vorschreiben.

Indem er nun hiezu die Ohren spitzte / und
nit Verlangen erwartete / ihre Meinung zu
ernehmen; hub sie an / ihn zu ermahnen / daß er
sich vor allen Dingen / hüten sollte / für Dieberey /
Trunckenheit / Unzucht / Gottslästerung / Fluchen /
Beleidigung und Ubervortheilung deß Nechsten /
un für allen andren dergleichen Seel-befleckenden
Lastern mehr: gegentheils sollte er sich in der Got-

tesfurcht üben/ armen und dörfftigen Leuten/ t
seinem Vermögen/ eine erkleckliche Beysteuer th
auch/ zweymal in der Wochen/ sich selbsten/ du
Fasten/ Kasteyen/ und so wol das offentliche/
tägliche Gebet ja nicht unterlassen; sondern all
dasjenige/ was eines Christen-Menschen Pfl
erforderte/ mit unfehlbarem Fleiß/ beobach
und verrichten: denn so er sich/ zu solchem all
mit ausdrücklicher Zusage würde verbinden/ w
de er die verlangte Dame/ ohne sonderliche Mi
und Schwerigkeit/ zur Braut und ehelichen Li
sten bekommen. Nachdem sie ihm solchen Vort
gethan/ und einen gewissen Tag gesetzt/ gegen n
chem sie hierauf seiner antwortlichen Erklärn
gewärtig seyn wollte/ gieng sie behände zur Th
wieder hinaus.

Maillot ließ sich/ wegen eines so trefflich
Anerbietens/ beduncken/ im Himmel zu seyn: s
Hertz hub an/ vor Freuden/ zu wallen: seine Ho
nung befand sich gleichsam in einem Paradis i
Liebe; seine Gedancken und Einbildungen flatt
ren schon/ wie ein Sommer-Vögelein/ auf lau
Rosenblumen/ herum; berorab/ weil er vernah
daß seine Vergnügung/ auf so ehrliche und chri
liche Conditionen/ erfolgen sollte.

In dem/ sonst trefflich-wolgebildet
Bilder-Hause deß Herrn M. Jacob Dar
Ernstens/ wird dieser Verlauff/ zwar aus dem
ben Remigio, aber zum Theil mit etwas verä
derten Umständen/ erzehlt: Nemlich/ der Jün
ling habe versprochen/ dem allen nachzukomme
und die Jungfrau ihm einen gewissen Tag bene
net/ an dem er wieder Nachricht von ihr haben sc

on dem/was sie immittelst ausgerichtet: Und
sich die Freude eines Menschens/ mit dem
eckſilber/vergleicht / welches sich schwerlich in
em Gefäß behalten lasse / wann es erwarmet;
habe der Maillot seine vermeinte Glückseelig-
auch nicht verschweigen können/sondern einem
er vertrauten Freunde eröffnet: Welcher die
che ihm nicht wollen gefallen lassen; sondern
em mit vielen Worten/ erwiesen / daß der Sa-
/welcher sich in einen Engel deß Lichts verstellen
nte / einen Betrug vor hätte/ und also süß zu
iffen pflegte/ ehe er die Albernen berückte:
ch welche vernünfftige Reden er so viel zu we-
gebracht/ daß jener seinen gefährlichen Vor-
habe fallen lassen/ und dadurch einem grossen
glück entgangen sey.

Aber besagter Teutscher Author hat viel-
cht/ auf ein andres Buch / welches sich auf den
emigium mag beruffen haben/ sich verlassen.
enn Remigius schreibt nicht / daß der junge
Jensch gleich alsofort das Versprechen gethan/
em allen nach zukommen ; sondern / wie oben
on gedacht ist/daß die falsche Jungfrau ihm ei-
n Tag ernannt habe/an welchem sie hierauf von
m eine Antwort vernehmen wollte. Er sagt
ch nicht / daß der Jüngling solche seine Freude
cht verschweigen können / und dieselbe einem sei-
er vertrauten Freunde eröffnet habe: sondern die
lmstände gehen/ beym Remigio, also. Als die
ungfrau den Jünglinge / berichteter Massen/
ne gewisse Bedenck-Zeit bestimmt / und damit
on ihm geschieden ; hat der Maillot / weil er
esehen/ daß sie ihm / mit so heiligen und erbaren

Bedingungen/eine so grosse Wolthat versproc
dafür gehalten / man müsste nicht lange säum
solche treffliche Anerbietung / mit Danck und L
liebung anzunehmen. Jedoch begunnte er /
Sachen je länger je mehr nach zu dencken und
scrupulirenden Gedancken zwischen Furcht u
Hoffnung / zu schweben: biß endlich ein / mit i
in einem Hause sich aufhaltender / Priester / d
seinem Gesichte / gemerckt / er müsste ein heimli
schwehres Anliegen auf seinem Hertzen haben /
chem nach ihn freundlich angeredet/und durch
wegliches Zusprechen / von ihm die Ursache sei
so Kummer-zeugenden Blicke erforschet / auch
letzt überredet hat / daß er hinfüro sich/ mit de
Teuffel/durchaus in keine Unterredung mehr e
lassen sollte.

Also ist der Teutsche / in seiner Hoffnun
betrogen und bald hernach / laut seines / mit de
bösen Feinde eingegangenen Vergleichs / dem
ben verfällig worden / indem er / auf ebener u
offentlicher Strassen reitend/plötzlich vom Pfer
herab auf den Kopff gestürtzt / und gleich im A
genblick / so wol dem zeitlichen / als ewigem Tod
in den Rachen gefallen. (a)

Eben dieser Author / Remigius, meldet / d
der Teufel/gegen einem besessenem Weibs-Bild
zu Laon, in Franckreich / sich im Anfange gleic
falls gar heilig gestellet als er / wie ein schwartz
Mann / aufgezogen kommen; und von nich
anders zu ihr geredt / als von heilig- und unsträff
chem Wandel / von Zucht/Keuschheit / Andach

Go

(a) Nicol. Remigius lib. 1. Dæmonolatriæ pag. 1
64. seqq.

ottesfurcht/ und fleissiger Besuchung deß Got-
dienstes : dazu er sie/ vor allen Dingen/ er-
hnte. (a)

Solche Weise führen eben so wol manche
ienerinnen deß Satans/ nemlich Druten und
uberinnen. Wie dann mehrgedachter Remi-
us bezeugt/ es habe/ bey seiner Zeit/ eine Frau
h/ vor allen andren/ äusserlich/ als einen Ausbund
r Frömmigkeit/ erwiesen/ allemal zum Gottes-
enst fleissig eingestellt; sey in der Kirchen stets die
zte gewest/ und ungern herausgegangen. Das
ebet unterließ sie so gar auf der Gassen nicht/
ichnete sich auch zum öfftern dabey mit dem H.
reutze. Es gieng kein Tag vorbey/ an dem sie
icht/ vor einem Altar/ gekniet hätte. Das Pa-
r Nost r/ oder den Rosenkrantz/ trug sie allezeit/
n der Hand; fastete auch/ an gewöhnlichen Ta-
en/ gar streng ; redete/ mit jederman/ gantz
reundlich und demütig: also/ daß ihr gantzes We-
n anderst nichts/ als ein demütiges/ gottseeliges/
nd zur Andacht gar sehr geneigtes/ Hertz bezeugte.
Dannenhero auch ein gewisser ehrlicher Zunfftmei-
ter/ an dem man sonst nichts zu tadeln wusste/
mit dem Magistrat/ eben scharff darum expostu-
irte/ daß er diese Frau/ welche/ in seiner Einbil-
dung/ gleichsam ein heiliger Engel/ und rechter
Spiegel der Gottesfurcht war/ hätte in Verhafft
nehmen lassen.

Nichts destoweniger ward/ nach beschehener
Untersuchung dieses/ von so vielen Heiligkeiten
(oder vielmehr Scheinheiligkeiten) berühmte/
Weib eine Ertz-Zauberin erfunden/ und vieler

(a) Idem pag. 66.

Ubelthaten überführt/ auch dafür/ mit dem Bi
de/ abgestrafft. (a) Solche Larven der Got
furcht lernen die Teuffels-Kinder/ von ihrem A
ter: der/ in dieser Kunst/ Meister ist.

Athanasius gedenckt/ im Leben St. Anto
dieser habe seine Jünger/ für der betrieglichen A
stellung der bösen Geister/ gewarnet. Darun
dieser Bericht enthalten. Es pflegen auch b
weilen die Teuffel/ mit einem lieblichen G
singe/ erscheinen/ und zu psalliren. E
sprechen/ mit ihrem unreinem Mund
auch wol die Sprüche H. Schrifft gar
dächtig daher. Denn es geschicht oft
daß/ wenn wir lesen/ sie/ wie ein Echo/ od
Wiederschall/ die letzten Worte uns na
sprechen. Sie wecken auch die Schlaffe
den auf/ zum Beten: damit sie ihnen d
Schlaff brechen/ und eine unruhige Nac
machen mögen. Viel Münche werd
auch/ von ihnen/ bestrafft/ denen sie/ in G
stalt der beühmtesten München erschi
nenen/ und ihre vormalige Sünden/ d
rum sie Wissen schafft haben vorrupffen.

Allein man muß ihre Bestraffungen
ihre Ermahnungen zum Fasten/ ihren b
trieglichen Rath/ daß man Vigilien halte
müsse/ verachten. Denn darum/ nehme
sie solche uns bekandte und gewöhnte
Bildnissen und Gestalten an sich/ damit si
unter einem Schein der Tugenden/ un
schaden uñ desto leichter ihren Gifft drei
mischen

(a) Idem pag. 59.

ischen / und unschuldige Hertzen / durch
ne Larve der Erbarkeit / verführten kön-
n ꝛc. Derhalben der HErr / als er auf Er-
n kommen war / und die unsaubren Gei-
r die Warheit von Ihm redeten / (Denn
sagten: Du bist Christus / der Sohn deß
bendigen GOttes!) verschloß Er / der die
bundene Zungen der Menschen auf-
bloß / diesen also schreyenden Geistern
ie Mäuler: Auf daß sie nicht / mit der
rediget und Lehr der Warheit / den Gifft
er Boßheit mögten vermischen; auch
ir gleichfalls / zu Folge seinem Exempel /
enn sie gleich uns / zu nützlichen Sachen /
iethen / ihnen in keinem Stuck unsre Ein-
illigung und Gehör geben sollten.
Denn es schickt sich ja nicht / daß nach-
em uns / von dem HErrn / die Freyheit
rworben / und die Unterweisungen zum
Leben aus Heiliger Schrifft vorgestellt
worden / wir den Unterricht und das Mu-
ter zu leben nehmen sollten vom Teuffel /
der seinen Orden (sein Fürstenthum) verlas-
sen / und das heilige Reich Christi freventlich angegriffen. Darum hieß der HERR
ihn auch schweigen / da er aus der Schrifft
redete. Denn / zum Gottlosen / spricht
GOTT: Warum verkündigest du meine
Rechte / und nimmst meinen Bund in dei-
nen Mund? ꝛc. ꝛc. Christus hat / als der
HErr / dem Teuffel / still zu schweigen / ge-
botten: Auf daß wir dem Teuffel nichts
glauben / sondern ihn überwinden sollen.

NB. Trei-

NB. Treiben sie uns an / zum Beten / od
rathen uns zum Fasten; so lasst uns dass
be / nicht auf ihre Vermahnungen / sonde
nach unserer Gewonheit / thun ꝛc. (a)

Sie pflegen / (spricht dieser GOtt-
gebene Mann etwas weiter hernach) bey Nac
te / herbey zu kommen / und sich / für E
gel GOttes / aus zu geben / unsren Eifer
loben / sich unserer Behartlichkeit zu ve
wundern / und künfftige Belohnungen
versprechen. Wann ihr nun dergleich
Engel sehet / so bewaffnet so wol euch / a
eure Häuser / mit dem Zeichen deß Cre
ges; alsdann werden sie gleich verschwi
dnn: Denn sie scheuen selbiges Siege
Zeichen / an welchem der Seeligmach
hat ausgezogen die Gewaltigen der Fi
sternis / un sie schau getragen öffentlich

Gleich hierauf giebt er einige Merckzeiche
und Belehrung / wie man die gute und böse Ge
ster möge unterscheiden / und redet davon also:

Es fällt die Unterscheidung guter und bös
Geister nicht schwehr: sondern wird / durch Go
tes Gnad-Verleihung / also entdeckt. Der he
ligen Engel Anblick ist lieblich / ruhig / und holdse
lig. Denn sie streiten nicht / schreyen nicht / ma
chen nicht viel Geplers / und wird man ihr
Stimme nicht hören: Sondern sie eilen stil
schweigends und leicht herzu / begiessen das G
müth / mit Freude / Frölichkeit / und Zuversicht

Den

(a) Divus Athanasius in Vita S. Antonii p. m. 45
seq.

nn der HErr / als der Brunn und Ursprung
rer Freuden / ist mit ihnen.

llsdann befindt sich auch unser Gemüth nicht
uhig; sondern sanfft / still / und ruhig / als wel-
von dem friedsamen Liecht der Engel leuchtet.
dann brennet die Seele / vor Verlangen nach
himmlischen Belohnungen; mögte / wann sie
nte / (oder ihrs frey stünde) stracks die Hütten
s Leibs aufbrechen / der sterblichen Gliedmas-
sich entladen / mit diesen (Engeln) welche sie
t / davon scheiden / und gen Himmel eilen.

Es sind auch diese liebe und heilige Geister so
ig / daß wann einer / nach der Weise und Be-
ndniß menschlicher Gebrechlichkeit / für ihrem
nderbaren Glantz / erschrickt / sie alle Furcht
n alsofort aus dem Herzen wegnehmen. Als Gab-
l / mit dem Zacharia / im Tempel redete / und die
ngel den Hirten die Göttliche Geburt der Jung-
uen verkündigten; ermahnten sie die Leute / sich
ht zu entsetzen / noch zu fürchten: gleich wie auch
H. Wächter im Grabe deß HErrn thaten:
d also wurden sie / ohne weiteren Schrecken /
hertzt angeschaut. Denn die Furcht entsteht nicht
lein nur / aus der Erschrockenheit deß Muths;
ndern offtmals auch aus Erblickung grosser
inge.

Der bösen Geister Gesichter aber und
Blicke seynd grausam / ihr Gethön (Schall /
ud Geräusch) düsterlich und entsetzlich / ihre
Gedancken (oder Eingebung ihrer Gedancken)

unsauber und garstig / ihre Reg- und Bewegu
gen (oder Geberden) wie der ungezogenen Kr
ben / oder Rauber: Daraus alsobald der Seel
eine Furcht / und den Sinnen eine Bestürtzun
zutritt / und ein Hatz der Christen / eine Tra
rigkeit und Schwermuth bey den Einsam-Lebe
den / eine Uberdrüssigkeit der Seinigen (oder f
ner guten Freunde) eine (gählinge) Befahrun
und Furcht deß Todes / eine Begierde der Büb
rey die Ermüdung und Verdruß der Tugen
und die Unvernunfft deß Hertzens.

Derohalben so / nach der Furcht und en
pfangenem Schrecken / eine Freude / Zuversic
uud hertzliches Vertrauen zu GOtt / und unau
sprechliche Liebs-Bewegung / erfolgt; sollen w
Dabey mercken / es sey uns Hülffe (von oben) g
kommen: Weil das Vertrauen der Seelen ei

Anzeigung der Gegenwart Göttlicher Majestät ist. (a)

LXXXI

(a) Idem ibid.

LXXXII.

Der gestraffte Flucher.

Je heiliger und würdiger das Christenthum / und der Christliche Nam / ist / je sünd- und sträfflicher befleckt sich derje- / der unter demselben unwürdig und ärgerlich delt. Absonderlich gereicht demselben zu Uneh- und Lästerung / bey Heiden / Jüden / und Tür- / das verfluchte Fluchen und Schweren / so- ncher / der ein Christ heisst / wider seine Christen- icht / heraus stürtzt / ohne Betrachtung / daß tt denen Aergerniß-gebenden viel eine schwerere tieffere Versenckung bestimmet hat / als ob sie / einem angehencktem Mühlstein / ins Meer vorffen würden / wo es am tieffsten ist.

Einen Jüden wird man nicht bald hören chen; er habe sich dann / unter bösen Christen / ran gewöhnt: Einen Türcken noch viel we- ger. Darum auch / wenn man bißweilen / mit chen Unglaubigen / vom wahren christlichen lauben / zu reden kommt / sie gemeiniglich den risten / unter andren groben Lastern / insonder- it das Fluchen vorwerffen.

Bey den Heiden / war das Fluchen und bels-wünschen nicht ungebräuchlich; doch nicht solchem Schwange und täglichem Gange / wie der! bey uns Christen. Dazu fluchten sie so schrecklich nicht / wie unsre Maul-Christen. oliath fluchte dem David; aber bey seinem bgott: Und der Fluch traff ihn selbsten. Bi-

leam

leam ward/ vom Moabiter Könige / beruffe
Israel zu verfluchen: Solches war nur / zu zei
chem Verderben und Untergange deß Israel
schen Volcks / angesehn: was aber der böse Ch
flucht / daß triff offt Leib und Seel an: Den
er wünscht/daß seinen Nechsten der T. holen mö
So gottlos und teufflisch hat jemals kein heid
scher Fluch gelautet.

Wann die Lacedämonier im Zorn / jemand
verfluchten / so wünschten sie daß er immerzu n
dem Bauwesen bemüht seyn/ und alles von eine
Tage zum andern verschieben / und ein Pferd u
terhalten / und sein Weib ihn mit Hirsch-Fede
crönen/das ist/ sich an einen Ehebrecher hencke
mögte: Wie Suidas (in voce ἐκποδὼν) b
glaubt. Sonst pflagen auch die Römer eine
Reisenden/von dem sie sich hoch beleidigt achtete
diesen schlimmen Reise-Wunsch mit auf den W
zu geben / daß er diese Reise ewiglich fortsetze
und nimmermehr endigen mögte. Dieses Ub
Wunsches gebraucht sich auch der ernst- und t
gendhaffte Cicero, wider seinen Tod-Feind de
lasterhafften Pisonem, da er spricht: Tibi pr
ficiscenti evenit, ut omnes execrarentur, m
lè precarentur, unam tibi illam viam, & pe
petuam esse vellent. **Dir widerfuhr es/al
du fortzogst / daß alle dich verfluchten
und dir sehr übel nachwünschten/du mög
test diesen einigen Weg immerdar ohn
Ende forttreiben** (a) (und nimmermehr wi
derkommen.)

(a) Cicero in Pisonem c. 14.

Andrer härterer Flüche enthielten sich verafftige Heiden: gemeine liederliche Leute aber unschten einander Seuche und Tod an den Hals; e heutiges Tags unsre schöne Christen sich / mit Pestilentz / und Freyschlein oder der schweren anckheit / fein bewünschen / und zwar / manches- l / um eines Dinges Willen / das keiner Bonen erth. Dahero lässt derselbige Cicero, ein anesmal / sich also vernehmen: So ich ja jemals ich was Ubels wünschete; welches ich ft zwar gethan; darinn auch mein Gebet / on den unsterblichen Göttern / ist erhört orden: Wollte ich darum euch keine Kranckheit / noch den Tod noch einige Marter und Quaal wünschen. Denn das ein Thyesteischer Fluch bey jenem Poeen (Ennio) wozu sich kein verständiges / ondern liederliches Lumpen-Gemüth / nd gemeiner Pövel-Sinn bewegen (oder ufbringen) lässt (a) als wann es also lautet:

Ut tu naufragio expulsus, uspiam saxis fixus asperis,
Eviscératus latere penderes (ut ait ille) saxa pargens tabo,
Sanie, sanguine atro. (b)

Welchen heillosen Fluch dieser heidnische Poet gleichwol nicht selber thun / sondern nur die schändliche Weise boshaffter / gähzorniger / und unge-

Lll

(a) Idem in Pisonem c. 18.
(b) Ennius apud Ciceronem lib. 1. Tusculan. Quæst. c. 44.

ungehaltener Tollköpffe damit vorstellig mach
Ist/auf Teutsch/so viel gewünscht:

Daß dich das Meer werff' aus/ an raul
geschärffte Klippen!
Die müssen/ Böswigt/ dir zerstossen dein
Rippen/
Und spiessen dir den Leib/ wie ein gespit
ter Pfahl/
Daß Darm/ Blut/ Eiter/ kleb' am Stei
zu deiner Quaal!

Unter uns Christen aber/ findt man solche
Ottern die Menge/ die ihren Gifft/ in- und durc
die Zähne/ heraus fliessen lassen/ mit diesen/ uni
noch ärgern Fluch-Wünschen: **Daß dich da**
Rad zerstosse! Daß dich der Tod würge! der
T. breche dir den Hals! **und reisse dich au**
Stücken! daß dich hundert tausend/ und ge
trettene Tonnen voll T. müssen hol[illegible] ꝛc. Von der
gleichen grausamen und erb-verfluchten Flüchen
man bey keinem Heiden viel gehört: Denn sie
verstunden die Tiefe solcher Boßheit nicht; wei
ihnen das Reich der Höllen/ und deß Teuffels un
bekandt war: Und/ ob ihrer viele gleich eine
Quaal der gottlosen Seelen/ nach diesem Leben/
etlicher Massen glaubten; nahmen sie es doch
insgemein nur so an/ als wahrscheinliche Mei
nungen und Gedancken ihrer klügsten Philoso
phen: bildeten ihnen gleichwol sothane See
len-Quaal bey weitem so erschrecklich nicht ein/
als wie sie den Christen aus Heiliger Schrifft/ zur
Warnung/ entdeckt worden. Sie haben zwar
auch/

ch/wenn einer grosse Ubelthaten und Laster be-
ngen / oder ein schweres Unglück gestifftet / biß-
ilen demselben die Höllen-Götter auf den Hals
wünschet ; aber / was solches für böse Geister
d grausame Peiniger wären / nicht gewust: Ob
schon dieselbe für zornig / grimmig / und rach-
rig / gehalten.

Als Crassus ihm / von dem Römischen
nfft-Herrn / oder Volck-Vertretter (Tribuno
ebis) Atteio, seinen Feldzug wider die Pär-
r nicht wehren lassen wollte ; ließ jener ihn /
rch einen Stadt-Knecht / ein wenig anhalten.
b auch gleich die andere Zunfftherren sich ihrem
ollegen / dem Atteio, hierinn widersetzten; ließ
nnoch der Stadt-Knecht Crassum so bald nicht
hren / bevor Atteius voraus geloffen war / nach
m Stadt-Thor zu / und allda / auf einem Heerd /
n Feuer anmachen ließ. Wie nun Crassus end-
h daselbst war angelangt; warff Atteius einiges
Rauchwerck / was sonst / zu einem solchen Opf-
r / gewidmet war / auf die Glut; wünschte da-
y dem Crasso, mit harter erschrecklicher Ver-
uchung seiner Person / alles Ubel auf den Hals ;
eff auch zugleich die grausame und abscheuliche
öllen-Götter an / daß sie solchen seinen Fluch und
Wunsch / am Crasso, wollten erfüllen. Die Rö-
ner hielten dafür / diese geheime und uralte Ver-
naledeyungen hätten ein solche Krafft / daß der-
enige / wider welchen sie geschehen wären / densel-
en nicht entgehen / auch dem Verfasser sothaner
lüche selbsten es nicht wol bekommen könnte. (a)

(a) Plutarchus in Crasso, & v. Pausanias in Achaicis
pag. 395.

Was für eine grausame Niderlage hernach Cra
sus, von den Parthern/ erlitten/ und wie er selbe
durch seinen Tod / dieselbe nobilitiren müssen
braucht keines Erzehlens : Weil es denen / d
in den Römischen Geschichten/ nur mittelmäss
belesen seynd / so schon bewust ist.

Im Jahr 1668. hat ein Nußkärner / z
Altenburg / darum daß er / wegen überhäufte
Zufuhr / aus seiner Waar dasjenige nicht einm
wieder lösen können / was sie ihm selbsten gekostet
aus verzweiffelter Ungedult einen und andren bö
sen Fluch gethan/ vielleicht dieses saubren Inhalts
daß ihn der T. mögte holen / und durch alle Löff
hinwegführen ! wie solche ungehaltene Leute g
meinlich zu intoniren pflegen / wenn es ihnen w
dersinnisch geht / und in ihrem Thun mißlingt
Dieses geschahe eben kurtz vor dem H. Christ-Fes
dagegen er sich billig/mit einer viel andren Andach
hätte bereiten sollen. Er wollte gleichwol nach
mals/ als solches hochheilige Weihnacht-Fest har
vor der Thür war/die Weise begehen/uñ sich in d
Früh-Predigt begeben ; und hatte besorglich sei
boßhafftes Fluchen dem lieben GOtt nicht ernst
lich abgebetten : Wie dann manche Ruchlosen
darum / weil sie nicht gleich Augenblicks die bö
Würckung ihres heillosen und toll-kühnen Flu
chens vor ihren Augen sehen / noch deßwegen ein
ger Gefahr sich besonders viel besorgen/sondern d
nen/ im Zorn ihnen entwischten/Fluch so viel / a
einen Wind vom Leibe und sich eben deßwegen
weil der Fluch in gähem Zorn heraus gefahren
zu keiner Busse verpflichtet / achten: da man doc
vielmehr bedencken und glauben sollte / daß d

S

Segen an dem nicht hafften könne/ von dessen un-
haltenem Maul / in der Bosheit / der Fluch so
rtig und hurtig heraus geht ; und daß GOTT
nsre unerkannte Sünde vor sich ins Liecht stelle;
b wir gleich die Decke der Vergessenheit / oder
er Entschuldigung mit der gereitzten Ungedult /
arüber ziehen. Denn er hat eine Schatzkam-
ner / darein er die Zorn-Schätze hinterlegt und
ersiegelt: welche uns/ so wir nicht / durch threnen-
e Reu / solches Siegel aufflösen/ und unsre Miß-
thaten / von dem Register solcher seiner Zorn-
Schätze auslöschen / in die zeitliche und ewige Ar-
muth stossen können.

Indem nun dieser Nußkärner / mit unberei-
etem und ungereinigtem Hertzen / zu gedachter
Früh-Predigt / gehen will/ der Einbildung / seine
Missethat sey schon vergeben / oder vielmehr / er
habe keine Missethat gethan / und sich über einen
Fluch / der ihm so viel/ als eine wurmstichige Nuß/
gegolten / keine Gedancken zu machen: Wird er
unterwegs / von einem Bock / angebackt / der ihn/
mit den Hörnern / aufgefasst/ und über eine starcke
Weilwegs/ durch die Lufft/ nach Altkirchen führt:
woselbst man ihn / auf dem Kirchhofe / bey einem
Grabe liegend/ und im Angesicht sehr zerkratzt an-
getroffen.

Er hat sich aber allda endlich kaum aufge-
richtet / als ihn der Bock von neuem ergriffen/ und
biß vor die Stadt auch über etliche Oerter/ herum
geführt: gestaltsam ihn auch etliche Leute / bey
solchem Herum-schweben/ erblickt haben. Jedoch
ist er daselbst bald seines verfluchten Horn-Rosses

wieder loß worden/und eilends wieder ins Stä
lein gangen. (a)

Glückselig ist der/ welcher sich an dergl
chen Correction eines andren/ spiegelt/ und n
David zu einer solchen Entschliessung greifft. J
habe mir fürgesetzt ich will mich hüten
daß ich nit sündige mit meiner Zungen;(
eingedenck lebend der Worte deß Hauslehrer
Wenn einer wieder flucht: was hilfft dem se
beten?

Im Hornung 167rsten Jahrs/ hat sich/ b
sage damaliger Franckfurther Relation/ Folge
des/in der Kayserlichen freyen Reichsstadt Lübec
bey einem entstandenem hefftigem Sturmwind
begeben. Es waren im Wirthshause/ zum gu
denem Engel/ einige gute Freunde zu gast. Al
nun der Hausknecht selbigen/um 2. Uhr/ mit de
Latern heimgeleuchtet hatte/ und im Rückwege
mit abscheulichen Fluchen/ über den S. Marien
Kirch-Hof nach Hause gehen wollte: ward er
auf jetzt-besagtem Kirchhofe/ von dem böse
Geist weggerafft/ und bey zwo Stunden in de
Lufft herum geführet/ endlich aber/ mit der Latern
an dem Arm/ vor dem Wirtshause wieder nieder
gesetzt.

Da er nun wieder zu sich selbst gekommen
hat er zitternd und bebend angeklopffet/und sich zu
Bette bringen lassen: Allwo er/ ohne Essen und
Trincken/ auch mit wenigem Reden still gelegen.
An seinem Leibe/ was zwar nichtes zu sehen: in al-
len

(a) Johannes Quirsfeld/ im dritten Hundert seines
historischen Rosen-Gebüsches am 1028sten Bl.
(b) Psalm 39.

n Gliedern aber fühlte er grossen Schmertzen. nsonderheit bekannte er / vor seinem Beicht-Vatter / daß er nicht wüste / wohin er in gedachten Stunden vom bösen Feind geführet worden. (a)

Eben in selbigem Jahr / erschallte aus Em- en / eine Zeitung / daß der böse Geist einem ruch- sen und fluchenden Spieler erschienen / denselben hr übel getractirt / endlich in die Lufft geführt / nd nachgehends wieder herunter gestürtzt. (b)

Uber eilff Jahre hernach / nemlich im Brach- monath 1686. als man / in den wochentlichen Zei- ungen / der böse Feind hätte / zu Franckenberg / ei- en ruchlosen Flucher / seiner eigenen Bekänntniß ach / in die Lufft / und der Stadt-Thurn-Spi- en gleich / geführt / doch hernach unverletzt wie- er herunter auf die Erde gebracht.

Aus diesen dreyen Geschichten / erscheinet ie sonderbare Hut und Langmuth GOttes: wel- he den Zügel doch nicht gar / aus der Hand / hat vollen fahren / sondern denen drey verwigten Flu- hern / nur einen Schrecken / zur Bekehrung / geben assen; wiewol / so sie / für so gnädige Züchtigung / keine Besserung / zur Danckbarkeit / erwiesen haben / zu ihrer desto schwerern Ver- dammniß.

(a) Franckf. Relat. 1675. Bl. 8.
(b) Franckf. Herbst. Relat. am 93 Bl

LXXXIII.

Das Schreck-Bild

WJe ein frommer und getreuer Va
seinen Söhnen/ sonderlich denen/ die
allzufrisch vorkommen / und die Zu
schier verschmähen wollen / nebenst andren wol
meinten Erinnerungen / bißweilen den / ungef
vorübergehenden / Scharffrichter/ und denselb
anderSeiten führendes breites Richt-Schwe
weiset/ zur Warnung für einem schmählichen
de: also stellet GOTT manchen Leuten / die
nicht gern / in den Schrancken seiner Gebote/ h
ten / noch durch seiner Boten Lehre wollen zieh
lassen / zulässiger Weise jemaln wol den höllisch
Würger ins Gesicht: der sie / durch seine Ersch
nung / erschreckt / und ihnen einen solchen Anbl
gibt/ dafür sie erzittern müssen. Welche ihnen m
solches zum Nachdencken dienen lassen/ daß G
auch einen Scharffrichter habe / dem er sie übe
geben könne ; und deßwegen sich bekehren: d
handeln klüglich. Welche aber dieses in den Wi
und der Vergessenheit heimschlagen / dene
wächst die Straffe ihrer Halsstarrigkeit desto h
her.

Mir ist/ von einer glaubhafften Person / ve
sichert worden/ daß einem fürnehmen Jünglinge
welchen auch ich wol gekannt / aber den Namen
samt dem Ort / aus gewisser Bewegniß / unge
meldt lasse / diese Abentheuer widerfahren. Be
sagter Jüngling ließ sich mehr / von seiner Eigen
willig

lligkeit / weder von guter Ermahnung / regie-
n / und gehorchte fast niemanden / als ihm selb-
n / und seiner Wildheit. Wie dann diejenige /
elche von den Ihrigen / gar zu fruchtlos / und
ne Zaum / erzogen werden / eben so selten zur
ittsamkeit / Erbarkeit / und Tugend / gedeyen /
s wie ein ungepflügter Boden / zu einer Frucht-
rkeit.

Da nun dieser junger Muthwill / von den Sei-
gen / vernommen / daß er über etliche Tage / mit
nen / zur Beicht und heiligem Abendmal gehen /
nd derhalben sich dazu schicken müsste : hörte er
lgends / nachdem er / zu Mitternacht vom Schlaf
erwacht war / draussen vor seiner Kammer / und
n den Fenstern / einen plötzlichen Sturm-Wind /
nd ein sonderbares ungewöhnliches Rasseln End-
h geht die Kammerthür auf / und ein abscheulich-
hwartzer Kerl herein / mit einer hohen Hauben /
urig-blickenden Augen / hochaufgeworffenen und
eschwollenen Wurst-Lippen. Die Ohren wa-
en den Pferds-Ohren nicht ungleich / und die
üsse gleichfalls / wie Pferds-Füsse / anzusehen.
Der helle Mond-Schein machte ohne das zwar
lles sichtbar ; diesen schändlichen Moren aber
ennoch über das ein besonderer ihn umringender
eller Schein um so viel erschröcklicher / als kennt-
icher : zumal weil auch der / in dem Zimmer han-
gender / grosser Spiegel / den roten Feuer-Glantz /
o dem Schreck-Bilde aus den glühenden Augen
choß / auffing / und wieder zurückwarff. Diß
grausame Bild tratt immer näher / auf das Bet-
e zu / und drauete dem erschrockenen Sarkon
(also wollen wir ihn allhie nennen) mit zweyen

aufgehobenen Fingern. Als er aber / vor Fu
und Bangigkeit / unter die Deck-Bette sich
barg / ward über der Decken ein solches Gerä
als ob viel Ratzen und Mäuse darauf herum
fen.

Uber ziemlich-lange Weile kommt er wi
hervor / in Hoffnung / der wüste Anblick w
schon verschwunden seyn: Aber das Ungeheuer
het noch da / winckt / wie zuvor / mit den zn
vordersten Fingern / und drauet. Er wollte
nem Diener / der in dem nechsten Zimmer schli
ruffen; kunnte aber vor Entsetzung und Furc
weder reden / noch beten.

Zuletzt / nachdem er eine ziemliche Zeit in
cher Angst gelegen / begunnte er zu seufftzen / u
sich eines kurtzen Gebetleins / welches ein Geis
cher insgemein / auf der Cantzel / zu sprechen pfl
zu erinnern. Als er selbiges / bey sich selbsten / l
tete; wiech das Gespenst allgemach hinter sich / u
verschwand.

Hierauf rieff und weckte er seinen Diener
und hieß denselben bey ihm wachen / mit Verm
dung / es müste / in der Kammer / nicht richt
seyn. Dieser suchte / ihms zwar auszureden: ab
er ließ ihms nicht ausbilden; sondern brachte / d
übrige Nacht / in grosser Furcht / zu: erzehlte auch
am Morgen / etlichen Personen / was er für ein
saubre Gestalt gesehen: Die sich dann dieser G
legenheit bedienten / ihn / zu besserer Furcht GO
tes / zu ermahnen; damit er sich / für dem Graue
deß Nachts / nicht fürchten dörffte / noch / an sta
christlicher Warnungen / die Dräuungen deß Sa
tans leiden.

Ich

Ich setze noch ein anderes hinzu / so mir / von
m andren / der völlige Gewißheit davon hat /
chtet worden. Ein edler Student / welcher
mehr verheurathet lebt / lag / nebst anderen
Tische / in einem Hause / da sich bißweilen einige
freyheit vom Gespenst / vor dem zwar / nun
r aber in etlichen Jahren nichts / hatte spüh-
lassen. Er war der stilleste und eingezogneste
er / sondern ein frischer Bruder / der wacker
machen / und in alle Thurnier-Sättel sich be-
men kunnte. Bey welcher Lebens-Art / man
Himmel mit Gebet / und Gottesdienste / selten
reichet / hingegen die gemahlten Betbücher offt
et / und so wenig für der Klingen / als / für den
ecken Gesundheiten / sich verzagt antreffen
st.

Indem nun **Pilador** / der gar nicht furchtsam
r / auch sich wenig darum bekümmert / oder be-
gt hatte / ob jemals vorhin / in selbigem Hause /
wahres / oder / falsches Gespenst erblickt / oder
was davon geredt worden / einsmals droben in
nem Zimmer allein ist / und sich aufs Faul-
ette wirfft; geht die Thür auf / und tritt jemand
rein. Welchen er / von Fernem / Anfangs
cht anschauet / vermuthend / es sey jemand von
ner Tisch-Pursch: Deren etliche drunten bey-
mmen / etliche aber annoch nicht heimgekommen
aren. Weil aber der Hereingetrettene sich et-
as nähert / und zwar in Gestalt einer menschli-
en Person: blickt er endlich hin / und wartet / was
er Kerl Gutes bringen werde; als welchen er
ch / für einen rechten / doch unbekandten / Men-

schen

schen / ansahe. Jener bleibt hierauf eine
stehen/und siehet ihn wiederum gar scharff an
Sprechung eines Worts. Weßwegen Pil.
fragt: **Was will man?** Worauf jener sp
Ich will dir den Hals brechen.

Da mercket **Pilador**/was er für eine
sellen vor sich sehe: **Und weil er**/ ein so schle
Anerbieten anzunehmen / gar nicht geson
springt er gähling auf / nimmt / durch eine a
nähere Thür/Reißaus/ und eilet die Steger
ab / zu seinen Kameraden ; bittend/sie wo
doch eilends mit ihm hinauf gehen / denn e
ein Kerl zu ihm hineingekommen / der habe
drauet / ihn zu erwürgen. Wie sie aber zusam
hinauf kommen ; ist keiner mehr vorhanden. S
es der Mord-Geist gewesen / kan man also l
erachten. Welcher ihm besorglich / wann er
Ferſengeld spendirt hätte / einen Tuck erwi
sen haben dörffte.

LXXXIV.

Der Wasser-Teuffel.

Es haben manche böse Geister am Wasser/im Wasser/unterm Wasser/und auf dem Wasser/ihren Aufenthalt. Zu selbi- gehören die Gespenster/welche man **Wasser-männlein**/und **Wasser-Fräulein**/zu Latein Nixas und Nymphas nennet. Wodurch ich nicht die Meer-Männer und See-Frauen stehe: denn das seynd natürliche Meer-Wun- / deren Ober-Leib dem menschlichen ähnlich; untere aber den Fischen gleich gebildet. Diese ren aber/oder Wasser-Männ- und Weiblein/ hören unter die verdammte Geister. Denn enschen können es nicht seyn: sintemal GOtt sen den Erdbodem zu bewohnen gegeben; e dem Geflügel die Lufft/und den Fischen s Wasser. Zu den guten Engeln/kan man auch nicht rechnen: Denn dieselbe thun dem enschen kein Leid/und begehren ihm keinen chrecken zu machen. Für Meerwunder hat an sie gleichfalls nicht zu halten: sintemal es nselben/am Verstande und Wissenschafft Wahres und Falsches zu unterscheiden/mangelt. lso bleibt übrig/daß es Teuffel seyen. Angerckt/die bösen Geister/in der Lufft/im Wasr/im Feuer und auf Erden/in Feldern/Wäldern/Gebirgen/theils auch unter der Erden/ihen unruhigen Aufenthalt haben/und überall dem Menschen nachschleichen: um entwedrr sein

Seelen oder seinem Leibe / Schaden zuzufüg
oder aufs wenigste ihn / mit Furcht und Schreck
zu ängstigen.

Jedoch darff man nicht gedencken / als w
einer sonderbaren Gattung der Teuffel das W
ser / zur Behausung / zugeeignet / als wie zur G
fängniß: Denn sie beziehen das Wasser / ob
Zwang / aus freyem Muthwillen / so wol als d
Wald / oder das Gebirge; damit sie / auf unt
schiedliche Wege / und mancherley Weise / il
Tücke / und Netze / anbringen mögen; nachde
ihnen vermuthlich ihr oberster Fürst / der Lucif
Ordre stellet / sich in gewisse Gegenden auszuth
len. Denn der Satan / und seine Engel / zieh
umher / nicht nur zu Lande / sondern auch zu W
ser / und suchen allda auch Gelegenheit / Unglü
zu stifften / oder eine Seele zu erhaschen: Wie e
geitziger Wucherer seinem Gewinn / zu Schif
und zu Wagen / zu Pferde und zu Fuß / nac
eilet.

Daß solche Wasser-Gespenster / die Leute
Lebens-Gefahr zu bringen / oder ihnen son
Furcht und Schrecken einzujagen / trachten / h
man / aus vielen Exempeln: davon wir nur etlich
beybringen.

Ungefähr vor achzig Jahren / hat / in der
Meißnischen Städtlein / **Delitz** / bey Nacht / ei
Gespentz eine Kindbetterin / mit der Stimm
ihres Manns / heraus geruffen und geschryen / da
Haus brennete. So bald sie hervor gegangen
ist sie Augenblicks au gehaben / durch die Lufft ge
führt / und an dem nechsten Fluß niedergesetzt wor
den

Darinn sie/ ohne Zweiffel/ auch ersäufft wä-
enn sie nicht gebetet/ und GOtt um Hülffe an-
ffen hätte. (a)

So soll sich auch wie Stieflerus erzehlt / in
Stadt Meissen selbst/ bey Manns-Gedencken/
ben haben/ daß etliche Becken-Knechte/ am
en Tage deß heiligen Pfingst-Festes/ unter
Mittags-Predigt/ oberhalb der Ziegel-
euren/ gleich dem Baumgarten über/ in der
gebadet/ und einer unter ihnen/ der sich/ auf
Fertigkeit im Schwimmen / verlassen/ zu
n Kameraden gesagt/ dafern sie ihm einen
ler auffsetzten/ wollte er/ dreymal nacheinan-
unausgeruht/ den Fluß hin und wieder be-
immen.

Den andern Beyden hat solches gefallen:
alben sie drein gewilligt. Nachdem es also
verwigte Mensch zweymal geendet/ und nun-
r/ zum drittenmal/ nach dem Siebeneiche-
Schloß zu/ hinüber schwimmen wollen/ auch
t anders gemeint/ denn er hätte es schon gänz-
gewonnen/ und einen braven Sauff-Pfenning
dient: sihe! da springt ein grosser Fisch/ wie
Lachs/ oder Rape/ vor ihm in die Höhe/ und
ägt ihn mit sich ins Wasser hinab/ also/ daß
ämmerlich zu Grunde gehen/ und ertrincken
ssen.

Worauf die Obrigkeit/ gleich selbigen Ta-
/ den Fischern anbefohlen/ ihn/ noch vor
ends/ zu suchen. und als diese ihn endlich/
ober-

(a) Christoph. Hundhagen in Disput. de Potestate
mon. cap. ult §. 5.

oberhalb der Brücken / gefunden ; hat man seinem gantzen Leibe / Knippe oder gezwickt-ler) gesehen / so mit Blut unterloffen waren ; gar eigendlich die Narben erkennen können / che ihm der Nix / oder Wasser-Geist / g ben. (a)

In Crain finden sich / nicht übrig weit dem berühmten Cirknitzer See / und von Schloß Stegberg / bey dem Dorff Botschitsc drey Löcher / welche tieff in die Erde gehen / von lauter Felsen / und einer gähen Stegen ä lich sind. Durch dieselbe kommt man hinab / einem rinnendem Gewässer : dessen sich die / ne umher liegende Dörffer / aus Mangel eines dren / zu täglicher Nothdurfft / bedienen ; wei sonst gar weit dieselbe anderswo suchen müss Unten am selbigen Wasser / soll der böse G manchen Leuten erscheinen / und mit betrieglic Verheissungen dieselbe / zur Zauberey / verführ immassen nicht wenige derselben deßwegen den Scheiterhauffen schon gekommen (b)

Da man 1678. schrieb / begab sich / zu Dc tzig / am 7. Junii N. Cal. Morgens früh / bey ner Fast-Beckerin am Alt-städtischen Graben / was Wunderliches : daß als derselben Mag nach der vorbeyfliessenden Radaune ging / ihr e Weibsperson von mittelmässigem Alter auf d Wasser entgegen schwamm / und zwar mit aus streckter Hand.

Ind

(a) Stieflerus am 460. Bl. seines Historien-Schatz
(b) S. die Beschreibung des Hertzogthums Crain. Baron Valvasors im Buch von den Natur-Raritä selbiges Landes.

Indem nun die Magd zugreiffen / und selbi-
u retten sie erfassen wollte / wich die Hand zu-
. Darauf gedachte Magd geruffen / ob ihr
glich zu helffen wäre ? Der die Person geant-
tet / Nein. Welches obgedochte Frau selbst
angehöret. Worauf von den Nachbarn das
asser fleissig durchsucht / aber nichts gefunden
rden Nach mehr besagter Magd Aussage /
diese Weibsperson gegen den Strom getrieben
rden seyn (a)

Ist entweder ein Gespenst gewest / oder auch
l vielleicht eine Hexe / welche der Teufel / weil et-
nn ihre Zeit um war / eine Weile auf dem Fluß
um geführt / und zuletzt ersäufft hat.

a) Aus der Franckf. Relation selbigen Jahrs p. 74.

LXXXV.

Der Schiffbruch-Spötter.

BErnhardus, der gottseelige alte Kirchenleh-
rer / spricht : Diabolus, in pœnam suam,
locum in aëre medium inter cœlum &
rram, de cœlo cadens, sortitus est, ut videat
invideat, ipsâque invidiâ torqueatur; scri-
urâ dicente : Peccator videbit & irascetur,
ntibus suis fremet, & tabescet. (a) Der
eufel hat / nachdem er vom Himmel gefal-
n zu seiner Straffe seine Stätte mit en in
er Lufft / zwischen Himmel und Erden /

mm be-

(a) Bernhardus Sermon. 54. sup. Cantic.

bekomen: daß er sehe und neide/ und du den Neid gequält werde/ ꝛc.

Hiemit hat er Zweyfels-frey darauf ge daß die heilige Schrifft die Teufel nennet Geister unter dem Himmel/ und den Fürst der in der Lufft herrschet. (a) Solches greifft unterschiedlichen Verstand; und kan Lufft daselbst so wol geistlich/ als recht eigent genommen werden. Geistlich/ für die Eitelk Hochsucht/ und dergleichen; eigend- und leib aber/ für das rechte natürliche Element der Lu als darinn der Satan/ auf GOttes Zulassu offt Sturm und Ungewitter erregt. Daß i aber/ in diesem Element/ eine Stätte und A enthalt zugeschrieben wird/ geschicht nic Sinnes/ als ob er nicht eben so wol auf Erd und auf- oder in dem Wasser/ herum terminir sondern/ meines Erachtens/ darum/ weil i kein höherer Sitz erlaubt ist/ als in der Lufft/ u er/ ans Firmament/ gleichsam nicht riechen da wie auch deßwegen/ daß die fürnehmste böse G ster/ und Fürsten der Teufel/ mit einer gröss Menge/ sich vermutlich in der Lufft/ als unter d Erden/ oder unter dem Wasser/ aufhalten: s temal sie/ in der Lufft/ so wol denen Menschen/ i auf Erden/ als andren/ die auf dem Wasser s befinden/ am bequemlichsten zu setzen/ und ihr Wandel beobachten können: Oder/ weil die Te fel/ als hochmütige und stoltze Geister/ lieber u häuffiger in der Höhe/ als in der Niederun herum flattern/ und daselbst vielleicht ihre Ra schläge öffterer/ als auf- oder unter der Erde

od

(a) Epheſ. 2. v. 2.

er im Wasser halten: Oder auch darum / weil
lleicht GOtt der HErr ihnen / als gefangenen
elthätern / unterschiedliche Gegenden und Ele-
nten zu Kerckern gesetzt / und die grösseste Men-
also in die Lufft / als in einen weitläufftigen Ker-
r / gebannet hat: auf daß sie / durch den Schall
d Klang der Göttlichen Lehre / womit die Men-
en begnadet seynd / vermittelst ihres hefftigen
eids / gequält werden; wie es / obgesetzter Mas-
n S. Bernhard erkläret.

Dieses ist einmal gewiß / daß der Teufel uns
enschen kein Glück / weder zeitliches (es sey denn
f Betrug angesehn) noch ewiges gönne / sondern
les Unglück: gestaltsam er den Tod / und allen
ammer / darum in die Welt eingeführt / daß wir
hie / an statt des Paradises / ein Jammerthal
wohnen / und / nach unzehlich-vieler Mühseelig-
it / des Todes sterben mögten. Wie derhalben
nser Wolergehn ihm ein Stachel in den Augen:
so ist unser Ubel-gehn seinem Anblick eine Rose /
nd jauchtzender Triumph. Darum frolockt er
ie so sehr / als wann er viel Menschen zugleich in
oth und Tod kommen sieht; kan sich auch offt-
als nicht enthalten / solche seine Schaden-Freu-
e / und schöne Gunst / durch gespenstische Erschei-
ungen / so wol zu Wasser / als zu Lande / zu entde-
ken / und uns damit zu trutzen.

Im Jahr 1558. wollten fünff reichbeladene
Schiffe von Cochin nach Portugall segeln: wel-
he aber alle verunglückt / biß auf ein einiges / wel-
hes zu Lyssabona endlich anlangte. Wie es den
ndren vieren ergangen / davon hat besorglich die

See alle Nachricht / samt ihnen selbsten / v
schlungen. Nur / von Zerscheiterung gemeldt
Schiffs / S. Benedicts / hat man etwas in C
fahrung bekommen / durch den Mesquitam Per
ſtrellium : welcher seine Haut davon gebrad
und das grosse Elend / so er / samt denen wenig
Gefährten / die dem Tode damals entschwo
men seynd / ausgestanden / selbst hernach beschr
ben.

Nachdem besagtes Admiral-Schiff / S. B
nedict / von den Sturmwinden angegriffen u
hefftig bestritten worden ; hat es sich zwar ei
Zeitlang / mit schwitzender Arbeit / gewehrt / z
letzt aber doch / bey dem Vorgebirge der gut
Hoffnung / alle seine Rettungs-Hoffnung ein
büsst : sintemal der Strand daselbst ihm glei
sam den letzten Hertzens-Stoß / und die Zersch
terung gegeben. Unter währendem Sturm
begegneten diesen Leuten mancherley Schre
Gesichter / und Abentheuren / von den Gespe
stern. Als aber der letzte Sturm / welcher ih
den Rest ertheilte / obhanden war ; liessen sich /
der Lufft / viel Teufel / und böse Geister sehe
welche einen Jubel-Reigen hielten / und dadur
ihre Ergötzung an der Todes-Angst dieser Mü
seligen vernehmlich gnug machten.

Als nun das Schiff endlich brach / und ein
Jedweden zum Schwimmen nöthigte ; ertru
cken über zwey hundert Menschen. Die übri
kamen zwar an Land ; doch sehr kranck und fa
tödtlich schwach. Gleichwol erholten sie sich no
wieder in etwas / und giengen / oder krochen / zu La
de / fort / so gut sie kunnten.

Inde

Indem sie sich aber auf den Weg begaben: rten sie/zu Nachts / die/ allda herumschweiffen. / Geister schreyen und pfeiffen/ nach solcher Art nd Weise/ wie auf den Schiffen geschicht: Und nnd dieser dem Meer entflohenen Leute / deren eyhundert waren / auf dem Lande / durch man- erley Unfälle/ zwey hundert und sieben und sie- ntzig umgekommen / also / daß nur drey und antzig am Leben geblieben: die hernach / von n Portugisischen Handelsleuten / ausgelöset orden. (a)

Bißweilen stellen die bösen Geister das ob- ndene Unglück / ohn solch äusserliches Frohlo- en / vor / in einer traurigen Gestalt. Aber sol- es geschicht dennoch nicht aus Mitleiden; son- ern eben so wol nur/ aus Spott und Belustigung n dem bevorstehendem Verderben/ Untergange/ der Elende der Seefahrenden.

Als im Jahr 1660. vier Holländische Schif- e / von Batavia, ablieffen / um nach Bengala zu egeln; stieg unterwegs der Botsleuten Einer/ auf em Jagt-Schiffe **Ter Schelling**/ so mit fünff nd achtzig Menschen / und acht und zwantzig Kriegs-Stücken/ besetzt war / in das so genannte **Kabel-Loch**; um daraus etliche nöthige Seilen u holen: und ward allda eines Gespenstes an- ichtig / welches / in Gestalt eines gantz ausgehun- gerten Menschens / mitten unter etlichen Todten/ m Meer zu schwimmen schien. Solches kunnt/ zwar niemand sehen / denn er allein: doch merck- te man leicht/ daß er was Ungewöhnliches müsste

(a) Petrus Maffejus lib. 16. p. m. 317. S. auch den Ost- Indischen Lust Garten/ am 1385. Blat.

gesehn haben: sintemal er sich/nach der Zeit/ga
veränderte/ und diese Abentheuer sehr tieff zu H
tzen zoch. Er ward gantz wehmütig/ still/ und tra
rig; da er doch zuvor ein lustiger Gesell war. Ja!
verdroß ihn / wann die Schiffleute nur ein leich
fertiges Wort redeten; bestraffte sie darüber/ n
Vermahnung/sie sollten an GOtt gedencken/un
denselben demütig bitten / damit das / was ihne
bevor stünde/ mögte abgewendet werden. Ub
das wünschte er / daß einen jeden mögte gezeig
werden/ was er gesehn: auf daß man sich beyzeite
mögte bessern. Denn es waren ihrer Viele, we
che mehr damit spotteten/als daß sie sich sollten ge
förchtet haben. Allein die Zeit hat sie gnugsam
unterrichtet/ wie unsinnig ihr Gelächter gewesen
sintemal ihnen bald hernach ein Schiffbruch vie
Leute verschlungen / und die übrige in abscheulich
Hungers-Noth gesetzt / darinn ihrer viele ver
schmachtet/ die Andren aber / in grossem Elende/
und Lebens-Gefahr / unter den Heyden / herum
getermnirt; biß sie endlich / mit äusserster Mühe
und Noth/wiederum heimgelangt zu den Ihrigen.
Wovon die Umstände in der ausführlichen Be
schreibung dieses Schiffs **Ter Schelling**/so dem
Reisebuch des Schultzens beygedruckt ist /
mit Mehrerm zu lesen.

LXXXVI.

Der verführische Wasser-Geist.

In listiger Feind legt sich gern / an solche Oerter / die ihm zum Vortheil dienen / seinem Gegner einen Streich zu versetzen. Unser geschworner Ertz-Feind / der Satan / practicirt gleichen: indem er / an den Wassern / und bey n Brucken / sich lagert / und allda auf die Leute uret: weil sie daselbst / durch einen und andren ißtritt / oder Irr-Schritt / leichtlich in äusserste bens-Gefahr / ja offtmals gar um das Leben mmen können. Wozu er sie dann gar leicht n verführen / wann sie ausser ihrem Beruff andeln / oder / mit gewissen Lastern beladen / an lche Oerter gelangen / als mit Trunckenheit / Unucht / Spielsucht / Habsucht / Fluchen / Sacriren / nd andren Exercitien der Atheisterey oder Ruchsigkeit. Denn gleichwie solche Laster / an sich lbsten / ihm zu Stricken und Netzen gereichen: so zeucht er auch solche Leute / die also verstrickt nher gehen / desto leichter ins Verderben / wann e / von ihm / an so gefährlichen Oertern / angeoffen werden / die ihm / zur Beförderung ihres ntergangs / am gelegnesten seynd.

Der Herr Baron Valvasor erzehlt in seiner storisch-topographischen Beschreibung des Hergthums Crain / unterschiedliche Geschichte / die lches bestättigen können. Ich will derselben ur zwo anjetzo daraus vorlegen.

In dem Fluß Laybach bey der / gleich also n
namsten / Hauptstadt / Laybach / wohnet ein G
spenst / welches man daselbst den Wassermann n
net. Dasselbe zeiget sich offt zu Nachts / und h
sich so bekandt oder ruchbar gemacht / daß ein jed
cher Schiffer / und Fischer / so diesen Strohm b
fährt / gnug davon zu erzehlen weiß.

Hochehrenermeldter Herr vermeynt zwa
man füge solchen häuffigen Abentheuren auch w
manche Zugabe / und errichteten Anhang bey; ve
sichert aber / und bestätriget unterdessen gleichw
die Gewißheit / daß ein solches Gespenst allda si
befinde / und vielmals annoch bey Nacht erschein
vorzeiten aber auch offentlich / beym hellen Tag
gemeiner Sage nach / aus dem Wasser hervor g
stiegen / und sich in menschlicher Gestalt lasse
blicken.

Insonderheit hat sich / mit diesem Wasser
Teufel / im Jahr 1547. bey einem Reigen / in de
Stadt Laybach / ein denckwürdiger Fall zugetra
gen. Es hat damals die gantze Nachbarschaff
sich zu erlustigen pflegen / mit einer Zusammenkunff
bey einer schönen Linden / und nach gehaltenen
Lust-Mal einen Tantz angestellet. Indem ma
nun / am ersten Sonntage des Heumonats / sich
gleichfalls / mit einem solchen Tantze / in Ehre
ergötzet hat: ist ein schöner wolgekleidter Jüng
ling endlich dazu gekommen: der die gantze Ver
sammlung gantz höflich gegrüsst / auch allen Anwe
senden freundlich die Hand geboten; welche gantz
weich und kalt gewest / und allen / von denen sie
berührt

rührt worden / eine ungewöhnliche Empfindung
regt hat.

Hernach ist eine zwar wolgestalte / aber frische
nd freche Jungfrau / von ihm / aufgezogen wor-
n zum Tantze / Namens Ursula Schäfferin /
elche sich / nach seiner Weise / meisterlich zu be-
iemen / und in alle lustige Possen zu schicken ge-
usst. Allein diese beyde haben sich allgemach /
on dem gewöhnlichen Tantzplatze / entfernet; biß
e / an den Fluß Laybach / gekommen: allda sie
yde in den Strom gesprungen / in Gegenwart
eler Schiffleute / und den Zusehern Augenblicks
us den Augen verschwunden / auch niemals her-
ach mehr gesehn worden. Wie solches / im XV.
Buch ruhmersagten Herrn Authoris, umständli-
er erzehlt wird. (a)

Allda berichtet eben dieser hochwolgeborner
Herr; daß das Gespenst nunmehr bessere Ruhe
habe; welches man der öfteren Weihung und
Segnung des Flusses zurechne. Jedoch fügt Er
inzu / Er habe gleichwol / als er zu Laybach / un-
gefähr vor vier und dreyssig Jahren / der Studien
abgewartet / selber gesehen / daß / als einsmals
ein Bürger / mit Namen Schmeidler / bey hell-
arer Nacht / von einer Hochzeit / heimgehen wol-
te / und gantz allein die / so genannte / Brotkam-
mer vorbey gegangen / ein Mann in einem schwar-
zen langen Rock von dem Wasser herauf gestie-
gen / sich zu diesem Mann genahet / denselben zum
Wasser geführt / und hinein gestossen: Da er
dann ohne Zweifel hätte / weil das Wasser eben

(a) Am 461. Bl. deß XV. Buchs.

gar groß gewest / ersauffen müssen; wann er sie nicht hätte an die Schupffen / allwo man die Backen / so das Brod zu klein backen / ins Wasser schupfft / so lange gehalten / biß die Wacht zugeeilet / und ihn aus dem Wasser gezogen. Worauf das Gespenst sich geschwinde hingegen ins Wasser gestürtzt; vermutlich aus Unmut / daß man ihm den / damals ziemlich bezechten / Schmeidler wieder entrissen.

In der Grafschafft Dassel findet sich ein grundloser See / welchen man den Bessolischen Meer-Pfuhl heisst / und insgemein für eine Teufels-Wohnung achtet. Unfern von diesem Pfuhl hat einstens / wie man in der Dasselischen Chronic Joh. Lezners lieset / ein Bauer / am Samstage / nach dem Vesper-Läuten / über die gewöhnliche Zeit mit pflügen noch länger angehalten / auch so wol den Jungen / als die Pferde mit greulichem Fluchen / und unbarmhertzigen Schlägen / an- und fortgetrieben / in Meynung / noch viel ein Mehres zu verrichten. Wobey er so lange dem Teufel geruffen / biß endlich ein grosser schwartzer und starcker Gaul / aus dem Meer-Pfuhl / ans Land gestiegen. Welchen der unerschrockene und verruchte Bauer / mit wiederholtem grausamen Fluchen / ins Teufels Namen / seinen Pferden vorgespannt; in Hoffnung / den Acker noch vollends durchzupflügen / ehe den er Feyerabend machte. Nachdem er also dem Jungen / welcher bitterlich geweint / ins T. Namen fortzutreiben / befohlen / soll der schwartze Gaul die arme ausgemergelte Pferde / nebst dem Jungen / Pfluge und Bauren / in das Bodemlose Loch gezogen haben /

ben / und niemals wieder etwas davon gesehn
rden seyn. (a)

Es gedenckt gleichfalls hochgedachter Herr/ IX. Buch seines ansehnlichen Wercks / bey eschreibung des Schlosses Pleterhof / daß bey em Teich des Orts vormals eine Mühle gestan- n / nach deren Aufrichtung / wie die gemeine age lautet / ein Teufels-Gespenst das Mahlen hindern wollen / und deswegen / wann der Mül- das Wasser gesperrt / selbiges bey Nacht ge- net / hingegen / wann jener es auf die Mühl- der geleitet / und dieselbe in den Gang gebracht / ser / bey einbrechender Nacht / solches gehem- t habe. So sollen auch unterschiedliche Per- nen diesen Teufel / der sich allemal / nachdem er ne Bosheit ausgelassen / sichtbarlich wieder in n Teich gestürtzt / gesehn haben. Jedoch will der er Author hievon keine Gewißheit machen; ndern erzehlt es nur / aus dem gemeinem Ruff. Welcher aber / in solchen Sachen / selten ganz ertichtet zu seyn pflegt; ob er gleich offt einen grossen Zusatz mit aus- theilet.

(a) Joh. Lezner in der Dasselischen Chronic / 5. Buch 1 . c. 13. und im 8. Buch c. 9. Imgleichen M. Jacobus Da- l Ernst / im dritten Theil des historischen Bilder-Hau- / am 69. 1. Blat.

LXXXVII.

Der betriegliche Schatz-Zeiger.

Gar güldene Worte seynd es/ womit der te Lehrer/ Petrus Chrysologus / die Go und Geld = Liebe abmahlt: Auri fur ardentiùs humano fervet in pectore , quà caminus totus igneſcit incendiis ; & acri homines diſſolvit in terra, quàm ſolvitur calore flammarum. Crudelitatis dominu ſævis hoſtis , amando lædit, nudat vitand ipſum etiam captivat aſpectum, fidem frang violat affectum, vulnerat charitatem, turb quietem, adimit innocentiam, ſuadet fraude imperat latrocinium, &c. (a) **Die unſinnig Geld-Liebe glühet/ im menſchlichem He tzen/ hefftiger / als ein ganzer Camin/ un Schlot / der in vollem Feuer ſtehet: un ſchmeltzt** (oder trennet) **die menſchliche G müter auf Erden/ viel kräfftiger/ weder da Gold ſelbſt durch die Hitze der Flammen g ſchmeltzet wird. Sie iſt eine Herrſcheri in allerley Grauſamkeit/ und eine grimm ge Feindin / welche durch Lieben verletzt durch** (gäntzliches) **Meiden entblöſet; auc ſo gar den Anblick gefangen nimmt / Tre und Glauben bricht/ die Gunſt verſehr** (oder die Begierden ſchändet) **die chriſtlich**

Lie

(a) Petr. Chryſol. Sermon. 29. fol. 48.

iebe verwundet / die Ruhe zerstört / die nschuld und Unsträfflichkeit wegreisst / zu lerley Betrug den Menschen beredet / ihn uben / fehlen und morden heisst.

Er hätte billig hinzusetzen mögen: Die das ertz abtrünnig von GOtt macht / und im abgesagten Feinde GOttes / und aller Menschen / nemlich zum Satan / neigt / ja emselben gar vor die Füsse wirfft. Doch an es füglich / unter dem / daß sie Treu und Glauben bricht / mit verstanden werden. Denn ie viel unbesonnene Geld-Geyer / brechen den Bund mit GOtt / und verbinden sich / mit dem Teufel / daß er ihnen Schätze zeigen solle! welcher e doch gemeinlich sehr kahl abfertigt / und betriegt; uch nicht allein um ihren unschätzbarsten Schatz / emlich um GOttes Gnade und ewigen Seeligeit / sondern auch manches mal damit in einen hmählichen Tod bringt.

Wir wollen den exemplarischen Beweis aus er Practica Rerum Criminalium, des Weltrühmten Jurisconsulti, Hn. D. Benedict Carpovs / hernehmen. Ein gewisser Mann / welchen die on denen Scabinis eingeholte Belehrung mit den Anfangs-Buchstaben H. K. bezeichnet / hat bekannt / daß er etlichen Leuten / zugesagt / verlohrne Dinge wieder zu verschaffen / und daß er / vor ngefähr drey Jahren / einen Geist / mit Namen Sibylle / auf einem Freytags-Abend drey mal nach einander geladen: Welcher auch jedes mal / ls ein kleines Kind / in menschlicher Gestalt / in weiß-grauen langen Kleidern / mit einem seltsamen wunderbarlichem Angesicht / und krummen lan-

langen Nasen / auf dem Haupt lange dornet
Sträuche in Gestalt einer Cron / habend / ersch
nen : Weil aber H. K. in denen ersten zwey
malen / nichts erfragen können ; habe er ih
zum dritten mal / geladen / und bey dem Gebi
sam / womit er dem Obersten der Teufel / Beel
bub / verwant / beschworen : Worauf er ersch
nen : und / als er ihn willkomm heissen / au
nochmals / in vorangezeigtem Namen / beschwore
daß er ihm anzeigen sollte / an welchem Ort i
Hause / der verborgene Schatz vorhanden / u
womit er denselben bekommen könnte ; hätte ih
darauf der erschienene Geist / Sibylle / mit kle
ner subtiler Stimme / vermeldet ; Er sollte nel
men geweihet Wax / dasselbe mit Myrrhen un
Weihrauch vermischen / ein Liecht daraus mache
solches anzünden / und einer kleinen unbefleckte
Dirnen (†) (oder Mägdlein) in die Hand g
ben / daß sie / damit im Hause herum gienge ; a
welchem Ort dasselbe Liecht auslöschen würd
daselbst wäre das Geld / und der verborgen
Schatz / vorhanden : Wie er solches / von den
Geist / Sibyllen / gehört / hätte er ihn gebetten / da
er in dem Friede / darinn er gekommen / wieder vo
ihm scheiden sollte : Wie dann geschehn / und e
darauf die Kunst gebraucht / und einen Thale
werth dafür empfangen : Mehr hätte er nich
gethan : Er hätte aber ein Glas zu Amsterdam
da:

(†) Durch eine Dirne wird in Sachsen / und Nieder
Teutschland / gemeiniglich eine ehrliche Jungfrau; in de
Oberländern aber / hingegen eine liederliche und leichtfer
tige verstanden.

ıs hieſſe das Violen-Glas; wann er das hätte/ ollte er darein wol alle Böſe (Geiſter) la- n. ꝛc. (a)

Iſts der Mühe auch wol werth geweſt/ um nes einigen Thalers willen/ ſo viel Ceremonien ı machen? der Teufel hat vermutlich anderswo/ on ſeinen Creaturen/ einen Thaler genommen/ nd dahin gelegt: damit er nicht gar mit Schan- en beſtünde/ noch der Lügen überzeugt würde/ in em/ daß er geſagt/ **daſelbſt wäre das Geld/ nd der verborgene Schatz/ vorhanden.** at alſo eine kleine Warheit/ mit einer groſſen Lü- en/ zuſammen geknüpfft; indem er den einigen haler das Geld/ und auch zugleich einen Schatz/ eſtituirt. Wofern aber das/ Thalerswerthe/ eringe Geld vorhin ſchon da gelegen; hat er ſol- es betrieglich verſchwiegen/ daß es nicht mehr äre: weil ſonſt der Beſchwerer ſichs nicht ſo ſau- r werden laſſen/ noch ſchier eben ſo viel Unkoſten arauf gewendet hätte.

Aber das Beſte/ und der fürnehmſte Schatz/ elchen ihm der Teufel aufgehebt/ und endlich zu- eſchanzt/ iſt dieſen/ daß er ihm/ durch die Beſchwe- ungen/ eine rote Corallen Schnur von Blut um en Hals zu wegen gebracht/ als den rechten Werth ſolcher Künſte: Denn das gerichtlich-er angene Urtheil hat ihn/ ſolcher Beſchwerungen egen zum Schwerdt verdammt.

LXXXVIII.

(a) Benedict. Carpzovius Part. 1. Practicæ rerum criminal. Quæſt. 50. fol. m. 330.

LXXXVIII.

Der übel gelungene Vorwitz.

DAs Wort **Curiosität** wird / heuti Tags/mehrentheils/in gutem Verstand genommen/ zumal von ehrlichen Weltle ten/ für einen Fleiß viel rare und wunderbare S chen zu erkündigen / oder zu entdecken / und sold entweder ins Gesicht/ oder sonst in Erfahrung bringen; als / zum Exempel / die Raritäten/ so den Schatz- und Schau-Zimmern grosser He ren befindlich. Und alsdann mag solche Curios tät füglich eine **Wiß- oder Erfahr-Lust** ꝛc. b namst werden: Welche / an politen und geleh ten Leuten / als eine Auszierung ihres Verstande und der Conversation/ mehr zu loben / als zu sche ten: so lange sie derselben nicht allzu sehr nach hengen/noch dermassen ergeben seynd/ daß sie da über eitles Sinnes/und Verabsäumer andrer nö thigerer Sachen werden: angemerckt/ Zweytens auch deßwegen eine übermässige Forschlungs Gierde/ und Erkündigungs-Sucht / dadurch ver standen wird: durch welche man der Sachen zuvie thut und indem man die Wissenschafft gar zu hoch aufführen will / das Gemüt ungebaut lässt; all andre Sachen zu lernen und zu erkennen / bemüh ist / ihm selbsten aber unbekandt bleibt; vor un zehlich-vielerley Gedancken / so der Forschgierd frohnen / und in allerley ungemeinen Dingen her um flattern/ weder an GOtt / noch an sich selbster

rech

ht gedenckt. Diese unmässige Curiosität mey-
S. Augustinus/ wann er schreibt: Laudabi-
r est animus, cui nota est vel infirmitas sua,
ùm, qui, eâ non respectâ, rerum terrestri-
n cœlestiumque tenet scientiam, vias syde-
m etiam cogniturus, aut qui jam cognitas
net; ignorans ipse, quâ viâ ingrediatur ad
utem ac firmitatem suam. **Ein solcher**
inn/ dem auch nur seine Schwachheit
nd/ ist löblicher/ als der jenige/ welcher
ne Betrachtung derselben / die Wissen-
afft (oder den Lauff) des Himmels versteht/
d den Gang des Gestirns entweder erst
kundigen will/ oder schon gelernet hat;
terdessen aber nicht weiß / auf welchem
ege er zur Seligkeit geht/ und wie er (im
lauben oder Erkänntnis des Heils) möge er-
arcken. (a)

Hierzu mag auch gerechnet werden die Neu-
st/ welche alles wissen will/ was in der Welt vor-
ht / oder was in diesem oder jenem Hause ge-
richt/ und dergleichen.

Vierdtens hat es auch / eben so wol bey den
ten Kirchvättern / die Bedeutung einer sündli-
en **Grübeley** in Göttlichen Geheimnissen. Und
arauf geht der Spruch Chrysostomi: Curio-
us & nimius rerum divinarum perscrutator
ihil proficit, nihil invenit, præter ultimum
pplicium. **Ein Forschsüchtiger und allzu-**
rosser Grübler der Göttlichen Dinge/ ge-
winnt damit nichts/ und findet nichts/ als

(a) Augustin. lib. 4. de Trinitate in Proœmio, Tom. 8. col. 259. A.

die ewige Straffe. (a) Diese Forschsucht be-
let auch Bernhardus, indem er spricht: Cur
sitas damnosa peritia est, ad hæresin pro
cat, in fabulas sacrilegas præcipitat mente
in causis obscuris reddit audaces, in rebu
gnaris facit homines præcipites. (b) Die C
riosität ist eine schädliche Erfahrenh
(oder Wissenschafft) Sie fordert zur Ketzer
stürtzt den Verstande ꝛc

Endlich / so ist (Fünfftens) auch dieses e
Curiosität / und zwar die allerverdammlichste / d
man / unnatürlicher Weise / entweder zukünfftig
oder abwesende Sachen / erkündigt / und vom T
fel entweckt wissen will. Diese letzte und allerärg
Curiosität nennet man billiger einen Vorw
Dieselbe kan eben so wol / mit den Bernhardi
schen Worten / damnosa peritia genannt w
den: sintemal denen / so sich auf diese / und dergl
chen aberglaubische und verfluchte Erkündigung
legen / nicht allein an der Seelen / sondern au
wol am Leibe und Leben / Ehre und Glück / Sch
den daraus zu erwachsen pflegt.

Ohn ists nicht / daß bißweilen die Göttlic
Rache ihnen von Fernem folget: aber bißweil
tritt sie ihnen auch wol alsbald auf die Ferse
Wann es gnädig abgeht; so werden diejeni
Vorwitzlinge / die sich / mit dem Satan / eben nu
ausdrücklich verbinden / sondern nur / aus Vorw
eine oder andre seiner aberglaubischen Künste / od
Ceremonien dieses schwartzen Ceremonien-M
sters / probiren / und erfahren wollen / ob es wal
d

(a) Chrysost. Hom. 23. in cap. 3. Joh. Tom. 3. fol. 825
Bernhard. Serm. 54. De modo benè viv endi.

z man dadurch verlangter Sachen wissend wer-
könne/ mit gefährlichem Schrecken/ und Be-
etzung/ gestrafft; Viele aber auch wol darüber
Haupt verruckt und zerstreut. Widerfähret
en aber schon nichts dergleichen: so ist doch solche
kündigung an sich selbsten eine Kette/ die ihnen
Satan anwirfft / um sie damit in seine Ge-
genschafft / und tieffere Sclafferey / zu zie-
l.

Herr Johannes Rist / aus dem ich vorhin
on eine denckwürdige Geschicht vorgetragen/
reibt/ er habe/ in seiner Jugend / einen fürneh-
n Doctorem Juris gekannt/ der auch ein Fürst-
er Raht / und dabey ein hoch-verständiger/
eraus gelehrter Mann gewest: Zu demselben
bißweilen ein wolgearteter Student gekom-
n / welchen der Doctor gar gern um sich leiden
ögen ; weil er einen stattlichen Kopff an ihm
spührte.

Derselbe Student begehrte solchen Zutritt/ bey
esem lebendigem Schatz-Kasten allerhand gu-
Künsten und Wissenschafften/ sich wol zu Nutz
machen; und nicht allein gewöhnliche Merck-
ürdigkeiten/ sondern auch was Seltenes/ Unge-
eines/ und Wenigen Bekandtes / bey ihm zu er-
eiffen; nach Art solcher feurigen und neu-lü-
rnen Sinnen/ die/ mit einem sonderbarem Vor-
itz / auf was Besonders und Geheimes erhitzt
ynd.

Besagter Doctor hatte aus Italien/ darinn
/etliche Jahre aneinander / seine Augen wacker
erum fliegen lassen / allerhand wunderbare/ und/
ie mans zu nennen pflegt / curiose/ Sachen mit-

gebracht: darunter aber auch einige gar zu cu
(rechter zu sagen furiose/ oder furialische) Sa
vermengt waren / nemlich unterschiedliche/
schwerungen mit ihren Characteren/Zeichen/
Merckmalen. Der Student / gleich wie er
Alles vom Doctor kunnte erhalten: also erb
auch die Erlaubniß/daß er gleichfalls diese Sa
noch mit sich heim nehmen und abschreiben mö
Welches jener unbedachtsamlich verwill
Worauf der junge Mensch solche abergläub
Schrifften daheim / in sein Geheimniß-Büch
verzeichnete/ und nachmals dem Doctor das
nige wieder zustellete.

Der Satan lässt seine Händel ungern fey
wer sich damit behengt / oder sie/ wie einen Sch
aufhebt / indem trachtet er geschäfftig zu seyn /
reitzet ihn / dieselbe zu practiciren. Seine Ku
Verzeichnissen seynd Kohl-Säcke: wer sie berü
bleibt schwerlich unberusst Ja es seynd Kohlen/
zwar todt scheinen; doch mit der Zeit in dem
mût dessen / der sie / aus Curiosität in seiner
wahrung behält/ anheben zu glimmen / und sei
Begierden einen Brand vorwitziger Probier-
zu erwecken. Also gewann auch dieser neugier
und vorwitzige Student/ mit der Zeit/ Lust /
seinen neuen Künsten einen Versuch zu th
und solche auf die Probe zu setzen; langte demn
sein Geheim-Buch hervor und fand bey dem U
blättern unter andren/ darinn den Unterricht
man könnte erfahren den Zustand seines / in
Frembde lebenden/Freundes.

Es ist kein Zweiffel der Satan habe dies
vor andren Händeln / dem Studioso, darum

Fleiß

eiß ins Gesicht gebracht/ und seine Begier damit
nen wollen / weil er vermuthlich gewusst / daß
selbe einen rechten Hertzens-Freund hätte/ wel-
r damals/ auf der hohen Schul / zu Marburg/
dirte/ und nun eine geraume Zeit hero ihm nicht
chrieben hatte : Darüber er sich nicht wenig
ümmerte / indem er so lang nichts von ihm er-
ren können. Derhalben gedachte er jetzo durch
rcklichen Gebrauch dieser seiner Kunst/ von des-
Zustande Kundschafft einzuziehen.

Anfangs versahe er sich / mit einem grossem
inckglase / darein mehr / als eine grosse Maaß
Weins oder Wassers/ ging ; füllete dasselbe / mit
Wasser / und schüttete ein wenig Vitriols drein.
inter dem Glase stellete er ein Crucifix : bey dem
lase aber/ legte er zwey blosse Schwerdter kreutz-
eise übereinander : Und was sonst der Alfantze-
yen mehr waren/ welche dem Herrn Risten zwar
uffig genug erzehlet / aber durch die lange Zeit
ner Gedächtniß wieder entzogen worden.

Nachdem er also / mit seiner Rüstung fertig
ar; nahm er sein Buch / und las aus demselben
ne Beschwerungen daher. Worauf er anfangs
chts anders sahe / als daß sich das Wasser im
lase ein wenig bewegte. Aber nicht lange
rnach schaute er seinen alten Cameraden / und
treuesten Freund / in gantz natürlicher Gestalt/
ch der Proportion und Grösse des Geschirrs /
nten aus dem Glase herauff steigen / gantz frisch
nd wol gemut/ hüpffend/ tantzend/ und springend/
der rechten Hand ein Wein - Krüglein
ltend / von solcher Art und Form / wie man sie

zu Marpurg gebraucht; in der Lincken aber / e
Lauten / die er um den Kopff herum schwang.

Er stund hierauf ein wenig still / und sahe
nen Freund gar lieblich an. Aber dieser angenehm
Anblick verwandelte sich bald darauf / in einen e
setzlichen. Denn er machte ihm / unlang herna
ein gräß- und abscheuliches Gesicht / und drau
ihm auch / als ob er ihm den Krug wollte vor d
Kopff werffen. Darüber gerieth der armseel
Beschwerer in grosse Bestürtzung / und höch
Noth; wollte zur Stuben hinaus fliehen; kum
aber / vor grosser Angst / die Thür seiner eiger
Studier-Stuben nicht finden; sprang derweg
über den Tisch / auf welchem der Plunder sein
Beschwerung-Zeugs stund / zum Fenster hinau
eine grosse Höhe hinab / und kam auf ein steinern
Pflaster zu liegen; lag auch allda / eine gute Ze
ohne Besinnung / Verstand und Sprache. D
endlich der Schreiber / welcher allemal / aus Ve
witz / auf sein Thun und Lassen fleissig zu merck
pflag / auch schon ein paar Tage her verspührt ha
te / daß er was Sonderliches practiciren würd
ihn / in so elendem Zustande findend / mit Hülffe d
Jägers in seine Kammer trug / und auf sein Bet
legte. Daselbst blieb er / biß in den andren Tag /
gen / und wuste gar nicht / was ihm wäre widerfa
ren / biß er endlich wiederum zum Verstande kar

Da bekannte er / daß ihn / Zeit seines Leben
keine solche Angst und Noth betroffen; fi
an / die Beschwerungen / und alle dergleich
Teufels-Possen / zu verfluchen; warf auch al
fort alles dasjenige / was er von dergleichen Mate
hatte

te/ ins Feuer/ und verbrannte es zu Aschen. Er
t auch ein Gelübde / dergleichen verführische
Seelen-verderbliche Schrifften/ Characteren/
ichen / und was nach Aberglauben nur riechen
chte/ hinfüro keines Ansehens/ vielweniger Le-
s/ oder Brauchens/ mehr zu würdigen.

Als der Doctor erfahren / was dem Stu-
nten wäre begegnet / ist er sehr ungedultig wor-
n/ und hat ihn übel verdrossen/ daß der Studio-
s/ sich unterstanden / dasjenige zu practiciren/
as er demselben / nur für die lange Weile/ abzu-
reiben / erlaubt hätte; gleichwie er selber diese
achen/ nur aus Vorwitz/ in Italien hatte abge-
rieben: Weßwegen er die Seinige auch eben-
ässig verbrennet hat. Wiewol etliche gemeint/
wäre solches nur zum Schein geschehen. Es
llte aber dieser Doctor, je gelehrter und verstän-
ger er gewest/ desto mehr seinen Verstand hier-
n angewendet / und solche Sachen weder selbst
mals angerührt/ oder abgeschrieben/ vielweniger
nem jungen curiosem Menschen / zum Abschrei-
en/ geliehen haben. Derhalben er mehr befugt
ewest / mit sich selbsten / rechtschaffen zu zürnen/
nd seine hochverweißliche Unvorsichtigkeit zu er-
ennen/ die gewißlich eines schlechten Christenthums
Inzeigung gegeben. Denn was hat ein Christ/
it teuflischen Characteren/ zu thun/ und mit aber-
laubischen Schrifften / welche so gepecht seynd/
aß keine Hand noch Auge sie/ ohne Anklebung ei-
es sündlichen Vorwitzes / leichtlich berührt?
Die Künste des Geistes der Finsternis soll man lie-
er unterdrucken/ ersticken/ mit Füssen tretten/ oder
ns Feuer werffen / als verwahrlich aufheben / wie

Raritäten/und Frembde/so etwann darüber ko
men möchten/ damit in Gefahr setzen.

Als aber hernach die beyde Hertz-Vertra
Freunde wieder zusammen gekommen/hat Jen
der um seines lieben Bruders Zustand so gern W
senschafft / haben wollen / dem Andren angezei
wie übel es ihm / mit dem Glase / ergangen; n
er ihn / mit seinem Wein-Kruge und Lauten /
grossen Wasser-Glase gesehen. Worauf der And
nach der Zeit/ und/ dem Tage / so genau gefra
daß sie endlich recht dahinter gekommen. Da s
dann der/ von Marpurg angelangte/ Studios
erinnert / und versichert hat/ er hätte / desselbig
Tags/ solche Hertzens-Angst und grosse Trauri
keit empfunden/daß er nirgends zu bleiben gewus
wäre derwegen zu guter Gesellschafft gangen / u
seine Schwermut/durch ein freundliches Gespräc
und guten Trunck/ zu vertreiben: welches aber e
les nicht helffen wollen; sondern seine Schweh
mütigkeit sey immer noch schwehrer worden: wo
über er / mit einem andren / welcher ihn / mit G
walt zur Frölichkeit/und starckem Trunck/nöthige
und zwingen wollen/ in Streit gerathen/auch vo
demselben endlich gefährlich verwundet worden
und einen Stich in die Seiten bekommen. (a)

Eine gar glaubwürdige Person / welche nun
mehr in der Ruhe/erzehlte/ bey vorfallendem Di
curs von dergleichen Materi/ daß/ als sie/ auf de
Universität zu N. bey einem berühmten Profe
sorn der gar gelehrte Schrifften heraus gegeben
wie

(a) J. Ristius / in der alleredelsten Zeit Verkürtzun
der gantzen Welt. pag. 292. seqq.

iewol schon auch unter den Ruhenden begriffen
/am Tische gelegen / seiner Tisch-Gesellen einer
ngefähr sich vernehmen lassen / er hätte nun / in
nger Zeit / von seinem / zu Stockholm in Schwe-
en sich aufhaltendem / Bruder / nichts erfahren;
ögte wünschen / zu vernehmen / ob derselbe noch
n Leben. Worauf der Professor / aus purlautrem
Schertz / gesagt / das könnte er leichtlich wissen;
llte nur / um Mitternacht / zum Fenster hinaus /
einem Bruder bey seinem Namen ruffen / und fra-
en / ob er noch am Leben sey? so würde schon
lntwort und Bericht darauf erfolgen. Ob nun
lle / die mit zu Tische sassen / solches für Schertz
ufgenommen / wol versichert / daß der Professor
ichts weniger / als ernstlicher Meynung / es ge-
edet: habe gleichwol den Studenten der Vor-
itz geritten / daß er / bey Mitternacht / den Kopff
urchs Fenster gesteckt / und gesprochen: **Bruder
N.N. bist du noch am Leben / oder gestor-
en?** Worauf augenblicks eine laute und deut-
che Antwort / gleich der Stimme seines Bruders /
geantwortet: **Ja / lieber Bruder / Ich lebe
noch**: Allein der Student habe sich darüber der-
nassen entsetzt / daß er im Kopf gantz zerstreuet wor-
den. Also kan Vorwitz sich in Aberwitz verwandeln!

Noch übler ist es / jenem Tischgenossen Henr.
Cornelii Agrippæ, bekommen / daß er dieses
Schwartzkünstlers Beschwerungs-Buch eins
mals / da der Agrippa nicht daheim gewest / zur
Hand genommen / und / aus lautrem Vorwitz / dar-
aus den Teufel zu beschweren sich unterstanden: sin-
temal er / von demselben / gleich überfallen / und auf
der Stelle erwürgt worden.

LXXXIX.

Der Kielkropff/ oder Wechsel-balg.

MAn mancherley/ist der Satan dem heilig Ehestande feind: Erstlich; weil GOtt de selben eingesetzt: Zum Andren; weil d Geburt des Messiæ dadurch befördert worde und desselben hochgelobte Mutter/ die Junfr Maria/ hiedurch/ aus dem Stamm Davids/ er sproffen: Drittens; weil der eheliche Heurat Stand ein Vorbewahrungs-Mittel/ wider U zucht/und Hurerey. Denn ob schon die ledi Keuschheit eine noch edlere/ und desto höhere/ a seltenere/ Gabe ist/ weder die eheliche: so dien diese doch gleichwol denen/ welche mit jener nich begabt sind/ zur Artzeney wider die Unkeuschhei wie auch zur Beyhülffe/ und Uberwindung viel Mühen. Vierdtens; weil das menschliche G schlecht/ durch diesen Stand/ vermehrt/ und for gepflantzt wird: da hingegen der Teufel/ als de Urheber des Todes/ und abgesagter Menscher Feind/ sehr ungern sihet/ daß eine vernünfftig Creatur ins Leben/ und auf die Welt/ komm zumal in der Christenheit. Fünfftens; we GOtt/ aus dem Munde der jungen Kinder un Säuglinge/ein Lob zugerichtet/ zu verderben de Feind/ und den Rachgierigen: und weil die la lende Gebetlein der/ aus einem gesegneten Eh bettę entspriessenden/ Oel-Pflantzen/ der junge Kinder/meine ich/in einem gottsfürchtigen Hauſe

ja

! in der gantzen Christenheit / dem Satan / zu
uter Donnerschlägen gerathen; als / durch welche /
ine böse Tücke und Anschläge am meinsten zer-
hlagen werden.

Die Feinschafft lässt er derhalben / gleichwie
uf vielerley andre Weise / also insonderheit wi-
er die Kindbetterinnen / mehrmalen würcklich
licken / und schiesst / noch auf diesen Tag / auf sol-
he Art / dieser Drach / nach dem Weibe / einen
Strom der Anfechtung; um / wo möglich / ein
eugebornes Knäb- oder Mägdlein zu verschlin-
en. Er strebt / den Säuglingen Schaden zu
hun / bevor sie erstarcken; besorgend / es dörfften
tliche darunter seyn / die heut oder morgen seinem
Reich grossen Abbruch thun mögten. Diesem
nach fichtet er die Sechswöchnerinnen nicht allein
fftmals / mit Schwehrmut / und Schrecken / an;
ondern raubt ihnen auch manchesmal das neu-
geborne Kindlein von der Seiten hinweg; und
egt ihnen ein andres an die Stelle: welches man
nsgemein einen **Wechselbalg** / anderswo aber
einen **Kielkropff** nennet: weil es / in ihrem Kropf-
fe / stets kielet. Und solchen Raub begeht er ge-
meinlich / durch seine Sclaven / die Zauberer / oder
Zauberinnen: welche er unsichtbar macht; da-
mit sie ungesehn / durch die Gemächer / hinein
kommen. Wiewol sie bißweilen auch wol den
Kindbetterinnen ins Gesicht kommen / ihnen al-
lerley Plage und Quaal anthun / zumal denen /
die nicht recht / durch ein glaubiges Gebet / unter
dem Schirm und Schatten des Allmächtigen /
sich wohnhafft machen. Es seynd auch wol die
Gottsfürchtige Matronen / von seinen Anfechtun-

ge

gen / nicht frey ; widerstehen ihm aber fest / i
Glauben / und zwingen ihn / daß er endlich mu
von ihnen fliehen / und nur den Spott zur Beu
haben.

Daher dann solche Mütter hochbenöthi
werden / bey ihrer Kindbetts-Zeit / von Wache
und Beten eine feurige Maur um sich her aufzu
richten / und wider den Anfatz des Widersachers
mit dem Lager der heiligen Engel / sich zu umrin
gen: auf daß sie / bey solcher Gefährung und An
fechtung / überwinden / und den Sieg er
halten.

Sigismundus Scherertzius meldet / in sei
nem Tractätlein von Gespenstern / es sey eine
Sechswöchnerin diese Abentheuer begegnet: In
der Stuben / da sie ihr Kindbette hielt / schlief
eine gar alte Frau / welche auch / kurtz hernach
ihres Alters / durch den Tod / entladen worden
Dieselbe ward / so wol mit innerlichen / im Ge
wissen / als mit äusserlichen Versuchungen / von
den Gespenstern / jämmerlich geängstigt / also
daß dieser Scherertzius täglich sie / mit tröstlichem
Zusprechen / aufrichten musste. Wann nun diese
Witwe bißweilen / beydes an ihrem Leibe und dem
Gemüt / einen Anfall ausgestanden ; pflag sie die
ser / ihr beschwägerten / Kindbetterin / als ihrer
Hauswirthin / eine Warnung zu geben / sie sollte /
um Mitternacht / ja nicht schlaffen / sondern fleissig
wachen ; weil etwas kommen / und ihr Kind weg
raffen würde.

Nach etlichen Tagen / ist ein Gespenst / auf
diese Kindsmutter / wie eine schwere Last / gefal
len / hat sich / hin und wieder / über ihr gewältzt ;

hätt

ätte auch das Kind weggerissen / wenn es die Mutter nicht / mit beyden Armen / umfasst / und est gehalten. Hierauf hat sie sich nachmals sehr bel befunden / und an dem Ober-Leibe eine schwe- e Kranckheit erlitten: die gleichwol GOtt endlich elindert.

Ob schon aber der Satan viel Händel ihnen nacht / und hinterlistig nachstellet / hält dennoch GOTT seine Hand über ihnen / und stellet ihnen ingegen / wann sie Ihn ernstlich anruffen / seine Engel zu Hütern. Massen dann / wie derselbige cherertzius beyfügt / etliche Kindhaberinnen usgesagt / daß ihnen / bey währender Sechs- Wöchnerey / alle Nächte / etwas erschienen / in Gestalt bald eines holdseligen Knabens / bald eines eutseeligen Altens / welche sich ohne einigen Schre- ken anschauen liessen.

Mehrbesagter Scherertzius spricht / es seyen hm selbsten dergleichen gewisse Exempel bekandt: daraus er / um vieler Ursachen willen / schliesse / daß es vielleicht gute Engel seyn müssen / so den Kinds Müttern Schutz halten.

Unterdessen hat man doch auch Exempel / daß bißweilen der böse Geist seinen Tuck / auf GOttes Verhängnis / würcklich ausgeführt / (weil nemlich die Mütter sich / mit dem Gebet nicht gnugsam ge- harnischt) und alsdann ein falsches Kind / der Mutter an statt ihres weggeraubten Säuglings / an die Stelle gelegt worden. Daß solches sich nicht selten zutrage / bezeugt die Erfahrung: und habe ich / allererst vorm Jahr / dessen ein gewisses Exempel vernommen / nemlich daß einer

Solda-

Soldaten-Frauen ihr Kind hinweg / hingeg
ein andres / welches unersättlich gesogen / und i
merzu geschrien / an des vorigen Statt geko
men.

Ausser dem / ist auch kaum eine Frau zu fi
den / die nicht zu erzehlen wisse / wie sehr der S
tan manchen Sechswöchnerinnen zusetze. De
dieser ist ein Dieb / der die arme Kindlein / so
wan / von ihren Müttern / nicht fleissig eingesegne
noch mit einem christlichen Schutz-Gebet / v
dem nächtlichen Einschlaff / verwahrt worde
hinweg stielt / und zwar mehrmalen / durch die U
holden; hingegen der Mutter ein andres Kind
den Platz legt / welches man einen Wechselbal
oder Freßbutte (angemerckt / solcher Wechs
balg unerhört zu Fressen pflegt) oder einen Kie
kropff nennet; weil es mit seinem Rachen / kirr
und röchelt.

Da wüsste nun mancher wol gern / ob solch
Kielkröpffe für rechte Menschen- oder für verlarv
Teufel / anzusehen; und ob sie ein rechter Cörpe
oder nur ein blosse Larve und Gespenst / wären
Im Fall sie aber ein wahrer Cörper / woraus de
selbe wol mögte erzeugt seyn?

Es ist kaum zu zweifeln / daß wo nicht ebe
allemal (dann man weiß / daß ein solches Wechse
Kind bißweilen auch wol verschwunden sey) do
gleichwol gemeiniglich der Kielkropff einen rech
cörperlichen Leib habe: angemerckt / manche de
selben allgemählich erkrancket / ausgedorrt / u
gestorben sind: dazu man / des Exempels halbe
sich nicht weit umsehen / noch in die Ferne ge
dörff

ürffte. Dannenhero nicht zu leugnen / daß sie
sgemein eine materialische Substantz haben.
Woher aber? das bleibt doch noch die unbeant-
ortete Frage.

Es vermuten etliche behutsame und nachsin-
ge Theologi, der Satan verstelle die gestohlene
inder nur mit einer häßlichen Gestalt (gestalt-
m sie insgemein von Leibe hager und kurtz seynd/
der einen grossen dicken Kopff haben) und gebe ih-
en ihr recht-natürliches Kind wieder; aber dar-
m so verstellt/ daß sie es hassen sollen/ und bewegt
erden ins Wasser zu werffen / oder zu verbren-
en; und also / an ihrem eignem Fleisch / einen
Mord zu begehen.

Nun dörffte es vielleicht bißweilen/ aber ge-
ißlich wunderselten / also damit ergehen. Denn
as Widrige / nemlich / daß es ihr recht-natürli-
hes Kind nicht sey, stehet leicht dabey abzunehmen:
eil er / auf ein eyfriges Gebet / offt gedrungen
ird / das rechte Kind wieder herbey zu schaffen/
achdem man ihm das Falsche / auf die Misten
inaus / geworffen / oder von ihm selbsten hinge-
en wiederum weggeholet worden. Allermassen
in gewisser geistlicher Scribent deßwegen / weil
r solche Kielkröpffe für Teufels-Bruten / oder
ielmehr für verstellete Teufel / gehalten / sich ver-
ehmen lässt / er habe / als (wo mir recht) zu Des-
au / ein solcher Wechselbalg der Kindbetterin
eingelegt worden / gerahten/ man sollte denselben
n die Elbe werffen/ und ersäuffen; aber der Chur-
ürst/ und seine Räthe/ nicht darein gewilligt. Dar-
us ich schliesse / es müssen etwann etliche / unter
en Churfürstlichen Conscientz-Räthten oder

Theo-

Theologis, auch im Zweifel gestanden seyn/ der Teufel nicht etwann die Eltern nur also v blende/ daß sie ihr leibliches Kind / für ein unnatü liches/ ansehen? Welche Sorgfalt dann nicht erdings zu verwerffen. Unterdessen fällt de vermutlich / der Wechselbalg sey selten ein natü liches Kind. Wiewol ich doch auch nicht keckl darff sagen / er sey ein bloses Gespenst / oder nich anders/ als der Teufel; sondern lieber es / für ein solchen Leib / halte/ den der Satan zuwegen g bracht/ und daselbst hinein gefahren.

Aber woraus sollte er denselben wol zusa men richten? Darüber fallen mir unterschiedlic Gedancken ein. Der Satan / sprechen etlich kan gar leicht das jenige / was etwan ein gottl ser Mensch / ein Weichling nemlich / aus v dammter und sodomitischer Geylheit und Lu Seuche / ausserhalb fleischlicher Vermischun oder ehlicher Beywohnung / von sich gelasse nach einer von seinen leichtfertigen Vetteln / b hände/ und aufs allerschnellste/ übertragen/ ur zu dem Ort der Empfängnis hinein parthiere davon nachmals vielleicht/ auf GOttes Verhen nis/ ein solcher Wechselbalg geboren werde; W cher doch darum mit nichten ein Mensch; sonde wofern er etwann in ihm selbsten ein rechtes Leb habe / nichts anders/ als ein Thier / oder etwa so demselben ähnlich / sey. Andre sprechen / werde bloß allein / aus dem weiblichem S. ur Monats-Geblüt / etwas Solches geboren / w ches der Satan / an statt einer Seelen / beleb bewege / und dadurch rede. Ich will nicht da geloben / daß solches nicht bißweilen geschäh

ch gleichwol eben so wenig dafür/ daß nicht offt als der Teuffel einen solchen Cörper nur/ aus em Aas/ oder Schind-Leichen/ künstlich ammen füge/ und drein fahre. Denn am erseltsamsten wird es das rechte natürliche/ aber r vom Teuffel unkenntlich-gemachte/ Kind n. Hievon sollen unten ein mehrers gedacht rden.

Jedoch begehre ich nicht zu leugnen/ daß bißeilen eine solche blosse/ Verblendung/ vom bösen eist/ gespielet werde: und mag seyn/ daß man sjenige Mensch/ welches man/ unweit von diesem rt/ gehabt/ biß es im vierzigsten Jahr seines ters/ allererst gestorben/ unrecht für einen Wechbalg geachtet: zumal weil die Eltern es übel fgenommen/ so man sich solcher Meinung hat rüber vernehmen lassen: ohnangesehen/ manche eichen/ oder Vermuthungen eines Wechselindes/ an ihm hervor geblickt. Etliche setzen eses/ zum gewissen Zeichen eines Wechselbalgs/ ann es einen unförmlich-grossen und dicken Kopff t: und schliessen/ daß es die Eltern alsdenn verssen sollen; wie jämmerlich auch der Teuffel sich elle/ hermä und kerme/ weine und schreye: Undessen solle man betten/ GOtt wolle die Macht eß Satans brechen/ und ihm gebieten/ die rechte eburt wieder herbey zu liefern (massen solches uch vielmals geschicht.) Wofern aber die Mutr das Wechsel-Kind einmal angerührt/ müsse e es behalten. Aber wer versichert/ daß der unörmlich dicke Kopff ein unfehlbares Zeichen eines Wechselbalges sey? Es kan die Mutter sich eicht woran versehen/ und damit ihrem leiblichem

Kinde einen dicken unförmlichen Kopff / oder andre abentheurliche Gestalt / angepflantzt / und angemählert haben.

Dagegen steht einzuwenden: man rede hie nicht durchgehends / von neu-gebornen Kindern deren freylich manche wol etwas mißgestaltet zu Welt kommen; sondern / von solchen / die / nachdem das Geborne hinweg gekommen / hernach an deß Weggenommenen Stäte / sich einfinden. Aber wer kan wissen / daß der Satan solches Weggeraubte bernach nicht wunderlich verabentheuren / verderben / und verlarven könne ? Allein ich bekenne nochmals / wie vorhin / daß solches nur selten vielleicht geschehe / und sich schwerlich der Unterscheid / in die Länge / gäntzlich verhalten oder bergen sollte. Denn die Wechselbälge haben nicht allein übel proportionirte Köpffe / und fressen überaus gierig; welches auch wol sonst eine Mißgeburt thun könnte : sondern bleiben gemeiniglich auch stumm; greinen stets / und werden niemals / ohn allein / wann Schade geschicht / lachen. Wann nun diß letzte sich / mit der Zeit / eräugnete / hafftet / schier kein Zweiffel mehr / daß es ein Wechselbalg sey.

Man hat mir erzehlt / daß etliche solcher Wechsel-Kinder / nachdem sie zu mundbaren Jahren gelangt / doch nicht reden wollen ; biß man ihnen das Fressen vorenthalten: da sie dann unversehens den Löffel gefordert ; sonst aber hernach weiter nichts geredt. Bey solcher Beschaffenheit / erstarcket die Vermuthung eines Teuffelsbalgs gar sehr. Ich sage eine **Vermuthung** und doch noch keine **Unfehlbarkeit**. Denn man findet in den Geschich-

ten

n / daß manche Leute / die sonst ihre Lebtäge vor
m nie geredt / bey einem gähen Nothfall / zu reden
ngefangen. Das allerunbetrieglichste Zeichen ei-
r Wechsel-Brut ist dieses : Wann der Teuffel
ieder abholt / was er hingelegt.

Und giebt es bißweilen solche Wechselbälge /
e man nicht wol anders / als für wahre Teuffels-
Bruten / für rechte Teuffel / meine ich / schätzen kan:
s mögen nun gleich solche Teuffel / aus einem Aas /
nen Cörper erkünstlen / und darein fahren / oder
nst den Leuten die Augen verblenden / daß sie / ei-
en Leib zu sehen / sich einbilden / da nichts anders /
ls ein Teufflischer Augen-Betrug vielleicht ist.

Ein solcher verstellter Teuffel muß der Kna-
e gewest seyn / welchen / wie Del-rio erzehlt / zu sei-
er Zeit / ein Bettler / in Spanien / durch Gal-
cien und Asturien / mit höchstem Beschwehr / und
Ermüdung / auf den Schultern herum getragen.
lls einsmals ein Ordens-Mann diesen wunder-
chwehren Buben unterwegs / an einem seichten
Fluß angetroffen / und aus Mitleiden hinter sich
uf sein Pferdt genommen ; hat das ob gleich sehr
iarcke / Roß denselben / mit äusserster Mühe und
Krafft / kaum durch das Fließ-Wasser / hinüber
ragen können / ans jenseitige Ufer. Bald hernach
hat man den Bettler ergriffen / und derselbe be-
kannt / dieser wäre kein rechter Knabe / sondern
der Teuffel gewest : welcher ihm versprochen hätte /
er wollte alle Leute bewegen / ihm Allmosen zu geben /
so lange er ihn also / in Gestalt eines krancken Kna-
bens / herum tragen würde. (a)

(a) Del-rio lib. 2, Disquisit. Magic. Quæst. 15. p. 180.

Unterdessen läßt sich hierinn kein gewis
Schluß so leicht machen/ ob die Eltern ein solch
Kind / welches / an Statt ihres verlornen / ihr
hingelegt worden/ und dem geraubten nicht gle
sihet/ zu behalten verpflichtet seyen/ oder nicht. D
blosse Anrührung der Mutter dunckt mich zu n
nig/ daß sie die Mutter zur Behaltung deß We
selbalgs/ soll verbinden / oder auch die Nicht-A
rührung davon entbinden. Es ist bekandt / daß
liche den Wechselbalg gleich auf den Misthauff
geworffen/ und bald hernach ihr rechtes Kind w
der bekommen. Ob aber einer jedweden Mutt
solches/ von der Obrigkeit / würde gut gesproch
werden/ steht dahin: weil die Umstände dabey o
sehr veränderlich fallen. Darum das Sicher
ist/ bey solchem Vorfall/ verständige Theologe
nechst göttlicher Anruffung/ um Rath zu begrüsse

Lerchheimerus erstattet hierüber / beym D
bekinne/ folgendes Bedencken:

Nimmer mögen / aus solchem geistur
leiblichem Beyschlaffe / Kinder erzeu
werden: ob wol etliche meinen / es werde
Wechsel-Bälge daraus. Wann die Hexe
von sich ausgeben/ daß sie solche Kinder g
boren haben; so glaube mans nicht: Si
haben sie andren gestohlen: oder / es seyn
nicht rechte Kinder; sondern verschwin
den endlich.

Denn daß etliche meinen / und schrei
ben/ der Satan erwische etwas von der
vergossenen S. (oder männlichen Tinctur/ w
ichs zugeben pflege) so er / in einem Auge
blick / dem Weibe beybringe / und si
schwän

hwängere; das kan nicht seyn: Es müs-
n beyde männ-und weibliche (Tinctur)
r Stunde/ohne Mittel zusammen kom-
nen: sonst verschwindt daraus der leben-
ige Athem; der darinnen ist/und werden
e Tincturen untauglich/ zur Empfäng-
niß und Geburt. Daß ich geschweige/ es
möge kein Ding/ vom bösen Geist/in einem
lugenblick/ also herzu gebracht werden/
daß es nicht verderbe und zu scheitern ge-
he/ in der Lufft/wanns gleich Eisen wäre.
Denn ob gleich der Geist selbst für sich/ in
einem Augenblick/ von einem Ort zum an-
dern fähret: muß er doch Weile dazu ha-
ben/ wann er etwas führet.

Es beziehet sich dieser Lerchheimerus ferner/ auf etliche hochverständige Männer/ welche in ihren Schrifften/ solche Teuffels-Buhlschafften/für lauter Träume/ und Gespenster/oder auch für diejenige Kranckheit/halten/ so man in Lateinisch Incubum, (zu Teutsch/ die Nacht-Mar) nennet/ und deßwegen die Römisch-catholische Hexen-brenner für betrogen halten. Er scheinet auch solchen Männern zum Beyfall geneigt/ und fügt diesen Rath bey an/man solle solche Weiber/die dergleichen Buhlschafft bekeñen/und zuvor keines Manns schuldig worden sind/ durch die Heb-Ammen besehen lassen: so werde sichs befinden/ wofern der Geist keinen Cörper hätte angenommen/ daß sie noch ihre unversehrte Keuschheit haben: auf daß man erfahre/ was/ in diesem Handel/ wahr und recht/falsch und unrecht sey/und

desto weniger unschuldiger Leute getö
ter werden. (a)

Nun hat man zwar Exempel/daß bißweil
nicht nur Römisch-Catholische/sondern auch eb
so wol Evangelische Richter/durch die Aussage d
Unholden/verleitet worden/andre unschuldi
Personen anzugreiffen: allein das giebt noch ni
satten Beweiß/daß darum diejenige Truden/w
che eine Vermischung mit dem Satan bekenne
und dennoch/an ihrem Geschlecht-Zeichen unv
sehrt befunden werden/unschuldig und unsträfflic
seyn sollten. Sie seynd so wol solches Greuels schu
dig/als diejenige/welchen das Schloß jungfräu
cher Keuschheit würcklich aufgesprengt worde
weil ihre Bewilligung und gäntzliche Einbildun
sich solcher verdammten Buhlschafft unterwor
fen/und damit nicht anders belustiget hat/als d
ihnen der Satan/durch einen angenommene
Cörper/den Leib besudelt hätte. Die Keuschheit b
stehet mehr im Gemüth und Hertzen/weder am Le
be: und kan manche/am Leibe/Jungfrau seyn/d
von Gemüth eine Ertz-Hur. Weswegen die/we
che hierinn den Urtheilen manches Parlaments i
Franckreich nachgehen/die alles/was die Hexen
von dergleichen Sachen gerichtlich aussagen un
bekennen/für pur lautere Einbildung/und dergle
chen verhaffte te Personen für unschuldig erkennen
ja schier gar keine Zauberey glauben wollen/sich
der Gerechtigkeit/und gemeiner Sicherheit/z
grossem Nachtheil/in grossen Irthum verleite
lassen.

Hie

(a) Lerchheimerus/in seinen Bedencken von des Sa
tans Beyschlaff/apud Dedekinnum Vol. II. p. 441. seq.

Hiemit aber wird annoch gleichwol nicht zu-
lassen/daß der Satan sollte etwas gebären kön-
n: Ob gleich manche solches / durch unterschied-
he Einwürffe / zu behaubten / sich unterstehen.
Denn es lehren etliche ein solches Geschlecht von
Geistern / daß einer Mittel-Natur sey / zwischen
en himmlischen und irrdischen Cörpern; daher
lche/ von Beyden/einen Antheil haben/und den-
lben einem oder andrem gemein machen/oder mit-
heilen können. Allein / wann sie vorher die Ge-
ißheit dessen anders woher / als aus ihrem eige-
em Gehirn / dargereicht; so wollen wir hernach
eiter davon reden. Denn/ auf einen blossen Ge-
ancken / kan man nichts gründen.

Von andren wird das Exempel der Kinder
GOttes so die Töchter der Menschen beschlaffen /
ingeführt/woraus hernach die Riesen / und ge-
waltige Leute/geboren worden. Und daß/durch sol-
che Kinder GOttes/keine Menschen/sondern böse
Geister verstanden werden müssen/ vermeinen sie/
durch ein vermeintes Fragment (oder hinterblie-
benes Stück) der Bücher Enoch / zu beglauben:
darinn solche Beschlaffung der Menschinnen/oder
menschlichen Töchter / den bösen Engeln zugeeig-
net wird.

Ob/ vor der Sündflut/ Bücher geschrieben
worden; wird/zuvorderst unter den Gelehrten/ge-
stritten. Hieran darff man gewißlich nicht zweifeln/
daß die Menschen der ersten Welt haben lesen und
schreiben können: sintemal solches nicht allein die
Vernunfft giebt/ sondern auch das einstimige Ge-
zeugniß fast aller Griechischen / Lateinischen/ He-
bräischen / Caldäischen-Arabischen / Samarita-

nischen / Aethiopischen / und Aegyptischen Sc
benten / bewehret. Suitas macht den Adam se
sten / zum ersten Erfinder der Buchstaben : w
ches auch alle Rabbinen thun: denen die Schrifft
der Syrer und Araber nicht widersprechen. M
sen der gelehrte Jesuit Kircherus / in seinem Ob
lisco Pamphilio, deßfalls viel Authores anzeuc
Solche Wissenschafft ist / nach und nach / von
nem Ertz-Vatter auf den andern / versetzt / biß a
den frommen Enoch : und hat sich / von Jahr
zu Jahren / immer vergrössert.

Viel ein grösserer Zweiffel aber fällt / üb
die Bücher Enoch / vor. Daß Enoch Bücher g
schrieben / bemühet man sich / an einer Seiten / z
bescheinigen / aus der Epistel S. Judä ; darin
gemeldet wird / Enoch / der Siebende von Adan
habe geweissagt / der HErr komme / mit viel tau
send Heiligen / Gericht zu halten über Alle ꝛc. S
gestehet auch Augustinus / (a) gleichfalls solche
gar deutlich. Origenes und Tertullianus ziehe
gantze Blätter daraus an. Was aber selbige Bü
cher in sich begriffen / weiß man nicht eigentlich
Einige (b) wollen / es sey darinn enthalten gewe
sen eine Prophecey / von dem zwiefachen Untergan
ge der Welt ; der ersten / im Wasser ; der an
dern / im Feuer. Origenes (c) und Tertullianus /
gedencken / es seyen nicht allein Weissagung dar
inn gestanden : sondern auch ein Bericht von
der

(a) Lib. 15. de Civitate Dei, apud Kircherum.
(b) Ut Annius in Comment. super Berosum Apo-
cryphum.
(c) apud Sixtum Senensem in 28. Hom. Jib. Num.

Zahl/ und von den Namen der Sternen/ und
elben geheimen Kräfften ; Jmgleichen eine
eschreibung/ wie die Kinder GOttes/ zu den
nder der Menschen/ herunter gekommen; wie/
s der Buhlschafft mit den Engeln/ die Riesen
euget worden ; und wie GOtt/ über die Gott-
en/ am jüngsten Tage/ werde Gericht galten.
Scaliger zeucht (a) ein gewisses Stück/ aus
m Buch Enoch/ an/ welches gleichfalls in der
riechischen Bibliotheck eines Klosters zu Messa/
d sonst einiger andrer Orten/ gezeiget wird. P.
ircherus hat selbiges Fragment/ im Jahr 1637.
erwähntem Kloster gesehen/ und aus dem Grie-
ischen zu Latein versetzet: weil/ vor ihm/ wie er
h vernehmen lässt/ keiner solches gedolmetschet.
ch will es allhie/ in unserer Teutschen Sprache/
zehlen.

Das Stück aus dem Buch Enoch/ von den Egregoræis oder bösen Engeln.

Als die Menschen-Kinder sich gemeh-
rt/ und ihnen schöne wolgebildete Töchter
eboren wurden ; begab sichs/ daß die
gregori, oder böse Engel/ zu ihnen Lust
ewannen. Einer verführte den andern/ u.
prachen untereinander: lasst uns Weibs-
Bilder erwählen/ aus den Töchtern/ der
Menschen auf Erden. Und Semixas, ihr
fürst/ sagte zu ihnen: ich besorge/ ihr wer-
det diesen Handel nicht wagen wollen/ son-
dern mich stecken lassen: Da alsdenn die
grosse Sünden-Schuld/ auf mich allein/

(a) In Annotation. in Eusch.

kommen würde. Sie antworteten ih
aber alle sämtlich: Wir wollen alle schw
ren/und uns eydlich untereinander verb
den/daß keiner vom andren segen noch l
sen wolle/biß wir unseren Willen gänzli
vollenbracht. Hierauf haben sie alle einä
der geschworen. Ihrer waren aber 20. d
in den Tagen Jared/ gestiegen auf die H
he deß Berges Hermonim/ welchen si
von diesem verbindlichem Eyd-Schwu
also genannt. Daselbst haben sie sich m
einander eydlich verknüpfft. Die Nam
aber der fürnehmsten sind folgende:

1. Semixas, ihr Fürst oder Oberste
2. Arakuph. 3. Arakiel. 4. Chababiel.
Orammame. 6. Rhamiel. 7. Sapfisch. 8. Z
kiel. 9. Balkiel. 10. Azalzel. 11. Pharmarc
12. Amariel. 13. Anagemas. 14. Thansa
15. Samiel, 16. Sarinas. 17. Eumiel. 18. T
riel. 19. Jamiel. 20. Sariel.

Also haben gleichfalls alle die Ubrige
im 1170sten Jahr der Welt/ ihnen selbste
Weiber genommen/und sich mit dense
ben/ befleckt/ biß an die Sündflut/ un
dreyerley Menschen mit ihnen gezeuge
Das erste Geschlecht bestund in grosse
Riesen. Von Riesen aber wurden wiede
um erzeuget die Naphilim; von den Naph
lim, seynd geboren die Eliud. Und sie ve
mehrten sich/ nach ihrer Grösse. Diese u
terrichteten auch (ihre Kinder) u. Weibe
in der Zauberey/ Beschwerungen/ un
schwartz/ künstlichen Verblendungskunst

Exa

aël der Zehende unter den Fürsten / war
r Erste / so da lehrete / Schwerdter Brust-
rnische und Panzer machen / auch sonst
erhand Kriegs-Waffen; imgleichen die
unst in Metall zu arbeiten; den Gebrauch
oldes und Silbers; wie nemlich beydes /
mancherley überflüssigem Pracht / kön-
gebraucht werden. Massen sie den Wei-
rn allerhand Zierrat und Schmuck ge-
iget / nebenst der Kunst deß zierlichen An-
ichs; wie man nemlich das Spießglas /
r Wangen-Schmincke / auf mancherley
Weise / könnte zurichten; über das ihnen
stliches Edelgestein-Werck wiesen. Die
Kinder der Menschen machten hernach
rgleichen für sich / für ihre Weiber / und
öchter. Wodurch sie auch die Heiligen
lbsten sündigen und irren machten / also /
aß der Gottlosigkeit / auf Erden / viel / und
ller Menschen Weeg verderbt ward.

Weiter hat der Oberste unter besag-
en englischen Fürsten gewiesen (a) ,,,

den: der Siebende die Zeichen deß Mond
Diese alle fiengen an/ihren Weibern/ u
derselben Töchtern/ besagte Geheimniß
zu eröffnen.

Nach diesem begunnten die Riesen/ M
schen-Fleisch zu fressen; und befanden/ da
durch solche gottlose Mörderey/ die Me
schen/ auf Erden/ sehr abnahmen. Die üb
ge (Menschen) aber schryen/ über solche v
fluchte Bosheit der Riesen/ gen Himme
und baten man wollte doch ihrer (in Gn
den) gedencken/ (und sich ihrer annehmen.) A
solches vier von den grössesten Ertz-E
geln hörten; nemlich/ Michael/ Raphae
Gabriel/ und Uriel: schaueten sie/ vom
bersten Himmel herab/ auf die Erden; u
da sie sahen/ daß so viel Bluts/ auf Erde
vergossen war/ und was für gottloser Ju
vel daselbst im Schwange gieng; trat
sie herfür/ und redeten untereinander: S
he! Die Geister und Seelen der Mensch
seufftzen und schreyen zu uns/ wegen ihr
Plage und Unterdrückung/ daß wir il
Flehen und Verderben mögen/ für de
Thron deß Allerhöchsten/ bringen. Se
chem nach traten diese vier Ertz-Eng
herfür/ und sprachen zu dem HErrn:

O DuGOTT aller Götter! und HER
aller Herren! König aller Könige! GOT
aller Menschen! Der Thron deiner He
lichkeit bleibt imer und ewiglich/ und de
heiliger gebenedeyter Nam/ in alle Ewi
keit! Denn Du hast alles erschaffen/ ha

G

ewalt über Alles. Vor deinem Angesicht/
alles bloß und entdecket. Du siheſt alle
inge/und ist niemand/der sich/vor Dir/
nne verbergen. Also siheſt Du auch wol/
as Übels der Exaël thue/was für Sünden
d Ubertrettungen er einführe und lehre/
f Erden: und wie/auf dem Erdboden/
uter Betrug herrsche. Denn er hat der
ntern Welt gezeiget und geoffenbaret die
eheimnisse/so im Himmel sind: und nun
achten sie/auf allerley Weise und Wege/
ine Anstifftungen und Heimlichkeiten zu
fahren. Die Kinder der Menschen ha-
n dem Semixæ Macht gegeben über sichs
nd allen Denen/welche mit ihm waren.
) Und sie giengen zu den Töchtern der
Menschen/beschlieffen sie/u. verunreinig-
n sich/an den jungen Mägdlein: lehre-
n sie alle Sünden/und zeigeten ihnen die
Verck-Mittel der Hurerey. Und siehe!
un gebären die Töchter der Menschen
Riesen/so sie von ihnen erzielet haben. Die-
e ehebrecherische Huren-Geschlecht von
Menschen hat sich über den gantzen Erd-
odem ausgebreitet/und denselben über-
ll mit Sünden angefüllet.

Und

(b) Im Griechischen kommt dieses zwar etwas anders/
emlich also: Οἱ υἱοὶ τῶν ἀνθρώπων τῷ Σεμιχᾷ τὴν ἐξουσίαν
δωκεν ἔχειν τῶν σὺν αὐτῷ ἅμα ὄντων. Das ist: Die Men-
chen-Kinder haben dem Semixæ Macht gegeben
ber diejenige/so mit ihm waren. Weil aber dieser Ver-
tand gantz ungeschickt ist/und vermuthlich allhie einige
Worte mangeln; hab ichs gegeben/wie oben stehet.

Und nun sihe! die Seelen/Geister d
verstorbenen Menschen ruffen; ihr Seu
gen steiget herauf gen Himmel: kan al
nicht durchdringen/noch herbey gelange
um der übermachten Sünden willen/so a
Erden fürgehn. Du weisseſt/ HERR/ d
solches von ihnen geschehe: Du sihest s
lässest es ihnen zu/und leidest es/ und sag
nicht/ was man dabey thun/oder wie m
solchem Ubel abhelffen solle.

Da sprach der Allerhöchste/und der h
lig/ grosse (GOtt) fing an zu reden; u
sandte den Uriel zu dem Sohn Lamech/m
diesem Befehl: Gehe hin zum Noah/ u
sprich zu ihm/ von meinet wegen/ als
Verbirge dich! Zeige ihm an/ daß das E
de aller Dinge vorhanden sey/ und der ga
ze Erdbodem verderbt werden solle. U
sollt ihm sagen/ es werde eine Sündfl
kommen/ zu verderben alles/ was auf de
Angesichte der Erden anzutreffen. Unte
weise den Gerechten/ was der Sohn L
mech thun müsse. Denn seine Seele so
beym Leben erhalten werden/ und er wi
dem Tode ewiglich (dem ewigen Tode) en
rinnen: und aus ihm/soll gepflanzet we
den eine Pflanze/welche stehen wird in al
Ewigkeit.

Und/zum Raphael/ sprach Er: Geh
hin/Raphael! binde dem Exaël Hände u
Füsse/und wirff ihn hinaus/ in die Finste
niß. Du sollt aufthun die Wüste/ in d
Wüsten Dodoël, und ihn dahin werffen
ih

n spitzig-scharffe Steine unterlegen /
d mit der Finsterniß ihn bedecken: und da
l er wohnen in Ewigkeit. Und du solle
n einen Deckel / über sein Angesicht / le-
n; auf daß ihm das Liecht nimmermehr
eine. Und am Tage deß Gerichts / da
an ihn wird für Gericht ziehen / soll er
m Feuer verurtheilet werden. Die Er-
aber / welche / durch die Egregores, (oder
se Engel) verderbet / geschwächt / und zu
ll gebracht / soll geheilt werden. Dar-
n verkündige (oder weise) Du der Erden
s Artzney-Mittel / wodurch sie / von ih-
r Wunde oder Kranckheit / genesen kön-
: damit nicht alle Menschen-Kinder
rderben / von den Geheimnissen) der Bös-
it) welches die Egregori endeckt / und den
Menschen-Kindern gewiesen haben; wo-
urch der gantze Erdbodem verwüstet ist;
emlich durch böse Wercke / so Exaël die
Menschen gelehrt / und damit alle Sünden
usgebrütet hat.

Zum Gabriel aber / sprach Er: Gehe
in Gabriel / zu den Riesen / zu den ehbre-
berischen und falschen Kindern / aus der
urerey: und vertilge die Söhne der bösen
Engel / vor den Kindern der Menschen.
Mache sie miteinander uneins: daß sie ein-
nder bekriegen / biß zu ihrem gäntzlichem
Untergange und Ausrottung. Die Län-
ge ihrer Tage müsse mit nichten reichen an
die Zeit ihrer Väter: wiewol sie ein iñer-
währendes Leben gehoffet / und ein jedwe-
der

der/ unter ihnen // acht tausend Jahre ih
eingebilder. (†)

Und/ zum Michael/ sagte er: Mac
dich auf/ Michael! bind an den Semix
und alle seine Gesellen/ so viel Ihrer si
mit den Töchtern der Menschen/ vern
schet/ und dieselbe mit ihrer Unreinigke
beflecket haben. Und/ nachdem zuforde
ihre Söhne erwürget worden/ und sie d
Untergang ihrer Gelibten gesehen/ so
du sie anbinden/ biß in siebenzig Geschlec
ter/ in die verborgene Oerter der Erde
biß auf den Tag/ der ihnen verordnet i
daß sie vor Gericht gestellet werden/ a
d

(†) Pater Athanasius Kircherus hat es/ im Late
schen gar anders gegeben: Et longitudo dierum neq
quam attingat dies patrum ipsorum, qui sperabant viv
vitam sempiternam, & quod unusquisque eorum n
amplius, quam centum annis, victurus sit. Aber der G
chische Text führet eine andre Jahr-Zahl/ in diesen W
ten: ὅτι ἐλπίζουσι ἔσεσθαι ζωὴν αἰώνιον, καὶ ὅτι ζήσεται ἕκα
αὐτῶν ἔτη ἡ Wiewol diese Zahl/ im Griechischen/ a
nicht richtig: weil der Accent über dem ν steht: Welch
aber nur ein Druckfehler. Denn weil die Griechische Z
len seiten heutiges Tages vorkommen im Druck: hat
Druckseтzer/ als er den Accent unter dem ν gefunden/
ne Zweiffel vermeint/ es wäre verdruckt/ oder versch
ben/ und müsste über dem ν stehen; darumm er es a
über diese Zahl-Litter gesetzt. Aber es muß der Acc
unten/ und nicht oben stehen. Dann wann er unten ste
bedeuts acht tausend: steht er aber oben; so bedeuts
acht. Daß aber gedachter P. Kircherus hundert Ja
gesetzt; dazu muß er/ durch einen Druckfehler seiner
habten Edition/ verleitet worden seyn; darinn viele
ein/ gestanden: wodurch der Griech hundert bemer

n Tag nemlich deß Endes aller Dinge;
t welchem das Urtheil und Gericht muß
ollendet werden / dessen Vollziehung /
on Ewigkeit zu Ewigkeit / wird ausge-
hrt. (a) Alsdenn soll er gestürtzt wer-
en / in den feurigen Pfuhl / (b) in die ewi-
e Qual und Gefängnis: und wenn sie /
re Gesellen nemlich) von nun an / verdammt
orden / soll man sie / samt ihren / zugleich
naus werffen / biß ans Ende ihres Ge-
blechts. Die Riesen aber / welche / vom
eist und Fleisch / geboren sind / sollen /
f Erden böse Geister genannt werden.
NB. Hie folgen etliche Worte / daraus kein rech-
r Verstand zu fassen.) Böse Geister wer-
en seyn die Geister / so von ihrem Leibe u.
leische heraus gangen / uñ zum Theil von
en Menschen / zum Theil / von den Egre-
oris, oder bösen Engeln geboren worden.
er Anfang ihrer Erschaffung (oder Zeu-
ung) und der Anfang (oder Ursprung) ihres
undaments / werdē böse Geister seyn / auf
rden. Die Geister der Riesen aber / wel-
he sich also haben ausgebreitet / und alles /
urch Ungerechtigkeit / ruiniren / überfal-
en / sich selbst einander bestreiten / auf der
Erden schiessen / rennen und lauffen: und
och nicht essen: sondern sich der Speise
nthalten / und mit mancherley Gespenstes
eyen / oder gespenstischen Einbildungen

(a) χείμα τῦ αἰῶνος τῶν αἰώνων.
(b) εἰς τὸ χάος τῦ πυρός.

die Leute vexiren ..... Und die Geis
sollen auferstehen / mit den Söhnen
Menschen/und Weiber/so von ihnen h
gekommen.

Von dem Tage aber an der Ehrw
gung/Verderbung/und Todes der Ries
werden die starcke und gewaltige Nap
lim, (oder vielmehr Nephilim) die grosse u
berühmte Geister/so von ihrer Seelen a
gegangen / als wie vom Fleische/auf d
Erden seyn/und ihr verderbliches We
treiben / biß an das grosse Gericht: N
welchem die grosse Welt-Zeit zugle
ihr Ziel haben wird. (a)

Um den Berg aber/auf welchem sie
zusammen verschworen / und eydlich v
kuppelt/sollen nimermehr aufhören Fro
Schnee / Reiff/und Thau ! und soll nic
anders auf denselben herab fahren/ o
zum Fluch / biß an den Tage deß gros
Gerichts: an demselbigen Tage/soll er v
brannt/und der Erden gleich geschle
werden/soll verschwinden und schmelze
wie Wachs von dem Feuer: also soll er e
Ende nehmen / und vernichtet werde
samt allen ihren Wercken.

Ihr Menschen-Kinder aber sollt w
sen/daß ich sehr/über euch/und eure K
der / ergrimmt bin. Eure Geliebten soll
v

(a) Ich hätte wünschen mögen / diese Worte ein
klärer zu geben: aber sie fallen / im Griechischen und
teinischen / noch viel tunckler

erderbt werden; und eure Wehrteste sol-
n deß Todes sterben / und umkommen
on dem Angesicht des gantzen Erdbo-
ems. Alle Tage ihres Lebens sollen / von
un an / hinfüro nicht / über 120. Jahre /
ommen: und dencket nur nicht / daß ihr
nger leben werdet. Nun aber werden sie
einen Weg finden / zu entrinnen / dem Zorn /
omit der König aller Zeiten / wider euch /
ntbrannt ist. Bildet euch nicht ein / daß
r diesem allen werdet entfliehen.

So weit das Fragment / oder Stück / aus
em Buch Ennoch: Welches ich zwar / aus dem
OedipoKircheri, genommen; sonst aber / am er-
en / vom Scaliger / ans Licht gebracht ist. Herr
. Kircherus stellet zwar in eines jeden Will-
ühr / dasselbe / für ein rechtmässiges oder ertich-
etes Fragment / anzunehmen / oder zu verwerffen:
ber doch suchet er hernach / demselben einen glaub-
würdigen Schein beyzubringen; wenn er erstlich
nterschiedliche Authores anführt / um damit zu
elegen / daß durch die Egregoros, deren in dem
Fragment gedacht wird / die Englische Wäch-
er / und zwar die verworffene / gemeint werden;
hernach Georgium Syncellum, einen alten Scri-
benten; der / in seiner Histori / das Buch Henoch
anziehe / und dabey der Egregororum gleichfalls
gedencke sprechend / man solle die Schrifften / wel-
che man apocryphas, das ist / die verbogene /
oder unbekandte / nennet / fahren lassen: Weil
derselben verborgener Ursprung nicht bekandt ge-
gewesen denen Vättern / von welchen das Ansehn
und die Gülte der wahre ungezweiffelten Schrifft-

Bücher/gantz gewiß / und vermittelst bekant
Succession/ auf uns gelangt ist.

Weiter ziehet Herr Kircherus die Wo
Augustini also an. Dasselbe (spricht er) erz
Augustinus, fast mit eben so vielen Worten: I
enim (*inquit*) aliqua in hujusmodi apocr
phis inveniatur veritas: propter multa tam
subreptitia ejus non esse canonicam autho
tatem. Scripsisse autem quædam divinum
lum Henoch negari non posse, cùm hoc in
pistola Judas Apostolus dicat: Credi tamen
ut plurimum posse, præsertim quæ de desc
su Egregororum & Gigantum impietate, ut
te S. Scripturæ consentientia, & à Mose appr
bata, recitantur. Das ist: Obschon/ in d
gleichen apocryphis, oder ungewissen B
chern der Schrifft/ etwas Wahres gefu
den wird: gilt es doch nicht/ für eine Rich
schnur; wegen der vielen eingeschoben
Sachen / so darinn enthalten. Daß ab
selbiger göttlicher Henoch etwas gesch
ben/ mag nit geleugnet werden: weil d
Apostel Judas solches / in seiner Epist
sagt. Dennoch könne man (spricht nem
Augustinus) dasjenige mehrentheils gl
ben/ fürnemlich was von der Egregororu
oder Englischen Wächter Niderfahrt/ u
von der Riesen Gottlosigkeit/ erzehlt wir
als welches mit der Heil. Schrifft übere
stimmt/ und von Mose bestättiget wird

Den Ort/ da Augustinus solche Worte i
letzten Anhangs/ nemlich man könne dasjeni
mehrentheils glaubē/ fürnemlich was v

er Engel Niederfahrt ꝛc. erzehlet wird;
eil es der heiligen Schrifft gleichstimmig
ute / setzet: wollte ich gern benennen / wenn er
ir bekandt wäre. Denjenigen / welchen Herr
ircherus. im vorhergehendem §. benennet / nem-
h das 15. Buch von der Stadt GOttes (c. 23.)
eiß ich wol: aber daselbst ist kein Buchstab sol-
es Zusatzes anzutreffen; so wenig als in der
. Quæstion in Genesin. Massen hernach die
öllige Worte Augustini solches werden zu erken-
en geben.

Zum Dritten / zeucht P. Kircherus einen al-
en / aber ungenannten / Scribenten an / dessen
riechische Worte / auf Teutsch / also lauten:
ie Kinder Seth / Enoch / und Enos / wer-
en / durch die Kinder GOttes / verstan-
en / welche / durch ungehaltene Venerische
runst / überwunden sind / und sich zu den
öchtern Cains gesellet: aus welcher un-
einen Vermischung / und unzüchtigen
reyerey / Riesen entsprossen: die zwar / um
eß Gerechten willen (das ist / um deß Stams
er Kinder GOttes willen) starck und groß-
ächtig; um deß ungerechten aber und
nheiligen (Stamms) willen / boshafft
nd gottlos waren.

Was dieses Allegat / zum Behelff deß Frag-
ments / diene / kan ich nicht ersehen. Vielmehr wird
die Wahrscheinlichkeit desselben dadurch aus-
gelescher. Dennoch setzt P. Kircherus folgen-
des hinzu: Aus diesen allen erscheint offen-
barlich / daß dieses Fragment / oder Stück /
ob es gleich unter den apocryphis ist / gleich-

wol nicht so gar demselben/was entweder
die heilige Schrifft/oder die heiligen Vä-
ter/erzehlen/ zuwidern laute/ als einige
etwan dörfften gedencken. Denn ob gleich
deß Enochs Selbst-Schrifft (authographa)
durch das Alter der Zeiten umgekommen/
so ist doch glaub- und wahrscheinlich/ ei
so wunderliche Geschicht der Menschen
Kinder/vor der Sündflut/ sey/ durch ei
stetige Tradition/ fortgepflantzt/und
Schrifften/von den Alten/dem Mañ Ge-
tes übergeben/ biß auf deß HErrn Chri
Zeiten/und von denselben biß auf uns g
langt. Denn es ist/ auch allerdings a
den historischen Schrifften der Unglaub
gen/bekandt/daß die Buchstaben/u. Le
Künste mit dem Adam angefangen. S
bezeuget auch der Griechische Scriben
Georgius Syncellus. daß die Chaldäer d
Stern-Wissenschafft/Buchstaben u. B
cher/allbereit drey tausend/sechs hundert
vier und dreyssig Jahre/ vor der Mona
chia (oder dem höchstem Welt-Reiche) de
grossen Alexanders/ gehabt. Gleicher G
stalt meldet Epigies, man habe/sieben hu
dert Jahre: und länger/vor dem Nino, un
Phoronæo, zu Babylon/ gebrannte Stein
gefunden/darauf die Anmerckungen de
Gestirns verzeichnet gewesen. Welche
alles/mit dem Mose übereinstimet/ &c. Da
aber diese apocryphische Histori sagt/es h
ben sich die Geister/oder Engel (Dæmones
mit den Menschen vermischet/ und vo
der

enselben Kinder gezeuget; ist nichts Selt-
mes / noch Neues: sintemal Wir / noch
uf den heutigen Tag / sehen / daß solches
on den (Incubis & Succubis) Teuffeln und
euffelinnen / beschlaffenden und beschlaf-
nen Geistern) zu Werck gerichtet wer-
e. (a)

Diesem füget er hernach bey die Zeugnissen
niger Rabbinen / und deß Arabischen Chronisten
bulhassen. Welche ich aber / zu Abschneidung
er Weitläufftigkeit / weglasse: weil sie ohne das
on schlechter Gülte sind.

Ob nun gleich / von den Schrifften deß Enoch /
nterschiedliche berühmte / und gelehrte Leute ge-
chrieben / und auch besagtes Fragment / (b) in
Abyssinischer Sprache / annoch vorhanden seyn
oll: entsteht dennoch darum nicht gleich hieraus
in sicherer Beweis / daß solches Fragment war-
afftig und unertichtet sey.

Was den / dißfalls angezogenen / heiligen
Augustinum betrifft; muß der gelehrte P. Kir-
cherus denselben hiebey nicht recht selber nachge-
sehen / sondern vielleicht einem oder anderm Stu-
dioso, den er auffschlagen hat lassen / zuviel getrauet
haben. Denn / wie ich vorhin gemeldt / es findt
sich / in dem benannten Capitel / kein Wort / das
für die Meinung / als ob / durch die Kinder GOt-
tes / welche / mit den Töchtern der Menschen / grosse
Riesen erzeugt hätten / die Teuffel verstanden wür-

(a) P. Kircher. Tom. 2. Oedipi Ægyptiaci, Classe 2.
(b) Gassendus in vita Peirescii lib. 5. p. 314.

den / zum Zeugniß können gezogen werden; sc
dern vielmehr gantz das Widrige / und eine au
drückliche Widerlegung solches Fürgebens. M
sen solches diese / deß seeligen Augustini eigen
Worte genugsam an Tag geben:

Scripsisse quidem nonnulla divina Eno
illum septimum ab Adam, negare non poss
mus: cum hoc in Epistola canonica Judas Ap
stolus dicat. Sed non frustra non sunt in
canone scripta, qui servabatur in templo H
bræi populi succedentium diligentiâ Sacerd
tum. Cur autem hoc? nisi quia ob antiqu
tatem suspectæ fidei judicada sunt, nec utru
hæc essent, quæ ille scripsisset, poterant inv
niri, non talibus proferentibus, qui ea per s
riem successionis reperirentur ritè servâss
Unde illa, (NB.) quæ sub ejus nomine prof
runtur, & continent istas de gigantibus fabu
las, quòd non habuerint homines Patres, rec
à Prudentibus judicantur, non ipsius esse cr
denda, sicut multa sub nominibus & aliorum
Prophetarum, & recentiora sub nominibu
Apostolorum, ab hæreticis proferuntur, qu
omnia sub nomine Apocryphorum autoritat
canonicâ diligenti examinatione remot
sunt. Ist/auf Teutsch/so viel geredt: wir könne
nicht in Abrede seyn/Enoch/der Siebend
von Adam an/ habe etliche Göttliche Sa
chen geschrieben: weil solches der Aposte
Judas / in der Canonischen Epistel/ sagt
Es ist aber nicht umsonst/daß sie mit dem
jenigen Canoni (oder der Zahl-Regel gültige
Schrifft-Bücher) eingezeichnet seyen / so i
den

em Tempel deß Hebräischen Volcks/von enen nacheinander folgenden Priestern/ eissig verwahrt ward. Warum ist aber as anders geschehen/(daß man sie nemlich usgelassen) als weil sie/um deß hohen Al-ers willen/verdächtig geachtet worden/ nd man nicht eine Grund-gewißheit fin-en können/indem sie nicht von solchen Leuten vorgelegt wurden/an welchen ichs befünde/daß sie/einer nach dem an-ren/dieselbe gebührlich hätten in Ver-vahrung gehabt. Daher dañ die Sachen/ ö unter seinem Namen hervor gebracht verden/und solche Fabeln von den Rie-en/daß nemlich dieselbe keine menschliche Oätter gehabt/von Verständigen für un-glaubwürdig erkläret werden: Gleichwie önst viel andere Schrifften/so theils un-er dem Namen der andren Propheten; heils/und zwar die neuere/unter der Apo-stel Namen/von den Ketzern hervor ge-bracht werden: Welche alle mit dem Na-en der Apocryphorum (oder solcher Bücher/de-rer Verfasser verborgen seynd) nach fleissiger Prüfung/von der Canonischen Authori-tät/oder Regel-gültigen Bücher-Zahl/ ausgeschlossen seynd. (a)

Hieraus ersehen wir zweyerley: Erstlich/ daß es fern von dem lieben Augustino gewesen/ eine Riesen-Erzeugung von den Geistern/und das vermeinte oder ertichtete Fragment deß Buchs Enoch/darinn derselben gedacht wird/für glaub-

(a) August. lib. 14. de Civ. D. c. 23. p. 2[illegible].

würdig zu erkennen. Massen er dann vorher s
ches auch mit einer ausdrück- und ausführlich
Widerlegung / übern Hauffen stosst. Zweyten
Daß / ob gleich vorberührter Scaliger diß Fra
ment am ersten / in einer Bibliothec / wiederg
funden; solches doch schon ein altes Geticht / un
allbereit zu deß heiligen Augustini Zeiten / unt
den Leuten herum doch aber verständigen Lehrer
nicht eingegangen.

Theodoretus hat so gar nichts darauf geha
ten / daß er die Urheber dieses Wahns / nemlic
von der englischen oder teuffliſchen / Riesen Erzi
lung / nimis stupidos & stolidos titulirt; welch
gemeint / sie würden damit eine Beschö
nung ihrer Unzucht erhalten / wann sie di
Engel für gleicher Mißhandlung schul
dig hielten. Massen er dann / mit vielen Zeugnis
sen heiliger Schrifft / dieselbe widerlegt / welch
vorgaben / es wären keine Menschen / sondern En
gel gewest / die von der Weiber Schönheit ge
reitzt / mit ihnen gebuhlt. (a) Philastrius will gar
eine Ketzerey daraus machen / wann man sagen
will / daß sich die Engel / mit den Weibsbildern
vor der Sündflut / vermischt hätten / und daraus
Riesen geboren wären. (b)

Unterdessen leugnen die Ansehnlichste unter
den Vättern nicht / daß Enoch einige gottseelige
Bücher geschrieben: aber dasjenige / so man für
deß Enochs Werck / ausgab / achteten sie keines
Weges dafür: ob gleich Tertullianus, mit etli
chen / wiewol unnachdrücklichen / Schein-Grün-
den /

(a) Theodoretus Qu. 47. in Genesin.
(b) Philastrius, de Hæres. c. 108.

n/denen/ die solches Buch Enoch für falsch aus-
ben / begegnet. (a)

Wer Lust und Weile hat / in mehr Scriben-
n sich deßwegen umzuschauen / der schlage auf
xtum Senensem, (b) Pererii Commenta-
os in Genesin. (c) Genebrardum, (d) Bel-
rminum. (e)

Origenes ziehet dieses Buch gleichfalls an/
f) und spricht / Enoch habe einige schrifftliche
Weissagungen hinterlassen / daraus der Apostel
udas das Zeugniß vom Jüngsten Gericht an-
führt habe. Und anderswo beziehet er sich aber-
al auf die Schrifft Enochs / von den Engeln / so
om Himmel gefallen / ꝛc (g) Daniel Heinsius
flichtet der Meinung gleichfalls bey / daß Enoch
arhafftig ein Buch geschrieben; welches / ob es
leich / von den Jüdischen Rabbinen / nach der
and / durch Einflickung falscher Sachen / ver-
erbt worden / und mans derhalben billig unter
ie apocryphos gerechnet / dennoch gleichwol der
Apostol Judas angezogen habe; nemlich das Ge-
inde / so annoch darinn hinterblieben. Er be-
laubt solches auch / mit dem Exempel etlicher an-
drer

(a) Vid. Tertull. lib. de Idololatria c. 4. & 15. Et lib. de Habitu muliebri c. 3.

(b) Vid. Sixtus Senensis lib. 2. Biblioth. v. Enoch p. 68. seq.

(c) Perer. lib. 6. Commentar. in Genesin, Disput. de Translatione & Scriptis Henoch.

(d) Genebrard. ad Annum Mundi 687.

(e) Bellarmin. lib. de Verbo Dei c. 18.

(f) Origenes Homil. 28. in Numer.

(g) Orig. lib. 5. contra Celsum.

derer Apostel / welche gleichfalls aus den apocr
phis, und so gar aus heidnischen Schrifften / d
sen/was sie erbaulich darinn gefunden/sich bedie
hätten.

S. Hieronymus berichtet/ man habe deßw
gen die Epistel Judä nicht für canonisch halt
wollen / weil darinn das Buch Enoch zu Zeuge
geruffen worden. (a) Sonst haben auch / vo
dieser Prophecey deß Enoch/geschrieben Thom
Bangius, (b) Lambecius (c) und Pfeifferus
in einer zu Wittenberg gehaltenen (d) Disputa
tion.

Ob aber gleich dieses Zeugniß aus dem Buc
Enoch verworffen wird / als ein Geticht; stehe
denen / welche der Meinung seynd/daß die bö
Geister / mit ihren schändlichen Buhlerinnen
würcklich was erzeugten / dennoch ein und andr
Exempel in Bereitschafft. Wir wollen jetzt nich
die alte Fabel von der Melusinen / und dergle
chen / hervor suchen; noch uns / mit dem Getich
so zu Jornandis Zeit / von Vielen/für eine War
heit / geglaubt worden / behelffen / nemlich daß /
nach dem Filimer / der Gothen König / unter sei
nen Völckern / etliche Unholdinnen gefunden / er
dieselbe / von der Armee / ferne hätte weggejagt /
und in die Wüsten treiben lassen ; Da nun die /
in der Wildniß herumgehende böse Geister der
selben ansichtig worden / hätten sie sich / mit den
selben /

(a) Vid. Hieronymus lib. de Scriptoribus eccles.
(b) Thomas Bangius, in Cœlo oriente, p. 25.
(c) Lambecius in Prodromo. p. 8.
(d) Anno 1670.

ben/schändlich vermischt/ und ein Geschlecht der
alb-Teuffel hervor gebracht; nemlich die barba-
che Hunnen. (a) Wir wollen auch auslassen
n Englischen Cantzler / Merlin / welchen / weil
ein gewaltiger Hexenmeister gewest / man gleich-
lls/für eine Teuffels-Brut / ausgegeben: und
nterschiedlich andre mehr. Man weiß andre
nd besser bescheinigte Begebenheiten. Der Au-
nor deß Schau-Platzes jämmerlicher Mord-
eschichte / erzehlt / aus der Feder deß Spanni-
hen Scribendens Chieze, daß / in Peru / der
Satan/welchen man daselbst ehedessen Corocote
nennen pflegen/mit den Weibern selbiges Orts/
ich würcklich vermischt/und daß die / von solchem
Beyschlaff geborne / Kinder kleine Hörner auf
em Haupt getragen. So will man auch sagen /
aß / bey den Türcken / die Nefesoliner den bösen
Geist zum Vatter haben. (b) Welche Rede aber /
neines Vermuthens/nur davon entstanden/ daß
ie insgemein Schwartzkünstler abgeben.

Von einem Bayerischen Edelmann / findt
man / in unterschiedlichen Büchern / daß ihm /
nachdem er/um seine verstorbene Ehe-Liebste / gar
zu untröstlich getraurt / dieselbe einsmals / zu
Nachts / wiederkommen / ihm einbildend / sie
wäre wieder aufgelebt. Welche ihm auch beyge-
wohnt / und etliche Kinder mit ihm erzeugt; aber
ihn auch gewarnet/wenn er sich deß Fluchens nicht
enthielte/ so würde sie alsofort ihm wiederum ent-
rissen werden: welches auch geschehen: sintemal
sie/

(a) Jornandes de Rebus Gothorum lit. B, iij.
(b) S. den II. Theil gemeldten Schau-Platzes / am
137. Bl.

sie/ wie er endlich seine üble Weise zu fluchen u
lästern wieder angefangen/im Augenblick/ vor s
nen Augen/ verschwunden/ und ihre Kleider d
hinden gelassen.

Und dergleichen/ abentheuerliche Händel kön
te man noch mehr beytragen.

Aber man wird/ durch solche/ und andre dies
ähnlichen/ Exempel/ doch noch nicht verstrickt/ zu
Bekänntnis und Gestehung/ daß die Teuffel kö
nen/ mit den Menschen/ Kinder erzielen. Den
was die gehörnte Kinder in Peru betrifft/ seyn
dieselbe/ ohne Zweiffel/ aus wahrem männlicher
Saamen/ erzeugt: und kan der Satan recht
Mannsbilder/ nemlich seine Zaubrer/ zu solche
Peruanerinnen geführt/ aber selbige den Wei
bern/ durch eine Augen-Verblendung/ in gehörn
ter Teuffels-Gestalt/ vorgestellet haben. Dere
Gestalt die Weiber nachmals sich so fest eingebil
det/ daß sie den Kindern darüber die kleine Hör
ner ersehen haben: wie sie sonst/ durch eingenom
mene Furcht/ oder Schrecken/ ihnen leicht ein An
mal verursachen können.

Gedachtem Edelmann hat gleichfalls der Sa
tan Brillen verkaufft/ und nachdem er selber/ in
Gestalt der Verstorbenen Frauen/ sich mit ihm
vermischet/ gestohlene oder abgewechselte Kinder
ihm unvermerckt zugepartirt. Denn aus dem so
unchristlichen und heidnischen Trauren/ ist dem
Teuffel Gelegenheit und Macht erwachsen/ diesem
Edelmann eine Mummerey/ oder Masquerade/ zu
spielen.

Paulus Frisius Nagoldanus gedenckt eines
nderlichen Falls. (a) Zu Heßloch bey Odern-
im in Genf / hatte ein Hofmann / mit seiner
öchin / heimliche Hochzeit gehalten / und her-
ch auch mit ihr einen Sohn bekommen. Wel-
en aber der Teuffel hinweg geruckt / und alsofort
n andres Kind hingegen an die Stelle geschafft:
s den Eltern / bey Tage und Nacht / die Ohren
ll geschrien / und gefressen / wie ein hungriger
Wolff / doch gleichwol im geringsten nicht gröſſer
orden. Worüber sie sich sehr bekümmert haben /
nd nicht gewust / wie sie ihm helffen mögten.
ziß endlich die Mutter auf die Meinung gefal-
n / daß das Kind / welches sie noch / für ihr ei-
enes und leibliches / achtete / wiederum zu vori-
er Gesundheit kommen würde / wann sie es nur
ach Neuhaus brächte / und daselbst / in der so ge-
annten Cyriacs-Wiegen / wiegete / auch den
Cyriacs-Brunnen ihm zu trincken gäbe. Ihr
Eheherr ließ sich solches auch nicht mißfallen; son-
ern trieb sie selber dazu an / daß sie solche Reise
ollte beschleunigen. Also säumte sie desto weniger /
nd setzte die Reise bald fort.

Aber was begibt sich? Indem sie / mit dem
nartigem Kinde / fortwandert; kommt ihr ein /
nf einem Wagen fahrender / Engel / in Gestalt
eines Schülers / entgegen / und fragt / was sie
da für ein Monstrum und Ungeheuer trage? Die
Armseelige antwortet / es sey ihr liebes Söhnlein /
und sie gewillet / dasselbe in die Wiegen zu Neu-
haus zu legen. Aber jener versetzt: Das ist
dein

(a) Apud Voigtium in Delitiis Physicis c. 8.

dein Kind nicht / sondern ein verlarvt
Teuffel. Nim den Erz-Buben / und wir
ihn ins Wasser. Da sie aber solches nicht thu
wollte/als die gäntzlich glaubte es wäre ihre rec
te leibliche Geburt / und das häßliche Kind i
brünstig küssete; hub der englische Jüngling abe
mal an Dein Söhnlein liegt daheim/in de
neuen Wiegen/und zwar in der Kammer
die nechst bey der Stuben ist. Dieses i
nicht deines Leibes Frucht / die du trägst
sondern eine Teuffels-Brut. Darum fort
fort/mit diesem Schelm! wirff ihn ange
sichts ungesäumt von dir!

Als sie nun endlich solches / wiewol nicht ohn
Threnen und Seufftzen / that ; erhub sich / in
Wasser / ein erschröckliches Heulen / und Brum
men/ gleichwie von Wölffen und Bären.

Nachdem sie aber wieder zurück nach Hauß
gekehrt war ; fand sie es alles/ wie ihr der Enge
hatte gesagt.

Henricus Salmuth schreibt / daß einer ge
wissen Gräffin die Kindeswehen angekommen /
Gegenwarts einer Hertzogin / und etlicher an
drer fürnehmer Matronen. Da nun die Ge
burts-Arbeit herzugenahet / haben sich alle ge
wöhnliche Zeichen einer obhandenen Gebärung /
bey derselben / ereignet / und so wol alle Umste
hende/ als die Amme oder Wehmutter / ihr treu
lich beygestanden / und Ihrer keine etwas an ihr
verabsäumt.

Indem sie aber allesämtlich augenblicks ih
rer glücklichen Entbindung gewärtig waren; mas-
sen

dann die Amme sich vernehmen ließ / daß sie
eits den Kopff deß Kindes / mit ihren Fingern
ührt und ergriffen hätte : sie ! da hörten / bey
Kreyssenden / alsofort die Wehen auf / und
en die Geburts = Schmertzen gäntzlich nach.
e Kreyssende ward schläffrig / und verlangte /
n sollte ihr einen Schlaff vergönnen. Welches
auch zugelassen worden. Aber / nachdem zwo
unden vorüber / wird sie wieder geweckt:
o wie sie aufgewacht / hebt sie alsofort an / zu
reyen: **Ach lieber GOtt! wie ist meinem**
eibe geschehen!

Die Hertzogin / und andere / erschrecken /
ffen zu / betasten ihr den Leib mit ihren Hän-
und verspühren / nach fleissiger Bemerckung /
iel / daß sich die Geschwulst desselben gäntzlich
loren. Ja sie finden auch / mit tieff = entsetzter
erwunderung / daß kein Kind mehr vorhanden:
dennoch gleichwol dasjenige / was / nach der
rbindung / von den Gebärerinnen wegzugehen
egt / behöriger Massen hinweg floß / auch die
rüste von Milch gantz ausgewelbt / und allerley
dre Beschaffenheit / oder Zufälle / so den Kind-
berinnen groß Beschwer zu machen pflegen / rich-
g erfolgten.

Deßwegen fiel ein Verdacht auf die Weh-
utter (oder Hebamme) als wann dieselbe / durch
exerey / und Teuffels = Possen / das Kind hätte
eggepartirt. (a)

Pater Martinus Bautscherus, ein gelehrtes
Mitglied der Societät JEsu / meldet / in seinen

(a) Henric. Salmuth Cent. 2. Obs. 55.

Annalibus, daß/in einer adlichen Famili/ in d
jenigen Crainerischen Landschafft/ welche n
den Karst heisset/ alle Kinder/ wenn sie von M
terleibe kommen/ ein Schlangen-Gesicht/ o
Schlangen-Gestalt/bekommen. So bald a
solches Kind/ zum erstenmal/ gewaschen wir
vergeht die Schlangen-Gestalt/ und entdeckt
die menschliche/ welche vorhin/ mit einer Schl
gen-Gestalt/verlarvt war. Und solches schei
(wie Er nicht übel urtheilet) nach einem Mu
deß ersten erbsündlichen Fleckens/ zu riechen. (

Solches bestättiget der hochwolgeborne Her
Herr Johann Weichard Valvasor ꝛc. in sein
hochansehnlichem Ehren-Werck/ darinn Er d
Hertzogthum Crain beschreibt; indem Er di
Nachricht deßwegen ertheilt. In einem gen
sen Bodem/ oder District/ auf dem Karst/ ne
lich im Innern Crain/ hat sichs bißweilen zu
tragen/ daß/ wann es/ mit einem schwange
Weibe/ biß an die Geburt gekommen/ an st
eines Kindes eine Schlange von ihr gegange
Solche Schlange wird alsdenn/ mit einer gen
sen Ruthen/ gestrichen/ und in ein Schaf (od
Butten) voll Wasser getrieben/ (welche/ zu de
Ende/ mitten in die Stuben hingesetzt ist) u
hält man so lange/ mit Ruthenstreichen/ an/ b
dieselbe in das Wasser gehet. Alsdenn soll m
allerley Handwercker/ und andre Leute/ oder vi
mehr Aemter der Leute/ und mancherley Stänt
nac

(a) P. Martinus Bautscherus in Annal. Noricis ap
Illustrissimum Dominum Baronem de Valvasor, lib.
Historico-Topographicæ Discriptionis Carniolię fo
315.

acheinander daher nennen/ nebenst Befragung/ elchen Stand / Amt/ oder Handwerck / der- aleins das Kind werde bedienen ? Als zum Ex- mpel: **Wirst du ein Schneider werden ; Wirst du ein Schuster/ ꝛc. Kürsner/ ꝛc. Bar- bierer/ Rechtsgelehrter/ Schreiber/ ꝛc. wer- den?** Bey jedwedem Ampts- oder Handwercks- Namen / wird der Schlangen / mit der Ruthen / in Streich gegeben / biß so lange / daß sie sich in in Kind verwandelt. Welches hernach auch der- naleins zu sothanen Handwerck/ Amt/ oder Wür- de und Stande gelangt / bey dessen Nennung nd Namen/ die Schlange sich zum Knäblein ver- ildet hat.

Offt geschichts auch wol / daß die Schlange verschwindt/ und sich alsdenn auch kein Kind mehr da finden lässt.

Er fügt diesem einen wunderlichen Fall noch bey / welcher / mit demjenigen / den ich kurtz zuvor / aus dem Salmuth / beschrieb / ziemlich überein kommt/ und von ihm / für gewiß / geach- tet wird. Eine ehrliche Bäurin / in dem Dorff Nußdorff/ so auf obbenanntem Karst lieget / hat (Anno 1670.) nachdem sie sich / durch die eheliche Beywohnung / schwanger befunden / bey guter Zeit sich / wie gebräuchlich / nach Gevattersleuten umgesehen / dazu ein saubres Kindbett für sich zu- gerüstet; auch / als hierauf der Schlaff sie über- nommmen / sich in solches aufgemachte Bette nie- dergelegt/ und zum Schlaff bequemt.

Nachdem sie/ über eine kleine Weile/ wie- derum aufgewacht; schauet sie sich um/ und spührt/

daß ihr Leib der weiblichen Bürden entledigt s
springt deßwegen / voller Bestürtzung / auf / u
rufft ihre Nachbaren zusammen. Welche / na
dem sie ihnen den Handel zu vernehmen gegebe
das Bette besichtigt / und sonst nichts / als all
ein Mal oder Spuhr / gefunden / welches ihr
zu mercken gegeben / daß etwas müsste von i
geschlichen seyn. Woraus man gleich geschl
sen / sie müsste / mit einer solchen alten Schlange
Geburt / niedergekommen / und versäumt word
seyn / daß die Schlange verschwunden / und al
kein Kind daraus werden können.

Das Weib war damals / als hochgemeldt
Herr Baron dieses aufgesetzt / annoch im Lebe
hat auch hernach rechte / natürlich-gebildte / Ki
der zur Welt gebracht. Ich mache mir aber hie
über dergleichen Gedancken / als wie jene von d
Frucht / Verschwindung obgedachter Gräfi
nemlich / daß vielleicht dieser Bäurin / durch ei
zaubrische Vettel / das Kind im Schlaff ent-
zogen / und anderswohin vertra-
gen sey.

)o(

XC.

Die Flucht der Lebendigen / für dem Todten.

Nach dem Recht der Völcker / gebührt denen Gestorbenen die Begräbniß. Deßwegen wird solche Gebühr / vom Seneca, unter diejenigen Rechte gerechnet / so zwar nicht beschrieben / doch aber gewisser / als alle beschriebene seynd. (a) Und Papinius nennet die Begrabungen der Leichen Terrarum Leges & mundi fœdera, die Satzungen der Länder (oder deß Erdbodems) und Bündnissen der Welt.

Hievon macht gleichwol das peinliche Halsgericht / bey den Maleficanten oder offentlichen Uibelthätern / vielmals einen Abfatz / indem es ihnen / durch Absprechung der Begräbniß / die Straffe / nach Verdienst / erhöhet: damit die Vorüberreisende / oder Wandlende / an den hangenden / oder auf einem Rade liegenden Cörpern / einen Spiegel haben sollen deß bösen Ausgangs so böser Thaten.

Wann aber solche Malefizpersonen ihr Recht ausgestanden / und das Gericht den abgethanen Leichnam nicht / um gemein / nützlicher Ursachen willen / zur Anatomir- oder Zergliederung / verwilligt; sondern eine Privat-Person / aus bloßer Curiosität / etwan dieses oder jenes Glied / sonderlich den Kopff / durch den Scharffrichter / davon

(a) Seneca lib. Controvers.

von entwendet; so geschicht dem Gerichteten d
mit zuviel: weil es dem gerichtlichen Urtheil nic
gemäß. Denn es werden solche arme Sünd
allezeit lieber hören/ daß ihr Leichnam gantz anei
ander bleibe/ als daß man ihn/ nach der Hinru
tung/ wolle zerstücken und trennen. Dannenh
ro auch jener Bauer/ als er sein Urtheil empfa
gen/ sich zwar mit Gedult drein ergeben/ do
gleichwol/ weil er vernommen/ daß der berühr
te Doctor Rollfinck manchen Justificirten anat
mirte/ sehr gebetten/ man sollte ihn doch nur nic
lassen rollfincken/ so wollte er gern sterben.

Unterdessen kan die anatomische Zerlegun
dem menschlichen Geschlecht/ zu nicht geringe
Nutzen/ gedeyen/ und diese Wissenschafft/ zur U
tersuchung der Ursachen/ die den Patienten in
Bette geworffen/ ein grosses Liecht ertheilen
gleichwie hingegen die Unwissenschafft grosse Fel
ler zu gebären pflegt.

Solches wird niemand widersprechen/ al
derjenige/ den seine Unerfahrenheit bewegt/ die
jenige Artzney-Doctores, so sich/ in dieser Kun
fleissig üben/ mit Theons-Zähnen zu nagen/ un
solche ihre Ubung zu straffen. Unter denen/ ist der
sonst berühmte/ Helmontius einer von den Für
nehmsten. Dieser will/ die Anatomia (ode
Glieder-Zerlegungs-Kunst/ welche sonst schon
über zweytausend Jahre alt ist) habe man/ un
dieser Ursach willen/ angefangen so fleissig zu trei
ben/ daß man die Feuchtigkeiten im menschliche
Leibe/ wie es die Wege geben/ wegziehen/ und
von dem einem Ort auf dem andern ableiten mö
ge. Solches nennet er eine lächerliche Weise

und

o tadelt / daß die Schulen denjenigen erst für
en rechtschaffenen Artzt halten / der seine Fin-
r in den Kot der todten Cörper am meisten be-
delt / und dasjenige / was / von den Vorfahren /
diesem Stück / mit grossem und überflüssigem
eiß / heraus gegeben worden / durch sein eige-
s Messer erfahren will. Er schilt es folgends /
r einen Irthum grossen und überflüssigen Vor-
itzes / und für eine hochtrabende tolle Lehr / wel-
e / von dem Swindelgeist / der aller Verfin-
erung Ursprung ist / eingeführt worden: Es wä-
e / seinem Urtheil nach / schon genug / wenn man /
urch die Anatomie / die Gelegenheit / die Zu-
ammenknüpffung / und den Nutzen der Glieder /
ennen lernete: Und brauchte es gar nicht / daß
nan sein gantzes Leben / um die Gänge etwan ei-
er gar kleinen Ader zu finden / mit einer solchen
Zermetzlung der todten-Leiber / zubrächte: Weil
olches nur / zu einem eitlem und stinckendem
Ruhm / ausschlage / und die allerköstlichste Zeit un-
sers Lebens / gantz ohne Frucht und Nutzen / darinn
ugebracht werde. (a)

Aber man will sagen / Helmontius habe / in
der Glieder-Zerlegung / weder Wissenschafft / noch
Ubung oder Erfahrung gehabt; und deßwegen
sey er derselben so auffsetzig. Wiewol er sie nun
gleich nicht gäntzlich verwerffen will: fehlet er
doch gewaltig darinn / daß er vermeint / die Al-
ten hätten in dieser Kunst allbereit einen überflüs-
sigen Fleiß erwiesen / und den heutigen nichts
übrig gelassen / darinn weiter zu erkündigen. Die

(a) Helmontius Tract. 42. p. m. 824.

Ubung erfindet gemeinlich noch mehr/und p
fectionirt sich/in einer Kunst/je länger je bes
Man lernet morgen noch etwas/so man heut no
nicht weiß.

Herophilus, der für den ersten Zergliede
(oder Anatomicum) gehalten wird/hat/v
dem Tyrannen Phalaride, sehr viel Menschen e
langt und sieben hundert derselben mit dem an
tomischen Messer lebendig zerschnitten. Wie die
Worte Tertulliani beglauben: Herophilus i
le Medicus, aut Lanio potiùs, qui septinge
tos exsecuit, ut naturam scrutaretur, qui ho
mines occidit, ut nôsset. (a) Durch solch
Metzelung und blutige Erkundigung/hat er sic
zwar in solchen Ruff und Ruhm anatomischer Er
fahrenheit gebracht/daß Fallopius, von ihm/z
sagen pflegen: Contradicere Herophilo, es
contradicere Evangelio. **Dem Herophile
widersprechen ist so viel/als dem Evange
lio widersprechen.** Weßwegen man ihn auch
der Anatomicorum **Evangelisten** nennet.
Gleichwol hat dieser Herophilus noch nit alles ge
funden/was die nachmalige Ubung andrer Ana
tomicorum hat entdeckt.

Ob auch gleich Ihrer Etliche vielleicht gar
zu viel Zeit dieser Ubung verschencken; kan man
dennoch daraus nicht schliessen/es sey unvonnö
then/daß man sich weiter darinn übe: sintemal
eine solche Wissenschafft/durch selbsteigene Erfah
rung und Ubung/am allerbesten und gewissenen
zu begreiffen steht.

Warum

(a) Tertullians lib. de Animna.

Warum sollte sich einer / in einer solchen andlung / nicht offt üben / die nicht allein dem lied-Zerleger selbsten / sondern auch den Zuse-rn / eine tieffe Verwunderung über GOttes lmacht und Weisheit / hernach die Verwunde-ng auch eine Danckſagung erregen / und sie wegen kan / mit David anzustimmen: **Ich ancke dir darüber / daß ich wunderbar-ch gemacht bin! wunderbarlich seynd dei-e Wercke: und das erkennet meine Seele** ol. Sie kan ja auch den Menschen in die Be-achtung führen / wie leicht es um ihn könne ge-hehn seyn / nach dem mal alle seine Glieder so man-erley Schwachheiten und Gebrechen unterworf-n seyn / und so leichtlich einen Anstoß bekommen ögen. Sie dienet auch / zur Erinnerung / wie othwendig es sey / daß der Leib in seiner gebühr-chen Ordnung gehalten / und ihm nicht mehr ufgebürdet werde / als sein Vermögen mag er-ragen. Weil man auch / aus einer solchen Se-tion / oder gliedlichen Zerlegung eines Cörpers / ie Stellen und Oerter ersihet / dahin sich diese der jene Kranckheiten setzen; so lernet man dabey / welcher Gestalt jedwedem Gliede am füglichsten ey zu helffen.

Wer aber / in der Zergliederungs-Kunst / un-geübt ist / und die Fügungen der Glieder / die Adern und Nerven / und Mäuslein / samt ihrem Lager oder Sitze / nicht recht kennet / der mag leicht / bey der Cuhr / die Pferde hinter den Wa-gen spannen / und den Patienten mehr drücken / als erquicken / mehr verderben / als bessern; mehr stürtzen / als aufrichten.

Solchem nach führet die grosse Nutzbarkeit und Nothwendigkeit solches anatomischen Verstandes den unverweigerlichen Schluß mit sich/ daß auch die Ubung derselben / an einem / von der Obrigkeit dazu verwilligtem Cörper / nicht tadelsondern lobwürdig sey.

Es dörffte aber manchem dieses dennoch einen Scrupel oder Zweiffel geben/ ob solche gliedliche Zerschneidung eines menschlichen Cörpers GOtt nicht etwan mißfällig sey? weil an solchen Oertern / da man ein Sceleton, oder anatomirten Menschens Gebein aufziehet / oder da man dasselbe in Verwahrung hinstellet/ das Gespenst sich gern zu rühren pflegt. Wie ich dann / in der Geschicht von Erscheinung der Malefiz-Personen/ ein und anderes Exempel beygebracht.

Aber darauf kan geantwortet werden / daß solches keinen Beweis eines Göttlichen Mißfallens gebe : weil die Gespenster um solche Todten-Gerippe / oder bey Herüberziehung der zerstossenen Hirnschalen / darum sie nicht hören / oder sehen lassen/ als ob die Zerschneidung der Todten-Cörper unchristlich wäre : sondern / meines Vermutens / aus zweyerley Ursachen. Erstlich / weil so wol die todten Cörper selbst / als die anatomische Handlung/ das ist / die würckliche Zerlegung derselben / an sich selbsten / zum Schrecken einige Bequemlichkeit machen / zumal denen / welche sich jemalen allein dabey / und ohne Gesellschafft / befinden. Hernach auch darum/ weil der Satan einen solchen justificirten Cörper zum Werckzeuge einer angestiffteten Ubelthat gebraucht : weßwegen er / als der Urheber deß Todes/ bey den todten

Leich-

ichnamen / oder Todten-Gerippen / gern ge-
äfftig ist. Wie er dann / aus eben solchen bey-
n Ursachen / auch wol bey den Gräbern / zu
achts-Zeit / ein graueriſches Gepolter jemaln
achet / um den Lebendigen einen Schrecken einzu-
gen.

Doch wird es noch leichter und öffter geſche-
n / an solchen Oertern / da die abgethanene Miß-
häter entweder auf dem Rade liegen / oder am
algen hangen. Massen er auch die Nacht lie-
r / als den Tag / zu seiner Erscheinung / und Ge-
olter / darum erwählt weil die Nacht viel furcht-
mer als der Tag / die Finsterniß als das Licht /
nd also zur Erschreckung eines Menschens / dem
halckhafften Geist einigen Vortheil schaffen
an.

Diß bestättiget die manchfältige Erfahrung.
lls / zu Lüneburg / in Preussen / etliche starck be-
echte Edelleute das Hochgericht vorbey ritten /
pottete einer unter ihnen der dreyen am Galgen
angenden Dieben / und sagte / sie sollten / auf den
Donnerstag / zu ihm kommen / und seine Gäste
eyn. Welches sie auch gethan / und ihn / nach
geendigter Mahlzeit / hingegen eingeladen zu ih-
nen / an das Rabenholtz / daran er / über vier Wo-
chen / geknüpffet werden sollte. Welches ihm
auch also ist widerfahren. (a)

Ein fürnehmer Professor und Doctor Theo-
logiæ, auf einer berühmten Teutschen hohen
Schul / nahm eine Reise zu Pferde vor / nach Eger
in

(a) S. Caſparis Hennebergeri Preuſſiſche Chronic / am 254. Bl. da dieſe Geſchicht umſtändlich zu leſen iſt.

in Böhmen / von dannen er bürtig war. Da nun etwan noch ein kurtze Weile biß nach bemelter Stadt hinter sich zu legen hatte / indem sich der Tag zu neigen begunnte ; erblickte er einen Gehenckten ; ritte auch gantz nahe hinzu / und schaute solches erbärmliche Spectacul an / mit jammernden Augen. Indem er aber die klägliche Gestalt deß armen Sünders so mitleidig betrachtete ; fing dieselbe überlaut an zu reden / und sagte : **Der Herr hat Zeit / wann er noch hinein will / doch kommt er noch wol dahin : Denn er hat noch eine Stunde nur zu reiten.** Der Doctor , welcher gantz allein war / entsetzte sich nicht wenig / und ritte alsobald seines Wegs fort.

Also sihet man / daß der Satan solche Oerter / und Cörper gerichteter Malefiz-Personen / von andren / gern auslese / die Reisende / oder Wandelende zu erschrecken. Denn ob er gleich ohne Zweiffel allbereit lange zuvor / auf diesen gelehrten Reuter / acht gehabt / und vielleicht stets bey ihm hergeschlichen : hat er doch die Gerichtstätte / und den hangenden Diebs-Cörper / am bequemsten geachtet / ihm / durch seine Rede eine Furcht und Schrecken zu machen.

Mit gleicher Abtheilung spielt er bißweilen auch sein gaucklerisches Schreckwesen / bey Anatomirung eines menschlichen Leichnams / und allbereit anatomirten Sceletons / oder menschlichen Rippen-Gebäues ; nemlich daß er / bey solchem / ohne das unleutseeligem / Anblick / die Beschreckungs eines Menschens / mit desto stärckerem Nachdruk / vollbringe möge. Wiewol er auch sonst

noch

ch wol andre Schalckheit mehr darunter ver-
rgen kan / und ihm dazu alsdenn noch mehr
aums ertheilet wird / wenn man die Todten-
öpffe / oder Leiber justificirter Personen / weder
Erbauung deß Gemüths / noch deß Verstandes /
ch zur Beforderung der Artzeney-Kunst / son-
rn allein aus blosser Curiosität aufhebt / und der
rab-Erden beraubt.

Der hochwolgeborne Herr Haupt-Author
eß grossen Wercks von dem Hertzogthum Crain
at mir / nachdem selbiges schon ausgedruckt / noch
llererst unterschiedliche merckwürdige Begeben-
eiten / dieser Art / zugeschrieben: Darunter auch
iese. Vor zwey und zwantzig Jahren ungefähr /
a jetzt hoch-Ehren-gemeldter Herr Baron sich /
u Lyon in Franckreich / befunden; hat Er / bey
inem Advocaten deß Parlaments daselbst / Mon-
eur Henry Garbusat, einem gar curiösen Herrn /
ey welchem Er zur Herberge und am Tische ge-
egen / und sehr höflich tractirt worden / einen
antzen Todten-Kopff gesehn / den man leicht von-
inander / in unterschiedliche Theile / zerlegen / und
iederum zusammen thun kunnte: weil alle Mu-
culn (oder Mäuslein) und natürliche Zusam-
menfügungen / durch die geschickte Hand eines
Wundartztes zu Lyon, in dem Spittal à la Cha-
rite, mit mühsamer Arbeit / und grosser Gedult /
vermittelst eines subtilen eisernen Instruments /
aufgelöset worden.

Zu diesem schönem tunckelbraunem Kopff /
welcher von einer Mansperson war / hätte gedach-
ter Herr Garbusat gern auch einen weiblichen ge-
habt /

habt/ und beyde gleichsam zusammen gepraa
kunnte aber niemanden antreffen/ der solche lan
weilige Mühe auf sich nehmen mögte/ daß er gleic
falls alle Musculen solches Kopffs/ ohne Abbr
chung derselben/ abgeledigt hätte. Derhalbe
besann er sich/ auf ein andres Mittel; nemlich/ da
man einen frischen Menschen-Kopff sieden sollt
Also strebte er darnach/ daß er einen mögte b
kommen. Solches werckstellig zu machen/ ga
sich auch hernach Gelegenheit/ an die Hand; u
dem man ein Weib/ Todes-würdiger Missethe
halben/ enthauptete. Wovon er das Haupt a
sich handelte; nachdem ihm Monsieur Lucas
ein Chymicus zu Lyon, von Geburt ein Itali
ner/ vor dem Thor St. Jean damals wohnhafft
versprochen/ dasselbe auszusieden.

Indem nun der Kopff angefangen zu sieden
seynd hin und wieder Menschen-Köpffe erschiene
Welcher Anblick sie/ mit solchem Schrecken
schlug/ daß sie Beyde davon strichen/ zum Labo
ratorio hinaus lieffen/ und den Kopff also stehe
liessen: biß letztlich der Chymist sich/ ermahnete/ un
wiederum ins Laboratorium zuruck kehrte/ de
eisernen Hafen oder Topff/ samt dem/ darinn li
genden/ Kopff/ nahm/ und alles miteinander in de
Fluß la Saone warff.

Also hat der Todten-Kopff zween lebendig
Köpffe in die Flucht getrieben.

Vor-hochermeldter Herr vermeint/ es könn
zwar wol seyn/ daß der böse Geist sie gevexirt; doc
könne auch wol ein guter Geist/ oder Engel sie/ m
diesem Gesicht/ von solcher Handlung haben ab
schre

schrecken / und ihnen dadurch zu erkennen geben wollen / daß man die Todten sollte ruhen lassen. Es will ihm aber schier vermuthlicher scheinen / der spiritus vitalis, oder Lebens-Geist / habe es gethan: Wiewol Er damit seiner Religions-Verwandten / nemlich der Römisch-Catholischen / Lehre von Erscheinung guter und böser Geister / nicht zu verwerffen / noch diese seine / mit vielen berühmten Artzney-Doctorn / und Chymicis, übereintreffende / Vermuthung über alle und jede Erscheinungen der Verstorbenen auszubreiten / begehrt; sondern nur von etlichen erscheinenden Gestalten der Todten / und insonderheit von dem Gepolter / so bey Herüberzieh- und Calcinirung der Todten-Köpffe gemeinlich entstehet / solches vermuthet.

Ich vermeine aber / wann je diese Meinung mancher Chymicorum sollte zugegeben werden; darinn ich meine Schwachglaubigkeit doch bekennen muß; so würde dennoch nur ein Kopff / und nicht unterschiedliche / hin und wieder erscheinende / Köpffe / bey den siedenden Todten-Kopff / erschienen seyn.

Hochgedachter Herr bekräfftigt seine Gedancken / mit dem / was Ihm ein fürnehmer Medicus und Chymicus erzehlet hat: daß nemlich / bey Calcinirung menschlicher Hirnschalen / in dem Laboratorio desto grösseres Getöß und Tumult entstehe / je frischer dieselbe seynd; und solches Gepolters weniger gehört werde / wann sie nicht gar frisch mehr. Solches hat derselbige Medicus, aus eigener Erfahrung / und dieses für den Grund deß Unterscheids geachtet / daß / weil der Spiritus vitalis,

vitalis, von einer alten Hirnschalen / mehrentheil schon ausgezogen und sich abgesondert/solche alt Hirnschale auch desto weniger Getösses errege imgleichen/daß je frischer die Hirnschale calcinir wird/ desto kräfftigere Würckung sie auch in de Medicin thun würde : Welches letzte auch ich und zwar viel sicherer / als das vorige / glaube kan.

Er stärcket endlich auch die Gewißheit deß bey sothaner Kopff-Calcinirung sich erhebenden Rumors/ Gekrachs / und Getösses / mit der Erfahrung deß Herrn Joh. Georg Tosches / eine hochlöbl. Landschafft in Crain Apotheckers / eine gebornen Schottländers ; welcher noch jetzo sich zu Laybach / befindet / und unter währender solcher Calcinirung / dergleichen abentheurlichen Tumult vernommen.

Ich sorge aber / es sey / allemal ein solcher Lebens-Geist / dergleichen sich in deß annoch den Ruhm nach / unsterblichen Anatomisten Doctoris Rolfinki Anatomi-Kammer/bey den aufgereiheten Gebeinen/ mit einem starcken Geräusche zum öfftern hat hören lassen / und nicht selten auch noch manchen/der/ bey Nacht / die in den Beinhäusern liegende Köpffe und Gebeine vieler / vor vielen Jahren schon gestorbenen/ Leute allein und ohne Gesellschafft vorüber gehet / mit einem rauschendem Getöß / oder grauerischem Schreck-Gesicht / in forchtsamen Lauff treibt.

Daß ein frischer Todten Kopff / unter der Calcinirung / vielmehr Getösses / weder ein gar alter/ erweckt / kommt mir gar nicht unglaublich vor:

r: aber darüber wüsste ich andre Ursachen zu ge-
n; wenn mir die Zeit/und eilende Presse/ einen
eitläufftigen Discurs zuliessen: angemerckt/ sol-
es aus mehr/ als einerley/ Ursachen/ geschehn
n.

Noch eins hätte ich schier vergessen. Eben
ieser Herr begegnet hernach auch einem Einwurff/
elchen jemand thun mögte: Als/ warum dann/
ey einem Kalbs-Kopffe/ wann derselbe gesotten
ird/ weder einige Phantasmata oder Gesichter
scheinen/ noch einiges Getöß/Tumult/ oder Ge-
olter/ vernommen wird: und giebt darauf diese
rsach: Weil eines Menschen Spiritus vitalis,
der Lebens-Geist/ viel edler/ und subtiler/ als
ndrer Thiere. Doch will er nicht widerspre-
hen/ daß es dennoch auch/ bey vieler Thiere Cal-
inirung/ zu Zeiten/ wol geschehe; bevorab/ der
Schlangen/ und andrer dergleichen.

Ich mögte aber wünschen/ daß der gelehrte
nd erfahrne Medicus, welcher hocherwähntem
Herrn Baron versichern wollen/ es seyen solche
Erscheinungen und Gepolter/ bey denen calcinir-
ten Köpffen/ eine Würckung deß Spiritûs vitalis
(oder Lebens-Geists) hätte diese Fragen mir be-
antwortet: Erstlich/ Ob der Lebens-Geist/ nach-
dem das Gerichtsschwerdt den Menschen geköpf-
fet/ im Kopffe/ oder im Hertzen/ seinen längsten
Sitz und letzten Aufenthalt/ behalte? Wenn er
mir nun antwortete/ das Hertz sterbe ja am letz-
ten: so würde meine Gegenantwort seyn/ daß er
dann/ im Hertzen/ auch ohn allen Zweiffel/ am
längsten bleiben müsse. Ist er dann im Hertzen
am letzten; wie kan er dann/ durch die Calcini-

rung / allererst vom Haupt heraus getrieben / ur
darüber ungedultig werden?

Sollte mir aber ein Chymicus hierauf zu
Antwort geben: Der Lebens-Geist könne / nach
dem er schon gäntzlich / von dem Cörper / auch
gar aus dem Hertzen / abgeschieden / dennoch bi
weilen wiederkehren / und seinen Verdruß / üb
solche üble Hanthierung seines Kopffs / durc
solches Klopffen / Werffen / Krachen / oder Erschei
nen / zu verstehen geben: so würde ich fragen / O
ein solcher / schon gantz ausgefahrner / Lebens
Geist dann menschliche Sinnen / Vernunfft
Gedächtnüß / und Wissenschafft habe / wie es se
nem gewestem Wohnhause / dem Leibe / oder e
nem Gliedmaß desselben / ergehe? ob er begli
sey / daß er ein solches Werffen und Poltern kön
ne stifften? ich würde euch abermal fragen / wan
dieses aus der Natur / und ein natürlich-magisch
Würckung deß Lebens-Geistes ist / warum derse
be dann nicht auf einerley / sondern vielerley Ar
und Weise sich angezeiget? warum er bald / durc
Erscheinung / und zwar gemeinlich in Kleidern
bald durch ein Gepolter / sich vernehmen lasse
Und ob ein solcher Spiritus vitalis wisse / Hut
Hosen und Wammes / Strümpffe und Schuhe
nach dem Meister-Recht / vorzustellen?

Gesetzt / der Lebens-Geist vermögte solche
alles auszuwürcken: So würde ich / fürs Dritte
bitten / mich zu belehren; warum der Spiritu
vitalis solches dann nur bißweilen / vielmals aber
bey Calcinirung seines / ob gleich noch gantz fri
schen / Kopffs / gar nicht thut / nemlich / daß e
ein Getöß anrichtet? Ich habe unterschiedliche

natomirungen/in meiner Jugend / zugeschaut; er so wenig / als der übrige Umstand / daß ge- ngste Gepolter / oder etwas dergleichen vernom- en. Mich berichten berühmte Medici, daß es/ y Herüberziehung frischer Hirnschalen / zwar ol/aber nur gar selten/geschehe. Daraus muß / eines Bedunckens / dieses fliessen / daß kein Le- ns-Geist / sondern ein Gespenst / solche Händel richte: Denn was in der Natur gegründet / s geschicht allezeit / und dazu allemal auf gleiche Weise. Andrer Sachen/ so dawider streiten/zu schweichen.

XCI.

Die Sterbens-Verkündigung.

SO wenig einem Menschen verborgen ist / daß es/am Ende deß Tags/Abend wird; so wenig kan er auch zweiffeln / daß die wer fache Sonne seiner Stirne endlich auch er- uncklen müsse/ ja daß / wie ihn die wochent-wo- nicht tägliche Begebenheiten lehren / noch wol / vor Abend/vor dem Grab-reiffem Alter/sage ich / hm die Lebens Sonne untergehen könne. Das Jahr aber / und den Tag seines Todes / weiß er nicht: sintemal der HERR und Fürst unsers Le- bens uns denselben darum verschwiegen/ daß wir/ alle Tage / uns bereiten mögen / vor seinem Rich- terstuhl zu erscheinen. DEUS diem mortis in-

certum salubriter constituit: (seynd deß heil
gen Augustini Worte) ut diem ultimum suur
quisque salubriter cogitet. Misericordia DE
est, quia nescit homo, quando moriatur. La
tet ultimus dies, ut observentur omnes dies
GOtt hat/ mit hilsamen Absehen/ uns kei
nen gewissen Tag deß Todes benannt: da
mit ein jedweder/ an seinen letzten Tag
heilsamlich gedencken möge. Es rühret au
GOttes Barmhertzigkeit her/ daß de
Mensch nicht weiß/ wann er müsse ster
ben. Der letzte Tag ist verborgen/ auf da
man alle Tage beobachte. (a)

Dieses muß aber/ von der allgemeinen Ver
borgenheit unsers Lebens-Ziels/ überhaupt ver
standen werden. Denn sonst wird bißweilen Je
manden sein nahes Ende/ durch ein gewisses Zei
chen/ vorgebildet/ und ihm ein Winck dadurch
gegeben/ daß er sich/ zum seeligen Ende/ solle ge
fasst halten. Welches aber nicht ein jedweder
zu erwarten hat: weil GOtt sich niemanden/ z
einer absonderlichen Vorwarnung/ hat verbun
den. Er sagte dem Aaron und Moses an/ da
sie sich schicken sollten/ zum Sterben: Will abe
darum nicht einem jedweden/ was besonder
machen. Dem Könige Hiskia ward nur/ zur
erstenmal/ angekündigt/ daß er seyn Haus besch
cken sollte und sterben müsste: aber daß es her
nach/ über fünffzehen Jahre/ abermal geschehen
lieset man nicht. Gnug/ daß ein jeder weiß/ e
sey ihm gesetzt einmal zu sterben/ und hernac
da

(a) August. lib. 50. Homiliarum, Homil. 13. Ton
10. tol. 441. B.

s Gericht. Weßwegen niemand seine Ster-
ns / Bereitung dem grauen Alter zuschieben
uß / noch dieselbe verspahren / biß auf ein Vorzei-
en deß Sterbens: Ob gleich manchesmal sich ge-
isse Vorzeichen / auch wol gar Erscheinungen
ßweilen / vorher spühren lassen: Weil GOTT
it solcher mißlichen Erwartung nur versucht
ürde / und der Satan leicht Raum gewinnen
örffte / durch falsche Gesichte / Träume / oder an-
re Vorbedeutungen / einen solchen Vorzeichen-
ordrer zu betriegen / und darüber sicher zu ma-
en: Indem der / mit einem falschen Vorzeichen
eäffte / Mensch endlich nur darüber eines mit
em andern in den Wind schlagen würde; weil
in oder andres / das er für ein Vorzeichen an-
änglich angesehen / nicht eingetroffen. Wann
ber GOTT selbst allen Menschen einen Vor-
vinck gäbe; so würden / unter allen / Ihrer noch
iel wenigere / als jetzt / christlich und fürsichtig
wandlen; sondern die Meisten sich / auf solche
Vorwissenschafft ihres Ziels / verlassen / und da-
mit Ursach geben / zu einer solchen Verstockung /
die sie am Ende / aus gerechtem Gericht GOttes /
zur rechtschaffenen Busse / unerweichlich und unbe-
quem machte.

Es seynd aber manche Anzeigungen und Vor-
verkündigungen deß Sterbens so beschaffen / daß
wir nicht ungezweiffelt können erkennen / ob sie von
GOtt / oder vom Teuffel / von einem Engel / oder
bösen Geist / herrühren.

Was / von diesem nachgesetzten / zu halten sey /
stelle ich dem christ vernünfftigen Leser / zur Beur-
theilung / heim.

Der / bey voriger Erzehlung / angezogen hochpreisliche Herr / Herr Johann Weichard Freyherr von Valvasor / Herr zu Wagensberg und Lichtenberg / ꝛc. mein gnädiger Patron / hat mir / nach Erfahrung / daß ich etwas von Gespenstern schriebe / aus angeborner Leutseeligkeit / unterschiedliche merckwürdige Sachen zugeschrieben / über deren etliche Er zwar seine sonderbare Gedancken / welche / von den gewöhnlichen Meynungen / ein wenig abweichen / eröffnet / aber doch nichts destoweniger mancher verwunderlichen und seltsamen Fälle dabey gedenckt. Wovon ich den Leser anjetzo wiederum einen mittheile.

In dem Hertzogthum Crain / liegt / eine gute Meilwegs von der Hauptstadt Laybach / ein Schloß / Habach genannt. In demselben lag vor dritthalb Jahren / deß Herrn Frantz Erassem Freyherrns von Moskan / Gemalin / eine Geborne von Pernburg / franck zu Bette. Bey solcher ihrer Bettlägrigkeit / erschien ihrem Ehe-Herrn zu Nachts / ein Gespenst / in Gestalt eines Weibsbildes / redete Ihn an / und sprach: **Hör! du sollst deiner Frauen sagen / daß Sie sich zum Tode bereite: denn Sie wird / dieser Tagen sterben.**

Der gute Herr hub an hierauf zu weinen / und sagte: **Was werde ich armer Mann allein alsdann anfangen?** Das Gespenst antwortete ihm aber: **Weil du ungehorsam bist / und willst es deinem Weibe nicht sagen / so must du / an ihrer Statt / sterben.** Hiemit ist das Gespenst verschwunden.

Deß

Deß andren Tags / erzehlt der Herr von
oskan / was Ihm begegnet sey / und das Ge-
nst mit Ihm geredt habe. Man hats aber /
e ein Mährlein / angehört / oder für eine falsche
d starcke Einbildung gehalten. Derhalben Er
dlich selber auch die Meinung ergriffen / es wür-
der Ausgang nicht bestättigen / was das Ge-
enst Ihm gesagt.

Nichts destoweniger hat es der Erfolg be-
ugt / daß die Erscheinung ihn nicht getäuschet.
enn über wenig Tage hernach / ist er / von einer
ranckheit angegriffen / und lagerhafft / auch also-
ld darauf / durch den Tod / aus dem Leben weg-
eruckt worden; hingegen seine Frau / zu voriger
Gesundheit / gelangt.

Mehr-hocher sagter Herr Baron meldet da-
ey / es dörffte mancher Medicus dafür halten / die-
s Gespenst sey der Spiritus vitalis gewest; ein
Theologus aber dasselbe entweder für einen gutẽ
Geist und Engel / oder auch wol für einen bösen
Geist / achten. Daß manche Medici dem Spiritui
vitalii, oder Lebens-Geist / dergleichen aufbürden
wollen / ist gewiß genug / und mir selbsten ein für-
nehmer hochgelehrter Medicinæ Doctor bekandt /
der festiglich glaubt / daß die Gespenster / welche /
in Gestalt eines Verstorbenen / erscheinen / deß
Menschen Lebens-Geist seyen. Aber gesetzt / es
könnte der Lebens-Geist also / in menschlicher Bil-
dung / herum gehen / und sich darinn sichtbar ma-
chen; so würde doch / nicht vermuthlich fallen daß
der Lebens-Geist das Leben ihm selbsten sollte ab-
sagen. Was aber die zweyte Meynung betrifft;

zweiffle ich nicht / es sey freylich entweder ein gu
ter Engel/oder böser Geist/ gewest.

Wann es ein böser gewest / so hat derselbig
dem Freyherrn nur einbilden wollen / als müsst
er darum/ an statt seiner Gemahlin / sterben / da
Er dieselbe/ mit der Ansagung deß Todes / nich
erschrecken wollen : denn er hat/ zweiffels-frey
schon die natürliche Ursachen seines obhandene
Todes gesehen/ und doch den Schein gesucht / al
ob der Herr/um deß Ungehorsams willen / so bald
würde deß Todes seyn. Jedoch lässt sich hievo
keine rechte Gewißheit machen : sintemal man ga
viel Exempel weiß/ daß auch die gute Engel Man
chen zur Sterbens-Bereitung/ ermahnet haben
durch Gesichte/entweder im Traum/oder bey wa
chenden Augen.

XCII.

Der heulende Hund.

WJe der Teuffel andre Creaturen miß-
brauchet/ also bedient er sich auch offter-
malen der Hunde / die Menschen/ durch
derselben häßliches Geheul/zu erschrecken.

Olaus Borrichius, ein weiland sehr gelehrter
Medicus in Dennemarck / den seine hinterlassene
Schrifften noch wol lange Zeit / bey der gelehrten
Welt / in gutem Nachruhm und Andencken / er-
halten werden / berichtet / in einer gewissen beson-
dern

eren Observation / (a) als er noch / zu Rixen / erwohnt / habe er offt ein Kästen-braunes Hünd-in gesehen / so einem Burger / Namens Georg larboe, gehört / und in der gantzen siebenjährigen Zeit / in welcher dieser Doctor allda gelebt / nie-mals gefehlt / wann er / durch sein nächtliches Be-ell / den Tod der Patienten zuvor verkündigte: nassen solches dieser Medicus, als ein sehr curiö-er Mann / mit allem Fleiß / erfragt hat. Denn o offt dieser kleiner Hund / vor dem Fenster der Krancken / gesessen / und etlichmal geheult / es nögte seyn / in welcher Gassen der Stadt es auch vollte; ist / innerhalb acht Tagen / in selbigem Hause / ein Todes-Fall darauf erfolgt: ob gleich / vann der Hund / zum erstenmal / deß Nachts kam / und bellete / es noch gantz keine Noth / mit dem Patienten / zu haben / sondern derselbe nur ein wenig unpäßlich zu seyn / schien.

Daß dieses sollte / durch ein Gespenst / seyn verursacht worden / will Borrichius nicht eingehn: weil wir / wie er schreibt / nirgends gelehrt wer-den / daß die böse Geistes solcher Gestalt die Gas-sen durchstreinen; und weil auch bekandt / daß böse Leute / von ihrem Herrn / und Meister / dem Satan / nicht erlernen können / was er selber nicht weiß. Diesem nach will er viel lieber glauben / die scharffe Spührsamkeit der Hunde / welche man insonderheit / an den Jagt-Hunden / verwun-dern muß / empfinde von solchen Patienten einen Sterb- oder Leichen-Geruch / dadurch sie alsdann /

(a) Quæ est XLVIII. Voluminis V. Actorum Medic. rum Th. Bartholini p. 135.

so zu heulen und gleichsam zu wehklagen/ bewoget werden.

Er zeucht hiebey an / aus den Centuriis Borelli, die Begebenheit / daß ein Mensch / so von einem wütigem Hunde gebissen / nachmals die guten Freunde habe von Fernem riechen können / wann sie ihm gleich annoch nicht unters Gesicht gekommen.

Dahin will er gleichfalls auch ziehen den scharffen Geruch derer Leute / die jährlich von Smyrna/ oder von Alepo/ nach Babylon/ durch einen mühseeligen sandigten Weg/ reisen: welche gewohnt seynd/ biß auf dreyssig Meilwegs (ich halte aber man müsste hiedurch Welsche Meilen verstehen) und auch allerdings bey Nacht / am Geruch zu erkennen / in welcher Gegend sie sich befinden/ auch wie weit sie noch / biß zu der verlangten Stadt / haben. Dann sie werffen sich nieder an die Erden / raffen / mit der Hand / ein wenig Sandes auf/ und wissen daraus eine gewisse Rechnung zu machen/ wie nahe oder fern sie noch / von diesem oder jenem Ort/ seyen. Er vermeint aber / es müssen einige Kräuter / oder riechende Wurtzel/ solchem Sande vermengt seyn/ und ihnen also Nachricht geben können von der Gegend/ darinn sie wandeln.

An dem Geruch eines/ ob gleich annoch nicht gesehenen / Patienten / der gleichwol allernechst ist/ getrauen sich auch manch Medici offt den Zustand desselben zu erkennen: Und hat sonderlich dieser Doctor Borrichius kein gut Hertz zu einem Lagerhafftem gehabt / wann in dem Gemach desselben

ben ihm ein fauler Leichen-Geruch in die Nase
stiegen; sondern er hat solches pflegen für eine
nzeigung zu nehmen/daß das Leben darauf gehen
ürde: welches ihn auch nie schier betrogen. Die
rsach stehet leicht zu begreiffen. Denn es gehen/
n einem Patienten/ dessen Kranckheit zum To-
ist/viel faule Dünste und Ausfliessungen/(effu-
a) weil das Eingeweide desselben allbereit/ von
r Fäulung/ anfällig worden; ob gleich an-
ch so sehr nicht/ als wie ein verschiedener Leich-
am.

Aber ich halte nicht dafür/ daß hiemit sich be-
eisen lasse/das Geheul deß Hundes/ am Fenster
nes Patientens/ sey natürlich. Denn ob schon
er Hund den Geruch deß tödtlich-Krancken em-
findet: bewegt ihn darum solches nicht zum Ge-
eul. Denn er vermuthet/ von dem Fleisch deß
Patienten/ nichts; wie zwar die Raben einen
Sterb-Krancken bißweilen/ nach verspührtem
Geruch desselben/ anschreyen sollen. Der Rab
giebt alsdann sein Verlangen nach dem Fleisch
u vernehmen/ dessen üblen Geruch er/ wie gleich-
am ein Wildbrett/ von weitem reucht/und mehr/
als dem blossen Geruch/ davon zu geniessen/ be-
gehrt: Aber der Hund hofft und begehrt nichts/
von dem Leibe eines noch lebenden Menschens:
wosern er nicht/ von übergrossem Hunger/ erwil-
dert/ ergrimmt/ und schier rasend worden ist.
Wann aber sonst der Hund hungrig/ vor seines
Herrn Tische/steht/ pflegt er zwar (wiewol es bey
weitem doch auch nicht alle Hunde thun) durch
ein Gebell/etwas zu fordern; keines Wegs aber/
durch ein so düsterliches Geheul. Sollte ihn

dann

dann die Widrigkeit solches Geruchs/zum Heulen antreiben; würden andre Hunde/ in der Nachbarschafft/ auch wol heulen: da doch selten der Haus-Hund alsdann heulet: welcher ja/ vor allen andren/ als der dem Gestanck am nechsten ist auch am ersten heulen sollte.

Ja! wann die Widrigkeit deß Geruchs den Hund zu heulen/ bewegt: warum heult er dann nicht viel mehr noch/ nachdem der Patient schon verschieden ist? Denn alsdann geht/ von dem todten Cörper/ viel ein üblerer Geruch/ weder von dem noch lebendem. Und warum heulet der Hund nicht auch/ wann er ein abgemetzeltes Viehe/ja gar ein Aas riecht? welches je viel übler als eines todt-schwachen Menschens Leib/ stincket.

Wann es der Hund/ und zwar der Haus-Hund/ etwan aus Mitleiden/ thäte; so wäre es glaubiger. Denn man hat Exempel/ daß bißweilen die Hunde/ (welche Herrn-treu insgemein sind) nach ihres Herrn Tode/ in langer Zeit nichts fressen wollen/ etliche auch wol gar endlich vor Trauren/ verreckt seynd. Mein/ in GOTT ruhender/ Vatter hat einen schönen sehr grossen Tiger-Hund/ schier in Grösse eines Englischen Doggens/ gehabt: welcher/ als meine liebe seelige Mutter/ samt der Kinds-Warterin/ zwo Mägden/ und meinem ältesten seeligen Brudern/ an der Pest/ darnieder gelegen/ (wie sie dann auch alle daran gestorben) und deßwegen/ aus der Mutter inständigste Bitte/ der Vatter mit uns übrigen vieren noch unerwachsenen/ Kindern/ ein andres Losament in der Nachbarschafft bezog; durch

aus

us sich nicht hat wollen lassen aus dem Hause
eiben ; Ob man ihn gleich / mit Hunger / und
ernach angebotener Speise / von aussen zu / dazu
ngelockt. Denn er hatte die seelige Mutter / wel-
e diesen Dux oder Hertzog / (also hieß der Hund)
iner ausbündigen Schönheit und Grösse halben /
ol leiden mögen / sehr lieb gehabt / auch nicht
us dem Gemach / darinn sie sich bettlägrig be-
and / gewollt ; sondern ist / bald vor ihrem Bett-
Schemel / bald / wenn man ihn von dannen weg-
eschelten / bey dem Ofen / gelegen / hat die Pa-
ientin offt gleichsam kläglich angesehen und ge-
eult / auch / vor Traurigkeit / offt nichts fressen
ollen. Wenn man ihn dann zur Stuben hin-
us treiben wollen ; hat die Mutter selbst dafür
ebetten / man sollte ihn nicht schmeissen ; weil
eine Treu um sie traurte. Weil er aber deß Heu-
ens und Winselns endlich zu viel gemacht ; hat
ie es geschehen lassen / daß man ihn zur Stuben
inaus / in die Tennen / gejagt. Und nachdem
r allda gleichfalls / durch seine unangenehme
Hunds-Music / oder Geheul / die Patientin zu-
iel verunruhigt ; ist er zuletzt gar zur Hausthür
hinaus getrieben worden : der Hoffnung / er soll-
te dem andren Hause zulauffen / darinn sich der
Vater befand. Aber er begehrte / alles Bedrauens
ungeachtet / von dem angesteckten Hause durchaus
nicht weg : Sondern hat sich draussen / unter die
Stuben / Fenster / quartirt / allwo die Patientin
in der Stuben zu Bette lag / und allda sein er-
bärmliches Winseln vielmals Tag und Nachts /
wiederholt : biß sie / nach etlichen Tagen / seelig
verschieden. Da er dann / als man die Leiche

aus-

ausgetragen / gleich nachgeloffen / und nicht be
seinem / von weitem folgenden / Herrn / sonder
bey den Trägern / immerzu geblieben; biß sie / i
der Kirchen / begraben war.

Aber bey solchem Trauren / und gleichsam
Mitleiden eines Hundes gegen dem / welchem e
täglich aufwartet / kan ein solches Hunds-Geheul
wovon jetzt die Frage ist / nicht verglichen werden
Denn jenes geschahe von dem Hunde / der in
Haus gehörte: Dieses aber geschicht gemeinlich
von einem frembden Hunde. Jener hat gar off
und vielmals nacheinander / dazu alle Tage / ge
heult und lamentirt: dieses hört man nicht leicht
lich über zweymal. Denn das erstemal fängt
der Hund zwey oder dreymal an düsterlich zu heu
len; hernach schweigt er still. Uber etliche Tage
oder Wochen / kommt er / oder auch wol ein an
drer Gassen-Hund / wieder vor das Haus / darin
der todtschwache Mensch liegt / und läßt vor
Neuem ein zwey- oder dreymaliges Geheul hören
nachmals nicht mehr.

Daß solches kein Todten-Geruch der todt
krancken Person verursache / wie D. Borrichius
will; sondern eine natürliche Ursache; steht da
her zu schliessen / weil ein solches Hunds-Geheu
offt / zum erstenmal / schon etliche Wochen vor
hero gehört wird / ehe die Person noch die geringste
Unpäßlichkeit empfindet.

Solches kan ich / mit meinem eigenem Ge
hör / beglauben. Vier Wochen zuvor / ehe dann
mein Hauswirth mit Tode abgieng / ließ sich / ein
paar Stunden vor Tage / ein / dem Laut nach /
grosse

osser Hund / mit einem dreymal-gleich wieder-
ltem abscheulichen Geheul / recht unter am
enster seiner Schlafkammer / furchtsamlich hö-
n. Um selbige Zeit / fehlte dem Mann noch
chts : er war wol auf / und das geringste Zei-
en einer bevorstehenden Kranckheit an ihm nicht
spühren. Ungefähr aber dritthalb Wochen
rnach / warff ihn ein hitziges Fieber zu Bette;
nd / nach zwölff Tagen / starb er. Eben in der-
bigen Nacht nun / da er in letzten Zügen lag /
nd die Seinigen / samt dem Geistlichen / vor sei-
em Bette / überlaut beteten ; kam derselbe
embde / und in derselben Gassen unbekante / Hund
ieder / und heulte wiederum etlichemal / unten
n demselbigen Fenster / gar düsterlich / wie vorhin /
en in derselben Stunde / darinn man ihn / vor
er Wochen / gehört hatte.

Wie hat nun dieser Hund / vor vier Wochen /
s der Mann annoch frisch und gesund war / ei-
en üblen Geruch auffangen können / von dem /
er sich noch damals gantz wol befand ; aber et-
che Wochen hernach allererst / durch allzuvieles
rincken eines vermeinten Heil-Brunnens / der
ielen Leuten einen starcken Stuhl verursachte /
inen hefftigen Durchbruch bekam ; wozu / weil
olcher starcker Durchbruch ihm / bey warmer Zeit /
einen Schlaff vergönnte / endlich ein boshafftes
Fieber schlug / und ihn gar bald aufräumte?

Etliche Jahre zuvor / stellte sich ein ziemlich-
rosser schwartzer Hund / gegen einem Wirtshause
ber / Mittags / zwischen Zwölff und Eins / machte
in düsterliches Geheul / und richtete die Schnau-
en / gerad gegen der grossen Thür deß Wirts-
hauses /

hauses/ zu: Uber zwey oder drey Tage hernach
erkranckte selbiger Wirth/ und starb geschwinde
Deß Tages aber/ als er verschieden/ ist derselbig
schwartze und frembde Hund wieder/ in den vori
gen Ort/ geloffen kommen/ und hat abermal
mitten in der Mittags-Stunden/ gegen bemelt
tes Wirtshaus an/ geheult/ biß etliche Gasser
Buben/ mit Steinen/ nach ihm geworffen/ un
ihn damit/ in seinem Geheul/ verstört/ daß er davo
geloffen.

Ein alter Römischer Geschicht-Schreiber
Namens Ælius Cordus, gedenckt/ beym Juli
Capitolino, daß/ kurtz zuvor/ ehe denn die So
daten den tyranischen Kayser Maximinum, sam
seinem Sohn/ im Bette unter dem Gezelte/ e
stochen/ über zwölff Hunde/ deß Nachts/ um se
biges Gezelt/ abscheulich geheult/ und gleichsa
weinend ihr Leben daselbst aufgegeben: gestaltsa
man sie/ mit aufgehender Morgenröthe/ alle d
selbst verreckt gefunden. (a)

Wie wird man doch/ in diesem Exempel/ d
geringste natürliche Ursach erweisen? Es war w
der der ältere/ noch jüngere/ Maximinus, unpä
lich/ geschweige dann kranck; sondern/ zum Strei
und Marsch gerüstet: Kan also kein scharff
Geruch die Hunde/ zum Heulen/ gereitzt haben
sondern das Gespenst hat die Hunde dazu ang
trieben.

Der Herr Baron Valvasor/ ein sehr belee
ner/ und curioser Herr/ geht dem Roberto Fluc

(a) Julius Capitolin. in Maximino Juniore Num.
p.m. 504.

fluctibus nach; vermutet/diese/und andre der-
eichen wunderliche Sachen / verrichte der
piritus vitalis, oder Lebens-Geist. Darauf
be ich in einer Anmerckung deß XI. Buchs von
m Hertzogthum Crain/am 265. Bl. Frag weise
was geantwortet / und bey dieser Materi/ von
n heulenden Hunden/ ein mehrers damals ver-
issen: allein/ weil mir anjetzo die Zeit zerrinnet;
erde ich / in dem Werck von den letzten Eh-
ndiensten / hievon weiter zu reden hoffendlich
nlaß und Zeit gewinnen/auch allda unterschied-
he merckwürdige Fügnissen/so hochbesagter Herr
Baron mir seithero / in einem gnädigen Schrei-
n / erzehlet hat / dem geneigten Leser mittheil-
n.

Anjetzo will ich nur kürtzlich so viel anzeigen/
aß der Lebens-Geist / wann er zugleich in dem
Menschen wohnen/und auch ausser des Menschen
eib / der da sterben will / sich heraus ziehen könn-
/ als ein subtiler Nebel; wie zwar mehr-hochge-
eldter Herr/ mit dem Roberto Fludd, meynet;
erselbige dennoch darum auch nicht fort heulen
önnte: er müsste dann / durch einen sonderbaren
Verstand / dem Hunde die Zunge darnach zu re-
ieren wissen / daß sie ein Geheul machte. Aber
aß der Spiritus vitalis, oder Lebens-Geist/ eine
Vernunfft haben sollte/ laufft / meines Ermes-
ens / aller Vernunfft zuwieder: weil die Ver-
unfft eine unabsonderliche Eigenschafft und Ver-
nögenheit der Seelen / und dem Lebens-Geist
unmöglich mitgetheilt oder zugeeignet werden
an; wo man nicht zwo Seelen dem Menschen
uschreiben will. Zudem heulet der Hund offt wol

drey oder vier Wochen zuvor/ vor der Thür ein
Hauses/ darinn Jemand sterben wird/ ehe d
Sterbende noch einmal ist erkrancket: Also m
te der Spiritus vitalis deß Menschen eine weis
gende Vorwissenheit haben/ und mehr wissen/ a
die vernünfftige Seele selbst: da er dann je oh
Zweifel solcher Person/ die in Kurtzem soll be
rüstig/ und eine Leiche werden/ solches lieber se
sten offenbaren würde/ als nur andren Leute
durch des Hundes Geheul/ ein Zeichen deßn
gen geben. » Dann es hören diejenige/ so/ no
einem erschollenem Hunds-Geheul/ bald sterb
mehrmals solches Geheul selbst nicht; sondern n
andre Leute.

Will man sagen/ es sey kein rechter Hur
sondern der Lebens-Geist erwecke ein solches G
heul/ für sich allein/ ohne Bedienung eines Hu
des: so kan ich das Widrige unfehlbarlich ver
chern: sintemal ich selber rechte Hunde gesehn/ i
also vorher geheult/ und sie auch gekennt/ so wol/
ihren Herrn.

Sagt man/ der Lebens-Geist des Hund
heule/ und nicht der Lebens Geist des Mensche
weil mancher Thiere Spiritus vitalis, mit de
menschlichen Lebens-Geist/ eine Sympathiam
be; daher er den Hund/ also zu heulen/ bewege
stehet mehr/ als einerley/ solcher Meynung im A
ge/ und zwar/ unter andren/ dieses/ daß alsdan
wol mehr/ als nur ein Hund/ welcher manch
mal auch ein gantz unbekandter ist/ der nur v
über- auch gleich wieder davon laufft/ heulen wi
de/ und auch öffters/ als nur etliche mal. Er w
de desto öffter sein düsterliches Geheul wieder a
sti

nmen/ je mehr die Leibesschwachheit zunimmt:
er doch nur etwann etliche Wochen zuvor/ an
iem Tage/ ein paar mal nacheinander und biß-
eilen/ in der Sterbens-Stunde des Menschens/
ederum noch eins heulet. Und eben darum/
eil/ wie vorgedacht/ solches Geheul offt wol drey
er vier Wochen zuvor schon vernommen wird/
e der Person noch das Geringste fehlt/ müsste
eichfalls der Lebens-Geist des Hundes weissagen
nnen/ oder eine Sympathiam schon empfinden/
vor die Ursach der Sympathiæ noch ein mal vor-
nden.

Diesem nach will das Vermutlichste/ ja das
nzweifelbarste scheinen/ daß die Hunde so wol/
s andre unvernünfftige Thiere/ die Gegenwart
r unreinen bösen Geister mercken/ und hiedurch
Furcht und Schrecken gesetzt werden. Welches
) aber nicht eben also verstehe/ als ob die Hunde
en unsichtbaren Geist sehen/ oder seine Gegen-
art/ unvermittelter Weise spühren könnten; son-
ern dieser Meynung/ daß das Gespenst die Hun-
e ängstigte/ und ihnen eine abscheulich-furchtsame
Gestalt vorstelle/ dadurch sie erschrecken/ und in
ngst gerathen/ aus solcher Angst und Bangig-
eit auch/ zu heulen/ bewegt werden. Ja das
Gespenst kan auch wol die Zunge und Schnau-
en des Hundes selber zwingen und also regieren/
aß der Hund viel ein düsterlichers Geheul als-
enn gibt/ weder er sonst gewöhnlich zu heulen
flegt. Denn so der Teufel die Zunge eines be-
essenen Menschen beherrschen/ und bequemen
an/ zu reden/ was er will; ob es gleich der Beses-
sene nicht verstehet/ was der böse Geist/ mit seiner

Zungen/spricht: warum sollte denn nicht auch d
Hunds-Schnautze/ von dem Gespenste/ zu eine
unnatürlichen und furchtsamen Geheul/ bewe
und bezwungen werden können.

Solches stehet auch hieraus wol abzunehme
daß die Hunde/ bey annahenden Todes-Fälle
selten über zwey oder dreymal/ heulen. Welch
nicht geschehen würde/ so der Hund/ von Natu
die obhandene Scheidung eines Menschen me
cken könnte; oder auch/ so ihn der empfunde
Geruch eines schwachen Patientens heulen mac
te: Denn alsdenn würde er wol öffter/ und a
Tage/ ja auch nach der Scheidung/ noch me
heulen. Zudem kan der Hund/ wann ihn d
widrige Geruch dazu treiben sollte/ die Krank
heit andrer Patienten/ die/ ob sie gleich/ an ein
gefährlichen Kranckheit/ fast tödtlich danider
gen/ dennoch endlich gesund wieder aufstehen/ eb
so wol/ durch seinen scharffen Geruch/ empfinde
wird doch aber dadurch/ zu keinem Geheul/ v
ursacht.

Der Exempel findet man hievon/ bey de
Fincelio, und Andren/ nicht wenige

So muß einer auch nicht gedencken/ als b
heule der Hund nur den herbeyruckenden Tod b
ser Leute: denn es wird/ kurtz vor dem Absterb
frommer Personen/ eben so wol geschehen/ u
nicht nur bey weltlichen/ sondern auch geistlich
Sterb-Fällen. (a) Als Albertus, Bischof

(a) Præter Fincelium, vid. Cornmannus de Mirac
lis Mortuorum, & Hildebrandi Magia naturalis libr
p. 14.

Bremen/ sterben wollen; haben die Hunde / in er Kirchen / um den Altar herum / so inständig eheult / daß man sie / mit Gewalt / zur Kir- hen hinaus jagen müssen: wie Krantzius be- laubt. (a)

So hat mir ein Lehrer / Evangelischer Reli- ion/ erzehlt/ daß/ als Er / Unpäßlichkeit halben/ liche Tage zu Bette gelegen/ ein Hund zu Nachts or seine Wohnung gekommen/ und überaus jäm- nerlich geheult. Darüber Er seine / neben ihm achende/ Ehgenossin gefragt / ob sie solches höre- e? Die ihn aber gebeten / er mögte doch nur still eyn/ sie höre es nur gar zu wol. Darauf er ge- agt / sie sollte ihr / Seinetwegen / keine Gedan- ken darüber machen: Es stünde Leben und Tod n der Hand des HErrn / und in keinem Hunds- Geheul/ noch bey einigem Gespenst: Man müsste olches nicht achten; sondern GOtt vertrauen / nd allezeit in guter Bereitschafft stehen. Er ist ber bald wieder aufgestanden: hingegen hat sie ich gelegt / und der Natur die Schuld ent- richtet.

So seynd mir sonst auch unterschiedliche Per- sonen bekandt gewesen / die in sehr bußfertiger Andacht / und mit hertzlichem Verlangen eines seligen Abscheidens / verschieden: ohngeachtet nicht allein ein wühstes und sehr abscheuliches Hunds-Geheul / sondern auch andere Schröck- Zeichen eines Sterb- Falls/ vorher vernommen worden.

(a) lib. 5. c. 10. Metropolit.

Ist demnach das jämmerliche Hunds-Geheu
für kein Zeichen eines verdammten Endes/zu ha
ten; wie manche alberne Leute urtheilen: und g
schicht eben so wol bißweilen vor der Thür ein
geistlichen/ als einer weltlichen Person.

Der Satan stifftet solches an/ zu dem End
damit entweder der todtschwache Patient/dafer
er es selber mit anhöret/ sich darob entsetzen/ un
in seiner Andacht/ so wol/ als die Umstehend
möge irre gemacht werden; oder/ wann es einig
Wochen vorher geschicht/ daß die Leute darüb
hefftig erschrecken und das Vertrauen auf d
Göttliche Vorsehung oder Rettung fallen lasse
sollen. Denn die Menschen erschrecken/ un
forchtsam machen/ ist des Satans beliebige Kur
weil.

Es rühret zwar solches Geheul insgemein/ve
rechten natürlichen Hunden/her; aber doch gleic
wol nicht eben alle mal. Denn bißweilen läßt sich
sonderlich zu Sterb-Zeiten/ die sogenannte Klag
mutter hören: welche jemals wie ein wehklagen
der Mensch jemals aber auch wol/ als ein Hund
wiewol noch etwas düster-und greulicher/ heulet
und doch in keines Hundes Gestalt/ sondern w
ein Kalb/ oder grosser Aff/ unterweilen auch wi
nur wie ein weisses Bild/ oder Schatten/ vor de
Hausthür/ da solches Gespenst schreyet/ erblick
wird. Wiewol jemaln auch wol schalckhafft
Buben nur ein solches Klag Geschrey/ und Jam
mer-Geheul/ aus lauter Büberey und Mutwi
len/ zu Nachts/ vor dieser oder jener Thür/ ma
chen; um die Leute/ im Hause/ zu erschrecken

Masse

Nassen solches / vor wenig Jahren / allhie einem Doctori Medicinæ begegnet: Vor dessen Haus für sich ein muthwilliger Gassen-Bube / auf den Stein daselbst / ein paar Stunden vor anbrechendem Tage / etliche mal nacheinander gesetzt / und / mit einem Klag-Geschrey / der Klag-Mutter meisterlichst nachgeafft; also / daß die Eheliebste ermehnten Herrn Doctoris, welche sich damals eben hochschwanger befunden / darüber in grossen Schrecken und Furcht gerahten. Allein in Herr / der Doctor, dem der Handel endlich verdächtig vorgekommen / hat bald ein sonderbares Recept / oder vielmehr schon præparirtes Medicament / um diese Klagmutter zu stillen / ersonnen; indem er die Nachtscherben ergriffen / und über die falsche Klagmutter solches / als ein sehr wol approbiirtes Cephalicum, in gnugsamer dosi, auf einmal einzunehmen / ausgeschüttet. Worauf der frevelnde junge Böswicht / weil er einen ziemlichen Guß bekommen / (angemerckt / man / mit Fleiß / eine gute Quantität auf ihn zugerichtet hatte) mit Fluchen / Hageln und Donnern / davon geloffen / auch hernach nicht wiedergekehrt / dergleichen Ständlein / oder Sterb-Music / noch eins zu præsentiren.

Ausser solcher heulenden Klag-Mutter / pflegt der Satan auch manches mal / ohne Vorstellung einiger sichtbaren Gestalt / der blossen Stimme eines Hundes nachzuaffen. Als wie Albinus, in der Meisnischen Berg-Chronic / gedenckt / daß / zu Pochna / in Polen / vielmals / in denen / etliche hundert Klaffter tieffen / Saltz-Bergwercken / unterschiedlicher Thiere Stimmen / als krähen-

der Hanen / und bellender Hunde / gehört we
den: darauf gemeiniglich ein grosses Unglück erfo
ge. (a)

Durch solches alles / sucht der Teufel nicht
allein / wie oben gemeldet / bey den Leuten / die e
hören / einen Schröcken zu erregen; sondern thu
es haupturſachlich auch deßwegen / daß er beyde
seine Vorwissenheit / und seine Freude über de
Leute Unglück und Leidwesen / spöttisch möge zu e
kennen geben.

XCIII.

Die verlierende Gegenwehr.

WJe starck / und grimmig gleich der Leu ist
hat doch mancher küner Held einen Leue
erlegt. Als dem Grossen Alexander einm
mals ein Leu entgegen kam; wollte der General
Alexandri einer sich / für dem Könige / an den
selben wagen / und warff der reissenden Bestie
einen Spieß vor: aber der großmütige Alexan
der stieß solchen Vorfechter auf die Seiten / un
machte sich selbst über das grausame Thier: der
er auch einen tapffren Fang / und den Rest gab
Lysimachus, seiner Fürsten und Feldmarschall
einer / ward / vom Alexandro, darum / daß e
dem Philosopho Callistheni, welchen Alexande
hatt

(a) Petrus Albinus in der Meisnischen Berg Chronic.

hatte gefangen gelegt / weil er ihm nicht / gleich die andre / heucheln wollen / im Gefängniß einen Trunck Weins zugebracht hatte / einem Leuen vorgeworffen; aber dieser Fürst der grausamen Thiere / von Lysimacho, überwunden. Denn dieser unverzagte und mehr als Leuenmütige Griechische Cavallier / hat behende seinen Rock um die Faust gewickelt / dieselbe der Bestien tieff in den Rachen gestossen / ihr die Zunge heraus gerissen / und das erschröckliche Thier ums Leben gebracht. Worüber Alexander zu tieffer Verwunderung und diesen Helden hernach desto werther zu halten / bewogen worden.

Und was that der heroische Hirten-Knabe / David? Erschlug er doch / mit seinem Schäfer-Stabe / beydes den Löwen / und den Bären; nachdem er jenem / bey seinem Bart / ergriffen hatte.

Das seynd sonderbare / und nicht alltägliche Ritter-Stücklein / dazu eine jegliche Faust nicht geschickt ist. Denn wer einen Löwen will angehn / und sieghafft wieder von ihm gehen; der muß einen Löwen im Hertzen führen. Man findet nur selten einen Simson / der ihn zerreisse / wie ein Böcklein.

Ob nun gleich einen leiblichen Löwen einer oder andrer / durch einen tapffren Ritter-Streich / gefället: hat doch den / viel grausamern / geistlichen Löwen / den Satan / noch nie einiger Mensch / mit leiblichem Gewehr / bezwungen / oder von der Haut getrieben. Wer dem gedenckt obzusiegen / der muß / mit des Simsons Beystande / auf ihn

loß gehen: denn dieser hätte den jungen Leuen leicht nicht zerrissen / wann nicht der Geist des HErrn wäre über ihn gerahten. Durch denselben Geist des HErrn / wird ein Christ auch / wiewol auf andre Weise / nemlich durch Glauben und Gebet / wider solchen höllischen Leuen / gestärckt und unüberwindlich gemacht. Und solche ist einig allein das rechte Schwerdt / welches diesem erschrecklichem Leviathan / durch seine Schuppen / die wie feste Schilde stehn / glücklich dringt.

Auser solchem geistlichem Schwerdt / tritt man / aus diesem Streit / mit Spott / und Schaden / und greifft mit blossen Händen ein grosses Africanisches Stachel-Schwein an / dessen ausgeschossene Federn / auch den mutigsten Leuen wie scharffe Pfeile / tödten können.

Die vielfältige Erfahrung kan solches gnugsam bezeugen: und wollen wir etliche Beyspiele einer solchen thörichten Gegenwehr allhie besehen.

Auf einer berühmten Teutschen Universität, ist ein gewisses Zimmer / oder Studenten-Stube / vor welcher / zu gewisser Zeit des Tages / etwas an die Thür klopfft: Nichts aber dabey sich sehen lässt. Wie dann auch Niemanden was Leides widerfährt. Und so man nur stillschweigt / hört es gleich auf zu klopffen. Wofern man aber spricht: Herein! Herein! wird es immer wieder anklopffen. Darum die Studenten / denen solches schon bekandt ist / es nicht achten / sondern nur dazu stillschweigen: worauf es alsofort still wird.

Vor

Vor einigen Jahren aber hat ein Student/ der hievon noch keine Wissenschafft gehabt/ und doch selbige Stube bewohnt/ als er solches Klopfen gehört/ etliche mal nacheinander gesprochen: Herein! Herein! Das Gespenst aber destomehr mit Klopffen/ angehalten. Worüber er endlich ungeduldig worden/ und fluchend geruffen: Ey so gehe herin ins T. Namen! Diß gesagt/ ist er auch aufgestanden/ und mit blossem Degen zur Stuben-Thür hinaus getretten/ willens/ denjenigen/ der ihn also narren wollte/ über die Ohren zu hauen. Indem er aber kaum zur Thür hinaus getretten bekommt er eine harte Maulschelle. Worüber er sich entrüstet/ und mit der Fuchtel um sich hauet; aber gleich darauf noch eine nicht geringere empfäht. Diese letzte lehrte ihn hinter sich weichen/ und eilends wiederum in die Stuben zu gehen.

Nachmals haben ihm andre die rechte Beschaffenheit solches Klopffens angezeigt: Weßwegen er hiernechst dasselbe/ mit Stillschweigen/ vorbey gehen lassen/ auch alsdenn weiter dadurch nicht verunruhigt worden.

Beym Remigio, wird gedacht/ daß ein Mann/ Namens Claude Chote, als er von einer Bauren-Kirchweihe/ gegen Nacht/ heimgehen wollen/ sechs verlarvte Weiber angetroffen/ in einer Hölen/ allda sie/ um einen Tisch voll güldener und silbernen Geschirre/ herum getantzt/ ꝛc. aber nachmals hinter ihm her gekommen: Vor ihnen/ sey ein/ von Angesicht schwartzer/ Mann her getretten/ der so krumme Hände gehabt/ wie ein Schiff-Haken/ und ihm damit unters Gesicht

fahren

fahren wollen: wie er aber seinen Degen ausgezogen/ und damit um sich gehauet/ habe der schwartze Kerl nachgelassen/ nicht anders/ als ob er sich dafür fürchtete; und sey verschwunden. (Wiewol hernach eine Hexe/ so dabey gewest/ vor Gericht ausgesagt/ der böse Geist hätte diesen Chotæum deßwegen/ mit seiner krummen Klauen/ angefahren/ weil er einen güldnen Becher vom Tische stehlen wollen.) Es hat aber hernach eben dieser Claude, gleichwol solcher Aussage beygefügt/ daß/ als er näher zu dem Tische hingetretten/ und dem bösen Geist/ welcher ihm/ mit seinen Klauen/ nach dem Gesichte getrachtet/ seinen geblösten Degen vorgeworffen/ ihn alsofort ein starcker Wind aufgehaben/ und an die Klippen des Berges Combri geführt. Daraus ist zu sehen/ daß der Teufel/ als er/ dem äusserlichen Ansehen nach/ sich zuvor so gestellet/ gleich förchtete er sich für seinem Schwerdt/ seiner nur gespottet.

Und wie ist es/ vor etlichen Jahren/ der guten Edelfrauen von Behofen gelungen/ daß sie sich bereden hat lassen/ auf das/ ihr sehr beschwehrliche/ Gespenst/ eine Pistol zu lösen? Hat sie auch anders was damit ausgerichtet/ als daß es Ihr hernach desto schmertzlicher den Arm gedrehet und peinlich gezwickt/ mit diesem höhnischen Vorwurff: **Schieß noch eins! Ich will dich lehren/ auf einen Geist Feuer geben!**

Cassiodorus giebt eine bessere Gegenwehr/ wieder diesen unsern geistlichen Erbfeind/ an die Hand/ in diesem seinem Spruch: Cùm diabolo non incendio gladioque certandum est, sed illis

llis virtutibus, quibus Christus ipse pugnavit: t Superbiam Humilitate vincamus, &c. **Wider den Teufel muß man nicht streiten/mit Feuer und Schwerdt; sondern mit solchen Tugenden/womit Christus Selbst ihn bestritten: daß wir nemlich die Hoffart/durch Demut überwinden/ &c.** (a)

Wodurch aber keine blosse äusserliche/ sondern zugleich eine inner- und hertzliche Demut/ so einen wahren lebendigen Glauben zum Grunde hat/ und das Wort GOTTES/ als das rechte Schwerdt/ so dem Satan den kräfftigsten Widerstand thut/ gemeynet wird. Denn es richtet mancher/ auch allerdings/ mit dem Gebet/ gegen einem Gespenst/ darum nichts aus; weil sein Hertz kein Siz der Demut/ sondern grosser Einbildungen ist. Einem blossen Mund- oder Wort-Glauben/ dem die Wercke nicht ähnlich seynd/ noch der Lebens-Wandel beypflichtet/ wird ein boshafftes Gespenst nicht so leicht weichen.

XCIV.

Die Tafel-haltende Geister der Vorfahren.

Wie die alten Leute gemeiniglich/ an Kräfften/ fast erschöpfft seynd; also nehmen auch die Geschichte/ so ein hohes Alter auf sich haben/ insgemein sehr ab am Credit/ und

(a) Cassiodorus in Ps. 59. v. 14. Serm.

und finden/bey Manchen/einen schwachen Glauben; bevorab / wann sie sich / auf keines bewehrten/und viel-bekandten Scribentens Zeugniß steuren können. Also dörffte es vielleicht auch dieser nachgesetzten ergehn / dafern sie keinen glaubwilligen Leser antrifft. Wiewol sie dennoch/ vor dem Speidelio, aus denen so getitulirten Documentis redivivis der Würtenbergischen Clöster, erzehlet wird: allda sie/mit folgenden Umständen, am 127. Blat/ beschrieben stehn soll.

Albrecht / Freyherr von Zimbern / pflag zum öfftern/ seinem Landsherrn / Friedrich / Hertzogen in Schwaben / mit einer Besuchung aufzuwarten: als bey dem er in sonderbaren Gnaden und Ihm allezeit angenehm war; weil er bey Ihm auferzogen. Als er nun auch einsmals sich / bey demselben / einfand; stellete dieser Fürst einen Spatzier-Ritt an / in Begleitung seiner Grafen und Baronen/derer gemeinlich eine ziemlich grosse Zahl sich/ an seinem Hofe/ aufzuhalten pflag: und galt dieser Lust Ritt hinaus zum Grafen Erchinger von Mogenheim/ auf dessen Wohn-Schloß/ Mogenheim / zu/ so im Zabergau lag: Zu welchem Er schon vorhin mehrmals hinüber geritten war; weil selbiger Graf ein Mann frölichen Gemüts/ ein Liebhaber der Jagt / und sonst auch andern ehrlichen Ubungen ergeben war. Dieser hatte Mariam / eine Gräfin von Tübingen / zur Gemahlin; und zwo Fräulein / aber keinen Sohn/ von Ihr erzielt: also / daß dieser Gräfliche Stamm/ mit keinem männlichem Zweige / mehr versehen war.

Nun

Nun lieff/in dem grossen und lustigem Wal-
e/ **Stromberg** genannt/ so von jetzt-besagtem
Schloß nicht weit lag/ schon eine ziemliche Zeit
er/ ein ansehnlich-grosser Hirsch / den weder die
Jäger / noch die Hof-Bediente / jemals hatten
ahen können. Derselbige ließ sich bey dieser
Anwesenheit des Hertzogs/ nun wiederum sehen/
u ihrer aller grossen Freude/ sonderlich des Gra-
en Erchingers: Darum begaben sie sich alle mit-
einander dahin/ samt dem gewöhnlichem Jäger-
Zeuge.

Unter dem Jagen / kam erstgemeldter Ba-
on von Zimbern von der Gesellschafft / und ritte
n einer absonderlichen Gegend selbiges Waldes
herum/ biß er eines grossen und schönen Hirschens
ansichtig ward / dessen gleicher ihm keiner jemals
in die Augen gekommen war. Demselbigen setzte
er/ durch den Wald / weit nach / biß er ihm gar
aus dem Gesichte sich verlor/ also/ daß er nicht wuß-
te/ wo der Hirsch geblieben wäre.

Da begegnete ihm ein Mann schröcklicher
Gestalt/ für welchem der Baron Albrecht / ob er
gleich sonst ein behertzter und großmütiger Caval-
lier war / sich hefftig entsetzte / und mit dem Zei-
chen des Creutzes wider ihn verwahrte. Jener
aber sagte zu ihm/ er sollte sich nicht fürchten: denn
er wäre von GOtt gesandt / ihm etwas zu offen-
baren ; Er sollte ihm nur nachfolgen ; alsdann
wollte er Ihm wunderliche Sachen weisen / der-
gleichen ihm noch niemals vor Augen gekommen:
und dabey hätte er sich keiner Gefahr zu besorgen.
Baron Albrecht (den Speidelius bißweilen auch
einen Grafen titulirt) willigte drein / und ging
seinem

seinem vorangehenden schröcklichem Führer im mer nach / biß sie miteinander zum Walde hinaus kamen.

Allda bedunckte den Herrn Albrecht/als säh er trefflich-schöne Wiesen / und eine überaus lusti ge Gegend; imgleichen ein Schloß / welches mit vielen Thürnen / und andern Zierrahten / li herrlich prangte/ daß seine Augen dergleichen nie mals geschaut. Indem sie/ zu diesem Schloß, sich naheten / kamen ihnen viel Leute/ als gleich sam Hof-Diener / entgegen: die redeten alle kein Wort; sondern nahmen nur/von Ihm sein Pferd Der / so Ihn daher geführt / sagte / er sollte sich solches ihr Stillschweigen nicht lassen befremden, und auch nicht mit ihnen / sondern nur mit ihr allein reden / und thun / was er Ihm heisser würde.

Also tratten sie zum Schloß hinein/ und führ rete Ihn sein Vorgänger/in einen grossen schöner Saal: allwo ein Fürst/ mit den Seinigen/ an der Tafel saß. Sie stunden für dem Herrn Al brecht/ alle auf/ bewillkommten Ihn gleichsam/ mit ehrerbietiger Neigung ihrer Häupter / und setzten sich hernach wiederum nieder! gleich als ob sie miteinander speiseten / assen und trüncken. Herr Albrecht blieb stehen / hielt sein Schwerdt in der Hand / und wollte dasselbe durchaus nicht von sich legen/ noch aus der Hand lassen; betrach tete aber unterdessen / mit Verwundrung / das wunderkünstliche silberne Tafel-Geschirr / darinn die Speisen auf- und hernach wieder weggetra gen wurden / samt allem andren Tafel-Silber: wiewol solches alles / mit Stillschweigen / ge

schahe

hahe. Der Herr / und seine Hofleute / assen
zedweder für sich selbsten / und bekümmerten sich
m ihn nichts. Nachdem er also alles lange ge-
ug angeschauet; erinnerte ihn der / welcher ihn
atte dahin geführt / er sollte dem Herrn / und dessen
Ministern / eine Reverentz machen / und sich vor
nen bücken: denn er wolle ihn nun wieder hin-
us führen: Wie er solches that / stunden der
Herr / und dessen Hof-Bediente / wiederum höf-
ch auf / und neigten gleichfalls ihre Häupter
hm zu. Hernach ward er wieder von dannen / zu
er Schloß-Pforten hinaus / geführt. Da stel-
eten ihm / diejenige / welche bißhero sein Pferd ge-
alten / dasselbige wieder zu; legten ihm aber dabey
in Stillschweigen auf / und kehrten wieder in das
Schloß zurück. Da gürtete er sein Schwerdt
wieder an / und ward von seinem Gefährten / durch
den vorigen Weg / wieder nach dem Stromberger
Walde hin / begleitet.

Er fragte hierauf denselben / was das doch für
ein Schloß / und wer dessen Einwohner wären /
die daselbst an der Tafel gesessen? Der Geist gab
zur Antwort: **Der Herr / welchen du gesehn /
ist deines Vatern Bruder gewest ein gotts-
fürchtiger Mann / welcher vielmals / wider
die Ungläubige / gefochten. Ich aber / und
die Andren / welche du sahest / waren / bey
Leibs-Leben / seine Bediente / und müssen
nun unaussprechlich harte Pein leiden. Er
hat / in seinem Leben / seine Unterthanen /
mit unbilligen Auflagen / sehr gedruckt / un
solches Geld / zum Kriege wider die Un-
glaubigen / angewendet. Wir Andren alle**

aber haben Ihm dazu Rahr und Anschlä
ge gegeben; und werden jezo / um solche
Ungerechtigkeit willen / hart gestrafft / s
lange es Gott wird gefallen. Dieses ist dir
deiner guten Meriten wegen / geoffen
bart: damit du / für solchen / und dergle
chen Dingen / dich hüten / und dein Lebe
bessern mögest. Siehe! da ist der Weg
welcher dich wiederum / durch den Wald
an deinen vorigen Ort / bringt. Doch kans
du zuvor noch eins wieder zurück kehren
auf daß du sehest / in was für Elend un
Jammer sich daselbst die vorige Glückse
ligkeit verkehrt habe. Diß gesagt / ist de
Geist verschwunden.

Hierauf kehrte Graf (oder Baron) A
brecht wieder noch einmal zurück / nach der
Schloß / da ihn der Geist hinein geführt hatt
Siehe! da war alles miteinander zu Feuer / Pech
und Schwefel / worden / davon ihm der Gestan
gar starck in die Nase gieng. Daneben hörte
ein jämmerliches Geschrey / Wehklagen / und Le
mentiren. Darüber entsetzte er sich dermasse
daß ihm die Haare aufstiegen. Derohalben dr
heteer sich kurtz / wandte sich eilends um / und rit
darauf des vorigen Weges hin / der ihn / zum He
tzog Friedrich / und dem Grafen Erhinger / wi
der hinführte. Denen er verändert und verstel
vorkam / daß sie ihn so bald nicht kunnten erke
nen. Denn ob er gleich noch jung von Jahre
hatte ihm doch der grosse Schrecken und Bestü
tzung die Gestalt eines eysgrauen alten Mann

ang

ngebildet: angesehen so wol sein Haar / als der Bart / einen Schnee gewonnen hatten.

Sie verwunderten sich darüber höchlich; und och viel höher / als er ihnen Alles / was ihm wä- begegnet / erzehlete / nemlich die Erblickung des ossen Hirschens / die Erscheinung des Geistes / und Schlosses. Dessen erschracken sie alle miteinan- er / und kehrten traurig wieder um / nach Mo- enheim.

Hiernechst ersuchte Herr Albrecht den Gra- en Erhinger mit hoher Bitte / daß Er Ihm mög- e erlauben / in seinem Gebiet / an dem Ort / da olches geschehen / eine Kirche zu bauen. Wel- hes dann der Erhinger / so wol / als auch dessen Gemahlin / gantz gern zugegeben / auch hierinn Ihm mit Raht und Beysteuer behülfflich zu er- cheinen / sich erboten: damit / an selbigem Ort / in Frauen-Kloster aufgerichtet / und GOtt stets gedient werde. Nicht weniger hat Hertzog Frie- drich Hülffe und Subsidien dazu verheissen / da- mit je ehe / je lieber solcher Bau seinen Fortgang mögte gewinnen. Welches er auch treulich erfül- lete / und so wol gewisse Zehenden / als andre Gefäl- le dazu verordnete.

Man sagt / (schreibt Speidelius) diese Ge- schicht soll sich / unter der Regierung Key- sers Lotharii, des Zweyten / in obgemeld- tem Jahr Christi 1134. begeben haben. Der Ritter Conrad von Mospach / Großhof- meister des Landgrafen Wilhelms / und Andre haben sie / in einem alten Buch / ge- lesen. Berchtold / Graf von Eberstein /

welcher / bey dem Hertzog in Schwaben, auferzogen worden / ist damals / zu Mo genheim / auch gegenwärtig gewest / wi dem Herrn Albrecht solches widerfahren Weßwegen derselbe gleichfalls ein Frauen Closter gestifftet / Frauen Alb (Dominarum Alba) genannt: gleichwie auch das Closter Herrn Alb (Dominorum Alba) von diesen Grafen Berchtoldo von Eberstein seinen Anfang genommen. (a)

Ich lasse zwar den ersten Urheber oder Ver fasser dieses Gesichts / für die Gewißheit desselben stehen / und im Fall es eine warhafftige Geschich seyn sollte / dem verständigen Leser die Beurthe lung anheim gestellt / was alsdann / aus solchen Gesicht / zu schliessen / und wofür es anzusehen sey erinnere mich aber dabey / daß solcherley Art Ge sichter noch mehr / bey den alten Scribenten / an zutreffen / als das Gesicht Kaysers Caroli Calv in dem Speculo Historiali Vincentii Bellua censis, welches auch / in der Reise / Beschreibun Hertzogs Bogislai in Pommern / erzehlet wird und andre mehr: die allesämtlich / auf einen Zweck ob schon durch unterschiedliche Wege / hinau lauffen.

Hr. M. Daniel Ernst hat dem III. Theil se nes historischen Bilderhauses diese Geschicht / wie wol mit wenigern Umständen / als sie Speideliu vorträgt / gleichfalls einverleibt / und / mit diese guten Erinnerung an die Regenten / finalisirt / da

De

(a) Speidelius in Speculo Variarum Observat. sub voc Geist. Num. 46. p. 439. seq.

er unvorsichtige Rehabeam / samt seinen uner-
ahrnen hitzigen Räthen / diese Geschicht wol über-
egen mögten: damit sie nicht Scorpionen über den
Rücken ihrer Unterthanen / am meisten aber über
hre eigene / binden mögten. Welcher Meynung
ch mit unterschreibe.

XCV.

Das Selbst-Geläut.

Unter mancherley Vorzeichen eines Todesfalls / wird für der mercklichsten eines ins gemein geachtet / wann eine Glocke / ohne menschliche Hand / von sich selbsten anhebt zu gehen. Welches mancher doch nicht glauben will / der es nicht selber gehört: da es doch gewiß offtmals geschicht und mit unzehlich-vieler Erfahrung beglaubt werden kan.

Viel Leute argwohnen offt / es sey eine falsche Einbildung: sintemal solches Geläut / zumal der kleineren Haus-Glöcklein / leichtlich / durch eine / auf die Glocken springende / Katze oder Ratze / oder auch durch einen Vogel / geschehen kan. Ich leugne nicht / daß bißweilen solche Thiere wol zu Glockenläutern werden: massen / in meiner Wohnung / solches / vor nicht vielen Jahren / geschehen: Da sich / indem ich mit meinen Leuten / über dem Essen saß / draussen die Tennen-Glöcke hören ließ; und doch / als man die Dienerin hinaus schickte / die Person / welche / unserer Meynung nach /

hätte angeläutet / einzulassen / Niemand vor de
Thür sich sehen ließ. Kaum war das Mensch wi
derum in die Stube herein gekommen; so fing e
wiederum an / zu läuten. Derhalben sie wied
hinaus gieng / und die Thür öffnete; aber eben
wol nur den Ulyssem, oder Niemanden / a
traff. Weil aber das Geläut / zum dritten ma
wiederum erschallete / und den gewöhnlichen Klan
gab: wollte solches die Vermutung eines G
spenstes / bey uns allen / erwecken; um so viel d
sto mehr / weil / vor nicht langer Zeit / die unte
Haus-Glocke geläutet / und damals / bald darau
ein Todesfall erfolget war. Darum scheuete si
die Dienerin / wieder hinzugehen / und die Thi
aufzuthun.

Ich stund derhalben selber endlich auf / inde
das Anläuten / zum vierten mal / geschahe; gi
hinaus / und blickte hinauf / nach dem Drat / w
mit der Zug geschehen musste. Da ich dann / nic
ohne Verwunderung / eines kohlschwartzen Ratze
fängers ansichtig ward / der sich erkühnte / ein
Mesner / oder Glockenläuter / zu spielen; nemli
meines schönen schwartzen und gar grossen Kater
welcher bey dem Drat saß / und eben indem i
zuschaute / abermal anhub / recht meisterlich dens
ben zu ziehen / und mit der Glocken seinen Spaß
treiben. Da veränderte sich der falsche Verdach
in ein Gelächter.

Aber es entstehet darum gleichwol nicht / üb
alles Geläute / ein Gelächter; und seynd nic
alle Glockenläuter Katzen / oder Ratzen / od
Vögel. Denn man hat Versicherung genug
daß offt die Glocken / durch eine unsichtbare G
walt

valt/ gerührt und geschlagen werden. Darüber an ich gar viel Zeugen führen/ und selber einen Zeugen mit abgeben.

Leonardus Vairus, ein schon älterlicher Scri-ent/ berichtet/ in dem Städtlein Villela, so in Celtiberia (in Arragonien) ligt/ sey eine Glo-cke/ die/ von den Einwohnern/ die Miraculn-Glocke (oder Wunder-Glocke) genannt wer-de: dieselbe habe/ ein paar Monaten zuvor/ ehe dann/ in der Christenheit/ ein grosser Unfall ge-schahe/ ohne menschliche Anschlagung/ sich selbst zu läuten pflegen: Worüber er/ der Vairus, selber/ ein/ durch offentliche Notarien beglaubtes/ Zeug-niß gelesen: so hätten auch die Stadthalter selbiges Königreichs/ durch ihre Schreiben/ solches verge-wissert. (a)

Mariana gedenckt dieser Glocken auch/ und sagt/ daß besagtes Städtlein Villela, so wol zu der Vorfahren/ als zu seiner Zeit/ durch nichts so be-rühmt gewesen/ als wegen dieser Glocken: wel-che den Leuten so wol Glück/ als Unglück/ zuvor-bedeuten solle. Er wolle zwar nicht darüber di-sputiren/ ob es wahr oder falsch sey; gleichwol be-ruffe man sich/ auf solche Zeugen/ welche es selbst gesehen/ wie sich selbige Glock/ von sich selbsten/ geschwungen und geläutet/ und daß sie/ Tags vor-her/ ehe dann die Könige gefangen worden/ sich selbst angeschlagen; hernach abermal/ am

(a) Leonard. Vairus lib. 2. de Fascino c. 14. P. Joannes Nierembergius lib. 1. de Miraculosis Naturis in Europa c. 8. P. Martinus Del-rio lib. 4. Disquisit. Mag. cap. 3. Quæst. 2.

30. Octobris / und am 5. Jener folgenden Ja
res / zum dritten mal / geläutet : Zu welcher Ze
nach dem zu Meyland getroffenem Frieden / d
Arragonische König wieder in seine Freyheit g
stellt worden. (a) Obgemeldter Nierembergiu
aber sagt / es sey die Sache gewisser und urkünd
ger / als daß man deßwegen viel Scribenten a
ziehen dörffte ; weil sie überhäuffig bezeugt un
kundbar / auch er selber / bey seiner Zeit / diese Gl
cke vier oder fünffmal habe also läuten hören : w
von offentliche Urkunden vorhanden / samt viele
Zeugen ; solches auch den Königen dieses Reich
angezeigt worden / und eine wichtige Begebenhe
darauf erfolgt sey.

Boterejus nennet es tintinnabulum, ei
Glöcklein / so entweder das Absterben eines Arra
gonischen Königes / oder grosse Veränderungen i
Königreich / bedeute / und den Einwohnern / a
Statt eines Cometens / oder einer Weissagun
sey. (b)

Man findet / bey den Spannischen Histori
cis, daß die Glocke / bey tödtlichem Hintritt Kay
sers Caroli V. aus freyer Bewegung geläutet
und auch damals / als König Sebastian von Por
tugall / mit einer Kriegs-Flotte / nach Afric
aufgebrochen / allda er unglücklich gestritten
und / samt dem Kriegs-Heer / sein Leben einge
büsst.

Weil auch alle curiose Peregrinanten / die
in Spannien gereiset / die Gewißheit des Selbst
Geläute

(a) Mariana lib. 21 de Reb. Hispan. c. 10.
(b) Boterejus in Histori-Politographia lib. 8 p. 292.

Geläuts dieser Arragonischen Glocken bestätti-
en: hat man / ferner daran zu zweifeln / keine
Ursach.

Vor-angezogener Nierembergius berichtet/
s sey in Japonien / eine dergleichen Glocke / wel-
he/ durch ihr übernatürliches Selbst-Geläut/ eine
evorstehende Unruh anzeige.

In einem Dominicaner-Kloster zu Cordua,
st / wie derselbige Author, aus den Schrifften
des Bischoffs Johannis Lupi erzehlt / ein Glöck-
ein gewest / welches von sich selbsten zu läuten an-
gefangen/ so offt entweder ein Bruder desselbigen
Closters/ oder sonst ein ansehnlicher Mann selbiges
Ordens / hat Todes verfahren sollen. Und daß
dergleichen auch / in noch andren / so wol Münch-
als Nonnen-Clöstern/ bey annahenden Sterb-
Fällen/ sich begebe/ lieset man/ bey mehr als einem
Scribenten.

Daß aber der gelehrte Jesuit/ Del-rio, ver-
meynt/ die Ketzer / wodurch er die Protestirende
verstehet/ werden das Selbst-Geläut ersigedachter
Glocken zu Vilela nicht glauben/ ist eine blosse und
leere Vermutung: sintemal dergleichen selbst-
läutende Glocken/ in allen Ländern und Städten
der Protestirenden / sonderlich der Evangelischen/
sich hören lassen; wann schon nicht in allen und
jeden Häusern. Hat es doch allerdings/ in dem
Königreich Japan / wo das Heydenthum / wider
den Namen Christi/ aufs allerfeindseligste verbit-
tert ist / eine dergleichen Glocke / welche / wie ob-
benannter Nierembergius gedenckt / (a) durch

(a) loco l. cit.

ihr Selbst-Läuten eine vorschwebende Unruhe u
Kriegs Empörung vorher anzeigt / und gleichsa
eine Sturm-Glocke giebt / wann der Lärmen ba
will angehen.

In den Städten und Ländern der Protes
renden / trägt man kein Verlangen / solches Selb
Geläut zu hören: weil es gemeinlich eine Leiche b
deutet.

Als der Schwedische König / Gustavus Ado
phus / in dem Haupt-Treffen vor Lützen in Sac
sen / geblieben; hat man / in der Nacht / zu Stoc
holm / über dem Schloß / in der Lufft / eine Jun
frau gesehn / die in der einen Hand / ein brennen
des Liecht / oder Fackel / in der andren aber ei
Schnupptuch / gehabt / welches sie umher geschwu
gen: Darnach haben sich alle Thüren auf der
Schloß / wie fest sie auch verschlossen und verri
gelt gewest / dreymal nacheinander / von sich se
ber / auf- und zugethan. So ist auch ein starck
Wasserstrom / einen gantzen Tag / biß auf de
Abend / still gestanden / also / daß man / truckne
Fusses / dadurch gehen können. Endlich habe
auch / in Schmalland / alle Glocken von sich selbste
geläutet. (a)

Als der Königlich-Schwedische junge Printz
Friedrich / im Jahr 1685. mit grosser Betrübnis
selbiges Königreichs / in seiner zarten Jugend
Blum verblühet war; und nicht lange vorhe
auch die zween vorige Printzen gleichfalls früh
zeitig verblichen: schrieb man hernach / aus der
Königlich-Schwedischen Haupt- und Residentz-
Stadt /

(a) Meierranus parte 4. lib. 54. p. 501.

Stadt/ Stockholm/ nach Teutschland/ unter den ffentlichen Zeitungen/ und zwar auch im Franckurter Blätlein; daß/ da man/ wegen derer/ zurst verstorbener Printzen die Glocken zu läuten/ im Werck gewesen/ etliche Glocken/ von sich selbsten/ rey mal zu läuten/ angefangen.

In einer fürnehmen und berühmten Reichs-Stadt hat/ im Jahr 1686. am 27. Martii/ die so genannte/ Marckt-Glocke/ von sich selbsten drey Schläge gethan: worauf/ bald hernach ein Herr des Rahts/ welcher zugleich auch Marckherr war/ mit Tode abgieng.

Es geschicht aber nicht allein in offentlichen/ sondern auch in manchen Wohnhäusern so wol fürnehmer/ als mittelmässiger Leute: deren etliche mir selbsten bekandt seynd. Unter denselben ist eines/ darinn solches Selbst-Geläute vormals nie gehört worden/ wann gleich Jemand darinn gestorben. Aber sechs oder sieben Wochen vor dem Tode des Hausherrns/ dem das Haus gehörte/ hat eine überaus helle Glocke angefangen zu läuten/ und zwar zu zweyen unterschiedlichen Malen. Der Herr des Hauses ist damals noch frisch und gesund/ seine Ehefrau aber bettlägerig gewest: weßwegen er dem Gesinde verboten/ seiner Frauen etwas davon zu sagen; besorgend/ sie mögte erschrecken/ uñ von schwehrmütiger Einbildung noch kräncker werden/ ja endlich wol gar darauf gehen. Aber diese gegebene (wiewol vor dem ungewohnte) Anzeigung hat ihn selbsten gemeynt: der am ersten verhausen/ und zu Grabe wandren müssen; da hingegen seine Frau wieder zu Kräfften gelangt/

und

und noch heut/in gutem Leibs- und Glücks-Zustan
de/lebt.

Uber siebenzehen Wochen hernach/ da sie il
res seeligen Eheliebsten Kleider und Mäntel/mit e
ner Kehrbörsten / säubert; fängt vor ihren Au
gen und Ohren / die Tennen-Glocke an / sich
schwingen / und ihren gewöhnlichen Klang zu g
ben. Acht Tage hernach / erkrancket ihr älteste
Sohn/ und stirbt/ in wenig Tagen.

Weil nun keine natürliche Ursache solches G
läutes zu ersinnen gewest; und benannte zwo Per
sonen darauf Todes verblichen: hat mans billig
für ein Wunder-Läuten/ und übernatürliche An
sage ihres Todes / ausgedeutet. Nachdem nu
die Wittfrau sich wieder verheuratet / und / m
ihrem zweyten Ehegatten/ etliche Kinder gezeugt
seynd dieselbe / einige Wochen nach der Geburt
gleich den Mertzen-Blumen/verwelckt/und begra
ben. Da dann jedesmal eben dieselbige Glocke
dreymal nacheinander / starck angezogen worden
ohnangesehn das Zimmer / darinn sie gehangen
versperrt gewesen/ und also kein Mensch den Dra
erreichen können.

Damals bewohnte einen Theil dieses / mi
vielen Zimmern versehenen/ Hauses Einer / der
mein guter Freund; welchen ich allhie will Theo
philum benamsen. Dieses seine Studir-Stub
hatte/ mit dem Gemach/ darinn die Glocke hing/
eine gemeine Wand: Deßwegen er / indem er
früh morgends in solche seine Stube kam/gar laut
nicht allein die anschlagende Glocke / sondern auch
das Rasseln u Rauschen des gezogenen Drats hö
rete.

te. Uber eine halbe Stunde hernach / klingte ieselbige Glock zum andren mal. Uber fünff Tage ernach/und zwar eine Stunde nach der Mittags-ahlzeit/ hebt sie abermal an / zimlich starck zu läu-n/ indem er/in gedachter Stuben sitzt/ und einen Brieff schreibt. Nachdem er solches seinen Leu-n angezeigt; folgt ihm eine gewisse Person nach/ n dieselbige Stube/ und bemühet sich/ ihn zu über-eden/ es sey nur die Tennen Glocke gewest / die er ehört. Er hingegen stehet fest darauf / die Glo-ke/ so hinter der Wand seiner Stuben hange sey s/ und keine andre. Die Person spricht endlich/ o es diese Glocke gewest / welche schon etliche mal war von selbsten geklungen / werde sie noch wol eins wieder läuten; denn sie pflege das Geläut her-nach noch eins zu wiederholen. Kaum hat sie sol-ches gesagt / da wird sie zum andern mal gezogen/ und zwar mit solcher Gewalt / daß es schien / als würde die Glocke gar herab gerissen werden. Wor-über die Person / vor Entsetzung / im Angesichte gantz erblasste; doch bald sich wieder erholete / und hinunter lieff / die Hauswirthin zu ersuchen, ihr ei-ne von ihren Mägden mit zugeben / samt dem Schlüssel: damit man sehen mögte / ob vielleicht Jemand darinn wäre / der aus Schalckheit die Glocke hätte gezogen. Man hat gleichwol Nie-manden / nachdem man aufgesperrt / angetroffen/ die Glocke aber noch in der Bewegung gefunden/ so wol als den Drat.

Zehen Tage hernach/ist Theophilus gar sehr erkranckt / und / nach Bericht des Medici, in Ge-fahr gestanden / daß ein boßhofftes Fieber dazu

stossen

stossen mögte: Dem aber die Erfahrenheit d
Medici noch vorgebauet. Doch hat der Patie
vier bis in fünff Wochen sich gedulden müssen/ e
denn er wiederum zu völligen Kräfften gelang
Ein Todes-Fall aber ist/ das mal/ nicht dara
erfolgt.

Weil nun hierauf / um diese Glocke zu b
schwigtigen/der Klöppel fest angebunden worde
ist/ etliche Jahre hernach / der Drat wol vier od
fünffmal starck angezogen. Darüber der / i
Studiren begriffene/ Theophilus endlich ung
dultig wird / und einen Schlag an die Thür thu
durch welche man aus seiner Stuben/ in das Zi
mer gehen kunnte / darinn der Drat also rausch
te: wiewol solche Thür fest verschlossen war. E
rieff zugleich: **Hör ein mal auf! Man h
der Gauckeley genug.** Nichts destowenig
fing es noch stärcker an / den Drat zu reissen. D
gute Theophilus setzt endlich seinen Kopff au
auf/ will / seiner Meinung nach/ auch wol e
mal recht zörnig werden / und rufft wiederum
**Ist es von GOtt / und was Gutes / so se
GOtt gelobt: bist du aber ein böser Geis
so sey dir Trutz geboten! Man giebt au
deine Posserey nichts.** Gleich damit schläg
er / mit der Faust / noch eins an die Thür. Da
Gespenst aber macht dennoch von Neuem ein sta
ckes Gerassel mit dem Drat/ und zwar / wenn sei
Gehör recht geurtheilt / nicht mehr an dergewöhr
lichen Stelle / wo der Drat eigendlich hieng/ so
dern nunmehr recht an der Thür / gegen ihm übe
Weßwegen er ohn weiteres Schlagen an die Thü
in Betrachtung/ daß er/ in der Stuben/ sich gan
alle

llein befinde / ein wenig zurück tritt / mit diesen Worten: **Ey hör eins auf / in GOttes Namen!** Und damit ist es endlich still geworden.

Einige vermeinen / solches Läuten geschehe / on bösen Geistern; Andre / daß es die guten Engel thun. Wiederum sagen Andre / es thue der Schutz-Engel: welcher hiemit den Menschen warnen / und erinnern wolle / sich / wegen seines herzunahenden Endes / in guter Bereitschafft zu halten. . Schottus schreibt / als ein Römisch-Catholischer / in seiner Magia Phonotectonica, es sey laublich / daß es durch die Engel geschehe / um ie Verdienst eines Heiligen dadurch zu erklären / welcher von GOtt erlangt habe / daß solches / ey gewisser Gelegenheit / mögte geschehen. Bißweilen könne es auch wol / von einem bösen Geist / eschehen; ausgenommen / wann es / in den Klöstern / gehört werde; allda es vermutlich ein heiliger Engel thue. (a) Was aber andere Religionen / zu solcher Auslegung / sagen werden / ist bekandt / und einer Erklärung unbenöthigt. Dem gemäß / spricht er / in seiner Physica Curiosa, (meines Erinnerns) daß die guten Engel den Frommen / die böse den Bösen ein solches Vorgeläut machen.

Meine geringe Gedancken seynd darüber diese: daß es zwar eben so wol bißweilen auch gute / als sonst / ein andres mal / böse Engel thun mögen: und vielleicht von den guten eben so wol unterweilen / vor dem Absterben eines bösen Menschens / ver-

(a) Vid. Magia Phonotectonica P. Casparis Schotti, part. 2. Magiæ naturalis, lib. 3. Prodigio 4. p. 172. seqq.

verrichtet werde: damit diejenige / so es höre
dadurch bewogen werden / denselben zur Beke
rung / und Vorbereitung / zu ermahnen. Gleich
wie hingegen auch wol / vor der Scheidung ein
frommen und gottseeligen Seelen / der böse Feir
die Glocken läuten kan: um die Leute im Hau
zu erschrecken / und damit zu bewegen / daß si
auf solches Geläut / eine Unfehlbarkeit setzen / vo
GOTT aber / mit ihrem Vertrauen / abgeleit
werden sollen. Und weil dieses Geläut vielmal
von der Bett-und Sterblägrigen Person selbsten
nicht gehört wird; sondern nur von andren / ur
diese solches dem Patienten nicht gern anzeiger
auch / auf solches Selbst-Geläut / nicht allemal e
Sterb-Fall geschicht: so bilde ich mir ein / daß g
meinlich nur die böse Schreck-Geister solches thu
ob ich schon damit nicht sagen will daß es bißwe
len auch nicht / durch einen guten Engel / geschehe
könnte; so wol / als das Klopffen / und unnatürlich
Fallen / oder Krachen. Wovon / in folgende
Capitel / etwas geredet werden soll.

XCVI.

Die Sterbens-Erschei-nungen.

WEil die unnatürliche Vorzeichen einer Le
che gemeinlich / von den Gespenstern / he
rühren: soll es / bey vorerzehltem Selbs
Geläute / nicht verbleiben; sondern dem geneigte
Les

eser noch ein Mehres/von den Sterbens-Bedeu-
ungen / vorgetragen werden.

Man lieset / beym Zonara, daß / nachdem
Drusus, zu Rom / Burgermeister worden / und /
ach Bekriegung etlicher Völcker / die Römische
Waffen samt dem Ruhm seiner Streitbarkeit /
och weiter fortsetzen wollen / ihm ein Weib über-
nenschlicher Leibs-Länge begegnet sey / und zu
hm gesagt habe: **Wohin eilest du so sehr**
och / du unersättlicher Druse? **Das Göttliche Geschick giebt nicht zu / daß du alle die Länder seheſt. Derhalben weiche zurück: denn das Ende deines Lebens und Thuns / ist vor der Thür.** Hierauf ist er / gleich nach seiner Wiederkehr / in eine Kranckheit gefallen / und auch nicht wieder aufgekommen. (a)

Cardanus schreibt / es habe / bey seiner Zeit / das edle Geschlecht des Tortelles, zu Parma in Italien / ein Schloß gehabt / darinn ein grosser Saal gewest / allwo / unter einem Rauchfang oder Kamin / sich bißweilen ein altes Weib habe sehen lassen / so von hundert Jahren her damals schon erschienen / und zwar in Gestalt einer längst verstorbenen und verweseten / vormals aber reichen Frauen / welche / von ihrem Enckeln / umihres Geldes Willen / umgebracht / in Stücken zerhackt / und die Trümmer ihres Leibes / in ein heimliches Gemach geworffen worden. Wann nun dieses alten Weibes Gestalt erschien; nahm mans auf / eine Bedeutung / daß jemand / aus selbigem Geschlecht / mit Tode abgehen würde.

(a) Zonaras Tom. 3. Annal. fol. m. 68. a.

Er fügt hinbey / ihm habe eine ansehnliche Frau / Namens Barbiana, erzehlt / daß / wie sie einsmals zu Belloyeuse, mit anderen / zu Nachts gessen / weil eine Jungfrau jetzt-gedachtes Geschleckts krank gelegen; besagtes altes Weib erschienen sey: Weßwegen jederman gemeint, die Jungfrau würde darauf gehen / und einstens das Grab zur Schlaffkammer bekommen. Aber die Muthmassung fehlte / und fiel der Ausgang gantz anders: denn die bettrüstige Jungfrau richtete sich wieder auf / und genaß: hingegen starb ein andrer aus dieser Famili / bey gesundem Leibe urplötzlich. (a) Daraus dann zu vermuthen ist, daß das erscheinende alte Weib kein guter Engel sey: weil die Erscheinung eine falsche Muthmassung / und bey dem / welcher hernach gestorben / besorglich nur eine Sicherheit erwecket hat.

Derselbige Cardanus gedenckt auch eines Venetianischen Edelmanns / welcher / samt seiner Eheliebstin / im Bette gelegen / indem ein Wachslicht in der Kammer / gebrannt / und auch in derselbigen Kammer zwo Seugammen / in einem niedrigem Bette / neben einem kleinem Kinde geschlaffen. Dieser Edelmann sihet / daß man allgemach die Kammerthür aufthut / und ein unbekandter Mensch den Kopff zur Thür hinein steckt. Deßwegen springt er vom Bette auf / und greifft zu seiner Wehr; lässt hernach zwey grosse Wachslichter anzünden / und geht / samt denen beyden Seugammen / auf dem Saal; findet aber alles verschlossen. Darüber er sich verwundert / und wieder nach seiner Kammer begiebt. Aber der andren

(a) Cardan. lib. 16. de Diversit. rer. c. 93.

andren Tags/ ist das Kind / ehe denn es noch ein Jahr alt worden /gestorben. (a)

Vor 49. Jahren / befand ich mich / nebst einem Verwandten / bey einem andren / mit Blut nahe- befreundtem / Vettern / etliche Wochen lang / auf einem Schloß / allda dieser / an statt seines Fürstens / als ein fürnehmer Beamter / residirte. In demselben Schloß regirte das Gespenst gar sehr / und hatte sonderlich / zu Nachts / gleichsam seinen Tummelplatz daselbst. Als nun einsmals etliche Bediente gedachten meines Vetterns / mit demjenigen nahen Verwandten / mit welchem ich dahin gereiset war / davon redeten; erzehlten sie / unter andern / daß sie vor vierzehen Tagen / bey Mitternacht/gesehen / wie man vom Schloß eine Leiche / in einem kleinem Sarg / über die Brucken hinaus trüge / und mit brennenden Liechtern begleitete. Ungefähr drey oder vier Tage hernach / verwahrlosete die Kindsmagd meines Vettern jüngstes und einiges Töchterlein / ein Engel- schönes und holdseeliges Kind von zweyen Jahren / indem sie dasselbe / in der Küchen / auf eine Anrichtbanck liederlich hinsetzt / aber / um mit dem andern Gesinde zu plaudern / davon gehet / und deß Kindes vergisst. Welches bald hiernechst herunter fällt auf das steinerne Küchenpflaster / und einen so harten Fall thut / daß es Tag und Nacht geschryen / und über vierzehen Tag hernach / als wir allbereit hinweg gereiset waren / verschieden ist. Solches hat die natürliche Erscheinung der vom Schloß hinaus getragenen Leiche / allem Vermuthen nach / bedeutet.

(a) Idem ibid.

In Beschreibung der Reise deß Römisch Kayserlichen Orators an die Ottomanische Pfor te / Herrn Baron David Ungnads / wird gemel det / daß / bey damaligen Zeiten zu Schwatz i Tirol / sich bey Sterbens-Zeiten / habe ein Ge spenst sehen lassen / welches sich / bald klein / bal groß und Haus-hoch gemacht ; und zu welcher Fenster es hinein geschaut / da wären die Leute au demselben Hause gestorben : und wollte man sa gen / daß / zu Insbruck / dergleichen Gespenst wür de gesehen. (a)

Vor ungefähr 30 und etlichen Jahren / hat in eines Professors Hause / auf der Hoher Schul zu Helmstädt / der Famulus, im Gesichte gesehen einen Sarg / darinn man einen jungen ihm unbekandten / Herrn legte. Solches zeig er / deß andren Tages / dem Professorn / und An dren im Hause / an. Welche ihn aber damit aus lachen ; in Meinung / es habe ihn entweder ei Traum / oder eine falsche Einbildung / mit solcher vermeintem Gesicht / bethöret. Wiewol er der noch / bey seinem Vorgeben / steiff und fest beha ret hat.

Uber acht Tage hernach / kommt ein junge Herr von Reussen-Plauen / zu Helmstädt an / un legt sich an deß Professors Tisch. Wie der F. mulus desselben ansichtig wird ; zeigt er dem Pro fessor an / diesem jungen Herrn habe derselbi gantz gleich gesehen / den man in den Sarg geleg Der Professor bindet ihm hart ein / er soll solch sonst niemanden sagen. Allein bemeldten ju

g

(a) S. die Gerlachische Reisbeschreibung am 301. f.

gen Herrn hat / über wenig Tage hernach / eine Kranckheit ins Bette geworffen / und so gar überwältigt / daß er / in kurtzer Zeit / auch dem Sarg und Grabe unterwürffig worden.

XCVII.

Die unterschiedliche Vorbedeutungen deß Todes.

VOn den Erscheinungen / so / vor manchen Sterbfällen / erblickt werden / ist / in diesem Werck / schon mehr / als an einem Ort / etwas geredet worden. Nun wollen wir auch / von solchen Vorbedeutungen / die auf andre Weise zu geschehen pflegen / etliche hervorziehen: Weil dieselbe vermuthlich mehrentheils eben so wol / von der Krafft oder Mitwürckung eines Geistes / herrühren.

Wann ein fürnehmer Herr Todes verfahren muß; pflegt / unter andren Vorzeichen / bißweilen ihm sein bestes Pferd / oder sonst ein andres Thier / so ihm lieb / umzufallen / und zu sterben Deß Wüterichs / Attilä schönstes Leibpferd / darauf er sich / in Feldschlachten / am meisten verließ / ist / wenig Tage vor seines Herrn Untergange / an dessen Geburts-Tage / ohne Anzeigung einiger Kranckheit / oder Schadens / an der Krippen plötzlich niedergefallen / und verreckt.

Dem unglückseeligem Ungarischen Könige / Ludwig / ist gleichfals / kurtz zuvor / ehe dann er / in der Schlacht bey Mohatz / umkommen / sein bestes Pferdt entlebt.

An dem Tage / da Kayser Valentinianus am Schlage gestorben; hat sein Pferd / da er aufsitzen wollen / sich / wider die Gewonheit / aufgebäumt / ihm hefftig widerstrebt / und den Aufsitz nicht zulassen wollen.

Zu verwundern ist es auch / was Suetonius, von deß Julii Cæsaris Pferdten / meldet: nemlich daß dieselbe / nicht anders / als ob sie ihres Herrn Tod zuvor merckten / und sich darum bekümmerten / gleich um die Zeit seiner Ermordung / nicht allein kein Futter anrühren wollen / sondern auch mildiglich Zehren vergossen. So wir den Robertum Flud, um die Ursach solcher seltsamen Leid-Empfindung dieser Kayserlichen Rossen / fragten; würde er antworten / der Spiritus vitalis oder Lebens-Geist der Pferde habe eine Sympathiam, oder Mitgefühl gehabt / mit dem Spiritu vitali deß Kaysers / und derwegen solche Zehren den Pferden ausgetrieben. Allein man muß zuvorderst genugsame Versicherrug haben / ob es auch wahr / daß die Pferde geweinet: denn auf deß einigen Suetonii Feder könnte man nich fest genug bauen. Und solche Versicherung scheinet man / beym Plinio, anzutreffen / welcher ausdrücklich schreibt / daß die Pferde Leid tragen um ihren verlornen Herrn / und / aus trauriger Sehnung nach demselben / bißweilen Threnen vergiessen. (a)

So

(a) Plin. lib. 8. Hist. Natural. c. 42.

So lieset man auch / beym Homero, daß deß Griechischen Heldens / Achillis Wagen-Pferde hilde Zehren haben fliessen lassen. Von deß Pallantis Pferden / bezeugen diese Virgilianische Verse dergleichen:

Post bellator equus, positis insignibus, Æthon,
et lacrymans, guttisq; humectat grandibus ora.

Den Pferden rinnen bißweilen die Augen / sonderlich wenn ihnen nicht allerdings wol: Das mögen die Pferdwarter und Reitknechte etwan Zehren genannt haben. Gesetzt nun / es sey geschehen / aus Traurigkeit / daß die Pferde kein Futter fressen wollen: so halte ich dafür der Teufel / welcher / auf vielerley Weise / die Heiden genarret / habe denselbigen Pferden eine so jämmerliche Gestalt vorgestellet / dadurch sie also geschreckt / oder gekränckt worden / daß ihnen die Lust zum fressen vergangen / und sie das Futter nicht angreiffen wollen.

Cromerus, der Polnische Bischoff und Geschicht-Verfasser / zeucht es an / für eine Vorbedeutung nicht zwar deß Todes / sondern schimpfflichen Friedens / daß dem Könige Uladislai sein Pferd / eben in dem Moment / da die Schlacht mit den Creutzherren angehen sollen / plötzlich niedergefallen und gestorben: Worüber der König so erschrocken / daß er sich zum Gefecht nicht einlassen wollen. (a)

Uladislai, König in Ungarn / Leibroß scheinet gleichsam auch ein Vorgemerck deß Untergang

(a) Cromerus de reb. Polon. lib. 17.

seines hohen Reuters und Herrn bezeugt zu h
ben: indem es ihm / als Er gegen Varna an / zu
Schlacht / die seine Schlachtbanck werden sollte
zu marschiren Willens war / zum Auffsitzen sic
durchaus nicht bequemen / noch still stehen wollen
gleich als ob es nicht begehrte / dazu einige Befor
derung zu thun / daß man seinen Herrn zum Tod
führte. (a)

Dergleichen Exempel hat man noch mehr
Ein gewisser Theologus schreibt / er habe einen
fürnehmen Hauptmann gekannt / der mit seine
Frauen ins Carls-Bad fahren wollen / die Pferd
aber hätten / als man aufgesessen / zum Schlo
hinaus nicht fort gewollt: also / daß er absteigen
und sie mit Gewalt forttreiben lassen müssen
Hernach sey er aufgesessen / und also darvon gefah
ren; aber / in dem warmen Bade / schändlich um
Leben gekommen: sintemal ihn ein Meuchelmör
der / in der Schlafkammer / erstochen. (b)

In der Theographisch-historischen Beschre
bung des Hertzogthums Crain / gedenckt der Her
Haupt-Author / der Herr Baron Valvasor / daß
als der theure Held / Herr Herbard von Aurs
berg / weiland Landshauptmann in Crain / ei
überaus tapfferer und ritterlicher Soldat / nac
vielen glücklichen Treffen / endlich zu seiner Nider
lage / ins Feld gegangen / sein Leibpferd / indem E
auffsitzen wollen / ungewöhnlich gestutzt und sic
gescheuet / ineinander geschossen / und gezittert

gleic

(a) Culpinianus.
(b) Strigenitius apud Titium im Exempelbuch Artic
34. c. 4. n. 10. p. 1477.

gleich als ob es sich dafür entsetzte und Leid trüge/ daß es nunmehr seinen Herrn zum letztenmal tragen / und mit ihm sterben müsste: Uber welchem Zittern des Rosses / sein Sohn/Herr Wolff Engelbrecht von Aursberg / erschrocken / und fast kleinmüthig worden : Weil Ihm solches / als ein Vorzeichen eines unglücklichen Ritts/ vorgekommen. Welche seine traurige Muthmassung der klägliche Ausgang auch bestättigt hat. (a)

Eine sonderbare Denckwürdigkeit findet man auch/ von solchem Vorgespühr der Pferde/in dem Informatorio deß D. Mengerings : darinn dieser Author meldet/ er wisse sich zu erinnern / daß/ als/in seiner Kindheit / Jacob Spor (der Jubelierer von Franckfurt/ in seinem (deß Authoris) Vatterlande / zu Halle in Sachsen / allda er bey seinem Vatter zur Herberge gelegen / ermordet worden / sein Pferd die Nacht durch / als der Mord geschehen / über alle Masse im Stall gewütet und getobt / zum Stallfenster / das bey der Thür war / den Kopff herausgesteckt und geschäumet/und immer hervor nach der Hausthür geschaut / als wann es hinaus wollte. Welches dann den sämtlichen Hausgenossen einen grossen Schrecken und Nachdencken gemacht: also / daß man dafür gehalten/wann dem Pferde Thür und Thor geöffnet wäre/ es wol gar für deß Mörders Thür hätte lauffen dörffen. Also (schreibt er) hat das arme Thier/ nach seinem Herrn/ so zu reden / gewittert oder gewiehert. (b)

(a) S. das 490. Blat seqq. des XV. Buchs: da diese denckwürdige Geschicht ausführlich beschrieben ist.

(b) D. Mengering Informator. Conic. p. 550.

Zu unsern Zeiten / und zwar allererst vor wenig Jahren / ist eines fürnehmen Reichsfürsten bestes Pferd / im Stall / umgefallen / Tags zuvor / ehe dann der bättlägrige Fürst selbst sein Leben beschlossen.

Wie dieses / aus natürlichen Ursachen / erfolgen könne / wird schwerlich jemand begreiffen. Aristoteles sagt: (a) Futurorum nullam dari scientiam: Ein Mensch könne zukünfftige Dinge nicht wissen. Eine menschliche Creatur kan nichts erkennen / oder vernehmen / was nicht würcklich vorhanden ist / oder dessen vorhergehende Ursachen man nicht weiß. Kan nun solches ein Mensch nicht wissen ; wie viel weniger ein unvernünfftiges Thier / als das Pferd. Diesem nach dörfften diejenige / welche so wol jedwedem Thier-Geschlechte / als jedwedem Menschen / einen besondern Schutz-Engel zueignen / dafür halten / es rühre das Weinen der Pferde vor dem gewaltsamen Tode ihres Herrn / von einem solchen Schutz-Engel her.

Meine einfältige Meynung geht dahin : daß die Erzitterung eines Pferdes / und dessen Stutzung / endlich wol von einem guten Engel herrühren könnte ; wann ein König / oder Fürst / oder andrer fürnehmer Herr / an dem andren Leuten viel gelegen / eine unglückselige Reise vornimmt / darauf sein Verderben und Untergang stehet. Und liesse sich vielleicht solches / etlicher Massen / bescheinigen / mit dem Esel Bileams : Welchem ein Engel im wege gestanden / daß er fortzuhen /

(a) lib. 2. περὶ ἑρμην. I. de Interpretatione.

en / sich gescheuet. Wiewol ich / aus solchen Ge-
ancken / keine Gewißheit mache.

Wann aber die Pferde / kurtz / vor- oder eben
n dem Tage / da ihr Herr Todes verbleicht / plötz-
ch umfallen / und verrecken / ohne vorher ver-
ührte Ursach / ohne Schaden oder Kranckheit /
eine ich ; so zweiffle ich nicht / zu sagen / der Sa-
n bringe sie um : gleichwie er auch / zu Ofen / die
euen im Graben / so bey tödtlichem Hintritt Kö-
igs Matthiæ Corvini, gestorben / erwürget hat.
Das Pferd zu Hall in Sachsen hat er vermuthlich
eschreckt und geängstet / daß es so hefftig ge-
bt / und / aus Furcht für selbigem Gespenste /
en Kopff zum Fenster hinaus gesteckt. Denn wo
Nordthaten vorgehen / da regiret das Gespenst /
nd erweckt / bey den Thieren / eine grosse Furcht.
Als / vor vielen Jahren / zwischen Nürnberg und
Forchheim / ein Welscher erschlagen / und der
Leichnam / von dem eilenden Mörder / der ein
Reiffträger war / in ein dickes Gepüsche / nicht
weit von der Landstrassen / geworffen : hat ein /
von einem Metzger vorbey geführter / Ochs / wie
man den Ort ihn vorüber geleitet / angefangen
hefftig zu wüten : da sonst die Ochsen / ob man sie
gleich hundert geräderte Ubelthäter vorbey trie-
be / sich gar nicht scheuen / noch wüten. Weil aber
auch / auf der Heimreise deß Metzgers / dessen
Hund in den Busch geloffen / und ungewöhnlich
zu bellen angefangen ; ist sein Herr ihm nachge-
gangen / und deß Erschlagenen ansichtig / der
Thäter auch / bald hernach entdeckt / und mit dem
Rade belohnt worden. Solches Rindvieh hat
vermuthlich ein / an dem Ort / wo der Ermordete

gele-

gelegen / regierendes Gespenst erschreckt / und wi
tig gemacht. Denn der Mord-Geist hat Lust do
wo das Land / oder eine gewisse Stätte / durch e
nige Ubelthat verunreiniget worden / sich aufzu
halten / und allda den Vorüberwandlenden eine
Schrecken einzujagen.

Daß er aber / durch die Pferde / solche Vo
bedeutungen eines Todesfalls macht / geschicht ve
muthlich zu dem Ende / daß er möge den Leuten di
sen Wahn eindrucken / als ob solche Thiere m
einer Vorverkündigung und Weissagung begal
wären: gleichwie ervormals viel alte Heiden de
sen überredet hat. Denn es ist / aus dem Tacito
bekandt / daß die alte Teutschen / an den Pferden
den Ausgang ihres Vorhabens zu erkündigen si
bemühet haben. Und dergleichen schreibt auc
J. Cæsar, von den Galliern: wiewol diese un
jene solche Roßwahrsagerey nicht / auf gleiche Ar
getrieben. Nicht weniger haben die Heiden zu
und bey Stettin in Pommern / ein schwartzes wo
gefüttertes Pferd / darauf keiner reiten müssen
für heilig / und in hohen Ehren gehalten / von der
sie ihr Glück und Unglück / durch ihren Pfaffen
erforschen wollen. (a) Anderer Völcker zu g
schweigen / die mit gleichem Aberglauben besesse
gewest.

Es kan solche Pferde auch wol / durch sein
Hexen / todt zaubern lassen; und zwar am liebsten
zu solcher Zeit / da ihre Herren sterben wollen: da
mit man / auf keine Druten / einen Verdacht wer
fe

(a) S. hievon M. Danielis Crameri Pommerische Ki
chen Chronic. lib. 1. p. 40. 58.

fen/ sondern es allein für ein gewöhnliche Vorbedeutung deß Todesfalls/ achten möge. Und endlich treibt ihn auch dazu seine Begier/ Schaden zu thun/ wie auch das Verlangen/ welches er in allen dergleichen Händeln der Vorbedeutungen trägt/ daß er seine Vorwissenheit möge zu erkennen geben/ als ein Geist/ der immerzu die Verwunderung über seiner Klugheit und Scharffsinnigkeit trachtet zu erhöhen.

Es begeben sich gleichfalls/ vor hohen Todes-Fällen/ noch allerhand andre Unglücks-Fälle bißweilen: daran er Zweiffels ohn auch mitwürcket; als/ an grossen Feuersbrünsten/ grausam-tobenden Windstürmen/ und dergleichen.

Wie deß Schwedischen Königs/ Gustavi Adolphi/ Gemahlin/ Maria Eleonora/ ihren Herrn/ den König/ der in Teutschland damals wider die Römisch-Kayserliche Majestät/ Ferdinand den Andren/ Krieg führte/ zu besuchen verlangte: rüstete man/ nebenst vielen andren/ zu solcher Reise erforderten/ Sachen/ auch ein gar grosses Schiff zu/ mit einer grossen Quantität Kupffers/ vielem Geschütze/ und aller andren Zubehör. Dieses Schiff führte das Wappen/ und auch den Namen WASA, welche beyde es/ mit der Gustavianischen Familie/ gemein hatte: angemerck/ dieser Stamm solchen Namen/ von uralten Zeiten her/ geführt. Es war aber das Schiff/ kaum eine halbe Meile/ von dem Hafen abgesegelt/ als gantz unvermuthlich/ das Wasser sich spaltete/ und dergestalt aufthat/ daß das Schiff gar verschlungen uñ bedeckt ward; sonder Erheinung einiger rechten Ursach: angesehen/ es jeder-

an

an die Klippen gerathen / noch von einem Sturm
Winde / noch von erzehlten und hohen Wellen a
gefochten war.

Unlang hernach / ging die berühmte Haup
Schlacht bey Lützen vor: darinn König Gustavu
Adolphus den Sieg / durch seinen Tod / blutig je
kauffte. Hieraus hat man geurtheilet / der Unte
gang besagten Schiffs habe den Todes-Fall de
höchsten Haupts der / gleich also genannten / Famil
Wasæ, vorbedeutet.

Als der Schwedische Reichs-Cantzler Eryc
Ochsenstirn / sich in Preussen befand / und / be
dem Churfürsten von Brandenburg / von wege
seines Königs / Caroli Gustavi / einige Wichtigke
ten behandelte: wurden dahin etliche Schiffe ab
gefertigt / mit allerhand nöthigen Sachen Unte
selbigen war eines / welches deß Reichs-Cantzler
seine Equippage, oder Reise-Nothurfften / al
Pferdte / Gutschen / und viel andre dergleiche
Dinge / geladen hatte. Alle die andren lieffen ga
glücklich ein zum Hafen: aber dieses einige ging
allein genau vor dem Hafen / zu Grunde: und bali
darauf der Reichs-Cantzler / von der Erden unter
die Erde; nachdem Ihm / ein hitziges Fieber dazu
gerungen. (a)

Dieses ist aber noch wunderlicher / was der
berühmte Genealogist / Bucelinus in seinem Ger-
mania Sacra, bey Beschreibung deß Klosters
Covey / welches in dem berühmten Abtey-Stifft
Covey / an der Weser / in Westphalen / ligt / er-
zehlt;

(a) D. J. Scheferus in Memorabil. Suecis cap. 3. p.
10. sq.

hlt; nemlich es habe selbiges Kloster/von GOtt/
nter andren/ diese sonderbare Gnade gehabt/
aß/ so offt/ als einer aus den Brüdern sterben
llen/er/ drey Tage zuvor/ ehe dann er verschie-
en/eine Vorwarnung bekommen/ vermittelst ei-
er Lilien/in einem ehrnem Krantze/ der im Chor
ng. Denn dieselbe Lilie kam allezeit wunder-
rlich herab/ und erschien in dem Stuhl deßje-
igen Bruders/ dessen Lebens-Ende vorhanden
ar; also/ daß derselbe dabey unfehlbar merckte/
nd versichert war/er würde in dreyen Tagen von
er Welt scheiden. Dieses Wunder soll etliche
undert Jahre gewährt haben: biß ein junger
Ordens-Bruder/ nachdem derselbe dadurch
leichfalls seines herandringenden Sterbstünd-
eins erinnert worden/ solche Erinnerung verach-
et/ und die Lilie/ in eines alten Religiosen Stuhl
ersetzt hat; der Meinung/ es würde das Sterben
em Alten besser anstehen/ als dem Jungen. Wie
er gute alte Bruder die Lilie hat erblickt/ ist er
arüber/als über einen Geruch deß Todes/ so hart
rschrocken/ daß er in eine Kranckheit/ doch gleich-
ol nicht ins Grab gefallen/ sondern bald wieder
esund/hingegen der junge Warnungs-Verach-
er/am dritten Tage/durch einen gählingen Tod/
ahin gerissen worden. (a)

Ob dieses nun mancher für ein Gesicht mög-
e ansehen; so glaube ich es doch gar gern: in Be-
rachtung/ daß es auch andrer Orten/ in den
Stifftern/ und Thümereyen/ Anzeigungen ge-
geben/

(a) Bucelinus Tom. 1. German. Sacræ fol. 163. Nec non generos. & nobiliss. Dn. Author Notitiæ S. Rom. Germanici Imperii Procerum, lib. 3. c. 19. p. 334.

geben / (und auch noch / auf den heutigen Tag giebt /) wann eines Thumherrns / oder Ordensmanns Sterbens-Tag in der Nähe. Der Author / welcher sich S. G. H. nennet / berichtet / daß von langer Zeit her / in der Stiffts-Kirchen zu Merseburg in Sachsen / drey Wochen vor dem Absterben eines jeglichen Thumherrns / bey der Nacht / ein grosser Tumult in der Kirchen gehört worden / und auf den Stuhl deßjenigen Thumherrn / welcher sterben sollen / ein solcher Schlag geschehen / als ob ein starcker Mann / aus allen Kräfften / mit geschlossener Faust einen gewaltigen Streich thäte. So bald solches die Wächter / deren etliche so wol bey Tage / als bey Nacht aneinander gewacht / und wegen stattlicher Klemodien / so darinn vorhanden waren / die Rond gegangen / vernommen / haben sie es / gleich den andren Tages hernach / dem Capittel angezeigt. Und solches ist demselben Thumherrn / dessen Stuhl der Schlag getroffen / eine persönliche Vertagung gewest / daß er / in dreyen Wochen / an den blassen Reigen müsste. Wiewol ich nicht begreife / wie die Wächter solches so genau haben wissen können / was es für ein Stuhl gewest / der geschlagen worden. Denn / in den gewelbten Kirchen wird das Gehör durch den gleich überall fliegenden und widerprellenden Schall / gar leicht irr gemacht und verführt / also / daß es nicht gewiß unterscheiden oder ungefehlt mercken können / welcher Stuhl den Streich hätte empfangen. Weßwegen ich vermuthe / es sey nur insgemein allen Thumherrn daselbst / wann ein solcher Streich geschiehet / die Anzeigung hiedurch gegeben / daß

über

ber drey Wochen / einer unter ihnen des Todes
eyn würde. Ob daselbst / noch heutiges Tages /
ergleichen Schlag / bey annahendem Sterb-
fall vernommen werde / ist mir unbewust / und
ls ich / durch Merseburg gereiset / solches eben nicht
ingefallen; sonst ich mich dessen würde erkündigt
aben.

Noch merckwürdiger aber ist dieses / was / in
er herrlich langen Thumkirchen der Kayserlichen
reyen Reichs-Stadt Lübeck / geschehen / auch noch
eschicht; und nicht allein aus unterschiedlicher
Scribenten gedrucktem Zeugniß / sondern auch /
us eigener Erfahrung / mir bekandt ist. Es ge-
enckt dessen nicht allein Martinus Zeilerus, son-
ern auch Doctor Ph. H. Friedlieb / in seiner
Medulla Theologica; und dieser Letzter zwar / mit
olgenden Zeilen:

Apud Lubecenses in cathedrali Templo quod sequitur, antiquitùs obtigisse ferunt. Cujus ex Canonicis pulpito Rosa de nocte superimposita, in Choro, & manè inventa, illius mortem instare, indubio concluserunt. Accidisse proinde addunt, cùm quidam ex numero Canonicorũ, nomine Rabundus, talem Rosam, mortis suæ horam præsagientem offenderet suo pulpito, impositam, removisse ab inde, & alterius Collegæ pulpito imposuisse; nihilominus tamen Rabundũ non longè post naturæ debitum solvisse. Dicitur ibidem, hunc Rabundum motus in Choro adhuc ciere pulsando, tumultuando, quoties mortis terminus alicujus Canonici, vel Regularis, appropin-

quat. Estq; ibi proverbium: *Rabundus se me*
vit: Ergo quidam Canonicorum morietur. (a
Das ist: Bey den Lübeckern/ soll sich/ in de
Thumkirchen/ vormals zugetragen haber
was folget. Wenn auf eines Canonic
Pult/ im Chor/ des Nachts/ eine Rose g
legt/ u d früh Morgens gefunden worder
so hat man/ ohn einigen Zweifel/ darau
geschlossen/ daß solchem Thumherrn de
Tod bald obhanden wäre. Man fügt hinzu
es habe sich begeben/ daß/ als einer unte
selbigen Canonicis, Namens Rabundus, e
ne solche Rose/ welche ihm seine Sterbstun
de anzeigte/ auf seinem Pult angetroffen
er dieselbe davon weggeräumt/ und au
eines Andren/ seines Collegen/ Chor Pu
gelegt; nichts destoweniger aber dennoch
unlang hernach/ der Natur die Schuld b
zahlt habe. Man sagt auch daselbst/ dies
Rabundus errege auch noch heut/ im Cho
mit Klopffen einen Tumult/ so offt das le
te Lebens-Ziel eines Thumherrns herbe
nahet. Und sagt man/ des Orts/ im Sprich
wort: Rabundus hat sich gerührt: darum
wird ein Thumherr sterben.

Vor-hoch Ehrengedachter Herr Author N
titiæ Imperii Procerum hat/ nachdem Er v
nommen/ daß ich diese Materi unter der Fed
hätte/ mich/ seiner angebornen Leutseligkeit na
mit einem noch jüngeren Bericht/ so Ihm/ v
fü

(a) D. Ph. H. Friedlieb. Medull. Theolog. Loc. de P
vid. divin. Cas. Conf. 6. p. 315.

ünff viertheil Jahren/ von einem fürnehmen Cor-
espondenten aus Holstein / unter andren (am
5. Januar. 1687.) brieflich ertheilet worden/ be-
günstigt. Wovon ich dem geehrten Leser die mir
großgünstig verliehene/ eigene Worte hiemit dar-
biete.

Was ich/ von dem Lübeckischen Thum-Capitel/ durch dortigen sicheren Freund/ erhalten / solches gehet / zu geziemender Nachricht/ angeschlossen hiebey. Welchem dieses noch beyzufügen / Gelegenheit nehme : daß allemal / wann Einer von den Thumherren sterben soll/ es in der Thum-Kirchen klopffe/ so gar/ daß mans/ in rund-herumstehenden Häusern / auch die am Fisch- und Marcktplatz stehende Soldaten-Wacht gantz vornehmlich alle mal hören könne/ auch so dann gewiß in einer Jahrs-Zeit Einer von den Thumherrn sterben müsse: gleich es dann diesen Herbst (1686.) wieder geklopfft; so man dort heisset: Rabundus hat sich wieder hören lassen. Es scheinet zwar fabuleux: aber doch ists so wahr / als wir beyde leben: und wissens die Kinder dort auf der Gassen / was von obigem Klopffen erzehlt habe/ und da/ von 200. Jahren hero / geschehn pflege. Wobey erzehlet wird/ daß / bey Catholischer Zeit / sich alle mal / im Chor / auf der Stelle des Thumherrns / so in dem Jahr sterben sollen / eine weisse Rose gefunden: Und wie Herr Rabundus einst auch in den Chor kommend/ solche Rose/ auf seiner Stelle gefunden / hätte

er sie geschwinde und behändiglich weg-
genommen / und auf eines seiner Camera-
den Stelle geworffen. Wie dieser nachge-
hends auch in dem Chor kommt / und die
Rose auf seiner Stelle gewahr wird; ent-
setzt er sich dermassen / daß er stierb-kranck
wird; dennoch genesen / und binnen Jahrs
Frist Rabundus dennoch daran müssen: da
er dann / auf dem Todbette / obige vergebli-
che List erzehlet / und verheissen / daß / an
statt der Rosen / er danechst allemal klopf-
fen wollte. Welches seithero / und bey 200
Jahren / warhafftig geschehen: Wie un-
glaublich es auch / und Jenes von der Rose
läppisch / und aus alten Legenden errich-
tet / scheine / ꝛc.

Bißhero aus obermeldtem Schreiben. Nach
dem ich also / durch so ansehnlicher Männer Ge
zeugniß / dieser abentheuerlichen Sache Glaub
würdigkeit fest gestellet habe: will ich / was mi
selbsten / theils aus glaubhafftem Bericht / theils au
eigener Erfahrung / davon bekandt / hiernechst bey
tragen.

Ich bin / diesem Handel nachzufragen / i
meiner Jugend / desto curioser oder lüsterner ge
west / weil meine seelige Mutter / als meine Eltern
in selbiger berühmten Reichs-Stadt / wege
Kriegs-Gefahr sich eine Zeitlang aufgehalten
mich daselbst geboren / auch dritthalb Jahe her
nach / in selbiger Thumkirchen begraben worden
gleichwie man auch / nach vielen Jahren / meine
seel. Vatter / weil er stets gewünscht / bey der jen
gen / die Er so inbrünstig geliebt / in einem Gr

be zu ruhen / nachdem er Todes verblichen / von Hamburg todt dahin geführt / und zu Ihr eingesencket hat.

Denselben meinen seel. Vatter / welchen gewisse Angelegenheiten bißweilen / nach dieser Stadt zu reisen / bemüssigten / ist nicht allein / von dem Meßner / oder / wie man ihn dort nennet / Küster / selbiger Kirchen / einem feinem / verständigem und reichem Mann / der zugleich ein Kayserlicher immatriculirter Notarius war / sondern auch von theils fürnehmen Thumherren / ja von damaligem Thumpropst selbsten / der sein gar guter Freund geweest / der Anfang und Grund solches gespenstischen Klopffens / mit diesen Umständen / erzehlt worden.

Nachdem / schon von langer Zeit hero / besagte Rose / in dem Stuhl / und unter dem Stuhlküssen deßjenigen Thumherrns / welcher bald sterbē sollen / erschienen / (ob es in dem Chor / oder bey der Session des versammleten Capitels / geschehen / ist mir entfallen) so erblickt einmal auch der Thumherr Rebundus (denn so soll er eigendlich geheissen haben) solche weise Sterb-Rose / unter seinem Stuhlküssen. Und weil dieselbe seinen Augen mehr ein schmertzlicher Dornstachel / weder eine Rose war: nahm er sie behände hinweg / und versteckte sie unter das Stulküssen seines nechsten Beysitzers: ohnangesehen derselbe sein Küssen schon aufgehebt / und nichts darunter gesehn hatte: Wie dann gewöhnlich ein Jedweder / so bald er nur angelangt / alsofort das Küssen pflag umzuwenden / um zu schauen / ob auch diese Grabens-Bötin / die weisse Rose / darunter läge.

Weil nun dieser sich hernach nicht weiter darum bekümmert/indem ihm der erste Anblick nichts dergleichen gewiesen; spricht Rebundus zu ihm: Ob er sein Küssen nicht umkehren wolle? Er antwortet / es sey schon geschehen. Jener versetzt / Er werde nicht recht zugeschauet haben; solle recht darnach sehen: dann ihn bedüncke / es hätte was Weisses darunter geschimmert / als er dahin geblickt.

Der Collega wendet das Küssen hierauf um / und findet die Rose darunter; protestirt aber gleich dawider und spricht / das seynd Possen / und Betrug; Er habe / gleich anfangs / fleissig genug zugeschaut / und / unter dem Seinigen / keine erblickt; glaube derhalben / sie sey ihm von Rebundo untergelegt / rafft sie also zörnig auf / schiebt und stösst sie dem Rebundo wieder hin unter sein Küssen. Rebundus will sie nicht wieder annehmen / sondern zurück geben; der Ander aber sie sich auch nicht wieder aufdringen lassen: daß also / indem sie Einer dem Andren wieder zuwirfft (so schlecht willkommen war diese Grab-Blume!) ein hefftiges Gezänck / und Streit / darüber entsteht. Wie sich nun hernach das Capitel ins Mittel schlägt / und sie entscheiden; Rebundus aber durchaus nicht gestehen will / daß er die Rose am ersten gehabt / sondern auf seinem unwarhafftem Vorgeben steiff beharret; hebt endlich der Andre / aus verbitterter Ungedult / an / zu wünschen / GOtt solle geben / daß / welcher unter ihnen Unrecht habe / derselbe / an statt der Rosen / zum Zeichen werden / und in seinem Grabe / wann ein Thumherr sterben solle / klopffen möge / biß an

der

den jüngsten Tag. Rebundus, der solchen Wunsch so viel/ als einen leeren Wind/ achtet / spricht endlich dazu **Amen! Es sey also!**

Da nun Rebundus, nicht lange hernach/ gestorben/ (daß der Andre/ vor Schrecken / erkranckt sey / davon hab ich nichts gehört; halte es/ für eine Confundir- oder Verwirrung / mit der Lilien der Stiffts-Kirchen zu Corvey / davon oben geredt worden) hat es/ von dem an / unter seinem Grabstein / so offt ein Thumherr sterben sollen/ entsetzlich geklopfft / oder vielmehr grausamhart angeschlagen. Dann es ist eigendlich kein bloßes Klopffen nur: sondern es geschehen drey erschröckliche Schläge / unter seinem / im Chor befindlichem/ sehr grossem/ langem/ und breitem / Grabstein / die nicht viel gelinder krachen / als ob das Wetter einschlüge/ oder dreymal ein Kartaunen-Schuß geschähe. Und wann der dritte Streich geschicht: laufft oder fleugt der Knall über dem Gewelbe/ die gantze Kirche nach der Länge durch/ mit solchem Krachen/ daß man gedencken sollte/ das Gewölbe würde ein- und die Kirche über Hauffen fallen. Wiewol es einmal stärcker kracht/ als das andre.

Man hört es / wie obangezogenes Correspondentz-Schreiben gar recht berichtet / nicht nur in der Kirchen / sondern auch ausserhalb derselben; und wird die/ auf dem Platz vor dem Zeughause (nicht am Marck-Platze/ denn darinn muß der Brieff-Verfasser unrecht berichtet seyn) welches durch die Breite des Kirchhofs biß schier an die Thum-Thürne reicht / stehende Wacht / so allda ihr Corps de garde hat / bißweilen dadurch ins

Gewehr gebracht/wann sie noch nicht weiß/ wohe
solches grausame Krachen entstehe.

Ungefähr vor sechs-oder sieben und vierzi
Jahren/ da ich/ in selbiger Reichs-Stadt / als ei
Reisender / gewisser Geschäffte wegen/ mich etli
che Tage aufhielt/ spatzierte meiner Reise-Gefäh
ten Einer ein mal / mit mir / vor den Mühlen
Thor / durch einen lustigen / mit Bäumen nac
zierlicher Ordnung besetzten Lust-Gang / zwische
dem Wall / und einem Teich / welchen man/ mei
nes Erinners / den Mühlen-Teich nennet / uni
der noch wol um ein Gutes breiter / als zu Nürn
berg der Platz lang ist/den man die Schied heisse
Jenseit solches Teichs / steht nicht weit davon di
Thumkirche. Indem wir nun allda / die Lang
weil zu kürtzen / miteinander lustwandelten ; lie
sich/ jenseit bemeldten Teichs/ ein gewaltiges Kre
chen hören / also / daß wir anderst nicht meinten
denn es wäre etwan ein Gebäu daselbst eingefa
len. Folgenden Tags / erfuhren wir / daß de
ehrliche Herr Rebundus es gethan / und seine ge
wöhnliche Losung damit gegeben.

Uber acht Jahre hernach gieng meine Reis
abermal dahin : und lag ich etliche Tage daselb
still. Da fiel / über dem Essen / einsmals / i
Wirthshause / unter andren / auch von dem Re
bundo ein Discurs vor / indem etliche Fremde de
Wirth darnach fragten. Worauf dieser / de
ein feiner verständiger Mann war / erzehlte / daß
vor dreyzehen oder vierzehen Wochen ungefähr
der Rebundus, am Sonntage/zwischen neun uni
zehen Uhr / mitten unter der Predigt / angeschla
gen / und zwar so gewaltig / daß unterschiedlich
Hand-

Handwercks-Gesellen / welche eben auf sein em Grabstein gestanden / und die Predigt angehö rt / theils durch starcke Erbebung des Steins / th eils durch den bestürtzenden Schrecken / von dem Ge ga be nicht anders herab geprellet worden / als ob sie der Donner davon weggeschlagen hätte. W eil auch beym dritten Schlage / langst dem Kirch en-Gewelbe / ein so grausames Getös / Gepolter / u nd krachender Knall hingefahren / wie der Wett er-gleiche Schlag einer gelöseten Cartaun zu donne rn pflege / habe Jedermann zur Kirche hinaus f lie-hen wollen / in Meinung / sie würde einfallen ; d er Prediger aber / welcher bald gemerckt / daß es deß Rebundi Streiche wären / sich geschwin de wieder ermuntert / und der Gemeine zugeruffe n / sie sollte sich nicht fürchten / noch lauffen ; denn es wäre nur ein Teufels-Gespenst / welches den Go tt-esdienst gern verstören wollte: darum müsste man s verachten und ihm im Glauben Trutz bieten. Na ch etlichen Wochen / ist des Dechants (wo mir rech t) Sohn verblichen. Denn der Rebundus tol dt nicht nur so / mit seinen Schlägen / vor dem Abste r-ben eines Thumherrn selbsten ; sondern auch wan n eines Thumherrns Sohn / Vatter / Mutter / Bru -der / oder Schwester / bald zu Grabe kommen wird.

Ich habe dieses so ausführlich beschreiben wollen / damit daraus desto klärer erscheine / was es für ein saubrer Geist seyn müsse / der solches Ge-tös / und unmenschliches Krachen anrichtet; nemlich der leidige Satan. Denn wäre es ein guter Engel / würde er einen so grausamen Tumult nicht erre-gen / vielweniger / mitten unter währendem GOt-

terdienste / solches thun. Weil auch die weisse Rose / so vorhin / unter den Stuhlküssen / erschienen / ohne Zweifel mehr Anlaß zur Sicherheit und Aufschube ernstlicher Busse / weder zur Bekehrung / gegeben; indem ein Jedweder vermutlich sich darauf verlassen hat / daß er keines Todes sich zu besorgen hätte / bevor die Rose ihm / unter seinem Küssen / läge: habe ich / zu selbiger Rosen / eben so ein schlechtes Hertz / als wie zu dem Anschlagen des Rebundi. Es stirbt darum nicht ein Jedweder / der seine Busse gespahret hat / bußfertig: wann er gleich / kurtz vor seinem Ende / vernimmt / daß sein Ende ihm nahe sey. Mancher bleibt alsdann / aus gerechtem Gericht GOttes / auch wol verstockt / oder verzweifelt.

Sonsten pflegt manchen / kurtz vor seinem Lebens-Schluß / ein Glaß / ohne Berührung / zerspringen. Wovon der Jesuit / P. Engelgrav / ein Exempel erzehlt / das im Elsas geschehen; allhie in hiesiger löblichen Stadt aber / meines Wissens / vor zwo Leichen dergleichen sich begeben hat. Und ist einem / unter seinen auf dem Tisch stehenden zwölff Monat-Gläsern / dasjenige mit Wein gefüllte Monat-Glas / umgefallen / darauf eben der Monat stund / in welchem er / etliche Wochen hernach / gestorben.

In einem gewissen Hause / lässt sich / so offt etwann ein Sarck / oder sonst eine merckliche Veränderung entweder unter den Hausgenossen / oder in der Freundschafft / herbey rückt / allezeit / hinter einem Spiegel / etwas hören / welches gleich der Unruh in der Uhr.

In

In sehr vielen Häusern aber / und fast ins gemein / wird entweder an die Thür / oder Banck / oder Tisch / geklopfft / und geht bißweilen auch wol die Thür von sich selbsten auf / wann einer tödtlich darnider ligt / und nicht wieder aufkommen soll. Man hört auch gemeinlich entweder etliche Tage vorher / oder in der Todes-Stunde / einen schweren Fall. Das wollen Etliche dem Schutz-Engel / oder sonst einem guten Engel / andre aber einem Teufels-Gespenst / zuschreiben. Ich vermute / es thue bißweilen ein guter / bißweilen ein böser Engel. Daß es alsdann ein böser Engel thue / wann es mit erschröcklichem Krachen / geschicht / daran zweifle ich schier gar nicht. Denn der bösen Geister Art ist / daß sie gern die Leute erschrecken.

Wann ein schwartzer Hund erscheint / oder wenn man einen Ring auf den Tisch gelegt findet / oder wenn / in dem Zimmer / die Stühle dermassen / von ihrer Stelle verruckt / und so fest aneinander gefügt werden / daß man sie kaum wieder voneinander reissen kan / hält vorangezogener Doctor Friedlieb solches billig / für des Teufels Possen / und Gauckeley / so man für kein unbetrügliche Vorbedeutung solle aufnehmen: Und setzt diese Ursach dazu; GOtt wolle nicht / daß wir das Ziel unsers Lebens wissen sollen.

Allein dieses Letzte hat seinen gewissen Verstand / und manchen Absatz; läßt sich darum nicht / auf alle Vorzeichen / ziehen. GOtt will nicht / daß der Mensch sein Ende / auf solche Weise / wie mit der Rosen geschehen / oder wie durch solche gespenstische Anzeigungen / als durch Fallen / Läu-

ten /

ten/und dergleichen/geschicht/solcher Gestalt/und so gewiß wissen soll / daß er sich darauf sicherlich verlassen/ und dergleichen Vorzeichen / für eine gewisse Regul / halten könnte: sintemal Er / in seinem Wort/nicht befohlen / daß man dergleichen soll erwarten / noch versprochen / uns die Zeit unsers Endes zu offenbaren; sondern vielmehr / mit seiner Warnung / daß man bereit seyn soll/ weil man nicht wisse / wenn des Menschen Sohn kommen werde/ auch dahin zugleich gesehn / daß wir auch alle Tage zum Sterben bereit seyn müssen/ weil wir auch nicht wissen / wenn Er kommen/ und unsre Seele von uns nehmen werde. Daher ist unsers Lebens Ende/ oder letztes Ziel / und Sterbens-Stunde insgemein verborgen. Denn ob gleich bißweilen ein Engel einiges Vorzeichen giebt: ist doch solches dem Menschen nicht verheissen: weßwegen sich Niemand dessen getrösten/ noch versichern kan: sondern das geschicht alsdenn / aus freyem Willen des Höchsten/ und nicht einem Jedweden / auch nicht mit so unzweifelbarer Gewißheit/als die das jenige/ was GOtt in seinem Wort uns geoffenbart. Denn ob gleich mancher Traum/ oder Gesicht / für göttlich geachtet wird: seynd uns doch solche Anzeigungen zu keiner Regel darum gesetzt: und kan bißweilen einer sich / mit falscher Einbildung / oder Phantasey / betriegen / indem er meynt / diese oder jene Fürstellung sey ihm/ von GOtt / oder einem Engel/ widerfahren/indem doch nur seine verderbte Phantasey der Mahler ist / der ihm dieses oder jenes vorbildet. Gleichwie hingegen auch nicht alle Vorzeichen/ die/ von bösen Geistern auf

Gött-

Göttliche Zulassung / herrühren / richtig eintreffen / sondern bißweilen fehlen; Und ob sie gleich selten fehlen / sondern zum öfftern würcklich eintreffen / dennoch hätten fehlen können / weil GOtt sie nicht gegeben. Zu geschweigen / daß mehrmals nicht der Patient selber / sondern Andere / die um ihn seynd / die Anzeigungen / so das Gespenst giebt / erfahren; und über das der Vorzeichen vielerley seynd / auch dieselbe nicht allemal / noch in allen Häusern / zu gleicher Zeit / geschehen / sondern in einem später / als am andren. Derowegen kein Patient darauf ihm eine Rechnung / einer Zeit machen kan.

Unterdessen hindert doch solche allgemeine Unwissenheit und Verborgenheit unsers Ziels den allgütigen GOtt gar nicht / daß er nicht dennoch / seines Beliebens und Gefallens / etlichen bißweilen gleichsam einen Winck geben sollte / durch eine merckwürdige Fürstellung / Gesicht / oder Traum. Denn gleichwie er sich dazu nirgends hat verbunden; also hat er auch nirgends / durch eine Verredung / sich verbunden / solches keinem einigen Menschen zu thun / das ist / Keinem die Herbeynahung seines Endes zu entdecken. Sintemal viel Exempel ein Andres weisen.

Denn manche fromme Leute wissen richtig den Tag / ja allerdings bißweilen die Stunde ihrer Scheidung / des Tages zuvor. Dem frommen Kayser / Ferdinand / dem Ersten / ist / im Schlaffe / gegen Morgen vorgekommen / wie daß Er / am Tage Jacobi die Welt gesegnē sollte. Welchen Traum Er / für eine Göttliche Offenbarung / aufgenommen / und / nach dem S. Jacobs Tage / sich

sich hertzlich gesehnt: an welchem er auch/ in GOtt/ entschlaffen ist.

Dem Herrn Dietrich von Werthern ist da er frisch und gesund sich befunden/ gegen Morgen/ im Schlaffe/ ein heller Glantz vorgekommen/ dabey sich auch eine Stimme hören lassen: **Sey wachsam und geschickt/ dein Seelen-Bräutigam Christus wird bald kommen/ und dich abholen.** Worauf bald hernach sein Ende herbey gekommen.

Wer will sagen/ daß solche Endeckungen nicht von oben seyen? Daß auch das gelinde Anklopffen vor der Thür/ nicht allemal von einem bösen Gespenst/ sondern bißweilen auch wol durch einen Engel/ geschehen könne/ wenn Jemand soll sterben/ läßt sich/ meines Bedunckens/ aus diesem Exempel/ welches allererst vor dreyen Jahren sich begeben/ etlicher Massen abnehmen. Einer noch gar jungen/ doch tugendhafften/ und hochbemittelten Ehfrauen/ die ihres Vatters einiges Kind war/ kam/ indem sie zu Nachts ihrem Ehliebsten an der Seiten ruhete/ fünff oder sechs Wochen von ihrer unglücklichen Niederkunfft/ im Traum ein Gesicht vor/ wie sie/ in dem Ober-Zimmer auf einem Bette (so eben dasselbe gewest/ darauf sie nachmals gestorben) sässe/ und Jemand vor der Thür selbiges Gemachs anklopffte/ darauf sie gesagt: **Herein!** Nachdem das Klopffen zum andren mal geschehen/ und sie abermal spricht/ man solle herein kommen; geht die Thür auf/ und tritt ein hochansehnlicher Mann/ vortrefflicher Gestalt und Annehmlichkeit/ auf ihr freundliches Nöthigen/ herein. Welcher/ weil sie sich darob

arob entsetzt / zu ihr spricht / Sie solle nicht e r-
chrecken / noch sich fürchten; Er sey von GOtt
gesandt / ihr anzudeuten / daß sie sich bußfertig
bereiten sollte; damit wenn GOtt sie wollte ab-
ordern / sie bereit wäre. Worauf sie nider-
gekniet / und ihre Sünden hertzlich beweint. Dar-
über der ansehnliche Mann ein sonderbares Wol-
gefallen bezeugt / und ein gutes Vergnügen spü h-
ren lassen; auch gesagt / Er wolle solches seinem
Herrn / dem HErrn Christo / hinterbringen; und
sie würde bald / bey selbigem ihrem Heilande / in
der Herrlichkeit erscheinen. Womit er gleich ver-
schwunden.

Von dem an hat sie sich keine andre Gedan-
ken gemacht / als daß sie in Kindsnöthen / darauf
gehen würde: wiewol sie den Traum nur zweyen
Personen vertrauet / aber dabey hart verboten hat /
ihrem Vatter / und Eheliebsten / denselben zu erzeh-
len; damit sie nicht / vor der Zeit / sich allzusehr mög-
ten bekümmern.

Uberdas ist ihr bald hernach vorgebildet / im
Schlaffe / als ob sie von zweyen Barbierern auf
einen Berg getragen / daselbst aber / von ihnen /
verlassen würde / und allein geblieben: biß zween
ihres Vattern Diener sie wieder hinab trügen.
Solches ist alles also ergangen: Sintemal ein
Barbirer / auf deß Doctors Rath / das / schon todt-
te / Kind / durch seine Instrumenten / nicht ohn
ihren grossen Schmertzen / von ihr bringen müs-
sen / und nachdem sie dennoch / nicht lange her-
nach / Todes verblichen / eben diejenige zween Die-
ner / welche sie im Traum gesehen hatte / ihren Leich-

nam

na m aus dem obern Gemach hinab/ in die Tenne
ge tragen.

Weil nun der herzlich schöne Mann/ welch
J hr/im Traum/ die Busse und Sterbens-Bere
tu ng/ vorher angedeutet/ und recommendirt ha
zu vor zweymal angeklopffet/ ehe dann er hine
ge retten: lässt sich/meines Ermessens/damit zien
lich) bescheinigen / daß das Anklopffen nicht al
m al / von den bösen Geistern / sondern jema
au ch wol zumal das sanffte und bescheidene Klop
fen) von einem Engel geschehe: angemerckt/ son
die selbe/ im Traum erschienene/ herrliche Pers
da s Anklopffen nicht würde gebraucht haben/ il
da s Gesicht desto bequemer beyzubringen/ und e
w eiteres Nachdencken damit zu erwecken.

Unterdessen vermute ich/ daß eben so wol e
T eufels Gespenst bißweilen also / vor der Th
ein es auf den Tod darnider ligenden Mensche
an klopffe/ und daß solche schwere Fälle/ worüb
di e Anhörende gar hart erschrecken / gemeinigli
ein es spöttlenden Poltergeistes Werck seynd. Hi
zu bewegt mich zweyerley: Erstlich dieses / daß
wo ol das Vorzeichen des Geläuts/ als der schwel
rer n Fälle / bißweilen ohne Erfüllung bleibt. Da
aus die Vermutung erfolgt / es habe solche A
zei gung kein guter / sondern böser Engel alsder
ge geben/ der in seiner Mutmassung gefehlt: W
ch es die heiligen Engel nicht thun: sintemal di
se lbe/ ausser GOttes Befehl/ mit dem Mensch
n ichts handeln / noch etwas bey ihm verrichter
u nd derhalben/ in ihren Anzeigungen / nicht fe
hl en können/ weil der unfehlbar ist/welcher ihnen di
se lbe anbefohlen.

D

Daß aber die Poltergeister/ und Tod verkündigende Gespenster bißweilen/ mit ihren Anzeigungen fehlen/ davon hat man unterschiedliche Erfahrungen. Daß dem Theophilo, nachdem die Glocke etlichemal geläutet/ eine gefährliche Krankheit zugestossen/ und er doch wieder aufgekommen sey/ ist/ in vorigem/ erzehlt worden. Solche seine Genesung hat er/ nechst GOtt/ der Verwechslung des Medici zugeschrieben. Denn sein gewöhnlicher Medicus, ob er gleich ein trefflich gelehrter Mann war/ brauchte/ doch/ in dergleichen Zuständen/ seine besondre Cur-Art: worüber aber der Hauswirth Theophili das Leben eingebüsst. Hätte Er nun dieselbige auch/ bey dem Theophilo, wiederholt/ wie er vermutlich würde gethan haben: so wäre dieser Patient schwerlich auch mit der Haut davon gekommen. Aber derselbe Medicus war damals/ zu allem Glück des Theophili, aufs Land verreiset; weßwegen man nach einem andrem Doctor schicken musste: welcher/ auf eine gantz andre Manier/ ihn glücklich curirte. Solche Abwechslung muß das läutende Gespenst nicht vermutet haben: darüber es/ in seiner Vorbedeutung/ gefehlt.

Welcher Gestalt eben derselbe Theophilus, etliche Jahre hernach/ einen grausamen Fall/ wovon das Haus gebebt hat/ über seinem Kopff/ gehört/ und er darauf abermal einen gefährlichen Zustand bekommen/ doch gleichwol/ nachdem er/ auf ein ernstliches Gebet/ im Traum/ eine Schrifft gesehn/ welche ihm die Errettung versprochen/ dennoch beym Leben wunderbarlich erhalten wor-

den / mag ich jetzo nicht hinzu thun: weil ich mich / ohne dem / in dieser Materi / etlichen guten Freunden zu Gefallen / schon ziemlich lange aufgehalten. Vielleicht dörffte ich / in dem Tractat / welcher von den Leichbegängnissen handeln wird / solches umständlich / dem christlichen Leser zur Erbauung / erzehlen.

Es ist mir auch bekandt / daß man / vor gewissen Häussern / einen Sarg geschaut: worauf doch bißweilen der / ob gleich tödtlich-schwache / und von den Medicis selbsten besorgte / ja schier am Leben verzweifelte Patient / endlich dennoch wieder zu Kräfften gelangt / die zweifelhaffte Vorwissenschafft des Schreckgeistes beschämet / und der Fehlbarkeit überwiesen hat.

Das Andre / so mich veranlasst zu vermuten / daß das Anklopffen mehrmals von einem Poltergeist geschehe / ist dieses: Weil solches Klopffen (und auch das Anläuten) nicht nur bey frommen / sondern auch ruchlosen Patienten / geschihet. Ja! ich vermute / es werde solches Geklopff auch wol / bey dem Absterben der Heyden und Türcken / offt gehört: denn doch kein Engel solches thun wird.

Manche Heiden haben auch die Herbeynahung ihres Todes / im Traum / gesehen. Xenophon, und aus ihm / Zonaras, berichten / als der Groß-König / Cyrus, zum siebenden mal wieder in Persien angelangt / habe er einen Traum bekommen / als ob ihm ein Mann erschiene / der von grösserer als menschlicher / Condition war, und zu Ihm sagte: **Bereite dich Cyre!** denn

jetzo

jetzo fordern die Götter dich zu sich. Daraus Er geschlossen / sein Lebens-Ziel wäre vorhanden.

Man erkennet den Vogel / am Gesange. Wäre das ein guter Engel gewest / würde er nicht gesagt haben/von vielen Göttern. Aber Herodotus, welcher diesem Monarchen ein blutiges Ende zuschreibt/und/wie auch Justinus, Valerius Maximus, nebst Andren/ meldet/die Scythische Königin Thamiris (oder Tomiris) habe ihn geschlagen/enthauptet / und den Kopff in einen Sack voll Blut gesteckt/ damit/ er des Menschen-Bluts einmal recht ersättigt werden mögte / sagt/ von erst-gemeldtem Traum Cyri, nichts; sondern von diesem. Als Cyrus, den schnellen Strom Araxes passirt war/ um dieser Königin der Massageten ins Land zu gehen; sahe er/ im Schlaffe/ ein Gesicht; nemlich wie des Hystaspis ältester Sohn/ Darius, auf seinen beyden Achseln Flügel hätte/ deren einer Asien/ der andre Europa / überschattete. Welches Traum-Gesicht Er also gedeutet/ daß der Sohn Hystaspis ihm nach Reich und Scepter stünde. Aber Herodotus meynet/ der Geist (welchen er δαίμονα nennet) habe Ihm damit diese Vorbedeutung geben wollen / daß er umkommen würde. (a)

Es mag nun gleich Xenophon, oder Herodotus, recht haben: so ist doch so wenig jenes / als dieses Traum-Gesicht / oder Todes-Weissagung / von einem heiligen Engel dem Cyro vorgestellt.

(a) Herodotus lib. 1. cap. 309. seq.

Doch bin ich darum nicht in Abrede/ daß bißweilen ein guter Engel auch wol einem üblen Christen ein Vorzeichen des nahenden Endes geben könnte; wenn nemlich Hoffnung vorhanden/ daß er sich noch werde bekehren. Bey einem Verstocktem aber und Unbekehrlichem/ hat ein heiliger Engel so wenig etwas zuschaffen/ als wenig der Heilige Geist selber einem solchen End-verhärtetem Ruchlosem beywohnet.

XCVIII.

Der schwartze Werck-Meister.

DJe Arbeit der bösen Geister bestehet darinn/ daß sie dem Menschen ein Unglück zimmeren/ und dasjenige/ was nicht allein der Heilige Geist / sondern auch die Natur / an uns/ hat gebauet/ nach äusserstem Vermögen abbrechen und ruiniren/ die Tugenden in Laster/ die Leibes-Gesundheit in Kranckheit/ das Leben in den Tod verkehren. Hierum bemühen sie sich/ auf unzehlich-vielerley Art und Weise/ und gebrauchen sich täglich neuer Erfindungen.

Wer/ von diesen schädlichen Baumeistern/ keine Zerstörung seines Seelen- oder Leib-Gebäues / leiden will: der muß ihnen täglich/ mit dem gläubigen Gebet/ und christlichem Wandel entgegen arbeiten/ und GOtt um den Schutz seiner heiligen Engel / fleissig anruffen; auf daß er weder für dem Grauen des Nachts / noch deß ein

samen

samen Tages/ an furchtsamen Oertern/ dörffe erschrecken.

Insonderheit hat man sich/ bey antrettenden Reisen/ dem Höchsten fleissig zu empfehlen: sintemal einer/ wann er auszeucht/ nicht wissen kan/ wie er wieder heimkomme; bevorab einer/ der allein reiset. Der höllische Mordgeist/ hat alle Wege und Stege des Menschen mit Stricken belegt/ und mit tückischer Hinterlist besetzt: Wie solches im Jahr 1526. ein Sicilianischer Handelsmann/ um ein gar theures Lehr-Geld/ nemlich mit Einbuß seines Lebens/ erlernen müssen.

Derselbe ist/ von Catana gen Messina, gezogen/ und/ am 21. Mertzen/ zu Terminio eingekehrt/ allda er/ die Nacht über/ verblieben. Folgenden Tags setzt er sich/ in aller Frühe/ wiederum zu Pferde/ und hatte die Stadt noch nicht weit hinter sich gebracht/ als ihm zehen Männer begegneten/ die er für Maurer ansahe; weil sie mit dergleichem Werckzeuge/ beladen waren. Er fragte/ Wohinaus? Sie antworteten/ gen Montgibelo (oder nach dem Berge Ætna.) Nachdem er ein wenig weiter geritten/ traff er wiederum zehen andre an/ und empfing/ auf gleiche Frage/ von ihnen gleiche Antwort; mit diesem Anhange/ daß ihr Meister sie ausgeschickt hätte/ wegen eines vorhabenden Gebäues zu Montgibel. Der Kauffmann fragt: **Was für ein Meister?** Darauf antwortet ihrer einer: **Ihr werdet ihn bald sehen.**

Bald darauf begegnet ihm/ eben auf derselbigen Landstrassen/ ein Riese/ mit einem sehr langen/ und Raben-schwartzen Bart. Welcher

ihn / ohn einigen Gruß / und andre Vorworte / fragt / Ob er nicht unterwegs seine Werck- oder Arbeits-Leute angetroffen? Er berichtet / daß ihm etliche Maurer begegnet / welche vorgegeben / daß sie auf Montgibel gehen sollten / um allda etwas aufzubauen / weiß nicht auf wessen Befehl. Wann ihr derselbe seyd / (that er hinzu) der solches Gebäu vornimt; so mögte ich wol gerne wissen / wie ihr / auf solchem Berge / zu bauen vermeint / der doch immerzu mit Schnee bedeckt ligt / und zwar so tieff / daß der beste und stärckste Fußgänger / der gesunden werden mag / seine Füsse tapffer brauchen muß / und genug zu thun hat / wañ er daraus kommen will. Der schwartze Baumeister antwortet / er wisse schon Kunst und Mittel genug / nicht allein dieses / sondern noch wol viel schwehrere uñ grössere Dinge zu vollziehen / wanns ihn gelüste / und er selbst / der Kauffmann / ob er gleich auf diese seine Rede / nicht viel zu halten schiene / dennoch solches selber gar bald / mit seinen eigenen Augen / erfahren würde. Nach dieser Rede / ist er alsofort in der Lufft / verschwunden.

Der Kauffmann erschrack darüber so hefftig / daß er nicht allein im Angesicht gantz erblasste / sondern auch einen Schwindel bekam / und auf dem Pferde sich kaum erhalten kunnte / ja schier in eine Ohnmacht gefallen wäre. Dieses zwang ihn / wieder umzukehren / nach der Stadt Torminio. Allda er glaubwürdigen Leuten erzehlte / was ihm zu Gesicht gekommen; auch / wegen schwacher Leibs-Befindung / also fort seinen letzten Willen kürtzlich aufsetzen ließ / und / nach Versorgung

gung seines Gewissens/ noch selbigen Abends den Geist aufgab.

Bey angehender Nacht des folgenden Tages/ als den 23. Martii/ erhub sich ein grausames Erdbeben / und von der Spitzen des Berges Gibel/ schlug/ mit erschröcklichem Brausen/ ungewöhnlich-viel Feuers heraus/ welches / an derselben Seiten / mit hefftigem Ungestüm herum fuhr. Weßwegen die bestürtzte Einwohner zu Catana zusammen lieffen/ und GOtt um Gnade anflehten/ auch / mit ihrem Gebete/ so lange anhielten/ biß das Feuer abzunehmen / und zuerlöschen/ begunnte.

XCIX.

Der spitzbübische Geist.

WAs für ein abgesagter Feind des menschlichen Geschlechts der leidige Satan sey/ das erhellet zwar genug/ aus der grausamen Kriegs-Flamme / welche er jetzo/ durch seine Creaturen / in Europa hat angezündet: sintemal nichts gewissers/ als/ daß seine höllische Eingebung der menschlichen Ehr- und Herrschsucht diese Land- und Leut-Verheerung hat eingeblasen: Weil aber dennoch wir Menschen nicht recht betrachten / woher solcher Jammer entstehe / nemlich / daß / um unserer tieff-eingerissener Ruchlosigkeit willen /

(a) Gilbert. Cousin. lib. 8. Collection. & Narration. apud Authorem Gallicum S. G. S.

der gerechte Richter aller Welt dem Satan / solche blutige und verderbliche Kriege anzurichten / verhenge; sondern nur auf die Steine sehen / welche auf uns daher fliegen / und nicht nach der erzörnten Hand / daraus sie geflogen kommen: so läfft GOtt zu / daß gemeiniglich / bey solchen blutigen Kriegsläufften der böse Geist / hie und da / seinen Mutwillen / und frevlende Bosheit / auch in gemeinen Wohnhäusern / spühren lasse / und in sichtbarer Gestalt sich zu erkennen gebe: damit wir mercken mögen / daß / um unsers sündigen Wesens willen / dieser Scharffrichter des Höchstens einen längern Zügel gewonnen / die Leute / mit Schrecken / Furcht / und auch wol würcklicher Verletzung an Leib und Leben / zu peinigen und zu plagen / oder / durch boshaffte Verleumdung ihres guten Leumuts / zu kräncken.

Man könnte solches / mit vielen Beyspielen / entzweifeln; wenn man nicht / schier in allen wochentlichen Zeitungen / ohnedem hievon einen entsetzlichen Fall läse.

Ich zweifle aber doch / ob / in langer Zeit / dieser Ertzbösewicht / und verfluchte Abentheurer einen seltsamern Frevel verübt / oder ein Haus so verunruhiget habe / als wie unlängst / im verwichenem 1689. Jahr / zu Döttingen / einem Ort / so des Hochgebornen Grafen und Herrn / Herrn **Heinrich Friedrichs** / Grafens von Hohenloh und Gleichen / ꝛc. ꝛc. Meines gnädigen Grafen und Herrns / oberherrlichem Gebiet und Herrschafft unterworffen ist / geschehn: Als woselbst der verdammte Geist / bey einem Hausmann / nicht allein / mit vielfältiger Verwandlung / mancherley

ley Gauckel-Possen getrieben; sondern auch allerley Frevel begangen / und benebenst dabey sich einen Mord-gierigen Verleumder erwiesen: indem er die Leute im Hause / durch seine Erscheinungen in off-veränderter Gestalt / zum öfftern geschröckt / die Kinder angefochten und geplagt / bald diesen bald jenen Hausraht (um zu weisen / daß er so wol ein Dieb sey / als ein Lügner) entwendet und anderswohin vertragen; auch zuletzt / ein gewisses (aller bißheriger Vermutung nach unschuldiges) Weib / mit grober Bezüchtigung der Hexerey / durch Annehmung ihrer Gestalt / und würckliche Lästerung / in Schmach / Schande und Tod / zu stürtzen / gesucht.

Damit aber der geneigte Leser vielleicht nicht vermeyne / das Gerücht habe diesen Gespenstischen Abentheuren / seiner sonst nicht ungewöhnlichen Gewonheit nach / einen Zusatz gegeben: will ich demselben den gantzen Verlauff / in solcher Form / wie ihn der Hochgräfliche Herr Amtmann / zu Döttingen / bey der / in Gegenwart des Pfarrerns / Herrn Georg Friedrich Drechslerns / und des Hausmanns (oder Baurens) Andreas Welzen / geschehenen Amts-Verhör / hat protocolliren lassen / und folgends / an die Hochgräfliche Hohenloh-Langenburgische Cancelley / eingeschickt / nachmals aber / von selbiger hochlöbl. Cancelley / mir in Abschrifft mitgetheilt worden / vortragen / und glaubfest stellen.

Es lautet demnach Ehren-besagten Herrn-Amtmanns erster Bericht hievon / wie folget.

Actum Döttingen/ den 6. Septembris Anno 1689.

ES hat sich in die vier Wochen herein ein wunderbarer und allhier zu Döttingen noch nie erhörter Casus in Andreas Welzen Behausung zugetragen/ welcher sich nachfolger Gestalt verhält:

Ohngefehr um das Apostel-Fest Jacobi/ haben Andreä Welzen Kinder allhier/ in dem Kehricht/ welches Heinrich Steppers Gesind aus und in den Bach geschüttet habē sollen/ etliche/ in 36. Kr. bestehende Stückert Münz/ gefunden/ und solche ihrer Mutter gebracht. Welches Geld sie in ein Büchslein verwahrt und in die Truhen verschlossen/ nach der Hand und etlich Tage hernacht aber/ nichts mehr ausser dem Büchslein in der Truhen gefunden: gleich darauf/ hatte sein/ Welzen/ Weib/ einen grossen Abgang an ihren Eyern verspühret/ und darvor halten müssen/ daß es etwann durch ein Wieselein/ welches Junge habe/ geschehē seyn müsse/ derowegen man nachgesucht/ und ausser dem Hause viel leere Schalen gefunden/ wodurch dann ihre Meynung/ und daß dem also seye/ um desto mehr verstärckt worden. Nachdem aber dieses Weib ihre Eyer/ in bessere und verschlossene Verwahrung/ genommen/ sind solche biß auf etlich Wenige/ gleichsam aus der Truhen verschwunden. Welche aber/ auf nachsuchen/ hinter dem Hause ganz zer-

erstreuet / jedoch ohnversehrt wieder ge-
funden worden.

Wie nun dieser Eyer-Dieb sein Spiel nicht / wie vorhin / mit den Eyern treiben können / hat er den Handel auf ein andre Weis und dergestalt angefangen: nemlich / daß zu viel malen die inner und ausser der Stuben befindliche geringe Mobilien und Geschirr / benanntlich allerley Kleydung / weiß Gezeug / als Schurztuch / Halshemder / Hüllen / Hauben / Hackmesser / Näber / Wetzstein / Dängelstock / Garn / Schlüssel / und andere geringe Sachen mehr / bey hellem liechtem Tag / aus der Stuben und von dem Tische verschwunden. Welches alles aber / ausser etwas an Garn und Zwirn / sich wieder / auf fleissiges Nachsuchen / in des so genanten Rotachsbauern / Heinrich Steppers / Garten gefunden.

Worbey dann Georg Berndrich ganz klar gesehen / wie die Welzin einen ganzen Kreben mit allerley Eisenwerck / vor ihrer Hausthür / gehabt / und solche ihm / und andren Leuten mehr / gewiesen. Da seyn einige Stück aus dem Kreben verschwunden / und hernach / in obangeregtem Garten / wieder gefunden worden; und also seye es / mit denen verlohrnen Hackmessern / auch ergangen.

Ferner referirt Hanns Wolff Preiminger / Beck allhie / daß / angesichts seiner und andrer Leut mehr / ein Dängelstock / bey zugeschlossener Thür und Fenster / auf dem

dem Tisch gelegen; der sich aber / in einem Augenblick / unsichtbar gemacht / gleich darauf aber an der Stubenthür sich wieder sehen lassen. Weil dann dieser Bauer auch verschiedene Kinder hat / als solle auch geschehen seyn / daß dieser listige Gast ein- und andrem Mägdlein / den Vorschurtz und Gürtel am Leibe / ledig und unsichtbar gemacht habe / liesse sich nicht hören oder sehen / gleichwol habe man / bey hellem Tage / der Bäurin auf dem obern Boden stehende verschlossene Truhē etlich mal hören auf- und zumachen / auch seye Keinem niemalen nichts ins Gesicht kommen / ausser daß eins Tags / bey offnem Fenster / ein ziemlich- grosser Vogel / grauer Farbe / Abends um 8. Uhr / in die Stuben geflogen / sich auf die Weiber-Studel gesetzt / und in puncto wieder zum Fenster hinaus gemacht; der Bauer habe nur bloß den Schatten / die Bäurin aber den Vogel gar eigendlich gesehen. Und dergleichen Verlust / an einū andren geringen Sachen / habe sich / biß zu End des jüngst verstrichenen Monats Augusti / offt begeben; jedoch seye mehrentheils wieder gefunden worden.

Obiger Welz berichtet dato weiter / neben seiner Hausfrauen / wieder aufs neue / daß den 29. Aug. jüngsthin dieser unsichtbare Geist / gegen Abend um 4. Uhr zween Schaarnägel / einen Stoßnagel / und einen Ochsenstrigel / entführet habe: welches sich hernach / noch selbigen Abends / auf

der

der Gassen wieder gefunden: Ferner / am 30. dito seye das Ochsen-Joch nach Mittag in dem Ochsenstall von dem Nagel kommen; und nachdem man solches gewahr worden / hätte man solches wieder dahin gehenckt; wäre aber gleich darauf wiederum hinweg kommen / und nach der Hand in dem Ochsen-Trog wieder gefunden worden.

Eben diesen Tag / und als bemeldtes Joch sich wieder gefunden / und der Bauer und Bäurin auf dem Felde gewesen / und gegen Abend wieder anheim kommen / haben sie die Hauen und Mistgabel vor der Thür / das Beil aber unter dem Schweinstall / gefunden.

Tags hernach / als Samstags den 31. dito, seyen zween Schlüssel verlohren / welche sich wieder / in Hanns David Fischers Garten / gefunden. Diese beyde Schlüssel hat der Welz in seine Stuben an einen Nagel gehenckt: wovon der eine wieder unsichtbar / und durch sein Töchterlein / unter des Dorffs Bronnen-Trog / wieder gefunden worden.

Am Sonntage hernach hat er / Welz / morgends gegen drey Uhr / vor seiner Kammer-Thür ein grosses Getös und Gepfürz zweymal gehört. Eben diesen Tag hat der Sohn Michel das / am Freytage zuvor verdiente / 20. Kr. Miet-Geld ohnwissend verlohren / und ein paar Stunden hernach gleich an dem Hause / abwärts des Bachs / Stücke

Stückweise wieder gefunden. Weiters seyen/ verschienenen Montags/ als 2. Septembris/ fünff Schüsselein/ samt denen Deckeln/ verlohren/ und/ auf nachsuchen/ wieder unter dem Schweinstall gefunden worden.

Ferners berichtet dato sein/ Welzen/ Töchterlein/ Namens Maria/ ihres Alters neun Jahre/ heut frühe am Tage/ da sie noch im Bette gelegen/ und eben vom Schlaff erwacht/ seye ein schwartzes Gespenst ohne Haar/ auf ihrem Bette gesessen/ welches einen Hundskopff/ und ein weisses Creutz auf der Stirn gehabt; worüber sie sehr erschrocken/ und wie es wieder von dem Bette und auf den Boden gesprungen/ hat sie gesehen/ daß es aufrichtig gegangen/ und an beyden Füssen zween Menschen-Zehen gehabt; wäre darauf zum Fenster-Laden hinaus gesprungen: und eben dieses Gespenst habe sie/ dieser Tagen/ öffters in der Kammer/ und hinter dem Hause im Garten/ auch unter ihres Vatters Bettstätte/ gesehen. Und dieses bestättiget obiger Maria Schwester/ Ursula Salome/ ihres Alters eilff Jahr/ daß sie solches etlichemal in voriger Gestalt/ jedoch mit diesem Unterschied/ im Schweinstall auf der Schwellen gesehen/ daß es manchmal auf vier/ auch bißweilen auf zweyen Geißfüssen/ gangen/ allezeit in der Grösse eines Hunds- oder Katzen; der Kopff habe gar lang- bißweilen schwartz- oder auch wol

wol grau/ ausgesehen/ jedoch ohne Haar/ und mit grossen feurigen Augen. Hanns Hanselmanns Söhnlein Georg Lienhard/ seines Alters neun Jahre/ sagt/ daß er dato frühe/ unter der Küchen/ dieses Thier in des Welzen Wagenhütten/ ohne Kopff/ gesehen: der Leib seye schwartz/ die Beine aber weiß gewesen; seye aufrichtig gangen/ und habe Zehen/ wie die Menschen/ gehabt.

Wormit obige ihre Aussage beschlossen/ und ihnen darbey befohlen worden/ wann sich dergleichen Spectra wieder sehen lassen würden/ solches/ von Tag zu Tage/ bey dem Amt anzuzeigen. Datum ut supra.

Wie hiernechst dieser hellische Spitzbube seine Büberey fortgesetzt/ und wie er auch so wol/ mit angemasster Gestalt/ als Reden/ sich für eine gewisse Frau ausgegeben/ mit Begehren/ daß man dieselbe/ als/ seiner Sage nach/ eine Hexe/ verbrennen sollte/ ist/ aus nachgehendem/ an vorgedachte Hochgräfliche Cancelley ergangenem weiteren Amts-Bericht/ umständlich zu ersehen.

Actum Döttingen/ den 20. Septembr. Anno. 1689.

Erscheinet Andreas Welz/ Inwohner allhier zu Döttingen/ mit seinen zweyen jüngsten Töchtern/ Namens Salome und Maria/ und sagten aus/ wie daß der bekandte Geist/ seit den 6. diß Nachts/ und zwar

zwar vor etwann acht Tagen / seine Figur gantz verändert / und eines Weibs-Gestalt / mit einem grünen Mieder und kurtzem schwartzem Rock bekleidet / angenommen / habe bißweilen Weiber-Schuhe an; das Gesicht sey zu Zeiten bedeckt / bißweilen aber sichtbar und häßlich / alt unrunglicht: verschienenen Dienstag Nachmittag um zwey Uhr / sey diese Weibsperson / zu der jüngsten Tochter Maria in ihre Kammer kommen / und habe zu ihr gesagt / sie wollte ihr zween Gülden samt einem Doten / oder Patenschurtz / bringen: wie sie nun um drey Uhr hernach wieder kommen / habe sie gesagt / sie habe beydes verloren: Eben selbigen Tag / um zwölff Uhr / seye es zu der Tochter Salome kommen / und habe einen Teller in den Küchenladen hinein geleicht / und sey wieder verschwunden: Selbigen Abend aber um sieben Uhr / sey sie wieder in der Stuben bey dem Lotter-Bett gewesen / und habe zu ihr / Salome / gesagt / sie wollte selbige Nacht ihren jüngern Bruder erstechen: Um vier Uhr Nachmittage / und wie des Welzen Frau Hanff in Backofen stecken wollen / habe der Geist aus dem Backofen zu ihr / Salome / gesagt / wann der Hanff eingesteckt werde / wolle sie ihn gleich anbrennen: Gestern Abende um fünff Uhr seye es abermal an dieser Töchter Kammer-Laden erschienen / und wieder daselbst hinaus gesprungen.

Dato

Dato, sagt die Salome/Vormittags um acht Uhr/ sey es wieder erschienen/ und/ in der einen Hand ein Messer habend/ wieder zum Kammer-Laden hinaus gesprungen: gleich nach 8. Uhr/ habe die Tochter/ Maria/ sie wieder in ihrem Bette gesehen; zu welcher der Geist etliche mal gesagt: Sie sollte zum Amt gehen/ und sagen/ man soll sie versengen und verbrennen/ und wo das nicht geschehe/ wolle sie alles im Haus zusammen schlagen: gestern Abends sey dieser Geist der Tochter Salome/ bey dem gemeinen Brunnen erschienen/ habe seine Händ gewaschen/ und daß man solches/ bey dem Amt/ anzeigen soll/ gesagt.

Der Welz sagt/ er hätte vor guter Zeit ein Krämers-Waage verlohren/ dieser Tagen aber sey es wieder herbey kommen: es stehen aber noch allerley weisen Gezeug und Zwirn aus: vergangene Wochen habe der ältere Sohn seinen Hut an die Studel gehenckt/ die Hutschnur sey mitten entzwey geschnitten/ und hernach im I. v. Schweinstall wieder gefunden worden: Im Stall laß es sich auch sehen/ thue aber dem Vieh nichts/ als daß es solches manchsmal über den Rücken streiche.

Diese beyde Mägdlein förchten diesen Geist gar nicht/ sondern die jüngere hätte vergangen Sontag frühe morgends/ als er sich zu ihr in das Bett gelegt/ mit einer Schnitthippen ihme einen Riß in das Gesicht gegeben; worauf er aufgestanden/ uñ

sich mit etwas geschmiert/und wieder zum Laden hinaus gesprungen. Datum ut supra.

Laut ferneren Aussage deß Andreas Welzens vor dem Amt hat / folgender Zeit / der Satan / mit seinem Muthwillen / und manigfältigen Erscheinungen / angehalten / und diesen/in beygefügtem mehrerem Bericht beschriebenen / Frevel getrieben.

Actum den 23. Septembris
Anno 1689.

Referirt obvermeldter Andreas Welz weiter: daß am 20. Pass. und eben den Tag/ da die leztere Verhör geschehen/dieser Geist den andern Tag vor der Stuben erschienen seye / und dem kleinen Kind ein Messer an die Kählen gesetzet habe ; die jüngste Tochter hätte aber das hinweg gerissen: der Geist aber habe eine Katzen ertappt und ihr den Kopff abschneiden wollen/ welches dieses Mägdlein auch verwehrt: Dieser Geist sehe ganz eigendlich deß N. N. seiner Frauen gleich/ und gibt selbsten vor/ daß sie es sey/ mit fernerm Vermelden/man soll es bey dem Amt anzeigen/ daß sie eine Hexe seye/und daß man sie verbrennen solle: Gestern Sonntags sey diese Figur dem jungen Mägdlein auf der Gassen erschienen/ und zu ihr gesprochen/man soll ihre Actionen bey dem Amt anzeigen / sie seye deß N. N. Weib: Am Freytage zu

vor/

vor/ sey sie mit einem Brand an das Haus gangen / solches anzustecken : Sonntag / als gestern Nachts / sey diß Gespenst in der Kinder Kammer kommen / habe die kleine Tochter bey den Zehen ergriffen / und ihr dieselben abschneiden wollen ; heut Montags frühe / als der Schaaf-Hirt ausgefahren / habe sich ein langer schwartzer Mann in der Kammer präsentirt / dem das Haar biß an die Hüffte gehangen / hätte dem Mägdlein nach den Zöpffen griffen / aber nichts geredet.

Was für Bosheiten der Böse wigt / in vorbedeutetem Hause / noch mehrers verübt habe ; giebt dieser vermehrter Bericht zu vernehmen.

Den 26. Septembris hat der Teuffel sein Spiel / wie vorhin / und zwar dergestalt / gegen obgemeldten zweyẽ Mägdlein ausgeübet / daß einstens Nachts derselbe / in Gestalt mehr-besagter Frauen / erschienen / ein Wachslicht in der Hand haltend / und samt dem Licht unter das Deckbett zu den Kindern geschloffen ; bald hernach und zwar Abends sey sie wieder / in voriger Gestalt / kommen / das eine Mägdlein aber hätte dem Vatter geruffen / und begehrt / daß er nach ihr greiffen sollte. Welches zwar geschehen / er habe aber nichts sehen / weniger greiffen können : Folgenden Tag sey einstens / bey dem hellen Tage / ein Mann und Weib / in grünen Kleidern / ohnversehens in die Stuben kommen / und miteinander

auf- und abspatziert; solche hätten aber beyde Mägdlein allein / Vatter noch Mutter aber nichts / sehen können. Ohnlängst hernach habe sich dieser Geist / in mehr-besagter Frauen-Gestalt / auf dem Först deß Hauses mit einer Waschlagen präsentirt / und sich herunter gestürtzt / sey in der Luft aber verschwunden: und solches hätten die Kinder auf der Gassen gesehen.

Als einstens das junge Mägdlein aus einer Maßkañen trincken wollen / hat das Gespenst / in Gestalt einer jungen Katzen, gegen ihr heraus gesehen / auch sich einstens / von seiner Grösse / biß zu der Grösse eines Hüner-Eyes / verkleinert / und zum Kañer-Laden hinaus gefahren; die eine Tochter hab ihm nach und es in der Luft gesehen / und dabey beobachtet / daß es in der Nachbarschafft wieder zu einen Laden hineingefahren. Insonderheit aber als das junge Mägdlein / auf ihrem Acker / Feldbirn auflesen wollen / sey dieser Gast / in Gestalt eines ungeheuren Wolffs / unter der Baum gelegen: da sie dann unverrichter Sach wieder davon gegangen.

Nach solchen Geschichten / sind beyde Mägdlein erkranckt / u. hat der böse Geist ihnen ein- als andren Weg keine Ruhe gelassen / sondern sich öffters zu ihnen in das Bette gelegt / und die jüngere Schwester gepfeffet. Darauf die ältere den 13. Octobris / die andere aber acht Tage hernach Tods verfahrē / welche etliche blaue Mä-

ler auf dem Leib gehabt haben soll. Nach deren Abtritt soll sich bißweilen wie noch ein Gepolter in dem Stall hören lassen.

Hiezwischen wurde deß N. N. Frau vor ein offentliche Zauberin ausgeschryen; Andreas Welz/als beyder abgeleibter Töchter Vater aber langte bey dem Amt an/man sollte sie einziehen/ und die Justitz über sie ergehen lassen: dieser wurde aber mit diesem Bescheid abgewiesen/ man könnte diesem Weib noch zur Zeit nicht beykommen/ der Teuffel sey ein Tausendkünstler/ und ihme ohnschwer/dem allerfrömmsten Menschen eine Kletten anzuhängen/ sollte warten/ die Sache werde sich endlich schon selbsten ergeben.

Als nun im gantzen Amt und Dorff/auch in der Nachbarschafft/ von obgedachter Frauen/daß sie gewiß eine Hexe seye/ohngescheut ausgebreitet worden; hat sie solches erfahren/und sich Tag und Nacht dergestalt gequält/ daß sie endlich bey dem Amt diese Frage angelegt: Ob dann auch eine ein Hex/ unwissend der Person/ seyn könnte? man hat sie dahin gewiesen/wann sie ein gut Gewissen/ sollte sie sich nichts daran kehren; der Teuffel sey ein Tausendkünstler; sollte fleissig beten/die Schmach geduldig tragen/ und die Rache GOtt befehlen. Gleichwol hat sie sich nicht zu frieden geben wollen/und sich dergestalt abgekümmert/ daß sie in eine Kranckheit gefallen/und/nach wenig Tagen/ sich zum sterben

ben gantz christlich bereitet / und dem Vernehmen nach / seelig abgeschieden. Der hinterbliebene Mann aber N. N. solle gesinnt seyn / Andreas Welzen hiernechst mit Recht vorzunehmen.

Sonst wird / in einem absonderlichen Schreiben Ehren - besagten Herrn Amtmanns / auch gemeldet / daß auch angedeuteten Andreas Welzens Vieh einsmals die halbe Nacht durch / dermassen verunruhigt worden / daß der Mann endlich dem Nacht-Wächter zuruffen / und denselben um Hülffe bitten müssen.

Nachdem nun die beyden Töchter gestorben / hat sich zwar das Gespenst nicht mehr sehen lassen / doch gleichwol noch immerzu gerührt / und ein Gepolter erregt.

Der Teuffel hat / seit dem er / aus einem Engel / zum Teuffel worden / und von dem Gott der Warheit abgefallen / sich gantz unwürdig gemacht / für einen warhafften Angeber oder Zeuchen angehört / zu werden : dahero er auch allhie billig anderst nicht / als der allerperfecteste Lügner / in dem keine gründliche Warheit ist betrachtet / und nicht einmal so viel gewürdigt worden / daß man / auf seine Aussage / das / von ihm bezüchtigte / Weib nur hätte zu Rede gesetzt. Deß Feindes Mund redet selten die Warheit / noch viel seltener der vermaledeyte Mund deß Ertzfeindes aller Menschen. Diabolus (schreibt Augustinus) est spiritus nocendi cupidissimus, à justitia penitùs alienus, superbiâ tumidus, invidentiâ lividus, fallaciâ calidus **Der Teuffel ist ein Geist / der gantz**

begie-

begierig / zu schaden / der Gerechtigkeit ganz abhold / von Hoffart ganz geschwülstig / von Neid ganz erbost / im Betrug ertzlistig und verschlagen. (a)

Einem solchen Verleumder Glauben zuzustellen / würde mancher Unschuld viel zu nachtheilig fallen. Er hat schon mehrmaln den Richtern solches Irrlichtlein vorgestellt / und / durch Erscheinung in gewisser Personen Gestalt / sie / zu Verurtheilung unschuldiger Leute / verleiten wollen. Wie man / bey den Casuisten / und andren / solcher seiner Practicken / nicht wenige findet.

Beym Dedekinno lieset man / daß einem Edelmann / als er / mit langweiliger Ohnmacht und Schwachheit / behafftet gewesen / ein Landfahrer eingebildet / er wäre bezaubert; und dabey sich erboten / ihm das Weib vor die Augen zu bringen / das es ihm angethan hatte. Als es nun der Edelmann bewilligte; sagte der leichtfertige Vogel: **Welches Weib morgen in eure Behausung wird kommen / und sich auf den Heerd zum Feuer stellen / auch den Kesselhacken mit der Hand angreiffen / und halten / die ist es.**

Folgenden Tags / kam eine / dem Ansehen nach / von seinen Nachbarinnen / und Unterthanen / ein ehrlich- frommes Weib / und stellete sich dahin / auf solche Maß und Weise / wie der Landfahrer gesagt. Dessen verwunderte sich der Edelmann zum höchsten: weil er von dieser Frauen / die er für fromm und redlich achtete / auch deßwe-

(a) Augustin. lib. 8. de Civitate Dei, c. 22. Tom. 5.

gen ihr nicht übel wollte / niemals dergleichen sich eingebildet hatte darum er auch anfieng zu zweiffeln / obs recht zuginge. Er gab derhalben heimlich seinem Diener Befehl / hinzulauffen / und zu sehen / ob diese Nachbarin daheim sey / oder nicht. Der Ausgeschickte findet dieselbe sitzen über ihrer Arbeit / und Flachs hecheln; sagt / sie solle alsobald zum Junckern kommen; und will auch nicht gestatten / daß sie sich zuvorderst recht anlege. Sie spricht es werde sich je nicht schicken daß sie so staubig und unaufgebutzt / vor den Junckern trette. Jener antwortet / das gebe nichts zu bedeuten / sie solle eilends mit ihm gehen. So bald sie nur zur Thür hinein tritt / verschwindt die erste / aus dem Saal.

Da merckte der Edelmann / daß ihn der Teuffel betrogen; und bekennet / er würde die Frau haben lassen verbrennen / wenn GOtt ihm nicht in den Sinn gegeben hätte / den Diener hinzuschicken. (a)

Daß der Satan / in lebendiger Personen Gestalt / zum Nachtheil ihres guten Leumuts / bißweilen erscheine / beglaubet nicht allein der Doctor Mengering / sondern bestättiget es auch Doctor Frommannus, mit diesem gar denckwürdigem Exempel. Zur Regierungs-Zeit Hertzogs Johannis Casimiri, wohnte dessē Stallmeister / G. P. V. Z. zu Coburg erstlich in der Spittel-Gassen daselbst; hernach in demjenigen Hause / welches nach ihm besag-

(a) S. das Bedencken Lerchheimeri vom Bocks- und Gabelfahren der Hexen / beym Deckinno Volum. 2. folio 436. seq.

besagter Doctor Frommannus bezogen; demnechst in dem grossen Hause/bey der Vorstadt/die Rosenau genannt; nachmals im Schloß/darüber Er Schloß-Hauptmann war. Zu so vielmaligem Wohnungs-Wechsel/ bemüssigte Ihn ein Gespenst: welches seiner Ehliebstin so vollkömlich gleich sahe/ daß/ wenn es ins Losament hinein kam/ indem er am Tische saß/bißweilen ihm darüber ein Zweiffel entstund/ welches seine rechte Ehfrau wäre. Denn es folgte/ wann er gleich auszoch/ ihr doch allenthalben nach. Und als diese Edelfrau/ihrem Herrn das Haus/darinn hernach gedachter Doctor gewohnt/ zur Wohnung vorschlug/ um also dem Gespenste auszuweichen; hub dasselbe an/ lauter Stimme zu reden/sagend: **Du zieheſt gleich hin/ wo du willt; ſo ziehe ich dir nach: wann du auch die gantze Welt durchzögeſt.**

Solches seynd auch keine bloſſe Drau-Worte gewest: sondern es hat sein Versprechen gehalten. Denn nachdem ihr Ehherr/ der Stallmeister/ eingezogen; hat/ folgenden Tags/ nach geschehenem Auszuge/ die Thür deß Hinterhauses ein solches Krachen gegeben/ als ob sie würde mit Gewalt zugeschlagen; und das Gespenst/ von dem an/ in solchem verlassenem Hause/ sich niemals mehr sehen lassen/sondern ist/ in dem neu-bezogenem/ wieder erschienen.

Wie die Edelfrau gekleidt gieng/ in solcher Kleidung zoch auch das Gespenst auf; Sie mogte gleich ein Feyer- oder Leid- Kleid/ ein zierliches oder alltägliches/ anlegen. Massen sie deßwegen niemals allein/ in ihren Haus-Geschäfften/ son-

dern allstets/ von jemanden begleitet/gieng. Es erschien aber gemeinlich/ in der Mittags-Zeit/zwischen 11. und 12.

Einsmals liessen sie ihren Beichtvatter / Herrn Johann Pfrüscher/gegen selbige Zeiten / zum Essen bitten : welcher auch kam. Aber damals ließ sich der höllische Aff nicht sehen. Folgenden Tages/ stellete sich derselbige Beichtvatter / auf geschehene Einladung abermal zur Mittags-Mahlzeit ein. Allein es wollte auch weder dieses mal / noch hernach jemals / das Gespenst in seiner Gegenwart / erscheinen. Als aber der Edelmann / mit seiner Eheliebstin / und seiner Jungfrauen Schwester / ihn / da er wieder heim gehen wollte/ an die Stiegen begleitete; stieg es / von unten die Stegen hinauf / und erwischte durch ein / nahe an der Stegen befindliches / höltzernes Gitter / der Jungfrauen/ welche den Geist allein gesehen hatte/ ihren Schurtz-Flecken / (oder Vortüchlein) wiewol es alsofort / als sie anhub zu schreyen/ verschwand.

Einsmals ist es / auf der Küchen-Thür-Schwellen / mit den Armen gelegen : und / als die Köchin gefragt / Was willt du? hat es geantwortet: Deine Frau will ich. Sonst soll es der Edelfrauen keinen Schaden zugefügt haben Gedachter Jungfern / nemlich deß Stallmeisters seiner Schwester / ist es sehr gefährlich gewest/ und hat ihr einst eine solche Ohrfeige gegeben / daß ihr / auf dem Backen / Blasen davon entstanden : weßwegen auch die Jungfrau wieder heim / in ihres Vatters Haus / kehren müssen.

Der

Der Author, Herr Doctor Frommannus, gedenckt / sein Haus sey darüber sehr verschreyet worden; doch habe sich allgemach solches Geschrey verlohren / und befunden / daß es / von Gespenstern sonst rein wäre ; denn / in der zwantzigjährigen Zeit / darinn Er dasselbe bewohnt hat / habe / seit dem / weder Er / noch seiner Leute jemand / einiges Gespenst darinn gesehen; ausbenommen daß / sechs Wochen vor dem Tode seines lieben Töchterleins / Mariä Barbarä / (welche im Jahr 1674. am 10. Februarii / verschieden) seine Magd / zu Nachts / zwischen eylff und zwölff / als sie etwas / bey dem Hausbrunnen / zu thun gehabt / ein Kind gesehen / welches / im weissen Hemde / auf dem Brunnen gesessen / und den Kopff gantz traurig gesenckt / doch alsobald verschwunden. Welches sie aber eher nicht angezeigt / als biß die kleine Tochter verschieden. (a)

An einem berühmten Ort in Teutschlande / ist diese wunderwürdige Geschicht vorgegangen. Ein fürnehmer Fürst hatte zween Religiosen / die ihrer Erudition und Tugend halben / ein grosses Lob hatten / zur Taffel beruffen lassen ; und / über der Mahlzeit / sagte Er / zu dem einem : Mein lieber Herr Pater ! Meynet derselbe nicht / es sey billig und recht / daß wir bißhero solche Leute gefänglich einziehen / auf welche zehen oder zwölff Hexen bekennet / daß dieselbe / bey ihrem Hexen-Reigen / erschienen ? Ich besorge nicht wenig / der Tausendkünstler betriegt seine Sclaven / und der

(a) D. Frommannus de Fascinatione magica libro 3. Partie 6. c. 7. p. 789.

der Weeg/welchen wir/durch solche Aussagungen/ suchen/ sey nicht sicher genug: zumal weil theils ansehnliche und hochgelehrte Männer anheben/ starck dawider zu reden/ und unserm Gewissen einen Scrupel zu machen. Derhalben sage er mir doch seine Meynung.

Der Pater antwortete: Ey! was wollen wir uns darüber viel ein Gewissen machen/ oder deßwegen noch länger scrupuliren/ nachdem wir so viel Zeugnissen schon vor uns haben? Vielmehr soll uns dieses ein Scrupel seyn/ und wir uns ein Gewissen hierüber machen/ daß wir meinen/ GOtt der HERR werde jemals eine solche Angeb- oder Verleumdung unschuldiger Personen zugeben. Der Richter hat keine Ursache/ bey einer solchen Anzahl der Aussagungen/ anzustehen/ noch zu zweiffeln/ ob er auch sicher verfahre.

Wie nun gleichwol der Fürst wiederum etliche Einwürffe vorbrachte/ und auf beyden Seiten viel Dinges zur Betrachtung gestellet ward/ der Religiosus aber nichtsdestoweniger/ seine Meinung zu behaupten/ sich inständigst befließ; machte endlich der Fürst/ an der Disputation einen Schluß/mit diesen Worten: Aber/ mein lieber Pater! es ist mir Eurenthalben leid/ daß ihr Euch/in einer Sache/die Leib und Leben betrifft/mit eurer eignen Rede/ so tödtlich verwundet. Ihr habt nun keine Ausflucht/ noch Fug/zu widersprechen/ wenn Ich euch gleichfalls lasse gefangen setzen: sintemal nicht weniger/ als fünffzehen/ausgesagt/sie hätten euch auch/ bey

ihren

ihren Versammlungen/gesehn. Und damit ihr nicht etwan meinet/ ich vexire mich nur; so kan ich gleich alsofort die Acten holen lassen; auf daß ihr euch darinn lesen möget/ und sehen/ wie ihr mit so vielen Zungen/ als ihr selber nicht einmal forderter/ überwiesen seyd.

Darob erstaunte der gute ehrliche Mann/ schlug die Augen vor sich nieder/ und wuste nicht/ wie er/ wegen seiner Uebereilung/ sich so geschwinde sollte entschuldigen. Der Fürst hielt ihn darum im geringsten Verdacht nicht/ wol wissend/ daß er redlich/ und ein Ertzfeind der Zauberey wäre: es gefiel ihm aber sehr wohl/ daß er ihn so artlich in seiner Rede gefangen/ und damit ein Muster oder Beyspiel vorgestellt hätte/ wie mißlich es wäre/ wenn man die blosse und betriegliche Erscheinung dieser oder jener Person/ für einen unbetrieglichen Beweis/ annehmen wollte. (a)

Wann auch gleich der Satan/ entweder durch rechte Zauberer/ oder durch besessene Leute/ solche Personen/ die vorhin allbereit in einigem Verdacht stehen/ angiebt; besinnt sich doch ein fürsichtiger Richter noch eben wol darüber/ ehe er darauf so gleich zuplatzt und angreifft: weil/ in peinlichen Hals-Sachen/ vollkommene Beweisthümer/ oder die Augenscheinlichkeit deß Verbrechens/ oder auch selbsteigene und freywillige Bekänntniß erfordert werden. Das Gerücht kan falsch seyn. Daher auch das peinliche Halsgericht/ mit dem blossen Gerücht/ sich nicht gnugsam ver-

(a) Idem ibid. ex authore cautionum criminalium.

versichert hält / jemanden deßwegen anzutasten / oder einzuziehen: angemerckt / unterschiedliche Beschaffenheiten (deren der gelehrte Jurist / Cothmannus (a) zehen benennet / bey einem üblen Gerücht und Geschrey / vorher erkündigt werden müssen.

Cesius giebt / in Beschreibung der Stadt Amsterdam / ein paar Exempel verdächtiger Personen / deren eine der Teuffel / aus besessenen Kindern / für eine Drute gescholten; die andere aber / durch aberglaubische Händel / herbey getrieben worden; aber doch darum kein gutes / sondern schlimme Worte von sich gegeben. Beydes wird / von ihm / mit folgenden Zeilen / beschrieben.

Um diese Zeit (nemlich Anno 1555.) besaß der böse Geist die arme Wäisen zu Amsterdam / und plagte sie dergestalt / mit allerhand Anfechtungen / daß ihnen die Grillen darvon / ob er schon nachmals von ihnen gewichen / so lange sie lebten / noch in ihrem Gehirn spielten.

Weil sie nun in solcher ihrer Besessenheit / vor etlicher Weiber Thüren / erschrecklich zu rasen pflegten / sonderlich aber auf eine / Namens Bametie, welche sie einhälliglich beschuldigten / sie bezaubert zu haben / alle ihre Bosheit ausgossen: so wurden diese Frauen allezeit verdächtig gehalten / und vor Zauberinnen ausgeschrien. Dieser Verdacht aber / fiel am allermeisten auf Bametie, weil man ihr ohne diß Schuld gab /

(a) Ern. Cothmann. Volum. 1. Respons. 12. Numero 167. seq.

gab / daß sie vielmals bey der Nacht ausgewesen ihr Gauckel- oder Zauber-Spiel zu üben. Zu dem ward sie auch manchesmal in der Heiligestäts-Capelle / als todt und entzuckt / mit weit voneinander geschlagenen Händen und Füssen / auf dem Boden ausgestreckt / vor dem Altar gefunden. Aus welcher Entzückung sie endlich / nach etlichen Stunden / mit tieff-geholten Seufftzen / wieder zu ihr selbst kam.

Von dieser Bametie pflegten gemeldte Waisen / wann sie als Katzen / wie man erzehlet / bey dem Thurn der alten Kirche aufgeklettert / und mit ihren Fingern auf den Spielglocken spielten / mit heller Stimme zu singen: Wir wollen von hinnen nicht weggehen / es sey dann / daß wir zuvor Bametie im Feuer sitzen sehen. Zuweilen wiesen sie auch mit Fingern von sich / als wollten sie den Umstehenden / die aber nichts sahen / diese Bametie zeigen. Welche / wie sie vorgaben / jetzund / ihnen einiges Leid zuzufügen / ankäme.

Auch waren sie / nicht wuste man warum / auf den Schultzen überaus ergrimmet: welchen sie sehr übel schmäheten und schalten / ihn einen Deventer Kuchen nenneten / weil er ihnen mit dergleichen Kinder-Kost / das Schelten zu stopffen / den Mund aufbrechen lassen. Ihre Gesichter / wann sie zornig zu werden begunnten / verstelleten sie dermassen häßlich und greulich / daß einem / der sie ansahe / die Haare zu Berge stun-

stundē. Sie redeten allerhand ausländische Sprachen: welche sie doch niemals gelernet: und wusten/ darüber man sich am allermeisten verwunderte/ zu erzehlen/ was man/ im selbigen Augenblick/ auf dem Richthause handelte. Ja sie entdeckten selbst die Gedancken der Menschen. Offt liessen sie nach dem Wasser zu/ als wollten sie sich ersäuffen: aber so bald sie darbey kamen/ blieben sie stockstille stehen/ und sagten: Der grosse Mann (so pflegten sie GOtt zu nennen) will es nicht zulassen.) Ja/ wann sie etwas Böses thun wollten/ aber nicht konnten/ sagten sie allezeit/ daß es der grosse Mann verböte.

Von einer andren Frauen/ die man/ durch einen/ zum Feuer gesetzten/ Hafen/ aufgetrieben/ heffte er Nachgehendes dabey an.

Wir lassen hierüber (seynd abermals seine eigene Worte) wie auch/ von einer fast dergleichen Begebniß/ die sich nur für etlichen Jahren/ in der so genannten Sinter-klaß-Gasse allhier/ mit 2. Kindern/ derer fromme Eltern noch jezund bey Leben/ zugetragen/ andere urtheilen. Diese Kinder waren eine graume Zeit/ an allen ihren Gliedern/ erlahmt/ u. litten dabey unaussprechliche Schmertzen. Weil nun etliche dafür hielten/ daß sie bezaubert wären/ so ward den Eltern endlich der Rath gegeben/ daß sie eychene Spähne mit Wasser/ welches sie von einer Creutz-Brücke geschöpffet/ in einem neuen Topffe so lange

sollten

sollten sieden lassen/biß die Teuffelskünstlerin sich offenbahrte/ und die Kinder von der Plage/wo sie nicht schon allzuweit eingerissen/gesund machte.

Die Eltern / wiewol sie zu erst nicht glaubten/daß/unter den Menschen/einige Zauberey zu finden/oder dieses (vermeinte) Kunst-Stück / dieselbe vertreiben oder offenbahren könnte; stellten gleichwol / durch den Jammer / den sie an ihren elenden Kindern sahē/bewogen/solchen Rath bey verschlossener Thür/ ohne jemandes Wissen/ zu Werck. Worauf stracks beym ersten Auffsieden (oder Aufwallen) ihre nechste Nachbarin / darauf sie das wenigste vermuthet / auf den Hinter-Platz geloffen kam / und zu schreyen begunnte: Ihr Teuffels Banner/ihr Teuffels Banner! Ja dieses Geschrey trieb sie/ mit hin und wieder lauffen in ihrem Hause / so lange / als der Topff über dem Feuer stund; verklagte auch deßwegen / wiewol sie selbsten/noch jemandes frembdes/dieses Wasser-sieden nicht gesehen / die Eltern bey den Predigern. Denen dieser Handel sehr frembd vorkam. Aber endlich / da sie von den Nachbarn gehöret / daß gemeldte Frau ein böses Gerücht hätte/ermahnten sie die Eltern (derer Kinder nunmehr/durch den Tod / von ihrer Plage erlöset waren) sich still zu halten / und die Sache GOtt zu befehlen. (a)

(a) Phil. Cesius, in Beschreibung der Stadt Amsterdam p. 133. seq.

Ich zweiffle zwar sehr / ob der Author, Celius, sattsamen und richtigen Bericht hievon eingenommen / und nicht nur etwan / mit einer / aus dem Flügel deß blossen Gerüchts gerupfften / Feder / diesen letzten Handel beschrieben ; in Betrachtung / was er für eine unbedachtsame Antwort auf die Frage / warum vormals mehr Gespenster / als heutigs Tages / gesehen worden / gleich dabey anknüpfft. Gestellt aber / dem sey also / daß das Weib gegen dem Hause / darinn der Hexen-Topff am Feuer gestanden / geruffen : **Ihr Teuffels-Banner** ! ohnangesehen / sie den Hafen nicht gesehen ; sollte darum das Beweises genug seyn / sie anzugreiffen ? auf solchen Teuffels-Possen deß siedenden Hafens / wird kein verständiger Richter fussen / noch etwas anfangen. Denn / wie wann der Satan / in deß Weibes Gestalt / aufgetretten wäre / und also geruffen hätte? Ich vermuthe aber / Celius habe diese Umstände verkehrt / und das Weib allererst hernach / wie sie erfahren / daß / nachdem vielleicht der T. in ihrer Gestalt erschienen / man von ihr schlimm geredet / hingegangen sey / und sich darüber so unnütz gemacht habe: Sintemal nicht wol zu gläuben / daß sie sonst sich unterstanden hätte / die Leute / bey dem Prediger / zu verklagen. Welcher / wann er ein christlicher und gewissenhaffter Mann gewest / denen Eltern / die er zur Gedult vermahnet hat / vorher ohne Zweiffel ein gute Lection gelesen / und ernstlich verwiesen haben wird / daß sie zu zaubrischen Mitteln gegriffen / und mit dem siedendem Hafen zu erkündigen sich erkühnt / welche diejenige wäre / so ihnen ihre Kinder so plagte.

Es will sich auch nicht gar zu wol miteinander reimen/daß die Eltern vorhin auf das Weib gar keinen dergleichen Gedancken geworffen/ ehe denn sie gekommen/ und sie für Teuffels-Banner geschölten; und dennoch gleichwol den Prediger berichtet haben/ das Weib hätte ein übles Gerücht.

Gelassen aber/ es habe ohnedem nicht zum Besten von ihr vorhin gelautet: so würde sich doch schwerlich ein behutsamer Richter/ durch ein bloses Gerücht/ und durch solche Erscheinung auf das abergläubische Topff-Sieden/haben bewegen lassen/ das Weib zu verhafften. Wofern aber die Anzeigung aus keiner abergläubischen Handlung herrührete; alsdann würde ein kluger Richter nicht zu verdencken seyn/ daß er die verdächtige Person/im Fall sie eines liederlichen Wandels/ und schlechten Gerüchts vorfordern liesse/ und ernstlich zu Rede setzte. Denn ich erinnere mich/ daß eine Hexe/ als der Richter (weil es nur ein gemeines Weib/ und wegen einer begangenen Ubelthat/ durch diese/ bey sich allein gemurmelte/ Worte/die dennoch eine Magd ungefähr gehört/ (Es soll dir übel bekommen! sich verdächtig gemacht hatte) sie holen ließ/ und mit grossem Ernst sie anfuhr/ mit der Frage/ warum sie dem guten Herrn solches Hexen-Stück erwiesen hätte? alsofort angefangen/ zu zittern/ auch gleich darauf gestanden/ daß sie dem Herrn das Ubel angethan. Wiewol der Richter dennoch zuvor eine ziemliche Weile angestanden/ ehe er sich/ auf deß fürnehmen Klägers inständiges Ansuchen entschlossen/ das Weib holen zu lassen:

alldieweil Kläger keinen andren Grund seines Argwohns hatte/ als obgemeldte ihre Dräuworte/ welche sie/ im Weggehen/ geredt/ und nicht gemerckt hatte/ daß eine/ hinter der Thür stehende/ Magd solche vernähme. Imfall aber das Weib nicht gutwillig die That/ auf so schreckhafftes Zureden deß Richters/ bekannt hätte; würde er sie/ wie er nachmals gedachte/ wieder von sich gelassen haben/ ohne schärffere Anstrengung.

So man nun aber/ mit sothanem Beweis/ der aus so abergläubischem Topff-sieden/ oder aus einer gespenstischen Erscheinung gezogen/ auch nicht einmal einer solchen/ die mit einem schlechtem Gerücht den Leuten in den Mäulern herum geht/ ohne mehrere und stärckere Anzeigung/ füglich oder rechtmässig annoch kan beykommen: Wie vielweniger dann einer solchen/ welche niemals den geringsten bösen Verdacht auf sich geladen!

C.

Das vertriebene Haus-Gespenst.

WJe dem Liecht der Schatten; so muß der Geist der Finsterniß dem Licht deß Christenthums weichen. Darum vertragen sich auch ein Christ/ und der Teuffel/ nicht/ in einem

nem Hause: Sondern einer treibt den andren heraus; bevorab/ an heidnischen Oertern. Denn daselbst pflegt GOtt gar offt / durch Verjagung und Bezwingung der Gespenster/den Heiden blicken zu lassen/daß Er allein der allmächtige GOtt sey / und der böse Geist für denen/ die ihm vertrauen fliehen müsse. Solches soll / durch eine Sinische Geschicht / dargethan werden.

P. Matthæus Riccius, ein gelehrter Jesuit / brannte von einem sonderbarem und rühmlichem Eyfer, sein / ihm von GOtt und der Natur gegebenes/ gutes Pfund nicht müssig feyren zu lassen/ noch zu vergraben: sondern / unter den heidnischen Sinesern/ viel Seelen damit zu erwuchern. Wie sich nun der Geist deß Unglaubens allezeit der menschlichen Bekehrung möglichst widersetzt: also warff er auch dem löblichem Vorhaben dieses Ordensmanns mancherley Hindernissen vor. Welcher nichts destoweniger / bey einem so guten Vorsatze / Göttlichen Beystandes und Segens sich getröstend/ durch eine unermüdete Gedult/ und unverdrossene Bemühung / eine Schwerigkeit nach der andern überstrebte / und / unter andren / durch seine gute Vernunfft-Schlüsse die Sinesische Gelehrten dermassen eintrieb/daß sie/mit aller ihrer Spitzfindigkeit/für ihm musten verstummen/ und schaamrot stehen.

Die Sineser seynd/bekandter Massen/scharffsinniges Gehirns/ und lehrgeitziges Sinnes: darum/ ob ihnen gleich der heydnische Unglaube / und mancherley Irsal vor dem Licht stehet / daß sie den Glantz der Warheit nicht sehen; liebt doch die

fürnehmste Sect/ unter ihnen/ nemlich die gelehrte/ einen verständigen Beweis. Als derwegen besagter P. Riccius, in der grossen Stadt Nanquin, angelang war/ und/ nachdem ihn etliche gelehrte Sineser zur Mahlzeit geladen/ bey einer/ von denselben angefangenen/ Meinungs-Strittigkeit/ seinen Gegnern obgesiegt hatte: kam solches unterschiedlichen fürnehmen Mandarinen zu Ohren/ und er darüber/ bey ihnen/ in solches Ansehn/ daß der Stadthalter selbst/ samt vielen andren Gelehrten/ zu ihm/ in seine Herberge/ sich verfügten/ ihm wegen solches Vernunfft-Sieges/ Glück zu wünschen.

Unter selbigen fand sich ein hochangesehener Mandarin/ welcher auf deß Königs Kosten/ für sich/ ein Amts-Haus unlängst zwar bauen lassen/ solches aber nicht bewohnen können: weil es/ von teufflischen Gespenstern/ als welche in den Kindern deß Unglaubens sehr mächtig seynd/ bezogen und eingenommen war. Denn diese boshaffte Belials-Geister rumorten nicht allein und polterten darinn: sondern schreckten auch die Leute/ sonderlich bey Nacht/ durch Erscheinung in mancherley grausamen Gestalt/ dermassen/ daß/ für ihrer Anfechtung/ niemand darinn bleiben/ und das sonst schöne Gebäu unbewohnt stehen muste.

Derwegen fand es auch keinen Käuffer: Ob es gleich an einem fürnehmen Ort der Stadt stund/ und mans um einen geringen Preis entweder verkauffen oder um sehr wolfeilen Zins hinlassen wollte. Damals trachtete bemeldter Pater Ric-

Riccius, darnach/ wie er/ zu Nankin, ein Haus feyl bekommen mögte: und indem er überall darnach umhörte/ fragten ihn etliche Sineser/ in Schertz/ ob er ein Haus voller Teuffel kauffen wollte? Er sagte ja/ und solches wäre ihm kein Schertz/ sondern sein rechter gäntzlicher Ernst: Er schlüge es/ der Gespenster halben gar nicht aus: als welcher einem solchen GOtt dienete/ für dem die bösen Geister sich fürchten/ und erzittern müssten: sein Vertrauen zu diesem allmächtigen GOtt wäre so groß/ fest/ und ungezweiffelt/ daß nicht Er die Teuffel/ sondern die Teuffel ihn scheuen würden.

Als nun diesem Mandarin solche behertzte Rede deß Ordensmanns/ wie auch die Victori/ so der P. Riccius wider oberwehnte Gelehrte erhalten hätte/ hinterbracht worden; hat derselbe/ nebenst andren fürnehmen Regiments-Personen/ ihn besucht/ und nach freundlicher Ansprache/ gefragt: ob er auch gesinnt wäre/ zu Nanquin einen bleiblichen Wohnsitz zu beziehen? Er antwortete/ daß er solches wol wünschte/ wenn er nur dessen könnte Vergünstigung erlangen. Ich habe (erwiederte Jener) nicht längst/ zu meinem Aufenthalt/ ein sehr bequemes Gebäu aufgeführt/ aber/ für tobenden und poltrenden Gespenstern/ selbiges weder bewohnen noch andren verlassen/ oder um einigen Werth verkauffen können. So euch nun diese Ungelegenheit nicht abschreckt/ stehet selbige Wohnung zu euren Diensten.

Riccius nahm dieses auf / für eine wunder- und sonderbare Schickung GOttes / die / bey solchem Werck der Finsterniß / die Erkänntniß seiner Allmacht anführen wollte; begegnete derwegen dem Mandarin / mit dieser Rede: Ich diene dem Schöpffer Himmels und der Erden / welchem so wol die verdammte Geister / als alle andere Geschöpffe unterworffen seynd: und vertraue gäntzlich mir werde / in Krafft seiner Güte / kein Ungemach einiges Ungeheuers überlästig seyn dörffen. Uberdas so habe ich das Bildniß Christi / meines Erlösers; zu dessen Anschauen / alle Teuffel alsofort die Flucht gegeben müssen.

Hierauf muste P. Riccius mit ihm hingehen / das Haus zu besehen: und weil es dem Pater wolgefiel / ihm auch erwehnten Mangels halben / um gar guten Preis gebotten ward: schloß man beyderseits den Kauff / mit zweyen Worten. Darüber auch der / sehr erfreuete / Mandarin / Brief und Siegel ertheilte daß die Patres dasselbe immerdar mögten besitzen. Welche Gnade sie noch an keinem Ort in Sina / bey einem andren Mandarin biß anhero hatten erhalten können.

Also seynd sie ungesäumt eingezogen / haben das Haus gesegnet / und durch GOttes Bewahrung nichts Ubels / ja nicht das geringste Anzeigen einiger Unruhe / darinn verspührt: Ob zwar männiglich / mit sehnlichem Verlangen / wartete / was es für einen Ausgang setzen / und wie das Gespenst die neuen Einkömmlinge bewillkomen würde. Da nun die Sineser erfuhren / daß ihnen kein

kein Leid / noch die geringste Anfechtung wiederführe: verwunderten sie sich höchlich darob / und sagten / der GOtt / welcher in diesem Hause wohnen wollen / müßte gewißlich groß und mächtig seyn / und den Teuffeln befohlen haben / die Beziehung dieses Hauses andren Leuten zu verwehren / aber / bey seiner Ankunfft / daraus zu weichen. (a)

Zugabe.

Von etlichen Götzen-Gespenstern in Sina.

PAter Cornelius Hazart, ein Mitglied der Societät JEsu / spricht / ein jedes Alter / bey der Sinischen Christenheit / habe zwar seine sonderbare Tugend-Thaten; jedoch nehme das erste und zartere fast allen andren den Vorzug. Zum Exempel dessen / führet er an ein kleines Knäblein: welches / eben in demselbigen Jahr / zur Welt / als das Reich Sina unter Tartarische Herrschafft gekommen / und / einige Jahre hernach / von dem / in den Sinischen Beschreibungen gar sehr berühmten P. Adamo Schall getauffet worden. Indem es aber mit der Geburt hart zugegangen; hat besagter Pater der kreissenden Mutter / nach Römisch-Catholischer Weise / ein Heiligthum bey-

(a) P Didacus de Pantoya am 16. und 17. Blat seines historischen Sendbriefs: und P. Cornel. Hazart, S. J im Vierdten Theil Sinischer Kirchen-Geschichten / c. 3. fol. 320.

gebracht / und / weil sie / nach einer fünfftägigen schmertzhafften Arbeit in Kindsnöthen bald darauf entbunden worden / ihr zu vertziehen gegeben / das Heiligthum hätte / zu ihrer Entbürdung / Beförderung gethan / und ihr geholffen.

Das Kind hat hernach / wie ihm solches erzehlet worden / sich gegen dem Pater sehr günstig und ehrerbietig erwiesen / und alles / was ihm / zur Anzeigung einer Danckbarkeit / möglich gewest / angewendet; sprechend / daß es / gegen dem / nicht undanckbar mögte leben / ohne dem es diß Leben nicht hätte erhalten.

Nachdem seine Mutter ihm nachmals / durch den Tod / entzogen worden / und ein Sinischer Wahrsager seinem Vatter geweissagt / dieses Kind würde von der Art der edlen Sineser aussetzen / und von der Hoheit Kayserlichen Herkommens mächtig = weit sich entfernen; hat der aberglaubische Vatter besorgt / es dörffte etwan seinem Stamm / durch dieses Kind / ein grosses Nachtheil widerfahren; solchem nach es von Hofe wegnehmen lassen / und frembden Leuten / zur Auferziehung / anvertraut.

Im sechsten Jahr seines jungen Alters / ward es / von einer gefährlichen Kranckheit / angefallen. Indem man nun / um allerley Mittel / sich bewarb / diesem zarten Knaben das Leben zu erhalten; gab Pater Schall dem Vatter das Versprechen / das Kind mit dem Leben davon zu bringen / dafern mans ihm / zu seiner Beliebung / übergeben würde. Wie solches der Vatter bewilligte; ertheilte er demselben die heilige Tauffe. Worauf der Knabe / so den Namen Johann / in der

Tauffe

Tauffe empfing / nach einer Viertheil Stunden sich bey völlig frischer Gesundheit befand / und alle anwesenden Heiden damit eine tieffe Bestürtzung verursachte.

Nach seiner Aufrichtung eilte der Knabe / zu seinem Gutthäter / dem Pater Schall / und that die anmuthige Bitte / daß derselbe inskünfftige nicht weniger seine Seele wollte seiner Fürsorge empfohlen seyn lassen / als wie er bißhero seinem Leibe geholffen hätte. Ihm ward / vom Pater Schall / zur Antwort gegeben / für diese Gutthat wäre man dem grossen GOtt zu dancken schuldig: darum müste man sich in die Kirche verfügen / und allda / nebenst gebührender Danckſagung für so vortreffliche Gnade / zugleich die christliche Glaubens-Bekänntniß ablegen.

Der kleine Knabe fordert hierauf alsofort seine beste Kleidung / legt eine Betschnur um den Hals / und fällt seinem Herrn Vattern zu Fuß / mit demütiger Bitte / er wolle ihm doch erlauben / vor dem grossen GOtt der Christen zu erscheinen / und denselben / für die erhaltene Wolthat / schuldigen Danck zu leisten. Wiewol nun der Vatter / als ein bitterer Heide / so dem Christenthum gantz feind war / an solchem Begehren seines Söhnleins / schlechten Gefallen hatte: wollte er doch dasselbe / mit gäntzlichem Abschlage / nicht gleich betrüben; sondern speisete es ab / mit guten Worten / und gemachter Hoffnung; zog aber die Sache auf / und ließ immittelst ein andres Opffer bereiten / für den Götzen Quonyum; als welchem er / für die Erhaltung seines Kindes Lebens / eines gelobt hatte.

Also

Also gieng das kleine Johannchen / von dem Angesicht seines verblendten Vatters aller traurig hinweg / in den nechstgelegenen Saal ; jedoch mit dieser Entschliessung / daß Es sich deß teufflischen Götzenopffers und abgöttischen Dienstes gar nicht wollte theilhafftig machen : da sonst / bey den Sinesern / die Kinder ihren Eltern sehr ungehorsam seynd.

Da man nun / mit dem heidnischen Opffer / den Anfang machte ; erhub sich urplötzlich ein ungeheures Getümel / gleich als ob ein grosse Menge Volcks / mit grosser ungestümmer Gewalt zum Fenster hinein drünge. Bald hernach erschien ein erschreckliches Gespenst / in Gestalt deß Götzenbildes Quon yum, welchem der heidnische Vatter damals opfferte ; nemlich in Grösse eines ungeheuren Riesens / mit feurigen Augen / und flammendem Angesicht. Diesen gespenstischen Riesen-Götzen umgaben noch andere kleinere kolschwartze Götzen. Und die sämtliche schwartze Rotte näherte sich allgemach / zu dem Knaben. Welcher hiedurch / von Schrecken und Angst / so hart angegriffen ward / daß er anfieng überlaut zu heulen und zeter zuschreyen / auch sich eher nicht wollte stillen lassen / als / biß man ihn / seiner vorigen Bitte gemäß / von dem verfluchtem Ort hinweg / in die Christen-Kirche hinüber geführt / und bey dem Pater Adamo Schallen / in die Kost gethan / auch dessen ferneren Unterweisung anvertrauet hatte. (a)

Einsmals reiseten ein Christ und Heyde miteinander / und nachdem sie einen Theil deß Wegs hinter

(a) P. Hazartus im siebenden Theil Sinischer Kirchen-Geschichte / c. 10. p. 427.

inter sich gelegt / kehreten sie zu einer Herberge in / um daselbst ihre Speise zu bereiten. Weil es aber an Holtz mangelte : holten sie / von einem nechstliegendem zerstörtem Götzen-Hause / etliche Balcken-Trümmer und Späne / und machten damit ein Feuer an. Deß andren Morgens war der Heide früh wieder auf / und eher reisfertig / als der Christ : ließ also seinen Reisgefährten liegen / und wanderte allein davon.

Kaum aber hatte er ein Feldwegs gewonnen / als ihm ein unsichtbare Faust in die Haare fiel / und mit harten Streichen ihn so hart und inständig schlug / daß der arme Tropff / vor grossem und schmertzhafftem Wehmut / anhub zu klagen / und endlich / aus zörnender Ungedult / fragte : wer der Mörder wäre / der solche Gewalt und Frevel gegen ihm übte ? Da gab das Gespenst / in unbekandter Stimme / zur Antwort / der Schutzherr deß Tempels / welchen er beraubt hätte / suchte an ihm Rache. dafern er nun / von weiterer Plage / wolte befreyet seyn / sollte er den Werth deß entfremdeten Holtzes so hoch vermehren / daß das eingefallene Götzen-Haus wiederum davon auf- und in vorigen Stand gerichtet werden könnte.

Der Heide ließ sich in Gegenantwort / vernehmen / die Schuld hafftete an ihm allein nicht ; man sollte seinen Gefährten und Theilhaber solches Kirchen-Raubes auch hernehmen / und ihm gleiche Geld-Buß auflegen ; auf daß derjenige / welcher sich der Schuld theilhafft gemacht / auch einen Theil der Straffe und Genugthuung tragen hülffe. Aber das Gespenst wollte davon nichts hören ; sondern versetzte / jener wäre ein Christ /

derhalben er demselben / weil er ausser seiner Gewalt / keine Straffe / noch Ungemach / zufügen könnte.

Weil dann der arme Mensch hieran merckte / was für einem Tyrannen er bißhero gedient / und daß derselbe / über die Christen keine Macht hätte: kündigte er ihm dem Dienst auf / und nahm den christlichen Glauben an. (a)

Diß dienet allen Christen zum Spiegel ihrer hohen und unabsterblichen Danck- Verbündlichkeit / für die Erlösung aus deß Satans Gewalt / und für das sanffte Joch Christi / welches uns wahre Freyheit / und eine Herzlichkeit würcket / die da weiß von keiner Vergänglichkeit /

noch

ENDE.

(a) P. Cornel. Hazart. parte 7. Historiæ ecclesiast. Sinen. fol. 427.

Blat-Zeiger
deß fürnehmsten Innhalts.

A.

Abraham Pollier/ ein Soldat/ wird vom Teuffel geholt. 555. seq.

Sein jämmerliches Geschrey/ so etlicher Orten gehört worden. 560

Was von solcher späten Anflehung Göttlicher Gnaden zu hoffen. 561. seq.

Adrianus Patritius/ Griechisch-Kayserl. Admiral/ erfährt/ vermittelst der Gespenster/ daß Saracosa in Sicilien sey erobert worden. 497 seq.

Alahis/ ein Langobartischer Tyrann/ verräht seinen mördlichen Anschlag/ durch eine unfürsichtige Rede gegen einem Kinde. 521. seq.

Aldo erlangt das Hertzogthum Friaul. 517

Kommt neben seinem Bruder Grauson/ beym Langobardischen Könige/ Kunibert/ in Verdacht. ibid.

Wird/ durch ein Gespenst/ in Gestalt eines lahmen Menschens/ gewarnet/ für dem Rathschluß deß Königs wider sein Leben. 524

Alp/ oder Nachtmär S. Nachtmär.

Alraun wird in die Canceley getragen. 489

Hernach unterm Galgen begraben. ibid.

Anhengzettel fürs Fieber verursacht einem Bauerbuben die Blindheit. 457
Anzeigungen deß Zustandes der Seelen nach dem Tode. 14. 17. seq.
Artzeney vom Teuffel ist schädlich. 456
Macht einen Jungen blind. ibid.
Aertztiñ**en** teufflische was sie für eine Grabschrifft verdienen. 453. seq.
Asmund läßt sich / bey seines Freundes Assuit Leichnam / lebendig / in der Grab-Höle / versperren. 270
Wird von deß Assuits gespenstischem Geist geplagt / und ihm das Ohr abgebissen. 272
Durchstosst deß Assuits Leib mit einem Pfahl. 272
Aubigne wird / unterm Beten der sechsten Bitte / unsichtbarlich geschlagen. 6. seq.

B.

Bäder / prächtige der alten Römer. 566
Bad Teuffel wird / durch ein ernstliches Gebet / an seiner Mörderey / verhindert. 568. seq.
Balger wird / von einem Gespenst / vorher geschreckt. S. **Duellant.**
Balgerey-Vergunst wird / am Könige / von Franckreich / Heinrich dem Zweyten / gestrafft. 2
Banquet der Gespenster / und dessen Verlassenschafft. 426
Bauer will mit einer Truden / die ihn auf einem Bock holen lassen / die angemuthete Unzucht nicht vollbringen. 193
Baum reisst ohn Gewalt eines Sturms / sich selbst voneinander. 244

Bergmann/welcher sich gegen einem Bergteuffel zur Wehr stellet/wird übel zugerichtet. 580. seq.
Bergmännlein/wofür dieselbe Petrus Tyreus gehalten. 583
Theophrasti abentheuerliche Meynung davon. 583. seq.
Bergmännlein: wie geschäfftig sie sich/in den Ertzgängen/erwiesen. 571. seq. 574
Verdrehet einem Fluchenden Berg-Arbeiter den Kopff. 573
In den Böhmischen Bergwercken. 577. seq.
In der Berg-Gruben zu Kuttenberg. 579
In den Norwegischen Berg-Gruben. 580
In den Guinesischen Gold-Bergwercken/jagen offt die Arbeiter heraus. 582
Erscheinen daselbst/bißweilen in Gestalt eines güldenen Hundes. ibid.
Bergteuffel fliegen bißweilen von den Gruben heraus/durch die Lufft. 579
Treibt einen Bergmann in die Flucht/der sich vergeblich zur Wehr setzet. 580
Besessene werden leichter durch einen gottseligen/als weltlich-gesinnten Geistlichen befreyet. 315
Reden bißweilen frembde Sprachen. 331
Besessener Soldat wird/durch einen gottseligen Geistlichen/vom Teuffel befreyet. 317. seq.
Besessene Kinder/in einem Dorff/nahe bey dem Städlein Delitsche. 134. seq.
Werden/durch Gebet/und Artzney/curirt. 318 seq.
Verschreyen etliche Weiber zu Amsterdam/für Hexen. 1104. seq.

Besessene Jungfrau wird/ vom Vicelino, deß bösen Geistes befreyet. 203. seq.
Zu Leuenberg in Schlesien / wie sie vom bösen Geist geplagt worden. 332. seq.
Besessener zu Montbelgard wird / vom bösen Geist/erstickt. 328
wird/mit dem Bast vom Lindenbaum gebändigt. 332
Betender Officierer bekommt / bey der sechsten Bitte/zweymal nacheinander drey Streiche. 7
Was solches bedeutet habe. 8
Bock will einen Kriegs-Officier holen: der sich aber widersetzt. 186. seq.
Holet einen Handwercksmann weg / von seiner Braut/aus dem Bette. 191. seq.
Setzt denselben hernach/auf das Haus-Dach nieder. ibid.
Bringt einen verreiseten Saltzknecht wieder zurück/zu seinem zauberischen Weibe. 192
Führt einen Bauren hinweg / zu einer Hexen. 193
Führt einen fluchenden Nuß-Kärner/ eine Meilwegs weit durch die Lufft. 902. seq.
Böser Juncker/ein gewisses Gespenst bey Eger. 423
Bringt eine Jungfrau ums Leben. ibid.
Bräutigams Gestalt erscheint etlichen Mannsüchtigen Dirnen vorher. S. **Vorschau deß Bräutigams.**
Buhler wird/durch einen mercklichen Traum / von seinem leichtfertigem Vorhaben abgeschreckt. 170. seq.

Buhler werden durch ein rumorendes Gespenst/ in ihrer Löffeley/ irr gemacht. 46. seq.
Buhlschafften mit dem Teuffel. 339. 839. seq.

C.

Cardinal von Lothringen erscheint/ in seinen letzten Zügen/ der Königin in Franckreich/ Catharinæ von Medices. 9. seq.
Cassius Severus sihet ein Morenschwartzes Gespenst. 390 seq.
Wird bald hernach/ auf deß Augusti Befehl/ umgebracht. 391
C. Cassius lacht Brutum aus/ daß er Gespenster glaubt. 483
Wird selber in der Schlacht bey Philippis/ durch ein Gespenst/ in die Flucht geschreckt. 484
Characterisirter Zettel fürs Fieber/ beraubt einen Bauren-Jungen deß Gesichts. 457
Circäische Verwandlungen der Menschen/ in Thier-Gestalten. 365. seq.
Comedie; Bey einem Comedien-Spiel/ entstehet eine strenge Pestilentz. 419
Crassus bekommt vom Atteio einen bösen Fluch-Wunsch auf die Reise. 901
Crucifix redet einem zaghafften Soldaten zu 303
Ein Cölnisches wird vom Teuffel/ mit Blut vieler/ durch ihn erwürgter/ Hunde angefüllt. 376 seq.
Crucifix zu Goa/ welches häuffig geblutet/ und die Augen im Kopffe verdrehet hat. 376. seq.

Cudberecht vertreibt mit seinem gottseligen Wandel/die Gespenster/aus der Insel Lindis. 503. seq.

D.

Dominico Corré deß Zingalesischen Königs/ Don Johann, Feldherr/ wird/ von den Portugisen/ umgebracht. 244.
Vorbedeutung seines Unglücks. ibid.
Duellant bekommt durch ein Gespenst vorher ein Zeichen seines unglücklichen Gefechts. 2

E.

Einsamkeit wird offt von Gespenstern/ angefochen. 868
Etliche Beyspiele davon. ibid. seq.
Engel drauet dem Türckischen Suldan/ Mahomet dem Zweyten/ den Tod. 392
Seynd von einigen Kirch-Vättern/ für subtil. beleibt geachtet worden. 600. seq.
Wie auch vom Sonero. ibid.
Was für Leiber aber selbige Vätter damit gemeint. 602
Wie sie GOttes Angesicht schauen. 630
Die gewissen Fürsten und Nationen vorstehen. 691. seq.
Epicurer wird/ durch einen gespenstischen Reuter/ am Haupt berührt. 405
Muß davon sterben. 406
Epitaphium für eine Zauber-Aertztin. 453. seq.
Erscheinende Frau fordert/ von ihrem gewesenem Mann/ den verschenckten Schmuck wieder. 23. seq.

Erscheinungen : verabredete nach dem Tode zweener jungen Geistlichen 11. seq.
Marsilii Ficini, und Michaëlis Mercati. 14 seq.
Eines ermordeten Ehemanns / der seinen Meuchelmörder bedrauet. 30. seq.
Der weissen Frauen S. Weisse Frau.
Der Gespenster / vor fürnehmen Todesfällen. 397 seq.
Erschreckung vor einem Gespenst / nimmt einer Frauen das Leben. 419. seq.
Imgleichen einer Jungfrauen / bey Eger. 423
Tödtliche Erschreckung etlicher Officierer / über den Anblick einer gespenstisch-erscheinenden Höllen. 440. seq.

F.

FEuermörser-, Struck- und Musquet-Kugeln / so aus der Lufft herab gefallen / und sich in Blutstropffen verwandelt haben. 219 seq.
Flüche / so bey den heydnischen Römern bräuchlich gewest. 897. seq.
Fluchende Spieler werden / vom bösen Geist / angefochten. 307. seq.
Ein solcher wird / zu Emden / vom Teuffel / in die Lufft geführt. 905
Flucher : warum sie nur selten / vom Teuffel erschrecket werden. 313
Wird / von einem Gespenst / umgebracht. 463 seq.

Flucher wird von einem gespenstischem Bock angebackt/und weit durch die Lufft geführt. 902 seq.
Wird zu Lübeck/zwo Stunden lang/ vom bösen Geist/ in der Lufft/ herum geführt. 904
Wird zu Franckenberg hoch in die Lufft erhaben/ und wieder herunter zur Erden gesetzt. 905
Formosa/die Insel/ wie liederlich sie verwarloset worden. 237
Ferdinands / König zu Neapolis und Sicilien/ Tyrannische Regierung / und Eiennutz. 701 seq.
Seines Sohns Nachartug. 702. seq.
Frotho König in Dennemarck / wird / von einer Kuh-gestalteten Zauberin/todt gestossen. 372

G.

Geburts-Engel der Heiden. 387. seq 621. seq.
Geist: Weisser Geist / welcher das kleine Herzlein hat getulirt seyn wollen. 688
Weckt drey Edelleute auf / als man den König von Schottland ermorden will. 715. seq.
Begehrt in Gestalt eines Krüppels/mit dem Ungarischen Könige/ Ludwig / zu reden. 717
Lässt Alphonso, dem Könige von Nepolis und Sicilien etwas anzeigen. 704
Ein schalck- und schadhaffter/am Rhein. 615 seq.
verhetzt die gantze Nachbarschafft / wider einen unschuldigen Mann. 615. seq.

Geist: Der sich stets zu einem Menschen gehalten/ S. Hofmeistrender Geist.
Geist: Böser Berg-Geist bemühet sich/ einen Venetianischen Kauffman am Gold- und Edelgestein graben zu verhintern. 577
Geister in Gestalt der Kinder/ oder Zwergen. 610. seq.
Geist/ eines längst-verstorbenen Diebs/ erscheint einer Magd. 37. seq.
Was er mit derselben geredt/ und an sie begehrt hat. 38 seq.
Begehrt/ man solle ihm ein Vatter Unser um ein Kopffstuck beten. 141. seq.
Theophrasti Meynung und Urtheil von den Rumpelgeistern. 211. seq.
Geister: Derselben setzet Psellus sechserley Arten. 576. seq.
Verstehen alle Sprachen; reden sie aber nicht alle aus den Besessenen. 330
Ohne Kopff erscheinende/ bezeichnen die Person/ welche bald sterben wird. 400
Seynd unbegreifflich-schnell. 498
Boshaffte in den Bergwercken zu Annäberg und Schneeberg. 575
Genii wofür sie/ von den Heiden/ gehalten worden. 387. seq. 621. seq.
Böser Genius oder vermeynter böser Natur-Geist erscheint dem Cassio Severo, vor seiner Entleibung. 391
Genius publicus erscheint dem abtrünnigen Kayser Juliano. 699
Warnet den Römischen Hauptmann Cæditium, für dem Uberfall der Gallier. ibid.

Genius Socratis wie er beschaffen gewest. 633 seq.

Gespenst in Gestalt eines Münchens. S. München-Gespenst.

Gespenst-Affen lauffen bißweilen übel an. S. die Vorrede.

Gespenst/ welches/ nach der Person Absterben/ wegen gebrochenen Versprechens/ den Tod drauet. 23. seq.

Erscheinet dem Cassio Severo. 391

Gespenst eines längst verstorbenen Diebs. S. Geist.

Der sogenannten Weissen Frauen. S. Weisse Frau.

Macht den Gregorium offt irr im Beten. 123

Begehrt/ man solle ihm dreymal das Vatter Unser beten. 128 seq.

Gespenst warnet einen Duell-Forderer/ Nachts zuvor/ durch einen Streich in die Seiten 8. seq

In Gestalt eines sehr schwehren Hundes 43. seq.

Das Gespenst zu Perenstein. S. Jungfrau zu Perenstein.

Der Alp oder die Nachtmär. S. Nachtmär.

Das herbey gehexte Hexen-Gespenst. S. Hexen-Gespenst.

Fordert drey Vatter Unser/ von einer Magd. 128 seq. S. auch Geist.

Giebt einem Lehr-Jungen täglich ein Kopffstück/ daß er allemal dafür ein Vatter Unser bete. 141. seq.

S. Mittags-Gespenster/ und Mördtisches Gespenst.

Gespenster/ welche vor dem Absterben mancher Leute erschienen. S. **Sterbens-Gespenster.**
Wie Kriegsleute gewaffnet/ so den Reisenden entsetzlich gefallen. 220
In den Bergwercken S. **Bergmännlein.**
Gespenster auf dem Wasser. S. **Wasser-Gespenster.**
Gespenster/ nach geschehenem Haupt-Treffen. 250
Nach der Schlacht bey Marathon. 251
S. **Schlacht-Gespenster.**
So aus dem Grabe hervorgegangen/ und die Leute beschädigt. 258. seq.
Gespenster ohne Kopff bedeuten den Tod. 399
Einer Magd die Verlierung deß Kopffs vor dem Richtschwerdt. 401
Gespenster ob sie nur in betrogener Einbildung stehen. S. die Vorrede.
Was sie eigendlich seynd. ibid.
Werden/ von manchem/ mit beherztem Muth/ verachtet. 483. seq. 491. seq.
Gespenstische Irrlichter. 173
Umringen/ und schrecken einen reisenden Mann. 176
Verführen ein ruchloses Weib ins Wasser/ darinn sie ertrinckt. 181. S. auch **Irrlichter.**
Auf den Bergen in Languedoc. 217
Gespenstisches Kriegs-Getümmel in der Lufft über der Stadt Lübeck. 121. seq.
S. **Kriegs-Getümmel.**

Zu Aestens-Fähr in Jütland. 223
Bey Schwerin im Hertzogthum Mechelburg. 223
Theophrasti Urtheil davon. 211. S. Theophrastus Paracelsus.
Gespenstisches Kriegs-Heer in der Lufft. 213
Feldher: der Gespenster verführt die Polen. 214
Wird von Schwartzkünstlern vorgestellet. 214. seq.
S. Gespenstisches Lufft-Treffen / und Kriegs-Heer in der Lufft.
Gespenst ermahnt den Persischen König/Xerxes zum Kriege wider Griechenland. 197
Bedrauet den Fürsten Artabanum, deß Xerxis Vatters Brudern / daß er ablassen solle / den Krieg zu widerrathen. 197
Reisst einem Feld-Trompeter Julii Cæsaris die Trompet aus der Hand / und bläset den Marsch. 199
Rührt einen Epicurer. 403. seq.
Läst sich zu Boden stechen / und hinterläst eines gehenckten Diebs Cörper. 460 seq.
Gespenstischer Kriegs-Heer und Gefecht in Schweden/vor dem Anzuge der Schweden/ wider die Cron Polen. 228
In Dennemarck/ auf dem Felde. 234. seq.
Zu Mernen/ in den Spanischen Niderlanden. 235. seq.
Vor dem Hussitischen Kriege. 467
Darüber ein allzu vermessener Zuschauer ums Leben gekommen. 468

Gespenstischer Tumult zu Riga/ in Liefland/ bey Nacht. 217 seq.
Zu Erphurd/ kurtz vor selbiger Stadt Einnehmung. 226
Gespenst/ so in einem Bade/ grimmig gewütet. 568
Kan einem frommen Diacono nichts thun. 570
In Gestalt eines Kindleins erscheint einem Edelmann. 610. seq.
In Gestalt einer Zwergin/ im Gehöltze bey Chemnitz. 602
Erscheint dem Portugallischen Feldherrn/ vor der Niderlage. 695
Gespenstisches Lufft-Treffen/ zu Coupes, in der Frantzösis. Landschafft Touraine. 218
Zu und um Berlin/ in der Marck Brandenburg. 219. S. Lufft-Treffen; Item Kriegs-Heer in der Lufft; Item Gespenstisches Kriegs-Getümmel.
Gespenstische Leichname/ auf dem Meer/ vor einer obhandenen Schlacht. 246
In Gestalt eines Jägers/ erschreckt einen Knaben. 547. seq.
Gespenstische Lufft-Paucke. 246. seq.
Gespenst, Verächter muß seine Vermessenheit/ mit einem tapffern Angst-Schweiß/ büssen. 427. S. auch Martinus Schoockius.
Wird von einem Gespenst/ erdruckt. 463. seq.
Gespenstleugner wird/ durch Erfahrung/ überwiesen. 484. S. Martinus Schoockius.
Gespenster/ welche bey Sterb-Fällen/ anklopffen S. Klopffende Gespenster; Item Vorzeichen. &c.

Gespenster / so sich / in solcher Personen Gestalt / noch leben / haben sehen lassen. 487
Warum sie wühste Oerter lieben. S. Wüsteneyen:
Verkündigen die Eroberung der Stadt Saracosa in Sicilien. 498
Seynd überaus schnelle Geister / wie die Gedancken. 498
Ruffen dem Aegyptischen Schiffer Thamno, bey seinem Namen. 500
Und befehlen ihm / er solle am Mäotischem Pfuhl ausschreyen / der grosse Pan sey gestorben. ibid
Worauf ein grosses Seuffzen und Wehklagen gehört wird. ibid.
Vermuthungen / warum die Gespenster solches gethan / und was sie / durch den grossen Pan / verstanden. 501. seq.
In der Tartarischen Wüsten Lop. 502. seq.
Werden / aus der Insel Lindis / vertrieben. 503 seq.
Müssen die Lorensische Einöde verlassen / wegen der gottsfürchtigen Männer / Lupicini und Romani. 508
Gespenster gehen / vor einem Spannischen Edelmann her. 719. seq.
Glocke in Arragonien / so von sich selbst anheben zu läuten. 1031. seq.
S. Selbst-Geläut.
Glorificirte Leiber können alle Mauren durchdringen. 606
Ob derselben viele sich miteinander zugleich / in einem Punct / oder auf einer Stelle / enthalten können? 606. seq.

Gott

Gotteläſterungen etlicher Frantzoſen 312.313 ſeq.
Grab öffnet ſich vor dem Dennemärckiſchen Kriege. 234
Vor der Ermordung Heinrichs deß Vierdten/ Königs von Franckreich. 395
Grabſtätte/ dafür eine fürnehme Perſon/ in ihrem Leben/ Eckel gehabt/ und davon man Sie/ nach ihrer Begräbniß/ widerwegnehmen müſſen. 123. ſeq.
Grabklopffende Geſpenſter. 258
S. Rebundus.
Graf von Mitt duellirt unnöthig/ und wird erſchoſſen. 4. ſeq.
Großſprecherey eines Edelknabens wird/ von dem Geſpenſt/ mit harten Maulſchellen/ blutig gezüchtigt. 482

H.

HArn-Seide eines Edelmanns. 617. ſeq.
Hausgeiſterleyn in einer gewiſſen Stadt/ in ſehr ſchöner Kinder-Geſtalt warten den Leuten der Pferde/ und deß Viehes. 688
Werden/ vom P. Balbino, für Teuffels-Geſpenſter erkannt. 689
Haus-Geſpenſt wird vom P. Riccio vertrieben. 111.0 ſeq.
Heilung vom Satan/ ziehet einen Mord nach ſich. 447. ſeq.
Hertz-freſſende Zauberinnen/ in Perſien/ und zu Combru. 280. ſeq.
Hexe wird/ in verwandelter Geſtalt/ erſtochen/ vom Könige der Schweden. 461

Hexen machen / daß sich ein Mann verliert. 434
Welcher doch endlich widerkommt / und / wie es ihm ergangen / berichtet. ibid
Hexen-Gespenst wird herbey gehext. 108. seq.
Darüber die Frau / derer Gestalt erschienen / angeklagt / gefoltert / und verbrannt wird. 111. seq.
Eine Frau zu Amsterdam / die man gleichfalls / durch Siedung eines Hafens / aufgetrieben / macht sich darüber unnütz. 1106. seq.
Hofmeistrende Geist einer gewissen Person. 659 seq.
Warum derselbe verdächtig sey. 668. seq.
Holländer werden grausam / wann sie über die Linie kommen. 241
Hölle wird etlichen schlämmenden und schwelgenden Kriegs-Officirern vorgestellt. 437. seq.
Darüber sie alle / innerhalb Jahres-Frist / vor Schrecken sterben. 441
Höllen-Gesicht eines Religiosen. 442
Darinn er drey seiner Ordens-Genossen erblickt ibid.
Eines armen Manns / in der Peligner Landschafft. 443. seq.
Hostie wird / von einem Weibe / aus der Kirchen / gestolen / in Hoffnung / dadurch reich zu werden. 47. seq.
Darüber ein Gespenst anhebt zu toben. 51
Von dem Weibe in einen Brunnen geworffen. 52
Verurtheilung der Hostien-Diebin zum Feuer. 53
Schreckliches Ungewitter / vor der Hinrichtung deß Weibes. ibid.

Hostie/der Brunn/darein sie geworffen/wird zum Heibrunnen. 54. seq.
Welches Anlaß giebt/zu einem Kloster-Gebäu. 56. seq.
Hudgin ein Hildesheimisches Teuffelein/hat offt für Schaden/gewarnet. 528
Hugenotten/woher sie diesen Namen haben. 534 seq.

J.

JAcob Böhmens Wahn vom Lebens-Geist. 124. seq.
Jacobo, dem Wund-Artzt Königs Alphonsi, zu Neapolis und Sicilien/wird von einem Geist/etwas befohlen/seinem Könige anzudeuten. 704
Jäger ertheilt Anhängzettel zur Fieber-Kuhr. 357
Darüber ein Bauzenbube gänzlich erblindet. 456
Jagt-gangs-Ergebene drucken ihre Unterthanen. 531
Jagt-Hunde besorgt ein gewisser Edelman mehr in der Sterbens-Stunde/als seine Seele. 531
Jagende Gespenster. 530. seq. 539. sep. 550. seq.
Jagt-Gespenst/in Gestalt eines wilden Schweins/erschreckt den Kayser Isaacium Comnenum, auf der Jagt. 542. seq.
Einen Marggrafen von Brandenburg. 543 seq.
Erscheint einem neunjährigem Knaben. 547. seq.
Welcher darüber in eine schwehre Kranckheit fällt 748

Jagt-Teuffel hat den Heiden / unter dem Namen etlicher Abgötter/das Wild gefällt. 551 seq.

In Bayern. 552

Irrlichter: woher sie natürlich entstehen. 173

Derselben Menge/ in Morenlande. 173

Auf dem so genanntem Perlen-Fluß/ in Sina. ibid.

Der Satan treibt bißweilen sein Spiel damit. 174. seq.

Fechten einen reisenden Mann hefftig an. 176

Ihr Kirren und Spratzeln ist natürlich. 174

Verleiten ein besoffenes Weib/ von der Gesellschafft/ in einem Strom/ zu ihrem Untergange. 180. seq.

Isländische Schatten-Geister/ sollen in Gestalt eines Thiers/ vor den Einwohnern hertretten. 638. seq.

Seynd nichts anders/ als Teuffels-Gespenster. 640.

Jungfrau zu Perenstein: Ein Gespenst auf dem Schloß Perenstein. 92. seq.

Läst sich dem Jesuiten/ Pater Drachau/ sehen. 93. seq.

Erdruckt einen frevelenden Soldaten/ der sie umfängt. 463. seq.

Adliche Junfrau in Dennemarck sihet/ im Gesicht allemal vorher/ wann aus ihrem Geschlecht jemand sterben soll. 398. seq.

K.

Kampff mit den Gespenstern. 460. 461

Kampffs eines Bergmanns mit einem Berg-Teuffel mißlingt. 580. seq.

Kapell / Gespenster steigen aus der Erden hervor. 720
Begleiten einen Spannischen Edelmann / biß an sein Haus. 721
Erscheinen in seiner Schlaffkammer / und werffen ihm die Augen voll Staub. 722
Kind: Kleines Kind entdeckt den Anschlag deß Königs auf seines Vatters Leben. 52. seq.
Kirchen-Gebet schafft eine / vom Satan hinweggeruckte Tochter wieder herbey 434. seq.
Kirchen-Gepolter nach dem Tode einer Person / die inderselben Kirchen nicht hat wollen begraben seyn. 122. seq.
Klopffendes Gespenst in der Stiffts-Kirchen zu Merseburg in Sachsen. 1058
In der Thumkirchen zu Lübeck / bey obhandenem Todes-Fall eines Thumherrns. S. *Rebundus*.
Gelindes Anklopffen vor der Thür / wenn jemand sterben will / scheinet bißweilen von einem guten Engel zu geschehen. 1072. seq.
Warum solches Anklopffen offtmals von einem bösen Geist vermuthlich herkomme. 1074. seq.
Kobalt oder Kobel was es für Gespenster seynd. 790. seq.
Der Kobalt Hutgin (oder Hudgen) wie er sich zu Hildesheim verhalten. 795. seq.
Erwürgt den Kochjungen / welcher ihn / mit unsaubren Wasser / beschüttet hat. 797
Wird / von dem Bischoffe / mit den Kirchen beschwerungen / aus dem Bisthum vertrieben. 800
König in Schottland wird / durch einen Engel /

gewarnet/ und ermahnt/ von seinem Vorhaben abzustehen. 712. seq.
Bleibt/ samt dem besten Adel/ im Treffen. 714. seq.
Kopff eines enthaupteten Weibes wird/ zu Lyon, gesotten. 992
Biß mehr Köpffe dabey erscheinen. ibid.
Welches/ von einem Herrn/ für eine Würckung deß Lebens-Geists wird geachtet. 993. seq.
Korn-Pyramiden werden/ von Berg-Gespenstern/ dem Bergschreiber in Norwegen aufgerichtet. 804. seq.
Was solches für eine Vorbedeutung gewest. 806
Wie die Berggeister solches haben/ sechs Jahr zuvor wissen können/ daß der Bergschreiber sollte General-Proviand-Meister werden. 807 seq.
Kreyssende Gräfin kommt ums Kind/ indem sie ein wenig ruhet. 978. seq.
Krieg hat dreyerley Haupt-Quellen. 194 seq.
Wird/ durch den Teuffel/ gestifftet. 195. seq.
Wird dem König Xerxes/ von einem schwartzen Gespenst/ ernstlich angefordert. 197
Wird vom Teuffel in Dennemarck aufgeblasen. 204. seq.
Kriegs-Gespenster. S. Gespenstisches Kriegs-Getümmel und Schlacht-Gespenster.
Kriegs-Getümmel der Gespenster. 20. 210. seq.
Bey einem Uplandischen Dorff in Schweden/ am Tage/ da König Gustavus Adolphus/ im Treffen vor Lützen/ geblieben. 215. seq.

S. Feur-Mörsel / und Gespenstisches Kriegs-Getümmel; Item Gespenstisches Lufft-Treffen.
Vor Einnehmung der Stadt Erphurd. 226
Auf der Insel Formosa / ehe denn sie von den Sinesern erobert worden. 136. seq.
In der Lufft bey Mümpelgard. 247
Wird von einem Könige / wie Cartaun-Kugeln / gehört. 490
Kriegsheer in der Lufft / in Franckreich. 213
S. Gespenstisches Kriegs-Heer.
In der Frantzösischen Landschafft Languedoc. 217. und in Touraine. 218
S. Lufft-Treffen / Item Kriegs-Getümmel ꝛc. und Gespenstisches Lufft-Treffen.
zu Bahus / im Königreiche Schweden. 232
In- und ausser der Stadt Posen in Polen. 234
Kriegs-Gespenster nach gehaltener Schlacht. 149. seq.
Krüppel-Gespenst verlangt / mit dem Ungarischen König Ludwig zu reden. 717
Läßt dem Könige andeuten / er werde in kurtzem umkommen. 718
Krystall Guckerey wegen künfftigen Bräutigams 825. seq.
Mit was für Ceremonien dieselbe verrichtet worden / von einer alten Vettel. 829 seq.
Gebiert den Einblickenden grossen Schrecken. 831
Gelingt der Braut / welche es angestellt / sehr übel. 833. seq.

L.

Lebens-Geist / was für seltene Händel er/ nach Jacob Behmens Wahn / anrichten könne. 124. seq.

Soll / wie etliche wollen / bey Calcinirung der Hirnschalen gerichteter Malefitz-Personen / ein Gepolter anrichten / auch wol bißweilen erscheinen. 724 biß 780

Theophrasti Discurs von dem Lebens-Geist. 728 seq.

Womit ein gewisser Medicus zu behaupten vermeynt / solches Gepolter thue der Lebens Geist. 995. seq.

S. *Spiritus vitalis.*

Leichen-Gespenster 397. seq.

Leichen werden / von einer Dennemärckischen Edel-Jungfrauen / vorher erblickt. 398

Lilie so vormals im Kloster Corvey / in dem Stuhl deß jenigen Bruders erschienen / welcher bald hat sterben sollen. 1057

Lindenbaums Rinde stillet die ungestümme Bewegung eines Besessenen. 332

Löffeley wird / durch einen Poltergeist / verstört. 145. seq.

Lufft-Gesicht / zu Rothwell / in Engelland. 221

Zur Zeit / da der Schmalkaldische Bund aufgerichtet worden. 232

Lufft-Treffen / von Gespenstern / in Schonen. 220

Zweyer Schiff-Heere / in Schweden. 229. seq.

Eines Schiff-Heers / in den Wolcken / bey Dantzig. 230. seq.

Lügengeist ist der Satan / und niemals glaubwürdig. 321. seq.

M.

Mahomet / dem Andern dieses Namens / wird / von einem Engel / mit blossem Schwerdt / der Tod gedrauet. 392

Malefitz-Personen Gespenster / so nach ihrer Hinrichtung erschienen. 723. seq.

Gehenckte Malefitz-Person redet einem Doctor zu. 992

Marggraf von Rambouillet erscheint seinem guten Freunde / nach dem Tode. 19. Verkündigt demselben / daß er / beym ersten Treffen / werde umkommen. ibid. Welches auch geschicht. 22

Marsilius Ficinus verspricht sich / mit Mercato, zu einer Erscheinung nach dem Tode. 14 seq.

Martinus Schoockius / ein vermessener Gespenst Leugner / wird / von einem Gespenste / unters Bette gesteckt. S. im dritten Bogen der Vorrede das 2. Blat.

Maximinus / und sein Sohn / werden vor ihrer Erstechung / abscheulich von den Hunden beheult. 1010

Meerlichtlein werden bißweilen / vom Satan / gemißbraucht / die See-fahrende Leute desto mehr zu erschröcken. 174

Meerwasser / an einem Norwegischem See-Gebirge / scheint blutig / wann eine Schlacht geschehen soll. 246

Meuchelmörder wird von dem Ermordetem/ bedrauet 30. seq.
Fristet sein angedrauetes Lebens-Ziel/ durch ernstliche Busse. 34. seq.
Lacädämonischer wird/ von einem Gespenst/ bedrauet. 36
Michael/ der Ertzengel/ soll der Cron Franckreich Schutzengel seyn/ nach der Frantzosen Vorgeben. 707. Limnæi Urtheil davon. ibid. seq.
Mittags Gespenster werden/ für die allerbosshafteste/ gehalten. 424. 553
Mord-Ruhr deß Teuffels. 455. seq.
Mörderisches Gespenst: In Reussen/ so die Schnitter hat erwürgt. 424
Greifft einer Jungfrauen in den Busen/ wovon sie sterben müssen. 423
Moskan: Herrn von Moskan wird/ von einem Geist/ der Tod angekündigt. 1000. Welcher auch erfolget. 1001
Ob solches der Spiritus vitalis gethan? ibid. seq.
Mucke: Eine grosse/ am Fenster kriechende/ Mücke/ endeckt den geheimen Rathschlag deß Longobardischen Königs. 524. seq.
Münch-Gespenst wirfft einen Edelknaben zu Bodem. 480
Schlägt einem andern groß-sprechendem Edelknaben das Maul blutig. 481. seq.
Läst sich/ gegen einem grossen Herrn/ vernehmen/ es schreibe seine Sünden auf. 491. seq.

Mutter fordert / nach dem Tode / den verschenckten Rock ihrer Tochter wieder / mit Bedrohung deß Todes. 23. seq.

N.

Nachtmär ist ein natürliches Beschwer deß Geblüts. 96. seq.
Ist bißweilen ein Druck von einem Teuffels-Gespenst. 98. seq.
Exempel einer zaubrischen Nachtmär. 99. seq.
Muß zu einem / von ihr gedrucktem / kommen. 101
Und ihren lang aufgehaltenen Harn / auf einmal offentlich von sich lassen. ibid.
Neulich Exempel zweyer Jungfern / so von solchem Alp-Gespenst hefftig geplagt worden. 103. seq.
National-Engel. 691. seq.
Der Cron Franckreich / nach der Frantzosen rühmen. 707. seq.
Ob zu vermuthen / daß jedwedes Land / Reich / König / Fürst / oder Stadt / ihren eigenen Schutz-Engel haben. 709. seq.
Warnet den König von Schottland / für Unglück. 713. seq.
Natur-Engel der Heiden / S. *Genii*.
Nixen oder Nymphen / so Wasser-Gespenster seynd / in männ- und weiblicher Gestalt S. Wasser-Gespenster.
Nonne wird von Gespenst erschreckt. 877. seq.
Deßwegen sie ein Mägdlein zu sich nimt. ibid.
Welches ihr aber Pater Alvarez für übel nimt:

in Meinung/ es müsse sich kein Christ für Gespenstern fürchten. ibid.
Wird getäuschet von einem Gespenste / welches ihr / in Gestalt deß Dorn-gecrönten HErrn Christi / erscheint. 883

O.

Oden/ ein Götz/ und Gespenst/ in Norwegen. 208
Ohnköpffigtes Gespenst bedeutet einer Kindsmörderin die Enthauptung. 400. seq.
Omina der obhandenen Leichen. 397. seq.
Ominirung der Todes-Fälle. 9. 61. seq.
Der Schlacht vor Lützen/ darinn König Gustavus Adolphus geblieben. 216. seq.
Der Schlacht Churfürstens Mauritii/ mit dem Alberto Marggrafen zu Brandenburg. 226
Der Einnehmung der Stadt Erphurd. 226
Der Zerstörung der Stadt Magdeburg. 227
Deß Feldzugs Königs Caroli Gustavi/ wider die Cron Polen. ibid.
Eines Königs in Dennemarck. 234. seq.
Der Eroberung der Insel Formosa. 237. seq.
Deß Dominico Corré Untergangs. 244
Ost-Indianische Compagnie reitzet und erbittert die vertriebene Sineser zur Rache. 240 seq.

P.

Pan / der Böckgefüsste / ist der boshafften Gespenster eines gewest. 553
Partharithus/ der exulirende Longobartische König/

nig/erfährt/ durch eine ruffende Stimme/daß sein Widersacher gestorben. 519
Pauckenschlag in der Lufft/ bey Mümpelgard. 247. seq.
Perensteinische Jungfrau/ ein Gespenst. S. Jungfrau zu Perenstein.
Peruanische Weiber zeugen/ mit dem Teuffel/ gehörnete Kinder. 975
Pest kan/ bey Pestilentz-Zeiten/ auch durch blossen Schrecken/ einer bekommen. 293
Grausame Pestilentz/ kurtz vor dem Tode Kayserß Justiniani. 414. seq.
Grausame entsteht/ bey einem Schauspiel. 419
Pest-Gespenst schlägt so vielmal an die Thüren/ so viel als Personen sterben sollen. 413
Zeigt/ zu Lübeck/ im Prediger Kloster/ an/ wie viel an der Pest sterben müssen. 417. seq.
In der Peruanischen Saltzgruben. 419
Vergifftet den Morgenländern/ viel Leute/ mit Pfeilen. 420
So sich in Tyrol sehen lässt/ wann ein Sterb obhanden. 420
Pferd/ deß Wüterichs Attilä/ fällt um vor seinem Untergang. 1047. Deßgleichen deß Königs Ludwig in Ungarn seines. 1048
Pferde J. Cæsaris weinen/ um die Zeit seiner Ermordung. 1048
Deß Polnischen Königs seine wollen ihn nicht auffsitzen lassen ꝛc. 1050. Ein anders gleiches Exempel. ibid.
Leib-Pferd/ deß Herrn von Auersberg/ zittert

und stutzt / gegen dem tödtlichen Marsch seines Herrn / wider die Türcken. 1050. seq.
Pferd tobt und wütet / indem man seinen Herrn umbringet. 1051
Woher solche Vorspührung der Pferde rühre? 1052. seq.
Pierre Bourgott, wie er mit dem Satan accordirt / und einen Wehrwolff abgeben hat. 379. seq.
Erwürgt unterschiedliche Personen / in Gestalt eines Wolffs. 384
Poltergeist verstöhrt ein paar Löffler. 145. seq.
Wirfft einem verwegenen Metzger aus dem Bette. 788. seq.
Poltergeister fehlen bißweilen / mit ihren Vorzeichen der Todes-Fälle. 1075
Pygmäer seynd / nach Theophrasti Wahn / die Bergmännlein. 583
Pyramiden übernatürlich von Korn aufgethürnet. 801
Pythagoras / ob er die Seel-Verhausungen (Transmigrationem animarum) würcklich gelehrt habe. 348. seq.

R.

R*Ebundus*, ein Thumherr zu Lübeck / legt die Sterb-Rose auf seines Collegens Stelle. 1060. seq.
Muß dafür klopffen / biß an den jüngsten Tag / so offt ein Thumherr sterben soll. ibid. seq.
Beschreibung solches grausamen Klopffens und Anschlagens. 1065. seq.
Regen-Tropffen mit Feuer-Tropffen vermengt / auf dem Schwedischen See Land sic 231

Regner/ein König in Schweden/kämpffet wider die Gespenster. 461
Ersticht darüber seine eigene Stieffmutter. ibid.
Reichs-Schutzgeist. Vermeinter Schutzgeist deß Römischen Reichs erscheinet Juliano dem Mamelucken. 699
Läst Alphonso, dem Könige von Neapolis und Sicilien/etwas andeuten. 704. seq.
Der Cron Franckreich vermeinter Reichs-Engel. S. National-Engel.
Warnet den Schottländischen König / Jacob den IV. für seinem Untergange. 712. seq.
P. *Riccius*, ein Jesuit/ nimt/in Sina/ein Haus in Bestand / darinn die Poltergeister toben. 1110. seq.
Welche darauf nachgelassen/zu rumoren. 1112
Riesen Gespenst/in den Americanischen Saltz-Gruben/vor einreissender Pestilentz. 419. seq
Erscheint/vor dem Untergange deß Portugallischen Königs Sebastian/dem Feldhauptmañ Taboras, im schwartzen Trauer-Kleide. 695
Rose ist vormals erschienen an der Stelle deß Thumherrns zu Lübeck / der da hat bald sterben sollen 1059
Rosenberg-sche Familie verheurathet sich in hohe Häuser. 68. seq.

S.

Schatz wird gefunden / in der Wand / von welcher die weisse Frau heraus gegangē. 84
Schatz sucher wird vom Teuffel betrogen. 927 seq.
Scheinheilige Hexe führt sich sehr demüthig und andächtig auf. 891. seq.

Scheinheilige Gespenster / welche in deß Herrn Christi Gestalt erschienen / oder die Leute zur Gottesfurcht betrieglich ermahnt haben. 883. seq.
Schiffe / deren Untergang ihrer Herren Tod bedeutet haben. 105. seq.
Schiffbruch-spottende Gespenster. 918. seq.
Stellen einem Schiff-Botsmann die klägliche Vorbildung eines obhandenen Schiffbruchs zu Augen. 919. seq.
Schiffherr wird von Gespenstern vorgebildet / samt einer See-Schlacht. 229. 230. seq.
Schlacht-Gespenster nach dem Treffen der Römer / mit dem Macedonischem Könige / Philippo. 250
Auf der Wahlstatt der Schlacht / so bey Marathon vorgegangen. 251
Nach dem Haupt-Treffen Kayserß Rudolphi / mit dem Könige Odacker. 151
Nach der Feldschlacht bey Nördlingen. 252
Gespenstischer Tumult in den Sächsischen Feldern / vor der Schlacht Churfürstens Mauritii mit Marggrafen Albrecht von Brandenburg. 226
See-Schlacht wird von Gespenstern in Schweden vorgestellt. 229
Schlachtordnung und Treffen der Gespenster in Schweden / vor dem Schwedisch-Polnischem Kriege. 228 seq.
Schlag nach einem Gespenste bekommt einem Freyherrn gar übel. 469. seq.
Schlange verursacht ein grosses Blutbad / zwischen den Franzosen und Engelländern. 201
Schlangen werden / in einer Crainerischen Landschafft / von manchen Weibern / an Statt deß Kindes / geboren. 980.

Schmätzender Todter. 253. seq.
S. auch **Todten** / ꝛc.
Schmuck wird / von der verstorbenen Mutter / wieder gefordert / für ihre Tochter. 23. seq.
Schreckbild gespenstisches / so einem fürnehmen Jünglinge erschienen. 906
Schutz-Engel: Ausführlicher Discurs von den Schutz-Engeln. 623. seq.
Erscheinet einer schwermüthigen Frauen zum öfftern. 642. seq.
Falscher und scheinheiliger Schutzengel 659. seq.
S. **Reichs-Engel** und **National-Engel**.
Schwangere Bäurin wird / im Schlaffe / ihrer Leibsfrucht verlustig. 981. seq.
Schwartzkünstler stellen gespenstische Kriegshauffen ins Feld. 215
Ihrer zween plündern / durch Hülffe der Gespenster / ein Dorff aus. 216
Seelen-Zustand nach dem Tode gelobten Zween einander anzuzeigen. 11. 14. seq. 17. seq
Platonis Meynung vom Zustande abgeleibter Seelen. 635. seq.
Seide wird / von einem verhexten Edelmann / geharnet / 617. seq.
Selbstgeläut der Glocken / durch Gespenster. 1031. seq.
Der Glocken zu Villela in Arragonien. 1033. seq.
In einem Dominicaner-Kloster / zu Cordua. 1035
Bey den Japanischen Heiden. ibid.
Bey den Todesfall Königs Gustavi Adolphi von Schweden. 1036
Vor dem Absterben eines Königlich-Schwedischen Printzens. 1036

Selbstgeläute der Glocken: Vor dem Todes-Fall eines Herrn deß Raths. 1037
Wird/ in vielen Privat-Häusern/ eben so wol/ obhandenen Todes-Fällen/ gehört. 1037
Sonderbar- und neues Exempel solches Selb-Geläuts. 1037. seq.
Ob es/ von guten/ oder bösen Engeln/ herrühre. 1941. seq.
Sinesische Götzen-Gespenster. 1115. seq.
Sinesischen Knabens Standhafftigkeit in der christlichen Religion. 1116. seq.
Spieler wird (seines Fluchens halbē/ vom Teufel angefochten/ auf der Schildwacht. 308. seq.
Hebt an/ seines Verlusts wegen/ Gott erschrecklich zu lästern. 312. seq.
Spiritus familiaris, oder Geheim-Geist. 330. seq.
Spiritus vitalis, ob er das Hunds-Geheul/ vor dem Absterben der Leute/ erwecke? 1011. seq.
Spitzbübischer Geist/ so zu Döttingen/ in der Grafschafft Hohenloh/ neulich allerley Possen getrieben/ und eine Frau der Hexerey bezüchtiget hat. 1082. seq.
Sprachen können nicht alle Geister/ aus einem Besessenem/ reden. 831. seq.
Sterbenden soll man das Versprechen halten. 23. sep. 123. seq.
Sterbender Leute Anzahl wird/ durch ein Gespenst/ vorher angezeigt. 416. seq.
Sterbens Gespenster. Cardinals von Lothringen Gestalt erscheint/ in seinen Letzten/ der Königin von Franckreich. 9. seq.
Die so genañte Weisse Frau S. Weisse Frau Gespenst zeigt dem Druso sein vorhandenes Lebens-Ziel an. 1043

Altes Weib hat sich vormals sehen lassen / vor Absterbung einer Person aus der Familie des Tortelles. 1043
Vor dem tödtlichen Fall eines Kindes. 1045
Von Erbleichtung eines jungen Herrn von Reussen-Plauen. 1046
Stimme schreyet vom Ufer dem Schiffe zu / darinn König Partarithus fährt. 519
Stuck aus dem Buch Enoch. 965. seq.
Student rufft / bey Nacht / ob sein Bruder noch lebe / und wird von einer Stimme beantwortet. 839
Entleihet / aus Curiosität / von seinem Doctor / etliche Schrifften voll Characteren / und Zeichen. 934
Kommt darüber in grosse Bestürtzung und Lebens-Gefahr. 936. seq.
Student schreyet einem Jagt-Gespenste zu / es solle ihm ein Wildprett mitbringen / und trinckt auf dessen Gesundheit. 753. seq.
Bekommt eine Viertel vom verrecktem Pferde. 554
Wird darauf im Haupt verwirrt. ibid.
Süsser Brey / eine von der weissen Frauen gestifftete Mahlzeit. 84. seq.

T.

TAfel-haltende Geister der Vorfahren. 1023. seq.
Werden dem Freyherrn Albrecht von Zimbern / durch ein Gespenst / gezeigt. 1024. seq.
Testament: epicurisches Testament eines Kriegs-Ober-

Obersten/ darinn er seinen Officierern eine tägliche Schlämmerey vermachet. 438. seq.
Teuffel stielt Eyer/ und Geld/ nebst allerley Hausgeräth/ und Werckzeug/ und verträgt sie anders wohin. 1084
Bezüchtigt ein Baurenweib der Hexerey. 1094. seq.
Legt sich zu etlichen Bauren Mägdlein ins Bette. ibid.
Stellet sich ein/ als eine Zauberin/ in Gestalt eines gantz unschuldigen Weibes. 1097. seq.
Nimmt einer/ noch lebenden/ fürnehmen Frauen Gestalt an. 1098. seq.
Beschuldigt/ aus etlichen besessenen Kindern/ unterschiedliche Weiber der Hexerey. 1104. seq.
Erscheinet bey dem Götzen-Opffer eines Sineser/ in erschröcklicher Gestalt. 1118
Fällt einem heydnischen Sineser in die Haare/ darum/ daß derselbe einiges Holtz von einem wühsten Götzen Hause verbrannt hat. 1119
Bekennet/ daß die Christen ausser seiner Gewalt seyen. 1120
Teuffel begegnet einen Handelsmann/ in Gestalt eines Baumeisters und etlicher Zimmerleute. 1079. seq.
Hat die heidnische Weiber in Peru gebuhlt/ und gehörnte Kinder mit ihnen erzeugt. 975
Bringt hingegen andre um/ wann er jemanden heilet. 44. seq.
In wie mancherley Kleidung und Gestalt er den Hexen erschienen. 858. seq.
Bedingt/ um ein tägliches Kopffstück/ ein tägliches Vatter Unser. 141. seq.

Teuffel läßt den Zettel eines mit Blut geschriebenen Tauff-Namens auf den Altar fallen. 145
Will einen Officier/ auf dem Bock/ zu einer gewissen Oberstin / holen ; kan ihn aber nicht fortbringen. 186

S. Bock.

Bringt/ durch eine aufgetriebene Schlange / die Engelländische und Französische Armee / aneinander/ zu einem blutigen Treffen. 201. seq.
Rühmet sich/ daß er in Dennemarck einen Krieg anschüren wolle. 204. seq.
Läßt ihm ein Pferd beschlagen / bey einem Hufschmiedt in Norwegen. 207
Was er den Unholden für Tractamenten vorsetze. 278. seq.
Ermahnt einen zaghafften Menschen/ zu Lima in West-Indien zur Verzweiffelung. 302. seq.
Thut einen Anspruch/ auf einen Spieler/ der sich ihm verwünschet. 301. seq.
Was er/ aus einem Besessenen/ zu Montbelgard geredet. 324. seq.
Bekennet/ daß er ein Lügner/ doch nicht allemal sey. 327
Exempel/ wie er denen so genannten Wehrwölffen offt im Schlaffe nur einbildet/ daß sie das selber thun/ was er an ihrer Statt thut. 354
358. seq.
Bekennet / daß er ein Crucifix zu Cölln mit Hunds-Blut angefüllt habe. 375. seq.
Erscheint einem Vieh-Hirten in Gestalt eines Reuters/ und beredet ihn zu seinem Dienste. 379. seq.

Teuffel erwecken / bey einer regierenden Pestilenz / einen Trompeten-Schall / und Soldanet-Marsch. 416
Zeiget an / bey einer Comedien / die Stadt solle bald leer genug werden / nemlich (durch die Pest.) 417. seq.
Holet einen Soldaten / der sich ihm hat ergeben. 555. seq.
Kommt zu einem Studenten / und erbeut sich / ihm den Hals zu brechen. 909
Teuffelsbanner richtet nichts aus / mit seinen Beschwerungen. 620
Teuffels-Gespenster vergifften / im Orient / die Leute / mit Pestilentz-Pfeilen. 421
Teuffel muß eine weggeruckte Tochter / auf der Kirchen Gebet / wider von sich gegeben. 432. seq.
Warum er die Ausgänge menschlichen Vorhabens nicht unfehlbar wissen kan. 508. seq.
Ob er die menschliche Gedancken wissen kan. 510 seq.
Behorchet / in Gestalt einer Mucken / die Rahtschläge deß Langobardischen Königs Cuniberti. 514. seq.
Wirbet bey einem Wirth zu Rotenburg um dessen Tochter. 853. seq.
Woher sie viel Sachen vorher können wissen 511. 802. seq
Buhlt und betriegt eine adeliche Jungfrau / in angenommener Gestalt eines gewissen Cavalliers 844. seq
Teuffelin buhlet mit etlichen Ost-Indischen Einsiedlern. 849. seq

Teuffelin buhlet mit einem Freyherrn. 855. seq.
mit einem Edelknaben. 856
Schläfft bey einem Bayrischen Edelmann in Gestalt seiner verstorbenen Frauen. 975
Theophrastus Paracelsus: Was er/ von den Rumpel-Geistern/ und Kriegs-Gespenstern gehalten. 211
Sein Discurs von dem Spiritu vitali oder Lebens-Geist. 726. seq.
Tod ist auch manchen Heiden vorher verkündigt. 1076. seq.
Todten-Baar auf einem ausgefallenem Zahn deß Kayserlichen Generalen/ Grafens von Gallas. 645
Todten Gespenster so bey Nacht/ aus den Gräbern hervor gegangen/ und Leute umgebracht. 257. seq.
Fressen/ in den Begräbnissen/ ihre Sterbkleider. 269
Obs natürlich/ und einer Synpathiæ zuzuschreiben/ daß die Todten schmätzen/ oder fressen. 275. seq.
Das Kleider-Fressen derselben wird/ für Bedeutung eines obhandenen starcken Sterbs/ aufgenommen. 290
Todten-Kopff fällt auf König Heinrich von Franckreich/ und macht ihn zu Boden fallen. 393
Traum der Königin von Franckreich/ vor der Erstechung ihres Gemahls. 395
Der Königlich-Arragonischen Princessin/ Elisabeth/

beth/darinn Ihr ihres künfftigen Ehgemahls Gestallt vorgestellet worden. 670
Traum Kayſers Caroli deß Vierdten/vom Königlichen Dauphin in Franckreich. 670. seq.
Marggrafens Georg Friederich zu Brandenburg/ von ſeinem obhandenem Ende. 672. seq.
Einer Jungfrauen/ vom Anfall groſſer Hunde. 273
Traum/welcher mich ſelbſten für Gefahr erſchoſſen zu werden/ gewarnet. 673. seq.
Eines Crainerischen Cavalliers/von ſeinem Pferde. 579. seq.
Einer ſchwangeren Frauen/ von einem anklopffenden und hineintrettendem Engel. 1072
Traum-Geſicht deß Perſiſchen Monarchens/ Cyri/ vor ſeinem Ende. 1076. seq.
Trude/ ſo einen Doctor gedruckt/ wird herbey gehext. 99. seq.

V.

VAtterUnſer muß ein Mägdlein einem erſcheinendem Geſpenſt dreymal beten. 128. seq.
VerlorneLeute durch Hexerey/finden ſich/durch ein eyfriges Gebet/ wieder herbey. 431. seq.
Vermeſſenheit und Frevel gegen den Geſpenſtern/ ſo beſtrafft worden. 462
Eines Reuters/ welcher/ an den Böhmiſchen Gräntzen/ den Hals darüber verlohren. 462 seq.
Eines Metzgers. 788. seq.
Eines Studentens/ gegen einem anklopffendem Geſpenſte. 1020. seq.

Verwandlung deß **Menschen in einen Wehrwolff.** S. **Wehrwölffe.**
In einen Esel/der wiederum zu voriger Gestalt gekommen. 367. seq.
Deß Simonis Magi, in einen Widder. 368
Junger Engelländer wird/ in Cypern/ zu einem Esel/ verwandelt. 369. seq.
Einer Hexen in eine Kuhe/ die einen König in Dennemarck todt gestossen haben soll. 371
Crainerische Edelfrau verwandelt ihren Knecht in ein Pferd/ und reitet darauf zum Hexen-Tantz. 373.
Wird/von dem Knecht/ listiglich hinwieder zum Roß verwandelt. ibid. seq.
Verzweifflung wird/ vom Teuffel/ einem ruchlosen Menschen gerathen. 301. seq.
Vicelinus treibt den Teuffel/ von einer besessenen Jungfrauen aus. 203. seq.
Was der böse Geist zu ihm geredet. 204
Umgehender Geist wird gebannet/ in einen Wolff. 784
Welcher viel Leute beisst/ und Kinder zerreißt. ibid.
Endlich in einem Brunnen von den Bauren erschlagen wird. 785
Und an einen Baum gehenckt. 786
Unerschrockene Personen für den Gespenstern. 486. 490. seq.
Unglücks-Verhütet wird/von Gespenstern angefochten. 549. seq.

Vorboten eines tödtlichen Unglücks / durch Gespenster. 387. seq.

Vorbedeutungen deß Todes unterschiedlicher Art: Umfallung der Leibpferde. 1047. seq.

Die Lilie im Kloster deß Stiffts Corvey. S. Lilie.

Anschlagung deß Thumherrns Rebundi, in der Lübeckischen Thumkirchen. 1059. S. Rebundus und Rose.

Unterschiedliche andere Vorbedeutungen. 1068. seq.

Vorschau deß künfftigen Bräutigams. 810. seq.

Possirlicher Fall / so sich bey einer solchen Vorschau / in Crain begeben hat. 822. seq.

Vorwitz aberglaubische Händel zu probiren / bekommt etlichen Personen gar übel. 934 seq. 939

Vorzeichen der Eroberung der Insel Formosa. 236. seq.

Der obhandenen Sterb-Seuchen. 257. seq. 412 seq. Zu Keysers Justiniani Zeiten. 414

Eines tödtlichen Unglücks. S. **Vorboten.**

Grosser Niederlagen / durch Erscheinung gewisser Männer. 695. 699

Vorzeichen unterschiedlicher Todes-Fälle.

Erscheinung eines sterbenden Cardinals. 9. seq.

Der Weissen Frauen S. **Weisse Frau.**

Warum sie / von den bösen Geistern / gegeben werden. 60. 255. seq.

Der Ermordung Königs Heinrichs in Polen und Franckreich. 394. seq.

Deß

Deß Todes Sulban Mahomets deß Andren. S. Mahomet.
Der meuchlerischen Ermordung König Heinrichs/ deß Vierdten. 395
Der obhandenen Leichen. 397. seq.
Das Geheul der Hunden/ob es/ von dem scharffen Geruch der Hunde/oder durch den Zwang eines Gespenstes geschicht. 1002. seq.
Etliche Exempel davon. ibid.

W.

Wald-Geister in Gestalt Bockfüssiger Menschen. 553
Wald-Gespenst/ so auf der Pfeiffen gespielt. 421
Erscheint einem Metzger. 422
Verschwindt/wie es die sieben Worte deß HErrn am Creutze hört nennen. ibid.
Wandlung eines jungen Menschens/in einen Esel. 367. S. Verwandlung.
Wandlung der Menschen in vermeinte Wehr-Wölffe / auf wie vielerley Weise sie geschehen könne. 350. seq.
Wandlung/ob sie in andre Thiere geschehen könne. 859
Augustini Urtheil hievon. 360. seq.
Wäscherin erblickt vorher diejenige ohne Kopff/ welche bald sterben werden. 399
Wasser-Gespenster/als wie todter Cörper auf dem Meer bey Norwegen. 246

Wasser-Männ- und Wasser-Fräulein/ so man Nixen oder Nymphen/ bey den Alten/ genennet. 911. seq.
Bringen offt die Leute in Lebens-Gefahr. 912
Wasser-Geist ersäufft einen am H. Pfingst-Fest schwimmenden Beckenknecht. 913
Wasser-Geist verführet viel Leute zur Zauberey. 914
Entführet/ zu Laybach in Crain/ eine Jungfer aus dem Tantze/ und stürtzt sich/ samt ihr/ in den Fluß. 922. seq.
Stosst einen Mann ins Wasser/ den man mit grosser Mühe kaum erretten können. 923. seq.
Läst sich/ von einem fluchenden Bauren/ für ein Pferd gebrauchen/ zeucht aber denselben/ samt dem Pfluge/ in einen tieffen Seeschlund hinab. 924
Verhindert eine Mühle am Mahlen. 925
Wasser-Probe der Hexen ist betrieglich und aberglaubisch. 616
Wechselbalg oder Kielkropff/ was es eigentlich sey. 944. seq.
Ausführlicher Discurs von Wechselbälgen 949 seq.
Wird/ von einem Bettler/ herum getragen/ in Gestalt eines krancken Knabens. 949
Wird/ auf Ermahnung eines Engels/ von einer Mutter/ ins Wasser geworffen. 977. seq.
Wehrwolff-Mordender Wehrwolff. 357. seq.

Wehrwölffe. Preussischer Bauer erzehlt/ wie er sich bey solcher Wandlung/ befunden. 356. seq.
Wie sie/ in Schweden/ durch einen lahmen Knaben/ zusammen geruffen werden. 362. seq.
Wehrwolff hauet im Traum/ durch den Teuffel/ ein Pferd mitten voneinander. 355
Wehrwölffe seynd kein bloß Gedicht. 337. seq
Unterschiedliche Erzehlungen und Exempel derselben. 340. seq.
Vielfältige Mordthaten derselben. 340
Grosse Menge Wehrwölffe/ in den Nordländern/ am H. Christ-Abend. 340. 362
Auf wie vielfältige Weise/ dieser Augen-Betrug geschehen könne. 350. seq.
Auffage eines gefangenen Wehrwolffs. 356. seq.
Weisse Frau/ ein berüchtigtes Gespenst in hohen Häusern. 59. seq.
In was für Gestalt und Kleidung sie erscheint. 63. 65
Etlicher Römisch Catholischen unterschiedliche Meynung von ihrem Zustande. 64. seq. 70
Ihre Manier und Gebärden. 65. seq.
Erscheinet zu Beireit/ in dem Leibstuhl deß trefflichen Marggraffens/ Erdmann Philipp/ vor dessen Todes-Fall. 66. seq.
Will ihrem Gestifft für die Armen nichts entziehen lassen. 70. seq.
Tractirt die Schwedische Schildwachten und Officierer gar übel/ wegen der unterlassenen Armen-Mahlzeit. 71
ermahnt den Pater Rector deß Jesuiter Collegii,

nach einem todtschwachen Patienten zu eilen. 72

Weisse Frau : Derselben Ursprung und Herkommen. 74. seq.

Soll Ulrichs von Rosenberg Tochter / Perchta / gewesen seyn. 76

Ihr Bild / in dem alten Neuhausischem Schloß. 80. seq.

Kommt offt / zu dem / noch unmündigem / Peter Wock. 82

Schändet eine Magd hefftig aus. ibid.

Ermahnt die Amme deß jungen Peter Wocks / dieses Kindes fleissig zu warten. 83

In der Wand / da sie pflag heraus zu kommen / findet Peter Wock einen Schatz. 84

Ihre / für die Armen / gestifftete jährige Mahlzeit. S. **Süsser Brey.**

Erschröckt etliche Jungfrauen und Mägde / welche ihr Bild verspotten. 91

Windsbraut / vor Eroberung der Stadt Magdeburg. 227

Wüste : Grausamkeit der Tartarischen Wüste Lop. 502. seq.

Wie die Gespenster dem Antonio, in der Wüsten / zugesetzt. 875. seq.

Wüsteneyen / darinn das Gespenst regiert. 491 seq.

Warum sich die Gespenster gern darinn aufhalten. 493. seq. 506. seq.

Wüsteneyen: wie/in der Tartarischen Wüsten/ die Reisenden/durch falsche Stimmen/betrogen/und verführt werden/ ins Verderben. 502. seq.

Wütende Heer/ was es eigendlich sey. 529

Zu Tours in Franckreich. 533

Dü die Hugenotten davon ihren Namen haben. 533. seq.

Hebt an zu jagen/bey Gegenwart Heinrichs deß Vierdten/ Königs in Franckreich. 539. seq.

Treibt einem verirrten Marggraffen von Brandenburg milden Schweiß aus. 543. seq.

Demselben schreyet ein Student zu/ es solle ihm von der Jagt etwas mitbringen. S. Student.

Aengstigt eine im Walde verspätete Gesellschafft. 454

X.

Xaverius gehet zu Nachts/allein/ohne Scheu/ durch die Wüsten. 878

Z.

Zauberinn vergestaltet sich/in eine Kuhe/und stosst den König in Dennemarck zu Bodem. 372

Zauber Uhr ist tödtlich. 447. seq.

Zauberinnen/so den Leuten das Hertz im Leibe fressen. 282. seq.

62-167
Nov 1961
Harold Jantz

Zauberinnen/ob ihnen möglich/in den Gräbern/ ohne Versehrung der Gräber/ ein Getöß zu machen. 277. seq.

Vermischen sich unzüchtig/mit dem Satan. 858 seq.

Bekennen/ auf einen unschuldigen Römisch-Catholischen Geistlichen/der am meisten drauf gedrungen/ daß man sie mit dem Feuer sollte abstraffen. 1101

Zerlegungs-Kunst (oder Anatomia) führt grossen Nutzen bey sich. 984. seq.

7408
F819h